Gnagy Simon jan23 complete ~~incomplete~~

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. Januar 1924. No 1

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Neujahrs-Wunsch.

Lieben Brüder in dem Herrn,
Ich schreibe euch von Herzen gern,
Und wünsche euch ein selig's Jahr, —
O Gott mach es aus Gnaden wahr.

Ich danke euch von Herzensgrund,
Für das Manna, *) in dieser Stund,
Weil ihr aus Lieb so viel getan
Und immer weiset himmelan.

Das Manna lehrt dem Worte gleich,
Und weiset nach dem Himmelreich;
Wenn wir es nur beleben sein,
Und halten uns von Sünden rein.

O Gott, steh allen gnädig bei,
Und mache sie von Sünden frei·
Gib du dich hin als ihren Gott,
Bewahr vor Heuchelei und Spott.

Dadurch wird die Gemeind geziert,
In Gottes Segen eingeführt.
Da wird ein Jeder so gerührt
Daß er die Gnade Gottes spürt.

S. G.

(* Himmelsbrot.)

Editorielles.

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ps. 103, 1—4.

Da wir eben im Begriff sind die Editoriellen zu schreiben für die erste Nummer des dreizehnten Jahrgangs von dem Herold der Wahrheit, da kamen mir folgende Gedanken in den Sinn: Erstens sind wir nahe am Ende des alten Jahres, und die von uns wo noch leben, über die Türschwelle des neuen Jahres schreiten werden, um ein Blatt zu wenden und eine neue Chronik und Lebensgeschichte anfangen. Ja, ich glaube, daß ein jedes, das zurückschaut auf die Vergangenheit, kann sehen wo hie und da die Lebensweise hätte besser sein sollen, und auch können mit großerem Ernst und Treue anzuwenden; so laßt uns alle einen festen Vorsatz fassen und auch ausführen mit Gottes Hilfe.

Zweitens kam es mir eben in den Sinn daß gerade heute der Jahreswechsel, Wintersanfang ist. Aber doch sieht die Witterung nicht aus als wie Winter, sondern mehr als Frühling, ist feucht und neblig, Temperatur 50 Grad Fahr., es kann aber in kurzer Zeit anders werden.

Wir wünschen allen lieben Herold Lesern einen fröhlichen und gesegneten Eintritt in das neue Jahr. Wir wünschen und hoffen auch, alle Leser werden dem Herold beistehen und unterstützen in seinem Dienst das Jahr hindurch. mit Artikeln einsenden und lesen derselben. Von Zeit zu Zeit treten neue Schreiber ein, um helfen etwas beizutragen für die Spalten des Herolds. Ja, wir wünschen es würden noch mehr in die Reihe treten und ihr Talent in den Wucher legen für den Herrn Werk.

Wir sind höchst dankbar zu dem Herrn für seine Hilfe und Beistand in der Her-

ausgabe des Herold bis hierher und wir bitten Ihn für seinen weiteren Segen in diesem Werk, denn es ist das Vorhaben von den Herausgebern, mit dem Werk fortzufahren mit des Herrn Hilfe; und es ist unser Vorsatz und Bestreben den Herold so belehrend und erbaulich zu machen als wir können mit der Hilfe Gottes und der Brüderschaft im allgemeinen, mit Einsendung von erbaulichem Lesestoff für jung und alt.

Liebe Leser; wir erwarten etwas von euch, zum gemeinen Nutzen und wenn es nichtmehr ist als das Lesen und Beachten und Tun was die Spalten des Herolds uns bringtn, welche mehrstlich geschrieben werden von Brüdern und Predigern in der Alt Amischen Gemeinde, und wenn wir zu Zeiten nicht genug Material haben von unsern Korrespondenten, so machen wir Auswahl von Wechselblättern welche belehrende Artikel enthalten.

Wir möchten hier bemerken, und allen Amischen Predigern zusprechen, sich zu üben im Aufsätze schreiben auf besondere Punkte oder Themas, die nachher benutzt werden können für den Herold, dies wäre doch gewiß keine Last oder Hindernis in eurem Predigtamt, sondern eine Förderung dazu, denn es gebe euch Uebung im Wort zu forschen. Probieret es einmal die es noch nicht getan haben.

Ich möchte hier etwas erwähnen in Bezug auf unsere Jugend Abteilung im Herold, die redigiert wird von „Onkel Jacob" (J. F. S.), wie allen Lesern des Herolds bekannt ist. Er hat schon viel Zeit und Geld spendiert um diese Abteilung interessant zu machen für die Kinder, indem daß er die Kinder belohnen tut für die Verse wo sie auswendig lernen und ihm Bericht davon geben, und auch für die Briefe wo sie ihm schreiben. Dies machte ihm Freude wenn sie fleißig lernten und schrieben, besonders in der deutschen Sprache, denn er und seine ganze Verwandtschaft ist deutsch. Schon einige Mal wenn nur wenige oder gar keine Briefe von den Kindern kamen so wurde es ihm verleidet, und achtete sich als ein Lehrer ohne Schüler; einigemal hatte er gar keine deutsche Kinderbriefe für die Jugend Abteilung, und er hatte fast die Neigung diese Abteilung niederzulegen, doch ich sprach ihm zu noch anzuhalten, und sprach den Kindern auch zu fleißiger zu schreiben. Wir wollen jetzt zusehen wie es weiter geht.

An unserer Behörde Versammlung wurde die Sache etwas besprochen wegen der Jugend Abteilung und wurde angesehen, sie sollte fortgeführt werden von jemand für den Nutzen für die Kinder. So wollen wir folgenden Plan vorschlagen: Die Eltern von den Kindern welche auswendig lernen und Briefe schreiben an Onkel Jacob und gedenken Geschenke zu bekommen, dieselben sollten schuldig fühlen dem J. F. Schwarzendruber etwas zu senden. um helfen die Kosten zu tragen; beobachtet dies liebe Freunde, denn es fällt zu schwer für einen Mann dies alles zu tragen für Kinder über das ganze Land die gar nicht in Verwandtschaft sind denn Onkel Jacob ist kein Millionär, sondern ein Liebhaber von Fleiß im Lernen und Gutes tun.

Gruß und Wohlwunsch zum Neuen Jahr von dem Editor S. D. G.

Zur Mitternacht am 31. Dezember kommt dies Jahr zum Ende, und das Neue Jahre tritt herein, gleich wie Christus das Gleichnis gab von den zehn Jungfrauen die wartete auf ihren Bräutigam, der kam zur Mitternacht, eine Abbildung des menschlichen Lebens, denn das Ende dieser Zeit für uns, und die Hinscheidung oder zweite Erscheinung Christi ist der Anfang der Neuen Zeit für uns, können wir dann auch aufs Neue anfangen besser für Gott und unsern Erlöser zu leben. Christus war ein Jude und wie viel Spott und Unwahrheitreden hat er wider sich erduldet? Wenn unser Meister solches erlitten hat, wie viel mehr sollen wir solches erdulden, so lasset uns aufs Neue mehr Geduld, Liebe, Glauben, Hoffnung, Weisheit und Erkenntlichkeit schöpfen, denn welche zu der rechten Christen Zahl gehören, die bekennen nicht nur mit dem Mund, sie glauben auch von Herzensgrund, und bemühen sich Gutes zu tun so lang sie leben, und das ist am besten nur eine kurze Zeit, gegen die lange unendliche Ewigkeit, denn der Psalmist sagt: Unser Leben währet siebenzig Jahre, und

wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und es fähret so schnell dahin, als flögen wir davon. So wir nur ein Jahr zurück schauen, so vermissen wir schon viele die uns nahe am Herzen waren, die uns einen guten Rat gegeben haben oder die uns den Weg der Wahrheit verkündigt haben. M

Zum Neuen Jahr. 1924.

Das alte Jahr lieg nun zu Grab;
So läuft das Rad der Zeituhr ab,
Bis dieser Weltzeit End' einbricht
Zum großen letzten Weltgericht.

Ein neues Jahr bricht nun herein
Mit neugebornem Morgenschein;
Fängt an, geht fort, hört dann auch auf,
Wie das von Alters her der Lauf

O Gott sei doch auch dieses Jahr
In Not, Versuchung und Gefahr
Mein Schutz und Trost, mein Licht und Heil,
Bei Tag und Nacht mein bester Teil.

Dein Segen geh' mit ein und aus,
Erfülle Herz und Hof und Haus.
Daß Land und Leute freuen sich;
Daß Millionen ehren Dich.

Es kehre Fried' und Liebe ein,
Wohltuend, wie der Sonnenschein,
Und Recht und Wahrheit sei gelegt,
Wie Felsgrund, tief und unbewegt.

Dein Geist, dein Wort, dein Werk, dein Reich
Durchdringe kräftig, daß entweich'
Die Sünde, Finsternis und Not, —
Das gebe, Herr, du treuer Gott!

Ein gesegnetes Neues Jahr ist allen Lesern des Herolds gewünscht. Soll es aber wirklich ein segensreiches Jahr für uns ausfallen, so müssen wir auch einen Lebenswandel führen, der Segen zusichern kann.

Es ist gewiß, daß auch in diesem Jahre eine Anzahl der Leser dieses Blattes sterben werden. Wird auch Sterben für solche ein Segen sein?

Es ist wohl der beste Rat, den man sich und Andern beim Eintritt in ein Jahr geben kann, vernünftig recht und christlich fromm zu leben. Wer das will, muß seine Zuflucht zu dem wahren Gott nehmen, der die Urquelle der Kraft, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Heiligkeit ist.

Dem Herold Blatt sei auch für dieses Jahr ein Gruß des Segens und Gedeihens zugesprochen.

Gott gib diesem Mannaregen
Deinen reichen Himmelssegen
Laß das Werk herrlich gelingen,
Tausendfält'ge Früchte bringen.

Der dem Inhalte des Manna's von Anfang gesetzte Grundsatz, dem Teufel und der Sünde zu wehren, Christus und sein Werk aber zu ehren, soll auch dieses Jahr bei der Herausgabe desselben Hauptziel bleiben. Der Herr gebe dazu seine Gnade, Amen. J. Y. Schultz

Ein gutes Mittel.

Um die hartnäckige Eigenschaft zu brechen, die sich gegen wohltätige Gabenmitteilung setzt, mag das folgende Beispiel zur Nachahmung trefflich dienen: —

Der „Portland Transcript“ gibt einen Vorfall des „Alten Churchill“ an, welcher, da er eines Tages ausgritten war, eine alte Frau antraf, welche nicht so reichlich mit irdischen Gütern wie er, gesegnet war. Er zog seinen Geldbeutel hervor und reichte ihr einen viertel Dollar, und ritt dann weiter.

Nur eine kurze Strecke geritten, fing er ein Selbstgespräch an, wie folgt: —

„Nun, hätte ich nicht besser dieses Geld behalten, und mir selbst etwas gekauft?“

Sein Pferd umlenkend ritt er wieder zurück, dahin wo sich die alte Frau befand, und sagte, —

„Gib mir das Geld wieder!“

Sie händigte ihm dasselbe zurück, wundernd, was er meine.

Er steckte es in seinen Beutel, zog aber zur nämlichen Zeit eine fünf Dollar Note heraus, laut ausrufend, —

„Selbstsucht, nun denke ich, du wirst wünschen still geschwiegen zu haben!“

Etliche derartige Dosen dienen als vor-

treffliche Mittel, die Selbstsucht zu brechen.

Der Glaube der Hirten.

— . . . Denn **siehe,** ich verkündige euch große Freude . . . Lukas 2, 10.

Dies soll nicht eine Weihnachtsbetrachtung sein, den Hauptgedanken in diesem Schriftwort möchte ich auf das Wort: Siehe! legen. Wenn Menschen einander etwas zeigen wollen, so sagen sie auch wohl öfter: Siehe! Besonders ist das der Fall, wenn sie etwas Schönes haben oder etwas besonders Wichtiges. Da wird die angeredete Person gewiß auch Acht geben und schauen. Wieviel mehr sollten Menschen Acht geben und schauen, wenn ein göttliches Siehe! sie aufmerksam machen will. Ein Siehe! das von Gott oder Seinen Boten in besonderer Weise gebraucht wird, hat auch eine ganz besondere Bedeutung, wenn wir darauf achten, zu welchen Personen Gott selber oder durch Seine Boten ein „Siehe!" spricht.

Wenn Gott durch Seinen Engel den Menschen ein „Siehe!" zuruft, so ist das gewiß etwas so Wichtiges, daß die Menschen es nicht nur hören, sondern auch sehen sollten. Ein göttliches Siehe! hat immer etwas Festes, etwas Bestimmtes, worauf man sich unbedingt verlassen kann. Ganz besonders in obigen Worten liegt etwas so Großes, daß kein Mensch daran unachtsam vorübergehen sollte. Der Engel verkündigt dort große Freude, die sie sehen sollen und können. Nicht nur für die Hirten, nein, auch für alle anderen Menschen. Es war ja der Erretter, der Heiland geboren. Darüber war unendliche Freude bei den Engeln Gottes und es soll darüber große Freude unter den Menschen sein. Ist es denn wirklich etwas, das uns Menschen so große Freude bereiten kann? Wenn wir von Gott geöffnete Augen haben, daß wir mit sehenden Augen sehen können, dann freilich wissen wir, daß diese Freude eine überschwenglich große Freude war und noch ist. Aber vielen Menschen ist sie nicht verständlich, denn sie haben Augen und sehen nicht und haben Ohren und hören nicht. Warum nicht? Weil sie nicht wollen!

Warum kommt der Engel Gottes nicht zu den Hohenpriestern und den Pharisäern und Schriftgelehrten mit seinem Siehe! und mit seiner großen Freude? Warum kommt er zu den Hirten? Waren nicht die Hohenpriester und die Schriftgelehrten die am meisten und am besten vorbereiteten Menschen für dieses göttliche Siehe? Ach nein, sie wollten nicht sehen. Sie hatten alles da, was sie sehen wollten. Sie waren Meister der Schrift, d. h. sie wollten die Schrift meistern und waren doch blind für die Schrift. Sie lebten **von** der Schrift, aber sie lebten nicht **in** der Schrift. Wie viele solcher Schriftgelehrte haben wir heute, die **von** der Schrift leben, aber die nicht **in** der Schrift leben: Auch heute wollen so viele die Schrift meistern und verstehen sie nicht, weil sie blind sind. Wie können sie sich freuen? Wie können sie die göttlichen Siehe!, die die Schrift uns zeigt, sehen und verstehen, wenn sie nicht sehen wollen? Sie kennen wohl die Schrift, ja, sie können manches wie am Schnürchen hersagen, aber das ist alles. Sie sind Verstandesmenschen, aber keine Glaubensmenschen.

Da sind die Hirten doch anders. Sie lebten nicht **von** der Schrift, aber sie lebten in der Schrift. Sie warteten auf die göttliche Verheißung, sie waren Glaubensmenschen und nicht Verstandesmenschen. Zu ihnen konnte der Engel mit seiner frohen Botschaft kommen und er fand aufmerksame und verständnisvolle Zuhörer. Aber sie waren nicht allein Hörer, sie waren auch Täter. Als die Engel sie verlassen hatten, sagten sie untereinander: Lasset uns hingehen und die Geschichte s e h e n , die der Engel uns kundgetan hat. Sie gingen und sahen und lobten Gott und erzählten es allen Menschen, die sie sahen. Das waren Glaubensmenschen, denn sie glaubten aufs Wort und dann sahen sie noch obendrein. Hätten sie dem Engel nicht geglaubt, dann wären sie auch nie gegangen, die Geschichte zu sehen. Aber sie wußten von der Geschichte schon vorher wenigstens soviel, daß sie auf diesen Heiland warteten. Sie hatten sehende Augen und daher konnte Got ihnen dieses zeigen. Sie hätten ohne weiteres Sehen geglaubt, aber Gott will haben, daß wir das ganz und voll sehen, was er uns zeigen will, daß wir dahinschauen, wohin er

zeigt. Solchen Mensechn kann Er Dinge zeigen, die sie selber wohl nicht ganz begreifen können, die sie aber im Glauben erfassen und staunend und mit großer Freude als das annehmen, was sie wert sind.

Wieviel sahen diese einfachen Hirten in dieser Nacht, wovon die Schriftgelehrten nichts ahnten und auch nichts wissen wollten. Selbst dann, als ihnen durch andere Boten dieses wunderbare Ereignis sozusagen aufgezwungen wurde, wollten sie nicht sehen und glauben. Sie wußten, es müsse in Bethlehem sein, aber sie ließen sich an ihrem Wissen genügen. Sie wollten nichts von Gott und göttlicher Wissenschaft sehen und erkennen. Das sind die Weisen dieser Welt. Sie können noch so religiös sein und noch so wissend, das Göttliche sehen sie nicht und dadurch berauben sie sich der größten Freude, die je uns Menschen widerfahren ist. Sie posaunen ihre Wissenschaft in die Welt hinaus, aber alles mit dem Eindruck: Wir wissen! Doch das macht keinen Menschen glücklich, am wenigsten sie selber. Da waren die Hirten doch anders. Sie erzählten auch etwas in dieser Nacht und auch später, aber das machte einen andern Eindruck, es erwärmte die Herzen und stimmte sie zu Lob und Dank. Sie hatten etwas erfahren und die selige Freude dieser Erfahrung spiegelte sich wieder auf ihren Gesichtern und in ihrem ganzen Wesen. Sie konnten andere glücklich machen, denn sie hatten ihre Weisheit aus dem göttlichen Siehe! geschöpft.

Gott hat wunderbare Wege, den Menschen nahe zu kommen und ihnen das zu sagen, was sie wissen sollen. Er zwingt es nemand auf, er offenbart sicht nur denen, die sehen wollen und das sind diejenigen, die klein vor sich und Gott sind. Der Herr hat es selber gesagt: Ich preise Dich, Vater. . . . daß Du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen geoffenbaret. . . . Wie traurig, daß so viele achtlos an diesem göttlichen Siehe! vorüber gehen und damit auch an der großen unendlichen Freude, die darin verborgen liegt. Aber Gott sei Lob und Dank, daß Er sich solche Menschen zubereiten konnte, die auf Sein Siehe eingehen konnten. Was wäre sonst aus uns armen Menschen geworden? Wir hätten nie die große Freude erfahren können, die doch für alle Menschen da ist.

Und wir, die wir Sein Eigentum sind, die diesen Heiland und Erretter im Glauben angenommen haben, sehen wir schon alles, was in dieser großen Freude liegt? Haben wir es so an unsern Herzen erfahren, wie diese einfachen Hirten es erfuhren? Gehen wir aus mit dieser großen Freude im Herzen und teilen wir sie anderen mit? Wieviel fehlt da auch uns noch, daß wir so sehen, wie Gott uns zeigen will! Lasset uns stets Glaubensmenschen sein, die **in** der Schrift leben und nicht Verstandesmenschen die nur **von** der Schrift leben, denen aber die köstlichsten Dinge verborgen bleiben, weil sie sich nicht von der Schrift belehren lassen. Möchten wir stets klein vor Gott und Menschen bleiben und offene Augen und Herzen haben, daß wir Gottes Siehe! recht erfassen und verstehen möchten, uns zur großen Freude und durch uns auch andern zum Heil und zur Freude. Das möge Gott aus Gnaden geben!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Nr. 325. Was ist besser denn lachen?

Nr. 326. Wer hat gesagt: Wehe euch, die ihr hier lachet?

Antworten auf Bibel Fragen 317 und 318.

Fr. Nr. 317. Was betrügt den stolzen Mann, daß er nicht bleiben kann?

Antw. Der Wein. Hab. 2, 5.

Nützliche Lehren: — Der ganze Vers in welchem diese Antwort gefunden wird, lautet wie folgt: „Der Wein betrügt den stolzen Mann, daß er nicht bleiben kann, welcher seine Seele aufsperrt wie die Hölle, und ist gerade wie der Tod, der nicht zu sättigen ist, sondern rafft zu sich alle Heiden und sammelt zu sich alle Völker."

Es gibt Leute die der Meinung sind, es sei der Mann der nicht bleiben kann der seine „Seele aufsperrt wie die Hölle" usw. Ich verstehe es am liebsten vom Wein selbst; denn der Wein gehört zu den Getränken, welche scheinen eine heimliche

Kraft oder Leben zu besitzen, welches den Menschen der sich dem Trunk desselben übergibt, so einnimmt, daß er keine Neigung mehr hat zu widerstehen und der Wein, oder das geistige Getränk sperrt seine Seele (seinen Schlund, Rachen oder Maul) auf wie die Hölle, gleich einem reißenden Tier oder Menschenfresser um solche, und noch viele andere zu verschlingen, um sie in das Verderben und Verdammnis zu führen. Denn „Er ist wie der Tod der nicht zu sättigen ist, sondern rafft zu sich alle Heiden und sammelt zu sich alle Völker."

O lieber Leser, laß dich warnen in Zeit ehe dich dieses reißende Tier erhascht. Wenn es dich erst zwischen seinen Zähnen hat, dann wird es schwer sein dich von ihm zu befreien.

Fr. Nr. 318. Wem wurde angeraten: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Weins."

Antw. Dem Timotheus. 1. Tim. 5, 23.

Nützliche Lehren :— Timotheus wurde durch Pauli Predigt zum Glauben gebracht, und es entstand zwischen ihnen eine sonderliche Gegenliebe, so daß Paulus den Timotheus zum öftern seinen Sohn nennt. Eben eine so starke Zuneigung finden wir bei Timotheus gegen Paulus. Timotheus war noch jung an Jahren, da der „alte Paulus" ihn zum Aufseher über eine gewisse Gemeinde verordnete. Daher möchte auch Timotheus zu Paulus hinauf geschaut haben als sein geistlicher Vater.

In der vorliegenden Epistel an Timotheus in welcher wir die Antwort zu unserer Frage finden, gibt Paulus seinem „rechtschaffenen Sohn" väterliche und ernste Vermahnungen wie in der Gemeinde Haus zu halten, mit trostreichen Zusprüchen.

Vermutlich hatte Timotheus viel Trubel und Bekümmernisse zu durchgehen, wodurch er zuweilen an seiner Gesundheit Schaden litt. Paulus hatte auch hierinnen Mitleiden mit ihm und gab ihm den Rat: „Trinke nicht mehr (so viel) Wasser, sondern brauche ein wenig Weins, um deines Magens willen und daß du oft krank bist." Also soll er „ein **wenig** Weins" als Medizin gebrauchen.

Es läßt sich leicht denken, daß beide Paulus und Timotheus sich des Weins gänzlich enthalten hatten da er so sehr gefährlich ist, und sie andern ein schlechtes Vorbild sein würden, da sie auch schon sehr gut wußten, was der Prophet Habakuk und andere göttliche Schreiber darüber gesagt hatten.

Zudem behaupten sorgfältige Bibelforscher, daß man in der Bibelzeit und in den Bibelländern zweierlei Getränke kannte die aus Weintrauben gemacht wurden. Das erste war der reine unverfälschte Traubensaft, so wie er von der Kelter, (Weinpresse) floß. Es wird behauptet, daß die Israeliten es vortrefflich verstanden, diesen Traubensaft in seinem ungegorenen Zustande zu erhalten. Dieser wurde benutzt als ein Trank bei Mahlzeiten auf dieselbe Art wie bei uns Kaffee und Tee getrunken werden. Dieser Traubensaft wird auf Deutsch Most genannt. In der Ursprache der Bibel aber wurde er Wein genannt, einerlei ob er gegoren oder ungegoren war.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Art von Wein gemeint ist, überall in heiliger Schrift wo der Gebrauch des Weins angeraten wird. Auch Paulus hat wahrscheinlich diese Art von Wein gemeint, wenn er den Timotheus geschrieben hat: „brauche ein **wenig** Weins." Zumal da dieser Wein (Most) eine sonderliche gesunde Kost ist für magenkranke Leute. Eben so wahrscheinlich ist es daß es diese Art von Wein war der bei der Hochzeit zu Kana, und beim Abendmahlstisch gebraucht wurde.

Die andre Art von Getränk das aus Weintrauben gemacht wurde war wohl nichts als der gegorene Most, welcher unser gewöhnlicher Wein ist. Das ist der große Unterschied zwischen Most und Wein. Most besitzt ein gewisses Maß von Zucker dieser ist ganz natürlich in der Weintraube und eine Eigenschaft derselben. Dieser Zucker wird durch Gährung in Alcohol verwandelt. Dieser Alcohol ists, was den Menschen seiner Sinne beraubt. wenn er berauscht wird, er verliert seinen Verstand und wird zuweilen schlimmer als ein Vieh. Auch andre geistige Getränke, wie Schnaps Bier und Apfelwein (Cider) enthalten ein gewisses Maß von solchem Alkohol. Und die Menschen, die erst ihr

System zu diesem Alkohol gewohnt haben lieben dieselben, und wenn sie diesen Neigungen nachgeben, so werden sie von demselbigen, wie von einem reißenden Tier verschlungen. O Leser! vermeide und verabscheue solche Getränke, damit sie dich nicht unversehens in die Grube stürzen.

Kinder Briefe.

Partridge, Kans. Nov. 29. Lieber Freund, Onkel Jacob und alle die mein Brief lesen! Gruß zuvor. Dieweil die deutschen Kinderbriefe nicht so blende sind, will ich doch wieder einen schreiben. Ich habe wieder 14 englische Verse auswendig gelernt. Will auch die Bibel Fragen Nr. 319 und 320 beantworten. (Deine Antworten sind richtig. Onkel Jacob). Wenn ich genug gelernt habe, kannst du mir ein Gebetbüchlein schicken; wofür ich dir auch schon im voraus danke.

Laure Wagler.

Apple Creek, Ohio. Nov. 30. Lieber Onkel Jakob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle die diesen Brief lesen. Das ist mein erster Brief den ich schreibe für den Herold. Ich geh als in die englische Schule; dort muß ich englisch schreiben. Ich hab 15 deutsche Verse auswendig gelernt. So viel für diesmal. Mit den besten Wünschen an dich und alle.

Lydia J. Wengerd

Apple Creek, Ohio, Nov. 30. Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will dir wieder schreiben, denn ich hab 27 deutsche Verse auswendig gelernt. Ich will probieren als noch mehr lernen und auch schreiben für den Herold, wenn du nicht aufhörst mit der Jugend Abteilung im Herold. Wir hatten schon eine Zeitlang ziemlich viel Regenwetter. Die Leute sind so ziemlich gesund so weit wie ich weiß. Ich will beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Leser.

Anna J. Wengerd.

(Aber wie ist es, liebe Anna? Vorhin war deine Adresse Dundee, nun schreibst du Apple Creek. Habt ihr Heimat gewechselt? Das sollte ich wissen. Ich vermute Du, Lydia und Christina sind drei fleißige Schwestern. Aber Christina hat vielleicht zu viel zu schaffen um zu schreiben. Nun so ging es ja auch einmal der Martha, in der Bibel. Leset Lukas 10, 41. Onkel Jacob).

Apple Creek, Ohio. Dec. 9. Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich hab schon lange schreiben wollen, bin aber nur nicht dran gekommen. Will aber nun schreiben, sonst hört Onkel Jacob vielleicht auf mit der Jugend Abteilung, und das wollen wir doch nicht haben. Ich habe wieder sechs deutsche Verse auswendig gelernt. Die Leute hier herum sind alle schön gesund so weit mir bekannt ist. Ich geh als in die Schule; bin im achten Grad, und bin 14 Jahre alt. Ich beschließe nun mit den besten Wünschen an alle.

Andreas A. Mast

Apple Creek, Ohia. Dec. 2. Lieber Onkel Jacob und alle Herold Leser! Zum ersten einen herzlichen Gruß an euch alle. Ich habe 14 deutsche, und zwei englische Verse auswendig gelernt. Will auch die Bibel Fragen Nr. 320 beantworten so gut wie ich kann. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle die meinen Brief lesen.

Eli D. Mast.

(Lieber Eli! Es tut mir leid zu sagen, daß du es mit deiner Antwort nicht sonderlich gut getroffen hast. Lese einmal 1. Tim. 6, 17 und sehe ob das nicht besser paßt. Onkel Jacob).

New Haven, Ind. 8. Onkel Jacob! Ein Gruß an dich und all die meinen Brief lesen. Ich habe fünf deutsche und fünf englische Verse auswendig gelernt. Ich will auf die Bibelfragen 321 u. 322 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind beide richtig. Onkel Jacob.) Wir sind schön schön gesund und danken auch Gott dafür. Will nun beschließen mit den Besten Wünschen an alle.

Noah Miller

Shipshewana, Ind. Dec. 8. Lieber Onkel Jacob, und alle Herold Leser! Gruß zuvor. Ich will einmal wieder schreiben für den Herold, denn ich habe wieder 19

deutsche und 20 englische Verse auswendig gelernt. Ich will auch die Bibel Fragen Nr. 321 und 322 beantworten so gut wie ich kann. Es war Lamech, der von seinem Sohn Noah gesagt hat: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden die Gott der Herr verflucht hat. 1. Mos. 5, 29. Nr. 322. Die Mutter der Kinder Zebedäi hat von Jesus gebeten: Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich eine nzu deiner Rechten und den andern zu diesen Linken. Matth. 20, 21. Ich habe mein Rotdruck Testament von Onkel Jacob erhalten ,und sage ihm auch schönen Dank dafür. Ich beschließe nun mit den besten Wünschen an alle.

Kätie Bornträger

Unser Anteil an Seiner Herrlichkeit.

„Nicht bitte Ich für die Welt, sondern für die, welche Du Mir gegeben hast, denn sie sind Dein (und alles, was Mein ist, ist Dein, und was Dein ist, Mein)), und Ich bin in ihnen verherrlicht". (Joh. 17, 9 und 10)".

Wie wert sind wir doch geachtet in den Augen Gottes und unsers Herrn Jesu Christi! Das leuchtet in unvergleichlich köstlicher Weise hervor aus dem erhabenen Gebete, das uns Johannes in Kapitel 17 seines Evangeliums überliefert hat und das mit mehr Recht als das sogenannte Vaterunser, das Jesus Seine Jünger, die Vertreter des damals nahe herbeigekommenen Reiches der Himmel, beten lehrte, als „das Gebet des Herrn" bezeichnet zu werden verdient. Es ist das größte Gebet des Herrn, für dessen Ueberlieferung an die Gemeinde der Heilige Geist Sorge getragen hat; es ist seinem ganzen Inhalte nach das Gebet aller Gebete, in welchem die Bedeutung des Werkes Christi wie das Herz des Vaters und des Sohnes uns erschlossen wird.

Das Hauptanliegen des Herrn in diesem Gebete bildet Seine Gemeinde, ihre gegenwärtige und zukünftige Herrlichkeit, ihr unerschöpflicher Reichtum, ihre Stellung zur Welt, ihr Zeugnis in der Welt und ihre Bewahrung vor dem Gott der Welt. (Nebenher gesagt: in keinem Buche der Heiligen Schrift ist das Wort „Welt" so oft zu finden wie im Evangelium Johannes und in keinem Kapitel der Schrift ist dieses Wort so oft zu lesen wie im 17. Kapitel dieses Evangeliums). Der Herr, der Seinen und Seiner Gemeinde großen Feind kannte und durchschaute und um unsertwillen seine Versuchungen und Anfechtungen in vollkommenster Weise erduldete und überwand, wußte wohl, warum Er, kurz bevor Er in Seine große Stunde hineinging, Seine Gemeinde so eindringlich auf betendem Herzen vor Seinem Vater brachte und mit so herzbeweglichen Worten um ihre Bewahrung in dieser Welt flehte. **Nicht für die Welt,** wie Er ganz besonders betonte bat Er solches. Für die Welt, insoweit sie noch nicht satanisiert war und nicht wußte, was sie tat, als sie Ihn verwarf, hat der Herr ein ganz anders lautendes Gebet vor den Vater gebracht: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" Wer also weiß oder wissen kann, was er tut, wenn er Jesum verwirft oder Ihm passiv den Rücken kehrt und nichts von Ihm wissen will, auf den findet dieses Gebet keine Anwendung. Aber für Seine Gemeinde, deren Glieder seit der Stunde ihrer Bekehrung zu Christo in Gott immerfort unter der Deckung und Bewahrung des für sie am Kreuze vergossenen Blutes des Sohnes Gottes, ihres wahren Hohenpriesters, stehen und für die Er sich fort und fort bei dem Vater verwendet, konnte Er beten: „Bewahre sie vor dem Bösen(und: „für diese bitte Ich, auf daß sie alle eins seien, gleichwie Du Vater in Mir und Ich in Dir, auf daß auch sie in Uns eins seien, auf daß die Welt glaube, daß Du Mich gesandt hast", und: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben, auch bei mir seien,, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen."

Hätte der Herr nicht so klar und bestimmt den Kreis der Menschen abgegrenzt, die Er bei diesem Gebete im Auge hatte und auf dem Herzen trug, hätte Er nicht so bestimmt gesagt, als Er dieses Gebet vor den Vater brachte: „Ich bitte für sie, nicht bitte Ich für die Welt, sondern für die, welche Du Mir gegeben hast, denn sie sind Dein" — so wäre es möglich gewesen, daß man bei der später eintretenden großen Verwirrung und Ver-

mengung von Gläubigen und Ungläubigen, von Gottes- und Weltkindern auch den letzteren zu ihrem eigenen ewigen Schaden alles das zugeschrieben hätte, was der Herr hier in bezug auf Seine auserwählte, aus der Welt herausgerufene und dem Vater geheiligte (geweihte) Gemeinde aussagte bezw. erflehte. O, daß diese heilige Sorgfalt und große Treue des Herrn, mit der Er in diesen Worten eine so klare Grenze zieht zwischen der Welt und Seiner Gemeinde (und Er lebte inmitten des religiösesten aller Völker, das Er bei der Bezeichnung „Welt" zunächst im Auge hatte und direkt kennzeichnete) die führenden und lehrenden Brüder in dieser so verworrenen und doch nach Klarheit ringenden Zeit sich zum Vorbild nehmen möchten! Luther sagt zu diesen Worten: „Für die Welt muß man beten, daß sie sich bekehre, **nicht daß sie bewahrt und geheiligt werde."**

Christus bittet also für die, „welche Du (Vater) Mir gegeben hast, denn sie sind Dein." Wir sind — das ist die köstliche Bedeutung dieses Wortes für uns — das größte und dem Sohn wertvollste und liebste Geschenk des Vaters an den Sohn, und daß der Sohn uns so wert hält und so heilig besorgt um uns ist, das hat nach Seinem erhabenen Gebete seine Hauptursache darin, daß Er uns als das ewige Eigentum des Vaters ansieht, zu dessen Freikaufung von der Herrschaft des Satans und dem Dienste der Welt der Sohn in jener nächtlichen Stunde sich anschickte, im Garten Gethsemane, dessen Pforten Er Sich näherte, als ein stilles leidendes Lamm von Seinen Schlächtern Sich binden zu lassen.

„Sie sind Dein", so sagte der Sohn zum Vater — und nun machte Er eine Zwischenbemerkung zu diesem Worte und sagte: „Und alles was Mein ist, ist Dein, und was Dein ist, Mein" und schließt den Satz, immer noch von den Kindern Gottes redend: „Und Ich bin in ihnen verherrlicht". Was bedeutet dieser Zwischensatz? Jedenfalls will Er damit zum Vater sagen: Du hast Mir eine Auswahl von Menschen, von denen Ich sagte, daß Du sie mir gegeben hast, denn sie sind ja Dein, gegeben. Sie sind Dein, obwohl Du sie Mir gegeben hast, weil alles, was Dein ist, Mein ist.

Nur der Sohn

konnte und kann so mit dem Vater reden, Er, der Schöpfer, Erlöser, Mittler und Erbe **aller** Dinge, von dem Paulus in Kol. 1 das wunderbar große und herrliche Wort sagt, daß von Ihm und durch Ihn und zu Ihm alle Dinge seien, und von dem derselbe Apostel 1. Kor. 15 schreibt: „Er muß herrschen, bis Er alle Feinde unter Seine Füße gelegt hat, und wenn Ihm alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn Selbst Dem unterworfen sein, der Ihm alles unterworfen hat." Und hat nicht der Sohn Selbst gesagt: „**Mir** (nicht **uns!**) ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden"? Welcher Mensch, ja welcher Engelfürst und welcher Cherub könnte gleich dem Sohne zu Gott sagen: „Alles was Dein ist, das ist Mein"? Klar und bestimmt sagt Luther zu diesem Gebetswort: „Jeder Mensch kann wohl zu Gott sagen, alles was mein ist das ist Dein, aber **nur der Sohn kann sagen,** alles war **Dein** ist, ist **Mein!"**

Das Große aber, das dieses Wort für uns enthält, kommt in dem Schluß desselben zum Ausdruck: „Und Ich bin in ihnen verherrlicht". Die Erstlinge der Gemeinde, die ihre Grundlage bildeten, standen um Ihn herum, und auf sie bezog sich zunächst das Gebet von Vers 6—19; dann aber, von Vers 20 an, erweitert der Herr diesen Kreis der Gegenstände Seines Gebets auf alle Gläubigen, indem Er sagt: „Aber **nicht für diese allein** (nämlich für Seine Jünger, die Er auch Apostel nannte) bitte Ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an Mich glauben". Da wurden also auch wir in zweiter Reihe eingeschlossen. In bezug auf Seine Jünger, denen Jesus in Seinem göttlichen Wesen innerlich offenbart war (V. 7 und 8) und zum Teil auch schon äußerlich in Seiner Herrlichkeit erschienen war (vgl. Seine Verklärung auf dem Brge), konnte Er sagen und sagte Er: „Ich bin in ihnen verherrlicht." Großes aber hat diese innerliche Verherrlichung durch das Wort und den Geist Gottes im Gefolge, und welche Vorrechte und Reichtümer schließt es schon für den

gegenwärtigen Stand der noch nicht vollendeten und verherrlichten Kinder Gottes ein! Diese sind **in ihrer Gesamtheit** Miterben Christi, der alles mit ihnen teilen will, auch Seine Herrlichkeit. Das sagt die Schrift klar und deutlich in Röm. 8, 17: „Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden (d. h., auf die Gebetsworte Jesu bezogen wenn wir zum Sohne sagen: Alles, was mein ist, das ist Dein; wenn Er über uns Gewalt bekommt, wenn wir Seine Diener und Nachfolger geworden sind, auf daß wir auch mit verherrlicht werden). Das ist sowohl der Gedankengang von Joh. 12, 23—26, als auch Joh. 17, 6—26 **Alle** Kinder und Söhne Gottes zusammengenommen, (aber nicht jedes einzelne Kind Gottes) teilen sich mit Christo in das Erbe Christi und in Seine Herrlichkeit, d. h. sie, die **vielen** Glieder des **einen** Leibes, **Seines** Leibes, sind, ein jedes Glied in seiner Art und in seinem Maße, die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt, die Fülle des Hauptes, in dem alles, was sich mit Recht nach Seinem Namen nennt, seine Zusammenfassung und seinen Ausgangspunkt hat. Das, nicht weniger **und nichts mehr**, liegt **für uns** in dem Gebete des Herrn ,an den Vater gerichtet, wenn es da heißt: „Alles was Dein ist, ist Mein, und was Mein ist, ist Dein!“ Wie reich sind wir, ein jedes Glied am Leibe Christi in seinem besonderen Art und in seinem Maße, daß wir so teilhaben dürfen an den reichen Schätzen des Hauses Gottes, dessen Herr unser erstgeborener Bruder Christus ist, dessen legitime Kinder durch Jesum Christum wir sind! Und wie wert sind wir geachtet in Seinen Augen! Sind wir und leben wir in dieser argen Welt standesbewußt und standesgemäß?

Geht, ihr Streiter immer weiter,
Durchs Verleugnen zum Genuß.
Hochgeborne, Auserkorne,
Standsgemäß man wandeln muß.
Wenn ihr Jesu Braut wollt werden,
Werft den Kindern dieser Erden
Ihren armen Kot zu Fuß!

Lies Philipper 3! B. K.

— Ev. Allianzblatt

Die Bibel.

Selig ist, der da liest diese Worte.

Deine Augen sollen sie immer sehen
5. Mose 6, 8.

Jeder Vorübergehende sie bei dir sehen
5 Mose 6, 9.

Lasse es auf ein Buch schreiben
5. Mose 17, 18.

(Das soll bei dir sein Taschenbibel)
5. Mose 17, 19.

Darin lesen dein Leben lang
5. Mose 17, 19.

Schreibe, lehre, legt's in ihren Mund
5. Mose 31, 19.

Ganz ausgeschrieben in ein Buch
5. Mose 31, 24.

Sich setzen, lernen von deinen Worten
5. Mose 33, 3.

Betrachte es Tag und Nacht
Jos. 1, 8.

Lasen klärlich und verständlich
Neh. 8, 8.

Geschrieben für die Nachkommen
Ps. 102, 19.

Suchet in dem Buch des Herrn und lest
Jes. 34, 16.

Lesen vor den Ohren des ganzen Juda
Jer. 36, 6.

Daß es lesen kann, wer vorüberläuft
Hab. 2, 2.

Sucht in der Schrift
Joh. 5, 39

Durch ihr Wort an Mich glauben
Joh. 17, 20.

Geschrieben, daß ihr glaubt
Joh. 20, 31.

Gottes Wort zu haben ist Vorteil u. Nutzen
Röm. 3, 1. 2.

Geschrieben um unseretwillen
Röm 4, 24.

Predig kommt durch das Wort Gottes
Röm. 10, 17.

Uns zur Lehre zuvor geschrieben
Röm. 15, 4.

Gelernt, empfangen, gehört, gesehen
Phil 4, 9

Laßt das Wort Christi unter euch wohnen in aller Weisheit (5. Mose 18, 18)
Kol. 3, 16.

Ihr habt's von uns empfangen
1. Thess 4, 1.

Die Weissagung verachtet nicht
1. Thess. 5, 20.
Daß er auch in Laodicea gelesen werde
Kol. 4, 16.
Brief lesen lassen alle Brüder
1. Thess. 5, 27.
Brief erinnert und erweckt
2. Petri 3, 1.
Etliche Dinge drin schwer zu verstehen
2. Petri 3, 16.
Teile recht die Worte der Wahrheit
2. Tim. 2, 15.
Geschrieben, daß eure Freude völlig sei
1. Joh. 1, 4.
Auf daß ihr nicht sündigt
1. Joh. 2, 1.
Daß ihr glaubt und wißt
Judä 3
Dem Engel der Gemeinde schreibe
Offb. 2, 2 3.
Schreibe: Ja, der Geist spricht
Offb. 14, 13.
Ich bin das A und das O, schreibe
Offb. 21, 5. 6.
Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß
Offb. 22, 6—13.

Für den Herold der Wahrheit.

Sie starb in Frieden.

Ich fühle überzeugt, daß die Leser des „Herolds der Wahrheit3 werden gerne erfahren, wie ein junges Mädchen in dem Bewußtsein, bald aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber gefordert zu werden, sich für den wichtigen Uebergang und die unbeschreibliche Herrlichkeit jenseits vorbereitete.

Vor ungefähr dreißig Jahre, wohnte hier im Staate Indiana, ein Prediger der Mennoniten-Gemeinde, der für das Wohl seiner Kinder, und überhaupt das Wohl der Kinder und junger Leute seiner Gemeinde sehr besorgt war, und fast immer im öffentlichen Gebet in der Versammlung für sie betete.

Dieser fromme Prediger hatte eine Tochter, das jüngste Kind in der Familie, ungefähr sechzehn Jahre alt, die mit einem Lungenleiden überfallen war, wodurch sie überzeugt wurde, daß ihre Lebensfrist sehr bald zum Ende kommen müßte.

In ihrem Herzen hegte sie den guten Wunsch selig zu sterben, und so sie glücklich und selig sterben wolle, so dachte sie nicht säumen einen Friedensbund mit ihrem Gott durch Jesum Christum, der sein teures Blut am Stamme des Kreuzes für uns alle vergossen hatte, aufzurichten und ihn als ihren Heiland und Erlöser anzunehmen.

Sie offenbarte ihren Wunsch ihren Eltern, und daß sie recht bald möchte getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden.

Dieses geschah am Sonntag. Man schlug vor, die Bestellung auf den kommenden Dienstag zu machen. Sie aber wollte keine Zeit verlieren um diesen wichtigen Schritt auszuführen, und sagte: „Warum könnte es nicht morgen (am Montag) geschehen?“

Die Bestellung wurde gemacht auf Montag, und das liebe Kind machte den feierlichen Bund mit Gott und dem lieben Heiland, und wurde durch die heilige Taufe der Gemeinde Gottes einverleibt.

Sie war sehr besorgt, daß ihr ganzes Tun und Lassen mit dem Wort Gottes und den Ordnungen der Gemeinde übereinstimmen möchten. Sie besorgte sich eine Hauptbedeckung (Kor. 11, 5, 6), und lies sich ihre Kleider einfach, ohne Zierat und Modeputz anfertigen. Sogar untersuchte sie ihre Bücher, und darunter fand je eins welches sie als schädlich und verführerisch erachtete, und übergab es sogleich den Flammen, daß ja dadurch niemand möchte verführet oder zum Bösen veranlaßt werden.

Auch wollte sie doch, auch ihr Beispiel und den Einfluß überhaupt geltend machen, daß, so es möglich wäre, andere auch möchten in die Heilswege des Herrn geführt werden.

Das Versammlungshaus wurde gerade zu der Zeit neu gebaut und der Gottesdienst mußte daher eine Zeitlang verschoben werden, bis der neue Bau konnte vollendet werden und dadurch wurde in ihr das Verlangen erweckt, sie möchte in mäßiger Gesundheit erhalten werden bis der neue Bau fertig sei, so daß sie doch einmal mit den Geschwistern in ihrem Versammlungshause sich versammeln könnte, und mit ihnen den Segen der Andacht genießen; und durch ihre Selbstergebenheit und Erniedrigung zeigen, daß sie sich

Gott und seinem Worte ergeben hatte, und für den Herrn und das Wohl der Gemeinde und die Seligkeit ihrer eigenen Seele leben wolle.

Der Herr gebe daß doch alle Leser des Herolds der Wahrheit diesem schönen Beispiel nachahmen mögen, und ihm treulich dienen bis zu einem seligen Ende in Christo Jesu. Amen.

Der alte Editor J. F. Funk.
Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Zehnter Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

In unserm 9. Artikel haben wir aufgehört mit dem Schluß des 5. Kap. Matthäus.

In diesem Kapitel hat unser Herr innere Religion des Herzens gelehrt wie die Veränderung von Schritt zu Schritt durch die Gnade Gottes, und Glauben an Jesum Christum. Die Seele kann gereinigt und geheiligt werden zu einem vollkommenen Alter in Christo unserm Herrn. Ja vollkommen erlöst von der herrschenden Macht der Sünde. So weit daß nichts verdammliches mehr an ihm ist. Wie Paulus es stellt Röm. 8, 1. „So ist nun nichts Verdammliches an denen die in Christo Jesu die nicht nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist." Aber merket liebe Leser „die nicht nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist."

So denn wenn wir noch eine fleischliche Untugend an uns haben die bloß ist um die Lust im Fleisch zu befriedigen, so haben wir kein Recht zu dieser Verheißung. Das böse Fleisch muß gekreuzigt werden, gleich wie Paulus schreibt Gal. 5, 24. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden." Er sagt nicht nur sie **sollen** er sagt sie **tun** es kreuzigen. Hier wollen wir ein wenig inne halten und uns selbst betrachten, ob wir wirklich unser Fleisch gekreuzigt haben. Nicht nur halb, nicht dreiviertel, sondern ganz und gar. Der ganze Leib dem Herrn geheiligt ist ganz in Christo Jesu und nicht nur halb. Gleichwie Noah war ganz vollkommen in der Arche und nicht nur halb.

Und Gott hat die Tür zugeschlossen und das schwächste Weib war gerade so sicher in der Arche als Noah selbst. Es war nicht seine eigene Gerechtigkeit, nicht seine eigene Kraft, nicht seine Wissenschaft und Erkenntnis. Es war Gott der Herr der ihn gerettet hat durch die Arche. Aber er mußte nach Gottes Befehl in die Arche hinein gehen mit seiner Familie und sich der Arche übergeben.

Nun kommt unser Herr im 6. Kapitel und lehrt uns, wie unsere Handlungen können heilig, gerecht und angenehm gemacht werden durch einen heiligen aus Liebe gedrungenen Beweggrund.

Er fängt an dem Almosen geben an. Dieweil das Werke der Liebe und Barmherzigkeit sind.

Lukas hat ein Teil der Bergpredigt geschrieben und am Schluß hat er das Wort „barmherzig" gebraucht Luk. 6, 36, anstatt „vollkommen" wie Matthäus.

So geht er dann weiter und sagt. „Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebt vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

Wenn du Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin." Matth. 6 1—2. In diesen zwei Versen sagt unser Herr wie es nicht sein soll. Obgleich nur das Almosen geben hier genannt ist, so schließt es doch alle Werke der Liebe und Barmherzigkeit mit ein. Alle unsere Handlungen, Worte und Werke wobei unsere Mit- und Nebenmenschen Nutzen ziehen können an Leib oder Seele sind hier mit eingeschlossen. So wie das Speisen der Hungrigen, das Kleiden der Nackenden, das Beherbergen der Gäste usw. Wenn das aus reiner Liebe und christlicher Barmherzigkeit geschieht. So ist der Gnadenlohn groß. Matthäus 25, 34 Und im Gegenteil es nicht getan wird, ist die Verheißung schrecklich und verdammlich. Und wenn es auch getan wird bloß um sich einen großen Namen zu machen vor den Leuten so ist der Lohn dahin. Gleichwie im Almosengeben.

Paulus macht uns die Sache klar 1. Kor. 13. Daß alle guten Werke sowie

mit Menschen und Engelzungen reden, und Weissagen und durch den Glauben große Taten tun und alle unsere Güter den Armen austeilen: und wenn es nicht aus Liebe getan wäre es uns nichts wert sei. Kein Lohn verheißen. Wenn wir Almosen geben so sollen wir nicht wie die Heuchler tun, vor sich her posaunen lassen. Ich habe schon gelesen, da ß an der Zeit Jesu war es auf eine Art gebräuchlich unter Juden, und sonderlich unter den Pharisäern von solchen die ein großes Vermögen hatten, zu Zeiten Almosen aus teilen wollten, so ließen sie Posaunen blasen, um die Armen zusammen zu ziehen, so sagten sie, aber ihr Herzenszweck war mehr um dem gemeinen Volk zu wissen tun was sie vor haben.

Das Almosen geben ist eine christliche Pflicht. Alles wer wir haben, es mag viel oder wenig sein, ist eine Gabe von Gott und wir sind nur als Haushalter darüber gesetzt, und so wir etwas haben zu geben den Dürftigen, so gebühret uns keine Ehre dafür. Die Ehre gehöret allein Gott zu, der uns gesegnet hat und es möglich gemacht um den Armen etwas mitzuteilen.

Dann geht unser Herr weiter und lehrt uns wie Almosen zu geben, daß Gott gefällig ist. „Wenn du aber Almosen gibst so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich." V. 3. 4. Die linke Hand nicht wissen was die rechte tut. Das ist etwa ein sprichwörtlicher Ausdruck und bedeutet so viel: gib deinen Almosen so heimlich als nur möglich, suche keine Ehre bei den Menschen denn du hast erst getan, was du zu tun schuldig warst, und bist als noch in dir selber ein unnützer Knecht. Aber unser himmlischer Vater, der in das Verborgene im Herzen siehet, der wird dirs vergelten öffentlich, hier in diesem Leben, wie auch in der frohen Ewigkeit. „Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung in diesem und in dem zukünftigen Leben."

Auch Jesus durch Luk. 6, 38. Gebet so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben.

Auch spricht Salomon Spr. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn. Nun so, wenn wir dem Herrn leihen, der ist ein unfehlbarer Zurückbezahler.

Paulus schreibt 2. Kor. 9, 6. Wer da kärglich seät, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Lese das ganze Kaptel. Das Wort „kärglich" ist so bei uns Penn Deutschen fremd, wir sagen „sparsam". So will ich dann melden, wie Kurt Stage es übersetzt hat. „Wer sparsam säet, wird auch sparsam ernten. Wer reichlich säet, wird reichlich ernten"

August Dächsel schreibt. „Die Jünger Jesu sollen nicht nur das Gute tun, sondern auch zusehen, wie sie es tun, daß es nicht durch verkehrte Ausübung aufhöre gut zu sein."

John Wesley macht eine Ausnahme im Almosengeben. „Wenn ihr in eurem Gewissen völlig überzeugt seid, daß ihr durch das Veröffentlichen des Guten, das ihr tut bekräftigt und andere angefeuert werden, noch mehr Gutes zu tun, verberget es nicht; dann lasset euer Licht leuchten allen denen die im Hause sind. Aber wenn die Ehre Gottes und das Wohl eurer Nebenmenschen euch zum Gegenteil verpflichtet dann handelt so geheim und unbeachtet, als die Natur der Sache es zuläßt, damit dein Almosen verborgen sei und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich."

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt. Betet für mich und ich auch für euch in Schwachheit.

(Fortsetzung folgt)

Für den Herold der Wahrheit.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens.

Sechzehntes Kapitel.

Die Freuden des Gehorsams.

Ich erinnere mich, einmal diesen Satz gelesen zu haben: „Vollkommener Gehorsam würde vollkommenes Glück sein, wenn wir nur vollkommenes Vertrauen in die Macht hätten, der wir gehorchen." Ich erinnere mich, daß dieser Ausspruch mir auffiel, als die Offenbarung einer erreichbaren, obschon bis dahin ungeahnten

Weges zur Glückseligkeit; und durch alle Gesetzlosigkeit und allen Eigenwillen meines Lebens hindurch, fiel mir diese Rede später oft wieder ein, als die Verheißung einer Ruhe und zugleich eines möglichen Wachtums, wobei all mein Sehnen gestillt und befriedigt würde. Jetzt darf ich sagen, daß mir diese Ruhe geoffenbart worden ist, nicht als eine ferne Verheißung, sondern als eine Wirklichkeit, und daß ich in dem Herrn Jesus den Meister gefunden habe, dem wir alle unsern unbedingten Gehorsam darzubringen schulden, und indem wir, wenn wir sein Joch auf uns nehmen, unsere völlige Ruhe finden können.

Liebe zögernde Seele, du weißt wenig von den Freuden deren du dich beraubst. Jesus hat sich dir offenbart und verlangt deine völlige Uebergabe, und du schreckst zurück und zögerst. Du bist willig, dich ihm bis zu einem gewissen Grade zu übergeben, und findest in der Tat, es sei am Platz und recht es zu tun. Aber eine gänzliche Ueberlassung ohne irgend welchen Vorbehalt, scheint dir zu viel verlangt. Du fürchtest dich davor. Es schließt zu viel in sich, denkst du, und ist ein zu großes Wagnis. Du wünschest mäßigen Gehorsam zu leisten; aber vollkommen gehorsam zu sein, das erschreckt dich Daneben siehst du andere Seelen, die mit ruhigem Gewissen auf einem viel breiteren Wege, als der dir bezeichnete, gehen zu können scheinen, und du fragst dich, warum dies so sein müsse.

Es scheint dir sonderbar, vielleicht sogar hart, das du tun mußt, was sie nicht tun müssen, und lassen mußt, was sie zu tun Freiheit haben. Ach, lieber Christ, gerade dieser Unterschied ist dein Vorrecht, obschon du dies jetzt noch nicht weißt; dein Herr sagt: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt und wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ Du hast seine Gebote; diejenigen, welche du beneidest, haben sie nicht. Du kennst den Willen deines Herrn über manche Dinge, in Bezug auf welche sie bist jetzt noch im Dunkeln wandeln. Ist nicht dies ein Vorrecht? Darfst du bedauern, daß deine Seele in so nahen und innigen Verkehr mit deinem Meister gebracht worden ist, daß er dir Dinge sagen kann, welche die Fernstehenden nicht erfassen können? Begreift du nicht, welch zarten Grad der Vertraulichkeit dies in sich schließt? Es gibt im Leben viel Beziehungen welche von den dabei Beteiligten nur einen sehr geringen Grad der Hingebung erfordern.

Wir können gegenseitig auf einen wirklich angenehmen, freundschaftlichen Fuße stehen und doch einen großen Teil unseres Lebens in getrennten Interessen und sehr verschiedenartigen Bestrebungen zubringen. Sind wir bei einander, so mögen wir gegenseitig großen Genuß an unserer Gesellschaft haben und viele verwandte Punkte finden; das Getrenntsein ist uns aber nicht besonders schmerzlich und innigere Freundschaft treten nicht störend dazwischen. Es besteht nicht genug Liebe zwischen uns, um uns das Recht zu geben oder den Wunsch einzuflößen, in unsere gegenseitigsten persönlichsten Angelegenheiten einzutreten und dieselben zu teilen.

Wir fühlen, daß ein gewisser Grad von Zurückhaltung angemessen ist. Es gibt aber andere Verbindungen im Leben wo alles dies anders ist. Die Freundschaft heißt nun Liebe. Die beiden Herzen geben sich einander, um nicht mehr zwei, sondern eins zu sein. Es entsteht eine Vereinigung der Seelen, welches alles, was dem einen gehört, zum Eigentum des anderen macht. Getrennte Interessen und getrennte Lebenswege sind nicht mehr möglich. Weil das vereinigende Band so eng ist, so sind Dinge, welche früher erlaubt waren, nun unerlaubt geworden. Die Zurückhaltung, welche bloßer Freundschaft angemessen ist, wird der Liebe verderblich.

Die Liebe gibt alles, muß aber auch alles zum Ersatz erhalten. Die Wünsche des einen werden dem andern zur bindenden Verpflichtung, und es ist das tiefste Bedürfnis des reinen Herzens, daß es alle geheime Wünsche und Verlangen des anderen kennt, damit es auf Windesflügeln herbeieilen und sie befriedigen möge. Werden solche, die so verbunden sind, durch dieses Joch, welches die Liebe auflegt, schmerzlich gedrückt? Ziehen sie die kühlen, ruhigen, vernünftigen Freundschaften, von denen sie umringt sind, dieser Liebe vor? Bedauern sie die

innige Verbindung, in welche ihre Seele zu ihrem Geliebten gebracht ist, weil diese Vereinigung ihnen Verbindlichkeiten auferlegt? Rühmen sie sich nicht vielmehr gerade diesr Verbindlichkeiten, und bedauern sie nicht innerlich, mit einer zarten und doch frohlockenden Wonne, die armen Fernstehenden, die es nicht wagen so nahe zu kommen? Ist nicht jede neue Kundgebung des gegenseitigen Willens eine neue Freude, ein neues Vorrecht, und finden sie irgend einen Weg hart auf welchem die Liebe sie gehen heißt?

Ach liebe Seele, wenn du dies auch nur während einiger Stunden in irgend einer irdischen Verbindung erfahren hast, wenn du je ein menschliches Wesen so sehr geliebt hast, daß es eine Freude war, demselben zu dienen und ihm Opfer zu bringen, wenn ein völliges Uebergeben deines Willens in den Willen eines anderen dich je, entweder als ein herrliches, ersehntes Vorrecht, oder als eine schöne und köstliche Wirklichkeit durchstrahlt hat ,dann möchte ich dich im Namen der ganzen zärtlischen Liebhabers bitten, dies vor allem anlisen iLebhabers bitten, dies vor allem andern in Bezug auf Christum zur Wirklichkeit werden zu lassen! Er liebt dich mit mehr als Freundesliebe. Wie sich ein Bräutigam freut über seine Braut, so freut er sich über dich, und die bräutliche Uebergabe allein kann ihn befriedigen. Er hat dir alles gegeben, und er verlangt, daß du ihm alles gebest.

Der geringste Vorbehalt wird sein Herz betrüben. Er hat seiner nicht geschont; wie kannst du deiner schonen wollen? Für dich hat er die unendliche und herrliche Fülle von allem verlassen, was er hatte, und für ihn mußt du alles hingeben, was du hast, ohne etwas für dich zu behalten. O, sei freigebig in der Uebergabe deiner selbst. Komme seiner unbeschränkter Hingabe an ihn entgegen. Sei freudig,, und schnell bereit. dich rückhaltslos in seine treuen Arme zu werfen und ihm die Zügel der Regierung zu übergeben. Laß ihn dich ganz und ungeteilt haben. Gib für immer alles auf, was dich von ihm trennt. Gib von nun an alle Freiheit des eigenen Wählens dahin, und rühme dich der seligen Innigkeit deiner Verbindung mit ihm, welche diesen Enthusiasmus der Hingabe nicht nur möglich sondern notwendig macht. Hast du dich nie gesehnt, deine Liebe und Aufopferung solchen darzubringen, welche dir ihrer Stellung oder ihren Verhältnissen nach, ferne standen, und mit denen du nicht vertraut genug warst, um dich ihnen nähern zu dürfen? Hast du dich nicht einer Hingabe und Zuneigung fähig gefühlt, die in dir wie ein Feuer zu brennen schien und doch keinen Gegenstand hatte, über den sie sich ausgießen durfte? Sind nicht deine Hände voll von sehr köstlichen alabasternen Nardenfläschchen gewesen, die du nie ausschütten konntest, weil kein Herz dir nahe genug stand?

Wenn du nun die süße Stimme deines Herrn hörst, der dich in so eine unmittelbare Gemeinschaft mit ihm selbst ruft, daß sich eine Trennung von allem andern zur Folge haben muß und dich zu einer völligen Hingabe an ihn begeistert, wirst du davor erschrecken oder zögern?

Wirst du es hart finden, daß er dir seinen Willen deutlicher offenbart als andern, und daß er dir nicht erlauben will, in irgend etwas glücklich zu sein, was dich von ihm trennt? Möchtest du wirklich dorthin gehen, wohin er nicht mit gehen kann? oder Interessen haben, an denen er keinen Anteil nimmt. Nein! nein! tausendmal nein!! Du wirst dich beeilen, seinen teuren Willen mit bereitwilliger Freude entgegen zu kommen. Selbst sein leisester Wunsch wird für dich zum bindenden Gesetz werden, und es würde dein Herz brechen, demselben nicht zu gehorchen. Du wirst dich dessen gerade rühmen, daß der Weg so schmal ist, den er dir bezeichnet hat, und mit unendlichem Erbarmen bedauerst du die Fernstehenden, die diese köstliche Freude entbehren müssen. Die Forderungen der Liebe werden für dich deren süßeste Freude werden, und das Recht, welches du erlangt hast, den Herrn mit der völligsten Dahingabe von allem, was du hast, zu erfreuen. wird dich in eine Region unzählicher Herrlichkeit zu erheben scheinen. Die vollkommene Glückseligkeit des völligen Gehorsams wird in deiner Seele dämmern, und du wirst etwas von dem zu erfahren anfangen, was es

bedeutet, wenn Jesus sagt: „Deinen Willen mein Gott tue ich gerne."

(Fortsetzung folgt).

Hilfswerk-Notizen.

Die folgende Kabel-Depesche ist soeben in dem Bureau des Mennonitischen Zentral-Komitees eingetroffen.

Moskau, nötig für November und Dezember je viertausend Dollar. Später Erhöhung. Miller.

Da die Hungersnot in Sibirien sehr ernster Natur ist und es unseren Vertretern in Moskau obliegt, für Nahrungsmittel und Kleider für diese Gegend zu sorgen, sowohl als die besondere Unterstützung der bedürftigen Distrikte in Süd-Rußland und an der Wolga fortzusetzen, halten wir diese Aufforderung für annehmbar und glauben daß alles getan werden sollte, dieselbe zu erfüllen.

Inspektionsbericht über Nikolaipol.

Geschrieben 3. Oktober 1923.

I. Nikolaipoler Wolost. —

Meine Inspektionsreise hatte das Ziel Erkundigungen über die allgemeine Wirtschaftslage einzuziehen und statistische Daten darüber zu sammeln. — Die Nikolaipoler Kolonien gehören zu denen, die während Revolution und Bügerkrieg am meisten gelitten haben. (Zwei auch zu dieser Gruppe gehörenden Kolonien sind ausgemordet und die einst blühenden Kolonien existieren nicht mehr, nur Trümmer und Schutthaufen bezeichnen den Platz, wo sie einst gestanden). — Von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage könnte man kurz sagen, sie sei verhältnißmäßig gut. Die Leute haben wohl alle zu essen, haben auch genügend Brennung.

Namen der Dörfer Nikolaipol, Warwarowka, Hochfeld, Dolinowka.

Die Ernte ist im Nikolaipoler Rayon ganz gut. — Gemüse und aKrtoffeln ebenfall,s durchschnittlich gut. — Die Kronsabgaben müssen nach der 7. Kategorie gezahlt werden, also von 6 bis 13 Pud in Roggen gerechnet. — Es sind auch wohl keine Klagen über Mangel an Produkten zu hören.— Dafür aber umsomehr über Mangel an Kleidern. — Die Leute sagen einstimmig: „Zum Essen und Trinken und Prodnalog zahlen reicht uns die Ernte zu, aber nicht zum Kleiderkaufen." — Ich könnte Beispiele anführen, wo Familien,, die sich notwendig etwas Kleider, respektive Wäsche anschaffen mußten, eine Kuh verkaufen mußten und dann die Möglichkeit hatten für jedes Familienglied (7Personen) ein gutes Hemd zu machen und ein paar Hosen. —

Zu bedauern sind die Schulkinder, die in ganz leichten Kleidchen, oft ohne Hemd und barfuß in die Schule gehen müssen. Manches Kind wird im Winter bei nassem und kaltem Wetter nicht in die Schule gehen können. — In den 4 Nikolaipoler Dörfern sind überall schon Lehrer angestellt. — Die Lage derselben wird von dem Lererverbande bestimmt und die Gemeinde muß den Lehrer löhnen. — Die Gage der Lehrer ist auf 12 Warenrubel pro Monat bestimmt, was nach früherem Gelde ebensoviel, als 12 alte Goldrubel ausmacht. Die Gage ist durchaus nicht hoch, aber die Ergebnisse der Landwirtschaft sind so billig, daß es dem besten Bauern schwer fällt, die Lehrergage aufzutreiben. — Die Lehrer wieder kommen auch nicht aus ihrer ärmlichen Lage heraus. — Immer wieder steht er als Bettler der Dorfgemeinde da, und um sich mit dieser nicht zu verfeinden, ist er oft still und nimmt was man ihm gibt. — An Kleideranschaffen ist für den Lehrer überhaupt nicht zu denken. Und die A. M. R. sollte unseren Lehrern in dieser Hinsicht entgegenkommen und jeder Lehrerfamilie eine gewisse Zahl von Kleidereinheiten geben. —

Ganz besonders ist hier noch die Landwirtschaftliche Schule in Nikolaipol zu erwähnen. — Die Regierung hat sich ganz von dieser Schule losgesagt — Der Holländische Mennonitische Verband hat die Schule nun übernommen,. wo aber die Mittel herkommen sollen, die Schule zu unterhalten, ist wohl noch ziemlich unbestimmt. — Man beabsichtigt eine Dampfmühle von der Regierung zu pachten und mit den Einnahmen derselben die Lehrer zu löhnen. — Außerdem hofft das Lehrerkollegium ganz bestimmt auf Mithilfe der A. M. —

Es sind in den Nikolaipoler Dörfern 29 Emigrantenfamilien, die krankheitshalber zurückgesetzt wurden und dadurch

in eine ziemlich kritische Lage gekommen waren, denn die Leute hatten schon vieles veräußert, bevor sie das endgültige Resultat von der ärztlichen Kommission erfahren hatten. — Doch die meisten von diesen Zurückgebliebenen haben wieder durch fleißige Arbeit, durch Handel ihr tägliches Brot. — Es sind nur etliche Familien, darunter mehrere Witwen, die sehr schwer durch den Winter kommen werden, wenn sie bis dann nicht hinauskommen können. —

Die notdürftigsten von den Emigranten haben schon von der A. M. R. Produkte erhalten. —

Ein Verzeichnis der ärmsten Familien füge ich diesem Berichte nicht bei, denn außer den armen Emigranten werden wohl alle zu essen haben und an Kleidern sind wohl alle mehr oder weniger benötigt.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Einen beurlaubten württembergischen Soldaten überfiel auf seiner Wanderung in der Heimat ein heftiges Gewitter. Während er trotzig seine Straße zog, erblickte er einen Jungen, der seine Schafe hütete, auf den Knien liegend, um Schutz für sich und seine Herde beten. Was machst du hier? rief er dem Knaben zu, stehe auf und bedecke dein Haupt. Sei unerschrocken, was du jetzt fürchtest, ist nichts als ein verächtliches Spiel der Natur! — Kaum aber war dieser freche Mensch einige Schritte vorwärts gegangen, so streckte ein niederfahrender Blitzstrahl ihn vor den Augen des Betenden tot nieder.

Torheit — Klugheit.

Eingesandt von Maria Kriebel.

Welch große Torheit begeht doch der Mensch in der Jugend, wenn er seine beste Zeit und seine schönsten Gaben sammt den Leibeskräften im Leichtsinne der Sünde opfert. Somit bekommt der Satan das beste Teil vom menschlichen Leben, und der Schaden, den der Mensch dadurch erhält, ist unersetzlich. Die Zeit ist für ihn verloren. Jede Tat ist im Buche der Zeit aufgeschrieben. Was geschehen, ist geschehen. Die Versäumnisse können nicht nachgeholt werden. Darum, liebe Jugend, gib dein Herz Jesus. Es gehört ihm, und nur ihm. Er hat Dich mit seinem Blute erkauft. Höre ihn, er ruf Dir. Oeffne ihm, vertraue ihm. Lebeg anz für ihn mit Leib Seele und Geist; das ist Klugheit und die rechte Freude die bleibt in Ewigkeit

Kindlein gestorben.

Gestern den 11. Dez. waren wir an der Leicht um dem verstorbenen Kindlein und seinen betrübten Eltern, (Moses J. und Rebecca Yoder, nach Geburt Mast. Ich ihr Onkel) unser Mitgefühl und Ehre erzeigen. Wir Eltern sollten es uns nicht so schwer fallen lassen wenn Jesus zuweilen ein Lämmlein zu sich nimmt, um es sicher zu machen vor den Wölfen. So hat auch der Herr schon durch Jesajah geschrieben. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen. 40, 11.

Denket euch ein Schafhirte der an der Lammzeit nach einem kalten Regen hinaus geht um zu sehen, wie es mit den Lämmern steht. Da ist eins steif vor Kälte. Dort ein anderes. Er sammelt sie in seine Arme. Endlich die Arme voll, aber als noch mehr, die sich nicht helfen könnten, er steckt sie in seinen Busen und gehet vor die Schafmütter her und rufet ihnen und sie folgen ihm nach bis in den warmen Schafstall hinein. Da trocknet er die Lämmer ab und reibt die allerschwächsten mit großer Hirtenliebe und freut sich wenn sie wieder anfangen zu zawlen und leben kriegen. Das hat der Herr genommen um uns seine große Liebe klar und deutlich zu machen gegen die Menschen zur Seligkeit. Ja die Kinder haben noch die stärkste Verheißung mit dem im „Busen tragen."

Haben die kleinen Kinder im Tempel da sie Jesus sahen, schon Gott gelobet und gepriesen mit lauter Stimme „Hosianna dem Sohne Davids. Matth. 21, 15. Haben die unmündigen Säuglinge schon hier auf der Mutter Armen Gott gelobet, da sie seinen Sohn sahen, wie viel mehr wenn sie mit verklärtem Leibe werden auferstehen u. in den Armen Jesu ihn loben u. preisen, der sie selig und glücklich gemacht hat. Das ist doch was das Wort Hosiana

bedeutet nach den Wörterbüchern. Das Kindlein war nur 19 Tag alt. Predigt gehalten von Br. Eli Nüßle. Und im Center Grabhof beerdigt. Aus Liebe geschrieben zu den Eltern wenn Jesus zuweilen ein Lämmlein zu sich nimmt.

D. E. Mast.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kans. den 10. Dez. 1923.

Heute war ich an Hans Schrag seiner Leicht. Da wurde ich erinnert das die Worte Salomos „daß der Tag des Todes besser sei als der Tag der Geburt." Ganz natürlich hatte Salomon bezug auf den Tod des Gerechten. Denn der Tod kann dem Ungerechten und gottlosen Sünder keinen Segen bringen.

Sondern der Tod ist ihm vielmehr ein Stachel wie Paulus es beschreibt 1. Kor. 15, Ja der Tag des Todes ist ein schrecklicher Tag für den der ohne Trost und ohne Hoffnung sterben muß.

Aber der Tag des Todes für die Kinder Gottes ist eine ganz andere Sache, die ausrufen können mit Paulus. „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegen hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

O herrlicher Sieg. Aber doch alles durch Jesum Christum. Ja für die Kinder Gottes und Miterben Jesu Christi ist der Tod kein schrecklicher Stachel, sondern nur eine Tür aus dem Reich der Gnade in das Reich der Herrlichkeit, wo im Gegenteil der Tod des Gottlosen eine Tür ist aus dem Reich der Finsternis und des Satans in das Reich der ewigen Verdammnis, welches bereitet für den Teufel und allen seinen Engeln und Dienern.

Der alte Bruder war nicht lange krank gewesen nur so bei einer Woche. Ich habe es nicht genau gehört, so daß ich es nicht genau geben kann. Aber doch so viel, daß er nur kurze Zeit zuvor auf seinen Füßen war und wollte hinaus gehen und es wurde ihm verwehret und dann an Herzschwäche und -fehl ist er entschlafen, um dort drüben in der Ewigkeit wieder aufzuwachen durch die Stimme des Sohnes Gottes zur Auferstehung des Lebens oder zur Auferstehung des Gerichts.

Der verstorbene Bruder ist alt geworden 80 J. 9 M. 1 T. Eine dringende Leichenpredigt wurde gehalten durch Rudolph A. Yoder über Off. 21 1—8 und Bischof Mose J. Troyer über 1. Thess. 4, 13 bis Ende.

Da ich Kinder und Kindeskinder sahe um den Sarg herum stehen mit Tränen in den Augen so wurde ich noch weiter erinnert an die Worte Salomos: „Es ist besser in das Klagehaus gehen denn in das Trinkhaus in jenem ist das Ende aller Menschen und der Lebendige nimmts zu Herzen. Es ist Trauern besser denn Lachen denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Pred. 7, 3—5.

Ja im Trauerhaus da gibt es Zeit zum Nachdenken, zum Wünschen und zum Beten. Da wird man erinnert an die Sterbensstunde an die Auferstehung und an das Gericht. Im Trinkhaus ist es alles das Gegenteil. Da wird gelacht, getrunken, gesoffen, geflucht, geschworen, gefochten und gemordet.

Ja, das Geld, das die Familie kleiden und Hungrige speisen sollte, wird verwendet zu seinem eigenen Fluch und Verdammnis.

Kinder Gottes sollten doch dieser blinden Welt ein besser Licht und Exempel darstellen als wie sich dort nie finden lassen.

Betet für uns, da der liebe Gott uns doch wolle durch seine Gnade alle Zeit bereit halten für die Todes stunde oder das Kommen seines Sohnes und alle Heiligen Engel um Gericht zu halten

D. E. Mast.

In Berlin ist ein „Stimmen-Museum" eröffnet worden. Auf Schallplatten, welche mit einer besonderen chemischen Substanz überzogen sind, „verewigt" es die Stimmen hervorragender Männer. Diese Platten sollen sich 10,000 Jahre erhalten. Das Museum soll international sein. Bedeutende Männer, welche Berlin besuchen, werden ersucht, eine „Probe" ihrer Stimme zu geben; außerdem werden sie photographiert.

JANUARY 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

SPECIAL OFFER TO GAIN NEW SUBSCRIBERS FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT

Attention is herewith called to all Herold readers, and especially to the Herold representatives in the different localities. All are requested to please exert special efforts to enlarge the subscription list of the HEROLD DER WAHRHEIT.

About a year ago we made a similar offer; and in the expectation of securing a number of new subscribers, we had quite a number of extra copies printed for the first three months of 1923; but the list was not enlarged, so we have quite a number of extra copies left over, all containing useful and instructive reading matter. These we intend to have stitched together, 5 or 6 issues in one book, and will offer them as a premium for new subscribers for the year 1924; so we urge that strong efforts may be made to enlarge the subscription list as early as possible, so that we may know how many copies to have printed. We want the subscriptions to begin Jan. 1, 1924. If the reading matter is good and instructive for 1500 readers, it is equally instructive for 5000 or more readers; therefore we again urge all readers and representatives to do your best to enlarge the circulation of the Herold.

As an inducement to workers for Herold subscriptions, we will allow 10 cents for new subscribers at $1.00 a year, and for renewals at $1.00 a year, we allow 5 cents for each renewal; when they send in their subscriptions to the Sec-Treas., (Thomas E. Miller at Kalona, Iowa) they can retain the amount of their Commission for their service. We look forward in hopes of good success in the above offer.

The manager, S. D. G.

PRAYING

We fold our hands that they may be
From all our play and work set free,
We bow our heads, as we draw near
The King of kings, our Father dear.
We close our eyes that we may see
Nothing to take our thoughts from
Thee.
Into our hearts we pray Thee come,
And may they each become Thy
home.
Cast out the sin, and make them free,
Pure, like the Christ-child, may we
be;
This is the prayer we bring to Thee,
Thus raise our eyes Thy work to see;
Lift up our hearts to praise Thee
still,
Open our hands to do Thy will.

—G. W. Lose.

OH! WONDROUS CROSS

"The last enemy that shall be destroyed is death" (I Cor. 15:26). The Christ will reign until He puts all His enemies under His feet. By the Cross the one who has the power of death is destroyed, and finally death itself abolished, "death shall be no more" (Rev. 21:4), and "there shall be no curse anymore."

Oh! wondrous Cross, and wondrous Savior! The fallen race of Adam destroyed for the creation of a new race! The wisdom of fallen man destroyed in its exaltation against the Creator! The "Serpent" who fell from heaven, and drew down part of the host of heaven, and the whole race of man in his Fall, destroyed, and finally death, the result of the Fall, destroyed. The Cross destroys the Serpent, and all that came into the world through the Serpent. Hallelujah!—Sel.

HARROWING OUT UNIVERSALISM

"A Universalist boasted that he had no faith in the power of prayer. One day his horses ran away, and he was thrown under the harrow and barely escaped death. In his mangled condition he insisted that a pastor should be sent for to pray for him. Someone said, "I thought you did not believe in prayer." He answered, "There is nothing like a harrow to take the Universalism out of a man."—Revival Kindlings.

MEET IN THE JUDGMENT

A young girl lay in her coffin, robed in the rich, white dress she had worn a few days before to a party. Her mother dropped on her knees beside the lifeless form and said, "I trained her to dance; I never trained her for eternity." Pleadingly she besought God to forgive her. Then she shrieked, "Too late! Too late! How can I meet my daughter at the judgment?" Parents, do you send your children to the dance, circus, card-party, theater? They can not come out unscathed.

THOUGHTS ON THE CHRISTMAS SEASON

If the editor will allow me space I will again write an article for the Herold der Wahrheit. As we see time is flying fast and we are again drawing near to that great event—"Yuletide" or Christmas time, where the angels appeared to the Shepherds on the Judean plains, where they were watching their flocks at night and the angel said unto them, "Fear not! for behold I bring you good tidings of great joy which shall be to all people for unto you is born this day in the city of David, a Saviour which is Christ the Lord. And this shall be a sign unto you. Ye shall find the babe wrapped in swaddling clothes lying in a manger. And suddenly there was with the angel a multitude of the heavenly host praising God and saying Glory be to God in the highest and on earth peace,

good will toward men! Oh what a holy night that must have been for those shepherds, when the heavenly host appeared unto them, telling them of the new-born King. Who the prophets and even Moses had foretold was coming to redeem a lost world. And do we, who are professing to be God's people stop and think of that great love? That God gave His only begotten Son that whosoever believeth in him should not perish but have everlasting life. And the heavenly host appeared when Christ was born and we read in Matthew 25:31 "When the Son of man shall come in his glory and all the holy angels with him then shall he sit upon the throne of his glory, and before him shall be gathered all nations and he shall separate them one from another as a shepherd divideth his sheep from the goats. We see again that in the second coming of Christ all His holy angels will be with Him, and just as surely as the prophecies were fulfilled of His first coming so surely will His second coming be. Are we making preparation to meet him? Have we our sins washed away with the Blood of the Lamb? If we look and see how the world is preparing for Christmas we see in the papers about Santa Claus which is nothing more or less than idolatry and if I am not mistaken has its origin in papacy or Romanism and to deceive the dear little children, making them believe lies, I think is very wrong. And many are spending much money for that which is not bread buying Christmas trees and have all manner of gifts hung thereon.

Would it not be much more Christlike if they would send some of that money to the foreign lands where people are dying for the want of food? I believe if we would spend our time and money making preparations to meet God in peace, as the world, and not just the world but many Christian professors, are preparing to spend the holidays it would be well with our souls. We could then say "Glory to God in the highest and on earth peace, good will toward men." We are living in a fast time; and let us not forget the Savior's words in which He said: "As in the days of Noah so shall the coming of the Son of man be." I believe Noah preached to the people and told them what was coming but they did not believe, and it is the same today. I believe we still have preachers who are preaching the word of God, who believe the Bible, who preach Christ and Him crucified; and are telling the people of the coming of our Lord and Savior Jesus Christ, but there are so many preachers of today who are polluted with all manner of heresy such as higher criticism, latter day saintism, liberalists, latter day theology and many other fables which are leading thousands into unbelief. It was unbelief that kept the children of Israel out of Canaan and unbelief will keep many out of heaven. So let us ever watch and pray that we may not be led astray. I will now close by wishing all the Herold readers a happy Christmas in Christ and a prosperous New Year both spiritual and natural. And ever looking for the coming of our Lord and Savior Jesus Christ, to Him be all glory and praise forever, Amen.

S. W. Peachey, Belleville, Pa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Partridge, Kan., Nov. 29. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in Jesus' name. I will also write for the Junior department, as I am one of the Wagler Family of Kansas. I must not be behind the others. I have the following verses to report this time. They are eight English and four German verses. This is Thanksgiving day and we have so many blessings to be thankful for that I can not name them all, a few of them are good

health, a good home, tho humble as it may be, yet it is good; good friends and what not? If I have learned enough verses, will you please send me a little Prayerbook? Raymond Wagler.

Partridge, Kan., Nov. 29. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greetings. After quite a vacation, I will again write for the Junior department, and report a few verses which I have memorized. They are, twelve in English, and four in German. Health is fair around here, with the exception of a few cases of Scarlet fever. If I have learned enough will you please send me a little Prayerbook? Willie Wagler.

North Canton, Ohio, Dec. 1. Dear Uncle Jake and all who may read this:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter for the Junior department. I am 11 years old, and am in the sixth grade at school. I will report the verses I memorized. They are 26 in German and the Beatitudes and the Lord's Prayer in German and English. I want to memorize enough for a German pocket Testament. We have Sunday school every two weeks. I like to go, and go all that I can. Health is fair around here so far as I know. Best wishes to all. Perry Yoder.

Wellesly, Ont., Nov. 28. Dear Uncle Jake. Greetings in the worthy name of Jesus. We received the Postcard and the Testaments you sent us, and we thank you for them. We are now 15 and 16 years old, and are both members of the church. We appreciate the presents you sent us, and the work you are doing very much. May God bless you in your efforts, is our wish and prayers.

Beana and Katie Leobold.

Applecreek, Ohio, Dec. 2. Dear Uncle Jake and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. I have some verses to report which I have memorized. They are: 25 German and three English verses. I wish you would send me a German songbook, when I have learned enough verses for one. We are having cool and rainy weather at present. The people around here are fairly well, so far as I know. I am ten years old and am in the fifth grade at school. With best wishes to all, Fannie Mast.

(Dear Fannie: Which kind of a songbook do you wish, the "G" (Gingerich) or the "B" (Bear) book? Uncle Jake.)

Applecreek, Ohio, Dec. 9. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter for the Junior Department. I am eight years old, and have some verses to report. They are 15 German and two English verses. If I have enough, will you kindly send me a little Prayerbook? Will now close with best wishes to all. Ada D. Mast.

(Dear Ada: — You are lacking six cents yet for having enough for the Book of your choice. Uncle Jake.)

Goshen, Ind., Dec. 9. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings. I have memorized the German song: Jesus liebet mich. Will also answer afew Bible questions. No. 319. Who is likened to a bird that sitteth on eggs and hatches them not? Ans. Like a partridge sitteth on eggs and hatches them not; so is he that getteth riches, and not by right, shall leave them in the midst of his days. and at his end shall be a fool. Jer. 17:11. No. 322. What did the Mother of the children of Zebedee, ask of Jesus? Ans. Grant that my two sons shall sit, one on thy right and one on the left, in thy kingdom. Math. 20:21. Will now close with best wishes to all. Ella Troyer.

(Dear Ella: These two answers are correct, the other one is incorrect. Please always state the number of

verses you have memorized, as some songs have more verses in one songbook than in another. Uncle Jake.

Goshen, Ind., Dec. 3. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings to all. This is my first letter for the Junior Department. I am nine years old, and have memorized the two songs: Theure Kinder, and Jesus Liebet Mich. They are seven verses in all. Best wishes to all.
Moses Troyer.

Hutchinson, Kans., Dec. 3. Dear Uncle Jake:—First a friendly greeting to you and all Herold readers. I will again write for the welcome little visitor, and report the verses I have memorized. They are 36 English and seven German verses. Health is fair around here as far as I know. Weather is nice. We had a little shower of rain on thanksgiving day. With best wishes to all. Orie W. Yoder.

Elklick, Pa., Dec. 5. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in the worthy name of Jesus. I will try to write a letter for the Junior Department. This is my first letter. I have memorized 10 Bible verses in German and 16 in English, also 8 verses of songs in German and 27 in English. Will also try to answer Bible questions No. 319 and 320.—Will now close with best wishes to all. Lucy Petersheim.

(Dear Lucy, I am glad to welcome you in our little Sunday School Class, which now numbers upwards of four hundred; but am sorry to say that you failed in both of your answers. Watch for the answers in the next number of the Herold. Uncle Jake.

Allensville, Pa., Dec. 6. Dear Uncle Jake. Greetings. I will write again this morning for the Herold as I didn't write for quite a while. I have memorized 80 verses to report this time. They are all German verses too. I hope this will make enough for a Church and Sunday School Hymnal. Please send it so as to arrive before Christmas. I can also answer all the questions by heart, in the little English catechism. What is it worth? I will enclose a copy herewith. It has only five pages, and 50 questions and answers. (It is worth remembering. Uncle Jake.) Mrs. J H Peachey is better again than she was She was sick with stomach and nervous trouble for some time Will close wishing God's richest blessing and a merry Christmas to all. Katie Peachey.

Greentown, Ind., Dec. 3. Dear Uncle Jake and all who may read this. Wishing the blessings of God to all. I have 30 English and 14 German verses of songs to report this time. How many more must I learn to get a $2.00 Bible? Including those I reported before? We are having lots of rainy weather these days I am your friend Fannie L Yoder

---

Shakespear, Ont., Dec. 6. Dear Uncle Jake and all Herold readers. Greetings in Jesus' holy name. I will write again for the Junior Department and report some verses I have memorized. They are four English and five German Bible verses. Will also try to answer Bible question No. 322. (Your answer is correct.) Will close with best wishes to all.
Lily Mae Swartzentruber.

Shipshewana, Ind., Dec. 5. Dear Uncle Jake and all Herold readers.—First a friendly greeting in the worthy name of Jesus. I am very thankful for the little Testament that Uncle Jake sent me I am very much pleased with it I wanted to write sooner, but did not get at it I have memorized 24 Bible verses to report this time. I will try to learn some in German next time. I hope to learn to write German sometime, too, when I get time. We are all well: so is grand-

father John E. Bontreger, who is staying with us. (How old is he?) Christmas will soon be here and I wish everybody a merry Christmas. Also a happy New Year. Well, I must close. Best wishes to all.

Mollie Bontrager.

Meyersdale, Pa., Dec. 8. Dear Uncle Jake and all Herold readers:— Greetings. I want to answer Bible Questions No. 322 and 323. The answer to 322 I find in Gen. 5:29. And he called his son's name Noah saying; This man shall comfort us concerning our work and toil of our hands, because of the ground which the Lord hath cursed. The answer to No. 322 I find in Matthew 20:20 and 21. The mother of the two children of Zebedee asked of Jesus that her two sons might sit, one at the right and the other at the left hand of Jesus in His kingdom. If I have enough, will you please send me a 75 cent Testament? Wishing you God's richest blessings, I will close, Noah Beachey.

Middlebury, Ind., Dec. 10. Dear Herold readers;—I have the following verses to report. 13 English and 13 German verses. Here are the answers to Bible Questions No. 321 and 322. (Your answers are correct. Uncle Jake.) We have had no snow to amount to anything yet, but the weather is growing cold. Health is fair so far as I know. If I have enough I want you to send me a German Bible. (Please give me more verses and a better address first.) With best wishes. Mable M. Esch.

A LETTER AND SOME ADMON— ITORY MEDITATIONS.

By Uncle Jake

This is Thursday, Dec. 6. 3 o'clock P. M. I have now written the German part of the Junior Department, for No 1 Herold, and copied four German letters which is the number which I have on hand for that number, and have also copied six English letters for the same number, and had but one more on hand to copy Tho I was very tired in my mind, I wanted to copy this one also before I quit, then I lay this work aside and take up other duties until about the twelfth of the month, then I can easily copy all the other letters, that still come in and mail them on the 13th to the printers.

But when I opened this last letter,, I found it to be only an empty envelope. How do you think it made me feel? Well, I was badly given away, so that I hardly knew whether to be glad or sorry. I got to resting a little bit sooner anyway.

In looking on the outside of the envelope, I found no return address on it, and the Post Office stamp on it so inelligible that neither the date nor the Post Office can be ascertained What shall I do about it? Evidently some dear young soul got busy and memorized verses, and probably looked up some Bible questions and probably wrote two or three letters before she got one to suit, then addressed an envelope, and sealed it before putting in the letter, then ran off to the mailbox as happy as a bird, thinking it had been well done, not knowing that the letter was not in the envelope. When she came back, she probably grabbed that letter of her choice, and with other paper scraps, put them into the fire. How would she feel if she knew what happened

Is that labor in vain? No, not by a long ways, tho she may, or would feel that way, if she knew it. What she learned will stay with her, in a large measure, but what will the results be, so far as Uncle Jake is concerned? She may have included an expressed desire in her letter to have a two-dollar Bible sent her for a Christmas present, and as time goes on she has a right to expect it. Finally she may feel disappointed,

and think hard of Uncle Jake, as a man that makes promises and is slow in fulfilling them; which, however I am powerless to do, and she doesn't know it.

Now let us apply this envelope business to our Christianity in general. True Christianity is enveloped in an outward form. Christianity that doesn't show itself outwardly is no Christianity at all. But this outward form may come through hypocrisy, and if so it is empty and fraudulent like an empty envelope.

How is it with our petitions that we send up to the throne of Grace? Are they full of spirit and truth, or are they only an outward, empty form? Something that sounds well to the ears of man, like sounding brass and a tinkling cymbal, an empty envelope without life or meaning.

A minister may hold his congregation, or a large part of them "spellbound" for an hour or so, then ask them to kneel with him in prayer. Those that were devoted listeners are now filled to overflowing with the spirit and are better prepared for united prayer than at any other time, but there may be others that came to meeting because they wanted to show their outward form of Christianity, or religion. Their hearts may be like a leaking bucket, spiritual things leak out as fast as they come in, the heart being filled with the affairs of the world. They are glad to kneel with you when you pray, for their seat may be getting too hard and this may give them a change. Others may indulge in entertaining each other in a whisper even to the extent of causing disturbance. Have these not the outward form; but Oh! how empty!

How is it about saying grace at the table? We are habitually taught to this from child up, and those that have no "grace" at the table are considered rude, even by worldlings. But how empty and formal may it get to be? Even the the person himself saying grace may do it more in a formal way than in spirit and truth, and may come before the Lord as empty as that envelope and still more so with those surrounding the table, as they are used to bow their heads in a formal way, but at the same time think more of the good things on the table and of eating, than of thanking the Lord for them. Uncle Jake.

MABEL ASHTON'S DREAM.
(Concluded).

"After I had introduced the Lord Jesus to you all, and no one knew what to do next, Jesus turned to me and said: 'You were planning for dancing, were you not?' It is high time you began, or you cannot complete your program before daylight. Will you not give the word to the musicians, Mabel?'

"I was at my wits' end. If my original plan was all right, His presence ought only to add joy to the occasion; yet here were all my guests, as well as myself, made wretchedly uncomfortable by the presence of Him whom most of us called our best friend. Determined to throw off this feeling and be myself, at His word I ordered the musicians to play for the first dance.

"The young man with whom I was engaged for that dance did not come to claim me, and no one went upon the floor. This was still worse embarrassment. The orchestra played once more, and two or three couples, more to relieve me than for any other reason, began to dance in a rather formal fashion. I was almost beside myself with shame and confusion, when the Lord Jesus turned to me and said, 'Mabel, your guests do not seem at ease. Why do you not, as their hostess, relieve their embarrassment by dancing yourself? Would it help you any if I should offer to dance with you?'

"My confusion gave away to an expression almost of horror, as I looked into those tenderly sad eyes and cried: 'YOU dance! YOU cannot mean it!'

"'Why not, Mabel? If My disciples may dance, may not I? Did you think all this winter, when you and others of My disciples have gathered for the dance or card party or at the theater, that you left Me at home or in the church? You prayed for My presence in the prayer meeting; you did not quite want it here; but why not, my dear child? Why have you not welcomed me tonight, Mabel? Why has My simple presence spoiled your pleasure? Though I am "a man of sorrows, and acquainted with grief," yet I delight to share and increase all the pure joys of My disciples. Is it possible that you leave Me out of any of your pleasures, Mabel? If so, is it not because you feel that they do not help you to become like Me and to glorify me; that they take your time and strength and thought to such an extent that you have less delight in my word and in communion with Me? You have been asked, "What is the gain?" Have you done these things for the GLORY OF GOD?'

"It was all plain to me now. Overcome with self-reproach and profound sorrow, I threw myself on the floor at His feet and sobbed out my repentance.

"With a 'Daughter, go in peace, thy sins be forgiven thee,' He was gone. I awoke and found that it was all a dream. And now I want to ask you, my friends, shall we go on with the program tonight, or shall we take the lists which we have prepared and discuss for a time with our partners the question: 'What can young people do to make the world better for their having lived in it?'"

As the vote was unanimous in favor of the latter plan, which was followed by other wholesome recreations, and as the social evening, closing promptly at midnight, was declared the most delightful of the winter, it is safe to say that the Lord Jesus has sent that dream for OTHERS beside Mabel Ashton.—Cortney H Fenn.

THE AUTO

By P. Hostetler, Shelbyville, Ill.

In a late issue of the Herold, we see an article on the above subject, and as this is a practical subject, worthy of much thought, we will try to give a few thoughts on it, too, not for argument or any other cause but in love, and in defense of the truth. We do not think hard of any brother, that like the writer of the above named article, takes the position that the autos are wrong, or should not be had, and we doubt not that there are many such and some good and well posted ministers in that class. If we could all see things alike and agree on every subject, where would be the need of having that patience and forbearance for others that we are taught to have. The Bible tells us who eat all kinds of meat, not to judge or condemn such as refuse to eat some kinds and also that he that is weak (that is, he that can't see and understand that he may eat the meats) let him eat herbs.

Likewise today let him that does not think it right to use a buggy, use a wagon or walk, and him that does not consider a top buggy right, let him use an open buggy, and the same in the use of the autos or riding on the train, etc. But before going any farther let me say, that one particular reason I have for writing this aticle is this: I feared some have understood the brother's article to say that those trance, or spirit preachers, preached that the auto was wrong and should not be had, which is not the case at all. He said in that article that the first of those preachers

had said that we are in a time like the days of Noah, and that was in the years before 1880 which was long before we knew anything of the autos. It is true that the last of these preachers, who preached to people having autos, said something one time about driving, and a few took it to mean that autos were wrong, but most everybody, as far as I learned, understood it to mean that people should be careful in their use. This is much the same as things in the Bible. Some think we are taught to sell all that we have, and give it to the poor, because one man was told to do that, and others do not think so but take into consideration what the Bible says to the rich in other places, as to how to have and use the same.

It also seems to me to be only fair and right that the readers of that article, who may have gotten a wrong idea out of it, in regard to that preaching, should know just what that preacher (who, as said, preached in a trance for 33 years) thought of the auto question. I heard him say this (and so did others) that he used to think when he could get an auto for $250 once, then he would get one, and now he could get one for that, (he meant a second handed one) but being in the place he was, (he meant being Bishop of the Church) he would not get any now. It is well to notice here, too, that at that time no one in the church had an auto. Now I do not think that he thought his example would be bad or that he might offend someone, but only that he might weaken his influence for good. And I tell you why I think this: because he advised another member, who was well able, to get one, and if he had thought it would offend any one, or rather had seen no autos coming into the possession of the church members, he would not have advised that. I think he believed just as I do, that if one certain useful machine is wrong, then they must all be wrong. Then he showed by his talk that he did not believe in being extravagant and pay more money for something than it is worth.

That brings to mind, that some claim that they can't afford to own a car or auto, and true it is, that some cannot, but I think it is also true what my father used to tell us, that we could not afford to be without our Fords, as they were too handy and useful. He was well posted in the Scriptures from youth up and always in favor of holding fast to the principles that he had learned, and in keeping the Church pure and plain, but I never heard him say a word against the autos.

Some one may say, How about the flying machines. Well, they are so expensive and dangerous that I have no use for them, even as I don't have for expensive or high priced autos. But here is the main point—what does God think and say about these things? He says, "The kingdom of God is not meat and drink, but righteousness and peace and joy in the Holy Ghost. (I wonder how many have that peace and joy in the Holy Ghost?) Again God says in Col. 2, that it is the false teachers, that say, don't touch this, don't do that and the other things, that have some appearance of being right, and even neglecting the needs of the body. Again He says in Gal. 5, Stand fast in the liberty wherewith Christ has made us free, and be not entangled again with the yoke of bondage. Here are plain commands and are meant for us the same as it was for them. Then again He says, use not this liberty for a cloak of the evil. That means we are at liberty to eat, drink, clothe ourselves, drive or walk, etc., etc., any way we please, as long as we don't by any of this transgress some of His commands. For instance, "Be not conformed to this world," "Love not the world," "Be not drunk with wine wherein

is excess," don't eat blood or things strangled, and keep away from fornication and idolatry, etc.

The Word also says that a pure and undefiled religion before the Father is to do acts of mercies and love and kindness, to the poor, needy and lonely (widows and orphans), and then yet keep unspotted from the world, or in other words keep from loving the world and the things that belong thereto. Is a man kind and merciful to his wife and children if he does not provide for them as best he can and for their comfort, etc. God says, That which goes into a man's mouth does not defile a man. How much less can the vehicle he rides in defile a man. He also says "To the pure all things are pure." Yes, but He also says, that which is highly esteemed among men is an abomination to Him. I have heard good Old Order preachers explain that to mean, that self-exaltation, and high-mindedness, etc., is what is abominable to God, and I thought it was just rightly taught. If all things that the world prizes highly and likes to have were an abomination to God, then we could not have dollars, and farms and good horses and wives, etc., etc.

Let us remember that there were many good things in the garden of Eden for Adam and only the one forbidden fruit, and so there are still today many good things for man to use and enjoy, to where there is one that he must not touch. Remember also that Jesus made that good wine for the people, not only to show His power, but also to show his "Goodwill" to man, and his willingness to let them have good things in this life. They had already had some wine, and this could hardly be classed as anything short of a real luxury. I once heard a minister say that the hardest way is generally the right way, but if this were true then we must not have riding plows and cultivators, mowers, sewing machines, buggies, etc. No—God says, "The way of the transgressor is hard," and that the yoke and burden that He gives us to bear are easy and light.

May we stand fast in the Liberty to which we are called and use the things of this world but not abuse them as we are taught in I Cor. 7.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., For Aug., Sept., and Oct. 1923.

Balance in treas., Aug. 1, 1923	$428.60
Donations received	
August—	
3, Two Sisters, Pa.	2.00
3, 9 Brother, Pa.	.50
7, A Sister, Md.	1.00
7, A Bro. and Sister, Dela.,	75.00
13, South Sharon S. S., Iowa	45.00
27, Labor returned by Workers	121.00
28, A Brother, Ontario	15.00
28, A Sister, Ontario	5.00
29, A quilt sold	2.00
September—	
1, North Sharon S. S., Iowa	45.00
20, Pigeon River S. C., Mich.	30.00
21, A Bro. and Sister, Oregon	25.00
24, A Bro. and Sister, Mich.	16.60
24, Sewing Circle, Ind.	8.35
October—	
2, Greenwood S. S., Dela.	90.00
2, Pigeon River S. S., Mich.	75.00
15, A Brother	5.00
15, A Brother, Pa.	10.00
29, Brethren and Sisters, Iowa	25.00
November—	
7, A Brother, Mich.	5.00
7, A Brother, Mich.	10.00
7, A Child, Ohio	2.00
7, Five Keim Children, Ind.	7.00
To yeast sold	.50
Earnings of Home boys	13.45
Endowment of Sister Katie Peachey, deceased, Pa.	900.00
Total donations	$1,534.40
Allowances for Children in Home on support:	
Puffinburg Child	$ 11.00

Johnson Children	43.00
Brant Child	29.50
Fields Child	17.00
Turney Child	20.00
Shriver Children	80.00
Colerider Children	24.00
Carr Child	2.50
Norris Child	30.00
Cooper Children	62.00
McMillen Children	15.00
Valdiserri Boys	49.00
Kuhn Children	44.00
Leasure Children	20.00
Leith Children	10.00
Schoonover Child	30.00
Moore Children	60.00
Total Allowances	$547.00

Expenditures

Flour and Feed	$ 83.38
Groceries	64.92
Sugar	33.04
Beef	5.90
Mellins Food	7.50
Butter	296.60
Stationery	15.31
Hardware	71.85
Dry goods	89.25
Electric Light and Power Serv.	33.98
Plumbing	37.38
Medical Necessities	4.85
Gas	10.13
Road Wagon	10.00
Feed Cutter	21.00
Yeast	8.10
Freight, Expressage and Delivery expenses	25.47
Labor	122.00
Paint	9.26
To Dr. Robinson for operating on six cases for Tonsils and Adenoids	108.00
Hospital room and board for the six cases	61.00
S. M. Yoder for building school house	1290.00
Labor on wall for school house	13.75
School supplies	18.75
Stove for school room	8.00
Desks and black board	46.52
"Black flag" insect powder	3.56
Incidentals	10.00
Total Expenditures	$2,509.50

Summary

Donations	$1,534.40
Allowances	547.00
Bal. in Treas., Aug. 1, 1923	428.60
Total	$2,510.00
Bal. in Treas., Nov. 1, 1923	.50
Bal. due on Bldg. Fund, Aug. 1, 1923	345.26
From Locust Grove Cong., Belleville, Pa.	64.00
Bal. due on Building Fund, Nov. 1, 1923	281.26

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: Canned and dried fruit and garden vegetables, milk, buttermilk, eggs, veal, ham, beef, liver, mutton, lard, pudding meat, pies, apples, huckle-berries, pears, quinces, popcorn, etc.

We feel very grateful to all who have so liberally donated provisions in the past. One of our neighbors gave us the privilege of gathering up all the apples we needed for our use, which we must appreciated and also the kindness of those who hauled them to the applebutter factory and the two factories who so kindly made the cider and boiled 102 gallons of applebutter, free of charge.

Besides this we have received orders from nearly all the congregations of our Conference and a few others to make clothes for the children; thus a good supply of clothing, shoes and coats have been received; also dishes to be used in the kitchen and 28 White Leghorn chickens were donated by a Sister to be kept for laying, which we prize very much.

All these and many other kindnesses received, help to make the work at the Home a little lighter as we work hand in hand which is for the health and comfort of the children. May God richly bless every

effort and help us to gladly work for His cause.

Our family of 64 children are all enjoying good health at present. Since our last report we placed three children in homes on trial, one boy 7 years old with Norman Beachey's, Oakland, Md.; one boy 9 years with John Goodwin at Lonaconing, Md., and one boy 13 years old with Harvey Baker, Hillsboro, Md., who was again brought back to the Home.

Three support children were admitted and four that were here on support were taken home by their parents.

During the month of November we admitted four children which are committed to the Home; one girl 12 years old, one girl 11 years; one boy 8 years old and one baby girl said to be four months old, which weighs only eight pounds; these were all very needy, neglected children.

In His name,

The Workers.

INVESTIGATION

To Seek Prospective Mission Fields in The Eastern Middle South

On November 14th we left Greenwood, Delaware, going to near Denbigh, Virginia. From this place we went to Newport News where we were directed by the Chamber of Commerce to Presbyterian Headquarters of the City. At this place we were treated very courteously and received valuable information as to the greater part of southeastern Virginia. This section being well supplied with various denominations, Mennonites included.

After spending the night with a typical farmer of the Middle South, near Jackson, North Carolina, where we received some information about local conditions, we went to Raleigh, the capitol of North Carolina; where we were directed by the Chamber of Commerce, to Baptist Headquarters, where we were informed of conditions throughout the state. The Baptists being very strong in this state having churches throughout including the mountain region. The southeastern part of the state is possibly the least evangelized.

We then continued our trip thru Greensboro to Boone, N. C., and on Sunday, November 18th, having crossed the Blue Bridge, we spent some time visiting and worshiping with a Baptist church near Zionsville in the forenoon and one in Damascus in the evening. In both these churches we were treated very courteously, and we were informed of conditions throughout the communities. The different sections being well supplied with churches but not so well with ministers. Each minister serving possibly in three or four churches. The conditions, as far as we were able to learn, were very much as we had been informed in Raleigh.

From Damascus we continued on to Abington and then crossed the mountains to Lebanon, Virginia. In Lebanon, we consulted with a Methodist minister, who was a presiding elder of several counties. From him we learned that several denominations have schools in the mountainous regions by which means they are seeking to improve conditions in these localities. From Lebanon we drove on to Fozewell, a distance of about thirty miles, doing some detouring, we got into some isolated sections, where we believe conditions for rural work would be quite favorable.

From here we continued on to Princeton, West Virginia; again crossing the mountains we went up thru the Shenandoah valley to Harrisonburg, Virginia, spending a day with the Eastern Mennonite School who we believe are engaged in a noble work, and visiting several brethren who are connected with rural work in the mountainous sections of Virginia and West Virginia. They have several established churches and

various places where they have Sunday school, and preaching at intervals. They informed us that probable conditions throughout the mountainous sections are similar even up toward Hagerstown and Cumberland, Md.

By what we have been able to learn, we were rather led to believe that the mountainous sections along the border of Virginia and West Virginia running in a northerly direction toward the Pennsylvania line are possibly the most open, of near-by sections, for work along missionary lines.

Yours in His Service,
M. S. Zehr,
Nevin Bender.

LET YOUR LIGHT SHINE

In Matt. 5:14 we read: "Ye are the light of the world." To whom did Christ speak these words? He spoke them of course to those who heard him, namely the disciples. I do not think. dear readers, that there is any one in doubt whether these words were intended for us or not. In conversing with people of different denominations one often finds people who will say that so and such was said only to the disciples. But here I ask the question: Did Christ give His disciples any commands that were not intended for us? If a part is for us then all is for us. A city that is set upon a hill cannot be hid. Dear readers, are we always thinking of this very thing as we go about our daily tasks? It is like a preacher once said: That we from morn till eve must see how we set each foot on the ground, so much as to think continually on this and not forget. In conversations with worldlings some may forget, and use by-words, we might be inclined at times to do as they do. So let us be careful that we are such as always put our candle on the candlestick. We are to be careful in so many ways that I will not undertake to name them. But let us bear in mind that many worldlings also read the Bible and can very well see when we fail. Then the words they commonly utter is that they are church members and I am just as good as they are, therefore no need of being members of a church and a stumbling block to them.

Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven.

An instance comes to mind which happened at silo-filling time. It happened that I knew the fireman well, and therefore not busy at the time, walked to that end. His name is Mack. He said at once to me that he would like to ask me a question about the Amish people, if it were not for the other two that were listening (neighbors). I told Mack to say on, and furthermore thought to myself, if it is a good thing, well and good; and if the opposite, maybe it can be bettered or corrected, but did not expect what followed. His question was as follows: Is it true that Amish young people court in bed? There was silence. Now what was the best thing to do? Walk away and say nothing they would be convinced that it was so, and I did not want to tell them the untruth, so my answer was, that in some localities this evil exists, but am ashamed to say it. But told them that in this locality nothing like that exists to my knowledge. Then the two listeners exclaimed: Is that a fact? and said that they did not believe the rumor until I told them. They were so perplexed that they looked as if they were about ready to rend their clothes, as in the days of old. Other remarks followed which I will not relate. O dear readers who are guilty of such, where is our light?

Let us examine ourselves and see where we can better ourselves. O let us see the great difference be-

tween the time of Abraham and Isaac and the time in which we now live. Read Gen. 24th chapter and especially take heed to the words from verse 63 to end. It is high time that the churches be awake in these lines, and teach and instruct their young folks decency in courtship. I can well remember back to where I knew of just one or two divorce cases among the so-called Mennonite people. But sad to know of quite a few now. Let this matter of courtship be taken to the Lord, who will lead no one astray. Many good articles appear in this paper from time to time on courtship.

This article may be getting lengthy and hope, dear readers, you will bear with me to expound unto us all a few more words.

Let us turn to Rom. 13:13; also please read Heb. 13:4. Some one might say such things have existed for many years. Very true, and far too many, dear readers. Therefore let us pattern after Christ and not after man. Read Jer. 17:5. Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven. Matt. 5:14.

Dan Miller, Hicksville, O.

CORRESPONDENCE

Middlefield, Ohio, Dec. 10, 1923.

Dear Herold Readers:—I will write a few lines for the Herold. I think this paper should come to every home. I know it is a welcome paper at our house.

A few lines concerning dress. They always say we should continue to be dressed as we were baptized or as we promised on our bended knees. But what if things change in after years, should we change too? Or should we remain true to our promise made on our knees—So many things have changed the last 15 or 20 years. I would like to hear what the readers think about this. I have been greatly worried about this thing.

We are having very wet weather, but not much cold weather yet.

From a Humble Sister.

Clarence, Erie Co., N. Y.
Dec. 5, 1923.

Dear Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—As we have not seen any letter from this place for some time will write a few lines.

Health in general is fair. On the evening of Nov. 12 the brethren Bishop Gideon A. Yoder and Pre. Jonas Yoder came into our midst and labored faithfully in the word nearly a week.

On Sunday, Nov. 18, communion service was held.

In the evening Bro. Dan Christner and Sister Alta Meyers were united in marriage. May their future be a truly happy and blessed one.

On the evening of Nov. 27 Bishop Christian Nafziger of Lowville, N. Y., stopped here on his way home from his western trip, and preached here on Thanksgiving day, also in the evening, and returned to his home Friday morning.

Lewis Ropp, wife and 3 children from Iowa, made a short visit in this vicinity last week on their way to Canada.

John Byler of this place was called to Ohio on account of his father's sickness. A number of boys from Ohio were visiting around here over Sunday.

Are having rainy weather at present. Pray for the work here.

Annie Eichorn.

"You may be ever so pure, but you can not associate with bad companions without falling into bad odor. Evil company is like tobacco smoke —you can not be long in its presence without carrying away a taint of it."

"Many call the church their mother, whom God will not own to be His children."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Januar 1924. No. 2.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Flug der Zeit.

Eilig flieht im Zeitenstrome
Jahr um Jahr auf Erden hin,
Während hoch am Himmelsdome
Schweigend Gottes Sterne ziehn;
So enteilen ihm gleich Pfeilen
Tausend Jahre; Gottes Güte
Steht allein in ew'ger Blüte.

Jahre, wollt ihr nicht verweilen?
Allmacht treibet euch zum Flug! —
Aber um zu Gott zu eilen,
Ist auch kurze Frist genug.
Still, o Wehmut! Komm, o Demut,
Dank Ihm, der die Zeiten lenket,
Daß Er deiner noch gedenket.

Wie der Schiffer aus der Brandung
Schwimmet an den Felsenrand,
Also winkt auch dir die Landung
Aus der Zeiten Unbestand.
Sieh' er blinket, sieh', er winket,
Gottes Fels! Aus Sturm und Wetter
Ist er einzig dir ein Retter.

Editorielles.

Ueberschritt aus dem alten in das neue Jahr hinein.

Es ist nur durch die Gnade, Güte und Barmherzigkeit Gottes, daß es uns, die wir noch am Leben sind, vergönnt ist über die Schwelle des neuen Jahres zu schreiten in das neue Jahr hinein.

Gott sei gedankt für diese Gnade und Langmut; auch bitten wir Ihn, Er wolle uns dies Jahr hindurch auch gnädig sein, und uns den Ernst und die Kraft dazu geben, daß wir ihm treulich dienen können wie es Ihm gefällig sein mag zu seiner Ehre und das Wohl in der Gemeinde.

Alle Gemeindeglieder haben einen Beruf in der Gemeine in ihrem Fach, und dem sollte ein jedes treu sein, und der erste Schritt dazu ist, Gehorsam beweisen dem Versprechen in dem Taufbund den sie vor Gott und vielen Zeugen versprochen haben; und dies faßt viel mehr in sich als manche sich es vorstellen in ihrem Leichtsinn. Ein jeder prüfe sich selbst gründlich in allen Stücken.

Laßt uns alle beachten, wie schnell die Zeit eilt. Vor einigen Tagen traten wir in das Neue Jahre hinein, u. jetzt ist schon der siebente Tag vor uns. Ja, diese sieben Tage haben diese alte Welt angefaßt mit kalter eisiger Hand bis zu 30 Grad unter Null und etwas 2 Zoll Schnee; der bequemste Platz ist in der Stube beim warmen Ofen.

Hiermit wird allen Herold Lesern kund getan, daß eurem alten Editor ein Unfall begegnet ist den 27. Dez. Durch einen Mißtritt ist er auf seine linke Seite gefallen auf etwas und hat einige Rippen gebrochen, so kann er weiter nichts tun, als in der Stube sitzen und etwas schreiben, so schreibt er jetzt die Editoriellen für No. 2.

Wie alle Herold Leser wissen, ist No. 24 etwa zwei Wochen spät gekommen, die Ursache davon ist angezeigt auf der letzten Seite vom englischen Teil davon. Mithin kommt die erste Nummer dieses Jahres auch spät. Wir hoffen aber, es wird bald wieder alles in Ordnung kommen

wenn es des Herrn Wille ist, daß der alte Editor wieder seinen Beruf abwarten kann, und sein Mithelfer ihm fleißig hilft.

Wir sprechen alle Korrespondenten an, fleißig zu schreiben für den Herold und mit deutlicher Schrift, so daß des alten Editors Augen es recht sehen können. Auch beobachtet diese Regel: Man laße einen Zoll Raum oben am Blatt, und voll ein halb Zoll an den Seiten; so daß man Raum hat zum korrigieren, wo solches nötig ist, und das kommt oft vor. S. D. G.

„Jetzt bricht für den Sohn des Menschen die Herrlichkeit an, und ebenso wird Gott durch ihn verherrlicht.“ Joh. 13, 3.. 32. (Mülheimer). Indem daß er allen Kindern Gottes ein neues Gebot hinterlassen hat, daß sie einander lieben sollen, gleich wie er sie geliebt hat, er hat sie so geliebet, daß er ihnen den Weg der Wahrheit gezeigt hat ,er hat ihnen Gebot u. Verbot hinterlassen, er hat uns einen Tröster verheißen, der uns in alle Wahrheit leiten wird, und durch denselbigen Tröster ist eine Herrlichkeit Gottes ausgegangen am Tage der Pfingsten.

Durch diese Ausgießung des Geistes ist es uns kund getan, daß auf Erden will Gott Wohnung machen in dem Gläubigen, damit kann er dann ein Tempel des lebendigen Gottes sein und dadurch dann ein Erbteil werden an den Wohnungen bei Gott, nach dem daß er sein Ziel erlangt hat auf Erden. M.

Ein stürmischer Sabbat hat schon manchen Christenbekenner seinen Glauben geprüft, ob er rechter Art sei: Die hungrigen Seelen, die Hunger und Durst haben nach dem Wasser des Lebens, die sehen nicht so bald auf Wind und Wetter, denn der geistliche Seelenhunger treibt sie zum Gottesdienst. D. E. M.

Was die Wurzel zum Baum und die tief in die Erde hinein wachsen und den Baum aufrecht halten und Kräfte aus der Erde ziehen, so daß der Baum wachsen und Früchte tragen kann, so ist der Glaube des Christen, der tief in Jesu hineingewurzelt und Kräfte von ihm erhält in der Gnade und Gerechtigkeit zu wachsen bis zu einem geistlichen Baum daß die geistlichen Vögel unter dem Himmel (ja hier auf der Erde) kommen und suchen Trost und Vergnügen in seiner Gegenwart.
D. E. M.

„Sorget nicht.“

So ruft uns der Herr am Anfang des neuen Jahres zu. Wir sollen uns in diesem Jahr nicht mit unnötigen Sorgen quälen. Manche Sorge, die wir in den vergangenen Jahren hatten, war unnötig. Wir haben vielleicht mehr gelitten von Uebeln, vor welchen wir uns fürchteten, als von solchen, welche uns widerfuhren. Jesus ermahnt uns, nicht zu sorgen für den morgenden Tag weil jeder Tag seine eigene Plage habe Zudem haben wir die Verheißung, daß wir für die verschiedenen Zeiten und Bedürfnisse die nötige Kraft und Gnade erhalten sollen. „Wie deine Tage, so soll deine Kraft sein.“ Gott hat in Seiner Weisheit uns die Zukunft verborgen. Wir sollen vertrauensvoll die Zukunft Ihm überlassen. Mancher Mensch trägt unnötigerweise eine Sorge, die er sich wegen der Zukunft aufgeladen hat. Das Gegenwärtige könnte er schon tragen, aber die Zukunft bereitet ihm schwere Sorgen. Wie unweise zu der Bürde des heutigen Tages auch die für den morgenden Tag noch hinzuzufügen! Und wir verunehren nur damit den himmlischen Vater! Wie würde es einen Vater in dieser Welt kränken, der reich an irdischen Gütern ist, wenn seine Kinder, für welche er stets liebend gesorgt hat, ihn stets mit Klagen überhäufen, indem sie ihm immer große Rechnungen vormachen, wie das bei ihnen noch zum Hungern kommen wird.

Der große Arzt.

„Und er half vielen Kranken, und trieb viele Teufel aus.“ — Mark. 1, 34.

Das obige Bild findet eine gute Erklärung in den Krankenheilungen und Geisteraustreibungen. wie sie Mark. 1--2 beschrieben und in den Sonntagschullektionen dieses Monats besprochen sind.

Die Erscheinung des Herrn und die Stellung und Gesichtszüge des Volkes im Bilde, wenn genauer betrachtet, geben Anlaß zu wichtiger Ueberlegung. Wie tä-

tig — mit Mund und Händen — wie ernst und doch mitleidsvoll, wie gebieterisch und doch demütig, steht der Herr da, von einer großen Anzahl Volks umringt. Die mehrsten der Versammelten stehen. Einige knieen und Einer gebärdet sich wie rasend. Viele besprechen sich miteinander, Andere beten. Es spricht sich Neugierde bei Einigen, Verwunderung bei Andern aus. Ganz bezeichnend gibt das Bild auch die Tatsache an: „Je größer die Not, desto näher bei Gott." Dieses Bild in Verbindung mit Mark.1—3 sollte uns Anleitung geben in jeder Not — leiblich und geistlich — unsere Zuflucht zum Herrn zu nehmen. J. Y Schultz.

„Aufsehen auf Jesum."

Heb. 12, 2.

Ist der Christ in Not, so blickt er zu seinem Ratgeber auf, und findet in ihm „Zuversicht, Stärke und Hilfe." Er sieht auf Jesum als den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher ihn zu einem Christen berufen hat, und ihm seine Pflicht zeigen und die Krone der Ehren zuteilen will.

Bildhauer, Maler und Andre haben berühmte Musterbilder studiert, um sich in ihrer Kunst auszubilden. Der Christ beschaut Jesum; er ist sein Muster- oder Vorbild. Sind seine Proben viele? Ist sein Kreuz schwer? Er gedenkt an Jesum, welcher „erduldete das Kreuz, und achtete der Schande nicht." Ist er arm? „Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Ist er reich? Diese sind auch zum Himmelreich eingeladen. Ist er versucht von der Ehre dieser Welt? Dem Heiland waren „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit" angeboten. Ist er verfolgt? Er sieht auf Jesum und betet: „Vater, vergib ihnen." So blickt er von der irdischen Herrlichkeit weg auf die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit des Himmels; von irdischen Gütern ab auf das unvergängliche und unverwelkliche Erbe, und von irdischen Freuden ab auf geistliche und ewige. Ausgew

---

Ein törichter Gebrauch.

Unter den vielen widervernünftigen und folglich auch schädlichen Gebräuchen, womit sich Menschen betören lassen, gehört auch der des Schnürens unter dem weiblichen Geschlechte.

Es gibt wenig gewöhnliche Krankheiten, bemerkt ein Schreiber, welche die innerlichen Teile des Leibes so vollständig verdrängen und einzwängen, und dieselben zu ihren vielfältigen Dienstverrichtung so unfähig machen, als wie der törichte und sündliche Gebrauch des Schnürens. Kurzatmigeit, Blutandrang, Entzündung, Herzklopfen, Ohnmacht, Magenschwäche, sind nur etliche der vielen Leiden in Folge dieser verwerflichen Gewohnheit. Sollte nicht ein jeder Mensch, auch der unsinnigste, sich belehren und aufmerksam machen lassen, von einer so verderblichen Mode abzustehen?

Alles, was naturwidrig ist, streitet wider gesunde Vernunft und Gottes Wort, und ist im Grunde ein Unrecht und zieht sich Strafe zu. Lieber Leser, bist du nicht mit der genannten Mode befangen, so fange nie damit an, wenn aber, so sei der ernstliche Rat ausgesprochen, wirf das Schnürleibchen ins Feuer, anstatt deinen Leib in dasselbe zu zwängen, dich zu verunstalten, dir Unbequemlichkeit anzutun und dir Schaden zuzufügen.

Unter allen Geschöpfen auf Erden hat der Mensch den künstlichsten und edelsten Körperbau. Der Leib ist die Wohnstätte der menschlichen Seele und bei dem Christen der Tempel des Heiligen Geistes. Wehe dem, welcher seinen Leib mißhandelt, verunehret und verdirbt; wohl dem, welcher denselben rechtmäßig ehrt, ordentlich verpflegt und vor Verderben bewahrt.

Notwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergeburt.

Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3

Jeder, der zu Jahren und Verstand heraufgewachsen ist, wird aus eigener Erfahrung und Beobachtung bezeugen müssen, daß der Mensch von Natur nicht geneigt ist, so zu handeln und wandeln, wie Christus und die Apostel uns befahlen; vielmehr ist das menschliche Herz zur Befriedigung der sinnlichen Lüste geneigt Der natürliche Mensch steht also von der hei-

ligen Schrift klargelegten Bestimmung des Menschen gerade entgegen. So ist es mit jedem Menschen, und für alle ist also die Notwendigkeit da, den angeborenen, fleischlichen Sinn zu ändern und die geistliche, himmlische Gesinnung zu erringen Diese Sinnesänderung wird mit Recht die neue oder die Wiedergeburt genannt.

Ohne die Gnade Gottes und das Verdienst Jesu Christi wäre es dem Menschen nicht möglich, den fleischlichen Sinn zu ändern; doch der Mensch muß auch willig sein, die angebotene Hilfe zu ergreifen. Zu dem, was ein Mensch zu seiner Wiedergeburt tun kann, müssen christliche Eltern ihre Kinder schon frühe anhalten. Es ist wahr, die Kinder sind sehr verschieden, was Schreiber dieses auch in den acht Jahren seiner Wirksamkeit als Schullehrer erfahren; doch kein Kind ist so gut geboren, daß es nicht der Wiedergeburt bedürfe; ja wenn es auch das freundlichste, fähigste u. folgsamste Kind wäre. Hingegen aber ist auch kein Kind mit so bösen Anlagen behaftet, so unfolgsam und unempfänglich fürs Gute, daß es nicht durch die rettende Liebe Jesu zu einem neuen Leben kommen könnte. Gott will, daß allen geholfen werde, und daß alle Erkenntnis der Wahrheit kommen. Er hat daher für jeden Menschen Mittel und Wege, wenn man nur die Gnadenzeit nicht versäumt.

J. S. Amstutz.

Gewißheiten.

1. Die gewisse Strafe der Gleichgültigkeit.

„Wer wider die Strafe halsstarrig oder gleichgültig ist, der wird plötzlich verderben, ohne alle Heilung. Sprüche 29. 1.

2. Die gewisse Allgenügsamkeit der Versöhnung.

„Der Herr legte unser aller Sünde auf ihn. Jes. 53, 6.

3. Die gewisse Seligkeit der Gläubigen.

„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben." Joh. 3, 36.

4. Die gewisse Erfüllung des Wortes Gottes.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber mein Wort wird nicht vergehen." Matth. 24, 25.

Leser, in Betracht dieser Gewißheiten bist Du gewiß, daß Deine Sünden vergeben sind, und Deine Seele errettet ist? Bist Du gewiß?

Manna Sammlungen.

Das Herz ist ein kleines Ding, und doch bedarf es großer Dinge, ja die ganze Welt reicht nicht aus, es zu befriedigen.

Das Leben ist gerade lang genug, um dem Menschen die Gelegenheit zu geben, zu entscheiden, wo er seine Ewigkeit zubringen will.

In Hinsicht der Schöpfung gehören wohl alle Menschen Gott an, aber nur diejenigen sind eigentlich Gottesmenschen, welche es in Folge der Wiedergeburt und einen Wandel in den Geboten Gottes geworden sind.

Erst wen die Religion das Verlangen unseres Herzens geworden ist, wird sie auch das Geschäft unseres Lebens. Die meisten der Genüsse, welche ungezähmte Leidenschaft uns verspricht, haben hienieden nur Leid und Schmerz zur Folge, sind aber noch lange keine himmlischen Freuden.

Gebet ist das Leben der Kirche. Man mag Gelehrsamkeit, Reichtum, Energie. alle Kräfte des Leibes und der Seele im Dienst der Kirche anwenden, wenn aber kein Gebet damit verbunden ist, so wird alle Mühe nutzlos sein. Gott hat nur Wohlgefallen an dem Dienst des Herzens, und dieser ist nur da möglich, wo man sich vor dem Gnadenstuhle beugt.

Nichts im Leben hat Bedeutung, es sei denn, es bringe uns näher zu Gott und vereinige uns inniger mit ihm. Die Welt ist weiter nichts, als eine Complication von holprichten Rätseln oder eine düstere Lagerstätte von beunruhigenden Geheimnissen, es sei denn, wir betrachten sie im Lichte dieser einfachen Wahrheit, daß der ewige Gott der einzige und selige Endzweck einer jeden menschlichen Seele ist.

Wer geschmecket hat die Freundlichkeit Gottes, die himmlische Gabe, das gütige

Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, der muß wohl ein seliger, kräftiger, glücklicher, starker Christ sein, der voll Hoffnung ist. Ein solcher lebt ewig, denn das ewige Leben ist in ihm, und er lebt, ob er gleich stürbe. Die Bitterkeit des Todes soll er nicht schmecken, da für ihn der Stachel des Todes, die Sünde, hinweggenommen ist.

Leiden sind eine Notwendigkeit des christlichen Lebens und der Vervollkommnung des christlichen Charakters. Nicht als ob sie in sich selbst eine reinigende u. läuternde Kraft besäßen, sondern weil sie uns unsere ganze Armut und Schwachheit, unser ganzes Elend, Not und Hilflosigkeit zeigen und uns in die Arme und an die Brust Jesu treiben. Diamanten können nur mit dem scharfen Diamantenstaub poliert werden, und Christus selbst, der Herzog unserer Seligkeit, mußte durch Leiden vollkommen werden; warum dann sollten wir darüber murren und klagen, wenn Gott uns durch ein solches Maß von Schmerzen und Trübsal, Anfechtung und Not, als erforderlich sein mag für seinen Dienst u. die ewige Herrlichkeit zubereiten will?

„Zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden," war das selige Verlangen des Apostels. Lasset uns ihm in diesem nachfolgen. Wenn wir Christum recht erkennen und völlig in ihm erfunden werden, so sind wir vollkommen, und wenn tausend Mal in uns d i in unserem Fleische, nichts Gutes wohnt. Wenn Christus, mit der ganzen Fülle seiner Gnade, Besitz von unsern Herzen hat und wir in bewußter Gemeinschaft mit ihm stehen, so haben wir keinen Mangel an irgend einem Guten. Dann aber ist es auch gleichviel, wie wir zu diesem seligen Gnadenstand gelangt sind, ob auf dem Wege, den diese als den plötzlichen, oder auf dem, welchen jene als den allmähligen bezeichnen; ob zur Zeit unsrer Bekehrung und Wiedergeburt, oder durch ein zweites, drittes, oder noch öfter wiederholtes Gnadenwerk. Die Hauptsache ist, daß wir durch und durch geheiligt sind. Lieber Leser bist du es? — Ap.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens.

Sechzehntes Kapitel.

Die Früchte des Gehorsams.

Zweiter Teil.

Glaubst du die Freude werde dabei nur auf deiner Seite sein? Hat der Herr wohl keine Freude an denen, die sich ihm so ergeben haben, die ihm gerne gehorchen? Ach, mine Freunde, wir sind nicht geschickt, davon zu sprechen; die Schrift eröffnet uns aber solch zuverlässige Blicke in die Lust, die Befriedigung und die Freude, welche unser Herr an uns hat, daß sie die Seele durch ihre wunderbaren Vorstellungen der Seligkeit mit Entzükken erfüllen. Daß wir seiner bedürfen sollen ist leicht zu begreifen; daß er aber unser bedürfen sollte, scheint uns unbegreiflich. Es ist natürlich, daß unser Verlangen auf ihn gerichtet ist, daß aber sein Verlangen auf uns gerichtet sein soll, das übersteigt die Grenzen des menschlichen Fassens. Und doch — und doch sagt er es, und was können wir anders tun, als ihm glauben? Er hat unsere Herzen dieser höchsten überwältigenden Liebe fähig geachtet, und hat sich selbst als deren Gegenstand angeboten. Diese Liebe ist ihm unendlich kostbar, und er sagt: „Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." Er klopft beständig an jedes Herz, und bittet um Einlaß, als der erhabenste Gegenstand der Liebe. Er sagt zu dem Gläubigen: „Willst du mich zu deinem Geliebten haben? Willst du mir in Einsamkeit und Leiden folgen und um meinetwillen Trübsal erdulden, ohne eine andere Belohnung zu verlangen, als mein Lächeln des Beifalls und mein Wort des Lobes? Willst du dich mit völliger Hingabe meinem Willen unterwerfen? Willst du mir die gänzliche Leitung deiner selbst und alles was du bist, übergeben? Willst du dir genügen lassen, mir ,mir allein zu gefallen?

Darf ich in allen Dingen meinen Weg mit dir gehen? Willst du in eine so enge Verbindung mit mir treten, daß eine Trennung von der Welt notwendig wird? Willst du mich als deinen Bräuti-

gam annehmen, und alle die andern gänzlich verlassen, um allein an mir zu hangen" Er bietet diese Verbindung mit sich selbst jedem Gläubigen auf tausenderlei Arten an. Aber nicht alle antworten ihm mit „ja". Andere Liebe, andere Interessen scheinen ihnen zu wertvoll um bei Seite geworfen zu werden. Sie gehen deswegen des Himmels nicht verlustig; aber sie berauben sich einer unaussprechlichen Freude. Doch du bist hoffentlich keiner von diesen. Deine Seele ist allen seinen Einladungen gleich von Anfang an gleich mit einem warmen und freudigen „Ja, Herr, ja," entgegengekommen. Du bist mehr als bereit, deine reichsten Schätze der Liebe und Hingebung ihm auszuschütten Du hast ihm ja eine so enthusiastische Selbstübergabe entgegengebracht, daß die klügern und gemäßigteren Christen deiner Umgebung vielleicht dadurch gestört und bekümmert worden sind. Deine Liebe macht eine so weite Trennung von der Welt notwendig, daß eine niederige Stufe der Liebe sie nicht einmal begreifen kann Opfer und Dienstleistungen, welche eine halbherzige Hingebung nicht fassen kann sind dir süß und angenehm. Das Leben der Liebe, welches du begonnen hast, gibt dir ein Recht, dein alles reichlich deinem Geliebten darzubringen. Freiheiten, welche fernerstehende Seelen sich nicht erlauben dürfen, werden jetzt nicht nur dein Vorrecht, sondern sogar deine Pflicht. Wegen deiner Vereinigung mit ihm verlangt dein Herr viel mehr von dir, als er von ihnen fordert. Was für sie Gesetzbuch ist, hat die Liebe für dich ungesetzlich gemacht. dir kann er seine Geheimnisse offenbaren, und von dir erwartet er eine augenblickliche Antwort auf jede Forderung seiner Liebe. O wie wundervoll ist das glorreiche, unaussprechliche Vorrecht, in welches du eingegangen bist! Wie wenig wirst du darnach fragen, ob um seiner Liebe willen die Menschen dich hassen, oder dich aus ihrer Gesellschaft ausscheiden, dich schmähen und dir ein böses Gerücht machen; an jenem Tage magst du dich ja wohl freuen u. vor Freude hüpfen; denn siehe, dein Lohn ist groß im Himmel, und wenn du teil hast an seinem Leiden, so wirst du teil haben an seiner Herrlichkeit. In dir erkennt er die Arbeit seiner Seele und ist zufrieden; deine Liebe und Hingebung sind sein köstlicher Lohn für alles, was er für dich getan hat. Sie sind ihm unaussprechlich lieb. Fürchte dich daher nicht dich von ganzem Herzen in einer Hingebung an deinen Herrn gehen zu lassen, die keinen Vorbehalt ertragen kann. Andere mögen dies nicht gut heißen; er aber tut es, und dies ist genug. Begrenze oder messe deinen Gehorsam und deinen Dienst nicht ab. Laß deine Hand und dein Herz ebenso frei sein, ihm zu dienen, als seine Hand und sein Herz es zu deinem Dienste waren. Laß ihn dich ganz haben — Leib, Seele und Geist, Zeit, Talente, Stimme — alles. Lege dein ganzes Leben offen vor ihm dar, damit er es leiten könne. Sage jeden Tag zu ihm: „Herr, wie soll ich diesen Tag einteilen, daß er dir wohlgefällig sei? Wohin soll ich gehen? Was soll ich tun? Wen soll ich besuchen? Was soll ich reden?" Uebergib deine Kleidung seiner Leitung sogar und sprich: „Herr, sage mir, wie ich mich kleiden soll, um dir zu gefallen?" Uebergibt ihm auch deine Lektüre, deine Bestrebungen, deine Freundschaften und sprich: „Herr, rede mit mir über dies alles, und sage mir genau, was deine Meinung darüber ist." Laß keinen Tag, keine Stunde vergehen, wo du nicht bewußterweise seinen Willen tust und ihm ganz nachfolgst. Dieser persönliche Dienst des Herrn wird deinem Leben einen hellen Schein verleihen und das einförmigste Dasein mit einer himmlischen Klarheit vergolden. Hast du je bedauert, daß die Ideale der Jugend so schnell in den harten Wirklichkeiten des Lebens untergegangen sind? Bringe Christum in dein Leben und alle seine Einzelheiten, und ein viel lieblicheres Gefühl der Begeisterung wird deine Seele durchdringen, als du in den glänzendsten Tagen der Jugend je gekannt hast. und nichts wird dir je hart oder streng erscheinen. Das niedrigste Leben wird dadurch verkleinert werden. Oft, wenn ich eine arme Frau an ihrem Waschzuber beobachtet und an alle die niederdrückenden Verhältnisse solchen Lebens gedacht habe und versucht gewesen bin, mich zu fragen, warum solch ein Leben nötig sei, ist mit einem Freudenschauer die Erinnerung an diese mögliche Verklärung desselben über mich gekommen, und ich

habe zu mir selbst gesagt: „Sogar dies Leben, wenn es für Christum und in ihm gelebt wird, ihm nachfolgend, wohin er auch führen mag, kann so voll von geistiger Würze, Lieblichkeit und Wonne sein, daß jede Stunde desselben dadurch herrlich würde. Und ich bin meine Straße gezogen, getröstet zu wissen, daß Gottes wunderbarste Segnungen auch dem ärmsten und geringsten Leben zugänglich sind „Denn," sagt unser Herr selbst, „wer," sei er reich oder arm, alt oder jung, Knecht oder Freier, „den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter." Bleib ein wenig bei diesen einfachen und doch staunenswerten Worten stehen. Der ist sein Bruder, seine Schwester und Mutter! Was würden wir nicht gegeben haben, um das eine oder das andere gewesen zu sein! O, ich bitte dich, geliebter Christ, komme und schmecke und siehe selbst, wie gut der Herr ist, und was für wunderbare Dinge er denen bereit hält, die seine Gebote halten, und die das tun, was vor seinen Augen wohlgefällig ist! „Und sie lasen im Gesetzbuch Gottes klärlich und verständlich, daß mans verstund, da man las." „Und Nehemia, der da ist Harthirsata, und Esra, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk aufmerksam machten, sprachen zu allem Volk: Dieser Tag ist heilig dem Herrn, eurem Gott; darum seid nicht mehr traurig und weinet nicht. Denn alles Volk weinete, da sie die Worte des Gesetzes höreten" „Darum sprach er zu ihnen: Gehet hin und esset das Fette und trinket das Süße, und sendet denen auch Teil, die nichts für sich bereitet haben, denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn; darum bekümmert euch nicht denn die Freude am Herrn ist eure Stärke. Und die Leviten stilleten alles Volk und sprachen: Seid still, denn der Tag ist heilig, bekümmert euch nicht. Und alles Volk ging hin, daß es äße und tränke und teil sendete, und eine große Freude machte; denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen hatte kund getan." (Neh. 8, 9—12.)

(Fortsetzung folgt.)

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn."

Für den Herold der Wahrheit.

Die Liebe, was sie ist und wo sie her kommt.

Von einem Bruder von Sugar Creek, Ohio.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. So wir die wahre göttliche Liebe haben, so glaube ich, wir tun, oder können so ziemlich vollkommen werden. Aber ohne die Liebe Gottes könnten wir nichts tun. Eph. 3, 12 lesen wir: Christum lieb haben ist viel besser denn alles Wissen.

Ja so wir so weise und geschickt wären, daß wir die ganze Bibel alles wußten und verstehen könnten und hätten die Liebe nicht so wär es uns kein Nutzen. So wir alle Weltweisheit hätten und alles wußten. Aber Christum lieben ist doch noch viel besser denn alles wissen. Es gibt Menschen, die gelehrt sind in der Welt Weisheit und fast alle Weltweisheit wissen. So sie aber die Liebe Gottes nicht haben so ist es nichts nütze.

So will ich alle Leser fragen, was dann die Liebe ist? Gott ist die Liebe. Gott liebt alle Menschen, er liebt die größten Sünder aber die Sünden haßt er. Ja, Gott liebt den Sünder. Ich glaube es gibt viele sündige Menschen, die meinen Gott liebe sie nicht, dieweil sie Sünder sind. O nein, Gott liebt die Sünder aber die Sünde liebt er nicht. Der böse Feind macht dem Sünder weiß, daß Gott ihn nicht liebe. Wir wollen unsere eigenen Kinder nehmen für ein Exempel. Ich glaube, fast ein jeder Mensch liebt alle seine Kinder oder so eins von unseren Kindern ungehorsam ist tun wir es darum hassen nein wir lieben es doch Aber seine Sünde und Ungehorsamkeit tun wir wohl hassen. Wir stoßen es nicht von uns weil es uns nicht folgt, oder wenigstens wir sollten nicht

Gerade so ist es mit Gott. Er haßt den Sünder nicht sondern klopft an an seiner Herzenstür aber so manche stoßen ihn von sich. Gott ist die Liebe darum liebt er alle Menschen.

In Eph. ,3 18 lesen wir von der Länge, Höhe, Tiefe und Breite der Liebe Gottes. Wir Menschen wissen wenig von der Liebe Gottes, sie ist ganz zu tief für uns sündhafte Pilger es zu begreifen oder wenigstens ich auf meiner Seite. Viele von uns haben etwas von der Liebe Gottes be-

griffen, aber sie hat Tiefen, Längen, Breiten und Höhen von welchen wir nichts wissen, glaube ich. Wenn wir die Liebe recht studieren wollen, so müssen wir uns im Geist nach Golgatha wenden. Das Kreuz zeugt von der Liebe Gottes. Keine größere Liebe ist je geschehen als die wo das Kreuz uns lehrt. Was anders bewog Gott um Christum sterben oder töten zu lassen ohne die Liebe zu dem menschlichen Geschlecht.

Niemand hat größere Liebe denn der, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Aber Christus ließ sein Leben für seine Feinde für seine Mörder, für die welche ihn haßten. Die Lehre auf Golgatha ist die Liebe. Als sie Christum verspotteten, verspeit und verschlagen hatten, was sagte er dann? Vater vergib ihnen denn sie wissen nicht, was sie tun. Er rief nicht, daß Feuer vom Himmel falle um sie zu verzehren, nein in seinem Herzen war alles Liebe. So wollen wir uns selbst dagegen betrachten. So unser Bruder oder wer es sein mag uns verspottet, verachtet, schlägt oder mißhandelt, vielleicht mit Reden um uns zu verkleinern oder uns verleumden oder uns höhnet oder was es sein mag. Tun wir dann Gott beten, daß er ihm vergeben soll, oder tun wir Gott eher beten oder denken in unsern Herzen, Gott strafe ihn. O lasset uns an die Liebe Gottes denken so uns solches widerfährt

Wenn wir in der Bibel forschen und studieren, so finden wir, daß die Liebe Gottes unveränderlich ist. Ich glaub es gibt Menschen, die einst Liebe hatten, sind aber in ihrer Liebe erkaltet, es mag sein, daß ihre Liebe sich in Haß verwandelt hat. Da Jesus von seinen Jüngern getrennt und nach Golgatha geführt wurde Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sich bis ans Ende. So liebt er uns auch bis an unser Ende, aber wir müssen ihn auch lieben, wir müssen auch Werke tun, die er liebt. Seiner und der Apostel Lehre folgen und in seinen Fußstapfen suchen zu wandeln. Und suchen ihm treulich zu dienen. Solche Werke tut Gott wohl lieben.

(Fortsetzung folgt.)

„Seid fröhlich und getrost, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen.“

Unsere Jugend Abteilung.

Nr. 227. Wer wird rufen und nicht erhöret werden?

Nr. 328. Welche Leute meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 319 und 320.

Fr. Nr. 319. Wer ist gleich einem Vogel, der sich auf Eier setzt, und brütet sie nicht aus?

Antw. Also ist der, so unrecht Gut sammelt. Jer. 17, 11.

Nützliche Lehren: — Wir wollen zwei Verse weiter vorne anfangen lesen und uns diese Stelle erklären wie wir gehen. Im neunten Vers wird uns gesagt. Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen?“ Wir Menschen können uns selbst, und das nur zum Teil prüfen, aber unsere Mitmenschen können wir nicht gründlich prüfen. Darum sollen wir auch nicht so voreilig sein im Richten; darum auch Christus sagt: „Richtet nicht auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“

Wir wollen nochmals fragen: „Wer kann es ergründen?“ Wir wollen Gott reden lassen im zehnten Vers: „Ich **der Herr kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen, und gebe einem jeglichen nach seinem Tun, und nach den Früchten seiner Werken.“** Vers 11. ‚D,enn gleichwie ein Vogel, (eine Henne oder irgend ein anderer Vogel,) der sich auf Eier setzt und brütet sie nicht aus. also ist der, so unrecht Gut sammelt; denn er muß davon wenn er es am wenigsten achtet, und muß doch zuletzt Spott dazu haben.“

Gott hat eine Naturgabe in die viele Arten von Vögel eingepflanzt, daß sie geneigt sind, sich Nester zu bauen an einem versteckten und heimlichen Ort (wenn ihre Zeit kommt Eier zu legen. Das ist dann ihre Heimat, und sie gehen nie weit davon hinweg. Und das umsomehr wenn sie ein schönes Nest voll Eier gelegt haben und die Zeit kommt sie auszubrüten

Nun aber gibt es auch viele Raubtiere und auch Raubvögel, die gerne solche Nester voll Eier aufsuchen, sie berauben und die Eier fressen. Dann kommt die Zeit für einen solchen Vogel, sein Nest zu verteidigen, und er muß zuweilen fechten auf Tod und Leben. Und wenn es ihm auch

gelingt, sein Nest ungestört zu erhalten, so sind doch oft die Eier nicht gut so daß sie nicht auszubrüten sind. Und wenn eine Henne, oder ein anderer Vogel auf solche Eier brütet, so werden die Eier faul und stinkend, und die Henne wird mager und stirbt endlich

Nun will der Herr sagen gerade so geht es einem, der unrecht Gut sammelt Er kann nicht glücklich sein dabei. Ja er bereitet sich selbst ein Unglück. Sein eigen Gewissen plagt ihn, so daß er sich nicht glücklich fühlen kann. „Er muß sterben und davon wenn er's am wenigsten achtet, und muß noch zuletzt Spott dazu haben."

Fr. Nr. 320. Was soll ein Prediger den Reichen dieser Welt gebieten?

Antw. Den Reichen dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, und nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum. 1. Tim 6, 17.

Nützliche Lehren: — Der hocherleuchtete Apostel Paulus hat sehr klar eingesehen, daß der irdische Reichtum sehr ungewiß ist, und wenn er gleich auf ehrliche Weise gesammelt wurde; und noch mehr so, wenn er auf unehrliche Weise gesammelt wurde. Wenn es uns gelungen ist, ein ziemlich Vermögen an uns zu bringen, und verwenden es um uns eine schöne Wohnung aufzurichten, z. B. eine schöne große Scheuer und ein schönes großes Haus, und sammeln darein alles was uns gewachsen ist, und unsere Güter und die vielen schönen Sachen, die wir an uns gebracht haben, so kann es alles bald. in sehr kurzer Zeit von einem Feuer vernichtet, oder von einem gewaltigen Sturm zertrümmert werden. Und wir können noch froh sein, wenn es uns gelingt, mit dem Leben davonzukommen.

Wenn wir hingegen das Geld in eine Bank tun, so könnte die Bank zugrunde gehen. Die Bank könnte beraubt werden oder Betrüger wären darauf aus um uns daraus zu betrügen. In jedem Fall wäre unser Reichtum verloren.

Wenn es uns aber auch gelingen sollte, diesen Reichtum in unserm Besitz zu behalten bis wir sterben, so könnten wir ihn doch nicht mitnehmen. Denn der Tod macht uns alle gleich. Der Reiche ist so arm wie der Aermste; und noch viel ärmer, wenn er den Reichtum nicht nach Gottes Rat und Willen verwendet hat.

Reiche Leute werden so gerne stolz und dünken sich besser zu sein als die Armen, sie setzen eine heimliche Hoffnung auf den Reichtum welcher ihnen alsdann sehr schädlich wird.

Nun sagte Paulus dem Thimotheus, und sagt es noch allen Predigern des Evangeliums: „Den Reichen dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz sein, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt allerlei Reichtum zu genießen 1. Tim. 6, 17.

Nun, wenn die Reichen dieser Welt nicht stolz sein, und nicht auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott hoffen sollen; was sollen sie dann mit ihrem Reichtum machen. Paulus ist nicht langsam uns diese Frage zu beantworten in Vers 18 und 19. „**Daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich sein, Schätze sammeln (im Himmel) ihnen selbst einen guten Grund (legen) aufs Zukünftige.**" Das ist eben dasselbe was uns Jesus sagt, in seiner Bergpredigt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen." Matth. 6, 19. 20.

Für den Herold der Wahrheit.

Elfter Artikel über die Bergpredigt

Von D. E. Mast.

In unserm zehnten Artikel war unser Text vom Almosen geben.

Dann geht unser Herr weiter und lehrt uns zuerst wie wir nicht beten sollen: und dann aber auch wie wir beten sollen Zu dem Weib am Jakobsbrunnen hat Jesus gesagt: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Joh. 2, 24.

Paulus lehrt 1. Tim. 2, 8. So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände. ohne Zorn und ohne Zweifel." Und Vers 1 schreibt er: „So ermahne ich nun, daß

man vor **allen Dingen** zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen." Das will nur so viel sagen, daß die Kinder Gottes sollen betende Leute sein.

„Daß man vor allen Dingen zuerst" könnte auch übertrieben werden. Es gibt doch so viele Kleinigkeiten die getan müssen werden auf der Farm und sonst wo, daß wenn man wollte jedes Mal zuvor niederknien und beten, unsere Nachbarn würden staunen und sagen, das ist Heuchelei. Aber wir können des Morgens, ehe wir an unsere Arbeit gehen, niederknien und zu Gott beten für den heutigen Tag, daß er uns bewahren soll vor dem Uebel, und uns beistehen und segnen zum Rechten. Und so danken des Abends, ehe und zuvor wir uns nieder legen zum Schlafen, wieder auf unsere Kniee gehen und Gott bitten und Danken nach des Apostels Anweisung so ist dann vor allen Dingen gebeten. Doch kann der rechte Christenmensch nicht anders, er sieht manches durch den Tag, was ihn verursacht, Gott zu **danken** ohne daß er niederkniet, und so auch bitten.

Nun dann unser Text: „Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schleuß die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Matth. 6, 5—6.

Unser Herr sagt: „Wenn aber **du** betest" Das Wort „du" das meint eine einzelne Person ein Individuum. Das meint mich und meint Dich. Damals waren die Leute in Städte und Dörfer gewohnt. Da waren solche die aus ihren Häusern heraus traten an die Ecken auf den Gassen, wo die mehrsten Leute vorüber gingen, bloß um gesehen zu werden. Und das hat Jesus Heuchelei gescholten, was es in der Tat auch war.

Das verbietet aber nicht alle öffentlichen Straßen Predigten und Gebet. Wo einer der von Gott berufen als Evangelist oder Missionar, und dann so wie es die Umstände und Gelegenheiten mit sich bringen, öffentliche Predigten halten und beten. Aber so bald daß es nur geschehe um von den Leuten gesehen und hoch gepriesen werden. Wo das der Hauptzweck ist, so ist es Heuchelei: wo immer es getan wird: es sei an Ecken auf den Gassen oder in einem Wohnhaus gerade so wie wir es gewohnt sind.

O, ihr mitberufene Prediger, laßt uns ernst sein in der Sache Jesu Christi und das Heil aller Seelen suchen mit unserem Predigen und nicht Ehre von Menschen. Denn wir sind keine Ehre wert, wir sind zu unvollkommen und am besten sind wir nur unnütze Knechte in uns selber.

So bald daß wir Ehre von den Menschen suchen in unserm Gebet, so ist der Segen Gottes ausgeschlossen. Jesu hat uns das klar gemacht. Luk. 18, 10—15. in dem Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner.

Jesus spricht: so gehe in dein **Kämmerlein** und schließ die Tür zu." Es wird zu Zeiten in der Predigt angeführt. „**In das Kämmerlein des Herzens**" welches auch recht und gut und sehr notwendig ist, daß wir alle weltlichen, eitle, unnütze Gedanken, ja Haß und Neid und alle Ehrsucht bei Menschen ausschließen, so daß wir reines Herzens sind, so ist der Segen Gottes verheißen. Aber in diesem Fall glaube ich war die Handlung von einem natürlichen Kämmerlein; dieweil es gerade das Gegenteil ist von dem Hinausgehen an die Ecken auf den Gassen.

Wenn du (als Individuum) deine Unvollkommenheit und zu kurz kommen fühlst und schwer mit Sünden beladen in deinem Herzen so gehe in dein Kämmerlein und schließ beide Türen zu. Die eine: so daß dich niemand siehet (und deine Gedanken zerstört) als Gott allein. Und die andere schließ zu mit dem Schlüssel des Glaubens und bete zu deinem Vater im Verborgenen und dein Vater, der in das Verborgene deines Herzens siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Das heißt, er wird dein Gebet erhören und wird dich segnen hier auf Erden und dir Kraft geben und Gnade schenken im Licht zu wandeln als ein Nachfolger Jesu Christi. Und so auch unfehlbar in der Zukunft des Herrn.

So geht unser Herr dann weiter in 7. V. „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen sie werden erhöret wenn sie viel Worte machen."

Hier können wir sehen, daß der Segen nicht auf viele Worte verheißen ist Es ist auch schon gefragt worden: „Was ist Plappern?" Das sind unnötige, nutzlose Worte über und wieder überholen. Gleichwie das heidnische Volk zwei Stunden lang geschrieben: Groß ist die Diana der Epheser. All ihr Schreien hat sie doch nicht groß gemacht vor dem Herrn.

Das Wort „Beten" oder „Bitten" meint fragen um ein Gefallen getan zu haben. Es meint nicht jemand zu dingen um den Lohn. Wenn wir etwas zu tun haben, daß wir gar nicht von seblst tun können, es nimmt mehr als eines Mannes Kraft, so fragen wir unsere Nachbarn um Hülfe, so kommen sie herbei und jeder gutwillig nimmt halt und die gemeinschaftliche Kraft der Menge verrichtet, was wir allerdings nicht selber tun konnten. So bedanken wir uns von Herzen, ohne viele Worte und plappern Der Dank ist jetzt Zweck und nicht schöne Worte. Gerade so sollte es sein mit unserem Beten zu Gott. Es sollte jedesmal daß wir auf unsere Kniee gehen, etwas im Zweck sein, daß wir fühlen, daß wir Hülfe brauchen, auf eine oder die andere Art. Und so wir dann den Segen empfangen, dem Herrn auch danken dafür und das von Herzen und nicht nur mit den Lippen und mit vielen schönen Worten, um von den Leuten gesehen und gehört zu werden. „Wahrlich, unser Lohn wäre dahin."

Im 8. Vers kommt Jesus dann u. sagt uns, warum daß wir den Heiden nicht nachmachen sollen mit vielen unnötigen Worten. Denn unser himmlischer Vater weiß schon im Voraus, was wir bedürfen, ehe denn daß wir ihn bitten.

Ja er weiß unsere Bedürfnisse besser als wir es selbst wissen. Er weiß unsere Versuchungen und Anfechtungen unsere Betrübnis und trostlosen Zustand, womit wir zu Zeiten überfallen werden.

In meinem nochmaligen Ueberlesen sehe ich, daß ich das wort „ihr" unterstrichen, aber den Unterschied nicht gemacht was es meint. Das Wort „du" meint nur einen, das Wort „Ihr" meint mehrere, es mögen dann so viele sein als nur wollen, und je mehr je größer die Gefahr, daß der Vorbeter möchte in ein Ehrsucht fallen. Darum die kräftige Warnung.

Ja ich bin sehr froh und dankbar, für solche Warnungen. Ja mein Wunsch zu Gott ist, daß er nur doch alle wolle in Gnaden bewahren vor solcher Ehrsucht bei den Menschen und heidnischem Geplapper.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Kinder Briefe.

Nappanee, Ind., Dez. den 13. Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser Ich will die vier Bibel Fragen, Nr. 319 bis 322 so gut beantworten wie ich kann. In 319 wird gefragt; wer ist gleich einem Vogel, der sich auf Eier setzt und brütet sie nicht aus? Antw. Ein Mensch der unrecht Gut sammelt. Jer. 17, 11. 320 Was soll ein Prediger den Reichen dieser Welt gebieten? Antw. Daß sie nicht stolz sein und nicht hoffen auf den vergänglichen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott. 1. Tim. 6, 17. (Liebe Edna! Deine Antworten sind alle vier richtig, und gut beantwortet. Onkel Jacob.) Ich will beschließen mit den besten Christtags und Neujahrs Wünschen an alle Herold Leser.

Edna Yoder.

Millersburg, Ohio, Dez. 19. Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will zwei Bibelfragen beantworten. Nr. 321. Wer hat von seinem Sohn gesagt: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit die Gott der Herr verflucht hat? Antw. Lamech hat so gesagt von seinem Sohn Noah. 1. Mos. 5, 28. Nr. 322. Was bat die Mutter der Kinder Zebedäi von Jesu? Antw. Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einer zu deiner Rechten und der andere zu deiner Linken. (Aber wo findest du das? Onkel Jacob.) Ich war heute in der Schule. Wir haben schönes Winterwetter. Die Leute sind so ziemlich schön gesund Die taube Sus Miller ist gestorben, sie war

81 Jahre alt. Ich habe auch acht deutsche Verse auswendig gelernt. So viel von
Mose Yoder.

Baltic, Ohio, den 20. Dez. Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle die dies lesen. Ich habe wieder gedacht zu schreiben für die Jugendabteilung, und zwei Bibel Fragen beantworten so gut ich kann. Nr. 321. Wer hat von seinem Sohn gesagt: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit, auf Erden, die der Herr verflucht hat? Antw. Lamech. 1. Mose 5, 28. Nr 322. Was hat die Mutter der Kinder Zebedäus von Jesus. Antw. „Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und der andere zu deiner Linken. Matth. 20, 21.
Daniel A. Miller.

Bericht von freien Gaben eingesandt für die Kinderheime in Deutschland seit dem letzten Bericht vom 15. November 1923.

Für Kinderheime in Deutschland.

Ein Bruder, Midland, Michigan,	$5 00
Ein Bruder, Charm, Ohio,	10.00
Ein Bruder, New Holland, Pa.	5.00
Eine Schwester, Goshen, Ind.	4.00
Ein Bruder, Lowville, N. Y.	5 00
Ein Bruder, Weatherford, Okla.,	5 00
Ein Freund von Ost Zorra Gem. Ont. Can.	25.00
Eine Schwester und Herold Leserin, Michigan	1.00
Ein Bruder, Oakland, Md.	5.00
Ein Bruder, Comins, Mich.	2 00
Eine Schwester von Elklick, Pa.	10 00
Ein Bruder, Comins, Mich.	10 00
Ein Bruder von Thomas, Okla.	32.00
Ein Bruder von Hutchinson, Kans.	5 00
Ein Bruder von Hartville, Ohio.	4.00
	$128.00

Mit Dankbarkeit quittiert,
S. D. Güngerich.

Der Erlöser.

Ich kenne keinen weisen Herrn
Als nur den hellen Morgenstern,
Aus Juda's Stamm geboren.
Er lehrt weislich, was verwirrt,
Den Seinen ein getreuer Hirt,
Sucht schmerzlich, was verloren.
Er eilt,
Und heilt
Das Gewissen.
Finsternissen.
Sind verschwunden,
Wer durch Ihn mit Gott verbunden.

Ich kenne keinen treuern Herrn
Als nur den hellen Morgenstern,
Der uns zum Heil erschienen.
Wo der Verstand verstummt in Not,
Schafft Er, der treue Held, doch Brot,
Sein Geist muß uns bedienen.
Stellt sich
Treulich
In Gefahren.
Große Schaaren
Himmelsleiter
Sind durch Wüsten die Begleiter.

Ich kenne keinen reichern Herrn
Als nur den hellen Morgenstern,
Der alles hat erschaffen.
Sein ist des Himmels Heiligtum,
Und Sein die Ehre, Macht und Ruhm,
Sein Wort die stärksten Waffen.
Er ist's
Dem nichts
Bleibt verborgen.
Not und Sorgen
Soll aufhören,
Wenn wir unsern Heiland ehren.

Sein ist des Himmels Licht und Heer,
Sein ist die Erde und das Meer,
Und Sein die reichen Gaben.
Er gibt sie uns von Zeit zu Zeit,
Von Jahr zu Jahr ist Er bereit
Aus Gnaden uns zu laben.
Der Held
Bestellt
Seine Felder,
Flur und Wälder,
Legt drauf Segen
Durch den Sonnenschein und Regen.

Ich kann gar keinen andern Herrn
Als unveränderlichen Stern
Auf dieser Welt erkunden,
Als Gottes Sohn am Kreuzesstamm,

Der da geschlachtet wie ein Lamm,
An uns nicht war gebunden;
Weil wir
Allhier
Auf den Gassen
Gott verlassen,
In den Wüsten
Lebten nur des Fleisches Lüsten.

Doch dieser helle Morgenstern
Gar liebreich sich zum Opfer gern,
Sein Blut und hohe Würde;
Die Straf der Ungerechtigkeit
Und das verfluchte Adamskleid
Nahm Er als eigne Bürde.
Wahrlich
Gab Sich
Preis der Hölle
Satans Zölle
Zu vernichten,
Uns vom Falle aufzurichten.

Ich kenne keinen reinen Herrn
Als nur den hellen Morgenstern,
Der Sich langmütig zeiget,
Ist voll von Langmut und Geduld,
Ist voll Erbarmung, Gnad und Huld,
Sich stets herunter neiget;
Mithin
Ist's Ihm
Unserm König
Nicht zu wenig,
Einzukehren
Bei uns, wenn wir Ihm nicht wehren

Aus Deutschland.

Datum des Poststempels.

Zu unserer großen Freude empfingen wir Ihre gütige Gabe. Wir sind Ihnen so herzlich dankbar dafür, denn wir können sie in dieser Zeit nur zu gut brauchen. Auch sehen wir daraus, wie der Herr für uns sorgt, Wie Er Selbst unsere Bedürfnisse kennt und wie Er Seine Kinder in der Nähe und in der Ferne auf uns aufmerksam macht! Wir sind so glücklich, daß wir in der seligen Abhängigkeit von unserem himmlischen Vater leben, der uns um Jesu willen alles gibt, ohne daß wir uns je bittend an Menschen wenden. Trotz der ungeheuren Teurung hören wir von allen unseren verschiedenen „Heimaten für Heimatlose", in denen zusammen über 1300 Kinder sind, daß sie Tag für Tag mit dem Nötigsten versorgt werden, so daß sie auf die Frage Jesu: „Habt ihr je Mangel gehabt?" freudig antworten können, Herr niemals! Je höher die Not schwillt, desto größer wird uns die Allmacht der Liebe Gottes, die Mittel und Wege weiß, allem Mangel zu wehren und immer zur rechten Zeit die nötigen Summen, die jetzt in viele Millionen gehen, zu geben. Ja selbst wenn es sich um außerordentliche Notstände handelt, wie dringende Dachrenaraturen, Kanalisationsarbeiten etc., gibt uns Gott das Nötige, um die Arbeiter zu bezahlen. Sein Wort ist ein Fels, auf den man sich verlassen kann. Seine Verheißungen bleiben wahr und so gehen wir getrost und freudig auch in den neuen Winter hinein überzeugt, daß es an nichts fehlen wird und daß auch für Kohle und Holz, für Licht und Kleidung zur rechten Zeit da sein wird, was wir brauchen.

Von unseren Kindern kann ich im Allgemeinen Gutes berichten. Einige schwarze Schäflein gibt's zwar auch und manches Kind braucht viel Geduld, viel Fürbitte, bis es von seinen schlimen Anlagen und angeerbten Fehlern loskommt. Aber in den meisten Kindern dürfen wir doch etwas von dem Wirken des Geistes Gottes spüren und viele Augen leuchten in Freude und Frieden und die kleinen Herzen wissen, daß sie ein Eigentum Jesu sind, der auch sie errettet hat.

Wir sind gewiß, daß die Arbeit für die Ewigkeit nicht vergeblich ist und daß wir einmal eine große Schar dort oben finden werden, gerettet durch das Blut des Lammes, geheiligt durch den Geist vollendet durch die Gnade. Daß auch Sie mit beigetragen haben, durch Ihre Gabe an diesem Liebes- und Rettungswerk an den Kindern, möge Ihnen der Herr reichlich vergelten!

In der Liebe Jesu Ihre dankbare
Schwester Eva

Friedenshort, den 20. 11. 23

Teurer Bruder!

Sie haben uns mit der erneuten Sendung Ihrer Dollargabe (50) eine große Freude bereitet; Es wird Ihnen ja bekannt sein, daß in der gegenwärtigen Zeit, in der alles deutsche Geld fast wertlos ist, die Auslandsgaben von Gott ge-

braucht werden, um unser Ihm geweihtes Werk über Wasser zu halten. Es ist uns oft zum Anbeten, wie der Herr allmählig uns so viel Verbindungen mit gläubigen Auslandsfreunden geschenkt hat, die Er nun beauftragt, uns durch ihre Gaben der Liebe in den Stand zu setzen, das große, weit verzweigte Werk fortzusetzen.

Sie fragen nach den Preisen. Ach ja, die steigen noch immer. Heute lasen wir, daß ein Brot eine Billion kostet, also 1000 Milliarden Mark; Kleider sind nur mit Auslandsgeld zu erkaufen, alles rechnet nur nach Milliarden und Billionen. Die kürzlich geprägten Millionenscheine werden schon als wertloses Kleingeld fortgeworfen. Neulich erhielten wir einen ganzen Packen von Scheinen, die früher hohen Wert gehabt hatten mit der Anweisung, sie den Kindern zum Spielen zu geben. Wir haben das natürlich nicht getan, sondern werden sie als altes Papier verkaufen. Aber es ist charakteristisch. Im Inland kostet von morgen ein Brief 20 Milliarden, nach dem Ausland 80. Die Kohlen sind auch wieder um das Doppelte gestiegen, 1 Ctr. 553 Milliarden, 380 Millionen am 19. d. Mts., aber es kann sein, wenn Sie diesen Brief erhalten, die Preise schon wieder ganz andere sind. Es scheint in der Entwertung noch unbegrenzte Möglichkeiten zu geben.

Wir hatten bis vor kurzem auch wunderbares Wetter, hin und wieder Regen, aber fast sommerlich warm, kein Frost. Noch sieht man einzelne Blumen draußen die Felder und Wiesen noch grün. Wir sehen auch darin eine besondere Fürsorge der Barmherzigkeit Gottes, da die Kohlen für die Armen nicht zu erschwingen sind u. bei den in den Städten ausbrechenden Hungersnöten die Kälte mit dem Nahrungsmangel vereint, sehr qualvoll wäre. Man rechnet mit einem großen Sterben in diesem Winter. In der Stadt Breslau wurde einem Herrn gesagt, der sich nach einer Wohnung erkundigte, im Lauf des Winters würde die Wohnungsnot ein Ende haben und viele Wohnungen wegen Aussterben der Bewohner leer werden.

Es geht auf die letzte Zeit. Das Wort Gottes hat es voraus gesagt und keine Macht der Welt, auch keine Wohltätigkeit oder sonstige menschlichen Mittel können den Lauf aufhalten.

Ihr liebes Blatt, der „Herold der Wahrheit", bekommen wir regelmäßig. Unser Blatt wird in das Ausland wegen Portoersparnis nur alle zwei Monate geschickt, Sie müssen dann je zwei bekommen.

In herzlicher Dankbarkeit Ihre im Herrn verbundene

Schwester Eva.

Der heutige Kurs des Dollars, am 19. 11. ist in Papiermark: 2.526.300 000. 2 Billionen, 526 Milliarden und 300 Millionen Mark.

Zwei Welten.

Zwei Welten, eine vor dem Vorhang, die andre hinter dem Vorhang, der Tod und Grab für uns bedeutet die eine sichtbar, diesseits vor unseren Augen, die andre unsichtbar, jenseits, aber darum nicht weniger real, als die erste, — die eine, die durch menschliche Sünde tausendfach verkehrte Welt, die andre, die vom gerechten Gott für die Ewigkeit zurecht gesetzte Welt.

Merket wohl: Unser Weg geht von dieser Welt hinüber in jene Welt, die hinter Tod und Grab liegt. Und um unsern Weg von hier hinüber richtig zu machen, hat uns Gott Mose und die Propheten, Christum und die Apostel hierherein gegeben. Sie müssen wir hören zur Buße und zum Glauben. Dort drüben oder von dort drüben her kommt keine Wirkung zu Buße und Glauben. Hier ist das Wort, das beides wirkt in der Gnadenzeit durch den Gnadengeist. Wer Ohren hat zu hören, der höre die diesseitigen Zeugen!

Schiffbarmachung von Stromschnellen. (Rapids).

Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiet der Technik dürfte wohl die Anlage von Schienenwegen unter Wasser sein. Es handelt sich dabei um die Schiffbarmachung des Kongostroms, der sehr reich an Stromschnellen ist. Schon nach einer Strecke von zirka 180 Kilometer.

von der Mündung ab gerechnet, beginnt das erste Stromschnellengebiet, das sich 100 Kilometer weit hinzieht. Dann kommen 1500 Kilometer schiffbares Flußbett, bis wieder über 100 Kilometer entlang der Strom durch Stromschnellen für Schiffe unpassierbar wird. Diese beiden Stromschnellen Gebiete mußten bisher immer durch Umgehungsbahnen überwunden werden, was einmal durch das viermalige Verladen sehr umständlich und kostspielig war und andererseits überhaupt nur in beschränktem Maße in Betracht kommen konnte, da die Umgehungsbahn eine Schmalspur ist und größere Güter auf ihr nicht transportiert werden können. Um hierin einen Wandel zu schaffen, hat man jüngst auf belgischen Kanälen in der Nähe von Antwerpen Versuche angestellt, um auch Stromschnellen für Schiffe passierbar zu machen. Zu diesen Zweck wird durch die Stromschnellen eine Schiene im Wasser angelegt, die mit Verzahnung versehen ist und an der die Schiffe eine Führung besitzen. Die Dampfer selbst werden paarweise zusammengekuppelt und müssen außer den Schrauben auch noch Zahnräder besitzen. Da dies Verfahren sich bei den Versuchen bewährt hat, beabsichtigt die belgische Regierung nunmehr durch einen großzügigen Bau derartiger Schienenwege unter Wasser die Stromschnellen des Kongo für die Schifffahrt nutzbar zu machen.

Die Hungerblockade.

Die durch die Unterbindung der letzten Verkehrslinien im Ruhrgebiet von den Franzosen eröffnete Hungerblockade macht sich bereits bemerkbar. Infolge der Unterbrechung der Bahnstrecke Stoppenberg-Dorsten sind keine Milchzüge in Essen eingetroffen. Soweit als möglich werden die Lebensmittel durch Kraftwagen an die großen Städte herangebracht. Bei der Besetzung der verschiedenen Bahnhöfe sind den Franzosen eine große Anzahl von Waggons mit Lebensmitteln in die Hände gefallen. Die Fleischversorgung hat unter anderm auch durch die gewaltigen Preisfestsetzungen der wilden Kontrollausschüsse gelitten. Auf deutscher Seite ist man mit aller Energie am Werke, die großen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung zu überwinden. Auf französischer Seite scheint man zwar nicht die Einfuhr von Lebensmitteln direkt zu verhindern, indessen kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Franzosen mit der indirekten Hungerblockade zu dem letzten Mittel gegriffen haben, um dem unbeugsamen Willen zum passiven Widerstand ein Ende zu machen. Für die Benutzung der militarisierten Eisenbahnlinien zur Heranschaffung von Lebensmitteln stellen die Franzosen die Bedingung, daß die Bezahlung der Fracht an die französisch-belgische Eisenbahnregie und die Entrichtung einer 10prozentigen Abgabe auf die Lebensmittelsendung geleistet wird. Die letzte Forderung steht in direktem Gegensatz zu der wiederholt von den französischen Behörden abgegebenen Erklärung, daß der Verkehr mit Lebensmitteln zwischen dem besetzen und dem unbesetzten Gebiet von jeder Abgabe freibleiben solle; die deutschen Behörden lehnen daher die französischen Bedingungen ab und sie weigern sich auch, die auf den vor einigen Tagen besetzten Eisenbahnstrecken stehenden zahlreichen Zügen mit Lebensmittelsendungen von den Franzosen einzulösen.

Die Lebensmittelzüge

können jetzt nur noch im Norden des Ruhrreviers bis Buer-Süd herangeführt werden und im Süden über Elberfeld nach Nierenhof, von wo die Zuführung der Lebensmittel in die Städte durch Lastkraftwagen geschieht. Die Heranschaffung durch Lastkraftwagen aus den entfernten Stationen verursacht erhebliche Schwierigkeiten. Insbesondere ist in allernächster Zeit mit einer Knappheit des Betriebsstoffes zu rechnen. Auf der linken Rheinseite werden seitens der belgischen Besatzungsbehörde Schwierigkeiten gemacht insofern, als die von der französischen Besatzungsbehörde für die zu Fahrten von Lebensmitteln benutzten Autos ausgestellten Erlaubnisscheine nicht anerkannt werden. Namentlich die Kartoffelversorgung ist im Laufe der letzten Wochen außerordentlich schlecht geworden. Durch die Lahmlegung der Verkehrszüge wird auch eine ausreichende Milchversorgung unmöglich gemacht.

Die Verkehrssperre in der Bürgermei-

sierei Godesberg und Enskirchen bleibt vorläufig weiter bestehen, die elektrische Bahn Bonn — Godesberg — Mehlen darf noch nicht fahren, ebenso ist das Anlegen der Rheinschiffe in Godesberg, Königswinter, Honnef und Unkel weiter verboten.

Deutsche Ortsnamen in Amerika.

Nach dem letzten Postal Guide gibt es in den Vereinigten Staaten ungefähr 800 Orte mit Postanstalten, welche deutsche Namen tragen. Meist sind dies die Namen von Städten oder Orten in deutschen Ländern oder die Namen bekannter Deutscher. Die beliebteste deutsche Bezeichnung für Orte und Städte in den Vereinigten Staaten ist Berlin. Dieser Name kommt im ganzen dreißigmal vor, und zwar siebzehnmal als Berlin und dreizehnmal in Verbindungen wie: Berlin-Center, Berlinheights usw. Das amerikanische Berlin ist jedoch gewöhnlich nur ein kleiner Ort. Das größte Berlin in den Vereinigten Staaten liegt in dem Staate New Hampshire. Es hat 16 004 Einwohner und ist in dem kleinen Staate die viertgrößte Stadt Nach der Stadt Hamburg sind neunzehn amerikanische Orte benannt. Viena (Wien) kommt vierzehnmal vor, Dresden zehnmal, Bremen neunmal, Baden sechsmal, Steuben sechsmal und Nassau viermal. Sowohl in Kentucky wie in New York gibt es ein Austerlitz.

Einen Ort Bingen gibt es sowohl in Arkansas wie in Pennsylvanien und Washington. Nach Bismark sind sechs amerikanischen Orte u. Städte benannt. Bismark ist bekanntlich die Hauptstadt von Nord-Dakota. Ein Carlsbad gibt es in Californien, New Mexico und Texas. Viermal kommt der Ortsname Cologne (Köln) vor. In Nord-Dakota gibt es ein Danzig, in Indiana ein Elberfeld, in Illinois und Missouri ein Emden. Ohio hat ein Gnadenhütten, Kentucky und Missouri ein Heidelberg. Humboldts Name findet sich zehnmal bei Ortschaften vor, Leipzig dreimal. Nach Luther sind sechs amerikanische Orte benannt, und die zahlreiche Familie Mayer hat bei der Taufe von drei amerikanischen Orten Pate gestanden; doch gibt es noch nebenbei ein Meyer in Illinois und Iowa. Den Namen Mannheim tragen vier Orte. In New York gibt es ein Mecklenburg, und in Texas ein Münster. Oldenburg kommt als amerikanischer Ortsname dreimal vor und Rhineland einmal, nämlich in Missouri. In New Jersey gibt es einen nach dem berühmten deutschen Brückenbauer Röbling benannten Ort. In Nevada gibt es ein Schurz, in Missouri ein Steinmetz, und ein Stuttgart gibt es in Arkansas und Kansas. Der Name Ulm kommt fünfmal vor, zweimal mit dem Worte New.

Kurze Neuigkeiten.

Arthur, Illinois, den 31. Dez. 1923.

Ein Gruß mit Wünschen alles guten an Seel und Leib in Zeit und Ewigkeit an alle Herold Leser. Die Witterung war überhaupt feucht und schlämmig diesen Monat, und hatten nur wenig kaltes Wetter.

Abraham H. Mast und Weib, die als Hochzeitsgäste in der Gegend waren, sind nach Kalona, Iowa gegangen auf Besuch.

Peter P. Schronk und Weib von Holmes County, Ohio die etwa 4 Wochen besuchten in der Gegend von Kalona, Iowa sind jetzt in unserer Gegend auf Besuch.

Eli Lehman und Sarah A. Herschberger Tochter von A. C. Herschberger hoffen einander die Hand zur Ehe zu reichen am Donnerstag den 3. Januar

Onkel und Prediger J. A. Miller und Weib von Oklahoma sind in unserer Gegend und werden Morgen das 6. Mal Gottesdienst beiwohnen und Bruder Miller hat uns in derselben Zeit viele köstliche Perlen mitgeteilt, viel mehr denn das wir in unserer geringen Behaltsamkeit behalten und schreiben können Unter vielen andern Punkten lehrte er uns, wie heilig daß Gottes Gebote sind und wie wichtig es ist sie zu halten und bezeugte es mit der Begebenheit wo ein Mann Holz gelesen hat auf den Sabbat und der Herr dem Mann Mose befohlen hat. daß er soll des Todes sterben, und die ganze Gemeinde steinigte ihn zum Tod außer dem Lager, auch bewies er uns auf die Begebenheit Achan's wie er sich vergriffen hat an dem verbannten

Gut und wie er und sein ganzes Haus zum Tod verurteilt wurden und die Wichtigkeit von dem nämlichen Punkt bezeigte er in dem Neuen Testament mit der Begebenheit von Ananias und Sapphira, da sie Gott gelogen haben und nicht Menschen und fielen plötzlich Tod zu der Apostel Füßen. L. A. Miller.

Korrespondenz.

Freund S. D. Güngerich und geliebte Geschwister in dem Herrn. Ich gedenke auch mal wiederum ein wenig von unserer Gegend zu berichten.

Wir hatten so weit noch recht angenehmes Wetter für diese Jahreszeit, hat zwei Mal ein klein wenig geschneit auf den 7. und 19. Nov. Pflügen hat man noch bis letzte Woche können. bis letzte Woche ist es ein wenig zu hart gefroren.

Die Gesundheit ist unter den Kindern nicht so gut, der blaue Husten ist auch in der Umgegend; so ziemlich von den Kindern haben ihn! Unsere alte Mutter ist als noch leidend, kann nicht gut sitzen oder liegen.

Unsere Gemeinde soll auf den 23 bei Jacob J. Miller sein. Diacon Jacob C Miller und Weib, sind am Freitag den 14. von ihrer Besuchsreise nach Indiana wieder zurück gekehrt.

Die Schreiber des Herold der Wahrheit scheinen abzunehmen; könnten nicht mehr von den Lesern es probieren, ihre Gabe mitzuteilen? Es würde mehr Leben und Mut aufwecken. Bis dieses Schreiben vor die Leser kommt ist wieder das Neue Jahr angetreten, so laßt auch uns das christliche Leben erneuern mit Bessertun. Ich wünsche allen fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Noch den Gruß zu allen.

J. S. Yoder.

Gestorben.

Edna Kauffman wurde geboren den 31. Januar 1920 bei Fairview Michigan. Starb an ihrer Heimat von Esra Kauffmann den 7. Dezember 1923, hat ihr Alter gebracht auf zwei Jahre 11 Monat und 6 Tage. Dieses Töchterlein mußte 6 Tage leiden in seiner Krankheit, eine Art Kinderkrankheit mit Halsweh, welche der Arzt nicht benannt.

Die Predigten wurden gehalten von Bischof Jacob Gascho und Prediger Levi S. Troyer mit einer ziemlichen Zahl anwesend auf den 9. Dezember., ihr die letzte Ehre zu beweisen. Sie ruhet jetzt in Jesu Armen. J. S. Y

Getraut.

Daniel Bornträger von Midland, mit Fanny Kauffman, Tochter von Abraham Kauffman nahe Mio Michigan wurden getraut auf 10. November durch Bischof Jacob Gascho. Gottes Segen, wie Glück und gute Gesundheit, auch langes Leben und zu wandeln in des Herrn Wegen, daß sie würdig werden zu ererben das schöne Himmelreich, sei der Wunsch des Schreibers. Trübsal wird vermutlich auch nicht ausbleiben. Wie manche Leute haben viel Krankheit, Unglück und böse Tage durchzumachen. aber der gottselige Mensch findet Trost in Christo Jesu.

J. S. Yoder.

Dienstwilligkeit.

Willst du eine hohe Stelle füllen, so lerne zuerst eine niedere einzunehmen. Möchtest du das Amt eines Aufsehers verwalten, so beuge dich zuerst zum Dienste eines Knechtes. Wenn du Arbeit geringer Natur verrichtet hast, und treu erfunden wurdest, so wird dir der Ruf werden: „Rücke höher hinauf." Es ist schwer ein Gebäude vom Dache aus unterwärts zu bauen; aber viele versuchen das zu tun, indem sie geringen Dienst verschmähen und nach höherem trachten Das richtigste Steigen geht von der untersten Sprosse aufwärts. Es ist gefährlich einen Sprung nach höherem zu tun. Es ist töricht ein Griff nach der obersten machen zu wollen.

Ein rechtschaffener Mensch steht in seiner Einbildung nicht über dem Tun irgendeiner notwendigen Arbeit. Ehrliche Dienstverrichtung, irgend welcher Art, fällt seiner Ehre nie zu niedrig. Er kann und will alles tun, was recht und gut ist.

Ausgewählt

JANUARY 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the **Publication Board of the**

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the **Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.**

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.
S. D G.

SPECIAL OFFER TO GAIN NEW SUBSCRIBERS FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT

Attention is herewith called to all Herold readers, and especially to the Herold representatives in the different localities. All are requested to please exert special efforts to enlarge the subscription list of the HEROLD DER WAHRHEIT.

About a year ago we made a similar offer; and in the expectation of securing a number of new subscribers, we had quite a number of extra copies printed for the first three months of 1923; but the list was not enlarged, so we have quite a number of extra copies left over, all containing useful and instructive reading matter. These we intend to have stitched together, 5 or 6 issues in one book, and will offer them as a premius for new subscribers for the year 1924; so we urge that strong efforts may be made to enlarge the subscription list as early as possible, so that we may know how many copies to have printed. We want the subscriptions to begin Jan. 1, 1924. If the reading matter is good and instructive for 1500 readers, it is equally instructive for 5000 or more readers; therefore we again urge all readers and representatives to do your best to enlarge the circulation of the Herold.

As an inducement to workers for Herold subscriptions, we will allow 10 cents for new subscribers at $1.00 a year, and for renewals at $1.00 a year, we allow 5 cents for each renewal; when they send in their subscriptions to the Sec-Treas., (Thomas E. Miller at Kalona, Iowa) they can retain the amount of their Commission for their service. We look forward in hopes of good success in the above offer.

The manager, S. D. G.

EDITORIALS

Through various misunderstandings through which the appearance of Dec. 15 Herold was delayed our Editorials for Jan. 1 issue were also too late to be included in the columns for which they were intended. So we shall write these and ask Bro. Horsch to insert them with what has already been sent in. To some, this would be a bad omen, or token, to be behind hand in the year's start but a cause which helped to bring this about was a hold-over delay from the year 1923, for which your unworthy servant, the editor, was not wholly responsible.

But it truly did one's heart good to see how the Juniors flocked in upon Uncle Jake. Wouldn't it be encouraging if they would keep it up in that manner during the year? And what a joy it would occasion to those interested, if all departments of the Herold der Wahrheit were so generously supplied with material that it were necessary to enlarge the paper. Some of the Juniors, we are informed, missed the correct answers but let not that discourage any one or cause slackness of effort, for it is faithfulness and diligence and persistency of application and effort that counts and brings results.

In one of his notes of comment, in an earlier Herold, Uncle Jake states, "These presents are costing me lots of money;" and the editor was just thinking of this, before that sentence caught his eye; and looking over some books lying on the table before him the eye soon located one of those handsome, convenient $2.00 Bibles, which have been so generously given in reward for memorizing Bible texts and portions of spiritual hymns. Then considering another statement found in a comment in last issue in which the information is given that the Juniors—we presume in grand total—number now upwards of four hundred. Thus a little consideration and calculation will show what Uncle Jake's venture means. On the other hand, as he once stated, "we are making it count on the other side, too, so we will just go on with the good work." As Bro. Guengerich states, editorially, it is too much to allow to rest upon one person, to conduct this department and also furnish the rewards, consisting of Bibles and Testaments, etc., free. It has appealed to me personally again and again, that if some enterprise of this kind had been proposed, or some similar plan and project were to be proposed it would stir up animation and enthusiasm; **but since we already have these avenues** and opportunities for enlarging the borders and intensifying the spiritual interests of Christ's kingdom, our people, too much like priest and Levite, pass by on the other side in haughty, stolid indifference, and **professing** zeal in the affairs of the Kingdom, cast our eyes abroad and **overlook** and ignore those opportunities at hand and the privileges and duties **at home.**

Let us get rid of those petty prejudices and selfish narrow-mindedness which induces people to ignore real and sincere efforts to increase and enlarge knowledge of God's word, in its entirety and in its fullness. Why should our efforts be directed **outside** rather than **inside** the institutions and organization of our profession and avowed allegiance. Let us "walk in the light"—let us uphold and advocate the doctrines of the "all things" of the gospel of Jesus Christ, and not let go of some of the tenets, doctrines and principles of the faith. Let us not avow or profess the Eighteen Articles of Faith as formulated at the Dortrecht Convention or Conference in 1632, as an epitomized or summarized expression of the Christian faith and then turn and nullify and declare void and of non-effect any

one of those articles. Let us not accept or reject parts of the Gospel of Jesus Christ, for personal reasons, for man's sake; but let us reject or neglect **none** but **let us accept them all for Christ's sake**. Truly, it is far better that we deny ourselves of more than we think the gospel demands of us, than that we, in order to gain some desired liberty should sacrifice, even the minor things which we believe pertain to or are required by that gospel: "But whoso looketh into the perfect law of liberty, and continueth therein, he being not a forgetful hearer, but a doer of the word, this man shall be blessed in his deed. So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty" (James 1:25; 2:12).

The conflict between Fundamentalists and Modernist forces in the Protestant Episcopal church waxes warm; a sort of "armistice" for the holiday season having been urged, the assurance has been given that after the expiration of this period of temporary peace, hostilities, in the form of this word-war will be energetically renewed. The Modernists for themselves, testify that there is the greater portion of talent and ability in their own ranks and among their own forces, at the same time confidently asserting that most of their bishops are **very common** in their abilities and attainments; these being as a rule, classed as Fundamentalists. Judging from the claims thus made the Episcopal church is thus indicated or charged by some of its own ministers of selecting very incompetent material to fill its highest and most responsible offices. Isn't it very true that brilliant, impulsively acting men are not usually selected to fill positions of great trust and responsibility along the lines of presiding and executive duties, and that these selections are usually wisely and well made? Would not I Cor. 8:1,2, ("Knowledge puffeth up, but charity edifieth. And if any man think that he knoweth anything, he knoweth nothing yet as he ought to know.") be a wholesome text to ponder over and indelibly remember and reduce to practice, in our lives not only in situations, such as confront the Episcopal church, but at all times and along all lines? To deny the plain statements of the Bible and to treat some of them as interpolations, or as having been written in between lines by unauthorized writers, if these Bible statements do not serve our purpose or support our plans, is one of the most destructive and dangerous practices in dealing with the word of God.

Two selected articles from the Christian Monitor, "Beautiful Girlhood," and "The Promotion of Purity" are sent in to the publishing house with other matter, to be used as space is found for the same. Some of the, to us, very significant sentences we took the liberty to underscore, that in the new appearance, italics should be used to give greater emphasis to those words. The subject of true and real purity is one of the greatest to affect humanity's interests and affairs, for time and eternity. And we realize this more and more as our years increase and we pass on toward the Great Beyond. My friend, do not trust to the insecure safety (?) that rests in him or her whom you chance to meet, and of whom your hasty and short-sighted friends may speak as being "safe;" furthermore carefully "Abstain from all appearance of evil" (I Thess. 5:22); for no doubt many a one, especially among the girls has been adjudged as "easy" and given to "license" and temptation ensued, and perhaps some hapless ones were robbed of their purity, of their priceless virginity, because of some unintentional, but

thoughtless indiscreetness, in look, gesture or word; so above all, of whatever sex, age or circumstance in life, may we heed the word, in which it is said: "Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life" (Prov. 4:23). And, "Trust in the Lord with all thine heart and lean not unto thine own understanding. In all thy ways acknowledge him, and he shall direct thy paths. Be not wise in thine own eyes: fear the Lord, and depart from evil" (Prov. 3:5-7).

What will the year 1924 have in store for us? The first day of the year dawns, has its noon-time and its gloaming, succeeded by night, as has every other day of the three hundred and sixty-four of the year, but between the first and the last day of the year great changes may take place. The year 1923 has about closed its annals, on account of occurrences and events. Wisely did our merciful and kind heavenly Father veil the year's forthcomings from our mortal eyes, as we lightly strode over the threshold, which divided between the virgin year and its predecessors.

And the year to follow—what of it, for you, for me, for us all? ? ? ? About a year ago we wrote some reflections about Time's swift passage and the uncertainty of life, little thinking that a year hence these truths would be known by the realities of experience unto so many of us. To the mourning, we wish to pass on an encouraging saying—which our departed companion, who shared our joys, and very, very patiently our many depressing sadnesses for more than thirty years; once, when upon an occasion discouraging circumstance came into her way because of uncalled-for criticism, when she sought diligently to do, as she thought, her duty, she consolingly and resolutely exclaimed "Ich musz Muth fasse'." So let us be encouraged; let us summon courage and fortitude. True, these depressing moods will come, and memory will bring our losses acutely to mind and with it the renewed pangs of wounds of the past, but it helps when the thought also comes, that the departed ones would bid us to compose ourselves and seek our refuge in the almighty God.

To those who are yet so blessed as to not have been called upon to pass through these "deep waters," to have an aching emptiness where some loving presence had been; let these admonitions deeply appeal to you; thank God for what is yours and for what you yet have: picture to yourself as vividly as imagination can depict, what a change in your life, such a change in your fortunes and circumstances would make. And I believe you will be better ready for the great change should it be your lot or one of your loved ones.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

The brethren, Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., and Joseph J. Zehr, Croghan, New York, engaged in a full week's vanegelistic activities in the Castleman River district, arriving at Grantsville, Md., on the evening of Dec. 6 and leaving for Belleville, Pa., on the morning of the 15th.

Bro. Zehr served as substitute for Bro. G. A. Yoder, who was suddenly summoned home, while in Lewis county, N. Y., because of the critical illness of a sister. The roads were in bad condition, following right after an early snow squall and some rains, and some of the families of our congregations were under quarantine, part of the time, while the brethren were here, but their efforts were, we believe, appreciated and effective. Aside from the regular sermons, Bro. Yoder conducted Bible study from the Sermon on the

Mount; while Bro. Zehr treated the subjects of The Lord's Pressing Invitation; Prayer; Patience; The Riches of the Kingdom of Christ; Diligence; Decision; Simplicity in Christ.

Your editor accompanied the brethren from this section to Mifflin Co., Pa., where Bro. Zehr treated the subjects of Prayer; Patience; Courtship and Marriage; Evidences of a Christian Life; Diligence; Simplicity in Christ, and Importance of Sound Doctrine; while the writer conducted book study from Ephesians and had the subjects of The Lord's Pressing Invitation and What Constitutes a Christian Home?

Bro. Zehr left for home Dec. 21, while the writer returned home on the 24th.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Tavistock, Ont., Dec. 17. Dear Uncle Jake, and all Herold readers: —Greetings. This is my third letter, for the Junior Department. I have memorized four verses of songs and two Bible verses in German; also four verses of songs, the ten commandments and six Bible verses in English. Will close with best wishes to all. Wilfred Bender.

Goshen, Ind., Dec. 25. Dear Uncle Jake:—Greetings to you and all Herold readers. I have memorized 27 Bible verses to report this time, all in German. If I have enough verses will you please send me a German and English Testament, the cheapest binding. We are blessed with a mild winter so far. There is a little snow on the ground, but it is not cold. Church was at our house last Sunday. Will close wishing you and all the Herold readers a happy New Year. Fannie Miller.

Elk Lick, Pa., Dec. 26. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greetings in the Master's holy name. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I have memorized 91 English and 5 German verses, to report this time. I would like to have an English Prayerbook, if I have enough verses. (I have none. Uncle Jake.) It snowed some today. The whooping cough is around here. Will close with best wishes to all. Gladys A. Schriver.

Kokomo, Ind., Dec. 27. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greetings in Jesus' holy name. I thought I would better write again and report to Uncle Jake the number of verses I have memorized. There are 13 verses in German, and 39 verses in English. If I have enough, would you be so kind as to send me a Bible two or three inches in size, if you have them.

Mary Gingerich.

P. S. I forgot to tell you how much this would make. It would come to 34c, allowing me 3c for my letter.

(No dear Mary, it would make 36c. But are you not joking about the size of that Bible? I have none of that size, and don't think there is any made that small. Uncle Jake.)

Kokomo, Ind., Dec. 28. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—Greetings in Jesus' precious name. Well I have learned a few more verses to report. They are 12 English and 15 German verses. And I think there is some coming to me yet from the other time. If you will tell me how much there is, and give us a new price list of the books you have, then I can tell you what I want. Some are having measles, others are having the whooping cough; aside of this, health is fair around here. Yours truly,

Tillie Gingerich.

(I now owe you 18 cents.—Uncle Jake.)

Greentown, Ind., Dec. 27. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings to you, in the name of our Lord Jesus Christ, the giver of all good things. I will report some more verses to help get the Bible I want. They are 22 English and 8 German verses of songs. I like the songs so well that I learn mostly songs. My brother Levi is out there wanting to work for Mahlon Schlabach, then he got the scarlet fever, and is pretty sick. Do you know him? We hope he will soon recover. (I have heard of his sickness but am not acquainted with him as we live about ten miles away. Uncle Jake.) I will close, wishing all a happy New Year. Fannie L. Yoder.

Amboy, Ind., Dec. 26. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in Jesus' holy name. I want to write another letter for the Herold. I wanted to write sooner, but had to go to school, and we had some real hard lessons to get, so I had not much time to memorize verses, but this is vacation week, and I got busy, and will now report some verses. I have memorized 20 verses in English and 15 in German. Health is fair around here so far as I know. Will close, wishing all the Lord's richest blessings. I hope you will all enjoy a merry Christmas and will have a happy New Year.

Clara Alma Sommers.

(Thank you! Dear Clara Alma, for your good wishes. This is New Year's day, and Uncle Jake is having a siege of the Flu or Grippe. I should have gone to Meeting, but was not well enough to go. It is 10 degrees below zero with us, this morning, with a few inches of snow on the ground. I lie down about half of the time. I will copy your, and a few other letters for pastime, which I enjoy, if I have not too much else to do. I am trying to be happy today, and mean to be so the rest of the New Year, if the good Lord wants me to live that long. People are often miserable because they want to be so.

Burton, Ohio, Dec. 16. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:—A friendly greeting to one and all. I noticed on your Postal that you owe me six cents yet; well that isn't hardly worth while, so I decided to learn enough for the best binding Bible that you have. It will take me quite a while, but I am sure that both the verses and the Bible will do me good hereafter. The verses that I have to report this time are 25 Bible verses in English and 15 verses of songs in German. Wishing you all a merry Christmas and a happy New Year, I am your friend, Cora Miller.

Hutchinson, Kansas, Dec. 28. Dear Uncle Jake and all Herold readers:-First a greeting in the name of Jesus. I will again write a letter for the Junior Department, as I have memorized some more verses to report. They are 32 English and 3 German veses. I also want to thank Uncle Jake for the beautiful German-English Testament he sent me. I was more than pleased with it. We are having a mild winter, thus far. Will close with best wishes to all. Orie W. Yoder.

(Dear Orie: I would be delighted if you would report a larger percent of German verses. Uncle Jake.)

MORE ABOUT TOBACCO

Dear Readers of this valuable little paper:—I wish to bring before you a subject that is not at all pleasant, because people do not all see alike. But with prayer and much study I bring before you a few lines written by an unworthy servant of God. My prayer is that much good may come through it. I heartily agree with the editorial written in one of the numbers this summer that "too much" and "too

little" has been said about tobacco. I suppose we all know what he meant by it, but let us all remember the words as recorded in I Tim. 2:1. If such were always the case some articles would not appear as they do, and no doubt would be more liable to escape the waste basket.

I will give a brief history of the habit. Tobacco was used by the American Indians in connection with certain religious ceremonies. There is no evidence that it was ever so generally and freely used by the Indians as by the present inhabitants of this country.

Columbus saw the first smokers when he discovered America. Roman Pane, a monk who accompanied Columbus on his second voyage, observed the practice of snuff-taking and the practice of chewing was noted by a party of English explorers in 1502, when approaching South America.

Ralph Lane, the first governor of Virginia, was the first English smoker. He presented a pipe and tobacco to Sir Walter Raleigh, who soon acquired the habit and started in England a vice which has become a menace to the future of the human race. Historians tell us that Raleigh smoked a pipe just before he ascended the scaffold. It is certainly a pity that this did not perish with him.

The white race has made no original discoveries in methods of using tobacco. Smoking, chewing, and snuff-taking are all habits borrowed from the ignorant savages who once people the Western Hemisphere. Sir Walter Raleigh helped to create a demand for the weed by smoking or "drinking" tobacco, as it was then called, in private and public. King James beheaded Sir Walter Raleigh for treason and tried to stop the use of tobacco by means of a "counter blaste" in which he condemned tobacco-using as a custom loathsome to the eye, hateful to the nose, harmful to the brain, dangerous to the lungs, etc. King James by royal edict opposed the practice, but the shrewd business methods of the promoters of the tobacco traffic kept the business alive.

The spread of the practice during the seventeenth century was so rapid that numerous sovereigns thought to make it necessary to make efforts to stop it. The Sultan of Turkey prohibited smoking and condemned smokers to death. In Russia (Michael III) smokers were punished by cutting off their noses. In spite of the opposition of King James and his successor, Charles II, the culture and use of tobacco increased until the tobacco plantations in the colonies exceeded in size all other crops together.

In the time of Queen Anne snuff-taking was introduced. The soldiers returning from the Peninsular war brought in the practice of cigar smoking and in like manner the cigarette habit returned at the same time. Some of the Puritans smoked, but the Quakers always opposed the use of the weed, and the Wesleyan conference forbade its preachers to smoke, chew, or take snuff as early as 1795.

The cigarette habit was introduced into this country by foreign visitors to the Centennial Exhibition in 1876, since which time it has spread with astonishing rapidity among all classes, especially the young. Today what do you see on the streets of your towns? Boys of only 10 to 12 years old asking older ones to buy the papers for them, and often seen to be successful in getting them as they are seen with the deadly stuff, puffing away at them, because the older ones are doing so. therefore it looks big to them. But this very thing is sometimes seen of Christian professors. O let us be such good and pure examples for those, and the best way to do this is to put away for always the cigar and pipe, and cleanse our pockets of scrap and plug.

Dan Miller.

(To be continued)

CHRISTIANITY, MORALITY, AND TOBACCO

This article is a portion of an Address given at the Third International Anti-Tobacco Congress, at Stockholm, Sweden, July 29, 1922, by Prof. Herman Stanger.

God is our Creator, and we belong entirely to Him. The human body is a temple of God, and we are told not to defile it. Between spirit and body, there is a close relation. The sensual and the spiritual can not be sharply divided. Christianity relates to the whole of man, not only to any portion of him; just as a man's health is good, only when every organ of the body is sound.

The man of today is losing the harmony of life, because he decomposes himself, like a machine, and sets up different laws for each part. The modern man of pleasure is anxiously watching his own wheel-work, and is less apprehensive of the progress of his spiritual nature. If this continues, mankind will lose its conception of God, and it may sink into atheism.

We should not trust a theologian who pretends to serve God, while soaking his body in filthiness. When I see a minister smoking, I regard him as a sick man, howsoever healthy may be his appearance. Appearances often deceive. When evil has its seat in the brain and is manifest by weakness of will, by egotism, uncleanness and disorder, a person is spiritually and morally sick.

The essence of Christianity does not lie within gestures and external acts. He who strays from the demands of charity, purity and consideration of the other fellow, can hardly be called a disciple of Christ, who taught us to take His cross upon ourselves, and not yield to any lust of the flesh.

The social difficulties of our time are moral and Christian defects. Social activities have been substituted for Christian virtues because the world hears good advice from the pulpit, but sees many weak examples. To smoke means to preach falsehood. To use tobacco is to encourage the farmer to grow it, instead of legitimate products, and to sanction the crowding of thousands of workers into unhealthy tobacco factories.

The tobacco disease has coined the phrase, "Rather tobacco than bread!" This indicates a monstrous change from old-established concepts. To use tobacco, is to encourage egotism, and to serve materialism, which, with the aid of tobacco, has succeeded in conquering a large portion of the earth. To use tobacco, is to be partly responsible for the fact that many highly gifted men become covetous tobacco dealers.

A century ago the ordained minister of the teachings of Christ may have overlooked the religious significance of the tobacco habit. Today, such failure advertises the lack of grasp of a serious question, and the absence of faithfulness to the standards of a great calling.

"An individual is known by the company he keeps." For many, tobacco is the fondest companion to which money, care, and affection is devoted. The indulgence in tobacco makes every other factor of secondary importance. Smokers smoke in the presence of non-smokers, of women, of children, of the sick-bed.

The more the smoker indulges his habit, the more will his soul become blunt and hard. Just as a plant, according to the experiments of Professor Molisch, degenerates in a tobacco-poisoned atmosphere, so do the tender portions of the brain. Kept constantly in a tobacco environment, thought becomes sensuous, materialistic and vulgar.

We are standing sorely in need of protection from the bolshevism of smokers. In vain do we appeal for help, both within the church and without. Our public life bristles with

laws and prohibitions. Our law-making bodies are working away like machines. But if some local authority issues a protest against tobacco, well-grounded though it may be, a cry of indignation is raised against it.

* * *

Note:—The above article is a clipping sent us by a brother from an eastern Pennsylvania, tobacco producing district, with the request that it be published. The editor took the privilege to shorten or cut off part of the clipping, leaving the most important part. With kindly feeling and forbearance for tobacco users and tobacco raisers, we feel in duty bound to oppose the production and ordinary use of tobacco more actively and more zealously than ever before. It truly is appropriate that opposition to tobacco, **instead of tobacco only**, should come from tobacco producing regions. Were it not for the "love of money," "the lust of the flesh, the lust of the eye, and the pride of life," how much tobacco, think ye, would be grown or used?

Its use, as a rule, affords only satisfaction to an appetite and desire, which at best is perverted and morbid, which is not only not spiritual, but is even not fundamentally **natural**, and which, as a rule, degrades, brutalizes, and injures, instead of helping or strengthening.

So much worldly-conformity of this kind has come to our observation within the last six months, and that, too, among those in externals and other forms pronounced non-conformists that, to one not connected with tobacco producers or users it alarms because of the extent and seriousness of such worldly interests and vices that it spurs one on to more pronounced resistance and more energetic and zealous opposition than ever before. May God forgive and lead into the light our tobacco advocating brethren and friends, for truly it seems "they know not what they do."

While writing this note one of the boys brought in the mail and opening an envelope we found therein an article also intended for publication from Ohio, on tobacco, which begins the treatise of its subject from an historical standpoint and continues the treatment in a very moderate and sound manned, which we shall ask the publishers to present in the same issue.

The popular press has been publishing accounts of the immodesty and mannishness of women, who are going so far in the practice of making themselves abominable as to even smoke cigarettes in public. But, brethren, if the use of tobacco is so beneficial and necessary and upbuilding and indispensable, why should not they, whom Holy Writ denominates "the weaker vessel," be accorded the advantages (?) of the use of tobacco?

At a certain hospital, the past summer, while being present in a room having patients, one of them, a woman, stranger, asker the writer, "Do you rub snuff?" The question was very disconcerting and embarassing, because the only assignable reason, to the writer's mind, was probable offensiveness of presence. Upon answering emphatically "No," to the question, the lady (?) responded, "Oh, I thought parhaps you did—I would like to have some." And our daughter, who was the other patient in that room, having had a tonsil operation, told us afterward that the person asking the question tried various means before to acquire some of the much needed (?) snuff. During the same visit, while sitting on the wide hospital porch, we observed a man, with whom we had been engaged in conversation, remove a small tin box, looking like a salve box, from his pocket and tapping it with his knife, a process which we could not then understand, open the box and deftly convey a small portion of yellowish powder by means of his jack knife

blade to his mouth—he had the desired snuff. In this day of "equal rights" both lady (?) and gentleman (?) referred to above, were entitled to equal rights and liberties, think ye not, thoughtful readers? But should not **both** have observed, and should not all continue to obey the godly command, "Use not this liberty as an occasion unto the flesh"?

No, we do not mean to advocate that men should be **womanly,** any more than we would advocate **manliness** in women, but in a large measure and to a great extent, virtues to be chosen, and vices and sins to be rejected and avoided are common and belong to **both manliness and womanliness;** and to **both** applies the injunction, "Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31).

NEW YEAR THOUGHTS

By Levi Blauch

Dear brethren and sisters, Greeting in the name of Jesus. As the year has come to a close, no doubt all who love the Lord Jesus have many things for which to be thankful. Many were the sorrows, heartaches, troubles, and disappointments. But out of them all the Lord has delivered us, thanks be to His name. One year after another passes out of existence, taking with it many of our friends, neighbors, and acquaintances. The year never comes back to us again, nor do our friends return. The year 1923 took with it about 65 people with whom the writer was acquainted; so that we can be assured that we, too, must sometime take our departure. What does it matter if it is well with the soul? While we had our trials we also had our joys with our friends and neighbors, yes, often had we the privilege to "sit together in heavenly places with Christ Jesus," where the grace of God could be felt, the guidance of the Spirit was present and brought joy to our souls. Now as we say good-bye to the old year, would it not be wise to say good-bye to all old grudges against our brethren and sisters and against others if we harbor any in our hearts. If we look back over the past year, no doubt all of us can see wherein we have come short many times. But as the new year dawns upon us, let us praise God in the name of Christ and form new resolutions and keep them, so that if the Lord spares our lives through the year 1924, that we can look back and behold real progerss along spiritual lines; that we have done more for our Master than ever before. Could we not perhaps do more for fallen humanity than we had before? But above all let us think more about the greatest of all days and put that in preference to any holiday we celebrate. The day of all days is what counts. After the new year's day is past we can think of an unpardoned wrong and repent; but not so after the great New Year's day has come; therefore let us lay hold of eternal life in this life, that we may be fully prepared for the great and eternal event.

It is to be feared many are making entirely too much of holidays and not enough of the Lord's day to keep it holy. If we cannot keep the Lord's day holy while on earth how can we expect to live holy in the world to come?

Now dear readers, I say farewell and wish you a happy New Year in Christ Jesus. Pray for me that I may live close to my Lord. This will no doubt be the last New Year for many of us, therefore let us earnestly pray for each other while it is called today. Praise the Lord for His wonderful goodness toward the children of men. Praise ye the Lord, I say again, to you, dearly beloved people. Fare ye well.

Little things are little things, but faithfulness in little things is something great.—Augustine.

LIFE'S CALENDAR

All things of Earth must die;
And hoary Time decay;
But Love, immortal Love,
Can never pass away.

When Time shall be no more,
No more will days and years
Be written on a blotted page
As cause for smiles or tears.

Pure thoughts and noble deeds,
Of Faith and Hope and Love,
May then appear instead of dates
In life's great book above.

—S. P. Yoder.

BEAUTIFUL GIRLHOOD

Gladys Miller

"Though we may travel the world over to find the beautiful, we must carry it with us or we find it not."

What is this we call beauty? We say the earth is beautiful in every season, besause in each the Creator has given to her appearances that please our eyes and arouse our emotions. We are thrilled with life and energy in the Spring when all life springs forth; the golden harvests of the summer please our eyes and make our hearts thankful; in autumn we stand reverently before departing life and worship the One who gave it and now takes it from us, and in winter we marvel how wonderfully God has clothed the earth, and we wait with joy for the resurrection of new life.

We sometimes hear music that almost seems to come from another world. We are lifted up and inspired. We say it is beautiful. We meet with old people who are spending their old age in patient suffering or in bringing the light of a pure life to those about them, and we say, "What a beautiful life!"

What is this we call beauty? We carry it with us; we see it; we hear it; we feel it, yet it is beyond definition. Many seek it, but in the very getting of it they lose it. Many find it in utter forgetfulness that there is such a thing. How can this be? And we also ask ourselves, "What has this to do with beautiful girlhood? Girls are diffenre from plants and music and the out-of-doors?"

Each Chooses the Good or the Bad

Yes, they are, and in that very difference there are wonderful opportunities for every girl. God creates a flower as He wishes it to be; He orders the sun and moon in their places; the seas and the storm obey Him. But listen; into the heart of every human being He has placed this gift—the power of choice. He gives to us every opportunity to accept His plan, but He does not force His design for our lives on us. **You choose to a great extent, the kind of person you are going to be.**

Little Choices Finally Decide Character

It is true that our homes and schools, our parents and associates have a very great influence over us, but yet there are many "little choices" we make every day that fill in and round out our lives. Very often the artist gives his picture the most beautv by a few touches of color here and there. Just so our "little choices"—and yet they are great—finish and beautify our lives.

Deep down in the heart of every girl is a longing for beauty, and girls make so many pitiful attempts to satisfy that desire. The world is full of false ideas and false standards of beauty and we are bewildered and even blinded many times in our search for true beauty.

Christ Within Beautifies

We are agreed that the beautiful girl must be a Christian girl. Many girls accept Christ and unite with the Church and then think that somehow Christ will stay in their hearts and beautify their lives without any more attention on their part. But

how does God show us the beautiful way? Very quickly we say He tells us in His Word. **But how can He when magazine stories, novels, the daily papers, or even school work fill up the time so that we have none left for His Word?** If we let all these other things have first place in our life, Christ cannot stay there long, and having our name on a church roll alone, has very little beautifying power in our life.

First of all, then, the beautiful girl is a Christian girl in the deepest sense of the word. Her interests are first of all in others, not in herself. A mother once sent this motto to her son who was away from home at school, "I am Third." She then wrote to him, "Charles, remember that God is first, others second, and you are third. Hang this above your table. May it guide your decisions." How often we could save ourselves that sickening feeling of regret and the sting of shame that we so often experience when we have insisted on having our own way in spite of the protests of those who are older and wiser, and then find that what we did get was not satisfying at all.

Life's Beautiful Common Experiences

Let us look for a while into the common every-day occurrences of our lives and find in them our opportunities for obtaining true beauty of life and soul, for we must find it there or miss it entirely.

There's beauty all around our paths,
If but our watchful eyes
Can trace it midst familiar things
And in their lowly guise."

But, again, how is it possible to trace this beauty, to see it, to make it a part of ourselves, when all around us are so many false standards of beauty? We go to school and meet girls continually who think that outward beauty is all of beauty. They might as well argue that one wall of a house is all of a house. It takes at least four walls, inside rooms, furniture, pictures and books, and many, many, other things to make a beautiful house and just so it takes many things to make a beautiful girl.

But isn't it also true that all of us know girls that we feel and know are beautiful girls. Here are some of the simple ways that we recognize the beautiful. Yes, they are simple, but oftentimes so very hard to imitate or make a part of ourselves.

True Beautifiers

The beautiful girl is surely a happy girl. She has learned to be happy by being so busy doing things for other that she has no time to think of trouble or worry about what might happen to her. Her very words smile at you. She is a bringer of sunshine—the beautiful mission of girlhood. Have you ever thought about it that you are always happy until you begin thinking of yourself? Just analyze yourself the next time you have the "blues" and see what is the subject of your thought.

Every girl knows so well how many times things do not run smoothly; people misunderstand us; even Mother sometimes seems to misunderstand when, really, she is only doing what is best for us. Life seems bitter to us and we just want to get away and do as we please, and we don't realize that we would then be still more unhappy.

"It is easy enough to be pleasant,
When life goes along like a song,
But the girl worth while
Is the one that can smile
When everything goes dead wrong."

The beautiful girl is the kind girl. Kindness is so soothing and healing, so tender and thoughtful. The kind, generous girl is not envious of another's wealth or clothes or station in life. She graciously forgives the petty wrongs that are done against her. She always cancels every unkind word she hears with a kind word. Have you ever tried this cancellation

method? When you hear an unkind remark again, just cancel it by a kind remark about the same person. You will be surprised how soon people will cease to gossip about others in your presence.

Then, too, the beautiful girl is friendly. She has many friends, not because she selfishly seeks them or because she tries to win only certain ones to her advantage, but her friendly interest in every one simply draws people to her as a magnet attracts iron. No girl needs to be friendless

Spoiling Beauty with Artificial Extras

But we also want to know how the beautiful girl looks, for her looks, her dress and her every day manners are the index to her inner life. She has nothing on her face or her clothing that makes her look artifical or unnatural. Her clothes are simple and neat, not made so that her body looks cramped or deformed or unduly exposed. One never sees foolish fads and foibles displayed on the body of a sensible girl. They cheapen character or give evidence of a lack of it. Her body and clothes are kept absolutely clean, her teeth and hair are cared for and kept in order. "Overdone" hair is as uncalled for as no care at all. Her dress is suited to the occasion. She is never overdressed or ornamented with unnecessary trimmings and trinkets. She does not choose materials that are brillantly colored or figured so as to attract attention to herself. She is "modest and sweet." She is beautiful.

She does not attract attention to herself by loud talking and laughing or boisterous conduct. She walks and does not swager. She attends to her own affairs in a quiet manner, regardless of whether she is at home, in the school room, at play, or on the street.

The Beauty of Love

There is yet one more part of the beautiful girl that we cannot leave unmentioned. Every girl dreams, and rightfully so, of her own home that she shall some day have. She forms, in her mind, the ideal of the one person who shall share it with her. **So often we do not realize the treacheries and dangers that lie along the path to that home, and because of this ignorance, many girls never find the home of their dreams because they have failed to keep themselves fit for it.. ....**

In the early teens when the newly awakened power to love first comes into a girl's life, so often it is thrown away carelessly and spent unwisely upon school boys or chums. **It is not kept pure and strong and by the time the girl reaches the age in which she could realize her dreams, she suddenly wakes up to the fact that the strength of her love and the purity she once knew, have been taken from her.** The result is often a bitter disappointment or it ends in marriage without that God-given power to love and the result is unhappiness and an unfortunate home.

The idea of "running around" and having a so-called good time looks tremendously glowing and attractive to girls and it is a powerful temptation to tell ourselves that "we won't do anything wrong" or that "we know how to act" or that "we want to have a good time and not worry about what the result may be in the future." God has wisely ordained that for all we do and have we pay a price. It is for us to consider which price we are going to pay and what we shall have for it.

What can be more beautiful, and what is more desirable than that which is pure? We are concerned about the food we eat, the water we drink, and the air which we breathe, that all is pure lest our health will be broken down by poison. We also like to see things that are pure. We like to see clean people, clean clothing, clean homes, and the snow, which is a symbol of purity. But bad as impure food and unclean things are—impurity of mind and heart is much

worse. For it brings filthiness into society and spreads it all around. Impure foods poison the body, but impure thoughts and actions poison the mind and heart. God has made everything pure but the sinfulness in people has spoiled His work by making the wrong use of it and making it impure.

Power of Thought.

One way of promoting purity is by proper thinking. We are all aware of the fact that no two objects can occupy the same space at the same time. What is true of any object is also true of the mind. We can not think two things at the same time. When the mind is engaged with one thought is can not be engaged with another until the first one is dismissed. Bad thoughts often occupy the minds of people. The question might arise, "How shall we get these bad thoughts out of our minds?" The answer is "Put good thought in." Some may think it is easily said but not so easily done. True! But by avoiding all evil influences and by persistent and continued effort we may get our minds to dwell upon good thought. Let us take advice from Paul in Phil. 4:8. If we have our minds occupied with such thought they will be pure.

(To be concluded)

TODAY

Today, unsullied comes to thee, new-
born,
Tomorrow is not thine;
The sun may cease to shine
For thee, ere earth shall greet its
morn. —Ruskin.

Beneath the moonlight and the snow
Lies dead my latest year,
The Winter wind is wailing low
It's dirges in my ear.

I grieve not with the moaning wind,
As if a loss befell,
Before me, even as behind,
God is, and all is well.
—John Greenleaf Whittier.

DIED

Byler.—Penina R. Byler, eldest daughter of the late Bishop A. D. and Fanny Zook was born near Allensville, Pa., Oct. 31, 1864. Died Dec. 21, 1923; aged 59 years, 1 month, 20 days. She was united in marriage to John S. Byler, to which union were born 4 sons and 1 daughter. Her husband died about eight years ago. Her daughter, Ella, who was married to Frank Peachy, and two sons preceded her in death.

As a member of the A. M. church with which she united in early life, she lived a blameless and a consistent life. Her unselfish works and labors of love in home and community, and to the homeless ones as well, won for her many warm friends. We cannot understand God's allwise ways especially so when He, in His love takes such from our midst, whom we think are needed the most. "His ways are past finding out." Sister Penina was sick about two weeks with pneumonia and a valvular affection of the heart. The day previous to her death she was asked by her loved ones whether they could administer any more to her comfort, she only replied that she had to bear all herself but was not afraid to die. "Blessed are they that die in the Lord for they shall rest from their labors, and their works do follow them.

She is survived by her only sister, married to D. D. Zook of Newton, Kansas, two sons, five grandchildren and many warm friends. Funeral was held at Allensville A. M. church conducted by S. T. and J. D. Yoder and Eli Kanagy. Her body was laid to rest in cemetery near by.

A Friend.

Kinsinger.—Menno, son of Noah J. and Sarah Kinsinger, died at the home of his parents near Meyersdale, Pa., Dec. 13, 1923. Age 9 years, 1 month, 13 days. The funeral was

held at the Summit Mills M. H., Dec. 15, the services being conducted by Noah M. Yoder and Alvin M. Beachy, the latter using the 103rd Psalm as basis for his discourse. Death was due to some injury received in a fall of only a few feet to the ground on the school play ground, we have been told, the fatal accident having occurred only a few days before. This, to the bereaved family unfortunate accident, brought the first visitation of death into the family circle of parents, three sons and seven daughters; yet when the annals and summaries of time and eternity are brought forth and unfolded is there any lot in life more blessed than that of one who has passed from innocent, care-free and joyous childhood into the incomparably greater joy and happiness in that "Father's house," where "are many mansions"? All of these could well say with David, were they permitted to speak to us, "The lines are fallen unto me in pleasant places; yea, I have a goodly heritage" (Psa. 16:6). And as the word of God declares this, it is authoritative and beyond all question the truth, coming from "the God of all comfort;" and may the grief stricken relatives be thus comforted.

Byler.—Adam D. Byler was born in Lawrence county, Pa., Jan. 20, 1851. Died at his home in Geauga county, Ohio, Dec. 1, 1923. Aged 72 years, 10 months and 20 days.

He leaves to mourn his departure 7 sons and 2 daughters; 74 grandchildren, 4 great-grandchildren, 2 brothers and 5 sisters. The children were all present at the funeral, which was held at the late home, Dec. 4. One brother and 4 sisters were also present.

He was in fairly good health until about two weeks before his death when his health began to fail, his heart weakening, which seems to have been the immediate cause of his death. He was resigned and waiting to go, as he often expressed himself. The last day he was unusually talkative and in good spirits, between several spells of severe pains in his chest, which caused much suffering but was of short duration.

MARRIED

Troyer—Bontrager.—Seth Troyer and Edna Bontrager were united in the holy bond of matrimony at the A. M. meeting house of the Arenac county congregation, Mich., on Dec. 23, 1923, Bishop S. J. Swartzendruber officiating. May the Lord richly bless the union.

Beachy—Beachy.—Rufus M. Beachy of Meyersdale, Pa., and Amanda Beachy of Madison county, Ohio, were united in the sacred bonds of wedlock at the groom's home at Meyersdale, on Dec. 20, by Bishop Beachy. May they have a blessed and contented future.

Bender—Maust.
Yoder—Maust.

Omar Bender and Norma Maust, and Alvin H. Yoder and Martha Maust were united in the sacred bonds of matrimony at the Oak Dale M. H., near Elk Lick, Pa., on Dec. 24, Bishop C. W. Bender officiating. May they have a truly joyous and blessed future.

Let him who gropes painfully in the dark or uncertain light and prays vehemently that the dawn may ripen into day lay this precept well to heart: "Do the duty which lies nearest thee—which thou knowest to be a duty. Thy second duty will already have become clearer."—Carlyle.

Stay not until you are told of opportunities to do good; inquire after them.

Swartzendruber Elmer 3
jan25

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. Februar. 1924. No. 3.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Kommt, es ist Alles bereit.

Ihr Mühsel'gen und Belad'nen
Machet eure Seelen still,
Denn ihr seid ja die Geladnen,
Die der Herr erquicken will.

Komm, Tobias, Mann der Trauer
Mit erloschnem Augenstern,
Deine Nacht ist nicht von Dauer,
Denn dein Licht geht auf im Herrn.

Hiob, von den Trauerboten
Wird dir keiner wieder nahn,
Denn für dich und deine Toten
Brach ein Tag der Freuden an.

Lazarus, krank und voll Kummer,
Weltvergessen, nackt und bloß,
Kommt, dir winkt zu süßem Schlummer
Deines Samariters Schoß.

Zöllner, den die Reue quälet,
Heb den trüben Blick empor,
Denn schon hat dich beigezählet
Christus, der Gerechten Chor.

Simeon, wohlauf zu loben
Ihn, den deine Augen sahn;
Der vom Himmel kam, hat droben
Dir die Pforten aufgetan.

Kommt, o kommt, denn für euch alle
Ist die Zeit der Trauer um,
Durch die Welt mit Jubelschalle
Tönt das Evangelium.

Julius Sturm.

Für das Erste haben wir zu berichten von der traurigen Botschaft des Hinscheidens von unserem Kollegen, J. F. Schwarzendruber, zu den Herold Lesern bekannt als „Onkel Jacob," der diente als Redakteur von der Jugendabteilung in dem Herold der Wahrheit. Er diente in diesem Fach acht Jahre lang, und gewann dadurch die Liebe und Zuneigung von vielen Kindern und jungen Leuten die Bibel- und Liederverse auswendig lernten und ihm Briefe schrieben, wofür er sie belohnte für ihr Lernen und Schreiben, welches ihnen Ernst machte zum Lernen. Liebe Jugend, seid ihm jetzt noch dankbar was er für euch getan hat, es kann euch zum großen Nutzen sein in eurer Lebenszeit. Seine Laufbahn ist jetzt dahin, er kann euch nicht mehr helfen und euch nützliche Lehren schreiben wie er mehrere Jahre getan hat, aber ihr könnt sie jetzt noch benutzen, leset sie alle wieder über von Zeit zu Zeit.

Es wurde schon gefragt: Wer wird wohl die Jugend Abteilung in Zukunft fortführen? Dies kommt großen teils darauf an wie groß das Verlangen dazu ist; wenn die Jugend und die Eltern ein Verlangen dazu haben, und berichten es im Herold, dann kann daran gearbeitet werden um ein Mann oder eine Schwester zu finden für diese Abteilung zu versorgen.

Wer ist willig, sich dazu zu begeben?

Editorielles.

Hiermit tun wir den Herold Lesern kund, daß wir die ersten 6 Abschnitte von dieser Nummer, außer den Editoriellen, erwählt haben aus dem „Himmels Manna" vom Jahrgang 1882, vor etwa 42 Jahren, dies sind alle belehrende Artikel, ebenso gut als wenn sie erst gestern geschrieben worden wären, u. besonders machen wir die Leser aufmerksam auf den Artikel „Die Erbin" (Alice.) Dies war das einzige Kind der Eltern, mithin die einzige Erbin. Sie wurde krank, und es kam ihr vor als müßte sie bald sterben, und war bekümmert um ihr Seelenheil, und begehrte zu wissen, was sie tun muß, um selig zu werden, denn es kam ihr vor als wäre sie verloren, wenn sie nicht etwas tun kann um sich zu retten. Sie fragte ihre Mutter, sie konnte es ihr nicht sagen, auch der Vater nicht.

Da war ein Dienstmädchen, die sagte ihr von einem gewissen Prediger der könnte ihr Trost Worte sagen, sie ließen ihn rufen, da fragte sie ihn: Kannst du mir sagen was ich tun muß um selig zu werden? Nein, das kann ich dir nicht sagen, was du tun mußt, aber es ist schon genug getan um dich und alle Menschen selig zu machen durch das vergossene Blut Jesu Christi auf dem Stamme des Kreuzes auf Golgatha für alle die da glauben und ihn annehmen als ihren Erlöser. Da wurde es ihr klar, daß sie nichts tun oder verdienen kann um die Seligkeit zu verdienen, aber daß Jesus genug getan hat für alle, die ihn annehmen im wahren Glauben.

Die Erbin.

Alice war das einzige Kind einer Familie, und die Erbin eines bedeutenden Vermögens. Anmutig und gebildet lebte sie für diese Welt, und diese Welt stellte ihr auch nicht geringe Anziehungen dar.

In der ihrer Heimat nahe stehenden alten Abtei Kirche hatte ein Predigerwechsel stattgefunden. Dem evangelisch glaubensfrischen Pastor war ein junger Orforder Geistlicher gefolgt, welcher sofort den sogenannten „Ritualismus" einführte. Alice trat sofort mit vollem Eifer in die neue Einrichtung ein.

Der Gesundheitszustand der Alice gab sichtbar nach. Sie verlor ihr früheres munteres Aussehen. Der Arzt erklärte die Krankheit Lungenschwindsucht zu sein, und daß ihre Tage gezählt seien. Alice sank allmähig. Wie sie nun auf ihrem Bette lag, umgeben mit allem Aufwand, den Wohlstand beizubringen vermochte, fing sie an nachzudenken, wie traurig es doch sei, ihre lieben Freunde und alle ihre glänzenden Aussichten verlassen zu müssen und zu gehen — wohin? wohin?

Sie ließ ihren ritualistischen Prediger rufen. Er kam. Die Familie wurde zusammen gerufen. Ein Meßgebet wurde abgehalten. Sie knieten ums Bette. Er intonierte die Andachtsübung für Kranke. Nachdem Alice ihr Bekenntnis abgelegt, und der Pastor seine Absolvirung ausgesprochen hatte, wurde das Sakrament gereicht die Handauflegung getan und der Segen gesprochen, und das Zeugnis, daß sie ein gutes Kind der Kirche sei, zugesprochen.

War Alice zufrieden?

Sie hatte sich zwar der Uebung unterworfen, fühlte aber, daß nicht Alles recht sei.

„Vater", sagte sie, „ich werde sterben. Wohin gehe ich?"

Der Vater konnte keine Antwort geben. „Liebe Mutter, kannst du mir sagen, was zu tun um in den Himmel zu kommen?"

Keine Antwort.

„Ich bin verloren! verloren!" rief sie jetzt aus. „Bin ich nicht, Vater? Ist irgend jemand, der mir sagen kann, was ich tun muß, um selig zu werden?"

Endlich redete der Vater. „Mein Kind, du bist immer eine gehorsame Tochter gewesen, und hast deine Eltern nie beleidigt. Du hast die Kirche recht fleißig besucht und im Dienste derselben mitgeholfen, und der Prediger hat die Verordnungen der Kirche an dir vollzogen und sich über deinen Zustand zufrieden erklärt."

„Ach, Vater, ich fühle daß das nicht hinreichend ist. Es gibt meiner Seele keine Ruhe. O ich werde sterben, und ich weiß nicht wohin ich gehe. O wie dunkel bleibt es mir! Kann mich denn niemand belehren, was ich tun muß, um selig werden zu können?"

Alice hatte ein junges Dienstmädchen zur Verpflegerin, welche den Herrn kannte und ihrer Sündenvergebung bewußt war. Sie fühlte angeregt, der Kranken von einem Prediger zu sagen, welcher ihr die Vergebung der Sünden durch das vollkommene Versöhnungswerk Jesu Christi predigen würde. Sie tat also.

„O daß ich ihn sprechen könnte," rief das sterbende Mädchen aus.

Er wurde gerufen. Die Familie wurde abermals zusammen gerufen. Alice, sich aufrichtend, wendete sich bittend dem Prediger zu, sagend: „Kannst Du mir sagen, was ich **tun** muß, um Ruhe für meine Seele und Frieden mit Gott zu bekommen?"

„Ich kann nicht."

Alice sank zurück. „Ach," sagte sie, „ist es so? Ist keine Hoffnung für mich?"

„Doch bemerkte nun der Prediger; „wenn ich dir auch nicht sagen kann, was **du tun kannst,** um selig zu werden, so kann ich dir doch sagen **was getan worden** ist für dich. Jesus Christus, der Heiland, hat ein vollgültiges Versöhnungswerk vollbracht, wodurch verlorne und hülflose Sünder gerettet werden können. Der liebe Heiland hat den Thron der Herrlichkeit verlassen, litt und starb, daß der Sünder leben möchte. Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze. Er erlitt den Zorn Gottes. Glaube und lebe. Glaube an den Herrn Jesum Christum und du sollst selig werden."

„Und habe ich nichts zu tun."

„Nichts. Kein Tun, Schaffen, Beten, Geben oder Ablegen, kann ein sündenbeladenes Gewissen gründlich befriedigen. Es geschiehet nicht durch dein eigenes Tun, sondern durch das Werk eines Andern für dich. Jesus rief aus: ‚Es ist vollbracht.' Es ist nicht möglich, dieses Werk Christi zu verbessern. **Tun** ist nicht der von Gott verordnete Heilsweg, sondern **Glauben,** was Gott in Christo bereits getan hat."

„Ich glaube, daß Jesus am Kreuze für Sünder gestorben ist; aber wie kann ich wissen, daß Gott **mich** angenommen hat?"

„Jesus fuhr auf gen Himmel. Er stellte sein Blut auch dort vor Gottes Angesicht hin, und es fand genügend Anerkennung für uns, und wenn du glaubst, bist du von Gott angenommen. ‚Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.' Du verlangst Frieden. Glaube der Botschaft, die Gott sendet, und du darfst Alles, was Jesus getan, dir zueignen, und sagen: ‚Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen.' ‚Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.' ‚Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir Frieden hätten.' ‚Siehe das ist Gottes Lamm welches der Welt Sünde trägt.'"

Die tiefgerührte Kranke lauschte mit fast atemloser Aufmerksamkeit. Sie glaubte dem Wort Gottes, durch Christum ihrer Seele geoffenbart, und in etlichen Tagen entschlief sie in dem Herrn.

O daß jeder Leser dieses Artikels die Wichtigkeit der Zukunft tief überlegen möchte. **Leser, wohin gehst Du? Wohin?** Vertraust du auf Werke, Gefühle oder irgend sonst Etwas, außer dem Werke Christi? Prüfe deine Hoffnung. Untersuche deinen Grund jetzt mittelst des Wortes Gottes. Was bedarf man noch nebst der Erkenntnis Christi am Kreuz für Sünde geopfert? — begraben und auferstanden zur Rechtfertigung? Können des Menschen Gebräuche und Uebungen dem Werte der Blutvergießung Christi etwas beitragen? Kein Gedanke daran! Christus ist gestorben und auferstanden — das ist hinreichend. Und die Seele, welche etwas von der Allgenugsamkeit und Köstlichkeit des Herrn Jesu gelernt und erfahren hat, ist auch bereit zu erklären: „Laß Zermonien, Uebungen und den ganzen Kram menschlicher Erdichtungen fahren; Christus und sein vollgültiges Werk i s t g e n ü g e n d.

Was denkst du von Christus?

Reichtum in Christo.

So lange wir ohne Christum und ohne Seinen Frieden dahinleben, sind wir auch nicht bekannt mit dem Wert derselben. und es ist nicht zu erwarten, daß wir solche Andern empfehlen sollten — ebensowenig als man von einem Blinden erwartet, über die Pracht der Farben zu reden. oder von einem Tauben, über die Lieblichkeit der Musik. Aber wenn wir geschmeckt haben, daß der Herr gut ist; wenn Christus uns wertvoll geworden ist, wie Er es allen Denen ist, welche an Ihn glauben, dann können wir aus eigener Erfahrung be-

kunden: „Aus der Fülle des Herzens wird der Mund reden.“ Alles, was wir besessen haben, verkauft — unsere Eigengerechtigkeit, unsere Einbildung, unsere Lüste — um die kostbare Perle zu kaufen. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß der Preis derselben weit größer ist, als wir dafür bezahlt haben, und deshalb können wir dieselben vertrauensvoll Andern empfehlen. Wir würden diesen Frieden nicht vertäuschen gegen alle Reichtümer und Ehren, welche die Welt zu geben vermag, und wir empfinden, daß, wenn wir auch nur Werkzeuge wären, durch welche dieser Friede an Andere übermittelt wird, wir bei der Uebermittelung desselben größere Vorteile empfingen, als durch die größten zeitlichen Wohltaten. Keine Eltern sind im Stande, ihren Kindern ein so großes Erbteil zu hinterlassen, als dieses. Alle Kinder Gottes fühlen, daß sie diese Segnungen mit Andern teilen müssen, und sie nicht im Stande sind, ihrem Freund eine solche wertvolle Gabe als diese zu verleihen. Ohne dieselbe mag jegliche Gabe, welche wir mitteilen, zum Unheil gereichen, mit derselben aber wird der Wert jeglichen Gutes unermeßlich erhöht Kommt und sehet Alle, die ihr den Herrn fürchtet, und ich will euch offenbaren, was er an meiner Seele getan hat! Wenn das Volk Gottes die Freude Seiner Erlösung hat, dann ist es so, wie es im 51. Psalm heißt: „Es lehret den Uebertreter Gottes Wege, und die Sünder werden zu Ihm bekehrt.“

Die Wunder wirkende Macht des Gebets.

Wir stehen und staunen und staunen über die Macht des Blitzes, wenn er im Nu den dicksten Eichstamm spaltet, staunen über die Macht des Dampfes, der keinen Widerstand kennt, und vergessen, daß in den Händen der Kinder Gottes keine geringere Macht ruht. „Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen, dorthin! so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein.“ Die Schrift ist voll von Wundern, die das Gebet des Glaubens verrichtet hat. Moses betet, und das Meer teilt sich; trockenen Fußes können die Kinder Israel mitten hindurchgehen. Er hebt seine Hände auf zum Herrn, und die Amalekiter unterliegen. Josua betet, und die Sonne steht still. „Elias war ein Mensch gleich wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht.“ Elisa betete, und der Jordan teilte sich und durch's Gebet rief er des Knaben Seele wieder zurück. Durch das Gebet blieben die drei Männer im Feuerofen unversehrt, und durch's Gebet verschließt Daniel der Löwen hungrigen Rachen, daß sie ihm kein Leids tun dürfen. Die Apostel beteten, und der heilige Geist ward über sie ausgegossen. Die Gemeinde betet, und Saulus wird zum Paulus und Petrus wird von einem Engel aus dem Gefängnis errettet. Paulus und Silas baten zur Mitternacht im Kerker, und sie wurden aller Bande los, u. der Kerkermeister mit seinem ganzen Hause an den Herrn gläubig. Durch das Gebet hat Jakob den Herrn überwunden und über das feindlichgesinnte Herz seines Bruders Esau gesiegt; hat Moses den starren Felsen geöffnet; hat Josua den Achan entdeckt; hat Hiskia den Sanherib mit seinem Heer geschlagen; hat das kananäische Weib den Herrn überwunden.

Der schmale Weg.

Ein redlicher und längst zu seiner Ruhe eingegangener Prediger geht einstmals nach einem gewissen Ort zu Fuße, und trifft unterwegs einige Leute an, die auch denselben Weg gehen. Er fragt, was ihr Prediger mache und wie es in ihrer Gemeinde stehe. Sie antworteten, sie wären nicht damit zurieden, daß er ihnen das Tanzen und Spielen sündlich und gefährlich vorstelle. Er verteidigt den Prediger und beantwortet ihre Vorwürfe. Da sie sich aber nicht wollen überzeugen lassen und er endlich stille schweigt, so geschieht es, daß sie auf diesem Weg auf einen sehr schmalen Steig zu gehen kommen. Als sie nun alle auf dem Steige sind und sich sehr

in Acht nehmen, sagt er: „Lieben Freunde, springt doch ein wenig herum auf diesem Steig, warum geht ihr denn so sachte und vorsichtig?“ „Ei, Herr,“ sagen sie, „der Weg ist zu schmal, wir könnten in Gefahr kommen.“ „Gut,“ sagte der Prediger, „habt ihr denn nicht in der Bibel gelesen oder in der Predigt gehört, daß der Weg zum Himmel auch schmal sei? Könnt ihr nun nicht auf diesem schmalen Steige ohne Gefahr eures Leibes und Lebens springen und hüpfen, so könnt ihr gwiß auch nicht auf dem schmalen Wege zum Leben ohne Gefahr der Seele spielen und tanzen.“

Alle Hoffnung die sich nicht auf Christus gründet, sondern auf Verdienst und Gerechtigkeit des Menschen, oder die sich zwar auf Gottes Barmherzigkeit beruft aber ohne Glauben an Christus und ohne Gehorsam gegen sein Gebot, wird zu nichte in der Stunde des Todes. Spr. 11, 7.

Christus die Freistadt.

Wie stet's mit dir, lieber Leser? Hast du diese Freistadt gesucht und gefunden? Hast du das, so bleibe in ihr. Verlaß sie nie! Suchst du irgendwo anders Zuflucht u. Ruhe, so wird dich die Rache aufs neue verfolgen. Bleibst du dagegen bei Jesu, so wirst du rühmen und sagen können: „Du bist mein Schirm! Du wollest mich vor Angst behüten. daß ich errettet ganz fröhlich rühmen könne.“ (Ps. 2, 7.) Hast du den Schutz und die Sicherheit. die man in dieser Freistadt findet, noch nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt. lieber Leser, so gilt dir das Wort: „Du bist ein Mann des Todes!“ Du bist in steter Gefahr. nicht nur, daß dein Leib von der kalten Hand des zeitlichen Todes erfaßt wird, sondern auch, daß deine Seele dem ewigen Tod und Verderben anheimfällt. Darum fliehe, ehe es zu spät ist!

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Nr. 329. Was war die zwiefache Sünde, welche das Volk Israel zu einer Zeit begangen hatte?

Nr. 330. Von wessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 321 und 322.

Fr. Nr. 321. Wer sagte von seinem Sohn: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat.“

Antw. Lamech sagte solches von seinem Sohn Noah. 1. Mos. 5, 28.

Nützliche Lehren: — Wenn Lamech redete von: unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat,“ so hatte er ohne Zweifel bezug auf die Worte Gottes zu Adam, da er unsere ersten Eltern aus dem Garten vertrieb.

Unsere ersten Eltern hatten Gottes Gebote übertreten, und hatten dadurch nicht nur gesündigt sondern sind auch sündiger Art und Natur geworden, so daß sie und ihre Nachkommenschaf nachher viel leichter sündigen konnten wie vorhin, so daß sie Gottes Gaben im Garten mißbraucht und die heilige Stätte verunreinigt hätten. Sie hätten vielleicht nachher wie vorhin von dem Baum des Lebens gegessen um ewig auf Erden, in diesem gefallenen Zustande zu leben.

Es scheint mir, Gott in seiner Allwissenheit sah ein, daß es für die armen gefallenen Menschen am besten ist, wenn sie sich eine Zeitlang kümmerlich und mühsam auf Erden ernähren müssen, um sich für den Himmel vorzubereiten, und dann sterben und durch den Tod. als eine Türe zum Leben eingehen könnten. Sie würden nicht so viel Reizung zur Sünde, und mehr Neigung zu einem seligen Ueberschritt in die frohe Ewigkeit haben. Darum trieb er sie aus dem Garten.

Aber auch die Erde war noch zu gut für sie. Es scheint mir Gott sah ein daß es besser wäre für sie, wenn die Erde nicht so reichlich ihre Früchte tragen, und Unkraut „Dornen und Disteln“ tragen würde. Daher hieß es: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen. und du sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde. und sollst zu Erde werden. 1. Mos. 3, 17 bis 19.

Das sind die ausführlichen Worte Gottes, an die tief gefallene Menschen so wie sie uns Mose, aus Antrieb des Geistes aufgezeichnet hat. Viele scheinen darinnen nichts als Strafe, Rache, Furcht u. Schrekken zu sehen, welches wie sie meinen einem heiligen Gott nicht gezieme. Ich hingegen sehe darinnen mehr Segen als Fluch, mehr Gnade als Rache, mehr Liebe als Haß und mehr Langmut als Strafe. Denn dieweil die Menschen, durch die Sünde so ganz anderst geworden sind als Gott sie geschaffen hatte und sie haben wollte, so war es auch besser für sie, wenn sich auch seine ganze Umgebung, und alle Nebenumstände zu seinem gefallenen Zustande umänderten.

Gottes heiliger Plan, bei der Schöpfung der Menschen war daß sie heilig sein, ewig leben und glücklich sein sollten. Diesen Plan hatte Gott nicht vergessen, damals als er den Acker verflucht hat, und hat ihn heute noch nicht vergessen. Dieses Wohlwollen gegen die tief gefallene Menschen ist was Christus aus dem Schoß seines Vaters, auf diese arme, mit Fluch beladene Erde gebracht hat, wo er als Mensch sterben mußte, um uns zu überzeugen, daß Gott uns liebt, und daß er kein Gefallen am Tod der Sünder hat, noch an dem Umkommen der Lebendigen.

Wenn aber Lamech in der oben angeführten Stelle sagte von seinem Sohn Noah: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit die der Herr verflucht hat so hat er vielleicht damit eine Hoffnung zu erkennen geben wollen, daß Noah möchte vielleicht der verheißene „Kopfzertreter" sein, der alles wieder zurecht bringen würde was durch Adams Fall verloren gegangen ist eine ähnliche Hoffnung hatte vielleicht auch schon Heva, da sie ihren ersten Sohn gebar, und sagte dabei: „Ich habe den Mann des Herrn." 1. Mos. 4, 1.

Fr. Nr. 322. Was bat die Mutter der Kinder Zebedäi von Jesus?

Antw. Daß einer ihrer Söhne zu seiner rechten (Hand) und der andere zu seiner linken sitzen möchte, in seinem Reich. Matth. 20, 20, 21.

Nützliche Lehren: — Diese Mutter hatte, allem Anschein nach nur zwei Söhne welche unter den ersten Jüngern Jesu waren und wurden nachher auch von ihm in die Zahl der 12 Apostel augenommen. Diese Mutter war eben wie alle Evas Töchter sind, ihren Söhnen sehr zugeneigt, und wünschte ihnen vor allen andern das beste. Nun glaubten die Jünger Jesu und viele des Volks Israel, Jesus werde in der Kürze ein natürliches Königreich auf Erden aufrichten, und über die ganze Welt herrschen. Es wird ein so großes und herrliches Königreich sein, daß noch nie eins so auf Erden gewesen ist, er wird dann umringt sein von großen Ratsherren und Beamten. Zwei von den Vornehmsten unter diesen würden ihm am Nächsten sein, so daß einer von diesen zu seiner rechten, und der andere zu seiner linken Hand sitzen. Und dies Vorrecht erbat sich die Mutter der Kinder Zebedäi von Jesus für ihre beide Söhne. Von welchen einer Jakobus und der andere Johannes hießen.

Ach wie unerkenntlich und ehrgeizig können doch die Menschen sein, und dabei noch immer meinen, sie seien von den besten Christen. Es ist kein Wunder, daß Jesus ihnen sagte: **Ihr wisset nicht, was ihr bittet.** Und fragte sie: Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe damit ich getauft werde? Mit diesem meinte er: Könnt ihr den Martyrer Tod erdulden so wie ich ihn für euch erdulden werde? Wir wissen nicht, ob sie diese Frage so recht verstanden hatten oder nicht. Aber Jesus wartete auf eine Antwort, und sie sagten zu ihm: **„Ja wohl."** Nun hatte Jesus sie wo er sie gerne haben wollte, um sie zu demütigen. Darum sprach er zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, damit ich getauft werde, sollt ihr getauft werden, aber das Sitzen zu meinen Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

Mit diesem wollte Jesus sagen: Ihr sollt zwar wie ich bis auf das Blut verfolgt werden aber auf eure Bitte darf ich euch keine Antwort geben. Dieser Johannes war einer der ersten der Aposteln, die verfolgt wurden, und wurde nachher oft und viel verfolgt und gepeinigt; starb aber endlich des natürlichen Todes. Jaco-

bus hingegen war der erste der zwölf Aposteln der getötet wurde. Apg. 12, 2.

Aus diesem ist zu schließen, daß es uns als Christen durchaus nicht zusteht, nach Ehrenstellen zu trachten, in der Gemeinde so wenig wie sonstwo. Christi Geist ist ein dienstwilliger Geist, denn auch Christus ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er **diene**, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Matth. 20, 28. „Wer aber Christi Geist nicht hat (wer aber diesen dienstwilligen Geist nicht hat) der ist nicht sein." Röm. 8, 9.

Kinderbriefe.

Millersburg, Ohio, Jan. 1. Werter Freund, Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will erstlich etliche Bibelfragen beantworten. Nr. 321. Wer hat gesagt von seinem Sohn: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat? Antw. Lamech sagte das von seinem Sohn Noah. 1. Mos. 5, 29. Nr. 322. Was bat die Mutter der Kinder Zebedäi von Jesus? Antw. Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich einen zu deinen Rechten und den andern zu deinen Linken. Matth. 20, 21. Nr. 323. Was wird in heiliger Schrift eine Krone der Ehren genannt? Antw. Graue Haare. Spr. 16, 31. Nr. 324. Zu wem sagte Jesus: die Welt kann euch nicht hassen? Antw. Zu seinen Brüdern. Nr. 325. Wer hat gesagt: Wehe euch, die ihr hier lachet? Antw. Jesus. Luk. 6, 22. Wir sind ziemlich gesund. Ich hoffe du bist auch noch gesund. Ich wünsche dir ein fröhliches und glückliches Neues Jahr. Ich will beschließen mit den besten Wünschen an alle.

Johan J. Stutzman

Bloomfield, Mont., Jan. 8. Am ersten einen Gruß an dich, lieber Onkel Jacob und an alle Herold Leser. Weiter will ich dir danken für das schöne Gesangbüchlein das ich von dir bekommen habe. Ich will auch berichten was ich noch weiter auswendig gelernt habe. Es sind 49 deutsche Verse aus dem Liederbuch daß du mir geschickt hast. Auch hab ich die zehn Geboten deutsch und englisch gelernt. Wir hatten schon sehr kaltes Wetter in diesem Monat. Es ist aber wieder etwas gelinder. Wir sind noch alle schön gesund. Die Freunde auch so weit ich weis. Bis Sonntag den 13. soll die Versammlung bei uns sein, so Gott will. Ich will für das nächste Geschenk das beste Deutsch und Englisch Testament haben. So viel für diesmal.

Barbara Nissly.

Für den Herold der Wahrheit.

Zwölfter Artikel über die Bergpredigt (Fortsetzung.)

In unserem 11. Artikel war die Handlung wie wir beten und wir wir nicht beten sollen. Und das hat unser Herr so aus Liebe getan um uns zu warnen vor dem pharisäischen Erhebungs geist, und dem heidnischen Geplapper. Er geht weiter und sagt uns warum: „Denn unser Vater weiß schon im Voraus was wir bedürfen ehe wir ihn bitten." Und er hat es nicht nur bei dem gelassen; und geht dann weiter um uns klar und deutlich wie zu beten und uns eine kurze Gebetsform gegeben und sagt: „Darum sollt **ihr** also beten: (Hier wo die deutschen Uebersetzer das Wort „also" gebrauchen, hat das Englische, after this manner.) „Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. Matth. 6, 9. Nicht **mein** Vater allein, sondern **unser** Vater. Das ist ein gemeinschaftliches Gebet. Unser Vater in dem ausgedehntesten Sinne. Der Vater über alles was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Nach dem schöpferischen Sinn ist er der Vater aller Menschen. Nach dem Erlösungssinn ist er nur der Vater der gläubigen Kinder Gottes, die wo die Erlösung angenommen haben. Wenn wir ihn unsern Vater nennen, so sollten wir aber seine lieben Kinder sein, die in seinen Geboten wandeln.

Ein christlicher Vater liebt seine Kinder und aus Liebe sucht er ihr Glück und bestes Wohlergehen, beides in zeitlicher und noch mehr in geistlicher Hinsicht. Und doch noch mehr so bei unserm himmlischen Vater. Er liebt alle Menschen ohne Ausnahme und will daß sie alle sollen selig werden und deshalb seinen einigen Sohn auf diese Mühbeladene Erde gesandt um es möglich zu machen, für alle Menschen selig zu werden. „Unser Vater in dem Himmel." Hoch erhaben über alles Gelobet und gepriesen und gebenedeiet der

du im Himml sitzest und regierest alles so zu unserem Besten, beides im Himmel und auf Erden. „Dein Name werde geheiliget.“ Ja dieweil dein Name so groß und über alles erhaben ist, so wollen wir ihn heiligen, soweit daß es unsere Schwachheit zuläßt. Und dieweil du willst, daß wir deinen Namen heiligen sollen, so bitten wir dich auch, du wollest in uns wirken, beides das Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13.

„Dein Reich komme.“ Diese Bitte stehet in enger Verbindung mit der Vorhergehenden. Damit, daß der Name Gottes geheiliget werde, von allen Menschen, so beten wir, daß sein Reich komme und in allen Herzen eindringen möge. Denn Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“So bald daß der Mensch gläubig wird, und Buße tut für seine Sünden und Jesum Christum auf und annimmt im Glauben als seinen Erlöser von Sünden, kommt das Reich Gottes in sein Herz. So ist er dannn nicht mehr ein Gast und Fremdling, sondern ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph. 2, 19. Ja so lange daß der Mensch nicht neugeboren ist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen und noch weniger die herrliche Erfahrung eines himmlischen Bürgers überkommen, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Es ist und bleibt ihm eine Torheit so lange daß er nicht aus dem Wasser des Evangeliums und Geist Gottes geboren wird. Und wenn wir keine Kinder Gottes sind, so sind wir Kinder des Teuels und der Teufel ist unser Vater, dieweil wir ihm treulich dienen und beten daß sein Reich komme. Ist das nicht schaurderhaft, daran zu denken, wie viele Menschen es gibt, die den Teufel anbeten, sein Reich zu kommen.

Ja es ist zu beweinen, daß so viele Christenbekenner mit ihren Werken beweisen, daß sie die Welt lieb haben und was in der Welt ist. Nämlich: „des Fleisches **Lust** und der Augen **Lust** und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer **Lust**, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit.“ 1. Joh. 2, 16—17. Der Apostel meldet die **Fleisches Lust** vor der **Augen Lust**. Aber viele Prediger melden die Augen Lust zuerst. Warum, das weiß ich nicht. Ob sie meinen die Augen Lust wäre verdammlicher als die Fleisches Lust. Oder ob sie noch selber zu viel der Lust im Fleisch den Willen lassen und ihr dienen und befriedigen nach der Welt Weise. „Wer aber den **Willen Gottes** tut, der bleibt in Ewigkeit.“ **Gottes Wille** und des **Menschen Wille** muß zusammen kommen, so gibt es ein Werk, ein **Werk Gottes** in Christo Jesu unserm Herrn.

Darum beten wir auch „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Im Himmel geschiehet des Vaters Willen. Der stolze hochmütige hocherhabene Engel, der seine Mitbrüder verklagt hat vor Gott Tag und Nacht ist ausgeworfen auf die Erde. Und ist überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses gegen ihn. Off. 12, 9—11.

Im Himmel geschiehet des Vaters Wille. Darum beten wir auch, daß sein Wille geschehe hier auf Erden wie im Himmel. Und das sind dann die Folgen von dem Kommen seines Reichs, wofür wir schon in der vorhergehenden Bitte gebeten haben. Und so wir beten, daß des Vaters Wille geschehe, so sollten wir billig die ersten sein, den Willen des Vaters zu tun, als ein himmlisches Licht für andere, daß sie auch es tun möchten.

David schreibt „deinen Willen, mein Gott tue ich gerne. Ps. 40, 9. Er hatte schon längst erfahren, daß Gottes Wille das beste ist für ihn, und so ist es mit uns. Gottes Willen, Wege unl Gedanken sind himmelshöher als die des Menschen. Jes. 55. Und dieweil wir solches wissen, so sollten wir unsern Willen gerne und gutwillig unter seinen Heiligen und gebenedeieten Willen begeben.

Und so wir beten, daß des Vaters Wille geschehe und wir selbst sind nicht willig ihn zu tun, so sind wir von denen, wo Jesus lehrt Matth. 15, 8 „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

Ich habe gesagt, das Bitten, daß der Wille des Vaters geschehe, sind die Folgen des Kommen seines Reichs. Denn wo ein Reich ist, da ist auch ein Oberster oder

König, der die Vollmacht hat, zu befehlen, und seine Bürger müssen ihm untertan sein und seine Gebote und Befehle halten oder sie sind Uebertreter des Gesetzes und fallen unter die Strafe.

Im Himml geschiehet Gottes Wille. Die heiligen Engel umringen mit großer Freude seinen Thron und hören gerne seine gebenedeieten Worte und Befehle und wenn er sie aussendet zum Dienst der gefallenen Menschen, so sind sie willig, ihren Beruf wahrzunehmen wie wir lesen in der Bibel.

Zwei Engel hat Gott gesandt, die Jünger Jesu zu trösten als ihr Herr und Meister gen Himmel gefahren ist. Ein Engel war zu Zacharias gesandt, da er im Tempel des Herrn war, seinem Priesteramt abzuwarten, und hat ihm angekündigt die Geburt Johannes. Auch der Engel Gabriel ward von Gott gesand zu der Maria ihr anzukündigen die Geburt Jesu. Und so könnten viele Engeldienste angeführt werden.

Ja, die Engel sind „dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Ebr. 1, 14. Ja, die Engel im Himmel sehen allezeit auf das Angesicht des Vaters im Himmel. Matth. 18, 10. Und sind stets und allezeit bereit, seinen Willen zu tun und tun ihn vollkommen, sie sind nicht mit Schwachheiten verbunden wie wir gefallenen Menschen sind mit dem besten Willen ist unser Dienst mit Schwachheit verbunden.

Aber doch wenn wir beten, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, so ist das der Sinn und unser Wunsch, daß alle Menschen seinen Willen tun möchten, so sollten wir billig alles tun, was wir tun können durch und mit der Gnade Gottes um sie zu beeinflussen den Willen Gottes zu tun, auf daß sie selig werden.

Der Wille Gottes ist uns klar und deutlich nieder geschrieben in der Bibel. So leset und studieret eure Bibeln und forschet gebetsvoll um Gottes Willen zu erkennen. Denn der Mensch muß zuerst den Willen Gottes kennen ehe und zuvor er ihn tun und beleben kann und das dann erst mit Gottes Hülfe.

So wollen wir den 12. Artikel beschließen mit einem Gnadenwunsch und Gott segne euch alle, die dieses lesen. Und seid mir unvollkommenen Schreiber doch eingedenk im Gebet.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Für den Herold der Wahrheit.

Gebot.

Das Wort „Gebot“ kommt vor, über zweihundert Mal in der Schrift. 2. Mos. 15, 26, und sprach: Wirst du der Stimme deines Gottes gehorchen und tun was recht ist vor ihm und zu Ohren fassen seine Gebote, und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf die Aegypter gelegt, denn ich bin der Herr, dein Arzt. 5. Mos. 7, 9: So sollst du nun wissen, daß der Herr dein Gott ein Gott ist, ein treuer Gott, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen die ihn lieben und seine Gebote halten in tausend Glieder. 2. Sam. 22,23: Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen und seine Gebote werfe ich nicht von mir. 1. Könige 8, 58: Zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat. Ps. 119 das Wort „Gebot“ kommt mehr als 20 Mal vor in diesem Kapitel und das größte von allen im Buch 176 Vers, ich bin ein verirrtes und verlorenes Schaf, such' deinen Knecht, denn ich vergesse deine Gebote nicht. Spr. 16: Wer das Gebot bewahret, der bewahret sein Leben. Wer aber seinen Weg verachtet wird sterben. Joh. 13, 34: Und ich sag euch nun: ein neu Gebot gebe ich euch(daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. 1. Tim. 1, 5. 6.: Denn die Hauptsumme der Gebote ist: Liebe, von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbten Glauben, welcher haben etliche gefehlet und sind umgewandt zu unnützem Geschwätze. 1. Joh. 2, 3: Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt: ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.

Brüder ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt, das alte Gebot ist das Wort, das ihr von Anfang gehört habt.

Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, daß da wahrhaftig ist bei ihm und bei euch, denn die Finsternis ist vergangen und das wahre Licht scheinet jetzt. Jak. 2, 10: Wer das ganze Gesetz hält und sündiget an einem ist ganz schuldig. Joh. 10, 1: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer nicht zur Türe hinein gehet in den Schafstall sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.

Wo sind wir, zu was für einer Klasse gehören wir, so wie wir es machen, so wird unser Lohn sein. Der Himmel muß einen Anfang haben in diesem Leben. Leser, wie viele von den Geboten läßt du fahren? Betrachte es einmal. --

John M. Stoltzfus.

Elverson, Chester Co. Pa.

Wo ist das Himmelreich?

Wo ist das Himmelreich? Niemand kann sagen: „Siehe hier oder da ist es." Gott hat es vom Himmel herab auf die Erde gesandt und dort geborgen „gleich einem verborgenen Schatz im Acker", unzugänglich dem forschenden Auge des Menschen. Den „Acker" sieht jeder, das Himmelreich sieht nicht jeder. Wie der Eingang zum Paradies durch den Cherub verwahrt wurde, so wird der Schatz des Himmelreichs durch Gott selbst verwahrt; noch nie haben unheilige Augen sein Himmelreich erblickt. Aber die es erblicken durften, gingen hin, verkauften alls, was sie hatten, und kauften den Acker mit dem Himmelreich.

Das geschah zum erstenmal, als Jesus kam. „In Knechtsgestalt", „gleich als ein anderer Mensch", so beschreibt Paulus die irdische Hülle, den „Acker", der den himmlischen Schatz umschloß. Viele sahen nur die Knechtsgestalt. Sie nannten ihn den „Zimmermann", einige auch den „Propheten" und „Lehrer von Gott gekommen"; zuletzt kreuzigten sie ihn. Und doch war in ihm das Himmelreich. Der greise Johannes hat ein wunderbares Buch über Jesus geschrieben das voll Glanz des Himmelreichs ist. Man hat ihn getadelt, aber er konnte nicht anders: „Wir sahen seine Herrlichkeit." Er hatte das Himmelreich gesehen. Und andere haben es mit ihm gesehen, bis zu dem Bekenntnis des Thomas: „Mein Herr und mein Gott."

Jesus hat das Himmelreich nicht wieder mit sich fortgenommen. Er barg den Schatz aufs neue in den Acker, nämlich in seine Gemeinde. „Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch." Die Gemeinde trägt alle Zeichen des Irdischen, des „Ackers", an sich, voller Schwachheit. Sie ist darüber so verachtet, daß man, wie vor ihrem Herrn, das Angesicht verbirgt. Aber ein Schatz ist in dem Acker. Aus tausend Brünnlein quellen in ihr die Gaben des Himmelreichs, von ihren Altären, von ihrem Wort der Verkündigung, im Kirchenlied, in den Büchern ihrer Andacht. Ein Bruder sagt dem andern vom Himmelreich, der Starke hilft dem Schwachen, der Zurechtgebrachte dem Irrenden, der Getröstete dem Traurigen. Wer die irdische Decke von der Gemeinde wegnehmn könnte, der würde sagen: „Ein Garten Gottes." „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen."

Und diese Gemeinde hat noch einen sonderlichen „Acker" in ihrem Besitz, die Heilige Schrift. Menschen haben sie geschrieben einst Propheten, nachher die Kinder des neuen Jerusalems, Jünger Jesu. Weil sie von Menschen geschrieben ist, zeigt sie menschliche Art. Weil sie von Menschen geschrieben ist, konnten Menschen über sie richten nach dem Maß ihrer Weisheit und ihrer Torheit. Und sie haben den Acker über behandelt, in dem doch der Schatz war. Aber den Schatz trafen sie nicht, denn sie sahen ihn nicht. Der Schatz blieb unversehrt und wartete allezeit der glücklichen Finder. Und er ließ sich finden. Die ihn fanden, sagten, sie hätten das Himmelreich gefunden. Weil sie das Himmelreich darin fanden, ist die Schrift ihr liebstes Buch geworden. Sie gäben allen andern Besitz hin, nur nicht das „alte, heilige Buch" mit seinem Himmelreich.

So gehen die Menschen nun hin, und überall umgibt sie das Himmelreich, und wissen's oft nicht. Wer es nur fände! Jesus gibt dreifache Antwort: „Suchet in der

Schrift"; dann spricht er von den Leidtragenden: „sie sollen getröstet werden", und Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit: „Sie sollen satt werden." Diese sind's die den verborgenen Schatz im Acker finden. Brud. Botsch.

Die Liebe, was sie ist und wo sie herkommt.

Ein Bruder von Sugarcreek, Ohio.

(Fortsetzung.)

Wir können aber so viele Werke tun, die Gott nicht liebt. Fluchen, huren, saufen, fressen, spotten, verachten, hassen, Zorn, Zank usw. Solche Werke tut Gott nicht lieben. Ich glaub auch Gott liebt nicht, daß wir an so weltlichen Versammlungen gehen als fairs, picnics, ballgames, theaters, picture shows. Auf den Sonntag zusammen gehen und nur weltliche Sachen schwätzen und stories verzählen um die Zeit zu vertreiben. Ich bin besorgt und viel überzeugt, es gibt ein manches Mal Gespräche nach unserer Gemein, die Gott nicht liebt, sondern vielmehr betrübt. Als mit weltlichen Gesprächen zu halten wegen Welt und Geld oder Sachen zu sagen um einander lachen zu machen, und über andere zu reden, sie zu verkleinern und uns probieren in Hochachtung zu bringen. Solchs tut Gott wahrlich nicht lieben. Wir müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort daß wir geredet haben. Ich glaub es tät manches unnützes Wort erspart werden und täten uns viel verbessern so wir gerade heim gingen nach dem Gemeind. Wir hätten mehr Gelegenheit um über die Predigt zu studieren und die Bücher zu nehmen und sehen, wie sichs verhält. Es ist wohl ein alter Gebrauch, aber durch alte Gebruche können wir nicht selig werden.

Ich glaube es ist manches was eine große Unordnung. Solches liebt Gott nicht. So wir noch eine Zeit beieinander sein könnten nach der Gemein, und redeten über die Predigt und von Gottes Wort, von geistlichen Sachen, so glaube ich, Gott liebe solches. Unsere Zeit hier auf dieser Erd ist ganz zu kurz und zu teuer um sie zu verschwenden an solchen ungeistlichen Sachen, da Gott keine Liebe dazu hat.

Jesus wußte, daß einer seiner Jünger ihn verraten würde, und doch liebte er ihn und hieß ihn sein Freund, da er kam mit den Kriegsknechten um ihn zu verraten, wie wir lesen in Matthäi 26, 50.

Er wußte, daß Petrus ihn mit Schwur verleugnen würde, und doch liebte er ihn. Und diese Liebe war es, die Petri Herz beugte, und ihn in Reue zu den Füßen seines Herrn zurückbrachte.

Jesus war drei Jahre bei seinen Jüngern gewesen um sie seine Liebe zu lehren, nicht nur durch seine Worte und durch sein Beten, sondern auch durch seine Werke. Und in der Nacht, da er verraten ward, überzeugte er seine Jünger mit einer unveränderlichen Liebe.

Ev. Joh. 4, 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Wir müssen seine Gebote halten oder wir tun ihn nicht lieben. Ja, es ist unmöglich, daß wir Ihn lieben ohne sie zu halten. So wir ihn lieben und seine Gebote halten, so tut er uns sich offenbaren und der Geist tut uns Licht und Erkenntlichkeit geben, daß wir als weiter kommen in den Wegen des Herrn (22 Vers) Spricht zu ihm Judas: Herr, was ists daß du dich uns willst offenbaren? 23. Vers: Jesus antwortete ihm: Wer mich liebet der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. 24. Vers. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht und das Wort daß ihr höret ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat, Der 27. Vers ist ein sonderlicher Vers: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Aber den Frieden gibt er uns nicht, ohne wir tun ihn von Herzen lieben.

In Römer 5, 5, finden wir: Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Dieser Spruch lehrt und zeigt uns, daß der heilige und gute Geist Gottes uns die Liebe mitteilt. Wir können sehr leicht Liebe haben ohne daß sie uns gegeben ist von dem heiligen Geist. Aber es mag die natürliche Liebe sein. Wenn ich meinen Freund liebe, blos

weil er mein Freund ist oder meinen Verwandten oder einen Bruder bei meiner Gemeinde oder weil ich mit ihm arbeite oder weil ich ihm gut bekannt bin. O Freund, das ist keine Seelenliebe, keine Gottesliebe, o nein, dasselbe ist natürliche Liebe.

Wenn wir die Liebe Gottes haben, dann tun wir einen andern Menschen die Seligkeit so wohl wünschen wie uns selbst. Es tut uns von Herzen freuen, so wir sehen, daß ein Mensch wo in Sünden lebte, sich bekehret und sucht zu leben für Christum. Wir tun in Wahrheit alle Menschen lieben und tut uns etwas erquicken, ein jedes mal als wir einen solchen Menschen treffen, der sucht zu leben für Jesu.

Aber hingegen, o! wie muß es uns so sehr leid und wehe tun, um so Menschen zu treffen die so wie es scheint gar nichts um ihre Seele bekümmert sind. O man hört oftmals so sonderbar fluchen und schwören daß es schauderhaft ist zu hören und noch von solchen Menschen, die auf ihre Knie gefallen sind und haben Jesu bekannt.

O, so wir die wahre Liebe Gottes oder die Seelenliebe haben, so tut es uns leid, daß es fast Tränen verursacht. Es kommt mir oftmals vor, wir tun unsere Schuldigkeit an solchen Menschen nicht. Ich glaub, wir sollten unsern möglichsten Fleiß anwenden, um solche zu unterrichten ;oder tun wir uns noch schämen, oder sind wir zu verzagt, oder fürchten, er tut uns mit bösen Worten begegnen. Ich denke, wenn wir die rechte Liebe haben, so schämen wir uns nicht, wir fürchten uns auch nicht. Paulus schämte sich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht.

Für den Herold der Wahrheit.

Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens.

Siebzehntes Kapitel.

Die Freude der Vereinigung.

Alle Wege Gottes mit der Seele des Gläubigen zielen darauf hin, sie in ein „Einssein“ mit ihm selbst zu bringen, damit das Gebet unseres Heilandes erfüllt würde: „Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eines seien.“ „Ich in ihnen und du in mir, auf das sie vollkommen seien in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleich wie du mich liebest.“ Vor Grundlegung der Welt die herzliche Absicht des Herzens Gottes sich mit seinem Volk aufs innigste zu verbinden. Dies war das allen Zeiten und Geschlechtern verborgene Geheimnis, welches durch den Tod Christi zustande gebracht wurde. Es ist in der Schrift enthüllt, und es wird als eine tatsächliche Erfahrung an vielen lieben Kindern Gottes geoffenbart, doch nicht an allen. Diese Absicht Gottes umfaßt alle, und er hat sie weder verborgen, noch unerreichbar gemacht; aber die Augen vieler sind so trübe, und ihre Herzen zu ungläubig, als daß sie sich dieselbe zu eigen machen könnten. Um solche Seelen zur persönlichen und tatsächlichen Aneignung dieses Vorrechtes zu bringen, erweckt der Herr zu dieser Zeit überall seine Gläubigen zu einer gänzlichen Uebergabe an ihn, damit er in ihnen wirken könne seinen ganzen wohlgefälligen Gotteswillen. Alle vorhergehenden Schritte im christlichen Leben führen dahin. Der Herr hat uns dafür geschaffen, und so lange wir unsere Berufung zu dieser Verbindung nicht klar und von Herzn angenommen haben, und dadurch in die innige Lebens-Gemeinschaft mit dem Herrn eingegangen sind, hat die Arbeit seiner Seele ihren Zweck an uns nicht erreicht und unsere Herzen haben die ihnen zugedachte bleibende Ruhe nicht gefunden.

Die Geschichte der Apostel gibt uns das Bild von dem gewöhnlichen Gang der christlichen Erfahrung Zuerst wurden sie erweckt zur Erkenntnis ihres Zustandes und ihrer Hilfsbedürftigkeit; sie kamen zu Jesu und brachten ihm ihre Huldigung dar; dann folgten sie ihm nach, arbeiteten für ihn, glaubten an ihn, und doch — wie unähnlich waren sie ihm! Sie trachteten, sich einer über den andern zu erheben! sie flohen vom Kreuze Jesu hinweg; sie verstanden seine Aufgabe und seine Worte nicht; sie verließen den Herrn in der Stunde der Gefahr. Und doch waren sie ausgesandt, zu predigen; sie waren von ihm als seine Jünger anerkannt und besaßen

die Macht, für ihn zu wirken. Sie kannten Christum offenbar nur „dem Fleische nach,“ als ihren Herrn und Meister; aber er war noch nicht ihr Leben. Dann kam Pfingsten, und dieselbe Jünger lernten ihn nun kennen als in ihnen geoffenbart, als eins mit ihnen in wahrhaftiger Verbindung — kurz, als ihr eigenes innewohnendes Leben. Von nun an war er für sie „Christus in ihnen,“ wirkend in ihrem Herzen das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Durch das Gesetz seines Lebensgeistes befreite er sie von der Knechtschaft unter dem Gesetz der Sünde und des Todes, in der sie gehalten worden waren. Zwischen ihnen und ihm gab es keinen Widerstreit des Willens keinen Zusammenstoß der Interessen mehr. Ein einiger Wille — sein Wille — beseelte sie; ein einiges Interesse — das seinige — war ihnen teuer.

Sie waren eins mit ihm geworden. Gewiß können alle dieses Bild erkennen, obschon die letzte Vollendung desselben bis jetzt noch nicht ganz erreicht sein mag. Du hast vielleicht vieles verlassen, lieber Leser, um Jesu nachzufolgen; du magst an ihn geglaubt, und für ihn gearbeitet und ihn geliebt haben; und du bist ihm bei alldem doch nicht ähnlich. Du kennst den Gehorsam und das Vertrauen; aber die Vereinigung kennst du noch nicht. Es bestehen noch zwei Willen, zwei Interessen, zwei Leben. Du hast dein eigenes Leben nicht verlassen, um nur in dem seinigen zu leben. Einst hieß es: „Ich und nicht Christus.“ Dann hieß es: „Ich und Christus.“ Vielleicht heißt es jetzt sogar: „Christus und ich.“ Aber ist es schon dazu gekommen, daß es heißt: „Christus allein, und ich gar nichts“? Wenn es noch nicht so heißt, soll ich dir sagen, wie es dazu kommen kann? Wenn du mir durch alle vorhergehenden Kapitel dieses Buches gefolgt bist, so wirst du jetzt bereit sein, den letzten Glaubensschritt zu tun, der deine Seele aus dir heraus und in Christum hinein führen soll, und bist zubereitet, für immer in ihm zu wohnen und von keinem andern Leben zu wissen, außer dem seinigen. Das einzige, was du hierzu bedarfst, ist zu verstehen, was die Schrift über diese wunderbare Verbindung lehrt, damit du gewiß sein kannst, daß sie wirklich auch dir bestimmt ist. Wenn du Stellen liesest, wie 1. Kor. 3, 16. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Und dann im Eingang des Kapitels siehst, an wen diese wundervollen Worte gerichtet sind, „an junge Kinder in Christo,“ die noch „fleischlich“ waren und nach „menschlicher Weise“ wandelten, so wirst du inne werden, daß diese Seelenverbindung, von der ich rede, dieses unaussprechlich wundervolle Geheimnis des innewohnenden Gottes, das Besitztum sogar des schwächsten und unvollkommensten Gläubigen sein kann und ist. Es ist also nichts neues, um das du zu bitten hast, sondern nur die Verwirklichung dessen, was du schon hast. Von einem jeden der an den Herrn Jesum glaubt, ist es bestimmt wahr, daß sein Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in ihm ist, welchen er hat von Gott.“

Wenn dies nun wahr ist, so ist es auch eben so wahr, daß, so lang der Gläubige es nicht weiß und glaubt, und nicht in der Kraft solchen Glaubens lebt, diese Wahrheit für ihn so gut wie gar nicht da ist. Gleich den verborgenen Schätzen in eines Mannes Acker, welche dort waren, ehe er sie kannte und Gebrauch davon machte, so wohnt in jedem Gläubigen Christi Leben eben so tatsächlich, ehe er es kennt und in demselben lebt, als nachher, obschon seine Kraft nicht offenbar wird bis der Gläubige mit Wissen und Willen sein eigenes Leben aufgibt und an dessen Stelle Christi Leben annimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Hilfswerk-Notizen.

Die folgenden Auszüge aus einem Briefe von Alvin J. Miller, Direktor des Amerikanisch-Mennonitischen Hilfswerks in Rußland, erklären den Dankbrief des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins. Diese Organisation repräsentiert die mennonitischen Kolonien und der Inhalt des Briefes ist als offiziell gegeben anzunehmen. Dies ist ein Dank brief unter vielen andern Briefen ähnlichen Inhalts von Privatpersonen, Gemeinden und kleineren Organisationen, die in

dem Bureau des mennonitischen Zentralkomitees aufbewahrt werden.

An das Mennonitische Zentralkomitee,
Scottdale, Pa.

Werte Freunde:

Beigeschlossen ist ein Dankbrief von dem Vorsitzenden des ersten Kongresses des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins, gehalten in Alexandertal, Alt Samara, Gouv. Samara.

Diese Konferenz ist epochemachend in der Geschichte der Mennoniten Rußlands. Die Abhaltung dieser Versammlung wurde ermöglicht durch die Bemühungen einer kleinen Gruppe ernster Männer, die sich innerhalb der letzten Jahre wiederholt versammelten, um über die nötigen Schritte zur Wiederherstellung der mennonitischen Kolonien zu beraten und von der Obrigkeit die für die gefaßten Beschlüsse nötige Erlaubnis zu erwirken.

Dieser Kongreß war die hoffnungsvollste mennonitische Versammlung, welcher ich in Rußland beigewohnt habe. Delegaten waren anwesend von den Wolga-Kolonien in Alt-Samara, Neu Samara, Orenburg, Köppental (Trakt), von den Kaukasus Ansiedlungen in Welikoknjasheskoje und Suworowskoje, von den sibirischen Kolonien in Omsk und Slawgorod und von Turkestan. Sie kamen mit einem „Willen zur Tat" und diese Gesinnung zeichnete alle Sitzungen dieses Kongresses aus. Ruhig und zielbewußt organisierten sie sich für ihre Aufgaben. Berichte aus den Ansiedlungen wurden vorgelesen, worauf die Verlesung von Artikeln über landwirtschaftliche Probleme folgte. Die verschiedenartigen Probleme wurden von allen Seiten beleuchtet. Es wurde über Projekte zur Verjüngung der Kolonien in allen Phasen ihres Lebens beraten. Besondere Aufmerksamkeit wurde den geistlichen sowohl als den materiellen Angelegenheiten gegeben.

Nach einer Woche ernster Beratung wurden Pläne ausgearbeitet, Entscheidungen angenommen, die von sehr weitgehender Bedeutung sind für die Zukunft der Mennoniten in Rußland.

A. J. Miller.

An die Mennoniten in Amerika,
(U. S. A. und Canada.)

Lieben Brüder!

Der erste Kongreß des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins, der am 10. Oktober 1923 in Alexandertal, Alt Samara, zu ernster Arbeit zusammengetreten, erinnert sich heute der verflossenen Monate des schweren Kampfes mit dem Hunger in den Kolonien, des Kampfes, wo das kräftige Einsetzen Eurer Hilfe, lieben Brüder ausschlaggebend war. Viele Tausende habt Ihr dem sichern Hungertode entrissen, und es ist Euer Verdienst, daß unsere mennonitischen Friedhöfe keine Massengräber aufzuweisen haben, wie wir es in den weiter gewesenen Hungergegenden finden.

Wir danken Gott, daß Er Euch den Willen gab zu helfen und dann auch die Wege ebnete, daß uns diese Hilfe konnte gebracht werden.

Einzigartig steht es da, Euer Liebeswerk an den Mennoniten in Rußland! Es sind teilweise Früchte Eurer Arbeit hier, daß wir, nach dem großen wirtschaftlichen Niedergang unserer Kolonien, schon wieder hier und dort einen kleinen wirtschaftlichen Aufschwung verzeichnen können. Unsere Bestrebungen auf dem Gebiete des Wiederaufbaus wurden durch Eure Arbeit gefördert.

Wir wußten, daß Euer Werk in verschiedenen unserer Ansiedlungen getrieben wurde, wobei alle bedürftigen Bewohner, ohne Unterschied von Konfession oder Nation bedacht wurden, aber das heute gehörte Ziffernmaterial hat uns in Staunen gesetzt. Im Laufe von 21 Monate, fast 2 Jahren, sind im Durchschnitt täglich 19200 Personen von Eurer Organisation gespeist worden. Im Juni 1922 waren es 38600 Personen. Dann die große Kleiderspende. Weiter habt Ihr mit Euren Traktoren 17500 acer Land herumgepflügt und somit der Kultur zurückgegeben.

Nur zu gut wissen wir's, daß wir Euch nie gebührend werden danken können für all Eure Hilfe. Wir möchten unsern Dank heute mit diesem Brief von der ersten Vertreterversammlung unseres Vereins aus noch einmal zum Ausdruck bringen.

Ebenso möchten wir auf unserer ersten Vertreterversammlung auch Euren Arbeitern in Rußland: Dir. A. J. Miller, und auch den Feldarbeitern D. R. Höppner, G. G. Hiebert, D. Schröder, H. C. Yoder, wie auch denen die längere Zeit hier gearbeitet und jetzt in ihre Heimat nach Amerika zurückgekehrt sind, unsern wärmsten Dank aussprechen. Sie tun unter ungewöhnlichen Verhältnissen eine sehr schwere Arbeit.

Wir bitten Bruder Alvin J. Miller, den wir in diesen Tagen die Ehre und auch die Freude hatten in unserer Mitte zu haben, dieses Schreiben an die Zentrale der A. M. R. in Amerika weiterzuleiten, damit es dort zur Kenntnisnahme der Mennoniten Amerikas und Canadas gebracht werde.

Jakob Reimer.
Vorsitzender der Versammlung.
11. Oktober 1923.

Korrespondenzen.

New Castle, Penna., 10. Jan. 1924.

An alle Heroldleser. Zum ersten wird gewünscht den Frieden Gottes welcher höher ist denn alle Vernunft. Weiter will ich einen Bericht geben von meiner Reise, ich bin den 15. Dezember aus New Castle nach Holmes County, Ohio um meinen leiblichen Bruder Jonathan zu besuchen, der schon zwei Jahre kränklich ist und von Danksagungstag bisher war er bettfest. Sein Fehler ist im Haupt, ohne Schmerzen aber viele Schwindlichkeit. Sonntags war ich in der Gemeinde an das Yost A. Millers, des Nachts war ich bei meinem Bruder Mose und Montags an der Leicht an das Gideon Troyers, nämlich die Susie Y. Miller eine alte, unverheiratete Schwester in der Alten Gemeinde im Alter von 81 Jahren. Weiter besuchte ich meinen Schwager Jonas Keim und Dienstag fuhr ich nach Wayne County meine Schwester Anna, Witwe J. J. Herschberger und unser Sohn Daniel zu besuchen und befand meinen Sohn und Familien gesund, da besuchte ich auch meinen Bruder Daniel und dann wieder zu dem Bruder Jonathan und am Freitag bin ich dann nach Stark County um noch eine Schwester zu besuchen, des Mose Schlabachs und dann am Samstag nach heim gegangen und Gott Lob und Dank alles gut angetroffen. Den 31. Dezember haben wir Bericht bekommen, daß unserem Sohn ihr Kind Jona krank ist und den 2. Januar kommt ein Telegramm, daß es gestorben ist und soll beerdigt werden den 3. Dieselbige Nacht sind wir auf die Eisenbahn um der Leicht beizuwohnen, sein Alter war 1 Jahr, 4 Monat und 26 Tag. Ich bin den 5. Jan. wieder nach heim.

Den 31. hat der Jacob J. Yoder hier in Lawrence County etliche Zähne ziehen lassen und den nächsten Morgen hat er nicht gut gefühlt, so ist er und sein Weib zu dem Arzt gegangen und da sie nahe heim kamen ist er schnell unverhofft gestorben. Er war 52 Jahr und 11 Tag alt. Er war ein getreuer Bruder gezählt in der Alt Amischen Gemeinde. Noch mehr von meiner Reise nach Holmes County. Auf den 11. Dezember ist die alte Witwe Johann Yoder beerdigt worden, sie war nahe 96 Jahre alt, sie war nahe Berlin wohnhaft.

Den vierzehnten ist der Alexander Troyer beerdigt worden er war beinahe 60 Jahre alt, und den sechzehnten ist eine Tochter von Joel Yoder und Weib nahe Berlin beerdigt worden, so kann man sehen daß der Herr nimmt bald ein Junges und bald ein Mitteljähriges und bald wieder ein Altes nach der unendlichen Ewigkeit zu, und wird dann ein Jegliches einernten nach dem das es gesät hat.

Ich sage großen Dank für die Aufnahme bei Verwandten und Bekannten, viel besser als ich es wert war. In Holmes County habe ich etliche Brüder gefunden die ziemlich leidend waren, der Peter Troyer und Velte Erb. Leiden beide an Herz Wassersucht, so auch der Simeon M. Yoder nahe Wilmot war sehr leidend mit Schlag. Ich denk, ich muß ablassen für dies mal, schlecht geschrieben aber gut gemeint, vergesset uns nicht im Gebet.

Den 13. Dezember, 1923, ist der Daniel S. Beiler und die Lena J. Beiler in den Ehestand getreten hier in Lawrence County, durch Bischof Eli C. Beiler von Geauga County, Ohio.

Der Rudolph C. Beiler und die Emma S.

Beiler gedenken bis den 17. Januar in den Ehestand zu treten.

J. J. Yoder.

Goshen, Ind. den 9. Jan. 1924.

Erstes ein Liebensgruß an Editor und Weib. Ich habe Gott zu danken für die Gesundheit, die Gott uns und der Umgegend zu dieser Zeit geschenket hat. Es waren etliche Sterbefälle in der vergangenen Zeit wo ich dachte, sie werden in den Herold kommen; will sie aber jetzt noch melden: Der Eli D. Kauffman, wo im Dezember 1923, gestorben ist war mehr denn 60 Jahre alt. So war auch eine Beerdigung den 6. Januar. Dem Johannes Weirich in der Yoder Gemeinde sein Alter war bei 82 Jahr, über die höchste Zahl wo David gestellt hat. So war noch ein Todesfall den 7. Januar an des Alten Eli Borntregers, eine junge Tochter von Sam. D. Miller und Weib. Ihr Alter ist mir unbekannt, sie war schwer umgeben mit Blutvergiftung oder wie der Englische sagt Gangrene. So sehen wir, daß es noch die Wahrheit ist wie geschrieben ist in dem 90. Psalm: „Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder". Wenn das Sterben alles wäre das von dem Menschen gefordert ist so wäre es bei manchem Menschen bessere Hoffnung wie es jetzt ist.

D. J. Hochstetler.

Todesanzeigen.

Kaufman. — Katharina Kaufman, eine geborene Zug, starb an der Heimat ihres Tochtermanns Christian Yoder nahe Bellville, Pa., im Alter von 69 J. 10 M. und 2 T. Sie ward verehelicht mit Johann B. Kauffman der starb vor fünf Monate. Leichenreden waren gehalten an dem oben genannten Heim, Januar, den 7. 1924, durch Enos Kurtz und Samuel W. Pitsche. Sie hinterläßt drei Söhne und zwei Töchter, ihren Hingang zu betrauern, doch nicht als die keine Hoffnung haben. Ihre letzte Krankheit war innerlich Krebs und Gelbsucht. Sie ward gehalten für eine treue Schwester in der Amischen Gemeinde.

Speicher. — Maria Speicher, eine geborne Yotter, starb nahe Belleville, Pa., an dem Heim ihres Tochtermanns, Salomon Pitsche, Dezember den 25. 1923. Ist alt worden 81 J. 11 M. und 11 Tag. Sie hatte sich verheiratet mit David Speicher, der starb da er noch ein junger Mann war. Zu dieser Ehe waren drei Söhne und eine Tochter geboren, ein Sohn ging ihr voran in die Ewigkeit. Sie ward gehalten für eine treue Schwester in der Amischen Gemeinde. Leichenreden waren gehalten, Dezember den 27. durch Johann Zug und Samuel W. Pitsche. Ihre letzte Krankheit war Lungenfieber. Sie ward begraben zu der Seite ihres Gatten, der schon viele Jahre gestorben, in dem Friedhof nahe Allensville, Pa.

Yoder. — Fannie, Töchterlein von Mose und Rebecca Yoder, ward geboren den 24. Nov. 1923 ist gestorben den 13. Dez. 1923. Ist alt geworden 19 Tage. Leichenrede von Eli Nüßly.

Getraut.

Nüßly — Weirich. — Jacob H. Nüßly Sohn von Enos Nüßly wurde verehelicht mit Schwester Anna Weirich, Tochter von Samuel Weirich von Oregon, durch Bischof Eli Nüßly, den 13. Dez. 1923. Sie wünschen den Herold zu bekommen für zwei Jahre, so wie den jungen Ehepaaren angeboten ist, mit Einsendung von einem Dollar. Wir wünschen ihnen Gottes Segen, so daß sie in Gottes Wegen wandeln können, durch dieses Pilgerleben, Ihre Adresse ist. Jacob H. Nüßly, Hutchinson, Kans. R. R. 1.

Lukas 15 lesen wir von zwei Söhnen eines Vaters: Der eine hat ein ausschweifendes sündliches Leben geführt, bis ihm sein vorlorener verdammlicher Sündenstand sauer ist geworden. Dann umgekehrt, zurück nach des Vaters Haus hinzu geeilt. Dann reumütig seine Sünden bekannt Der Vater ihn gnädig in sein Haus der Herrlichkeit aufgenommen, während der Brave, Selbstgerechte murrend draußen geblieben. Wahrlich der Himmel ist ein bereiteter Ort für ein bereitet Volk und für kein anderes. D. E. M.

February 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D G.

SPECIAL OFFER TO GAIN NEW SUBSCRIBERS FOR THE HEROLD DER WAHRHEIT

Attention is herewith called to all Herold readers, and especially to the Herold representatives in the different localities. All are requested to please exert special efforts to enlarge the subscription list of the HEROLD DER WAHRHEIT.

About a year ago we made a similar offer; and in the expectation of securing a number of new subscribers, we had quite a number of extra copies printed for the first three months of 1923; but the list was not enlarged, so we have quite a number of extra copies left over, all containing useful and instructive reading matter. These we intend to have stitched together, 5 or 6 issues in one book, and will offer them as a premius for new subscribers for the year 1924; so we urge that strong efforts may be made to enlarge the subscription list as early as possible, so that we may know how many copies to have printed. We want the subscriptions to begin Jan. 1, 1924. If the reading matter is good and instructive for 1500 readers, it is equally instructive for 5000 or more readers; therefore we again urge all readers and representatives to do your best to enlarge the circulation of the Herold.

As an inducement to workers for Herold subscriptions, we will allow 10 cents for new subscribers at $1.00 a year, and for renewals at $1.00 a year, we allow 5 cents for each renewal; when they send in their subscriptions to the Sec-Treas., (Thomas E. Miller at Kalona, Iowa) they can retain the amount of their Commission for their service. We look forward in hopes of good success in the above offer.

The manager, S. D. G.

Uncle Jake.

It is indeed sad news that we must at this time report the passing away of Uncle Jake. He fell asleep in Jesus this morning—the morning he intended to send in the copy for the next issue. Little did he think that his end was so near, or he would not started the "attic" he speaks of in this issue. There are yet fourteen letters that arrived since he was unable to continue the work. We are sending the work just as he left it and trust it will meet with the approval of concerned.

See obituary elsewhere in this issue.

Uncle Jake's Son.

Jan. 17, 1924.

Jacob F. Swartzendruber — "Uncle Jake"—Passes On To His Reward

After having sent in manuscript for Feb. 1 Herold we received two communications from Kalona, Iowa, apprising us of the death of that gifted exponent of God's word, Bishop Jacob F. Swartzendruber, on January 17th.

To the "Juniors" and to those interested in them he was "Uncle Jake;" and as we read the saddening intelligence the thoughts came to mind, What about the congregations in his charge; and what about the "Juniors"? But as we meditate upon the situation further we realized that not only those named above but that the Amish Mennonite adherents of the faith in Christ Jesus, as a whole, sustain an unusual loss in this departure, in all probability to a greater extent than some can appreciate or that others have possible means of knowing.

True, the departed brother had his faults and weaknesses, not only because "it is human to err" but he had his individual, personal imperfections. But what right have we to recognize what he lacked, and ignore and fail to appreciate his preponderant desire, aim, purpose and efforts to enlarge and intensify the realm of the Kingdom of Christ upon earth? For we have had manifested such evidence after evidence in the life and labors now ended.

Personally, we admit freely that as we read the unexpected tidings the cold strong-blowing winter wind seemed colder yet, and the gray overcastings of the threatening sky seemed to deepen to a more sombre shade.

But in the partings in this life, attended by sadness because of the absence of those to whom we are attached, there is also joy, because departure also means consequent arrivals and presence at some other place and association with kindred ones there. So these painful partings as our loved ones for whom "to live is Christ" and "to die is gain" pass over yonder, should also be mellowed and modified as we think of place, condition and of them whom our departed loved ones meet and in whose presence they are. especially "to be with Christ," which is far better" as Paul writes (Phil. 1: 21-23).

Sometime, "The dead in Christ shall rise first: Then we which.... remain shall be caught up together with them in the clouds. to meet the Lord in the air: and so shall we ever be with the Lord.

Wherefore comfort one another with these words."

"Let us, who are of the day, be sober, putting on the breastplate of faith and love: and for an helmet, the hope of salvation. For God hath not appointed us to wrath, but to obtain salvation by our Lord Jesus Christ;....Wherefore comfort your-

selves together and edify one another...." (I Thess. 4:16-18; 5:8, 9, 11).
J. B. Miller.

EDITORIALES

The types made some statements in last Herold which varied considerably from the sense conveyed in the manuscript; in several instances this came about through the substitution of another letter for the one intended.

We could also explain unto self-justification in regard to our part in delay of appearance of the paper but will forbear.

We are in this reminded of what the late veteran and mighty exponent of the gospel, John Yoder, of Mifflin County, Penna., once told us. He said at a largely attended religious assembly a certain preacher had quite lengthily complained about his weaknesses and after these preliminaries he fearlessly and powerfully launched out in one of his electrifying and interest provoking discourses; that these were characteristics of the man. Bro. Yoder said, a certain Bro. Unsicker, also a powerful pulpit orator, afterwards addressed the meeting and as he arose prefaced his remarks with; "Ich haette mich auch zu beklagen aber von dem haben wir schon genug gehoert."

It is not yet two years that at a Baptist convention at Indianapolis, attended by 2300 delegates, an effort was made by the conservative element to have the so-called "New Hampshire" Confession of Faith adopted—which was a distinctive "Fundamentalist" movement, but it was defeated by the "liberals", who cunningly and cleverly defeated the move by a counter-move with a very sound-looking appearance, in a declaration, for the New Testament as sole doctrine and creed. Thus the liberals escaped the necessity of defining what they believed, and by artfully employed tactics they manifestly could continue in the old course, as many of their teachers had done previously, "deny the inspiration of the Bible, the divinity of Christ and other fundamental doctrines of the faith."

Now it is the Episcopal Church that is in the throes of contention, and debate over matters of faith with the usual church quarrel tactics and attendant results. Where will this octopus of unbelief next extend its hideous and accursing tentacles or feelers to draw victims unto damnation? The price of safety is constant and unceasing watchfulness and prayer. The monster may seek its next harvest in our very midst, to exert its baneful blight and sinister purpose and results. And after all, souls alike are precious in the sight of God.

But apparently satan has sometimes over-reached himself in his efforts, as it were, and shown himself too manifestly to succeed to the greatest degree in his destructive workings, and so, while it is very much to be regretted that souls professing to be "children of light" should thus hold misleading and destructive tenets and doctrines: yet it is far better for humanity, the deluded ones included, that the masks be removed, that actual conditions may be seen and recognized.

Paul wrote (1 Cor. 11:18,19.) * * "I hear that divisions exist among you; and also I partly believe it. For there must be also factions among you that they that are approved may be made manifest among you." (Revised version.) "For there must of necessity be differences of opinion among you, in order that it may be plainly seen who are the men of sterling worth among you." (Modern Speech.) "Denn es muessen auch Spaltungen unter euch sein, damit die Bewaehrten unter euch erkenntlich werden." (Leander.) "Denn so wie

die Menschen einmal sind, ist es kaum anders moeglich, als dasz es Parteien bei euch gibt. Damit die Treuen unter euch offenbar werden." (Albrecht.)

Well and applicably did John, the apostle write, (1 Jno. 2:19.) "They went out from us, but they were not of us; for if they had been of us, they would no doubt have continued with us: but they went out that they might be made manifest that they were not all of us."

The closing words of the 16th article of the Dortrecht Confession of Faith are as follows: "In short, the church must put away from among herself him that is wicked, whether it be in doctrine or life." The application "in doctrine" no doubt has often been forgotten or neglected. Paul wrote (1 Tim. 4:16.) "Take heed unto thyself, and unto the doctrine; continue in them; for in doing this thou shalt both save thyself, and them that hear hee." In the same epistle Paul had already admonished (chap. 4:14.) "That we henceforth be no more children tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness whereby they lie in wait to deceive."

As a final and concluding text on this line of thought let the following words receive due thought and attention: "Be not carried about with strange doctrines. For it is a good thing that the heart be established with grace." (Heb. 13:9.)

Last week the editor was reminded anew of two notable things—the brevity, uncertainty and insecurity of earthly existence; and the ruthless, cruel, selfish, destructive greed of mankind; as in looking up the description of some bird, an account in in illustrated, descriptive book issued bv the National Geographic Society drew attention. This account, an account of the Passenger Pigeon states that on September 1, 1914, the last surviving bird (one evidently kept in captivity) died; and that thus another species of creatures became extinct, or passed out of existence. The author above quoted continues: "The history of the passenger pigeon from the first settlement to and including our own times reads like a romance, but a romance tinged on every page with man's cruelty, rapacity, and shortsightedness." Elsewhere in the same account we read "It may be doubted if in the prime days of this pigeon its numbers were ever equalled by any bird either in the Old World or the New."

The editor remembers how on one beautiful New Year's day, probably in 1876 or thereabouts, those swiftly moving flocks of birds flew over the old homestead and how the gunners, hidden along the edge of the woods, shot at the "clouds" of birds; and how when the puffs of smoke could be seen the birds would quickly rise in their flight and then the gun reports would be heard. And an acquaintance assures me that in 1874 their numbers were so vast that the moving flocks cast shadows similar to light clouds as they flew along. And had any one then suggested the danger of the total destruction of the species in the bounds of a few hundred years his words had not been given serious consideration, yet just forty years later but one lone specimen remained, to die within the year

Truly human beings, notwithstandgin the possession of reasoning powers sometimes act very much like animals of the weasel kind in the wanton destruction of life of those creatures useful in the human economy. And as a logical consequence the sensibilities are brutalized and calloused, the moral and spiritual perceptions blunted, the capacity for refined and noble enjoyment impaired and temporal resourses greatly injured and many times completely ruined. "Are not five sparrows sold for a penny? and yet not one of them is a thing for-

gotten in God's sight." (Luke 12:6. Mordern Speech.)

Again for unaccountable reasons there has been an abrupt and violent change in weather conditions. Within 36 hours the mercury dropped from 41 above to 9degrees below zero. The latter point having been reached Monday morning, Jan. 21, and with this a rather strong wind was blowing, but only a slight amount of snow has fallen.

NOTES AFIELD

A minister of the Gospel was ordained in the Town Line—Griner Conservative A. M. Congregation, near Middlebury, Indiana, at the communion exercises, the lot falling upon Samuel Oesch. son of late Tobias Oesch. Bishop Christian M. Nafziger officiated at the communion and in the ordination.

May the Lord richly bless the brother upon whom has fallen the responsible calling, is our sincere and sympathetic wish; and may he and his life companion have and enjoy the hearty and faithful co-operation and loyal support of the brethren and sisters of the congregation, for now his lot is to "watch for souls as they that must give account that it be with joy and not with grief." (Heb. 13, 17.)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Shakespear, Ont., Jan. 1. Dear Uncle Jake, and all who may read this letter:—Greetings in Jesus name. I have again memorized ten English and ten German verses to report. All of these are either Bible verses, or verses of songs. This is New Year's day and a very stormy one too. Health is fair, so far as I know. Will close, wishing Gods richest blessings to all thruout the entire New year. Lily Mae Swartzendruber.

Kokomo, Ind., Jan. 4. Dear Uncle Jake and all Herold readers. Greetings in Jesu name. I will try to answer two of uncle Jake's Bible questions, No. 323 and 324. (Dear Tillie: you failed in the first, but the second is correct. (Uncle Jake.) I also memorized 18 English and 6 German verses to report this time. I would like to have a Ger-Eng. Testament, if I have enough. Will close wishing Gods richest blessings to all. Tillie Gingerich.

Wellesley Ont., Jan. 4. Dear Uncle Jake and all Herold readers:—Greetings in the worthy name of Jesus. I will write again, tho I have only three German Bible verses to report this time. My object is to tell uncle Jake that I received the nice Testament he sent me, and thank him very much for the same. We are having quite cold weather just now. Health is fair with us. I will close, wishing Gods richest blessings to all. Lizzie S. Lichti.

Wellesley, Ont. Jan. 4. Dear Uncle Jake and all that may read this:—I wish you all Happiness and Prosperity thruout the entire New year. I will report some more verses which I have memorized. They are 24 verses of songs and six Bible verses, all in German. I will also try to answer two Bible questions, No. 323. What is called a crown of glory, in the Bible? Ans. A hoary head, if it is found in the way of righteousness. Prov. 16; 31. No. 324. To whom did Jesus say "The world can not hate you?" Ans. To his brethren. St. John. 7; 7. If I have now learned enough for an 85c Testament, will you kindly send me one? I want to thank you in advance for the same. Will now close with best wishes to all. Emma S. Lichty.

Nappanee Ind. Jan. 6. First a friendly Greeting to all that may read

this. I will write another letter for the Junior Department. And answer one of uncle Jakes Bible questions. No. 324. Answer. "The world can not hate you, but me it hates, because I testify of it, that the works thereof are evil." Jno. 7; 7. I enjoy reading the Junior letters in the Herold. Health is fair, the weather has been cold this year so far. With best wishes to all. Katie J. Hochstetler.

(Dear Katie:— I now owe you 26 cts. Allowing you six cents for your answer. Will you kindly permit me to say however that you did not answer the question at all, you only quoted the verses from which the question is taken. Please read carefully the letter just above yours and copy after it. I wish all would do this in answering Bible Questions, Uncle Jake. That is the proper way to do it.)

Grantsville Md. Jan. 7. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:— Greetings in the Master's holy name, I have 44 German and 13 English verses to report this time. Will also answer the Bible Question No. 323 to 326 inclusive. (Your answer are all correct.) In my last letter there was a mistake made. My name was written Lovely Rhoda Moller. I think I had it: "Lovingly Rhoda Miller" When I have enough verses I would like to have a $2.00 Bible. Will now close with best wishes to all. Your friend Rhoda Miller.

(Dear Rhoda:— I must beg your pardon. I think I made the mistake myself, thinking that word was part of your name. I am glad that I didn't call you anything worse. Uncle Jake.)

Nappanee, Ind. Jan. 8. Dear Uncle Jake, and all Herold readers:— Greetings in the holy name of Jesus. This is my first letter for the Junior Department. I am 13 years old. I memorized 5 German and 6 English Bible verses to report this time. With best wishes to all. Willie J. Hochstetler.

Kalona, Iowa, Jan. 10. Dear Uncle Jake:— Greetings to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold. I am seven years old, I have two little brothers, their name are Jon. and Ralphie. I have 11 verses to report. All in German. Will close with best wishes to all. Gracie Miller.

Some necessary remarks by Uncle Jake,

I am now practically being "Snowed under" by Junior letters, as I am getting more than I consider proper to put in print. So I am compelled to make a list of the surplus letters, and let this list appear under the heading of "Our Attic" in which is to appear briefly the name, Post Ofice, Date and an account of the work done. Hoping this may give satisfaction, in the case of an emergency.

The Lord willing, I propose to continue this department for an indefinite time. Very much the same as before: allowing six cents for every German letter, six cents for every correct answer to a Bible question, until ten are answered; thereafter only three cents each, and one cent for every German Bible verse, or verses of German songs; learned from such songbooks as are used in the meetings they attend; will allow one half cent for every English Bible verse or verses of Songs such as are used in the meetings they attend. Verses of songs, German or English should be counted four lines to the verse, leaving off all repeated lines.

In reporting the number of verses don't say, so many Bible verses and the Beatitudes, the Lord's Prayer, the 23d. psalm &c. These are all Bible verses, for they are contained in the Bible, so only count them and call them Bible verses. The same with verses of songs. Do not men-

tion the song you memorized, but count the lines of the different songs you memorized, and divide it by four, this gives you the number of verses of songs you have to report. Call them simply verses of songs and be done with it. But do not forget to leave off all repeated lines.

By following these simple instructions, you can write more briefly and cause me less annoyance and mistakes. The great barrier in my way, in conducting this department are the mistakes I make. I just have to be correcting all the time, and every time I look over my work, I find new ones to correct. So I am watching a chance to quit. Kalona. Iowa. Jan. 12. 1924.

Erma Keim Pigeon, Mich. Jan. 1. 18 English verses. 9 cts.

Arthur Roth New Hamburg, Ont. Jan. 4. 26 E. 4 G. verses. 17 cts.

Bertha Gingerich, Kokomo, Ind. Jan. 7. 26 E. 18 G. verses. 31 cts.

Ivan Miller, Grantsville, Md. 7 E. 7 G. verses, 4 Ans. 21 cts.

Harvey Miller Grantsville, Md. Jan. 7. 25 E. 13 G. verses, 4 Ans. 37 cts.

Lydia Shettler, Pigeon, Mich, Jan. 9. 60 E. 5 G. verses, 35 cts.

Mary Gingerich. Kokomo, Ind. Jan. 4. One Ans. No verses. 6. cts.

Katie Nissley, Bloomfield, Mont. Jan. 8. 15 E. 25 G. verses. 32 cts.

David Nissley, Bloomfield, Mont. Jan. 8. 10 E. 32 G. verses 37 cts.

Davy Hostetler, Shelbyville, Ill, Jan. 10. 3 E. 36 G. verses. 38 cts.

Verda Bender, Elk Lick, Pa. Jan. 9. 3 E. 20 G. verses, 2 Ans. 33 cts.

Della Bender, Elk Lick, Pa. Jan, 9. 10 E. 24 G. verses, 2 Ans. 41 cts

Moses Yoder, Belleville, Pa. Jan. 12. 2 Ans. 12 cts.

Anna Bontrager, Shipshewana, Ind, Jan, 10. 23 E. 2 G. verses. 13 cts.

Fannie Bontrager, Shipshewana, Ind. Jan, 10. 43 E. 15 G. verses. 36 c.

Annie Bontrager, Glen Flora, Wis. Jan, 11. 7 E. verses, 4 cts.

BEAUTIFUL GIRLHOOD
(Concluded)

The Power of Reading.

Another, and very good way of promoting purity is by reading good and pure literature. Books have a wonderful influence over people—they are either our friends or our enemies. They are our friends if they are sound and pure: our enemies if they are trashy and are apt to lead us astray. Books may be the means of saving us from many downfalls. Thomas Hood, a noted author said. "A natural turn for reading and intellectual pursuits probably saved me from the moral shipwrecks so apt to befall those who are deprived in early life of their parental pilotage. "My books," he said, "kept me from the ring, the dogpit, the tavern and the saloon." The Apostle Paul advised Timothy to "give attendance to reading" and "prove all things and hold fast that which is good." We should read good books and read them with the purpose of receiving and retaining the good, and between the lines do a great deal of thinking. Mrs. Elizabeth Barrett Browning, one of the most gifted and distinguished women, claimed in later years that she did too much reading for the time she spent thinking. Never should we read novels and worthless books! Goldsmith, himself a novelist, in a sober moment said. **"Above all, never let your son touch a novel or romance. How delusive, how destructive are those pictures of consumate bliss! They teach the youthful mind to sigh after beauty and happiness that never existed, to despise the little good that fortune has mixed in our cup, by expecting more than she ever gave."** The character and calling of John Wesley, Henry Martyn, Adoniram Judson and many other men, was determined by the books they read. Sufficient evidence can be had to prove the powerful influence of books. We should look well to the choice of our books, and if

we do not trust our own judgment we should inquire of good men or women what we should read. The bets book of all is the Bible. If we read the Bible and make it a part of our lives we will lead a pure and upright life. Psa. 119:9 reads, "Wherewithal shall a young man cleanse his way? By taking heed thereto according to thy word."

Graceful Speech.

Graceful speech is another very important thing in the promotion of purity. In Col. 4:6 we read, "Let your speech be always with grace, seasoned with salt, that ye may know how ye ought to answer every man." We must avoid words and deeds of impurity. Eph. 5:4,5. We may talk of things that are pure for the heart and mind. Not of things that work against the happines and welfare of others, and that lead our truth. We may talk of things that are sensible and right in the sight of God and that are for the happiness and uplift of all with whom we converse. Let our speech be such that it may not be condemned by others. Titus 2:8. We are sure that our speech will be pure and uplifting if we follow Phil. 1:27, "Only let your conversation be as it becometh the Gospel of Christ."

Conduct.

Talk is often followed by impure actions. Therefore discreet conduct is very essential in order to promote purity. We should never act in a way that leads to the wrong. Such conduct as would bring thought and passions into action are ruinous to our character and make us unfit for the service of God who has called us to be holy as He is holy. Places of amusement encourage and foster such conduct. How sad it is to see the masses of people patronizing those places. What will become of them? There is hope for them, if they will they may become good men and women. The story is told of a young actress who was one day passing down the street and saw a sick girl (who proved to be a devoted Christian) lying upon a couch just within a doorway. Obeying an inward impression, the actress stepped inside, when the words and evidences of patience and submission on the part of the invalid so affected her that she determined to forsake her occupation, even though she was the star of the troupe and a general favorite. On seeing that her father, who was the manager and leader, was greatly displeased, she seemed to yield; yet when the play was next given and the curtain rose upon her as she stood alone, she repeated amid the breathless silence of the audience, the touching words,

"My Jesus I love Thee, I know Thou
art mine,
For Thee all the pleasures of sin I
resign;
My gracious Redeemer—my Savior
art Thou;
If ever I loved Thee my Jesus 'tis
now."

No more was said. She left the audience in tears, to return no more to the unreal life and sham and the impurity that so clings to the stage; her father followed her in the better way, and it is believed that many thru their united efforts were led to God. Let us heed I Tim. 5:22.

Proper Environment.

Environment has much to do with the building of a character and lifting the standard of purity. The environment of a home is a wonderful incentive to right living. Home is the happiest place on earth if it is a Christian home. There are homes that are not so happy, but then those people are not living a pure Christian life. Home is a place where everyone likes to be, and enjoys singing, conversation and edifying reading. The appearance and influence of the home should be such as to give the young people a desire to stay at

home as much as possible. J. G. Holland says, "A homeless man, or a man hopeless of a home is a ruined man." Men have tried to find exceptions to that statement but have failed. M. S. Steiner says "A man who has lost faith in the home, has lost faith in himself and in his God."

Good Associates.

Our associates also may be a great power in advancing the standards of purity. We should be very careful in the selection of our friends. Prov. 13:20. When we come in contact with bad company we must not let ourselves be influenced by them, but we must be an example to them. The success of many people may be said to have hinged upon coming in contact with some good man. A certain writer says, "Companionship is education, good or bad; it develops man or woman, high or low; it lifts the soul upward or drags it downward; it ministers to virtue or to vice. There is no halfway work about influence. If it enables, it does it grandly, if it demoralizes, it does it devilishly." May God helf us all to be wise and to walk with the wise; and not to choose the unwise for our companions.

Fellowship With God

Above all let us keep in fellowship with God an godly people. Let us ever strive toward perfection, although we may not hope to attain it in the world beyond. The Bible teaches us to be perfect. Matt. 5:48.

In conclusion let this question be impressed upon each one, "What am I doing towards promoting the standards of Purity?"

Souderton, Pa.

Christian Monitor.

Kindness to Children

The average youngster needs discipline, says Thomas Dreier, not for the sake of visitors, but for his own sake.

Parents who think they are being :ind to their children, or developing their "personalities," by letting them are either too lazy to attend to the hard work of training them, or too ignorant to know that they need training.

Such children will pay a huge price a "free and natural" childhood, for a grown-up world will apply mercilessly the discipline that the parents shirked. The world simply will not stand for bad manners.

THE PRESENT YEAR

Dear friends and all Herold readers: Greeting in the Lord and Master's worthy name. We have passed another year: twelve long months yet so short. How much good did we do in those twelve months? Truly we did not accomplish as much good as we ought to have done; and how much less good would people do had they a guarantee of long life. Now "God so loved the world that he gave his only begotten Son that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life." When He was born in Bethlehem of Judea in the days of Herod the king, behold, there came wise men from the east to Jerusalem, saying, where is he that is born King of the Jews? for we have seen his star in the east, and are come to worship him?" Now these sayings were not pleasing to Herod, though the Jews were looking for their Messiah." When Herod the king heard these things, he was troubled, and all Jerusalem with him. And when he had gathered all the chief priests and scribes of the people together, he demanded of them where Christ should be born. And they said unto him, in Bethlehem of Judea." And of Bethlehem Ephratah the prophet Micah had foretold "though thou be little among the thousands of Judah, yet out of thee shall he come forth unto me that is to be ruler in Israel; whose goings forth

have been from of old, from everlasting." (5,2)

After Herod had inquired of them diligently what time the star had appeared he sent them to Bethlehem. They followed the star until it stood over where the young child was. When Herod saw that he was mocked of the wise men he was exceeding wroth and sent forth and slew all the children that were in Bethlehem, and in all the coasts thereof, from two years old and under", hoping to thus destroy Jesus. But Joseph was warned of God in a dream to flee to Egypt and remain there until he should receive word. How long he remained in Egypt is not known. It may have been long. Josephus and Bible History teaches us that Herod died in the same year that Jesus was born. (It does not seem so clear as to the statement here made, for we have found out that various authors evidently are not positive as to the time of Herod's death. Ed.) By all accounts Josephus must have been in the world at the time of Jesus, and he relates many things about Jesus; he writes much about Jesus, but he himself being a Jew and probably fearing the Jews he did not recognize Jesus as the Son of God. He said he was a very good man, if it was meet to call him a man; a being of wonderful works, a lover of men; but he confessed him not as his Messiah. The Jews have gone out of the way. They are scattered all over the globe. I had a conversation with a Jew upon a certain occasion—I asked him why they lost their ruling power. He answered because of their forefathers—they went out of the way.

He said when the Messiah comes they will again have their own flag. He said the Jews are flocking to Jerusalem now, kissing the old walls and praying to God to send his Messiah to set up a government for them. I think their devotion and prayers will be in vain. They are looking for their Messiah, yet truly, He was here already, and will come again, but the time and hour no man knoweth, and it matters little when, if only we are ready when he comes. For the Lord himself shall descend from heaven with a shout, with the voice of the archangel and with the trump of God. And whatsoever our deeds may be, such like our reward shall also be. As we are troubled on every side let us pray unto God that he forgive our sins daily; let us more and more overcome those temptations that befall us. Let us refrain from sin. We stand in daily danger from sin. We may sin much between Christmas and New Year, but more between New Year and Christmas. Let us start putting away all wickedness, walking in the light. Let us not walk in darkness. This is condemnation that light is come into the world and men loved darkness rather than light, because their deeds are evil. For every one that doeth evil hateth the light, neither cometh to the light lest his deeds should be reproved; but he that doeth truth cometh to the light that his deeds may be made manifest that they are wrought in God. Therefore let us walk worthy of the vocation wherewith we are called, with all lowliness and meekness, with longsuffering, forbearing one another in love, endeavoring to keep the unity of the spirit in the bond of peace. Let us henceforth be more and more careful and ask God that he grant unto us that which may be a benefit to us, to our soul's salvation.

B. S. Lapp.

Note—

The above article was evidently intended to be published in the holiday season, but being received rather late for that purpose and our manuscripts for those issues having been belated, we shall give it space now, lest it be delayed the more in its usefulness. Its applications are useful throughout the year. Editor.

DREAMS

What is a dream? Webster says it is to have images in mind in sleep; to imagine. I was much impressed by the article in No. 24 Herold—"Mabel Ashton's Dream." We read in the Bible in many places how God talked to the people in dreams. I don't know how it is in the present day, but believe we can be warned and also encouraged in dreams in our day. I had been thinking to write something about dreams for some little time, but it was with me a little like the editor says about publishing the above named article, but when I read this article, I was impressed to do something to use my talent, poor as it may be. Sometimes when we are impressed to do something for our Master and humanity, we get the same feeling like the man whom Jesus called to follow Him. He wished to wait until he had buried his father, but what did Jesus say? Let the dead bury the dead, come thou and follow me. A short time ago the writer had been reading a manuscript about the persecution of our forefathers; how they were abused and many gave up their lives for their Master. That night in my dreams I was in some foreign country and came in contact with a man and wife who hated Christians. Upon learning that I was one they at once got after me and turned out some wild beasts. I thot my time was up. I fell on my knees and prayed, not only said my prayers, but PRAYED. I soon found out that the beasts couldn't hurt me. This so impressed these people that the wife believed and accepted Christ. When I woke I felt a deep peace in my soul, and almost wished I could have passed over. My prayer is that when my time does come that I and all who may read this may have this same feeling of peace.

A Brother,
Pigeon, Mich.

OUR CONFESSION

I am a reader of this welcome little Herold. In the Jan. 1, No. 1. an humble sister writes about dress which gives me much deep thought about it. Will kindly ask what is our confession we make on our bended knee? Is is not to confess that God is our Saviour thru Jesus Christ, the son of God, that we will worship or is it about how to dress? I fear that a great many take and make it more a dress confession than the former. I believe a real Christian would not want to change the dress in every mode and style, but things change so in this fast age that there are lots of things that we can not buy now that people years ago would have thought they could not get along without and naturally we must get something else for our needs, which will make the change and you can't help it

But dear readers we should be as we read in Rom. 12:2. "Be not conformed to this world: but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable and perfect will of God. Also read 1 Peter 3:3 and 1 Timothy 2:9—how women should adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety: not with broidered hair or gold, or pearls, or costly array:

But, dear readers, how do we see our so-called young Amish sisters dressed in gay colors, their hair combed in style. Would it not be more becoming to make a change and put up your hair in a modest way and wear your head covering more?

Let some one write more about it.

A Sister,
Ohio.

Human things must be known to be loved: but Divine things must be loved to be known.—Pascal.

THE FRUIT OF THE RIGHTEOUS

"Wherefore by their fruits ye shall know them." Matth. 7:20. "Many will say unto me in that day, "Lord, Lord, have we not prophesied in thy name, and in thy name have cast out devils, and in thy name done many wonderful things, and then will I profess unto them, I never knew you, depart from me, ye workers of iniquity." Think, dear reader, of the sad and terrible fact that many poor, deluded souls, will in that great day of the Lord, stand rejected, when it is forever too late-to gain admittance, though they plead for mercy. In Matth. 7:12 we read "Not every one that saith unto me, Lord, Lord shall enter into the kingdom of heaven; but he that doeth the will of my Father which is in Heaven.' From the 22nd verse we may easily conclude that those whom the Saviour did not own as His followers, did many good deeds, no doubt they were zealous in religious services after their own way, but not according to God's plan, or they would not have had to hear the awful words, "Depart from me, I never knew you." Surely weeping and wailing must follow such a sentence, and it is to be feared that many in our day will share the same fate?

We see multitudes of people, who make great claims to religion, offer affecting and heart-touching prayers, and do great wonders, seemingly in the name of Jesus, but on closer acquaintance, true Christians, and even the ungodly, are astonished at their conduct.

They may trust in their prayers and liberality in supporting churches, to gain for them an inheritance in the heavenly kingdom, but that awful word, "depart" will ring in the ears of such that do not deny their carnal lusts, and again, there are many who profess to follow Jesus very closely; they seem to be very zealous in their religion, they are good neighbors, kind and sociable, and such people as we cannot help but love; but it seems that they have rocked themselves to sleep in the cradle of worldliness, and either do not realize their condition, or else they have no regard for the plain teachings of the Bible, which always points us to humility, separation from the world, denying all ungodliness, and worldly lusts, and brings us down to the feet of Jesus.

If we but yield to the rest of the soul, and the peace of the mind, we will care very little for the fleeting pleasures of earth. It is only such as do the Father's will, and not those who follow their own pernicious ways, that have the promise.

It seems to me the words in the 14th and 15th chapters of John should be enough to convince us that the people of God must be separated from the world, and must be willing to be hated and reproached for the sake of Christ. But alas! how few at the present day are willing even to bear the displeasure of the world: they seem to think they must retain the respect and friendship of the world, though it be at the expense of a devoted Christian life. The Bible. tells us that the friendship of the world is enmity with God, and we have reason to believe that those who are not true to their vow are no better than those of the world. They profess to have what they do not possess. But, says one, you must not judge. I say, so too, but God's word will judge for us. By it we may prove our own hearts, and by it we may also know the righteous from the wicked, and the Christian from the cold professor.

We have ample reason to feel grieved when we think of the few denominations, which continue steadfast in the Bible doctrine, and the simplicity that Jesus taught. Would to God that the few remaining churches, who still hold to the plain

and simple precepts of our blessed Lord, could, by sweet cords of Christian Love be drawn together into one body of faithful believers in Christ Jesus. I refer to those who teach and practice a nonconformity to the world, and the nonresistant doctrine of the Bible, I feel a love in my heart for all those humble defenceless followers of the meek and lowly Jesus. But to be so liberally minded as to attend services and worship with those churches who do not adhere to the simplicity that Jesus taught, would be apt to draw pleasant ways entice us, and we are ready to call them Christians, whether they keep God's commandments or not. I know this from experience, having attended meetings of various other denominations, and seeing the great earnestness they showed in saving Souls, and hearing the powerful Sermons and prayers, and boisterous expressions of experiences, of religion and holiness. I would feel for the time that they were far ahead of our people in spiritual life, but perhaps in the course of a short time, these pions persons. who had apparently so lately received such an outpouring of the spirit, could be seen wending their way whither they had a mind to go.

Think you that God will hold them guiltless? Verily by their fruits ye shall know them. I thank God that he has given us enough faith in his word to convince us that these great pretentions of religion do not save us. When he says, if we would be his children we must keep his commandments, he means it. There is too much of this light minded religion,—this trying to serve two masters, which is impossible, and the farther we keep ourselves separated from such, the safer we are. We should not make ourselves partakers with them. May God keep us firm and immovable in the faith once delivered to the saints, and help us to prove all things and hold fast that which is good.

J. Z. Beiler.

Lancaster, Pa.

AN ANSWER ON DRESS

I noticed in the Herold der Wahrheit that a sister from Middlefield, Ohio makes a few suggestions concerning dress. She said. They always say we should continue to be dressed as we were baptized or as we promised on our bended knees, "she continued further and said; "But what if things change in after years, should we change too?" Or should we remain true to our promise made on our knees.— So many things have changed the last 15 or 20 years."?

Since this is a sister who asked this question we will refer to the scripture passages such as I Peter 3:3, 4, where God speaks thru His divine penman and teaches the duty of wives and husbands to each other; Whose adorning let it not be that outward adorning of plaiting the hair, and of wearing of gold, or of putting on of apparel; But let it be the hidden man of the heart, in that which is not corruptible, even the ornament of a meek and quiet spirit, which is in the sight of God of great price." In I. Tim. 2: 9-10, we read; In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety: not with broided (plaited) hair, or gold, or pearls, or costly array. But (which becometh, women professing godliness) with good works." The beloved sister asked the question, "should we remain true to our promises made on our knees"? We will answer her with the help of God and say, if the promise we made in our baptismal vow was based on these mentioned scriptures we have absolutely no right in God's work to depart from it, but if our attire that we wore at the time of your baptismal vow was not in harmony with the gospel of Jesus Christ it is high time

to make a change regardless of what the world says. One verse of the Bible weighs more then the opinion of the whole wold.

We will do well to follow our beloved forefathers just as far as they followed Christ. And so far as they succeeded in keeping themselves separate and distinct from the world, not only in dress, but in everything pertaining to Christian life and character, we may learn of them and follow them safely. Our forefathers succeeded in this work and have gone to their reward. We truly believe that the church that this sister adheres to does not compel any of their members to wear apparel that is not in harmony with the gospel as that church is considered a plain one. Since the Bible is silent on the exact form of how clothing should be made it is the duty of the Christian church to determine the form. Where no counsel is, the people fall: but in the multitude of counsellors there is safety" (Prov. 11:14.) The verse in I Tim. 2:9 speaks of women being adorned with chamefacedness and sobriety." Now we conclude from these words that it means just the opposite from being proud because usually a person who dresses gayly and stylishly is apt to have a proud and over bearing spirit, but when a person obeys the gospel mode of dressing (as well as all other Bible commandments) it is apt to cause a spirit of "shamefacedness and sobriety" and God delights in such a spirit, but God hates "a proud look." Prov. 6:17.

The woman's devotional prayer covering is also a command given by divine inspiration and should be worn by every Christian woman. 1 Cor. 11:1-16. We should be very careful to obey the command in Ephesians 6:4, concerning our children where it says; "bring them up in the nurture and admonition of the Lord." It is our duty according to the Word of God to adorn ourselves and our children in modest apparel, which includes also the head-covering and this should be practiced every day, in school as well as at home. The wise old King Solomon says; "Train up a child in the way he should go; and when he is old, he will not depart from it." Prov. 22:6. Someone may ask the question, is it a fact that there is religion in dress? To this we will answer, no, neither is it a saving ordinance any more than baptism or the communion but it is a fact that religion in the heart has something to do with the form of dress we wear. But let us be careful that we let our lights shine (Matt. 5:16.) in life and in character as well as in dress, and let us not be conformed to this world (Rom. 12:2.) The Bible distinctly teaches that God's people are "peculiar" (Tit. 2:14; 1 Peter 2:9). The very first thing we read of our Saviour when He was born is His humble garb or dress (see Luke 2:7). May we ever be on the guard so that when that great, Inspection Day comes that we may be found with the wedding-garment which is the "robe of righteousness."—John J. Yoder,

North Canton, Ohio.

SOME INTERESTING FACTS ABOUT THE BIBLE

The shortest verse in the Bible is the 35th in the 11th chapter of St. John.

The longest verse in the Bible is the 9th in the 8th chapter of Esther.

The 21st verse of the 7th chapter of Ezra contains all the letters of the alphabet except "j."

Every verse in the 136th psalm has the same ending.

The longest chapter is the 119th Psalm.

The shortest chapter is the 117th Psalm.—Sel.

CORRESPONDENCE

Sherwood, Ohio, Jan. 12-1924.
Greetings to the Editor and all Herold readers. As these has been no correspondence from this place for some time, will try and give a few items. The weather has been very changeable this last while, rainy, snowy and cold stormy weather. Last Sunday the 6 inst was the coldest for this winter, 12 below zero.

Pre. William Yoder and wife of Kalona, Iowa, were with us over last Sunday but left again for Goshen Jnd.,

Bro. Yoder preached Sunday but there was a small attendance on account of cold, stormy weather.

This church has been without a minister for almost a year now.

But we feel thankful that the Lord has been with us so that we could have regular church by sending Minister of our neighboring churches to help us along, as the meetings were much appreciated. Health is fairly good in this vicinity excepting colds. The little Herold is a welcome visitor in our house, and I feel like we could not get along without it. So many good sermons. Hope it will keep on in spreading the word of life yours in his cause.

Fannie Beachy.

Hutchinson. Kans., R. No. 1.
S. D. Guengerich,

Dear brother:—Greeting to you in the Master's name. Health is fair in this community except a few families are quarantined on account of scarlet fever, but which seems to be of a light form. We have had a very nice fall and winter until Saturday night it got colder, and Sunday it was windy and cold with snow flurries, and this morning it was ten degrees below zero, and some wind: but this evening it is calm again, but pretty cold. Pre. Jacob Petersheim of Haven was with us Sunday Well sofar we have not rec'd the last issue of the "Herald" for 1923, but we may be able to receive it early in 1924. I sent in the new renewals and one new subscriber from the West Center church sometime ago to the secretary of Herold, but have no reply yet. Did you get my last check for $3.00 that I send you for "Germany" which had been given to me after I had sent you the first time? I will enclose one dollar bill for Jacob H. Nisly for 2 yrs. (Newly married couple.)
This will be my last letter for 1923. but still we do not know if God wants us to step over the threshold into 1924. Wishing you a Happy New Year and the grace of God that you may continue in your work as (Editor of the Herold) until God sees otherwise. Yours sincerely J. H. Miller.

MARRIED

Beiler-Stoltzfus. —On Thurs. Nov. 22. 1923, at the home of the bride's uncle John M. Beiler, Bro. Bennie M. Beiler, and sister Sylvia Stoltzfus, both of Lancaster Co., Pa., were united in the holy Bonds of matrimony by Benj. F. Beiler. May they fully realize their added responsibilities in their new relations, and daily seek the guidance of the Holy Spirit.

Esh-Smoker. — On Thurs. Dec. 13., 1923, at the home of the bride's parents Elias and Barbara Smoker of Intercourse, Pa., Bro. Amos Esh and sister Annie Smoker were united in marriage by Henry Lapp. May the Lord bless this union.

Glick-Smoker. —On Thurs. Dec. 20. 1923, at the home of the groom's parents (Isaac and Rebecca Glick, Lancaster, Pa. R. 6.), Bro. Daniel M. Glick and sister Lillian E. Smoker, both of Lancaster Co., Pa., were united in Holy Matrimony, Bish. C. L. King officiating. May they

ever prove faithful in their united efforts in the Master's service.

OBITUARY

Jacob F. Swartzendruber was born in Johnson County Iowa Oct. 17. 1851. Died at his home near Kalona Iowa Jan. 17 1924. Aged 72 yr. and 3 mo. He united with the Amish Mennonite church in his early youth and in his chosen faith was faithful to the end. On Dec. 31 1872 he was united in marriage to Elizabeth Bender. To this union were born nine children of which all but two preceded him to the home beyond. On March 26, 1878, at the ago of 26 years he was ordained to the ministery in which calling he served faithfully. On Dec. 4, 1887 he was ordained bishop over the Lower Deer Creek congregation in which he sought to faithfully perform his duty, although he would admit, with many shortcomings. In the bishop service he was active to the end. His illness which caused his death was of only a little more than two days duration and was termed peritonitis caused by perforated internal ulcer. He leaves to mourn his departure his wife one son, one daughter, six grandsons, and five grand daughters, and a host of relatives and friends.

Thus passes from time to Eternity one who was a defender of the truth, a hero of the faith and a loyal soldier of the cross. Though his pen is stilled and his tongue is silenced, his labors are preaching on. "Blessed are the dead which die in the Lord from hence forth: Yea, saith the Spirit, that they may rest from their labours; and their works do follow them." Rev. 14:13.

Hostetler.—A sad accident occurred at Hartville, O., on Jan. 10, 1924 when Annie, wife of Daniel Hostetler with her two youngest children Esther and Paul were crossing the railroad in a Ford touring car, they were struck by a fast W. & L. E. passenger train. Sister Hostetler and son Paul were instantly killed and Esther was badly injured about the skull. She is at the Mercy Hospital at Canton, and is getting along fairly well. Sister Hostetler was a faithful member of the Conservative Amish Mennonite church and was loved by all who knew her. She will be greatly missed in the community as well as in the home. This was a sudden shock to the community and one that ought to be a warning to one and all of us, that we should not put it off to serve the Lord until tomorrow. Today is the only time as we do not know which minute our time is due. Annie Miller was born Oct. 23, 1893. Died Jan. 10, 1924. She reached the age of 30 years, 2 months and 18 days. In the year 1914 on Dec. 25th she was united in matrimony to Daniel Hostetler. To this union were born 4 children, 2 daughters and 2 sons. One son died in infancy and the youngest son Paul, aged 18 months and 16 days, who with his mother left this sinful world in the twinkling of an eye. They leave to mourn a heart-broken husband and father and two daughters Calliste and Esther. She leaves 6 sisters and 5 brothers and many friends who mourn their sudden farewell. May our loss be their eternal gain. Let us all remember the bereaved family in prayer. Funeral was held Sunday, Jan. 13, at 10 o'clock at the King church house by P. V. Yoder and J. D. Miller. Burial in the near by cemetery. Mrs. Lydia Miller.

A sermon's length is not its strength. It may be very much its weakness. In this case brevity is a virtue. It is a pity to weary the head when we should win the heart. Some divines are long in their sermons because they are shore in their studies.—Spurgeon.

Swartzendruber Elmer 3
jan25

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Februar 1924. No. 4.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter

Allein mit meinem Jesu.

Allein mit meinem Jesu,
Dem Weltgetümmel fern;
Wie ist mein Herz so selig,
Allein mit meinem Herrn.
Wie tritt er mir so nahe,
Wenn aller Andre flieht;
Spricht süß zu meinem Herzen,
Erquickt Geist und Gemüt.

Allein mit meinem Jesu
Stets ist Er nahe mir;
Müßt ich allein auch pilgern,
Getrennt von Allen hier,
Womit ich sonst mich freute
Im Dienste meines Herrn;
Er Alles mir ersetzet
Und Alles laß ich gern.

Allein mit meinem Jesu,
Wie einst auf Tabors Höh'n
Die Jünger dort Ihn sahen,
So kann auch ich Ihn seh'n.
In Seinem Himmelsglanze
Erscheint Er herrlich mir;
Hier mag ich gern verweilen,
Möcht Hütten bauen hier.

Allein mit meinem Jesu,
Selbst in dem finstern Tal
Brauch ich mich nicht zu fürchten,
Der Herr ist überall.
Mit Seinem Gnadenflügel
Bedecket Er Sein Kind;
Er ist mir stets zur Rechten, —
In Ihm ich Frieden find'.

Allein mit meinem Jesu,
Ich habe keine Not;
Allein mit Ihm im Leben,
Allein mit Ihm im Tod.
Wenn Alles ich verlasse,
Und wenn mein Auge bricht,
Dann ist Er innig nahe,
Und Er verläßt mich nicht.

A. Flammann.

Editorielles.

„Wohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln! Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die ihn von ganzem Herzen suchen! Denn welche auf seinen Wegen wandeln, die tun kein Uebels." Psalm 119, 1—3.

Schon ist der zwölfte Teil von diesem Jahr in die Vergangenheit verschwunden, und ist unwiederkehrlich. Ja die übrigen Monate von diesem Jahr schwinden eben so schnell aus der Zeit in die Vergangenheit, und nichts kann es hindern. Ja, die Laufbahn der Zeit geht in seinen Schranken unveränderlich vorwärts, schon seit Gott die Welt erschaffen hat in seiner Allmachtskraft zu einem besonders hohen Zweck den wir nicht voll begreifen können, und ist auch einerlei ob wir es wissen odeo verstehen.

Es ist schon der zweite Datum vom zweiten Monat im Jahr, und so müssen wir die Editoriellen schreiben für No. 4 des Herolds. Das Hauptteil vom Copy haben wir dem Drucker gesandt und das übrige geht anfangs der Woche.

Für diese Nummer bringen wir auf den ersten 4 Seiten ein Gedicht: „Allein mit meinem Jesu" und ein Artikel: „Die Kraft des Blutes Jesu Christi," und noch

5 kurze Artikel, erwählt aus dem Blatt: „Himmelsmanna"; gedruckt vor 40 Jahren, die sind noch so kräftig als wenn sie eben jetzt geschrieben wären. Die übrigen Artikel wurde fast alle geschrieben für den Herold. Wir machen die Leser besonders aufmerksam auf den Artikel. „Merket auf ihr Brüder" — Von Shem Peachy. Man lese denselben aufmerksam ohne Vorurteil zum rechten Verständnis des Evangeliums. Auch beobachte man die Korrespondenz von Bruder D. J. Hochstetler.

Montag Morgen den 4. Feb. Das Wetter ist trüb und neblig; vorige Woche war es etwas ähnlich und etwas Regen und Glatteis; dann wurde es wärmer u. taute und die Wege wurden sehr schlimm.

Jetzt einige Wochen her ist Scharlach Fieber in der Umgegend, so daß eine Anzahl Familien unter Quarantäne sind, und Schulen an einigen Orten eingestellt, so wie auch Versammlungen an einigen Orten.

Menno S. Güngerich, Sohn von dem alten Editor, ist seit Christtag in der Umgegend auf Besuch, und weilte ein gut Teil der Zeit in der alten Heimat bei Vater und Mutter, welches ihnen angenehm war, weil sie diesen Winter allein waren, wenn er nicht da war. Er gedenkt in Kurzem wieder heim zu kehren. Vielmal Dank für seinen Besuch.

Reichtum.

Betrug des Reichtums erstickt das Wort und bringt nicht Frucht.

Liebe Leser, wie schwer ist es, daß die, die ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, in's Reich Gottes kommen.

Und die Sorgen dieser Welt und der betrügerische Reichtum und viele andere Lüste kommen in das Herz und ersticken daß Wort, und es bleibt ohne Frucht.

Solcher Menschen Reichtum verfault, ihre Kleider werden mottenfräßig, ihr Gold und Silber wird rostig. ihr Hab und Gut wird verfaulen, es wird ihr Zeugnis sein, es wird ihr Fleisch verzehren wie ein Feuer.

Solche haben wohlgelebt auf Erden, und ihre Wollust gehabt, sie haben in Bequemlichkeit gelebt, in Komfort und Ease, sie haben verurteilet den Gerechten, sie haben in Hochmut des Herzens gelebt und sich darinnen gerühmt. Aller solcher Ruhm ist böse.

Durch den Glauben an Jesum Christum, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade. So bald unser Herz das fassen kann, daß wahrlich Jesus Christus gestorben und sein Leben gegeben am Kreuz aus lauter Liebe zu uns, so bald ist die Sache getan. „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschliche seine Wege." M.

Die Kraft des Blutes Jesu Christi.

Das Blut Jesu Christi hat eine solche göttliche Macht, selig zu machen, daß n u r d i e s e s u n d s o n s t n i c h t s d i e S e e l e s e l i g m a c h e n k a n. Wenn zur Zeit ,als der Würgengel durch Aegypten ging ,ein törichter Israelit den göttlichen Befehl verachtet hätte, und gesprochen; „ich will etwas Anderes auf die Türpfosten sprengen," oder „ich will die Schwelle mit Gold und Edelsteinen schmücken," so hätte er müssen darüber verderben; nichts konnte sein Haus bewahren, denn nur das Blut vom Passah-Lamm über die Türpfosten gesprengt. Und so wird uns gesagt, daß „einen andern Grund kann niemand legen außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus," (1 Kor. 3, 11), denn „es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden." (Apstg. 4, 12.) Meine Werke, meine Gebete, meine Tränen das alles kann nicht erlösen; d a s B l u t, das Blut allein hat versöhnende Kraft. Die Sakramente können mich nicht erlösen, und wenn ich dieselben noch so andächtig empfange. Nichts als Jesu Blut kann mich von der Sündenschuld befreien. Und wenn ich Oel in Strömen spendete, und opferte das Fett von zehntausend fetten Rindern, und wenn ich meinen Erstgeborenen ingäbe für meine Uebertretung, es wäre dennoch umsonst. Nichts als Jesu Blut hat Kraft in sich zu erlösen.

Mache deine Gebete, deine Gottesdienste, deine Tugenden, irgend etwas zur Grundlage deines Seelenheils, so ist's leichter als ein Schatten, und lässet dich hilflos, nackt und bloß, wenn du es am meisten bedarfst. Nicht ein Stäubchen seligmachender Kraft ist irgendwo zu finden als im Blute Jesu. Dies Blut hat einzig Macht, selig zu machen, und alles Andere, worauf sich Jemand verlassen mag, ist eine Lügenzucht. Dies ist der sichere Fels, dies ist das vollkommene Werk. Alles Andere ist nur ein Morgentraum; er muß verschwinden, wenn der Tag kommt, an dem Gott unser Werk prüft.

Auch muß dieses Blut allein selig machen. Tue noch etwas hinzu zum Blute Christi, und du bist verloren; vertraue auf irgend etwas neben Ihm, so gehst du in's Verderben. Meint Jemand: „das Sakrament allein kann mich nicht selig machen, aber ich setze mein Vertrauen darauf und auch auf Christum." Solcher ist ein verlorener Mann. Christus ist ein eifriger Heiland, und Er eifert so um Seine Ehre, daß irgend etwas, das Jemand neben Ihn stellt, sei es auch noch so vortrefflich, zu einem Fluche wird. Das befleckte und unflätige Lumpenkleid der eigenen Gerechtigkeit darf nie mit der himmlischen Gerechtigkeit Christi zusammengetan werden. Jesus allein Jesus allein — das ist der Fels unseres Heils.

Es ist nicht unsere Reue, es sind nicht unsere Tränen, es ist nicht unser Glaube, wodurch wir errettet und erlöst werden, es ist Christi Blut. Unser Glaube ist nichts ohne dieses Blut. Derselbe kann nicht an sich selbst hangen, er muß an Christo hangen. Wir müssen nicht an unsern Glauben denken, sondern an Christum. Der Glaube kommt aus dem Nachdenken an Christum. Darum immer den Glaubensblick auf Christum gerichtet. Nicht mein Festhalten an Christo macht mich selig, sondern Sein Festhalten an mir.

Und es ist dies Blut ein allgenugsames Mittel. Es gibt keinen Fall, wo dies Blut nicht ausreicht; es gibt keine Sünde, die das Blut nicht abwaschen kann. Es gibt keine Menge der Sünden, die es nicht austilgt, keine schwere Schuld, die es nicht bezahlt. Und wenn die Sünden wären wie Scharlach, das Blut Jesu kann sie alle austilgen. Alle Verbrechen, wie gräulich sie auch sein mögen, kann dieses Blut abwaschen. Den schrecklichen Aussatz der Sünde, wie immer tief dieselbe gewurzelt ist; jede geistliche Krankheit, wie unheilbar sie auch erscheinen mag, die kann der große Arzt heilen. Es gilt ohne Ausnahme: „Das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde."

Und wo es heilt, da heilt es unfehlbar. Jeder Erlöste kann sagen: „Ich weiß, daß dem also ist, das Blut macht rein." „Im Augenblick, wo mein Gewissen damit gesprengt ward, wurde ich rein, und es macht mich noch immer rein." Wenn der Israelite fest hielt am Glauben, so ging er nicht hinein in sein Haus und sagte: „Ich hoffe, der Würgengel wird vor mir vorübergehen," sondern er sprach: „ich weiß es geschieht; ich weiß, daß Gott mich schlägt; ich weiß, daß Er es nicht tut. Hier ist das Blutzeichen, ich bin über jeden Zweifel erhoben; es ist auch nicht ein Schatten von Gefahr vorhanden. Ich soll, ich muß errettet werden." Herrliches Evangelium, das uns solche Versicherung gibt! „Wer da glaubt an den Herrn Jesum Christum, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Joh. 3, 15—16). „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben," sprach Er, „und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen." (Joh. 10, 28.) Und wie vollkommen selig macht dieses Blut. Keinem der Israeliten ward ein Haar gekrümmt vom Würgengel. Sie wurden völlig errettet, und wer an dieses Blut glaubt und damit gereinigt ist, der ist völlig erlöst von allem Uebel. So ist nun keine Verdammnis für die, die mit dem Blute Christi gewaschen sind. Sie können nicht verdammt werden, denn Christus hat ihre Verdammnis auf sich genommen. Sobald das Blut auf die Schwelle und Türpfosten gesprengt wird, so ist kein Verderben da. Für die Aegypter gibt's einen Würgengel, aber nicht für die Israeliten. Es gibt eine Hölle für die Gottlosen, aber nicht für die Gerechten. Und wenn es keine gibt, so können sie nicht darein verstoßen werden. Wenn keine Verdammnis für sie ist, so können sie auch keine tragen. Christus

erlöst vollkommen; jede Sünde wird abgewaschen, jedes Heil zugesichert, die Vollkommenheit verliehen, und ewige Herrlichkeit ist das unausbleibliche Ziel.

Das Blut Christi.

Die größten Wunder an den Menschenherzen sind die, welche das Blut Christi hervorbringt. Wenn wir für etwas zu danken haben, so ist es für diese erlösende Macht des Versöhnungs-Blutes. Wie schrecklich auch das Schuldgefühl ist, wenn es aufwacht, so dringt doch das Blut Christi so siegreich gegen alle Anklagen des Gewissens durch, daß sie alle zum Schweigen gebracht werden und ein überschwänglicher Friede im Herzensgrunde entsteht. Auch gegen alle Rückfälle hat dieses Blut dieselbe Kraft und öffnet den Himmel wieder, wenn wir zu dem Blute Jesu unsere Zuflucht nehmen. Man begreift nicht, wie durch die millionen Sünden das Seelenleben nicht zuletzt ganz aufgerieben wrid. Ein so langes, banges Sündenbewußtsein mit sich zu tragen, das durch immer neue angehäufte Schuld immer schwerer wird — wie bricht man unter solch einer Last nicht endlich zusammen! Was uns aufrecht hält, ist allein das Blut Christi. Auch der älteste erneuerte Sünder kann dadurch so frisch und jugendlich erhalten werden in seinem Herzen, als hätte er nie eine Sünde begangen noch gehabt und selbst den Gehorsam vollbracht, den Christus für ihn geleistet hat. Die Buße kann doch ihr volles Recht behalten; aber nicht sie macht selig, sondern allein das Blut Jesu. Dieses Lösegeld ist es, wodurch der Vater uns tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Licht, und wodurch er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis. Wer eine andere Erlösung sucht in Christus. als die Erlösung durch sein Blut, der mag zusehen, wie er zum Frieden komme, wenn seine Sünden in ihm aufwachen. Lasse sich doch niemand seines Trostes berauben, und wer den rechten Trost hat, wird sich ihn auch nicht rauben lassen. Nur das Blut Christi kann nach unzähligen Vergehungen das Herz gewiß machen. Und es macht rein von aller Sünde.

Gott ist getreu in seinen Verheißungen.

Ein Leser des Manna's von nahe Pottstown, Pa., schrieb wie folgt:

Lieber Bruder: — Ich will Dir einen Dollar senden für des Herrn Sache. Ich hatte vor ungefähr zwei Jahren eine Erfahrung welche ich hier mitteilen will; sie mag andere ermutigen, auch dem Herrn mit etlichen Dollars zu Vertrauen. Ich fühlte einen Drang Dir einen Dollar für des Herrn Werk zu senden. Ich teilte meiner Familie mein Vorhaben mit, und wir machten unter uns zwei Dollars auf. Ich sagte meiner Familie, ich seit fest überzeugt, daß der Herr uns die zwei Dollar wieder zurückerstatte, und vielleicht auf eine Weise, daß wir nie ausfinden wie. In weniger als einer Woche schenkte mir ein Mann genau zwei Dollars, während ich an meiner Arbeit war. Abends, als ich nach Hause kam, legte ich die zwei Dollar auf den Tisch und sagte. hier sind die zwei Dollar vom Herrn. An jenem Tage hatte ich Freude im Herzen. Jetzt sieht man, wie gut der Herr ist, so wir ihm vertrauen. Wer den Armen gibt, der leihet dem Herrn; und wer ihm gibt, erhält es wieder von ihm zurück.

Eine ruinierte Familie.

Ein Lehrer schreibt: Durch den Tod eines jungen Mannes, der in diesem County einige Wochen zurück hinweggerafft wurde, wurden mir, wie nie zuvor, so recht die schrecklichen Folgen der Trunksucht vor die Augen geführt. Durch unmäßiges Trinken verschwand das Geld dieses Mannes, und brachte ihn bis zur Verzweiflung, und verließ er seine Frau und Kinder. Es wurde eine Zeitlang nichts von ihm gehört, bis man eines Tages in der täglichen Zeitung las, daß er tot in seinem Bette mit leeren Laudanum-Flaschen neben sich liegend, gefunden worden sei.

Der Großvater dieses jungen Mannes war ein mäßiger Trinker, der jedem seiner sieben Söhne $10,000 hinterließ. Der erste Sohn sank schon frühe in das Grab des Trunkenboldes; der Zweite starb an Delirium Tremens; der Dritte kehrte

eines Abends betrunken nach Hause zurück, und wurde am Morgen tot im Bette gefunden. Der Vierte war tod in einer Scheune gefunden, wo er sich, weil er sein Geld verschwelgt, erschoßen hatte. Der Fünfte hatte sein Erbteil verschwendet, und ist nun ein Tagelöhner; der Sechste arbeitet ebenfalls, nachdem er sein und seiner Frau Erbteil verschwendet, auf Tagelohn; der Siebente ist ganz und gar verschollen. Einige Enkel dieses mäßigen Trinkers sind Trunkenbolde; einige aber haben sich, gottlob, dem Genusse geistiger Getränke gänzlich entsagt; sind brauchbare Menschen und führen ein christliches Leben. Das Obige ist gegeben um zu zeigen, was auch der mäßige Genuß geistiger Getränke für einen Mann zur Folge hat, in der Hoffnung, daß es andern zur Warnung dienen wird. Obiges kann durch lebende Zeugen bestätigt werden, denn die Familie war weit bekannt und zu seiner Zeit hoch angesehen. — Fr. Bot.

Verlangst Du ein Eigentum Christi zu werden?

Ein kleines getauftes Negermädchen zu Paramaribo wurde gefragt, warum es die Kirche so gern besuche. „Ich höre dort," antwortete es, „daß der Heiland für mich gestorben sei." „Kannst du denn auch von Herzen glauben, daß er für deine Sünden sein Blut vergoßen hat?" wurde es weiter gefragt. „Ich kann!" antwortete es ohne Zaudern. „Hast du aber auch einen Bund mit deinem Heiland gemacht?" „Ich habe ihm mein ganzes Herz gegeben, fühle seinen Geist in meinem Herzen und verlange sein Eigentum zu werden!"

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Warnung.

Jer. 2, 13—21. „Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben.

Ist denn Israel ein Knecht oder leibeigen, daß er jedermanns Raub sein muß? Denn die Löwen brüllen über ihn und schreien, und verwüsten sein Land, und verbrennen seine Städte, das darinnen wohnt. Dazu so verschlagen die von Noph und Thachpanhes dir den Kopf.

Vers 17. Solches machst du dir selbst, daß du den Herrn, deinen Gott verlässest, so oft er dich den rechten Weg leiten will. Was hilft dirs daß du in Aegypten ziehest und willst das Wasser Sihor trinken? Und was hilft dichs, daß du gen Assyrien ziehest und willst des Wassers Prath trinken?

Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth.

Ich aber hatte dich gepflanzet zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen. Wie bist du mir denn geraten zu einem bitteren wilden Weinstock?"

Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens, der da ist ein Wiederwärtiger, und sich überhebt über alles das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt sich vor er sei Gott.

In 1. Joh. 2, 18, lesen wir: „Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen worden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind.

Für wen war das geschrieben? Für sie und uns allen zu prüfen was wir am tun sind. Die Menschen geben Zeugnis mit ihren Werken daß der Abfall kommt.

Es braucht nicht kommen durch mich oder dich, es ist uns allen erschienen die heilsame Gnade Gottes. Schauet auf die Rufung Jesu: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin

sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Noch ein Rat: 2. Joh. 8. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Ich fühle noch mit Johannes zu sagen: „Ich hätte viel zu schreiben; aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder."

J. M. S.

Elverson, Pa.

Merket auf ihr Brüder; Arbeitet für uns und für den H. d. W.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16.

Aus diesem Text verstehen wir, daß die Liebe Gott gedrungen hat seinen Sohn zu geben die Menschen zu erlösen. Nach dem daß Christus gestorben und auferstanden, und das ewige Leben gebracht hatte für alle Menschen, befahl er seinen Jüngern das Evangelium, die frohe Botschaft zu verkündigen allen Völkern. „Darum gehet hin, und lehret alle Völker, **und taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."** Matth. 28. 19.20.

Dies war wohl gesagt zu den Zwölfen, aber es war nicht sie allein gemeint, denn sie sind schon alle über achtzehn hundert Jahren gestorben und die Welt steht noch. Wir haben schon hören sagen: Das was das Ende von der Welt für sie, da sie starben." Wenn Jesus das gemeint hätte, dann hätte er gesagt „bis an euer Ende." Er hat gesagt „bis an der Welt Ende." Auch lesen wir von Apollos, Barnabas, Silas, Timotheus, Evaphroditus, daß diese alle und noch andere mehr durch die heilige Geisteskraft das Evangelium halfen verkündigen. In Römer 16, 7 lesen wir folgendes. „Grüßt den Andronikus und den Junnias, meine Gefreundeten und meine Mitgefangenen, welche sind berühmte Apostel, und vor mir gewesen in Christo." Keins von den Zwölfen".

Wiederum, wenn dieser Befehl nur zu den Zwölfen gegeben war, dann war das Fußwaschen auch, denn da waren auch nur die Zwölfe dabei. Auch war das Abendmahl nur mit den Zwölfen gehalten und wenn wir sagen wollen, daß das Gebot um das Evangelium zu verkündigen war nur für die Elfe oder Zwölfe, dieweil nur sie dabei waren, dann müssen wir auch sagen, das Abendmahl war nur für sie, dieweil nur sie dabei waren. Paulus aber schreibt von dem Abendmahl an die Korinther und sagt ihnen; „er habe es von dem Herrn empfangen, daß er ihnen gegeben hat, und gebietet wie das Abendmahl gehalten sein soll Wir verstehen auch nach der Schrift in 1. Tim. 5, 10 daß das Fußwaschen auch ist für uns. Auch lesen wir in 1. Tim. 2, 4—6 daß Gott „will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. Der sich selbst gegeben hat **für alle** zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde."

In 2. Pet. 3, 3—4 lesen wir: „Daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. Vers 9. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und **will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.** Hier handelt Petrus von der Zukunft Christi, und sagt, daß Gott als noch wartet auf die Menschen daß sie sich bekehren sollen und will nicht daß jemand verloren werde.

Wir müssen das unserer Zeit zueignen, sowohl als zu der Apostel Zeit ,denn wenn Gott schon zu jener Zeit gewartet hat, wie viel mehr wird man das Warten nennen, wenn nach bald zweitausend Jahren er als noch nicht gekommen ist? Seine Absicht im geduldigen Warten wird auch nicht verändert sein. Dies ist nicht nur meine Meinung, sondern eine un-

widersprechliche Tatsache. Ein Jeder prüfe dies mit den erwähnten Schriften und noch andern in Gottes Wort für sich selbst. „So war als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. Hes. 33, 11. Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Luk. 19, 10.

Denkst du, lieber Leser, Jesus ist weniger bekümmert um die verlorenen Seelen heute, denn daß er zu jener Zeit war? Damals weinte er über die verlorenen Seelen. Denkt ihr, er habe etwas von seiner Liebe oder göttlichem Eifer verloren? Wenn er hätte, dann wehe mir und dir. Er hat aber nicht, sondern ist noch auf dem Gnadenstuhl. und bittet für die Menschen. Hebr. 7, 25. 1. Joh. 2, 1.

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Off. 22, 17. Etliche machen die Entschuldigung daß das Evangelium war gepredigt allen Völkern, wie wir auch lesen in Röm. 10, 18, und Kol. 1, 2. 3. Das Gebot sagt aber „Lehret sie halten" — so war die Arbeit nicht ausgerichtet bis die Völker alles gehalten hatten was er den Aposteln befohlen hat, un dwir sind noch in der Zeit wo das gehalten sein soll und die Erfahrung lehrt uns, daß viel Predigen notwendig ist, um das zuwege bringen.

Auch sagt uns der oben erwähnte Text daß „der Geist und die Braut sprechen: komm! Nun die Frage — zu wem spricht der Geist Gottes kommt? Freilich zu allen Menschen. Die Braut welches ist die Gemeinde Jesu Christi miteingenommen. Zu wem aber spricht die Braut komm? Zu sich selbst? Das kann sie nicht, denn sie ist schon gekommen, sonst wäre sie nicht die Braut. Auch muß eine zweite Partei sein zu welchen sie sprechen kann „komm" sonst wäre niemand einzuladen, nachdem sie selbst gekommen ist. Zu wem spricht sie dann komm? Freilich zu alle die, die nicht zu ihm gehören und sonderlich zu solchen, die aufmerken. Zu sich selbst spricht sie: „bleibe"! „Und wer es hört, der spreche: Komm!" Hier bringt er die christliche Pflicht um einzuladen zu ein jedes Glied an dem Leib Christi. Wir sind erlöst um zu dienen. Lieber Leser, hast du jemals das Wort „komm" gesprochen zu jemand?

„Und wen dürstet der komme". Niemand ist ausgeschlossen. „Welcher will daß allen Menschen geholfen werde. und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Bruder, wärest du willig daß einer von China oder Afrika oder Indien der ein rechter Christ geworden wäre, neben dir sitzen sollte in dem Gottesdienst als ein Bruder? Du möchtest vielleicht mehr Mut fassen denn einige und antworten mit ja. Bist du dann willig, helfen ihm die Botschaft zu bringen?

„Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Wie kann jemand etwas verlangen, davon er nichts weiß? Wie kann er wissen ohne hören? „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen wo sie nicht gesandt werden? — Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen." Röm. 10, 14. 15.

Niemand wird leugnen, daß Off. 22, 17 nicht bezug hat auf unsere Zeit, denn im 10. Verse sagt es „Die Zeit ist nahe." Paulus schreibt an 2. Kor. 5, 14 folgendes: „Denn die Liebe Christi dringet uns also; —" Nun da die Liebe Christi unveränderlich ist, sollte sie nicht uns auch zu solcher Arbeit dringen? „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Matth. 5, 13. Wenn wir unser Fleisch salzen und tun einen Teil davon ohne Salz lassen, so wird der ungesalzene Teil verderben. Also gehet es jetzt in derd Welt. Ein großer Teil von der Welt weiß nichts von dem Evangelium. So sind die Kinder Gottes kein Salz für das Teil von der Erde wo ihr Einfluß nicht gespürt wird.

„Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einem Leuchter; so leuchtet es denen allen die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den

Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen." Matth. 5, 14—16.

Wir verstehen hieraus, daß es möglich ist um ein Licht in guter Ordnung zu haben, daß es einen hellen Schein von sich gibt, und es unter einen Scheffel stecken und doch keinen Nutzen davon haben. Der Text sagt: Man setzt es auf einen Leuchter, daß es leuchtet allen denen die im Hause sind. Wenn aber ein großer Teil von der Welt das Licht nicht sehen **kann**, dann ist es dieweil die Kinder Gottes das Licht nicht hoch genug auf den Leuchter stellen. Denn das Wort sagt, alle die im Hause sind, sollen es sehen. Das Haus ist hier gemeint die Welt. Es wird oft gesagt, und gepredigt das wenn wir ein gutes Leben führen, so lassen wir unser Licht leuchten. Ja, aber wenn die zwölf und ihre Mitarbeiter welche auch Apostel genannt und nicht mehr getan hätten denn dies, denkst du, lieber Leser, du hättest jemals das Evangelium gehört? Wenn die Gemeine Christi seit der Apostel Zeit und durch die Märtyrer Zeit nicht mehr getan hätte denn dies, so hätte sie nicht gesprochen „komm" Das Wort sagt: „Der Geist und die Braut, (Gemeinde) sprechen kommt". **Menno Simon,** darauf du dich berufest hat auch gesprochen „komm", und so Gott will, wollen wir später etwas von seinem Schreiben im englischen Teil von diesem Blatt vorbringen. Habt acht darauf und leset es.

Ich will noch Euch sonderlich bitten, Ihr lieben Brüder und Schwestern, die Ihr einen andern Sinn in dieser Sache habt daß ihr mich in der Liebe mit Geduld ertragen wollt. Denn die Liebe tut das. Geschrieben mit Liebe zur Wahrheit.

Shem Peachy.

Elk Lick, Pa.

Von dem babylonischen Gefängnis.

Es waren zwei Königreichs im Volke Gottes, nämlich Juda und Israel. Ueber Juda haben in allem zwanzig Könige zu Jerusalem regiert, und darunter sind gleichwohl noch acht fromme Könige gewesen. Ueber Israel aber haben zusammen neunzehn Könige zu Samaria regert, und darunter ist nicht ein Einziger gewesen, der Gott den Herrn gefürchtet hätte. Das Reich Israel ist endlich von den Assyrern und das Reich Juda von den Babyloniern zerstört worden. Das Königreich Israel ging am ersten zu Grunde, und seine zehn Stämme wurden gefangen weggeführt. Der letzte König ward Hosea genannt. Sein Ueberwinder war der König Salmanasser zu Ninive. Sein Sohn Sanherib wollte zwar auch dem Königreiche Juda ein Ende machen, und belagerte den löblichen König Hiskias in der Stadt Jerusalem, aber in der Nacht fuhr der Engel des Herrn aus und schlug hundert fünf und achtzig tausend Assyrer tot (Jes. 37, 36). Des Morgens lag vor der Stadt in dem Lager alles voller Toten, und Sanherib zog seines Weges. V. 37). Von selbiger Zeit an stund das Königreich Juda noch länger als hundert Jahre. Es waren aber auch unter den folgenden Königen die meisten Gottlose. Und sonderlich vergoß der König Manasse so viel Blut zu Jerusalem, als wenn es Wasser wäre. Endlich ließ Gott der Herr sein Strafgericht auch über das Königreich Juda ergehen. Und zwar so übergab er solches in die Hand des Königs Nebukadnezar zu Babel. Derselbe kam erstlich nach Jerusalem und führte den König Jojakim, bald darauf auch seinen Sohn Jojochin, mit den vornehmsten Juden gefangen nach Babel (2. Chron. 36, 6. 9. 10). Darnach über ein Jahr ließ er dem letzten jüdischen Könige Zedekia die Augen ausstechen, und die Kinder dieses Königs wurden vor seinen Augen geschlachtet. Der herrliche Tempel Salomos ward verbrannt. Die Stadt Jerusalem ward in einen Steinhaufen verwandelt und das gemeine Volk ward wie das Vieh nach Babel getrieben. Das geschah gleich sechshundert Jahr von der Geburt Christi. Von derselbigen Zeit an hat Jerusalem ganze siebenzig Jahre wüste gelegen, so lange nämlich das Gefängnis gewährt hat.

1. Gott wartet oftmals lange Zeit auf die Besserung der Menschen.

Also wie das Königreich Israel schon zerstöret war, so ließ Gott das Königreich Juda noch über hundert Jahre stehen, da-

mit sie ja Zeit und Raum zur Buße haben möchten.

2. Je größer die Langmut Gottes gewesen ist, desto schwerer sind hernach seine Strafgerichte.

Wie sich das Haus Juda nicht bekehrte, so verschonte Gott auch nicht einmal seinen Tempel, welchen doch zu Salomos Zeiten die Herrlichkeit des Herrn sichtbarlich erfüllet hatte.

3. Wohl dem, der mit anderer Leute Schaden klug wird.

So hätte sich das Haus Juda an dem Hause Israel, und die Stadt Jerusalem an ihrer Schwester Samaria spiegeln sollen.

O Stadt Jerusalem, wie ist es dir ergangen,
Nachdem des Herrn Zorn war wider dich entbrannt?
Dein Tempel ward zerstört, dein König ward gefangen,
Dein Volk ward weggeführt in ein entferntes Land.
Ihr Christen spiegelt euch an diesem Zornexempel,
Und trotzt nicht auf das Wort: Hie ist des Herren Tempel!

Aus Hübner's Biblische Historie.
L. A. Miller.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Geburt Jesu.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande (ohne Zweifel nicht Zauberer, sondern weltweise Sternseher) gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem, und woher nicht? die ihre Hoffnung auf irdisches Reich gründeten, da diese orientalischen Weisen, die sicherlich reich waren an Güter, und ein bedeutendes Gefolge mit sich führten, im Herzen des tyrannischen Herodes und im ganzen Jerusalem Aufsehen und Schrecken verursachten. Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also stehet geschrieben durch den Propheten: und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda's; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei, da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme und es anbete. Wie große Falschheit daß im Herodes seinem Herzen war, zeigte sich weiter hin in dem 16. Vers, da er betrogen war von den Weisen daß sie einen andern Weg zurück zogen, und er sich ergrimmte, wie Kain, der Sünd ihren Willen gelassen, und eine große Mordtat geschehen lassen, daß in Erfüllung gegangen ist, das gesagt ist von dem Propheten Jeremias, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Kalgens, Weinen, Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Joseph aber und die Mutter Jesu und ihr Kind waren schon geflohen in das Land Aegypten und wohnen allda bis der König Herodes starb, dann empfing der Joseph Befehl im Traum daß sie wieder zurück in das Land Israel ziehen sollen, aber da er hörte daß Archelaus im jüdischen Lande König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen, und empfing Befehl im Traum von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes, und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen. Lukas schreibt weiter davon, da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn; und daß sie geben das Opfer, nach dem gesagt ist in dem Gesetz des Herrn; und da setz des Herrn; kehrten sie wieder in Gasie alles vollendet hatten nach dem Ge-

liläa zu ihrer Stadt Nazareth und scheint daß Jesus hat seine ganze Lebenszeit bei Nazareth zugebracht bis er anfing zu lehren, denn Johannes schreibt daß der Natanael sprach zu Jesus: Was kann von Nazareth Gutes kommen?

Für den Herold der Wahrheit.

Des Christen Lobgesang.

Mein Leben ist ein Lobgesang;
Denn trotz der Erde Stöhnen,
Vernimmt mein Ohr den süßen Klang
Von Salems Friedenstönen.
Durch all den lauten, wirren Schall.
Die sel'gen Lieder klingen;
Im Herzen tönt ihr Wiederhall —
Wie soll't ich denn nicht singen?

Und schwindet auch der Erde Freud,
Mein Heiland lebt ja immer!
Und kommt die Nacht mit Schmerz und Leid,
Mir strahlt der Gnade Schimmer!
Es bleibt mein Herz in tiefer Ruh',
Ob Stürme mich umringen;
Jehovas Flügel deckt mich zu —
Wie sollt' ich denn nicht singen?

Ich blick' auf ihn, den Morgenstern,
Und sieh! die Wolke fliehet.
Ich folg' ihm nach, so froh und gern,
Weil seine Lieb' mich ziehet,
Und Friedensströme klar und rein
Mein Leben sanft durchdringen;
Mir mangelt nichts, denn ich bin sein —
Wie sollt' ich denn nicht singen!

Schlußlied zum Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens.
Ausgewählt von einem Leser.

Ein Wunder.

Der Mann Mose der nach aller Weisheit der Aegypter gelehrt war oder in anderen Worten: war so weise und klug wie der Allerklügste in Aegypten, der war dann würdig gefunden von Gott um das Heilige Bibelbuch teilweise aufzuschreiben, welches das erste Buch ist, daß der Menschheit die Pforten erschlossen hat zum Wundergarten der Buchstabenschrift.

Jetzt sind wir schon von Kindheit auf an Buchstaben und die Schrift gewöhnt, so daß wir uns fast nicht vorstellen können, wie schwer verständlich die Kunst der Buchstabenschrift für ein Volk ist, das vom Schreiben nichts versteht und nur Dieses und Jenes in Bildern und Zeichen darzustellen weiß. Der berühmte reisende Mann „Mariner" erzählt in einem Buch, wie er einem Herrscher mit Namen Finow in der Insel Tonga begegnet ist, da der Finow lernte, daß er fähig war zum Schreiben, sagte er ihm was er schreiben sollte, da rief der Finow einen anderen Europäer um es zu lesen, und da es ganz ähnlich war seinen Worten, rief er aus, Wo sind meine Augen? Wo ist mein Kopf?

Es ist auch vorgekommen daß Wilde, Missionare in der Bibel lesen sahen, und nachher ihnen heimlich das Buch genommen haben und es ans Ohr hielten, um zu hören, ob es auch zu ihnen sprechen werde. Ein Missionar besuchte einen Kranken unter den Wilden. Unglücklicherweise hatte er kein Papier noch Bleistift bei sich, um seiner Frau zu schreiben, welche Arznei sie schicken solle. Er nahm also einen Ziegelstein und kratzte mit dem Messer die nötigen Sätze in denselben, worauf einer der Wilden den Stein zu seiner Frau trug. Diese, nachdem sie die Schrift auf dem Ziegelstein gelesen hat, beeilte sich, die nötige Arznei einzupacken, der Wilde aber konnte nicht aufhören, sich darüber zu verwundern. Er wandte den Ziegelstein hin und her, hielt ihn ans Ohr, aber während des ganzen Weges behielt der Stein sein Geheimnis für sich, und dem Wilden blieb nichts Anderes übrig, als den Missionar und seine Frau für große Zauberer zu halten.

Eins von den ersten Librareien, oder Büchersammlungen das wir noch gelesen haben sie aufgeschrieben in 2. Makkabäer 2, 13. Wir sahen Adam und Eva in ihrer ersten Herrlichkeit nicht, wir sahen den Garten Eden nicht, wir sahen die Auswanderung Israels nicht, wir sahen die Aufopferung Isaaks im Glauben nicht, wir sahen den Auszug der Kinder Israel nicht, wir sahen die Wunden Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt nicht, eins

aber, das stumme Bibel-Buch lehrt uns das alles.

Ein Bruder.

Kinder-Briefe.

Millersburg, Ohio, Jan. 17. 1924. Lieber Onkel Jacob. Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Es ist so ziemlich kalt; die Leute sind so ziemlich gesund hierum. Ich war in der Schule gewesen. Ich habe wieder sechs Verse auswendig gelernt.

Ich will vier Bibelfragen beantworten. No. 323. Was wird wird in heiliger Schrift eine Krone der Ehren genannt? Antw. Graue Haare sind eine Krone der Ehren genannt. No. 324. Zu wem sagte Jesus: Die Welt kann euch nicht hassen? Antw.: Auch seine Brüder glaubten nicht an ihn. Joh. 7, 5—7. No. 425. Was ist besser denn lachen? Antw. Trauern ist besser denn lachen. Pred. 7, 4, No. 326. Wer hat gesagt: Wehe euch die ihr hier lachet. Antw. Jesus. Luk 6, 25.

Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Leser.

Mose Yoder.

New Haven, Ind. den 12. Jan. 1924. Lieber Freund und Onkel Jacob, und alle die meinen Brief lesen. Gruß zuvor. Das ist mein erster deutscher Brief den ich schreibe für den Herold Ich habe drei deutsche und vier englische Verse auswendig gelernt Ich will auch die Bibel Fragen antworten so gut als ich kann. Fr. 325. Es ist trauern besser denn lachen, den durch trauern wird das Herz gebessert. Antw. Der Prediger Salomo, 7, 4. Fr. 226, Wehe euch die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Evang. Luk. 6, 25. Will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle.

Rosa Graber.

New Haven, Ind. Jan. den 12. 1924.

Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich lieber Onkel Jakob und alle, die diesen Brief lesen. Das ist mein erster deutscher Brief den ich schreibe für den Herold. Ich habe das Vater Unser gelernt in deutsch und 5 englische Verse auswendig gelernt.

So viel für diesmal, mit den besten Wünschen an dich und alle Leser.

Emma Graber.

AppleCreek, Ohio, Jan. den 14. 1924. Lieber Onkel Jacob. Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe auch wieder 9 deutsche Verse auswendig gelernt, und will probieren als noch mehr zu lernen. Wir haben ziemlich Schnee und kalt Wetter. Will nun schließen mit den besten Wünschen an dich und alle Herold Leser.

Lydia Y. Wengard.

Apple Creek, Ohio, den 4. Jan. 1924. Lieber Onkel Jacob. Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle die diesen Brief lesen.

Ich habe wieder 14 deutsche Verse auswendig gelernt. Wir wohnen jetzt in Wayne Co. Ohio, vorher wohnten wir in Holmes Co. Ohio. Nun ist unsere Adresse Apple Creek, Ohio. Will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Leser.

Anna Y. Wengard.

Baltic, Ohio, Jan. den 13. 1924. Lieber Onkel Jacob. Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle die meinen Brief lesen möchten.

Ich will probieren die Bibelsragen beantworten wenn ich kann. No. 324: Zu wem sagte Jesus. Die Welt kann euch nicht hassen? Antw. Zu den Juden, Joh. 7, 7. No. 325: Was ist besser denn lachen? Antw.: Es ist trauern besser, denn lachen; denn durch trauern wird das Herz gebessert. Pred. 7, 4. Fr. No. 326: Wer hat gesagt: „Wehe euch, die ihr voll seid. Antw. Der Heiland, Luk. 6 25. (Die Fragen sind richtig beantwortet. Editor, S. D. G.) Ich habe 16 Verse auswendig gelernt. deutsch. Wir hatten die letzten Tage ziemlich kaltes Wetter gehabt, diesen Morgen hatten wir Schnee. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Leser.

Daniel D. Miller.

Noch zwei andere kurze Briefe waren

mit dem obigen eingelegt, wahrscheinlich dem Daniel seine Geschwister, Emma und Benjamin Miller, die auch ein paar Zeilen an Onkel Jacob schreiben wollten und berichten daß sie auch Verse auswendig gelernt haben. Emma und Benjamin Miller, hat jedes 4 deutsche Verse gelernt. Aber da Onkel Jacob fast unerwartet gestorben ist den 17. Jan. so kann er kann er nicht mehr Rechnung führen und Belohnungen austeilen an diejenigen wo etwas verdient haben Ed.

New Haven, Ind. Jan. den 12. 1924.
Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle die dieses lesen. Wir sind schön gesund und danken auch Gott dafür. Der Jacob Miller ist gestern gestorben den 8. Die Leichenrede wurde gehalten den 10. Er hat ein Weib und zwei kleine Kinder hinterlassen. Er war 26 Jahre und 10 Tage alt. Die Leichenrede wurde gehalten durch Johannes Witmer.

Ich will die Bibel Fragen 325, 326 beantworten, die Antwort zu 325 ist zu finden in Pred. Cap. 7, 4. Es ist trauern besser denn lachen denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Fr. 326. Wehe euch, die ihr voll seid. Wer hat dies gesagt? Der Heiland. Luk. 6, 25.

Wir haben sehr kaltes Wetter gehabt, 14 unter Null. Ich will nun beschließen mit besten Wünschen an alle Heroldleser.

Noah Miller.

Die Liebe, was sie ist und wo sie her kommt.

Ein Bruder von Sugarcreek, Ohio.
(Fortsetzung.)

O so haben wir mehr gewonnen als wenn wir die ganze Welt und alles was darinnen ist an uns gezogen hätten. O denket doch eimal daran, wie teuer die Menschenseelen sind, sie sind ja so teuer daß eine einzige Seele mit keinem Geld bezahlt kann werden. Wir können auch viel tun mit Beten für solche Seelen. Aber es nimmt ein anhaltendes, wachsames und sieghaftes Geebt in einem wahren Glauben um etwas zu verrichten, wir müssen glauben wenn wir etwas von Gott beten, sonst tut Gott unser Gebet nicht hören. So wir etwas beten von Gott und glauben es nicht, oder denken: O ich bete einmal, vielleicht tut Gott mich erhören, so sind wir wie die Wellen auf dem See die von dem Wind hin und her getrieben wer, wie wir lesen in Jakobi 1, 6.

In Ev. Johannes 5, 42 sehen wir daß Jesus wußte, daß die Juden die Liebe Gottes nicht hatten. Wenn wir dasselbe Kapitel auslesen, dann sehen wir daß Jesus kommen ist in seines Vaters Namen, aber sie haben nicht an ihn geglaubt. Er sprach: wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet aber die Ehre, die Gottes ist, die suchet ihr nicht. Jetzt so wir die Liebe haben so tun wir an Jesu glauben, suchen seine Lehre zu halten, ihm dienen, aber tun und können ihm nicht dienen, ausgenommen wir tun ihn zuerst lieben. Die Juden suchten ihre eigene Ehre so können wir menschen jetzt noch unsere eigene Ehre suchen, und ich fürchte ein mancher Christenbekenner tut Ehre suchen, aber wenn wir die Liebe Gottes haben, so tun wir dasselbe nicht, sondern halten uns zu den niedrigen, achten uns klein, wir fühlen und spüren daß wir nichts sind, und vermögen ohne es kommt von Gott. Gott will den Menschen nicht, der sich hochachtet, sondern der kleine niedergeschlagene, der wo sich ganz gering befindet. Ja geringer denn alle Brüder.

Johannes 13, 34. 35 sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander liebt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seid so ihr Liebe untereinander habt. Wir müssen uns untereinander lieben, wenn wir die Liebe Gottes haben, dann tun wir auch unsere Brüder lieben, aber nicht nur nach der Natur, sondern Jesus hatte die Seelenliebe in seinem Zweck. Wie kann man glauben, daß ein Bruder die Liebe Gottes bei sich hat wenn er seinen Gemeindebruder für Jahre lang trotzig ansiehet. O der gräuliche Bruderhaß.

Johannes 14, 15: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. So können wir Jesu nicht lieben ohne wir tun seine Gebote halten und wir können seine Gebote

nicht halten ohne wir tun ihn lieben. Kein Mensch kann die Liebe zu Gott u. Heiland haben ohne seine Gebote zu halten und ihm zu dienen in einem wahren Glauben. Johannes 15, 9 sprach Jesus: Bleibet in meiner Liebe. Ja wir müssen in seiner Liebe bleiben, wir können nicht ihn eine Zeitlang lieben und dann ihn wieder fahre lassen eine Zeit und dann ihn wieder lieben. Nein wir wollen stetig und alle Zeit in seiner Liebe bleiben bis an ein selig Ende. In Römer 8, 35: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit oder Schwert. Haben wir eine solche Liebe, daß wir stehen können und nicht mutlos würden und abfallen, wenn uns solches begegnen würde? Wie ein manches von uns armen Menschen wird schon etwas ungeduldig, wenn es nicht gerade geht nach unserem Dünken, es mag sein in unserem Getriebe mit Krankheit mit Sterbefälle und noch manche andere Dinge die uns begegnen können, die nicht sind nach unserm Belieben, dann dürfen wir nicht schwach werden, sondern mit Hiob sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt dafür.

Wir haben noch nicht widerstanden bis aufs Blut im Kämpfen für Christum, O, wie haben die heiligen Märtyrer ihr Blut vergossen für Jesus. Ich glaube es tät ein mancher Christenbekenner fallen, so wir in eine solche Prüfungszeit kämen. Ja ich befürchte, unsere Liebe zu Gott wäre nicht vollkommen unser Glaube wär zu schwach. So lasset uns zu Gott kommen und ihn beten um uns den Glauben zu stärken. Die Apostel fühlten es nötig um gestärkt zu sein im Glauben, und sprachen: Herr, stärke uns den Glauben. Wie viel mehr bedürfen wir es, denn die Apostel.

(Fortsetzung folgt.)

Ablauf der Zeit

Das alte Jahr vergangen ist,
Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du uns in so großer Gefahr
Behütet hast lang Zeit und Jahr.

Wir bitten dich, einiger Sohn
Des Vaters auf dem höchsten Thron,
Du wollst dein arme Christenheit
Bewahren ferner allezeit.

Zu danken und zu loben dich
Mit allen Engeln ewiglich;
O Jesu unsern Glauben mehr,
Zu deines Namens Lob und Ehr.

Für den Herold der Wahrheit.

David J. Hochstetler.

Ich fühle durch Gottes Gnade ein wenig zu schreiben in dem daß ich noch kann, und der Herr mir das Leben noch geschenket hat in meinen alten Tagen; und wir in den letzten Zeiten sind, wenn wir es nur besser wahrnehmen wollten wie es gehet in der Welt und auch in den Gemeinden; es scheint fast unter allen Verfassungen gibt es Zertrennung und Aergernis und Spaltung; einer wird abgesetzt, der andere stirbt ohne ein gut Bekenntnis, andere haben sich das Leben selbst genommn, andere gehen von einer Gemeinde zur andern. (Bemerkung: Goßner sagt: „Der Mensch wird allemal ärger anstatt besser wenn er von einer Gemeinde zur andern gehet, ausgenommen es geschehe durch wahre Herzensänderung. M.). „Daß es heißt; hier ist Christus, oder da ist Christus," und denken wir auch daran, daß Jesus gesagt hat: „Wir sollen es nicht glauben."

Ist es nicht zu fürchten, daß die Weltweisheit und die Philosophie, die die Menschen in den Schulen lernen, macht die Menschen abtrünnig? Manche Kinder lernen von der Weisheit dieser Welt und damit versäumen sie das lebendige Wort Gottes an die Hand zu nehmen und dadurch wird es nur gebraucht als eine Nebensache. Jetzt ist noch eine verführerische Sache, beide unter jung und alt, mit dem wireless Gespräch von einem Land oder Stadt zur andern, und ist so bequem eingerichtet nach der Natur das jetzt eine Predigt gehört werden kann 100 bis zu tausend Meilen. Leset das 13. Kapitel Offenbarung Johannes,. Es zeigt von den verführerischen Sachen wo kommen sollen, der 13. Vers zeigt von dem Tier: „Und tut große Zeichen, daß es auch macht

Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen.“ Mit deren großen Weisheit werden viele verführet, denn die Verführung mag viel größer sein als die Menschen denken; ich meine, es wäre wie mit einem Betrunkenen, daß er meinet, er hat alles gewußt, was am Gehen war, so ist der Mensch wenn er verführt ist, er will es nicht glauben, so sind es noch viele Sachen wo der Mensch sich in die Unwahrheit geben kann, mit dem wo ein Aergernis macht, wie es uns vorgeschrieben ist von den offenbaren Werken des Fleisches, Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei. Zauberei, Feindschaft und so weiter, solche deutlichen Punkte sind wohl gut zu verstehen, hingegen was Jesus sagt von dem Aergernis wegen dem Petrus seiner Tat und doch bei vielen so leicht geachtet. Petrus hat dem Heiland gut wollen und gemeint, sein Leben zu schonen, aber er hat zur Antwort gegeben, er soll von ihm weichen, und sagte: „Satan gehe hinter mich.“ So ist es auch wenn ein Bruder oder Schwester sich zur Gemeinde verbindet und bald wieder die weltlichen Freiheiten verlangt, ich meine keine zu verdammen, aber ich fürchte, wir werden öfters unsern Bund zu leicht achten.

In dem 50. Psalm klagt der Herr von dem wo das Opfer mehr geachtet wird als der Bund, wir sollen einen besseren Unterschied machen und uns nicht zu bald zu entrinnen lassen mit verführerischen Predigten und Lehren. 1. Joh. 4, 2, 3. „Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists.“ Ich meine wir sollen auch in der Lehre Christi bleiben wie in 2. Joh. 7. Vers geschrieben stehet: „Denn viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum, daß er in das Fleisch gekommen ist. Dieser ist der Verführer und der Widerchrist.“ Ich meine, wir haben viele Exempel von der Rechtfertigung. Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht, es ist kein Raum für einen Ruhm, oder für die Selbstgerechtigkeit. Ich habe solches gesehen, daß ich selbst meine, daß der Mensch stürzen kann, und wie höher daß der Mensch erhoben wird, desto härter fällt er, wenn er nicht auf den wahren Felsen gebauet ist

Das ist jetzt in fast allen Verfassungen in den Gemeinden. Viele rüsten sich für einen größeren Kampf wie wir noch gehabt haben, den allzumal nicht genug Mitleidigkeit für die Hungernden im alten Land und zu viel streben nach Welt und Geld. Ich will wieder an Gemeindesachen kommen, es ist unter fast allen Verfassungen Spaltung, Aergernis und Zertrennung, eines das andere verraten ,es ist stark am bereit machen für den Abfall, des Weichens ist viel von einer Gemeinde zur andern, es gehet wie es zu der Zeit Noahs ging, es ist kein Wunder, wenn die Jugend in die wollüstigen Gesellschaften verwilligen, und sich auch der Welt gleich stellen mit Kleider anlegen, Haarschneiden, so daß sie sich nicht schämen brauchen, daß sie Christen heißen, aber Jesus sagt: „Wer sich aber mein und meiner Worten schämt, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen.“ Das meinet, wenn er wieder kommen wird. Petrus schreibt: „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen.“ Und wir haben viele Exempel von solchen Fällen wo scheinen nicht lobenswert zu sein. Jesus hat uns gewarnt vor der Ungerechtigkeit und sagt: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleich wie sie waren in den Tagen der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin.“ So waren sie auch gewarnt, sich nicht zu vermengen mit den Kindern der Menschen; nun haben Christen zu wachen und zu beten, um sich von solchen Ungerechtigkeiten zu enthalten, denn solches auszu führen, wäre unmöglich, allein durch Gottes Hilfe, denn Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“

Goshen, Ind.

„Bittet, so wird euch gegeben.“

Korrespondenz.

Arthur, Illinois, den 28. Jan. 1924.

Prediger Abraham A. Yoder und Weib von Topeka, Indiana waren nach St. Louis gegangen an den McLain Orthopedic Sanitorium um ein Kindeskind zu besuchen, welches im Sanitorium ist unter Bewirtung, sind jetzt in unserer Gegend auf Besuch und Bruder Yoder verkündigte uns den Weg der Wahrheit reichlich. Gestern in der Versammlung an das Joseph A. Kauffmans, heute wird Gottesdienst gehalten an das S. D. Otto's und am Mittwoch an das Eli C. Herschbergers und am Mittwoch nacht werden sie wieder nach ihrer Heimat fahren. Kommt als wieder.

Fanny, Eheweib von Eli M. Otto war schwer krank mit Lungenentzündung, ist aber wieder langsam auf der Besserung.

Heute morgen ist es sehr regnerisch mit ziemlich Schnee und Eis auf dem Boden, so daß es gefährlich ist um draußen zu gehen.

Beschließe mit dem Zöllner: Gott, sei mir Sünder gnädig.

L. A. Miller.

Für den Herold der Wahrheit.

Hutchinson, Kans. den 18. Jan. 1924.

Zuvor einen Gruß an alle Freunde und Bekannte in Christo Jesu dem Heiland der gefallenen Menschheit durch seine Gnade und Liebe zu den Menschen zur Seligkeit.

Jeremia ward berufen zu predigen. Er sprach: „Ach Herr, Herr! Ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung." Der Der Herr sprach zu ihm: Sage nicht: ich bin zu jung; du sollst gehen wohin ich dich sende, und predigen was ich dich heiße, fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und sprach zu ihm: Jeremia: was siehest du? Ich sehe einen wackeren Stab. Der Herr sprach: du hast recht gesehen, denn ich will wacker sein über mein Wort, siehe ich lege mein Wort in deinen Mund. Weiter spricht der Herr: Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten, und sollst mein Prediger bleiben, und wo du die Frommen lehrest sich zu sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Lehrer sein.

O, was für schöne Verheißungen und Trostworte für die, welche der Herr erwählt hat zu predigen das Evangelium. Einmal sprach der Herr zu Jeremia: „Rufe mir, so will ich dir antworten, und will dir anzeigen Dinge die du nicht weißt; Jer 33, 3. Klagelieder Jer. 3, 24—25 sagt er: „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen." — Ich habe euch dreiundzwanzig Jahre mit Fleiß gepredigt; aber ihr habt nie hören wollen

Jer. 9, 1. „Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!" Am. 3. Vers sagt er: „Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen und keine Wahrheit, und treiben es mit Gewalt im Lande, und gehen von einer Bosheit zur andern, und achten mich nicht, spricht der Herr."

„Sollte ich solches nicht heimsuchen, an ihnen spricht der Herr." Ach ja, wenn wir und die Prediger so eine betrübte Zeit hätten zu der jetzigen Zeit, wie Jeremia seiner Zeit erlebt hat. O wie dankbar sollten wir doch sein für die Gnad und Barmherzigkeit Gottes, daß unsere Prediger in unserem Vaterland die Freiheit noch haben zu predigen und wieder predigen.

M. K. Yoder.

Todesanzeigen.

Schwarzendruber: — Bischof Jacob J. Schwarzendruber ward geboren in Johnson County, Iowa, Oktober den 17. 1851. Ist gestorben in seiner Heimat nahe Kalona, Iowa Januar den 17, 1924. Ist alt geworden 72 Jahre und 3 Monat. In seiner Jugend ward er durch die Taufe angenommen als ein Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde, in welcher er treulich diente, bis an sein Ende.

Dezember den 31. 1872 ward er verehelich mit Elisabeth Bender. In dieser Ehe wurden 9 Kinder geboren; diese alle, ausgenommen zwei, gingen ihm voran in das große Jenseits.

Den 26. März 1878 ward er erwählt als Diener des Worts, in welchem er treu-

lich diente. Am 4. Dezember 1887 ward er berufen zum Bischof Amt für die Unter Deer Creek Gemeinde, in welchem er suchte seinen Beruf treulich wahrzunehmen, wiewohl er bekannte mit viel Unvollkommenheit und Kurzkommens. In seinem Bischofs Amt war er tätig bis zum Ende.

Seine Krankheit war von kurzer Dauer, nur etliche Tage ,nämlich: Peritonitis, Nachfolge von internal perforated Ulcer.

Er hinterläßt sein Hinscheiden zu bedauern, eine tief betrübte Witwe, einen Sohn, (Daniel,) ein Tochter (Delila, Witwe Littwiller), und 11 Großkinder, 6 Söhne und 5 Töchter.

Die Leichenbedienung fand den 19. Jan. an der Wohnung von seinem Sohn Daniel Schwarzendruber wo er wohnte. Die Leichenrede wurde gehalten durch Christian Yoder, und Zuspruch durch eine Anzahl Prediger die beiwohnten von den umliegenden Gemeinden.

Die Beerdigung fand statt auf dem U. Deer Creek Begräbnis. Die Witterung war sehr kalt an der Zeit.

Hochstetler. — Johannes Hochstetler ward geboren nahe Belleville, Pa., Jan. 20. 1845. Ein Sohn von Joseph Hochstetler starb nahe Rudsville, Mifflin Co., Pa., an der Heimat seiner ältesten Tochter. Ist alt geworden 79 J. und 10 Tag. Leichenrede ward gehalten an der obengenannten Heimat durch Samuel H. Jotter, 1. Febr. 1924. Johanes Hochstetler war ein Bischof in der Alt Amischen Gemein, welches Amt er treulich und aufrecht versorgte Er hinterläßt fünf Kinder, eine ziemliche Zahl Großkinder, auch ziemlich Urenkeln. Er war seit etlichen Jahren mit Alters Schwäche umgeben. Doch waren seine Sinne und Verstand noch gut. Er ward begraben nahe Belleville, Pa.

Johannes war ein Sohn Josephs, ein Sohn Michaels, ein Sohn Josephs, ein Sohn Jonas, des Auswanderers.

Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

Wer ohne Wandel einhergehet und recht tut und redet die Wahrheit von Herzen. Psalm 15, 1—2.

Steinman. — Barbara Steinman, (Yoder), wurde geboren in Bayern, Deutschland, den 3. März 1849, wurde getraut mit Jost D. Yoder von Juniata Co. Pa. den 15. April 1874 nahe Tavistock Ont. Can. von Bischof Joseph Rubi. Sie wurde getauft zu der Amischen Mennoniten Gemeinde bei Tavistock, Ont. von obenerwähnten Bischof, Joseph Rubi, den 28. September 1866. Dann gingen sie nach [illegible] um ihr Heim zu gründen, wohnten aber nur etliche Jahre dort, dann zogen sie nach Jasper Co. Nebraska, wo sie 23 Jahre wohnten, dann zogen sie nach Oscoda Co. Mich., wo sie 8 Jahre beisammen lebten bis daß der Tod ihren Gatten von ihrer Seite nahm. Sie lebten zusammen 36 Jahre 11 Mo. und 7 Tage. Dann lebte sie im Wittwen Stand 12 Jahr 9 Mo. und 21 Tage, bis daß der Tod sie von ihrem Leiden erlöste. Ist gestorben den 13. Januar 1924. Ist alt geworden 74 Jahr 10 Mo .und 10 T. Diese Ehe wurde gesegnet mit 11 Kindern, 7 Söhne und 4 Töchter, wovon zwei Söhne ihr voran gingen in die Ewigkeit; sie hinterläßt 5 Söhne und 4 Töchter, sowie auch 29 Großkinder ihr Hinscheiden zu betrauern, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben. Sie hatte eine sehr beschwerliche Krankheit (Auszehrung), daß sie nicht mehr von Heim ging die zwei letzten Jahre. Sie hat sehr gewünscht aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein, hat als oft gesagt: es ist ihr keine Zeit zu geschwind.

Die Leicht wurde gehalten an ihrem Heim den 15. Jan. 1924, 2 Uhr P. M. Joel S. Miller las 1. Cor. 15 vom 42 Vers bis ans Ende, dann predigte Levi S. Troyer über Thess. 4, 13 bis ans Ende. Dann wurde sie beerdigt auf dem Fairview Kirchhof.

(Nachtrag): Es ist noch zu erwähnen, daß die Verstorbene noch zwei Schwestern am Leben hat, nämlich Witwe Maria Roth und Witwe Lena Brenneman, beide von Tavistock, Ont. Can.

Ein jeder Sperling, den wir sehen, sollte uns daran erinnern, daß Gott verheißen hat, für uns zu sorgen.

February 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the **Publication Board of the**

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the **Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.**

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

We are sending an article, made up principally of extracts under the title, "The Coming of the Mennonites."—Refugees from Russia, which will appear in this issue. The closing scenes portrayed in that article present the tenseness of the emotions which such an experience would inevitably arouse, and it brings "home" to us all, we believe, more closely than other forms of appeal would, the actual conditions and circumstances which prevail "overseas"; and as we "look in" upon the heart-stirring scenes with the mind's eye, we behold, if we see truly, not only that which is present but there is an accumulated, mountain of that—(oh what name suffices to describe and express it!) with which they that are and they that were had to do. And as our thoughts journey back to the land of this people's past; to those yet there; and those especially in Siberia, because they evidently are in greater need, if such be possible, than were those of South Russia; as we think of the destitute and suffering throughout Europe — oh, how it should stir up our compassion and mercy!

But from the accounts given we should also draw profitable and wholesome conclusions and morals. Suppose the "Land of the Free" — our own beloved United States of America, were suddenly called upon to reap what has been sown, "What would the harvest be"? Some of the stable (?) European nations, noted for excellencies in government, in enterprise, in industry, in science, in knowledge, in art, have collapsed in humiliation into the dust. Conditions which would have been deemed well nigh impossible a decade in the past stand face to face with the present generation with sinister, wolfish countenance. It is sometimes said that "History repeats itself"; shall ours, probably in the not far future, be a

repetition of what the people "overseas" had to do with and to live in, and of which we read and hear in wonder and in awe?

Not long ago in a place of business, in conversation with an able and influential minister of the gospel of one of the larger and best known denominations, a man was noticed by the writer of this, standing in front of the place of business, and casually inquiring as to the man's identity, the minister named him and added, voluntarily, he is married to to the daughter of ———, "but they don't live together". Following this he added, with a tone of sadness, "There is so much of that nowadays." In the course of conversation he added later, "America is pleasure and amusement mad"; and referring to the Fundamentalist—Liberalist controversies, in recent years, in connection with the subject of present day apostasy and driftage, he remarked concerning his own church organization "so far we have had no difficulties with openly expressed unsound doctrines but this driftage is becoming so general that one can not feel sure that it will not be manifest in places heretofore safe and sound." The minister referred to, by reason, of the extensiveness of his field of labors is in position to be in touch with an extensive territory and a large population.

Present-day conditions remind us of what was once critically written about an English poet, in the form of a question and answer, as follows: "Why is the poet ——— like the letter T? Because it changes **immorality** into **immortality**". So present-day proprieties, manners, usages and practices **respectable-ize, sanction and** endorse that which is not only doubtful, judged by the Christian code of true morals and righteousness, but that which, tends to and makes absolutely for looseness in morals from every standpoint, even to the degree of admitting that which viewed from any viewpoint with a sound principle of logic must bring about immorality, as an immediate result. At this time America, on both sides of the St. Lawrence river, is considered "a place of refuge" for the oppressed —shall this long continue?

Hearken unto what the word of God says, "Righteousness exalteth a nation: but sin is a reproach to any people". (Prov. 14:24.)

" * For the nation and kingdom that will not serve thee shall perish yea, those nations shall be utterly wasted". (Isaiah 60:12).

"The wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God. For the needy shall not alway be forgotten: the expectation of the poor shall not perish for ever. Arise, O Lord; let not man prevail: let the heathen be judged in thy sight. Put them in fear, O Lord; that the nations may know themselves to be but men." (Psalms 9:17-20)

"Ye are the salt of the earth: if the salt have lost his savor, wherewith shall it be salted?"

Ye are the light of the world. * *

Let your light so shine before men that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven." (Matt. 5:13,14,16)

As we meditate upon these things how appropriate stand forth these words of prayer in the refrain found in that hymn of Rudyard Kipling:

Lord God of hosts, be with us
yet,
Lest we forget, lest we forget!

and we come to more fully realize the deep and humility and trust—inspiring words of the second and third stanzas of the same hymn:

The tumult and the shouting dies,
The captains and the kings depart;
Still stands Thine ancient sacrifice,
An humble and a contrite heart.

Far-called our navies melt away,
On dune and headland sinks the
fire;
Lo, all our pomp of yesterday
Is one with Nineveh and Tyre!

Our readers will notice that one of our correspondents complains that he sometimes feels discouraged, and feels as though he might just as well do without the Herold; but that when he looks over another number and reads interesting articles by some of our active writers he feels as though one number were worth the price of a year's subscription. Then he asks why many do not take the Herold. Well, it seems to your editor, that at least some of the rest are troubled with the ame disorder, if we call it a disorder, that the brother has had **intermittent** attacks of, according to his own testimony, only theirs is a permanent and chronic form, while apparently the brother's attacks come and go. After all, **why**, in all cases?

One thing we discovered in times past and make new discoveries over and over again; many of our people are deplorably negligent in reading literature of the character which truly **enlightens** and which **prepares** and **qualifies** to meet successfully life's problems and issues and which results in the highest happiness and peace in "the life that now is and that which is yet to come."

Some of them readily say "I have enough to do to read my Bible". Granted, let us get at the question from your standpoint, my friend, and between you and me, has it not sometimes been mutually embarrassing to both sides, when you got into a corner where you could not well do otherwise than to read the Bible, as best you could, and when the **best** seemed about like what should be called the **worst**? Notice these criticisms apply only to reading of the Bible: for persons may be fairly able to read other literature, including "cut and dried" literature **about** the Bible and yet be strangers in the Bible. And while this state of affairs exists how can we be well-grounded and indoctrinated? how can we be "transformed by the renewing of the mind that we may prove what is aht good, acceptable, and perfect will, of God"? Oh yes, we may be **formal** church members, formal Sunday school attendants, formal participants of man-made programs of systematic exercises and yet be out of touch with the **living word.** ....

"The mouth of the righteous speaketh wisdom, and his tongue telleth of judgment. The Law of his God is in his heart; none of his steps shall slide". (Psalms 37:31-32.)

"Wherewithal shall a young man cleanse his way? by taking heed thereto according to thy word. With my whole heart have I sought thee; O let me not wander from thy commandments. Thy word have I hid in my heart that I might not sin against thee. I will meditate in thy precepts and have respect unto thy ways. I will delight myself in thy statues: I will not forget thy word.

Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path.

Through thy precepts I get understanding; therefore I hate every false way.

The entrance of thy words giveth light; it giveth understanding unto the simple. Great peace have they which love thy law." (Selections from 119th Psalm.)

In the next to the last chapter of the Old Testament (Mal. 3:16-17) we find these words, "They that feared the Lord spake often one to another: and the Lord hearkened, and heard it, and a book of remembrance was written before him for them that feared the Lord, and that thought upon his name. And they shall be mine, saith the Lord of Hosts, in that day when I make up my jewels; and I will spare them, as a man spareth his own son that serveth him."

Following the reference given in a teacher's Bible leads to Heb. 3:13 where it is recorded "But exhort one

another daily, while it is called today; lest any of you be hardened through deceitfulness of sin". Following up a reference from the last cited text, in a German Bible, we find these words, "Wherefore comfort yourselves together, and edify one another, even as ye also do." (1 Thess. 5: 11)

"THE COMING OF THE MENNONITES"—REFUGEES FROM RUSSIA.

J. B. Miller

Under the above title The Mennonite, of January 17, published an article which we found very interesting and which we wish our readers might all be enabled to read. And realizing that few will see the periodical referred to, this effort is put forth to bring before our readers some of the, to us, most notable statements: especially at this time, when there is evidently pressing need in Siberia, **among the same class of people**, to the number of perhaps 18000. We realize that an editor has grave responsibilities resting upon him as to what statements he yields the columns to, which are alotted to his control and oversight. It were a grave mistake to seek to arouse sympathy and to endeavor to enlist assistance unto unworthy causes. Memory reverts back to a time about thirty-five years ago when appeals came from northwestern Canada for assistance, when the writer's beloved father then a bishop espoused the cause thus presented for help, as well as did others of this and neighboring congregations: and how later developments conclusively demonstrated that the recipients and their cause were unworthy of the efforts put forth. On the other hand we do well to remember the account of the "Certain rich man, which was clothed in purple and fine linen, and fared sumptuously every day"; and "a certain beggar named Lazarus which was laid at his gate full of sores, and desiring to be fed with the crumbs which fell from the rich man's table". Need we continue the narative further? Dear reader, just turn again to Luke 16:19-31, and read this oft quoted and oft referred to and **oft forgotten** passage. And — shall we, like priest and Levite, "pass by on the other side"? The cause looms large before our vision and we dare not, even in our insignificant sphere ignore the claims of the needy, lest we be guilty of sin of omission. Our purpose then, is to present to our readers such information at our disposal that they (the readers) be in position to use their good judgment and act accordingly from time to time. Well does the editor of the Menonite say, "If we do not haste, there may be no need to help them later"; which we understand to mean that help need be quick to help ere it is too late or they be past help. And the Gospel Herald has published from time to time summaries of the outlook and reports. But we can best grasp the situation by, as nearly as we can, feeling ourselves in the place and situation of these people themselves. And that we may see these things more graphically we shall proceed with the statements found in the article referred to.

The article states that the Mennonites in the year 1787 emigrated from Russia and Poland to the valley of the Dnieper river, into the great plain of the Ukraine, at the invitation of Catharine 2nd, Czarina of Russia. "Reaching Kiew, they pushed southward, down the Dnieper river to Alexandrowsk. Here sixteen villages sprang up over night, extending for some distance along both banks of the great river. Until 1807 they were followed by their kinsmen and co-religionists in a never-ending stream, until sixty more villages had sprung up along the Dnieper and along the Molochana, and the

great plains between the river Molochana and the sea of Azov were filled with settlers.

Semi-savages of Tartars and Don Cossacks were the only inhabitants of the southern steppes before the advent of the Mennonites". We are obliged at this point of the narrative to omit much that would be interesting: how the land was developed, rude homes established, how the Russian government dealt favorably with these industrious and enterprising German settlers. But we resume the interesting narrative at the point where it is said, "Gradually through the industry and frugality of its people, the great plain lost its barren, uninviting appearance, and its farreaching stretches of prairie were dotted here and there with groves, golden grain danced proudly in the soft breezes from the Black Sea. Great herds of fat, sleek Durham and Holstein cattle roamed the uplands, where the wolf had held domain. Clydesdales and Percherons were imported to replace the primitive ponies of the early settlers. Beautiful Arabian horses came from the east to add to the wealth of the colonies. Grapes, strawberries, cherries, apples, pears, peaches and watermellons grew in profusion in the vineyards and orchards.

Nor were the Mennonites satisfied with the meagre quarter section of their original homesteads. They bought land extensively, until some of the wealthy farmers owned from 20,000 to 40,000 acres of fertile farm lands. The large estates often possessed two or three thousand horses, and dairy and beef cattle in numeral proportion. Beautiful homes were erected of brick; the fields and estates were marked off by tile fences, with brass-lined stone pillars for gate posts. Great barns, granaries and store-houses surrounded the homes of the prosperous farmers and all were of brick or tile construction."

Again, for lack of space, we omit interesting details, which are pleasing to the natural man, how these Menonites continued to **develope and expand and enlarge**, to adapt themselves to the demands and needs of the times and embarked in the manufactures of farm implements, watches and clocks, wollen textiles, etc., etc., until in 1850 it is stated these Mennonite provinces were the silk and wool centers of Russia.

Here again we choose to allow the original narrative to tell the story—which portions throughout this article may readily be distinguished by the quotation marks,

"Nor did the Menonites deprive themselves of the richer things of life. They had their public schools, their high schools, their commercial and agricultural colleges, and their universities. Their children journeyed to France, Germany and England, to study the agricultural and industrial methods of other lands. The universities of Odessa and Moscow, and German universities of Bonn and Leipzig knew them, and sent them home with the culture and learning of Europe".

These words depict an interesting vision to the progressive and enterprising minded person, do they not? Here is **advancement**, here is "up-to-date-ness" — truly these people were "abreast of the times", and from the standpoint of the natural man could "point with pride" to their achievements. In passing, we volunteer this suggestion. If some of those Russian "land barons" and possessors of cattle and horses by thousands and owners and operators of large mills and factories fulfilled the teachings of the lowly Nazarene, who for himself declared "The foxes have holes, and the birds of the air have nests; but the Son of Man hath not where to lay his head"; that teaching and comandment, "Seek ye first the kingdom of God and his righteousness and all these things shall be added unto you"; and "Lay not up for

yourselves treasures upon earth, * * but lay up for yourselves treasures in heaven"; if in proportion to their earthly achievements, they laid up treasures over yonder what a **great treasure** awaited them.

But we do not refer to these things in self-justification or in the least in Pharisaical pride in comparing these conditions with what blessings remain for us, as a nation and as communities; but the rather let us take these lessons to heart: "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall". (1 Cor. 10:12). "Remember them that are in bonds, as bound with them; and them which suffer adversity, as being yourselves also in the body." (Heb. 13:3). Albrecht's German version has this last text, "Gedenket der Gefangenen, als waeret ihr auch im Gefaengnis; nehmt euch der Bedraengten an, denn ihr seid auch im (sterblichen) Leibe." And in a footnote these words are added: "Und koennt deshalb gleichfalls jeden Augenblick in Not und Ungemach kommen." Let us humble ourselves anew that their lot become not ours in the future.

But let us resume our narrative by reflecting that these Russian Mennonites, in spite of their prosperity, found that in their eminently goodly land and situation, as everywhere else upon earth, "We have here no continuing city"; for lo! the prospect changes! Ugly clouds of adversity and persecution rise in threatening contour above the horizons, the sky does not again become clear and the clouds become thicker and thicker. Back in 1872-78 thousands of Mennonites had left Russia, because of the sudden changes made by the Russian government regarding military service, after the Franco-Prussian war. These people came to the United States and Canada. But the great majority remained in Russia. Then came the Great War, followed by the revolution. In the resulting upheaval and in the chaos of civil war, the wealth of the Mennonites was swept away. Conditions became unsettled * * * and the Mennonites began their ancient search for a new home. They desired to join their kinsmen in North America, and they asked Canada to receive them."

To abridge the story, we are again obliged to omit some interesting details how the Soviet government released them and gave them passports, how the Canadian Mennonites furnished them money and clothing; how the Canadian Pacific Railway Company furnished railway transportation for them from Libau (on the Baltic Sea) to Quebec, Canada, via Southampton, England, without having paid one cent in advance "the passage money to be refunded after they have earned it in Canada; and that this railway corporation proposes to sell them land for which they will have thirty-four years to pay the same. But the best part of all remains to be told after the hardships and dangers and uncertainties of the voyage had been undergone; and the balance of our article shall be made up of parts of the original narrative, as follows.

"The first boat-load of these new settlers landed at Quebec on July 10, 1923. They were met at the pier by Gerhard Ens, himself an immigrant from the Mennonite provinces of Russia. * * * * * *

A special train of thirteen coaches and a baggage car stood ready to start across the continent to Saskatchewan. And on Saturday, July 21, Saskatchewan welcomed over six hundred new settlers. Two carloads were left in southern Manitoba, and one carload was diverted to Herbert, but for the majority Rosthern was the terminus of their journey across half the world. * * * * * * * * * * *

All the streets of Rosthern were packed with Mennonites by the thousand, some of whom had left their Russian homes years before, many

who were Canadian born. They were present from all the Menonite districts of Northern Saskatchewan to welcome relatives and friends, and to convey them to their various homes. They had no definite knowledge as to who were in the party. They only knew that a certain number of their countrymen were coming from the same Rusian provinces which they had left so many years before. Then shortly after five o'-clock, under a cloudless sky, with the warm, bright sunlight playing over the waving wheat fields, the train rolled slowly down the long grade from the south and into the station. The Mennonites in their thousands, who had curbed their impatience throughout the long day, surged in a huge wave through the streets to the train.

The scene which followed requires the deft magic of poetry; prose can not describe it. Here a gray-headed woman, seeking her mother or sisters; there an old man searching through the mazes of the crowd for his children, who had preceded him to Canada, crying, laughing, all the joy and tragedy of the exiles from time immemorial. Relatives long thought dead burst through the throng to greet father or mother or brother or sister. Canadian Mennonites searched everywhere for some relative, from whom they had parted so long ago, only to be told that the object of their search had fallen victim to famine, or had died of a broken heart when everything had been swept away before the onrush of the contending armies. A great happiness, and some sadness, such was the reunion of the Mennonites. Then the first wave of emotion had passed, and calmness began to reassert itself, the newcomers massed in a body. Gerhard Ens mounted a small platform and introduced Rev. David Toews to the immigrants as the spiritual head of the Mennonites in Western Canada, and as the Chairman of the Canadian Board of Colonization." Here follows part of address, at the conclusion of which "The newcomers burst into a song of greeting, — "Gott gruesze euch". This was followed by a hymn of thanksgiving, — "Nun danket alle Gott". Then followed an address by Rev. Abram Hamm, the spiritual leader of the newcomers. Then, "A great hush fell upon the asembled thousands, and to the Canadians came a soft slow chant, — "Lobe den Herrn den Koenig den Ehren", which is the German equivalent of our own "Praise God from whom all blessings flow'. Besides being a favorite hymn of the Mennonites, it is their nearest approach to a national anthem. Softly the chant rose and fell, seeming to be an expression of the great tragedy and heartbreak of the Mennonites. Then the Canadian Mennonites took up the song, and the tone increased in volume, growing deeper and fuller, until the melody was pouring forth from several thousand throats. When the first note of the song burst upon the air, every Mennonite removed his hat, and the others present paid like tribute. There were many in the crowd who had sprung from other races, but the significance of the song was manifested to them when they saw their Mennonite friends bare their heads, when they saw grown men, whom they had known for years burst into tears. The short ceremony of welcome was soon concluded, and the strangers separated into little groups and filed away to the long line of waiting automobiles, numbering four hundred and fifty".

HOLY AND REVEREND IS HIS NAME

The works of his hands are verity and judgment; all his commandments are sure. They stand fast for ever and ever, and are done in truth and uprightness. He sent redemption un-

to his people: he hath commanded his covenant for ever: holy and reverend is his name. Psa. 111:7-9.

The Psalmist in his entire chapter inciteth us to praise God for His glorious and gracious works, telling us in verses 1-9 how wonderful those works are, what he has given and shown to those that love him and ends up the 9th verse by saying, "Holy and reverend is his name".

Yet there are many who are acting in the capacity of servants to that holy and reverend Lord who apply and wish to have applied the word Reverend to their name.

It may be said that the word holy is also applied to the names of His servants, but let us remember that this word is very often used by the inspired writers of the New Testament in connection with the saints while the word reverend is never used in that connection by them.

The word Reverend is found only once in the Bible and there applied to that Supreme Being, the Lord our God, so can we not realize that it should never be used as an appendage to the names of us poor mortals here below, be we deacon, minister or bishop.

I believe that it is quite often used thoughtlessly while on the other hand I am also positive that it is used by many in ignorance, but be the reason for its use what it may I feel sure that if we but stop and think over it we would never use it again nor wish to have it used in connection with our name for it belongs not to us.

May the dear Lord help us to give due reverence to Him who is worthy of it, namely to Him to whom it is applied in Psa. 111:9.

Elmer G. Swartzendruber.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kan. Jan. 13. Dear Uncle Jake and all Herold readers; Greeting in Jesus' name. I will again write for the Herold and answer Bible questions as I found them. No. 323, What is the crown of glory? Ans. The hoary head; Prov. 16:31. No. 324 To whom did Jesus say The world can not hate you? Ans. To his brethren; John 7:7. No. 325, What is better than laughter? Ans. Sorrow; Eccl. 7:3. No. 326, Who said woe unto you that laugh now? Ans. Jesus. Luke 6:25. I also memorized 11 English Bible verses and 5 German Bible verses, and 3 verses of English song. The weather is nice today. We had some snow during New Year's week. I will close with best wishes to all Wilma Yoder.

Greentown, Ind. Jan. 14, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers: I will try and answer Bible questions No. 325 and 326. I have memorized 18 English verses of song and 2 verses of German song. I received the Bible you sent me and thank you very much. My brother Jake's children have the whooping cough. I was there this afternoon. Your little friend. Fanny L. Yoder.

Dear Fannie: your answers to the Bible questions are correct.

Cousin Dan.

Elklick Pa. Jan. 13, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers: Greeting in Jesus' name. This is my first letter for the junior department. I am 11 years old and have some verses to report. There are 24 English and 2 German verses and the Lord's prayer in English and 37 hymn in English. Will close with best wishes to all. Sarah Yoder.

Pigeon, Mich., Jan. 14, 1924. Dear Uncle Jake:---- Greeting to all who may read this. This is the first time I write for this little paper. I am a little boy nine years old. I want to report the verses I have learned. They are 30 English and 3 German Bible verses and also the Lord's Prayer in German and English and

I want to learn some more. I am glad to join this school and be a little scholar and have Uncle Jake for a teacher. We learn verses in Sunday School and repeat them together. Four of us go to day school. We drive the pony. We raised him in Missouri when we lived there. We have Bible School at present. Nevin Bender is our teacher. There are 42 students. I am named after my papa. I am the youngest of the boys. Uncle Jake knows my papa and mamma. My two eldest sisters are married. I have two nieces and one nephew. I will close with best wishes.

Jacob Wesly Shettler.

Cecil, Ohio. Jan. 17, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers; Greeting in Jesus' holy name. I have been reading the Junior Department so I thought I would write as I have some verses to report. I have memorized 60 Bible verses in English, the Lord's prayer in English and German, the 23rd Psalm in English and Beatitudes in English. I would like to have an English Bible with concordance if you have them when I have learned enough. It is snowing this morning. Dan Millers have a baby boy. I will close wishing God's richest blessing to all. Lena Miller.

Dear Lena:—Your letter was written on the very date that "Uncle Jake" fell asleep in Jesus. I am getting some of the letters ready for the next issue of the Herold, to help out until some one can be appointed to take Uncle Jake's place. As I am "Uncle Jake's" son I am sure you will not object if I sign my name

Cousin Dan.

Millbank, Ont., Jan. 21, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers: Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I am 12 years old and am in the senior third class in school. I have memorized 25 verses of song and 6 verses of prayer all in German and the Lord's prayer both in German and English. We are having stormy weather these days. I will close wishing God's richest blessing to all. Laura Schmidt.

Millbank, Ont., Jan. 21, 1924. Dear Uncle Jake and Herold readers: Greeting in Jesus' name. This is my fourth letter to the Herold der Wahrheit. It is pretty stormy today. I have memorized 15 verses of song in German and 5 verses of German prayer out of that little prayer book you sent me. I thank you for the prayer book. I received that post card and was glad to hear from you. If I have enough for that testament please send it. I will close wishing God's richest blessing to all who read this. Yours truly.

Nicholas Schmidt.

Milford, Ind., Jan. 24, 1924. Dear Uncle Jake and all who may read this: Greeting in the Master's holy name. This is my first letter for the Junior Department. I am 11 years old and am in the fifth grade in school. I have memorized the Lord's prayer, the ten commandments, the 23d Psalm and 30 verses, all in English. I have also memorized the Lord's prayer in German. The next time I write I will try and memorize as many verses as I can. How much do you allow for a German verse and how much for an English verse? I would also be very thankful if you would send me a pricelist of your books. I hope that Uncle Jake is over the gripp or flu. We are having very cold weather at present. Will close wishing the Lord's richest blessing to everyone.

Nora E. Miller.

Dear Nora:--See last issue for rules and rewards for memorizing verses. under the heading "Some necessary Remarks by Uncle Jake." I am not able to send a pricelist of books. Learn all you can and send in your reports. We look for a lull in child-

ren's letters which is not necessary. Write and address as before and we will see that they are taken care of.

Cousin Dan.

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich., Jan. 22, 1924

Dear Herold Readers: Greeting in Jesus' worthy name--in the name of One, who shed His precious blood on Calvary's tree for us; who broke the chains of death; who purchased a home in heaven for us. (Did He not rather purchase us, according to 1 Cor. 6:20 and 7:23; 2 Pet. 2:1; Rev. 5:9 and other references—to inherit a home—those "mansions prepared from the beginning of the world?" Ed.)

We were again blessed with spiritual blessings. On Sunday the brethren S. J. Swartzendruber and Menno Miller were with us. Eleven persons were received into church fellowship by water baptism. We hope and trust that they may not only have been received into fellowship with the visible church but especially into fellowship with Christ. May they grow in grace and in the knowledge of our Lord and Saviour Jesus Christ, is our prayer. Pray for the work at this place.

Noah Swartzendruber and family.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville Md., for Nov. and Dec. 1923 and Jan. 1924

Balance in Treasury $.50

Donations received—

November—

3, A Sister, Pa.,	$5.00
10, Upper Deer Creek S. S. Ia.	53.00
21, Defiance Co., Cong., Ohio	15.00
30, Two children, Hutchinson, Kans.	5.00

December—

3, Thanksgiving Offering, of Home Cong. M. and Pa.	65.93
10, A Brother and Sister, Mich.	5.00
14, Lewis Co., Cong. N. Y.	115.00
14, Asa Odendorf, Bittinger, Md.	10.00
15, North Sharon S. S., Ia.	19.50
15, One S. S. Class for committing verses, Ind.	1.60
15, A Brother and Sister, Mich.	2.50
20, A Girl, Bennett's Switch, Ind.	8.00
20, First State Bank, Grantsville, Md.	15.00
24, Earnings of Children, Pigeon, Mich.	120.00
24, Sand Hill Cong., Akron, N. Y.,	35.75
26, Christian Endeavor Society, Grantsville, Md.	10.00

January

7, Earnings of Children, Kalona, Ia.	77.00
19, A Brother & Sister, Pa.	3.00
19, Townline Cong., S. S., Ind.	25.00
19, A Brother and Sister, Pa.	1.00
29, A Brother & Sister, Ind.	15.00
Labor returned by Workers	82.00
Total donations	$689.28

Allowances for Children in Home on Support

Colerider boys	$ 52.00
Kuhns children	80.00
Moore children	137.00
Valdiserri boys	53.00
McMillen children	1.60
Schoonover child	20.00
Norris child	30.00
Shriver children	35.00
Cooper children	32.00
Fields baby	5.00
Leith children	15.00
Total allowances	$460.60

Expenditures

Flour and Feed	$131.73
Groceries	9.45
Sugar	47.60
Mellins Food	10.50
Medical Necessities	6.90
Butter	74.60
License and Gas for Auto	15.31
Second hand Auto and License	108.46
Light and Power service	34.43
Dry goods	78.65
Freight and delivery expenses	18.58
Hardware	50.11

Shoes	146.86
Yeast	12.60
School Desks	56.60
Labor	221.00
Coal	17.05
For taking one child to Girls' Training school at Reisterstown, Md.	19.30
For bringing one child back from Hilsboro, Md.,	11.12
For bringing one child from Cumberland, Md.	3.22
For bringing Mary Sape from Horton, W. Va.	16.21
Total Expenditures	$1,090.27

Summary

Donations	$ 689.28
Allowances	460.60
Bal. in Treas. Nov. 1, 1923	.50
Total	$1,150.38
Bal. in Treas., Feb. 1, 1924	$ 60.11
Bal. due on Building Fund, Feb. 1, 1924	$ 281.26

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: Canned and dried fruit, beef, mutton, liver, pudding meat, sausage, eggs, chickens, celery and sweet potatoes.

We received as a donation 100 pounds of granulated sugar from Lichtliters store in Elk Lick, Pa.

We received a five-gallon can of extracted honey from a Brother, Ia., which was much appreciated.

During the three last months we admitted 16 children, eight committed to the Home and eight on support which made it necessary for us to ask those supporting theirs that were not in such needy circumstances to take their children home, and so succeeded in getting seven out, thus making room for others; three children committed to the Home were placed in homes on trial; one boy five years old with Mr. and Mrs. Beamen, Grantsville, Md.; one girl 12 years old with Brother John Gascho's and one girl 4 years old with Brother Nick Gascho's, Pigeon, Mich.

At the present we have 66 children, all enjoying good health and many other blessings for which we feel thankful to our kind heavenly Father and also wish to thank all the brethren and sisters who so kindly sent us provisions and clothing. We have great cause to remember the dear children who were so busily engaged during the summer months and sent their earnings here to help along in the work, did well and we hope and pray that God will so bless them that when they reach the age to be of greater service, their hearts and lives will be wholly given up to the Master in His service wherever they may be.

We crave an interest in your prayers in behalf of the work and the dear souls with which we are laboring from day to day.

The Workers.

P. S. Some one may be interested to know about the second hand auto in this report, so will say that our old car was becoming delapidated and quite well worn, and the garage people at Grantsville offered this car to us for $100.00 which we felt was a bargain, as this car is yet in very good shape, so we took advantage of the opportunity and bought it.

(We voluntarily add our testimony that Bro. Brenneman's old Ford car was "well worn." In the above postscript he had also described it as "rattley" which we edited to dilapidated, however either term was applicable.—Editor.)

A STATEMENT BY THE AUTHOR OF THE BOOK "GLIMPSES"

A man once said to me: "Why don't you produce real spiritual results, instead of being so critical in your book "Glimpses?"

Now, I am a believer in producing spiritual results. I believe in people being spiritual, and that we should love one another fervently, and enjoy real Christian fellowship with each other. But the conditions that I found in many homes were such that they blocked the way to the realization of the above fruits.

And, as I was not in a position to change those conditions at once for the better, my aim was to point out to the people the things that were a hindrance to their home life and spiritual life.

I admit that the book seems critical, a whole lot more than it would, if it had been the intention to give the author's name in it.

However, I think the features that are called critical are simply recitals of conditions that existed in homes. Of course the locality where the book originated may have been unusual and readers must make allowance for that.

It was largely so in the time of the prophets. The book of Jeremiah, for instance, is all of three-fourth criticism. People might have said to him, "Prophet; why don't you just produce spiritual results, instead of being so critical?"

To this the answer would have been something like this: "I cannot produce spiritual results among you, because you have blocked the way by your wrong doings. First put away your wrong practices and get right with God, then there will be spiritual results."

A careful reading will show that I do not criticise people whose methods are right. For instance the letters of Martyr parents in chapters 10 and 30. I strongly recommend right. These letters are given in the German. In fact the book is for those who can still read the language.

I seem to have the faculty for seeing through things and noting the causes that make them what they are. In practically all of my writings I am dealing with right and wrong methods.

(In my later writing my leaflets, number 3 and 4, I aim to point out the prevailing wrong methods in conducting the church services. Methods that defeat the purpose for which the services are supposed to be held.)

The class of people for whom the book "Glimpses" was made could spend any length of time gossiping about their neighbors, which is distasteful to me, but to tell people in print about the things that mar their family life, and Christian life, is a proper thing to do if the motive back of it is right.

It is true that "Glimpses" is radical and is different from other books, but it needed to be; I made it so on purpose so it would take effect, and it did take effect. But that was what did not suit some people. It came too close home. Then they studied out a way to silence it. They speedily circulated various belittling reports about its author, most of which were not true. In that way they literally gossiped it to death.

But, printing a book that tells the truth out of sight does not change the truth. If people can once learn that they must face the truth about themselves some time, it will help correct their lives.

Some very radical and eccentric men have in the past accomplished much good, and they can still if people will make allowance. Some of our best Christian men have endorsed "Glimpses," and I believe it really did good.

There is nothing seriously wrong with the book Glimpses. Every chapter in it contains truths that will stand the test in eternity when the objections to it will probably scarcely have a feathers weight.

Chris. L. Miller

Eureka, Ill.

The recognition of sin is the beginning of salvation.—Luther.

THE DEACON'S TENTH

You see, the elder had preached a most powerful sermon on Christian giving, in which he took what I called pretty strong ground. Among other things, he said we'd ought to do as much for our religion as the old Jews did for theirs an' while it was all right for to lay up for a rainy day, an' go ahead if we honestly could, we should set apart at least one tenth of our income as the Lord's money.

"Now, I think the elder went a leetle too far," said I to my wife, Huldy, as we was a drivin' home from meeting. Givin' is well enough, but I get almost tired of hearing these ministers forever diggin' about it."

"Waal, Lyman," says Huldy, "why don't you try givin' a tenth—try it for one year anyway?"

"My," says I, "as if I didn't give mor'n that now; it's two shillings and fifty cents every time I turn around, to say nothing o' the contribution to big objects. If I get home with a dollar in my pocket, I think I'm a lucky feller."

"Then I'm sure," says Huldy with that queer smile o' hern that she sometimes has, "it'll be a real savin' to ye to go into systematically a givin' yer tenth."

Now I hadn't any idea of doing it an' keeping a reckonin' of what I contribute; in fact, I thought about lettin' yer right hand know what yer left hand was a doin' was rather again it, but somehow Huldy has a queer way o' takin' things for granted an' though the mildest o' women, she generally manages to carry her pint. Next mornin' I see her makin' a book out o' some sheets o' paper an' rulin' 'em off an' stitchin' on to 'em a pasteboard kiver on the outside she writ in big letters that was plain to read as printin', "The Lord's Money." This she handed to me and said nothing. That very week I got pay for my wheat. It was an uncommon good crop; it come to $600. I was sittin' by the fire a counting it up with some satisfaction when Huldy just stuck that book, "The Lord's Money" right under my nose.

"What's that for, Huldy?" says I.

"Why, for the tenth," says she.

"Bless my soul, that would be sixty dollars," says I, a wriggling an' twistin.' "I can't stand that."

She didn't say nothin', but set a watchin' me an' I knew it warn't no use a dodgin' her, so I took out six ten-dollar bills all crisp an' new an' laid them in a pile.

"Yes, yes," says I, a tryin' to screw my face into a smile, an' act as if I'd been calkerlatin' all the way thru to give 'em.

Ye see, there was an awful sight of old Adam in me. I just sit there begrudgin' that money. I most wished the wheat hadn't come to so much. Then I happened to remember what the elder had said in his sermon: that it would be a mighty hard wrench on us at first to give a tenth; but that when the fingers had got crooked up a graspin' this world's goods 'twas hard to get 'em straightened out, but that when we'd become used to this way o' givin' we'd enjoy it an' be blessed in it as much as in prayin' an' readin' the Scriptures. A thinkin' on that sermon I made up my mind I'd double my subscription for the elder's support an' that would just about take the sixty dollars.

As I harvested my crops an' sold 'em, I was astonished to see how the Lord's pile grew an' I had a hard time to know where to invest it so 'twould do the most good. An' I was gettin' over the wrench a little, until my interest became due. The year before old Uncle Nat had died an' most onexpectedly had left me $3,000. If the legacy had dropped from the skies, I could not have been more surprized. Now I had $300 a comin' in from it, and it most killed me to take thirty out and put it aside for the Lord. I couldn't help whinin'. "Now, Huldy," says I,

"don't ye believe the old Jews deducted their taxes before they laid by their tenth?"

"I dunno," says she. "We might read up Leviticus and Numbers an' Deuteronomy an' see."

"Bless my soul, Huldy," says I, I'd rather pay the whole thirty dollars than wade through all them books, an' then," says I, a thinking hard, "accordin' to what these agents that come around beggin' say, I suppose it would be a good pecooniry speculation to give to the Lord. They tell about throwin' out crackers an' them comin' back loaves, an' show how them is blessed in their basket an' in their store that bestows their goods on the poor. Anyhow, I've made up my mind to try it."

"Now, Lyman Tubbs, don't you go into this business with no such worldly motives. If you do, you'll be worse than Ananias and Sapphira, who was struck dead at once. Note but that the Lord has said, "I will never leave thee nor forsake thee, and prove me herewith," but if ye undertake to drive a sharp bargain with him, ye'll find out that he'll get ahead of ye every time. Now, He's given us all we have an' I'm thinkin' He'll ask us some mighty close questions about the way we've used it."

"Huldy didn't very often preach but when she did, her sermons were what I called pinted. Time passed on, an' I got to givin' my tenth. I didn't squirm over it as I did; in fact, I got kinder raised an' to feelin' liberal. I didn't sell so much as a turkey without putting aside tithes of it. It happened in the summer that my wife's cousin Silas an' his family came to see us, an' I was a braggin' about givin' my tenth, an' I supposed he'd never heard o' such a thing, but Silas says, says he; 'I've done it ever since I was converted. I earn two dollars a day an' every Saturday night I jest lay aside one dollar and twenty cents an' pray over it; it's sacred; it's the Lord's money."

"Don't ye take your livin' out o' it first?"

"Yer what?" says Silas, amazed. "It's jest so much I earn an' the ability to earn it comes from the Lord. an' I joyfully give back to Him the little part."

"But," says I, "ain't that kinder risk? Ye might be too sick, or yer work give out; I should be a little fearsome."

"There are promises," says Silas: "'My God shall supply all your needs,' an' 'Lo I am with you'—they are all yea an' Amen."

Well, if I didn't feel small after that! There were all those broad acres that had fed us, an' those big trees in the woods that had kept us warm—blessin's upon blessin's that I hadn't counted—an' here was Silas with nothin' but his hands, an' yet so willin' hearted an' doin' so much. When I carried him an' his folks back to the city, I jest filled my wagon box full of things an' felt as if I was givin' directly to the Lord.

"Well, my tenth grew; half the time I didn't know what to do with it. I was over to the elder's one day an' he was tellin' me of a school near by, which he thought would be a good place to send our Thomas. He noticed how crazy the boy was for books and learnin' an' the minister said he'd a cousin livin' just out of the village, that would take good care o' Thomas an' board him an' he'd be under good Christian influence.

"What do you say, Huldy?" says I, as soon as I'd got home.

"I'd like for him to go," says she "an' for the elder's boy to go with him."

"Sure enough, he should, an' that would be a use for the rest of my tenth an' Thomas an' Fred was awful good friends, for they was like David and Jonathan."

"An' what do you think? There was a revival that jest struck that school like a big wave, an' in fact, the whole community, an' both the boys were

converted, an' you can't think how I felt so glad about it, an' kinder streaked, too, for I knew it warn't none of my doin'. I'd been sech a poor, good-for-nothin' Christian all my life, it was enough to set my Thomas again the Lord. We got the good news Saturday morning, and in the afternoon was the covenant meeting. It was jest about a year from the time that Huldy handed me "The Lord's Money" book. I remembered how I'd got up in the meetin' room, an' talked, not because I'd had anything to say, but bein' a deacon, I felt as if I ought to, an' told the brethren I hadn't made no progress, an' all that was jest what I commonly said. How could I talk that way now, when I'd had a year o' sech uncommon blessin' an' with Huldy beside me a cryin' for joy because our Thomas had been converted? No, I couldn't keep from breakin' down an' thankin' the Lord for His goodness to me an' mine, an' I knew that givin' my tenth, tho it had come so grudgingly, had been a help to me. I warn't sech a small. raspish critter as before.

It's now been a good many years that we've been a tryin' this tenth business, an' I wouldn't go back to the old helter-skelter way o' givin' for anything. Huldy has jest been to the city to see the children, an' she came home with her face all aglow. Our Thomas and the minister's Fred, who married our Mary, have gone into business together an' are doing first-rate. But that isn't the best of it; they started a mission in the wickedest part of the city, and Huldy says it did her old soul good to hear those young voices a tellin' them poor, ignorant ones of the love of Jesus Christ, an' see 'em listenin' an' comin' into the kingdom.

As I'm closin' I've got this much to tell you: if you want to be a happy Christian, you must let your prayin' an' praisin' an' givin' go together, an' I will say that Huldy never did a better thing for me than when she gave me that "The Lord's Money" book. — Sel.

THE LABOR OF THINKING

Of all hard work, thinking is the hardest. The labor that strains the muscles and sets the perspiration to flowing from every pore, is child's play compared with the labor of real thought. Indeed thinking is such hard work that multitudes of people can never bring themselves to try it. A wise man said many years ago, "There is no expedient to which a man will not resort to avoid the real labor of thinking."

School life should develop our power of thinking, but it fails to do so, in many cases, because the students go on year after year, dodging the labor of thinking as far as possible. Some who with ease recite a history lesson are only using their memories. Now a good memory is an excellent thing to have, but the best memory in the world cannot take the place of the power to think, though many people try to use it as a substitute. The student who as he works his problems keeps his eye upon the rule, is working mechanically, sparing himself as far as possible the necessity of thinking.

Think! Think! Think! It is hard work, but never mind. The most disastrous form of laziness in intellectual laziness. If you learn to set your brain to work and keep it working, you have mastered the biggest part of the secret of success.

The path of least resistance is the one that appeals to most people. They use their memories instead of their reason, because it is easier. They adopt the opinions of their neighbors, instead of thinking the things out for themselves, because it is easier. Such people go through life with their most potent weapon rusted in its scabbord.

You have a brain, and you are obliged to use it a little, in order to keep out of the defective class. But

just as some people in breathing use only the top of their lungs, and creep around pale and weak, only half alive because only half of their blood is oxygenated, so vast multitudes use only a few cells of their brains, and that wonderful organ becomes so flabby and feeble from disuse. It is time for some of you to stop dodging the labor of thinking. If you once conquered your distase for thinking, all other victories would be easy. — David S. Lewis in the Youth's Companion.

Whosoever therefore shall humble himself as this little child, the same is greatest in the kingdom of heaven.—Matt. 18:4.

MARRIED

Cross—Hershberger.—Albert Cross of Midland, Mich., and Iva Hershberger of Goshen, Ind., were united in the bonds of holy matrimony at the home of the bride's parents, Pre. and Mrs. E. E. Hershberger on Oct. 28, 1923, Bish. Sam. Hochstetler officiating. May the Lord richly bless the union.

Schrock—Miller. — Erwin Schrock of Topeka, Ind., and Fannie Miller of Goshen, Ind., were united in bonds of holy matrimony at the home of Joe Schlabach on Nov. 15, 1923, Bish. Sam. Hochstetler officiating. May the Lord richly bless them thru life.

Steery — Ashleman. — John Steery of Grabill, Ind., and Hannah Ashleman of Hicksville, O., were united in the bonds of holy matrimony at the home of Mr. and Mrs. Christ Lengacher on Nov. 29, 1923, Bish. Sam. Hochstetler officiating. May the Lord richly bless them thru life.

E. S. H.

Wittmer—Stoll.—On Jan. 31, 1924, at the home of the bride's parents, Amos and Mary Stoll, of Montgomery, Ind., David Wittmer and Katie Stoll were united in marriage by Bishop Peter Wagler. May the Lord richly bless the union.

CORRESPONDENCE

Greentown, Ind., Jan. 21, 1924. Editor and readers of the Herold:— Greeting all in peace and wishing a blessed New Year. Ah, winter is here. The second zero spell with about 7 in. of snow this time, but very little sleighing. A few school trucks out to church and S. S. All attendance quite small now for 3 Sundays. Quite a number are having measles and whooping cough, otherwise health is usual. Why have we not more correspondents and subscribers for the Herold? Quite a few of the many families of the Old Order and Conservative Amish are not getting the Herold.

Is there a reader who knows a remedy to have the Herold go to more of these homes mentioned? Or on the other hand, why should it not be published? Sometimes I am discouraged and think we might just as well do without it.

Then the next number that comes as I am looking over the headlines and read articles by D. E. M. or S. S. and Uncle J. S. and some of the children's letters and other matter then I think well, one number or issue is worth the one dollar, and then the other numbers were cheap enough—yes.

I think there are some more of the readers that have not yet sent in their talents or thoughts about spiritual conditions and how could be brought about a more harmonious understanding over the difficulties now existing among the Amish folks. The harvest is great but alas the laborers are few, of the kind that Jesus calls for. Who will say yes? Now then comes the call, "Prove all things: hold fast that which is good.

Cor.

Troyer D J jan21

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. März 1924. No. 5.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Führe mich.

Führe mich, die Nacht wird dichter,
Steiler wird der Weg zur Höh',
Doch von drüben winken Lichter,
Strahlen mild ins Erdenweh.

Führe mich, des Tages Schwüle
Drückt mich schmachtend erdenwärts;
Sanftes Geisteswehen kühle
Mir mein müdes, banges Herz.

Führe mich, das Wasser rauschet,
Mahnt mich leise an den Tod,
Und mein Herze gläubig lauschet,
Schaut entzückt das Morgenrot.

Führ' mich Vater, hör' mein Flehen
Lenke mich nach Deinem Rat:
Wie Du willst so will ich gehen
Kindlich auf dem Lebenspfad.

Editorielles

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott ,auf den ich hoffe." Ps. 91, 1.2

„Kein Mensch kann zwei Herren dienen . . . ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen."

Ungefähr ein zehntel dieses Jahres ist vergangen, was haben wir geplant für die übrigen neun-zehntel des Jahres? Sie fliegen schnell dahin.

Schon wieder ist es Zeit, um das Zeug bereit zu machen für die nächste Nummer des Herolds. Heute, den 19. Febr. wollen wir es auf die Post geben. Es sind jetzt schlimme Wege fort zu kommen, der Postträger verlaßt als Wellman, ehe der Postzug ein kommt, welches um 11 Uhr A. M ist.

Seit Samstag den 16, hatten wir trüb und neblig Wetter, doch kalt genug daß es frohr und Glatteis gab, so daß es schlimm ist, herum zu kommen. Letzte Nacht fiel ein wenig Schnee und ist noch trübe, nicht sehr kalt.

Diese Nummer des Herolds besteht fast aus fast alles originalem Material; wovon einige Artikel ziemlich lang verfaßt sind, aber dennoch belehrend und interessant, und sollten mit Ueberlegung gelesen werden; auch eine Anzahl Korrespondenzen von verschiedenen Brüdern an verschiedenen Orten, auch ein Brief von M. Horsch, Hellmansberg, Deutschland, in dem er die dortigen Umstände schildert. Auch bringen wir Hilfswerknotizen, gesammelt von Levi Mumaw, Scottdale, Pa. welche mehrstlich bestehen aus Dankschreiben von Rußland, für die geleistete Hilfe die den Notleidenden in ihrer Not zu teil wurde von ihren Brüdern in Amerika.

Vorige Woche bekam ich ein Schreiben von New York, von der „Federal Council of the Churches of Christ in Amerika (Incorporated). Deren Zweck es ist Mittel und Geld zu sammeln für die deutschen Kinder zu versorgen um sie am Leben zu halten, denn sie sind in großer Not.

Die Ueberschrift von dem Aufsatz für den Herold und andere Blätter ist wie folgt:

Unschuldige Kinder bezahlen den Krieg.

Wenn wir Raum haben, wollen wir diesen Aufsatz im Herold aufnehmen in dieser oder folgender Nummer, denn die Herold Leser sollten wissen wie die jetzigen Umstände in Deutschland sind; denn unsere Ureltern kamen fast alle von Deutschland und der Schweiz, und wir sollten ein Mitgefühl haben für die unschuldigen Kinder Deutschlands, denn sie haben nichts an der jetzigen Not verschuldet, weder an dem Weltkrieg vor einigen Jahren der in Deutschland und anderen Ländern geherrscht hat durch den Großmut und Eigendünkel der Großmächten, die gedachten, andere Nationen zu übermächten, daher jetzt die große Not und Trübsal über die heimgesuchten Länder, erstlich durch die Kriegsverheerungen auf mancherlei Art, und jetzt die Nachwehen des schrecklichen Krieges, Wehen wodurch hunderttausende von Menschen ihr Leben opferten um dem Kriegsgott zu dienen. O! was für ein Elend.

Wir wollen noch ein wenig erwähnen wegen der Redaktion von der Jugend Abteilung, welche durch „Onkel Jacobs" Hinscheiden unversorgt ist. Doch die Briefe, die einkamen nach seinem Hinscheiden, wurden abgeschrieben und werden gedruckt unter der Rubrik: Jugendabteilung. Aber es ist noch niemand angestellt um die versprochenen Belohnungen zu den Kindern auszuteilen; denn es nimmt ziemlich aufmerksame Arbeit dieses alles in Ordnung zu bringen. Wir bitten die Kinder, Geduld zu haben, bis jemand dazu angestellt ist, und wir bitten alle Heroldleser, bittet den Herrn daß er jemand willig macht, diese Sache zu übernehmen, um dem Herrn einen Dienst zu tun.

Editor.

Für den Herold der Wahrheit.

Dreizehnter Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

Zu unserem 12. Artikel haben wir die dritte Bitte getan in dem Unser Vater Gebet. Nämlich, daß des Vaters Wille geschehe hier auf Erden wie im Himmel. So fährt unser Herr fort und lehrt uns daß wir auch zu unserm himmlischen Vater beten sollen um unser täglich Brot. In den drei vorhergehenden Bitten haben wir gebeten für alle Menschen ins gemein. Nun aber in der vierten Bitte kommen wir näher an uns selbst, so daß unsere eigenen Mängel und Bedürfnisse abgeholfen werden möchten. Doch das Wort „unser" schließt unsere Mit- und Nebenmenschen auch mit ein „Unser täglich Brot gib uns heute." Nur für heute sollen wir beten. Nicht für morgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Morgen ist uns nicht verheißen. Wir sollen nicht an den morgenden Tag denken im Gebet. Nur heute. Unter Israel durften sie nur Manna sammeln für heute Und wenn sie mehr gesammelt haben, so ist es ihnen wurmig und stinkend worden. Ausgenommen am Sabbat durften sie es nicht sammeln. So sollten sie des Tags zuvor ein doppeltes Maß sammeln. So ist es frisch und genießbar geblieben.

Eben gerade so mit uns. Wir sollen jeden Tag um neue Gnade bitten. Zu diesem Endzweck hat unser weiser Schöpfer unser Leben in so kleine Zeitabschnitte von vierundzwanzig Stunden abgeteilt. Und sie so klar voneinander geteilt mit Sonnen-Auf- und -Untergang auf daß wir einen jeden Tag als eine neue Gabe Gottes ansehen möchten.

Jeremias hat es auch so angesehen. Klagelieder 3, 22. „Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß."

Wir sollten einen jeden Morgen als einen neuen Schöpfungstag betrachten zu Gottes Ehre und ihn bitten um neue Gnade und tägliches Brot. „Unser täglich Brot gib uns heute." Das schließt in sich unsere heutige Bedürfnisse, beides für Leib und Seele.

Ich will hier folgen lassen, was ein alter Schreiber geschrieben hat im Jahre 1527. „Gib uns heute das tägliche Brot." Und wenn mir Gott mehr gibt als ich bedarf und sehe meinen Nächsten Mangel oder Hunger leiden und teile nicht mit ihm; ich spreche es sei mein, so ist das schon erlogen, daß ich über meine Brüder gebeten habe, dieweil ich das nicht mit ihm teile, wie mich Christus gelehret hat."

Hans Langmantel. Und ich sage Amen zu obigem „Gib uns heute". Wir haben kein Anspruchsrecht als nur auf Gnade haben wir uns zu verlassen. Wir haben nichts verdient. Gott ist uns nichts schuldig. Alles war wir verdient haben ist die Hölle. Aber Gott liebt uns als ein Vater seine Kinder. Und wenn sie ihn bitten ums Brot, so wirft er ihnen keinen Stein vor, sondern aus lauter Gnade gibt er uns was wir bedürfen.

Aber weder die Güte noch die Macht Gottes ist ein Grund für uns stille sitzen, und ein Faulenzer aus uns machen. Wir sollen arbeiten und mit den Händen etwas Gutes auf daß wir haben zu geben den Dürftigen." Eph. 4, 28.

Im Schweiß des Angesichts sollen wir unser Brot essen. Auch sollen wir kein Geld ausgeben für unnötigen Luxus. Wir sollen unser zeitliches Gut halten als Gottes Schatz, und wir nur Haushalter und sind verantwortlich was wir damit tun. Ja, wenn die abgemagerten Notleidenden in Europa das hätten, was Amerika unnötig spendet, für groß angesehen in der Welt und an Vergnügungsplätzen zu gehen und für Tabak und für teure Autos. Und so könnten noch viele andere Sachen gemeldet werden, die für nichts sind als nur für die Lust im Fleisch und Begierden des Herzens und den Weltsinn zu befriedigen. So könnten sie sich satt essen und mäßig kleiden. Und die Engel Gottes im Himmel, die allezeit auf das Angesicht ihres Herrn schauen, würden sich freuen. Und der Segen Gottes würde über Amerika kommen denn: „wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten." Spr. 19, 17.

„Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben."

„Unsere Schulden." Ja eine jede Sünde ist eine Schuld gegen Gott. Und dieweil die Sünde die Ursach ist, und das große Hindernis um die Güte Gottes zu erlangen, wie wir in der vierten Bitte gebetet haben, so folgt notwendigerweise die Fünfte um alle Hindernisse wegzuräumen. auf das wir desto fester auf Gott vertrauen können, und auf seinen Segen warten, beides in zeitlicher und in geistlicher Hinsicht, ja Seelen Speise.

Die Sünde ist das große Hindernis, den himmlischen Segen zu erlangen. Dieweil wir fühlen in der Seele, daß uns die Sünde noch immer anklebt und träge macht Ebr. 2, 1. So beten wir um Vergebung. Und wir beten nicht nur eine einfache Bitte, sondern wir beten daß der Vater uns vergeben soll, gleichwie wir vergeben die wo sich an uns versündigt haben.

Die Bitte erinnert uns dann, wie notwendig es ist, um zu beten für ein vergebendes Herz.

Ja, o lieber himmlischer Vater, ein vergebendes Herz wollest du in uns wirken durch den heiligen Geist, auf daß wir nicht dein gerechtes Urteil auf uns selbst beten. Amen.

Das ist doch sehr wichtig und bedenklich. Wenn wir nicht willig sind unsere Mit- und Nebenmenschen ihre Sünden zu vergeben, und das nicht nur mit dem Mund, sondern von Herzen, so fallen wir unter das Gericht. Solches lehrt uns der Heiland deutlich. Matth 18, 23 bis Ende. Ja, unserer Sünden gegen Gott sind so viele und mit zehntausend Pfund verglichen. Was wollten wir ihm antworten wenn er sagen würde: „Bezahle mir was du mir schuldig bist." Müßten wir nicht antworten, unsere Güter sind alle verschwendet, wir haben nichts zu bezahlen. Gott sei mir Sünder gnädig, vergib sie mir, gleichwie ich denen vergebe die an mir sündigen und wenn es auch siebenmal des Tages ist. Ja wir können dem nicht begegnen, der über uns kommt mit zwanzigtausend, wir müssen die Hände aufheben und um Gnade bitten . Wir haben nichts zu bezahlen, wenn Gott mit uns richten würde nach seiner strengen Gerechtigkeit, so müßte er den Befehl ausgehen lassen: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus .

Aber Gott ist ein gnädiger Vater und aus Liebe hat er seinen einigen Sohn gesandt, um unsere Sünden zu versöhnen und den Weg der Seligkeit zu lehren.

Wir wollen dann hoffen, die zehntausend Pfund sind uns aus freier Gnade geschenket durch das große Versöhnungsopfer Jesu Christi.

Aber doch haben wir immer noch, nach

der Bekehrung eine innewohnende Sünde, das ist ein böses Fleisch zu bekämpfen, und fehlen alle mannigfaltiglich. Schreibt Joh. 3, 2. Darum bitten wir um Vergebung. „Das Wort vergeben, heißt, eine Schuld erlassen oder eine Gefängniskette auflösen. Und wenn wir das erste aus freier Gnade erlnagen, so sind wir auch von der Verdammnis losgesprochen, gleichwie Paulus lehrt Röm. 8, 1. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Aber doch hier ist eine Ausnahme gemacht, nämlich: die nicht nach dem Fleisch wandeln. Aber o liebe Brüder und Schwestern, ich bin sehr besorgt, daß manche Christenbekenner sich dieser Verheißung vertrösten und doch ihrem Fleisch oder der Lust im Fleisch treulich dienen und Tag für Tag sie befriedigen, wenn auch die Familie Mangel hat an Kleidern und Nahrung. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen (nicht sterben dürfen), wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben

„Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8. 13—14.

Letzteres wird oftmals im Anfang der Einleitungspredigt angeführt, daß er hoffe, wir sind alle hieher versammelt vom Geist Gottes getrieben, „Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder."

Und es paßt sich auch recht schön, und ich nehme keinen Anstoß daran. Aber es ist nicht wozu der heilige Apostel es angewendet hat. Er hat es angewendet auf die Ueberwindung des Fleisches.

Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, und überwindet, so werdet ihr leben.

„Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben." Unser Herr war sehr sorgfältig in dem Zusammenbringen des Gebetes „Unser Vater" so daß wir vernehmen sollen, wie und auf welche Weise und Bedingung wir Gnade und Vergebung zu erwarten haben.

Und daß diese fünfte Bitte die bedeutendste und wichtigste ist, unter allen Sieben, bezeugt er mit einen der doppelten Wiederholung, nach dem Gebet: „Denn wo ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben."

Hier sagt er nicht euer himmlischer Vater, sondern nur als ein Vater, der die Zuchtrute gespannt hat. Auf die Uebertretung.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Die Liebe, was sie ist, und wo sie her kommt.
(Fortsetzung.)

In Römer 12, 9: Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Wir können falsche Liebe haben Wir können Gott nicht lieben in einem scheinheiligen Weg. Wir können nicht unsern Bruder oder unsern Mit- und Nebenmenschen hassen und zugleich Gott lieben. Nein. Wir können nicht Gott lieben und unser Mitbruder verleumden Wir können nicht Gott lieben und zornig sein und fluchen, uns vollsaufen, Hurerei treiben usw. Wir können nicht Gott lieben und unserm Fleisch dienen Wer sagt, er liebe Gott und ist behaftet mit solchen und noch manchen andern Stücken, der hat wahrlich falsche Liebe. Im ersten Timotheus 1,5. Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe. Aber wir wollen nicht vergessen, das Paulus sagt von reinem Herzen und gutem Gewissen und von einem unveränderlichen Glauben. Ja, von reinem Herzen. Ich glaub es gibt fast keinen Menschen, der sein Herz allezeit rein halten kann, daß nicht zu Zeiten die bösen gedanken einkommen und etwas beherbergt werden: Aber derhalben können wir doch Gott lieben Aber wir müssen allen Fleiß anwenden und mit Gottes Hilfe probieren, unser Herz rein zu halten. Wir können nicht Gott lieben und einem Menschen, wo uns beleidigt hat, Böses vergelten. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Röm 13,16), Im zweiten Buch Mose 24, Auge um Auge, Zahn um Zahn usw. Matth. 6, 38: Ihr habt gehört, daß zu den alten gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. 39. Vers, Ich aber sage

euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Gott ist die Liebe, darum hat er Christus in die Welt gesandt, um das Gesetz zu erfüllen auf Golgatha. Aber das hat er alles getan für die Liebe zu den Menschen. Im alten Gesetz war es geboten, die Rache aus alten Gesetz war es geboten die Rache auszuüben an einander. Jesus aber änderte dasselbe, es ist jetzt ganz etwas anderes. Wir müssen jetzt Böses mit guten vergelten so uns jemand den Rock nehmen will, so sollen wir ihm auch noch den Mantel geben, so jemand nötigt, eine Meile mit ihm zu gehen, so sollen wir mit ihm gehen zwo. Ja, so jemand uns fraget für ein Commodation, so sollten wir immer willig sein, um mehr zu tun, als er von uns gefordert hat. Aber das alles aus Liebe. Wir sollten viel mehr nach Golgatha schauen und an Jesu Verspottung, Geißelung, Pein und Todesangst denken, so täten wir uns nicht so bald ärgern, wenn wir beleidig werden O! wie hat der liebe Heiland so viel leiden müssen. Ja er hat blutigen Schweiß geschwitzt, alles aus Liebe zu uns armen Menschen. O, wie wollen wir beflissen sein um ihm die Gegenliebe zu erzeigen.

In 1. Kor. 8, 1 lesen wir: „Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert, 3. Vers. So aber jemand Gott liebet, der ist von Gott erkannt. Ja Gott kennet die, welche ihn lieben. Galater 4, 9. Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja viel mehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn um wieder zu den Schwachen und dürftigen Satzungen, welche ihr von neuem dienen wollt. Jetzt will ich alle Leser aufmerksam machen, ob wir nicht vielleicht Satzungen zu viel dienen die nicht in Gottes Wort befohlen sind, vielleicht mit Ordnungsstücken oder alten Gebräuchen. Ich glaube fest, daß wir Ordnung haben müssen, aber ich glaub gerade so fest, daß wir einen Abgott von Ordnung machen können. Markus 7, 7—8. Vergeblich aber ists, daß ihr mir dienet, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts sind als Menschen Gebote. Ihr verlasset Gottes Gebot und haltet der Menschen Aufsätze von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen und desgleichen tut ihr viel. Siehe, sie ehrten Gott mit ihren Lippen, aber ihr Herz war ferne von Ihm, das half ihnen nichts, denn sie hatten nicht die Liebe zu Gott. Ich glaube, sie dachten in ihrem Herzen, wir sind besser, denn des Heilands Jünger, und andere Leute. Jetzt will ich uns Alt Amischen Leute fragen. Sind nicht von uns Leute wo sich einbilden und meinen, wir sind besser wie andere Verfassungen? Ich hörte schon reden, daß ich glauben muß, wir haben solche Glieder in unserer Gemein. Aber ich sag es ist ein großer Irrtum. Was hilft's mir, daß ich lange Haare zeige und mich einfach bekleide, und mich dann erhöbe über meinen Nebenmenschen, oder über ein Mitglied? O, wie betrügen sich solche Menschen, sie nehmen Schaden an ihren eigenen Seelen. Auf solche Art tu ich glauben können wir uns einen Abgott machen von unserer Ordnung und auch von alten Gebräuchen. Wenn wir es nicht tun aus Liebe zu Gott, so ist es uns kein Nutzen.

Paulus schreibt an die Korinther im 13. Kapitel: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redetete und hätte der Liebe nicht, so wär ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse u. alle Erkenntnis u. hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Wenn ich alle meine Habe den Armen gebe und ließ meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Wir können hier sehen, daß es gar nichts ausmacht, was wir Gutes tun, wenn wir es nicht tun aus Liebe zu Gott, so hilft es uns nichts. Ja, so war es nicht Tun aus Liebe, so tun wir es um uns einen Namen zu machen, bei den Menschen um die Ehre zu haben. Ja, um des Ehrgeizes willen, glaub ich. Ich denk, der Ehrgeiz ist eine Lastersünde. Ich bin besorgt, es hat wenig Leute, die nicht mehr oder weniger behaftet sind mit demselben.

Ich wünsche alle Leser täten dieses 13. Kapitel lesen und studieren, ich fühl ganz zu gering um mehr daran zu schreiben. Ich wünsche, ich könnte jemand treffen, der mir dasselbe könnte auslegen. Der D. E. Mast möchte eine Auslegung haben

auf dasselbe. Ich wünsche er gäbe sie durch die Spalten des Herolds. In 1. Kor. 10, 14 daß wir alles was wir tun in der Liebe tun sollen.

2. Korinther 6, 4—6: Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsale, in Nöten, in Aengsten, in Schlägen, im Gefängnis, im Ausruhen, in Arbeit, in wachen, in fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe. Paulus hatte eine so starke Liebe zu Gott, daß es nichts ausmachte wie die Juden ihn behandelten, er ward doch nicht schwach in seiner Liebe zu Gott. Nein seine Liebe zu Gott war so groß daß Gefängnis und Banden, Fährlichkeit, Ja er hat zweimal vierzig Streiche gelitten, weniger eins, er war unter den falschen Brüdern und doch ist er nicht schwach und gefärbt worden in der Liebe Gottes, er ist treu geblieben in seiner Liebe zu Gott. Ja keine Widerwärtigkeit konnte seine Liebe zu Gott färben. Wenn wir die ungefärbte Liebe Gottes haben, dann tut alle Widerwärtigkeit, aller Kummer, alle Trübsal, alle Angst alles Leiden, unserer Liebe zu Gott nicht eine andere Farbe geben, nein, sie bleibt grad so fest stehen, daß nichts uns scheiden mag von der Liebe Gottes.

Ja ,wenn wir die ungefärbte Liebe Gottes haben, so gelüstet uns nicht um an fair, shows theatres, ballgames Picnics; es gelüstet uns nicht zu tanzen, und zu sein, wo Torheit getrieben wird. Nein, wir wollen sein wo Gottes Wort verkündigt wird oder von demselben geredet wird. Wir wollen in die Gemeinde und in die Sonntagsschule gehen, obwohl wir keine Sonntagsschule in unserer Jugend haben. Ich glaub es wäre ein großer Schritt vorwärts gemacht für unsere Jugend, wenn wir sie hätten oder anfangen täten, weil es so viel besser für sie wäre als an denen crowds wo ich besorgt und überzeugt bin, daß nicht alle Sachen vorkommen, daß Gott eine Liebe dazu hätte.

Lasset uns 2. Kor. 8,7—9 betrachten, ob unsere Liebe zu Gott reich ist und ob sie recht ist. Wann unsere Liebe zu Gott recht ist, dann tun wir ihn über alles lieben. Wer diese Welt oder die zeitlichen Güter, Weib oder Kind mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht wert. Wir lesen daran in Matthäi 10, Galater 5, 6: Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube der durch die Liebe tätig ist. Dieses zeugt wiederum daß alles war wir tun, in der Liebe geschehen muß, oder es ist von keinem Wert. Es zeigt auch, daß wir glauben müssen. Wir können keine Liebe zu Gott haben so wir nicht glauben, daß er sei. Wir müssen zuerst glauben, daß er sei, und seinem Wort auch glauben und dann ihn und sein Wort lieben und es beweisen mit unserem Leben, so wir sagen, wir glauben an Gott und tun nicht suchen nach seinem Wort zu leben so verleugnen wir Gott und daß ist dann Unglauben, dann machen wir Gott zu einem Lügner. O der Unglaube ist die Wurzel aller Sünde.

Die Liebe ist eine Frucht des Geistes, wir können die Liebe nicht haben ohne der Geist tut es mitteilen.

Joh. 13, 14—15. Hier merken wir, daß eine Gemeinde in Liebe bei einander sein soll, aber nicht in der natürlichen Liebe,, sondern in der wahren Seelen Liebe. Ich glaube, eine Gemeinde, wo nur die natürliche Liebe hat wird bald verzehrt werden. In Epheser 5, 2: Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und sich selbst für uns hat dargegeben, für uns zur Gabe und Opfer. Christus hat sein Leben gegeben für die Seelen der Menschen so fördert dieses uns auch so es nötig wär um unser Leben zu lassen um unserm Nebenmensch seine Seele zu erretten. Aber jetzt wundere ich ob wir eine solche Liebe haben daß wir in Wahrheit ein solches Gefühl hatten um solches zu tun. Ich glaub wir würden am ersten suchen unser Leben zu erretten. Aber Jesus suchte der Menschen Seele zu retten und nicht sein eigen Leben In Phillipper 1, 9 lesen wir wieder wie wir reich sein sollen in der Liebe, wie schon zuvor gemeldet.

M. J. Troyer.

(Fortsetzung folgt.)

Wer sich in seiner Armut zufrieden fühlt, der ist reich.

Unsere Jugend Abteilung.
Kinder-Briefe.

Apple-Creek, Ohio, den 13. Januar 1924. Lieber Onkel Jacob und alle Herold Leser, zum Ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will auch wieder schreiben für den Herold; und will probieren Bibel Fragen beantworten, so gut als ich kann Fr. Nr. 325: Was ist besser denn lachen? Antw.: Trauern ist besser denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Fr. No. 328, wer hat gesagt: Wehe euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Jesus hat dieses gesagt. Luk. 6, 25. Die Leute sind gesund so weit als ich weiß; wir haben kalt und schneeiges Wetter. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen zu allen.

Andreas D. Mast.

Apple-Creek, Ohio, den 13. Januar 1924. Lieber Onkel Jacob und alle Herold Leser. Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will auch wieder schreiben für den Herold und will probieren die Bibelfragen beantworten, so gut wie ich kann. Fr. 328. Was ist besser denn lachen? Antw.: Prediger 7, 4: Es ist Trauern besser denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Fr. 326 Wer hat gesagt: „Wehe euch, die ihr hier lachet! denn ihr werdet weinen und heulen?" Antw.: Jesus hat diese Worte gesagt. Luk. 6, 25.

Das Wetter ist kalt und schneeig, ich gehe als in die deutsche Schule, ich bin 12 Jahre alt und bin in dem achten Grade. Die Leute sind gesund in der Umgegend so weit als ich weiß. Ich will nun schließen mit den besten Wünschen an alle die meinen Brief lesen.

Eli D. Mast.

(Liebe Gebrüder Andreas D. und Eli D. Mast, wir danken euch für eure Briefe vom 13 Januar, die aber erst ankamen nachdem der Onkel Jacob gestorben war; dieselben wurden dann dem Editor des Herolds überreicht um in den Herold einzutragen. Die Bibel Fragen habt ihr richtig beantwortet, dank dafür und eure Briefe. Bis jetzt ist noch niemand angestellt um die Jugend Abteilung zu übernehmen; Bittet den Herrn, daß er jemand willig macht um diese Stelle zu versorgen, die Sache wurde schon etwar besprochen von der Pub. Board. Wir sprechen der Jugend zu, um Geduld zu haben bis jemand angestellt wird.

Wir achteten es für schicklich, die Briefe wo auf Hand sind von den Kindern zu veröffentlichen im Herold, so daß die Schreiber sehen können daß ihre Briefe eingetragen sind, und Kredit gegeben im Herold für ihre Arbeit. Ed. S. D. G.)

Millersburg, Ohio. Januar 27. 1924. Lieber Onkel Jacob und alle Heroldleser. Zum ersten einen herzlichen Gruß an euch alle. Ich habe 5 Verse gelernt aus dem Testament und 2 aus dem Liederbuch, alle deutsch. Du fragst welches Liederbuch ich gerne hätte. Ich denk ich nehme das Güngerich Liederbuch, wenn ich genug Verse gelernt habe. Die Leute hierum sind alle schön gesund, soweit mir bekannt ist. Ich gehe als in die Schule. Ich will nun beschließen mit Wünschen des besten an alle die meinen Brief lesen.

Lena A Mast.

Lieber Onkel Jacob! Zum ersten einen freundlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe das Lied: „Kommt liebe Kinder, kommt herbei, 10 Vers, und „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ" 3 Vers, und „An Jesu denke oft und viel", 7 Vers, auswendig gelernt. Und ich hab 4 Bibel Fragen gesucht zu antworten. Frage 323, Was wird in heiliger Schrift eine Krone der Ehren genannt? Antw.: Graue Haare sind eine Krone der Ehren; Spr. 16, 21. No. 324, Zu wem sagte Jesus: „Die Welt kann euch nicht hassen? Antw.: Zu seinen Brüdern; Joh. 7, 7. No. 325: Was ist besser denn Lachen? Antw.: Trauern. Pred. 7, 4. No. 326, Wer hat gesagt: Wehe euch, die ihr hier lachet? Antw. Der Heiland. Lukas 6, 25.

Wir sind noch schön gesund, Gott sei gedankt dafür. Das Wetter ist kalt und hat ein wenig Schnee.

Ich will nun schließen und noch alle herzlich grüßen.

Mary Amstutz.

Poplar, Pa. 19. Jan. 1924. Lieber und werter Freund Onkel Jacob. Zum ersten einen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will die Bibel Fragen suchen zu antworten. Fr. 323: Was wird in heiliger Schrift eine Krone der Ehren genennt? Antw. Graue Haare. Spr 16, 31. Fr. 324: Zu wem sagte Jesus, die Welt kann euch nicht hassen? Antw. Zu seinen Brüdern, Joh. 7, 7. Ich wundere ob das seine natürlichen Brüder waren? (Ja, wahrscheinlich waren es seine eigene, natürliche Brüder; Man lese aufmerksam das 7. Kap. Joh. bis zum 10. Vers, das macht es deutlich. Die Fragen sind richtig geantwortet, auch die zwei nächsten Ed). Ich habe auch das Lied: „Fröhlich pflege ich zu singen" auswendig gelernt, 18 Verse wenn man 3 Zeilen zum Vers zählt.

Das Wetter ist kalt, die Gesundheit ist ziemlich gut, Gott sei Dank dafür. So viel von mir. Katie Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Jesus im Tempel in seinem 12. Jahr.

Die Begebenheit Jesu wie er in seinem 12. Jahr in dem Tempel gesessen hat, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte ,und sie fragte, wird oft genommen, wie der junge Mensch sein soll der nach rechter christlicher Art sei, und so sind auch noch andere Begebenheiten in der Heiligen Schrift, wie der Herr die jungen Menschen oft braucht für sein Werk auszuführen. In 2. Kön. 5 .Kapitel lesen wir von solcher Begebenheit, wo die Soldaten von Syrien ausgegangen sind in das Land Israels auf einen Raub und haben eine Dirne oder Mädchen gestohlen und sie mit in ihr Land gebracht, und sie diente in dem syrischen Land dem Hause Naeman's der Feldhauptmann war des Königs zu Syrien, der war ein trefflicher, gut in Sinenen und hoch gehaltener Mann vor seinem Herrn; denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien. Der Naeman war aussätzig, eine ekelhafte und schreckliche Krankheit ,und da die Dirne oder Mädchen das hörte sprach sie zu der Frau: Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten Elisa zu Samaria! Der würde ihn von seinem Aussatz losmachen. Und darauf, diewiel diese fremde Dirne ihnen solches ansagte glaubte er ihr es. Wenn diese Dirne nicht gelehrt gewesen wäre in ihrem Vaterhaus von Jugend auf, daß Elisa ein Prophet Gottes wäre, dann hätte sie dem Naeman dies nicht verkündigen können, und wiederum, wann sie nicht immer mit der Wahrheit umgegangen wäre, zu Zeiten zweifelhafte Sachen erzählt hätte, dann wollte dieser Hauptmann sich auch nicht auf eine etliche hundert Meilen Reise begeben, denn er nahm Mannschaft mit Rossen und Wagen, auch Elisa, so sandte der Elisa einen Boten hin in das Land Israels kam und fand den Elisa, so sandte der Elisa einen oBten hinaus zu dem Naeman und ließ ihm sagen: Gehe hin, und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden. Er aber weigerte sich zuerst um sich im Jordan zu waschen, denn er sagte: Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche und rein werde?

So haben aber seine Knechte ihn bewegt, daß er tat wie der Prophet ihm gesagt hat, und so hat er dann sich siebenmal gewaschen im Jordann und sein Fleisch ist ihm wieder geworden wie eines jungen Knaben Fleisch. So wandte er sich wieder zurück zu dem Manne Gottes und sprach: Siehe, ich weiß, daß kein Gott ist in allen Landen, ohne in Israel.

So ist auch noch eine Begebenheit im Neuen Testament von einem Knaben, aufgeschrieben in Joh. 6, 9, der hat so ungefähr fünf Gerstenbrote und zwei Fische mit sich in die Wüste genommen auf den Berg da Jesus lehrte nahe bei der Stadt Tiberias und es war nahe an Ostern, der Juden Fest, und Jesus sahe bei fünf tausend Mann auf den Berg zu sich kommen, hob er seine Augen auf und spricht: Wo kaufen wir Brot, daß diese essen? Spricht einer seiner Jünger, es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Und dadurch wurden fünf tausend Mann gespeist, und blieben übrig zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrote. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, daß Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Zum Teil gepredigt von Onkel Johann A. Miller, von Weatherford, Oklahoma. Geschrieben durch den geringen Unterschreiber,

L. A. Miller.

Durch Kampf zum Sieg.

Ein gleiches Vorbild der Willigkeit, um Jesu willen aufgeopfert zu werden, hat der große Heidenapostel Paulus den Gläubigen gegeben wenn er schreibt: Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung lieb haben.

Haben auch viele in der Hitze der Verfolgungen oder aus Liebe zur Welt wie Demas 2. Tim. 4, 10, den Herrn verlassen und sich gefürchtet vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen töten und den Glauben verleugnet, so haben doch ungezählte Scharen einen guten Kampf gekämpft und alles Irdische, auch dieses zeitliche Leben, für nichts geachtet um Jesu willen.

Johannes schaute ihrer eine große Schar welche niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, und einer der Vollendeten sprach zu Johannes: Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes. Sie wird nicht mehr hungern und dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

So durfte der heilige Apostel durch die Erleuchtung des Geistes Gottes schauen wie sich in der Ewigkeit Christi Wort erfüllte. Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es behalten, und und jenes andere: wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

O wunderbare Kraft, die dem Worte Jesu und seiner Sendboten inne wohnte. Einhergehend in dieser Kraft ,sind schwache Greise, ja zarte Frauen und unmündige Kinder zum Beispiel eines Heldenmutes geworden der seinesgleichen nicht hat in der Geschichte der Menschen.

S. S. E.

Topeka Ind.

Korrespondenzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Hutchinson, Kans. 7. Febr. 1921.

Einen Liebesgruß und Gnadenwunsch an den alten Editor so wie auch an alle lieben Brüder und Schwestern und so wie auch an die liebe und fleißige, gottesfürchtige Jugend, wovon einige mögen auf eine Art verwaist fühlen, auf eine Art als wenn ihr Vater gestorben wäre. Jawohl, eine große Lücke in der Jugendabteilung, Onkel **Jacob gestorben.** Ja der liebe alte Bruder, Bischof und Führer der Jugendabteilung ist heimgegangen zu dem, der ihn berufen hat um zu arbeiten für sein Reich. Und hat ihn auch begabt und willig und fähig gemacht zu seinem Dienst, so daß jetzt eine große Lücke ist. Daheim in der Familie, in der Nachbarschaft in der Gemein und so wie auch in der Jugend Abteilung.

Aber Gott in seiner unergründlichen Weisheit weiß was für uns am besten ist. Mose ist gestorben und Josua wurde berufen, Propheten sind gestorben, und andere wurden berufen, Aposteln sind gestorben und andere wurde berufen; Prediger und Bischöfe sind gestorben und andere wurden berufen.

Und also hat Gott sein Werk der Gnade und des Heils fortgeführt, und so hoffe ich und glaube sicherlich, daß er es auch weiter führen wird nach seinem heiligen und himmlischen Ratschluß. So dann liebe Brüder und Schwestern, die ihr von Herzen wünschet ,daß die Jugend Abteilung oder Kinderunterricht fortgesetzt sollte werden, zu Gottes Ehre und zum Nutz und Heil der Jugend (so wie auch alle Leser) und zum Aufbau seines Reichs und

Gemeinde hier auf dieser fluchbeladenen Erde.

So laßt uns zu Gott dem Vater wenden im gläubigen Gebet und die ganze Sache in Gottes Hand befehlen, daß er die Sache fortführen und jemand erwecken und dazu berufen und begaben möge, der nichts fürchtet als die Sünde und nichts suchet als Gottes Ehre und den Aufbau seines Reichs und seiner Gemeinde hier auf Erden.

Der andere Tag, wo Herold der Wahrheit No. 3 ankam und ich las Bruder J. F. S. sein letztes Schreiben, welches nach seinem Tod erst in Druck kam und dann die vielen Kinder Briefe, so daß er beinahe überflutet war mit Arbeit. So mußte ich an die Worte Jesu denken. Joh. 7, 38: Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden **Ströme des lebendigen Wassers** fließen. Ja, ein Strom hier in unserer Gegend, ein Strom in fast alle Staaten ist am fließen nach dem großen himmlischen Weltmeer hinzu. So hoffe ich, der Herr der diese GnadenStröme in Bewegung gesetzt hat, wird sie auch nicht versiegen oder vertrocknen lassen. Auch mußte ich daran denken was der alte Bruder geschrieben hat im zweitletzten Brief an mich. Da hat er gemeldet, daß so viele Prediger und Bischöfe in diesem Jahr gestorben sind; und bald (sagte er) wird die Reihe an uns kommen. Und was er wünsche, wenn der Herr kommt, daß er uns getreu an der Arbeit finde, so daß wir nicht als faule Knechte müßten hingewiesen werden. Da ich die vielen Kinderbriefe gelesen habe, so mußt ich glauben, Gott hat seinen Wunsch und Bitte gehört, und Segen mitgeteilt, so daß er es noch erfahren durfte vor seinem Tode, daß Gott seine Arbeit gesegnet hat. Doch wird es gewesen sein wie der englische Editor geschrieben hat, daß der alte Bruder mit all seinem Fleiß, Ernst und Gabe von Gott auch noch seine schwache Seite gehabt hat, was er auch oftmals beklagt hat in seinem Privat Briefe.

Ich will noch melden, in seinem letzten Brief an mich, hat er mich beschuldigt. Er hatte so angefangen: Jedesmal wenn ich von dir hören will so muß ich am ersten schreiben. Aber diesmal mein ich, habe ich große Ursache zum Schreiben. Daß Du fürchtest die Leser werden Deine langen Artikel über die Bergpredigt müde werden zu lesen besteht alles auf Mutmassung und ist kein hinlänglicher Grund um es nur halbfertig zu machen, Ja auf halben Wege hast Du es liegen lassen und bist davongelaufen. Und hat mich sehr gebeten um es doch wieder aufzunehmen, und fortzusetzen. So hatte ich ihm dann versprochen in des Herrn Name wieder aufzunehmen und mit seiner Hilfe und Beistand fortzusetzen, wie es dann so weit geschehen ist in meiner Schwachheit.

Frau und ich sind so weit gesund, so daß wir auf und hin und her unserem Beruf nach hin arbeiten. Aber ich habe einen schlimmen Husten schon bei zwei Monat lang. Alle Gott und seiner Gnade befohlen. D. E. Mast

---

Arthur, Ill. den 11. Februar 1924.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens an alle Heroldleser.

Etliche schrieben uns wegen dem „Bausman" Buch, Sinai und Zion eine Pilgerreise durch die Wüste nach dem gelobten Lande, wir haben jetzt das Buch und werden es absenden an die es verlangen zum Preis von $1.00 per Exemplar, portofrei.

Der Noah E. Borntreger von nahe Hutchinson, Kansas und die Polly E. Otto, nahe Chesterville, gedenken am Donnerstag den 17. Februar einander die Hand zur Ehe zu reichen, wünschen ihnen Gottes Segen zu ihrem Vornehmen.

Unter Bücherbestellungsbriefen erhalten wir folgendes:

David H. Troyer von Stark County, Ohio war beerdigt den 2. Februar, im Alter von 50 Jahren.

Witwe Moses Coblentz war beerdigt den 3. Februar in Holmes County, Ohio und in derselbigen Gegend ist uch eine junge Schwester, Eheweib von Jonas Gingerich, die ein Jahr mit ihrem Manne in der Ehe gelebt hat, beerdigt worden den 1. Februar, sie war eine Tochter von Benj. V. Troyer.

Simon Glick und Ida Mullet nahe Sugar Creek, Ohio, sind miteinander in den Ehestand getreten den 31. Januar.

D. D. Miller und John D. Miller und Weib sind nach Holmes County gegangen

ihren Vater Daniel Miller besuchen, welcher sehr leidend war, und ist jetzt gestorben und begraben worden den 10. Februar.

Wir erhielten einen Brief von einem russischen Mennoniten von Mexico die im März 1922 dort ankamen, unter anderen Sachen schreibt er: „Daß den letzten Sommer ihnen ziemlich gestohlen worden ist, da es aber nach dei Oberregierung gekommen ist, nahm es plötzlich ein Ende, und zimelich von dem gestohlenen Gut ist wieder zurückgebracht worden. Die Landsleute sagt er, sind behilflich und freundschaftlich, aber auf die Länge doch nicht treu. Es war sehr trocken bei ihnen bis auf den 17. Juni und im August hatten sie 23 Tage Regen, zu Zeiten schwere Gewitterregen, daß ein Mennonit und 20 Landsleute tot geschlagen wurden vom Blitz, Kartoffeln wachsen wunderschön, aber sie ernten die Saat nicht, sie haben bisher noch wenig eingesammelt, ausgenommen Heu, er sagt es sind 3200 Seelen von den russischen Mennoniten, in zwei Gemeinden geteilt, ein Aeltester. 7 Lehrer und 3 Diakonen. L. A. Miller.

Hellmannsberg, 12 Januar 1924.
S. D Güngerich, Wellman Iowa.
Lieber Bruder Güngerich!

Deinen lieben Brief vom 3. Dezember 1923 mit dem Scheck auf 150 Dollar habe erhalten und danke Dir herzlich für die reiche Gabe und wesentliche Hilfe für unser Unterstützungswerk; möchte herzlich bitten auch den Gebern dieser Gabe unseren herzlichen Dank und Segenswunsch zu übermitteln.

Jezt haben wir in Deutschland wieder eine Mark, die den früheren Wert von einer Mark hat, schon seit fast zwei Monaten hat diese neue Mark ihren festen Kurs behalten, 1 Dollar zu 4,20 M. Durch dieses neue Geld ist nun wieder in Bezug auf die Preise aller Gegenstände eine gewisse Sicherheit im ganzen Geschäfts- und Wirtschaftsleben eingetreten, jedoch ist das Vertrauen auf längeres Bestehen dieesr Sicherheit sehr klein.

Die Arbeiter werden auch mit diesem nuen Geld ausbezahlt, aber sie verdienen nur ungefähr die Hälfte des Lohnes, der vor dem Kriege bezahlt wurde. Trotz diesem niedrigen Arbeitslohn kann die Industrie nicht arbeiten, es werden täglich Arbeiter in den Fabriken entlassen, sodaß die Zahl der arbeitslosen Männer, brotlosen Frauen und Kinder immer größer wird. Durch die Umstellung aller Preise auf die neue Währung fehlt es überall an Geld, niemand kann kaufen; neben der neuen Mark besteht auch noch die alte Papiermark, aber man braucht 1 000 000.000 000 M. (1 Billion) Papiermark für 1 neue Mark. Die Banken verlangen heuten bei Darlehen in der neuen Mark 26% Jahreszins, bei Papiermark ¾% Tageszins, das ist 270% Jahreszins, das kommt daher, weil die Banken selber kein Geld haben; so kann auf Kredit kein Geschäft gemacht werden.

Für das Ausland hat die Industrie nur noch wenig Arbeit, weil jetzt das ausländische Geld in Deutschland keine höhere Kaufkraft mehr hat als vor dem Krieg und weil zu dem alle Betriebe mit hoher Besteuerung des Umsatzes und des Einkommens belegt sind.

In unserem Hilfswerk können wir nun mit 1 Dollar viel weniger anfangen, wie bei der alten Währung, ein Dollar gilt jetzt nicht mehr als 4,2 M.; wir haben bei der alten Währung für unsere 3500 Arme monatlich 500Dollar gebraucht, jetzt brauchen wir, um ihnen ungefähr das gleiche Quantum an Nahrungsmitteln geben zu können, monatlich 1200 Dollar. Wir geben jetzt jedem unserer Armen monatlich entweder ¾ Pfund Fett und 5 Pfund Mehl — oder ¾ Pfund Fett und 7 Pf. Brot —oder 50 Pfund Kartoffeln Wir konnten bisher diese Gaben regelmäßig geben ,trotdem dazu so bedeutend mehr Geld notwendig ist; der Herr hat uns versorgt. Es wäre jetzt, wo die Not sehr groß ist und die Zahl der Notleidenden immer mehr steigt, sehr schwer, wenn wir mit unseren Unterstützungen nachlassen müßten oder wenn wir einen Teil unserer Armen nicht mehr unterstützen könnten. Wir glauben fest, daß der Herr auch ferner Eure Herzen und Hände zur Hilfe öffnen wird bis der Herr bessere Zeiten über unser Volk schickt.

Nun ist also Dein Brief vom 24. Oktober 1923 zum 2. mal über das Meer gefahren un dhat seinen Bestimmungsort

richtig erreicht. Für diese 150 Dollar bekommen wir heute 630 neue Mark, das sind 630 000 000 000 000 Papiermark (630 Billionen), damit könenn wir 450 Unserer Armen durch einen Monat unterstützen. Die Pakete mit Kleidern und Schuhen sind noch nicht angekommen, hoffendlich werden sie bald in unsere Hände kommen; an Schuhen. Kleidern und Wäsche ist die Not groß, weil die Leute das nötige Geld nicht haben für das tägliche Brot, wir werden mit diesen Paketen viel Linderung schaffen können.

Ich wünsche Dir und Eurer Gemeinde den Segen des Herrn nach innen und außen; manches Dankgebet wird geschehen für die Hilfe die durch Eure Gaben möglich wird. Der Herr wird einen Trunk Wasser nicht unbelohnt lassen. Herzlich Grüße.

Dein Mitbruder M. Horsch.

Groffdale, Pa. Dezember 1923.

Einen Gnadenwunsch an den Editor und alle Liebhaber der Wahrheit. Wir haben den Herold zwei Jahre gelesen, und haben jetzt gedacht, mit der Hilfe des Herrn eine Gegenliebe zu beweisen mit einem Brief zu schreiben; hoffe es wird aus Liebe angenommen. Wenn wir alles prüfen und das Gute behalten und auch suchen zu beleben was wir im Herold lesen können, dann können wir hoffen ein Brunnen des Wassers zu werden daß in das ewige Leben quillet.

Ich habe den Editor und viele von den Schreibern in der West nicht ansichtig werden können. Doch ich glaube im Geist sind wir bekannt. Den Bruder D. E. Mast hab ich gesehen 26 Jahre zurück in Kansas, ein wenig später in Lancaster Co Pa., Jetzt täten wir gleichen ihn zu sehen in Groffdale. Die Herold Schreiber sind von verschiedenen Gemeindeverfassungen. Wir tun nicht alles gleich verstehen für die göttliche Liebe und Friede zu suchen. Aber ich glaube das Haupt ist Christus. Wir lesen und hören viel von Zertrennung und Uneinigkeit und Trubel in den Gemeinden, und können es auch zuweilen sehen daheim. Wir lesen: „Alle die in Christo Jesu leben wollen, müssen Verfolgung leiden." Aber es zeigt sich, daß viel von der Verfolgung kommt von Bruder mit Bruder. Einer will den andern sagen aus Liebe was er tun und halten muß. Ich fürchte es ist zu viel wie Br. S. W. Pitsche geschrieben hat: „Daß einer will gar keine Ordnung in der Gemeine, der andere will alles Ordnung." So lasset uns suchen in eine christliches Maß und Bescheidenheit zu kommen. Es hat mich viel zum Nachdenken gebracht als ich das gelesen habe im Herold, daß wir nicht vorgeben sollen zu glauben was wir nicht halten; oder halten was wir nicht glauben.

Sind wir bereit für das Natürliche zu geben, unser Leib und alles was wir haben in dieser Welt für was wir sagen das wir glauben und gehalten sein muß? Oder tun wir Sachen vorgeben aus bittern Neid und Zank? Jakobi 3, 14—16. So lasset uns nicht sein wie Jesus gesagt hat: daß die Pharisäer sind, denn sie haben das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben nicht. So lasset uns nicht unsern Bruder richten und Barmherzigkeit an uns selber tun, aber uns selber richten und Barmherzigkeit an unsern Brüdern tun. Jesus hat gesagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen verschmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wieder euch, so sie daran lügen. Wenn wir Unrecht leiden müssen, tun es fröhlich und getrost machen? oder tut es uns entrüsten?

So ich lebe und Gott will und dieser Brief aus Liebe angenommen wird, so will ich noch mehr schreiben für den Herold. Ich wünsche allen Menschen die Gnade und Liebe Gottes und das volle Heil in Christo Jesu, so wie euch ein glückseliges neues Jahr. Seid unser eingedenk im Gebet.

So viel von einem geringen Schreiber und Mitwanderer nach der Ewigkeit zu.

Baron B. Stoltzfus.

Ronks, Pa. Route 1 Box 105.

Bemerkung. Wir bitten den lieben Bruder so wie auch etliche andere. um Verzeihung, daß ihre Briefe nicht schon eher in Druck kamen, Deswegen sind etliche Ursachen gewesen, erstlich: Die Briefe und Artikel mußten abgeschrieben werden, um bereit zu sein für den Druck und eine Zeitlang konnte ich nicht viel schreiben, weil ich gefallen war und mich weh getan, so rückte ich ein, was am wenigsten Arbeit nahm zum redaktieren für die Presse.

So will ich nun zu diesem Bruder sagen und allen andern, besonders dem Schreiber an Sugar-Creek, Ohio, schreibt so deutlich wie ihr könnt, und lasset wenigstens ein Zoll Raum am oberen Ende des Papiert und einen starken halben Zoll an den Seiten; dann kann ich die Korrektionen machen, ohne abschreiben wenn es sonst gut geschrieben ist. deutsche oder englische Schrift, auch die Zeilen nicht zu dicht zusammen; man beachte dies.

Burton, Ohio, Februar den 4. 1924.

Erstlich einen Gruß an den alten Editor wie auch allen Brüdern und Schwestern: besonders allen Lesern des Herolds den Segen Gottes wünschend in Zeit und Ewigkeit.

Ich hab schon eine Zeitlang gedacht mal wieder ein wenig zu schreiben für den Herold; aber dieweil ich mich so ungeschickt dazu befinde so habe ich es als unterlassen bisher. Ich wünsche es täten mehr schreiben für den Herold von verschiedenen Orten, dieweil originale Artikel sind überhaupt mehr interessant zu manchen, als die ausgewählten; denn wenn niemand schreibt so muß der Editor die Schere brauchen um Ausschnitte zu machen aus Wechselblättern; vielleicht ist das die Ursache daß nicht mehr Korrespondenzen sind weil es manchmal 4 bis 6 Wochen geht bis ein Artikel erscheint, und dann ist es für manche nicht mehr Neuigkeit, will aber nicht beschuldigen.

Gestern kam die Nachricht daß der Bruder David Mollet gestorben ist, er war 8 Meilen von Middlefield wohnhaft. Er war schon eine ziemliche Zeit leidend von Wassersucht, doch hab ich nicht gehört was die Ursache von seinem Tod war; ungefähr 60 oder 65 Jahr alt.

Am Samstag kam Herold No. 3 und da ich ihn in die Hände nahm das erste das ich sohe, war, daß der alte Bischof J. F. Schwarzendruber, (bekannt als Onkel Jacob gestorben ist. Ich mußte denken, der Herold verlor einen großen Freund wie auch die Gemeinde

Wir hatten meistens einen offenen Winter bsiher. Wir hatten drei mal kalt, daß es so von 3 bis 15 unter Null war, jetzt ist es wieder gelind, sieht fast aus wie Frühling.

Hiermit will ich schließen mit Gruß und Segenswunsch an alle Glaubensgenossen und Pilger nach dem himmlischen Canaan zu,jenseits. Betet für uns.

Levi Miller.

Howard Co. Ind. 21. Jan. 1924.

Ein Wort an die Herold Leser von dieser Umgegend (so wie auch anderswo, Ed.) Mich wundert warum nicht mehr Bericht aus unserm Ort an den Herold geschrieben wird. Wir haben doch mehrere Herold Leser an diesem Ort. So der Herr was gibt will ich ein wenig Bericht geben von hier.

Wir hatten mehrstens ziemlich Winterwetter seit Neujahr. Heute ist es tüchtig Winter mit ziemlich Schnee, und unter Null. Die Gesundheit ist wie gewöhnlich, ausgenommen, hin und wieder Masern (Measles). Wo ist der Herold No. 2, er ist noch nicht angekommen? (Antw.: Durch die Verspätung von No. 24, weil das englische Inhaltsregister nicht ankam, so wurde No. 1 und 2 auch verspätet.)

Warum sind nicht mehr Subscriptionen für den Herold? Ich glaub ein manches spendet einen Dollar für etwas wo nicht so viel Gutes einträgt wie das Lesen im Herold. So ihr Lieben, die das Deutsche gerne wollt helfen beschützen oder aufhalten, so daß es nicht ganz versinken tut. Wenn mehr von uns Hand anlegen täten mit dem alten Onkel Jacob S., dann könnte es wieder mehr in Gebrauch gebracht werden. Wiewohl ich mich auch schuldig finde mehr deutsch zu schreiben, wenn es nur nicht so ungeschickt wäre bei mir.

Ich bin einig mit dem alten Editor G. in dem Mithelfen an der Jugendabteilung, die Kosten zu tragen; denkt darüber ihr Mitgenossen, und so ihr mithelfet es dann dich später reuet, so sag es mir. —

Text von der großen Ernte und wenig Arbeiter: Matth. 9, 37. „Da sprach er zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Was tun wir an dieser Ernte? Lieber Leser, wie oft tust du den Herrn um diese Arbeiter beten? Hast du zu viel gebetet für diese Ernte oder Arbeiter? Wenn nicht, was dann? O der

Heiland sagt: Suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird euch aufgetan. Ja suchet in der Schrift dann können wir mehr tun; so lasset uns mehr Ernst antun, denn die Zeit ist kurz.

Von einem geringen Wohlwünscher mit Gruß. S. D. J.

Bemerkung. — Der liebe Bruder in seinem Schreiben stellt er einige Fragen an die Leser. Erstens: Mich wundert, warum nicht mehr Bericht aus unserer Gegend geschrieben wird für den Herold? Es sind doch mehrere Heroldleser hier.

Zweitens: Warum sind nicht mehr Subskriptionen für den Herold überhaupt? und gibt seine Ansichten darüber; man überlege dieselben. —

Drittens: Auch ist einverstanden mit der Jugend Abteilung dieselbe fortzuführen und mithelfen die Kosten zu tragen.

Auch überlege man was er erinnert und sagt von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern. Ja wir sind schuldig zu bitten für viele treue Arbeiter. Ed.

Croghan, N. Y. Jan. den 31, 24.

Die heilsame Gnade Gottes, und der Friede unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi mehre sich vielfältig bei allen Gläubigen die nach der Versöhnung Gottes des Vaters geheiliget und fromm gemacht durch den Glauben, in Jesum Christum Amen. Erstlich einen Gruß des Friedens an den Editor und alle Herold Leser, und ich wünsche euch alle den Segen Gottes. Wir sind alle gesund, Gott sei Dank dafür; aber es sind viele Kinder krank mit Mumps in unserer Umgegen, und etliche sind krank mit Chickenpox.

Die letzte Woche starb unsere Nachbarsfrau, sie hat 4 Kinder hinterlassen, sie war nur eine Stunde sehr krank. (Herzkranheit.) ja Fleisch ist wie Gras und alle seine Güte ist wie eine Blume verwelkt, denn des Herrn Geist bläset drin.

Bedenke, er hat sein Leben nicht gegeben für den Himmel noch für die Erde, sondern für deine Seele. Und daß sich in seinem Namen alle Kniee beugen sollen, und alle Zungen ihn für einen Herrn bekennen müssen.

Also gab Gott der ersten Welt hundert und zwanzig Jahre Zeit. 1. Mose 6, 3. Und wie lange hat er uns Zeit zur Buße gegeben? So viel, daß ihrer viele die Gnade auf Mutwillen ziehen und auf Gnade hin sündigen. Juda 4.

Das Wetter ist heute sehr schön, aber die vorige Woche war es sehr stürmisch und viel Schnee.

Ich war auf Besuch bei Joseph oggis, hab sie schön gesund angetroffen und gutes Muts. Weiter weiß ich nicht viel zu schreiben, denn meine Gabe dazu ist gering, so muß ich ablassen. Die Gnade des Herrn sei mit uns allen, Amen.

Schwester A. M.

Bericht der freien Gaben eingesandt für die Kinderheime und Notleidende in Deutschland, seit dem letzten Bericht vom 15. Jan. 1924.

Von 7 Kindern von der Jugend Abteilung im Herold der Wahrheit, die Bibel Verse gelern haben und Belohnung dafür bekommen, die geben jetzt den Rest davon für die armen Kinder in Deutschland.	$5.00
Ein Bruder von Hutchinson, Kans.	5.00
Eine Schwester von der Lewis Co. Gem., N. Y.	10.00
Ein Freund der Armen, Montgomery, Ind.	10.00
Eine Schwester, Grantsville, Md.	25.00
Von S. W. Peachy, Belleville, Pa.	3.00
Ein Freund der Bedürftigen, Arcola Ill.	5.00
Von der Joni Troyer Gemeinde. Holmes Co. O.	182.00
Zwei Freunde von New Mexico	2.00
Von der Gortner Gemeinde, Oakland, Md.	30.00
Von Jacob Bitsche, Aurora, West Va.	100.00
Simon Lichti, Oakland, Md.	10.00
D. J. Schwarzendruber, Oakland, Md.	10.00
Norman Beachy Oakland, Md.	5.00
Samuel Beachy, Oakland, Md.	4.00
Norman Schrock, Oakland, Md.	1.00
Elmer und Lydia Schrock, jedes einen Dollar	2.00
Anna und Eli Miller. Delaware,	2.00
Daniel W. Yoder, Nappanee, Ind.	3.00
Von der A. M. Gemeinde, N. Dak.	36.00
Eine Schwester, Commins, Mich.	1.00
Eine Schwester, Lancaster, Pa.	1.00

Eine Schwester, Shipshewana, Ind. 2.00
Gaben von 9 Freunden der Armen in der Not 48.50
Von der A. M. Nord Clinton Gemeinde, Ind. 51.53
Abe Graber, von der Middleburn, meinde, Ind. 51.53

$567.03.

Mit Dankbarkeit quittiert
S. D. Güngerich.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw.)

Offizielle Berichte, die aus Rußland eingelaufen sind, besagen, daß die Hilfsaktion in Sibirien in befriedigender Weise verläuft. Drei Vertreter sind ernannt worden zur Beaufsichtigung des Werks und die verschiedenen Kolonien und Ansiedlungen sind organisiert worden zur zweckmäßigen Verteilung der Nahrungsmittel und Kleider. Das Komitee ist dankbar für die Mithilfe, die von den verschiedenen Organisationen, die an diesem Werke Anteil nehmen, geleistet worden ist, und wir hoffen, daß auch ferner die einlaufenden Beiträge genügend sein werden zur Deckung der vorliegenden Bedürfnisse.

Die folgenden Dankbriefe, die soeben in dem Bureau des Zentralkomitees eingelaufen sind, zeigen, daß die Hilfeleistung, die von unseren Vertretern in Rußland gegeben wird, allgemein wertgeschätzt wird

Dankschreiben

An das Uraner Hilfskomitee, Dorf Klubnikovo.

Herr Höppner,

Ersuche Sie, Mr. Höppner, folgendes Dankschreiben den Brüdern und Schwestern drüben wissen zu lassen.

Teure Brüder und Schwestern im fernen Amerika.

Gerührt durch die reiche Spende an Kleidern, erhalten durch Ihren Vertreter, Mr. Höppner, fühlen wir wohl, daß unsere Ausdrücke des Dankens lange nicht hinreichend sind, um in Wirklichkeit das Empfinden des Herzens zu zeigen, denn als wir in Ihrem Namen die Kleider unseren Alten überreichten, dann gab es Tränen der Gerührtheit und des Dankes. Während Tränen die Wangen herunterliefen ergriff das 73jährige Mütterlein die Hand des Austeilers und drückte selbige mit warmen Küssen, denn die Schultern waren nur mit einer sehr leichten Decke gedeckt, anstatt mit einer wollenen Bluse. Wir wünschten in diesem Augenblicke die Gegenwart der Geber, denn wir sind überzeugt. selbige hätten mehr als eine Entschädigung für ihre Gabe empfunden. Rufen jedoch ein „Vergelts Gott“ und ein herzliches Dankeschön allen Gebern entgegen; der Herr möchte Euch am großen Tage nach Matth. 25, 34—40 belohnen, ist unser Gebet. Die Empfänger der Spenden sind 8 Insassen des Kamenkaer Alten-Heims. Im Interesse der amerikanischen Brüder und Schwestern folgen die Namen derselben: Witwe Sebky — 73 Jahre alt (Flüchtling), Schw Katarina Dyck — 32 Jahre, ganz erblindet aus dem Typhus. Schw. Katarina Krahn 57 Jahre, Witwe Jakob Götz — 62 Jahre, Dietrich und Esau in den sechziger Jahren als Hauseltern, Hulda ist als Köchin tätig, Enkelin der Großmutter Sebky 17 Jahre alt. Außerdem ist Bruder Jakob Bannmann 63 Jahre, blind und viel leidend, wünscht oft aufgelöst zu werden.

Im Namen der Empfänger unterzeichnet die Verwaltung

Vorsitzender J. Heide,
Sekretär J. Jac. Töws.
Glieder: Abr. Vogt
Jac. Block.

P. S. Wenn gewünscht, folgt ein Artikel über die Entstehung des Kamenkaer Armen-Alten-Heims.

Dankschreiben

An den Vertreter der A. M. R. für Ost-Rußland, Station Klubnikowo, Gouvernement und Kreis Orenburg.

Mr. D. R. Höppner

Danksagungsbrief vom 117. Rayon.

Mit Gegenwärtigem bringen wir, Endes-Unterzeichneten, im Namen der Empfänger von Kleidersendungen, allen Spendern in Amerika für die liebreiche Unterstützung, sowie auch den geehrten Vertretern Mr. A. Miller und D. R. Höppner für alle Ihre Mühe und Arbeit, unsern

verbindlichsten Dank und Vergelts Gott.

Es hat mehr gegeben, als wir zu hoffen wagten. Möge der Allmächtige Euch alle reichlich segnen und die Worte aus Sprüche 19, 17 an Euch wahr werden lassen: „Wer sich der Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten!" Mögen die Spender und Vertreter in dem Bewußtsein, zum Wohle vieler bekümmerten Familien beigetragen zu haben, schon einen Teil des Lohnes finden, den sie reichlich verdienen.

Voll tiefster Dankbarkeit und Ehrerbietung zeichnen sich

Der Rayonvorsteher (gez. Jak. Isaak.
Dorfskomitee:

in Karaguj Joh. Bergen
H. Janzen.
Tschernosernoie Ab. Bergen
Joh. Wiens.
Kameschowoje J. Kliewer
Pet Thiessen.
Selenoie Gerh. Dyck
J. Janzen
Prätorie Kor. Bergen
Dav. Unger.
Suworowka Dan. Wiebe
Dav. Wiebe.
Liubimowka K. Bergen
K. Fast.
Pogornoie J. Reimer
Joh. Langemann.

Uraner Wolost, Mennonitenansiedlung, Orenburg.

Dankschreiben

An den Vertreter der A. M. R. Herrn Höppner.

Die nachstehenden Zeilen bitten wir der „Rundschau" zuzustellen.

Vor etlichen Tagen hat es in manchen Häusern der Orenburgischen Ansiedlung große Freude gegeben. Die Veranlassung zu dieser Freude war die Verteilung der uns von Amerika zugesandten Kleider. Die Not an Kleidungsstücken jeglicher Art war bei vielen Familien so groß, daß manche alles, was sie noch an Kleidern besaßen, auf dem Leibe trugen. Gegenwärtig ist bei vielen die Not bedeutend gelindert, da ihnen dieses oder jenes Kleidungsstück zugefallen ist. Dank der Opferwilligkeit unserer amerikanischen Glaubensgenossen sind auch diesmal viele Familien getröstet worden, die dem herannahenden Winter mit Bangen und Zagen entgegensahen. Die heranwachsende Generation wird es bis ins Alter nicht vergessen, was sie als Kinder erlebt, und wie sie von vielen Unbekannten so reichlich unterstützt wurden. Wie schon oben erwähnt wurde, machte die Verteilung der Kleider den Armen eine unaussprechliche Freude. Der Dank läßt sich garnicht mit Worten ausdrücken. Zum Zeichen aber, daß wir uns für die erhaltenen Gaben erkenntlich zeigen, drücken wir unsern großmütigen und fröhlichen Gebern im Geiste die Hand und bitten den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, daß er mit immer vollen Händen seinen Segen ausschütten möge auf diejenigen, die den Notdürftigen ihr Brot brachen und Kleidung darreichten.

Im Namen aller Empfänger der Gaben von Dobrowka, zeichnet herzlich dankend der Vorsitzende des Lokalkomitees.

(Gezeichnet) Peter Funk.

Dankschreiben

an Herrn D. R. Höppner

Auf Wunsch der Klubnikover Brüder, die von der A. M. R. Kleider bekommen haben, sage ich, im Namen aller Brüder, ein herzliches Dankeschön und Lebewohl.

Und den Brüdern in Amerika ein „Gott vergelts". Amen.

Euer untergebenes Komitee Mitglied
gez. Gerhard Johann Regehr.

Klubnikowo, den 25. November, 1923.
Orenburg, Rußland.

Dankschreiben.

Dank nächst Gott den Brüdern allen
In der fernen neuen Welt;
Der Herr vergelt es allen, allen,
Die uns haben zugestellt
Speis zur Nahrung, Stoff zum Kleid;
Und das seit lange schon bis heut.

Es war im Jahre zweiundzwanzig
Im Frühling, da die größte Not
Am Osterfeiertage, als ich
Die Hand der Frau zum Ehbund bot.
Und gleich darauf am dritten Tage
Bezogen wir das neue Heim,
Das ohne Dach, — ein Bild der Klage —
Zwar dastand, und zudem nicht mein.

Der ganze Vorrat, den wir hatten,
War ein Pfund Grütze, etwas Schmalz
Und zehn Pfund Weizenmehl zum Backen.
Kaum fristete die einz'ge Kuh ihr Leben
Bei alter Weide. Doch was sie gegeben
Das war die Kraft, die Würze unsrer
Speise.
Schwarz drohte uns die Zukunft, Hunger
zahl mennonitischer Flüchtlinge aus Rußland in verschiedenen Teilen Deutschlands, von denen wir gebeten werden, ihnen dieselbe Hilfeleistung zu Teil werden zu lassen, wie andern in der Vergangenheit. Auch hören wir, daß andere sich auf dem Weg nach Konstantinopel befinden, oder bereits gelandet sind. Die Eastern Board verspricht dieselbe Hilfeleistung für 1924 wie in diesem Jahre gegeben worden ist, vorausgesetzt daß die Not dieser Immigranten und die Bedingungen, unter welchen sie kommen können, dieselben sind. Die Mennonitische Immigrationsbehörde hat ebenfalls Interesse an diesem Problem. Da die jetzigen Einwanderungsgesetze Veränderungen unterworfen sind und die wirklichen gegenwärtigen Zustände und Nöte in Rußland noch nicht völlig bekannt sind, ist uns noch nicht klar, was in diesem Werk im Laufe des Jahres 1924 getan werden kann.

Orie O. Miller,
Gehilfe des Sekretärs.

Die folgenden Beschlüsse wurden angenommen:

1. Das der Vorsitzende ein Auditing Komitee von drei Gliedern ernennen soll, um die Kassenberichte des Schatzmeisters vor der nächsten Versammlung des Komitees zu prüfen.
2. Daß wir die Bemühungen unserer Arbeiter in Rußland, die vorhandenen Traktoren auf die bestmöglichste Weise zu veräußern, gutheißen und ihnen dringend raten, das Werk sobald als tunlich und möglich ist abzuschicken.
3. Daß wir unser Volk ermutigen, zur Mithilfe in der Beschaffung der nötigen Mittel zur Abhilfe der Not der von einer Hungersnot heimgesuchten Kolonien in Sibirien (etwa 12,000 Seelen), sowohl als zur Hilfe für die Notleidenden in Rußland in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen unserer Arbeiter in Rußland, und daß die Bitten um Hilfe, die von dort von Zeit zu Zeit eintreffen, veröffentlicht werden sollen.

Die Sache einer permanenteren Hilfswerk-Organisation wurde in Anregung gebracht und in Beratung genommen. Es wurde hervorgehoben, daß einige Organisationen und Konferenzen sich zu Gunsten einer solchen Organisation geäußert hatten und es wurde ein Plan angenommen nach welchem die Beratung über die Probleme fortgesetzt werden kann bis auf eine Zeit, die zur definitiven Organisation eines solchen Werkes geeignet sein mag.

Levi Mumaw, Sekretär.

7. Jan. 1924.

Ein einfaches Verfahren, die Höhe eines Baumes zu messen.

Es kommt häufig vor, daß ein Gartenbesitzer wissen möchte, welche Höhe ein oder der andere Baum seines Gartens aufweist, die Messung aber gleichwohl unterbleibt, weil man nicht recht weiß, wie sie vorzunehmen ist. Sehr einfach ist die folgende Messungsmethode, die aber, wohlgemerkt, nur bei heller Sonne ausgeführt werden kann. Zuerst schlägt man — als Vergleichsmaterial — in der Nähe des zu messenden Baumes einen kurzen Pflock, dicken Stock oder dergleichen in die Erde. Hierauf zieht man mit einer Schnur, die genau so lang sein muß wie der über die Erde ragende Teil des Pflockes, einen Kreis oder Halbmesser des Kreises der ganz genau der Höhe des Pflockes entspricht. Sodann wartet man, bis der Schatten des Pflocks an die um ihn gezogene Kreislinie heranreicht, das heißt mit andern Worten bis der Schatten genau die Länge des Pflocks erreicht hat, und sobald dies eintritt, wird sofort auch der Schatten des Baumes vom Grund des Stammes ausgehend abgemessen, da er nun selbstverständlich ebenfalls die wirkliche Länge des Baumstammes zeigt. Die Messung des Baumes muß, soll sie genau sein, noch in derselben Minute wie die Messung des Pflocks erfolgen, ergibt aber dann bei gewissenhafter Handhabung auch ein bis auf wenige Zentimeter stimmendes Resultat.

March 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

As we are preparing manuscripts to go to the printers today, Feb. 21, the earth is robed with a thick, warm drapery of about a foot of snow, as though clothed in pure and royal ermine; and nature, one would think, humanly speaking, can well bear the warm covering, for the storm tempests are furious and cold. Yesterday the temperature had risen to 36 above zero, but this morning it had dropped to 12. On account of the deep snow, it may be difficult for some of our "wild life" inhabitants to long survive. Beyond question it is to our spiritual and economic advantages to cultivate an attitude of compassionate consideration and interest in those creatures.

We had been reading and hearing about cold weather and snows 'out west" for some time, but weather here had been open in character and not very cold the greater part of the winter; but for fully two weeks it seems that winter has come "east."

We used to refer to the compartment in our desk, devoted to Herold manuscripts, in the singular number or as one, and that one was so often deplorably nearly empty. But now the Herold papers, that is, those directly and indirectly of Herold interest, are occupying a second pigeon hole," also, and both are more nearly full than one used to be; and some of our worthy contributions will be obliged to wait for space, but they are mostly good enough to "keep" quite a while and there is no probable cause of deterioration or decline of real value were their publication deferred for a considerable period. So brethren and sisters, you will understand from this, why, if your articles, original and selected, do not appear yet for a while. We have an unusual amount of correspondence, which from its nature

should apear promptly; and among them we rejoice to present a letter from the prolific mind of Bro. M. S. Zehr; and the editor doubly appreciates the effort, because he believes it was quite a sacrifice upon the part of the brother, to write, as his role and endeavors are those of speaking, which from practice and usage is naturally far more rapid and in which the brother has been an effective factor; and then to repress one's efforts to slower production on a typewriter (and sometimes the machines misspell words, in the bargain) means an effort to be worthy of gratitude.

But we rejoice and are grateful that we are so well supplied with matter and urge all to send us yet more and we shall endeavor to bring it before our readers as rapidly as space and opportunity permit; and having a larger supply to select from enables better group selections.

We take the liberty to quote from a letter from the Middle West, not however, intended for publication; no doubt our thoughtful readers will find the quotations also edifying: "We are reminded of many things necessary to our well-being, if only we stop to meditate upon the many examples God gives us for that purpose. Truly, God moves in a mysterious way, His wonders to perform. * * We are brought face to face with the fact that an aged pillar of the church, as well as in publishing our little silent visitor, the Herold der Wahrheit, has been removed from our midst. We know not why, but we do know that God has called, and has purpose, if only man could or were more willing to understand God's will, in the ways in which He so often reminds us of the great love He has toward us, and of the grace and mercy to man that we should love and serve Him more. * * * * Since meditating on the departure of Uncle Jake we are led to think of several things: One thing very much impresses me, Old men will not always be with us and we are becoming responsible for our time upon earth and instead of sleeping and allowing others to try to awaken us, we are responsible also for lulling those to sleep that we should, and perhaps could wake up by good example and influence. I realize that I have grown very cold and worldly, because of material things crowding out time for meditation and other spiritual exercise.

Oh, that we might see clearly and not stumble, not knowing where we are going. Oh, that we might feel, with the poet, that "Life is real, life is earnest, and the grave is not its goal", that we lay hold on life eternal.

May we seek more earnestly and honestly for the truth and light: Truth, that we may have something firm on which to travel and light that we may see where and how to step."

Can you not, reader, with the editor, echo the above writer's confession and sigh amen, to the prayers?

From "The Mennonite" we quote extracts from a letter from M. M. Horsch, Germany, who, as some of our readers will doubtless remember, visited this country after the war.

"Since my return from America, great changes took place. At that time conditions were good compared with conditions at the present time. Then some were suffering, now a ery large number are suffering. Begging was forbidden here before the war, but now the greatest part of the people are trying to make a scant living by begging. The people come in great numbers to the doors and to the houses for something to eat. Many already have gone so far as to steal. We are willing to help those suffering who come to us,

as long as we have anything but many poor ones in the cities unable to get out to beg some good from the farmers. From among these we have selected in five southern German cities 3,500 of the poorest of the poor and support them with gifts that are sent to "Christenpflicht".

As long as the political situation does not improve, the money value is getting less, causing the suffering to become more severe. We hope the Lord will protect us from internal unrest and revolution for that would be by far the worst."

The following cited extract from the same letter will indicate what the purchasing power of an American dollar is when sent to and used in Germany.

"At the present time we buy 100 pounds wheat at $2.50, that is 10 **billion marks.** This we grind at a very small cost and distribute the flour among the poor. 100 pounds lard cost $18.00. 100 pounds potatoes cost 60 cents."

Remember, reader, the above shows what the American dollar is capable of doing over in Germany; and reflect at what comparative cheapness much relief may and can be accomplished. If all the luxuries, and the superfluous things, many of them harmful, and the things attained and possessed to gratify pride and other forms of selfishness in this country, were dispensed with or avoided and the money and energy-value thereof applied to the needs of the suffering of Europe, how much need would remain?

FIELD NOTES AND PERSONAL MENTION

Pre. Eli Swartzendruber of Greenwood, Dela., preached for the Maple Glen congregation, near Grantsville, Md., during January. This item was overlooked in making up last number.

Savilla, widow if the late Bishop Noah D. Yoder of Kalona, Iowa, passed over into the realms of eternity, we learned by private letter. No doubt fuller obituary will appear later.

Pre. W. B. Stoddard, who travels in the interest of anti-secret society or anti-lodge efforts put forth efforts in the Casselman river region the past Sunday.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., Jan 27, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold Readers. Greeting in Jesus name:—Weather is rather cold to-day. The roads are drifted with snow in some. places. I have memorized nine verses to report this time, all in German. I think I have learned enough now for the testament I want. I will close with best wishes to all. Fannie L. Miller. P. S. The first time I wrote my brother ANAN wrote too but I guess you misread his name as in the Herold it was ANNA. F. L. M.

Goshen, Ind., Jan. 27, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers. Greeting in Jesus holy Name:—Health is fair as far as I know except Levi Shrock's little girl is on the sick list and I broke my arm last Friday in school. Writing doesn't go very well. I have learned 11 german verses to report and eight in english. I will close with best wishes to all.
Anan Miller

Wolford, N. Dak. Jan. 25, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers. First a friendly greeting in Jesus Name:—I read in the Herold that Uncle Jake is not very well. I hope you are better again. We are all well except Mamma is not very well then I had to care for my little blind baby sister. While I was doing so I sometimes learned verses to report. They are 55 verses of song and

27 verses of prayer and 35 bible verses all in german. When I have learned enough I would like to have a Guengerich song book. We are having quite cold weather in N. D. these last few days. I will close with best wishes to all. Magdelena Gingerich

Millersburg, Ohio, Jan. 27, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold Readers. Greeting in Jesus holy Name:—I will report some verses as follows: Ten of german song. I go to school every day. I am seven years old. I am in second grade. This is my second letter for the Herold. The one I wrote before didn't come in print. The weather is very cold. I will close for this time. Mary Anna Mast.

Apple Creek, Ohio, January 13, 1924 Dear Uncle Jacob, and all Herold readers, first I wish you all a greeting in Jesus holy name. I will again write for the Herold. I have some verses to report this time which I commited to memory; there are 9 verses in german and 3 in english.

This is my second letter for the Herold, I am 8 years old; I enjoy reading the Junior letters, so I Health is fair as far as I know. We are having snowy and cold weather at present.

Church service will be at our place on the 20th of Jan. The people are busy butchering in our neighborhood. I will close with best wishes to all. Ada. D. Mast.

Apple Creek, Ohio. Jan. 13, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name. I again have some verses to report this time; they are 9 German and 4 in English. If I have learned enough, then please send me the Baer song book.

I enjoy reading the Junior letters, so I thought I would write one too. We have a little snow and cold these days; health is fair at present in general. I go to school and am in the fifth grade.

I will try to answer the Bible question No. 325. What is better than laughing? Ans. Sorrow is better than laughing; for by the sadness of the countenance the heart is made glad. Eccl. 7:3. (In Ger. Bible Pre. 7:4). Quest. No. 326: Who said: Woe unto you that laugh? Ans. Jesus said: Woe unto you that laugh now! For ye shall mourn and weep."

Now I will close with best wishes to all who may read this.

Fannie D. Mast.

Dear Fannie and Ada Mast. We wish to thank you for your letters and the verses learned and the Bible questions answered, the answers are correct. —ED.

REDEMPTION

"Forasmuch as ye know that ye were not redeemed with corruptible things, as silver and gold, from your vain conversation received by tradition from your fathers; But with the precious blood of Christ, as of a lamb without blemish and without spot." (1 Peter 1:18-19).

We understand and conclude from the above text that there is only one way in which men may be saved, and that is only by the cleansing blood of Jesus Christ which, "cleanseth us from all sin." But beloved reader, we must first have faith in the blood before it will have effect or before the blood will wash all our sins away. Certainly Faith must be to us, what hyssop was to the ancient Israelite. "Ye shall take a bunch of hyssop and dip it in the blood", (Exodus 12:22). Now the hyssop was a plant that was no doubt ont of the commonest objects in the East; it may be found easily anywhere, yes, this common plant was in reach of all.

The Israelites did not have to

go to some certain place in Africa to hunt for this plant before they could dip it in the blood and strike the lintel and two sideposts of their doors.

Now faith is the very commonest of things in our social life; if it would not be for faith how would we get along in this world? Could we have any dealings with our fellow men? No indeed. Certainly faith is one of the commonest things in the world just like hyssop was or is in the east.

Now God commands us to take of this common faith which we are continually using with our fellow men and to apply with it the blod of atonement, yes the blood of the sacrificed "Lamb of God that taketh away the sin of the world," but we must take this common faith in a more implicit and unwavering confidence, for God has provided this faith for everybody who will make use of it. While I was in camp during this world war I met a man who was inducted into the army who insisted that he could not bear the sight of (human) blood and for that cause he was severed from the soldiers and placed with the C. O.'s, and by his own words we soon found out that he took the same position in the spiritual sense as he did in the literal; he had no use for the blood of Jesus. He said he had no sins and that he does not harm anybody; that he has no need of repentance. Yes. there are many of this kind of people in this world today and have been since the time of Cain who had no faith in the blood but are trying to go to heaven by their own way—are putting their own good works on the altar which is more pleasing to the eye than blood. At the same time they are professing to be followers of Jesus but their very actions and unbecoming habits prove that it is just a hollow sham of religion and this is just as bad as the soldier who could see no need of the precious atoning blood of Jesus Christ.

It is a mistake to believe that the good works and deeds of even renewed men are a meritorious ground of salvation, but it is only the fruits and evidences of grace, (Titus 3:5.) Jesus is worthy of the whole honor of the great plan of salvation because He was our Substitute who in the fulness of time was to take the sinner's place and be Himself the great outcast from men and God, "despised and rejected," nailed in agony to the rough wooden cross, suspended naked and torn to the gaze of the public; and deemed unworthy even to die within the gates of the holy city. When we take the great plan of salvation carefully into consideration and learn of the fact that the precious blood of Jesus that was shed on the Cross of Calvary on that little hill outside of the walls of Jerusalem; how can we help but try to follow in His footsteps and give Him the honor and glory for all that He has done and suffered for us? When Jesus was suffering on the cross He spoke seven times as follows; Matt. 27:46; Luke 23:43; 23:46; John 14:26; 14:27; 14:28; 14:30, and the last words He said, "It is finished," what a joy these words are to the one who can see the value and power of His blood. It is a very common thing to hear people speak of joining the church, but when we have faith that the blood of Jesus Christ is the only cleansing power and the only thing sufficient for salvation then we are "born of God" and instead of only joining the church we are born into the church of thte tlittvitntgtttt into the church of the living God, and this will sever us from the world because then the cross (not the cross of Jesus but the cross we are to bear) takes is borne it is an offence to those that nove not God. Then is the time when we try to keep all the commandments that Jesus

gave us. Love will be the cause that we keep His commandments. "Beloved, let us love one another; for love is of God; and everyone that loveth is born of God, and knoweth God." (1 Jno. 4:7)

The wise old king Solomon says: "There is a friend that sticketh closer than a brother," (Prov. 18:24) and this Friend is Jesus, and Jesus, that great Friend said, "Ye are my friends, if ye do whatsoever I have commanded you." (John 15:14). Beloved reader, is it not very plain what the atoning and powerful blood of Jesus does; in His blood we can have spiritual and eternal life because "the life is in the blood." It is a sad and erroneous idea to think that young people must sow more or less some of their wild oats before they can come to the real knowledge of the truth because this expression is nothing less than denying the power of God. Let us search the Scriptures and just notice how often God used young men to carry out His will, such as Abel, Joseph, Samuel, Daniel and Jeremiah. Many more could be named, but one of the best examples we have in the Bible for young folks is our blessed Saviour when at the age of twelve years, He was taken to the passover at Jerusalem by His parents and young as He was, His soul was stirred as He walked along among the courts of the temple, and His heart was so filled with the worship of the temple that it was truly wonderful how He conversed with the scribes and teachers who were in His Father's house.

Let us hear again what the wise king Solomon says concerning the young people, "Remember also thy Creator in the days of thy youth, before the evil days come." (Eccl. 12: 1).

May we all, young and old, turn our faces toward the mountain heights for fundamental truth so that the beams from the wounded hands feet and side of our divine Sinbearer urge us on to the perfection of love, and beauty of Christian living through the Author and Finisher of our Faith.

From an unworthy brother whose glory is only in the cross of Christ.

John J. Yoder,
North Canton,
Ohio.

THE DEPTHS OF EVOLUTION

By H. R. G.

A host of professing Christians, not excepting preachers and teachers, have in recent years discarded the Mosaic account of the origin of man and have accepted as more reasonable the unproven theory of evolution.

Deluded by the devil these foolish ones reject the testimony of the Scriptures and walk to their doom in the darkness of that wisdom which foolishness with God.

Not all of these have yet denied every fundamental doctrine of Christianity, but many have done so, and every soul which has accepted the theory of evolution is well on the way to such a denial, and to the utter loss of any faith they may have ever had in the living God.

The writer recently met with an outstanding illustration of this fact in the person of an ex-preacher who is now holding a responsible position in the public schools of Oregon.

Asked as to his views in regard to the theory of evolution he replied that he accepted this theory as being the only reasonable and scientific solution to the question of man's origin. Replying to our query as to his faith in the Mosaic account of the creation he said, "I do not accept it as a statement of scientific fact." We replied that he could not then accept it as a statement of the truth. He answered that he did not accept it as truth, excepting as a crude at-

tempt on the part of an undeveloped, ignorant mind, to account for the existance of mankind, and as such was the truth to the one who wrote it. Science he assured us, has proven the Mosaic record unreliable. (Poor, ignorant Moses, what a pity he didn't have a dozen or so second class Twentieth Century scientists at his elbow when he wrote Genesis. What wonderful things they might have told him! But there is a bare possibility that Genesis will still be read with profit when the name of every unbelieving scientist and every evolutionist has been forgotten!)

We ventured to say: "You are, then, logically forced to think of Christ as a circumscribed creature, limited in knowledge and wisdom." Back came the shocking reply: "I have never had any reason to think otherwise of Him." "Then you cannot believe in the atonement," said the writer. "I have never read anything in the Bible to cause me to believe in an atonement," was the evolutionist's answer.

This open, obstinate, unblushing unbelief revealed itself in every syllable of the man's conversation. No marvel that such a man should find the Christian ministry undesirable. A fish in a desert would be happier and more alive than such a man in a pulpit.

Such are the depths of darkness and uneblief lying beneath the theory of evolution, offspring of that wisdom which is "earthly, sensual, devilish." Wholly unscriptural, absolutely unproven, in flagrant violation of every known scientific fact, this theory should be utterly rejected by every Christian. Not one phase of divine revelation is left untouched by this modern battering ram of Satan's. Evolution would utterly abolish the integrity of the Scriptures as the infallible and unalterable Word of God. Out of its soil will grow the rank weeds of a rationalism which will defile the whole earth.

This vile thing which ignores and contemns the authority of God and besmirches the glory of Christ as the Son of God, making Him a descendant of apes,—what authority or what chastity will it recognize? It is a thing to be abhored by those who love the Lord. And our children and neighbors should know that we abhor it in every jot and tittle of its contemptible vocabulary. — Pilgrim Voices.

THE CRYSTALS AND THE SHELLS

On one of the shelves in a certain museum lie two small boxes filled with earth. A low mountain in Arran furnished the first; the contents of the second came from the island of Barbadoes. When examined with a pocket lens, the Arran earth is found to be full of small objects, clear as crystal, fashioned by some mysterious geometry into forms of exquisite symmetry. The substance is silica, a natural glass; and the prevailing shape is a six-sided prism, capped at either end by little pyramids modeled with consumate grace. "When the second specimen is examined, the revelation is, if possible, more surprising. Here also is a vast assemblage of small glassy or porcellaneous objects, built up into curious forms. The material, chemically, remains the same, but the angles of pyramid and prism have given place to curved lines, so that the contour is entirely different. The appearance is that of a vast collection of microscopic urns, goblets and vases, each richly ornamented with small sculptured discs or perforations, which are disposed over the pure white surface in regular belts or rows. Each tiny urn is chiseled into the most faultless proportions, and the whole presents a vision of magic beauty. "Judged by the standard of their loveliness, there is little to choose between these two sets of

objects, yet there is one cardinal difference between them. **They belong to different worlds.** The last belongs to the living world, the former to the dead. The first are crystals, the last are shells." Thus wrote an eminent scientist, and in stating what his scientific knowledge taught him as to the true nature of the contents of the two museum boxes, he has given us a forcible illustration of one of the most vital and important of spiritual truths. Take, as an example of what I mean, two men, who live in the same town. Judged by the standard of excellence of character, there is little, if any, difference between them. Both are upright and straight-dealing in business. Both are held in well-merited respect by a wide circle of friends. Both are zealous in their discharge of their social and religious duties. Both are liberal and open-hearted when an appeal for help is made for any case of need. But all the time there may be this vital and radical difference between them. **They belong to different worlds.** One has been "born again"; the other is still in a state of spiritual death. Take another instance. Two young folks are close companions. Their friendship dates from early days, when they attended the same school, learned the same lessons, and passed the same examinations. Each has been brought up respectably and religiously. Each is amiable and well-disposed. Neither has ever done anything that would be considered wicked. Both would scorn to tell a lie or do a mean action. A superficial observer could detect no difference between them. But as the eye of God rests upon them it may well be that He sees the same cardinal difference as exists between the shells and the crystals. In the history of one there has been a moment when, in the discovery of her sinfulness in the sight of God she knelt at the feet of Christ, self-condemned and depentant. She pleaded the merits of His atoning blood, and the right to come to Him which His own gracious invitation affords. In believing, she found not only joy and peace, but life for the Scriptures declare that is the gift bestowed on those who rest their faith upon the Son of God. (See John 20:31. Rom. 6:23). In contrast with this, her companion has gone on without any such change. She has never felt the need of a Saviour. Though she has said her prayer regularly enough, she has never been converted. She cannot say, "By God's grace **I am saved.**" To the joy of possessing a precious, living, personal Saviour, she is a complete stranger. In the language of the Bible she is "dead in sins," and her works, even the best of them, are "dead works." You think it strange that it should be so, and you are inclined to doubt its possibility. But remember that whatever argument you can urge to the contrary will tell with equal force against the difference between the crystals and the shells. It should be enough that the Word of God divides men into the **living** and the **dead**; those who are "born again," and those who are born but once; those who are "alive unto God" and those who are still, in spite of many a trait of moral excellence, "dead." Reader, are you of the number of the "living" or of the "dead"? In other words, have you been **"passed from death unto life,"** as our Lord himself put it in John 5:24?

Selected by Jacob S. G. Erb.

CORRESPONDENCE

Intercourse, Penna., Feb. 4, 1924.

Dear Friends and Herald Readers: Greeting: — This is the second month of the new year: it has been a very mild winter thus far; have had hardly enough snow to cover the ground; the weather has been very changeable. There is some sick-

ness in this locality; and there have been some deaths.

Abraham King has been very ill with pneumonia. Menno Stoltzfus is also sick Isaac Smoker is also on the sick list, but is getting better.

The wife of Jonas Ebersole was buried last week.

So while we are in the land of the living we are also in the land of the dying. Death is certain: it will come — sooner or later; are we ready for the call? There are various ways in which departure from this life takes place; some may linger for a long time with some sickness, or we may die in an instant; we may meet death through an accident.

We have an instance of unusual manner of meeting death in the case of a dear young brother, Arthur Moyer, of the Welsh Mountain Mission, near here, who met death thru the act of a thief. He was called to investigate some suspicious circumstances at the barn, discovered by a neighbor boy through some disturbing noise. Bro. Moyer and the boy upon going to the barn discovered a colored man at the corn crib. The trespasser shot four times, two of the shots taking effect. One bullet penetrated the bowels causing eight perforations. He walked back to the house and told his wife he was shot. The murderer and his fellows, also colored men, made their escape, but arrests were made a few days later. Bro. Moyer was taken to the hospital, where he died a few days later. The funeral was held at the Groffsdale Mennonite M. H. on Wednesday, Jan. 29, and was conducted by Noah Mack and Amos C. Kolb. About 1800 people were present at the funeral. The deceased was 33 years old. He taught school in his earlier days; and moved to the Welsh Mountain Mission in 1913. He was married to Anna Martin about six years ago. He was at the mission eleven years. He was held to be a faithful worker in his calling.

I believe that Bro. Moyer tried to live up to the teachings of Christ. Those negroes had been there before and he happened to hear them; he went out and talked with them, and told them they should not do those things, and gave them a bag of corn. There is some suspicion that they were after Bro. Moyer rather than after the corn. Those representing the Commonwealth asked the Mennonites to choose a competent lawyer to prosecute the case; but this was refused. The deceased on his deathbed said, "Do them no hurt", and in his last hours he prayed that this might not be laid to their charge because they knew not what they did.

We are reminded of Stephen, the early martyr, who when he was stoned, called upon God, praying, "Lord Jesus, receive my spirit;" and cried with a loud voice, "Lord, lay not this sin to their charge"; and when he had said this he fell asleep. So also did Brother Arthur Moyer make a plea for his enemies and he fell asleep.

B .S. Lapp.

Wellesley, Ont.,
Feb. 5, 1924.

Dear Herold Readers:

First, a greeting in the Master's name. I am reading the Herald from time to time and as some interesting articles are printed, it reminds me of a paper published in the city of Kitchener, where they introduced dancing in the collegiate institute; some of the aldermen were against it and said it should be stopped and pointed out that bad effects would follow. Then other aldermen brought up the other side, the supposedly good side of the dancing question, and the question was brot before the aldermen's meting and was voted upon, and as far as I know it passed. Likely to their judg-

ment the good points covered the bad — a sign of the times.

Now, beloved brethren and sisters in the Lord, is it not too much so in our Christian church, that things are come to pass that were better not? In sorrow do we write the bad side covers the good — again a sign of the times. Did not God, the Almighty, give us to know what is right or wrong or good or bad for our souls, which are so precious to Him? Let us use our talents in an honest and upright way, if we do not it will be like Paul writes to the Romans about our consciences and thoughts meanwhile accusing or excusing one another.

Jesus said, "Ye can discern the face of the sky and earth, but how is it that ye do not discern this time?" We have read of both sides of the auto question in the Herold, the bad and the good. My advice would be, weigh both sides by the signs of the times.

And as to the dress question, will say with Paul, "I beseech you, therefore, brethren, by the mercies of God that ye present your bodies a living sacrifice holy and acceptable unto God, which is your reasonable service, and be not conformed to this world, but be ye transformed by the renewing of your mind that ye may prove what is that good, acceptable and perfect will of God.

With best wishes to all,
A Reader.

NOTE—

To the above letter a postscript as follows: "I wrote this letter in love love and good will to all, in my humble way. If it is too hard or misleading cast it into the waste basket. if not, correct my mistakes: I would rather my name were withheld". In compliance with the writer's request we do not publish the name. We are satisfied the writer is sincere; and a passage of God's word is referred to in the close of the letter, which **probes to the very heart** of the dress question, and not only that, but **which is as vital in its relationship to all other questions and problems affecting the human race**, of course including the dance question, and its twin-sister question, the party-play question, especially those plays designed to give license to personal, bodily contact promiscuously or freely between persons opposite sexes either in rythmic movements or figures of play, generally accompanied by sensuous melodies, or otherwise, the whole leading to and resulting in some form of sensuality, not always gross sensuality; but if the sensual in purpose and effect is wholly and entirely eliminated it invariably deprives these plays of their charm and attraction and automatically ends them. Furthermore, **dancing** under any other and more pleasing name is after all DANCING, and deserves and "**eventually**" receives the same penalty. And, as indicated above, Romans 12, applies to the use and the abuse of the auto; but let us bear in mind that it applies to us who own no "autos" but avail ourselves of their advantages through use, as well as to owners. —Editor.

Goshen, Ind.,
Feb. 7, 1924.

Dear Readers:

A few lines from this place may be of interest to some.

We are having winter weather here at present, which reminds us of God's promise, that "While the earth remaineth seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease." (Gen. 8:22.) And we rejoice because of the goodness of God to man.

Pre. John Miller of Okla., was with us on Jan. 27, sowing the precious seed. May it bear much fruit.

We feel quite sure that "Uncle Jake," as he was known to the

Herold readers, will be greatly missed, and it is also a reminder of the fact that younger men must fill the ranks as faithful soldiers, or what will be the consequence if they do not? We are responsible and let us all be faithfully serving Him who did so much for us.

Pray for us, brethren, that we might love and serve Him and His cause.

Humbly yours in Him,

Manasseh Bontreger and Wife.

———

Pigeon, Mich.,
Feb. 7, 1924.

Dear Herold Readers,—

Greeting you all in the Master's name, to whom we are thankful for the many blessings that we all are daily enjoying, and especially do we feel thankful for the privilege of being able to attend a daily spiritual feast of a six weeks' Bible School which was held at this place, conducted by brethren Nevin Bender and Michael Zehr. May the good Lord bless the efforts that have been put forth, that we may hide God's Word in our hearts. and daily meditate upon these things, that these teachings may not only be for us, at the present time, but that they may be far reaching, (still be passed on) and bring forth blossoms and fruits in the coming years. May God bless the brethren who have so kindly put forth their labor and efforts in dividing the Word of Truth.

We are having a series of evening meetings this week conducted by brethren Nevin Bender and Eli Frye from Funton county, Ohio, who is with us at this time. May God's blessing rest upon these meetings.

We are having rather changeable weather these last days; have had several snow storms in the past weeks. The health of the community is fair at the present time with the exception of a few cases of grippe and mumps.

Lydia Moyer.

Pigeon, Mich.,
February 11, 1924.

To all Herold readers, Greeting in the name of Him who loved us and purchased our pardon with His own precious blood. Yea, blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which according to His abundant mercy hath begotten us unto a lively hope by the resurrection of Jesus Christ from the dead, to an inheritance incorruptible and undefiled, that fadeth not away, reserved in heaven for you, who are kept by the power of God through faith unto salvation ready to be revealed in the last time. 1 Pet. 1:3-5.

And in verse 13 the Apostle goes on saying, Therefore gird up the loins of your mind, be sober, and hope to the end for the grace that is to be brought unto at the revelation of Jesus Christ; As obedient children, not fashioning yourselves to the former lusts in your ignorance; But as he which hath called you is holy, so be ye holy in all manner of conversation; (Wandel) Because it is written, be ye holy, for I am holy. Verse 13-16.

And again, "Seeing ye have purified your souls in obeying the truth through the Spirit unto the unfeigned love of the brethren, see that you love one another with a pure heart fervently. v. 22.

And so we might continue to quote from the sacred pages which would outweigh anything that we would be able to say. And we certainly have all reason to thank and praise our Heavenly Father, for his blessed word that He gave us.

We have spent the last six weeks in Bible school, with a class varying from forty to fifty (as health permitted) of our young brethren and sisters, several being present from Ohio and Indiana.

We are going to try and discuss the merits and demerits of such a work, yet we are just as hopeful as if we sowed a field of grain in

the spring of the year, with summer, its sunshine and its rain ahead. Yet we realize that as the curse brought thorns and weeds that hinder the growth of grain, also we have the stony ground the wayside and the thorny conditions all around us, yet we see some good soil, and have reason to look forward for fruit, still looking to the Lord for the increase. Bro. Nevin Bender, who faithfully labored with us thru the term of Bible school left last Saturday, accompanied by Bro. Noah Swartzendruber of Au Gres and others for Arenac Co., where he intended to spend the Lord's Day and expects to continue his journey homeward. May the dear Lord bless our young brother in all his undertakings. Bro. Eli Frey from Fulton Co., Ohio, came into our midst on the 6th and stayed with us till the 11th during which time he preached four impressive sermons. May God bless the messages as well as our brother as he goes on to other fields of labor.

As we hear the word preached, from time to time, it brings added responsibility and only as we heed it will it bring added blessings, too. In conclusion, will say with the Apostle, "Now the God of hope fill you with joy and peace in believing, that ye may abound in hope through the power of the Holy Ghost Rom. 15:13.

The grace of our Lord Jesus Christ be with you all. **AMEN.**

M. S. Zehr.

Sherwood, Ohio, Feb. 19, 1924.

Greetings to the Editor and to all Herold readers in our Savior's blessed name. We are having very disagreeable weather today. Has been snowing and blowing; sleeted most all day and now this evening it turned to a regular blizzard from the northeast. Thermometer is at 24.

On the 17 inst Bishop Sam Hochstetler and Deacon Sam Kauffman of the Clinton, Ind., church were with us. Bro. Hochstetler preached a very interesting sermon from Matt. 9 and 10. They stayed with us Sunday night. The time spent with them was far too short as they left again Monday for their home. Come again. There are lots of sales and much moving in this locality. On the 26 inst is to be the sale of Peter Beachy. Last Monday the sale of Jerry Miller and John Helmuth was held. On the 15th Henry Miller had sale. John Borntrager also had sale in January. Bishop John Borntrager and Deacon John Helmuth, also Henry Miller and Noah Miller of this place intend to load their household goods and move with their families to western New York. The families intend to leave next week in their machine. We wish them God's richest blessings in their move. This will leave the seven Conservative families without a minister. Our aged Bishop Mose Coblantz and wife again returned. They had been gone over a year visiting and looking for a new location but he says old Defiance is good enough and we hear he intends to settle down here again. We sincerely hope it is the Lord's will and hope and trust that the right thing will be done by him and the church for he is the only minister here and we need him.

Will close with love to all.

Fannie Beachy.

BIBLE PASSAGES WE SHOULD MEMORIZE AND WHY

Should anyone take the trouble of looking up all the quotations found in the New Testament that St. Paul makes from the Old the richness and variety of these quotations will be quite surprising and interesting. Paul was a great man along many lines, but the Scripture that he had at his command was the foundation of that might.

An examination of the speeches of

Herold readers, will be greatly missed, and it is also a reminder of the fact that younger men must fill the ranks as faithful soldiers, or what will be the consequence if they do not? We are responsible and let us all be faithfully serving Him who did so much for us.

Pray for us, brethren, that we might love and serve Him and His cause.

Humbly yours in Him,

Manasseh Bontreger and Wife.

Pigeon, Mich.,
Feb. 7, 1924.

Dear Herold Readers,—

Greeting you all in the Master's name, to whom we are thankful for the many blessings that we all are daily enjoying, and especially do we feel thankful for the privilege of being able to attend a daily spiritual feast of a six weeks' Bible School which was held at this place, conducted by brethren Nevin Bender and Michael Zehr. May the good Lord bless the efforts that have been put forth, that we may hide God's Word in our hearts. and daily meditate upon these things, that these teachings may not only be for us, at the present time, but that they may be far reaching, (still be passed on) and bring forth blossoms and fruits in the coming years. May God bless the brethren who have so kindly put forth their labor and efforts in dividing the Word of Truth.

We are having a series of evening meetings this week conducted by brethren Nevin Bender and Eli Frye from Funton county, Ohio, who is with us at this time. May God's blessing rest upon these meetings.

We are having rather changeable weather these last days; have had several snow storms in the past weeks. The health of the community is fair at the present time with the exception of a few cases of grippe and mumps.

Lydia Moyer.

Pigeon, Mich.,
February 11, 1924.

To all Herold readers, Greeting in the name of Him who loved us and purchased our pardon with His own precious blood. Yea, blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which according to His abundant mercy hath begotten us unto a lively hope by the resurrection of Jesus Christ from the dead, to an inheritance incorruptible and undefiled, that fadeth not away, reserved in heaven for you, who are kept by the power of God through faith unto salvation ready to be revealed in the last time. 1 Pet. 1:3-5.

And in verse 13 the Apostle goes on saying, Therefore gird up the loins of your mind, be sober, and hope to the end for the grace that is to be brought unto at the revelation of Jesus Christ; As obedient children, not fashioning yourselves to the former lusts in your ignorance; But as he which hath called you is holy, so be ye holy in all manner of conversation; (Wandel) Because it is written, be ye holy, for I am holy. Verse 13-16.

And again, "Seeing ye have purified your souls in obeying the truth through the Spirit unto the unfeigned love of the brethren, see that you love one another with a pure heart fervently. v. 22.

And so we might continue to quote from the sacred pages which would outweigh anything that we would be able to say. And we certainly have all reason to thank and praise our Heavenly Father, for his blessed word that He gave us.

We have spent the last six weeks in Bible school, with a class varying from forty to fifty (as health permitted) of our young brethren and sisters, several being present from Ohio and Indiana.

We are going to try and discuss the merits and demerits of such a work, yet we are just as hopeful as if we sowed a field of grain in

the spring of the year, with summer, its sunshine and its rain ahead. Yet we realize that as the curse brought thorns and weeds that hinder the growth of grain, also we have the stony ground the wayside and the thorny conditions all around us, yet we see some good soil, and have reason to look forward for fruit, still looking to the Lord for the increase. Bro. Nevin Bender, who faithfully labored with us thru the term of Bible school left last Saturday, accompanied by Bro. Noah Swartzendruber of Au Gres and others for Arenac Co., where he intended to spend the Lord's Day and expects to continue his journey homeward. May the dear Lord bless our young brother in all his undertakings. Bro. Eli Frey from Fulton Co., Ohio, came into our midst on the 6th and stayed with us till the 11th during which time he preached four impressive sermons. May God bless the messages as well as our brother as he goes on to other fields of labor.

As we hear the word preached, from time to time, it brings added responsibility and only as we heed it will it bring added blessings, too. In conclusion, will say with the Apostle, "Now the God of hope fill you with joy and peace in believing, that ye may abound in hope through the power of the Holy Ghost Rom. 15:13.

The grace of our Lord Jesus Christ be with you all. **AMEN.**

M. S. Zehr.

Sherwood, Ohio, Feb. 19, 1924.

Greetings to the Editor and to all Herold readers in our Savior's blessed name. We are having very disagreeable weather today. Has been snowing and blowing; sleeted most all day and now this evening it turned to a regular blizzard from the northeast. Thermometer is at 24.

On the 17 inst Bishop Sam Hochstetler and Deacon Sam Kauffman of the Clinton, Ind., church were with us. Bro. Hochstetler preached a very interesting sermon from Matt. 9 and 10. They stayed with us Sunday night. The time spent with them was far too short as they left again Monday for their home. Come again. There are lots of sales and much moving in this locality. On the 26 inst is to be the sale of Peter Beachy. Last Monday the sale of Jerry Miller and John Helmuth was held. On the 15th Henry Miller had sale. John Borntrager also had sale in January. Bishop John Borntrager and Deacon John Helmuth, also Henry Miller and Noah Miller of this place intend to load their household goods and move with their families to western New York. The families intend to leave next week in their machine. We wish them God's richest blessings in their move. This will leave the seven Conservative families without a minister. Our aged Bishop Mose Coblantz and wife again returned. They had been gone over a year visiting and looking for a new location but he says old Defiance is good enough and we hear he intends to settle down here again. We sincerely hope it is the Lord's will and hope and trust that the right thing will be done by him and the church for he is the only minister here and we need him.

Will close with love to all.

Fannie Beachy.

BIBLE PASSAGES WE SHOULD MEMORIZE AND WHY

Should anyone take the trouble of looking up all the quotations found in the New Testament that St. Paul makes from the Old the richness and variety of these quotations will be quite surprising and interesting. Paul was a great man along many lines, but the Scripture that he had at his command was the foundation of that might.

An examination of the speeches of

Stephen and Peter, as recorded in the Book of Acts, will likewise show that, though these men might have been lacking in polish, they were by no means deficient in the power that a thorough knowledge of the letter of the word can give.

Menno Simons, to whom our church owes its name, had few of the intellectual opportunities and attainments that the other Reformers enjoyed, but none could surpass him in the wealth of Scripture he had stored in his memory. In controversy, teaching and writing, quotation followed quotation like blow after blow of a mighty sledge, breaking way through all opposition and driving home the truth.

Many of our Mennonite forefathers, like Menno, cultivated a memory for Scripture that was, to say the least, remarkable. It is said of Bishop Matthias Pennypacker, grandfather of one of Pennsylvania's governors, that he was able to repeat the entire New Testament in both the English and German languages.

There should be no limit to the amount of Scripture we store up in our minds. Our Lord when tempted by the Devil, met temptation with Scripture. This in itself should be a sufficient reason why we should arm ourselves with Scripture so as to be able to resist the fiery darts of the evil one.

For every problem of life we have Scripture to help us solve it. Why then should we find ourselves so helpless in the face of emergencies when the means of meeting them are so near at hand and so easily acquired?

Some one recently put the question "If you. like Robinson Crusoe, were to spend seven years in entire isolation on an island, what three books would you like to take with you?" to several hundred prominent persons, nearly all of them gave the Bible first place on the list. Better still, even if one is in no likelihood of such an accidental situation, it would be well to have, like the Psalmist, the Word hidden in the heart.

Dr. Munhall, in his celebrated lecture on the Bible, declares that the Word cannot be destroyed, for, says he, "there is enough Scripture on tomb stones to save the world" and, even though all reference to it were to be erased from all history, literature and science, there would still remain the impossible task of rooting the Scriptures from the memories of the saints who could easily again reconstruct the written Word were it blotted out.

On the printed page the Word helps nothing if not read and known, but when it is written in the heart it is bound to find expression for itself in the lives of men and women. There is a report, coming from Korea, that the new converts have an excellent system of retaining Scripture in their memories. They learn a verse and then go back to their villages and try with all their power to live it, after a while they learn another and live it, and so on. That is the kind of Scriptural knowledge that has helped them to endure persecution and face martyrdom. In this we might do well to take a leaf from their book and try to do the same thing.

In a short article on a large subject, such as this, it is an exceedingly difficult thing for one to recommend a list of Scriptures to be memorized, especially since one should know all the Scriptures thoroughly. Here, however are a few suggestions:

Learn the creation story and evolution and other forms of philosophical unbelief will never become serious dangers to you. Know the ten commandments, they are the foundation of all true ethics and all civilized law. Be familiar with the story of Ruth, it surpasses any love-story in literature. Let the account of David's battle with the giant be the favorite hero story you tell your boy and let the story of Naaman's slave girl fill

the mind of your little girl. There is no excuse for a Christian being ignorant of the prophets. He should know Messianic prophecies, such as Isa. 6, 9, 53 and 60. Every psalm is a noble poem. All are worth knowing. Palms 1, 19, 23, 32, 40, 90, 91, etc., are but a few of the favorites of the multitudes and should be our favorites too. In the New Testament it should be the aim of every Christion to know every word of the Sermon on the Mount as well as the parables, especially those of the Good Samaritan, the Prodigal Son and the ten virgins and, in fact, all the rest. Paul's speeches, particularly the one on Mar's Hill are noble pieces of oratory, to appreciate them thoroughly one must know them well. The 12th chapter of Romans, the 13th of 1st Cor., are outstanding passages that are needed in order to lead the Christian life rightly. The first chapter of St. John begins with the most sublime utterance of all time. John 3 contains the heart of the Gospel. In the 14th chapter of John, and onward, we get a most intimate picture of the heart of the Master which grows more wonderful in proportion to the way we treasure it in our hearts. Our omission of other noteworthy passages must not be taken as an indication that we regard them unimportant. Space does not permit us to touch upon them here.—The Mennonite.

EVOLUTION AND THE BIBLE

Some people are greatly distressed because it is declared that one must choose between evolution and the Bible. They think that means that one will have to deny what reason and investigation mave revealed to them and accept "by faith" something that is irrational. False and wicked men have identified evolution with science, and many have come to accept them as synonyms. Nothing could be more misleading than this. Science is composed of facts, evolution is a hypothesis that never has and never will be proved. The facts of science agree perfectly with the Bible, while the guesses of evolution are irreconcilable with the Bible.

The Bible and nature are both God's books and they agree in extolling the glory of their common author. The cedars of Lebanon, the roses of Sharon and the rocks of Horeb all agree with Moses and That Other Prophet who came from Galilee.

The Bible is not a treatise on science but whatever it touches on scientific matter it is correct; it is not primarily a book of history, but such history as it does contain is true and dependable. There is not a fact of science that is not consistent with God's word and not a truth in hitory contradicts it.

Truth is truth, no matter who discovers it or proclaims it, and truth is a unit no matter from what it springs. Nothing can be Bibical or religiously true and scientifically false. If it is true it is true.

The Bible no where gives dates for the creation of the heaven and the earth. There is nothing in the Bible to forbid one from believing that the world is hoary with age; but whenever the beginning was, at that time "God created heaven and the earth." They are neither eternal nor auto-generating, God made them.

The Bible does not give the date for the creation of man. The date 4004 B. C. given in the margin of the Authorized version of the Bible is the result of Arch-Bishop Ussher's calculations, based upon the age of the Patriarchs, the times of the Judges, the length of the reigns of the Kings of Israel and Judah, etc. Therefore this date is to be considered approximate, rather than accurate. But there are evidenc-

es both within the Bible and outside of it that that date is approximately correct. Evidence which was not available in Usher's time suggests that he probably erred in making the time too short and that the total time of man on the earth may possibly reach ten thousand years. But whenever man came, he was created in the image of God and not evolved from the beasts below him. And there is not a fact of history, sacred or profane, that makes it necessary for man to have had an existence upon the earth longer than the period allowed for him in the Bible.

The Genesis' account is literal and its history agrees perfectly with the facts as we find them. Scientists agree that the lower species are older than the higher and that man is the last species to appear, and this is the Bible order. The Bible tells of the fall and we find the race of man cursed with sin, just as the Genesis' account would require it to be. The Bible tells of the dispersion of the races of men and the opening of historical times found the races in the very quarters where Moses said they were scattered (read Genesis 10). All the statements of the Bible concerning the founding of cities and the number of people on the earth at certain times are agreeable to the Biblical account by merely taking the longevity of the patriarchs into account.

There is no occasion for believers in the Bible to worry. There is no danger that "Evolution will prove to be true." In the very nature of things, it will never prove any thing. It is mere hypothesis—a guess. In fact, one is surprised when he really examines the foundations of evolution because he finds them so sandy. If it were the rule to really study and examine evolution instead of just taking it for granted, sensible men would soon become ashamed to profess to accept it.

Even as a scientific theory, evolution has had its day. The best scientists no longer accept it as an adequate explanation. It requires so many things that it can not produce and demands so many things hat are not really true that it will be bound to be rejected as intellectually insufficient. Within a generation or two it will have taken its place among the more than eighty scientific theories which wiseacres of the Academy of the days of the French Revolution declared were contrary to the Bible. All those theories are now scientifically dead.

"How firm a foundation, Ye saints of the Lord, is laid for your faith in His excellent Word!" All that we need to know of our "Origin, duty and destiny is found in this blessed Book. And it does not stop by revealing to us what we are and why we are what we are, but it shows us what we may and ought to be, and how to become what we ought to be. It gives us the conditions of present salvation from all sin and of immortal happiness in the world which is yet to be unveiled. Evolution does not even offer us the knowledge of men for the fore-gleamings of hope it offers us only the guesses of men for the Word that shall never pass away. But His Word is "forever established in heaven" and we shall stand upon it forevermore.—Sel.

"When you are tempted to eat more than you really need to nourish your body, you may find it easier to control your appetite if you remember that, in going over some 600,000 life insurance mortality cases, it was discovered that the adult who is ten pounds or more over weight lives a definitely shorter life, on the average, than the person who is 10 or 15 pounds underweight."

—Treasure Chest.

The glory of life is to love, not to be loved; to give, not to get; to serve, not to be served.—Hugh Black.

Gnagy Simon jan23

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten, oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. März 1924. No. 6.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Dank und Bitte deutscher Kinder.

Wir danken den Onkeln und Tanten
Im fernen Amerika,
Die ihre Hilfe uns sandten,
Viel Gutes von dort uns geschah.
Gott möge euch reichlich vergelten
Die Liebe, die ihr uns erzeigt!
Denn sicher, der Herrscher der Welten
Sich segnend zum Kinderfreund neigt.

Ihr habt unserm Hunger gewehret,
Mit köstlicher Milch uns gelabt,
Mit Fleisch und Mehl uns genähret,
Freiwilligen Herzens ihr gabt.
Und selbst die Mädchen und Knaben,
Sie wollten nicht stehen zurück.
Sie schickten mit Fleiß ihre Gaben
Und suchten im Schenken ihr Glück.

Die Nackenden habt ihr gekleidet,
Den Körper zu schützen vor Frost;
Denn furchtbar der Dürftige leidet
Im Winter bei schneidendem Ost.
Ihr habt uns viel Schuhe gesendet
Und warm unsere Füße umhüllt,
Aus eurem Schatz uns gespendet
Und brennende Wünsche erfüllt.

Nun möchten wir freundlichst euch bitten.
O werdet im Geben nicht müd!
Bewahret in eueren Hütten.
Das treue, das deutsche Geblüt.
Die Teuerung ist noch nicht geschwunden,
Sie drücket das Vaterland sehr.
Wir haben es alle empfunden:
Die Nöte belasten uns schwer..

Oft mußten im Winter wir frieren,
Die Kohlen ja waren so rar.
Wir möchten Kartoffeln herführen,
Zu bannen des Hungers Gefahr.
Doch leider die Mittel uns fehlen,
Die Preise sind alle so hoch;
Drum Sorgengedanken uns quälen:
Was bringt die Zukunft uns noch?

Doch dürfen wir nimmer verzagen,
Der Vater im Himmel ja lebt.
Das Licht aus dem Dunkel wird tagen,
Ob jetzt auch das Herze erbebt
Gott wird uns im Elend nicht lassen,
Wird wenden die schreckliche Not.
Wir wollen uns hoffnungsvoll fassen:
Bald leuchtet das Morgenrot!

Editorielles.

Es wartet alles auf dich Herr, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftuest, so werden sie mit Gutem gesättigt. Psalm 104: 27—28.

Ja, so sind abermal tausende, ja sogar hunderttausende in verschiedenen Teilen der Welt, die zum Herrn schauen und schreien für Speise um sie am Leben zu halten, und wird auch viel gesammelt und ihnen zugesandt, doch bei all dem, sind manche die nicht genug Speise bekommen um sie vom Hungertode zu retten, und das muß ein schrecklicher Tod sein. Es ist nicht nur allein Hungersnot, sondern auch Kleidernot um die Menschen zu schützen vor der Winterkälte; an denselben Orten ist auch Not an Heizmaterial, als Holz und Kohlen um die Häuser und Wohnungen zu heizen; so müssen dann man-

che leiden durch Hunger, Blöße und Kälte. Und das verursacht Schwäche, Krankheit und darauf den unzeitigen Tod! O, ist das nicht alles sehr bedenklich?

Wir haben schon über ein Jahr her, in den Spalten des Herolds Berichte gegeben von der Not in Rußland und Deutschland, in Bezug von Nahrung und Kleidun, usw. Und es wurden auch ziemlich viel Gaben eingesandt für die Notleidenden mitzuhelfen. Es wurde auch mehrstlich bestimmt an welchem Ort, Rußland oder Deutschland, nur wo die Not am größten ist.

Da die Hungersnot in Rußland ein Jahr zurück etwas gelindert war, aber in Deutschland war noch große Not um die Kinderheime zu unterstützen, so wurden die meisten Gaben bestimmt für die Kinderheime in Deutschland; und die Not ist immer noch sehr groß in den Kinderheimen, so wie auch die Kinder die nicht in Heime gesammelt sind; und um diesen abermal Tausenden zu Hilfe zu kommen, ist ein Verein gebildet worden in der Stadt New York, unter dem Namen: „Federal Council of the Churches of Christ in America. (Incorporated) 105 East 22nd Street, New York City.

Ihr Aufruf ist: „Emergency Appeal for Relief of German Children.

Dieser Verein hat mir Papiere zugesandt zu veröffentlichen in dem Herold, so wie auch an andere Blätter, um die Umstände von Deutschlands Kindern, den Leuten überhaupt bekannt zu machen, so daß, wenn jemand etwas mithelfen will für die Kinder im allgemeinen, daß er weiß, an wen es zu senden. Vorige Woche habe ich $100.00 an Albert G Lawson Treasurer, gesandt, mit dem Auftrag daß es soll durch das Quäker Committee ausgeteilt werden.

Wir drucken dieses Schreiben in dieser Nummer, man lese dasselbe sorgfältig, die Ueberschrift davon ist: „Unschuldige Kinder bezahlen den Krieg."

Auch bringen wir ein Schreiben uns zugesandt, mit der Ueberschrift: Hilfswerk-Notizen aus Rußland, daselbst besonders in Sibirien, ist die Not sehr groß, beides an Kleider und Nahrung. Darum sprechen wir den Lesern zu, wo möglich, teilet etwas mit zu den Bedürftigen.

Wir bemerken hier, daß wir einige Artikel nicht in diese Nummer aufgenommen haben um Raum zu lassen für die oben erwähnten Artikel von der Not in Deutschland und Rußland; man muß am ersten denen die in Not sind helfen, und ihre Lage bekannt machen, denn wo die Leute nichts wissen von Not und Bedürfnissen, so können sie nicht helfen. Die zurückgelassenen Artikel verlieren nichts an ihrem Wert wenn sie auch ein wenig später erscheinen, wir bitten um Nachsicht in solchen Umständen.

Weiter bemerken wir in bezug auf die drei ersten Artikel nach dem Editoriellen; man lese dieselben mit Andacht und Ueberlegen, denn sie sind von großer Wichtigkeit. Die Bergpredigt, die Heiligung oder heilig sein, denn das sollten wir alle sein und auch die Liebe.

Wir bringen diesmal nichts für die Jugend Abteilung, denn es ist nur wenig vorhanden.

Heute ist Dienstag, der 4. März, ja, es ist echtes Märzwetter, trübe und neblig. Gestern Morgen hat es etwa eine Stunde tüchtig geschneit, folglich sind die Wege sehr schlimm und dreckig.

Für den Herold der Wahrheit.

Vierzehnter Artikel über die Bergpredigt.
Von D. E. Mast.

In unserm 13. Artikel haben wir aufgehört mit der Bitte der Vergebung unserer Sünden.

Dieweil die Versuchung die Sünde bringt. So beten wir dann in der 6. Bitte, daß unser himmlischer Vater uns nicht in Versuchung führen soll.

„Und führe und nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel." Matth. 6, 13.

Ich war etliche Jahre zurück dabei, wo wir diesen Text verhandelt haben: und sind so eins geworden, es wäre uns näher, wenn es sagen täte: „Laß uns nicht eingeführt werden in eine Versuchung." Aber ich habe es jetzt nicht mehr so. Es ist mir immer gut genug so wie es unser Herr gegeben hat.

Ja, wenn ich mich ganz und gar übergeben habe, daß er mein Führer sein soll,

so kann ich von Herzen beten: „**Führe mich nicht in Versuchung.**“ Und lehrt mich noch so deutlich, daß ich mich von ihm führen lassen soll.

Jesus sagt: „Wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.“ Aber Gott ist kein blinder Führer. Er führt uns durch seinen heiligen Geist, durch seine Engel und durch sein Wort, welches ist der Sohn, durch welchen er uns erlöst hat von dem Fluch der Sünde. Und wenn wir Buße getan haben und haben Jesum Christum auf- und angenommen im Glauben als unsern Erlöser von dem Fluch der Sünde und haben Gnade und Vergebung unserer Sünden erlangt und haben uns taufen lassen auf die drei hohen Namen, von einem Bischof, der von Gott berufen ist dazu, so haben wir die volle Dreieinigkeit Gottes auf unserer Seite über dem kämpfen wider die Sünde. Wir sind Bürger in seinem Gnaden Reich hier auf Erden, welches ist die wahre Gemeinde Gottes und seines Sohnes Jesu Christi. Nachdem daß Gott Buch halten tut und nicht nach dem daß Menschen Buch halten. Ich will aber nicht verstanden sein, daß ich glaube, daß Gott ein Memorandumbuch halten muß (gleichwie wir vergeßliche Menschen es tun), um zu wissen wer auf die rechte Seite gehöre und wer auf die linke Seite.

Gott hat alles vor Augen und siehet alles von Ewigkeit her, bis in Ewigkeit hin. Gott ist allsehend, allwissend und allmächtig. Da möchte jemand mir begegenen mit Phil. 4, 3. Da lesen wir von einem „Buch des Lebens.“ Ein sinnbildlicher Ausdruck. „Welcher Namen sind im Buch des Lebens.“ Dann geht der Apostel weiter und sagt. „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich freuet euch.“ Ja wir sollten uns billig freuen daß unsere Namen in dem Buch des Lebens geschrieben sind. Jesus sagt: „Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. “Luk. 10, 20. „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Off. 3, 5. Jeremia schreibt 17, 13: „Die Abtrünnigen müssen in die Erde geschrieben werden.“ Auch ein sinnbildlicher Ausdruck. Die gottlosen Menschen können nicht hoffen, daß sie nicht gefunden werden. Sie müssen einst vor dem Richterstuhl erscheinen und in die ewige Verdammnis hingewiesen werden.

Dieweil die Gefahren so viele sind und wir in einer sonderlich gefährlichen Zeit leben und der schleichende „Satan um uns her geht wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“ (1. Pet. 5, 8.) so beten wir desto heftiger zu Gott: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.“

Unter dem Wort Uebel ist vermutlich verstanden die Macht und Herrschaft des Satans von welchem alles Uebel herstammt.

Nun aber, wenn wir zu Gott beten: „**Führe** uns nicht in **Versuchung**“ gehen aber hin und laufen mit offenen Augen in die Versuchung hinein, wie soll Gott unser Gebet segnen? Gott führt uns nicht in das Trinkhaus, nicht in das Theater, ja nicht in schlechte Häuser oder Lust- und Vergnügungsplätze. Wenn wir uns in solche Versuchungsorte finden lassen, so ist es der Satan der uns dorthin geführt hat. Und dem sollen wir fest widerstehen im Glauben.

Ja im Glauben wollen wir beten: „Erlöse uns von dem Uebel.“ Von des Satans Schlinge.

O himmlischer Vater lasse es nicht zu, daß er uns verschlinge, denn du bist mächtig über alles. Wir vertrauen dir unsere Seelen an. Du bist König über alle Könige und Herr über alle Herren, darum beten wir: „Dein ist das Reich.“ Das oberste Regierungsrecht über alle geschaffenen Dinge; ja dein Reich ist ein ewiges herrliches Reich.Und deine Herrschaft dauert immer fort. Durch alle Zeiten und in Ewigkeiten.

Und dieweil wir wissen, daß jetzt die Gnadenzeit ist und daß nach dieser Zeit keine Zeit mehr sein wird zur Buße so bitten wir dich, lieber himmlischer Vater, du wollest uns doch alle die dieses lesen durch deine ziehende Gnade und Kraft des Heiligen Geistes bereit machen, und durch deine große Allmachtskraft bereit halten

bis an ein seliges Ende; auf daß wir dort eingehen können mit allen Heiligen in deine große Freud und Herrlichkeit, die kein Mensch in voll begreifen kann, so lange daß er mit sündlichem Fleisch und Blut umgeben ist.

Und solches alles bitten wir dich, lieber himmlischer Vater in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der uns lehret zu beten und also sprechen:

Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. Dein eRich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Für den Herold der Wahrheit.

Vergebung.

Ev. Matth. 18.

Geliebte, in diesem Kapitel hat Jesus uns tiefgegründete und bedenkenswerte Lehren hinterlassen Erstlich: wenn wir uns selbst erheben über unsere Mitbrüder. Wahrlich ich sage euch, es sei denn daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Was will Jesus uns lehren, mit dem Kind welches er rief und mitten unter sie stellte? O, ich glaube, wir können uns selbst erniedrigen, so daß wir unsere Hilfe nicht bei uns selbst suchen, sondern vielmehr bei unserm himmlischen Vater, als eine Gabe.

Wehe der Welt der Aergernisse halben! Es muß ja Aergernis kommen; doch wehe dem Menschen durch welchen Aergernis kommt! Jesus redet dann von der ärgerlichen Hand und Fuß und Auge; mit diesem glaube ich will Jesus uns treulich warnen, vor der Sünde wozu die Hand greifen, der Fuß gehen und das Auge sehen will; und daß wir uns selbst erniedrigen in unserm Gebet, so daß wir Kraft von Oben erlangen, diese sündlichen Glieder abzuhauen und auszureißen, und daß wir uns mit allem Ernst bemühen, unsere verirrten Schafe, wieder auf den engen und schmalen Weg zu bringen.

Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn, zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.

O, ich glaube um sochles zu tun, müssen wir uns erst prüfen ob wir zu den mühseligen und Beladenen gehören welche Jesus erquicken will, und daß wir unter seinem Joch, Sanftmut und Demut lernen.

Jesus lehrt dann noch weiter wie wir tun sollen mit solchen, die die Gemeinde nicht hören wollen und wie fühlen wir wenn wir an die Gemeinde denken in unserer Zeit. Jesus sagt uns getreulich wie es sein wird in der letzten Zeit; wie die Falschheit sich erheben wird und die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe in vielen kalt wird. Der Herr vermahnt uns zur Einigkeit im Gebet, und wir trösten uns, es sind noch mehr denn zwei oder drei die sich in seinem Namen versammeln. Petrus fragte ihn: Herr, wie oft muß ich denn meinen Bruder, der an mir sündiget vergeben? Ist es genug sieben Mal? Die Antwort war: Ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmalsieben Mal. Mit diesem will er uns lehren, daß wir uns alle Zeit einander vergeben, und das mit einem reumütigen Herz.

Jetzt gibt Jesus uns ein treffliches Bild und Gleichnis von Früchten der Buße, vom Neuen Leben und von der wahren Gemeinde Gottes, und sagt: „Darum meint, wieweil wir so schwache, unvollkommene Menschen sind: ist das Himelreich gleich einem Könige der mit seinen Knechten rechnen wollte und als er anfing zu rechnen kam ihm einer vor der war ihm zehntausend Pfund schuldig, Dieser große Schuldner hatte nichts zu bezahlen und der Herr hieß verkaufen, ihn und sein Weib und seine Kinder und alles was er hatte und bezahlen.

Geliebte wie fühlen wir in uns selber, wenn wir an unsern vergangenen Lebenslauf denken? Sind wir nicht diesem großen Schuldner gleich und haben nichts zu bezahlen? Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an und sprach: Herr, habe Ge-

duld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechtes, und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. Nun fragen wir uns: Was war das Mittel zu dieser Erlösung, oder Vergebung? War's nicht das Niederfallen und das sehnliche Gebet. Jesus redet noch weiter uns zur Warnung: Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; (nur eine kleine Schuld) und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: „Bezahle mir was du mir schuldig bist! Dieser Knecht fiel nieder, bat ihn, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlte was er schuldig war. Dies betrübte seine Mitknechte sehr und sie brachten vor ihren Herrn alles was sich begeben hatte, und sein Herr forderte Ihn wieder vor sig und hieß ihn einen Schalksknecht, dieweil ihm solche große Barmherzigkeit widerfahren war, und hatte es so bald wieder vergessen, und erbarmte sich nicht über seinen Mitknecht der ihm nur eine geringe Schuld schuldig war. Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles was er ihm schuldig war Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet, von euren Herzen, ein jeglicher, seinem Bruder, seine Fehler."

A. G.

Die Liebe, was sie ist und wo sie her kommt.

(Fortsetzung.)

Je weiter wir kommen in der Erkenntnis Gottes, je reicher wir werden in der Liebe je mehr die Liebe in uns zunimmt. Jemehr wir zunehmen in der Erkenntlichkeit und Liebe und je mehr Erfahrung wir haben, desto besser mögen wir prüfen was das Beste sei zu tun wenn wir in Versuchung kommen. Je weiter wir kommen in der Erkenntlichkeit und Liebe Gottes je lauterer ja unanstößiger werden wir auf den Tag Christi. Wie können wir aber hoffen, daß wir reicher werden oder weiter kommen in der Erkenntlichkeit und Liebe Gottes ohne wir tun uns üben und suchen im Wort Gottes und suchen unser Gewissen zu reinigen und frei zu machen, so daß wir ein unverletzt Gewissen haben. So wie Paulus sich verantwortete vor dem Landpfleger Felix wie wir sehen in Apostelgeschichte 24—16. In 21, 1 sagte Paulus: „Ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag. O liebe Leser, so lasset uns unser Gewissen reinigen, denn wer kann ein nagend und unruhig Gewissen erleiden, dann es ist sehr schwerlich um Erkenntlichkeit zu bekommen und Liebe zu Gott haben und auch zu derselben Zeit ein unruhig und nagend Gewissen zu leiden. Heiliget aber Gott den Herrn in eurem Herzen seid aber alle Zeit bereit zur Verantwortung jedermann der Grund fordert der Hoffnung die in euch ist und das mit sanftmütigem Geist und Furcht. Merket. Und habt ein gut Gewissen, auf daß die von euch afterreden als von Uebeltätern zu Schanden werden das sie geschmäht haben euren guten Wandel in Christo.

In Phil. 2 1: Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost in der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit." Wir müssen mit Liebe ermahnen, oder es ist von keinem Wert. Wir müssen trösten in der Liebe, oder es ist von keinem Wert. Wir müssen in Gemeinschaft sein mit dem heiligen Geist Gottes, oder es ist unmöglich, daß wir die wahre Seelen- und Gottes Liebe haben können. So wir die Liebe Gottes haben, so sind wir barmherzig gegen alle Menschen. In Kol. 2, 2: Unsere Herzen sollten zusammen gefasset sein in der Liebe zu erkennen das Geheimnis Gottes. Eine Gemeinde kann nicht Gott dienen daß es Gott gefällig ist, ohne daß sie Gliederliebe untereinander haben. Im dritten Kapitel sagte Paulus: Und vertraget einer den andern und vergebet euch unter einander." Ja wir müssen einander vergeben um der Liebe willen Er sagt weiter: So jemand Klage hat wider den andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr." Ja. Christus hat seinen Feinden vergeben und hat noch zu seinem himmlischen Vater gebetet, daß er ihnen vergeben soll, und daß

alles aus Liebe. O so wir unseren Feinden vergeben wie Christus seinen vergeben hat, was wird doch Gott ein Wohlgefallen aran haben. Wir lesen weiter: Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Dieses zeigt, daß wir aus Liebe einander vergeben sollten. Ueber alles müssen wir die Liebe zu Gott und der Menschen Seelen haben und alles was wir tun aus Liebe tun." Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet wie ich euch geliebet habe." Joh. 13, 34.

Paulus schrieb zu den Thessalonichern: Von der brüderlichen Liebe ist nicht not euch zu schreiben, denn ihr seid selbst von Gott gelehrt euch untereinander zu lieben. So hoffe ich auch wir sind von Gott gelehret um uns untereinander zu lieben und nicht nur uns, sondern aller Menschen Seelen, weil ich fühle eine Seele ist gerade so teuer wie die andre. Paulus ermahnte sie, daß sie immer suchen sollten noch völliger werden in der Liebe. Ja unsere Liebe sollte immer noch völliger werden gegen einander und gegen Gott. Aber o lasset uns nicht denken, daß wir die Liebe haben können von uns selber, sie kommt von Gott.

Paulus sagt: Ihr habt nichts, darum daß ihr nicht bittet. Wir können keine Liebe, keinen Glauben haben ohne es kommt von Gott. Ja wir haben nichts Gutes zu gedenken, noch viel weniger zu tun, ohne die Hilfe von oben herab. David sagte: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt. Wir haben nicht einen einzigen guten Gedanken ohne es tut der liebe Gott uns sie eingeben. 2. Thess. 3, 5 der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi. Dieser Vers zeiget, daß der Herr unsere Herzen zu der Liebe richten tut. Aber lasset uns nicht vergessen, daß wenn wir die Liebe zu Gott in unseren Herzen haben wollen daß wir den Herrn bitten müssen in einem wahren Glauben. Jesus sagte selben: So ihr etwas bitten werdet, glaubts mir, so werdet ihrs empfangen.

In 1. Timotheus lesen wir, wie wir der Liebe nachjagen sollen und nicht dem Geiz. Wir müssen von den Lüsten der Welt fliehen. Und der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe dem Frieden usw. nachjagen mit allem Ernst und den Herrn anrufen von reinem Herzen um seine Hilfe und Beistand denn ohne ihn können wir nichts tun.

2. Timotheus 1—7: Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Furcht. Wir sollen die Furcht Gottes haben. Wir brauchen uns nicht fürchten vor Gott, wenn wir seinen Willen tun, ihm dienen, seine Gebote halten, und leben für Jesus. Aber so wir dahin leben in einem sündlichen Wesen wie es die Natur haben will, nichts um Gott und seinem Wort und unsern und aller Menschen Seelen bekümmert sind, so haben wir wohl Ursache, und sollten uns wohl vor Gott fürchten. Paulus schreibt an die Römer: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch fürchten müsset, sondern einen kindlichen Geist." Jetzt sehen wir, daß so wir noch den Knechtes Geist haben, daß wir uns noch fürchten müssen vor Gott. Aber nicht so wenn wir den kindlichen Geist empfangen haben. Verstehe mich jetzt niemand, daß die Gerechten nicht auch in der Furcht Gottes wandeln sollten. Ja, der Gerechte fürchte sich vor Gott, um zu sündigen. In Titus lesen wir wie wir gesund sei nsollen in dem Glauben und in der Liebe. Der Glaube und die Liebe gehen mit einander So ein Mensch an Gott glaubt, so liebt er Ihn auch, und so ein Mensch Gott liebt, so tut er auch wahrlich glauben, daß ein Gott ist. In Philemon 9, Vers lesen wir, wie wir in der Liebe vermahnen sollten, oder wie Paulus in der Liebe vermahnet hat, so müssen wir auch, oder es ist kein Nutzen. In 1. Petri lesen wir wie wir mäßig und wacker sein müssen im Gebet. Vor allen Dingen habt unter einander eine brünstige Liebe denn die Liebe deckt der Sünden Menge. In Sprüche Salomos 10, 12, Haß erreget Hader, aber Liebe deckt zu alle Uebertretungen.

(Fortsetzung folgt.)

Das reichste Gemüt ist dasjenige, das sich selbst und andere glücklich machen kann.

Hinterlassene Schriften.
Vorrede zur zweiten Auflage.

Dies Büchlein erschien zum ersten Mal im Druck in 1920 etwa dreizehn Jahre nach des Verfassers Tode. Teile davon waren schon vor mehr als fünfzig Jahre geschrieben. Des Verfassers Absicht bei dem Schreiben dieser Schriften ist klar gemacht in dem Schreiben selbst.

Bruder und Bischof David A. Treyer war bekannt als ein tüchtiger Prediger, nicht nur in seiner Heimatgemeinde, sondern so weit sein Wirkungskreis ging, der sich auch bis in die Nachbarstaaten ausdehnte.

Berufen zum Predigtamt ehe er einundzwanzig Jahre alt war, und zum Bischofsamt als er im zweiundzwanzigsten Jahr seines Lebens war, hatte er eine seltene Gelegenheit durch Erfahrung in seinen jungen Jahren mit allen Seiten seines Amts bekannt zu werden. Notwendigerweise mußte er auch fleißig Gottes Wort untersuchen. Diese Uebung verbunden mit seinem großen Ernst, und seinem brünstigen Verlangen seinen Zuhörern das seligmachende Evangelium vorzulegen und sie zu warnen vor der Gefahr der die Menschheit ausgesetzt ist wirkte in ihm eine Gabe zum Predigen die viele seiner Mitprediger übertraf.

Dieses Büchlein aber zeigt uns, daß er noch ganz besonders bekümmert war um das Wohl und die Seligkeit seiner Kinder und Kindeskinder zu fördern.

Es ist also ganz verständlich, daß seine Kindeskinder es als ihre Pflicht und Vorrecht ansahen, dieses Schreiben in Druck erscheinen zu lassen, sowohl um die teuren Lehren des Großvaters auszubreiten, als auch um sein Andenken in Ehren zu halten.

Dies ist also ein Büchlein das des Lesens wert ist. Der Verfasser bringt das Wort Gottes vor den Leser in vielen Schriftstellen und Concordierungen die er angibt. Weiter gibt er seinen Sinn und seine Ansicht über gewisse Punkte und legt die Schrift aus nach seiner Ansicht. Bruder Treyer aber war auch nur ein Mensch und sein Wissen war Stückwerk und so muß der geneigte Leser diese persönliche Ansichten, wie auch jedes menschliche, mit dem Maßstab des „Worts“ nehmen, in dem er Pauli Lehre anwendet, da er sagt: „Prüfet Alles und das Gute behaltet.“

Alle Ermahnungen und Anweisungen dieses Büchleins sind gut, lehrhaft und ernst; die Gedichte sind besonders gut und zeigen daß der Schreiber die Kunst des Dichtens besaß und seine Sinne und Reime kurz und klar aussprechen konnte.

Hoffentlich mögen noch viele durch diese zweite Auflage dieses Werks im Glauben gestärkt werden und folgends den guten Kampf des Glaubens immer besser kämpfen.

„Prüfet alles und das Gute behaltet.“

Sept. 21. 1923. E. J. B.

Dieses David A. Treyer Büchlein kommt jetzt zum zweiten Mal in Druck und wer von den Büchlein verlangt der bestelle sie von dem Unterschreiber. Sie werden portofrei ausgesandt. 50c. per Exemplar, 10 Büchlein für $4. 50.

L. A. Miller.

Arthur, Ill.

Heilig sein.

Das Wort heilig meint ein gutes Lob. Ein jeder sollte seinen Wandel selbst betrachten ob er heilig ist.

2. Mos. 19, 6. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein, daß sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollt. 4. Mose 7, 6: Denn du bist ein heiliges Volk Gott, deinem Herrn. Dich hat Gott dein Herr erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern die auf Erden sind. 3. Mos. 10, 10. Auf daß ihr könnet unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist. 3. Mos. 11, 44. 45 denn Ich bin der Herr euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seid: denn ich bin heilig, und sollt nicht eure Seelen verunreinigen an irgend einem kriechenden Tier, das auf Erden schleicht. Denn Ich bin der Herr der euch aus Aegyptenland geführet hat, daß ich euer Gott sei, darum sollt ihr heilig sein, denn ich bin heilig. 3. Mos. 19, 2. Rede mit der ganzen Gemeine der Kinder Israel und sprich zu ihnen: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin

heilig, der Herr euer Gott 2. Sam. 22, 26: Bei den Heiligen bist du heilig, bei den Frommen bist du fromm, bei den Reinen bist du dein und bei den Verkehrten bist du verkehrt.

Wir können sehen, was er zu dem alten Volk gesagt hat, daß meint auch uns, wir sollen auch heilig sein. Es ist ein Fremder in unser Land gekommen und hat gefragt von einem Mann was er zu sagen hat von ihm. Die Antwort war gut. Wenn selbiger Mann fragen würde von uns, was wäre die Antwort? Ein jedes bedenke es.

Eph. 1, 4: Wie er uns denn erwählet hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Ebr. 10, 19: So wir denn nun haben lieben Brüder die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, sehet wir konnten Gott dienen oder nicht. Leser, betracht deinen Gang; ist er gut und heilig? Thess. 2, 2, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinne noch erschrecken, weder durch Briefe als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles, daß Gott oder Gottesdienst heißt; also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt sich selbst vor, er sei Gott, die Schrift sagt: sie werden abfallen, aber es braucht nicht kommen durch mich oder dich, es ist Weinens daß er kommt durch Leute wie wir hören.

John M. Stoltzfus

Elverson, Pa.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.

Hellmannsberg, 6 Febr. 1924.

S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.

Lieber Bruder Güngerich!

Den Brief von meinem lb. Mann vom 12. Januar 24 werden Sie nun in Händen haben; inzwischen sind auch die beiden Sendungen mit Schuhen gut in unsere Hände gekommen, wir fanden die Schuhe so vor, wie Sie in dem Brief geschrieben haben. ebenso die 3 Hemden und 1 Paar Leder-Handschuhe.

Wir danken Ihnen auch im Namen der Armen recht von Herzen. Sie haben es sehr gut erraten, woran die Not sehr groß ist, die Schuhe werden jetzt sehr nötig gebraucht und können wir damit viel Not lindern und viel Freude machen.

Möge der Herr Ihr reicher Vergelter sein!

Mit herzlichem Gruß Ihre

M. u. M. Horsch.

Unschuldige Kinder bezahlen den Krieg.

Ihre Reparationen sind Hunger, Sichtum und Tod.

General Allen, Deutschlands Gegner im Kriege, will ihnen helfen.

Die amerikanischen Kirchen leisten ihm Gefolgschaft.

Die furchtbare Katastrophe in Mittel- und Osteuropa beginnt zu verebben. Ein Land wie Oesterreich, einstmals im Mittelpunkt des Mitleids aller Menschenfreunde, ist wirtschaftlich stabilisiert, und die Entwicklunskurven des großen russischen Reiches weisen nach dem jähen Absturz der letzten Jahre nunmehr wieder steil aufwärts. Einzig in Deutschland ist die Not — gerade im Augenblick seiner Gesundungsversuche — auf einen unerträglichen Grad gestiegen, und nichts kann vielleicht seine Lage schärfer kennzeichnen als der Umstand, daß es heute Rußland ist, das — vor kurzem noch eine Hölle des Hungers und des Entsetzens — den westlichen Nachbarn mit einem großzügigigen Hilfswerk zu unterstützen hat. Vermochten doch kürzlich sogar Petersburger Professoren für die deutsche Wissenschaft nicht weniger als ein ganzes Monatsgehalt zu opfern!

Die amerikanischen Kreise der Vereinigten Staaten sind sich lange Zeit hindurch nicht darüber einig gewesen, ob man Deutschland helfen müsse. Der große Krieg wirft ja noch immer seine Schatten in die Seelen der Menschen. Jetzt ist General Allen, der ehemalige Befehlshaber der amerikanischn Truppn im Rheinland, mit

einem leuchtenden Wort allen Gutwilligen vorangegangen: „Amerika hat niemals Krieg gegen Kinder geführt!" Und es wäre nicht einmal richtig, den Zweiflern, die etwa noch in den Gedankengängen des Krieges leben, das Bibelwort „Liebet Eure Feinde!" entgegenzuhalten. Nicht die Feinde der Alliierten, weder ehemalige noch gegenwärtige heimliche, sind es, die heute in Deutschland den Krieg mit Hunger, Siechtum und Verzweiflung bezahlen müssen, vielmehr sind es die unschuldigen Kinder, die zumeist erst nach dem Kriege geboren wurden.

Diesen Kindern zu helfen ist nicht nur Pflicht der Nächstenliebe sondern auch der weltpolitischen Weisheit. Man denke daran, was für ein Gesicht die jetzt in Deutschland heranwachsende Generation in einem halben Menschenalter tragen wird, wenn man ihr nicht hilft: ein Gesicht des Hasses, der Rachsucht, der düstersten Verbitterung gegen Welt und Gott . . .

Und gerade in diesem Augenblick höchster Gefahr für die Jugend, für die Zukunft, muß die deutsche Republik zugunsten der elementarsten Lebensnotwendigkeiten die Sorge für Schule und Erziehung vernachlässigen. Preußen setzte die Lehrerzuschüsse von 75 auf 45 Prozent herab. Drei Fünftel der Junglehrer sehen ihrer Kündigung entgegen. Die überalteten Lehrerkollegien werfen die Erziehungsmethoden um ein Jahrzehnt zurück. Und das Bild der Klassenzimmer ist unbeschreiblich: seltene Reinigung, zerrissenes Linoleum schlechte Luft (Fensteröffnen zwecks Wärmeersparnis verboten!) die Lampen gestohlen oder zerbrochen, Schwamm und Kreide Kostbarkeiten, Handtücher abgeschafft, Lehrkarten zerrissen, Tische und Bänke drohen mit Nägeln und Splittern, die Wasserhähne tropfen, die Aborte kleben. Tagelang werden die Schüler nach Hause geschickt, weil keine Kohlen für die Heizung vorhanden sind. Und dann unterrichte man ein Schülermaterial, von dem eine Statistik berichtet: Von 1320 Schülern kamen 220 hungrig zur Schule, ohne zweites Frühstück waren 280, nur trockenes Brot hatten 50, ohne warmes Essen am Tage waren 140, hungrig zu Bett gingen 165, dürftig gekleidet (viele ohne Hemd) waren 183 . . . .

Die amerikanischen Kirchen sind entschlossen, diesem furchtbaren Siechtum und Verderben von Millionen von Kindern nicht untätig zuzuschauen. Das „Federal Council of the Churches of Christ in America" hat die Leitung einer umfassenden Hilfsaktion in die Hände des Reverend Ernest Lyman Mills gelegt. Dr. Mills stammt aus einer der ältesten Neu-England-Familien. Während des Krieges wurde er freiwillig Feldkaplan und gab zu diesem Zweck eine wichtige Arbeit in der Konferenz des Methodistischen Episkopate" auf. Nach Kriegsende wurde er durch den Ausschuß der Sonntagsschulen des Methodistischen Episkopats als erster Leiter der Kinderfürsorge und der religiösen Kulturarbeit in Europa eingesetzt.

Das Hilfskomitee besteht weiterhin aus Rev. Frederick H. Knubel als Vorsitzendem, Rev. Chauncey W. Goodrich — der während der letzten sechs Jahre hervorragend als Pastor der amerikanischen Kirche zu Paris tätig war — und Rev. C. F. Armitage als zweiten Direktoren und Rev. Albert G. Lawson als Schatzmeister. Ferner ist ein Arbeitsausschuß gebildet worden, dem eine größere Reihe führender kirchlicher Persönlichkeiten angehört.

Dr. Mills hat die Hilfsaktion mit einem Aufruf eingeleitet, der sich vor allem auf General Allens Wort „Keinen Krieg gegen Kinder" und auf die Berichte Hoovers stützt, nach denen Hunger und Unterernährung in den deutschen Massen verheerend um sich greifen. Ein weiteres wichtiges Zeugnis für das Kinderelend in Deutschland legten die Redner auf einem Diner ab, das kürzlich vom Biltmore-Hotel in New York für das Allen-Komitee gegeben wurde. Besonders die Angaben des Columbia-Professors Dr. Haven Emerson, der Deutschland noch in letzter Zeit bereist hat, machten auf die Gäste — ca. 500 hervorragende Persönlichkeiten des New Yorker öffentlichen Lebens — tiefen Eindruck.

„Deutschlands Kinder brauchen jetzt sofort wenigstens zehn Millionen Dollar vom amerikanischen Volk, sonst werden Tausende von Kindern sterben, Hundert-

tausende schwerem Leiden überantwortet!" sagte Dr. Emerson, der die Lage mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geprüft hat. „Die Hilfe für Deutschland muß von außen kommen. Man sage nicht, daß es genügend reiche Leute in Deutschland gäbe, die helfen könnten. Die Zahl der Reichen ist nur gering. Die Währungzerrüttung hat alles zerstört."

Die Geburtsrate ist nach Emersons Erkundungen von 30 auf 15 vom Tausend gefallen, zugleich sind die Lebensbedingungen der Mütter aber nur noch schwerer geworden. In manchen Gegenden kann nur jede zweite, in manchen gar nur jede dritte Mutter ihr Kind selbst nähren, und die Mütter, die noch ihre Stillfähigkeit besitzen, haben sie nur für wenige Wochen. Jedes zehnte in Berlin geborene Kind muß in eine Pflegeanstalt gebracht werden, weil die Eltern zu arm sind, es auch nur aufs notdürftigste aufzuziehen. Mit sechs Monaten und früher liegen die Säuglinge in erschreckender Anzahl mit Lungenschwindsucht in den Krankenhäusern. Die älteren Kinder sind rachitisch, blutarm, ausgezehrt. Sie haben niemals oder nur ganz selten Kuhmilch gesehen. Unter den Schulkindern herrscht die Tuberkulose in unbekanntem Masse. Sie haben kein Frühstück und oft kein Mittag. Sie haben keine Schuhe, keine Wäsche, keine Strümpfe, keine Mäntel. Ihre Schwäche ist erschütternd. Ohnmachten, Schwindelanfälle, Arbeitsunfähigkeit sind an der Tagesordnung. Ueber 20 Prozent der schulpflichtig gewordenen Kinder mußten zurückgeschickt werden. Sie waren nicht imstande, dem elementaren Unterricht zu folgen. Haut- und Infektionskrankheiten verbreiten sich fast ungehindert. Und daheim in den Wohnungen ist es nur noch schlimmer. 20—40 Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind arbeitslos. Wohn- und Schlafräume sind kalt. Ungenügender Schlaf, schlechte Luft, Ansteckungsgefahr und eine trostlose Demoralisation sind die Folgen des Umstandes, daß mehrere Personen beiden Geschlechts und jeden Alters in einem Raum, nicht selten sogar in einem Bett schlafen müssen. Die öffentlichen Bäder sind wegen Kohlenmangels geschlossen. Das Verbot des Wohnens in Kellerräumen und Dachstuben, also in Räumen, die zum Wohnen ganz und gar ungeeignet sind, mußte des Wohnungsmangels wegen aufgehoben werden.

Die Zuhörer im Biltmore-Hotel saßen wie gebannt unter einer solchen entsetzlichen Statistik des Elends, die nicht enden wollten. Auf allen Gesichtern malte sich der Entschluß: „Hier muß geholfen werden!" Und als ein Redner mitteilte, französische führende Politiker hätten ihm erklärt, Frankreich erhebe keinerlei politische Bedenken gegen das Hilfswerk, lösten sich auch die Mienen der bedenklichsten Vorsichtigen in spontanem Beifall.

Es ist kein Zweifel mehr erlaubt, daß die Not der deutschen Kinder auf das denkbar größte Maß gestiegen ist. Von Hoovers Erklärung, daß alles Elend auf den Schultern der Erwerbsfähigen, das sind 20 Millionen Menschen, liegt, bis zu dem Wort eines Frankfurter Pastors „Der Gashahn ist für viele die letzte Zuflucht", sind alle Berichte aus Deutschland ein einziger Todesschrei von nie gehörter Entsetzlichkeit. Dann aber bleibt für die Kirchen Amerikas nur eine Schlußfolgerung möglich: sie haben im Hilfswerk in der vordersten Linie zu stehen! Denn wer sollte vorangehen, wenn nicht die Träger und Verkünder einer Religion der Nächstenliebe und der Menschlichkeit? Wer sollte noch zögern, wenn die Soldaten das Schwert aus der Hand legen und im Namen der göttlichen Barmherzigkeit um Liebe und Hilfe für die Kinder bitten? Und Rev. Chauncey W. Goodrich erinnert an die Hilfe, die französische Protestanten ihren Brüdern jenseits des Rheins geliehen haben: „Können die Christen Amerikas weniger tun?"

Schon berichten die Blätter, daß die Sammlungen in den Vereinigten Staaten anderthalb Millionen Dollar überstiegen haben. Fast neun Millionen Dollar sind also noch nötig, um die erste Not endgültig lindern zu können. Du, Leser, hast weißes Brot und Eier, Milch und kräftige Speisen auf deinem Tisch. Denke an die Kinder in Deutschland, die hungern und frieren müssen! Deine Kinder sind stark, gesund, frisch und heiter. Denke an die Eltern in Deutschland, die ihre Kinder in

schleichenden Krankheiten mit Armen wie Streichhölzer, mit hungergeschwollenen Gliedern, mit tiefliegenden Augen, müde, lustlos, am Leben verzweifelnd hinsiechen sehen, ohne ihnen helfen zu können!

Warte nicht! Gib ihnen noch heute, noch in dieser Stunde! Gaben richte an das „Committee on Mercy and Relief, Federal Council of the Churches of Christ in Amerika". Albert G. Lawson, Treasurer, 105 East 22nd Street New York City. Sie werden in vollem Umfange, ohne jeden Abzug, den deutschen Kindern zugeführt. Kein neuer Verteilungs-Apparat ist nötig. Die Gaben werden je nach dem Wunsch des Gebers durch eine der folgenden Stellen weitergeleitet:

1. durch das „Central Bureau for Relief of the Evangelican Churches of Europe", das unter Leitung des Züricher Pastors Dr. Adolf Keller und des Rev. Chauncey W. Goodrich steht und durch das die deutschen Kirchen Amerikas bereits so unendlich viel zur Linderunng der Not in Deutschland beigetragen haben.

2. durch die amerikanischen Quäker, die die Sammlungen des General Allen Hilfswerkes den deutschen Kindern zuführen.

3. durch den „Studenten-Freundschaftsfonds", der sich unter dem Schutz der „Christlichen Welt-Studentenvereinigung" besonders für die Linderung der Not der deutschen Studenten einsetzt.

Es ist ein historischer Augenblick für die Kirchen der Welt; sie können ein ungeheures Werk der Barmherzigkeit im Namen der Religion vollbringen und ihrer Lehre damit ein Denkmal setzen, das für Jahrhunderte sichtbar bleibt

Fritz Zielesch.

Hilfswerk-Notizen.
(Gesammelt von Levi Mumaw).

Eine unlängst angekommene Kabel-Depesche von Alvin J. Miller in Moskau lautet:

„Bedürfnis für Februar, März und April ej viertausend." Das heißt unsere Hilfswerk-Arbeiter in Rußland haben für jeden der genannten Monate viertausend Dollar nötig. Die folgenden Artikel, die uns von J. A. Wittenberg, Distrikt-Vertreter in Sibirien, übersandt worden sind, enthalten eine Erklärung der Ursachen warum diese Anforderungen gestellt werden, und im Lichte dieser Tatsachen glauben wir, daß die Anforderungen leicht noch größer sein könnten.

Neueren Berichten zufolge ist in Alexandrowsk wieder eine Speiseküche eingerichtet und eröffnet worden. Am 11. Januar sind fünfzig Kinder hier gespeist worden, und die Zahl sollte bald erhöht werden. Die Berichte jeder Woche zeigen, daß Nahrungsmittel-Pakete an bedürftige Witwen und andere, die Hilfe nötig haben, abgegeben werden. Eine Verteilung von Kleidern fand in allen Distrikten der Ukraina statt, man bedauerte nur, daß die vorhandene Quantität so klein war. Das Bedürfnis für Kleider ist groß, doch mußte die Sendung von Kleidern wegen den vielen Verzögerungen und den Forderungen der russischen Obrigkeit und der Beamten eingestellt werden.

15. Februar 1924.

Aufruf.

Ich bin von Professor A. J. Miller, Direktor der American Mennonite Relief in Rußland, nach Sibirien abkommandiert, hier am Platze, als sein Vertreter die Organisation der Hilfsarbeit durchzuführen und die Leitung der Arbeit in die Hände zu nehmen. Bei der Organisation des Apparates der Hilfsaktion werde ich den allgemeinen Regeln und Grundsätzen der A. M. R. Rechnung tragen, damit die bestehende Harmonie nicht gestört werde. Sibirien ist der 8. Distrikt in dem Territorium, welches die Hilfsaktion der A. M. R. umschließt.

Die ganze A. M. R. zerfällt ihrem Wesen und Betriebe nach in 2 Hauptteile:

1. den sammelnden Teil dort drüben in Amerika und

2. den Verteilungsorganen hier in Rußland. —

Aufgabe und Ziel des sammelnden Teiles dort drüben sind: entsprechend den Notständen in Rußland Mittel aufzubringen, um dieselben dann den Verteilungsorganen in Rußland zufließen zu lassen.

Aufgabe und Ziel der Verteilungsorga-

ne hier sind: die erhaltenen Mittel richtig an die Bedürftigen zu verteilen..

Die Sammler haben nun zur Genüge bewiesen, daß sie ihre Aufgabe erfüllt und ihr Ziel erreicht haben. Bewunderung und Achtung hat der sammelnde Teil **dort drüben** den Verteilungsorganen **hier** abgerungen. An den Verteilungsorganen liegt es nun, dem sammelnden Teile dieselben Gefühle abzuringen.

Richtig muß die Arbeit drüben eingestellt und betrieben worden sein. Selbstlosigkeit der Sammler und Opferfreudigkeit der Geber müssen die Grundbedingungen des Gelingens gewesen sein.

Richtig muß auch hier die Arbeit eingestellt werden, Selbstlosigkeit der Verteiler und Aufrichtigkeit der Empfänger werden auch hier die Grundbedingungen einer gesegneten Arbeit sein.

Für die richtige Einstellung der Arbeit hier in Sibirien soll - - muß — will — werde ich aufkommen.

Selbstlos sollen die Arbeiter — Verteiler sich zeigen. — Nicht von Gage sollen sie sprechen, es fänden sonst die Hilfsmittel nicht ihre richtige Verwendung. — Von einer Entschädigung in ganz geringem Masse kann höchstens die Rede sein. — Das Bewußtsein in dem großen Hilfswerk mitarbeiten zu dürfen, sollte bei jedem der höchste Lohn sein.

Aufrichtigkeit, nicht falsche Angaben — sollen bei den Bedürftigen die Bedingungen sein, um Hilfe bei der A. M. R. zu erlangen. Die Bedürftigsten unter den Bedürftigen sind es gemeint, denen die A. M. R. zu Hilfe eilt, Hungernde vor dem Hungertode zu bewahren ist ihr erstes Ziel, Nackende zu kleiden folgt als zweites. Sattgut abzulassen folgt als drittes.

In welchem Umfange die A. M. R. ihre Ziele erreichen wird, das wird die Zukunft lehren. Soviel steht fest: Unser lieber Professor A. J. Miller wird das seinige tun. Je stiller, je aufrichtiger es hier zugehen wird, desto sicherer der Erfolg. Zank und Streit sind die besten Mittel, die Hilfsarbeit ins Stocken zu bringen. Der Bevölkerung im allgemeinen und den A. M. R. Arbeitern ganz **besonders** rufe ich zu: helft mit, soviel in eurer Kraft liegt im Hilfswerk.

Ihr **Bedürftigen,** wendet euch mit euren Angelegenheiten, ein jedes Dorf an seinen Bevollmächtigten Er ist von der A. M. R. dazu angestellt, in seinem Dorfe zu dienen.

Ihr **Bevollmächtigten** habt ein wackeres Auge und ein richtiges Verständnis für die Anliegen eurer Gesellschaft, prüft sorgfältig erwägt gründlich jede Angelegenheit der Bedürftigen und bringt sie dann in richtigem Lichte vor das Ansiedlungs Komitee.

Ihr **Arbeiter** im A. K. gebt den Bevollmächtigten zu jeder Zeit die erforderlichen Aufklärungen und deutliche Fingerzeige, daß sie ihre Arbeit technisch und praktisch richtig durchführen können. Dem Distrikt Vertreter liefert reine, klare, richtige Daten und Abrechnungen ein, ihr erleichtert ihm, auf dem die ganze Verantwortung ruht, die Arbeit.

Ihr **Kontrolleure** tut eure Pflicht. — Ganz unbarmherzig deckt alle Krebsschäden auf. Laßt nicht „weiß für schwarz" und „schwarz für weiß" gelten am Werk. Es lebe die A. M. R. es lebe unser geehrter Professor Alvin J. Miller.

American Mennonite Relief.
Jacob Wittenberg,
Distrikt Vertreter.

Slawgorod, im Dezember 1923.
Sibirien Distrikt.

Slawgorod, 6. Januar 1924.
Sibmos 6.

An: Direktor A. J. Miller, Moskau.
Von: Distrikt Vertreter Sibiria-District, Jakob Wittenberg, Slawgorod.

Subjekt:
Ein Situationsgemälde aus dem Territorium des Sibiria District der A. M. R.

Vor mir liegt auf weißem Schneegefilde das verhältnismäßig noch junge sibirische Städchen — Slawgorod. Es ist dies die Kreisstadt unserer mennonitischen Slawgoroder Kolonien. — Der 8. Distrikt der A. M. R., die zeitweilige Residenz des Distrikt-Vertreters J. A. Wittenberg, meiner Wenigkeit. Aus der Vogelschau würdest du, lieber Leser, 19 pfeil-

gerade angelegte Straßen wahrnehmen. Bebaute Gehöfte wechseln beständig ab mit leeren Baustellen, halb ausgeführten oder zum Teil zerstörten Bauten. Hin und wieder streift das Auge auch ein Gebäude, das sich mit dem Begriffe „Stadt“ verbinden läßt. Doch die meisten tragen eine Technik zur Schau, welche dem gewöhnlichen Aussehen eines wohlhabenden Mennonitendorfes an der Molotschna vor dem Kriege Abbruch tun würden.

Ich sitze im Schlitten und lasse mich durch die Straßen von Slawgorod fahren. Neben mir sitzt Mr. J. J. Driedger, der Bevollmächtigte für die A. M. R.-Arbeit in Slawgorod. Mein Fuhrmann, ein gewaltiger „Baer“ — so ist sein Name — lenkt seinen flinken Gaul. Er hat sich samt Schlitten und Pferd für den heutigen Tag der A. M. R. zur Verfügung gestellt. Die Wohnungen der Bedürftigsten unter den Bedürftigen abzufahren, ist seine heutige Christabendaufgabe. Er tut sie gerne, und das bewegt meine Seele freudig. Plötzlich hält der Fuhrmann inne: wir stehen vor einem „Lehmhaufen“. „Hier wohnt die Familie J. B. Buller“ — läßt der „Baer“ seine Stimme vernehmen. Mein Begleiter bestätigt diese Aussage. Ich konzentriere nun meine Blicke auf den Lehmhaufen vor mir und fange wirklich an, in dem Lehmhaufen so etwas von „Wändeähnlichem“ zu unterscheiden. An Stelle eines Daches sind Hölzer in horizontaler Lage quer über die Wände gelegt, dieselben mit Strauchwerk belegt und mit Erde beschüttet Der Winter hat dann noch aus Erbarmen eine dichte Schneedecke hinaufgetan, um dem grimmigen Froste das Eindringen in das Innere zu erschweren Eine kleine Tür führt in das Innere: zwei Räume rücken vor meine Augen; die je einen Flächeninhalt von ungefähr 2 Quadrat-Meter umfassen. Ein schäbiger Tisch. eine schmutzige Bank, das ist die ganze Ausstattung des Erdgemaches der Familie Buller. Von Möbeln, Betten — keine Spur. Die Hausfrau — an Knochenfraß krank, — kauert hinter dem Ofen. Genau in solchen Verhältnissen fristet im Nebenraume die Familie J. P. Eckert ihr Dasein. In der Nachbarschaft, in ebensolcher Lage, die Familie P. C. Regehr — 7 Köpfe zählend Der ganze Produktenvorrat dieser Familie besteht in 1½ Pud Mehl, 4 Pud Kartoffeln und 2 Pud Bohnen, genau um soviel mehr, als die Vorratskammern der Familien Buller und Eckert aufweisen können, dort ist eben gar nichts. Den Leib decken schmutzige, zerfetzte Sacklappen.

Es folgt ein anderes Bild, das 4. — das aber wirklich geeignet ist, die ersten 3 in den Schatten zu stellen. Mein „Baer“ fährt der Bahnlinie zu; vor einem Wagen macht er Halt. — „Hier wohnt die Familie Pauls“. — Der „Baer“ hat seine Pflicht getan. Ich klettere in den Wagen und befinde mich urplötzlich inmitten von 4 Gestalten. Lebewesen sind es, denn sie machen Bewegungen; doch ich möchte eigentlich nicht Mensch heißen, wenn diese Gestalten auch ein Recht auf diese Bezeichnun haben. Rechts von mir kneten 2 Gestalten — Mädchen nennen sie sich — einen Teig aus Vor mir steht eine Gestalt, die sich Sohn des Hauses nennt. Mitten im Zimmer, kauert vor einem eisernen Ofen ein 99% nackend; es ist dies das jüngste in der Familie — ein 8 jähriges Mädchen — das Püppchen. Sprachlos staune ich das Bild etliche Minuten an. Ich frage nach den Eltern „Mutter ist tot, der Vater arbeitet an der Bahn“ — wird mir zur Antwort. Der älteste Sohn des Hauses macht sich auf, den Vater zu rufen Ich erkundige mich bei den Mädchen nach ihrem Familienbestande. Die können mir aber keinen Aufschluß geben. „Wir sind 4 Monate im Krankenhaus gelegen, gestern erst von da zurückkehrt, wie können wir wissen, ob in dieser Zeit der Geschwister mehr oder weniger geworden sind.“ — Das ist alles, was ich bei ihnen herausbringe. Sie kneten ihren Teig weiter und nehmen von meiner Anwesenheit weiter keine Notiz. Mittlerweile kommt der Vater des Hauses herbei, ein Mann von 40 Jahren. Sein Aeußeres führt eine unzweideutige Sprache: ein getreues Abbild moralischer und sittlicher Verkommenheit. Auf meine Frage, wovon er lebt, antwortet er mir: „Neulich habe ich 2 Pud Kohlen gestohlen und dafür Brot eingetauscht. Gegenwärtig arbeite ich mit noch 2 Kameraden an der Bahn, und erhatlen wir zusammen 1000 Rbl. = 30 Kop. pro Tag.“ Und das sagt er mir in

einem ganz ruhigen, sachmäßigen Ton. Keine Klagen, keine Wünsche, keine Bitten kommen über seine Lippen. Verloren in Schmutz und Elend — diese Familie, sage ich mir, und mit Salomo im Geiste sprechend, "Armut laß ferne von mir sein", verlasse ich diesen Ort.

Ich bitte den Leser, mir weiter auf meiner Wanderung zu folgen. In einer Wohnung, die einen Flächeninhalt von ungefähr 8 Quadrat-Meter umfaßt, stoße ich auf vier Familien zusammen 16 Köpfe zählend Der Mangel an Brennzeug hat diese Familien bewogen, zusammen zu ziehen. Im Innern der Wohnung die bekannte Dekoration, nur mit dem Unterschiede von den ersten vier Bilder, daß es an einen Tisch mangelt Auf der Diele liegt eine an Wassersucht kranke Frau, gebettet auf einem zerrissenen Pelzfell. Die Männer zimmern emsig an einem Gerüst: es wird für die Kranke eine Lagerstätte gemacht. Stehend mache ich meine Notizen Sitzen ist nicht ratsam, denn ich bezweifle, daß mein Moskauer Lauspulver genügende Wirkungskraft erzeugt, dem Ungeziefer die Uebersiedlungsgelüste zu vertreiben.

Dem leiblichen Auge habe ich heute weiter nichts zu bieten. Die weiteren sieben Familien, die ich am heutigen Tage noch besuchte, liefern nichts Neues.

Was das leibliche Auge erfaßt, hat den Geist angeregt

Es ist heute der 6. Januar, das Fest der Heiligen Drei Könige, bei den meisten aber in Slawgorod, auch bei denen, wo ich heute war, ist der 24 Dezember — also Christabend. Nicht in einer von den erwähnten 15 Familien, war auch nur die leiseste Spur vorhanden, die darauf schließen ließ, daß die Leute die Wichtigkeit dieses Tages erkannten. Für diese Leute existiert scheinbar kein Sonntag, kein Feiertag, kein Christtag; ich glaube auch keine Kirche und kein Gott mehr. — Von den Lippen einiger Mütter kam es halblaut: werden Sie uns Kleider geben?

Tränen umfloren meine Augen beim Niederschreiben dieser Worte. Ja, Kleider, Wäsche, Wäsche und Kleider, Brot fehlt auch, aber noch notwendiger Kleider: Brot ist zu verdienen aber die Armen können nicht vor die Türe gehen, 60% des Körpers sind entblößt und die Fetzen, welche die 40% decken, sind Ekel erregend.

Ihr Geber drüben, werdet nicht müde: verstände ich mich auf einen photographischen Apparat, ich hätte euch heute eine Serie von Momentaufnahmen liefern können, daß ein Herz von Stein beim Anblicke derselben weich geworden wäre.

Nun, zu Ihrer Beruhigung kann ich sagen, daß ich heute die ärmsten Winkel berührt habe. Nicht überall sieht es so aus. Aber ähnliche Bilder werde ich wohl auch in etlichen Kolonien antreffen. Ueber die allgemeine Lage der Slawgoroder und Pawlodarer Kolonien kann ich noch nicht urteilen. Zur allgemeinen Lage ist das Gesagte schon ein Seitenstück.

Für heute lag es in meiner Absicht, Ihnen ein kleines Situationsgemälde aus meiner Residenz Slawgorod zu liefern. Wäre ich in der Lage wie jene drei Könige es waren, die das heilige Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhen beschenkten, so würde mein Gemälde Ihnen noch einen Anblick geliefert haben: Beschenkung mit Kleidern und Wäsche. Doch dieser Akt bleibt mir noch vorbehalten; dafür werden ja die amerikanischen Brüder sorgen.

Ich ersuche Sie, Mr. A. J. Miller, wenn Sie es für zweckmäßig finden, diesen meinen kleinen Sonntagsbericht in die amerikanische Rundschau einrücken zu lassen. Wenn es angeht, möchte ich gerne einige amerikanische Blätter erhalten; ich würde zur Abwechslung gerne was lesen und besonders, was mit der Hilfsaktion zusammenhängt oder Bezug darauf hat.

Bestens grüßend,

American Mennonite Relief.
J. A. Wittenberg,
Distrikt-Vertreter, Sibiria-Distrikt.

Unsere Feinde als Gegner der Amerikanischen Kinderhilfe.

Ein Kinderheim im besetzten Gebiet erhielt vor einigen Wochen 3 Säcke Haferflocken als amerikanische Liebesgabe. Die Belgier verlangten 35 000 Mark Zollabgabe. Die leitende Schwester konnte und wollte diese Summe nicht zahlen, wollte auch die Belgier nicht um die ihr mit Recht zustehenden Lebensmittel bitten. Nach einigen Wochen erhielt sie die Nach-

richt, daß die Haferflocken abgeholt werden könnten. Mit freundlichem Grinsen wurden sie ihr von den Belgiern übergeben. Großer Jubel herrschte darüber im Kinderheim. Wie erschrack man aber, als man die Entdeckung machte, daß **die Haferflocken mit Karbol getränkt** und völlig ungenießbar waren. Einige versuchten, doch davon zu essen, wurden aber magenkrank. Diese gemeine Handlungsweise der Belgier schließt sich ihren Kongogreueln würdig an. Was wird nun der Völkerbund gegen solche Greuel tun? Nichts! Wird der Papst dagegen protestieren? Werden die Neutralen schweigen? Wird es sich vor allen Dingen Amerika gefallen lassen, daß die von dort als Liebesgabe gesandten Lebensmittel von unseres Feinden verdorben und vernichtet werden? Die „Amerikanische Zentralhilfe für deutsche protestantische Kinderheim", die in Amerika incorporiert ist, hat für ihren Vertreter dem General Degoutte ein in französischer Sprache abgefaßes Beglaubigungsschreiben überreichen lassen und um die Ausstellung eines Scheines ersucht, damit der Direktor die im besetzten Gebiete gelegenen Kinderheime — etwa 25—30 — besuchen, sich über ihre Bedürfnisse unterrichten und Liebesgaben verteilen könne. Diese Erlaubnis ist aber bis heute nicht erteilt worden. Was schadet's? Mögen die deutschen Kinder hungern, frieren, sterben. Es sind ja nach Clemenceau 20 Millionen Deutsche zuviel in unserm Vaterlande.

Kürzlich kam eine Schwester aus einem Kinderheim im besetzten Gebiet müde und matt nach Elberfeld. Sie hatte morgens eine Stunde zu Fuß laufen müssen und dann 4 Stunden auf der Straße Reihe gestanden, um den französischen Paßstempel zu erhalten, war aber endlich doch fortgegangen, um aufs Geratewohl mit der Bahn ins Wuppertal zu fahren. „Helfen Sie uns," sagte sie dort zu dem Direktor der Amerikanischen Zentralhilfe, „wir haben 50 Kinder, aber nichts zu essen." Mit einer größeren Gabe beschenkt, konnte sie die Heimreise antreten, um wenigstens den augenblicklichen Hunger ihrer notleidenden Kinder zu stillen. Lebensmittel konnte man der schwachen Schwester nicht mitgeben, da sie am Abend auch wieder einen weiten Weg zu Fuß zurücklegen mußte. Die Post aber kann keine Pakete, auch keine Lebensmittel, dorthin befördern.

So ist's recht, so wollen's ja die Feinde. Durch ihre grausame Hungerblockade, von der auch die unschuldigen Kinder nicht ausgeschlossen sind, wollen sie uns auf die Knie zwingen. Aber es soll ihnen nicht gelingen. Gott stört die Bäume, daß sie nicht in den Himmel wachsen, und der Tag seines Zornes ist vielleicht näher, als wir es meinen.

Für den Herold der Wahrheit.

Daß Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens.

Die Freude der Vereinigung.

Laß es mich dir durch ein Gleichnis anschaulich machen: Jesus wohnt in einem Hause, ist aber in einem entlegenen Zimmer eingeschlossen, unbekannt und unbeachtet von den Hausbewohnern. Er wünscht mit denselben bekannt zu machen, in ihrem ganzen täglichen Leben eins mit ihnen zu werden, und an allen ihren Interessen teil zu nehmen; aber er will sich ihnen nicht aufdrängen, da nur ein freiwilliges Zusammenleben die Bedürfnisse seiner Liebe befriedigen oder erfüllen könnte. Die Tage ziehen über dieser begünstigten Haushaltung dahin, und sie bleiben in Unwissenheit über ihren herrlichen Vorzug. Sie kommen und gehen in allen ihren täglichen Geschäften, ohne einen Gedanken an ihren wundervollen Gast. Sie machen ihre Pläne ohne Bezug auf ihn. Seine Weisheit sie zu leiten, seine Kraft, sie zu beschützen sind ganz für sie verloren. Einsame Tage und Wochen werden in Traurigkeit verbracht, die von der Lieblichkeit seiner Gegenwart hätten erfüllt sein können. Auf einmal ertönt der Ruf: „Der Herr ist in unserm Hause." Wie wird der Hausher die Nachricht aufnehmen? Wird er einen freudigen Dank erschallen lassen und für den Einzug seines glorreichen Gastes jede Türe weit auftun? Oder wird er, erschrocken über seine Gegenwart, sich scheu zurück ziehen und zögern, und sich irgend einem angelegenen Winkel zu sichern suchen, als Zuflucht vor seinem allsehenden Auge? Lieber Freund, ich brin-

ge dir die freudige Botschaft, daß der Herr in deinem Herzen ist. Seit dem Tage deiner Bekehrung hat er darin gewohnt, allein du hast in Unwissenheit darüber dahin gelebt. Während aller dieser Zeit hätte jeder Augenblick in dem Sonnenschein seiner lieblichen Gegenwart zugebracht und jeder Schritt unter seiner Leitung getan werden können.

Weil du dies nicht gewußt und ihn nie dort gesucht hast, so ist dein Leben einsam und voller Mängel gewesen. Nun, da ich dir Botschaft bringe, wie willst du sie aufnehmen? Bist du froh, ihn zu haben? Willst du jedes Tor weit auftun, um ihn zu bewillkommnen? Willst du die Führung deines Lebens freudig und dankbar seinen Händen übergeben? Willst du dich in jeder Angelegenheit mit ihm beraten und ihn jeden Schritt für dich entscheiden, jeden Weg für dich auswählen lassen? Willst du auf seinen innigen Wunsch, sich mit dir zu verbinden, „Ja" antworten, und dich selbst und alles, was dich betrifft, mit froher und zuvorkommender Hingebung ihm überlassen? Wenn du das willst, dann wird deine Seele anfangen, etwas von der Freude der Vereinigung mit Christo zu erfahren. Dies ist eigentlich nur ein schwaches Bild von der gesegneten Wirklichkeit. Wie viel herrlicher, als das Vorrecht, Christum in seinem Hause oder in seinem Herzen wohnend zu haben, ist es in solche reelle Verbindung mit ihm gebracht zu werden, das wir „eins" sind mit dem Herrn, einen Willen, ein Ziel, ein Interesse, ein Leben mit ihm haben. Menschliche Worte können eine solche Herrlichkeit gar nicht aussprechen, und doch drängt es mich, dies wenigstens zu versuchen. Es drängt mich, eure Seelen so unaussprechlich hungrig darnach zu machen, daß ihr ohne dieselbe Tag und Nacht keine Ruhe haben könnt. Versteht ihr die Worte: Eins mit Christo? Faßt ihr auch nur den schwächsten Schimmer ihrer wunderbaren Bedeutung? Fängt nicht eure ganze Seele an, über solch eine wundervolle Bestimmung zu jubeln? Denn es ist dies eine tatsächliche Wirklichkeit! Es bedeutet: kein anderes Leben zu haben, als sein Leben; keinen Willen, nur seinen Willen; keine andern Interessen, als die seinigen; teilzuhaben an seinen Reichtümern; in seine Freuden einzugehen, seine Schmerzen zu teilen, sein Leben zu offenbaren, denselben Sinn zu haben, den er hatte; zu denken ,zu fühlen, zu handeln und zu wandeln wie er. O, wer hätte ahnen können, daß wir zu solcher Herrlichkeit bestimmt seien! Willst du sie zu eigen haben, liebe Seele?

Dein Herr will sie dir nicht aufdringen; denn er möchte dich zu seinem Gefährten, zu seinem Freunde haben, und eine gezwungene Verbindung wäre damit unvereinbar. Es muß von deiner Seite ein freiwilliger Akt sein. Die Braut muß ihrem Bräutigam ein freudiges „Ja" geben, sonst fehlt das Glück ihrer Vereinigung gänzlich. Kannst du deinem Herrn mit einem freudigen „Ja" antworten? Diese heilige Handlung ist so einfach und doch so wesentlich. Es sind nur drei Stufen bis dahin. Zuerst mußt du überzeugt sein, daß die Schrift dieses herrliche Innewohnen deines Gottes lehrt; übergib ihm dann dein ganzes „Ich" zu seinem Besitztum und endlich glaube, daß er Besitz genommen und in dir Wohnung gemacht hat. Fange an, dich selbst für tot und Christum für dein alleiniges Leben zu haben. Bewahre deine Seelenstellung ohne zu wanken. Sage immer und immer wieder, bei Tag und bei Nacht, bis es das gewöhnliche Atemholen deiner Seele geworden ist: „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Ziehe durch den Glauben dein eigenes Leben beständig aus und ziehe das Leben Christi an. Die beständige Wiederholung dieses Aktes muß ihn zum Ausdruck deiner ganzen Lebensstellung machen. So gewiß du dies Tag für Tag tust, wirst du finden, daß du allezeit das Sterben des Herrn Jesu an deinem Leibe umträgst, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an deinem sterblichen Fleische.

Du wirst begreifen lernen, was die Erlösung bedeutet, und deinem verwunderten Blick werden Geheimnisse des Herrn enthüllt werden, von welchen du bis jetzt kaum geträumt hattest. Du wirst sehen, daß in dieser wunderbaren Verbindung Christus und deine Seele nicht mehr zwei, sondern eins sind; „denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nährt es und pflegt sein, gleich wie

der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine." Und wie es von dem Manne heißt: „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden die zwei ein Fleisch sein," so heißt es auch von Christus: „Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine." O liebes Herz, was hast du auf dies alles zu sagen? Was kannst du anders tun, als dich zur vollen Annahme herbeilassen und alle nur möglichen Tiefen und Höhen dieses wunderbaren Liebe und Vereinigung annehmen? Empfange den Herrn als deinen Bräutigam, und trachte nach den Offenbarungen seiner Liebe. „Laß ihn dich küssen mit dem Kuß seines Mundes, denn seine Liebe ist lieblicher denn Wein." — „Laß ihn dich in den Weinkeller führen" und laß „die Liebe sein Panier über dir sein." Höre seine Stimme wenn er dich ruft: „Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme her." Vergiß deines Volks und deines Vaters Haus, so wird der König Lust an deiner Schöne haben! So wird er zu dir sagen in der wunderbaren Sprache der Liebe: „Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer. Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! Deine Liebe ist lieblicher denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würze!" O gewiß wirst du ihn halten und ihn nicht gehen lassen. Du wirst „heraufffahren von der Wüste und dich auf deinen Freund lehnen," und wirst „sitzen unter dem Schatten, des du begehrest!" So wird deine Seele, ganz versunken in dieser herrlichen Vereinigung, endlich erfahren, was Jesus meint, wenn er sagt: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie du mich liebest."

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kans. 19. Febr. 1924.

Lieber Bruder Güngerich und Weib.

Gottes Gnade und dessen Beistand zum Gruß. Frau und ich sind so auf und herum, aber nicht so gesund wie gewöhnlich. Frau hat ziemlich viel Kopfschmerzen und ich habe schon etliche Monat so einen Husten und ausspeien, so daß es unlieblich ist in Gesellschaft. Doch wieder Gott Lob und Dank, daß es nicht schlimmer ist und weiß auch, daß es Gottes Rat und Willen so ist, und uns zum Besten dienen wird. Das Wetter ist wechslich, schon 3 Tage trübe und feucht, neblig aber nicht kalt. Das feuchte Wetter ist gegen meinen Husten. Die Gesundheit im großen ganzen ist doch viel besser als sie war. Ich weiß nur von einer Familie die eingesperrt ist mit Scharlach-Fieber

Gestern ist No. 4 Herold erschienen, mit viel Gutes, doch da ich sah, daß Artikel No 13, über die Bergpredigt nicht erschienen ist, hatte ich Sorge, er möchte vielleicht zu spät angekommen sein oder vielleicht in der Post verloren gegangen sein. Ich habe ihnen No. 13 und zwei Wochen später No. 14 abgesandt, so wie ich dachte, daß es ihnen am wenigsten Gefahr zum Verwechseln ist, so daß sie nur einen auf Hand haben aber vielleicht doch etliche Tage zu spät. Es nimmt ziemlich Zeit in Anspruch sie alle zu veröffentlichen, denn sie zählen bis auf 23 Artikel. Lieber Bruder, ich möchte dich nicht beschuldigen, nur habe ich bange, ich möchte sie zu spät eingesandt haben.

Möge Gott die ganze Sache des Herolds segnen und neue Schreiber erwecken und sonderlich einen tüchtigen Mann für die Jugendabteilung. Da Jesus Petrus auf das Wort, daß er ihn lieb hat, die Lämmer anbefohlen ehe und zuvor die Schafe, aber beide sollte er weiden, wenn er ihn lieb hat

Aus Lämmern werden Schafe, wenn sie

ge dir die freudige Botschaft, daß der Herr in deinem Herzen ist. Seit dem Tage deiner Bekehrung hat er darin gewohnt, allein du hast in Unwissenheit darüber dahin gelebt. Während aller dieser Zeit hätte jeder Augenblick in dem Sonnenschein seiner lieblichen Gegenwart zugebracht und jeder Schritt unter seiner Leitung getan werden können.

Weil du dies nicht gewußt und ihn nie dort gesucht hast, so ist dein Leben einsam und voller Mängel gewesen. Nun, da ich dir Botschaft bringe, wie willst du sie aufnehmen? Bist du froh, ihn zu haben? Willst du jedes Tor weit auftun, um ihn zu bewillkommnen? Willst du die Führung deines Lebens freudig und dankbar seinen Händen übergeben? Willst du dich in jeder Angelegenheit mit ihm beraten und ihn jeden Schritt für dich entscheiden, jeden Weg für dich auswählen lassen? Willst du auf seinen innigen Wunsch, sich mit dir zu verbinden, „Ja" antworten, und dich selbst und alles, was dich betrifft, mit froher und zuvorkommender Hingebung ihm überlassen? Wenn du das willst, dann wird deine Seele anfangen, etwas von der Freude der Vereinigung mit Christo zu erfahren. Dies ist eigentlich nur ein schwaches Bild von der gesegneten Wirklichkeit. Wie viel herrlicher, als das Vorrecht, Christum in seinem Hause oder in seinem Herzen wohnend zu haben, ist es in solche reelle Verbindung mit ihm gebracht zu werden, daß wir „eins" sind mit dem Herrn, einen Willen, ein Ziel, ein Interesse, ein Leben mit ihm haben. Menschliche Worte können eine solche Herrlichkeit gar nicht aussprechen, und doch drängt es mich, dies wenigstens zu versuchen. Es drängt mich, eure Seelen so unaussprechlich hungrig darnach zu machen, daß ihr ohne dieselbe Tag und Nacht keine Ruhe haben könnt. Versteht ihr die Worte: Eins mit Christo? Faßt ihr auch nur den schwächsten Schimmer ihrer wunderbaren Bedeutung? Fängt nicht eure ganze Seele an, über solch eine wundervolle Bestimmung zu jubeln? Denn es ist dies eine tatsächliche Wirklichkeit! Es bedeutet: kein anderes Leben zu haben, als sein Leben; keinen Willen, nur seinen Willen; keine andern Interessen, als die seinigen; teilzuhaben an seinen Reichtümern; in seine Freuden einzugehen, seine Schmerzen zu teilen, sein Leben zu offenbaren, denselben Sinn zu haben, den er hatte; zu denken, zu fühlen, zu handeln und zu wandeln wie er. O, wer hätte ahnen können, daß wir zu solcher Herrlichkeit bestimmt seien! Willst du sie zu eigen haben, liebe Seele?

Dein Herr will sie dir nicht aufdringen; denn er möchte dich zu seinem Gefährten, zu seinem Freunde haben, und eine gezwungene Verbindung wäre damit unvereinbar. Es muß von deiner Seite ein freiwilliger Akt sein. Die Braut muß ihrem Bräutigam ein freudiges „Ja" geben, sonst fehlt das Glück ihrer Vereinigung gänzlich. Kannst du deinem Herrn mit einem freudigen „Ja" antworten? Diese heilige Handlung ist so einfach und doch so wesentlich. Es sind nur drei Stufen bis dahin. Zuerst mußt du überzeugt sein, daß die Schrift dieses herrliche Innewohnen deines Gottes lehrt; übergib ihm dann dein ganzes „Ich" zu seinem Besitztum und endlich glaube, daß er Besitz genommen und in dir Wohnung gemacht hat. Fange an, dich selbst für tot und Christum für dein alleiniges Leben zu haben. Bewahre deine Seelenstellung ohne zu wanken. Sage immer und immer wieder, bei Tag und bei Nacht, bis es das gewöhnliche Atemholen deiner Seele geworden ist: „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." Ziehe durch den Glauben dein eigenes Leben beständig aus und ziehe das Leben Christi an. Die beständige Wiederholung dieses Aktes muß ihn zum Ausdruck deiner ganzen Lebensstellung machen. So gewiß du dies Tag für Tag tust, wirst du finden, daß du allezeit das Sterben des Herrn Jesu an deinem Leibe umträgst, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an deinem sterblichen Fleische.

Du wirst begreifen lernen, was die Erlösung bedeutet, und deinem verwunderten Blick werden Geheimnisse des Herrn enthüllt werden, von welchen du bis jetzt kaum geträumt hattest. Du wirst sehen, daß in dieser wunderbaren Verbindung Christus und deine Seele nicht mehr zwei, sondern eins sind; „denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nährt es und pflegt sein, gleich wie

der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine." Und wie es von dem Manne heißt: „Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden die zwei ein Fleisch sein," so heißt es auch von Christus: „Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine." O liebes Herz, was hast du auf dies alles zu sagen? Was kannst du anders tun, als dich zur vollen Annahme herbeilassen und alle nur möglichen Tiefen und Höhen dieses wunderbaren Liebe und Vereinigung annehmen? Empfange den Herrn als deinen Bräutigam, und trachte nach den Offenbarungen seiner Liebe. „Laß ihn dich küssen mit dem Kuß seines Mundes, denn seine Liebe ist lieblicher denn Wein." — „Laß ihn dich in den Weinkeller führen" und laß „die Liebe sein Panier über dir sein." Höre seine Stimme wenn er dich ruft: „Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme her." Vergiß deines Volks und deines Vaters Haus, so wird der König Lust an deiner Schöne haben! So wird er zu dir sagen in der wunderbaren Sprache der Liebe: „Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer. Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! Deine Liebe ist lieblicher denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würze!" O gewiß wirst du ihn halten und ihn nicht gehen lassen. Du wirst „herauffahren von der Wüste und dich auf deinen Freund lehnen," und wirst „sitzen unter dem Schatten, des du begehrest!" So wird deine Seele, ganz versunken in dieser herrlichen Vereinigung, endlich erfahren, was Jesus meint, wenn er sagt: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleich wie du mich liebest."

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kans. 19. Febr. 1924.

Lieber Bruder Güngerich und Weib.

Gottes Gnade und dessen Beistand zum Gruß. Frau und ich sind so auf und herum, aber nicht so gesund wie gewöhnlich. Frau hat ziemlich viel Kopfschmerzen und ich habe schon etliche Monat so einen Husten und ausspeien, so daß es unlieblich ist in Gesellschaft. Doch wieder Gott Lob und Dank, daß es nicht schlimmer ist und weiß auch, daß es Gottes Rat und Willen so ist, und uns zum Besten dienen wird. Das Wetter ist wechslich, schon 3 Tage trübe und feucht, neblig aber nicht kalt. Das feuchte Wetter ist gegen meinen Husten. Die Gesundheit im großen ganzen ist doch viel besser als sie war. Ich weiß nur von einer Familie die eingesperrt ist mit Scharlach-Fieber

Gestern ist No. 4 Herold erschienen, mit viel Gutes, doch da ich sah, daß Artikel No 13, über die Bergpredigt nicht erschienen ist, hatte ich Sorge, er möchte vielleicht zu spät angekommen sein oder vielleicht in der Post verloren gegangen sein. Ich habe ihnen No. 13 und zwei Wochen später No. 14 abgesandt, so wie ich dachte, daß es ihnen am wenigsten Gefahr zum Verwechseln ist, so daß sie nur einen auf Hand haben aber vielleicht doch etliche Tage zu spät. Es nimmt ziemlich Zeit in Anspruch sie alle zu veröffentlichen, denn sie zählen bis auf 23 Artikel. Lieber Bruder, ich möchte dich nicht beschuldigen, nur habe ich bange, ich möchte sie zu spät eingesandt haben.

Möge Gott die ganze Sache des Herolds segnen und neue Schreiber erwecken und sonderlich einen tüchtigen Mann für die Jugendabteilung. Da Jesus Petrus auf das Wort, daß er ihn lieb hat, die Lämmer anbefohlen ehe und zuvor die Schafe, aber beide sollte er weiden, wenn er ihn lieb hat

Aus Lämmern werden Schafe, wenn sie

die rechte Weide erhalten, und vor den reißenden Wölfen geschützt werden.

Seid Gott befahlen und unser eingedenk im Gebet. D. E. Mast.

Arthur Illinois.

Vor kurzem fragte uns jemand, ob Lots Weib noch stehe bei dem Toten Meer. Ich habe nun heute einen Bericht gelesen von D. M. Hofer, ein Mennonit, der an dem Toten Meer war am 27. Oktober vor. Jahres, unter anderm schreibt er: — „Das Tote Meer liegt 3600 Fuß tiefer als Jerusalem. Das ganze Meer ist nur etwa 2 Meilen breit und 10 Meilen lang und erreicht eine Tiefe von über 1000 Fuß. Also wir stehen am Ufer des Toten Meers. Man kann aber nicht sehen, daß der Anblick und die Umgebung einen traurigen oder unangenehmen Eindruck auf den Besucher machen. — doch die Geschichte, die mit dem Toten Meer verbunden ist, gehört zu den traurigen Gerichten Gotes, die Strafe von Sodom und Gomorra und die Strafe von Lots Weib. — Warum sollte man hier auch nicht an die Begebenheiten, die an diesem Meer zur Zeit Lots im Tale Jordans mit Sodom und Gomorra geschehen sind, denken."

L. A. Miller.

Februar 17, 1924.

Das ist Montag Morgen und ist sehr schön und ich mußte schon an die große Gottheit denken. Wenn es nicht wär für den Herrn, was wär dann mit dem armen Mensch? Von uns selbst könnten wir keinen Finger oder Fuß regen, darum sollte nwir alles Gute tun, das wir können. Wir lesen im ersten Kapitel Johannes: Wo der Heiland und der Philippus auf dem Weg waren nach Galiläa und haben Nathanael gefunden, dann hat Philippus ihn gerufen, oder ich glaub, daß er ihm von weitem gerufen hat und hat ihm gesagt: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben: „Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth." und Nathanael sprach zu ihm: „Was kann von Nazareth Gutes kommen!" Philippus spricht zu ihm: „Komm und siehe es." Jesus sahe Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: „Siehe ein rechter Israeliter in welchem kein Falsch ist". Nathanael spricht zu ihm: „Woher kennst du mich?" Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sahe ich dich." dann hat Nathanael gewußt, daß Jesus alles weiß, auch wenn er es nicht sieht, dann hat er ihn erkannt für den Meister und hat gesagt: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel." Jetzt der Zweck, wo ich sehe in diesem Spruch ist das gute Zeugnis, wo der Nathanael erlangt hat vom Heiland, wo er ihm sagte: ein rechter Israeliter, in dem kein Falsch ist. Sind wir auch rechte Israeliten oder sind wir falsch? Ich denke, wenn wir alles tun was wir zu tun schuldig sind, dann sollen wir sprechen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben erst getan, was wir zu tun schuldig waren. Ich war in der East und hab viel Gemeinden besucht und ich habe viele gutmeinende Geschwister getroffen; aber es bedauert mich, zu schreiben, daß ich auch welche gefunden habe, wo neben der Gemeinde stehn, und schon eine ziemlich lange Zeit, welches ein sehr gefährlicher Stand ist, unr so ganz unfruchtbar zu stehn. Wir nehmen alle ein Zeugnis mit in die Ewigkeit. Wenn es kein gutes ist, dann ist's ein schlechtes, und wehe uns, wenn wir ein schlecht Zeugnis mitnehmen müssen, und auf die linke Seite müssen. Es stirbt oft ein Mensch ganz plötzlich, und unser Gebrauch ist; daß wann ein Mensch stirbt, dann wird eine Leichenred gehalten, nicht für den Verstorbenen, aber für ein Trost den Hinterbliebenen. Jetzt wenn ein Mann der nicht bei der Gemeinde ist und der so sterben, was soll dann der Prediger sagen? für ein Trost den Hinterlassenen. Es tät not, er tät predigen, wie wenn gar keine Leiche wär, ich denke, ein Prediger ist zuweilen übel ab, daß er nicht weiß, was zu sagen in so einem Fall. Wann aber ein Mensch seinen Beruf wahr nimmt und tut schnell sterben, dann wäre es eine umgekehrte Sache um aufzustehn und eine Predigt zu tun. Jesus hat gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das

Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.

So denn, wann ein Mensch nicht mit zum Nachtmahl geht, dann hat er keinen Teil mit Jesus, dann wandelt er in Finsternis und muß den harten Spruch hören; Weichet von mir, ihr Uebeltäter in das ewige Feuer. Ich wünschte, solche Leute, wo neben der Gemeinde stehen, täten das lesen und täten die Schrift lesen und täten Buß tun und nicht warten bis morgen, sonst wär es vielleicht zu spät. Wenn wir alle so ein Zeugnis mitnehmen könnten, wie der Nathanael erlangt hat vom Heiland, aber wenn wir neben der Gemeinde stehen wie ein unfruchtbarer Baum, dann haben wir gar nichts gutes zu hoffen. Will noch mit dem Dichter sagen: „O, sichrer Mensch, besinne dich, Tod, Grab und Richter nahen sich, in allem was du denkst und tust, bedenke daß du sterben mußt."

C. P. Schrack.

Barrs Mills, O.

Todesanzeige.

Jacob Nisle war geboren den 6. Nov. 1846, ist gestorben den 19. Februar 1924 nahe Goshen, Ind., in der Wohnung von Jonas Nisle. Alt geworden 72 J. 3 M. 12 Tage. Er war zum drittenmal verheiratet. Schon etwas über 40 Jahre im Witwerstand gelebt, hinterläßt einen Sohn Jonas und eine Tochter Anna, Weib von Eli Bornträger. Leichenrede wurde gehalten von Johann Miller und Joseph Yoder und Nathanael Miller, über 2. Tim. 4, 1—9 und 1. Petr. 1. Es waren viele Menschen versammelt um die letzte Ehr zu erzeigen. Er war gehalten für einen treuen Bruder bei der Alt Amischen Gemeinde

S. D. Hochstetler.

Es ist häufig in dem Augenblick, wenn die Menschen am meisten in dem Gedanken an die Zukunft verzweifeln, daß ihr Glück beginnt.

Ist katholisch Trumpf?

Von W. Kniepkamp in Elberfeld, Direktor der Zentralhilfe für deusche protestantische Kinderheime.

Kürzlich hatte ich eine Unterredung mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Süddeutschland, die folgende Gedanken entwickelte.

„Ich erblicke die größte Gefahr für Deutschland nicht in der Sozialdemokratie, sondern im Jesuitismus und Uutramontanismus. Wie die Jesuiten Schuld trugen am emerikanischen Bürgerkrieg, so schürten sie auch Amerika zum Kriege gegen Deutschland. Warum muß der deutsche Kronprinz noch in Holland gefangen sein? Damit die Jesuiten Zeit gewinnen für ein katholisches Kaisertum mit Rupprecht an der Spitze. Wir leben im Zeitalter der Gegenreformation. Unsere ganze Beamtenschaft wird nach und nach katholisiert, und wir segeln ganz im katholischen Fahrwasser. Wir müssen unser Volkstum aufbauen auf evangelischer Grundlage. Gelingt uns das nicht und siegt der Jesuitismus, dann ist es um den Protestantismus, dann ist es um das evangelische Deutschland gesehen."

Ich lasse es dahin gestellt, wie weit mein Gewährsmann recht hat. Aber das muß ich sagen, daß sich meine Erfahrungen und Beobachtungen während der letzten Jahre in mancher Beziehung mit obigen Anschauungen decken. Der Katholizismus hat durch den Weltkrieg gewaltig gewonnen und erheb mit Macht sein Haupt. Der Protestantismus ist sozusagen ganz von der Reichsregierung in unserem evangelischen Vaterlande ausgeschlossen. Noch nie hat es so viele katholische Priester gegeben wie jetzt. Wir Protestanten haben die Cunosche Regierung unterstützt, weil wir sie für die beste halten seit jenen unglücklichen Novembertagen 1918. Aber wir protestieren laut, wenn unter dieser katolischen Regierung protestantische Liebeswerke zurückgesetzt und benachteiligt werden. Ist es nicht ein Jammer, daß ein katholischer Staatskommissar die Sammlungen für protestantische Hilfswerke verbieten und diese somit der Vernichtung preisgeben darf?

Fillers.

March 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association, S. D. G.

EDITORIALS

The editor is glad and doubtless most of our readers, too, that this part of the Herold need be only brief: and that so much available matter for the other departments was contributed by the faithful writers.

However, our "Correspondence" department is equivalent to a lone cipher because no letter was received.

NOTES AFIELD

Bish. Christian W. Bender, Elk Lick, Pa., was in Holmes county, Ohio, over Sunday, March 2.

Pre. A. M. Beachy, Elk Lick, Pa., was in the vicinity of Oakland, Md., on a brief visit last week.

MORE ABOUT TOBACCO

In Herold No. 2 we tried to tell of the history of tobacco. In this number we will try and tell of the evil effects of its use, and will say with Isaiah 1:18, "Come now, and let us reason together."

First: Will ask, Is tobacco a food? What will happen to one who never has used the weed, if that individual smoke a cigar, or to take a chew of tobacco? The writer can talk from experience as in his young school-days when some of the boys had a little tobacco with them coaxing him to try and see how sweet it tasted, and to spit into the snow to make people think a man had been along. You can all guess what happened. Another question I want to ask, Why is it not sold to minors? If its use means health why not buy it in large quantities and keep before the children, and encourage its use? I know of no one using tobacco that would advise any one to start using it; always the contrary. After the habit is once formed and enough poison absorbed in the system, it seems so

hard to quit and clings like the little grape curls cling to the wire.

Now let us see what tobacco smoke does to plants. Many experiments have been made. For instance, three mouthfuls of cigar smoke was blown into a large beaker glass and inverted over young plants in a vase; while in the other case the beaker was filled with fresh air, and in the last named case the plants thrived, while in the first case the plants were greatly stunted, showing a marked difference even in six days.

Now let us see what the poison part of tobacco does to animals. A certain doctor states that leaches die instantly when made to suck the blood of smokers. Bees, flies and other insects are quickly killed by directing upon them a stream of tobacco smoke.

A drop of nicotine on the shaven skin of a rabbit will cause its death in a short time. One drop of nicotine was applied to the eye of a mouse; also to the eye of a sparrow. Both creatures died instantly. A small quantity of nicotine was applied to the throats of young cats. Within 6 seconds the cats suffered from dyspnea and dragged their hind legs. Convulsions came upon them next, and in 15 seconds death occurred. Similar experiments have been made on dogs, guinea pigs, horses, etc.

Let us see what the poison does to man. It acts exactly the same as on animals. It makes them less durable. It damages the nerve cells. It causes nervousness. Take for example to prove this, an old smoker aside of a non-tobacco user who has his system also free from alcohol, let each hold out a hand and see the difference.

It often causes tobacco heart. In some cases causes tobacco cancer, usually at the mouth. Athletes, in training do abstain from its use, as they well know it makes them less efficient. Time and space does not permit writing much more on the subject. Well, the strong and seemingly healthy man who uses tobacco can well say, I have used the weed for so many years and no harm has been done to me. We all know that constant dripping of water will wear a stone. Furthermore it is a waste of money. It is also a nasty habit. Some admit that they use it for their health, and in many instances when asked if they are better in health since using it so long than when they began, the answer is always, No, I think I am about the same. Well then, suppose the patient had been using some medicine all these years with no gain in health, would he not change for something else?

No doubt many who are victims of the habit, have often thought, Oh it might be better if they were free from its use. For such see Rom. 14: 19-23; I Cor. 3:16, 17; 6:19, 20; 10: 31; II Cor. 7:1. Many more scripture verses could be quoted but think this is sufficient, and lastly will add,

"Finally, brethren whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report; if there be any virtue, and if there be any praise, think on these things.

Dan. Miller,

Hicksville, Ohio.

Note:—Truly, we must admit, that the brother, consistent with the text quoted from Isaiah, has again taken a very **reasonable** attitude on this tobacco question.

The editor holds to the ground before advanced that **pride** has had as much or more to do with starting the tobacco habit in beginners than any one other factor.

Or perhaps we could better define it by calling it a **proud ambition.** One might well think that tobacco, in all its phases of indulgence and consequent results could not be re-

lated to pride or ambition, but notice what Bro. Miller wrote concerning his school-day experiences, when the exalted (?) ambition of the boys ascended to the heights of brown expectorant tobacco decorations in the snow to lead people to think that a **"man"** (?) had passed that way.

The editor imagines how a certain fair-haired lad, whom he never saw as a lad put forth most energetic efforts to propel those properly (?) browned decorations in **correct** curves and distances, in imitation of his "betters" (?) of his circle of "manly" (?) acquaintances.

Surely, most of us can recall instances in which tobacco was only used, **at first**, upon "full dress occasions" of boyhood days: as an "accessory" to full equipment to "move in society."

And many a profane person began a wicked career of swearing through a similar imitation of what he foolishly adjudged and aped as an **accomplishment** and **characteristic** of "men."

"'Tis true 'tis a pity: 'tis a pity 'tis true;" that so many boys **hurry** out of that first, that best estate—innocency, into the knowledge of experience that defiles.

Of course, the unfolding, developing human mind is bent upon investigation and exploration; but how sad, that beings, men, who in the sense of race and endowment are men, should thus, in utter unmanliness, **betray their little brothers** into the toils of sin and the designs of satan, by means of look, word and act!

If your editor remembers correctly the Methodist disciplines testified and protested against the use of tobacco. It was regarded as a line of worldliness; but our own people, supposedly firm non-conformists too much and too often silently "winked" at these forms of worldliness.

But "Come now, let us reason together;" why should **any form** of worldly conformity be indulged, and why should men have more license to personal pollution and filthiness and repulsiveness than their mothers, wives, daughters, sisters or sweethearts?—Editor.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Wellesley, Ont., Jan. 28, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold Readers. I will again write a letter for the Junior Department as I have memorized some more verses to report. They are 40 German and 3 English. I will also try to answer some Bible questions. My grandmother is writing the answer to the Bible question in German. We tried hard to find the answer to the other question too, but we could not find it. Will close with best wishes to all. Harvey Wagler.

Dear Harvey: Your answer to the Bible question is correct. It was surely nice to have your grandmother write it out for you in German. Cousin Dan.

Topeka, Ind., Feb. 4, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold Readers, greeting in Jesus' holy name. I have memorized 17 English and 15 German Bible verses to report and I know the Lord's prayer in German and English. This is my first letter for the Herold. I am 11 years old and in the fourth grade in school. Health is fair around here and weather not as cold as it was about two weeks ago. I will close with best wishes to all. Erwin R. Bontrager.

Nappanee, Ind., Feb. 12, 1924. Dear Uncle Jake's son and all Herold Readers, greeting in Jesus' holy name. The mumps is making its round. Our teacher has it and we have no school this week. I have memorized the Lord's prayer in English and the 117th Psalm in German and English. I want to memorize enough for a German song book.

Samuel Troyer, son of David Troyer, died Sunday night. His father and mother died about five years ago. They had twelve children and four left now. Willie J. Hostetler.

Shelbyville, Ill., Feb. 25, 1924. Dear Cousin Dan and all who may read this, greeting in Jesus' name. I will again write a letter for the Herold der Wahrheit. My grandfather C. J. Hostetler is 93 years old and grandmother is 88 years old. Grandfather comes to church sometimes but grandmother is not able to come. I have memorized 39 verses all in German. I will close with best wishes to all. Davy Hostetler.

Dear Davy: The Lord has certainly spared your grandparents for a nice old age. Had Uncle Jake lived to be 93 years old he would have been 21 years older when he died, and could have served the Junior department much longer but you see the Lord's ways are not our ways. Cousin Dan.

THE BIBLE

First we want to praise God for this blessed Book, the BOOK: for on its sacred pages we find the will of God. It is the avenue through which God speaks to man. "In the beginning was the word, and the word was with God, and the word was God" (Jno. 1:1). "And the word was made flesh, and dwelt among us, and we beheld his glory the glory as the only begotten of the Father full of grace and truth" (Jno. 1:14). And again, "That which was from the beginning which we have heard, which we have seen with our eyes, which we looked upon, and our hands have handled, of the word of life" (I Jno. 1:1). So in the above scriptures we see Christ preeminent, which place we want Him to hold in all our efforts. Who hath delivered us from the power of darkness and has translated us into the kingdom of his dear Son; In whom we have redemption through his blood, even the forgiveness of sins; Who is the image of the invisible God, the first born of every creature: For by him were all things created, that are in heaven, and that are in earth visible or invisible, whether they be thrones or dominions, or principalities or powers, all things were created by him and for him. And he is before all things, and by him all things consist. And he is the head of the body the church; who is the beginning, the first born from the dead, that in all things he might have the preeminence; For it pleased the Father that in him should all fulness dwell" (Col. 1:13-19. And again, "Search the scriptures; for in them ye think ye have eternal life; and they are they which testify of me" (Jno. 5:39). It is the seed for the new birth, "Being born again not of corruptible seed but of incorruptible, by the word of God which liveth and abideth foreer." The Savior says, "the words that I speak unto you they are spirit and they are life" (Jno. 6:63). "Heaven and earth shall pass away but my words shall not pass away;" and again, "For all flesh is as grass and the glory of man as the flower of the grass. The grass withereth and the flower thereof falleth away, But the word of the Lord endureth for ever." And Paul says, "I am not ashamed of the Gospel of Christ, for it is the power of God unto salvation to every one that believeth, to the Jew first and also to the Greek; For in it is the righteousness of God revealed from faith to faith, as it is written, the just shall live by faith. It is the food for the soul; It is written man shall not live by bread alone, but by every word that proceedeth out of the mouth of God. It is the sword of the spirit; Take the helmet of salvation and the sword of the spirit, which is the word of God.

A weapon in time of temptation,

being able to say with the Savior, "It is written," see Matt. 4:4, 7, 10. It is what our young people need; "I have written to you young men, because you are strong, and the word of God abideth in you" (I Jno. 2:14). And again, "Wherewithal shall a young man cleanse his way? By taking heed thereto according to thy word." It keeps us from sinning. "Thy word is a lamp unto my feet and a light unto my path." It has a cleansing power: "Now ye are clean through the word which I have spoken unto you;" and again, "that he might sanctify and cleanse it with the washing of the water by the word."

It bears record in heaven; I Jno. 5:7. It is the word of reconciliation, II Cor. 5:19. "And I saw heaven opened and behold a white horse, and he that sat upon him was called faithful and true, and in righteousness he doth judge and make war; His eyes are as flames of fire, and on his head many crowns, and he had a name written that no man knew but himself, and he was clothed with a vesture dipped in blood; and his name is called the word of God. **For ever O Lord, thy word is settled in heaven."**

M. S. Zehr, Pigeon, Mich.

FROM LAUGHTER TO TERROR

Without the slightest warning the awful catastrophe of earthquake and fire fell up the gay and godless city of San Francisco. An eye-witness writes: "The day before had been an ideal California day, clear and bright, with bracing breezes and a glowing sunset. The night following was like quiet sleep. Hundreds of hacks and automobiles whirled the people to the opera house to hear Caruso sing in "Carmen." The great theatre was packed with the wealthy of the golden West. After the opera, the hotels and restaurants were crowded with joyous opera parties, which had not long been finished before shrieks of terror were heard where there had been laughter; while the very scenes of the merriment were obliterated by ruin and fire."

Is there no message to you in this voice of earthquake and fire? Was San Francisco specially wicked that such a dramatic ruin should have overtaken it? Similar questions were asked of the Lord when in His day the tower of Siloam fell, killing eighteen people under its ruins. Were they sinners above all that dwelt in Jerusalem? The Lord made answer, "Nay; but except ye repent ye shall all likewise perish" (Luke 13:5). From this we gather that the fate of San Francisco is a call to you for repentance.

The unrepentant sinner will assuredly perish, and this does not mean, "annihilation," or a "ceasing to exist," like the beasts of the field, but the eternal of the lost in the lake of fire. Repent! Repent!! Repent!!! is the voice of earthquake and fire to you; nay, the very voice of God Himself in urgent tones. When will men think of their future —not the future of tomorrow, or next week, or next year, but of eternity? Oh! the folly of a man toiling and moiling to obtain a competency for an old age he may never reach, whilst making no provision for the great forever which may be as near him as it was to the people of San Francisco on that beautiful day of "bracing breezes and glowing sunset." What a startling thought that you may be as near eternity as that! We read hat 200,000 were rendered homeless by the earthquake and fire. But if you reach eternity unsaved you will be homeless for ever. "Outer darkness" is no home. The lake of fire is a poor gain for earth's follies and soul-indifference. The distress of the homeless was soon alleviated, for the United States Government appropriated $1,000,000 for their relief, and millionaires, such as

Rockefeller, and Carnegie, and rich corporations donated large sums. But in a lost eternity there will be no relief; there the worm never dies and the fire is not quenched. The chief of the fire brigade died in a vain attempt to stop the irresistible march of the conflagration that followed the earthquake. His death put an end to his power to help the living. May I be permitted to draw your attention, reader, to the death of the Son of God? It was not His living, but His dying that made Him all-powerful to save. He came to this earth to die, "the just for the unjust." By His very death He broke the hitherto irresistible march of sin and death. He is now the Victor, crowned on high, and He offers shelter, pardon, salvation, and forgiveness to all who stand in need of Him. "To Him give all the prophets witness, that through His name whosoever believeth in Him shall receive remission of sin" (Acts 10:43). Hear the invitation "Come unto Me, all ye that labour and are heavy laden, and I will give you rest" (Matt. 11:28). But do not let the golden day of opportunity go by, or His death will be in vain for you. Here and now is the hour of forgiveness. "There are no pardons in the tomb, and brief is mercy's day." "Behold, now is the day of salvation" (II Cor. 6:2).

After the earthquake 500,000 were starving. Rich and poor were alike without food. Money was of no value. What a reversal of the usual order of things! "The almighty dollar" to be no more potent than the ashes left by the fire! In eternity rich and poor will be alike, and money of no value. Even here, all are on one common platform before God, and money is powerless to buy His favor. He does not judge by the size of the house in which we live or the style we keep up, but He has respect to the man of a broken and contrite spirit. He gives pardon to the King upon his throne and to the beggar in the workhouse, alike, upon the condition that they come empty-handed and needy, and receive the forgiveness which is alone to be had thru Christ, who gave himself a ransom for all.—Selected by Jacob S. G. Erb.

THE INTERNATIONAL SUNDAY SCHOOL COMMITTEE AND ITS PRODUCT—THE INTERNATIONAL SUNDAY SCHOOL LESSON SERIES

A request came from the Sunday School Conference of the Johnstown, Pa., District, asking for the consideration of another system of Sunday school lessons. The following resolution was adopted: "Believing that the present system of Sunday school lessons is not entirely meeting the demands and approval of the Church, because many fundamental teachings of the Bible are never included in the series of lessons, we, the Mennonite Sunday School Conference of the Southwestern Pa., District hereby appeal to General Conference to consider the advisability of the Mennonite Church arranging for the selection of a new system of Sunday school lessons or adopting some other series of lessons." This was contained in the Mennonite Southwestern Pennsylvania Church Conference Report, which conference was held near Masontown, Pa., Aug. 16, 1923. The report was printed in the Gospel Herald. About a year ago an article appeared in the Sunday School Times, stating that a new system of S. S. Lessons was under consideration, to be prepared by a committee of men, chosen from among the conservative element of a number of the leading protestant denominations; from among those who are contending for their old time faith; yea, for such doctrines as the inspiration of the Bible, the deity of Christ, the Atonement, the Bible account of the

creation, the Flood, and many other doctrines which are hotly contested by the liberalists of their own churches. The reason stated, for such action, was because "the International Lessons have been unsatisfactory for a number of years."

In the same article the statement was made that the international Committee should be called to give an account for some of its actions.

Some of our readers will remember the article in the Gospel Herald in the issue of Jan. 19, 1922, by Bro. A. D. Wenger on **"Graded** Sunday School Lessons." We shall here present several extracts from the same..

"The editors of a large publishing concern opposed to this course say: "One of the difficulties about Graded Lessons is that a large number of the helps issued on these lessons are from the modern or higher critical view of the Bible—not counting it the infallible Word of God. Then too, in the Graded Lessons, emphasis is not laid on the Bible as the one text book of the Sunday school. Little is said about the Holy Spirit and miracles. Jesus is treated shamefully. Much of the literature appears to be made with the pernicious purpose of educating the young away from the Bible as the words of eternal truth. As the children get older the literature for them shows its skepticism more clearly. In the helps for students of eighteen are the accounts of the Creation and the flood by the heathen Babylonians, and the claim is not made that our accounts in the Bible are the inspired Word of God but that the Hebrews must have borrowed their accounts from the heathen of their time. They are told, "This lesson is of immense importance.." **"The Babylonian Creation Story."** This story is found upon seven tablets. Then come some long heathen quotations about the gods and a creation. Then follow some comments by the learned divines who write for the Sunday schools. "From this crude, mythological, and polytheistic literary material the Hebrews have made the sublime, dignified, stately story of creation, stripped of its crude myths and presenting a pure monotheism.

"The Babylonian Flood Story." Then come quotations from tablets again. The modern critics are so delighted. They think they have found the origin of the creation and the flood stories which puzzled them so long in Genesis. The heathen tablets recently found solve the problem for them and here is what they say to the Sunday schools. "It is quite evident that there are great resemblances between this and the Genesis narrative, and that they have the same origin, and there are good reasons for the inference that the Hebrews were directly or indirectly the borrowers and not the lenders in the matter of literary materials. They have however, produced a story free from the gross polytheism with its crudities, such as 'the gods gathered like flies over the sacrifices,' and instead have presented a glorious ethical monotheism."

Some of the leading denominational publishing houses print this poisonous literature and send it out by the carloads to Sunday schools all over the Christian world, especially to the larger schools in the cities where these helps can be used more easily than in small schools, and thus the minds of the youth are corrupted and faith in the Bible as the infallible Word of God is driven away." "If unbelief in God's Word continues to grow as it has for some time we can reasonably expect this International Sunday School Course to grow worse and worse until the Bible will fill a verw small place in Sabbath school instruction. In fact, now usually no portion of Scripture is used as a basis of the lesson. So much history, biography, fiction, hero worship, patriotism, nature study,

professions, sociology, archaeology, adventure, higher criticism, etc., and so little Scripture mixed in, do not constitute a "balanced ration" for the spiritual development of any one. It seems unspeakably sad that socalled Christian leaders are so unwise, and yet think they are getting wiser as they depart more from the Bible." "These are the conclusions of the writer after examining ninety sample pieces of this Sunday school literature. Will our beloved Church awake to the danger before it is too late, or will she also be swallowed up of unbelief? "Watchman, what of the night?"

Unbelief in God's Word and in Jesus Christ as the only begotten Son of God and as the Savior of the world, is much more rank and prevalent in many other countries than it is here. World's Congress of Religions, International Christian Endeavors conventions, International Sunday School Conentions, and **International Sunday School Committee**, and an International War have all helped to internationalize and equalize unbelief. Contact with Christians abroad hastened unbelief at home. The **Sunday School Committee** is becoming more and more liberal in its views and it is very likely their Sunday school literature will become more strongly poisoned with Higher Criticism each year. "When the son of man cometh shall he find faith on the earth" (Luke 18:8)?

Shem Peachey, Elk Lick, Pa.

(To be concluded)

LET US BE UNPREJUDICED

The apostle says to the Corinthians (II Cor. 5:12, 13): "For what have I to do to judge them also that are without? do not ye judge them that are within? But them that are without God judgeth. Therefore put away from among yourselves that wicked person. In the 11th verse, after describing a certain class of sinners he tells them "with such an one not to eat." Here we see that the Word gives us the right to judge after all; but truly we must not judge rashly, nor pass such a judgment upon our brother as has no ground, but is only the product of our own jealousy and ill nature. But are we really to understand by these texts that we are not to question our brother's faith, actions, manner of life, etc., leaving the whole matter to him, fellowshiping him, eating and drinking with him, and asking no questions? These texts cannot mean this if other texts are to mean anything. We must not make too broad an application of any scripture. "But let a man examine himself, and so let him eat of that bread and drink of that cup." I am not to examine my brother nor is the minister to examine me. It certainly shows to us plainly that we are to see whether we are ourselves worthy to participate at the Lord's table, and leave the matter with our brethren whether they are worthy or not; except where one is known to live unholy or to hold heretical views; for a heretic is to be rejected after the first and second admonition. This shows that the table of the Lord is the communion of the congregation of believers as the body of Christ. It is a feast in which they eat and drink together thus showing the unity of the body. This is only for believers with whom there is a real unity. Where there is no union there is no communion. Would it not be a glorious day if all believers would unite **upon Gospel truths**, and be one body, so that what appears to some of us as a hindrance to close communion were entirely removed? From what is stated above, it would seem that we, as close communionists, brand all who do not belong directly to us, as unholy reprobates, from whom we are compelled to withdraw ourselves. This is not the

position that we take. But our position is like this: While we are trying to be united with all Christians, and would gladly fellowship them on Gospel truth, we see many who claim to be converted, far separated from Gospel teaching. While it might not be a sin to us, and we would not so consider it, if they would come to the Lord's table with us, we would be very inconsistent, holding the views we do, and contending for the form of doctrine we do, to invite those to express a communion with us who believe and practice the very opposite from ourselves. We would be denying our faith and taking out of our own hands the power to teach and contend for some of the most sacred truths of scripture. We would be glad indeed for union **by way of scripture truth**, but to try to force an appearance of unity where there is no unity is of no practical benefit, and at the same time very hurtful. I can best illustrate here by quoting as follows: A father going away from home for the day, gives two instructions to his six children, one is that they are all to play together, and the other that they are not to go outside the grounds attached to the house. He lays especial stress on the first, reminding them how grieved he is when they quarrel and disagree. and entreating them to behave kindly to one another as becomes brothers and sisters. He does not say much about the second commandment but simply tells them not to go beyond the grounds. After the father has been absent for a time, one of the children takes it into his head to go for a walk outside. The others remonstrate, but he will not listen. Presently he returns, **(note)** with glowing accounts of the enjoyment he has been having, and succeeds in persuading two of the others to go with him. A little later two more join the three **disobedient** ones, and only one is left.

Great effort is made by the five to induce this one to go with them. "Don't you remember," they urge, "how much father said about our all keeping together? "Yes," he replies, "I know that, but he told us not to leave the grounds. I wish we were all together, for I am very sorry you have left me; but we must be where our father told us to be, if we are really to obey him." If the question be asked, Who was the most obedient? the answer is plain, Matt. 12:50.

We cannot go away from God's teachings in order to have fellowship with professors of religion in general, so to be consistent we invite only our own members, and they are required to express themselves in peace with God and all the brotherhood. If our position on close communion were better understood, it would be found not a "prejudiced, narrow contractedness," as is sometimes represented. We are glad to have all the fellowship possible with any child of God **according to Bible truth,** but our prayer is continually that we may be preserved from a course of action that will virtually deny some of the plain teachings of the word, and make us powerless in defending its truths. May God ever give us wisdom to interpret His Word aright, grace to live in His teachings consistently, and power through the Holy Spirit to shine in His Glory.

J. Z. Beiler, Lancaster, Pa.
Route 6.

WHAT SHOULD WE AIM AT?

Levi Blauch

There are a few things we should aim at when we enter the house of worship: We should aim to worship the Father in the beauty of holiness, for he is a spirit and they that worship him must worship him in spirit and in truth. John 4:24. If we try to worship God in any other way but God's way, we will utterly fail,

and our worship is vain; and also in vain, because it does not meet the approval of a kind heavenly Father. And we cannot receive a spiritual blessing.

When we sing, we are to sing with the spirit and with the understanding also. How can we do this unless we are in the spirit, guided by the Holy Ghost. We should never sing to make a noise only, but to glorify God, the Father. If we want to glorify him in song we must look higher than ourselves or the leader; we must look to God and give him the honor. Quartets and the like should not be recognized, for the time will come when they will develop into a choir and then the good old God-given congregational singing will be partly done away with. If we want to bring real glory to God the Father by singing, we need to give every one present the privilege to use God given talent and that without a musical instrument. May heaven's blessings accompany our song services at all times. We should aim to live the prayer life. When we pray we should be sincere. Our prayers should come from the heart, guided by the Spirit; then, and only then, will our prayers meet the approval of God. A prayer coming from the lips only is useless. "I will therefore that men pray everywhere, lifting up holy hands, without wrath and doubting" (I Tim. 2:8).

When we listen to the preached word we should always look higher than the speaker, asking God to continue sending the message and give the speaker wisdom and power to deliver the same. If we do this with a pure motive we cannot help but become really humble and submissive to the divine will of the Father. This helps us then to become teachable in the sight of God and men. The Holy Ghost can then gain an influence over us that cannot help but be a blessing so great in value that we cannot afford to be without it. This humility of heart, submissiveness to God and His Word, and obedience to the ruling of conference, all guided by the Holy Ghost will fit and qualify us for the work of the Lord carried on by his saints on earth. After having received the qualification thru the power and guidance of the Holy Ghost. We can then go forth teaching to others the plan of salvation. But without the guidance of the Holy Ghost our teaching will be in vain and a blessing we cannot receive neither those whom we have tried to teach. Brethren and sisters, we should all be teachers rather by example than word. Actions often speak louder than words. In order to be successful, we must allow the power of the Holy Ghost to reign in our hearts instead of the power of the wisdom of the world. He or she who tries to teach the word of the Lord using the wisdom of the world is not enjoying the sweet fellowship with the trinity of heaven, neither with the saints on earth. But the wisdom that is from above is first pure, then peaceable, gentle, and easy to be entreated, full of mercy and fruits, without partiality, and without hypocrisy. (James 3:7). This cannot be said of the wisdom of the world; it is the opposite. Acts of kindness oftimes go further than words. Reader, should we not lay more stress upon the power of the Holy Ghost? For He is our only guide and abiding comforter. Without the Father, Son, and Holy Ghost, our Christian life would be a miserable life. Therefore then when we go into the house of worship, we should think of worship instead of fun and levity.

Johnstown, Pa.

He that will only believe what he can fully comprehend must have a very long head or a very short creed. —C. C. Colton.

AN EARNEST CONSIDERATION OF THE EXCESSIVE FEASTS AND WEDDINGS

How do elaborate Feasts and luxurious Weddings agree with the Word of God?

"If after the manner of man I have fought with beasts at Ephesus, what advantageth it me, if the dead rise not? Let us eat and drink, for tomorrow we die" (I Cor. 15:32).

This saying is taken from the prophet, Isaiah 22:13, where the Lord accused his people for their voluptuousness, (Wollüstigkeit) and is therefore of great significance. He also accuses those that say: Let us eat and drink for tomorrow we shall die. But the Lord also said: Surely this iniquitv shall not be purged from you till ye die.

With this accords also our Savior as He said, "Take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting, and drunkenness, and cares of this life, and so that day come upon you unawares" (Luke 21:34). Beloved reader, mark this well, for in the preceding verse He says, "Heaven and earth shall pass away: but my words shall not pass away."

Peter also accuses those that "walk after the flesh in the lust of uncleanness" (II Peter 2:10). They shall receive the reward of unrighteousness, as they that count it pleasure to riot in the daytime. Spots they are and blemishes, having eyes full of adultery, and that cannot cease from sin; beguiling unstable souls: a heart they have exercised with covetous practices; cursed children: which have forsaken the right way," etc. (II Pet. 2:13-15.

The reader will please heed these and other such scriptures, as times of such wantonness are not unfrequent; this applies to turkey roasts, oyster suppers, surprise parties, birthday suppers, play parties, wedding pomp and pageantry and all unnecessary banquetings. "Neither be ye idolaters, as were some of them; as it is written, "The people sat down to eat and drink, and rose up to play" (I Cor. 10:7).

Paul also writes: "Mark those that cause divisions and offences contrary to the doctrine which ye have learned; and avoid them. For they that are such serve not our Lord Jesus Christ, but their own belly; and by good words and fair speeches deceive the hearts of the simple" (Rom. 16: 17, 18). Comparing our circumstances with such passages of scripture, causes us to write; as our Amish Mennonite churches seem to be very much defiled with such sinful pleasure seeking and voluptuousness, which also is not in accordance with Luke 14:12-14, forbidden feasts of all kinds which unquestionably includes our modern wedding feasts. He says, "When thou makest a dinner or a supper, call not thy friends, nor thy brethren, neither thy kinsman, nor thy rich neighbors; lest they also bid thee again, and a recompense be made thee. But when thou makest a feast call the poor, the maimed, the lame, the blind, and thou shalt be blessed; for they cannot recompense thee: for thou shalt be recompensed at the resurrection of the just."

How different to the above are the weddings and feasts of today, with the appetite-stimulating food of all kinds, which serve to make a display and to cater to carnality and voluptuousness. And scarce anywhere is the mind of worldliness more recognizable than in such carnal preparations. Here are manifested worldly tendencies and conformities in stylish apparel, in modish hair styles and beard mutilations and other manifestations of extravagance.

Especially are we reputed as being guilty of greater excesses because of these excessive wedding displays than are some, by us deemed as worldlings. For when their sons

and daughters marry, it is usually not accompanied by much ado or display so that near neighbors do not learn thereof until afterwards. Is a wedding to be held they do not make such great preparation unto pretentious and elegant and all manner of appetite provoking feasting, as takes place among us, when the multitudes assemble, first present their gifts and then eat and drink to full satiety, that probably Herod, the rich man, or the sons and daughters of Job, in their feastings had not exceeded.

(To be continued)

Editorial Note:—The treatise tract from which the above extract was taken was written by Frederick Swartzendruber, Amish, Iowa, 1895, in German. It was translated into its present form by Elam Hochstetler, Goshen, Ind., and some revisions were made by the editor.

SLEEPING SICKNESS

By James Stolbert

Mr. Nye, visiting in Chicago during the hot weather, put up at a large hotel, went to sleep in a window ledge, and fell ten stories to his death. Some folks sleep in church, many sleep in carelessness and indifference in regard to their salvation. They slumber on in a state of procrastination and fall suddenly into perdition. Men are often robbed while asleep. When we are not watchful, then it is that the enemy comes in like a thief in the night and steals our hope away like a kidnapper, and leaves us in a state of despondency and despair.

It behooves us to be always on our guard, watch against our adversary the devil who walks about like a roaring lion seeking whom he may devour. A tourist in Africa, fell asleep in his auto, and a lion prowling about found him, and took him to his den. So when Satan catches men thoughtless, careless and unconcerned, he gets them under his influence and leads them captive at his will. The most important thing for us to do, is to make our calling and election sure to a home in heaven, and through Jesus Christ, who will lead us, safely all the way, "Awake thou that sleepest and arise from the dead," is a Scriptural admonition and warning to all; for all who are not born again are in a state of spiritual death. No one should rest satisfied until he is reconciled to God through faith in Christ. It is exceeding foolish for any one to live and die unprepared to meet God. We should be more interested in our salvation than in anything pertaining to this world, for the fashions of the world are temporal, but salvation is eternal. If we miss salvation, it were better if we had never been born.—Selected.

"I'LL GO WITH HIM ALL THE WAY"

It is one thing lustily and confidently to sing the above words, and quite another thing to go with Jesus "all the way" in which He may desire to lead us for His glory and our own present and eternal salvation. Thank God, many have follower Him even unto a violent and painful death, and others are willing to pass through the same ordeal.

And while we may feel certain that we would be willing to go with Jesus through all He went, it may be well to consider some Divine admonitions concerning the possibility of failure.

We are exhorted. "Let him that thinketh he standeth, take heed lest he fall." And we are admonished "Beware, lest ye fall from your own stedfastness." When we yield to the spirit of boastfulness of what we are able and willing to do, we are not in a state of grace to go into some of the paths which Jesus trod.

After Jesus had declared to His

disciples that they would fail in their loyalty to Him, in the face of danger, He said to them, "Watch and pray, that ye enter not into temptation." Alas for the moral frailty of many who declare their willingness to go with Jesus through the sufferings He calmly endured.

See how poor Peter and the rest of the disciples wretchedly failed to cling to Jesus through the season of His arrest and crucifixion! All of them boastfully affirmed that they would die with Him rather than deny Him. But instead of going with Him "all the way," even only so far as full sympathy is concerned, they "all forsook Him and fled!"

Jesus says, "If any man will come after me, let him deny himself and take up his cross and follow me.' And we sometimes sing:

"I have heard my Savior calling,
Take thy cross and follow me."

But how many do not really "take up" the "cross" and "follow" Him! Real self-denial or coming out from the world is not the rule of the majority of Christians.

To go with Jesus "through the valley," where the pathway is often "dark and dreary," and the "conflict" with the powers of darkness is terrific means more than some Christians imagine, and from which they would shrink if really subjected to the test.

But, oh, to go with Jesus "through the garden" and to experience His untold agony of spirit, "exceeding sorrowful unto death," and from there to the Cross, with its most excruciating sufferings and the face of the Father hidden, and the bitter anguish of being "forsaken" by Him—who of us would be perfectly willing to "go with Jesus all the way" in behalf of perishing souls? Let us be assured that to the one wholly abandoned to God's will He "will give grace and glory" for every emergncy in His holy service. And may all of us be able to truthfully sing,

"Oh, 'tis sweet to follow Jesus,
And be with Him all the way."

—The Evangelical Messenger.

THERE'S NO POCKET IN A SHROUD.

Use your money while you're living,
Do not hoard it to be proud;
You can never take it with you—
There's no pocket in a shroud.

Gold can help you go no farther
Than the graveyard where you lie,
And, though you are rich while living,
You're a pauper when you die.

Use it then some lives to brighten,
As through life they weary plod,
Place your bank account in heaven,
And grow richer toward God.

Use it wisely, use it freely,
Do not hoard it to be proud,
You can never take it with you—
There's no pocket in a shroud.

—Selected.

MARRIED

Zehr—Moser.—Bro. Chris Y. Zehr, son of Sister Mary Zehr, and Sister Martha, daughter of Bro. and Sister Philip Moser were united in marriage at the Amish Mennonite M. H., near Croghan, N. Y., Feb. 6, 1924, Bishop C. M. Nafziger officiating. May the Lord richly bless them through life.

Happiness depends on helpfulness as health depends on air and food. They who are intent on ministration, looking for opportunities to be of service to their neighbors, find the dullest places interesting. The unselfish person lives in an environment of happiness, surrounded by those whom he has helped to be happy, and who in return are endeavoring to bring happiness to him.—George Hodges.

Gnagy Simon

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. April 1924. No. 7.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Gottes Läuterung.

Halte stille, wenn dein Gärtner
Mit dem Messer in der Hand
An dir noch so manches Wilde
Und unedle Reben fand.
Er wird nicht unnötig schneiden.
Nicht zu früh und nicht zu spät:
— Reben, die da Trauben tragen,
Haben Tränen erst gesät! —

Halte stille, wenn dein Jesus
Unter dir die Glut noch schürt,
Und anstatt dich zu befreien,
In noch tiefre Leiden führt.
Er will dich von dem nur reinigen,
Was noch täglich dich befleckt,
— Eh' das Gold ganz rein geworden,
Hat's des Feuers Glut geschmeckt! —

Halte stille, wenn dein Jesus
Dich auf Seinen Altar legt,
Und dein Leben mehr den Stempel
Seiner Schmach und Leiden trägt:
— Mitgekreuzigt. miterstanden
Führt das Haupt zur Herrlichkeit
Alle auserwählten Glieder,
Die sich völlig Ihm geweiht! —

Editorielles.

Gestern und heute waren wir beschäftigt das Manuskript in Bereitschaft zu kriegen für Herold No. 7. Heute ist der 18. März und das Hauptteil von M. S. ging auf die Post zum Drucker, und dies und wenig anderes geht erst morgen Jetzt seit anfangs März hatten wir echtes Märzwetter wie man sagt, wenn das Wetter wechselhaft ist. und so war es auch, zwei oder drei mal die Woche wenig Schnee, dann wieder Sonnenscheinen, so daß der Schnee wegging und die Wege wenig besser wurden, so waren dann am Sonntag ziemlich viel Leute in der Versammlung, mehr als einig mal seit Christtag, und dies war das erste mal für mich und Frau in diesem Jahr, die Witterung war schön, und die Wege gangbar; aber am Montagmorgen war die Erde wieder bedeckt mit beinahe 3 Zoll Schnee, und derselbe liegt noch mehrstlich, wenn derselbe schmilzt, dann gibt es wieder schlimme Wege.

Eben als ich am Schreiben war brachte der Post Mann einige Briefe und den Herold No. 6. Ich schaute ihn gleich durch um zu sehen ob die Artikel alle eingetragen sind wie ich sie geordnet hatte: ich fand sie etwas verwechselt, und der letzte Abschnitt von den Fortsetzungen: „Des Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens" — welcher eingesandt war für No. 3 mit einem Schluß Gedicht dazu, mit der Ueberschrift: „Des Christen Lobgesang." und die Unterschrift Schlußlied zum Christen Geheimnis eines verborgenen Lebens. Ausgewählt von einem Leser: Dies Lied wurde gedruckt in No. 6 auf Seite 175 Wir würden jedem Leser raten den letzten Abschnitt lesen von der Serie von Abschnitten, welche aus einem Buch von 203 Seiten entnommen wurde, abgeschrieben von einem Freund der christlichen Liebe und Wahrheit Jac. S. G. Erb. Dieser Abschnitt, ist fast der Climax von allen Abschnitten von diesem Thema. Man lese dann das besagte Lied dazu und freue sich.

Hier bemerken wir, daß die Spalten von dieser Nummer enthalten fast lauter origi-

nales Material, ausgenommen das kurze Gedicht auf erster Seite, und der kurze Aufsatz nach den Editoriellen, mit der Ueberschrift: „Veränderungen." Dieser Aufsatz ist nur kurz, aber er enthält tiefe Wahrheiten woraus lange Predigten gehalten werden könnten; der Schreiber war selbst ein Prediger, und war bemüht um eine Anzahl Untugenden und Laster wegzupredigen, aber in der ganzen Zeit, da er auf sittliche Aenderungen der Zuhörer ohne tiefern Grund hin arbeitete, habe er nie von einer Aenderung vernommen. Erst als die Versöhnung mit Gott durch Christus das Hauptthema seiner Predigt wurde, als er den Menschen die Versöhnung durch Christi Blut anbot und zeigte, daß man um den Heiligen Geist bitten müsse, durfte er tiefgehende Veränderungen in der Gemeinde erleben. Man lese und überlege diesen Aufsatz mit tiefem Nachdenken, Prediger und alle. Weiter unten wird die Frage gestellt: Lieber Leser: bist du versöhnt, hast du Frieden, bist du bei Gott in Gnaden durch deinen Heiland Jesus Christus? Die Veränderung von Innen nach Außen ist die beste.

Dann folgt ein Artikel mit der Ueberschrift: „Gehorsam ist besser den Opfer." Diese beiden Artikel harmonieren miteinander in dem Zweck ihrer Belehrung: man prüfe denselben und sich selbst gründlich, und erfahre ob er mit Gott und der Gemeine in Frieden steht; wo noch etwas mangeln mag so suche er sich zu versöhnen auf eine Art die bestehen kann vor Gott.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser hin auf den ganzen Inhalt dieser Nummer; die belehrenden Artikel von der Bergpredigt, Erklärung von der Liebe, die Reinigung mit Blut, und Korrespondenzen und die Nachrichten von der großen Not in Deutschland, besonders die Kinder und Armen überall.

Veränderungen.

Ein hervorragender Geistlicher bekannte bei der Abschiedspredigt an seine Gemeinde, wie er sich im Kampf gegen Lüge, Unehrlichkeit, Verleumdung, Diebstahl und andere Sünden bemüht habe. Aber in der ganzen Zeit, da er auf sittliche Aenderung der Zuhörer ohne tieferen Grund hinarbeitete, habe er nie von solch einer Aenderung vernommen. Erst als die Versöhnung mit Gott durch Christus das Hauptthema seiner Predigt wurde, als er den Menschen die Vergebung durch Christi Blut anbot und zeigte, daß man um den Heiligen Geist bitten müsse, durfte er tiefgehende Veränderung in der Gemeinde erleben. Christum und seine Versöhnung predigen, ist er einzige Weg, um neue Menschen, um die Aenderung im Leben zu schaffen. Wir brauchen nicht nur das Alte Testament mit seinem Gesetz, wir brauchen den Neuen Bund mit Christi Blut, mit 'einer Versöhnung, mit dem Opfer, das am Kreuz vollbracht wurde. Versöhnung mit Gott und Frieden durch Jesum Christum brauchst auch du, lieber Leser: bist du versöhnt, hast du Frieden, bist du bei Gott in Gnaden durch deinen Heiland Jesum Christum? Die Veränderung von Innen nach Außen ist die beste.

Für den Herold der Wahrheit.

Fünfzehnter Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

In unserm 14. Artikel haben wir aufgehört mit dem Unser Vater Gebet.

Und dieweil der Mensch tiefer in Gottes Geheimnis blicken kann mit leerem Magen als mit vollem, so geht denn unser Herr weiter (nachdem er uns gelehrt hat wie und auf welche Art und Weise zu beten) und lehret uns auch wie zu fasten.

„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler, denn sie verstellen ihre Angesichter auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Matth. 6, 16.

Gleichwie unser Herr uns zum ersten gewarnt hat in dem Almosengeben und im Gebet, so tut er auch hier uns zum ersten warnen vor dem heuchlerischen Fasten.

Es war damals und ist jetzt heute noch dem Satan sein Bestreben das von einander zu trennen was Gott miteinander verbunden hat. Das ist nämlich die äußere und innere Religion von einander zu trennen. Und es ist ihm auch gelungen mit seiner großen List viele Religionsbe-

kenner zu fangen, so daß der eine alles auswendig ist, um vor den Menschen zu scheinen und von ihnen gesehen und hoch gepriesen als ein guter Christ. Und im Gegenteil der andere das Aeußere verwirft und will alles inwendig haben und behauptet wenn nur das Herz gut und recht mit Gott stehet, so ist alles recht und gut bestellt und bedenket nicht, daß wo das Aeußere fehlt, daß dann auch das inwendige nicht da ist.

Immer und zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben die Eifer für Gott hatten, aber die rechte Erkenntnis nicht hatten. Sie waren nur bestrebt, die äußeren Pflichten zu beobachten, während sie ganz unachtsam waren auf die innere Gerechtigkeit, welche von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Und was nicht aus dem Glauben kommt das ist Sünde. Röm. 14, 23. Und durch diese große List des Satans kommt es vielfach vor, daß Werke und Glauben von einander getrennt werden. Der eine will durch die Werke gerecht werden, der andere bloß durch den Glauben ohne die Werke, während doch die Werke und christliche Tugenden die Früchte des Glaubens sind.

Das rechte religiöse oder christliche Fasten wird von einigen zu hoch geschätzt und der Segen nur darin gesucht, während der andere es zu gering achtet. Vermutlich ist der mittlere Weg der sicherste.

Die Jünger Johannes sind zu Jesu gekommen mit der Frage: „Warum fasten wir und die Pharisäer so viel und deine Jünger fasten nicht?" Jesus sprach zu ihnen: „Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten." Matth. 9, 14—15.

Hier hatte Jesus bezug auf sein Sterben Damals waren seine Jünger tief betrübt, ihr Trost und Hoffnung war zum Teil mit ins Grab gesunken. Da war das Fasten keine gesetzliche Ausübung. Ihre Herzen waren beschwert und voll Leidtragens. Der Hunger und das Verlangen nach Jesus war viel stärker als der Hunger nach natürlicher Speise, so vergaßen sie zu essen und das war dann das Fasten wovon Jesus zu den Jüngern Johannes gesagt hat.

„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler." Damals waren Leute in Städten und Dörfer, denn sobald daß einer aus seinem Haus heraus ging, so war er sichtbar von seinen Nachbarn, und anstatt freundliche Gesichter wie gewöhnlich machten sie saure Gesichter wie wenn sie tief betrübt und im Herzen sonderlich zur Buße bewegt wären, und war doch nur ein äußerlicher Schein vor den Menschen Er war gerade das Gegenteil wie Joseph tat, da er so tief im Herzen bewegt ward, daß ihm die Augen übergegen wollten, so ist er in die Einsamkeit gegangen 1. Mos. 43. 30 zu weinen, und als er sich gewaschen und in seinen natürlichen Stand und Aussehen kam, so ist er wieder vor seine Brüder gekommen.

Ein saures Gesicht und ein Kopf hängen und ein stetes Ach und Weh über diese arge Welt macht noch keinen Christ. Jes. 58, 5. Sondern ein zerschlagenes Herz und ein gedemütigter Geist Jes. 57. 15, das ist was Gott gefällt In Jes. 58 können wir lesen, was ein rechtes Fasten ist. Lese es für dich selbst.

Aber hier in unserm Text ist es die Handlung von einem Fasten und sich enthalten von natürlicher Speise und nicht nur von der Sünde.

Wir lesen in Apg 27 da Paulus als Gefangener nach Rom geschleppt wurde, da hat Gott ein großes Wetter kommen lassen, oder besser einen schrecklichen tobenden Sturm gesandt, so daß alle Hoffnung ihrer Errettung dahin war, so daß sie 14 Tage lang gefastet und keine Speise zu sich nahmen. Wir lesen nicht, daß ein Fasten ausgerufen wurde wie bei Niniveh, sondern sie waren so ernst um ihre Errettung, daß aller Hunger verschwunden nach dem natürlichen Brot. Der Hunger und das Verlangen nach Errettung war stärker als nach Brot, bis endlich Paulus sie tröstete und ihre Errettung versicherte. Und nahm das Brot, dankte Gott öffentlich vor allen und brachs und sie fingen an zu essen und wurden gutes Muts. Alle im Schiffe waren zweihundert und sechundsiebenzig Seelen

Als David und die mit ihm waren die traurige Botschaft erhalten hatten, daß

das Volk von der Schlacht geflohen sei und viele gefallen und auch Saul und Jonathan tot seien, trauerten sie und weineten und fasteten bis an den Abend 2. Sam. 1. **Es ist** eine bekannte Sache, daß wenn Menschen in großer Not. Sorge und Angst gerieten, oft vergessen ihr Brot zu essen. So heißt es von Saul, als er sagte: „Ich bin sehr geängstet, die Philister streiten wider mich, und Gott hat mich verlassen und ist von mir gewichen." Er hatte nicht gegessen den ganzen Tag und die ganze Nacht. 1. Sam. 28, 15—18. Nun in diesen drei Fällen war es Herzenstraurigkeit und nicht nur ein saures Gesicht um von den Leuten gesehen zu werden.

„Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht," (und stelle dich gerade so wie gewöhnlich,) auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich." Matth. 6, 17—18. Beides in das verborgene des Herzens, wie auch die verborgene Tat.

Da Saulus niedergeschlagen ward von einem Licht und Stimme Gottes vom Himmel und dann nach Damaskus geführt wurde nach dem Befehl des Herrn, da hat er in seiner Bußzeit drei Tage lang weder gegessen noch getrunken. Apstg. 9, 9. Ja wenn der Mensch in tiefer Seelennot ist, so daß die Sünde und das verdammliche Gewissen bis in die Höllenangst hinein, da gehet Fasten und Beten Hand in Hand Apg. 9, 9—11. Ist einmal der Hunger und das Verlangen nach Gnade und Vergebung der Sünden so daß er mit Zittern und Zagen zu Gott ruft, dann verschwindet aller Hunger nach natürlicher Speise, bis das Gott ihm seine Gnadenhand reicht und ihn aus Gnaden aufund annimmt als ein erlöster Bürger in sein ewiges und himmlisches Reich.

Da wird dann nicht an ein Sauergesicht gedacht, nein, der ganze Zweck ist: „Gott sei mir Sünder gnädig."

In Apg. 13, 2—3 lesen wir: „Da sie aber dem Herrn dieneten und **fasteten,** sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe, da fasteten sie und **beteten** und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen."

Hier ist Fasten gemeldet vor dem Beten. Auch in 14, 23, lesen wir: „Und sie ordneten ihnen hin und her Aelteste in den Gemeinden, beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig worden waren."

Wir sollten niemals Diener oder Aelteste (Bischöfe) suchen und einsalben zum Dienst des Herrn ohne die Sache anfangen mit fasten und beten zum Herrn um seinen Segen in der Sache. So wie es auch gebräuchlich ist unter uns. Doch kann es leicht geschehen nur zu viel Gebrauch. Es sollte doch jedesmal eine ernsthafte Sache sein, so daß man kaum an Essen und Trinken denkt und noch weniger an ein saures Gesicht. Ich habe oben geschrieben, daß der Mensch tiefer in das Geheimnis Gottes hineinblicken kann mit leerem Magen als mit vollem. Darum hört man öfters sagen: „Ich kann meine Lektion besser ausstudieren oder auswendig lernen morgens vor dem Breakfast als wie irgend eine andere Zeit.

Des Morgens ist der Mensch mehr heiter und nüchtern, da hat das Sinnen und Gedanken Geschäft ausgeruht, die Seele ist mehr heiter und empfänglich für Gottes Segen, daher zuweilen ein Fasten notwendig um die Seele zum ernstlichen Gebet zu bereiten

Wir lesen daß Paulus nach seiner Bekehrung, da er zu Jerusalem kam und betete im Tempel, daß er entzückt ward. (Ich glaube bis in den dritten Himmel) und hat Jesum gesehen. Apg. 22, 17. Und ich glaube da hat er die unaussprechlichen Worte gehört die niemand sagen kann solange er noch im Fleisch lebet 2 Kor. 12. Er war so vertieft in Gott. daß er nicht gewußt ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist. 2. Kor. 12, 2—4.

Wenn wir durch die Bibel gehen so finden wir, daß Gott seinen Segen und Gnade vielfach verheißen hat auf ein **Fasten** und Beten. Eins von den bedenklichsten ist durch den Propheten Joel niedergeschrieben: Joel 2. 12. „So spricht nun der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit **Fasten,** mit **Weinen,** mit **Klagen.** Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu

dem Herrn eurem Gott, denn er ist gnädig barmherzig, geduldig und von großer Güte und reuet ihn bald der Strafe.

Ich war einmal dabei da wir von heim auf Besuch waren und eines Abends da viele Brüder und Schwestern beieinander waren, so sind wir auf obigen Text gekommen, das Fasten wurde verhandelt und ich hatte es dargestellt, vielleicht wie oben, nämlich: „daß der Mensch tiefer in Gottes Geheimnis hinein blicken kann mit leerem Magen als mit vollem.“ Dann sagte ein Bischof: „Jetzt sehe ich ein was mir ein Geheimnis war. Erinnere sich noch als er einmal in die Nachbar Großgemein gegangen ist ohne Frühstück oder Morgenessen (denn sie hatten Fast- und Bettag in ihrer Gemeinde bestellt, als eine Vorbereitung zum Heiligen Abendmahl des nächsten Sonntags). Und das bittere **Leiden** und **Sterben** Jesu Christi verkündigen, ist ihm leichter und besser gegangen als wie gewöhnlich.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Reinigen mit Blut.

Nach Ebräer 9, 22: „Und es wird fast alles mit Blut gereiniget nach dem Gesetz und ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung.“

Wir glauben daß dieser Spruch schon klar gemacht ward zu den ersten Menschen. Und es hat sich schon dort bewiesen, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung ist, dies ist klar wenn wir betrachten die Geschichte von den ersten Anbetern, der Kain und Abel. Der Abel hat Gott geglaubt und ward seinem Wort gehorsam, wenn er nicht fähig ward um die Sache recht zu verstehen. Aber mit Kain war es anders. Er mag vielleicht gewesen sein wie es Menschen hat zu unserer Zeit, die keine Vergebung ihrer Sünden finden können in dem Blute Jesu Christi. Kain mag gedacht haben, es wäre schicklicher etwas anders zu opfern als diese unschuldigen Lämmer wo eben so viel Kraft hat um seine Sünden zu vergeben. Dies Opfer hat das Gesetz Gottes doch nicht verändert, noch schwach gemacht. Aber dem Kain seine Blindheit und Ungehorsam hat ihn von Schritt zu Schritt von Gott weggeführt, bis er sogar ein Totschläger seines Bruders geworden ist. Es ist dem Kain aber nicht besser ergangen nach seiner Vernichtung in Lehre der Stellvertretung, das es tut den Menschen zu dieser Zeit wo das Blut Christi verachten.

An der Zeit des ersten Passahmahls hatten die Kinder Israel einen großen Segen überkommen dieweil sie gehorsam waren. Die Lehre der Stellvertretung. Es war kein anderes Werk zu tun und keine andere Sache auf der ganzen **Erde das** fähig war für den Tod aus dem Israelit sein Haus zu halten als allein das Blut des unbefleckten Lammes, welches ward ein Vorbild auf das Lamm Gottes, welches Lamm uns befreiet hat von dem Tod durch das Opfer auf Golgatha. Wir können uns einbilden daß an dem Tage vor dem ersten Passahmahl, da ein ägyptischer Mann vorbei an der Hebräer Häuser gezogen ist und das Blöcken der Lämmer hörete, in den Händen der Hebräer mit dem Messer in seiner Hand; da hat er nach gefragt was das sei. Der Hebräer erzählte ihm was ihr Plan ist, wie sie es schlachten wollen und das Blut nehmen und die beiden Türpfosten an ihren Häusern damit bestreichen. Er erzählte ihm alles deutlich wie das Blut dieses Lammes den Tod aus dem Hause halten wird. Ach, das kam dem Aegypter lächerlich vor, er sagte er sei unsinnig, dieweil er gewiß ist, daß das Blut keine Macht hat. Er ging heim und erzählte es seinen Freunden, da nahmen sie noch ein starkes Lachen ehe sie sich zur Ruhe legten. Aber zu Mitternacht ward die Sache ganz anders bei ihnen. Ihr Lachen verkehrte sich in Weinen und ihre Freude in Traurigkeit. So hätten wir die Lehre der Stellvertretung zu Herzen genommen gestern Abend, so wäre unser erstgeborener Sohn nicht gestorben; jetzt sehen wir daß der Hebräer seine beiden Türpfosten und die Oberschwelle mit des Lammes Blut bestrichen. Wir aber, haben spottweis das Blut auf die Bodenschwelle, und haben es mit Füßen getreten.

Die Worte in Hebräer 10, 26 lauten also: „Wie viel meinet ihr ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Te-

stamentes unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schmähet?"

3. Mose 8: 22—28. Er brachte auch herzu den andern Widder des Füllopfers. Und Aaron mit seinen Söhnen legten ihre Hände auf sein Haupt. Da schlachtete man ihn. Und Mose nahm seines Bluts, und tat es Aaron auf den Knorpel seines rechten Ohrs, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes."

Dieser Widder ist ein schönes Vorbild auf das Lamm Gottes, welches geschlachtet ist für unsere Sünden, welches Blut wir nehmen sollen und auf unsere Ohren tun, so daß wir die Stimme Gottes recht hören und verstehen können, so lang als wir dies nicht tun, so lang lautet es wie eines Donners. Tun wir dies, so können wir die Stimme Gottes recht hören und verstehen. Dann sollen wir das Blut auf unsere Hände tun und arbeiten mit dem was unsere Ohren hören, und andere Seelen von dem seligmachenden Blut verkündigen, und dann das Blut an die Füße, so daß wir in den Wegen der Gebote Gottes fort wandeln können. Ja wir sollten ganz durch und durch gewaschen sein in Christi Blut.

In einer Predigt von D. L. Moody finden wir wie folgt:

„Das Blut bringt einen zweifachen Ruf nahe in Erfahrung und Verdammnis. Gott sprach zu Kain: Deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde. Aber Kol. 1,20 finden wir,daß das Blut Christi Frieden machet für uns, und uns versöhnet mit Gott. Manche von euch glauben nicht daran erlöst zu werden durch das Blut, aber sagt mir doch, wie ihr die Stelle Hebr. ,9 22 denn ohne Blutvergießen ist keine Versöhnung, auslegen wollt. Welche Hoffnung habt ihr wenn ihr dieses einzige Mittel, durch welches Sünden vergeben werden können verwerfet? Hebr. 10, 20 wird uns gesagt: Daß der neue und lebendige Weg auf welchem wir in das Allerheiligste gelangen können durch den Vorhang von Christi Fleisch führt. Ihr wißt, daß als Christus starb, Gott den Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus, nicht von unter bis oben zerriß; das Werk geschah von oben, anzeigend, daß der Weg in Gottes Reich geöffnet ist durch das Opfer Jesu Christi, als eines Sündopfers für die Sünden der ganzen Welt. Ihr braucht keinen Priester noch Bischof, noch Papst euch zu helfen, kommt selbst, kommt getrost. Kommt ganz allein, der Weg ist geöffnet,selbst in das Allerheiligste.

Ein Bruder und Herold Leser.

Die Liebe, was sie ist, und wo sie her kommt.
(Fortsetzung.)

Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, so wir seine Gebote halten, daran sehen und merken wir, daß wir ihn kennen. Wer aber sagt, er kennet Gott und hält seine Gebote nicht, in solchem ist die Liebe Gottes nicht vollkommen Wer sagt daß er die Liebe Gottes hat, der soll wandeln wie Christus gewandelt ist, oder er tut seinen Glauben und Liebe verleugnen mit seinen Werken.

Wir sollen auch die Welt nicht lieben, noch was darinnen ist, so wir die Welt noch lieb haben so kann die Liebe Gottes nicht in uns sein. In 1. Joh. 3, 17: Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm. Der Mensch wo die Liebe Gottes hat, ist mitleidig gegen die Armen, er kann nicht jemand sehen Not leiden er helfe ihm denn Er ist barmherzig gegen die Armen Er hat Geduld mit den Notdürftigen und hilft ihnen. So jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet den er siehet wie kann er Gott lieben den er nicht siehet, denn wer Gott liebet, der liebet auch seinen Bruder. Sehet, welch eine Liebe hat uns Gott erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet uns die Welt nicht, denn sie kennet Gott nicht, Gott aber kennet die wo ihn lieben.

In 1. Joh. 4, 7: Lasset uns untereinander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat der ist von Gott geboren. Wir können die Liebe nicht haben wir tun sie von Gott bekommen mit Beten und Flehen zu ihm, daß er doch

wolle seine Liebe tief in unsere Herzen einpflanzen, denn ohne ihn können wir nichts tun. Ihr habt nichts, darum daß ihr nicht bittet. Jesus sprach in Evang. Johannes 8, 42: Wäre Gott euer Vater so liebtet ihr mich, denn ich bin ausgegangen und komme von Gott, ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern der Vater hat mich gesandt. Wenn wir dasselbe Kapitel weiter lesen, so sehen wir, daß der Heiland sagte, wer der Juden Gott war.

Jetzt wollen wir wieder an die Epistel Johannis kommen 4, 8. Hier bezeugt er jetzt, daß Gott die Liebe ist, wovon ich handelte am Anfang von diesem Artikel. Es sagt: „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht. Denn Gott ist die Liebe. Ja, Gott ist die Liebe. Und wir haben sie nicht, ohne sie kommt von Gott durch den heiligen Geist, wie wir in Röm. 5, 5 lesen: Die Liebe ist ausgegossen in eure Herzen durch den heiligen Geist.

Diese zwei Punkte bezeugen jetzt die Ueberschrift von diesem Artikel: „Die Liebe, was sie ist und wo sie her kommt." Ja Gott ist die Liebe und sie ist ausgegoßen in eure Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns von Gott gegeben ist. Ja durch den heiligen Geist bekommen wir alles was wir von Gott empfangen. Ich glaub wir bekommen nichts von Gott ohne durch den heiligen Geist. So glaube ich auch unsere Gebete kommen nicht vor Gott ohne durch den heiligen Geist Er möchte vielleicht ein Arbeiter sein zwischen Gott und Menschen. Durch die Liebe hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, daß wir durch Ihn Leben empfangen sollen, aber geistliches Leben nicht natürliches Leben, nein, das natürliche hatten sie, es war nicht nötig um jemand zu senden für das natürliche; aber um das geistliche Leben zu den gefallenen Menschen zu senden, nahm es einen Teil von der Gottheit, nämlich: Jesus Christus, den Sohn Gottes, welchen er hat lassen töten am Kreuzesstamm um die boshaften Menschen zu erlösen von dem ewigen Tod. O welch eine Liebe. Können wir sie begreifen? Nein, sie hat Höhen, Tiefen, Längen und Breiten die wir nicht begreifen können. Die Liebe Gottes stehet nicht darin, daß die Menschen Gott geliebet haben, nein, sondern weil Gott die Menschen geliebet hat. Ja, aus Liebe hat er seinen Sohn auf die Erde gesandt, um sein gerechtes Blut zu vergießen um die Menschen zu versöhnen. Nun weil Gott uns so geliebet hat, warum sollten wir uns nicht auch untereinander lieben? So wir uns untereinander lieben, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns. Wie sollten wir so begierig sein um die Liebe Gotes völlig in uns zu haben, aber wir können wohl merken, daß die Liebe nicht völlig in uns ist, so wir einander hassen, einander schelten und verklagen und verleumden und einer an dem andern Fehler suchet, einer sich überhebt über den andern und sich höher achtet als sein Bruder. So ein Bruder fällt, suchen ihn noch weiter hinunter zu stoßen. O das ist keine Gottesliebe, vielmehr Neid, Haß und Zank. Wir müssen uns unter einander lieben, so wir Gottes Kinder sein wollen, es ist unmöglich, daß wir Gottes Kinder sind ohne die Liebe zu Gott und Menschen zu haben, aber alles von Gott durch den heiligen Geist.

16. Vers von gemeldeten Kapitel. Und wir haben erkannt und geglaubt, die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. O lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebet

Wir müssen aber seine Gebote halten um ihn zu lieben. So wir sagen wir lieben ihn und halten seine Gebote nicht, so machen wir uns selbst zu Lügnern. Wir wollen nicht vergessen, daß Gott alles weiß, er weiß ob wir nur mit dem Mund und mit den Werken lieben und nicht von Herzen. Wir mögen ihn wohl mit dem Mund bekennen, aber unsere Herzen mögen noch ferne von ihm sein, denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse unsere Werke und Arbeit die wir getan haben in der Liebe, die wir bewiesen haben in seinem Namen. So lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen in der Liebe in guten Werken. Und lasset uns untereinander unser selbst betrachten in der Liebe und guten Werken. Und nicht verlassen unsere Versammlungen, sondern uns untereinander vermahnen, so viel mehr, daß ihr sehet, daß sich der Tag nahet, oder sich der Welt

oder unser Lebensende nahet. So lasset uns fest bleiben in der Liebe gegen Gott und alle Menschen. Lasset uns gastfrei sein und nicht vergessen die Armen und Notdürftigen in der Liebe. Und lasset uns in der Liebe Gottes bleiben und lasset uns auf die Barmherzigkeit hoffen, auf das ewige Leben. Denn Gott der allein weise ist und unserm Heiland Jesu Christi, sei Ehre, Preis Gewalt und Macht von nun an bis in Ewigkeit Amen.

Prüfet alles und das Gute behaltet. Geschrieben von einem sehr geringen Mitpilger in dem Weinberge des Herrn.

M. J. Troyer.

Für den Herold der Wahrheit.

Haften, Meidung und Beschneidung.

Eine sonderbare Vermischung, doch haltet mir ein wenig Torheit zugut. Was nützt die Beschneidung? Röm. 3, 1. Zwar fast viel.

Die Beschneidung ist nichts und die Vorhaut ist nichts, 1. Kor. 7, 19.

Auch kommt die Beschneidung nicht zuerst durch den Abraham, sondern es scheint die Beschneidung war schon lange gewesen bei den Aegyptern, aber nur unter den Priestern, aber hier sollte es dienen als ein Bund zwischen Gott und dem Samen Abrahams und bei seinen Nachkommen. 1. Mose 17, 9.

Wir sind einmal solche Menschen, die gern ein Muster haben wollen wobei wir uns richten können, in unserm täglichen Leben und Arbeit so wohl als in unserm christlichen Leben. Und das unermeßliche Thema der Welt womit wir täglich in Berührung kommen, und können es nicht vermeiden so lang als wir mit dieser Hütte umgeben sind. Die meisten Prediger haben schon längst alle Zügel fahren lassen, und wollen es ein jedem seinem Gewissen überlassen, die Erfahrung zeigt uns deutlich, was die Folgen von solcher Führung ist. Und so wir anfangen zu vergleichen, so können wir nie zu einem Zweck kommen Auch Gott selbst gibt Seinen Segen zu einer mäßigen, vernünftigen, einfachen Maßregel. Mit einem Auge zur Gleichheit suchen zu beleben.

Unser Anzug sollte gerade so entschieden eine Bedeutung haben, als wenn jemand käme und hätte eine **American Flag** an seiner Person, auch wissen wir, welche schwere Strafe folget auf dem der die American Flag schänden würde. Gedenke an Anannias und Saphira.

Nun kommen wir an die Haften, nicht daß Meidung die Haften oder die Haften die Meidung eingeführt haben; auch hat Gott dem Weib kein besonderes Kleid verschafft, doch hat er das Kleid welches die Menschen dazu bestimmt haben für das Weib, bestätigt, indem er sagt: „Ein Weib soll nicht Mannes Geräte tragen, und ein Mann soll nicht Weiber Kleider antun, denn der solches tut, ist dem Herrn deinem Gott ein Greuel.

Es ist eine allbekannte Sache, schon mehr als 200 Jahr, daß die Haften ein Anzeichen ist zu einer Gemeinde die alle 18 Glaubens Artikel einschließt, dazu auch die Meidung. Es ist ja keine gezwungene Sache so jemand den 17 Glaubensartikel nicht bekennen will, dem würde man mehr Glauben schenken wenn er aufrichtig sei, und zu erkennen gibt, was sein Glaube ist auch an seinem Anzug vor den Menschen. Denn vor Menschen können wir ganz anders scheinen als daß wir sind vor Gott.

Aus Macht der Gewohnheit zeugt es an wo wir zugehören, und brauchen kein Wort sagen. Ein Bruder.

Für den Herold der Wahrheit.

Bemerkung von Evolution etc.

Greentown Ind. 11. März, 1924.

Ein Gruß und Gnadenwunsch an den alten Editor, wie auch an alle Leser. Den 9. ist No. 5 Herold gekommen und recht lehrhafte und wertvolle Artikel. Die Stükke von Evolution sind recht klar und deutlich aufgestellt, so wenn man die Bibel nimmt für sein Fundament, so hat die Evolution wenig zu widerstellen und wenig Charakter. Jesus im Tempel am 12. Jahre ist nützlich für jung und alt, wie auch: Durch Kampf zum Sieg.

Liebe Leser, denkt darüber mit Ernst, und zu was es dient um den Wert.

Wer waren die zwei mutigen Männer, gesandt nach dem Land, wo Honig und Milch fließt? Wo Mose nahe zu dem Land kam mit dem Volk Israel, sonderte

er 12 Hauptleute aus dem Volk Israel, um das Land zu besehen, um zu lernen, was für ein Volk darinnen ist, so nach vierzig Tagen kamen sie zurück, und brachten von den Früchten und sagten: Mose wir sind ins Land gekommen und wir sahen auch Riesen und feste Städte, wir sahen als Heuschrecken vor ihnen.

So wurde vielen vom Volk bang: Wir können es nicht einnehmen. Aber zwei von den Männern waren nicht nutzlos, denn sie sagten: „Der Herr ist mit uns." Wie ist es zu unserer Zeit wenn zu Zeiten Riesen in der Gemeine sind, wie es zu Zeiten scheint, hat es noch mutige Leute, die sich nicht schämen zu sagen: „Der Herr ist mit uns, laßt uns Hand anlegen, oder ist uns bang unsere deutsche Sprache oder Deutschlernen und Predigen, geht ganz zu verschwinden? Oder sind noch zwei, die noch Mut haben, das Deutsche fort zu führen. So viel als wie wir es tun können, die Abendversammlungen oder (Bible Readings) wie es heißt. Unter unsere Conservativs sind sie erbaulich oder eine Hilfe zu dem Gottesdienst und der Gemeine? Ich bin berichtet unsere älteste (conservative) Gemeinde hat noch keine Bible Meetings abends. Dann warum? Ich möchte gern andere hören über diesen Punkt durch den Herold.

Ein Leser des Herolds.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Da neueren Nachrichten zufolge die allgemeine Not in Deutschland noch immer steigt und die Kleidernot sich besonders geltend macht wird in der zweiten Hälfte des April wieder eine Kleidersendung nach Deutschland abgehen. Getragene Kleider, die noch brauchbar sind, oder neue Kleider, Unterkleider und Bettzeug sind für dieses Hilfswerk sehr willkommen. Man adressiere alle Sendungen für diesen Zweck an Levi Mumaw, Scottdale, Pa., und schicke alles zwischen den 1. und 15. April Die Kleider sollen etwa den 20. April von hier abgeschickt werden.

Was in der Wiege gelernt wird, dauert gewöhnlich bis zum Grabe.

„Wir dürfen sie nicht verhungern lassen!"

Das war der Leitgedanke, der das Federal Council of the Churches of Christ in Amerika dazu geführt hat, sein Wirken zur Rettung der deutschen Kinder auch auf die führenden Frauenkreise des christlichen Amerika auszudehnen, und sie anläßlich eines Luncheon, das das Council in den Räumen des Y. W. C. A. in New York gegeben hat, zur aktiven Mitarbeit aufzufordern.

Miss Jessie Dodge White, Sekretärin der Student Fellowship for Christian Life, sprach über ihre Erfahrungen in Deutschland 1923. Sie hat um Deutschland wirklich kennen zu lernen, das Leben der deutschen Jugend in allen Nöten geteilt, sie hat Malzkaffee und ein Schmalzbrot zu Mittag gehabt, wie die andern, und es war ihr als Delikatesse erschienen, wenn man sich zu vieren einmal zwei Eier teilen konnte. Bei ihrer Rückkehr hatte sie 10 Pfund abgenommen. Mit jugendlicher Wärme pries sie den Geist der Hilfsbereitschaft, der besonders in der deutschen Jugendbewegung lebendig ist. Das Bewußtsein, der deutschen Jugend einen Beweis gegeben zu haben, daß sie in Amerika wirkliche Freunde hat, die Freude, die sie damit geweckt hat und das frohe Fühlen, nun eine Aufgabe der Nächstenliebe zu haben, ist Miss Dodge, wie sie sagte, ein köstlicher Lohn für die Zeit der Entbehrung geworden.

Aus wehem Herzen sprach Dr. Alice Salomon, die Gründerin der Sozialen Frauenschule in Berlin, von den fürchterlichen Zuständen in ihrer Heimat. Aber Deutschland hofft noch, sagte sie, gestärkt durch die Beweise der Bruderliebe, die aus dem Auslande kommen. Und aus dem schrecklichen Elend erwächst Deutschland doch noch ein Segen: der Geist der Hilfsbereitschaft, der alle Kreise ergriffen hat, auch die wenigen Reichen Deutschlands und seine Landsleute. Wenn auch das Nehmenlernen schwer geworden ist, haben doch die Spenden des Auslands und besonders Amerikas manchen vor der Verzweiflung bewahrt. Die Dankbarkeit ist unendlich. Aber noch wächst das Elend ständig, und nur umfassende Hilfe kann das deutsche Volk, kann die deutschen Kinder retten.

Deutschland selbst kann sich nicht helfen, besonders deshalb, weil der gesamte Mittelstand, einst Träger der privaten Wohltätigkeit, jetzt selbst zu den Almosenempfängern gehört.

„Hospitäler sind geschlossen oder nur teilweise gefüllt, in einer Zeit, wo infolge der Unterernährung die Krankheiten immer schlimmer wüten, die Kinderheime stehen leer, während die Tuberkulose immer mehr Kinder dahinrafft. Oeffentliche und private Fürsorge können nicht mehr die Mittel aufbringen, die vortrefflichen Institute, die vorhanden sind, aufrecht zu erhalten!" sagte Dr. Ernest Lyman Mills. der Leiter des vom Federal Council unternommenen Hilfswerkes. Ergriffen saßen die Zuhörer vor seinen Schilderungen des Elends, wie er es selbst in Deutschland gesehen hat. „Es ist nicht immer leicht gewesen. sagte er, in diese Regionen der nacktesten Not vorzudringen, denn es liegt in der Natur des Deutschen, sein Elend am liebsten zu verstecken" Die Schulkinder, mit denen er sprach, hatten zum großen Teil nichts gegessen, aber sie waren sauber und frisch gekämmt. und ihre fadenscheinige Kleidung war sorgsam geflickt.

„Die Deutschland benachbarten Länder, sagte Dr. Mills, haben Deutschlands Not gesehen. Sie helfen, obwohl sie selbst unter der Nachkriegzeit leiden. Schweizer Städte haben Patenstelle bei deutschen Städten übernommen, russische Professoren unterstützen deutsche Professeren, in England ist von führenden Staats- und Kirchenmännern ein Aufruf ergangen, den u. a. auch Rasay MacDonald unterzeichnet hat. und sogar das verarmte Oesterreich beteiligt sich am Rettungswerk."

Unter dem Eindruck dieser Reden bildete sich ein Arbeitsausschuß, der vorschlagen soll, wie man die breitesten Kreise der amerikanischen Frauen für die Hilfsaktion interessieren kann. Zu diesem Komitee gehören Mrs. Frank A. Vanderlip, Mrs. Henry Goddard Leach, Mrs. Henry H. Meyer, Miss Caroline W. Chase. Mrs. Edgarton Parsons und Mrs Willian Walker Rockwell.

Die Feder der Zunge sollte in die Tinte der Liebe getunkt werden

Die Starken helfen den Schwachen.

Fräulein Dr. Alice Salomon, die man in Amerika „die deutsche Jans Addams" nennt, ist kürzlich in Amerika eingetroffen um Vorträge zum Besten der deutschen Kinder zu halten. Ueber die Lage in Deutschland sagt sie:

Auch die reichen Leute beteiligen sich an der Selbsthilfe, zu der man in Deutschland jetzt in steigendem Maße greift. Jeder sucht sich ein Hilfswerk aus, das ihm besonders zusagt, und leiht ihm seine Unterstützung. Aber wollten die Reichen auch ihre gesammelten Einnahmn für wohltätige Zwecke geben, sie könnten dem Elend doch damit nicht steuern. Würde z. B. Baron Rothschild sein ganzes riesiges Vermögen der Bevölkerung opfern, so kämen doch nur drei Mark auf den Kopf. Wohlhabend sind nur drei Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Diese drei Prozent sind es ,die bei den Touristen oft den Eindruck erwecken, als herrsche in Deutschland Luxus und Lebensfreude. Tatsächlich aber leiden wenigstens 60 Prozent der Bevölkerunll eine solche Not. daß sie nicht die notwendige Nahrung und Kleidung haben. Und volle 90 Prozent werden von der allgemeinen Nahruns- und Kleidungsnot hart betroffen.

Fräulein Dr Salomon ist die Begründerin der ersten Schule für soziale Arbeit in Deutschland, der „Sozialen Frauenschule" in Berlin, die noch heute unter ihrer Leitung steht. Zugleich ist sie Vorstandsmitglied im „Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge" sowie im „Reichsverband für Kinderschutz". Endlich ist sie die zweite Vorsitzende des „Internationalen Frauenbundes".

Ueber die Arbeit dieser Organisation sagt sie:

„In erster Linie suchen wir die Idee der Nachbar-Hilfe zu fördern. So regen wir zum Beispiel die Handwerker zu gegenseitiger Arbeitsleistung an und bewegen sie gleichzeitig dazu, auch für die Zahlungsunfähigen, die ihre Arbeit doch auch brauchen, zu arbeiten. Wir vermitteln auch die Fürsorge einer Stadt für ihre weniger begüterte Nachbarstadt und verfolgen überhaupt das Prinzip. daß der Starke überall dem schwächeren Nachbarn

hilft. Diese Art Arbeit ist die Quelle vieles Guten geworden."

Nahrungsmittel-Pakete nach Deutschland.

Versorgung von Einzelpersonen und Gesellschaften in Deutschland mit amerikanischen Lebensmitteln.

Gutgeheißen von der Amerikanischen Gesellschaft der Freunde (Quäker).

Wegen Auskunft und Bestellformular schreibe man an

The American Cammittee for Relief of German Children Food Package Department 42 Broadway New York, N. Y.

---

1. Durch das Amerikansche Komitee zur Hilfe deutscher Kinder können Personen in den Vereinigten Staaten ihren Angehörigen und Organisationen (z. B. Krankenhäusern, Vereinigungen usw.) in Deutschland Lebensmittelpakete zukommen lassen.

2. **Was ist eine Lebensmittel-Bestellung?**

Kurz gefaßt, jede Person kann dem amerikanischen Komitee zur Hilfe deutscher Kinder Geld senden (wie weiter unten erklärt), wogegen in Deutschland an den vom Zahler zu bezeichnenden Empfänger Lebensmittel ausgeliefert werden.

3. **Wie erhält man Lebensmittelpaket-Bestellungen?**

Wer für Angehörige in Deutschland ein **Lebensmittelpaket** kaufen will, schreibe wegen Bestellformular an

The American Committee for Relief of German Children.
Food Package Dept.
42 Brodway, New York City.

Die Formular ist entweder in leserlicher Handschrift (am besten Druckbuchstaben) oder mit der Schreibmaschine genau auszufüllen, und muß den vollen Namen und die Adresse des Empfängers in Deutschland enthalten, und ist darauf per Post an das Amerikanische Komitee zur Hilfe deutscher Kinder. 42 Broadway, New York City, zu senden, zusammen mit Tratte auf New York, Post- oder Expreß-Anweisung oder Scheck, an das „German Food Package Dept." zahlbar ausgestellt. Jedes Paket von 119 amer. Pfund kostet 10 Dollar, zwei Pakete 20 Dollar, usw.

Personen, welche sich in Europa aufhalten, sollten sich dieserhalb an die Amerikanische Kinderhilfsmission, Abteilung für Lebensmittelpakete, in Hamburg, wenden.

Der Empfang des richtig ausgestellten Bestellungsformulars für Lebensmittelpakete, begleitet von einer Tratte auf New York, Scheck, Post- oder Expreß-Anweisung wird dem Absender vom Komitee bestätigt werden.

Das Amerikanische Komitee zur Unterstützung Deutscher Kinder ist eine von freiwilligen Beiträgen unterhaltene Privatorganisation.

Der Zweck der Lebensmittelpakete des Amerikanischen Komitees ist der, der Not Deutschlands abzuhelfen. Das Amerikanische Komitee zur Unterstützung Deutscher Kinder hat es sich nicht zur Aufgabe gemacht, Deutschland zu versorgen, sondern will der bestehenden Hungersnot abhelfen. Unter dieser Voraussetzung ist der Inhalt der Lebensmittelpakete so zusammengestellt, daß nicht nur für jeden darin angelegten Dollar die größte Menge an Nährmitteln geliefert wird, sondern der Inhalt repräsentiert auch die für das Geld erhältliche höchstmögliche Anzahl Kalorien an Nährwert.

4. **Wie werden die Lebensmittel in Deutschland ausgeliefert?**

Nach Erhalt von Bestellformular und Zahlung wird das Hamburger Bureau des Amerikanischen Komitees benachrichtigt werden, in welcher Höhe und an wen die Lebensmittel auszuliefern sind; ebenfalls wird der Name und die Adresse des Bestellers mitgeteilt werden. Das Hamburger Bureau wird dann den Empfänger benachrichtigen, daß er Lebensmittel zu erwarten hat und wird dann diese auf dem bestmöglichen Wege abliefern, entweder direkt ab Lager oder per Postpaket zum nächsten Postamt, oder auf andere Weise, immer frei für den Empfänger. Das Komitee wird bemüht sein, die Ankunft der Lebensmittel so sicher wie möglich zu stellen, kann jedoch keine Verantwortung übernehmen, nachdem die Lebensmittel der Post oder einer anderen Organisation zur Beförderung übergeben sind.

Personen, die sich nach Deutschland begeben. können Paket-Auslieferungsanweisungen mit sich nehmen, gegen die sie dann

die Pakete im Hamburger Bureau in Empfang nehmen können.

5. **Garantie für den Käufer.**

Wen das Amerikanische Ortskomitee in Deutschland aus irgendeinem Grunde nicht imstande ist, die Lebensmittel abzuliefern, so wird das New Yorker Hauptbureau davon in Kenntnis gesetzt und der entrichtete Geldbetrag dem Einzahler zurückerstattet.

6. **Der Auftrageber wird von der Ablieferung benachrichtigt.**

Der Empfänger erhält die Lebensmittel gegen Unterzeichnung einer Quittung, und der Absender wird davon benachrichtigt werden.

Der Absender sollte das New Yorker Bureau von irgendeiner Adressenänderung nach Auftraggebung in Kenntnis setten.

7. **Lebensmittelpakete,** die einer Stadt oder einer Gruppe von Personen zugedacht werden in der gleichen Weise behandelt wie Pakete an Einzelpersonen, jedoch kann der Absender eine bestimmte Organisation oder Gesellschaft mit der Verteilung dieser Pakete betrauen. Falls der Absender selbst keine bestimmte Institution zur Verteilung angibt, werden die Vertreter des Quäker-Komitees in Deutschland gern die Verteilung unter den Bedürftigsten in Deutschland übernehmen, entweder im allgemeinen oder an bestimmte vom Geber angegebene Klassen, wie z. B. Aerzte, Professoren, Künstler, usw.

8. **Wie die Lebensmittelpakete den Kindern Deutschlands direkt zugute kommen.**

Alle Gewinne, die nach der Operation der Lebensmittelpakete hervorgehen; werden den Quäkern zur Massenspeisung bedürftiger deutscher Kinder überwiesen.

9. **Auslieferung.**

Das Amerikanische Komitee behält sich immerhin vor, die Quantität der einzelnen Nahrungsmittel zu ändern, jedoch so, daß der Wert des Paketes immer der gleiche bleibt, für den Fall, daß in der Lieferung nach Hamburg irgendwelche Verzögerungen oder Havarien eintreten sollten.

10. **Keine telegraphischen Aufträge.**

Wegen der Schwierigkeit, fremde Adressen drahtlich genau zu übermitteln und den Empfänger ausfindig zu machen, können drahtliche Bestellungen nach Deutschland nicht angenommen werden.

11. **Nahrungsmittelpakete für die Allgemeinheit.**

Hat der Käufer die Nahrungsmittel dem deutschen Volke im allgemeinen zugedacht, ohne eine besondere Person anzugeben, so kann der Auftrag zugunsten der „Allgemeinen Hilfe" lauten, worauf dann die Amerikanische Gesellschaft der Freunde (Quäker) die Lebensmitel unter Mithilfe zuverlässiger Verteilungsausschüsse an solche Personen verteilen wird, die sich zu der Zeit in Deutschland in der größten Not befinden.

Das Amerikanische Komitee zur Hilfe deutscher Kinder liefert zur Zeit für jede überwiesenen 10 Dollar dem Empfänger in Deutschland folgende Lebensmittel aus:

49	amerik. Pfund	Mehl
25	" "	Reis
10	" "	Zucker
8	" "	Kochfette
3	" "	Kakao
24	" "	-Dosen konserv. Milch

Die oben angegebenen Artikel und Mengen können weder vom Besteller noch vom Empfänger geändert werden.

The American Committee for Relief of German Children

Maj. Gen. Henry T. Allen
Chairman
Harvey D. Gibson
Treasurer.

Food Package Department
42 Broadway New York, N. Y.

Leiden und Herrlichkeit. -- Ohne Kreuz keine Krone, ohne Leiden keine Herrlichkeit, sowohl für Christus selber als auch für seine Nachfolger.

Wer harte Urteile fällt über andere, der ruft eine harte Wiedervergeltung auf sich selbst herab. Menschen, die auf ihre eigenen Fehler blind sind, haben oft ein scharfes Auge für die Fehler anderer. Wer aber mit Gottes Hilfe und gebetsvoll genau auf seinen eigenen Wandel sieht, und den Balken am ersten aus seinem eigenen Auge ziehet, denselbigen kann Gott gebrauchen als ein Werkzeug in seiner Hand, andere aufzuhelfen, die darniederliegen und in Sünden gefallen sind.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.
Abrechnung vom Jahr 1923.

Einnahmen.

Uebergang aus 1922. 2 080 017.84 Mark.

Beiträge aus Amerika:

Emergency Relief Commission of the f. War Sufferers (L. Mumaw.)	$3 134.95	
Emergncy Relief Commission of the gen Conf. of the Mennonites of North Amerika (C. F. Classen)	930.—	
Rundschau Publishing House Winnipeg (H. H. Neufeld)	135.82	
First Mennonite Church Upland Cal. (M. Horsch)	125.—	
durch John Horsch Scottdale	160.50	
Herold der Wahrheit (S. D. Güngerich)	105.—	
D. S. Peachey Sammlung der	272.50	
J. S. Peachey amisch. Gem.	127.—	
J. P. Friesen, Rosthern	100.—	
Verschiedene Geber	175.81	
Summe:	$5 266.58	
Auf 1924 gehen über	1 928.66	
Verbrauch im Jahre 1923	$3 337 92 oder	3 349 923 439 589 399.75 M.
Beiträge aus der Schweiz	Frs 150.— oder	16 758 000 000 000.— M.
Beiträge aus Luxemburg: durch Nafziger, Weyer	155.—	
Beiträge aus Frankreich: durch H. Volkmar, Colmar		
Sammlung in Colmar	79.—	
Sammlung in Weilertal	21.—	

Diese Beiträge wurden ohne Umrechnung in ihrer Währung verwendet

Beiträge aus Deutschland:

Badische Gemeinden	M 4 754 197 333 000.—
Bayerische Gemeinden	640 908 928 500.—
Norddeutsche Gemeinden	1 009 120 005 000.—
Pfälz. Hess. Gemeinden	186 690 020 200.—
Zurückgezahlte Darlehen v. Lechfeldflüchtlingen	191 500.—
" " " aus Erzgebirge	17 000.—
Entschädigungen für Auswanderer	17 601 534.—
Durchlaufende Gelder	7 496 537.45
Summe:	M. 3 373 272 283 262 689.04

Ausgaben.

Unterstützungen:

Augsburg	M. 442 766 846 998 000.—
Ingolstadt	236 132 240 175 115.70
München	417 439 473 274 500.—

Nürnberg	475 877 820 450 000.—
Würzburg	810 420 608 520 000.—
Lechfeld	270 288 041 012 105.—
Erzgebirge	78 606 859 783 875.—
Einzelne	45 430 017 769 470.—
Besetzte Gebiete	147 648 469 120 000.—
Auswanderer	1 151 691 670.—
Entschädigungen für Mitarbeiter	132 696 146 346 987.45
Telegr. Telef. Bankgeb. u. Porto	70 390 221 339 926 20
Reisegelder	2 526 005 717 200.—
Darlehen an Flüchtlinge	105 000 000 000 000.—
Durchlaufende Gelder	7 496 537.45
Uebergang auf 1924	138 048 375 567 402.24
Summe: M.	3 373 272 283 262 689.04

Hellmannsberg, 7. Januar 1924.

M. Horsch.

Geprüft und richtig gefunden Harold Bender aus Amerika
z. Zt. Tübingen, Deutschland.

Bisher hat die „Christenpflicht" ungefähr 3500 Personen regelmäßig helfen können mit rund 500 Dollar pro Monat, aber jetzt sind 1200 Dollar monatlich notwendig, um dasselbe zu erreichen, und ob diese gesegnete Arbeit weiter geführt werden kann, hängt gänzlich davon ab, ob weitere Gaben aus Amerika kommen. Wir glauben gewiß, daß der Herr Herzen und Hände öffnen wird, solange die Not dauert für unsere Armen.

Die Gaben der deutschen Gemeinden und Brüder sind eigentlich höher zu schätzen als die Zahlen darstellen, weil die Mark fast das ganze Jahr verhältnismäßig größere Kaufkraft hatte, als ihr Goldwert zustimmt.

Möge der Herr allen reichlich vergelten, die diese Liebesarbeit möglich gemacht haben durch ihre offenherzigen Spenden.

Harold S. Bender

Tübingen, Deutschland

Das Völkerwandern in Deutschland.

Carolena M. Wood, ein „Mitglied der Amerikanischen Gesellschaft der Freunde" (Quäker) ist soeben aus Deutschland zurückgekehrt, wo sie für das Hilfswerk der Quäker gearbeitet hatte. Sie berichtet: „Ich bemerkte in Deutschland ein neues Symptom, das für die ganze westliche Welt von Bedeutung ist. Die Bevölkerung hat begonnen, zu wandern! Die Ursache dieses Wanderns, ist nichts anderes als die Notwendigkeit, die Kinder zu ernähren, und der herbe Einfluß des Wanderns auf die Kinder bleibt nicht aus.

In Breslau, der schlesischen Hauptstadt, fand ich dieselbe Situation vor wie die Wohlfahrtsgesellschaften seinerzeit in Rußland und Polen, als russische und polnische Bauern unter dem Druck der Hungersnot ziellos über die Landstraßen zogen. Es war ihnen gleichgültig, wohin man endlich kommen würde, und es rührte sie nicht mehr, daß eine Spur von Sterbenden und Toten hinter ihnen blieb.

Im Wartesaal des Breslauer Bahnhofs lagerten ganze Familien Sie hatten ihren letzten Groschen geopfert, um nach Breslau zu gelangen, wo sie Arbeit zu finden hofften. Aus allen Gegenden des Reiches waren sie hier zusammengeströmt.

Die Deutschen ziehen umher wie eine Viehherde in panischem Schrecken. Das ist in einem geordneten, organisierten, von einer Regierung beherrschten Deutschland das Anzeichen ernstester sozialer Störungen. Menschen haben, wie mir scheint, einen ähnlichen Instinkt wie die Ratten, die ein Schiff verlassen, wenn es sinken wird. Viele in Deutschland fühlen jetzt, daß das

Reich untergeht, und darum versuchen sie, sich selber zu retten.

Für den Herold der Wahrheit.

Gehorsam ist besser denn Opfer.

Gehorsam. Das Befolgen der Gebote Gottes oder überhaupt eines Vorgesetzten. Gehorsam ist die erste und größte Aufgabe, die der Mensch zu lernen hat, 1. Samuel 15, 22; Psalm 81, 14. Das vollkommenste Bild des Gehorsams ist Christus. Röm. 5, 19; Phil. 2, 8; Ebr. 5, 8; vergleiche Joh. 1, 34; 17, 4; Luk. 22, 42.

Die erste Schriftstelle, 1. Sam. 15, 22 nach zu lesen, finden wir, daß Samuel zu dem König Saul sprach: „Meinest du, daß der Herr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als an Gehorsam des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett der Widder; denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seiest. Da sprach Saul zu Samuel: „Ich habe gesündiget daß ich des Herrn Befehl und deine Worte übergangen habe; denn ich fürchtete das Volk und gehorchte ihrer Stimme.

Nun vergib mir die Sünde, und kehre mit mir um, daß ich den Herrn anbete. Samuel sprach zu Saul: „Ich will nicht mit dir umkehren; denn du hast des Herrn Wort verworfen, und der Herr hat dich auch verworfen, daß du nicht mehr König seiest über Israel."

So könnte man noch viele Beispiele aufzählen durch Israels Zeiten und Wanderschaft was die Ungehorsamen für Strafen und viel Ach und Weh verursacht hat, denjenigen wo ungehorsam waren, und dabei noch viele andere mit eingezogen die vielleicht unschuldig waren, wie es öfters geht. Ungehorsam ist der Anfang der Sünde. Vergl 1. Mose 3, Röm. 5, 19. In 1. Mose Kap 3 lesen wir wo der erste Ungehorsam und Sünde ihren Anfang genommen hat. und dadurch sind sie aus dem herrlichen Garten Eden getrieben worden, wegen ihrem Ungehorsam, und konnten niemals wieder hinein kommen, denn sie hatten gesündigt wider Gottes Gebote, die so heilig und gerecht waren. Auch Kain war ungehorsam dem Befehl Gottes, und so eine Menge von ihrer Nachkommenschaft durch alle Zeiten bis her.

Wie oben gesagt, ist Ungehorsam der Anfang zur Sünde; darum sollte ein jeder sich hüten vor Ungehorsam in allen Umständen in Familien, Schule und Kirche; denn wo Ungehorsam ist in irgend einer von diesen Institutionen, von irgend einer Person an dieser Stelle, die ist aus seinem Platz und Sünden teilhaftig, und stehet nicht in Frieden mit Gott, noch mit der Familie, Schule oder Gemeinde, und wo das nicht der Fall ist in irgend einer von diesen Institutionen, so ist es übel bestellt mit solchen Personen; und sie sollten suchen eiligst Frieden herzustellen durch Gehorsam zu beweisen auf alle Art und Weise was die Ordnung, Regel und den Vorstand der Gemeinde, Schule oder Familie betrifft. Ohne Regel und Ordnung kann keine Gesellschaft bestehen und gedeihen.

In der Ueberschrift dieses Artikels sagt es: Gehorsam ist besser denn Opfer." Im alten Bund war es von Gott befohlen zu opfern, um Gott einen Dienst zu tun, da dachte Saul er wollte das schöne und fette Vieh opfern anstatt Gehorsam zu leisten und tun wie der Herr ihm befohlen hatte, da ward er ungehorsam, und sein Königreich ward ihm weg genommen; und so kann es den Menschen heute noch gehen, wenn sie ungehorsam sind, so kann ihnen das Himmelreich genommen werden, welches sie ererben sollten wenn sie treu sind.

In 1. Sam. 15, 23 sagt es: Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst, wir wollen doch nichts zu tun haben mit der Zauberei, denn Zauberei ist das Gelüste des von Gott abgefallenen Menschen. die ihm von Gott gesetzten Schranken vermittelst der Hilfe geistiger Mächte und Kräfte gewaltsam durchbrechen zu wollen, indem er für selbstsüchtige Zwecke gewisse Wirkungen gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur hervorzubringen, oder den dunklen Schoß der Zukunft zu enthüllen sucht. — Wie oben gesagt, ist Widerstreben Abgötterei, das ist, sich wider den Vorstand der Gemeinde und ihre Ordnung zu stellen, und nach seinem eigenen Willen handeln, und das bringt Unfrieden in die Gemeinde; und daß ist was der Feind haben will, nur

die Menschen in das Verderben zu stürzen. Man hüte sich vor Ungehorsam und Widerstreben. S. G.

Ist katholisch Trumpf?

Von W. Kniepkamp in Elberfeld, Direktor der Zentralhilfe für deusche protestantische Kinderheime.

(Schluß.)

Ist es nicht höchst betrübend, daß sich die „Zentralhilfe für deutsche protestantische Kinderheime" mit ihren 270 Anstalten in ein amerikanisches Hilfswerk hat verwandeln und unter amerikanischem Schutz hat stellen müssen, um den Verfolgungen eines katholischen Beamten zu entgehen, obwohl dieser Herr vom Oberbürgermeisteramt in Elberfeld und von dem Zentralausschuß für innere Mission die beste Auskunft über die Zentralhilfe erhalten hatte? Und weiter, wie kommt es, daß das Wohlfahrtsamt der evangelischen Stadt Elberfeld überwiegend mit katholischen Beamten und Beamtinnen besetzt ist? Wie kommt es, daß in der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Düsseldorfer Regierung von 15 Regierungsräten 12 katolisch und nur 3 evangelisch sind, obwohl der Bezirk fast zur Hälfte evangelisch ist? Wie kommt es, daß, wenn in der evangelischen Stadt Elberfeld eine Schule aufgelöst werden muß, um Platz für andere Zwecke zu machen, dieses Los immer eine evangelische trifft und keine katholische? Wie kommt es, daß einer vorwiegend evangelischen Mittelschule in Elberfeld gegen den Willen der Elternschaft ein katholischer Rektor aufgedrängt werden darf? Einfach darauf, weil katholisch Trumpf u. der Katholizismus eine Macht ist, und Macht geht vor Recht. Wie die Proteste unserer Regierung von den Feinden mißachtet werden, weil wir waffen- und wehrlos geworden sind, so ist es leider auch in unserm eigenen Vaterlande Gewalt geht vor Recht.

Nun einige Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung. Das ist doch jedermann bekannt, daß die Quäker in Amerika, die zuerst ihr Hilfswerk in Deutschland zur Linderung der Kindernot beginnen konnten, Protestanten sind die Mittel für die Quäkerspeisung vorwiegend aus protestantischen Kreise fließen. Diese Quäkerspeisung soll nach paritätischen Grundsätze gehandhabt werden, d.h. die katholischen Kinder sollen ebenso bedacht werden wie die evangelischen. Nun teilte mir ein Kinderheim in Str. mit: „Wir sind hier tausend Protestanten gegen zehntausend Katholiken; wir werden wohl von dem Quäkeressen nichts bekommen." Und ein evangelisches Kinderheim in einer großen rheinischen Stadt: „Nachdem das Quäkeressen schon über ein Jahr bestand, hatten wir noch nichts bekommen." Was würden die protestantischen Quäker sagen, wenn sie hörten, daß bei der Verteilung ihrer Lebensmittel protestantische Kinder zurückgesetzt werden?

An vielen Orten klagen mir die evangelischen Schwestern: „Unsere katholischen Nachbaranstalten leiden nicht solche Not wie wir. Ja, die katholischen Schwestern rühmen sich, daß sie genug haben und viele Freunde und Wohltäter besitzen. Infolge dieser reicheren Ausstattung können sie geringere Pflegesätze fordern, und die meist kirchlich indifferenten Magistrate geben die Kinder in der Regel dorthin, wo sie am wenigsten zu zahlen haben. So kommen viele evangelische Kinder katholische Anstalten, wo man nicht nur humane, sondern auch proselytenmacherische Tendenzen verfolgt. Das evangelische Kinderheim in Gr. mußte wegen Mangel an Mitteln geschlossen werden, und die Kinder kamen ins katholische Kinderheim. Nach zwei Jahre wurde das evangelische Kinderheim wieder eröffnet und die Kinder kehrten wieder zurück. Sie waren in dieser Zeit förmlich katholisiert worden; ein größeres Mädchen war schon zur Kommunion gegangen.

Vor einigen Wochen kam eine evangelische Schwester aus der Ferne zu mir und sagte: „Helfen Sie uns! Wir haben keine Lebensmittel mehr und stehen vor dem Hunger. Man hat uns zu unseren 20 Kindern noch 30 von der Ruhrhilfe zugewiesen, aber uns noch keine Lebensmittel zukommen lassen." — Ich erwiderte:

„Aber dann gehen Sie doch zu Ihrem Oberbürgermeister!" — „Der ist katholisch und für uns Schwestern nie zu sprechen." — „Aber dann gehen Sie doch zum Landeshauptmann!" — „Bei dem war ich. und er hat uns Lebensmittel versprochen; aber seit vierzehn Tagen warten wir vergeblich darauf." Ich konnte der Schwester einen größeren Betrag mitgeben, um das Kinderheim wenigstens für die nächsten Tage vor Hunger zu schützen. Aber protestieren muß ich dagegen, daß unsere evangelischen Kinderheime so vernachlässigt werden.

Unsere protestantischen Kinderheime ringen mit der äußersten Not und viele sind in Gefahr, geschlossen zu werden. An manchen Orten warten die Katholiken nur darauf, diese Kinderheime bezw. die Kinder zu übernehmen. Damit aber gehen viele Kinder der evangelischen Kirche verloren. Am schlimmsten ist dies in Polen, d. h. in den abgetretenen Provinzen Posen und Westpreußen der Fall, wo wir etwa 20 deutsch-protestantische Kinderheime unterstützen. Dort ist der monatliche Pflegesatz so gering, daß er kaum für ein Brot reicht Wenn sich die Schwestern dann über die niedrigen Pflegesätze beklagen, heißt es: ‚Schicken Sie die Kinder in die polnischen Kinderheime!" Dort werden sie natürlich katholisiert und polonisiert und gehen dem Deutschtum verloren.

Wie kommt es nun, daß die katholischen Anstalten über reichere Mittel verfügen als die protestantischen? Die Katholiken haben zunächst selbst eine sehr gut organisierte Kinderhilfe. Daß sie die in ihrer Kirche gesammelten Mittel für ihre eigenen Anstalten verwerten, ist ihr gutes Recht. Die Zentralhilfe für deutsche protestantische Kinderheime macht es ebenso. Aber die Katholiken haben auch hervorragenden Anteil an den Gaben der sogenannten interkonfessionellen oder religionslosen Hilfswerke. Dafür einige Beispiele. Ich habe in A m e r i k a mehrere Q u a r t e r v e r e i n e besucht, deren Mitglieder meist Protestanten sind. Die edlen deutschamerikanischen Frauen und Jungfrauen spenden wöchentlich einen Quarter (25 Cent), also monatlich einen Dollar, für die Kinderhilfe in Deutschland. Von den reichen Mitteln dieser Quartervereine werden auch viele katholische Kinderheime bedacht, obwohl sich die Katholiken nur schwach an dem Hilfswerk beteiligen. Kürzlich war ich in der S c h w e i z, wo mir in Bern ein Aufruf des schweizerischen Kinderhilfskomitees in die Hände fiel, unter dem ich lauter evangelische Namen erblickte. Die Gaben kommen also wohl zum allergrößten Teile von Protestanten, werden aber auch an katholische Anstalten verteilt, was sicher nicht im Sinne der Geber ist. Ein Schweizer sagte zu mir: „Sie haben wohl kürzlich viel Geld aus der Schweiz bekommen?" „Wieso?" fragte ich neugierig. „Ja, ich habe in der Zeitung gelesen: 35 000 Franken für die deutsche Kinderhilfe." Nun weiß ich wohl, daß es verschiedene „Kinderhilfen" in Deutschland gibt. Aber ich konstatiere, daß unsere Zentralhilfe, die das größte evangelische Hilfswerk zur Linderung der deutschen Kindernot ist, von jener großen Schweizergabe n i c h t s erhalten hat. Wohin ist nun das Geld gekommen?

Wenn man mir entgegenhält: „Bei solch wichtigen Hilfswerken, die es sich zur Aufgabe machen, hungernde Kinder zu sättigen und frierende zu kleiden, sollte die Religion keine Rolle spielen," dann antworte ich: Das ist eine Phrase, auf die allerdings Tausende gutmütiger Protestanten hereinfallen. Gewiß gönnen wir den katholischen Anstalten auskömmliche Mittel zur Befriedigung der leiblichen Nöte ihrer Kinder. Solange aber evangelische Kinderheime um ihre Existenz ringen, ist es unrecht, wenn Gaben aus protestantischen Kreisen an katholische Anstalten verteilt werden. Darum möchte ich den lieben Protestanten in der Schweiz, in Amerika, ja im ganzen Auslande den Rat geben: „Laßt eure Gaben d u r c h p r o t e s t a n t i s c h - k i r c h l i c h e K a n ä l e fließen! Dann allein seid ihr sicher, daß sie auch an protestantische Kinderheime gelangen!" W e r a n d e r s h a n d e l t, s t ä r k t d e n K a t h o l i z i s m u s. f ö r d e r t d i e k a t h o l i s c h e P r o p a g a n d a u n d s c h ä d i g t s e i n e G l a u b e n s g e n o s s e n i n D e u t s c h l a n d.

Beständigkeit führt zum Ziele.

Verlust — Gewinn.

Der Wert oder der Reichtum der Welt ist kaum zu berechnen. Die Schätze auf der Erde und in derselben, auf dem Meere und in demselben, können von Menschen schwerlich aufgezählt und ausgesprochen werden, und doch ist ein Mensch mehr wert, als die ganze Welt mit Allem was sie in sich hält. Die Seele ist mehr wert, als die ganze Welt. Es kostete mehr, die Seele vom ewigen Tode zu erretten, als die ganze Welt geben konnte. Es kostete das Blut des Sohnes Gottes, welcher den Himmel und die Erde mit allem, was darinnen ist, gemacht hat. Und doch wird der Wert der Seele so wenig geachtet, und die große Erlösung in Christo so wenig geschätzt. O möchte doch Jedermann eilen, seine Seele zu erretten, ehe die Gnadenzeit verstreicht und es zu spät ist. Dazu ist die Jugendzeit die beste Zeit; es folgt die lange Ewigkeit.

Ein sterbender Knabe.

Ein kleiner Knabe, der am Sterben lag, wurde von einem Missionar in seiner Krankheit besucht. Der Knabe sagte ihm wie vergnügt er sei und wie sehnlich er wünsche heim zu gehen um bei Jesu zu sein. „Bald", sagte er, „werde ich im Himmel sein und darf dann auf ewig bei Jesu bleiben." „Aber", versetzte der Missionar, „wenn nun einmal der Herr Jesus den Himmel verlassen sollte, was dann?" „Dann würde ich ihm folgen," erwiderte der Knabe. „Wenn er aber gar zur Hölle ginge," fuhr der Missionar in seienr Zufügung fort, „was würdest du dann machen?" „O Massa!" antwortete der Knabe mit triumphierenden Blick, „es ist keine Hölle, wo Jesus ist." Er hatte recht gesagt. Wo Jesus ist, da ist keine Hölle, da ist eitel Friede und Freude.

Kundgebung Arbeitsloser in London.

Eine auf zwanzig bis fünfundzwanzigtausend geschätzte Schar Arbeitslose veranstaltete im Hyde Park in London eine Demonstrations-Kundgebung, in der sie finanzielle Unterstützung vom Schatzamt forderten. Berittene und Polizei zu Fuß hielt die Ordnung aufrecht. Ministerpräsident Bonar Law war von den Veranstaltern der Massenkundgebung um eine Unterredung ersucht worden, hatte sie aber an den Gesundheits- und Arbeitsminister verwiesen. Die zunehmende Arbeitslosigkeit in England scheint gefahrdrohend zu sein.

Korrespondenzen.

Für den Herold der Wahrheit.

Comins Mich. 18. Febr. 1924.

Werter Freund, Editor des Herold der Wahrheit S. D. Güngerich und alle Leser des Herold der Wahrheit. Gruß zuvor, wie auch gute Gesundheit sei euch gewünscht.

Die Gesundheit ist so ziemlich gut in unserer Gegend zu jetziger Zeit. Die Witterung ist ziemlich angenehm schon für eine Weile her. Der Schlittenweg ist gut. hatten noch nicht sehr kalt, aber ziemlich stürmisch und viel Schnee.

Bischof Jacob Gascho, Weib und Sohn Gidion, sind hier fortgezogen und haben ihre Heimat zu West Bränsch gemacht.

Gottesdienst wurde gehalten bei Menasse Schlabachs, gestern den 17. Auf Sonntag den 24. soll die Versammlung bei Schreiber dieses sein.

Ich will noch eine Gabe an dich S. D. Güngerich beilegen für die Hunger und Notleidende zu Deutschland und Rußland. Weil es der Wille war von unserer Mutter die von dieser Erde Abschied genommen hat nach jener Ewigkeit zu, auf den 13 Januar, und wir haben die Hoffnung, daß sie jetzt im Paradies bei Jesus sei, sie war eine fleißige Herold Leserin und hatte die große Hungersnot im Ausland schwer zu Herzen genommen; dieweil die alte Heimat nicht verkauft wurde ,hatte sie das Geld nicht, um diesen armen Leuten mitzuteilen. So sagte sie zu mir, sie hat das Geld nicht, aber wenn sie nicht mehr lebt, dann soll ich den Armen im Ausland $20.00 schicken. So hier schicke ich Dir die Summe von ihrem Eigentum um ihren Wunsch zu vollführen. Die alte Mutter hat mehr wie ein Jahr zu Bett und auf dem Schaukelstuhl müssen zubringen. Zu Zeiten viel ausstehen müs-

sen. Hat viel gelesen und gebetet, und war ihr Begehren für des Herren Nachtmahl zu nehmen, welches im Spätjahr ihr noch mitgeteilt wurde.

Der Apostel sagt: „Das dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an mir soll geoffenbart werden. Röm. 8, 18, und Jesus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" Mark. 8, 24. Wie tun wir doch streben um alles schön und gut, wie auch händig eingerichtet zu haben, so daß es unserem Aug gefällt anzuschauen und dem Leib die Last abnimmt. Es kommt mir vor, der Mensch wo alles dieses hat und noch viel übriges Geld hat, ist nicht so gut vergnügt wie ein Armer. Alle diese irdischen Sachen gehören Gott, sie sind uns nur geschenkt um unsere Unterhaltung und mit gutes Tun. Der große Gerichtstaog wird kommen, hier müssen wir alle dabei sein, dann stehts auf gegen uns hast du die Hungringen gespeiset, die Nackenden bekleidet, beherberget usw? in diesen Stücken bin ich oftmal bekümmert. Wir müßen arbeiten und wirken für den Herren so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

So ist auch wiederum ein Arbeiter im Weinberg des Herren (Jacob Schwarzendruber) nach der Ewigkeit zu, den ich wohl gekonnt habe, ich hatte einen Sommer meine Heimat bei ihnen in meinen ledigen Tagen. So leidet der Herold auch wiederum Verlust denn er hatte uns also viel Belehrendes und Erbauliches mitgeteilt und ich glaube auch, daß er viel betrübte Tage und Zeiten durchmachen hat müssen, aber dabei Gott treu gedient, so folgt der Lohn aus Gottes Hand.

Euer Mitbruder in Christo.

Johann S. Yoder.

Todesanzeigen.

Für den Herold der Wahrheit.

Schwester Leah Brenneman, Weib von Bruder Menno Wagler starb nahe Baden, Ont. den 12. Febr. 1924, im Alter von 37 Jahren. Sie hatte sich eine schlimme Erkältung zugezogen mit Husten. Pneumonia stellte sich ein und für einige Tage hatte der Arzt wenig Hoffnung. Sie wurde wieder langsam besser und der Arzt sagte, sie sei aus Gefahr und könnte bald wieder aufstehen. Plötzlich bekam sie Herzfehler und starb in kurzer Zeit. Es war ein schmerzlicher Fall und die lieben kleinen Kinder weinten viele Tränen, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, und wir haben einen guten Trost, indem die Schwester in ihrer schwerer Krankheit da sie ahnte, daß ihre Zeit vielleicht kurz wäre und ihren Gatten aufmunterte, er sollte die lieben Kinder aufziehen in rechtschaffener Weise.

Das Leichenbegängnis wurde gehalten am 15. aus Steinmanns Versammlungshaus und Begräbnis und viele Freunde und Bekannte hatten eine Gelegenheit zu weinen mit den Weinenden. Reden wurden gehalten von D. Jutzi, E. Frey und D. Steinman. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten und 2 Söhne und 2 Töchter, das Jüngste 3 Jahre alt und ihre betagte Mutter und mehrere Brüder und Schwestern.

Wir denken an die Worte Jesu: Und ihr habt euch Traurigkeit aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen und niemand soll eure Freude von euch nehmen.

Für den Herold der Wahrheit.

Emery, Söhnlein von Bruder und Schwester Daniel Lebold starb nahe Wellesley, Ont. den 23. Jan. 1924 im Alter von 3 Jahren. Sein Tod kam durch einen Unglücksfall. Sie hatten einen Kübel voll heißes Wasser bereit stehen um das Milchgeschirr zu waschen und unglücklicherweise fiel er hintersich hinein und erhielt schlimme Brandwunden. Er lebte noch 12 Stunden. Es war ein trauriges und schmerzliches Ereignis für die Familie und brachte tiefes Herzeleid. Ihre vielen Freunde und Bekannten haben ein inniges Mitgefühl in dieser ihrer Trauerstunde. Das Leichenbegängnis wurde gehalten am Sonntag den 27. an Streichers Versammlungshaus und Begräbnis. Es hinterläßt seine betrübten Eltern und Brüder und Schwestern. Das Wetter war sehr kalt und stürmisch und die Wege schwer. Wir trösten uns noch mit des Dichters Worten:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan
Es bleibt gerecht sein Wille.
Wie er fängt meine Sachen an
Will ich ihm halten stille."

April 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D G.

EDITORIALS

We are having most unusual, wintry weather prolonged into March's spring time. And the weather prophets are as helpless in enlightening us as to the **why** of prevailing conditions, as they were in correctly foretelling **what** the conditions of recent and present days would be.

True prophecy tells us that "summer and winter, seed time and harvest" shall continue while time flows on.

A brother, evidently enduring loneliness, whose faithful life companion departed from Time's shores some years ago, and who sustained the loss of many a friend and associate of earlier days, wrote to the editor, a short time ago, "I don't feel at home any more." This statement made in connection with an expression of the sense of loss because of the loss of a beloved and talented and experienced church leader.

Ah! many a sigh and many a tear have borne unseen and unheard testimony to the heartaches and griefs of this transient life because of those who **were** but **are no more** in this life. Who has not felt at times, when heart hunger and "olden memories"—the thoughts of "days of yore" gripped strongly the heart, a longing that time's resistless, ever-on-flowing current might be reversed and flowing backward, might carry us back to care-free happiest periods of the past?

But we realized even in those days, in the exercise of thoughtfulness and times of meditative soberness that this life has to do, without exception, for any one, with eventual bodily disaster and death—that there must needs be partings and mournings, sorrows that touch the most tender sensibilities of the most sensitive soul.

Suppose time's movements were turned back bringing back our asso-

ciates into the various relationships and ties of life—into a renewed earthly existence, what sorrows would perforce be brought into the new present by the departure or the retirement out of life's present activities of those now the most active factors among us? And when the next to our Lord's example, the most remarkable instance of a return into present life from the regions beyond the grave took place—that of Lazarus, he was again brought into an existence, subject to that ever-continual contest with death for, "The chief priests consulted that they might put Lazarus also to death" (John 12:9-11).

So it was the same old warfare over again. Even being the subject of one of the most remarkable miracles could not insure exemption from destructive designs even from fellow-human beings, religious (?) persons at that.

We are rapidly approaching the Easter—the resurrection season. Let us turn to I Thess. 4 and 5 and heed the words of 4:18—"Comfort one another with these words"; and 5:11 — "Wherefore comfort yourselves together, and edify one another."

Dear reader, turn to, read and meditate over the scriptures contained in those chapters.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kan. March 9, 1924. Dear Cousin Dan:-Greetings in Jesus holy Name. I will again write for the Junior department which I neglected for some time. I am sorry for the loss of "Uncle Jake" in the Junior Department as he did so much for me. I hope the good Lord will see a man that is able to take hos place so we can answer Bible questions. I will answer questios No. 328 and 330. No. 328 What people think they will be heard for their much speaking? Ans. The heathen. Matt. 6:7. 330 Out of whom shall flow rivers of living water? Ans. He that believeth on Jesus. John 7:38. I have also memorized 12 Eng. bible verses and 4 of English song and 2 verses in German. I will close for this time best wishes to all. Wilma Yoder.

Hutchinson, Kan. March 9, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:-Greetings in Jesus Name. I will again write for the Junior department and report some verses. I memorized 20 in Eng. and 2 in Ger. and I found one answer to bible question. No. 328. Will close with best wishes to all. Ralph Yoder.

Tavistock, Ont. March 12, 1924. Dear uncle Jake and all Herold readers:-Greeting. I have memorized the names of the first 22 books of the bible in Ger. and Eng. Also the names of the books of the new Testament in Ger. and Eng. If I have enough for the cheapest binding Ger. and Eng. Testament you may send me one. Will close with best wishes to all. Wilfred Bender.

Kokomo, Ind., March 1, 1924. Dear cousin Dan and all Herold readers, Greetings:-I thought I would report the verses I have memorized. They are 15 English and 16 German. Then allowing me 3 cents for my letter and "Uncle Jake" said he owed me 16 cents. If I counted up right, altogether it would make 50 cents. If I have enough would you be so kind as to send me a pocket bible like "Uncle Jake" sent to my sister Tillie. Health is fair as far I know except some have the cold. Best wishes to all. Lovingly yours. Mary Gingerich.

Shakespeare, Ont. March 6, 1924. Dear Uncle Jake and all Herold readers, Greetings in Jesus holy Name:-I have memorized 5 German and 7 English bible verses and also

3 verses of Ger. song and 2 of Eng. song. I will close for this time wishing all God's richest blessings. Lily Mae Swartzendruber.

Goshen, Ind., March 7, 1924. Dear uncle Jake and all Herold readers: First a friendly greeting in our Savior's worthy Name. This is my first letter for the Junior department. I have memorized 47 verses of song and 20 Bible verses in Ger. and 12 Bible verses and 6 verses of song in Eng. Also the Lord's prayer in Ger. and Eng. Will close wishing God's richest blessings to all. Viola Miller.

Dear Juniors:-A few remarks may be helpful. Our Senior editor has asked that we have patience until the publication board has had time to appoint a man to take "Uncle Jake's" place. We have been keeping account of the letters and verses learned but we expected to leave the work of handing out rewards for the successor of "Uncle Jake" so it is necessary for you to have patience. We do not wish for you to have patience to the extent that you cease to write letters and learn verses. We wish to see that all the Juniors get their reward for which they worked. "Uncle Jake" had on hand a number of books to give out as rewards and as these are on hand we will give a list of some of them with the price and you may be able to make your selection, set your aim and win the one you want. We are unable to give a complete list for the books that have been sent out but this is a list of which we have a number on hand. Until further notice address you letters to D. B. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Books on hand. All German.

Ger. Bibles	$1.25
New Testament & Psalms	$1.00
Pocket size Test. & Psalms	.60
Christen-Pflicht (prayer bk.)	.50

THE INTERNATIONAL SUNDAY SCHOOL COMMITTEE AND ITS PRODUCT—THE INTERNATIONAL SUNDAY SCHOOL LESSON SERIES

(Concluded from last issue)

Shem Peachey

It is not our purpose to malign or slander the International Sunday School Committee, nor any one else, but to expose and warn against that which has proven itself to be erroneous and dangerous. Ezek. 3:17-21; Acts 20:26-28.

The kind reader will, I trust, bear with me for repeating extracts from brother Wenger's article which had been copied in a former article in these columns less than two years ago. We are living in a time when churches are drifting out into the world and many are making shipwreck of their faith. People of our day are dull of hearing and averse to serious thinking. The world and many who profess to be Christians make loud boasts of their education, but—"The world through its wisdom knew not God" (I Cor. 1:21 (R. V.).

"Because that when they knew God, they glorified him not as God, neither were thankful; but became vain in their imaginations and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise, they became fools" (Rom. 1:21, 22). And even as they did not like to retain God in their knowledge, God gave them over to a reprobate mind, to do those things which are not convenient, being filled with all unrighteousness, fornication, wickedness, etc. Rom. 1:28, 29. From these and many other texts it is evident that it behooves the Christians who have the true light to be actively engaged in dispensing it. We shall also know men by their fruit. Read Matt. 7:13-19. We are to prove the spirits. "Beloved, believe not every spirit, but prove the spirits, whether they

are of God: because many false prophets are gone out into the world. Hereby know ye the Spirit of God: every spirit which confesseth that Jesus Christ is come in the flesh is of God: and every spirit which confesseth not Jesus is not of God: and this is the spirit of the antichrist, whereof ye have heard that it cometh; and now it is in the world already" (I John 4:1-3). God is no respector of persons. If the I. S. S. Com. has denied the Word of God, the Word tells us where they belong.

It also tells us that we shall know them "by their fruits." The International Sunday School Committee is composed of men who represent the leading protestant churches of the world. Bro. Daniel Kauffman of Scottdale made the statement last year in the Gospel Herald that the "popular protestant denominations are but a slight improvement over the Roman Catholic Church." While there are many commendable things that we might say about them, and we rejoice to know that many of their adherents are earnestly contending for such doctrines of their faith as the inspiration of the Scriptures, the deity of Christ, etc., yet we dare not close our eyes to facts.

In the 21-st article of the Augsburg Confession we find this statement: "This is about the sum of our doctrine, in which, as can be seen there is nothing that varies from the Scriptures, or from the church catholic, or from the church of Rome.—The disagreement however is on certain abuses, which have crept into the church without rightful authority.—abuses have, to some extent been corrected." The Augsburg Confession is recognized by the Lutheran Church as a correct statement of her faith. Here their own confession is a verification of brother Kauffman's statement. Tho they all differ somewhat from each other, yet in faith and practice the Lutherans are fairly representative of many of them and as good as most of them. In the light of the foregoing we could never have expected in the past, that our peculiar doctrines, which distinguish us from the modern churches to the extent that we cannot consistently regard them fully as our brethren in Christ, would be at all recognized, (as also to our knowledge they were not) in the International uniform lessons. Then what right, or scriptural authority had we at any time to use them. If the peculiar doctrines of the faith of Jesus Christ are not worth studying in the Sunday school then what are they worth? Then again, the lessons have been, in the recent past at least, largely drawn from Old Testament history, and when they gave us lessons from the New Testament they were almost entirely confined to the historical, biographical, etc., parts. The first six months of this year we are again to study Old Testament history, thus evading the teachings of doctrine and Christian practice in the New Testament as stated in the Mennonite Resolution in the beginning of this article.

We do not lightly esteem the Old Testament. It is a part of God's Word. All "Scripture is given by inspiration of God." Our salvation however is in the Gospel of Christ. And now, since the unbelief and the destructive criticism of the Bible, and the soul destroying literature of the International S. S. Committee has become publicly known, we trust that every loyal adherant to our most holy faith, will, after being duly informed, clearly see the necessity of giving Int. S. S. Com. and its literature a berth wide enough to insure our safety from that source. At the same time let us be actively engaged in making known the true faith of Christ wherever and whenever opportunity affords. How unspeakably sad that such who yet believed in God and in His Son, even tho they did not accept many of the Savior's teachings should have lost

faith and hope altogether unless they repent.

"Pray ye therefore the Lord of the Harvest, that he will send forth labourers into his harvest."

Elk Lick, Pa.

MILLENNIUM—PRESENT OR FUTURE?

Rev. 20.

And I (John) saw an angel come down from heaven, having the key of the bottomless pit and a great chain in his hand and he laid hold on the dragon, that old serpent, which is the devil and satan, and bound him a thousand years" (vv 1, 2). Satan still lived but his agents, the beast, the false prophet and those who cooperated with them had been destroyed. (Compare chapter 19:20-21. But satan is still living and if permitted would tempt men to persecute the true church of Christ for which he left his throne in heaven and came on this sinful earth to lay the foundation of.... **and cast him into the bottomless** pit **and shut him up and set a seal** upon him, that he should deceive the nations no more till the thousand years should be fulfilled: and after that he must be loosed a little season. Satan is not shut up that he will not tempt men to sin for the apostles say he goes about as a roaring lion and as an angel of light, but is shut up that he should deceive the nations (as heathens) no more, not be permitted to have influence over men to seduce them into error, tempt them to the great sin of persecution as in the days of the martyrs, and after that period is fulfilled he must be loosed a little season again suffered to tempt men, excite their evil passions and influence them to array themselves against Christ and His cause. (v 4), And I saw thrones and they sat upon them and judgment was given unto them and I saw the souls of them that were beheaded for the witness of Jesus and for the word of God, and which had not worshipped the beast, neither his image. Neither had received his mark upon their foreheads or in their hands and they lived and reigned with Christ a thousand years. John saw the thrones and they that sat upon them representing the exalted and favored state of the friends of God. Let us compare what Jesus said to the apostles in Luke 22:30: "That ye may eat and drink at my table in my kingdom and sit on thrones, judging the twelve tribes of Israel. The souls of them that John saw were those put to death for their attachment to Christ, and they lived and reigned, best understood figuratively as meaning that they lived in the person of their successors as Elijah came and lived in the person of John. Mal. 4:5; Matt. 11:14 and 17:10-13. The men who lived during the thousand years were men of like spirit with those martyrs who suffered for the cause of Jesus, as John the Baptist was of like spirit with Elijah (v 5), but the rest of the dead lived not again until the thousand years were finished. This is the first resurrection, for a thousand years there would be no men like those who were put to death for their opposition to Christ being destroyed by him as in chapter 19:20, 21. After the close of the thousand years then such men would again be found as described in vv 7-9. Verse 6, "Blessed and holy is he that hath part in the first resurrection; on such the second death hath no power but they shall be priests of God and of Christ and shall reign with him a thousand years. The first resurrection is a spiritual resurrection out of a sinful life to a divine and heavenly life, one that makes men holy and blessed, but the second death is the final punishment of the wicked: those that shall reign with him a thousand years is not that each man

will live on earth a thousand years, but men of like spirit will live and reign a thousand years on earth. Whether these thousand years are to be understood literally or as a symbol of some mightier period of time we are unable to determine, it is from them that the word Millennium signifying a thousand years is taken. Which my faith tells me is at present and not in the future. Or after the time when they shall see the Son of man coming in the clouds of heaven with power and great glory, as some have it a period following the judgment day (v 7) and when the thousand years are expired satan shall be loosed out of his prison; will be permitted again to tempt men and stir them up to unite in opposing Christ's church and attempting to exterminate the Christian people. Who can conceive such a thing to happen after Christ is come in power and glory for when he comes he comes for the deliverance of his friends and the ruin of his enemies, and all kindreds of the earth shall wail because of him. And then I don't think any body will feel like opposing Him. Rather I am looking for Christ's coming after the fulfillment of the 8th and 9th verses: and the devil shall go out to deceive the nations which are in the far quarters of the earth. Gog and Magog to gather them together to battle. the number of whom is as the sand of the sea.

Gog and Magog, compare Ezek. chapters 38 and 39, where Gog is called the chief prince of Mesheck and Tubal and Magog is apparently the land over which he reigned. He dwells in the north parts, and comes with a vast multitude to invade the holy land in the last days and perishes there. In the present passage there is a plain reference to the prophecy of Ezekiel and it may be that it refers to the same event. Verse 9—"And they went up on the breath of the earth and compassed the camp of the saints about, and the beloved city and fire came down from God out of heaven and devoured them." The camp of the saints is the multitude of Christ's faithful followers. The church, the bride, and here God intercedes for His people and devours them with fire that comes down out of heaven, and then the devil is cast into the lake of fire where the beast and the false prophet are and shall be tormented day and night for ever and ever. And then John saw the last and general resurrection as in verse 11, 12: "And I saw a great white throne, and him that sat on it from whose face the earth and the heaven fled away: and there was found no place for them. Earth and heaven fled away," expressive of the infinite and overpowering majesty of the Savior when He comes to judgment. The sea gives up her dead, death and hell give up theirs, and the whole family of man assemble to receive each according to his works. Compare I Thess. 4:16 and II Peter 3: 10-12.

M. B. Schrock and family,
Mark Center, O.

"COME"

The Spirit and the Bride say, Come,....and whosoever will, Let him take the water of life freely.—Rev. 22:17.

Are we glad that Jesus said, "whosoever doeth the will of my Father in heaven, is my mother, brother and sister?" This is said to me and to you, and all who do his will, and keep all his commandments. For whosoever shall keep the whole law, and yet offend in one point, he is guilty of all. (James 2:10.) Do we believe this? Any one that doesn't believe that this is so, we are afraid would say in his heart, that he knew better than God.

"Man looketh to the outward appearance, but God looketh to the

heart." We believe that some of us are almost afraid to say or write some things, for fear we make a mistake or may hurt some one. Answer, John 12:42-43. "Quench not the spirit." I Thess. 5:19. "The word of God is sharper than any two edged sword," and we believe that it cuts both ways, so let us be careful that we quench not the spirit or this sword may cut backwards and strike us. So with the Lord's help will try and remind us all of some things that will help us on our way to heaven.

We have been told that we should live every day as though it was the last. A good evidence we find to this, where it is written, "Therefore be ye also ready, for in such an hour as ye think not the son of man cometh." Let us ever remember that Jesus is coming again—whosoever will.—Ask yourself this question, If Jesus would come today would we love His appearing, or would we be afraid? Let us look sharp. We believe what Jesus said was said for me. He told what is best for me. If I offend one of those little ones that believe on him. And we believe what Paul said. (Rom. 14:21).

Jesus said unto His disciples, "If any man will come after me, let him deny himself and take up his cross and follow me." How many of us are willing and ready, to bear this cross? We believe that every Christian possessor is glad to bear this Cross, but we are afraid that those who are only professors and not possessors are not afraid of what I John 2:15 says: "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world the love of the Father is not in him." And they may be found in the same class of people, that are not afraid to dress like the world, or the popular churches, from head to foot. They are not afraid to cut their hair, or shave like the world, that they might be showing by their works that they know better than God who created man. We are afraid that they are not afraid to go to the fairs, the shows, picnices, patronize lotteries, etc.

Yes, some one might say that they have some good things at all of those places. If they did not they would soon stop.

We read of such people in God's Word (Luke 16:25). Have we not reason to believe that the rich man in that fire (if it were possible), would have given everything he had, and a thousand times more if he had it, for another opportunity to live another life in this world?

Let us look sharp, and be wise, so when we all have to appear at the judgment day, that we be not deceived. God is not mocked. For whatsoever a man soweth, that shall he also reap. The Spirit and the Bride say, **Come.**

A Brother, Shelbyville, Ill.

"WALKING IN HIS WAYS"

"For we are his workmanship, created in Christ Jesus unto good works, which God hath ordained that we should walk in them" (Eph. 2:10). Walking "in them" means our obedience to God's commandments. Paul mentions, in several places, how we should walk in the ways of God. It is useless for us to urge the people to good works so long as they are not willing to obey the commandments of God, but when we are in Christ and walk in union and communion with God, receiving pardon as well as supplies of grace from Him, then we are furnished with inclination as well as ability to walk in love and in the fear of the Lord. Paul beseeches us to walk worthy of the vocation wherewith we are called, with all lowliness and meekness, with long-suffering, forbearing one another in love; endeavoring to keep the unity of the Spirit in the bond of peace, and to walk in love

as Christ also hath loved us, and hath given himself for us an offering and a sacrifice to God for a sweet smelling savor. He further said, "You hath he quickened, who were dead in trespasses and sins: wherein in time past ye walked according to the course of this world, according to the prince of the power of the air, the spirit that now worketh in the children of disobedience: But God who is rich in mercy, for his great love wherewith he loved us, even when we were dead in sin, hath quickened us together with Christ, and hath raised us up together in heavenly places, in Christ Jesus: for by grace are ye saved, through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God: not of works lest any man should boast: truly we are his workmanship created in Christ Jesus unto good works, which God hath ordained that we should walk in them.

O how needful (wie nothwendig ist es doch) that we walk worthily of the vocation wherewith we are called to make our calling and election sure, that we might walk worthy of the Lord unto all pleasing, being fruitful in every good work, and increasing in the knowledge of God, for if we profess to have received Christ Jesus, we are commanded also to walk in Him, rooted and built up in Him.

Let us examine ourselves and see if our walk, conduct and conversation correspond with our profession; for we are created in Christ Jesus unto good works. He is our peace and hath broken down the middle wall of partition, in Christ we are made nigh by His blood. For thru Christ we have access by one spirit unto the Father, and are no more strangers, but fellow-witnesses with the saints and of the household of God. Christ became the author of eternal salvation unto all them that obey Him. What shall the end of them be who obey not the gospel of Christ? The Word says that to whom we yield ourselves servants to obey, his servants we are; whether of sin unto death or of obedience unto righteousness. They that have done good shall come forth unto the resurrection of life, and they that have done evil unto the resurrection of damnation. We cannot save ourselves by good works, but without works, or a willingness and desire to do good it is impossible to please God. If we perish, it is because of our sins and evil works; for we shall be judged according to our works. God has not placed us in this world to gratify our carnal appetite, but to serve Him and obey His commandments; forsake all evil and to become newborn creatures in Christ Jesus.

We may have a rough voyage through life, but we have nothing to fear if we keep unbelief below, faith on deck, and Christ at the helm of our little bark. Truly, truly, we are his workmanship, created in Christ Jesus unto good works, which God hath ordained that we should walk in them." (Eph. 2:10).

J. Z. Beiler, Lancaster, Pa.

AN EARNEST CONSIDERATION OF EXCESSIVE FEASTS AND WEDDINGS

(Continued)

In the Martyrs' Mirror, Thielem J. van Braght remarks about the fashions of dress, excessive entertainment and weddings overloaded with many kinds of food, and calls it the fruit of a luxurious and voluptuous heart. In addition to this are the objectionable youthful plays, though there be no violin and fife allowed and dancing forbidden, but there are plays indulged in which true Christians would shudder to look at, yet there are parents and even ministers delighted to see such disorder.

George M. Simons in one of his books named Compass of Life, care-

fully admonishes the youth to purity, and to abstain from comedy. (Lustspiele). He says, "We mean the society plays with kissing between members of the two sexes by which the first steps are often taken to immoral thoughts and deeds." He writes, Kissing in such a manner is not permissible, is sinful and misleading; who can truly defend it?

To this belongs reference, rightly, to what we read about the priest Eli (I Sam. 2:22 and so on) and his depravedly sinful sons.

Verse 23 quotes him as saying "Why do ye such things? For I hear of your evil dealings by all this people."

We read (I Samuel 3:13) "I have told him (Eli) that I will judge his house forever for the iniquity which he knoweth; because his sons made themselves vile, and he restrained them not." (A marginal note renders the last clause "he frowned not upon them." "Haette nicht ein mal sauer dazu gesehen." Ed.)

Here abounded profaning of the sacrifice, gluttony, whoredom, disobedience on the part of the sons of the judge and priest Eli: And on the side of the father, the chief man of the people, lukewarmness, indifference and a too light regard for the stern demands of the righteousness of God.

All of which the command of God was sternly rebuked by the lad Samuel; and the final consequence was that Eli died from a broken neck and both his sons paid the death penalty in one day; the ark of the covenant, with the law and other sacred appointments was taken, and Israel had great distress and lamentation as result.

Menno Simons writes, page 371, about "many wicked men, who unfortunately lead astray and seduce, most wretchedly, many a poor heart; and many impure, unchaste women frequently give first occasion and inducement to shameful conduct." Here he refers to frivolous affairs, with song, dancing, drinking, kissing, coquetting, vain display, pomp, etc., etc.

Some one may object here that it is not as evil as that, but let such an one think whether there be not enough manifest evidences to establish that whereof we write; and we will venture to add, that such institutions and assemblings are hatching places for many an abomination.

Yet it is impossible that the Spirit of God dwell in an unclean heart, and Paul wrote, "They that have not the spirit of Christ are none of his" (Rom. 8:9).

He also wrote: "Our conversation (Wandel, walk. Ed.), is in heaven; from whence also we look for the Saviour, the Lord Jesus Christ" (Phil. 3:20).

Again, "Be followers together of me, and mark them which walk, as ye have us for an ensample." (v. 17).

We should consider our ways, that we walk temperately and in the footsteps of our Savior, taking Him and His apostles as an example. He fed the hungry multitude with but two kinds, bread and fish, for maintenance of life and not only the chosen, the feast lusting favorites and those that are the most ready to attend a feast, and who, more for the pleasure of banqueting than to satisfy actual hunger, are invited and come.

He performed another miracle at the sea of Tiberias for His disciples, with bread and fish only, Jno. 21:9. Once more he meets the eleven disciples and asks them, Have ye here any meat? And they gave him a piece of a broiled fish, and of an honey comb. And he took it, and did eat before them. Luke 24:42.

Today the table is set in an excessive manner, such variety and profusion of foods being prepared for one meal as to tend to induce oversatiety and gluttony, and instead of supplying normal needs, affording over-loading and discomfort, so that

one can scarcely conscientiously thank the Creator, for those blessings.

For Paul teaches us, "Ye eat or drink or whatsoever ye do, do all to the glory of God" (I Cor. 10:31). Each one ask himself whether or not, God is pleased with our excesses.

Well did Moses strikingly answer us when he said, Do ye thus requite the Lord, O foolish people and unwise? is not he thy father that hath bought thee? hath he not made thee, and established thee? Deut. 32:6.

When Israel was to depart out of Egypt, a lamb was decreed for food with bread and bitter herbs. Ex. 12:8, but with the command to observe all precisely. But this lamb also signifies the Lamb of God which taketh away the sin of the world, and the injunction to come to this Lamb also has its strictness. The Israelites had many adversities, frequent lusts and unsatisfiable desires which cost the lives of thousands. So can also the Christian thru lusts fall from grace, as did Eve thru Satan's overtures become provoked to lust to eat the forbidden fruit, because the tree was pleasant to look upon, why should the fruit be good to eat, she may have thought. So today, the lust of the eye is perhaps the first enticement unto transgressing the commandments of God. Then comes the wish to fill one's self with such daintiness, which reveals the truth of James 1:1, 15, "Then when lust hath conceived, it bringeth forth sin: and sin when it is finished, bringeth forth death.

Seemingly, lust is the first impulse to excessive banqueting.

When the multitude in the wilderness became tired of the God-given manna, then they began to lust for the fish, cucumbers, melons, leek, onions and garlic which however, they in slave service did not have, so they incited by the lusting mixed multitude committed grave sins. Num. 11:4, 5. In verse 33 we read that the Lord smote many of them thru plague. "Now all these things happened unto them for ensamples: and they are written for our admonition, upon whom the ends of the world are come" (I Cor. 10:11). Now many died because the simple God-given food, which is called angels' food in Psa. 78, was too revolting to them. How is it today, that the bread which is Spirit and Life, yet so distasteful to some, so that they can not bear it; they desire only the natural food, which fills the body, not esteeming the words of our Lord in Jno. 6:27. "Labor not for the meat which perisheth, but for that meat which endureth unto everlasting life;" also that, Man shall not live by bread alone, but by every word that proceedeth out of the mouth of God. Matt. 4:4. Hath any one read that the apostles or the Lord advised or consented to large feasts? The reader should realize that this luxuriousness of food and drink is not in accordance with the moderation that we are called unto. The Creator has arranged for man as well as beast to live of food and water, therefore it is no sin, but to revelers and drunkards the kingdom of heaven is denied. Some may wonder what a reveler is; or how one becomes a glutton? It is to feast riotously and noisily, notice the warning of the Lord: "Take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting, and drunkenness, and cares of this life, and so that day come upon you unawares" (Luke 21:34).

Let us remember, the time before the flood, when the great day came upon many unawares and none to be saved but eight, also the time of Sodom and Gomorrah and the children of Job, and the rich man. What will such gatherings of ours avail, when they come together like the children of Job. Beloved people,

why not feed the hungry, and repent of such heathen and ungodly conduct. We cannot take Laban as an example for weddings, for he was a heathen, a deceiver, and an idolater, otherwise, Rachel his daughter could not have stolen his idols.

Samson also had a heathenish wedding and it cost his eyes at the last. Isaac brought Rebecca in his mother's tent, and she became his wife. Here was no banqueting that we read of.

About the marriage in Cana, we know that it was conducted, moderately after the Jewish manner, but of a Christian wedding feast, we have none mentioned in the New Testament, that we know of, only to be married in the Lord. The beloved Savior came to call the sinners to repentance, and went to Cana to shew his godly power, and that he is the real Bridegroom of souls; he did not go to eat, drink or for temporal pleasure. Observe, beloved reader, the wedding feasts are of a heathenish descent, and like many other evils sneakingly entered the church as idolatry. But abuse in length of time will not justify an evil custom. The New Testament teaching on marriage is very distinct, but nothing is known of banqueting in the days of the apostles. The more should their doctrine spur us on to temperance in eating and drinking, for "whatsoever we do, to do all to the glory of God."

We ask here, what transpires at those assemblies too often? With jesting and talking that accompanies wedding feasts, with comedy and farce; whereas, before the marriage rite spiritual songs were sung, there was prayer and the preaching of God's Word. Is it possible that God really is glorified at such times?

Paul warns us, not to be idolaters, as were some of them; as it is written, "The people sat down to eat and to drink and rose up to play" (I Cor. 10:7).

Just so today, where the children of God gather, there Satan is also, as it was at the time of Job 1:6. The same way with Eve, yet now, he goes about as a roaring lion, seeking whom he may devour. The Lord teaches us to pray for our daily bread, which is of two fold, the spiritual and the natural, and is to be used moderately and with thankfulness. It is often said, that youth must have liberty at times, and cannot always be restrained, but beloved, it should be said, that youth will not be restrained, but will take liberty, and to the corrupted lust of the flesh. The Lord said, "The imagination of man's heart is evil from his youth" (Gen. 8:21). Paul writes to Timothy, "Flee also youthful lusts, but follow after righteousness" (II Tim. 2:22). Then the loving Savior comforts us with Matt. 11:28, "Come unto me, all ye that labour and are heavy laden, and I will give you rest. Take my yoke upon you, and learn of me; for I am meek and lowly of heart, and ye shall find rest unto your souls. For my yoke is easy, and my burden is light."

We should be thoughtful and feel heavy laden for these our sins, and pray for forgiveness, then He will comfort us. He said, "He that is not with me, is against me, and he that gathereth not with me scattereth abroad."

(To be continued)

OUR BIBLE—DO WE USE IT?

Some facts which may be generally known, but should be better learned yet by many. The two Testaments, Old and New, should go together. We need both even as we need both faith and works. It takes all of the Bible to make a complete whole. Still we do well in reading more in the New than in the Old Testament. The Old contains 39 books, 929 chapters. The New Testament, 27 books and 260 chapters, altogether 66 books and 1189 chap-

ters.

By reading 3 chapters each day, and 2 extra each Sunday, we can read through the Bible in one year.

By reading 2 chapters each day and 3 on Sundays, we can read thru the New Testament, three times in one year.

I used to think that the best way of reading the Bible was to begin at the front, and read it through, and I am still getting more and more in favor of that plan, thinking it fits together best and is easier to understand.

Of the half dozen versions I have, and like to have to compare, I like the King James English and the Luther German, the best for general reading. We find some verses here and there that are much plainer in these other versions, just as we find the English plainer in some, and the German plainer in other places.

Jesus said man does not live by bread alone, but by every word that God speaks. We know that man can not live without eating, and just so our soul or our spiritual life can not exist without eating of that bread from heaven, the Word of God.

Some people live on two meals a day and a few on one, but most people have their 3 meals every day, and likewise to be healthy and strong spiritually, we must feed on the Word of God often and regularly.

Hardly one other thing could be mentioned, that would pay any man or woman, boy or girl, better than this simple, easy thing of honestly reading a small part of God's Word once, twice or even three times a day. We can go to extremes in this reading, or in praying: there is a time to read, a time to pray, but also a time to work. The half of a chapter carefully and thoughtfully read, is better than the reading of half a dozen chapters carelessly, just to hurry through.

This reading of the Bible for ourselves, though, does **not** take the place of our going to meeting and hearing the sermon, for many there are, who like the eunuch of Acts 8, need a Philip to guide them into the right understanding of the Word. Then, too, the reading and preaching in the meeting is not all the important part of the meeting.

In the Old Testament we have one book with 150 chapters, and only one book so short as to have only one chapter, but an average of nearly 24 chapters to each book. In the New, we find less than 10 chapters, average, to each book, the longest being 28 chapters, while there are 3 books of only one chapter each.

The first 5 books, called in the German the 5 books of Moses, begin with the creation of all things and end with the death of that great man Moses, near 500 years after the flood.

The first 4 books of the New Testament are called the Gospels and are records of the birth, life, works and teachings of Jesus the Son of God, and ends with His death and resurrection.

After the Gospels we have the doings of the apostles, including the conversion and workings of the great apostle Luke; and it often wonders me whether he knew when he wrote it that this letter was to be a part of the New Testament or Word of God. Some versions have the arrangement of books different, but I like the way it is in the King James, and if not arranged in the order of the time they were written, it matters not; they suit well this way.

Then follows the Epistle to the Romans, by Paul, containing (I think) the full and most complete plan of salvation that we find in all the Book (this in the first 8 chapters).

Paul says at one place (to the Corinthians) that he had labored more than all the other apostles, and even in the writings of the New Testament we see this true, as he wrote

100 of the 260 chapters of the New Testament and all the others of the 12 together wrote only 92 chapters.

Luke (not one of the 12) wrote 52 chapters, John 50, Matthew 28, Mark 16, Peter 8, James 5 and Jude 1.

Paul in three of his epistles writes in particular to the Jews, of the need and importance of **faith** in the plan of salvation in each of which (namely Romans, Galatians and Hebrews), he quotes the passage taken from the Old Testament, "The just shall live by faith." In the Faith Chapter (Heb. 11) he gives an account of many people, and what they had done, as was already known to the Jews, but assures, or shows them that it was **faith** that caused their acts and gave them power to do them.

The three chapters containing the greatest or strongest warnings against drifting and falling, I think, are I Cor. 10 (read it with emphasis on the word **all** in several verses in the beginning) Heb. 4, and Jude.

Now in conclusion, I want to tell you what I think has been **one** of the most neglected, and disregarded commandments of the New Testament, and the disobeying of which has caused the greatest harm and destruction of our churches. If that command would have been obeyed, there would be only **one** branch of Mennonites today, and **many, many,** times more of them, than there are now in all the branches.

I know some will say, "Don't take flesh for your arm," but they don't think of how little difference there is in taking your own understanding to go on, (being flesh, too) or taking a gifted leader's understanding or teaching. Then too, we see at times, when such who refuse to take the teaching and example of our forefathers, saying they don't want to build on man, soon turn and quote or take Moody or Spurgeon or some great missionary as their authority, and some even say, that they had heard a Holiness preacher say this or that, and is it not a fact that we find little of the teachings of our forefathers given in some of our church papers compared to the teachings brought from Holiness preachers, and others not Mennonites?

I know too, some will say, "Why not go back to Christ or the apostles, and get to the fountain Head," and I say **alright,** but when you go back to Christ, you don't get anything about the Prayer Head Covering, or the Kiss of Charity, or Plain Dress and other important doctrines, but you get your directions from Him to listen to His apostles and then if you do that you will get directions as given in Heb. 13-7, to also heed and obey the teachings and example and follow the faith of the teachers that are sent of God, from which we can learn what to believe about the Lodge, the Farmers' Organizations, Radios, and many other things that the apostles did not mention, but are problems coming to us and only a few understand them clearly. But don't conclude that you are to follow the example and faith of a Leader, that does not follow the faith and teachings of his and our former leaders, for such an one is disobedient himself, and must not be followed.

Follow only the faith of such as have been **"faithful and able to teach,"** which are the only Scripturally qualified ministers that we can have. II Tim. 2:2.

One more point.—In order that leaders may follow the faith of former leaders, they must learn what those leaders taught, or believed, and in order that the coming generation may follow the faith of present leaders, they must tell the people plainly what they believe about the present problems and issues of life.

Now if what I said above is Bible and the way to Heaven, is there any other or easier way to that **Happy Place?**

Gnagy Simon Jan23

Herold der Wahrheit

Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. April 1924. No. 8.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Osterfreude.

Tag des Jubels und der Wonne,
Großer Tag voll Glanz und Licht,
Tag an dem die helle Sonne
Durch die dunklen Wolken bricht;
Tag an dem des Herrn „Es werde!"
Alle Kreatur erneut,
Tag, an dem die alte Erde
Sich des jungen Leben freut.

Aus des Todes harten Banden,
Die noch nie ein Arm zerbrach,
Ist uns Jesus heut' erstanden,
Der in Josephs Grabe lag.
Jesus hat den überwunden,
Den noch keiner überwand,
Und mit Ketten den gebunden,
Der nie einen Sieger fand.

Jesus hat den Feind bezwungen,
Jesus hat den Tod gefällt,
Jesus hat den Sieg errungen,
Höre es, erlöste Welt;
Höret es, in deren Herzen
Nie die bange Klage schwieg,
Und vergesset eure Schmerzen,
Jesu Sieg ist unser Sieg. E. F.

Editorielles.

Herold No. 8 wollen wir die Osternummer nennen, denn Ostern fällt dies Jahr auf den 20 April. Für diese Nummer haben wir zwei schöne Gedichte ausgewählt, man lese sie mehrmals über.

Auch bringen wir zwei Osterartikel zur Betrachtung, und eine Fortsetzung von der Bergpredigt von Br. D. E. Mast. Und ein Art. „Christus der Weinstock," Jude und Samariter, auch Briefe vom „Schlachtfeld der Not," und Nachrichten der Umstände in Deutschland.

Während der Zeit des „Weltkrieges" waren die Leute überhaupt begierig zu hören von den Kriegsnachrichten ob wohl bald eine Entscheidung gemacht wird um Frieden herzustellen. Es dauerte aber etwa vier Jahre ehe das geschahe Dann hoffte man, nach Ende des Krieges, werden die Zeiten besser werden, und in unserem Lande war es zu Teil so, denn alles war sehr teuer, Land und alle Produkte waren zu einem hohen Preis gestiegen; aber das währte nicht lange dann kam ein Wechsel wie ein jeder weiß, durch die Nachwehen, verursacht durch die Heimsuchung der Länder die begriffen waren in dem Weltkrieg, und dadurch alles so verwüstet und verheert in zeitlicher sozialer und politischer Hinsicht, das fast alles gestockt ist in den heimgesuchten Ländern durch die Entwertung ihres Geldes im Handel.

Durch all diese Umstände kam große Not über Deutschland weil kein oder wenig Verkehr im Handel, und auch wenig Gelegenheit zum Verdienst, eben für die wo arbeitsfähig sind, und da sind abermal tausende, ja millionen von Kindern und auch alte und unfähige Leute die nicht arbeiten können und etwas verdienen um Lebensmittel und Kleidung zu kaufen, wie sollen die dann mit dem Leben durchkommen? Ja, das macht schreckliche Not in Deutschland, und wird immer schlimmer; wie lang wird dies noch dauern? Darum ist es sehr nötig und zu wünschen,

daß diejenigen welche der Herr gesegnet hat mit Güter und ihnen anvertraut haus-zuhalten, daß sie von denselben mitteilen denjenigen die nichts haben und auch we-nig zu hoffen haben bis der Herr es so fügt und zuläßt, daß die Not gelindert werde durch ein sehnliches und ernstliches Rufen zum Herrn vom ganzen Volk um Erbarmung und Erlösung von der Not, gleich als die Kinder Israel wo sie in Not waren durch ihren Ungehorsam und Ueber-tretungen der Gebote und Befehle Gottes durch Ankündigung seines Knechtes Mose.

Es herrscht noch zu viel Ungerechtigkeit in der Welt, darum kann der Herr in sei-ner Gerechtigkeit nichts tun um diese große Not zu hemmen, bis die Menschheit vereint zu ihm schreit um Hilfe und Erbarmung. Möge der Herr die Herzen der Menschen so lenken daß sie zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen und sich selbst lernen kennen, und sich alle dem Herrn gänzlich unterwerfen unter seine Leitung und Füh-rung, dann wird der Herr schon Recht schaffen nach seiner Willkür. Durch die große Ungerechtigkeit die geschehen ist durch den schrecklichen Weltkrieg der durch die Erhabenreit der Großmächte verursacht wurde, müssen durch die Folgen davon, jetzt sehr viele unschuldig leiden, und be-sonders die unschuldigen Kinder, die seit dem Krieg geboren sind Laßt uns alle ernstlich beten für Gnade und Erlösung von allem Uebel.

Wie oben gesagt, wollen wir dies die Osternummer nennen. Viele, oder die mehrsten Gemeinden suchen als Bereit-schaft zu machen um das Passahfest zu feiern um die Osterzeit, welches auch sehr passend ist als figürliches Andenken an das Passahmahl wo die Kinder Israel ha-ben halten sollen vor dem Auszug von Aegypten Aber sie mußten zuvor eine reitschaft machen nach dem Befehl des Herrn wie jedem belesenen wohl bekannt ist, um würdig zu sein, das Passahmahl zu halten um den Auszug zu machen; und so ist es jetzt noch, wenn die Gemeinde Ge denken das Passahfest, Liebesmahl, oder wie zuweilen gesagt wird: Die geistliche Einigkeit zu halten, so muß zuvor eine Bereitschaft gemacht werden; aller Sauer-teil ausgefegt, und wo etwa Unliebe, Un-einigkeit, Unfriede von welcherlei Art es sein mag, so sollte dasselbige erst beseitigt werden ehe die Gemeinde im stand ist in Einigkeit voran zu gehen in diesem hoch-würdigen Befehl. Denn dies ist eine wich-tige Sache, in Unfriede, oder unwürdig zum heiligen Abendmahl zu schreiten, es nützt ihm nichts, und ist eben so wenig wert als wen ein unbekehrter Mensch die heilige Taufe empfängt, die Taufe an ihm kann nicht heilig sein, wenn er unbe-kehrt und nicht neugeboren ist.

Diese zwei Sakramente, die Taufe und darauf folgt das heilige Abendmahl, sind zwei hochwürdige Befehle, und man sollte ernst damit sein, und nicht leicht achten und damit tändeln, (spielen), als hätte es nicht viel zu bedeuten; aber doch des Men-schen ganze Seligkeit liegt in diesen zwei Geboten und dem wahren Glauben an Je-sum Christum durch Haltung dieser Gebo-te in treuem Herzen nach der Lehre des Evangeliums.

Man prüfe sich selbst und denke über diese Bemerkungen nach und erforsche sich ob er oder sie, im wahren Glauben und Frieden steht mit Gott und der Gemeinde und seinem Nebenmenschen. Im Frieden hat uns Gott berufen, und wenn wir nicht im Frieden stehen, dann ist sicherlich etwas wichtiges letz mit uns, und wir sollten mit Ernst suchen die Sache los zu werden.

Der Herr teile seinen Segen mit zu dem was gesagt ist nach seinem Willen und leite und führe die Herzen der Menschen wie es nützlich und gut ist für ihr Heil und Seligkeit, im Namen Jesu. Amen.

Manche Leser werden wohl wundern, ob noch kein Mann gefunden ist um die „Jugend Abteilung“ zu übernehmen und versorgen. Hierauf müssen wir nein ant-worten; schade, verschiedene Personen ha-ben etliche Brüder vorgeschlagen, und euer alter Editor hat an sie geschrieben und gefragt deswegen, aber sie haben soweit nicht verwilligt.

Er ist wahrhaftig auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden
Aus Grabesnacht und Todesgraun;
Der Heil'ge wurde nicht zuschanden.
Gott ließ Ihn nicht Verwesung schaun.
Der Hades war so fest versiegelt,

Doch Gott hat Christum auferweckt;
Sein Grab, so streng bewahrt, versiegelt,
Ein Engel hat es aufgedeckt.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Das Grab ist leer — wer zweifelt noch?
Nun ist ein Retter stark vorhanden
Vom Todesfluch und Sündenjoch
Nach jenen bangen Finsternissen,
Die fielen auf das jüd'sche Land'
Da ward die Scheidewand zerrissen,
Die zwischen Gott und Menschen stand.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
„Maria, warum weinest du?
Ich bin es, den ans Holz sie banden;
Ich bring dir Frieden, Freud' und Ruh'.
Bring meinen Brüdern diese Kunde,
Zum ersten sag es Petro an,
Was Gott in dieser Morgenstunde
An diesem Felsengrab getan!"

Er ist wahrhaftig auferstanden!
„O Thomas, Thomas, glaub es nur!
Erkenne Mich, den Gottgesandten
An Meiner Todeswunden Spur!"—
Und Thomas, der verzagte Jünger,
Tritt zitternd an den Herrn heran;
Die Nägelmale rührt sein Finger —
Sein Zweifel flieht, er betet an.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Der tot war, lebet und regiert;
Ihm huldigt man in allen Landen,
Er stieg zum Thron und triumphiert.
Er macht, daß seine Kreuzgemeinde
In Seiner Kraft den Tod besiegt;
Er streitet gegen Seine Feinde,
Bis alles Ihm zu Füßen liegt.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Die Heiligen atmen Lebensluft,
Nun fragen nimmer, die Ihn fanden:
„Wer wälzt den Stein uns von der Gruft?
Der Auferstandne — ungesehen —
Durchwandelt Seiner Jünger Reihn;
Mehr als sie bitten und verstehen,
Will Er, ihr Führer, ihnen sein!

Er ist wahrhaftig auferstanden!
O glaub's, du armer Lazarus!
Entwinde dich des Grabes Banden,
Vernimm des Freundes Friedensgruß!
Löst ihm, der schon Verwesung schmeckte,
Des Grabes dumpfe Binden auf,
Daß er, den Christus auferweckte,
Ihn preist mit frohem Siegeslauf. —

Er ist wahrhaftig auferstanden,
Doch ist die Schöpfung noch nicht frei
Sie sehnt in ihrer Knechtschaft Banden
Die volle Freiheit heiß herbei. —
Wie wird es sein, wenn hell die Fackel
Des ganzen Sieges lodert auf?
Wo ist, o Hades, dann dein Stachel?
O Tod, wo ist dein Siegeslauf?

B. Kühn.

Christ ist erstanden!

Aus dunkler Nacht ist der Ostermorgen angebrochen. Die Nacht, die über Golgatha lag, als der Fürst des Lebens Sein Haupt geneigt hatte und ins stille Grab gebettet war, sie hat sich für die Seinen bis in den Ostermorgen hineingestreckt. Wir könnten von einer Osternacht reden noch am herrlichen Ostertage. In Todesschatten gehen die lieben Frauen dahin zum Grabe des Herrn. Den, der gelebt hat und gestorben ist, den, den ihre Seele liebte u. der durch den schmachvollsten Tod ihnen entrissen war, suchten sie. Und sie suchten Ihn im Grabe! Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben im Grabe! Jesus, der die Totenbahre angehalten an Nains Tore und den Sohn aus dem Tode zur weinenden Mutter zurückgerufen, Jesus im Grabe. Der den verwesenden Lazarus aus der Gruft herausbefohlen und den trauernden Schwestern geschenkt hatte, dieser Jesus im Grabe!

Welch ein Sieg, welch eine Macht der Sünde, des Todes und der Finsternis, daß Jesus ins Grab gelegt werden konnte! Wer nicht Recht und Wahrheit, Liebe und Leben selbst eingesargt in diesem Grabe? Was ist die Welt, wenn Jesus im Grabe ist andern als ein weites Totenfeld, ohne Licht, ohne Hoffnung?! — Wohl mochten die Frauen sorgen und klagen: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?" In tiefer Nacht gingen sie dahin in Osternacht, als schon die helle fröhliche Ostersonne hinterm Oelberg aufgegangen war. Es war Morgen geworden.

Ostermorgen! und sie wußten es nicht! Erst allmählich dämmerte ihnen das Große auf, das hier in früher Morgenstunde geschehen war. Der Stein ist ab! Das Grab ist offen! Das Grab ist leer! Kein Jesus im Grab! Nicht hier! Auferstanden! Das sind die wunderbaren Engelgrüße, die ihnen den Ostermorgen kundtun Ein plötzlich blendend Licht in ihrem Mitternachtsdunkel! Genug, um sie schwindeln zu machen. Er ist auferstanden! Der wahrhaftig Gestorbene hat in eigener Kraft des Todes Bande und Grabesriegel durchbrochen! Das Leben lebt. Die Wahrheit siegt! Die Liebe triumphiert über den tödlichen Haß! Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesus Christ!

Das Opfer des Karfreitags ist in Wahrheit ein Opfer für unsere Sünden. Das Gericht ist über dieselben vollzogen. Wir sind gerechtfertigt! Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist von den Toten und vertritt uns! O seliger Ostermorgen! Ein neuer Tag für alle Welt bricht mit ihm an:

Der Ostertag! Seine Sonne ist und bleibt das Wort: Jesus lebt! Er ist auferstanden! Sein Licht der Glaube an dieses Wort Seine Wärme und Seine Lebenskraft die Bezeugung und Ausbreitung der Osterbotschaft. „Saget's Seinen Jüngern" — und den bedürftigsten, den ärmsten zumeist — „saget's Petrus!" Aber wie langsam geht es, bis es nach all dem seligen Sonnenaufgang des Ostermorgens wirklich Ostertag wird in den Herzen und dem Leben der Christen! „Sie sagten niemand nichts" — heißt es von denen, die zu den ersten Boten und Trägern der Osterfreude berufen waren. Da war zuerst noch wenig davon zu verspüren, daß es wirklich Ostertag geworden, die Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen war Ach, wieviel schwaches, kleingläubiges, gedrücktes, armseliges Christentum auch heutzutage „sagt niemand nichts" — nichts von der Osterkraft, von dem Osterleben, vom Ostertag von der Osterhoffnung eines echten, wahren Ostertages! — Ans Werk denn, ins Leben, in die Mittagshöhe des Ostertags hinein! „Verkündigt die Tugenden des, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte!"

Herbei, ihr Zeugen alle, und rufet es laut und fröhlich auch heute in unsern Ostermorgen herein: Christ ist erstanden! Wer hat deine Tränen getrocknet, Maria Magdalena, und hat dich froh und selig gemacht im Garten vor dem offenen Grabe? Christ, der Erstandene! Sag an, Petrus, wer hat dir die Schuldenlast vom Herzen gewälzt und dich mutig und stark gemacht zum Bekenner- und Apostelamt, aus dem du dich selbst hinaus verleugnet hattest? Christ, der Erstandene! — Ihr Wanderer von Emmaus, wer hat euch die Schrift ausgelegt die heilige Passion und den seligen Ostertag euch klargemacht, wer hat eure Herzen in Flammen gesetzt auf einsamer Straße, wer hat das Brot mit euch gebrochen in stiller Abendstunde? Christ, der Erstandene! Sagt an, ihr Jünger alle, das zerstreute, zerschlagene Häuflein, wer hat euch wieder gesammelt, wer hat den Frieden ins wogende, wallende Herz gerufen und die zaghaften Lämmer zu Löwen gemacht, die allen Feinden trutzen? Christ, der Erstandene! Sag an, du wilder Saulus, der du mit Drohen und Morden geschnaubet wider den Herrn und Seine Gemeinde, was hat dich zum Paulus gemacht, wer hat dich niedergeworfen in den Staub dort vor den Toren von Damaskus, wer hat dich wieder aufgerichtet und dich zum Rüstzeug gemacht, den Namen Jesus, den vorher gehaßten und geschmähten Namen, hinzutragen vor Könige, Fürsten und Völker, wer hat dich willig und stark gemacht, dich selbst darüber schmähen und hassen zu lassen, als ein Fluch und Fegeopfer aller Leute? Christ, der Erstandene!

Ihr Märtyrer alle, von Stephanus an, was hat euch so freudig in den Zeugentod getrieben, den Flammen, dem Richtschwert, den Zähnen der wilden Tiere entgegen? Ist es ein toter, vergessener, verwester Jesus für den ihr geblutet? Nein, Christ, der Erstandene! — Ihr Heiden alle, die ihr heute noch kommt vom Morgen und vom Abend, vor dem Kreuze euch beuget und in dem Namen des Gekreuzigten euch taufen lasset, ihr seid des Zeugen: Christ ist erstanden! — Ja, was sagen wir? Ihr Christen und Festgenossen, die ihr den

Staub und Schweiß der Wochenarbeit euch von der Stirne gewischt und in feiertäglichem Gewande erscheinet beim alten, trauten Osterevangelium, ihr selber, eure Gegenwart, eure Versammlung bezeugt es: Christ ist erstanden!

Seine Gemeinde steht auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der Eckstein ist. Sie schreitet durch die Jahrhunderte der Weltgeschichte hin auf den Tod gehaßt, gedrückt, bekämpft, blutend aus tausend Wunden, zerrissen von innen, zertreten von außen, aber dennoch immer lebendig: „als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und siehe, wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts inne haben und doch alles haben," — denn Christ ist erstanden! Er ist der Erste und der Letzte und der Lebendige. Er macht alles neu. Er muß herrschen, bis Er alle Seine Feinde unter Seine Füße lege, bis der neue Himmel und die neue Erde in der letzten Weltvollendung und Verklärung es für alle Ewigkeit bezeugen: Christ ist erstanden!

— Gemeinschaftsfreund.

Gedanken über Ostern.

Matth 28, 2.

„Und siehe es geschahe ein großes Erdbeben, denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken vor Furcht und wurden als wären sie tot. Die Hüter waren ohne Zweifel römische Soldaten und gehörten zu dem großen Weltreich, das die ganze Welt unter sich gebracht durch große Siege. Nun sahen wir, obschon sie brave Helden waren und zu der größten Macht auf der ganzen Welt gezählt, waren sie doch von dem Gesicht des Engels und des Erdbebens als tote Männer. Und wir können nicht lesen, daß sie den Herrn sahen auferstehen. Nun kommt die Frage: Was für Erschrecken und Bestürzung wird geschehen unter allen Menschen, sonderlich die unbekehrten, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes alle Menschen vor des Menschen Sohn selbst und vor alle Heiligen Engel darstellt? O ein unbeschreibliches Chaos. Es werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben und werden heulen alle Geschlechter der Erden.

„Mein Herr ich will geholfen sein
Wasch mich in deinem Blut so rein,
Daß ich an jenem großen Tag,
Zu deiner Rechten stehen mag."

Jesus befahl seinen Jüngern, Luk 21, 28: Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Vers 36: So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn. Hier wird die Erde schon geflohen sein, und der Satan schon im Feuersee und jeder Mensch gerichtet nach seinen Werken. Hier haben Menschen nicht überhand. Hier kann Stephanus nicht gesteinigt werden. Noch Paulus, noch kein anderer Fromme von einem menschlichen Tag gerichtet. Hier kann der Richter nicht gekauft werden. Nun wenden wir uns wieder zum Engel am Grabe, Matth 28, 6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Hier ist vollzogen das Wort. daß Wort das Jesus zu Martha sprach: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Paulus lehrt also Röm. 6, 4: So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters,, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln Ja durch die Herrlichkeit des Vaters, ist Christus von den Toten auferweckt. Passend ist es, daß Ostern im Frühling geschieht. Welcher Gläubige siehet nicht das Bild der Auferstehung an Bäumen, Kraut und Gras. Im Winter sieht alles ohne Leben aus. Im Frühling brichts hervor. Ist das nicht die Herrlichkeit Gottes? Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigen seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht tut es kund der andern. Allein viel Menschen geben Gott nicht die Ehre. Was für Auferste-

hung gibts für solche ungläubige. Eine treffliche Antwort haben wir in Joh. 5, 28. Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, daß in welcher alle, (merkt) alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören. Und werden hervor gehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben zur Auferstehung des Gerichts. Nun wollen wir an Jesu Herrlichkeit. Wir lesen in Off. daß er so herrlich gestaltet war, das Johannes, der an Seiner Brust lag, da er im Fleisch war, ja der Lieblingsapostel fiel zu seinen Füßen als ein Toter. Nun von der Christen künftige Herrlichkeit Phil. 3, 21. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung damit er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen. Ist dies nicht wunderbar? Nun schließe ich mit dem, Bittet, daß wir alle möchten die Gnade erlangen. Phil. 3, 10 zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde. Röm. 6, 4. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir in einem neuen Leben wandeln.

Für den Herold der Wahrheit.

Sechzehnter Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

Gleichwie unser Herr uns zum ersten gewarnt hat vor dem scheinheiligen Almosengeben, so wie auch im Beten und Fasten, um alle Hindernisse wegzuräumen, um den Segen Gottes zu erlangen, so gehet er dann weiter und warnt uns vor dem vergänglichen Schätzesammeln hier auf Erden um alle Hindernisse wegzuräumen um den Himmlischen Schatz zu erlangen

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten und Rost fressen und die Diebe nicht nachgraben noch stehlen, denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Matth. 6, 19—21. Am 12, 34 sagt Jesus „Wes das Herz voll ist. des gehet der Mund über.“

Ja wenn das Herz voll Heiligen Geistes ist, so kommen geistliche Redensarten hervor, wenn Jesus im Herzen wohnt, und die Seele regiert, so kommen die Früchte des Geistes hervor. Jesus ist der große himmlische Schatz, wenn wir ihn haben so haben wir alle die schönen Verheißungen im Besitz, je nach dem und wie weit wir uns ihm aufopfern. Paulus schreibt 1. Kor. 3, 22 „Es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer.“

Wollen wir Geistesleben haben, es ist in ihm. Er ist der Weg die Wahrheit und das Leben. Wollen wir Geisteslicht, es ist in ihm. Er ist das Licht der Welt. Wollen wir Trost und Hoffnung? Es ist in ihm.

Wollen wir Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Dies alles und was noch mehr ist, ist alles in ihm. Der kürzeste und geschwindeste Weg, die vielen schönen himmlischen Schätze zu erlangen ist Christum gewinnen. „Denn in ihm ist die Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Wie töricht ist es. zu hoffen die himmlischen Schätze zu erlangen außer Christo. Alle Anstrengungen sind verloren und umsonst. Jesus sagt: „ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Ohne Jesus wird vieles getan, aber nicht zur Seligkeit Wenn der Mensch gründlich zu Gott bekehrt wird durch Glauben und Buße, so wird die Liebe Gottes ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist. Dann und erst dann kann er Gott lieben und ihm dienen und ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit. Das Schätze sammeln auf Erden, das ist ein so großes Hindernis, den himmlischen Schatz in voll zu erlangen. Daher hat Jesus dem reichen Jüngling befohlen, seine Güter zu verkaufen und den Armen auszuteilen, denn er sah, daß sein Herz daran hing. „Gehe hin, verkaufe alles was du hast und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir und nimm das Kreuz auf dich.“ Mar. 10, 21

Mit diesen Worten „so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ verstehe ich, daß seine Güter waren sein Schatz, sein Herz hing so fest daran. so daß er un-

mutig und traurig davon ging. Ich finde nirgends wo sonst im Evangelium noch in der Apostellehr, daß jemand solches abgefordert wurde, und Jesus hat diesem Reichen es nicht abgefordert. Er hat ihn auf die Gebote hingewiesen. Dann konnte er sagen, er hätte sie alle gehalten von seiner Jugend auf, „Was fehlet mir noch.“ Jetzt mußte Jesus den Strick etwas fester anziehen, und sprach zu ihm: „Willst du vollkommen sein, willst du die Seligkeit verdienen und aus deinen Werken gerecht werden, so gehe hin, verkaufe alles was du hast und teile es den Armen aus, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Paulus schreibt 1. Kor. 13, 3:

„Und wenn ich alle meine Habe den Armen gebe, und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“

Daraus schließe ich, daß es dem reichen Jüngling nichts geholfen hätte, wenn er seine ganze Habe den Armen gegeben hätte in seinem unmutigen Zustand.

Sein Herz wäre doch nicht bereit gewesen, für das Reich Gotes. Es ist notwendig daß unser Herr uns warnt vor dem Schätze sammeln hier auf Erden. Das heißt dann mache dich los von dem irdischen Schatz und Wesen dieser Welt, auf daß Gott dein Herz bereiten kann für den himmlischen Schatz.

So dann wenn unser Herr uns mal ganz los gemacht hat von dem irdischen Wesen dieser Welt, so sollen wir dann im Licht wandeln wie er im Licht ist

„Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein, ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein. Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matth. 6, 22—24.

Gleich wie die Gesinnung im Almosengeben im Beten und Fasten recht sein muß, um Gott angenehm zu sein, so muß auch hier im Schätze sammeln.

„Das Auge ist des Leibes Licht.“ Das Auge ist der Beweggrund oder Gesinnung. Was das Auge dem Leib oder Körper ist, das ist die Gesinnung der Seele.

Gleichwie das natürliche Auge alle Bewegungen des natürlichen Körpers leitet, so leitet die Gesinnung des Herzens die Seele Diese Leitung der Seele wird dann einfältig genannt, wenn sie ganz und gar auf Gottes Rat und Willen hin gerichtet ist, um Gott zu gefallen, und aus Liebe ihm zu dienen und das volle Heil in Christo zu suchen und überkommen und dann auch darin leben bis an ein seliges Ende.

Jesus will sagen: „Wenn dein Auge einfältig auf Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum hin gerichtet ist, so wird dein ganzer Wandel Tun und Lassen durch deine Gesinnung geleitet, gleichwie der Körper durch das natürliche Auge.

Alles was wir tun mit Worten oder Werken soll zur Ehre Gottes sein. Und so bald daß wir unsere eigene Ehre suchen, so ist unser Auge ein Schalk und unser Lohn ist dahin, gleichwie im Almosengeben, Beten und Fasten.

Das ist das Erste was ich verstehe unter dem Licht. Und das zweite, daß ich verstehe ist Heiligung. Denn der Mensch muß wohl zuerst gründlich zu Gott bekehrt werden ehe und zuvor er geheiligt kann werden für den Himmel, doch die gründliche Bekehrung bringt mit sich die Heiligung in einem gewissen Grad, so weit daß der Mensch jetzt unter der Gnade steht und ein Kind Gottes ist, und von Gott angenommen als ein Kind und Erbe in Gottes Familie und Miterben Christi in seinem Reich.

Aber der Mensch ist dann nur einem kleinen Kind zu vergleichen, das Nahrung braucht So schreibt denn Petrus 2. Petr. 2, 2 „Und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch als die jetzt geborenen Kindlein auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet.“ Und wenn der Mensch nicht begierig ist, nach dem lebendigen Wort und Willen Gottes, so ist er auch nicht bekehrt, oder neugeboren. Ohne die Heiligung wird niemand den Herrn Jesum Christum sehen. Ebr. 12, 14, als seinen Erlöser, sondern als seinen Richter.

„Das Auge ist des Leibes Licht“ Ein anderer Uebersetzer: „Das Auge ist die

Lampe des Körpers." Wenn die Lampe unsers Gemüts nach Gottes Rat und Willen hingerichtet ist, ja gänzlich auf Gott hingerichtet ist, um ihn als allein wahren Gott und den er gesandt hat, Jesum Christum erkennen und bekennen als Erlöser und Seligmacher, welcher das ewige Leben ist Joh. 12, 3. So kann und tut Gott uns bewahren vom Sündigen und tut die Seele erleuchten mit und durch das himmlische Licht Jesum Christum, der das Licht dieser Welt ist. Joh. 8, 12: Wer ihm nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

Und so wir das himmlische Licht Jesum Christum in uns wohnen haben, so ist der ganze Leib Licht und der Mensch ist ganz und gar dem Herrn aufgeopfert. nach Röm. 12, 1.

„Ich ermahne euch nun, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst." Gott will den ganzen Mensch zu ihm bekehrt oder aufgeopfert haben. Alles was der Mensch ist, Leib und Seele muß vereinigt Gott übergeben sein. Und wie das zu tun, geht er dann weiter im zweiten Vers: „stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille." Es scheint mir, der Mensch kann nicht prüfen was Gottes Rat und Wille ist an ihm, so lange daß er noch die Welt lieb hat. Er muß sich mal von dieser bösen sündlichen Welt los machen.

Ich sehe, daß mein Artikel wiederum zu lang will werden. Ich will die letzte Hälfte vom 23 V. und den 24. in meinem 17. Artikel verhandeln, wenn Gott so will und Gnade und Gabe dazu gibt.

Christus der Weinstock.

Von M. J. Troyer, Sugar Creek, Ohio.

In Johannes 15 lesen wir, daß Christus sagte: „Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir die nicht Frucht bringet wird er wegwerfen und eine jegliche die da Frucht bringet, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringet." Er sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun."

Wenn wir Kinder Gottes sind, dann sind wir Reben an Jesus Christus. Ja wir sind Aeste oder Zweige an ihm, aber der einzige Weg daß wir Reben oder Zweige an Jesu Leib sein können, ist ihm zu dienen ihn zu lieben, ihn zu ehren, ihm untertahn zu sein mit einem gedemtigen Herzen und willigen Geist. Je mehr wir ihm dienen, je fester daß wir an ihn gepfropfet sind, je stärker unsere Liebe ist zu ihm, je fester sind wir an ihm. Er sagt: „Der Vater wird eine jegliche Rebe an ihm die Frucht bringt reinigen, daß sie mehr Frucht bringt. Ja, so wir auf unsere Knie gefallen sind und haben Christus bekannt für unsern Seligmacher, und haben das Siegel, nämlich die Taufe darauf empfangen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ja so wir die Tauf empfangen haben in einem rechten Sinn, in einem rechten Gefühl, so sind wir Reben an Christo. Aber wir haben jetzt etwas zu tun, daß wir nicht abgehauen werden, wir haben Frucht zu bringen, daß wir nicht weggenommen werden. Wie bringen wir Frucht? Wir sind alle Tage schuldig, Gott zu danken für die vielen Guttaten die er an uns erzeugt; für Gesundheit des Leibes, für den guten Verstand. Wir sollten Gott danken, daß er seinen lieben Sohn hat töten lassen am Kreuz um uns zu versöhnen um die Schuld zu bezahlen für uns. Die Schuld war zu groß, es nahm mehr denn einen natürlichen Menschen um die Schuld zu bezahlen, weil die Menschen alle unter der Sünde waren nahm es den dritten Teil von der Gottheit, um es zu bezahlen. O wie schuldig sind wir um Gott zu danken dafür. So wir ihm nicht danken dafür dann sind wir ihm es doch schuldig. Jesus Christus kommt jetzt nicht mehr um unsere Schuld zu bezahlen. Nein, die Schulden, die wir jetzt machen, die müssen wir jetzt selbst bezahlen.

Ich glaube, wir sind Gott alle Tage etwas schuldig, so lasset uns die Schulden

alle Tage bezahlen dann wird die Schuld nicht so groß.

Wir wollen jetzt das natürliche nehmen: So ein Mensch alle Tage eine kleine Geld Schuld machte von Jahr zu Jahr, die Summe würde bald so groß werden, daß er sie unmöglich bezahlen könnte. Gerade so ist es mit Gott, wir müssen ihm alle Tage danken für die Wohltaten, und ihn bitten um unsere Sünden und Mißetaten zu vergeben. Das ist dann Frucht. Wir sollten Gott ein jegliches Mal danken. daß er uns sein Wort läßt verkündigen durch seine Diener die er erwählet hat um zu arbeiten in seinem Weinberge, oder in seiner Gemeinde. Wir sollten Gott beten um Vergebung unserer Sünden, die wir begangen haben von Jugend auf. Wir soll-Gott beten, daß er uns behüten und bewahre vor dem Uebel. Wir sollten Gott beten, daß er uns den Glauben stärken wolle, daß er die Liebe brünstiger in uns machen wolle, daß er uns leiten und führen wolle mit seinem heiligen und guten Geist, daß er uns helfe unsere Herzen reinigen, und rein zu halten, daß er uns helfe um die bösen Gedanken auszuschließen, daß er uns behüte vor Hochachtung und Ehrgeiz wie auch vor Geldgeiz usw. Aber wir müssen in einem Glauben. und mit Ernst beten, oder Gott hört uns nicht. Wir können nicht hoffen, ohne daß wir beten zu Gott in einem wahren Glauben dafür. Paulus sagt: „Ihr habt nichts darum daß ihr nicht betet.“ Wenn wir auf solche Art vor Gott kommen mit Beten und Flehen, dann werden wir nicht abgehauen und weggeworfen. Solches ist dann Frucht die Gott gefällig ist; Dann wird er uns reinigen, daß wir mehr Frucht bringen. So wir in ihm bleiben, und Jesu Worte in uns bleiben, mögen wir beten, was wir wollen und es wird uns gegeben werden. O schöne Verheißung.

Aber wir wollen jetzt die andere Seite etwas in Betrachtung nehmen. Bleibet in mir, und ich in euch, gleichwie die Rebe kann keine Frucht von ihr selber bringen, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr, ihr bleibet denn an mir. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer. Wenn ein Mensch die Tauf empfangen hat und dann nicht mehr bekümmert ist um seine Seel, und Gott und dann Jesu Gebote nicht hält, und nicht sucht ihm zu dienen, und lebt dahin wie sein Fleisch es haben will in allen Torheiten der Welt, und Gott nicht dankt für die Guttaten und nicht sucht Gott seine Schulden zu bezahlen. Und nicht betet um Vergebung seiner Sünden, dann wird seine Schuld so groß, daß er sie nicht mehr bezahlen kann. Dann wird er weggeworfen. So eine Rebe vom Weinstock weg genommen wird und verdorret, so man sie in Feuer wirft, so ist sie bald in Asche verzehrt, und so sie auf der Erde liegen bleibt, so verfaulet sie und bald ist sie nicht mehr zu sehen. So ist es aber nicht mit uns Reben die wir von Gottes Weinstock abgebrochen werden. Nein, wir werden in das ewige Feuer geworfen, und muß brennen von Ewigkeit zu Ewigkeit. So lasset uns alle Tage Gott unsere Schulden bezahlen.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Ev. Joh. 12.

Kurz vor dieser Zeit tat Jesus das große Zeichen in dem daß er den verstorbenen Lazarus, der schon vier Tage im Grabe war, wiederum ins Leben rief. Dies erregte das Volk so, daß viele an ihn glaubten und ihm nachfolgten und die Osternzeit war jetzt nahe und Jesus war zu Bethanien im Hause des Lazarus, Maria und Martha und es scheint uns, er hatte eine sonderliche Liebe zu diesen, und sie machten Ihm ein Abendmahl oder Nachtessen wie wir sagen. Da nahm Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter köstlicher Narde und salbte die Füße Jesu, und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe: Jetzt Geliebte wollen wir fragen: Was will uns dies lehren? O ich glaube, es ist ein rechtes Vorbild von Buße und Vergebung der Sünden, ein Pfund von ungefälschter Narde, und ein wahres Zeugnis von Sanftmut und Demut. Ja. sie beugte sich tief, salbte seine Füße und trocknete sie mit ihrem Haar; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe Was lernen wir von diesem Geruch? Diese Maria war wie wir auch sind, von Natur

sündlich, aber sie hörete die Stimme Jesu: der Meister ist da und rufet dich, sie ließ sich rufen und dienete ihm. und wir wollen auch diesen unverfälschten Gebrauch und Beispiel folgen, und er lehrt uns, wie wir solches empfangen können. Bittet so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, und klopfet an, so wird euch aufgetan.

Judas, seiner Jünger ein, ward unwillig über dieses und sagte: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben? An diesem merken wir, daß dieser mehr Liebe hatte zum Geld, als zu seinem Herrn und Meister. Jesus antwortete Ihm: Laßt sie mit Frieden, und daß wir allezeit Arme haben und an seine Worte denken wie er uns warnt: Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz

Nach diesem machte Jesus seinen Einzu in die Stadt Jerusalem und ritt auf einer Eselin, wie von ihm geschrieben stehet und viel Volk ging ihm entgegen, auch etliche kamen von Griechenland u manzubeten auf das Fest, auch diese Leute hatten gehört von Jesu und baten Philippo: Herr, wir wollten Jesu gerne sehen. Geliebte, ein solches Verlangen sollen wir allezeit haben. Jesus aber antwortete ihnen, daß seine Zeit nahe ist, und daß er verkläret werde, und redete die bedenklichen Worte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht. Mit diesem Gleichnis will Jesus uns das Neue und Ewige Leben vorstellen, und ich kein besser Exempel weiß, als das was wir von dieser Maria lernen, im Anfang dieses Kapitels, und an das Weizenkorn denken, wenn es in feuchte warme Erde fällt, und bald das Weizengras hervorbringt und dann den vollen Weizen in den Ähren, doch es muß geistlich gerichtet sein. Er lehrt uns noch weiter, daß wir unser sündliches Leben nicht lieben sollen, sondern eine jegliche Sünde die sich in uns regt, hassen, und nicht tun, und Ihm getreulich nachfolgen, zu seines Vaters Ehre.

Jetzt ist meine Seele betrübt und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Jesus hatte seine Gedanken gänzlich gen Himmel gerichtet: Vater verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären. Dies war ein großes Wunder um uns zu überzeugen, daß er wahrlich der Sohn Gottes ist und wir sollen in Liebe gerne zu ihm kommen und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Er tat den Willen seines himmlischen Vaters um uns mit Ihm zu versöhnen und der letzte Vers: Und ich weiß, daß sein Gebot ist das Ewige Leben, Darum daß ich red das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

O, himmlischer Vater, laß dieses lebendige Weizenkorn oder Jesu Wort in uns und unserer Kinder Herz gepflanzt, und von deinem Geist belebt sein, auf daß wir wachsen, und zum vollkommenen gelangen mögen, Amen.

Aaron Gingerich,
Baden Ont. 14. März 1924.

Fromm.

Das Wort fromm, meint viel, ein jeder bedenke seinen Gang.

1. Mose 4, 7: Ist es nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Es ist fromm oder Sünde für jeden.

Im 112 Ps.: Des Same wird gewaltig sei auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein."

125. Psl: Herr, tue wohl den guten und frommen Herzen die aber abweichen auf ihre krummen Wege wird der Herr wegtreiben mit den Uebeltätern, aber Friede sei über Israel."

In Sprüche 2: Er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen und behütet die, so recht tun und bewahrt den Weg seiner Heiligen, dann wirst du verstehen Gerechtigkeit und Recht, und Frömmigkeit und allen guten Weg. So die Weisheit die zu Herzen gehet, daß du gerne lernest, so wird dich guter Rat bewahren und Verstand wird dich behüten, daß du nicht geratest auf den Weg der Bösen noch unter die verkehrten

Schwätzer, die da verlassen die rechte Bahn und gehen finstre Wege, die sich freuen Böses zu tun und sind fröhlich in ihrem verkehrten Wesen. Welche ihren Weg verkehren und folgen ihrem Abwege.

In Spr. 11: Unschuld wird die Frommen leiten, aber die Bosheit wird die Verächter verstören. Die Gerechtigkeit des Frommen machet seinen Weg eben; aber der Gottlose wird fallen durch sein gottloses Wesen. Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie erretten, aber die Verächter werden gefangen in ihrer Bosheit.

Und im 12. Kapitel: Wer sich gerne läßt strafen der wird klug werden, wer aber ungestraft sein will, der bleibt ein Narr. Wer fromm ist der bekommt Trost vom Herrn, aber ein Ruchloser verdammet sich selbst. Ein gottloses Wesen fördert den Menschen nicht aber die Wurzel der Gerechten wird bleiben, Spr. 28, 18: Wer fromm einher gehet, wird genesen, wer aber auf verkehrtem Wege ist, wird auf einmal zerfallen. Nimm an die Weisheit, denn sie ist besser denn Gold und Verstand haben ist edler denn Silber. Der Frommen Weg meidet das Arge und wer seinen Weg bewahret, der behält sein Leben. Wer zu grunde gehen soll, der wird zuvor stolz und stolzer Mut kommt vor dem Fall.

Hes. 33, 12: Und du Menschenkind, sprich zu deinem Volk; wenn ein Gerechter Böses tut, so wird es ihm nicht helfen, daß er fromm gewesen ist, und wenn ein Gottloser fromm wird, so soll es ihm nicht schaden daß er gottlos gewesen. So kann auch der Gerechte nicht leben, wenn er sündiget. Und du Leser, betrachte es, wir sind nicht in das neue gekommen was den Frommen verheißen ist, wenn sie fromm und heilig gelebt haben wie auch jetzt in unserer Zeit wie der Apostel sagt: Er redet noch, wiewohl er gestorben ist. Es ist kaum ein Ende was dem der fromm ist, gegeben wird, daß ist auch für mich und dich, l. Leser.

Elverson, Pa. J. M. S.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Von Juden und Samariter.

Wir lesen in Luk. 10: Da stand ein Schriftgelehrter auf und sprach: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe. Wir glauben er versuchte sein Heil an Christo, ob er ihn seiner Antwort wegen gefähren könnte. Er hat gewundert, welches sind die Werke, dadurch ich vor Gott gerecht und selig werden kann. Jesus sprach: „Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie liesest du? Er antwortete und sprach. Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Jesus sprach zu ihm. Du hast recht geantwortet, tue das so wirst du leben. Jesus hat gewußt, daß wir arme Menschen sind. Wir wissen, daß in der Schwachheit dieses Fleisches solche vollkommene Erfüllung des Gesetzes unmöglich ist. Und daß wir durch die Werke des Gesetzes vor Gott nicht gerecht und selig werden, sondern wir müssen die Gerechtigkeit in und bei dem Messias suchen. Der Schriftgelehrte wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster. Ich glaube, er wollte beweisen, daß er recht hätte und vor Gott gerecht wäre. Ich glaube, daß Jesus weiter zu ihm gleichnisweise redete, Jesus sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder. Die zogen ihn aus u. gingen davon u. ließen ihn halbtot liegen. Es begab sich daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog und da er ihn sahe, ging er vorüber. Ich tue mir einbilden, daß der arme beschädigte Mensch war ausgezogen von Kleidern und alles das er hatte. Und war dreckig und blutig, und in großen Schmerzen. Wir meinen der Priester hätte ein Exempel beweisen sollen. Doch nahm er sich seiner nicht an. Desgleichen auch der Levit, da er kam bei der Stätte und sahe ihn, ging er vorüber. Dann können wir vernehmen, daß durch das Mosaische Gesetz dem armen Menschen nicht möge zur Seelengesundheit und Seligkeit geholfen werden. Der nächste Mann, der den Weg gegangen ist war ein Samariter. Und da er ihn sahe, jammerte ihn sein. Er ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß darein Oel und Wein. Mit dem Wein die Wunden zu säubern und mit dem Oel den Schmerz zu lindern und zu heilen. Und

hub ihn auf sein Tier, (Pferd oder Maultier) und pflegete sein. Zu dieser Zeit wäre es ein Hospital. Des anderen Tages reisete er Ich glaube, er wollte aus derselben Herberge weiter fort reisen Und zog heraus zween Groschen und gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst dartun will ich dirs bezahlen wenn ich wieder komme. Dieser Samariter war auf Jesus Christum gedeutet, und welchen die Juden einen Samariter schalten. Joh. 8. 48 Durch denselben wird uns armen Menschen zum Leben geholfen. Jesus sprach: Welcher dünket dich der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen, dem der unter die Mörder gefallen war? Der Schriftgelehrte sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: „So gehe hin und tue desgleichen. Der Nächste ist nicht allein der wohl tut, sondern auch der Wohltat bedarf, denn wir sind alle untereinander Nächste. Wir lesen in 4. Joh., daß Jesus verließ das Land Judäa und zog wieder in Galiläa. Er mußte aber durch Samaria reisen. Weil es der rechte Weg also mit sich brachte. (Luk. 17, 11).

Da kam er in eine Stadt in Samaria, die heißt Sichar, nahe bei dem Berge Grisin gelegen, (Richter 9, 7) auf welchem die Samariter einen eigenen Tempel erbauet hatten und daselbst ihres falschen und mit dem Heidentum vermengten Gottesdienstes pflegten. Es war daselbst haußen vor der Stadt Sichar, Jakobs Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen. Jesus hat unsere Schwachheit auf sich genommen, doch ohne Sünden (Ebr. 2, 17) Es scheint, Jesus war hungerig und durstig, und müde. Da kommt ein Weib von Samaria Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken. Denn seine Jünger waren gegangen, daß sie Speise kaufeten. Es war aber der Herr dazumal allein bei diesem Weib und war also sonst niemand, der ihm hätte Wasser schöpfen können. Die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Sie haben behauptet, besser zu sein, und hätten auch besser sein sollen. Spricht nun das samaritische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken so du ein Jude bist, und ich ein samaritisch Weib. Weil sie ein gemengtes Volk aus Juden und Heiden waren, auch derentwegen sie auch einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim erbauet. (2. Mac. 6,2). Es scheint das Weib hat vernommen an Kleidern oder Sprache, daß Jesus ein Jude war. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist der zu dir sagt: gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Bericht vom Mennonitischen Hilfswerk „Christenpflicht" Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.

Vom 1. Januar bis 1. März 1924 gingen bei uns folgende Gaben ein:

Leser des Gemeideblattes 5 M. durch J. H. Smucker Kollekte der Willow Springs Gem. Tiskilwa 28.08 Dollar; J. C. Clemens, Lansdale 5 Doll.; U D. Byler, Middlefield 10 Doll.; S S Troyer, Millersburg 10 Doll.; S. S. Tro-Newton 300 Doll ; d. M. Horsch Upland 50 Doll.; d. S. D. Güngerich, Wellman 150 Doll.; J. A. Kröker, Winkler 10 Doll.: J. F. Harms, Hillsboro 10 Doll.; Isaak E. Güngerich, Hazleton 60 Doll.; J. Schantz Wisner 10 Doll.; durch Harold S. Bender von Menn. Board of Mission Elkhart 181 Doll.; Cyrus Schuhmacher, Bayne 25 Doll.; Amos A. Ziegler, Smithville 25 Doll.; Oscar Martin, Waterloo 4 Doll., Howard A Detweiler, Telfort 30 Doll.; Ella Markley, Wadenworth 5 Doll.; durch L. Mumaw, Scottdale 150 Doll.; C F. Claassen, Newton 200 Doll.; C. R. Widmer, Albany 25 Doll.; Valentin Weber, Niederfeld b. Ingolstadt 5 M. Helene Görz, Upland 5 Doll.; Jos. Schantz, Wiesner 5 Doll., John Carber, Gibson City 20 Doll ; durch Chr. H. Muselmann von Berner Missionsgemeinde Berne 45,17 Doll.; durch John Horsch, Scottdale 36 Doll.; Jos. Schantz, Wiesner 10 Doll., Jakob Weber, Ringsee — Ingolstadt 5, 4 M. C. F. Claassen, Newton 500 Doll., durch L. Mumaw 500 Doll. und 500 Doll.(Kreditbrief); C. F. Claassen, Newton 300 Doll.; durch Harold S. Bender von Menn. Board of Missions and Charities 305 Doll.; durch C F. Claassen, Newton von Gemeinde Wisner

25 Doll.; C. F. Claassen, Newton 300 Doll.; E Neist 250 Doll.; S. D. Güngerich, Wellman 2 Pakete mit 22 Paar Schuhen, 3 Hemden, 1 Paar Lederhandschuhen; Helen Görz, Upland 1 Paket mit Wäsche und Kleidern, B. Wall, Fairmead 1 Ballen Kleider, Mennonite Central Committee 152 Ballen mit Kleidern, Wäsche und Schuhen im Gewicht von 3525 Kilo.

Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herrn um Seinen Segen für Geber und Gaben.

Briefe vom Schlachtfeld der Not.

I.
Die Kleinsten:

Eure Speisung tut uns gut,
Denn wir haben wenig Blut.
Heute gabs Nudeln mit Kakao;
Das schmeckt gut! Ich weiß's genau:
Ja, es schmeckt nur allzu sehr
So ein Leckerbissen nach mehr!
Ich bin nur ein kleiner Mann,
Der nicht sehr viel wünschen kann.
Doch ich wünsch euch soviel Glück,
Als nur Gott vom Himmel schick'!
Euer J. E. in P.

II.
Die Kleinen:

Liebe Sonntagsschullehrer in Amerika!

Ich habe eine nette Mädchenklasse, Kinder bis zu neun Jahren. Da sind drei liebe Schwesterchen, die älteste ist schon zehn und gehört eigentlich in eine andere Klasse, aber sie will die zwei jüngeren nicht aus dem Auge lassen und bittet, daß sie dableiben darf. Nun, gestern am Sonntag ist das ältere Klärchen nicht da. Ich fragte die Kleinen „Ist denn das Klärchen krank?" — „Nein, aber sie hat keine Stiefel. Ach wenn doch das liebe Christkindle so gut wäre und unserm Klärchen Stiefel brächte!" So plauderten die Kinder weiter. Es sind sechs Kinder in der Familie. Vaters Gehalt reicht kaum für die nötigsten Lebensmittel. Die Mutter ist eine tüchtige, fleißige Hausfrau, die immer wieder die alten Kleidchen herflickt, aber sie sollten doch längst durch bessere ersetzt werden, sie sind gar zu dünn und fadenscheinig. Nach der Sonntagsschule fragte ich die Kinder, ob sie um 2 Uhr noch einmal in die Kapelle kommen wollten, damit wir unsre Weihnachtslieder lernen könnten. O ja! Mit tausend Freuden! Um 2 brannte unten schon ein lustiges Feuerchen und die Kinder wärmten sich daran. Und — da war denn auch mein Klärchen, das morgens keine Schuhe gehabt hatte. Was hatte es nun gemacht? Hatte einfach die alten zerrissenen Hausschuhe hervorgesucht und Vater mußte unter viel Bitten noch einen alten Fleck aufnageln und so ging's denn noch mal einigermaßen! Und wie stolz und froh war sie nun, daß sie so gescheit gewesen war und nun auch dabei sein konnte! Wie freuen sich die Kinder, daß es noch eine Sonntagsschule gibt, wo sie sich wohl fühlen und von dem großen Kinderfreund hören, der allen helfen will und kann. Auf ihn vertrauen wir auch fernerhin.

Mit schwesterlichem Gruß Eure
B. B in P.

III.
Die Jugend:

Liebe Freunde in Amerika!

Ihr wißt sicherlich schon daß die Not bei uns garnicht schwinden will. Besonders schlimm ist es mit den alten Leuten. Das ist manchmal garnicht mit anzusehen. Daher haben wir aus der Jugendbewegung uns jetzt zusammengetan, um ihnen zu helfen. Geld haben wir ja allerdings selber nicht, aber wir können doch mancherlei tun In unserem kleinen Heim kochen die Mädels jeden Tag ein Mittagessen für 200 alte Leute, das wir Jungens in die Wohnungen tragen. Denn die Alten haben meistens garkein Schuhzeug und können überhaupt nicht auf die Straße gehen. Wir führen es auch gerade ein, daß wir Jungens Gänge und Besorgungen für unsere alten Schützlinge machen. Einige von uns, die arbeitslos sind, beginnen jetzt damit, geschenkte Kleidungsstücke für die Alten umzuarbeiten und auszubessern Da müßtet Ihr einmal bei sein, wenn so gearbeitet wird, oder wenn die Mädels das Essen kochen! Man wird so fröhlich beim gemeinsamen Schaffen, und

wir haben dabei kein Zeit, unsere Lieder zu singen. Sonntags werden wir jetzt in kleinen Gruppen ausziehen, um Baumstümpfe zu roden. Das gibt Brennholz für die Alten! Andre Gruppen sollen in die Dörfer wandern und den Bauern mit Spiel und Tanz Vorstellungen geben, damit sie uns als Entgelt Lebensmittel für unsre alten Leute schenken Wir sind so froh, daß unsere Spiele und Tänze, die manchem von uns oft garnicht so recht in diese trübe und eiserne Zeit passen wollten, nun einen so fruchtbaren sozialen Zweck bekommen haben. Wir sind unsrer Not geradezu dankbar, daß sie uns schon früh manche Einsicht lehrt und uns zu produktiv denkenden und arbeitenden Menschen erzieht, selbst in unsern Spielen und Tänzen.

Euer K. H., Wandervogel.

IV.
Die Erwachsenen:

Hilfreiche Hände aus allen Ländern strecken sich uns entgegen. So ist es uns, dem Jugendamt, möglich, immer neue Speisungen einzurichten. Lehrer und Elternbeiräte finden sich zusammen, um das Mahl zubereiten. Eltern, bei denen zuhause Schmalhans noch nicht so sehr Küchenmeister ist, schicken ihre Kinder mit Gemüse, Kartoffeln usw. in die Schule. Andre legen ihren Kindern eine Schnitte mehr in die Frühstücksbüchse , für die Kameraden, die kein Frühstück mitbekommen. In einigen Schulküchen lassen wir auch schon die größeren Schülerinnen das Essen kochen. Weh tut es, wenn die Mahlzeit nicht für alle Hungrigen reichen will. Es sind eben fast dreiviertel aller Schulkinder, die nicht genügend ernährt sind.

Unsre Anstalten werden jetzt ganz auf Selbsthilfe gestellt. Der theoretische Haushaltungsunterricht wird nunmehr praktisch durchgeführt. Und neben den Heranwachsenden melden sich auch die Kleinen von selbst, und sie sind sehr stolz, wenn man sie ernst nimmt und an irgendeiner Stelle in den Pflegekreis einfügt.

Auch die Frauen greifen zur Selbsthilfe. Der „Notdienst der Frauen" hat zur „Nachbarhilfe" aufgerufen. Nur zu häufig wußten bisher die Familien desselben Hauses nichts von einander. Jetzt heißt die Losung: „Kümmre dich um deinen Nächsten!" Und man erfährt nun erst, w groß die Not häufig hinter der Tür nebenan ist! Da kann manch einer helfen mit Essen und Kohlen und vielleicht sogar mit Kleidung. Vor allem aber hilft man mit einem nachbarlichen Wort der Nächstenliebe. Und die Art dieses Gebens, die bei großen Organisationen vielleicht nicht immer möglich ist, macht diese „Nachbarhilfe" so besonders wertvoll. Man hilft nicht nur mit einem Stück Brot, man hilft auch den Herzen und den Seelen.

Jugendamt in B.

V.
Die Alten:

An die lieben Eltern und Kinder in Amerika.

Ich erlaube mir, Ihnen unsre deutsche Not mitzuteilen. Manche von uns alten Leuten suchen Tag für Tag nach irgendeiner Arbeit, aber wo jetzt sogar so viele junge Leute arbeitslos sind, will es nicht gelingen, welche zu bekommen. Ein alter Mann hat neulich doch eine Stellung mit Hausreinigung bekommen. Aber er war schon zu schwach und konnte es nic aushalten. Da hat er sich in seiner Verzweiflung aus dem Fenster gestürzt.

Mein Alter ist 81 Jahre. Ich wohne in einer kleinen Kellerwohnung und muß sehr viel frieren. Ich habe in der Teurung viel zu leiden. Seit ungefähr dreiviertel Jahren konnte ich mir kein Fleisch und Butter kaufen. Aber meine Not ist nicht die Schlimmste. Ich habe immer noch Brot und Kaffee-Erlatz und auch einmal Wurzeln. Mein guter Gott hat mich bis jetzt noch nicht verlassen

Es grüßt bestens A. F. in A.

Federal Council of the Churches of Christ in Amerika 105 East 22nd Street, New oYrk. N. Y.

Massen-Meeting in New York. Women's Church Committee für die deutschen Kinder.

In der New Yorker Town-Hall wird am 1. April eine Massenversammlung stattfinden, die das „Women's Church

Committee" einberufen hat un Dank der General John F. O'Ryan, Komandeur der 27. Ueberseedivision, Reverend Dr. Ernest Lyman Mills, Leiter der Nothilfe des „Federal Council of the Churches of Christ in Amerika" und Mrs. Mary K. Simkhowitsch das Wort ergreifen werden. Das Präsidium der Veranstaltung hat Mrs. Robert E. Speer übernommen. Das Meeting soll erneut die Aufmerksamkeit der New Yorker und der amerikanischen Oeffentlichkeit auf die furchtbare Not in Deutschland lenken, in der 2½ Millionen Kinder zu verderben drohen.

Das „Women's Church Committee" greift mit dieser Veranstaltung besonders aktiv in den Kampf ein, den das „Federal Council of Churches", 105 East 22nd Street, New York, seit einigen Wochen mit Aufbietung aller Kräfte gegen Hunger und Verzweiflung in Deutschland führt. Gerade die Beobachtungen amerikanischer Sachverständiger aus der letzten Zeit haben bewiesen, wie dringend notwendig schnelle und reichliche Hilfe ist, wenn das Schlimmste von den deutschen Kindern abgewendet werden soll. Das Gespenst der Geldentwertung hat kaum seinen Schrecken verloren, als die verzweifelten Massen des deutschen Volkes von einer katastrophalen Arbeitslosigkeit und Teurung in neue unerhörte Not gestürzt wird. Die Verhältnisse des gequälten Volkes nähern sich rapid dem Stadium, daß zwei Drittel aller Einwohner auf behördliche oder private Unterstützung angewiesen sein werden. Das Mosaik des Elends, wie es sich aus Hunderttausenden trostlosester Einzelfälle zusammensetzt, übersteigt jegliche menschliche Vorstellunsgraft.

Dem Frauenkomitee, das die New Yorker Massenversammlung vorbereitet, gehören u. a. an: Miss Jans Addams, Mrs. L. F. L. Bischop, Mrs. Norman de R. Whitehouse, Mrs. William Everett Vaters, Mrs. Franklin D. Roosevelt, Mrs. Frank A. Vanderlip, Mrs. Harry Emerson Fosdick, Mrs. Alexander Kohut, Miss Elizabeth Marburn, Mrs. Edgarton Parsons, Mrs. Henry A. Stimson, Miss Lillian D. Wald, Mrs. Charles N. Lathrop, Miss Mary E. Drier, Mrs. Frank Mason North, Mrs Ida Clyde Clarke, Mrs. J. F. D Lanier, Miss Miriam L. Woodberry, Mrs. Charles Spaeth, Mrs. William, J. Haven, Miss Rosamond Kimball, Mrs. John J. Pearsall, Miss Emily C. Tillotson.

Die Versammlung ist ein Teil der großen Hilfsbewegung für die deutschen Kinder, deren Ziel es ist, 10 Millionen Dollar zu sammeln, um den Millionen Verhungernden endgültig und dauerhaft helfen zu können.

Unsere Jugendabteilung.

Meyersdale, Pa. Jan. 20. 1924 Lieber Onkel Jakob! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will die Bibel Fragen No. 227 und No. 228 so gut beantworten wie ich kann In 227 wird gefragt: Wer wird rufen und nicht erhöret werden? Antw. Der Gerechte hält sich weislich gegen des Gottlosen Haus, aber die Gottlosen denken nur Schaden zu tun. Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen, und nicht erhöret werden. Spr. 21, 12, 13. In 228 wird gefragt: Welche Leute meinen sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen? Antw. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Matth. 6, 7. Ich habe schon etliche Jahre zurück ein Testament erhalten von dir. Wenn ich genug beantwortet habe kannst du mir ein englisches Testament schicken.

So viel von mir, Noah Beachy.

Lieber Noah: — Dein Brief wurde weg gelegt mit andern und darum wurde er übersehen. Wir bitten um Verzeihung für diese Nachlässigkeit. Cousin Dan.

Korrespondenzen.

Elberfeld, den 7. März 1924.

Herrn S. D. Güngerich,
Wellman, Iowa.

Werter Freund!

Herzlichsten Gruß und innigsten Segenswunsch im Namen Jesu! Zunächst danke ich Ihnen herzlich für die schöne Liebesgabe der Mennoniten im Betrage von $100.00 für unsere notleidenden Kinderheime. Zugleich haben Sie Schwester Eva von Tiele Winkler für ihre 38 Kinderhei-

me eine Gabe geschickt, die sicher nicht verfehlen wird, Ihnen einen warmen Dankesbrief zu senden. Ich gönne ihr die Unterstützung von ganzem Herzen, obwohl wir 270 Kinderheime, also siebenmal soviel Anstalten zu versorgen haben. Vielleicht sind Sie so freundlich, bei der Verteilung der noch eingehenden Liebesgaben an die große Menge unserer Kinderheime und der daraus erwachsenden Bedürfnisse zu denken. Die Unterstützungen reichen ja zunächst nur soweit, daß die armen Kinderheime sich eben über Wasser halten können und nicht geschlossen werden müssen. Da ich die größte Zahl unserer Kinderheime persönlich besucht habe, so kann ich wahrheitsgemäß berichten, daß alle im Geiste Jesus Christi von frommen Schwestern oder Hauseltern geleitet werden. Was für ein Segen ist es, daß unsere 10,000 Kinder auferzogen werden in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, in einer Zeit, wo so viele ihnen den Glauben aus dem Herzen reißen möchten. Die Gabe der lieben Mennoniten in Amerika dürfte dazu dienen, daß die uns anvertrauten Kinder nicht nur leiblich versorgt werden, sondern auch den Weg zu Jesu, dem großen Kinderfreund finden.

Was nun Ihre Frage anbelangt, so darf ich Ihnen auf Grund unserer Bücher berichten, daß die von Bruder Neher abgesandte Kiste mit Kleidungsstücken und Schuhen hier am 8. Februar angekommen ist. Unser Dankesbrief müßte demnach in den Händen des Absenders sein. Das von Ihnen abgesendte Paket haben wir am 31. Jan. erhalten und uns auch sofort den für den reichen Inhalt desselben bedankt.

Zum Schluß darf ich Sie wohl bitten im Blick auf die große Not in Deutschland, denn wir haben 5 Millionen Arbeitslose und 15 Millionen Unterstützungsbedürftige, nicht müde zu werden im Geben; denn zu Seiner Zeit werden Sie ernten ohne Aufhören.

Mit herzlichem Gruße und Segenswünsche für Ihre Arbeit im Reiche Gottes verbleibe ich Ihr dankbarer

W. Kriepkamp.

Topeka, Ind, den 10. März 1924.

Lieber Bruder und Editor des Herolds, Gruß an dich und alle Herold Leser. Heute bekam ich den Herold No. 5. Ich weiß nicht warum er so spät gekommen ist. Ich fürchte, der alte Editor ist vielleicht krank, doch hoffe ich nicht. Ich wünsche ihm noch mehrere Jahre gute Gesundheit, daß er noch den Beruf als Editor bedienen kann. Mein Wunsch war, daß No. 5 des Herolds möchte jemand eingetreten sein für die Kinder Abteilung zu nehmen. Mein Wunsch war eitel. Mein Wunsch war auch, daß solches vorgebracht wird, daß die deutschen Kinder in den Kinderheimen in Deutschland auch interessiert zu machen für deutsche Verse auswendig zu lernen und Bibelfragen zu beantworten und auch deutsche Briefe zu schreiben, für sie interessant zu machen, sollte die Belohnung vielleicht drei oder vier mal so viel sein in Geld als für unsere Kinder hier an Amerika, weil die ärmsten Kinder sind, daß ich iemals gehört habe, diese unschuldigen Kinder müssen die große Kriegsschuld bezahlen wenn ihr Geld kein Wert hat. Ein Thaler unseres Geldes ist wert vier Billionen Mark in deutschem Geld. Können wir solches begreifen? Ich glaube nicht. Wie arm wäre es bestellt in unserm Land, wenn unser Geld keinen Wert hätte. Was ist zu tun für diese Kinder interessiert zu machen in guten Werken?

Ich meine es wäre genug Arbeit in der Kinder Abteilung für zwei, eins für die englische Abteilung und eins für die deutsche Abteilung. Wir brauchen keine Furcht zu haben, daß wir zu viel tun können für diese armen Kinder, aber wir können leicht zu wenig tun. Dieses ist der beste Rat, wo ich dir geben kann, hoffe du hast schon mehrere Briefe mit viel besserem Rat bekommen.

So viel von deinem geringen Bruder
S. S. Eich.

Deine Worte können Tod oder Leben zur Folge haben, „denn", sagt die Schrift, „Tod und Leben sind in der Zunge Gewalt." Darum sei vorsichtig, was, wie und warum du redest.

Es ist leichter, andern einen weisen Rat zu geben, denn sich selber.

Bericht von freien Gaben eingesandt für die notleidenden Kinderheime in Deutschland, und sonst Arme in Deutschland und Rußland, seit dem letzten Bericht in Herold No. 5. den 1. März.

Die Gemeinde bei Middlebury, Ind. durch A. G.	$13.00
Ein Freund von Barrs Mills, Ohio	5.00
Ein Freund von Oakland, Md.	10.00
Eine Schwester von Comins, Mich für Deutschland und Rußland halb, und halb	20.00
Ein Freund bei Croghan, N. Y.	10.00
Ein Schwester, Goshen. Ind.	10 00
Eine Schwester, Mio Mich.	5.00
Ein Bruder und Schwester, Mio, Mich.	10 00
Ein Bruder von Accident, Md.	10.00
Von der Gemeinde bei West Branch, Mich.	21.00
Von der Townline und Griner Gemeinde,	19.00
Von der Gem. bei Turner, Mich.	70.14
Nord Clinton Gem. für Notleidende in Deutschland und Rußland wo die Not am größten,	100,00
Ein Bruder und Schwester, Harrisburg, Oregon	50.00
Ein Freund der Armen, Wellman, Jowa,	50.00
Ein Bruder, Topeka, Ind.	3.00
Ein Bruder und Schwester, Kalona, Jowa	10.00
Ein Freund von Belleville, Pa.	25.00
Ein Freund von Bremen, Ind.	5.00
Von der South Clinton Gemeinde, Ind.	54.75
Ein Freund der Notleidenden, Wellman, Jowa	50.00
Eine Anzahl mitleidende Freunde von Lancaster Co. Pa. für die Kinder und Arme in Deutschland und Rußland, gleich zu teilen	120.00
Von verschiedenen Quellen und Personen	187.03
	$ 774.92.

Mit Dankbarkeit quittiert.

S. D. Güngerich.

Die Millionäre Amerikas.

Nach der vor kurzem erschienen amerikanischen Vermögensstatistik gab es Ende 1920 33 Amerikaner mit einem Jahreseinkommen von mehr 1 Million Dollars und fünf mit einem Einkommen von mehr als 5 Millionen Dollars. Nach dieser Statistick ist Rockefeller noch immer der reichste Amerikaner. Sein jährliches Einkommen beträgt mehr als 8 Millionen Dollars. Henry Ford und sein Sohn haben je 5 Millionen Einkünfte. Das wichtigste an dieser ist der Rückgang der Zahl der Einkommensmillionäre. Im Jahre 1914 gab es 60 Personen mit einem Einkommen von mehr als 1 Million Dollar. Diese Zahl stieg im Jahre 1916 auf 206, ging aber 1918 wieder auf 67 zurück.

Die Schüler und Schülerinnen der Lewis Peak Schule, 25 Meilen östlich von Walla Walla, Wash., müssen die Schule immer im Sommer besuchen, während die andern Schulkinder im ganzen Lande sich ihrer Sommerferien erfreuen. Im Winter ist dort die Kälte so groß und der Schnee so tief, daß keine Schule abgehalten werden kann. Die Kinder vertreiben sich im Winter die Zeit mit dem Fallenstellen und der Jagd in einer Gegend, in welcher es von Hirschen, Bären und anderem Wild wimmelt.

Lust und Kraft zum Fleiß.

Der Frühling unseres Lebens
Flieht schnell in's Meer der Ewigkeit.
Ach, viele, viele Stunden schon
Von unf'rer Jugend sind entflohn.

Mit tiefer Rührung blicken wir,
O ewig guter Gott, zu dir;
Zu dir, der uns als Vater liebt,
Und Lust und Kraft zum Fleiße gibt.

Nimm, was das Herz dir geben kann,
Nimm unf're Dankgefühle an,
Und laß uns auf der Pilgerbahn
Uns täglich unserm Heile nahn.

In den Vereinigten Staaten gibt es über sechs Millionen Familien, welche ihr eigenes Heim besitzen.

April 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

AN EASTER HYMN

Sing, with all the sons of glory,
Sing the resurrection song!
Death and sorrow, earth's dark story,
To the "former days" belong.
Even now the dawn is breaking,
Soon the night of time shall cease,
And, in God's own likeness waking,
Man shall know eternal peace.

Oh, what glory, far exceeding
All that eye has yet perceived;
Holiest hearts, for ages pleading,
Never that full joy conceived.
God has promised, Christ prepares it,
There on high our welcome waits;
Every humble spirit shares it;
Christ has passed the eternal gates.

"Life eternal!" Heaven rejoices;
Jesus lives Who once was dead;
Join, O man, the deathless voices;
Child of God, lift up thy head.
Patriarchs from distant ages,
Saints all longing for their heaven,
Prophets, psalmists, seers, and sages,
All await the glory given.

"Life eternal!" Oh, what wonders
Crowd on faith—what joys unknown,
When, amidst earth's closing thunders,
Saints shall stand before the throne!
Oh! to enter that bright portal,
See that glowing firmament,
Know, with Thee, O God immortal,
Jesus Christ, Whom Thou hast sent!

—Wm. J. Irons.

(Selected from the Episcopal Hymnal.)

EDITORIAL

After weeks of seeing snow draped landscapes it did one's heart good to again behold a hint of green sod and to step upon a surer footing on the turf, as upon the recent great "thaw" brownish gray colors and tints greeted the eye, so long

accustomed to white and light, dirty grays. Forty-eight hours made a vast change in conditions as the weather suddenly turned quite warm and heavy rains fell, resulting in one of the worst floods this and neighboring regions experienced in many a year. The Castleman river rose to almost the height of high water mark of the memorable Johnstown flood time. On down the Monongahala and Ohio rivers the vast volumes of the flood rushed, doing much damage and causing great hardship. The Potomac river and its tributaries were also unusually high and turbulent and the low regions were badly flooded and much loss resulted. These unusual conditions give a hint, just a hint, nevertheless a powerful one, of the resources and forces available at the pleasure of Almighty God, in the common elements of the universe. We forgot the startling and awe-inspiring effect of the blinding lightning and the crashing and reverberating thunders during the long continued winter reign, but with the advent of this temporary spring weather and conditions we also had reminders of that incomprehensible element—electricity.

Through some error, either on the part of some one at the publishing house or on the editor's part name of the writer of the article in last Herold entitled "Our Bible—Do we Use It?" was omitted, as well as a statement erroneously made to the effect that "conversion and workings of the apostle Luke" were contained in the account of the doings of the apostles; whereas it was intended to state in substance (exact wording is not recalled by the editor) that the "the conversion and working of the great apostle Paul, as recorded by Luke" is contained therein. The writer of said article is Pius Hostetler, one of our prolific and dependable contributors, who invariably uses his name with each article, furnished by him.

However, "to err is human," and sometimes, in the past, when your unworthy editor rested secure in the assurance that "copy" was properly edited some other member of the family would discover some error through a casual reading of manuscript; again, however, the editor is very sure that not all the errors appearing in the Herold, the English part, are his.

As this issue has death notices, we are reminded by personal letter and the thought is quite impressive to us through meditation, that no death notices or obituaries reveal **all** or convey the **whole** of what these occurrences signify to those connected with and related to the departed ones. Those not directly connected with these bereavements live on in the even course and tenor of normal life and pass by unheeding, or soon forget the continued, unremitting pain and anguish to which the bereft are subject nor the trials and difficulties which the ordinary, routine affairs of life comprehend under the unusual conditions. God's word enjoins "Bear ye one another's burdens;" "Weep with those that weep; rejoice with them that do rejoice." Soon, ah soon, may they who now enjoy freedom from care and life's happinesses be among the number of those who mourn.

We are in the midst of "Lent," which to most of our readers does not signify much if anything, but to the Roman Catholic and some Protestant churches it represents forty days of so-called fasting prior to Easter. It was evidently a church-imposed custom or usage which has little or no foundation in Holy Writ. True, fasting and prayer was commanded by our blessed Lord, and our churches teach and practice this (and let us be more diligent and fervent, in both teaching and practicing it) but that it is anywhere commanded in evangelical writ, that a mere **nom-**

inal fasting be practiced for a certain period of extended time, say forty days, or three weeks, as early church historians tell us the Roman church enjoined, or six weeks or seven weeks as some of the other churches specified, is not warranted by the Word. And historical authority admits that though the practice has a semblance or appearance of what was observed by the early church when true fasting was practiced, yet it has little **reality** of that practice. We recall how a young merchant, one evening took a few chocolates from his show case and began to eat them and how his mother, who chanced to be present, reproved him; at the time we could not understand what the objection could be, as nothing was said as to **why** his act was objectionable, but after some meditation the conclusion was reached, that it was the Lenten season, and the young man was a member of the Roman Catholic church. However, we thought it creditable that the mother admonished him unto self-denial.

In his article on "Our Bible" Bro. Hostetler refers to what he says he thinks "has been one of the most neglected and disregarded commandments of the New Testament" and states that "if that command had been obeyed, there would be only one branch of Mennonites today, and many, many times more of them, than there are in all the branches." Let us carry the matter to greater depth; let us dig deeper into the subject. If from the beginning of the establishment of Christ's church upon earth this particular command and all the obligations of the perfect Law of liberty—the Gospel—had been obeyed, would there be a church called Mennonites? The editor is not ashamed of the full name Amish Mennonite, as far as that goes. And by the way, some people seem to fall over themselves, figuratively speaking, to get rid of the first part of the name and lay great stress on the term Mennonite, as a name to conjure by, so to speak. The truth of the matter is, most, if not all, of these present day church names, which remain from earlier usage were given or applied in contempt and derision, and were not chosen by those to whom they were applied. Furthermore, divesting a body or organization of its **name** does not unify the various bodies into one and harmonious organization; for some of the most radical protesters against **names** are nevertheless, as radical denominationalists as the rest. So when we come to look this matter over critically, we are obliged to conclude that after all, if the "all things" of the Gospel of Jesus Christ had been taught, believed and practiced, "in spirit and in truth" from the time first entitled to be written "In the year of our Lord" to the present day there would not even be a "main stem" of "The Mennonite church" for Paul discredited the appellation of this or that designation derived from the names of persons. In the foregoing statement we are simply quoting the terms of a certain minister, who in responding to a request for statistics of an interdenominational character, in the column intended to designate "which branch of the church" responded with the words "No branch, the main stem." So when examined in the light of Paul's writings all these conceits and egotisms and carnal distinctions are vanities, "For ye are yet carnal; for whereas there is among you envying and strife, and divisions, are ye not carnal, and walk as men? For while one saith, I am of Paul; and another, I am of Apollos; are ye not carnal?" (I Cor. 3:3,4). "Is Christ divided? was Paul crucified for you? or were ye baptized in the name of Paul?" (I Cor. 1:13).

Having been led into these reflections by the comments occasioned by the article referred to induced writing to the extent we did and not because we hold Bro. Hostetler to be

deserving these criticisms; this led only into a more general application of what we have thought upon the matter prior to this. Nor do we for a moment belittle church creeds or beliefs or steadfast affiliation and loyalty. But some of this pretended church generosity is only in actual existence and fact the pleasantly smiling professors thereof hope to gain thereby, in church membership or popularity and influence, and vanishes like vapor when these same saintly-countenanced neighbors are subjected to some test which shows what they are. Have we forgotten as denominations, that the rule, "Do unto others as ye would have them do unto you" applies to bodies of Christian people, as well as to Christian individuals? Why should any class of Christian profession employ means and ways, whether open or more covered, to effect proselyting, and steal members from other churches when we all profess to believe that "the harvest is great and the laborers few," and that there are vast numbers of unsaved souls outside the bounds of any and all churches? Why should any of us, by means of flatteries, inducements through proffered honors and artfully employing innocent-looking allurements influence members of other churches into our fold, working along the line of least resistance and catering to tendencies, which beyond all argument, lead unto that which evades evangelical self-denial and indulges the unspiritual?

It is with hearty pleasure that we include in our in-going manuscript two clippings from the Lutheran—the first an editorial—The Words of the Son of Man—a commendation and unreserved approval of the teachings of Jesus, the Christ, and a comparison with the thoughts of unbelief and knowledge and wisdom of this world—and the other, an article—A Lutheran Evangelist. In the main the name Amish Mennonite could well and appropriately be substituted for the name Lutheran in article and we believe it would find ready and deserved acceptance with most of our people, of course excepting that part which relates to the account of this particular evangelist.

We truly have great reason to be thankful that in the past talented and faithful men like the late David Kauffman, Benedict Miller, Samuel and John Ioder, several of the Swartzendrubers, including J. F. ("Uncle Jake"), Christian Zehr, who while yet living has no part in the present responsibilities of life because of the impotency of age, and many others who might be named, whose activities belonged to the past, and who did not confine their efforts to the at-home congregations but who extended their able and dependable efforts to districts beyond their immediate home regions, so that their talents might be enjoyed and be exerted to the welfare of many.

We are informed by letter that the Junior department has greatly fallen off in letters received; that there are Bibles and Testaments yet on hand to be distributed as rewards and that a few checks were received to be used in buying further reward supplies.

Of course it was to be expected that due to the shock after the knowledge went abroad that "Uncle Jake" had so suddenly gone to his eternal reward, the children's letters would be less in numbers, but we would urge that the good work be not discontinued. Juniors, get to writing letters and answering questions and searching out Bible truths and push this part, your part, so that it must be kept up. Do not be quitters and do-nothings, there are too many of that class already.

This is a certain rule, that true turning unto God and the remaining in the practice of any one sin cannot stand together.—Bolton.

FIELD NOTES

As will be seen in our correspondence department, Pre. Jacob S. Yoder, of the Huron county, Mich., congregation passed on to his everlasting abode on April 4. At one time he was associated with the late Bishop Jacob F. Swartzendruber in the labors of the church and both have taken their departure in one year. We expect full obituary for use in next issue.

The Huron county, Mich., congregation was afflicted with an invasion of small-pox, some of the victims having been quite ill, we are informed. Among them was Pre. Michael S. Zehr. We are glad to state that conditions are again nearly normal.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Shelbyville, Ill., Mar. 21, 1924. Dear Cousin Dan, and all who may read this:—Greeting in Jesus' Name. I will write a letter to the Herold der Wahrheit. It was the first day of spring yesterday but it looked more like winter because we had a blizzard. But the snow all melted and the roads are very muddy. I have memorized 17 Bible verses all in German. Have you a vest pocket Ger. and Eng. Testament? If I have learned enough verses will you please send me one. I will close with best wishes to all. Davy Hostetler.

Dear Davy:—We have no Testament like you ask for and I never saw an Eng. and Ger. Testament of vest pocket size. I do not know if one can be had or not. Cousin Dan.

Burton, Ohio, Mar. 23, 1924. Dear Uncle Jake:—Greetings to all who may read this. I will again write for the Junior department, as I saw the other time there were not many letters. I have learned 17 verses of German prayers. When I have enough would you be so kind and send me a "Baer" German song book? Will close with best wishes to all.

Lydia Miller.

AN EARNEST CONSIDERATION OF EXCESSIVE FEASTS AND WEDDINGS

(Concluded)

Beloved, is it not too true that in times and upon occasions of youthful liberty very little is gathered for the cause of Christ, but rather much is scattered abroad? And that these affairs and conditions are in direct opposition to the new birth without which no one can inherit the kingdom of heaven? Therefore we should rear our children in "the nurture and admonition of the Lord" and only thus can we fulfill our duty, and when this is not done, then the parents are partakers of the children's sins. (See account of the priest Eli.)

It is also said, "We dare not deprive youth of everything." Let such champions consider the example we read of in Judges 18:24. As Micah cried out: "Ye have taken away my gods which I made, and the priest, and ye are gone away: and what have I more? and what is this that ye say unto me, what aileth thee?"

Is not this frivolous running together nigh become an idolatry? And many parents lay into "the arms of this Molech of carnal pleasure their own offspring as was done in the vallay of Hinnom. (II Kings 23:10).

And if some do seek to restrain we again hear the oft repeated proverb "We cannot deprive the young folks of everything;" or, "What is left to us to enjoy?" Is then this god of pleasure the only enjoyment that our young people delight in? Then the saying becomes doubly true, that "The imagination of man's heart is evil from his youth".... (Gen. 8:21). But the Word says unto us: "Rejoice in the Lord always, and again I say rejoice." (Phil. 4:4). "Finally, my brethren, rejoice in the

Lord." (Phil. 3:1). This means the young as well as the old, for truly after the new birth the Spirit works in the young as well as in the old. (As Paul writes "Behold all things are become new; old things are passed away," surely he does not mean to exempt or exclude the young in years from this promise of blessing—but all are alike conditional upon grace—"The grace of God that bringeth salvation (which) hath appeared to all men, teaching us that, denying ungodliness and worldly lusts, we should live soberly, righteously and godly, in this present world." (Titus 2:11, 12). These Scriptures confirm the logic and right application of the word which veteran Bro. Swartzendruber made in the years gone by. Editor.)

On what justifiable ground have we "a right to look for a true Christian at such places of ungodly running together for carnal pleasure? Does it not compel the conclusion like a writer states, treating Mode-Christianity, that where one has trusted to find true Christians a pack of baptized heathens is found. The reader may well be surprised with such a rude expression. Yes, beloved fellow-sinner, how oft do aged fathers incite and provoke youths unto lust and shameful carnal passions through filthy conversation, whereby the inexperienced and partly innocent hearts are initiated into corruption. Herewith should be considered of what Arnold complains and writes in his sixth volume, chapter 1, page 671. He describes Christianity in the days of the apostles and the corrupt conditions afterwards, as follows: The other solemnities and ceremonies as for example the conduct of weddings were in former days among true Christians totally unknown. Their condition of affliction and straightened circumstances did not permit pomp and show, or to indulge in loud blowing of trumpets, and least of all to indulge in drunkenness, dancing and the like, as the heathens would quickly have dispersed all. And when times of rest and peace fell to their portion their accustomed orderliness and godliness did not permit them to undertake that which later in under the corrupt Christians, after the manner of the heathens, was seen to take place. Their thought was, as afterward a righteous man said: "That is a blessed wedding, in which Christ is present, which is consecrated through godliness, and not through superfluity or gluttony." In opposition did corruption already bestir itself among the rich and foremost ones in the third century, of which we do not understand it to apply to heathen weddings of which Cyprian writes: "One practices laughter, much frivolous conversation, disorderly conduct, great pomp in feasting and the likt, which in the youthful awakened lust and filled the heart with evil thoughts and desires."

Yet much more painful under the corrupt condition did another writer find cause to complain that in the weddings otherwise holy the holy brood of Satan's devices were introduced such as dancing, piping, fiddling, indecent words and songs, surfeiting, gluttony and all works of the flesh. Where one could hear indecent speech, shameless laughter, inconceivable mixed sitting together, shameful buffoonery, foolish grimaces, viciousness, foolishness. Thus nature becomes inflamed, human beings are transformed into beasts, some whinnied like horses, some kicked like donkeys. It was nothing else but great disorderliness, where neither wisdom nor goodness found place. Satan had his real equipage and vanities, with fiddling and piping, mingled with libidinous songs.

Dear reader, whoever you may be, herewith you are sincerely urged to reflect well and thoroughly upon the scriptures referred to, then act according to your heart convictions, making use of your talents, to combat against all these iniquities, which

serve to provoke lust, and eventually bring down into everlasting ruin, unless repentance and amendment of life take place, which can only take place this side the grave and eternity. May God have mercy upon every sinner, awaken knowledge and consciousness of sin and true godly sorrow unto repentance and grace unto eternal life in Christ Jesus, the Lamb of God, which taketh away the sin of the world. Amen! This is the heartfelt wish and prayer of the writer.

Amish, Iowa, May, 1895.

(From a Tract written by Frederick Swartzendruber.)

THE SUPREME SACRIFICE

Evan J. Miller

Does the burden thou art called to bear,—
Press thee with it's heavy, wearying weight?
Has thy courage left thee with the care,—
In solicitude and grief inordinate?
Wait;—is thy anguish like the deep distress,
That Christ endured submissively, resigned?
Nay. For thou bearest not the wickedness
Of all mankind.

Can'st thou think of greater woe than His?.
Can'st thou mention self-denial more intense;
Than to leave à perfect home of bliss
For earth; and it's attendant turbulence?
Yea more! to call upon thy God in vain,
In time of heaviest need, must be
The highest pinnacle of conscious pain
And agony.

Consider well; a moment pause:
'Twas not for sins wherewith He had transgressed.
While you and I oft weakly are the cause
Of many pangs, by which we are distressed.
So then:—when thou dost sadly scrutinize,
The cup that thou art deeming trial;
Whether self imposed or otherwise,
Think of His vial.

Compare impartially, thy own distress
With His longsuffering, tears, and finally,
The hour of extremest bitterness;
When mocked, reviled, rejected, He
Was harbor of insistent pain; for you
By nails supported. Can'st thou understand,
The purport of His full surrender to
The guiding Hand?

The weariness, the thirst; ah, who can tell
What anguish the Messiah suffered there?
What pain more like the pangs of hell,
Than that which He was called to bear?
For you, He breathed the rending cry
Of one by God forsaken; yea indeed!
Of one left utterly alone to die
In sorest need.

Yes, great has been the sacrifice of blood;
Infinite, the redemption from our sin:
Supreme, the motive of the cleansing flood;
Complete, the Christian's right to "enter in;"
Ordained, the mission of the Holy Ghost
To comfort thee; why should'st thou anxious be,
With Christ thy Mediator, God thy Host,
To watch o'er thee?

Lift up thy head. Let hope illume thine eyes.

And thou shalt find it not so hard
to be
On higher ground; till thou dost
lastly rise
To triumph, in thine own Gethsemane.
Some time you too, will find your
trials past;
Some time, with His own eyes you'll
see.
Some time you'll be content at last;
Eternally.

Grantsville, Md.

A LUTHERAN EVANGELIST

It sounds somewhat strange and foreign to speak of a Lutheran evangelist. We have been in the habit of looking with suspicion upon men who have recently toured the country as evangelists. There was much in their spirit and manner and method which did not chime with our Lutheran conception of evangelism. It was much too sensational and spectacular—much too coarse and irreverent—much too reliant on method and machinery—to win the confidence and approval of Lutherans. And therefore we have been insisting that every Lutheran pastor must be an evangelist himself and do his work of evangelism in a way and manner that will supplement and not discredit the ordinary means of grace. We have doubtless fallen short in the exercise of this gift.

But in February there were held in New York and Philadelphia special services, and a Lutheran Evangelist in the person of Pastor Walter Thieme, City Missionary of Berlin, did the preaching. He preached in Old Zion's Church, Philadelphia, to large and deeply interested congregations every evening except Saturday between the two Sundays of February 24th and March 2d, on which days he also preached. Pastor Thieme is a man of deep spirituality and of marked intelligence. He is well abreast of present-day thinking and knowledge in theology and religion, and can meet the needs of the humble toiler and the learned doubter with equal effectiveness. What impresses you is the absence of anything in his manner and method that savors of sensationalism, or that makes a bid for popular sympathy so as to arouse his hearers to a high pitch of interest and excitement. He cares not for waves of emotion which he knows leave no abiding impressions behind them. He is simply an earnest, reverent Gospel preacher whose sole aim it is to reach the hearts of men. In his sermon on the theme, "Heilige Stille," (Holy Stillness) he revealed the secret of his power over human hearts. It was a discourse on prayer as intimate communion with God, and it gave evidence of a healthy mysticism which he, as well as Luther, had learned from Tauler. His appeal was to what is deepest and truest in the inner recesses of the heart. There was not a vestige of the superficial or the sentimental in his preaching.

And therein lies the true secret of power in evangelism. The Gospel must be so presented that it will make the hearer wish that what it means to the preacher it may also mean to him. It must make him feel that the preacher has something which he does not have, but which he longs to have as necessary to his salvation and his peace of mind. Christianity has lost much of its power today because the Gospel has been interpreted as ethics to regulate the outer conduct of men rather than as the power of God to effect reconciliation and bestow peace and joy.—The Lutheran.

GRAVE MARKERS

By P. Hostetler

I saw in a recent Gospel Herald, that a certain brother, in a western church, had been appointed to make some "Grave Markers" out of cement. I don't know whether it was intended that these should take the

place of tomb stones, for such as had no money to buy the regular granite stones or not, but I do know that the most costly tombstones are still nothing more than **Grave Markers,** and aside of making a display or show, they don't do one particle of more good to the dead or living than a $5 to $10 cement slab will do. Furthermore I know that such a cheap slab is not only good enough to mark the grave of a child or a bad man, but also good enough to mark the resting place of the greatest or best of men.

We can't bury a man with his good character, good works, etc., but only his remains, his corpse, or his broken house of clay, that is to return to the dust, from which it was taken, and why should this dust of the most honorable man be more honorable or worthy of a better marker than all others?

It seems to me that in this so-called enlightened America, all ought to know that we **can't honor** the memory of a man or do him or any one else any real good, by this display of expensive tombstones, coffins, etc.

While many do not look at this in that way, I know of **one** case where the unusual, but better way, was taken. Some years ago C. G. Hopkins died, who had been declared the greatest soil man in this State, and a man of rare gifts and of an excellent benevolent spirit, well liked and highly honored by many. While he was sick, on his way home from Europe, where he had gone on a benevolent duty, his friends had about a dozen doctors and nurses to attend him and try to save his life, but when he was dead, they formed a Hopkins Memorial Association, and of course talked of putting up some great monument. but it was wisely decided, that it would be more honor to the memory of this man, to take this money, so freely given, to forward the work of experimenting, and demonstrating, soil improving, that this man had been doing.

Some time ago while in a grave yard looking at graves, a friend pointed out a certain tombstone and asked, What do you think of that? I had to say "That belongs over in India." He said, "Yes, that is idolatry." I had to think, Is it any wonder that a good preacher had to say, in speaking of the mission work, How can the sinners convert the sinners? And another minister of note says, Why should people with **praise** machines go to convert people that have praying machines? American idols are often as much larger and sometimes almost one hundred times as costly as those heathen idols which they can carry in their vest pockets.

Possibly it may be more tolerable for the heathen in India, than for Christian America in the Judgment. May the good Lord of great mercy, help us, and give us eyes to see and a willingness to obey.

Shelbyville, Ill.

THE WORDS OF THE SON OF MAN

It was the brilliant French agnostic, Rousseau, who at times wavered between half belief and downright unbelief, who said, "The majesty of the Scriptures strikes me with astonishment." What brought him to that realization was the wisdom that fell from the lips of Him who spake as never man spake. In the sayings of Jesus he recognized a voice that spoke with an authority not of earth, but of Heaven. Unbeliever that he was, they made an appeal to something much deeper in his nature than his intellect, and in his better moments he said things concerning Jesus which revealed a consciousness, that when he read the Gospels, he was treading on holy ground. If he could feel the force of the inner appeal of Jesus' words to the heart, how very much more should that be the case with us! And yet, can it be said of most Christians that they are struck with the heavenly wonder

and majesty of the teachings of Jesus?

Where in all the literature of the ages, and in all the wisdom of philosophers and sages, is anything found that even remotely grips the heart as do the words of Jesus? In time all other books lose their charm. You read them once with intense interest, and then lay them aside, to refer to them occasionally perhaps, or never to read them again. They had a temporary interest because they had a message which loses its value as time passes. Not so with the words of Jesus. The more they are read and pondered, the fuller and richer in meaning they become. So simple are they that a child can lay hold on them; and yet so profound that the greatest students of the Word known to the Church have failed to sound their depths. The most eloquent preachers the church has known have from year to year preached on the Gospel lessons, and what is it that they tell us? Simply this, that every year they have found a new and richer meaning in those lessons than before. It is the testimony of all devout students of Christ's words, that their fuller light and meaning dawns upon them only by degrees, and reaches the zenith in their latest and ripest years.

Even Napoleon who was far from being a follower of Christ was driven to His words when in exile at St. Helena. He is credited with pointing to the New Testament lying on his table and saying: "I never grow weary reading this, and I read it daily with like interest. The Gospel is more than a mere Book. It is a life-giving Power, which will triumph over all that sets itself against it. The soul that drinks in the purity of this Gospel and is filled with it belongs not to itself any longer, nor to the world; it belongs to God." What a testimony to the Gospel from a man whose whole life was at war with it! Did this man really discover the hidden secret of power that lay in the words of Jesus? Did he learn it from the lips of Jesus Himself, who once said to a multitude of carnal-minded would-be followers, "My words, they are spirit and they are life?" Sometimes worldly men, in their serious moments, catch glimpses of the Truth which easy-going Christians miss.

But right there lies the secret of this power of Christ's words, "They are spirit and they are life." They are of the nature of a seed that has life and that imparts life. There is a world of meaning in Christ's parable of the sower and the seed. Who has ever exhausted all the truth that lies imbedded in that parable? One who gets into the secret of its simple and yet many-sided avenues of truth can preach on some phase of it every Sexagesima Sunday and find in it something increasingly fresh and new. When Jesus says to the Samaritan woman, "The water I shall give him shall be in him a well of water bubbling up into everlasting life," is He using only a figure of speech? Millions will testify that these words of His are spirit and life. When He astonishes Nicodemus with the words, "Ye must be born from above," is that a mere figure of speech? Why, it goes to the very heart of the matter, and tells us in few words more clearly than any book written on Dogmatics could what it means to be a Christian. Christ's words touch us at a point in our inner life which is foreign soil to the highest wisdom and learning of the ages.

Compare the Sermon on the Mount (not to enter into the deeper mysteries of life which underlie that Sermon and which Jesus so wonderfully brought to fuller light elsewhere) with the wonders and mysteries of nature which are absorbing the thought and attention of educators and scientists. What a gulf yawns between them! The one has to do with life in the world of spirit. The other has to do with facts and

life in the world of matter. The knowledge in the one is heaven-born. The knowledge in the other is earth-born. To know all about plant and animal life, all about the hidden and mysterious forces of nature which biology, zoology, botany, physics, astronomy, chemistry and electricity have brought to light, is to enter a realm of wondrous attractiveness; but what does it count for spiritual life and character? If it leads man from nature up to nature's God, it enhances the beauty and the meaning of the spiritual life. If it becomes the end and aim of all knowledge, and degenerates into a sort of intellectual self-sufficiency and intoxication, so as to shut out of view the realm of spirit and life which Jesus came to open up to men's vision, it not only rules God out of His universe, but becomes a menace to the creation of what is most beautiful, most true and most lasting in human life and character. That is the precipice toward which our modern system of education is in danger of moving.

When Jesus says, Blessed are they who have a sense of spiritual poverty, who hunger and thirst after righteousness, who crave purity of heart and life, who lay up treasures in heaven, who pray for forgiveness and reconciliation with God, who long to own Him as Father and to trust in Him above all others and all else, and who put the things of the spirit first and temporal things second,—He is ushering us into a world quite different from that in which most men are only too content to dwell. He is throwing us back into that little world of our own inner self and telling us what is needed there to bring the life into harmony with the life of God, and to give it meaning and purpose for this life and for that which is to come. We find something here that is foreign to our everyday thinking and living and striving. The words of Jesus are like a voice from Heaven saying: Your life is worth more than the meat you are hungering after, more than the cloak of things earthly in which you labor to have it briefly clothed. It was given you to have it reclothed and transformed into the image of Him who gave it.

The speech of Jesus never directs our thoughts into the highways and byways of science, philosophy and literature. He indulged in no quotations from men whose interests lay in these great fields of human knowledge and wisdom. He came to interest mankind in a higher and more necessary wisdom. He came to interest them in the science of spiritual living, to rivet their thoughts on things which transcend science and philosophy, and He provided them with a literature of such infinite worth that a flood of books, based upon it and drawing their inspiration from it, has been pouring into the world's libraries ever since the Gospels and Epistles were written, and will continue to pour in ever-increasing numbers to the end of time. His words are a challenge to the thinking world which none but intellectual cowards can afford to pass by. Unbelief has shot its arrows at them only to pierce the halo of their own ignorance and misconceptions with which they have surrounded them. It has never yet found a vulnerable spot in the spiritual armor with which the words of Jesus have encased the Truth of God. It has quit wasting its arrows on His Words. It is now engaged in making raids on the Old Testament and shooting at some of its forms while missing the substance. They have ceased attacking the citadel,—a proof of the very truth Jesus expressed when He said: "Heaven and earth shall pass away, but my words shall not pass away;" "my words are spirit and they are life." Even so have we found it, thou Fountain of life-giving Truth!—The Lutheran.

A CRIMINAL'S MOTHER

When Walter E. Lambertson lay dying his mother entered his room, patted his face, stroked his hair, kissed his cheeks and called him "baby" over and over, with the soft comforting intonations of that mother love that never fails, wherever tried.

Lambertson was a criminal. With bitter hate in his heart he had deliberately planned to send a train load of innocent passengers who had never harmed him to the bottom of a twenty-foot embankment below the Southern Pacific tracks. Had his plot succeeded, undoubtedly scores of people would have been maimed and killed. With the darkness of night about him he had placed his derailing device upon the steel rail and spiked it down with a curse on his lips against the railroad and the law. Then the command, "Halt!" rang through the air and he reached for his gun. But the officers were too quick for him. Five bullets found his body and he fell. The on-coming train was flagged. The passengers, unaware of their peril, soon after found themselves in the Southern Pacific station and all was well.

Lambertson was advertised as a Red with a grudge against the railroad and bitter hate in his heart for the men he called "scabs" and the public waited with little thought of pity and none of mercy for him to die. Then it was his mother came.

She was a little woman, white haired and with many wrinkles in her face. Her old hands trembled as she reached them toward the bandaged figure on the couch. There were no tears in her eyes but there was an unspoken horror in the deep of them and a silent appeal that pulled your heart out as she looked your way.

The criminal wept and prayed to die, as she entered and he knew that she was there. But her voice was as mellow as ripened love can make the voice of woman. She smoothed his matted hair and whispered, "baby." As he raved and cursed and wept and prayed to die, she let her soul drip out upon his bullet ridden body in caresses.

"Yes, baby," she whispered over and over again, as he raved. "Yes, baby, mother knows; mother loves you; you're still mother's baby."

And he was his mother's baby. Five times this little broken woman had traveled along the hill slopes that lead by the valley of death that five little lives might be. He was her youngest. Her last trial by the waters that chill was made for him. And he, her baby, was the first and only to go the way of crime. His father was a railroad man, honorable, hard-working, true. His oldest brother had died in the service of the railroads, honored, trusted, loved. His remaining two brothers are today trusted employes of the roads. His only sister sat somewhere with her face in her hands, and her tears ran in rivulets, as the mother sat by the bed of her baby, her criminal child, her little lad of the yesterdays.

A nurse went out to the hall to cry and a guard turned his face to the windows and found himself whistling about that "Little Mother o' Mine;" while the wrinkled old woman patted the big rough hand of her "baby." I think perchance she dreamed of the cradle, for her body swayed gently and once or twice her lips moved as though she were singing some sleepy song of the twilight when the moonbeams were on the floor. I wonder if her dry eyes saw him as with bared feet he chased butterflies and grasshoppers over the green. I think they must, for surely there was once within those eyes the flare of an almost forgotten joy. Poor, little mother, with your hair like winter's snow fields and the leaves of your heart all seared with the autumn of your sorrow, sitting beside your baby and

patting his cheeks, hot with the fevers that come before death, I think you are wonderful, glorious, angelic, heavenly.

At last the nurse came in and placed her hand upon the old shoulders tenderly. The guard slipped noiselessly to the door and looked and looked a long way off, as though many a mile away or many a year afar, a touch like hers and a voice like that had come his way. Yes, they told her she must go and she gave the big hand a parting caress. She wihspered "baby" as closely as she could to his heart, as though that weakened heart could hear. And then she went. She looked not back, nor to the right or left. She went away, straight through the door and away.

No tears had fallen in that room from her old eyes. She had not let her baby see her grief expressed. But as she reached the door, her tired old shoulders trembled like forest trees when the storm is on. And as she crossed its portals, the guard heard a sob, like the breaking of a soul. And then she cried. Down the walk, her little body shambled while her heart poured forth its grief. Those who passed by paused and wondered and pitied. It was a broken old woman that they beheld, shaken with sobs and raining tears on the concrete pavement. Nor did she seem to care who saw her grief. The fountains of sorrow had broken and they were flowing unhindered. But one thing she had done and that was all she had set herself to do: she had not cried before her "baby."

Yes, she was and is the mother of a criminal and yet I wish she were my mother. No, I will not put it that way. I will say that once I had a mother in the far away mountains and she died when I was a lad and the violets are sleeping until springtime beneath the pines where the winter winds blow and where her body rests. Had she lived and were she old and gray and worn and were her body to do some diabolic thing, commit some crime as dastardly as hell and fall as five leaden messengers of death pierced his body, I know she would come creeping in and stroke my hand and kiss my hot cheek and call me her own "baby" boy. Oh yes, her heart would break but I think she would try to smile into my face as the breath came hard and the death rattle was heard.

What a glorious thing is such a mother and how tragic when we betray them! Oh, how they can suffer and hold back the tears and smile when death would be to them such sweet release! And the mother of a criminal is very much like the mother of a minister, if she is a real mother. She is ever glorious when in the presence of her "baby" when the night is dark and the foe is near.—Sel.

THE GREAT WORK OF A LITTLE GIRL

Some years ago a little girl, seven years old, was very sick. The doctor told her that she would soon die. She bade her mother send for their pastor. To him she gave her savings bank, saying: "Please open it." This was done. A little more than four dollars were found in the bank.

"Take this money," the little one said, and build a church for poor people—for the people who sit in the back seats. They must not pay a cent for a seat in the church. It is to be a church where the poorest of the poor can go and sit down anywhere."

The pastor took the money, saying solemnly, "My child, with God's help this shall be done."

When the little girl had been called to her heavenly home the minister placed her bank with its contents on the pulpit in his church, and told the story of the dying child. Af-

ter he had finished, one person after another came forward with an offering for the church where all the seats would be free, and in which the poor would feel at home. Not long ago the church was completed and dedicated to the service of Him who wants the Gospel preached to the poor.—Happy Hours.

VICTORY

"The Perfect victory is to let Christ triumph over one's self, through the Spirit."

(I John 5:4; Heb. 12:3; II Cor. 6: 1-10; Rom. 8:35, 39.)

When you are forgotten, or neglected, or purposely set at naught, and you smile inwardly, glorifying in the insult or the oversight—that is victory.

When your good is evil spoken of, when your wishes are crossed, your tastes offended, your advice disregarded, your opinions ridiculed, and you take it all in patient, loving silence—that is victory.

When you are content with any food, any raiment, any climate, any society, any solitude and interruption—that is victory.

When you can bear with any discord, any annoyance, any irregularity, unpunctuality (of which you are not the cause)—that is victory.

When you can stand face to face with folly, extravagance, spiritual insensibility, contradiction of sinners, persecution, and endure it all as Jesus endures it—that is victory.

When you never care to refer to yourself in conversation, nor to record your good works, nor to seek after commendation, when you can truly "love to be unknown"—that is victory.—Selected.

John Calvin said: "I have not so great a struggle with my vices, great and numerous as they are, as I have with my impatience."

WHAT IF SAID IN 1918?

Things are being said in the daily press of our land these days that make one wonder whether America of today is the same as in 1918.—Out on the western coast in July we clipped the following out of the Seattle Post-Intelligencer. It appeared as editorial under the caption "The Quill-Tube vs. the Gun-Tube:"

Every writing person should at least once a month solemnly set apart one day to expose the folly and denounce the crime of war.

It is amazing that such an institution, without one rootlet in reason, drawing its sustenance wholly from the most bestial of human passions, should go on cumbering the earth.

No modern congress of nations could possibly invent such a horrid method of settling disputes. Its existence is the most devilish tax the past lays on the present.

The greatest of battles is that silent battle going on daily between the men of the quill and the men of the gun.

Speaking of war, an English writer of the last century said: "And then this little tube, the goose-quill, has sent its silent shots into your huge anatomy; and the corroding ink is eating with a tooth of iron into your sword, even whilst you look at it and think it shines so brightly."—Sel.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Pigeon River Congregation, in Huron county, Mich., the last week in August or the first week in September, 1924, date to be definitely set later.

Tentative time set by Congregation where conference is to be held. Announcement published at request of Committee.

CORRESPONDENCE

Bay Port, Mich., Apr. 3, 1924.

Greetings in Jesus' Name to all the Herold Readers:—Today was a beautiful spring day again, after a few days of cold weather with some snow.

Our meetings were closed for a few Sundays on account of small pox, but we are again blessed with the privilege of having church services for which we are very glad and realize and appreciate these privileges more than before.

Health is fairly good at present with the exception of a few cases of small pox.

The Annual Conservative A. M. Conference is to be held at this place this fall (the Lord willing) either the last week of August or the first week of September.

Apr. 4. We just heard this morning that Pre. Jacob S. Yoder died. His health had been failing the last while but he was to church Sunday evening and gave us an admonishing short talk yet and this morning passed away unexpectedly. We feel that our loss is his gain.

Yours in His service,
Lydia Mayer.

Mark Center, Ohio.

Dear Herold Readers, Greetings:—I am glad to report that health has been fair thus far in Defiance Co., for which we should thank the Giver of every good and perfect gift.

The weather has been very changeable this last week, and is snowing at the present time.

The Conservative church at this place has been left without a bishop, as the brethren Bontrager and Helmuth went to New York. As we are thus left without a leader at this place, we surely are in need of spiritual food, and will request of all ministers that travel through this part of the country, to stop here, and further arrangements will be made. Any efforts put forth to this effect will be very much appreciated.

Any persons coming to Bryan, Defiance or Hicksville please notify J. S. Miller.

The Grace of our Lord Jesus Christ be with you all.

From a Sister,
Mar. 30, 1924. Martha Miller.

DEATHS

Stoltzfus.—Christian K. Stoltzfus died March 27, 1924; aged 70 years, 6 months and 26 days; his death being caused from the effects of pneumonia. He died at the home of his brother Isaac (deceased), Christian being the third of his father's family to die in the short period of nine months. He was a virtuous member of the Amish faith. It can truthfully be said of him: he did not "strive or cry: neither did any man hear his voice in the streets." His funeral was held March 31, services conducted by Christian Fisher of Ronks and Henry Lapp of Intercourse, the latter basing his discourse on II Tim. 4:7. His remains were laid to rest in the Beiler cemetery near Ronks, Pa.

Lapp.—Lydia, daughter of Christian and Levina (Miller) Lapp, died very unexpectedly March 29, 1924, aged 1 year, 3 months and 1 day. She was the fifth of our brother and sister Lapp's family to depart this life. Her funeral was held March 31. Services conducted by Benjamin Beiler of Ronks, and Daniel Stoltzfus of Gap, from Mark 10:14-16. The remains were laid to rest in the Millcreek Cemetery.

Fisher.—David, son of Levi and Lizzie (Beiler) Fisher, died in convulsions March 29, 1924; aged 4 months and 13 days. The funeral was held April 1st, conducted by David Zook of Groffdale and Jonas Stoltzfus of Morgantown, from Mark 10:14-16. The remains were laid to rest in the Beiler Cemetery.

Funk J F.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. Mai. 1924. No. 9.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Für Jesum.

Mein Gesang sei Jesum,
Meinem Hort bereitet,
Der mich auf meinem Pilgerweg
Bis hieher hat geleitet.

Kann ich jemals fallen,
Oder mich verirren,
So lang mein Lied für ihn erklingt,
Dem liebevollen Hirten.

Ich will Jesum preisen,
Seinen Namen loben,
Dies soll die schönste Musik sein,
Bis ich ihn seh' dort oben.

Ihm will ich stets singen,
Ihn auch einst anbeten,
Wenn mit der Auserwählten Zahl
Wir alle vor ihn treten.

Editorielles.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe." Denn Er errettet dich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz.

Oster-Montag morgen, den 21. April. Gestern war ein prachtvoller Tag: heute ist es trübe, doch die Witterung sonst nach schon. Am Samstag sandte ich das Copy für den ersten Mai zum Drucker; heute schreibe ich das Editorielle und sonst weniges und sende es ein

Für diese Nummer haben wir etwa 4 erwählte Artikel; Das Gedicht auf erster Seite, mit der Ueberschrift: „Für Jesum," Wahres Christentum," aus „Himmels Manna," vor 40 Jahren, und „Lasse dein Licht leuchten," und „Eine der ältesten Mennonitischen Ansiedlungen Deutschlands und Menno Simons Ruhestätte." Man lese alle diese Artikel bedachtsam, so wie auch die originalen Artikel um den vollen Nutzen davon zu empfangen für sein geistlich Leben zu fördern; denn zu diesem Zweck wurden sie geschrieben durch viel Nachdenken um dieser Sache willen.

Auch bringen wir Nachrichten von den Umständen der Not in Deutschland und Ausland überhaupt um die Leute aufmerksam zu machen auf die Notwendigkeit den Notleidenden etwas mitzuteilen um sie am Leben zu halten.

Man könnte zwar noch viel schreiben in bezug von diesen Umständen und die Ursachen dazu, so wie auch was die Folgen noch sein werden in der Zukunft, aber es mangelt uns an Zeit und der rechten Stimmung der Gedanken um diesem Thema die nötige Erklärung verständlich darzustellen, so wollen wir für diesmal darüber schweigen, und bitten andere Schreiber auf um etwas zu schreiben über dieses Thema von der jetzigen Not im Ausland und die Ursachen davon, (welche tiefgehend sind).

Vor einigen Wochen wurde mir ein Artikel zugesandt von einem Bruder zu veröffentlichen im Herold, der etwas einzuwenden hat gegen etliche Artikel die schon früher veröffentlicht wurden im Herold

der Wahrheit in Bezug von Missionsarbeit nach Matth. 28, 10—20 und besonders der Artikel von Shem Peachy, in Herold No. 4 auf Seite 102 anfangend. Der Artikel ist ziemlich lang, so bringen wir in dieser Nummer nur einen Teil davon. Der Artikel hatte keine Ueberschrift, so gaben wir ihm die Ueberschrift: „Meine Einsicht von Mission". Er fängt seinen Artikel an: „Im Herold No. 4 ist wieder ein Artikel zum Vorschein gekommen. Der Schreiber dieses Artikels will uns beweisen daß der Befehl: Gehet hin und lehret alle Völker," auch an uns ist." Dann fährt er fort und gibt seine Einwendungen an und seine Ansichten. Mit einigen sind wir einverstanden und mit andern nicht.

Wahres Christentum.

Es gehört zu wahrem Christentum mehr als etwa ein bloßes Gefangennehmen der Vernunft unter das Wort Gottes und ein bloß äußeres Anhängen und Mitmachen gewisser kirchlicher Anordnungen und Gebräuche. Es gehört mehr dazu als ein bloß formelles Festhalten an dem Glauben der Väter und auch mehr als ein bloß ehrsames, kirchliches und zurückgezogenes Leben. Es gehört dazu eine wirkliche innere Bekehrung vom Bösen zum Guten. Allein auch hier gibt es eine zweifache Bekehrung, nämlich eine falsche und eine wahre. Die falsche Bekehrung ist nur eine Bekehrung zum Tode. Die wahre Bekehrung aber ist eine Bekehrung zum Leben, eine Umkehr von der Sünde und dem toten Wesen und Treiben, das nur zum Tode führt, zum Leben, das aus und in Gott ist. Die falsche Bekehrung ist eine bloß äußerliche Die rechte Bekehrung ist eine innere, eine gründliche Umwandlung des ganzen Menschen zu einem durchaus neuen Wesen, Sein und Leben. Die falsche Bekehrung ist eine bloße Flickerei, bei der man meistens nur einen neuen Lappen auf das alte Tuch setzt Die rechte Bekehrung ist eine vollständige Umwandlung und Erneuerung. Die falsche Bekehrung ist ungefähr, wie wenn eine Schlange sich häutet und bleibt doch, trotz des bunten Rockes, eine giftige Natter. Die wahre Bekehrung dagegen ist, wie wenn eine Raupe stirbt und es steigt aus ihrem Tode ein neues Geschöpf hervor, ein Schmetterling etwa mit schönen Flügeln, der sich im hellen Sonnenschein badet und sich leicht auf Blumen wieget. Vor dem heiligen und allwissenden Gott gilt, laut seines eigenen Zeugnisses, nichts anderes, als eine neue Kreatur in Christo Jesu empfangen von dem Heiligen Geist, wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.

Der Weg zum Himmel ist schmal und die Pforte, die in den Himmel und zur ewigen Seligkeit führt, ist enge. Wenig sind es, die diesen Weg finden und gehen. Der Weg aller wahren Christen ist ein Kreuzweg, ein Vernichtungsgang und eine Todesstrafe für seinen alten natürlichen Menschen. Das bloße Trachten nach diesem Wege reicht hier nicht aus. Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die, welche Gewalt tun, werden es erringen. Die Wiege der neuen Kreatur steht in der Asche der alten. Ueber geistliche Brandstätten und Trümmer führt die Straße nach dem himmlischen Jerusalem, und wo die Gnade Gottes baut, da reißt sie erst nieder, und nur durch Vernichtungsprozesse führt sie die Gläubigen zum ewigen Leben.

Für den Herold der Wahrheit.

Fromm.

(Fortsetzung.)

Matth 25, 21: Da sprach sein Herr zu ihm: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen ich will dich über viel setzen geh ein zu deines Herrn Freude."

Mark. 6, 20: Herodes aber fürchtete Johannes, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war und verwahrete ihn und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörete ihn gerne. Die Leute sagen etwas von unserm Ganz ist er fromm wohl uns, es ist etwas jede Schrift will uns fragen was wir am tun sind

Luk. 1, 6: Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. Ein guter Rat für Mann und Weib, wenn es nicht so ist, dann ist es ach und wehe. Die Schrift stellt sich an so Standen wie steht in Offenb. 2, 5: Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke, wo aber nicht werde

ich bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte wo du nicht Buße tust.

Leser, stell dich an den Ort. Was ist zu sagen Apg. 10, 22. Sie aber sprachen: Kornelius der Hauptmann ein frommer und gottesfürchtiger Mann und guten Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus und Worte von dir hören und auch Apg. 11, 2. Denn er war ein frommer Mann voll heiligen Geistes und Glaubens und es ward ein groß Volk dem Herrn zugetan. Wir könnten sehen was ein Lob der Mensch hat, wenn er fromm lebt und glauben wir nicht, daß solcher Mensch ein ruhiges Gemüt hat, wenn er in einem guten frommen Leben steht. Es ist mit Weinens, daß der Abfall kommt durch den oder solchen. Das Wort sagt, daß der Abfall kommt und sehen und hören es, aber die heilsame Gnade Gottes ist uns allen angeboten.

In Offenb. 22, 11: Wer böse ist der sei immer hin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein; aber wer fromm ist sei immer hin fromm und wer heilig ist, der sei immer hin heilig. 12. Und siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir zu geben einem jeglichen wie seine Werke sein werden.

Selig sind die seine Gebote halten auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Toren eingehen in die Stadt.

Noch den 18. und 19. Vers: Ich bezeuge aber allen die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch, so jemand dazu setzet, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen die in diesem Buch geschrieben stehen, und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem daß in diesem Buch geschrieben stehet.

O, es ist mit Weinens wie die Menschen am gehen sind, es scheint gut zu sein, tun sich versammeln hin und wieder. Paulus schreibt, sie konnten nimmer zu der Wahrheit kommen. Mein Rat ist, ein jeder betrachte sein Leben.

J. M. S.

Elverson Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Siebzehnter Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

In unserm 16. Artikel haben wir aufgehört in der Mitte des 23. Verses. So wollen wir dann mit Gottes Hilfe dort anfangen, wo wir aufgehört haben. „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein?"

Ja so groß daß auch die Feuerflammen der Hölle sie nicht erleuchten oder verzehren vermag.

„Wenn nun das Licht das in dir ist, Finsternis ist." Wenn nun das Licht das Gott der Herr in dich getan hat in der Schöpfung, indem daß er dich nach seinem Bilde geschaffen, heilig und rein von Sünde, mit vollem Licht, ohne Finsternis. Dann auch wiederum in der Erlösung dich erlöset durch das Blut des ewigen Testaments seines Sohnes und dich freigekauft von dem adamischen Fall und hat das helle Licht des Heils vor dich gestellt, so daß es jetzt in deinem freien Willen liegt, es anzunehmen und selig zu werden, oder dir die Finsternis zu erwählen und verdammt werden.

Die Finsternis ist die Macht und Herrschaft des Teufels. „Und darum ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre." 1. Joh. 3, 8 Und wenn alles was der liebe Gott getan hat für dich in der Schöpfung und in der Erlösung, dich nicht aus der Finsternis in das Licht versetzen kann (dich nicht von der Macht und Herrschaft des Teufels befreien kann) wie groß wird dann die Macht und Herrschaft des Teufels an sich selber sein?

„Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." Matth. 6, 24.

„Niemand kann zweien Herren dienen." Ja das ist doch eine fertiggemachte Sache. das Wort Niemand macht die Sache ser-

tig, daß keiner kann zweien Herren dienen.

Der Mensch muß sich los machen lassen von des Teufels Macht und Herrschaft durch den Glauben an Jesum Christum und wahre Buße zu Gott, so wird es Licht in seiner Seele werden. Ja das wahre Licht Jesus Christus kann dann die Seele besitzen und sie erleuchten mit dem himmlischen Licht, und der ganze Leib Licht sein wird, so daß die Sinnen, Gedanken. Wünschen und Verlangen alles einfach nach Gott und Gottes Willen gerichtet, das ist dann ein Kind Gottes und wandelt im Licht gleichwie Er (Jesus) im Licht ist.

Wir lesen, daß nachdem der Herr das abgefallene Israel nach Babylon in die Gefangenschaft führen hat lassen, so hat der König von Assyrien die Heiden nach Samaria gerufen, und hat sie das Land und die Stätten besitzen lassen, daß sie sollten den Herrn fürchten und ihren eigenen Göttern dienen. 2. Kön. 17, 33.

Aber was war der Segen? Sie konnten keinen zweien Herren dienen. Und dieweil sie das nicht konnten, sondern dieneten den Götter, ein jeglicher nach der Sitte im Land wo er aufgewachsen war, und dieweil sie dem Herrn nicht dienten noch fürchteten, so hat der Herr Löwen unter sie gesandt die sie zerrissen haben und so wird es einem jeden ergehen, der zweien Herren dienen will. Er wird nicht von dem natürlichen Löwen zerrissen werden, aber von dem geistlichen Löwen, dem Satan und seiner Macht und Herrschaft verfallen. Ist das nicht ein Bild vieler jetzigen Christenbekenner. die wollen beide Christum und ihrem alten Gewohnheitsgöttern dienen. Ein jeder betrachte sich selbst ob er gänglich frei ist von allem Götzendienst. Leset 2. Kön 17. von 22 bis Ende.

Unter Mammon verstehen wir zeitliche Güter, Reichtum, Gold und Silber Ja. Reichtum ist ein amerikanischer Götze. Und viele Christenbekenner beweisen mit ihren Werken daß sie Reichtum mehr lieben als Gott. Wenn wir etwas in Besitz haben daß wir mehr lieben, mehr Ehre antun und uns mehr Freude und Vergnügen bringt als Gott, so ist es ein Götze es mag dann etwas großes und wertvolles sein, oder klein und gering.

Aber doch der wo Gott und dem Mammon dienen will, der ist noch der Aermste und Getäuschste von allen, das Schwanken zwischen Gott und der Welt ist der sicherste Weg um in beiden getäuscht zu werden, und seine Ruhe und Vergnüglichkeit weder in dem einen noch in dem andern finden kann. Wie trostlos muß der Zustand sein, für den, der Furcht hat vor Gott, aber keine Liebe zu ihm, die ihn zu seinem Dienst und Gehorsam antreibt, der dann nur Gott dient um sein Ansehen bei den Menschen nicht zu verlieren. Ein solcher hat dann nur die Erfahrung von den mühvollen Lasten in der Religion Jesu Christi, aber nicht die süßen und herrlichen Erquickungen des himmlischen Segens.

Ein solcher Mensch ist ein unbegnadigter Sünder, und weiß es nicht. Er dient Gott mit seinem Munde aber nicht im Herzen, mit der einen Hand baut er auf, mit der andern reißt er nieder. Er sucht Gott und fliehet stets von ihm. In Kurz zu sagen: er dient Gott mit seinem Munde, aber mit dem Herzen dem Satan.

Jesus will sagen dieweil es eine Unmöglichkeit ist, daß wir Gott und dem Mammon dienen können, so sollen wir den Mammondienst lassen und unser Vertrauen ganz und gar auf Gott setzen, so brauchen wir uns keine Sorge machen, was werden wir essen? was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Im 24. Vers will Jesus uns los machen von dem Mammondienst und im 25. von den irdischen Sorgen.

„Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet, ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und Leib mehr denn die Kleidung?"

Ja, gewißlich ist der Leib mehr denn die Kleidung, so denn Gott uns den Leib gegeben hat, so wird er uns auch kleiden und speisen ohne Sorgen aber nicht ohne Arbeit. Das Sorgen ist Kopfgeschäft, das Arbeiten ist Hände und Muskelgeschäft. Alle Nachkömmlinge sollen im Schweiß des Angesichts ihr Brot essen.

„Arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen" Eph. 4, 28.

„Ringet darnach daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren Händen wie wir euch geboten haben." 1. Thess. 4, 11. „Habe auch nicht umsonst das Brot genommen von jemand sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirket, daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären." 2. Thess. 3, 8 „Daß so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen." 3, 10—13.

„So aber jemand die Seinen sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." 1. Tim. 5, 8. So ist es dann eine fertig Sache, daß Jesus nicht sagen wollte, daß wir uns von allen irdischen Sorgen entschlagen sollten, denn Leichtsinn, Gleichgültigkeit Trägheit Faulheit und Schläfrigkeit, sollen die Christen fliehen wie eine Schlange. Es ist der Wille Gottes, daß der Mensch arbeiten soll und sein eigen Brot essen. Aber Gott hat es für notwendig angesehen uns zu warnen vor den übertriebenen Sorgen und Schätze sammeln als ein großer Vorrat auf viele Jahre und wissen nicht, ob vielleicht diese Nacht der Herr kommt und uns vor Gericht fordert.

Gott will haben, daß wir alle unsere Sorgen auf ihn werfen ,denn Er sorget für uns, aber doch nicht ohne Arbeit. Was unser Herr verbietet ist das ängstliche unruhige Marter und Qual bereitende Sorgen des Herzens, welche im Voraus schon alles Elend und Unglück befürchtet, so daß man den heutigen Segen nicht weiß zu schätzen und dankbarlich genießen und sich darüber freuen und erquicken wegen den qualvollen Sorgen was morgen kommen möchte

Der Herr geht dann weiter im 26. Vers und weist uns auf die Vögel an, wie die so freudig und sorgenlos dem Herrn ihre Loblieder singen. Ja, durch die Vögel predigte er heute noch zu seinem Volk und sagt, sehet diese an und nehmt ein Exempel an ihnen, sie sammeln keinen Vorrat auf viele Jahre und Gott nähret sie doch. Er gehet dann weiter und sagt: „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie." Er sagt nicht nur „mehr", sondern „viel mehr." denn sie. Ja das sollte uns noch desto mehr demütigen und Gottvertrauen in uns wirken. Dieweil der liebe Gott bald neunzehnhundert Jahre zu uns predigte, durch diese geringen Geschöpfe.

Wenn Gott will, noch mehr über die Bergpredigt.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Nachdenken.

Die Güte des Herrn ist es daß wir noch nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Ja, sie war diesen Morgen wieder neu.

Hiob sagt: „Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit, er geht auf wie eine Blume, sie fällt ab und bleibt nicht." Hiob 14, 2. Diese Worte wurden pünktlich erfüllt bei vielen Menschen. Doch hats viel die nicht so geschwind abfallen. David sagt wie sie wurden zu seiner Zeit. Er sagt: „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt so sind es 80 Jahr Psalm 90. Meine Erfahrung lehrt sechs und ein halb Jahr höher, etliche sind über 100 Jahr alt

Aber es gehet mit uns alle wie Paulus sagt: „Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn." So ist kein Unterschied zwischen denen die jung sterben oder alt werden, denn der Herr spricht: „Mir sollen alle Knie gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen," Denn wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden. Röm. 10, 11—14. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Rechenschaft geben müssen. Diese Zeit wird zum Teil eine erfreuliche Zeit sein, für welche in diesem Leben den Willen Gottes tun und ringen für durch die enge Pforte einzugehen, und die Stimme hören: „Kommet her ihr Gesegneten des Herrn" und werden hingenommen in das Unvergängliche und Unbefleckte, und Unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel.

Aber eine schreckliche Zeit für diejenigen die in diesem Leben nicht nach der

Lehre Jesu wandeln und seine Gebote nicht halten und sein ihm nicht untertan, sondern ungehorsam, und wandeln nach den Lüsten des Satans, und führen ein hoffärtiges Leben. Diese werden dann mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen, 2. Petr. 2, 4. Da wird sein heulen und Zähneklappen.

Daß eine Zeit einst mal kommen soll, das hat der heilige Geist gelehrt durch Jesus, und die heiligen Apostel Nun lieben Leser wollen wir dieses alles glauben? O ja! Jesus sprach: „Wer da nicht glaubt, ist verdammt Mark. 16, 16. O, erschrecklich!

Mein hohes Alter bringt mir viele Gedanken über die Vergangenheit, in welcher ich jetzt schon 66 Jahre ein Glied in der Amischen Gemeinde bin und habe viel Erfahrung bekomemn. Zu Zeiten hat Liebe und Frieden geherrscht. Endlich hat Unfriede und Unliebe geherrscht, indem daß etliche Diener und Brüder neue Regeln haben wollten, und von den alten verworfen, welches eine bedenkliche Spaltung verursacht hatte stracks gegen Paulus seiner Lehre, er sagt: „Lasset nicht Spaltung unter euch sein, die wo Spaltung verursachen werden Rotten genannt. Paulus sagt solche werden nicht in's Himmelreich kommen. Zu Mose Zeiten mußten sie in die Hölle fahren.

Jetzt sind dieselben Alten tot, und ein Teil von den jungen Dienern und andere sind jetzt im Streit mit Gottes Verordnungen. Gott hat es verordnet daß der Mann ein Bart haben soll, er macht ihn wachsen; wer den Bart abmacht, ist alle Tag im Streit mit Gott.

Bedenket es recht ihr lieben Leute, und tut den Willen Gottes. Auch glaube ich, daß es Gottes Wille ist, daß der Mann sein Haupthaar lang genug haben soll um das Haupt ganz zu decken; das ist noch immer der Amischen ihr Glaube und Gebrauch gewesen

Viele Christenbekenner tun solche Verordnungen Gottes Uebertreten. dieses könnte eine Ursache sein, daß Jesus an jenem Tag sagt: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebeltäter". Ich hoffe und wünsche der Herr Jesus wolle den Gehorsamen seine Gnade schenken. Ich begehre sie und suche bis an Ende durch Jesum Christum, Amen.

Von Hansi Bornträger.

Den 8. April 1924.

Für den Herold der Wahrheit.

Lasse dein Licht leuchten.
Ein Traktat.

Ausgewählt von Jacob S. G. Erb.

Unter anderm lehrte Jesus seine Jünger und sagte: „Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die in dem Hause sind. Matth. 5, 14—15. In Johannes 8, 12. sagt Jesus, „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

Jesus ist das wahre Licht und wir sind die Instrumente durch welche er scheinen will für die herrlichen Grundsätze des Neuen Testaments und des wahren Christentums, für die Welt zum leuchten und wie das Licht jetzt in uns, unser Licht ist, sind wir verantwortlich es scheinen zu lassen vor der Welt. Im 16. Vers (Matth. 5) sagt er: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten." (Im Vergleichnis einer Kerze auf einem Lichterstock oder Leuchter tut, wenn sie angezündet ist) und leuchtet (oder Licht gibt) allen denen die in dem Hause sind. Wenn die Welt diese christlichen Eigenschaften sieht in unserm Wandel und Gottesdienst. Das gute, das sie siehet. wird unsern Vater der im Himmel ist, preisen. In Joh 1, 4 steht es: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen." Unser Leben ist, was die Menschen in und an uns sehen, und wie unser Leben ist, so leuchten wir. Wir sollten keine Tat oder Werk erlauben in unserm Leben oder Wandel welches unser Licht verdunkeln oder hindern möchte vom Leuchten. Wir sollten unser Licht scheinen lassen in unserm Wandel und Gespräch; in unserer Liebe und Fürsorge gegen einander, gegen die Armen; in unserm Kaufen und Verkaufen; und unsere Schulden getreulich bezahlen (wenn wir solche haben) in unserer Manier und Mode

in der Bekleidung; in dem Weg wie wir unser Geld gebrauchen und ausgeben; in unserm Betragen gegen das gegenübergesetzte Geschlecht; in unsern Pflichten der Heimat und Leben in derselbigen. Im allgemeinen ist die Kirche zu stille über die Sünde der Gleichstellung mit der Welt in der unnützen und weltlichen Mode der Kleidertracht unter den Kindern Gottes; darum gedenke ich unsere Aufmerksamkeit besonders auf Kleidertracht und außerliche Zehrung zu denken. Während einige Leute eine besondere Kleidertracht zu einem Steckenpferd, (Hobby) und ein Standard von christlicher Gemeinschaft machen und doch noch stolz sind in ihren Herzen, ist dieses doch keine Entschuldigung für solche, welchen geboten ist ihr Licht scheinen zu lassen, in der immoralischen und unanständigen und törichten Mode der Welt sich zu kleiden. Wenn wir einst wahrlich und von Herzen bekehrt und neugeboren sind, dann folgt eine reale Veränderung in unsern Herzen und Leben und Wandel. Alte Sachen sind vergangen, siehe alles ist neu geworden. Wir lieben was wir einst gehaßt haben und hassen alle unheiligen Sachen, die wir einst geliebt haben. Unser Verlangen und Bestrebung ist nur um Gott zu lieben und ihm zu gefallen über alles sonst. Dieses sollte uns verursachen alles böse und allen bösen Schein zu meiden. (Oder vielleicht besser gesagt davon abzuweichen). Wenn dieses sich nicht zeigt oder offenbart in unserm Leben und Wandel, die Ursache möchte vielleicht auf eine der folgenden Tatsachen beruhen; das ist, wir sind nicht mit einem zerbrochenen Herzen und einem zerknirschtem Geist zu Gott gekommen. Und haben nicht genugsam unsern sündlichen und verlorenen Zustand eingesehen, welchem wahre und biblische Buße hätte folgen sollen. Oder durch Unwissenheit und das Versäumnis anderer uns zu lehren über die notwendigkeit einer Absonderung von der Welt. Auch in der Kleidertracht. Oder durch Nachläßigkeit oder Unwilligkeit in dem Licht zu Wandeln und der Führung des Heiligen Geistes zu folgen.

1. Tim. 2, 9. 10 lesen wir: „Desselben gleichen die Weiber, daß sie im zierlichen Kleide, mit Scham und Zucht sich schmükken, nicht mit Zöpfen, oder Gold oder Perlen, oder köstlichem Gewand; sondern wie sichs ziemet den Weibern die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke." Dieses sind die Worte Paulus, der da sagt im 7. Vers: „Dazu ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel(ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht." Deswegen sollte dieser Teil der Bibel auch gepredigt und beobachtet werden, sowohl als wie alle andere Gebote. Wir bemerken, daß in diesen Worten, keine Gesetzesregeln gegeben sind wie man sich kleiden muß, aber ein moralischer Prinzip was äußerlichen Zierat angeht, welches allen Menschen anpassend ist in jedem Land und Klima, und alle Zeitalter. Dieser Grundsatz kann ausgesprochen werden in den drei Worten „**in zierlichem Kleide.**" Dieses ist der christliche Grundsatz für unsere äußerliche Zierung. Zierlich meint hier Angenehm, anpassend, vernünftig, usw. Wenn das Herz recht ist, und wir unsern Verstand recht gebrauchen, rennen wir weder in fanatischer Kleidertracht noch weltlicher Mode Wir meiden beide Extreme. Eines Christen Bekleidung sollte zierlich sein im Schnitt, das ist, es sollte den Körper bedecken, und anständig und vernünftig aussehen. Ein Weib oder Mann welche die Stile und Moden der Welt liebt, beweiset Hochmut und übet einen bösen Einfluß aus. Du kannst andere dadurch leiten ihrem Gewissen ungehorsam zu werden. Die Welt schauet auf die Christen und sie erwartet einen Unterschied zwischen ihnen und ihr wahrzunehmen. Laute und helle Farben an unserer Person, sowohl als Stil und Schnitt und der mach davon sind nicht zierlich im rechten Sinn. Unser Anzug hat eine Sprache und redet zu der Welt, und durch denselben scheinen wir entweder für Gut oder Böse. Wir sind Episteln bekannt und werden gelesen von den Menschen, und Repräsentanten Jesu zu der Welt. Bei unsern Kleidern können wir unserm sanftmütigen und demütigen Jesu mißrepräsentieren, „verleugnen". Es ist auch nur wenn wir eine richtige Erscheinung machen, daß wir einen richtigen Einfluß ausüben, effektive für den Herrn sein können. Gott freuet sich wenn wir anständig und demütig sind in unsern Kleidern sowohl als in andern Sachen. Wir sollten uns niedlich und komfortobel klei-

den, wie es einem Menschen ansteht, aber vernünftig. Es sollte nicht was „köstliche Kleider" das ist unnötig teuer, sondern der möglich beste Gebrauch von unserm Geld machen. „Nicht mit Haarflechten, oder Gold, oder Perlen." Dieses meint uns nicht so zu zieren, oder aufzufixen um eine Schau zu machen, damit wir mit der Welt passieren können. Einige Christen regeln ihren Anzug nach ihrem Gewissen, welches regieret wird bei dem was sie gelehrt wurden, oder dem Exempel anderer. Das Gewissen ist nur ein sicherer Führer wenn es erleuchtend ist nach Gottes Willen; anders ist es nicht sicherer als auf einem falschen Glauben ruhen. Paulus sagt Phil. 2, 15 „mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welcher ihr scheinet als Lichter in der Welt." Paulus hier wahrseinlich meint mehr unser Betragen gegen einander und der Welt als die Kleidertracht, aber die Kleidertracht kann auch sehr füglich beigefügt werden. Christlicher Leser, läßest du dein Licht leuchten? Warte nicht daß der Heilige Geist dir zeigen soll was du weißt daß es letz ist und dein Licht vom Leuchter hält. Zu dem obigen könnte noch beigefügt werden, daß noch recht wär des Lesers Aufmerksamkeit auf das übliche Aendern der Hauptbedeckung der Weiber zu lenken, welches nicht nur mehr oder weniger eine Nachfolgung der unziemlichen Stilen und Moden, sondern es ist auch eine unnötige Verschwendung von Geld. Eine köstliche Uebung. Die Vermahnung in dem Text ist nicht zu zieren mit köstlichem Gewand. Jeder Teil von unserer Kleidung welcher mehr kostet als der Nutzen den wir daraus bekommen, denke ich, kommt unter die Sachen welches „köstliche Gewänder" heißen.

Und das Ablegen von etwas und etwas neues anschaffen an seinen Platz, ehe eine christliche Ursache ist solches zu tun, ist Verschendung, und bezeigt schlechte Haushaltung oder Ekonomie, und wahrscheinlich eine Wurzel von Hochmut. Gleichgültigkeit, in nicht aufpassen auf unsere Kleider und sie schön halten und zusehen daß sie länger halten, sind oft die Ursacher, daß man etwas neue kaufen muß. Die Christen sollen nicht nur ein Licht für die Welt sein, sondern Beispiele für andere zu folgen, wie Paulus sagt, Phil. 3, 17: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde."

Das Obige hat ein Mann geschrieben hier in Kitchener in der englischen Sprache und ich habe es ins Deutsche übersetzt so gut wie ich konnte.

Die Jugend Abteilung.

Hier wollen wir etwas bemerken in Betreff der Jugend Abteilung die seit dem Hinscheiden von „Onkel Jacob" nicht mehr verwaltet wurde, als nur die Briefe, die an ihn geschrieben wurden, haben wir im Herold drucken lassen, und waren der Hoffnung, daß wir bald jemand finden möchten, der dem „Onkel Jacob" seine Stelle übernehmen würde; aber bis jetzt ist es noch nicht geschehen. Vom 8. April bekamen wir einen Brief von S. S. Esch von Topeka, Ind in dem er meldet: als er Herold No. 7 bekam, war er erstaunt, daß noch niemand verwilligt hat dem Onkel Jacob seine Stelle zu übernehmen. Er hat gemeint die Jugend sollte nicht vernachlässigt werden, und sollte etwas zu tun haben in Bibel Fragen aufzusuchen und hat angeboten er will für sich selbst hin Fragen stellen für die Jugend beantworten, und sie sollen die Antworten zu ihm senden, und er will sie dafür belohnen wie er schon früher getan hat und er will mit diesen Fragen stellen anhalten bis jemand dem Onkel Jacob seine Stelle einnimmt. So nun ihr liebe Jugend, habt ihr Gelegenheit Fragen zu suchen und antworten, und die Antworten an S. S. Esch Topeka, Ind. senden, der wird euch dafür belohnen.

Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Alle Tugend besteht hauptsächlich in dem guten Willen. Das ist es, was Jesus uns mit den Worten zu verstehen gibt: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch." Es kommt nicht darauf an, viel zu wissen, große Talente zu haben, noch auf große Handlungen die wir tun, es ist nur nötig ein Herz zu haben und zu lieben. Die äußerlichen Werke sind die Früchte und folgen der Liebe, und die Quelle der guten

Werke ist ganz und allein im Grunde des Herzens.

Es gibt gewisse Tugenden, die nur für gewisse Umstände sind und nicht für andere. Die einen schicken sich zu einer, die andern zu einer andern Zeit. Der gute Wille aber gehört für alle Zeiten und für alle Umstände. Alles zu wollen was Gott will, und zwar unter allen Umständen und ohne alle Bedingung, das ist das Reich Gottes, das ganz und gar inwendig ist. Auf solche Weise kommt sein Reich, denn alsdann geschiehet sein Wille auf Erden, wie im Himmel, und wir wollen nichts mehr, als was Sein allherrschender Wille dem unsern mitteilt.

Selig sind die geistlich arm sind! Selig sind, die sich von allem entblößen, selbst von ihrem eigenen Willen, um nicht mehr ihnen selbst zu leben! O, wie ist man arm im Geist und im Grunde seines Inwendigen, wenn man nicht mehr für sich selbst lebt, und sich von allem, was Gott entgegen ist, entblößt hat (freigemacht).

Wie kann aber unser Wille gut werden? Wenn er sich unbedingt dem Willen Gottes gleichförmig macht. Man will alles was er will, und will nichts von dem was er nicht will; man knüpft seinen schwachen Willen an den allmächtigen Willen, der alles wirkt. Wer dieses gelernt hat, findet in dem Wohlgefallen Gottes eine unerschöpfliche Quelle von Ruhe und Trost.

Ein Mensch, der ganz in Gottes Willen ergeben ist, lobt und preist Ihn für alles, er sieht Ihn unaufhörlich in allen Dingen und in allem ist seine Vaterhand der hauptsächlichste Gegenstand, der ihn beschäftigt. Es gibt kein Uebel mehr; denn alles, auch das schlimmste was man leidet, nichts ausgenommen, verwandelt sich für die, die Gott lieben, in Gutes, wie Paulus sagt.

Wir haben nichts, daß unser wäre, als unsern Willen; alles übrige gehört nicht uns. Krankheit nimmt uns Gesundheit und Leben; irdisches Gut wird uns entrissen, die Talente des Geistes hängen von der Beschaffenheit des Körpers. Die einzige Sache, die uns wirklich gehört, ist unser Wille. Und der ist auch, den Gott vor allen haben will; denn Er hat ihn uns nicht gegeben, daß wir ihn für uns behalten, und daß wir Eigentümer davon bleiben sollen, sondern daß wir Ihm denselben wiedergeben, ganz und gar, und so wie wir ihn von Ihm empfangen haben, ohne etwas davon zurückzuhalten.

Ach wie viele Seelen gibt es, die gerne das Gute tun und Gott lieben wollen, aber nach ihrem Geschmack, und durch eigene Bewegung, die Gott regeln über die Art, wie er an sie und mit ihnen handeln soll vorschreiben möchte! Sie wollen Ihm dienen und Ihn besitzen, aber sie wollen sich Ihm nicht ergeben und sich besitzen lassen.

Das ist der tiefe Sinn der Worte Christi in ihrem ganzen Umfange genommen. „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und folge mir nach." Man muß dem Herrn Schritt für Schritt folgen u. sich nicht den Weg selber wählen wollen. Sich selbst zu verleugnen, bedeutet alles Recht an sichaufzugeben ohne allen Vorbehalt. Auch sagt Paulus: „Ihr seid nicht euer selbst," nein, es bleibt nichts in uns übrig, das uns selbst angehöre. Wehe dem, der sich wieder nimmt, nachdem er sich gegeben hat.

Kann man Gott mehr verherrlichen, als wenn man sich seiner selbst und alles eigenen Willens entäußert, um nur Ihn schalten und walten zu lassen nach Seinem Wohlgefallen? Denn alsdann ist Er wahrhaftig unser Gott und Sein Reich kommt zu uns, wenn wir unabhängig von aller äußerlichen Hilfe und von allen äußerlichen Tröstungen auf nichts mehr sehen, weder innerlich noch äußerlich, als auf die Hand Gottes allein, die alles tut, und die wir nicht aufhören anzubeten.

Eine der ältesten Mennonitenansiedlungen Deutschlands und Menno Simons Ruhestätte

Hier in der Umgebung von Hamburg ist eine der ältesten Ansiedlungen der Mennoniten in Deutschland. Etwa um das Jahr 1543 fand eine Einwanderung der Mennoniten aus Holland stat. Auch Menno Simon hat hier in nächster Nähe von Oldesloe, 45 Kilometer (28 Meilen), ungefähr eine Stunde mit der Bahn von Hamburg aus zu erreichen, mit seiner Gemeinde bis zu seinem Tode, also 1559, zirka acht Jahre gelebt. Vor einigen Tagen

hatte ich die angenehme Gelegenheit, mit dem hiesigen Prediger der Mennoniten, Pastor van der Smissen. einen Besuch zu Mennos Grabstein nach Fresenberg zu machen. Es war mir dies eine besondere Freude, diesen altehrwürdigen Ort zu besuchen und die einstmalige Heimat der ersten Mennoniten Norddeutschlands zu sehen. Durch den dreißigjährigen Krieg wurde fast die ganze Umgebung dieser Ansiedlung zertrümmert und der Erde gleich gemacht, wobei denn auch das Grab Menno Simons unsichtbar gemacht worden war; das Haus Menno Simons soll aber doch verschont geblieben sein, da es in kleiner Entfernung lag. Bis zum heutigen Tage ist dieser Wohnort sowie auch das Haus, obzwar schon vollständig renoviert noch immer erhalten geblieben. Auch eine große, imponierende Linde gerade vor dem Hause, welche Menno Simon selber gepflanzt haben soll, kennzeichnet diesen altehrwürdigen Ort dem herannahenden Besucher im Zuge schon kilometerweit im Voraus sehr genau. Die hiesige Gemeine hat ihm als Denkmal den sogenannten „Mennostein" in der Nähe, wo die Kirche früher stand, errichtet. Das Denkmal ist aus einem gewöhnlichen, echten Stein in ganz einfacher Weise gebauer und trägt Menno Simons Bildnis mit Datum und Inschrift. Es ist das Denkmal mit einem kleinen Zaun umgeben, und unmittelbar um den Stein herum stehen gepflanzte Tannen sowie Rosensträucher, um die Einöde des stillen Ruheortes zu schmücken. Diese Denkmalsstätte steht inmitten einer Wiese, die an der einen Seite an ein Getreidefeld und an der andern Seite an ein Stück niedrig gelegenes Land welches mit Bäumen und Gesträuch, für Brennholz bewachsen ist, grenzt. Das gibt eben ein kleines Bild von der jetzigen Lage der früheren Ansiedlung.

Die Mennoniten-Gemeinde in Altona, Elbe.

Die Mennonitengemeinde in Altona, ein früherer Vorort von Hamburg, jetzt mit zirka 170,000 Einwohnern, zählt an 450 Seelen. Der Bau dieser Kirche wurde 1914—1915 vollzogen. Der Bau ist sehr schön und kunstvoll, nach modernem Stil, ausgeführt. Das Pastorat und der Wohnsitz des Kirchendieners ist gleich dem selben Gebäude, nämlich links und rechts der Kirche angebaut. Dazu hat der Bau noch eine geräumige Aula. Die Kirche befindet sich auf einem etwas frei gelegenen Platz, welche in Altona an der Grenze von Hamburg steht. Vom Hamburger Hauptbahnhof bis zum Holstenstraßen-Bahnhof in Altona, bei welchem sich die Kirche befindet, sind es etwa 20 Minuten auf der Bahn und dazu noch mal 10 Minuten zu Fuß. Letzten Sonntag hatte ich die Gelegenheit, das erstemal seit mehr als drei Jahren einem Gottesdienst in einer Mennonitenkirche beizuwohnen. Die Kirche wird derzeit sehr schwach besucht. Grund dieser Tatsache soll sein, daß die Glieder ziemlich zerstreut wohnen und es bei vielen an Fahrgeld auf der Straßenbahn fehlt. Pastor H. van der Smissen ist der hiesige Prediger und hat bereits 40 Jahre in diesem Amte gedient. Er ist der Herausgeber der „Mennonitischen Blätter" und wird daher etlichen der Leser bekannt sein. Nebenbei sei erwähnt, daß Pastor van der Smissen die Mennonitengemeinde in Polen im Jahre 1916 besucht hat und ist daher mit vielen der Mennoniten dort persönlich bekannt. Nun hatte ich die angenehme Gelegenheit. Einzelheiten über die Verhältnisse in Polen für unser in Aussicht gestelltes Hilfswerk dort zu erfahren.

Verschiedenes über die Stadt Hamburg.

Die Stadt Hamburg ist eine freie Stadt, mit einer Einwohnerzahl von 1,-025,500 und an der Elbe gelegen. Ferner hat Hamburg einen sehr schönen und gut gelegenen Hafen und ist derselbe der drittgrößte der Welt. Den größten Hafen hat London, dann New York und alsdann Hamburg. Ueber im Hafen angekommene Seeschiffe läßt sich Folgendes berichten: Im Jahre 1913 kamen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 5, 767 Schiffe, insgesamt von 5,712,074 Tonnen, dagegen im Jahre 1921 in derselben Zeit 2, 825 Schiffe von insgesamt 3,282,795 Tonnen. Die Zahl der Erwerblosen beläuft sich hier, wie auch in vielen andern Großstädten, auf die Tausende. Es waren nämlich im April dieses Jahres 33,337 Arbeitslose, die eine Erwerblosen-Unter-

stützung von insgesamt Mark 10,520,402 erhielten und zwar für denselben Monat. Im Januar dieses Jahres belief sie dagegen die Zahl der Erwerblosen hingegen nur auf 29,613 und die Höhe der ausgezahlten Unterstützungsgelder auf Mark 7,911,714 für den Monat. Bedeutend schlimmer waren jedoch die Verhältnisse im August 1919, wo sich die Zahl der Erwerblosen auf 74, 173 belief und eine Erwerblosen-Unterstützung für diesen Monat sich auf Mark 16,122,458 stellte. Das Los dieser armen Erwerblosen ist sehr traurig, zumal es oft Familienväter mit einer ganzen Anzahl kleiner Kinder betrifft Etwa für einen alleinstehenden Mann beläuft sich die wöchentliche Unterstützung auf Mark 36 (zirka 53 Zents). Sehr unangenehm macht sich die Wohnungsnot, wie im ganzen deutschen Reich., hier in Hamburg bemerkbar. Es sind zur Zeit zirka 18,000 Wohnungssuchende nur im Stadtgebiet Hamburgs. Zunächst sind es ganze Familien, die infolge der Verkleinerung des deutschen Reichs sich in die Großstädte zurückgezogen haben. Ihre Möbel haben sie zum Teil verkauft und insoweit es ihnen möglich ist, auf Lager gegeben, und dann eventuel bei bekannten Familien Unterkunft gefunden. Viele jedoch mußten sich möblierte Zimmer mieten, wo sie jetzt schon ein bis zwei Jahre auf eine Zuweisung von einer leerstehenden Wohnung warten. Der weitgrößte Teil der Wohnungsuchenden sind jedoch heimische und zwar alles nach dem Kriege verheiratete junge Leute. Diese wohnen in vielen Fällen noch getrennt, wenn es geht, sehr oft noch bei den Eltern; doch zumeist wohnen sie bei fremden Leuten, wo sie ein möbliertes Zimmer nur als Schlafstelle benutzen. Ihre Mittagsmahlzeit jedoch müssen sie außer dem Hause besorgen. In voller Pension können nur die wenigsten leben, da das Pensionsleben oft die Verhältnisse (Einnahmen des Ehemannes) übersteigt. So waren denn im April dieses Jahres in Hamburg 17,521 Wohnungssuchende, und ihnen wurden insgesamt nur 1343 leerstehende Wohnungen überwiesen. Dieses sind zumeist vom Staat hergerichtete Wohnungen aus Kellern, Speichern, renovierten Gebäuden und dergleichen mehr. Neue Häuser können infolge der hohen Baukosten nur in den seltensten Fällen gebaut werden. Auch haben sich hier schon Siedlungsvereine gebildet, die der Wohnungsnot steuern wollen, doch muß da der Siedler auch schon ein kleines Vermögen geben, um ein solches kleines Häuschen zu besitzen.

Hamburg ist der Mittelpunkt des evangelischen Christentums. Um das Jahr 804, zur Zeit Karls des Großen wurde hier die bleibende Stätte des evangelischen Christentums gesichert. Zu dieser Zeit wohnten längs der deutschen Nordseeküste die Friesen und hinter ihnen, im deutschen Tieflande, die Sachsen. Die erste Einwanderung der Mennoniten aus Holland fand im Jahre 1543 statt und einem manchen Leser wird diese Geschichte vielleicht besser bekannt sein, als dem Schreiber selbst. In Hamburg sind zur Zeit zirka 30 evangelische (lutherische) Kirchen, 6 katholische Kirchen, 5 jüdische Synagogen, 3 Baptistenkirchen und eine Mennonitenkirche. Letztere ist an der Grenze gelegen.

Einzelheiten über unser Hilfswerk in Hamburg.

Schon letzten Sommer hatte ich die Freude, durch die gütige Spende von Lebensmitteln solche an verschiedene Kinderheime, sowie auch an das Krüppelheim zu überweisen. Ausführliche Berichte habe ich seinerzeit an das Komitee geschickt. Zwischen der vielen Korrespondenzarbeit, die sich hier in Hamburg angehäuft hatte, habe ich auch diesmal eine Menge von Lebensmitteln, verteilt und auch nach Quedlinburg, Sachsen und Celle befördern lassen. Die letzteren zwei Sendungen von Lebensmitteln, im Werte von zirka 1000 Dollar, sind an die Lager der internierten Russen abgeschickt worden. Es herrscht dort nämlich großer Mangel an kräftigen Lebensmitteln, sodaß die daraus entstehenden Folgen recht bedauerlich sind. Hier in Hamburg ist ein Quantum von Lebensmitteln an besonders bedürftige Menonnitenfamilien sowie auch an etliche andere, gespendet worden, dazu nochmals eine Summe Bargeld von 85 Dollars für besondere Zwecke, z. B. für die Deckung von Schulden und zum Ankauf von Brennmaterial. Im ganzen haben wir diesmal

für 565 Dollar an Bedürftige in Hamburg gespendet. Für München und Berlin waren auch Spenden für Kinderheime bestimmt, welche ich bereits auf meiner Durchreise abgegeben habe. Nun sind auch schon über 1000 Dollar für die Unterstützung in Polen eingekommen, welche ich baldigst verwenden werde. Momentan schließe ich mit meiner Arbeit in Mitteleuropa ab und gedenke, so der Herr will, mich in den nächsten Tagen über Celle und Berlin nach Polen zu begeben. In Celle sind nämlich noch eine Anzahl von ukrainischen Kindern, welche schon in 1914 zur Ernte nach Deutschland herüber kamen und seit der Zeit in Lagern interniert gewesen sind. Für diese würde der Zuschuß von Lebensmitteln eine riesige Hilfe sein. Die Arbeit in Holland wird dadurch wohl ausfallen, weil das Komitee anscheinend aufgelöst ist. Genauere Berichte lasse ich an unser Hilfskomitee demnächst ergehen. Nebst vielen Grüßen, verbleibe ich Ihr ergebener Mitarbeiter,

D. R. Höppner.

Christliches Hospiz, Hamburg Westerstraße 13, Deutschland.

Meine Einsicht von Mission.

Im Herold der Wahrheit, No. 4 ist wieder ein Artikel zum Vorschein gekommen. Der Schreiber dieses Artikels will uns beweisen daß der Befehl: „Gehet hin und lehret alle Völker" noch an uns langt.

Zum ersten will ich den unparteiischen Leser aufmerksam machen auf dasjenige, was Thielen, J. v. Bragt schreiben über den Unterschied zwischen einem Apostel und einem Bischof oder Aufseher. Das Amt eines Apostels besteht darin, von einer Landschaft in die andre zu reisen um das Evangelium denen zu predigen die es nicht gehört hatten, ohne daß sie an diesen oder jenen Ort oder Gemeinde gebunden gewesen wären, wie solches aus Matth. 28, 19; Mark. 16, 15 zu sehen ist. Dagegen bestand das Amt eines Bischofs oder Aufsehers darin über eine besondere Gemeine wo das Evangelium schon gepredigt war und die den Glauben nebst dem Zeichen der Heiligen Taufe angenommen hatten zu wachen, Sorge darüber zu tragen, dieselbe zu weiden, zu regieren, wie ein Hirt seine Herde usw. Vergleiche Apg. 20, 28 mit 1. Tim. 3, 1—5; Tit. 1, 5—7!

Nun denn das Amt eines Bischofs nicht das Amt eines Apostels war gibt sich zu verstehen, daß die Apostel zu dieser Arbeit berufen waren, und nach ihrem eigenen Bekenntnis ihn treulich befolgt haben, Römer 10, 17 und vor ihrem Abschied haben sie Bischöfe und Aelteste oder Aufseher erwählt die das Werk des Evangeliums noch weiter treiben sollten.

Da Paulus die Aeltesten von der Gemeine zu Ephesus fordern ließ sprach er also: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. Apg. 20, 28. Im ersten Brief an Titus, im ersten Vers nennt Paulus sich einen Apostel, im 5. Vers befahl er seinem Sohn(wie er ihn nennt,) er soll vollends ausrichten da er gelassen hat und wie ich dir befohlen habe."

Nun warum hat Paulus nicht befohlen die Stätten hin und her zu besetzen mit Aposteln oder Missionaren wie sie jetzt genannt werden und sie ausgesandt alle Völker zu lehren? Es gibt sich zu erkennen, daß die Apostel(und die mit ihnen arbeiten,) die Jesus selbst ausgesandt hat, ihren Beruf treulich befolgt und das Evangelium in der ganzen bewohnten Welt gepredigt haben, nun gab der Heilige Geist (Apg. 20, 28) demjenigen die das Werk des Evangeliums noch weiter führen sollten ein anders Amt, das Amt eines Bischofs oder Aufsehers.

Durch die vielen Jahrhunderte findet man bei den alten Schreibern nichts von dieser Missionssache (wie sie in dieser Zeit geübt wird,) nun diesen Befehl in alle Welt zu gehen an die wahren Kinder Gottes gewesen ist, von der Apostelzeit her und noch an uns; warum haben sie (die Alten) uns keinen Bericht davon hinterlassen? Haben sie weniger Erleuchtung gehabt? Ich sage Nein. Waren die Jünger wo die 18 GlaubensArtikel aufgesetzt und unterschrieben haben, nicht erleuchtet in dieser Sache, oder haben sie diesen Befehl nicht verstanden?. Sie haben uns nichts hinterlassen davon. Wie sollen wir diese Missionare erwählen, ob wir sie erst

sollen in die hohe Schule senden, um sie auszubilden zu dieser Arbeit? Wie es leider der Fall ist in dieser verführerischen Zeit.

Ich gedenke jetzt etliche Ursachen zu geben warum ich nicht glaube an diese Heidenmissionssache wie sie jetzt im Schwung ist.

Zum Ersten: Dieweil die Apostel das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt haben.

Zum Zweiten: Dieweil die Apostel uns keinen Befehl davon hinterlassen haben.

Zum Dritten: Dieweil die alten Schreiber, die durch viele Jahrhunderte geschrieben haben uns keine Nachricht hinterlassen haben das sie solchen Gebrauch hatten.

Zum Vierten: Dieweil viele berühmten Schreiber so vieles geschrieben haben, das Volk aufmerksam zu machen, auf das was die Schrift fordert von den Kindern Gottes. Sie haben über viele Schriftstellen geschrieben die Lehrer und die Gemeinden vermahnet, (nicht ein Wort vom Missionar wie es jetzt gebräuchlich ist). Aber den wahren seligmachenden Glauben haben sie gehabt, sie haben alle Pein und Tormente mit Feuer und Schwert, welches die gottlose tyrannische Welt an ihnen ausüben konnten. Solche Standhaftigkeit hatte mehr Erfolg um wahre Kinder Gottes zu machen, denn alles Predigen der so genannten Missionare.

Zum Fünften: Die Zeichen und Wunder, Mark. 16, 18, Apg 2, 43 folgten nur den Aposteln und nicht denen, die sich jetzt in das Amt der Apostel stellen wollen.

Zum Sechsten: Dieweil ich Ursache habe zu glauben nach dem Inhalt der heiligen Schrift, daß wir jetzt in den letzten Zeiten sind, daß der Verfall, wovon Jesus und seine Apostel uns so viel hinterlassen haben, Matth. 24, 2. Thess. 2, 3; 1. Tim. 4, 1; 2. Tim. 3, 1—8 jetzt im vollen Schwang ist. Die Gemeine Gottes (die Braut Christi) ist so zertrennet und zerspalten, zerteilt. Merket, diese Zerspaltung in unserm Land ist zum Vorschein gekommen seit dem Jahr 1847, ungefähr an der Zeit, wo dieser Heidenmissions-Geist zum Vorschein gekommen ist unter den Mennoniten und Amischen Mennoniten.

(Schluß folgt.)

Für die Hilfe deutscher Kinder.

The Women's Church Comitte for the Relief of German Children.

105 East 22nd Street New York City.

„Eine Gelegenheit, den Frieden zu fördern ist das Hilfswerk für die deutschen Kinder" sagt General O' Ryan, Amerikas Heerführer

Eine christliche Massenversammlung in New York.

„Die kommende Generattion soll besser werden als die gegenwärtige, und darum muß man ihr ein Beispiel geben in der Erfüllung des christlichen Wortes „Liebet Eure Feinde", sagte Frau Mary K. Simkhovitsch, Direktorin des Greenwich House, auf einer Massenversammlung, die am 1. April in New York stattfand. Das Meeting war von dem Women's Church Committee mit Unterstützung des Federal Council of the Churches of Christ in Amerika zur Förderung des Hilfswerks für die deutschen Kinder einberufen worden und stand unter dem Präsidium von Frau Robert E. Speer.

Frau Simkhovitch wandte sich lebhaft gegen die Annahme, daß die deutschen Kinder keine anderweitige Hilfe mehr brauchten, wenn jetzt wirklich der Senat die Zehnmillionengabe für Deutschland genehmigen sollte Denn auf jedes bedürftige Kind würden davon nur 4 Dollar kommen, eine geringe Summe angesichts der riesigen Not und der furchtbaren Teurung in Deutschland, „Vor allem gilt es jetzt, die Gelegenheit zu nutzen, um mit der Rettung der Notleidenden zugleich auch den christlichen Gedanken in der Welt zu stärken"

„Hundertausende von deutschen Kindern leiden tatsächlich Hunger!" rief General O'Ryan, Amerikas berühmter Heerführer, als zweiter Versammlungsredner aus. „Die Tatsache dieses Elends allein sollte schon für den Amerikaner Grund genug sein zu helfen!"

Auch General O'Ryan sieht die Kinderhilfe als eine fundamentale Christenpflicht an, der sich gerade der disziplinierte Soldat mit Freuden zu unterwerfen habe. „Dem künftigen Frieden werden wir durch eine freundschaftliche und hilfsbereite Hal-

tung gegenüber Deutschland am besten dienen", führte er schließlich aus.

Schärfste Kritik übte der General an jener Seite des deutschen Wesens, die ihm als Soldaten besonders oft ins Auge fallen mußte und die dem deutschen Ruf in der Welt so viel geschadet hat. „Aber sollen wir nun", so sagte er, „da wir jenes monstreuse System überwunden haben, vergessen, daß diese Ueberwindung unser Ziel war? Sollen wir nun die bekämpften Fehler selber annehmen? Der Mantel des preussischen Militarismus würde nicht weniger abscheulich wirken, wenn er nun von Amerikanern getragen würde. Wir haben um eine bestimmte menschliche Lebensform gekämpft, die anders aussah als das Ideal der preussischen Militärkaste. Was könnte vernünftiger und für die Deutschen überzeugender sein, als wenn wir ihnen jetzt durch unsere Handlungen unser System, das Ideal unserer Lebensform nahebringen und bildhaft machen? Ich habe den Krieg, seine Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten gesehen und möchte gerne dazu beitragen, einen künftigen Krieg von der Menschheit abzuwenden. Nun, dieses Ziel werden wir am besten fördern, wenn wir dem Militarismus sichtbar die Humanität entgegenstellen und den Kindern unserer ehemaligen Feinde schnell und ausreichend helfen!"

Dr. Ernest Lyman Mills, der Organisator des Kinderhilfswerkes der amerikanischen Kirchen, knüpfte an die Worte seiner Vorredner an und sagte: „Man spricht soviel davon, daß wir unsere Feinde lieben sollen. Ich möchte den Text doch ein wenig ändern. Wir sind gesetzlich und im internationalen Sinne des Wortes in freundschaftlichen und friedlichen Beziehungen mit Deutschland, und die kleinen Wesen, für die wir heute abend bitten, sind tatsächlich unsre treuesten Freunde und wir sind ihre Freunde! Und darum sollte es meines Erachtens heißen: Wenn Du Deinen Feinden wohltun sollst, um wieviel mehr mußt Du denen wohltun, die nun Deine Freunde sind und den Kindern dieser Deiner Freunde!"

Dr. Mills hat mit vielen hohen amerikanischen Beamten in Europa und mit vielen Kabinettmitgliedern in den Vereinigten Staaten gesprochen, und jeder hat ihm von sich aus bestätigt, daß die Leiden des deutschen Volkes schrecklich seien. Vor allem aber hat Dr. Mills den furchtbaren grauen Alltag in Deutschland selbst kennen gelernt, und wenn er von seinen Reisen durch die Elendsstädte nach Genf zurückkehrte, war es ihm, wie er erzählte, als sei er durch und durch krank, und als habe er die Tage vorher in einem trüben atembeklemmenden Nebel zugebracht.

In Stettin, berichtete Dr. Mills, habe er einen methodistischen Pastor zum Mittagessen eingeladen. Man aß ein einfaches Schweinskotlett mit den üblichen Beilagen, aber die Summe der Rechnung war größer als das gesamte Monatseinkommen seines Gastes. Und als er seinerseits von einem Superintendenten zum Essen in dessen Hause eingeladen wurde, konnte ihm dieser hohe Kirchenbeamte nicht mehr als eine Bohnensuppe mit Brot vorsetzen. Besonderen Eindruck machte es auf Dr. Mills, daß die Kinder in Deutschland, selbst wenn sie nichts zu essen hatten als trocken Brot und Kaffee-Ersatz, stets sauber und gekämmt zur Schule kamen, und daß auch ihre Kleider, so oft sie auch zerrissen sein mochten stets ausgebessert und reinlich und ihr Schuhzeug — wenn vorhanden — geputzt war.

„Der Deutsche ist seiner Natur nach kein Bettler", sagte Dr. Mills, „wir kennen ihn, diesen stolzen, harten Menschen, der sich lieber selbst hilft. Aber als ich jetzt in Berlin vor den Kirchenhäuptern stand, Superintendenten, Vorständen von Waisen- und Krankenhäusern, da flehten mich diese Menschen unter Tränen an: Helfen Sie uns! Sagen Sie den Kirchenleuten Amerikas, daß unser großes Missionswerk in höchster Gefahr ist, daß wir unmittelbar an einem entsetzlichen Abgrund stehen!

„Ich selbst wußte das alles", schloß Dr. Mills seine eindrucksvolle Rede, „aber heute abend entledige ich mich meines Auftrags, diese Botschaft der Verzweifelten dem amerikanischen Volke mitzuteilen!"

Dem Teufel widerstehen.

Der Teufel ist des Christen nie ermüdender Feind. Er ist aller Gerechten Wi-

derſacher und ſucht ihren Untergang. Er weiß den Zugang zu unſern Herzen zu erſchleichen. Wir werden ermahnt, ihm zu widerſtehen, indem wir feſt bleiben im Glauben an Gottes Wort, Treue und Liebe, und indem wir uns feſt klammern an das, was Chriſtus als der große Ueberwinder des Teufels für uns getan hat und jetzt im Himmel für uns ausrichtet. Der Teufel iſt ein brüllender Löwe; Jeſus aber iſt der Löwe aus Juda, der den Sieg behält. Der Teufel iſt ein Verderber; Jeſus iſt unſer Freund. Der Teufel iſt ein Wolf; Jeſus iſt ein guter Hirte. Der Teufel iſt ein Betrüger und Lügner; Jeſus iſt die Wahrheit. Der Teufel iſt ein Verkläger; Jeſus iſt der Fürſprecher. Der Teufel iſt der Fürſt der Finſternis; Jeſus iſt das Licht des Lebens. Der Teufel iſt ein Mörder; Jeſus iſt die Auferſtehung und das Leben. Der Teufel iſt der Gott dieſer Welt; Jeſus iſt der wahrhaftige Gott hoch zu loben in Ewigkeit. In Jeſu findeſt du alles was du brauchſt. S. B.

Bibel Fragen eingeſandt von S. S. Eſch, für die Jugend zu antworten.

Wie jener auf dem Wagen
Vom Lamme Gottes las,
So laß mich leſend fragen,
Glaub und verſteh ich das?

Wie dort einſt auf dem Wege
Der Jünger Herz entbrannt,
So mach auch mein Herz rege
Durch himmliſchen Verſtand.

Suchet in der Schrift.

1. Joh. 5, 39. Was ſagt der Heiland zu den Leuten ſeiner Zeit in Bezug auf die heilige Schrift?
2. Offenb. 22, 13. Was ſagt der Heiland von ſich ſelbſt?
3. Joh. 1, 1—3. Durch wen wurde alles geſchaffen?
4. Ebr. 1, 2. Durch wen iſt demnach die Welt gemacht?
5. Offenb. 13, 8. Seit wann iſt der Heiland der Erlöſer?
6. 1. Moſ. 3, 15. Wo wird er bereits als Erlöſer angekündigt?
7. Gal 3, 8. 1. Moſe 22, 18. Wer noch hörte das Evangelium?
8. Gal. 3, 16, Wer iſt dieſer Same?
9. Hatte demnach Abraham Kenntnis von dem Evangelium Chriſti?
10. Ebr. 4, 2. Finden wir weitere Beweiſe für die Predigt des Evangeliums im Alten Teſtamente?
11. Ebr. 11, 26. Warum gab Moſes die Reichtümer Aegyptens auf?
12. 1. Kor. 10, 2—4 Was war die geiſtliche Speiſe und der geiſtliche Trank der Iſraeliten in der Wüſte?
13. Apg. 28, 23. Worauf konnte Paulus deshalb Chriſtum predigen?
14. Apg. 8, 30. Welchen Teil der heiligen Schrift las der Kämmerer?
15. Apg. 8, 35. Was predigte ihm Philippus aus dieſen Propheten?
16. 1. Petri 1, 10—11. Wer war in den Propheten?
17. Eph. 2, 20. Was iſt demnach der Eckſtein des alten und neuen Teſtaments der Apoſtel und Propheten?
18. 2. Tim. 3, 16. 17. Wieviel von der heiligen Schrift ſollen wir zur Lehre gebrauchen?
19. 2. Tim. 3, 15. Wozu kann die ganze heilige Schrift uns dienen?
20. Matth. 4, 4. Wovon ſollten wir uns vor allem nähren?
21. Apg 17, 11. Welche Leute zu Beröa werden die edleren genannt?
22. Pſ. 138. 2. Wodurch wird der Name Gottes über alles herrlich gemacht?

Die Menſchen tun oft was ſie an andern verdammen, ohne weiter nachdenken, daß ſie dadurch ſich ſelber richten und das Verdammungsurteil über ſich ſelbſt ausſprechen Röm. 2, 1—4. Gemeindeglieder, die welche ein ungeiſtliches, unchriſtliches, unſittliches Leben führen, ſind ein Anſtoß den ungläubigen Weltmenſchen und eine Schmach zum wahren Chriſtentum und helfen die Gottloſigkeit zu vermehren welches das Ende der Welt herbei bringt.

D. E. M.

Die wahre Liebe kann weder gekauft noch verkauft werden — ihr Preis iſt Liebe. — „Wenn einer alles Gut in Seinem Hauſe um die Liebe geben wollte, ſo gälte es alles nichts“ (Hohel. 8, 7).

MAY 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

An editor, who has no more original and acquired ability than the Junior editor of this publication, is at times sorely puzzled as to how best dispose of some of the matter offered for publication. We say some of the matter offered, for some of the matter offered, of another class, requires very little consideration to know what should be done; it only needs a little correction of language, more perhaps a condensing of a sentence or phrase, to give more full sense with fewer words, or it is a matter of choice of space to have it appear to best advantage. Some articles require re-writing and considerable revision and condensing. But the kind we hesitate about (I know not what the experience of able and skillful men is) is that which is apt to stir up needless and profitless controversy, or that which tends to influence toward down-grade tendencies and effects, as the editor sees it. Perhaps he often sees wrong: this is very possible. But more than twenty-five years' experience in the ministry has left an impression of the great need of caution and conservatism. Therefore please bear with us when some Mss., are tardily and perhaps not at all published. Perhaps in the years to come you yourself, fellow writer, may see ample reason for rejoicing that your article or report or complaint or criticism did not find space in these columns, as you intended it should. May the Lord, in His wisdom and grace direct our every efforts to the up-building of his kingdom; and to this end and purpose pray for your unworthy servant.

We have much original matter in this issue's make-up which we entreat our readers to read carefully. Bro. Zehr has another article on the Bible—that limitless and never-to-be-exhausted theme—that realm in which a man may lose himself quite, but in doing so finds himself paradoxical

as the statement may seem. Christ himself had said in a similar sense "He that loses his life shall find it."

We again ask the interest of writers and correspondents in the Herold's welfare, including the Juniors.

As we sow and plant we are interested as to "What shall the harvest be?" What as to the harvest eternal?

WORK AND WAIT

The sower when his seed is sown
Must wait full many a night and day
Ere he can reap the golden sheaves,
And for his toil receive his pay.
With hopeful heart he scatters first
The precious seed upon his fields,
Then waits,—and after many days
A rich reward his labor yields.

What if the sower's faith should fail?
By giving way to doubts and fears,
Should greedily withhold the seed
Because no quick result appears?
Or having sown, refuse to wait
The gradual growth from day to day,
Until the gladsome harvest time,
But reap his fields in blooming May?

Oh, what a folly, do you say?
And yet how oft are we inclined
To yield to silly doubts and fears,
And cease to work with willing mind.
Or, having done our Master's work,
Because no quick result appears,
Our faithless hearts refuse to wait:—
We murmur and repine in tears.

The noblest work that we can do
Earns not for us a home above;
They also serve who stand and wait,
Whose hearts repose in faith and love.
A restful faith at Jesus' feet
His smile of sweet approval finds,
Whilst self-imposed and toilsome care
The soul to earth's corruption binds.

But 'tis a glorious privilege
To labor for our Master here
Whilst waiting for the promises
Of rest beyond this earthly sphere;
A land of love, that better land—
A never-ceasing state;
Then faint not, O ye weary ones,
But learn to labor and to wait.

Simon P. Yoder.
(From Poetical Meditations.)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Tavistock, Ont., Apr. 1, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—Greetings. This is my first letter for the Junior Department. I am ten years old. I have memorized the ten commandments and also the Lord's Prayer in German and English. Also four other Bible verses in English. The weather is a little colder. My best wishes to all.

Cleason J. Bender.

Kokomo, Ind., Apr. 4, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers: —Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to the Herold. I am eleven years old. I go to Sunday school every Sunday I can. I also go to day school. I have four sisters and one brother. Their names are Daniel, Sylvia, Martha, Leona and Bernice. I have nineteen verses in English to report. Also the ten commandments and the Lord's Prayer in German and English. The whooping cough and measles are around here. My grandmother is sick with dropsy and leaking heart. Otherwise health is fair as far as I know. I will close wishing God's richest blessings to all. Erma M. Sommers.

Wolford, N. Dak., Apr. 10, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' Name. I have again memorized twenty verses of song to re-

port in German. Since you have no more songbooks I would like to have a German $1.25 Bible. Health is fair as far as I know except a few cases of whooping cough. We are having very nice weather at present. I will close wishing God's richest blessings to all. I remain your friend,

Magdalena Gingerich.

Dear Juniors:—In the next issue we expect to be able to announce who will be the one to conduct the Junior Department. We thank you for your patience and also for the letters and the verses learned. May God bless you all. Cousin Dan.

IS THE WORLD BECOMING BETTER?

Our Dangers and Means of Help

God overthrew the first world because of wickedness. All humanity drifted away from God. They lived in their own lusts and pleasures, and God was much displeased and destroyed them. Jesus said, "As the days of Noe were, so shall also the coming of the Son of man be. For as in the days that were before the flood they were eating and drinking, marrying and giving in marriage, until the day that Noe entered into the ark. And knew not until the flood came and took them all away; so shall also the coming of the Son of man be."

From present world movements we can very plainly see that many of these things are being literally fulfilled. The people are becoming weaker and wiser—weaker in spirit and faith—wiser in the things pertaining to this world. As time passes by we note great changes. Worldly wisdom is great; and we are gradually following after. There is much attraction and temptation abroad today. I suppose we are all willing to admit that the temptations are greater than they were forty years ago. The people are going after lusts, especially the younger generation. There is a drifting away among those called Christians. Where are the young people spending their evenings? Many are in the towns. Satan invites them to this place or that and portrays the enjoyments to be had in those things, in a very enticing manner; what follows, as result and harvest, is kept back. It is sought to keep the inexperienced in ignorance and forgetfulness of what follows. They are not told by the arch enemy of souls (and his servants) of the harvest that follows the sowing. Where are our children on Sunday? They often start away from home on those days, not knowing even where they expect to go, finally, but they are sure of meeting one another somewhere. Now some of those things we can direct and regulate I believe. Truly, we, as fathers and mothers should have sufficient control over our children to avoid these evils and to overcome them. But the world is not getting better. Frankly, we all have our shortcomings but let us do all for our children that we can. What will we do about those things? Isn't there a way that we can overcome these defects and weaknesses and supply what is truly upbuilding and godly? I believe there is a way, if we are willing to use it. You know where our Lord and Savior, Jesus Christ was, as a child of twelve years. His mother and foster father had lost Him, and going back to Jerusalem found Him in the temple, in the presence of the doctors, both hearing them and asking questions. Now to my mind it is like this, put in the form of a question, Would it not be well to admonish our children in like manner, teaching them to readily read and rightly divide the word of truth? See II Tim. 2:15. Our children may have learned or may learn to read, but do they understand what they read? When the Eunuch was reading in his chariot Philip met him and asked "Understandest thou what thou readest?"

he answered, "How can I except some one guide me?" (Acts 8:30-31).

Jesus said "Suffer little children to come unto me and forbid them not, for of such is the kingdom of God" (Luke 18:16). Right here is our starting point—to teach our children all we can in their youth. They will then not forget it so soon and they will be a great blessing in the kingdom—that kingdom which is of such. I believe that a Sunday school is all right if it is conducted right. (Amen, brother, but let us use upper case letters or italics and emphasize the word right in your statement, for it is of the greatest importance that it be conducted RIGHT; for in our times schools, so-called "Sunday schools," are conducted in all degrees of departures from the true faith in Jesus Christ, from lesser variations from sound doctrine and moral and spiritual compromises, all the way to the rankest and most ungodly of heresies and atheisms, even atheistic and politically as well as religiously bolshevistic Russia, being said to have them. Ed.).

Some one may object that we do not read of Sunday schools in the Bible. Very true. I never found the word Sunday in the Bible. Of old the days were numbered, like the first day of the week or the seventh day, etc., the seventh day being the Sabbath, which we now familiarly call "Saturday." Now we have the First day of the week for our Sabbath (or Lord's day. Ed.) which is called "Sunday," therefore our Bible schools are called "Sunday schools." Under the old dispensation we not only find the seventh day called a Sabbath but in some places the holidays were called sabbaths. See Lev. 23:24 and 32:39. So the Jews had different sabbaths and on these sabbaths Jesus went into their synagogues and taught the people.

Now Paul wrote "Let the word of Christ dwell in you richly in all wisdom; teaching and admonishing one another in psalms and hymns and spiritual songs"....(Col. 3:16). Paul also reasoned in the synagogue every sabbath, and persuaded the Jews and the Greeks" (Acts 18:4). "And Paul, as his manner was, went in unto them, and three sabbath days reasoned with them out of the scriptures" (Acts 17:2). Note, he "reasoned with them," it does not say that he preached to them; "Come, let us also reason together," out of scriptures. Jesus also taught in this way, "And he taught in their synagogues, being glorified of all. And he came to Nazareth, where he had been brought up: and, as his custom was, he went into the synagogue on the sabbath day, and stood up for to read" (Luke 4:15, 16).

There are many references which show that Paul taught the people and expounded and testified of the kingdom of God, persuading them concerning Jesus, out of the law and out of the prophets from morning till evening.

I feel that it is our duty to bring up our children in such manner, with the advantages that may be had in a rightly conducted Sunday school, that when they reach the years of accountability they will have this to go on; and we feel sure that if we have our children in Sunday school they are not running elsewhere at that time, and we also feel sure that we are thus more a light to the world than by running on the road so much.

Jesus said it is lawful to do good on the sabbath: now let us consider this matter; which do we consider the best thing to do, assembling in large crowds, and having big dinners and jolly times, and talk about farming, building and the like? or would it be better if we would meet together and bind our young people together with us and teaching them spiritual things on the Lord's day?

"To receive the instruction of wisdom, justice, and judgment, and equi-

ty; to give subtility to the simple, to the young man knowledge and discretion. A wise man will hear, and will increase learning; and a man of understanding shall attain unto wise counsels: to understand a proverb, and the interpretation; the words of the wise and their dark sayings. The fear of the Lord is the beginning of knowledge: but fools despise wisdom and instruction" (Prov. 1:3-7).

Let us gather our children together and teach them in the knowledge of spiritual things, that they may be a blessing, both to us and to the church, and a light to the world, that they of the world may see our good works and glorify our Father in heaven.

B. S. Lapp.

THE BIBLE

The Book.—Its Divisions, the Old and New Testaments:—

Both the Will of our heavenly Father, **ALL** scripture is given by inspiration of God, and is (all) profitable for doctrine, for reproof, for correction, for instruction in righteousness: that the man of God may be perfect, throughly furnished unto all good works. II Tim. 3:16, 17. Given under different conditions for different dispensations. The one the Law, the other the Gospel, the Law dealing out justice, the Gospel dealing out mercy. And as we will try and show further on that the Gospel was also preached in the old dispensation, so likewise the power of the law still remains over them that don't accept mercy; For the law was given by Moses, but grace and truth came by Jesus Christ. Jno. 1:16. And again Christ is the end of the law for righteousness to every one that believeth: Rom 10:4. And again, knowing this, that the law is not made for the righteous man, but for the lawless and disobedient, for the ungodly and for sinners. I Tim. 1:9. But praise the Lord for the Gospel for it is a power of God unto salvation to all them that believe.

This great book is also divided into books. We shall try to give them in their order as they come, and hope that every reader may be interested enough, so as to acquaint him or herself with the Bible that all may be able to rehearse them. First, there are the five books of the Law, followed by twelve Historical, five Poetical, seventeen Prophetical, making thirty-nine books in the Old Testament.

Then we have in the New Testament the four Gospels, one Historical, fourteen Pauline, and seven general Epistles, and one Prophetical, making twenty-seven books in the New Testament; and in all sixty-six books. These were written in a period of about sixteen hundred years, by about forty different authors so speaking; but when we notice its perfection and harmony, yea who can attain its heights or who can fathom its depths, all this proves that God is the author of it all. Knowing this first, that no prophecy of the scripture is of any private interpretation. For prophecy came not in old time by the will of man: but holy men of God spake as they were moved by the Holy Ghost. II Pet. 1: 20, 21. We may, if the Lord so wills write more about the above books of the Bible later, but at this time we would especially like to hold up Christ as the central figure, of the whole Bible; He was with the Father in counsel before the creation of man, Gen. 1:25. Thru Him all things were created, Col. 1:16. And now O Father glorify thou me, with thine own glory, which I had with Thee before the world was, Jno. 17: 5, and again thou lovedst me before the foundation of the world, Jno. 17:24. God Himself declares Christ to be God; but unto the Son He saith, Thy throne, O God is forever and ever; a scepter of righteousness is the sceptre of thy kingdom: Heb.

1:8. Isaiah says His name shall be called Wonderful, Counselor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace. Isa. 9:6. Of the glory of Christ Paul speaks, Who is the Image of the invisible God, the first born of every creature, Col. 1:15. And again God hath in these last days spoken to us by His Son Whom He hath appointed heir of all things, by whom also He made the worlds, Who being the brightness of His glory, the express image of His person, upholding all things by the word of His power; when He had by Himself purged our sins, sat down on the right hand of the Majesty on high, Heb. 1:2, 3.

Dear reader, can we grasp the language, can we realize the word of His power, His purging and pardoning grace; can we by faith see Him at the right hand of the Father, interceding for us?

He also was the central figure of the Old Testament, unto us was the gospel preached as well as unto them, Heb. 4:2. Neither is there salvation in any other, for there is none other name given under heaven among men whereby we must be saved, Acts 4:12. Christ is the Lamb slain from the foundation of the world, Rev. 13:8. Gospel means good news, and God proclaimed it to Adam and Eve in the garden; the seed of the woman (Christ) should bruise the head of the serpent (satan), Gen. 3:15. And the gospel was preached to Abraham, and the scripture foreseeing that God would justify the heathen through faith, preached before the gospel to Abraham, saying in thee shall all nations be blessed, Gal. 3:8. Again the presence of Christ in the old dispensation, and it came to pass when Joshua was by Jericho, that he lifted up his eyes, and looked, and behold, there stood a man over against him, with a sword drawn, in his hand, and Joshua went unto him and said unto him, Art thou for us or for our adversaries? and he said Nay: but as captain of the host of the Lord I am now come, Josh. 5:13, 14.

God had promised them His presence to go with them, Ex. 33:15. Paul tells us they did all eat the same spiritual meat, and they did all drink the same spiritual drink, they drank of that spiritual Rock that followed them, and that Rock was Christ, I Cor. 10:3, 4. Oh what a source of supply; they ate manna which came from heaven and drank water from that Rock (Christ). Moses said thy raiment waxed not old upon thee, neither did thy foot swell these forty years, Deut. 8:4, and Stephen speaks thus, this is he that was in the church in the wilderness; with the Angel which spake to Him in Mt. Sinai, and with our fathers who received the lively oracles to give unto us, Acts 7:38.

From your unworthy fellow servant, M. S. Zehr.

THE RECHABITES

P. Hostetler

It will soon be a year since I visited our old home church, and it happened that in the Sunday school they had the lesson about those Rechabites we read of in Jer. 35; that Sunday was one long to be remembered, not only because of the meeting with dear friends, but also because of some of the lessons or teachings, derived from the study of those people. We find in this lesson, that a man by name of Rechab commanded his son Jonadab, and he his children, the same, that they should not drink any wine, nor build any houses, nor sow any seed, nor plant vineyards, **forever,** or as we would say, You and your sons shall not do those things, for all your days on earth; and the reason given was, so that they might live many days in that land. Just why he gave such a command we may not know. If he had forbidden the drinking of wine alone, we might take this as a Temperance lesson, or rather a les-

son on Teetotalism, but as it includes the others, it is more a lesson on great self-denial and a test of obedience, and their remarkable obedience is here brought forward as an example to the Israelites, to reprove them for not obeying their God and Father, who had done so much more for them than Rechab could have done for his offspring. Besides this, the Lord had so much more authority to command, and more power to reward obedience. It seems rather strange, too, that here these people were offered and commanded to drink wine, and yet commended for not obeying this, but holding to the command of their fathers. I think we find other places in the Bible of a similar nature. For example, we see the children of Israel were commanded to go and spy out the land of Canaan, and yet at an other place we read where they were censured for going to spy out that land, and no doubt, if when God had told them to go spy it out, they would have said, No, we will not go. we believe and know that the land is as good as you said it is, it would have pleased the Lord much better than for them to be ready to go, as though there was any need of such doing.

Here we see that these Rechabites, because of their obedience to parents (which thing was commanded of the Lord), were greatly rewarded, as we read in the last verse, that they shall always be supplied with a man to stand before the Lord. That part, "Shall not want," can be read into two different meanings, but means the same as "they shall not want" in Psalms 23. It is quite plain in the German. This having a man to stand before God, means much the same as having a man to hold them to God, as a mediator or priest.

The sermon as well as the Sunday school lesson, in that meeting, was much of this need of obedience and honor to parents, and the rewards that will follow; a subject of which, I fear, we can not get the full importance.

Who of us, who have attained the age of 40 and upwards, and had a mind to observe, have not seen time and again, how that God's promise of life and blessing to those who honor parents, and the opposite to those who do not, has been truly fulfilled. Paul writes, "Obey your parents in the Lord, for this is right." The German says, "Den das ist billig," giving a little different shade of meaning. All commands are right and in a sense all are reasonable. In Rom. 12 we find the command to give our bodies a living sacrifice to God, which is our reasonable service; the German says our "fernuenftiger Gottes Dienst," meaning our sensible service or putting these two together we get that this is our reasonable service according to common or human sense or knowledge, and why so? because when Christ gave His body and all for us, it surely is only "billig" that we give our all to Him in return.

Likewise when our parents gave their help and service and made sacrifices to bring us up, when they desire nothing but our good and welfare, and when they have the years of experience and knowledge ahead of us, it is only reasonable that we should be told to honor and obey them.

Honoring here means primarily to obey, but it includes all our conduct or life, because any good and right deeds we do, are an honor to parents as well as to God, and the opposite is dishonor. It includes also the acts of kindness and doing things to make it more pleasant for them.

Years ago, I saw in the "Hostetler History" that the author, an educated preacher, says that to change the spelling of our family name, as has been done quite often, is a dishonor to our parents, and I had to think how much more it is a dishonor to parents to leave their language; so that they, at times, must see with

great displeasure that their grandchildren can scarcely talk with them.

I have heard the Spirit preaching say that we should keep our mother tongue for it was an honor to our parents.

The Rechabites had a great reward for their great sacrifice in obeying their fathers, but our reward for obedience and honor to forefathers is no less, and we can depend upon it, for God can not lie, and is no respecter of persons.

More honor, respect, obedience, and kindness to parents, is a great need among us all.

THE BOOKS OF THE BIBLE

Come let us see if we can tell
The books of the Bible we love so
well;
Genesis, Exodus, Leviticus, Numbers,
Deuteronomy, Joshua, and Judges.
Chorus:
Ruth and Samuel, Samuel.
Kings, Kings, Chronicles and Chronicles.
Ezra, Nehemiah, Esther, Job.
Psalms, Proverbs, Ecclesiastes.

Songs of Solomon, and Isaiah.
Jeremiah, Lamentations, Ezekiel.
Daniel, Hosea, Joel and Amos.
Obadiah, Jonah, Micah, Nahum.
Chorus:
Habakkuk, Zephaniah,
Haggai, and Zechariah.
Malachi and Matthew.
Mark, Luke, John, the Acts and Romans.

First and second Corinthians,
Galatians, and Ephesians.
Philippians, and Colossians,
First and second Thessalonians.
Chorus:
First Timothy, second Timothy.
Titus, Philemon, Hebrew, James.
First and second Peter, First and second John.
Third John, Jude, and Revelation.

The above is a copy of the books of the Bible in song as we have learned to sing it on the tune "Bring them in from the fields of sin." You will have to do a little shaping sometimes but you will find it will work pretty good. We give it as we received it, and if you can improve on it you are welcome to do so. We have no patent on it and we don't think anybody else has. M. S. Z.

NATURE COMPARED WITH HUMANITY

Levi Blauch

At this time of the year all nature seems to show its obedience to its maker—God. What a great calamity it would be if nature would refuse to be thus obedient: if the meadow would say I will not bring forth grass; if the field would say, I will not bring forth wheat or corn; if the garden would refuse to bring forth herbs and vegetables; if the fruit trees would forbear to yield fruit; if the forest trees would not grow leaves. What, oh, what a calamity it would mean if the planets in the heavens would disobey their governing laws! Who would want to live on this earth then? No one. But thanks be to God, the Father, that Nature cannot disobey God; blessed thought. But how about humanity? Human beings have the power of choice—to obey or to disobey, the great commandments of God, and often disobey and in disobedience always do so to their own sorrow. Now if humanity could not live upon earth were nature to disobey God, how can we hope that Christ can be with us if we disobey the great commandments given in the Bible? Brethren, sisters, where do we belong? Do we belong to the obedient family of God, who are happy in the Lord, because daily blessed with spiritual showers from on high, where our blessed Savior lives?

But if we belong to the world we are like nature, in a dry, hot season

when there are no showers to moisten the earth, the meadows turn yellow, the corn wilts, the apples burn brown on the trees. Now this is the condition of the careless professor who is not a possessor of the Spirit of God. Such an one is wilted, dried and burned to such an extent that spiritual showers will take no effect and the consequene is that he will perish unless an awakening and revival takes place.

Beautiful indeed, is the Springtime of the year! the meadows are covered with a carpet of green; the wheat fields show forth their beauty; the forests present beautiful scenic views, and the flowers of all imaginable kinds, how they bloom all about us; where does all this beautiful springtime beauty come from? Does it not exist because of and by a heavenly Father? Yes, so does the evergreen pine and the hemlock. And how beautiful they are, even in midwinter, when the meadow is covered with snow, the forest is bare and brown and all the flowers have perished. But the evergreen tree stands as a manifestation of consistency and steadfastness. Is it not a picture of a true, consecrated, devoted child of God, which stands firm and abiding in spiritual beauty, daily, in the services of the heavenly Master? Oh, how beautiful is such a picture, far exceeding the beauties of nature with all its simple, unaffected and unfeigned beauty.

Springtime is here, mid-summer near, autumn moves forward, and finally winter sets in and takes away all the visible summer-time beauty, with the exception of the evergreen tree, which alone, through the successive seasons, and at all times faces the storm. Such is the case with the true Christian. Seeing how Christendom drifts with the current of the world, which causes such heart-coldness, indifference and disloyalty and finally falling away, let us behold the true child of God, who like the evergreen abides, and thus **always** abounds in the work of the Lord.

There is no life on earth so beautiful, so upright, so holy as that of the child of God. Think of the King's highway of holiness; think of the beauty of those who travel on that road. They are all washed in the blood of the Lamb. And—think of where that road leads to—its destiny. Think of the pearly gates that lead into the holy city, the New Jerusalem.

We all admire the beauties of nature in the spring of the year, but six months pass away and the beauty is gone. Even the evergreen of the forest, admired for its beauty and for its constancy will some time have passed out of existence, but the consecrated child of God, which holds out faithfully to the end, has a beauty which shall never fade away, but increase and attain its fulness in the world to come. Oh, what a comfort it is to have the full assurance of eternal life abiding in the soul of the righteous.

On the other hand what must it mean to be without hope?

Should we not be more earnest in praying for the lost, especially for those who were once in the fold, but who have lost sight of the beauty of Christ Jesus?

"WILL HE SLIGHT THY FAINT CRYING?"

Sparrow, He guideth thee;
Never a flight but thy wings He upholdeth;
Never a night but thy rest He enfoldeth;
Safely He guardeth thee.

Lily, He robeth thee,
Though thou must fade, by the summer bemoaned,
Thou art arrayed, fairer than monarch enthroned,
Spotless He robeth thee.

Hear, thou of little faith;
Sparrow and lily are soulless and dying;
Deathless art thou, will He slight thy faint crying?
Trust, thou of little faith!

—Robert Gilbert Welsh.

AN UNEXPECTED QUESTION

One morning, about twenty years ago, a lawyer on the way to his office stopped outside a barber's shop door to get a "shine." The little boot-black, who plied his trade there was no stranger to him, although he knew him only by his street name. This morning the boy was unusually silent. The lawyer missed his bright remarks, and began to rally him a little, when suddenly the boy looked up in his face and said: "Mr. Bartlett, do you love God?"

The lawyer was an upright, self-respecting man, but neither a church attendant nor much given to religious thought, and he took the question, at first as an attempt at a joke on the part of the boy; but he soon found that it was meant in all seriousness. No one had asked him the question before in quite the same way, and it staggered him.

"Why do you ask me that, Bat?" he said, after a rather awkward pause. "What difference does it make to you?"

"Well, I'll tell you, sir. Me mother an' me's got to get out; for the place we live in'll be torn down pretty soon an' a feller like me can't pay much rent. Mother does all she can, but you see there's three of us, an' me grandmother's lame. I dunno what to do. Yesterday I heard two men talkin', an' one of 'em said God would help anybody that loved Him if they'd tell Him they was in the hole. I thought about it 'most all night, an' this mornin' I made up my mind I'd lay for somebody that knew Him well enough to ask Him."

The lawyer was embarrassed.—All he could say to the threadbare little boot-black was that he had better ask some one else. He had better keep inquiring, he told him; for in a city of so many churches he would surely find the sort of person he wanted. He thrust a dollar into the boy's hand and hurried away. But all that day he found his thoughts reverting to the book-black and his strange question. "A fine position for an educated man in a Christian country!" he said to himself. "Struck dumb by an ignorant street Arab! I could not answer his question. Why not?" The lawyer was an honest man, and his self-examination ended in a resolution to find out the reason why. That evening he went, for the first time in many years, to prayer-meeting, and frankly told the whole story, without sparing himself. From that day life had a new meaning for him, and a higher purpose. A few days later, at a conference of ministers of different denominations in the same city, the lawyer's strange experience was mentioned by the pastor who gave him his first Christian welcome. Immediately another minister told of a young man in his congregation who had been awakened to a religious life by the same question put to him by the same boot-black.

The interest culminated when a third declared that he had had a call from the boot-black himself, who had been brought to his study by a man who appreciated his unexpected question and knew how to befriend him. Such an incident could not be allowed to end there. The boy was helped to good lodgings, and to patronage which enabled him to provide better for his "family."

At last he had found somebody who loved God; and in time he learned to love Him himself, and "know Him well enough to ask Him." Opportunities for a decent education were opened to him, and he showed so much promise that his lawyer

friend took him in, first as an office boy, and finally as a student. Many would recognize the boot-black, today, if his name were given, not only as a member of the bar of successful practice, but as a church member and a worker in the Sunday School.

He loves boys; and the few who know that he was once a boot-black understand his interest in little fellows who need a friend. Helping them is for him loving God in the most effectual way.—Youth's Companion.

Selected by Jacob S. G. Erb.

THE EPISTLE OF GALATIANS —A GOSPEL OF GRACE

I marvel that ye are so soon removed from him that called you into the grace of Christ unto another gospel: Gal. 1:6, 9, 10. (Note vs. 9.)

The Test of the Gospel is Grace.

If the message excludes grace, or mingles law with grace as the means either of justification or sanctification (Gal. 2:21; 3:1-3), or denies the fact or guilt of sin which alone gives grace its occasion and opportunity, it is "another gospel," and the preacher of it is under the anathema of God. (vs. 8, 9.)

Paul's gospel is a revelation, not a tradition from the other apostles. (Gal. 1:10-2:14.)

The demonstration is as follows: (1) The Galatians know Paul, that he is no seeker after popularity (v. 10). (2) He puts his known character back of the assertion that his gospel of grace was a revelation from God (vs. 11, 12). (3) As for the Judaizers, Paul himself had been a foremost Jew, and had forsaken Judaism for something better (vs. 13, 14). (4) He had preached grace years before he saw any of the other apostles (vs. 15:24). (5) When he did meet the other apostles they had nothing to add to his revelations (2: 1-6). (6) The other apostles fully recognized Paul's apostleship (2:7-10). (7) If the legalizers pleaded Peter's authority, the answer was that he himself had claimed none when rebuked (2:11-14). Also see Gal. 1:13, 14.

The new dispensation of grace having come in, the Mosaic system, if still persisted in, becomes a mere "Jew's religion." The word "religion," Greek threskeia—"religious service," is used but five times in the N. T.: (1) In a bad sense, Acts 26:5; Gal. 1:14; Jas. 1:26; Col. 2:18 ("Worshiping"); (2) in the sense of a believer's good works, Jas. 1:27. It is never used as synonymous with salvation or spirituality.

Let us watch Christ, our Savior, the Son of God, who has made heaven and earth, and pray to him for a righteous salvation and that he may help us in all our troubles and let us trust and ask him to be saved freely by his grace, who is the head of the church, the solid rock of ages, the only foundation, which no others can lay, so that we may be found from a child having known the holy scriptures, "which are able to make wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus."

Here are two questions, for all of my readers. In order to become a good Christian, and wishing to be saved, we must first understand grace, salvation and law, very good and pray to the Lord, and ask him for three things: That we will not trust in works to get saved, or mingle law with grace, which is very dangerous, and must say if we as a church don't watch it will all be in vain. For by grace are we saved, not of works, say the scriptures and our salvation is not from man, for Christ is the end of the law.

Now dear reader, what is your salvation? I hope to say Jesus Christ, the Son of God is my only salvation without whom no one can get saved.

The reason why we sometimes feel hurt and worried is because we don't

put our full trust in the Lord, as I feel so on my side, but often times man made-up creeds and customs which we might say are commandments of men, which are often times contrary to the holy scriptures, can save no one, and if you are not well versed in scripture, you can not fight the devil well, and these things will soon offend you because you don't understand grace, law and salvation. See I Tim. 1:5-7.

The kingdom of God cometh not with observation, which means an outward show. Luke 17:20, 21. (The kingdom of God is within you.)

I believe in plainness, but not to make that my idol, or hoping to get saved by that.

When Christ was here on earth he had much to fight against people that cae with an outward show which trusted in that and believed their fathers and Moses more than Christ.

If our garments are not washed in the blood of the Lamb we can not enter into the pearly gates of heaven when Jesus comes again.

Christ saith we are to watch them that come to you in sheep's clothing. As a rule we know the world from a church member but let some one of your own church come to you in the same plain garb you wear, and he tells you he is also one of Christ's people, see how soon we believe him and worship with him. Remember Grace, Law and Salvation. I Tim. 1:5-7; II Cor. 10:17, 18.

Yours in Christ,
Enis B. Stoltzfus.

BAPTISM

By Geo. R. Brunk

Design of Water Baptism

To find the truth in reference to this or any other Bible subject, we must take into consideration the whole body of scripture testimony, bearing upon the subject under discussion, and in the light of the Spirit of God strike a true balance which gives full recognition to every part and does violence to none.

By placing a literal interpretation upon a few figurative passages, or by spiritualizing a few literal statements and ignoring the portions of scripture not in harmony therewith the religious world has been filled with error and factional strife; by the same Bible arriving at conclusions as opposite as day and night. As an example we have the Quakers spiritualizing the holy communion entirely away, and the Catholic elevating the emblems into the real body and blood of the Lord.

Likewise upon the subject of water baptism some magnify it into a **saving work** while others look upon it as a **non-essential form**, its observance being optional with the individual.

The truth does not live in any of these extremes.

In the Old Testament there was a constant tendency to either neglect the ordinances of God's house or else to raise them to a sinful elevation. This tendency we find also in the Gospel dispensation.

Circumcision had a similar relation to the old covenant that baptism has to the new, both being **outward signs** of the true inward grace, but having no virtue in them to bestow it.

In Rom. 2:28, 29 the apostle states clearly and emphatically that the real circumcision is inward in the Spirit and not outward in the flesh; and in Heb. 10:1 and Rom. 4:11 he speaks of these outward ceremonies as **shadows, sign** and **seal of the real spiritual substances** and **graces already received or to be received by other means and upon other conditions. This is the true law of interpretation in both old and new covenants, as will appear as we proceed.**

1. The real covenant relation in the Old was brought about by natural birth or natural purchase into Abraham's family. Gen. 17:13.

2. The rite of circumcision was only a token, sign and seal of the

covenant relation and not the cause condition or instrument of it. Rom. 4:11; Gen. 17:11.

3. While circumcision was only a shadow or token of the real it was indispensible and severest penalty was to follow its presumptious rejection. Gen. 17:14; Gal. 3:10.

Let us now apply the apostle's explanation of circumcision to baptism and see how beautifully it harmonizes with all Scripture.

1. We come into new covenant relation not thru the flesh birth (Jno. 1:12, 13) as Israel did, and not thru the money purchase as they (I Peter 1:18, 23) but thru purchase by the blood of Christ (I ePter 1:18, 19) and the new birth thru the Holy Spirit and the Word of God (I Pet. 1:22, 23).

2. Water baptism is the outward sign and seal of the covenant grace, and divine relation but not having in itself the power to communicate them—not born of corruptible seed and therefore not of literal water (I Pet. 1:22, 23) baptized into one body by the Spirit and therefore not by water (I Cor. 12:13). Simon out (in spite of the water baptism) and Cornelius in (before receiving the water baptism) vividly portray the same. Acts 8:13, 21; 10:44, 47.

3. Water baptism is a divinely appointed ordinance and therefore binding upon the Church to teach and administer, and every individual to receive; and all who presumptuously reject it, violate the great commission and break the covenant. Matt. 3:15; 28:19; Acts 5:32; Gen. 17:14; Heb. 12:25.

The indispensible water-birth (Jno. 3:5) cannot be of corruptible water (I Pet. 1:22, 23) and must therefore be of incorruptible water (Eph. 5:26), even the holy Word, as so many scriptures teach.

If we can "be baptized and wash away our sins" (Acts 22:16) actually and literally, it would take the place of the blood of Christ which is unthinkable. If this washing away of sin by baptism is figurative; as Peter declares the work of baptism to be, then all the scriptures on the subject fall into a beautiful harmony where otherwise there would be only hurtful error and confusion. See I Pet. 3:21.

In the light of all the above scriptures it is clear that water baptism was designed to be a sign, token and seal of the new covenant graces and relationship which we receive upon the ground and merits of Christ's blood, through the instrumentality of the Holy Spirit and the word of God.

The Proper Subjects for Water Baptism

The only infant baptism we have in the Bible is that of newly converted persons who are spiritual babes and true scriptural subjects for water baptism which they are in duty bound to receive without unnecessary delay.

It is strongly and widely urged that as circumcision was given to the old covenant peoples in their natural babyhood that so it should be with the ordinance of baptism, but there is a fundamental difference. Under the old covenant it was the fleshly birth that gave the covenant relation and therefore fleshly babes were to receive the token of circumcision; but in the new covenant it is not the fleshly birth but the Spirit birth that gives us covenant relation and therefore baptism, our sign and token is received, not as fleshly babes but as spiritual babes which is in harmony with the whole body of scripture, which always puts hearing, understanding, repenting, believing, and accepting before water baptism. Matt. 28:19; Mark 16:15, 16; Acts 2:38.

The lack of baptism does not bring upon infants the sin of disobedience, as it does to others, for the reason that it was never commanded them.

The lack of baptism does not deprive infants of any benefits for par-

ents are none the less found to "bring them up in the nurture and admonition of the Lord."

The lack of baptism does not deprive children of any saving grace for the reason that there is no saving power contained in water baptism.

The lack of water baptism in no way deprives the child of the general redemption of mankind as set forth in such scriptures as the following: "Christ tasted death for every man" (Heb. 2:9); "died for all" (II Cor. 5:14, 15); His redemption reached as far as Adam's condemnation (Rom. 5:18, 19); he "lighteth every one that cometh into the world" (Jno. 1:9). As all children without taking part in Adam's transgression nevertheless were partakers of the evil, so likewise all children are unconditionally saved thru the atonement of Christ, thus making it plain how Christ could say, "Of such is the Kingdom" (Luke 18:16).

To those who claim that whole households were baptized in apostolic times and that therefore infants must have been included, we call attention to the fact that there is nothing to show that any of the households named contained any infants. Again, we will refer to a similar passage in Titus 1:11 where false teachers are said to **subvert whole houses**—and since this is a general statement and does not apply to any particular homes, and since it is impossible for false teachers to subvert an infant, it is clear that **"whole houses" baptized** would not include infants any more than **"whole houses" subverted** would include them, they being alike incapable of scriptural baptism or unscriptural subversion.

Evils of Infant Baptism:

1. It is a serious offense to proceed in sacred things without divine authority.

2. It lays the foundation for an unconverted membership in the Church.

3. It robs the victims of a scriptural baptism when they come to the years of understanding, thus making void the commandment of God thru the traditions of men. Mark 7:13.

Since baptism is a sign of the saving work in the soul every condition of regeneration is likewise a condition of baptism and everything that stands in the way of the inner work should rightly stand in the way of the outward sign.

A proper subject for baptism, therefore, is one who—

1. Feels burden of sin. Matt. 11:28.
2. Acknowledges his sin. Lu. 15:18.
3. Is humbled under it. Lu. 15:19.
4. Calls upon God. Luke 18:13.
5. Hears the Gospel. Acts 4:4.
6. Understands it. Acts 28:27.
7. Trembles at it. Acts 16:29.
8. Accepts it. Acts 2:41.
9. Obeys it. Rom. 6:17.
10. Repents toward God. Acts 20:21.
11. Trusts in Christ. Acts 20:21.
12. Yields to the Spirit. Matt. 28:19.

Any link of truth broken from true scriptural requirements will hinder the blessing.

Denbigh, Va.

CONSULT YOUR WIFE

Two men were talking about a business enterprise in which, though it involved some pecuniary risk, they were strongly inclined to embark. Finally one of them remarked:

"I must consult my wife before I decide."

"Why," exclaimed the other, "is she boss?"

"No," was the reply, "neither am I. We are a well-matched team; and we don't drive tandem. My wife is as much interested in the welfare of our family as I, and she has a right to have a voice in the investment of our little property."

There was nothing more than justice in this view of matrimonial obligation, especially in the case of poor, or only moderately well-to-do families, and these comprise an overwhelmingly large proportion of the families in this country, where a slight increase or diminution in the earnings would be felt alike by every member.

The wife, who has labored in the home to earn or to save, while the husband has labored in the field or shop, or the counting room, is justly a partner in his earnings and savings, should share in all plans for disposing of their small accumulations, so as to make them more productive if all goes well. Wait, husband, before you wonder audibly why your wife doesn't get along with the household responsibilities "as your mother did." She is doing her best—and no woman can endure that best to be slighted. Remember the long, weary nights she sat up with the little babes that died, remember the love and care she bestowed upon you when you had that long fit of illness. Do you think she is made of cast iron? Wait—wait in silence and forbearance, and the light will come back to her eyes—the old light of the old days.

Wait, wife, before you speak reproachfully to your husband when he comes home late, and weary and "out of sorts." He has worked hard for you all day—perhaps far into the night. He has wrestled, hand in hand, with care, and selfishness, and greed, and all the demons that follow in the train of money-making. Let home be another atmosphere entirely. Let him feel that there is no other place in the world where he can find peace, and quiet, and perfect love.

IT CAUSED ME TO THINK

One icy night in February, towards morning, my husband got up and went to the stove to make a fire, so the room would be more comfortable when rising time came. He opened the stove, and found only one hot coal of fire. He applied small kindling to the coal, then put in a heavy piece of wood, and came back to bed, doubting if it would burn.

I watched the light. A few sparks flew up, then the light began to fade, and soon it was dark. What was wrong? Poor kindling added to the coal. When rising time came he found the room cold and dark. Then he added his best kindling, lit a match, set the kindling ablaze, and soon the stove was hot.

The thought came to me, that is the way with the sinner. He likes to have a comfortable place to stay, here in this world. wants things to suit his taste, and follow after all kinds of worldly amusements, and enjoy himself. Sometimes he sees his error and starts out to live a Christian, to prepare a comfortable eternal home for his soul. If he applies Satan's poor kindling to his heart and mind, fails to make a full surrender to God, continues to follow after the vanities of this world, his seat is vacant in the church, he is unconverted, and, unless he repents, when the time comes for him to close his eyes for the last time on earth. he will find an uncomfortable home.

If the sinner wants to be a Christian, seek a comfortable home for his soul, he should come out from among the world, forsake all kinds of worldly amusements and sinful lusts, and make a full surrender to God. Let your light shine out for "the glory of God." You will then be an example to others, winning souls into the fold of Christ. Your walk, talk, and conduct will impress the world that you are a Christian and, when the time comes for you to close your eyes for the last time on earth, you can enter into that comfortable home, which the good Shepherd has prepared for his sheep.

THE UNOBTRUSIVE WIFE

I knew a man once who had made a considerable fortune, and who became in consequence a person of some importance. He had a small, quiet, unassuming wife, of whom nobody ever heard. It was assumed that she was common-place—indeed, her spouse fostered that idea, probably unconsciously, for he was really quite fond of her. She had the largest capacity for silence of any woman I have ever met, yet she was not in the least a dull person.

Well, she died in her prime, and nobody seemed to think she would be greatly missed. She just slipped away quite gently, in the same unobtrusive way in which she had lived. But something seemed to go with her out of her husband's life, a mighty and sustaining force, which nobody had reckoned with, he least of all. He declined in every way, socially, commercially, mentally, and spiritually. The prop had gone, but to this day I don't believe any one suspects what was the real cause.

The obscure, commonplace wife had supplied something—courage, resource, confidence, call it by what name you will—to her spouse, and he was unable to stand long without it. After considerable pecuniary losses he retired into the country, and after a few years followed her to the grave. The prop had gone.—Anne S. Swan.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Mar. 28, 1924.

Dear Brother Editor and all Herold Readers,, Greeting in the Master's holy name. We have many things to be grateful for to our heavenly Father, although as a family we passed through a siege of smallpox, being four in the family. We all had it, but the writer fared the worst. We were quarantined about five weeks, during which time we could send out no mail. There were quite a good many cases in this vicinity. With some exceptions they were of a light form, and at this time about all are out again. In the light of such scriptures as, "All things work together for good to them that love God, to them that are called according to his purpose," we praise God for the affliction, and trust that it may lead us closer to Him, and that we set our affections on things above where Christ is, yea that we may be dead and our life hid with Christ in God. We are sending with this letter another article on the Bible, and as the Lord will give us grace we will try and have other articles follow, although we keenly feel our weakness and therefore ask the forbearance as well as the prayers of the Editor and all the Herold readers. With love to all, we remain your unworthy servant for the worthy cause,

M. S. Zehr.

Explanation.—The above letter should have appeared in April 15 issue of Herold but the Mss. came too late for former issue and on account of pressure of matter for space the second article by Bro. Zehr on THE BIBLE was laid by for a later issue and the above letter was carefully laid away with the other Mss. and was thus overlooked until matter for Herold was being gotten ready for May 1 issue; so we humbly ask the pardon of both Bro. Zehr and our readers.—Editor.

DEATHS

Yoder.—Jacob S. Yoder was born in Holmes Co., Ohio, June 8, 1863; died at his home near Pigeon, Mich., Apr. 3, 1924; aged 60 years, 9 months, 25 days. At the age of seven years, in 1870, he moved with his parents to Johnson Co., Ia., where he grew to manhood. In his early life he accepted Christ as his Savior and remained faithful to the end. On Dec. 25, 1892, he was married to Ida Kempf and in 1894 she died leaving a daughter, Cora, now the wife of John Y. Swartzendruber of Iowa.

And on Feb. 18, 1897 he was married to Rebecca Bontrager. Seven children were born to this union, namely, Eva, Monroe, Walter, Minerva, Maynard, Joseph and Andrew. Minerva died in the year 1918 and the others and also one adopted daughter with their mother survive; also one grandchild, five brothers and one sister and many friends. His death came rather in an unexpected way, and yet his health had been failing for the last two years due to heart trouble and dropsy. He had been eating his breakfast with the rest of the family, when in a moment, without a struggle he passed away. Only a few days before his death he sang the song "Christ the Lord cometh, man knoweth not when." May 13, 1906, he was ordained to the ministry of the Gospel in which office he labored until death. Funeral services were held at the Pigeon River Church Sunday, April 6, where a large concourse of friends assembled to pay their last tribute of respect. Services were conducted by M. S. Zehr in German from Romans 6:23, and Menno Esch in English from Amos 4:12. Interment in the cemetery near by.

Umble. — Lizzie (Fisher) Umble, wife of Christian Umble of Gap, Lancaster Co., Pa., died of pneumonia, April 11, 1924, at the age of 60 years, 1 month and 11 days. She leaves her husband, three sons: Ira, Elam, Edgar, all of Gap, and one adopted daughter, Mrs. Jonathan Lantz. The funeral was held at the Millwood meeting house, services by John Kennel of Gap in German and Amos Stoltzfus of Gap and Aaron Mast of Westover, Md., in English. Her remains were laid to rest in the Millwood cemetery.

Zook. — Mary, widow of Simeon Zook died April 6, 1924, from the effects of pneumonia, aged 77 years, 5 months and 11 days. She was a member of the Amish church. The funeral was held at the home of her son, Daniel, Tuesday, April 8, conducted by Joseph Zook of Dover, Del., and Daniel Stoltzfus of Gap, from Rev. 7:16, 17. She is also survived by one daughter, Mrs. Jonas Fisher. The remains were laid to rest in the Millcreek cemetery.

Fisher.—Christian Fisher of Intercourse, Lancaster Co., Pa., died of pneumonia in the Lancaster General Hospital, April 9, 1924; at the age of 64 years, 8 months and 8 days. The funeral was held April 11 with brief services at his late home, by Christian Fisher of Groffdale and further services at the U. B. Church by the pastor Ira D. Lowery from John 13:7. His remains were laid to rest in the Gordonville cemetery. He leaves a wife and one son and one daughter to mourn his departure.

Fisher.—David Fisher died of pneumonia, April 14, 1924; at the age of 73 years, 4 months and 27 days. He leaves to mourn his departure, his widow and the following children, Sallie, widow of the late Stephen Esh, who met death by falling from a silo last fall, Barbara, wife of Daniel Fisher, Levi of Belmont, Fannie wife of David King, Eri wife of Daniel Esh, David, Henry, Emma wife of Daniel Esh Jr., and Daniel all of Intercourse; also two brother Benjamin and Christian and one sister Barbara, wife of Levi King. The funeral was held April 17, from his late home, where about 500 people had gathered to pay their last respects to the departed one. The services were conducted by Pre. Christian Fisher of Ronk, and Bishop Gideon Stoltzfus of Gap, the latter basing his discourse on II Tim. 4. The remains were laid to rest in the Gordonville Cemetery.

"When you sing your own praises its bound to be a solo."

Swartzendruber Elmer 3
jan25

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Mai 1924. No. 10.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Unveränderlichkeit des Evangeliums.

In unsrer aufgeklärten Zeit
Hat mans gebracht erstaunlich weit
In vielen irdischen Dingen;
Doch was die Seligkeit bedingt,
Den Völkern Ruh und Frieden bringt,
Will immer nicht gelingen.

Trotz Wissenschaft und Studium
Bleibt in dem Wichtigsten man dumm
Und dabei unzufrieden.
Mit dem bewährten Wort von Gott
Treibt man vermessen losen Spott
Und sucht nicht Gottes Frieden.

Das ewge Evangelium
Für Jude, Christ und Heidentum
Wird schnöde umgedeutet
Nach Art der Torheit dieser Welt,
Die man für höchste Weisheit hält
Vom Geist der Zeit geleitet.

In Hinsicht auf das Himmelreich
Sind sich z w e i D i n g e immer gleich
Heut wie vor tausend Jahren:
Das Wort von unsrer Sündennot
Und von des Herrn Versöhnungstod;
Man kann es noch erfahren.

Wär Gottes Wort veränderlich,
Worauf könnt' man verlassen sich
Im Kampfe dieses Lebens?
Wer nur auf sünd'ge Menschen baut,
Sich ihrer Führung anvertraut,
Der hofft fürwahr vergebens.

Das grundverdorbne Menschenherz
In seiner Sünd und seinem Schmerz
Kann nicht zum Frieden kommen,
Bis es bei dem um Gnade fleht,
Der bittend vor der Türe steht
Und zu uns ist gekommen.

Kein menschliches Vernunftsystem,
Es ist ganz einerlei von wem,
Kann die Gewissen heilen.
Nur Jesus Christus, Gottes Sohn,
Ans Kreuz erhöht und auf den Thron,
Kann ewges Heil mitteilen.

Ihn anders lehren ist Betrug.
Ein Vorbild nur ist nicht genug
Von Sünden zu erlösen.
Wer von Ihm malt ein falsches Bild
Und hebt Vernunft auf seinen Schild,
Der steht im Dienst des Bösen.

J. J. Janett.

Editorielles.

Heute ist Dienstag der 4. Mai, und wir haben das Hauptteil vom Copy für Herold No. 10 auf die Post gebracht, und schreiben jetzt noch das Editorielle für diese Nummer und noch wenig anderes

Für diese Numer haben wir nur etwa halb genug Original Artikel gehabt, das übrige mußten wir aus Wechselblättern wählen, und diese sind auch belehrende Artikel, man lese sie nur mit Aufmerksamkeit um dn vollen Nutzen daraus zu bekommen. Der 18. Artikel über die Bergpredigt von Bruder D. E. Mast ist ziemlich lang aber interessant; man denke darüber nach, denn die Bergpredigt ist das Fundament von dem Evangelium, darum sollten wir dies Fundament gründlich stu-

dieren und verstehen zu unserm Seelenheil.

Wir bringen einen Artikel mit der Ueberschrift: „Frieden haben" und das ist ein köstliches Ding, Frieden zu haben mit Gott und den Menschen; wenn wir nicht Frieden haben mit den Menschen, und besonders mit unsern Brüdern und Schwestern, wie können wir Frieden haben mit Gott und dem Herrn Jesu Christo? Und wenn wir das nicht haben, so sind wir nicht geschickt für das Himmelreich, und wenn wir das nicht sind, so ist es schlecht bestellt mit uns, und was ist dann unser Lohn? — Wahrlich nicht die Freud und Herrlichkeit im Himmel, sondern das Gegenteil. O! so lasset uns allen Ernst anwenden um Frieden zu haben mit Gott, den Brüdern und Schwestern und der Gemeinde; aber um denselben zu erlangen, müssen wir verschidenes aufopfern und hergeben, und besonders den Selbstwillen, und das fällt manchmal schwer zu tun, aber wenn wir einen Ernst dazu haben, und Gott bitten um seine Hülfe und Kraft dazu, so wird er sicherlich uns die Kraft dazu geben wenn wir dies von Herzen tun im Glauben. Man merke: der feste Wille und der wahre Glaube müssen Hand in Hand miteinander wirken um etwas zu bezwecken.

Wir wollen hier etwas bemerken wegen der Jugend Abteilung, die Onkel Jacob leitete im Herold der Wahrheit bis er starb. Und es sind jetzt schon drei und einhalb Monate verflossen seit seinem Hinscheiden und ist noch niemand permanent angestellt diese Abteilung zu verwalten. Wir waren der Hoffnung, jemand finden zu können der willig wäre, diese Stelle zu übernehmen. Wir schrieben an etliche Brüder in Ill. und Ind. die fähig wären die Sache zu verwalten; aber sie haben nicht verwilligt, denn sie meinen sie haben sonst zu viel zu tun um sich der Sache anzunehmen. So ersuchten wir dann drei verschiedene Brüder in unserer Umgegend die wir dachten könnten die Stelle verwalten; aber es war auch ein Fehlschlag bisher. So wissen wir für jetzt nicht besser zu tun, als dem Onkel Jakob seinen Sohn D. B. S. die Sache zu übergeben für eine Zeitlang, bis jemand sonst gefunden wird; er hat verwilligt eine Zeitlang die Sache zu verwalten, so daß die Sache im Gang bleibt und dem Onkel Jacob seine Buchhaltung und Rechnungen mit den Kindern aufgesettelt wird und sie ihre Belohnungen bekommen für Verse lernen und Briefe schreiben usw.

Der Sohn (Cousin Dan) hat so weit die Briefe besorgt und Rechnung davon gehalten, aber hat keine Belohnungen ausgeteilt; aber er wird es von jetzt an tun so weit als die vorhandenen Mittel ausreichen. Er hat die Fähigkeit um diese Arbeit zu tun, aber nicht die Zeit dazu, wegen seiner Farmarbeit und sonstiger Beschäftigung; so ist seine Dienstzeit unbestimmt, und wir müssen uns umsehen für einen andern Mann für seinen Platz zu nehmen. Wer will verwilligen es zu tun? Möge der Herr jemand willig machen.

Um die Jugend Abteilung im Herold fort zu führen ist es nötig um ein Fond zu erheben um die Kosten zu decken für den Kindern Geschenke auszuteilen für ihren Fleiß im Lernen und Briefe zu schreiben; und der Herold Leserkreis sollte sich schuldig fühlen etwas mitzuteilen zu diesem Zweck, und besonders die Eltern von den Kindern welche Verse lernen und Briefe schreiben. Man sende solche Gaben an D. B. Swartzendruber, Kalona, Iowa, so lange als er diese Sache versorgt.

Im Herold No. 9 auf Seite 271 sind eine Anzahl Bibel Fragen gestellt von S. S. Esch, Topeka, Ind. für die Jugend zu beantworten und ihm zusenden, er wird euch etwas Geschenke dafür geben. Und er hat wieder eine Liste von Fragen eingesandt für diese Nummer wenn Raum dafür da ist. Ja, es ist diesmal Raum und wir rücken sie ein und halten damit an (wenn Raum ist) bis jemand dem Onkel Jakob seine Stelle einnimmt. Nun so ihr, liebe Jugend habt ihr Gelegenheit euren Fleiß zu üben im Lernen und Briefe schreiben, und dies alles für euren eigenen, persönlichen Nutzen, und euern Eltern Freude zu machen wenn ihr fleißig lernt, und guten Nutzen davon macht.

Der alte Editor. S. D. G.

Wohin gehe ich denn?

Wohin gehe ich denn? sollte sich ein jeder häufig fragen. Unablässig gehen wir

der Ewigkeit entgegen Das Wohin haben wir selbst zu entscheiden.

Eines Abends bemühte sich ein Mann, seinen Weg nach Hause zu finden. Sein schwankender Gang verriet, daß er zu viel getrunken hatte. Plötzlich stieß er einen fürchterlichen Fluch aus und sagte zu einem Vorübergehenden: „Ich habe den Weg verfehlt, wohin gehe ich denn?"

Der Angeredete war ein eifriger Christ, der den Trunkenbold gut kannte und aufs tiefste bedauerte. Dieser sagte mit ruhigem Ernst: „Dem Verderben entgegen."

Der taumelnde Mann starrte ihn einen Augenblick verwirrt an und erwiderte stöhnend: ‚Das ist wahr!"

„Kommen Sie mit mir, ich will Sie nach Hause bringen," sagte der andere freundlich.

Der Mann brachte jene Worte: „Dem Verderben entgegen," nicht mehr aus dem Sinn. „Es ist wahr" flüsterte er, „ich gehe dem Verderben entgegen. Ach, Gott, steh mir bei und rette mich!" seufzte er. Durch ernstliches Gebet erlangte er die Kraft, der Versuchung zu widerstehen, und aus dem armen, elenden Trunkenbolde wurde noch ein frommer, für das Reich Gottes würdiger Mann.

Bäume und Menschen.

Achte einmal auf den Wuchs der Bäume. und du wirst wahrnehmen, daß die meisten nicht ganz senkrecht stehen, sondern etwas, meist von West nach Ost, geneigt. Das kommt wohl daher, daß, als sie aufwuchsen, Häuser oder Bäume ihnen den Blick auf die Morgensonne nahmen und sie sich nach der Sonne hinstrecken mußten. Oder hat es darin einen Grund, daß der meist von der Wetterseite kommende Wind sie seitwärts beugte? Besonders eigenartig ist es, wenn mehrer Bäume nebeneinder stehen und sie alle nach der Richtung sich neigen. Nur auf den Bergen, wo sie nichts abhält, der Sonne von früh bis spät ins Auge zu schauen und wo sie von allen Seiten vom Winde umweht sind, stehen gerade Bäume.

So gibt es auch unter den Menschen nur wenige gerade, ehrliche, wahrhaftige Menschen. Der eine richtet sich nach dem andern und läßt sich von andern, und durch die Rücksicht auf andere in seinem Urteil beeinflussen und lenken, so sehr leicht von der Wahrheit ab. Nur unter Menschen, die Gott ins Auge sehen, gibt es aufrichtige und gerade.

Friede.

Richt. 18, 6. Der Priester antwortete ihnen: Ziehet hin mit Frieden, euer Weg ist recht vor dem Herrn, den ihr ziehet. Ist daß so von uns? Hiob 22: So vertrage dich nun mit ihm, und habe Friede, daraus wird dir viel Gutes kommen, dann wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz zu Gott aufheben, so wirst du ihn bitten und er wird dich hören und wirst deine Gelübde bezahlen. Was du wirst vornehmen wird er dir lassen gelingen und das Licht wird auf deinem Wege scheinen, denn die sich demütigen, die erhöhet er, und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen. Und der Unschuldige wird errettet werden, er wird aber errettet um seiner Hände Reinigkeit willen. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein Herr hilfst mir, daß ich sicher wohne. Ps. 35, 9.Ach, daß ich hören sollte daß Gott der Herr redete, daß Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen. Auf daß sie nicht in jene Torheit geraten. Doch ist ja seine Hilfe nahe, denen die ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne. Daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Daß Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Daß uns auch der Herr Gutes tue, damit unser Land sein Gewächs gebe.

Daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe und im Schwange gehe. Was der Ps. 21, 7 wieder sagt: Es müsse Frieden sein inwendig in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen um meiner Brüder und Freunde willen, will ich dir Frieden wünschen. Um des Hauses willen des Herrn unsers Gottes will ich dein Bestes suchen. Herr tue wohl den guten und frommen Herzen. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege wird der Herr wegtreiben mit den Uebeltätern, aber Friede sei über Israel. Einen Frieden wie der Jes. 52, 7 schreibt: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten die da Frieden

verkündigen. Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: dein Gott ist König. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen wenn der Herr Zion bekehrt. Lasset uns fröhlich sein und miteinander rühmen das Wüste zu Jerusalem, denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöset. Der Herr hat geoffenbaret seinen heiligen Arm vor den Augen aller Heiden, daß aller Welt Ende siehet das Heil unseres Gottes.

Weichet, weichet, ziehet aus von dannen, und rühret kein unreines an, gehet aus von ihr reiniget euch, die ihr des Herrn Geräte traget, denn ihr sollt nicht mit Eile ausziehen noch mit Flucht wandeln, denn der Herr wird vor euch herziehen und der Gott Israels wird euch sammeln. Und Jer. 6 6,4: Und trösten mein Volk in seinem Unglück daß sie es gering achten sollen und sagen: Friede, Friede, und ist doch nicht Friede. Darum werden sie mit Schanden bestehen, daß sie solche Greueltreiben, wiewohl sie wollen ungeschändet sein und wollen sich nicht schämen, darum müssen sie fallen über einen Haufen und wenn ich sie heimsuchen werde, sollen sie fallen spricht der Herr. So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Aber sie sprechen: Wir wollen es nicht tun.

Leser, wir können sehen, was ein Leben sein muß für Frieden haben. Ich hoffe, ein jeder wird mehr untersuchen.

J. M. S.

Elverson, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Achtzehnter Artikel über die Bergpredigt.
Von D. E. Mast.

In unserm 17. Artikel haben wir aufgehört mit dem 26. Vers. Matth. 6, wo Jesus uns die Vögel in der Luft vormalt, zum Exempel der Sorglosigkeit. Phil. 4. 6: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden."

Paulus gibt uns hier einen guten Rat. welcher stimmt mit der Lehre Jesu. Wir sollen unser Vertrauen ganz auf Gott setzen, ohne Sorgen, und ihm danken, für seinen allbereits genossenen Segen, und ihn dann bitten, um seinen weiteren Segen.

Jesus geht dann weiter und stellt uns die Lilien auf dem Felde vor.

„Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf der Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins." Vermutlich war der Salomo im allerhöchsten, im königlichen Stand bekleidet gewesen und doch übertrafen ihn die sorglosen Lilien auf dem Felde in Zierlichkeit und Ansehnlichkeit. Dann weiter im 30. Vers: „So denn Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?

Es scheint mir, Jesus hatte Bezug auf das lange Gras, was in dem niedrigen Lande wächst, und zu grob ist für Heu, das wird zusammen gebunden und in den Heizofen geworfen, gleichwie wir das Holz. Ich glaube Jesus will sagen: so doch Gott das lange Gras so schön bekleidet, das doch so gering geschätzt wird, warum sollte er das nicht an uns tun, so wir uns ihm übergeben und uns ihm anvertrauen. Aber wir sind so kleingläubig und mangeln so viel an Glauben und kindlichem Vertrauen zu Gott.

Dann im 31. Vers: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet."

Ja, solche Gedankenausdrücke sind heidnisch und stellen keinen Glauben und Vertrauen zu Gott dar.

Der Psalmist schreibt 37, 25: „Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen." Die Miniatur Bibel sagt: „oder seinen Samen um Brot betteln."

Ja, unser himmlischer Vater weiß unser Bedürfnis, ohne daß wir es ihm sagen. Aber doch Gott will daß seine erlösten Kinder ihn anbeten sollen, nicht nur um ihn erbarmungsvoll zu machen zum segnen, sondern vielmehr um unsere Herzen zubereiten, um seinen Segen dankbarlich zu genießen. Doch gibts keinen bessern Weg um unsere Herzen zu befreien von den heidnischen Sorgen, als wie immer und am ersten nach dem Reich Gottes zu trachten, was für ein herrliches Reich das ist und daß es durch das Blut Jesu Christi ist aufgerichtet worden. Und Er, der König aller Könige und Herr aller Herren und alles in allem ist, hat sagen müssen: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Matth. 8, 20

Ich hatte, da ich im Spital gelegen, eine große teure biblische Historie durchgelesen. Da ich hinkam, wo Jesus im 12. Jahre im Tempel unter den Lehrern war, da war er abgebildet als Knabe mit einem ziemlich langen Rock an, dann wurde behauptet, das wäre der nämliche Rock, den er anhatte, da er gekreuzigt wurde. So wie der Knabe ist angewachsen, so ist der Rock mit angewachsen. Doch das mag wahr sei und es mag auch nicht wahr sein. Jesus hatte nicht so viel als Eigentum, wie die Füchse oder Vögel, die sich gut vergnügt und daheim fühlen in ihren Nestern. Jesus hatte nicht so viel und war doch vergnügt und ohne Sorgen und er heißt uns ihm nachfolgen.

Im 33. Vers gibt er uns den besten und sichersten Rat wie die heidnischen Sorgen zu überkommen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit so wird euch solches alles zufallen." Jawohl, ohne ängstliches Sorgen, aber nicht ohne Arbeit. Denn wir wissen schon im Voraus daß so wir keine Kartoffeln pflanzen, daß wir auch keine ausgraben werden. Und daß so wir sie nicht bewahren vor Kälte und Frost, daß sie verfrieren und ungenießbar werden.

Daß nach dem Reich Gottes zu trachten, ist das beste Heilmittel für die heidnischen Sorgen zu vertreiben und zu verstören.

Jesus sagt „das Reich Gottes ist inwendig in euch." Das ist dann ein verborgener Schatz des Herzens und die Gemeinschaft mit Jesus der jetzt im Himmel wohnt und thront bei seinem und unserm Vater. Das ist dann der himmlische Schatz „da die Diebe nicht nach graben und stehlen."

Ja wohl! die Diebe suchen und begehren diesen himmlischen Schatz nicht. Wenn sie ihn suchten. so wird es ihnen frei und umsonst gegeben werden.

„Das Reich Gottes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem Heiligen Geist und wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert." Zuerst Gerechtigkeit. Das ist die Gerechtigkeit, die wir am ersten darnach trachten sollen. Aber um die Gerechtigkeit Gottes zu überkommen, so müssen wir mal zuerst fertig werden mit uns selbst. „Denn des Menschen Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid vor dem Herrn." Ja, verglichen einem Kleid, das voller ansteckender tödlicher Pest ist, das gereiniget und desinfiziert muß werden, ehe und zuvor es getragen kann werden, ohne ansteckende Krankheiten zu verbreiten. Grade so ist der Mensch der auf sich selbst bauet und auf seine eigene Gerechtigkeit traut. Sein Einfluß, seine Geselligkeit, sein Umgang mit andern ist verderblich ist abführend von Gott und seiner Gerechtigkeit. So bald aber, daß der Mensch die Gerechtigkeit Gottes und Jesu Christi im Herzen hat, so kommt Friede. Das eine reicht dem andern die Hand. Jawohl der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft. Ja ich glaube Paulus will sagen, daß der Friede Gottes alle Vernunfts-Wissenschaft übertrifft. Wonach die Leute doch viel streben, und Kopf-Wissenschaft, doch so hochgeschätzt wird und am und davon sind sie nur bloße Hirn Christen, wie mal ein alter mennotischer Bruder zu mir gesagt hat. Und so bald daß der Mensch, den rechten Seelenfrieden mit Gott gefunden hat, so kommt Freude im Heiligen Geist. Bruder, Schwester, oder wer du bist Wenn der Bund, den du gemacht hast mit Gott hier vor seiner Gemeinde und mit seiner Gemeinde dir keine große Freudigkeit macht, darinnen zu leben, , so fehlt etwas radikal auf deiner Seite. Denn der Se-

gen Gottes ist eben so bereit auf dich zu kommen, wenn du deinen Beruf wahrnimmst, als was die Luft bereit ist, ins Haus zu kommen wenn du die Tür oder Fenster aufmachst. Du brauchst die Luft nicht nötigen herein zu kommen, sie kommt selbst herein, so bald die Tür aufgeht. Du brauchst Jesus nicht nötigen hereinzukommen, du brauchst nur die Tür aufmachen, wenn er anklopft an Deinem Herzen. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Off. 3, 20.

Es ist so gewöhnlich, wenn ein Freund oder Nachbar an unsere Haustür klopfet, daß man ihm die Tür aufmacht und nötigt ihn herein zukommen. Aber Jesus, der liebe himmlische Gast begehrt das nicht, aber doch sollten wir ihn bewillkommenen jedesmal, daß er anklopft um weitere Gemeinschaft mit ihm zu haben.

Als Jesus fertig war uns anzufeuern, nach dem Reich Gottes zu trachten, so schließt er das 6. Kapitel mit einer zweiten Warnung vor dem heidnischen Sorgen. „Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe."

Darum sollen wir ruhig, ohne ängstliche Sorgen mit dankbarem Herzen zu Bette gehen. Glaubens- und vertrauungsvoll, daß der nämliche Gott der heute geholfen hat, der wird morgen auch helfen.

Ja die Vögel unter dem Himmel und Lilien auf dem Felde, sollen heute noch unsere Prediger sein von Gott gesandt, um uns zu befreien von den heidnischen Sorgen.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Pflicht und Liebe.

Pflicht ist etwas, was wir zu tun und zu lassen haben, was Recht und Gerechtigkeit uns gebietet und was Verstand und Vernunft von uns fordern. Pflichten haben nur solche Geschöpfe, die von Gott als zurechnungsfähig erschaffen und die verantwortlich sind für ihr Tun und Lassen. Die unvernünftige Kreatur weiß nichts von Pflicht, sondern sie handelt nach ihrem Instinkt und nach dem, wozu sie von Menschen unterrichtet ist.

Ein jeder Mensch hat seine Pflichten und in der Menschheit ein jeder Stand, welchen er entsprechen muß. Die ersten Pflichten hat der Mensch gegen Gott, der ihn in einen Stand versetzt und mit Gaben und Talenten ausgerüstet hat, welche ihm das Recht geben, von einem jeden Ehrfurcht, Anbetung und Gehorsam zu verlangen, weil er so viele Offenbarungen außer sich und in sich hat, die ihm Gottes Werke zeigen und sein Wesen so darstellen, daß er an Ihn glauben kann, woraus hervorgeht, daß er Seine Gebote halten und Seinen Willen respektieren soll. Wer das tut, der tut nicht mehr als seine Pflicht, die er Gott schuldig ist.

Ehegatten sind verpflichtet, einander treu zu bleiben, bis in den Tod. Kinder sind verpflichtet, ihren Eltern gehorsam zu sein, sie zu achten und ehren als Gottes Stellvertreter. Dienstboten sind verpflichtet, ihren Herrschaften mit allen Fleiß und Treue zu dienen. Noch wäre vieles zum Beweis anzuführen, daß ein jeder Stand in der Menschheit seine Pflichten hat, nach welchen er leben und handeln muß. Es ist sehr viel von einem Menschen, wenn er in allen Stücken pflichtgetreu erfunden wird. Alles, was das Gesetz fordern kann, besteht darin, daß er seine Pflicht tut, vom höchsten Staatsbeamten bis zum niedrigsten Diener. Pflicht geht so weit wie das Gesetz reicht, wo das Gesetz aufhört, hat die Pflicht ein Ende.

Die Pflicht ist nicht das Höchste, was ein Mensch besitzen kann, sondern weit über das Gesetz und die damit verbundene Pflicht reicht die Liebe. Die Pflicht hat ihre Grenzen, aber die Liebe kennt keine Grenzen; die Pflicht läßt das Herz kalt, aber die Liebe macht es zu einer Flamme. Die Pflicht ist zuweilen ein schweres Joch, die Liebe aber macht glücklich. Die Pflicht sagt: „Ich muß, weil es das Gesetz erfordert." — Die Liebe sagt: „Ich will, weil ich darin selig bin."

Es ist ein großer Unterschied, ob ein Mensch Gott dient aus Pflicht, weil es Seine Offenbarungen und Sein Gesetz fordern, oder ob er gedrungen wird durch

die Liebe, die zu Gott in seinem Herzen brennt. Gottes Gesetze und Verordnungen sind eine Last und schwere Bürde für den, der sie sucht zu halten, weil es seine Pflicht erfordert; wer aber Gottes Gebote hält aus Liebe, dem sind sie leicht. Das war die Erfahrung des Apostels Johannes und das ist heute noch die Erfahrung bei allen, die Gott lieben.

Der große Unterschied zwischen Pflicht und Liebe offenbart sich aber nicht allein Gott gegenüber, sondern in allen unserer Lebensstellungen. Mann und Weib können pflichtgemäß einander achten und ehren; aber nur die Liebe, die die Herzen verschmelzt, macht den Ehestand glücklich und zu einem gewissen Paradies in dieser Welt. Wenn die Kinder den Eltern nur den Gehorsam leisten, weil sie sich dazu verpflichtet fühlen, wird es ihnen oft sehr schwer; brennt aber die Liebe zu Vater und Mutter im Herzen, dann macht der Gehorsam glücklich.

Das Christentum ist nicht die Religion der Pflicht, denn Christus ist des Gesetzes Ende, und wo das Gesetz aufhört, wie schon erwähnt, da hat auch die Pflicht ein Ende; die christliche Religion gründet sich auf die Liebe Dessen, der sie gegründet hat, und sie erfüllt alle mit Liebe, die sie wahrhaftig besitzen, die weit über die Grenzen der Pflicht hinaus reicht. Der König des neutestamentlichen Gottesreiches hat nur einen Gesetz-Paragraphen erlassen, und derselbe heißt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt hab, auf daß auch ihr einander liebhabt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinandr habt."

Die Selbstlosigkeit des Evangeliums.

Die allgemeine Frage der Kinder der Welt ist: Was soll ich essen, trinken, anziehen, wie soll ich mich erfreuen? Jesu Antwort lautet: Mache dir keine Sorgen um diese Dinge, trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Die selbstsüchtige Weltweisheit sagt: Was wird mir dafür, wenn ich dies oder jenes für andere tue? Christus antwortet: Seid wie euer Vater im Himmel der gütig ist über die Undankbaren und Boshaftigen, der Seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Die arme selbstsüchtige Welt spricht: Mein eigenes Leben ist mir von größerem Wert als alles andere; ich muß der Erhaltung desselben meine Hauptaufmerksamkeit schenken. Nein, sagt Jesus, denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erhalten. Wie schweigt das Neue Testammt bezüglich des Trachtens nach dem eigenen Interesse, dem eigenen Glück; wie werden wir aber, im Gegenteil, fortwährend aufgefordert, Gott zu suchen, für die Sache des Reiches Gottes zu wirken, das eigene Ich aus dem Auge verlieren, für andre zu leben. Und Christus selbst war die lebendige Verkörperung des Evangeliums der Selbstlosigkeit; Er ist unser Vorbild, wir sollen in Seine Fußstapfen treten.

Wachet.

(P. C. Penner).

„Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade." Hebr. 13, 9.

Dem Herrn sei Dank für Brüder in dieser Zeit immer häufigeren Auflodern von Strohfeuer des Irrtums, die noch ein nüchternes Urteil haben und Mut, Bekenntnis abzulegen. Br. Johann C. Seibels Zeugnis in der letzten Nummer des „Zionsbote" stimmt sehr genau mit dem eines Arztes von San Diego, Calif., der mir seinen Namen und seine Adresse gab zur beliebigen Veröffentlichung. Wir trafen ihn auf dem Eisenbahnzuge, als wir von California nach Oregon fuhren. Er erzählte unter anderem, daß er als Osteopath eine Frau unter Behandlung hatte, die neben andern Leiden, auch sehr schwerhörig war. Er und seine Frau kannten sie als eine ernste Christin, die so gewissenhaft war, daß ihr Zeugnis für sie als bare Münze galt.

Als Frau McPherson in jener Stadt Versammlungen hielt, sagte dieser Arzt zu seiner Frau: „Einen Abend wollen wir auch hingehen und uns überzeugen von der Natur oder dem Wesen dieser Erscheinung, ist es doch im Interesse meiner

Praxis." Als die Zeit für die „Heilungen" kam, erschien unter vielen anderen auch obenerwähnte Frau, seine Patientin. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte er den Prozeß. Frau McPherson berührte die leidenden Organe dieser Frau so weit das möglich war, hieß sie glauben an ihre Heilung und ließt sie Stellung nehmen auf dem einen Ende der langen Plattform und ging dann ganz zum andern Ende derselben und flüsterte ihr zu und fragte dann, ob sie es verstanden habe. Sie antwortete: „Ja!" „Dann sage es laut, was ich gesagt habe und Du verstanden hast." Es stimmte. Ja, sie hatte nun übernatürlich akutes Gehör. Nun mußte sie laut vor der großen Versammlung Zeugnis ablegen davon, daß sie fast ganz taub gewesen sei und nun klarer höre, als je vorher in ihrem Leben, welches sie auch freudig tat. Dann ging sie zum Zelt hinaus und verschwand. Der Arzt dachte: „Wenn sich ihre Heilung auf die Dauer bewährt, dann muß doch etwas dahinter sein;" denn er kannte ihre Lage zu gut, hatte er doch immer sehr laut ihr ins Ohr schreien müssen.

Aber in den nächsten Taegn überraschte sie ihn wieder mit ihrem Eintritt in sein Praktisierzimmer. Er dachte anfänglich sie komme, um Zeugnis abzulegen von ihrer Heilung und ihm zu sagen, daß sie seine Hilfe nicht länger nötig habe, erfuhr aber gleich zu seinem Erstaunen, daß sie ihn nicht verstand in seiner gewöhnlichen Redeweise. Er mußte lauter zu ihr sprechen, als er es von früher gewohnt war.

Nun konnte er nicht anders, als seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, war er doch persönlich Zeuge davon gewesen, daß sie so wunderbar geheilt worden war. Etwas bestürzt entgegnete sie kurzweg, daß sie überhaupt nicht in der Versammlung gewesen sei. Der Arzt konnte seinen Ohren und Augen kaum trauen. Als sie nun wiederholt behauptete, sie sei nicht in der Ver ammlung gewesen, dachte er: „Bin ich im Traum, oder was geht hier vor?" Er konnte sich so einen Fall nicht denken, daß zwei Personen einander so gleich sein sollten in ihren Erscheinungen, in ihrem Wesen, in ihrem Benehmen und in ihren Leiden. Er wurde fast verwirrt über die Sache und war während der ganzen Zeit ihrer Behandlung an diesem Tage aufs tiefste bekümmert, wie er sich dieses Rätsel erklären solle. Er war einfach am Ende mit sich über der Sache.

Als die Frau sich entfernt hatte, sann er darüber nach, was doch die ganze Sache bedeute. Er und auch seine Frau kannten diese Person schon lange so gut; sie konnten sich nicht täuschen darinnen, daß sie es sei, dazu hatten sie sie immer als eine glaubwürdige Zeugin gekonnt. Er war irr an der Sache dieses ganzen Hergangs.

Das Rätsel sollte aber bald gelöst werden. In kurzer Zeit kehrte diese Frau in sein Praktisierzimmer mit Tränen in ihren Augen zurück. Er fragte, was los sei. Sie sagte, sie habe ein Geständnis zu machen. Ueberrascht fragte er, was es sei. Sie sagte: „Ich habe Sie belogen!" Erstaunt nahm er eine fast ablehnende Stellung ein; doch sie machte nun ihr Geständnis, sie sei es gewesen, die in jener Versammlung scheinbar geheilt worden sei. Weinend erzählte sie nun, wie in jener Versammlung eine noch nie vorher empfundene Macht über sie gekommen sei, die sie ganz überwältigt habe, daß sie unwillkürlich tat, was dort geschah. Dazu sei sie von nie vorher empfundenen freudigen Gefühlen beseelt worden, die ihr selber unerklärlich waren. Als sie dann beim Austritt aus dem Versammlungssaal zur Türe kam, knallte es in ihrem Kopfe und ihre alten Leiden waren mit einem Schlage — mit Verschärfung zurückgekehrt. Alle die freudigen Gefühle waren nun verschwunden und ein fast namenloses Gefühl von bitterer Enttäuschung mit Schuldgefühl über diese Verirrung kam nun über sie und machte sie höchst unglücklich. Ein starker Lügengeist habe sie aber gezwungen, jetzt noch obendrein den Arzt kaltblütig anzulügen. Als sie mit dem Geständnis zu Ende war, sank sie auf die Knie und rang unter Schluchzen um Vergebung.

Wie traurig, daß selbst Prediger des Evangeliums so willig sind, sich dem Zauber solcher Lügengeister zu unterwerfen. Es ist eine Wiedererscheinung lügenhafter Dämonen, die sich immer wieder in der Pfingstbewegung geltend machten, in Ge-

stalt eines Engels des Lichts — im Gewande einer besonderen Heilungsbewegung. Es war und ist ein Kunstbetrug des Satans, der „alten, betrügerischen Schlange."

Volk Gottes, höre die ernste Mahnstimme Gottes: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." 1. Kor. 16, 13. Zionsbote.

Unsere Jugendabteilung.
Bibel Fragen.

Nr. 331. Was war Jacob seine Antwort als Pharao ihn fragte, wie alt er sei?
Nr. 332 Durch was konnte Mose da er groß ward absagen ein Sohn zu heißen der Tochter Pharao?

Antworten auf Bibelfragen.

Nr. 323. Was wird in heiliger Schrift „eine Krone der Ehre" genannt?
Antw. Graue Haare. Spr. 16, 31.
Nr. 324. Zu wem sagte Jesus „Die Welt kann euch nicht hassen?
Antw. Zu seinen Brüdern. Joh. 7, 7.
Nr. 325. Was ist besser denn Lachen?
Antw. Es ist Trauern besser denn Lachen. Pred. 7, 4.
Nr. 326. Wer hat gesagt: Wehe euch die ihr hier lachet?
Antw. Jesus. Luk. 6, 25.

Dies sind die Fragen mit den Antworten wie „Onkel Jacob" sie aufgezeichnet hat. Wir glauben die Fragen Nr 327 bis Nr. 330 von Zit zu Zeit in diesen Spalten einbringen so wie sie aufgezeichnet sind. Die „nützlichen Lehren" müssen wir übergehen denn sie sind nicht geschrieben.
Cousin Dan.

Topeko, Ind. den 2. Mai, 1924.

Ich will wieder Fragen stellen für die Jugend zu beantworten, doch weiß ich nicht, ob dieses in den Druck kommt, auch weiß ich nicht, was die Jugend am liebsten beantworten wollen, so will ich etliche Fragen stellen von der schönen Wohnstätte wo der Herr bereitet hat für alle diejenigen wo ihn lieben und seine Gebote halten, ja von dem himmlischen Jerusalem.

Das neue Jerusalem.

1. Hat Gott eine Wohnstätte für sein Volk bereitet? Ebr. 11, 16.
2. Gal. 4, 26. Wie heißt diese Stadt, und wo ist sie?
3. Ebr 11, 10 Worauf wartete Abraham noch seinem Aufenthalte als Pilger und Fremdling im Lande der Verheißung.
4. Ebr. 12, 22. Wohin kommen wir, wenn wir Christum im Glauben annehmen?
5. Offenb. 21, 2. Was sah Johannes mit dieser Stadt vor sich gehen?
6. Ist dies die Stadt, welche Abraham erwartete?
7. Offenb. 21, 16. Von welcher Ausdehnung ist die Stadt?
8. Offenb. 21, 17. Wie hoch ist die Mauer?
9. Offenb. 21, 18. Aus welchem Material sind die Mauern gebaut?
10. Offenb. 19, 20. Womit sind die zwölf Gründe der Mauern geschmückt?
11. Offenb. 21, 21. Worauf bestehen die zwölf Tore?
12. Offenb. 21, 27. Was wird nicht in die Stadt hineinkommen?
13. Offenb. 22, 14. Wer wird aber dort Eingang finden?
14. Offenb. 21, 4. In welchem Zustand werden diejenigen sein, welche in der heiligen Stadt wohnen dürfen.
15. Offenb. 22, 3. Wodurch wird die Stadt ganz besonders ausgezeichnet sein?
16. Offenb. 22, 1. Was sah Johannes von dem Stuhl Gottes hervorfließen?
17. Offenb. 22, 2. Was steht auf beiden Seiten dieses Stromes.

Adresse S. S. Esch, Topeka, Ind.

Antworten für Fragen No. 9 des Herolds.

Frage No. 1. Suchet in der Schrift. 2: Ich bin der Anfang und das Ende. 3. Das Wort, alle Dinge sind durch dasselbige gemacht. 4. Durch den Sohn. 5. Von Anfang der Welt. 6. 1. Mose 3, 15. 7. Abraham. 8 Christus. 9. Er sahe und freute sich. 10. Uns verkündigt wie jene. 11. Er sahe an die Belohnung. 12, Christus. 13. Auf dem Gesetze Moses und den Propheten. 14. Den Propheten Jesaias. 14. Das Evangelium von Jesu. 16. Der Geist Christi. 17. Jesus Christus. 18, Alle Schrift. 19. Zur Seligkeit. 20. Von einem jeglichen Wort Gottes. 21 Welche auf-

nehmen das Wort täglich die Schriften zu erforschen. 22. Durch dein Wort.

Für den Herold der Wahrheit.

Von dem neuen Jerusalem und der ewigen Strafe.

Wir lesen in Offenbarung St. Johannis 21, 1: „Und ich sahe einen neuen Himmel und neue Erde." Und das glauben wir, werden beide am letzten Gerichtstage von Gott erschaffen werden. Es zeigt sich, daß dieser Johannes in diesem Leben einen Blick gehabt hat von dem neuen Jerusalem. Denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren. Denn am jüngsten Tage werden die Seelen der Auserwählten vom Himmel herabfahren, daß sie mit ihren auferweckten verklärten Leibern vereiniget, und dieselben samt ihnen in die himmlische Freude u. Herrlichkeit aufgenommen werden. Zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Der fröhliche Gerichtstag an welchem die geistliche Braut Christi die wahre Kirche und eine jegliche gläubige Seele zur Freude der himmlischen Hochzeit soll eingeführt werden. Johannes hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein. Es wird alles gleich sein. 1. Kor. 15, 28.

Gott wird alle seine himmlischen Güter zu seinen Kindern teilhaftig machen. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Das also die, so mit Tränen in dieser Welt gesäet werden, alsdann mit Freuden ernten. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen wird mehr sein, denn das erste ist vergangen. Und das ist ein augenscheinlicher Beweis, daß die Rede sei nicht von zeitlicher, sondern von ewiger Herrlichkeit, das nach diesem Leben soll geoffenbaret werden. Es wird dieser letzte Find Christi und der Gläubigen aufgehoben. 1. Kor. 15, 26,) Und im Sieg verschlungen sein Jes. 25, 8). Solche Seelen werden nicht mehr etwas wehes kriegen. Keine Schmerzen mehr haben. Nicht trauk werden. Und brauchen auch nicht ihre Freunde sehen begraben werden. Brauchen nicht good-bye sagen. Nicht mehr sterben und keine Trübsal haben von keiner Art.

Und der auf dem Stuhl saß, sprach: „Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir. Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Und er sprach zu mir: „Es ist geschehen." Das Wesen dieser Welt ist dann vergangen. 1. Kor. 7, 31). Das Gericht ist gehalten, und jedermann sein Urteil gesprochen wo er ewig bleiben soll. Ich bin das A und das O der Anfang und Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des Lebendigen Wassers umsonst.

Wer überwindet der wird alles ererben. Den Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschlägern und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen und allen Lügnern, derer Teil wird sein in dem Pfuhl. der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod. Den Verzagten aber, welche die Menschen mehr als Gott fürchten und aus Furcht des zeitlichen Todes oder leiblicher Widerwärtigkeit die himmlische Wahrheit des Evangeliums verleugnen welche auch an Gottes Gnade verzagen. Die Ungläubigen und Gräulichen welche Verfolgungen wider die Kirche Gottes anrichten, welches führt zu dem andern Tod. Jesus hat gesagt: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Jesus hat auch gesagt: Wahrlich ich sage euch: was ihr nicht getan habt, einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." Und sie werden in die ewige Pein gehen. Aber die Gerechten in das ewige Leben Der Johannes sahe den Teufel, den Verführer, daß er geworfen war in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Tier un oder falsche Prophet waren. Und werden gequält werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod, welchen die Verdammten am jüngsten Tage werden empfinden. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens der ward geworfen in dn feurigen Pfuhl. Und ein Engel sprach zu Johan-

nes: „Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Und führete ihn hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, daß er die ganze Stadt Gottes übersehen konnte. Das heilige Jerusalem die Herrlichkeit Gottes. Eine große himmlische Herrlichkeit, mit welcher sie von Gott begabt war, der Glanz ihrer Herrlichkeit war gleich dem alleredelsten Stein einem hellen Jaspis. Und die Stadt hatte große und hohe Mauern. Dadurch wird angedeutet, daß die Kirche im Himmel vor allem feindlichen Einfall verwahret und versichert ist. Und hatte zwölf Tore. Und das glauben wir, deutet auf die zwölf Apostel. Und die zwölf Apostel tun wir bekennen für unsere alten Lehrer zu sein. Wir lesen in Ebräer 13. Kapitel 6—7: Der Herr ist mein Helfer und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch tun. Gedenket an eure Lehrer; die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Und wenn wir an diese alten Lehrer ihrem Ende schauen, dann können wir sehen, daß sie bereit waren für das natürliche Leben zu geben, für was sie bekannt haben, das sie nach dem Geist glauben.

Wir lesen in dem 14. Vers: Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Die Lehre von Christo ist der einige Grund, auf welchem die Kirche gebauet, 1. Kor. 3—11. Weil aber die heiligen Apostel, welche die Lehre des Evangeliums von Christo gepredigt, zwölf gewesen, dann werden hier zwölf Gründe genannt. Wir lesen im 16. Vers: Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und der maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölftausend Feldwegs.

Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich. Denn im ewigen Leben wird alles schnurgleich sein, und keine Ungleichheit an der Kirche verspüret werden. So auch diese viereckige Figur der Stadt Gottes. Und jede Seite drei tausend Feldweges, welche drei hundert fünf und siebenzig deutsche Meilen macht. Die Länge, die Breite, die Höhe der Stadt sind gleich.

Dadurch ist angedeutet, daß diese Stadt unbeweglich wird bleiben und in Ewigkeit nicht zu Grunde gehet.

Aaron B. Stoltzfuß.

Meine Einsicht von Mission.

Von J. S. Oberholt.

(Schluß.)

In der Franconia Konferenz in Penna. im Jahr 1847 entstand eine Trennung. Ein junger Prediger, John H. Oberholzer und Gesinnungsgenossen erkannten das schwerfällige Eindringen, Traditionelle, obwohl innig fromm gemeinte Wesen in dem tatsächlich viel wahres Christentum enthalten war, als nicht genügend und nicht den Aufforderungen an die Kirche Christi, und daß speziell bei den gegeben Verhältnissen nicht entsprechend.

Sonntagschule und überhaupt religiöser Unterricht der Jugend, und allgemeine Bildung derselben im christlichen Geiste, Evangelisation, Heidenmissionarbeit, christliche Literatur und theologischen Schulen — das waren die Mittel, die er und seine Gesinnungsgenossen forderten als notwendig zur Schöpfung und Fördrung persönlichen wahren Christenutms in den Gemeinden, und zur Erfüllung der Pflicht der Gemeine der Welt gegenüber in Ausblidung ihres Evangelisations Berufe. Man nannte diese Richtung „Neue Schule Mennoniten. „Im genannten Jahr 1847 entsetzte Frankonia Oberholzer und Genossen des Predigtamtes. Diese bildeten eine eigene Gemeinde und Koferenz." Friesen Geschichte Seite 135—136 —Cassel.

Hier ist es leicht zu verstehen, welcher Geist der Treiber war um diese genannte Sachen in's Leben zu bringen zur Erfüllung der Pflicht der Gemeinde, der Welt gegenüber in Ausübung ihres Evangelisationsberufe.

Hier mag ein jeglicher Leser es überlegen und beurteilen ob die wahrn Kinder Gottes diese Sache zum Vorschein gebracht haben, oder ob es die Kinder des Abfalls waren um der Welt nachzumachen? (Wie sie es selbst bekannten.)

Wollen wir das Gebot vom heiligen Abendmahl und Fußwaschen vergleichen mit dem Befehl: „Alle Völker zu lehren, dieweil der Befehl „in alle Welt zu gehen,

verbunden ist mit Lehren und taufen und zu halten alles, was ich euch befohlen habe. Warum hat Paulus nichts davon geschrieben zu den Korinthern, da er den Befehl gab wie sie (die Korinther) das Abendmahl halten sollen? Paulus sagte, er habe es von dem Herrn empfangen; warum hat er nicht einen Befehl empfangen, sie sollen Missionare aussenden? Nach meinem Bedenken, diejenigen, die solches Vergleichnis machen wollen, die tun gröblich irrn und haben nicht den rechten Sinn von der heiligen Schrift. Die katholischen Pfaffen da sie disputierten mit den Märtyrern über Joh. 6, 53 wollten sie immer den Vers buchstäblich verstehen, welches doch unmöglich ist.

Menno Simons hat ganze Kapitel-geschrieben über Taufe und Abendmahl; von der Wiedergeburt, von Sendung der Predikanten von dem rechten Glauben an die Braut und Gemeinde Christi usw. Warum hat Menno nicht über diesen Gegenstand geschrieben? Er hat doch so viel gearbeitet im Weinberg; einen manchen zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht; durch Schreiben, Lehren und durch seinen standhaftigen Lebenswandel und Handel in den umliegenden Ländern, denn es war Kraft in seiner Lehre. Er stellet sich das Kreuz Christi. Die Ernte war groß. Es waren viele Heiden in derselben Zeit, (und sind heute auch noch), es war nicht notwendig, auch nicht schriftmäßig (und ist es jetzt noch nicht) daß er in die ferne Länder sollte gehen und den halb zivilisierten Heiden zu predigen; wann der Mangel so groß ist daheim. Noch zu glauben was ein alter Bischof in der Schweiz sagte: „Wollen sie Heiden bekehren, so haben sie genug daheim."

Es ist schwerlich ein belesener Mann zu finden, der die Schrift versteht und diese Zeiten prüft worin wir jetzt sind, der nicht glaubt, daß wir jetzt in den letzten Zeiten sind, das der laodiceasche Zustand zum Vorschein kommt; daß es bald die Zeit ist da der siebente Engel posaunen wird, daß die Zeichen die Jesus sprach zu seinen Jüngern. Matth 24, 11—14; 38—39. Im fünften Vers sprach Jesus von denen wo kommen werden in seinem Namen und sagen. Sie sind Christus. Im 10. Vers von denen die sich untereinander verraten und hassen, im 11, von den falschen Propheten und viele verführen, im 12. von der Ungerechtigkeit und die Liebe erkalten wird. Im 38. Vers sagte Jesus, wie sie waren in den Tagen vor der Sündflut, wie sie aßen und tranken und freiten und ließen sich freien, bis Noah in die Arche einging.. Im 39. Vers sagte Jesus: Sie achteten es nicht bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin usw.

Nun, wenn wir in der Zeit stehen, wo diese angeführten Verse davon Meldung tun und dann heißt es: Wird das Evangelium gepredigt in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker.

Noch ein wenig über Matth. 5, 14—16, von dem Licht: Hier ist oft wo der große Mangel ist, das wahre Licht ist oft sehr verdunkelt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein, es kann auch das wahre Licht, welches ist die wahre Gemind Gottes, nur so wenig ververborgen sein. Wie darf jemand sagen, daß ein Licht in guter Ordnung sein kann und einen hellen Schein von sich gibt, und doch verborgen sein kann (oder unter dem Scheffel versteckt ist.) „Jesus sagt es wird auf den Leuchter gestellt und kann nicht verborgen sein, und war noch niemals verborgen die Werke oder Früchte mit welchen dieses Licht verglichen wird. Kann man deutlich lesen im 6. Kap Matth. Beleben wir diese Lehre, so sind wir und bleiben das Licht und wir haben zu arbeiten so lange daß es Heute heißt. Diese Missionssache (so man sie so nennen will) ist von sehr großer Notwendigkeit in unserer eigenen Familie, und auch Gemeinde, denn die Neigung unter den Kindern Gottes ist sehr nach der Welt und ihrer Lust, und ein großer Teil davon sind Fleisch und wollen sich seines Geistes nicht mehr strafen lassen; sie wollen populär sein. Sie wollen Könige haben wir die andern Heiden auch. Warum wollen wir nach den fernen Ländern und andere dergleichen Oerter andern das Evangelium zu bringen so wir es selbst nicht leben (wie wir es billig sollten)? Oder sind wir vielleicht in solchem reichen Stand und gar satt, und nichts mehr bedürfen und unsern armen Zustand vergessen haben?

J. S. Oberholt,

Lancaster N. Y..

Federal Council of the Churches of Christ in America 105 East 22nd Street, New York, N. Y.

Sterne und Streifen.

Aus einer kleinen deutschen Stadt des Elendsgebiets berichtet man uns diese Geschichte:

In den Zeichensaal unserer Schule kommen die blassen Kleinen heute lebhafter als sonst. Man ist besonders gut gestimmt denn soeben hat es herrlichen heißen Kakao und weiße Semmeln gegeben — Spenden unserer Freunde in Amerika. Die Frage ist, was soll man heute zeichnen? Die wenigen Modelle, die noch aus früherer Zeit im Schrank stehen, ausgestopfte Vögel, Gläser, Vasen usw., hat man schon von allen Seiten abgezeichnet, und an neue Modelle ist nicht zu denken. Wer sollte die bezahlen?

Der Lehrer hat einen Gedanken: Heute soll einmal jeder das zeichnen, was ihm grade einfällt. — Was ihm gerade einfällt? Ja, wenn das so einfach wäre. Vielleicht ein Pferd? Oder eine Landschaft? Oder einen Indianerhäuptling mit Federschmuck und Kriegsbeil? (Tomahawk).

Der Indianerhäuptling bringt einen auf eine feine Idee. „Ich möchte eine amerikanische Flagge zeichnen!" Hallo! Der Einfall ist gut! Jetzt kommen sie alle: „Ich auch! Ich zeichne auch eine amerikanische Flagge! Weißt Du, die Flagge von Amerika, wo der schöne Kakao und das weiße Mehl herkommen! Au ja! Wir zeichnen lauter amerikanische Flaggen!"

Aber wie sieht sie aus, diese amerikanische Flagge? Der Lehrer weiß Rat, und er erzählt den Kindern die Geschichte von den dreizehn Streifen und den 48 Sternen. Die Augen der Kinder sind an seine Lippen gebannt. Und dann geht's los! Es ist als habe Mehl ud Kakao aus Amerika die Phantasie und die Hände beflügelt.

Aber was ist mit dem kleinen Fritz los? Der hat ja einen ganz roten Kopf vor lauter Eifer und Begeisterung, und wenn jemand seine Zeichnung sehen will, legt er rasch seine mageren kleinen Hände darüber. Und später, das sieht man wohl, zeichnet er garnicht mehr, sondern schreibt irgendetwas. Was mag das nun werden?

Der Lehrer lächelt in sich hinein. Der kleine Fritz muß immer seinen eigenen Kopf haben. Was mag er sich heute ausdenken?

Ein halbe Stunde später weiß er es. Und wie er die Zeichnung in der Hand hält, muß ihm wohl etwas ins Auge geflogen sein, daß es ihm plötzlich richtig tränt und er es tüchtig reiben muß.

Hm, ja, der Fritz hat da etwas ganz Merkwürdiges gemacht. Und der Lehrer läßt die Zeichnung durch die Klasse gehen, und überall gibt es ein großes Hallo und Lachen und helle Begeisterung.

Die Zeichnung des kleinen Fritz aber sieht folgendermaßen aus: Die Sterne sind zu pausbackigen struppigen Kinderköpfen geworden, die mit runden Augen und breiten Mündern vergnügt in die Welt lachen Ja, sähe nur eins der Kinder so rund, so satt aus!

Und dann, ja was ist denn das? Da hat der Fritz ja etwas in die Streifen hineingeschrieben! Wahrhaftig, ein richtiges Gedicht!

> Ach wie war zumut uns man
> Heute morgen, lieber Himmel!
> Aber dann gab's ja Kakao
> Und die große weiße Semmel!
> Hunger schmeckt uns garnicht sehr,
> Semmel und Kakao viel mehr!
> Wie die Sterne hier so nett
> Macht uns sowas dick und fett
> Und wem danken wir das? Ja!
> Dem Onkel aus Amrika!
> Drum malen wir die Flagge gerne,
> Die soviel Streifen hat und Sterne
> Hurra Amerika in der Ferne!

Der Fritz ist jetzt der Held in seiner Klasse. Einen richtigen Wettkampf hat es gegeben. Jeder hat die Flagge mit den Streifen und Sternen gemalt und ein Gedicht dazu gemacht, und die Tuschkästen haben schon alle keine blauen und roten Farben mehr. Aber in dem Raum, in dem die Kinder ihre Schulspeisung erhalten — hergestellt aus Milch und Mehl und Kakao und andren guten Dingen von unsren amerikanischen Freunden — da sind die Wände von lauter solchen Fahnen bedeckt, und eine ist immer lustiger und rührender als die andere.

Blicke auf Gott.

Blick ich nur auf Menschen hin,
Dann verwirrt sich bald mein Sinn,
Und ich werde schwach und zag
Bei des Lebens Last und Plag.

Aber schau ich fest auf Gott,
Tut mir nichts mehr Hohn und Spott,
Kämpfe durch mit Ihm mich kühn,
Denn es stärkt der Blick auf Ihn.

Manche trotzge Menschenkraft
Ueber Nacht ist hingerafft!
Gott bleibt uns, trotz Angst und Not,
Drum schau gläubig ich auf Gott.

Geistlich tot.

Es war nicht ein Haus, da nicht ein Toter innen wäre," (2. Mose 12, 30). Kurzes aber, furchtbares Wort! Wir wissen, welch ein schweres Leid ein einziger Toter bringt, sodaß nicht nur die nächsten Angehörigen, sondern die ganze Familie, Nachbarschaft, Verwandtschaft und Bekannten am Beerdigungstage um ihn trauern, ja für Tausende einen — wie man zu sagen pflegt — unersetzlichen Verlust. Nun aber war das ganze Aegyptenland eine große Leichenhalle, und das ganze Volk mußte sich in Trauerkleider hüllen! Es war nicht ein einziges Haus ohne Toten! Furchtbares Gericht! — Aber längst vergangene Zeiten! — Wirklich? Man gehe landauf, landab, in Stadt und Land, von Haus zu Haus: Es ist fast kein Haus, da nicht ein Toter innen wäre! Drum prüfe dich am heutigen Tag, da du deine Andacht hältst und mit deinem Gott redest: Bin ich auch tot, oder habe ich das Leben aus Gott? Bin ich ein wiedergeborener Mensch, los von der Sünde und gebunden an Jesus? Habe ich keine andern Götter neben Ihm, und merken es die anderen, in dieser kalten, liebeleeren, haßerfüllten Welt, daß Sein Geist allein mich „führ' und leit' den Weg zur ewigen Seligkeit?" Man kann viel Kirchenwesen haben. für die äußerliche Form kämpfen und doch dabei geistlich tot sein. Durch Zeremonien gehen, um in eine Gemeinde zu kommen, gibt das wahre Leben nicht. Leben kann nur Gott geben. Nur wer durch den Heiligen Geist wiedergeboren ist, ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Es tut not zu prüfen: „Ob man in der Liebe stehe, Ob man zu dem Ziele gehe."

Zusammenhang.

Lieben, leben, Gott erkennen —alles ist eines. Wer lebt, der liebt; wer liebt, der lebt; wer lebt und liebt, kennt Gott; wer Gott kennt lebt und liebt. Es ist nicht möglich, eins vom andern loszureißen — alles wächst zusammen aus einer Wurzel, und sie liegt im freien, schöpferischen Walten des heiligen Geistes. Darum hilft es nicht, einseitig am Leben oder am Erkennen Gottes zu arbeiten; wer Frucht vom Baume will, pflegt dafür Sorgen zu tragen, daß vor allem seine Wurzel gesunden Boden und kräftige Nahrung hat. Wollen wir lieben, leben, erkennen, so sei unser ganzes Augenerk, darauf gerichtet! Sie aber haben und bewahren wir, indem wir Christus, den Erlöser vom Tod der Sünde, den Spender des Lebens, vor uns und in uns haben; sind wir nur in Christo, so leben, lieben und erkennen wir! Im christlichen Gang reicht eins dem andern die Hand. Sobald man eins unterläßt, dan kommt man aus dem Geleise.

Herabsteigung.

Es predigte einst ein junger Prediger, der eben ins Amt gekommen war, über die Geschichte des Zachäus und wollte seinen Zuhörern deutlich machen, daß man Jesus nur recht kennen lernen könne, wenn man tüchtig Theologie studiert habe. „Wie Zachäus," sagte er, „auf den Feigenbaum stieg, um Jesus zu sehen, so müssen wir hinauf auf den Baum der Forschung, um sein Bild zu schauen, wie er war." „Ha," sagte ein alter Prediger, der drunten in den Bänken saß, leise zu seinem Nachbar. „deshalb hat auch der Heiland zu dem Zöllner gesagt: „Zachäus, steige eilend hernieder." Jawohl, so ist es auch. Herabsehen auf Jesum, das geht nicht. Hinaufsehen zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens aus dem Staube der Buße, dann erkennt man Ihn. Wer sich selbst erhöhet, und wenn es auch durch viel Bildung geschieht, der wird einst

erniedrigt werden; wer aber mit Zachäus herabsteigt, den wird der Herr erhöhen.

Eine Schule vor 2000 Jahren.

Die alten römischen Schulen waren nicht so gemütlich und angenehm wie die unsrigen. Mit 7 Jahren fingen sie an, griechische und lateinische Grammatik zu treiben. Um fünf Uhr Morgens ging es zur Schule. Um die frühe Zeit konnte man das Schmerzensgeschrei weithin hören, den Prügel bildeten die Hauptsache. Die römischen Schulmeister waren darin groß und hielten körperliche Züchtigung für das beste Mittel, um Kenntnisse in dumme Köpfe zu bringen.

Man glaubte in jenen Tagen, daß Knaben von Natur aus bösartig seien, und deshalb gut gezähmt werden müßten. Plato, ein alter Philosoph sagte: „Ein Knabe ist das wildeste aller Tiere."

Schulgeld kostete etwa einen Cent den Tag. Ferien gab es im März und Dezember, während vom 24. Juni bis zum 19. Oktober die Schulen geschlossen wurden.

Das Nordlicht.

Ein berühmter Reisender erzählt unter anderem über das Nordlicht folgendes: „Ich wurde plötzlich aufgeschreckt, indem das Renntier einen Sprung zur Seite machte und eine starke Helle, gleich einer gewaltigen Feuersbrunst, meinen Blick nordwärts zog. Ah — ein Nordlicht, großartig in seinen Strahlen und schön in der Form. Es blitzte auf einmal auf, ein breiter Gürtel, mehr als hundert Ellen lang, über den ganzen Himmel gespannt, und dieser Gürtel, aus allen Farben des Regenbogens zusammengesetzt, zitterte, flatterte und schwebte hin und her, als würde er auf beiden Seiten gehalten und bewegt. Dann wechselte die Erscheinung. Man sah eine mächtige Sonne mit tausend wunderlichen Strahlen, die sich wiederum zu einem Bogen formten, 20 bis 30 Mal breiter als ein Regenbogen und immerfort zitternd und stets die Form verändernd. Es war eine mächtige Erscheinung, die meine Seele tief ergriff und mir die Größe und Allmacht Gottes bezeugte.

Todesanzeige.

Für den Herold der Wahrheit.

Hutchinson, Kans. den 13. April.

Lilia Schrag, Eheweib von Bruder Isai T. Schrag ist gestorben, den 9. und wurde beerdigt den 11. April. Ist alt geworden 49 Jahre 28 Tage. Sie hatte in den letzten Jahren viel zu leiden an Herzwassersucht und hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und zwei verheiratete Söhne und zwei so halbgewachsene und drei verheiratete Töchter und eine erwachsene noch daheim nicht verheiratet. Der hinterlassene Gatte ist rhematisch verkrüppelt, so daß er an Krücken gehen muß und ist tief zu bedauern. Unser Mitleid und Segenswunsch von oben ist hier ausgesprochen.

So eins nach dem andern wird abgerufen und aus dem zeitlichen in das ewige versetzt um zu ernten, was es gesät hat.

Möge doch der liebe Gott uns alle erwecken durch seinen Geist und bereit machen durch seine Gnade und auch bereit halten durch seine Allmachtskraft, bis an ein seliges Ende und das alles durch Jesum Christum Amen. Leichenpredigt wurde gehalten von Rudolph A. Yoder, über Off. 20 und Bischof Moses J. Troyer über 1. Thess. 5.

Geburtenrückgang in Frankreich.

In diesem Jahre wurden in Frankreich 70,000 Kinder weniger geboren als im vergangenen, Zahlen zufolge, die von Le Journal veröffentlicht wurden. Die Statistik wurde vom Nationalverband für die Vermehrung der Bevölkerung Frankreichs zusammengestellt.

Derjenige, der sich mit seinen eigenen Sorgen belastet, ladet sich vergeblich eine unsanfte Last auf. Ich will all meine Sorgen auf Gott werfen, denn Er hat mir gesagt, daß ich dieses tun soll Ihm sind sie keine Last.

Zur Zeit des Bürgerkrieges wohnten nur drei Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten in Städten. Gegenwärtig sind mehr als die Hälfte Städtebewohner.

MAY 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the **Publication Board of the**

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the **Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.**

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D G.

EDITORIAL

Probably some of the articles in this issue will be criticised by some of our readers, and no doubt your weak editor will come in for his share, too. But we believe the writers were sincere and in earnest in their meditations and conclusions, and had the moral courage to advance some ideas and thoughts that will not meet with popular approval. Their conclusions may not be faultless and their reasonings weak and illogical in places, but the tendency is to brush up places, nooks and corners that were cob-webbed and dust-begrimed and which held accumulations of unhealthy settlings allowed to accumulate by common consent, and they serve to make us see and think and decide, in some things in which very likely some of us were lax, indifferent and "like dumb cattle driven."

The clipped article, re-clipped from "Seed Sense" was pregnant with solid, common sense and met the editor's hearty approval, as read in its original form and appearance in the Rural New Yorker. And since it has reappeared as a clipping and has been re-selected by one of our regular contributors, we do not hesitate to publish it. Quoting from last week's issue of the same farm paper, having the above quotation originally, we take the privilege to add, with pleasure, the following statements from the prolific, interesting and instructive pen of W. W. Reynolds, one of their frequent contributing staff; and a man who is a successful shepherd—a vocation requiring patience and begetting a love for the pure and ennobling. Thus writes Reynolds: "The Public School—The writer was teacher and pupil during the sixties, and knows its history, as well as the history of fully one hundred who sat in its plain walnut desks. They all turned out common people, the best in the land." (This was in Crawford

county, Ohio. Ed.) School opened with Bible reading every morning, and every desk had one or more. Sometimes the teacher read, again it was verse about, while again it was in concert." He states further that the boys had aims and adds "We all arrived." I wish some one would tell me what aims the boys now have." Continuing he states "All these good Ohio men and women were an annual expense to the taxpayers of about $5.00 a year each. You know what they cost now and looking at many acquaintances who are high school graduates and some who went through college, I see they have a very poor view of life. Most of the latter are total failures. How fortunate that old generation that went to those way-back schools was, in those days when self-reliance, self-denial, thrift, industry and morality were taught. That was before the day of politics, graft, pull, athletics, college aspirations and artificial culture; before the days of physical directors. That was the time when the teacher knew how to explain,

Life is real, life is earnest
And the grave is not its goal,
Dust thou art, to dust returnest,
Was not spoken of the soul."

Forces have worked to eliminate all such printing and it is slush fairy stories, and literature which will not provoke any thought. The youths of America are hampered so that designing men may control them, and the evidences of crime and low commercial morality show their success."

Much more might be written along this line but for the present, after adding a few further statements we shall dismiss this matter. It used to be said that some of our good "corn belt" farmers practice this formula "Buy more land to raise more corn, to feed more hogs to buy more land to raise more corn to feed more hogs to buy more land," and this continued to many degrees of repetition. And so, without seeking to discount the value of sound, sane, knowledge and mental training—education; one is reminded of this old, homely aphorism in the evident ambition and feverish desire of the advocates of over-schooled schoolishness; it reminds one of the dizzy mazes of the whirling dervishes or the futile chase after a circulating decimal; and to too great an extent the home is robbed of its child and childhood is robbed of much of its home life, the only true normal life for the child, and as manhood and womanhood is approached it is held up as the ideal and goal to have more school to have more school, to have more school, and like automatic machines the individuals are prompted to unreckoningly repeat and re-iterate "Great is '—not' Diana, of the Ephesians'—but a system of thought, ideal and conduct, which fosters a kind of human parisitism, an artificially and veneeredly cultured aristocracy, which has had ruled out and obsoleted spirituality and morality, and hard working, self-denying fathers and mothers and the already overburdened masses of the common people are expected to furnish the means.

The article "More Thoughts On God's Word" draws some conclusions and makes some applications that are rather perplexing and embarrassing to some, who are doubtless sincere people, and some others may dismiss the thoughts suggested thereby without giving them a second consideration. You may think some of the editor's meditations rather simple, perhaps you wonder even whether he is becoming a little childish, or whether he always has been thus. But we have truly pondered why, as we look the illustrated Martyr's Mirror over and see the apostles and early Christians martyrs depicted therein as bearded men, although the author, Van Braght, is pictured as a beardless person—we repeat, we have had the question aroused in the mind. Who

conceived the idea that those early Christians should be thus represented? Was it by comon consent, thought appropriate and fitting to thus represent them all, as wearing beards? If we conclude in the affirmative why should not the same principle apply to-day? Should modern custom and usage negate and invalidate a former usage, provided that usage was based upon a gospel principle?

The long continued cool weather suddenly changed for much warmer and like magic, some of the forest trees rapidly took on some sign of life again. Many of the farmers have not finished sowing oats, and the seeding will be delayed some time because of the recent heavy raims. The fruit trees look promising so far, but the wellfare of man and his resources and destiny rest upon Him, who, as David wrote "Turneth the wilderness into a standing water, and dry ground into watersprings. And there he maketh the hungry to dwell, that they may prepare a city for habitation; and sow fields, and plant vineyards, which may yield fruits of increase. He blesseth them also so that they are multiplied greatly; and suffereth not their cattle to decrease. ....Whoso is wise, and will observe these things, even they shall understand the loving kindness of God. (Ps. 107. 35-38, 43.)

NOTES AFIELD

The following brethren were called to the ministry of the Gospel in the Lancaster county, Penna., congregations: Aaron Glick, in the West Lower Pequa congregation: Aaron Esch, in the Upper Millcreek congregation and Jacob Lapp, in the East Middle Pequa congregation. We join in the words of our correspondent, "The Lord bless the brethren in their responsible calling, is our prayer."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Our Letters

Nappanee, Ind., April 18, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. We have nice weather at present. We are sowing oats. It rained last night. Today is Good Friday. Meeting will be at Adam Burkholders next Sunday. I have memorized the 133, 134, and 150 Psalms in German. Will close with best wishes to all. Willie Hochstetler.

North Canton, Ohio, April 20, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. The weather was fair the last few weeks and the roads are better. I go to Sunday school and church nearly every Sunday. I missed a few times on account of bad roads. I will report some verses. They are 10 German and 4 English verses. The other time I wrote I reported 26 verses in German and the Lord's Prayer and Beatitudes in German and English. I think I have learned enough verses for a pocket size German Testament and Psalms. Best wishes to all who may read this. Perry Yoder.

Dear Perry:—Yes, you have a credit of 50 cents on "Uncle Jake's" book and in addition to your credit in this letter it makes enough for the Testament and Psalms. Cousin Dan.

North Canton, O., April 21, 1924. Dear Cousin Dan:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter for the Herold. I am 9 years old and am in the 4th grade in school. We have very nice weather today. I have memorized 15 verses in German and the 23rd Psalm in English. My best wishes to all who may read this. Clyde Yoder.

Millbank, Ont., April 13, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. I will again write to the jun-

ior department. I have memorized six verses of German song and 4 verses of German prayer. I had ordered a 50 cent Testament but I see you are out. Have I enough for a pocket Testament? If so, would you please send me one? I remain with best wishes to all, Nicholas Schmidt.

Yes, Nicholas, you have just enough for a 60 cent Testament and Psalms, of the pocket size. I will send you one. I hope though you will not stop writing now since your account is square. Cousin Dan.

Dear Juniors:—In the last issue we told you we expect to be able to tell you in this issue who will take the Junior work and I now wish I had not made that statement. Read the senior editor's announcement in the German part of this issue and address your letters as before. Cousin Dan.

EDUCATION—A CONTRAST

Did He Have a "B. A."?

The story is told of a gilded youth who, after struggling for four years with the vicissitudes of college life, ultimately achieved a diploma. Proud in the possession of his new distinction he returned to the ancestral hearth, which happened to be located on a farm in the Middle West, jauntily fitted out with an English plaid suit, a flashy tie, a large gold-headed cane, an eye-glass, and a Turkish cigarette. When his father saw him, he turned to a neighbor who was standing by and said, "In the language of Aaron in the wilderness, 'I poured in my gold and out there came this calf.'"

D. L. Moody says, "Some years ago I heard of a poor woman who sent her boy to school and college. When he was to graduate, he wrote his mother to come, but she sent back word that she could not because her skirt had already been turned once. She was so shabby that she was afraid he would be ashamed of her. He wrote back that he didn't care how she was dressed and urged so strongly that she went. He met her at the station and took her to a nice place to stay. The day came for his graduation and he walked down the broad aisle with that poor mother dressed very shabbily and put her in one of the best seats in the house. To her great surprise he was the valedictorian of the class, and he carried everything before him.

He won the prize and when it was given to him, he stepped down before the whole audience and kissed his mother and said, "Here mother, here is the prize. It's yours. I would not have won it if it had not been for you." The Lord raise up thousands of young men like him.

The Duke of Wellington is said to have said, "Men educated without Christianity are clever devils."—Sel.

Note: The late Bishop Joseph Witmer once said, in his characteristic Alsatian German, "Many a one sees the calf of idolatry when glancing into the mirror." The above is perhaps not an exact quotation as originally spoken but it comes as nearly being that as the writer can recall; and it was recalled when reading the above cited remark of the unfortunate father regarding his son—that college dude. May we remember these warning words to our profit.—Editor.

EDUCATION

By P. Hostetler

That we and our children need an education, is a fact that scarcely anyone disputes, but the great question that we differ on is, how much schooling or what kind of an education do we need.

Long ago I heard a good preacher say in his sermon, that if he had not learned anything, he could not preach, and so it is that wherever you hear good preaching, it is by

some one that has learned something, and knows something, and that is an education.

A popular preacher of our town, told his people a real truth. when he said that any man that knows his Bible, **is not uneducated.**

Not long ago in a conversation, one of the old lawyers in our town, said he thinks this education or schooling is being overdone.

I notice in a March issue of the "Prairie Farmer," one of the oldest and most reliable farm papers, that the Editor, a good all-around and learned man, says, "The city is made for grown-ups, it is no place for children. You may think that you ought to move to town to give your children better educational advantages. I doubt it. The best education does not come from books. The education that the child gets from his everyday life on the farm, will go far in offsetting the better schooling that the city may offer."

Is not that editor's views on the subject about in line with what our best old preachers would tell us? But here is another clipping taken from "Seed Sense," published by Henry Field, the Seed farmer of Iowa, a man with an exceptionally large family and also an exceptionally large amount of common sense:

High School and College?

One of the most level headed and sensible men in the United States today is H. W. Collingwood, the editor of the great farm paper, The Rural New Yorker. I have read his paper for 35 years, and while I do not always agree with him, he certainly does have a high batting average for "hitting the nail on the head" with accuracy and thoroughness. I was reading his editorial page last week and I struck the following statement which agrees so well with my own ideas that I could not help clipping it for reproduction in "Seed Sense."

In explanation I might say that Mr. Collingwood was raised on a New England farm, worked his way through college, taught school, and has been a successful business man, newspaper man, and public speaker for years. He lives on a farm across the river in Jersey, and has raised a large family of children, partly adopted.

And I want to say farther, that after a lifetime of experience very similar to that of Mr. Collingwood, I endorse emphatically every word of his editorial, and would even make it stronger.

Here is the article. How does it strike you?

The chief aim of our modern high school is not to fit a boy or girl to go out and make a living, but to train the student so he can enter college and study several years more.

Then at the average literary college the boy is not trained for any specific purpose; he needs several years more before he can expect to make much more than a living and really exercise his trained mind.

Here, I think I am on safe ground. I think I know as much about it as the educators do, since I have had more or less to do with sending eight children to college. Unless a boy or girl expects to go on and enter college, I question whether our modern high school education is of any superior benefit.

I do not think it is the business of the State to turn our high schools into brooders for college work when the vast proportion of our boys and girls never expect to take a college course. I shall shock the educators when I say, after mature thought, as the result of a life about as busy and stormy as most people go through, that a tremendous majority of our country boys and girls will be better off without a college course if they can have a chance at the right sort of country schools.

I have seen numberless human tragedies where boys and girls have been stolen away from their parents by the influence of the town high schools and colleges. I know that I

shall be criticized for saying this, called an old fogy and worse. but I am ready to defend my position.—H. W. C.

While the above is some surprise, yet it should surprise us more why not more of our plain Mennonites, who assumingly look at things from a Christian standpoint can see these important facts. I have to wonder how much of the chief aim of our colleges has been to be like others (to cater to popular, superficial demands and standards and follow puffed up and exalted shams.—Ed.) instead of having a real vision for the need of knowledge unto the salvation of souls. Again I wonder if it were not for the "love of pleasure" and the "pride of life" how many of our colleges and high schools would be in the land today.

"He that hath ears to hear let him hear."

"FAITH"

We read in God's Word that without faith it is impossible to please God. This is a sure evidence that every Christian must have faith if he wishes to please God; but faith without works is dead. What kind of faith is acceptable to God? Not a dead faith, but a faith which worketh by love; in other words, a faith which produces good fruits through love, which is the fulfilling of the law. A living faith in God will lead men to have respect to all His commandments. Faith is a glorious reality. It works powerfully, and produces results which nothing else can. Faith quickens, purifies, elevates and ennobles the human soul. It raises it to a higher sphere, gives it higher visions, and enables it to look into the length and breadth, height and depth of the knowledge, wisdom, grace and joy of God. We may engage in any kind of worship, but unless it be done with faith in spirit and in truth, it will not be accepted in the sight of God. We cannot become true followers of Jesus Christ unless we fully believe and trust in Him and surrender all to His guidance and care, obeying His Word as it is revealed to us in the Holy Bible, even so faith, if it has not works, is dead, being alone. (James 2:17). Our simply believing in Christ and His doctrine, but not obeying His teachings, is a dead faith. Man is justified by his works and not by his faith alone, to believe there is a God will not save us, for the devils believe this and tremble.

J. Z. Beiler.

MORE THOUGHTS ON GOD'S WORD

In reading the article of Levi Blauch in Herold No. 9, with interest, and as he mentions that "Human beings have the power of choice —to obey or to disobey the great commandments of God," my thoughts went still further. How Humanity is living, as our Savior foretold: "As in the days of Noah, so shall also be, the coming of the Lord. For as in the days that were before the flood, they were eating and drinking, marrying and giving in marriage, until the day that Noah entered into the ark." So shall also the coming of the Son of man be." Now while we do not for a minute think that eating, drinking or marriage is wrong, neither to dress nor to farm, buy or sell. But we do know that all these things are easily overdone, and that Paul's advice is necessary in all these things: "Prove all things: and hold fast that **which is good**" (I Thess. 5:21). He also says, Rom. 12, "Be not conformed to this world" etc. This means, do not do anything just because it is the **world fashion.** "Let it not be that outward adorning of plaiting the hair or of wearing of gold or of putting on of apparel" (I Pet. 3:3). We are not to put on our bodies or have in

our possession any useless fashionable articles such as ribbon, lace, buttons, breast pins, badges, neckties, musical instruments, costly furniture, photographs, lace curtains, etc., etc., etc. But alas!—"Human beings have the power of choice—to obey or disobey."

Some years ago there appeared an article in the Herold entitled, "Are we still Mennonites?" When we can see how these churches have drifted into worldly fashion with the above named articles and many more, and also how the old "landmark" has disappeared, What? The wearing of the beard—as our Creator has made man, in His own image. Think of it, "In his own image." A distinction between man and woman, and while you may shave your face as smooth as possible every week for 80 years, you always find the growth of that which God has ordained and in his own image, which was considered wrong to shave or remove the olden times. Read Lev. 19:27; 21:5; II Sam. 10:5; I Chron. 19:5. If we should weigh the conditions and fashions of our modern Mennonite churches of today with the life and teachings of our prominent leader Menno Simons, I fear we would find our modern life "wanting."

I fear all such humans which are keeping their face in a worldly fashionably smooth shaven condition are in a struggle with God year in and year out. Why not have our sisters entirely discard the devotional head covering? Is it not a sign of authority, showing that woman recognizes the position in which God has placed her? Is it not the same with man, wearing his beard? showing authority and the position in which God has placed him?

To shave off the beard just because "the god of this world" pronounces it unsanitary does not remove the wrong, nor make the wrong right. But we have our free choice to follow what God's Word teaches us, or what the world teaches us. Yes—Human beings have the power of choice—to obey or to disobey the great commandments of God.—BUT —"Whosoever transgresseth and abideth not in the doctrine of Christ, hath not God" (II John 9).

"Prove all things, hold fast that which is good."

L. Bontrager.

MY GRACE IS SUFFICIENT

A brother in a Methodist class meeting groaned out his experience by saying, "The grace of God is not enough for me." The leader of the class rose to the occasion by tersely and tellingly remarking, "You mean, brother, you have not enough of the grace of God." The complaint God has to make against His children is, not that we are not better than we are, but that we do not take what He has to give to us. That is what is meant when the Spirit speaks of "Looking diligently lest any man fail of the grace of God" (Heb. 12:15). The grace of God will not fail us if we trust the God of grace, but we may fail to take what he supplies. The running stream will not fail to meet the need of the thirsty traveler, but he may die of thirst if he does not stoop down to drink.—Selected.

HOW DAVID DANCED

To dance means to pass lightly over a surface. There are various kinds of dancing, each impelled by a specific motive, accompanied by a particular feeling. Figuratively, "The shadows danced upon the wall," "The boat danced upon the waves." We quote the following from the best of literature: "The lambs skipped and danced upon the hillside;" "The bear danced in his cave;" "The Indians held a war dance;" "The Shaking Quakers danced in their church;" "David danced before Jehovah with all his might" (II Sam. 6:14); "The young people danced in the Majestic."

Each of the above dances was according to the motive that actuated and the feeling that accompanied it. The lambs danced for joy. The bear danced because food was held up before him and he wanted it. The Indians danced to arouse a war spirit. They moved around in a circle in single file, stepping along slowly at first, brandishing tomahawks, and increasing in speed until they had worked themselves up to a frenzy. Only the warriors danced. The Shakers danced singly, with solemn tread, to arouse religious feelings. David hopped and skipped because he was so glad the ark of Jehovah was being brought home again by the Levites. His motive was to glorify God, and his feelings were that of religious fervor. He danced by himself and did not come in contact with the opposite sex. There was not a taint of a sex feeling. The young people who danced in the Majestic wanted to experience the feeling which is aroused by contact with the opposite sex. The modern dance is always by the opposite sexes coming together. Neither sex dances by itself. We had some experience in this. When we took charge of a seminary, the students asked permission to have a dance. We granted it, only stipulating that the sexes must dance separately in different rooms. They would not dance that way at all. You never hear of a ball or a dance by either sex alone. The motive of the modern dance is to arouse that feeling that comes from contact with the opposite sex, and which often leads to the most deplorable results, as any one can learn who will read that little book entitled, "From the Ballroom to Hell." No one who has a true Christian spirit will have any desire to take part in a modern dance. There is nothing in the manner in which David danced or recommended in the one hundred and fiftieth Psalm to afford any argument for the modern dance.—Sel.

MURMURING

My heart was touched the other day as I read of a mother now in a beautiful home, surrounded by all that wealth can buy, but oh, so sad! Listen to her:

"I was tired of washing dishes. I was tired of drudgery, I was so dissatisfied. I never sat down to read that Johnnie did not want a cake, or a piece of paper, or a bit of soap to make bubbles. 'I would rather be in prison,' I said, 'than to have my life teased out.' Johnnie had just knocked my elbow as I was writing to a friend. But a morning came when I had one less plate to wash, one chair less to put away by the wall in the dining room. Johnnie's little crib was put away in the attic, and it has never come down since. I had been unusually fretted with him, and discontented, that damp May morning when he took the croup. Gloomy weather gave me the headache, and I had less patience than at other times. By and by he was singing in another room, 'I want to be an angel,' and presently rang out that metallic cough. I never hear that hymn since but it cuts me to the heart, for the croup-cough rings out with it. He grew worse. The doctor came, and at first thought that he could help him; but at night inflammatory croup set in, and soon all was over. 'I ought to have been called sooner,' said the doctor.

"I have a servant now to wash dishes; and when a visitor comes, I can sit down and entertain her without having to work all the time. There is no little boy worrying me to open his jackknife; there are no shavings on the floor, and magazines are never soiled from having the pictures looked over. A visitor said, 'Your carpet is never dirty.' 'Oh, no;' I mutter to myself, 'there are no little boots to dirty it now.' But oh, I am so weary longing for little arms that used to twine around my neck, for curls that used to brush against

my cheek, for the young laugh that used to join with mine as we watched the blazing fire, or made rabbits with the shadow on the wall. I have the wealth and ease that I longed for, but, oh, at what a price! And when I see other mothers with grownup sons driving to church, and my hair silvered over with grey, **I wish I had murmured less.**"

Because of murmurings, God visited Israel; and I really think that in this day of Gospel privileges we have less cause to murmur than they had, and should heed the wholesome words of Jesus. **"The fruit of the Spirit is love, joy, peace**; and the world needs **joy**, needs to see that we, the folks of God, have it. The laughter of fools is like the crackling of thorns under a pot—shortlived; but the joy of the Christian is perennial. Be of good cheer; our Christ has overcome the world, and so shall we. "Laugh, and the world laughs with you," says the popular poet. But who that is going with God cares for the laughter of the world?

REFUSED TO BE RICH

Religious liberty and a simple life was more to some early Mennonites than money.

Among some of the early settlers of Germantown were Cassels. They were identified with the early Mennonite Church at Germantown. The following note-worthy incident preserved by tradition indicates the humble life of some of those early settlers, which few it would seem could resist.

A letter came from Europe to the Cassels informing them that a large legacy was left them by the death of a relative amounting to nearly a million dollars, likewise requesting them to send some one to bring it to the relatives in America. A church council was called and the matter was freely discussed. When it was unanimously decided by vote not to receive the money as it would have a tendency to make them proud. Simplicity of manner, plainness of dress, frugality, honesty and economy, were marked characteristics of these simple people.—Harris' Biographical History of Lancaster county.

Comments

What would "Church Council" proceedings, like the above, in our day, be considered other than **unwarranted interference** with personal rights and liberties?

And not only in this but in many other respects, we as churches and as individuals have lost much of that wholesome fear of that insidious, deceptive and blighting "tendency to make proud." Through these things and through the simple "love of money" many a one, no doubt, is selling his "birthright" for a "mess of pottage," little realizing that a deal or transaction is being conducted, in which the devil is one party to, and getting the best of the bargain.

Many and artfully contrived and ingeniously thought-out reasons and justifications are advanced to excuse and hide these departures from the path of godly uprightness. And some one recently remarked, in the writer's hearing, that certain non-resistant, non-conformed professors of Christianity seem to be well in the lead in the pursuit of riches and positions of public honor and official preferment.

Let us "look well to our going," that it may truly be said of us: "Simplicity of manner, plainness of dress, frugality, honesty and economy, were marked characteristics of these simple people."—Editor.

MENNO SIMONS, MOTIVES, AIMS AND ENDEAVORS

His Own Testimony

Note.—The numbers given after quotations from Menno Simons' writings throughout the present book refer to his works, the first reference

being to the Folio Edition and the second to the English Works. For example, in the first quotation on this page the numbers 449; II:249 mean that the reference is to page 449 of the Folio Edition of Menno Simons' Works, printed in 1681, and to part 2 page 249 of the English Complete Works of Menno Simons, Elkhart, Indiana, 1871 (a=column 1; b=column 2). In every instance the Dutch original has been followed in preference to the English translation. When the quotations are taken from the original editions in the "Eastern" and Dutch languages in which Menno wrote, the references are given in the notes.

"I seek and desire from my heart nothing (this he knows who knows all things) but that his glorious name, the divine will and the praise of our Lord Jesus Christ may be made known throughout the world." (449; II:249a). "And altho our persecutors say that we withdraw from them out of pure wantonness and obstinacy, it is before God who knows the hearts of all, false and unjust. For our separation [from the national churches] has no other cause or motive than that in our great weakness we desire with all our heart to be guided by God's word and commandment." (153:I: 203).

We seek and desire only that we might point the whole world (which lieth in wickedness) to the true way, and that many souls may by the Word of the Lord, through his help and power, be won from the dominion of Satan and brought to Christ." (498; II:302).

"I strive after nothing but that the God of heaven and earth, through His blessed Son Jesus Christ may have the glory through His blessed word; that all men may be saved, and that they may awaken in this acceptable time of grace from their deep sleep of sin; that they may lay aside their besetting sins, and the damnable works of darkness and put on the armor of light, that they, with us, by true penitence, true faith, true baptism, the true supper, the true ban or discipline, true love, true obedience and consistent life may become a holy Christian church, the assembly and body of Christ." (522; II:328).

"My only purpose is this that I may be heir of heaven and many others with me. It is therefore unnecessary to use sword against me. For if I have not the truth, I desire with all my heart to be taught it, as already said.—Again I say: With the Spirit and Word of Christ I desire to overcome or to be overcome. This is my only appeal. But contrary to it, the truth is rejected and false doctrine is defended with the sword." (164; I:214).

"This is my only joy and desire of my heart, that I may extend the borders of the kingdom of God, make known the truth, reprove sin, teach righteousness, feed the hungry souls with the Word of the Lord, lead the stray sheep into the right path, and win many souls for the Lord through His Spirit, power and grace." (50; I:75).

"I labor with no other aim than that I may teach repentance to the ignorant, sinful world which neither knows nor possesses Christ and His Word, and may lead them to Christ and His doctrine, ordinances and example, that many might be saved. And it is obviously to be seen that many a sinner has amended his sinful, carnal life and accepted an upright, penitent, pious life in the fear of his God." (119; I:162).

"We seek from our whole heart nothing but that we may effect the salvation of all mankind, and this not only by giving our possessions and labor, but also (understand it in an evangelical sense) our life and blood." (455; II:255).

"They (the true Christians) seek nothing on this earth but that they may teach the whole world righteous-

ness, that many may be saved from eternal death through the grace, Spirit, power and word of the Lord, and be won for Christ, and that thus, by God's gracious help, the short time of our earthly life may be improved to the glory of God and the service of our neighbor and at last we may become heirs of eternal bliss." (328; II:111).

"In the second place, we seek and desire with yearning, ardent hearts, yea at the cost of our life and blood, that the holy Gospel of Jesus Christ and His apostles, which alone is the true doctrine and will remain until Jesus Christ will reappear in the clouds, may be taught and preached throughout all the world, as the Lord Jesus Christ commanded His disciples in the last words which He addressed to them on earth, Matt. 28: 19; Mark 16:16." (444; II:243).

"Therefore I will not cease all the days of my life, as far as God, the merciful Father, through His boundless kindness is giving me knowledge, spirit, grace and wisdom, to teach and admonish both verbally and by writing all who seek the truth, that they may awaken while it is yet time and seek the Lord while he may be found and call upon him while he is near." (454; II:254).

"We say with David, 'I believed, therefore have I spoken; I was greatly afflicted' (Ps. 116:10). For since God, the merciful Father has granted us poor ones the gift of faith, has bestowed upon us the Spirit of His love from on high through His Son Jesus Christ, and has besprinkled our hearts with the heavenly dew of His love—has awakened us from the dead and brought us to life, has given us a new heart and mind, and nourished us with the bread of life and we thus, through His grace found the pearl of great price, the precious treasure, and obtained the ever abiding peace, which we could not obtain through the deceiving doctrine and subtle sophistry and false comforts of the theologians, therefore we earnestly seek, to the extent of our opportunity, to make known and proclaim to all mankind the grace of God which has appeared, and His great love toward us, that they may experience with us, the same joy and renewing of spirit and know and taste with all saints how sweet and good and kind the Lord is to whom we have come."

"To this end we preach as much as opportunity and possibility affords, both in day time and by night, in houses and in fields, in forests and wildernesses, in this land and abroad, in prison and bonds, in water, fire and the scaffold, on the gallows, and upon the wheel, before lords and princes, orally and by writing at the risk of possessions and life, as we have done these years without ceasing. We are not ashamed of the Gospel of the glory of Christ, for we are its living fruit and mightily realize its moving power in our hearts, as may be seen in many places by the patience and willing death of many of our faithful brethren and joint heirs with Jesus Christ.

"How gladly would we snatch away all mankind from the jaws of hell, deliver them from the chains of their sins, and by the gracious help of God win them for Christ through the Gospel of peace; for this is the true nature of love which is of God." (233; II:10).

"Consider, we pray you, that we can not possibly seek carnal profit in this matter, neither gold, nor silver, nor honor, nor ease, nor long life on earth; for it must be apparent to you that for this cause all must be sacrificed. We are constrained to this solely by the love of God and by a sincere faith which diligently heeds all the words of Christ and consecrates itself to God in willing obedience, knowing to a certainty that if we do not yield to Him nor obey in what the mouth of the Lord has commanded, we cannot receive nor inherit the heavenly blessing and divine promise." (401; II:195a).

"If you are of an honest mind, consider well what is our endeavor and aim, and think not that we are so completely deprived of reason that we walk this narrow way because of contentiousness and partisanship. O, how gladly would we spare our weak bodies, our wives and small children, our possessions and lives, and live in peace and tranquility if we were not constrained by the love of God and the salvation of your souls and our own." (288a; II:67a).

"I doubt not that if those, who now assiduously seek my life, could see my inmost heart, their hatred against me and my brethren would be changed into friendly love to us." (444a; II:243a).

Selected from Menno Simons, His Life, Labors, and Teachings, By John Horsch.

Selected and copied by Shem Peachey.

KNOWING CHRIST

You may talk about the Lord Jesus, you may sing about Him, but do you know Him? Is He precious, is He real, is He near? Can He say of you, "Ye in me, and I in you"?

The new birth and the baptism in the Spirit are the entrance, the fringe, the gateway, by which you can get to know Him. Not know about Him, but know Him. Angels see Him; angels worship Him; but that does not satisfy Him. He wants to be nearer than that to you. He would have you to be bone of His bone, flesh of His flesh and one spirit with Him.

Don't have a phantom Christ, a Christ of imagination, a Christ of theory; but have a personal Christ. He said, "Handle me." To him that believeth, He is precious. Take time to believe. Believe! Believe! Believe! "Unto you that believe He is precious." He is precious to you in proportion as you value the things of earth as nothing. If other things are precious, then He cannot be. Do not belittle Him. Let Him be precious to you. Take time to believe. Take time for a realization of His presence in you. "The kingdom of God is within you." "I in you." "Christ in you." He is not in all in the same proportion. It may be that in some the "incorruptible seed" is covered up. In some it may be sprouting from the ground. Others have larger growth; others have the flower, and others have the fruit.

You may have Jesus in the midst to be just what you want Him to be—the Burden Bearer and Companion; the One dispelling fear. Have Christ within as the One giving courage when you have need.

He once said, "Foxes have holes, the birds of the air have nests; but the Son of man hath not where to lay his head." He is seeking a place in the hearts of His own. He wants to make a nest in you. The Christ of glory wants to make a nest, a home, in you.

"Behold, I stand at the door and knock: if any man"—no discrimination—"hear my voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him and he with me." Anyone, any wandering one, any dejected one, any despised one, can respond to His knock. Heaven's best: God's greatest gift, wants to come in. Welcome Him. Every one, welcome Him now. Believe that He comes in, and He will come in; and from this time forth He will be to you what He never was before.

He is more anxious to come in than you are to have Him. The Son abideth in the house forever (John 8:35). He wants to abide in your heart forever. Take Him for just what you need. Let Him come in as your life, your strength, your health, your wisdom, your courage: "Christ in you, the hope of glory."

If you are going to be linked to Him in eternity, see that the link is made in time and that link is the link of love.

God's Best is wanting to come into you. You say you are not ready, you are not fit, you are not worthy. The blood cleanses the tenement. The blood of the Son of God fits for the habitation of the Son of God. Two things are necessary: first, a willingness to receive, and then the cleansing of the blood to enable Him to come in. If you do the one, and express your willingness to receive Him, He will do the other. You be willing, and He will cleanse and then He will come in. Then believe it is done.

Sent in by Miss Naomi Miller.

WHERE IS HAPPINESS FOUND?

Napoleon Bonaparte was one of the most brilliant of generals. Yet when spending the evening of his days, a broken man, on St. Helena, he is reported to have confessed:

"There is not a man who would lay down his life for me."

He gazed in vain over the Atlantic for help which never came. His great renown and magnificence dwindled into miserable failure.

The greatest military glory, and heroism far truer than his never yet brought peace and happiness to the soul.

Not in Infidelity.

Voltaire was an infidel of the most pronounced type. He wrote:

"I wish I had never been born."

He evidently discovered at the end of his days a very simple fact. It is this. Infidelity is **destructive** and not **constructive**. It will take away from you everything; it will give you nothing. It matters little what form it may assume. Atheism—with its blank denial of God. Agnosticism—with its deadly hostility to faith. Higher Criticism—with its destructive efforts against the inspired Word of God. The tendency of each is the same. You shall have no God, whose love can brighten all the years of your life. No Christ, whose blood can cleanse from all sin. No Holy Spirit, to open the heart to eternal things. No Word of God, on which you may with certainty rest. And instead of all this you shall have—what? A string of theories, a life of self-sufficiency, a Christless deathbed, a frightful leap in the dark, the judgment of God, and Voltaire's wish, very fervent and **for ever.**

Not in Pleasure.

Byron lived a life of pleasure if anyone did. He wrote:

**"The worm, the canker, and the grief
Are mine alone."**

For a moment he retreats from the whirl of pleasure and unbosoms to us his inmost feelings. What are they? **Worm, canker, and grief!** The pleasures of sin do not satisfy, even while they last; so soon they will be gone for ever. Oh! the grief of a life fooled away in the empty pursuit of pleasure.

Not in Money.

Gould, the American millionaire, had plenty of that. When dying he is reported to have said: **"I suppose I am the most miserable devil on earth."** Money has no charm for the dying man. It can provide you with practically everything this world has to offer, but it can give you neither happiness here nor heaven beyond.

Not in Position and Fame.

Beaconsfield enjoyed more than his share of both. He wrote:

"Youth is a mistake, manhood a struggle, old age a regret."

The dreams of youth are a mistake only realized by dint of a terrific struggle, which will consume the years of your manhood, and leave you, in old age, full of regret that you have spent all your energies in the pursuit of a bubble which has burst. If your life, when it is over, can be summed up in these words, "a mistake, a struggle, a regret," it will be sad indeed.

Thus they all agree: Napoleon, the commander of men; Voltaire, the literary infidel; Byron, the pleasure-loving poet;

Gould, the multi-millionaire; Beaconsfield, the famous politican. They confirm Solomon's verdict,

"All is vanity and vexation of spirit."
(Eccles. 2:17.)

Happiness is to be found in none of these things. Where, then, is it to be found?

The answer is simple—

In Christ Alone.

Jesus said, "I will see you again, and your heart shall rejoice, and your joy no man taketh from you" (John 16:22).

Until the burden of sin is lifted you will never be thoroughly happy.

One sin pressing upon the conscience is enough to spoil the happiness of a lifetime. You have sinned, and, therefore, you need to be forgiven. Thank God! there is forgiveness for you. The death and resurrection of Christ have enabled Him to righteously send the proclamation of forgiveness to **everybody**, and hence to you. There is cleansing and justification for you in virtue of the precious blood of Christ.

So long as your future is dark and uncertain you will never be thoroughly happy.

Before you there lies the impenetrable gloom of eternity. What can banish its dread from your heart, and light up the future for you? One thing alone, and that is the knowledge of Christ as your own personal Saviour. If you put your case in His hands you may be certain of this: He will see you through. He will not only remove your sins, blotting them out, but He will give you a title to glory without a flaw, so that you rejoice in hope of the glory of God.

While the sorrows and troubles of life weigh you down and crush your spirit you will never be thoroughly happy.

There is only one thing that will give you joy and victory day by day, and that, the **very same thing that can remove the burden of your sins and light up your future with glory—the knowledge of Christ as your Saviour and the might of His delivering power.** He not only saves but **keeps. When you can truly say—**

My past is forgiven,
My future is bright,
My present is victory,

then, and not till then, will you be happy. But remember these three things are to be found in **Christ alone.**

Taste for yourself, and you will say,

"None other Name for me;
There's love, and light, and lasting joy,
Lord Jesus, found in Thee."

—Tract.

WHAT CAN GOD DO?

Can He force a wicked man to change his mind? No one can do that.

Can he compel a hater of good to love it? No one can do that.

Can He thrust faith upon an unwilling soul? No one can do that.

Can He break into a human heart? No, He stands at its door and knocks.

Can He make wickedness happy? Not until He can gather figs from thistles.

Can He always allow the wicked liberty to do as they please? Not if He intends to have peace on earth.

Can He admit sinners into heaven? Not unless He is willing to defile and spoil it.

Would it be a kindness to sinners to open heaven's gates to them? No, they would find no satisfaction and no fellowship there. Heaven's holiness would accuse them, its light of truth would torture them, its employments would be tiresome to them, its joy would seem tame to them, it would be filled with things they would hate. Magistrates today are sending criminals to church, sentencing them to go to church for a year as a punishment for crime.

No, sinners do not want to go to heaven, they prefer to go to hell. And, if men persist in sin, to its own place they must go. With us all it is repent or perish, even as Christ said through His tears.— C. G. Hazard.

"Listen to the voice of Jesus when He knocks at the door of your heart, do not turn Him away; He may be speaking for the last time."

A FEARFUL RIDE

The following was handed to one of the workers in a revival meeting. The young man who brought it said that he had written it as told by an eye-witness of the incident:

A young man of twenty years was working on a construction crew. They were putting a railroad trestle across the Red Bud Gulch, a branch of the Grand Canyon in Colorado. This young man claimed to be an infidel.

He had worked one month with all manner of fun of a young minister who worked with him. One day the minister said, what would you say if the Lord called you? Are you ready to meet God."

Laughingly the young man answered, saying,

"I am as good as I need to be, and as for God, why do I have to fear Him. I don't fear anything, not even the devil.

Looking up he saw a car loaded with ballast coming down a long curving track supported by cables.

He watched it as came rushing on and said, "Here is my chance to take a ride to hell on ballast." As the car came by, he climbed aboard, and started on his downward ride.

While yet three hundred and sixty feet from the ground and on a curve, the cable parted, and the car left the track, in its rapid flight to destruction.

Some workmen saw the car as it crashed to earth carrying with it the young man.

He had kept his word. He had got a ride on the ballast. He died as he had lived without God, without hope, lost, eternally lost! "Be not deceived, God is not mocked: Whatsoever a man soweth that shall he also reap."—Selected.

SEARCHING FOR HER NAME

It was Sunday, and brothers and sisters more robust than herself had accompanied their parents to meeting. A shadow was on the little girl's face, the impress of some deep subject of thought which was just at present occupying her mind. Something was troubling her, for the dark-brown eyes usually so bright were now very thoughtful and sad.

During the morning reading Emma had heard words of such deep meaning to her mind that she had been anxious and uneasy ever since. The chapter read had been the 20th of Revelation. One verse in particular had fallen upon her ears with striking solemnity. The verse was the 15th and last: "And whosoever was not found written in the Book of Life was cast into the lake of fire." No wonder that Emma looked sad as she pondered over its meaning. Was her own name inscribed in that precious volume? This was the question occupying Emma's mind as she sat gazing silently out of the little window into the street below. Many a Bible story rose to her rememberance, the principal characters of which she tried to remember—the names of Sarah, Rebekah, Ruth, Naomi, Mary, Martha, and many others. But she could not recollect any incident in connection with her own name.

Tears filled her eyes as she turned from the window, and with her Bible seated herself by the fire, for to her childish mind the Book she held in her hand was none other than the "Book of Life" of which the verse had spoken. How frequently it had been called such in her hearing. Eagerly and anxiously the little girl commenced her search. But no trace of her name could she discover. Once her eye fell upon the name of a playmate to whom she was greatly attached, and her heart beat quickly as she thought her own name might not now be far distant. But Julia was not, as she had hoped, followed by Emma. And after an hour's search poor little Emma closed her Bible, buried her face in her hands and wept. Her name was not to be found in the "Book of Life," and hence there was but one terrible conclusion.

It was thus that her mother found her. Drawing Emma to her side she gently drew forth the cause of her sorrow. Tenderly and simply she pointed out her little daughter's mistake. Emma took in the sweet story of a Saviour's love, and her

heart found "joy and peace in believing." No further fear with regard to her name being in the Lamb's Book of Life ever crossed her mind; she believed on the Lord Jesus Christ and was saved.—M. V. B., in Bright Stories.

EXAMINE YOUR ORCHARD

"And now also the axe is laid unto the root of the trees: therefore every tree that bringeth not forth good fruit is hewn down, and cast into the fire."

"Every branch that beareth fruit, he purgeth it that it may bring forth more fruit."

"Herein is my father glorified, that ye bear much fruit, so shall ye be my disciples."

"The fruit of the Spirit is love, joy, peace, long suffering, gentleness, goodness, faith, meekness, temperance: against such there is no law."

"Wherefore by their fruits ye shall know them."—C. B.

WRITE YOUR MOTHER A LOVE LETTER

Write your Mother a "love" letter today. It is just a little thing to do, but how much she will appreciate it. Much more than you will know.

The following is a mother's "love" letter. It was written by a young man who for years wandered along the broad highway of life, seeking happiness at the expense of his character, his mother, his God. Then he was brought face to face with Jesus Christ, the only deliverer from sin and the only true source of happiness. He was converted; he was saved. Read his letter.

"Dear Mother: I do not know how many years you have prayed for me. but I do know your prayers have been answered. I have given my heart to Jesus. Oh, why did I not do it before!

"I wonder how long it has been since you received a love letter? That is what this is—a message from your boy to tell you that when I awoke to my Saviour's love, I also awoke to yours. I now know your sacrifices, your tender solicitude, and most of all—your wonderful faith in me all these years.

"How well I remember the winters when you sewed and baked for other people that we children might be kept in school, and only lately have I realized what a brave woman you were when you mortgaged the little home that I might go to medical college. And your letters, dear mother, meant more than you will ever know. Too many were the long weeks when you received no letter from me. Oh, the heartaches I have caused you. But this is not a letter of remorse; it is a message of love to the dearest mother in the world from a son who thanks God it isn't too late to tell her.

"This afternoon a little, gray-haired woman was brought to the hospital. She had been fatally hurt in an accident. Her son, who lived in a nearby town, arrived a half-hour after she had died. I think I have never seen a grown man suffer such grief as he did. He brokenly said to me: 'If I had only had a chance to tell her how I loved her and what her sacrifices have meant to me—but it is too late! Too late!'

"So I am not waiting until it is too late. I am telling you today, so good-bye, Mother Mine.

"Your Saved Boy.
"Richard."

It may be your Mother has gone to be with Jesus. The Bible tells us there is "joy in the presence of the angels over a sinner who repents." "In the presence of the angels"—could that not mean your mother would sing with joy were you to give your heart to Jesus?

How can you give your heart to Jesus and be saved?

"Believe on the Lord Jesus Christ and thou shalt be saved." Acts 16:31.

"Believe" means repent of your sins, accept Jesus as your Saviour, confess Him before the world, and obey His loving commands.

Do it right now.—Tract.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Second Annual Conference of the Amish Mennonites of Ontario, Canada, will be held with the Poole congregation at Poole, Perth Co., Ontario, June 9 and 10, 1924. Sunday School Conference June 11.

A cordial invitation is extended to all who are able to attend.

Jacob R. Bender, Sec.

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich., April 28, 1924.

Dear Herold Readers: Greetings in our Master's name. Praise Him from whom all blessings flow.

The church at this place, on April 27 commemmorated the Lord's suffering and death by partaking of the emblems of his broken body and shed blood and also observed the ordinance of feet-washing, all members present took part. Bro. Sol. Swartzendruber was with us and other visitors.

Pray for us

—Noah Swartzendruber.

Belleville, Pa., Apr. 22, 1924.

Greetings in His worthy name, to all the Herold Readers.

Thru the kindness of a friend, we have been enjoying the pages of Herold der Wahrheit, the past six months. We are having a late spring, yet the swelling buds on bush and tree, the greening fields, the joyous song of birds tell us spring has come. Oh! that we might all be refreshed and renewed in spirit, as well as mother earth, in the beautiful spring time.

Our S. S. lesson at Locust Grove Church on Easter was John 20. Attendance and interest good. Council meeting was also held. Peace expressed. The Lord willing, communion services will be held Sunday, April 27th.

In His Name, M. S.

DIED

Lee.—Daniel Lee was born Nov. 11, 1845, in Somerset county, Pa., died May 6, 1924, at the home of his niece Mrs. Lizzie Shrader, near Springs, Pa., after a lingering decline and illness of some years due to an injury received in an accident while laboring in a coal mine some fifty years ago. His age was 78 years, 5 months and 25 days. He was a man of remarkable physical constitution; at the time of his injury in youth, the attending surgeon pronounced his case hopeless, but in spite of his serious injuries and while at times enduring excruciating pains he survived to a ripe old age and performed many a day's hard manual labor. He united with the Amish Mennonite church as a young man and died in the communion of the faith. At one time he was a minister of the gospel, but for many years, through unfortunate difficulties and circumstances he was not in the activities of his calling though he frequently deplored the circumstances which deprived him of the ministerial functions. He was married to Susan Kemp, who died in 1920. An adopted daughter, one sister, Mrs. Daniel D. Yoder of near Dover, Delaware and a number of more distant relatives survive.

The deceased brother had expressed himself as resigned to depart whenever that time should come.

The funeral was held at the Maple Glen or Miller meeting house, near Grantsville, Md., May 8. Interment in the adjacent cemetery. Services were conducted at the late home of the deceased by C. W. Bender, and at the meeting house by Noah Brenneman in German from Rev. 22:14 and by J. B. Miller in English from the 62nd Psalm.

Souls are always saved in the church where the Blood of Christ is preached.—D. L. Moody.

Gnagy Simon Jan23

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. Juni. 1924. No. 11.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Halte stille!

Halte stille, wenn dein Gärtner,
Mit dem Messer in der Hand,
An dir noch so manche wilde
Und unedle Rebe fand.
Er wird nicht unnötig schneiden,
Nicht zu früh und nicht zu spät:
Reben, die da Trauben tragen,
Haben Tränen erst gesät!

Halte stille, wenn dein Jesus
Unter dir die Glut noch schürt,
Und anstatt dich zu befreien,
In noch tief're Leiden führt
Er will dich von dem nur rein'gen,
Was noch täglich dich befleckt:
Eh' das Gold ganz rein geworden,
Hat's des Feuers Glut geschmeckt!

Halte stille, wenn dein Jesus
Dich auf Seinen Altar legt
Und dein Leben mehr den Stempel
Seiner Schmach und Leiden trägt:
Mitgekreuzigt, miterstanden
Führt das Haupt zur Herrlichkeit
Alle auserwählten Glieder,
Die sich völlig Ihm geweiht!

Editorielles.

Genügsamkeit. —
Genügsamkeit wirkt Zufriedenheit und Zufriedenheit ist wohltuend für Seele und Leib.

Der gläubige, genügsame Mensch sieht den geringen Wert der irdischen Güter, welche vergänglich sind und einstens nicht mitgenommen werden können und für den Ewigkeitsmenschen nur für eine vorübergehende Zeit anvertrautes Gut sind. Zu jenem großen Bauer sprach der Herr: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wes wird es sein, daß du bereitet hast?

Allerlei Heilige suchen Palästina immer wieder heim, und alle wollen in der alten „heiligen Stadt" Fuß fassen. Jetzt sind gar noch die Heiligen der letzten Tagen, die Mormonen gekommen und haben sich in der Nähe des Kreuzklosters niedergelassen. Sie nennen ihr Haus Missionshaus. Mit ihrer Vielweiberei werden sie bei ihrer Mission vielleicht Anklang bei den Mohammedanern finden.

Heute ist der 21. Mai, und es ist höchste Zeit um das Editorielle zu schreiben für No. 11 des Herolds. Für diese Nummer haben wir nur etwa 5 oder 6 originale Artikel, das übrige Material haben wir erwählt aus Wechselblättern, welche alle erbauliche Artikel sind, besonders die Artikel: Jonas Gebet im Leib des Fisches, Fleiß anwenden, Verständnis der Schrift, Ein Kind Gottes, der Wert der Bibel, usw. Man lese dieselben bedachtsam.

Auch lese man mit Nachdenken den 19. Artikel über die Bergpredigt, denn Bruder Mast tut sich viel Mühe an um die Bergpredigt klar und deutlich zu erklären, so sollen wir auch suchen dieselbe gründlich zu verstehen.

Die Witterung in der Gegend von Wellman ist einige Wochen her schön, aber etwas kühl und starke kalte Winde von dem Westen. Das Korn ist mehrstlich ge-

pflanzt, aber die Witerung ist noch zu kühl zum wachsen.

Gemeindenachricht von der A. M. Gemeinde Nord Ost von Kalona, Jowa. Daselbst wurde am Sanntag den 18. Mai ein Diener ordiniert zum Bischof, das Los fiel auf den jungen Bruder Edwin Herschberger, Sohn von John D. Herschberger. Möge der Herr ihn reichlich segnen und beistehen in seinem wichtigen Beruf. Bischof D. J. Plank von Arthur, Ill. wurde gefordert um helfen in der Ordination und Predigt Schrack begleitete ihn hierher.

Für den Herold der Wahrheit.

Neunzehnter Artikel über die Bergpredigt.
Von D. E. Mast.

In dem 5. und 6. Kap. hat Jesus die Beschaffenheit der christlichen Religion und wie der himmlische Segen zu überkommen. Nun haben wir als verlorene Menschen außer Christo unter die Bedingungen zu kommen wenn wir anders hoffen wollen, den verheißenen Segen zu ererben.

Nun geht unser Herr weiter mit seiner Lehre im 7. Kapitel und lehrt uns die Hindernisse, die uns entgegentreten werden, um den verheißenen Segen zu erlangen. Das erste und vielleicht auch das gefährlichste ist das Richten.

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden und mit welcher Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Matth. 7, 1—2.

Das andere Richten ist doch so ganz naturgemäß. Das Richten und das Afterreden gehet so auf eine Art Hand in Hand. Der nämliche Geist tut beides.

Und das ist der Geist des Hasses und nicht der Geist der Liebe. Richtet nicht, auf das ihr nicht gerichtet werden an jenem großen Tage. Wir wollen ihm danken dafür daß er uns so treulich warnet. Denn die Gelegenheiten fehlen nicht, es gibt ihrer sehr viele. Und einige sind von solcher feinen Art, daß man in die Urteilssünde fallen kann, ehe und zuvor wir es wissen. Wie viel Unheil richtet der an, der so unbesonnen andere richtet und dadurch befleckt er seine Seele am allermeisten. Jedesmal daß ich einen schwarzen Strich mache für einen andern, so mache ich zwei für mich selbst in Gottes Buch. Wenn jemand nicht in Allem mit uns überein stimmt und wenn es nur in geringen Sachen ist, so sind wir geneigt übel von ihm zu denken und wenn nicht in Worte so doch in Gedanken ihn richten und ihn auf die linke Seite stellen.

Und so bald daß wir jemand richten aus Haß, so machen wir zwei schwarze Striche für uns selber. Das Richten ist eine große Sünde und der Haß stehet unter den 17 Laster in Gal. 5, wo das Reich Gottes abgesagt ist. Möge doch der liebe Gott uns in Gnaden bewahren vor dem lieblosen Richten.

Paulus hat es für notwendig angesehen, die Römer zu warnen vor dem Richten. „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der da richtet, denn worinnen du einen anderen richtest, verdammst du dich selbst, sintemal du eben dasselbige tust, das du richtest. Denn wir wissen, daß Gottes Urteil ist recht über die, so solches tun. Denkest du aber, o Mensch der du richtest die, so solches tun und tust auch dasselbe, daß du dem Urteil Gottes entrinnen werdest? Röm. 2, 1—4.

Paulus führt eine deutliche Sprache und sollte eine jegliche Seele zum Nachdenken bringen ob ich gänzlich frei bin von solchem lieblosen Richten.

Das verbietet aber nicht alles Richten. Denn es ist der Gemeine Christi nicht nur erlaubt sondern auch befohlen, die unsittlichen, ungeistlichen gottlosen Werke zu bestrafen und wenn nicht Buße getan wird geht das Urteil bis in den Bann. Matth. 18, 17. 1. Kor. 5, 5. 1. Kor. 6, 9. Das ist dann aber ein Richten der Liebe zur Seligkeit und nicht zum Verderben. Das Richten daß hier verboten ist, ist das mehr beflissen sein, andere ihre Fehler aufzusuchen und zu richten als wie sich selber zu bessern. Und um uns das fix und fertig einzuschärfen, geht er dann weiter mit seiner Lehre: „Was siehest du aber den Splitter (das Stäubchen) in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bru-

der (oder Schwester): Halt ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." 3—6.

Das Wort Heuchler lautet etwas grob. Aber um ein großes reißendes Tier zu fällen, nimmt es auch große Kugeln. „Was siehest du aber den Splitter?" Was bekümmerst du dich um anderer Schwachheiten, Gebrechen und Mängel aufzusuchen um sie zu erzählen, als wenn dir sehr im Herzen angelegen um ihre Seligkeit zu suchen, während du selbst bezeugst mit deinem Handel und Wandel, daß es nichts als Heuchelei ist. Du Heuchler ziehe aus den Balken des Unglaubens, komm zu Jesu als ein toter und verlorener Sünder und erkenne deine geistliche Armut und bekehre dich gründlich zu Gott, so kann er dich dann gebrauchen als ein Werkzeug in seiner Hand um deinen Mitbruder zu helfen. Ziehe aus den Balken der Selbstgerechtigkeit und Scheinheiligkeit. Warum bekümmerst du dich um anderer Heil, als hättest du einen großen Eifer und Verlangen um das Reich Gottes aufzubauen und hast weder Liebe noch Gottesfurcht im Herzen. Ziehe aus den Balken des Stolzes und Hochmuts, demütige dich selbst und werde klein und immer kleiner und reiner. Ziehe aus den Balken der Selbstsucht und eigener Ehre und lern dich selbst zu verleugnen und das Kreuz auf dich zu nehmen und Jesum nachzufolgen. Ziehe aus den Balken der Weltliebe, denn wer die Weltliebe hat in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Ziehe aus den Balken der Lauheit und Trägheit und werde ein tätiger und lebendiger Nachfolger Jesu Christi, dann und erst dann kann dich Gott gebrauchen um deinem schwachen Bruder zu helfen aus seinen Nöten, welcher Art sie auch sein mögen. Es ist ein Jammer und eine beklagenswerte Sache, daß wir mit einem Balken im Auge so groß wie Luther sagt, daß man Sautröge daraus machen könnte und dennoch auf die Splitter unserer Brüder Jagd machen.

Es gibt verschiedene Wege wodurch wir uns verschulden können mit Richten. Erstens können wir Jemand für einen Verbrecher halten wo er es nicht ist, oder ihm, wenigstens etwas, zur Last legen wo er unschuldig ist. Wenn man einen nur geringen Haß gegen jemand hat, so ist man fleißig zu glauben wenn man etwas hört sagen von ihm, wo nicht gut ist und wieder weiter erzählen, ohne es genau zu untersuchen. Das ist sehr leicht getan und ist doch so gefährlich, daß wir dann eine Unwahrheit sagen. Und zweitens können wir so leicht ein Uebertreter für strafbarer halten als er wirklich ist, und seine Schwachheiten als Bosheiten ausdeuten, und ihn als bannwürdig erklären, wo er es nicht ist, und bei Gott in Gnaden stehet.

Und drittens, sind wir in Gefahr, jemand zu richten ehe und zuvor er Gelegenheit hatte, sich zu verantworten. Ja selbst ein aufrichtiger Jude mit Namen Nikodemus: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkennt, was er tut." Joh. 7, 51. Nicht was er getan hat, sondern was er jetzt tut. Ob er bußfertig ist und um Gnade bittet, oder er unbußfertig in seinen Sünden fortmachen will.

Und viertens eine Gefahr und große Gefahr ist es, wenn wir helfen einen Brude oder Schwester als bannwürdig erklären (und wenn er es auch wirklich ist) und wir selbst in einer bannwürdigen Sünde leben. (Nicht in einer solchen Sünde gelebt haben und Buße getan und den Balken aus unserm Auge gezogen). Sondern jetzt noch darin leben. Ein solcher wird Gottes Urteil nicht entgehen. Ohne wahre Buße und ein anderes Leben. Ich will hier folgen lassen, das Johannes Wesley schreibt. „Gesetzt aber, daß du durch die Gnade Gottes den Balken aus Deinem eigenen Auge gezogen hast und siehest nun den Splitter oder den Balken in deines Bruders Auge, dann hüte dich, daß du dir nicht selbst schadest in dem Bestreben ihm zu helfen." Dies ist ein zweites Hindernis in der Gottseligkeit. Hüte dich vor einem Eifer, welcher der Erkenntnis nicht gemäß ist, denn das ist ein anderes großes Hindernis auf diesem Wege. Wenn uns selbst die Augen geöffnet sind, wunderen wir uns, daß nicht alle Menschen diese Dinge sehen, die wir doch so deut-

lich erkennen; und wir machen uns dann keinen Zweifel, daß wir allen denen die Augen öffnen sollten, mit welchen wir einen Verkehr haben. Daher greifen wir alle ohne Verzug an und wollen sie zwingen zu sehen, was sie nicht mögen. Aber bei dem üblen Erfolg dieses unzeitigen Eifers leidet oft unsere eigene Seele.

Um diesen vergeblichen Aufwand unserer Kräfte zu verhindern, fügt unser Herr noch eine Warnung bei, besonders aber für diejenigen, die noch feurig in ihrer ersten Liebe sind: „Gebet das Heiligtum nicht den Hunden und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, damit sie dieselbigen nicht unter ihre Füße treten, und sich wenden und euch zerreißen."

„Gebet nicht das Heiligtum den Hunden." Hütet euch aber vor dem Gedanken, daß einige diesen Namen verdienen ehe ihr einen unbestreitbaren Beweis davon habet. Ist es aber klar und unstreitig bewiesen, daß sie Feinde Gottes und des Evangeliums sind, und die Wahrheit lästern, so fanget keinen Streit mit ihnen an über die Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes, sondern sprechet mit ihnen in ihrer Weise und über ihre Grundsätze. Mit einem Wollüstling redet von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem Gericht. Dies ist der wahrscheinlichste Weg, selbst einen Felix zittern zu machen. Höhere Gegenstände aber haltet zurück für Menschen von höheren Einsichten." Wesley.

Gleichwie Wesley oben sagt: „Wenn es uns durch die Gnade Gottes gelungen ist, den Balken der Sünde und Verdammnis aus unserm Auge zu ziehen, so daß wir dann jetzt den Seelenfrieden mit Gott haben und die Freudigkeit der Gnade und Vergebung der Sünden und Erquickung des Heiligen Geistes in unsern Herzen haben, so daß wir wünschen, daß alle Menschen möchten diesen herrlichen Segen durch die Gnade Gottes überkommen, dann will Gott uns gebrauchen als ein Werkzeug in seiner Gnadenhand um andere zu diesem himmlischen Segen zu führen.

Aber damit wir nicht in unserer eigenen Seele Schaden nehmen, fügt Jesus noch die feierliche Warnung bei: Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, (geht dann weiter und sagt warum) auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen."

Ich sehe meinen Artikel wieder zu lang. Und ich möchte den geneigten Leser darauf anweisen mein schon lang zuvor geschriebenen Artikel im Herold, Jahrgang 1921, No. 8. den 15. April zu lesen.

Es mögen neue Leser sein, die damals noch nicht Leser waren und es mögen andere sein sein die den Herold nicht aufbewahrt haben. Ich bin der Meinung. daß das Heiligtum nicht geben und Perlen vor die Säue werfen nicht die öffentliche Predigt meint, vor der Volks Menge. Es handelt sich vielmehr, wie Wesley schreibt: Wenn einer so weit in die Gottlosigkeit verfallen ist, daß es klar am Tag ist und unstreitig bewiesen. daß er ein Feind Gottes ist und die Gnade und Wahrheit des Evangeliums lästert, so weiß ich nichts besseres als wie ihn Gott überlassen und beten für ihn. Doch hat auch der Herr zu Jeremia gesagt. „Du sollst nicht für dies Volk um Gnade bitten." Jer. 14, 11. 1. Joh. 5, 16. „Es ist eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht daß jemand bitte."

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Vergnügungssucht.

Bei einem großen Teil des Volkes offenbart sich eine Sucht, nur zu genießen. Dei großartige Entwickelung unseres Verkehrswesens, die Leichtigkeit und Bequemlichkeit, mit welcher man um verhältnismäßig wenig Geld weit kommen kann, hat sich als eine große Gefahr und Versuchung für unser Volk erwiesen. Die mehr überhandnehmenden Bildertheater üben eine verderbliche Wirkung aus. Auch die Christen und besonders das jugendliche Geschlecht werden von der Sucht nach Vergnügungen mit fortgerissen, und das Gemeindeleben, hauptsächlich in den größeren Städten leidet Schaden darunter. Man verliert das Interesse für das Werk des Herrn; man versäumt die Versammlungen und verliert an geistlicher Kraft. Je mehr

man Genuß und Vergnügen zum Ziel des Strebens macht ,desto leerer und gehaltloser wird das Leben. Möchte doch die Mahnung des Herrn mehr Beachtung finden: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden." Die Vergnügunssucht ist eine Krankheit, wie alle andere Sucht. Sie tötet nicht plötzich. Schwindsucht nagt am Körper, doch langsam und sicher führt sie zum Tode; also ist auch die Vergnügungssucht, sie untergräbt das Geistliche und führt zum Tod.

Erhöhter Name.

Der Superintendent von der Sonntagsschule hatte jedem Kinde ein schönes Bild aus der Biblischen Geschichte geschenkt. Die kleine Anna saß ganz vertieft in die Betrachtung ihres Heilandbildes da. Ein Onkel hatte es ihr eben erklärt Da sagte einer der anweisenden Herren zu ihr: „Aennchen, weißt du was? Geh zum Herrn Superintendent und bitte ihn, er solle seinen Namen auf das Bild schreiben. Dann ist es noch wertvoller für dich." Aber Aennchen sah ihn ganz entsetzt an. Endlich platzte sie heraus: „Nein! Beschmieren lasse ich mir mein Bild nicht!" Alle lachten, und es konnte nicht ausbleiben ,daß auch der Superintendent es hörte. Der aber legte der kleinen Anna die Hand aufs Köpfchen und sagte: „So ist es recht, Aennchen! Laß dir auch später, wenn du groß bist, niemals einen andern Namen unter das Bild deines Heilandes setzen. Jesu Name ist über alle Namen erhoben.

Loslassen.

Auf dem Türeingang zur Villa eines reichen Fabrikbesitzers stand und steht heute noch das lateinische Wort: „Relinquenda", das heißt „Ich muß es verlassen." Dieses „Relinquenda" schreibe du in Gedanken über alles, was du auf Erden hast, über alles, was dir lieb und teuer ist. Schreibe es über deine Haustür, du Hausbesitzer; auf deine Wertpapiere, du Kapitalist; auf dein Schmucksachen, du Jungfrau; auf deine Bücherschränke, du Gelehrter; auf die Warenhäuser, du Kaufmann. Schreibe auch du, Mutter, es in Gedanken auf die Stirn deines Kindes; du Gatte, sieh es über dem Haupte deiner Gattin geschrieben! Du Mensch, sieh es geschrieben über dieser ganzen Erde mit allem Schönen und Guten, das sie bietet: „Relinquenda — ich muß es verlassen!" Wohl dem, der loslassen kann, ehe er sein irdisches Gut loslassen muß. „Lerne sterben, ehe du stirbst, damit du im Tode nicht verdirbst."

Jonas Gebet im Leibe des Fisches.

Und Jona betete zum Herrn, seinem Gott, im Leib des Fisches und sprach: Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortete mir usw." (Jona 2, 2—11). Jona war ein Kind Gottes. Er war ein fehlerhaftes und ungehorsames Kind, aber ein Kind war er doch. Erst in der Not empfinden wir, welch ein köstliches Ding es ist, Gottes Eigentum zu sein — Jona war ein Mann des Glaubens. War auch sen Glaube unvollkommen, so hatte er doch den lebendigen Gott zum Gegenstande. Dieser Glaube wurde ihm zu einem unzerbrechlichen Stab, auf den er sich lehnen konnte in der Not. Ein Glaube, der die Probe besteht, ist von Gott gewirkt. — Jona war ein Mann des Gebets. Wenn ihn seine Schuld auch eine Zeitlang zum Beten unfähig machte, so war das Weilen vor Gottes Thron ihm nicht fremd. In guten Tagen hatte er diese Kunst geübt, und deshalb kann er auch in der Drangsal freudig nach oben schauen. Wohl dem, der in der Not beten kann. Gebete sind Flügel, die uns aus der Not heben und zu Gott tragen. Den betenden Jona zeigt unser Text. Im Bauche des Fisches schreit er zu Gott und das war das beste, was er tun konnte.

Was sagt Jona von seiner Not?

Jonas Not war groß. Freilich denkt jeder, daß seine Lage die traurigste ist. Jona hatte gewiß Ursache, so zu denken. Joseph lag im Kerker, aber was war seine Gefangenschaft gegen Jonas Gefängnis? Hiob saß auf den Trümmern seiner Habe, aber er hatte noch Freunde; Jonas aber war mit seinem Elend allein. Ein Schiffbrüchiger mag noch etwas Hoffnung haben ,während er auf zersplittertem Maste

dahintreibt; Jona aber . . . Er liegt lebendig im lebendigen Grabe und weiß von seiner traurigen Lage. Und das Ungeheuer taucht bald auf den Grund, bald kommt es zur Oberfläche, bald arbeitet es sich durch Meergras hindurch. (V. 4. 6. 7) — Die Not wurde vergrößert durch das Gefühl des Verlassenseins von Gott. (V. 5.) Er denkt nicht an den helfenden, sondern vergeltenden Gott. Was heißt es, sich in der Not von Gott verlassen fühlen. Aber in Wirklichkeit war Gott nahe. denn Jona betet zu Ihm und ist deshalb nicht hoffnungslos.

Alle Gotteskinder haben etwas Aehnliches durchgemacht. Wer hat nicht geklagt, daß alle Wogen und Wellen über ihn gingen? Sie kennen V. 3—6. Aber ist das Leid immer so arg, wie wir es uns denken? Ein kummervolles Herz liebt es, die Not zu überschätzen. „Alle Wasserwogen und Wellen" sind nicht über eines Menschen Haupt gegangen, Jesus ausgenommen. Viele Tiefen kennen wir nicht um Jesu Liebe willen. Was würde auch aus uns werden, wenn Gott alle Leiden über uns ausschütten und uns nach unseren Sünden lohnen würde? Aber ob die Leiden der Erlösten groß oder klein sind, sie können in denselben zu Gott beten und so das Herz leicht und still machen.

Etwas Aehnliches wie Jona mag der Erweckte erleben. Sündennot ist furchtbarer als Leidensnot. Wenn Gott dem Verlorenen die Augen öffnet, meint er in die Hölle versinken zu müssen. Siehe, spricht der Erweckte, ich bin von Deinen Augen verstoßen, ich finde keine Gnade Jona war nicht verstoßen, obgleich er es wähnte, und du auch nicht. Seufze nur zu Christo und traue auf Seine Erlösung, und die Seelennot hört auf.

Was sagt Jona von seinem Gott?

Jehova war Jonas Gott. „Seinem Gott." (V. 2). Er kannte Ihn als den alten Bundesgott, der Gnade und Barmherzigkeit zugesagt hatte. Viele wissen wohl, daß Gott da ist, aber sie können sich Seines Gnadenreichtums nicht erfreuen. Was nützt es, im Geldschrank des Nachbars viele Geldstücke zu wissen, wenn wir keinen Teil daran haben? Wer einen Gott hat, mit dem er in Nöten reden kann, der ist reich. Gotteskinder lächeln zu Ihm empor und sprechen: „Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte usw." (Ps. 73, 28).

Jona hatte einen Gott, der Seine Hand in all seinen Lebenserfahrungen hatte. Es gibt keine Erfarrung in der er nicht seinen Gott sah. „Gott sandte ihn . . ." Gott sandte einen Sturm, verschaffte einen Fisch, warf ihn in die Tiefe des Meeres, Seine Wogen und Wellen. (V. 4) Gottes Name ist mit unserer Geschichte ebenso verflochten wie mit der jenes Propheten. Er schickte Freuden und Leiden, Er schuf Sonnenschein und Regen, Er ließ den Kürbis wachsen und verschaffte den Wurm, der ihn anstach. Es gibt nichts Köstlicheres, als Gottes Hand in all seinen Erfahrungen zu sehen. Das macht still, stark und freudig. Das nimmt den Leiden den Stachel.

Jona hatte einen Gott, der wirklich aus Nöten erretten konnte. Es ist Gottes Freude, Seinen Erwählten zu helfen. „Ehe sie rufen will Ich antworten." Seine Allmacht steht in unserem Dienste. Nie wird der Tag anbrechen, da Er die Seinen versinken läßt. In der Sündennot kann Er helfen. Aus den täglichen Versuchungen kann Er erlösen. „Wir haben einen Herrn der da hilf, und einen Gott, der vom Tode errettet."

Was sagt Jona von seinem Glauben?

Jona hatte wahren Glauben. Wie eine rauhe Muschel eine köstliche Perle, so barg der eigensinnige Prophet in seinem Innern ein unschätzbares Kleinod.

Er hatte einen Glauben, der durch alle Anfechtungen siegreich hindurchbrach. Wie die Wogen des Meeres rollten die Wogen der Anfechtung über seinen Glauben. Es ist, als ob er ertränkt werden soll. Aber er erhebt kühn sein Haupt und ruft: „Dennoch will ich wieder blicken zu Deinem heiligen Tempel." (V. 8, andere Uebers.) Unser Glaube kommt von dem Ewigen, und deshalb ist er unsterblich wie sein Schöpfer. Er wurde oft ins Feuer geworfen, unter die Füße getreten, aber er lebte und siegte. Die Phantasie sagte: „Es ist aus mit ihm." Die Vernunft grub ihm das Grab, aber er wird leben bis an den Tag der Erscheinung Jesu.

Jona hatte einen Glauben, der auf der Schrift ruhte. Sein Gebet ist aus Psalmstellen zusammen gesetzt. Die köstlichen Gottesworte hatte er in seine Seele geschlossen, und in der Not lebten sie auf und erfüllten ihn mit Trost. Ein Glaubensmann sagte, als er blind und schwach auf seinem Bette lag: „Die Bibelstellen, die ich in der Jugend lernte, erquicken jetzt meine Seele.“ Wohl dem, der in der Schrift lebt und dessen Glaube auf dem „Gott hat gesagt“ ruht!

Jonas Glaube freute sich über die Rettung, noch ehe sie ihm geworden war. Noch ist er in des Fisches Bauch, und doch betet er: „Du hast . . .“ (V. 7b). „Ich aber will . . .“ (V. 10.) Wie kann er so sprechen? Er lebt, das heißt, Gott hat angefangen zu retten, und dieser Anfang ist ihm die Bürgschaft einer vollkommenen Hilfe. Und Jona folgte recht. „Welche Er berufen hat, die . . .“ (Röm. 8, 30 ff.) Er, der Bußtränen gibt, gibt auch Frieden. Er, der auf den schmalen Pfad führt, erhält auch auf demselben, wenn man sich von Ihm nicht losreißt Im Gebet eilt Jona zu Gott. Als alle seine Stützen brachen, fiel er in Gottes Arm.

„Betgemeinde, heil'ge dich mit dem heil'gen Oele usw.“ Gebe Gott uns mehr Gebetsgeist, um der Not wirksamer zu begegnen, Jesum würdiger zu preisen und unseren Glauben wirksamer zu bezeugen.

Fleiß anwenden.

Wie kostbar sind die schnell verrinnenden, nie wiederkehrenden Tage und Stunden, die Gott uns gibt, daß wir Ihn verherrilchen und im göttlichen Leben wachsen! Wir sollen Fleiß anwenden, wir sollen bedenken, daß jeder unserer Tage mitwirkt an dem Schlußresultat unseres Lebens. Ist das nicht ernst? Es ist nicht gleichgültig für die Ewigkeit, ob du den heutigen Tag mit einem Sieg oder einer Niederlage abschließest. Petrus sagt: „Darum befleißiget euch umso mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen.“ Es gibt nicht nur geistlich träge, es gibt auch viele unbefestigte Christen! sie sind schwankend, heute jubilierend, morgen trauernd, bedrückt. Nicht schwankende, sondern in der Gewißheit feststehende Christen sollen wir sein, und wir sollen uns befleißigen, solche feststehende, starke Christen, die Gott verherrlichen, zu werden.

Ein Kind Gottes.

Welch ein herrliches Leben haben die Kinder Gottes schon jetzt in der Zeit, über Bitten und Verstehen! Denn der Heiland sagt Joh. 17, 22: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Kann es etwas Größeres geben als ein Kind Gottes zu sein, ein Kind des Königs alles Könige, und des Herrn aller Herren! Man hat, was sonst nirgends zu haben ist, Frieden im Herzen, einen festen Halt in allen Stürmen, einen wahren Trost im Leiden, eine lebendige Hoffnung im Sterben, und man hat Versammlungen, die ja wie ein Vorbild und Vorgeschmack des Himels sind. Freilich wie wir auch gehört, diese Herrlichkeit ist noch vielfach verborgen und das Christenleben ist ein Glaubenskampf. Wenn aber Christus unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden auch wir offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit.“ Dann sind wir frei von allen Sünden, Anfechtungen und Nöten. O wie herrlich, von Sünden frei zu sein! Dann sind auch die Schranken gefallen, die uns hienieden noch so vielfach trennen. O möchten wir uns auch hier auf Erden immer besser lieben lernen, uns lieb haben heute, morgen und alle Zeit, und weil wir dort oben frei sind von allen Sünden, darum sind wir auch frei von allen Schmerzen, Leiden und Krankheiten. Da wird Gott abwischen alle Tränen von unseren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen ewiglich. Dann sind wir auch frei von allem Jammer und Elend dieser armen und argen Welt, denn dort gibt es keinen Neid und Streit, kein Lügen und Trügen, keinen Prozeß, und keinen Krieg mehr, sondern nur Gerechtigkeit und Liebe, Friede und Freude. Jtzt ist uns in dem teuren Gotteswort auch so manches dunkel und verborgen, dann aber wird uns alles klar und offenbar.“ Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einen dunklen Ort, dann

aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleich wie ich erkannt bin.
Gottfried Winkler.

Der Wert der Bibel.

Auf einem Berg ein Bäumlein stand
Von goldnen Früchten schwer,
Man konnte es im ganzen Land
Erblicken weit umher.

Es kamen viele spät und früh,
Die edles Gold gesucht,
Sie schütteln dran mit ernster Müh'
Und sammeln seine Frucht,

Doch nimmt der Reichtum nimmer ab,
Das Bäumlein wird nicht leer,
Fällt auch so manche Frucht herab
Es wachsen andre mehr.

Wie heißt das Bäumlein, und wo steht's
Auf dieser Erde Raum?
Wer hat's gesehn', und wer, errät's?
— Die Bibel ist der Baum!
(Eingesandt durch David De Fehr.)

Die Bibel das Buch der Bücher.
Züchtigung usw. 3. Tim. 3, 16.

Mel. Gnade freie Gottes Gnade Nr. 30. Silberklänge.

1. Merkt! In zweite Timotheus, und zwar in Kapitel drei,
Dienet uns dies Wort zur Züchtigung,
Jesu stets zu folgen treu.

Chor. O du Bibel, heil'ge Bibel!
Wohl dem, der im Heim dich hat!
Du bist unseres Fußes Leuchte
Und ein Licht auf unserm Pfad.

2. Weiter dient sie uns zur Lehre, heiliger zu leben hier,
Leib und Seel' dem Herrn zu weihen,
Ihm zu dienen für und für.

3. Tiefer lernt man Gott erkennen durch dies teure Bibelbuch,
Klar erzeugt uns Gottes Allmacht, und wie seine Hand uns trug.

4. Dieses Wort ist eitel Wahrheit ohne jeden Widerspruch
Voller Licht und voller Klarheit ist dies heil'ge Bibelbuch.

Die Inspiration der Bibel, 2. Tm. 3, 16; 2. Pet. 1, 20. 21.

Mel. Freu dich du kleine Kinderschar des Herren. Nr. 105. S. B.

1. Gottes heilige Männer haben einst geschrieben
Diese Bibel, dieses teure Buch.
Ja, sie wurden durch den Heil'gen Geist getrieben,
D'rum ist's frei von Lug und Trug.

Chor: Teures Buch, heil'ges Buch!
Lauter Wahrheit find't man nur in diesem Buch.
Herrlich' Buch! Lebensbuch!
O wie lieb ich dieses Buch.

2. Jedem möcht ich ernstlich raten, dieses Buch zu lesen,
Und zwar betend ohne Unterlaß';
Denn zu jeder Zeit ist mir dies Buch gewesen
Reiche Stärke, süße Rast.
Peter Goosßen.

Unser Heim in Winkler.

Ein Heim, ein eigen Heim, im Leben auf Erden, ist für uns Menschen sehr wert, ja heilig, und wohl ein jeder sehnt sich danach und sucht ein solches zu haben. Das ist uns Menschen wohl noch aus Eden geblieben und zeugt, daß Gott der Herr uns ein ewiges Heim bereitet hat, nach Ebr. 11, 16. Und wir Jesus Seine Jünger tröstete nach Joh. 14, 23.

Nachdem der Herr es uns möglich gemacht im Nov. 1923 nach Canada zu kommen, an vielen Orten sein zu dürfen, in vielen Gemeinschaften zu weilen und mit vielen uns wieder zu sehen oder kennen, da trat in uns die Frage auf, oder bewegte uns son von lange her: Wo werden wir unser Heim gründen dürfen? Und zwar wohl für den letzten Teil unsres Erdenlebens. Obwohl uns jeder der Orte, wo wir gewesen, mehr oder weniger gefiel,

um daselbst zuhause zu sein. und einige mehrere auch wünschten, daß wir hinziehen sollten, so war es uns doch ernstlich darum zu tun, da zu wohnen, wo Gott es haben wollte. Wir haben oft zu dem Herrn gebetet, weil wir darüber beschwert waren; da es sich um ernste Dinge für uns handelte. Und weil wir so viele Fehler im Leben gemacht, die wir nicht mehr gut machen können, obwohl wir es gerne möchten, so fürchten wir uns, derselben noch mehr zu machen. Nachdem wir uns mit den Kindern in Winnipeg darüber beraten, mit den vorstehenden Brüdern in Winkler die Sache besprochen und die Gemeinde uns willkommen heißen wollte, so entschlossen wir uns, in Winkler, Man. uns niederzulassen im Vertrauen, daß es so Gottes, unseres Heilandes Wille sei. Einige lieben Brüder bemühten sich nun ernstlich für uns, und da Fr. F. Dyck bereit waren, ihren Hof mit dem schönen Häuschen in Winkler zu verkaufen, so durften wir es für einen nicht hohen Preis, und in längeren Terminen auszuzahlen, kaufen; worin einige lieben Brüder sehr behilflich waren.

Wir weilten in den Ostertagen noch in Winnipeg, durften mit den Kindern teilnehmen an den Ostersegnungen und hatten Gelegenheit, die Brüder zu hören, die das Wort verkündigten, Aeltest. J. Klassen,, Pr. D. Dyck, Ev. C. N. Hübert. F. Nickel und andere. Wir hätten auch können in Winnipeg bleiben unter unsern Kindern, was ihnen und auch uns sehr angenehm gewesen wäre, aber wir glauben, daß es so dem Herrn, unserm Heilnade Jesus Christus wohlgefällig gewesen ist

Mittwoch, den 23. April, früh morgens bestiegen wir den Zug, wohin uns noch Herman und Anna begleiteten und wir fuhren mit Abram, unserm jüngsten Sohn, hierher. Die andern Kinder bleiben alle in Winnipeg und arbeiten an der Rundschau und sonst in der Druckerei mit Hermann. Wir kamen noch vormittags hier an und wurden von Geschwistern hier empfangen und bei ihnen aufgenommen. Nachmittag wurde hier unter großer Teilnahme die Leiche des über 82 Jahre alten Onkels Hooge begraben; die Brüder, Aeltester Höppner und Pr. Ewert redeten das Wort. Wir durften noch an dem Tage in unser Heim einziehen mit den wenigen Sachen, die wir mitgebracht und für das andere Notwendige hatte der Herr schon gesorgt, wie Er verheißen und den Seinen immer getan. Am andern Tage traten auch Dycks die Reise nach ihrem neuen Heim bei Broocksby, Sask., an und schieden unter Tränen von hier. Also nicht nur, die hier her kommen schieden von ihrem alten Heim unter Tränen, sondern auch die von hier scheiden, scheiden unter Tränen. Wann wird jene Hand alle Tränen abwischen?! Die Antwort ist in Jes. 25. Offb. 7, 17.

Wir wohnen nun in Winkler, das wohl eine Stadt, aber doch einem mennonitischen Dorfe in Rußland sehr ähnlich ist. Hier lebte und starb mein Bruder Jakob und viele andere. Wird auch für uns hier jene Stätte sein? Gott weiß es. Dann singen wir:

Lebwohl denn, o Erde, ich bin nur dein Gast
Behalt deine Freuden, behalt deine Last!
Es sind deine Berge und Täler gar schön,
Doch nicht zu vergleichen den himmlischen Höh'n.

Hermann A. Neufeld.
(Vater von dem Editor der Rundschau.)

Unsere Jugend Abteilung.

Topeka, Ind. den 19. Mai 1924.

Herold No. 10 ist noch nicht gekommen, so weiß ich nicht ob jemand eingetreten ist für die Jugend Abteilung zu nehmen, so will ich wieder Fragen stellen für die Jugend zu beantworten aber nur nur die Jugend allein, sondern die ganze Familien weil es eine Bibellesung ist für den Familienkreis. Ich hoffe, ihr habt alle das Geschenk bekommen wo ich euch gesandt habe, lernet Verse auswendig so viel wie ihr könnet, ihr werdet schon belohnt werden dafür. Ihr brauchet nicht den ganzen Vers zu nehmen, nur die Fragen beantworten und gebet mir Bericht daon.

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe ,zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Die richtige Glaubensregel.

1. Ebr. 11, 16. Was ist unbedingt nötig um Gott zu gefallen?

2. Röm. 1, 19. 20. Hat der Heide oder sonst jemand eine Entschuldigung, wenn er dieses nicht glaubt?
3. Ebr. 11, 1. Was ist Glaube?
4. Röm. 10, 17. Woraus kommt der Glaube?
5. 1. Thess. 2, 13. Wie nahmen die Thessalonicher das Wort göttlicher Predigt auf?
6 Ps. 33, 4. Wie zuverlässig ist das Wort Gottes?
7. Ps. 119, 89, 90. Wie lange wird Gottes Wort bestehen?
9. Ebr. 4, 12. 13. Welche Kraft besitzt das Wort Gottes?
10. Eph. 6. 17. Was ist das Schwert des Geistes?
11. 1. Kor. 1, 18. Welche Kraft wohnt im Worte vom Kreuz?
12. Luk. 8, 11. Womit vergleicht der Heiland das Wort Gottes?
13. Jak. 1, 21. Wie sollen wir dies Wort aufnehmen?
14. Jak. 1, 18. Was wirkt dieser Gottessame im Menschen?
15. 1. Joh. 3, 9. Wovor bewahrt dieser Same?
16. Luk. 11, 28. Wer ist deshalb selig?
17. 1. Joh. 2, 5. Wer hat die Liebe Gottes vollkommen?
18. Joh. 8, 47. Wie wissen wir, daß jemand von Gott ist?
19. Jes. 66, 2. Wen sieht der Herr an?
20. Micha 6, 8. Was ist deshalb für jedermann erforderlich?
21. Jer. 8, 8. 9. Kann man Gutes lehren, wenn man Gottes Wort verwirft?
22. 2. Tim. 4, 2. Was ist deshalb die Pflicht des Lehrers?
23. Joh. 8, 51. Welch köstliche Verheißung ist jedem zugesagt der sein Wort hält?

Beantwortung der Bibelfragen des Herolds No. 10.

Das neue Jerusalem. No. 1. Ja. 2. Jerusalem droben. 3. Auf eine Stadt, die einen Grund hat. 4. Zu dem himmlischen Jerusalem. 5. Von Gott aus dem Himmel herabfahren. 6. Offenbar. 7. Ihre Länge ist so groß als die Breite, zwölftausend Fedwegs. 8. Hundertvierzig Ellen. 9. Von Jaspis. 10. Mit allerlei Edelsteinen. 11. Perlen. 12. Irgend ein Gemeines, das da Greuel tut und Lüge. 13. Die seine Gebote halten. 14. In ein höchst glücklichen 15. Der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein. 16. Einen lautern Strom des lebendigen Wassers. 17. Holz des Lebens.

S. S. Esch, Topeka, Ind.

Eine Serie von Liedern in Fortsetzung.

Ein Bruder von New Willmington, Pa. hat ein Lied erwählt und abgeschrieben aus dem unparteiischen Gesangbuch, welches er meinte wäre passend im Herold zu veröffentlichen. Das Lied wurde geschrieben von einem alten Schullehrer der lange Jahre Schullhrer war unter den Mennoniten an der Schippach in Montgomery Co., Pa. Derselbe schrieb 3 erbauliche Lieder zu seiner Zeit, welche wir in Fortsetzungen bringen werden im Herold. Diese Lieder wurden von ihm hinterlassen für seine lieben Schüler, und allen andern, die sie lesen zur Betrachtung. Er kam im Jahr 1714 von Deutschland, und in 1718 eröffnete er eine Schule an der Schippach für die Mennoniten.

Er war in demselben Beruf fast regell mäßig bis an sein Ende in 1771 tätig, also 63 Jahre. Im Spätjahr, als er eines Abends nicht zur gewöhnlichen Zeit nach Hause kam, wurde er im Schulhause auf seinen Knieen liegend gefunden — tot. Nachdem die Schule zu Ende gewesen, war er noch eine Weile im Schulhause geblieben, um zu beten, und während seiner Andacht überraschte ihn der Bote des Todes.

Hier folgen dann seine Lieder in Fortsetzungen in verschiedenen Nummern des Herolds. Wir wissen nicht welche am ersten geschrieben wurden, es ist auch einerlei; so rücken wir für's erste ein das Lied:

1 Mein Lebensfaden läuft zu Ende,
Mein Pilgerpfad ist bald getan;
Ach Gott, mir ein Geleitsmann sende,
Der mich erhält auf rechter Bahn,
Der bei mir an dem Ruder steh,
Wenn ich den letzten Sturm aussteh!

2 Damit mein Schifflein durch die Wellen
Der Todesangst geradzu geh
Zum Vaterland, und meine Seele
Allzeit auf ihren Leitstern seh,

Auf meinen Heiland Jesum Christ,
Der auch im Tod mein Leben ist.

3 Ach Herr, mein Gott, dies mein Begehren!
Sieh nicht auf mein' Gerechtigkeit;
Ich hoff, du wirst mir gewähren,
Aus Gnade und Barmherzigkeit!
Denn unser eigen Frömmigkeit
Ist vor dir ein beflecktes Kleid.

4 Glaub', Lieb' und Hoffnung zu vermehren,
Kommt nicht aus eigenen Kräften fort;
Ich hoff' auf Christum, meinen Herrn,
Und auf sein unbetrüglich Wort,
Das ist in meiner letzten Reis'
Mein Lebenstrank und Seelenspeis'.

5 Er ist das Lamm, das hier auf Erden
Die Sünd der Welt getragen hat;
Wer's herzlich glaubt wird selig werden,
Und bei Gott finden Fried und Gnad,
Drum laß ich meinen Jesum nicht,
Wenn mir der Tod das Herze bricht.

6 Nun will ich in der Liebe fassen
Brüder, Schwestern mit Weib und Kind,
All liebe Freund, auch die mich hassen,
Und mir nicht wohl gewogen sind;
Ich bitt euch alle um Geduld,
Verzeihet mir, erlaßt die Schuld!

7 Wo euch mein Wandel, Tun und Leben
In etwas je betrübet hat, —
Ich will auch allen gern ergeben.
Und bitte Gott, daß Er im Gnad
Uns anseh und gnädig sei,
Uns alle unsre Sünd verzeih.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht."
Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.
Hellmannsberg, 14. April 1924.

S. T. Güngerich, Wellman Iowa.
Lieber Bruder Güngerich!

Herzlichen Dank für Deinen l. Brief vom 14. Februar und 22. März, der nun 3 mal den Weg über das Meer gemacht hat und vor 3 Tagen glücklich hier angekommen ist.

Auf dem ersten Briefumschlag war die Adresse nicht vollständig, Hellmannsberg ist nur ein Hof und hat keine Post, es heißen: „Hellmannsberg bei Ingolstadt in Bayern, Deutschland".

Für die Gabe von 100 Dollar danken wir Dir und allen Gebern herzlich, die Gabe ist uns eine große Hilfe, möge der Herr Seinen Segen darauf legen und auch die Geber reichlich segnen.

An den Verhältnissen hier bei uns und in unserer Arbeit hat sich seit meinem letzten Briefe nicht viel geändert, wir konnten unsere Arme bisher regelmäßig unterstützen, wofür wie dem Herrn vielen Dank schuldig sind.

Bezüglich der Arbeit an hungernden Kindern und Waisenkindern, die Du in Deinem Briefe erwähnst, teile Dir mit, daß wir keine Häuser haben, worin Waisenkinder oder verwahrloste Kinder aufgenommen und versorgt werden, aber in den 5 Städten, wo wir unser Unterstützungswerk haben, werden die kinderreichen Familien und hauptsächlich Witwen, die Kinder haben, besonders unterstützt; außer diesen Familien zählen zu unseren Armen die Alten, die Kranken und Arbeitsunfähigen; — solche, die wegen Mangel an Arbeit eine Zeitlang arbeitslos sind, können wir nicht unterstützen, weil diese Zahl zu groß ist. Eure Gaben kommen also zum sehr großen Teil armen, hungernden Kindern zugute.

Mit herzlichen Grüßen Dein im Herrn verb. M. Horsch.

Für den Herold der Wahrheit.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht."

Ingolstadt a. D. Hellmannsberg, Bayern.

Vom 1. März bis 1. April gingen bei uns folgende Gaben ein:

Fr. Bär, Au bei Freising 100 M., Joh. Fellmann, Mönchszell 20 M., durch Heinrich Lichti, Hackendorf 6 Dollar, J. F. Harms, Hillsboro 54 Dollar, Rufine Stucky durch Chr. Muselmann, Berne 5 Dollar, C. F. Classen Newton 200 Dollar, J. F. Harms, Hillsboro 15, 35 Dollar, C. F. Classen, Newton 300 Dollar, J. F. Harms, Hillsboro 20 Dollar.

Infolge der reichlichen Beiträge aus Amerika konnten wir unsere 3500 Arme trotz der viel geringeren Kaufkraft des

Dollar uneingeschränkt regelmäßig unterstützen; die Leute erhalten Naturalien, welche in Brot umgerechnet den Wert von täglich 3 Zehntel Pfund Brot haben. Im Einverständnis mit den amerikanischen Brüdern werden wir demnächst die Gaben auf täglich ½ Pfund Brot erhöhen können.

Wir danken herzlich für alle Beiträge im Namen der Unterstützten und wünschen den reichen Segen des Herrn für Geber und Gaben.

Korrespondenzen.

Bluyn, Kreis Mörs, Rheinland,
den 28. April 1924.

Lieber Patenonkel!

In großer Verlegenheit wenden wir uns an Sie mit der herzlichen Bitte uns zu helfen, wenn es in Ihren Kräften steht. Sie werden doch ganz gewiß Ihrem Patenkindlein gerne aus der Not helfen. So lange hörten wir nichts von Ihnen, und würden wir uns sehr freuen über eine kleine Nachricht von drüben. Seit wir wieder Verbesserungsgeld haben sind wir ja aus der schlimmsten Not. Es handelt sich nicht mehr um Leben und Sterben. Es gibt jetzt so manche andere Schwierigkeiten. In den letzten 10 Jahren war es uns nicht möglich das ganze Haus in Ordnung zu halten, wir konnten nur das Allernotwendigste anschaffen. Es fehlten Töpfe und Schüsseln, Teller, Tassen, Besen, Bürsten, Bettwäsche, Leibwäsche, Schuhe und Strümpfe, Hemden Schürzchen und Kleider überhaupt alles was Sie sich nur denken können.

Jetzt sind wir froh, daß es uns möglich war mancherlei Sachen anzuschaffen. Auch haben uns die Schweden mancherlei Kleidungsstücke geschickt. Ihr Lieben habt ja auch einige Sachen, besonders Schuhe uns zugesandt von Amerika. So haben die Kinder wieder ordentliche Kleider anzuziehen. Bei den Erwachsenen fehlt noch viel. Sind nun die Menschen groß und klein mit dem Notwendigsten versehen, so fehlts im Hause und am Hause noch überall. Man siehet dem Hause an, daß wir durch große Notzeiten gegangen sind. Vom Dach bis zum Keller ist es reparaturbedürftig. Zuerst müssen wir an unserem Nähsaal die Fenster vergrößern. Es war dort zum Nähen zu dunkel, Dann muß der Wohnraum der Kinder on 3—6 Jahren die Kinderschule angestrichen werden. Auch müssen wir Dachpfannen, kaufen, wenigstens 500 Stück und das Dach ausbessern lassen.

Vor allen Dingen müssen wir in der Waschküche eine neue Pumpe haben und zwar eine Druckpumpe, die im stande ist das Wasser durch das ganze Haus zu schleudern. Die Auslage dieser Pumpe kostet 882 Goldmark ,dafür haben wir durch die Güte des Herrn, das Geld bekommen. Nun aber muß noch die Leitung durchs Haus gelegt werden. Dieselbe ist veranschlagt, nur die Röhren und das Legen, ohne Ausgüsse und Krähne, und was sonst noch dazu gehört, zu 750 Goldmark. Ihr lieben Freunde wollt ihr nicht etwas dazu tun daß wir im ganzen Hause Wasser haben, und die Kinder auch ordentlich baden könenn. Wir bitten sehr herzlich um eine Beihülfe. Bis jetzt kommt es oft vor daß 4 Kinder in einem Wasser gebadet werdet, weil das Anbringen des Wassers so beschwerlich ist, da wir im Hinterhaus so steile Treppen haben.

Wie glücklich werden wir sein, wenn auch oben im Hause ein Krähnchen läuft, das Wasser genug gibt um alle Räume blank zu machen. Wir wollen gleichzeitig auch die Röhre für heiße Wasserleitung legen. Wenn der Herr uns später auch einen Heizkessel gibt, so haben wir schon die Röhre dazu liegen. Das ist jetzt eine Arbeit. Sie dürfen auch mit uns danken, daß in diesem Winter unsere Kinder vor ansteckenden Krankheiten bewahrt geblieben sind Beten Sie bitte, daß der Herr auch ferner Seine Güte und gnädige Hand über unser Haus ausbreiten möchte.

In herzlichem Gedenken grüßt Sie Ihre dankbare Martha de Haas.

Für den Herold der Wahrheit.

Hutchinson, Kansas, 15. Mai 1924.

Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch an alle Leser des Herolds. Gestern waren wir an dem verstorbenen Br. Ed. S. Schrag seiner Leicht, der schnell erkrankt ist Montagnachts den 28. April und Lungenfieber hat eingesetzt, dann hat es geschienen, mit ärztlicher Hilfe und Gottes Segen als könnte er wieder gesund werden. Dann

Donnerstag Morgens hat er die Bemerkung gemacht, er wünsche der Dadi Mast wüßte es daß ich krank da liege, ich glaube, er würde kommen und mich besuchen. Das ging dann so von einem Mund zum anderen bis daß es zu mir kam. Ich hatte alles liegen lassen, die 5 Meilen waren bald zurückgelegt, ich kam dort an, seine Tochter leitete mich in sein kleines Haus da er bei sich selbst wohnte und ich fand ihn in seinem Bett aber doch freudig und getrost in dem Herrn. Er war dann so etwas besser und hatte mir so ziemlich genau erzählt wie es zu gegangen ist. und als der Arzt es Pneumonia geheißen hat so ist es ihm in den Sinn gekommen, daß so viele alte Leute sterben an Lungenfieber und das wird wohl sein Tod sein. Dann sagte er weiter. Ich habe mich zum Herrn gewendet und habe meinen Willen ganz unter Gottes Willen gegebn und habe dann gewünscht zu sterben, ja ich habe Gott gebeten um zu sterben. Ich habe aber schon gedacht, vielleicht hatte ich mehr so als ich sollte. (Ich glaube seine Meinung war, dieweil es jetzt scheint er sollte gesund werden.) Sein ganzes Gespräch war, er wollte lieber Sterben als wie gesund werden. Dann etliche Tage später ist es schlimm mit ihm geworden und sein Arzt hat ihn ins Spital genommen und es schien alle ärztliche Hilfe wollte nicht helfen, er litt große Nierenschmerzen, aber alles mit Geduld getragen und getrost gewartet auf die Stunde der Erlösung durch den Tod. Dann Monntagmorgen den 12. Mai ist er eingeschlafen in der seligen Hoffnung um in der Ewigkeit wieder aufzuwachen und bei Christo zu sein, der ihn erlöst und in Gnaden auf und angenommen als einen Erben in sein ewiges und himmlisches Reich. Ich hatte den Bruder dreimal besucht in seiner Krankheit und jedesmal getrost und freudig im Herrn und den Ausdruck gemacht, ich habe meinen Willen ganz unter Gottes Willen gegeben. So wurde er dann auf den 14. Mai beerdigt, und eine große Anzahl Menschen hatten sich ersammelt um dem verstorbenen Bruder noch die letzten Ehre zu erzeigen. Er ist alt geworden 67 Jahre, 8 M. 13 T. Leichenpredigt wurde gehalten on Bischof Eli Nüßle über 1. Kor. 15, 35 und Schreiber dieses über 2. Kor. 5, 1—10.

Bruder Schrag war ein Leser des Herolds und hat auch Interesse genommen. Oefters wenn er etwas besonders Gutes für sich gelesen, so hat er davon gehandelt, so nach der Versammlung oder sonst wo gelegentlich.

Möge der liebe Gott die betrübten Freunde, Brüder, Kinder und Kindeskinder trösten mit dem Trost von Oben womit sich der verstorbene Bruder getröstet hat. Friede seiner Asche.

D. E. M.

Goshen, Indiana, den 14. Mai, 1924.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens an den alten Bruder und Weib. Gott gebe euch viel Gnade und Friede, in Zeit und Ewigkeit. Weiters was die Gesundheit angehet, sollten wir vielmals Gott danken für solches, wie fast alle Zeit hat es etwas kranke und schwache Menschen bei uns.

Es ist auch lobenswert, daß der Herr noch so viel Geist und Kraft mitgeteilt hat in unseren Gemeinden daß die Einigkeit in so viel von unseren Gemeinden gehalten worden ist, es war das Vorhaben, daß ein Bischof erwählt sollte werden in der Ost Honeyville Gemeinde (das Los fiel auf den Joe A. Yoder, Ed.)

Wir haben schon eine Zeitlang ziemlich kühl, doch nicht viel Wasser gefallen, die Bäume zeigen, daß des Frühlings Anfang vorhanden ist, von dem was Gott verheißen hat und bestätigt hat mit dem Bogen in die Wolken gesetzt, zu einem Zeichen, daß wir auch an unsrn Bund denken sollen, den wir gemacht haben, der soll auch ein ewiger Bund sein. Ich meine diese Zeit sollte geprüft werden. Jesus gibt uns den Feigen-Baum zum Zeichen, wenn er Blätter gewinnt. daß wir wissen sollen, daß der Sommer nahe ist, so wie der Naturmensch das prüfet mit den Augen, so soll der geistliche auch die Zeichen dieser Zeit prüfen, so wie Jesus lehrt in Matth. 12, 40, 41. Den solches ist geschrieben, daß wir die Zeichen dieser Zeit prüfen sollen und merken wie die Ungerechtigkeit und Weltliebe so viel Ueberhand nimmt und schwer zu unterscheiden ist, so wir nicht im Licht wandeln, besonders die

das Wort Gottes leicht achten und den Sabbat entheiligen, so wie Karten und Domino spielen, Hufeisen, Ball und Pooles spielen, die wo solches am gehen haben, gehen nicht viel in Sonntagsschul, denn solches ist dem Satan sein Werk, wenn die Jugend und auch andere zusammen gehen für eine solche lustige Gesellschaft. Lasset uns es wohl betrachten ob es dem Herr gedient ist, und wir unsere Pflicht getan haben für Kinder aufzuziehen, und welches die wichtigste Ungerechtigkeit ist. Wenn die Kinder ungehorsam sind, oder die Eltern ihre Pflicht nicht tun, es wird wenig davon gepredigt. So wie die Obrigkeit es jetzt treibt ist der junge Mensch unter dem Zwang von der englischen Sprache bis er bald ein und zwanzig ist, wo doch viele Eltern nicht haben wollen unter unsern Gemeinden, daß die englische Sprache den Vorzug haben soll, darum ist es nötig daß wir fleißige Anwendaungen machen das Deutsche zu unterstützen. Wir können nicht, ausgenommen die Eltern tun Hand anlegen. Die Kinder sind nicht zu beschuldigen für die Versäumung der deutschen Sprache, es sind die Eltern, es sollte doch ein jeder Hausvater und Mutter Fleiß anwenden, denn solches wäre zum Exempel von Jesus, Lukas 2, 47 wie auch 2. Tim. 3, 15. Dieweil du die Heilige Schrift weißt kann dich dieselbe unterweisen zu gottseliger Pflicht, solches wäre eine große Hilfe. Ich meine, wenn die Lehrer ihre Pflicht tun, dann wäre es viel wert, und könnte viel verbessert wrden von solchen Untugenden der Menschen, ist meine Einsicht.

Der Mensch ist an sich selbst von sündlichem Samen und die Natur für die Augenlust und unvernünftig zu allen guten Werken, wir können dies an uns lernen wenn wir daran denken, wie wir in den Unterricht gehen müssen, und zuerst dem Ungelehrten Schriftstellen so unbegreiflich sind, und wie viel mehr, wenn das Deutsche nicht gelernt wird.

Ich meine es wäre gut, wenn ein jeder Artikel oder Brief mit dem Schreiber seinem Namen unterschrieben wäre, es wäre mir ein Vergnügen

Ich wünsche Gott Segen zu allen Heroldlesern.

D. J. Hochstetler.

Nachricht von Rußland.

Br. Heinrich Goossen von Alexandertal, der in dem Komitee war, welches bei der Regierung in Charkoff ein Memorandum einreichte um freie Ausübung der Religion nach mennontischen Glaubensgrundsätzen, schreibt mir aus Moskau am 8. Februar wie folgt:

„Auf der Reise nach Moskau war ich in Charkoff bei Br. Benj. Janz an. Wir erhielten dort die schriftliche Antwort auf unser Memorandum, und sie enthält: 1. runde Absage in betreff der Sonntagsschulen und des Jugendunterrichts bis 18 Jahren; 2. Verbot von Predigtkursen; 3. Verbot von Bibelbesprechungen. Die gottesdienstlichen Versammlungen in Privathäusern (bei Begräbnissen, Hochzeiten usw. J. Th.) sind gestattet. Diese Entscheidungen der Regierung werden noch viele von Rußland lösen. Du weißt, daß ich mich schwer löse; aber nach der mündlichen Durchsprache in Charkoff habe ich wenig Kämpfe. Wollen wir als Volk erhalten bleiben, dann müssen wir weg. Nun Gott befohlen! Auf Wiedersehen! Dein
H. Goossen."

In einem früheren Brief berichtet Bruder Goossen, daß die Regierung der Halbstädter Wolost ein „Normalstatut" (?) für die Gemeinden vorgelegt habe. Die Gemeinden Lichtenau, Tiegenhagen, Halbstadt und Schönsee haben dasselbe angenommen; Rückenau, Tiege und Lichtfelde aber abgesagt. Gott segne die letztgenannten Gemeinden für den Mut, den sie mit dieser Absage bewiesen haben. Dahin ist es mit dem freien (?) Rußland gekommen, daß die kommunistische, gottesfeindliche Regierung es wagt, nicht nur der alten toten Landeskirche ihre auf Vernichtung alles göttlichen Lebens abspielenden Reformen aufzudrängen, sondern auch Mennonitengemeinden zwingt, Gemeindestatuten anzunehmen, die ihrem Gewissen zuwiderlaufen. Ach! daß der Herr doch den Brüdern die Augen öffnen möchte, die an einer Religionsfreiheit unter einer kommunistischen Regierung glauben; und sich darum von der Teilnahme an der Emigration zurückziehen!

Mit tiefem Schmerz im Herzen um seine Brüder in Rußland grüßt alle Leser,

Jacob G. Thießen.

Todesanzeige.

Schmidt. Ein Sterbefall in unserer Gegend ist geschehen den 7. Mai an der Mittags-Zeit, dem Gid. Schmidt sein Weib hat das Mittag-Essen alles fertig gemacht und ist dann auf den Speicher gegangen sich zu bekleiden für eine kranke Frau zu besuchen in Gesellschaft mit einer Nachbarsfrau. Da aber die Männer herbeikamen zum Mittagessen war die Frau nicht vorhanden, nach weitern Suchungen war sie tot gefunden auf dem Speicher; sie war in regelmäßiger Gesundheit.

Das zeigt uns, daß der Mensch nicht allemal krank sein muß; um zu sterben, das weist uns, daß Wachen notwendig sei, wie Jesus uns lehrt, wachen und Beten, denn wir wissen nicht welche Stunde unser Herr kommen wird. D. J. H.

LETTER FROM PALESTINE

Damascus Syria,
April 8, 1924.

Mr. S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa, U. S. A.
Dear Brother in Christ:—

Your letter to Brother A. B. Yoder, with your remittance of one hundred dollars for the Armenian refugees here in Damascus, has just been received by us. As secretary of our mission it gives me great pleasure to write to you again as I did many times in the past while in Hadjin.

In the face of the great need among the many thousands of Armenians exiled here from all parts of the Turkish Empire, it encourages us missionaries to receive such liberal offerings from the people in the homeland. And especially do we appreciate the confidence which it expresses upon your part in us who are seeking to faithfully represent you who are at home, and are seeking daily guidance from God that we may carry on his work according to his plans. It is a most delightful service, as one always feels when in God's will.

The enclosed picture of a few of the many tents around Damascus may be of interest to you, as also the one of the door little shack in front of which Mr. Eby is standing. It is the home of an orphan boy of about sixteen, and will show you the noble attempt which has been made to secure shelter from the high winter winds and rain. Many more people are in as bad if not a worse predicament. During this springtime they will be more comfortable, but as summer comes on, they will find their tents and shacks most unlivable under the blazing Oriental Sun. It seems like such a meriless treatment of an innocent people there are sick and blind and old, besides many young and strong and well who are in very straightened circumstances due to their inability to find employment.

Damascus is a city of about 350,000 people—Syrians, Arabs, and Jews for the most part—who, altho they take a friendly attitude toward the Armenians for the most part, find considerable fault, because the latter snatch up every available job at a much lower wage than they can afford to do, of course the Armenians cannot afford to receive so small a wage either, but it is a case of necessity. We have given over seven hundred days of work to the Armenians since being here and paid for them with such gifts as yours.

We are also partially supporting about 30 orphans in the tents and other native homes, and are pushing the spiritual work as rapidly as possible. We are hoping to be able to give the orphans about twenty-five dollars a year each, paying them weekly as they come to us each Saturday afternoon for a special service. We are supporting one Bible man and one Bible woman and helping a number of others. It requires from $150 to $300. a year for this purpose. The spiritual part of the work is very encouraging and there is a vast field of opportunitiy.

We covet your help in definite prayer. This Bookmark was printed in Armenian dialect on the press we sent to Rev. Seferian in Aleppo, Syria.

With thanks and Christian greetings from each of us, Your Sister in Him

Dorinda Bowman.

This letter was in transit 21 days.

EFFEMINATE

By a Sincere Brother

Why are there so many of our brethren and even some of the ministers who effeminate their faces, by making them smooth and soft as a woman's face?

Have they done this to glorify and to the honor of God because the Bible tells them to do so? or is it more to follow the prevailing fashion of the world? In Deuteronomy 22:5 we read "Women shall not wear that which pertaineth unto a man neither shall a man put on a woman's garment, for all that do so are an abomination unto the Lord thy God." Then it refers to I Cor. 14:40. And in I Cor. 6:9 we read among other abominations that the EFFEMINATE shall not inherit the kingdom of God. We are so apt to condemn any act of the woman when she does anything or dresses in such a manner as to appear as a man, and are very apt to quote Deut. 22:5. But I am afraid when God looks down from high heaven upon the children of men to see if there were any that did understand and seek God (Psalm 14:2) there will then be many whose eyes will be opened, and will then find that they have been hankering after the flesh-pots of this world, and have been seeking after the popularity of that which is highly esteemed among men which Jesus says is an abomination in the sight of God—Luke 16:15; all because Dame Fashion has decreed that it is not the proper thing to do—it is not becoming—it is not sanitary for a man to let his beard grow, as God has designed it, and created him in His own Image??? Just think what a bunch of unsanitary beings the Patriarchs, Jesus Christ and the Apostles, and all the Martyrs all the way down the line, as far as we have any evidence nearly to the present age MUST HAVE BEEN.

It seems that what Dame Fashion has decreed in the wicked city of Paris and has been sanctioned and Americanized in New York and Boston has a greater influence over the Christian world than the plain teachings of the Bible, even when it is backed up by the immutable laws of NATURE.

The Word of God places effeminate among the abominations of God and says that they shall not inherit the kingdom of God. And that is the first thing that man must do when he wants to appear like a woman, he must destroy that image, that seal of distinction which God has set as the most distinguishing feature between man and woman, and will be noticed at the first glance when you look into a man's face. You may shave it to the very quick, before three days God in His infinite mercy will remind you that He will not be mocked. O! for the long-suffering of God, who lets every man go the way that seemeth right, but the end thereof are the ways of death. Prov. 14:12.

Even this distinction between man and the woman is of far greater importance than simply a mode or custom of dress, God in is infinite wisdom, has placed a distinction between all normal men and women which neither custom, time or the invention of man can change or entirely efface, for it bears the very stamp of God's approval, and should remind every man at all times whenever he looks into the looking-glass that God has placed that distinction for a wise purpose. Even our garments we wear should remind us of our fallen condition, and should not be worn for display only but rather for humility, lest God would be

mocked, rather than honored and glorified, how much more defiant would it seem, to entirely ignore that distinction which God Himself has placed upon the face of man, and cannot be entirely ignored.

I am well aware that the first defence against this criticism would be, Then you must wear a mustache also as well as a beard? Which is not altogether without ground, or reason when we take nature as our guide, which has given unto man the full beard both as a protection against the elements in exposure to which man is subject more than woman, as well as a distinction to what sex they belong. But when we regard this matter from a purely Scriptural standpoint as to making a distinction in the appearance of man and woman as to the order of sex by dress or appearance of face, we must admit that any part of the beard would be sufficient to prove that it is not a woman.

But at the same time he is ignoring that universal law which God has saw fit to place upon man, even by which we can glorify our Father which is in heaven. And woe unto us if we are only seeking to honor and glorify and please the goddess of fashion of this world. Because some of the most talented men which are often looked upon as great leaders of all church movements who entirely ignore this God-ordained distinction between man and woman. But remember dear reader all this is no proof that God is pleased with all their actions, we only need to go to the Bible and look up the life of some of the greatest Bible characters, some of which fell into deep sin and were raised up again, while others remained in their degradation; compare David who was a man after the heart of God who fell into deep sin but repented as few men ever did repent, upon the other hand his son Solomon who is known as the wisest of all Bible characters was led away by strange women and heathen gods, if he ever fully repented it is not distinctly recorded in God's Word.

I have no delight to criticize the shortcoming of others, I am only trying to point out the course we are drifting into. When I look upon the trend of even the plain churches, I see that we are fast drifting into that great MAELSTROM of popularity of the world and are still getting farther away from the separation and distinction of the world which always has been a landmark of our forefathers and a distinguishing feature of which they were not ashamed.

In Prov. 22:28 we read, "Remove not the landmarks which thy fathers have set," which are reference principally to some boundary line of landed possessions, but this landmark which we speak of is of much greater importance, since it is a landmark which has the seal and approval of the very Creator Himself, which neither custom, decree, or law of the land can eradicate, for every attempt that is made to destroy this landmark, even nature itself which is carrying out God's universal law, is reminding you with a rebuke that you should not EFFEMINATE your face.

Gladly would I be silent upon this subject, since it has gained such a powerful foot-hold not alone in the World but also in nearly all the Christian churches that scarcely anybody dares to even open a protest, because not alone the great men of the world but also the Christian world has bowed to this goddess, Fashion. So I will just say if God is pleased with the trend of the drifting of our beloved Church, and the church as a whole is getting better and more God-fearing I for one will be more than glad. Or are we only drifting from one extreme of formality to the other extreme of carelessness or popularity

and worldly conformity? Such as the world is also (as some say) getting better, but is fast drifting away from God. I will just add one quotation which Jesus said to His disciples, Luke 18:8 "When the Son of Man cometh, shall he find faith upon the earth?" Jesus did not give or wait for an answer to this question but gave one of the most searching parables, which we seek to apply every one to himself, before we apply it to anyone else.

I am principally speaking to our brethren who claim a separation from the world, not only in spiritual things but also a distinction in our appearance as an evidence that we do not belong to the world, Jesus says "Woe! unto the world because of offence, Woe! unto the man through which the offence cometh." Despise not one of these little ones. These little ones are not the great leaders of the world, and hardly the renowned leaders of the churches, but rather the little ones of the flock, who are not leading, but are being led and willing and ready to be led even the wrong way.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Shakespeare, Ont. May 5, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus Name. I have again memorized 8 Bible verses, 9 verses of prayer and 3 of song all in English and also 4 verses of German song. We are having nice weather at present. I will close with best wishes to all. Lily Mae Swartzendruber.

Shipshewana, Ind. 9 May, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—A friendly greeting in Jesus' holy name. I have learned 33 verses of song and 6 Bible verses in English and 5 German verses, some of songs and some Bible verses. Our school is out now so I have time to learn some verses to report. Our school closed on April 30, the day of my birthday. I was 13 years old then. It is a little cool today. Yesterday it rained but it ceased during the night. My very best wishes to all. Mollie M. Bontrager.

Shipshewana, Ind. May 9 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—First a friendly Greeting in Jesus holy Name. This is my second letter to the Junior department. I am ten years old. I have learned 39 verses of song and 17 of Bible in English. Also 4 verses of German song. Grandpa is well yet. The next time I write I want to have more German verses. My best wishes to all. Fannie M. Bontrager.

Shipshewana, Ind. May 9 1924. Dear Cousin Dan and all the Herold Readers:—Greetings in Jesus holy Name. This is my second letter for the Herold. I have learned 19 Bible verses and 11 of songs in English and 2 verses in German. Today it is cooler after the rain of yesterday and the day before. I will close wishing God's richest blessing to all. Anna Bontrager.

Burton, Ohio. May 11, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers: —I have committed to memory verses as follows; 13 verses of prayer in German and 24 of christian songs. Before "Uncle Jake" died I had learned 21 English verses. When I have enough, please send me a "Bear" song book. With best wishes to all I remain your friend. Lydia V. Miller.

Dear friend Lydia:—You do not say whether the 24 verses of christian songs are German or English. We should always know this. Right here may be a good place for a few remarks to all that Juniors. "Uncle Jake" had a rule to give credit for verses of songs, English or German, but they are to be of songs "SUCH AS ARE USED IN THE CHURCH THEY ATTEND. This rule I think

was wisely and reasonably made. You know many children learn in school or from older brothers and sisters. In some schools the teacher use religious songs and some half religious and some even sings foolish songs. And also some older brothers and sisters sing that kind, so to make the rule safe and plain, he simply said; such songs are used in the churches they attend.

Cousin Dan.

FROM JOLLINGST

According to Dr. George Grissman, superintendent of the teacher training school of the Central Missouri Teacher's Training College after testing 1800 Missouri high school students on tht Bible he found denser ignorance than in most such tests, even. In a summary of results these facts appear: 16 per cent. of the high school students neither know where Christ was born nor the name of His mother. Seventy per cent. did not know what to call the Sermon on the Mount. Sixty per cent. did not know what Christ said about loving one's neighbor. Twelve per cent. did not know the first clause of the Lord's Prayer. Sixty-five per cent. did not know the Golden Rule. Forty per cent. thought Paul "a book of the Bible." Twelve per cent. thought Pilate "a book of the Bible." Twenty-five per cent. thought Pilate "an author of the Bible." Forty-five per cent. thought Galilee "a river." Seven per cent. thought Agrippa "an apostle." Thirty per cent. thought Jude "a king." Nine per cent. thought Samaria "an author." Twelve per cent. thought Peter "a king." Nine per cent. thought Peter "a priest." Six per cent thought Ephesians "a province." Six per cent. thought Martha "a book of the Bible." The Mennonite.

No sham can stand in God's presence. His eyes search all pretensions to their very core.

JUNE 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

The selected articles entitled, "Always Something New" treats on a subject, the evil and weak tendency of which is only too prevalent and common among professors of Christianity. To attract and hold persons to some principles or to some organization or movement through the medium of novelty and frequent change is unsound and unstable and not productive of healthy and durable growth and development, and renders those habitually advocating and pursuing such "will-o'-the-wisps" the victims of their own and other unanchored drifters, fitful whims and oft-changing caprices. Such course of thought and action is antagonistic and destructive to stedfastness, patience, endurance and stability and to every principle of sound, enduring faith and practice, in short it is against the necessary elements of character constituting the "overcoming life." To what harbor or haven of life—here and beyond—to what destiny in time and eternity—is the hapless voyager bound, who permits his craft to be driven hither and thither by wind, tide and current with the flotsam and jetsome, the driftage of brief earthly career and attainment?

In contrast to this forbidding vision, is the refreshing account of a group of German evangelicals and orthodoxites described by Harold Bender, in his account of University Life in Germany, in current issue of the Christian Monitor. It is not to the point nor to our purpose to quote lengthily from the cited article, but we give herewith some quotations, which to our mind are outstanding, because of merit, especially possessing the quality of soundness of principle held. Describing a meeting for discussion of religious questions, quotations follow: "The subject is, 'Why is the Cross a Stumbling Block to the World?' Do you mean that they will try to defend the religion of the cross before these university fellows tonight? That is exactly what I mean. These fellows are real men. They are downright genuine. They are not afraid to stand for the old Faith when they believe it. And they stand for it always and everywhere. You did not expect that in Germany, did you? Neither did I. But how refreshing it is to find such honesty and courage. That is the best thing about religion over here. Folks are honest about it. Be they modernists, liberalists or rationalists, they are honest and own up to it and the same way with the other side. Each expects it of the other. There is no beating about the bush here, and facing both ways, and trying to cover liberalism under a cloak of falsehood by the use of the old phraseology. People here know there are two kinds, two deadly opposed kinds of religion of Christianity and they are honest enough to live up to their consciences and not decevie one another. They don't pretend to all be brothers "after all believing the same thing in the end."

"You will find the question of religion discussed more fundamentally here than at home. They get down and grapple with realities and real problems, life questions. They do not have a lot of discussion groups on social and political and world problems here as we do so much. Nor do they have a lot of devotional meetings, where the fellows get up and give advice to each other or talk in a vague way about world problems, and big movements and programs.

"Notice how Dr. Heim begins his discussion of the subject, 'Why is the Cross a Stumbling Block to the World?' You feel at once that he is going to the heart of the matter and that he grapples with foundations of modern thinking. Notice, too, how he sees clearly the fact that the average man is offended at the preach-

ing of the cross until he once experiences what the cross means to him. They have no big social program. They conduct no campaigns for membership or for money or for study classes, or for any great emotional results. They work steadily and fundamentally and on a basis of reality. They may not accomplish much in numbers, but I wonder if in the long run they do not really accomplish more permanent results, especially since they still stand on the Rock?"

It is also refreshing to note the United Lutheran attitude on Church Unionism or Coalition and Combination as set forth in various editorials of The Lutheran. We admit our readers into this rejoicing with us, as we quote from a recent editorial, as follows: "When evangelicals thus join with rationalists in holding union meetings, the public is bound to draw the inference that there is no vital difference between them. Is it right, is it serving the cause of evangelical Christianity, to let the public so infer? If we are confessors of evangelic truth, dare we place ourselves in so compromising a position? But cannot we who love Christ get together in united appreciation and helpfulness? There is only one way as we Lutherans conceive of it, and that is by putting ourselves in the way of **believing together.** Unfortunately, this very important key to the solution of our Protestant problem is lost sight of. There seems to be little disposition to arrive at unity of faith. We believe that the most effective way to help forward Christ's kingdom is to act on the assumption that, until we can come to closer unity in faith and spirit and method, each branch of the church can best make its contribution to the evangelization of the unsaved masses by working with its own tools in its own way. That does not necesarily mean, as many foolishly think, that Christians must necessarily be hostile and unloving because they do not work together, any more than it means that families must be estranged because they deem it expedient not to eat at the same table or live under the same roof."

Continuing, with reference to evangelism, we read, "The church member is to function as a missionary. The ordinary ministrations of the Gospel are to be supplemented by special efforts to lead the unsaved to Christ, but only in such manner as not to detract from the effectiveness and power of the regular services of God's house. Union effort on a large and ambitious scale to reach people in the mass has tended to weaken the sense of personal and congregational responsibility to evangelize, and to create a popular desire for extraordinary services to the detriment of the ordinary."

The above rings true to our conception of the matter, as a wise and fruitful course for the Lutheran church to pursue; why not a safe and sane policy and principle for us as Amish Mennonites to pursue. Too many of the adherents of various branches of the church have borrowed the idea from some source, and doubtless it has been borrowed or received as a gift, (and a cheap gift it was, yet dearly paid for in the end) through several degrees of possessorship down the line from orginal ownership, that to "carry on" in the Christian life, **occasional**, periodic and spasmodic stirs and rousings and fuss and noise and excitement must needs be had. And during these religious epidemics, some professors develope such an intense and overwhelming and absorbing zeal, that regular, normal routine functions and duties are ignored and passed by. The at-home privileges and duties are left quite unattended and undone, because there is such an aroused zeal(?) to labor —and that —where is a **large multitude and** activities on a large scale. And too often some of the vital principles and fundamental truths of the Gospel

of Jesus Christ are minimized, discounted, ignored or de-natured. It seems to the writer of this that by these and similar means Satan is camouflaging or obscuring his purposes and workings.

A few days ago a local minister of our church was approached by a man, formerly a native of his community, with the proposition to launch union evangelistic efforts on a large scale, and to include in these activities gospel songs from instrumental records and to present Bible narratives and sketches in the form of dramas and to resort to various expedients, regarded universally by the conservative element of our people as unsafe. And these new ventures were to **get** and **hold** the people. One is impelled to ask, Was there ever a time when the "Lo there," warned against by Christ, was more general than now? But as we recognize the right to conduct our church affairs, according to the dictates of conscience and policy of judgment, let us freely accord others the same privilege. We should be grateful that conditions have so far changed to what they were in early days—the days of intolerance and persecution, which our forefathers were obliged to undergo in Germany Switzerland, and elsewhere that at this age those of the same faith have learned that conservation and defence of the faith does not necessarily mean hostility and cruel oppression. Thus the larger Lutheran communion is duty bound to respect the claims of the Missouri Synod and similar organizations, and we as Amish Mennonites have ample room to practice tolerance and good will toward others of our faith, who yet have some minor differences of belief or mode and usage. And if my brother, who believes, fundamentally the same as I do, feels somewhat at variance with me because he thinks, I am not as strict or precise in some things as he thinks best, truly I have no right to seek to over-rule or exercise lordship over his scruples, would I not better consider, and that deeply, too, whether I am, in the choice I call mine, truly choosing "the better part?"

Again, should I then be censured, if I refuse to accede to or accept the principles or modes of procedure, held by more liberal Mennonites, any more than they should be criticized for being not over-neighborly with their yet more liberal sister Mennonite churches? To the man or woman of depth of character—of uprightness of heart—the policy of **proselytism** is abhorrent. This should apply everywhere. Truly we should believe in our belief. Indeed we should be like those sturdy Germans, mentioned in questions, in this editorial, we should loyally hold to the faith and "stand for it always and everywhere." We should be "downright genuine." And the man or woman who allows a matter of mere convenience or a slight consideration of preference or choice in some temporal affairs and matters to forfeit and sacrifice some vital principle in order to have his or her way, manifestly does not value principle very highly, and his own descendants, those beholden to him or to her, as the case may be, are very likely to thus measure the importance of those principles and may go a step further and discount more principles of the faith as one unhappy result. However, we do not apply this nor can any one justly apply this where one's chosen course is the choice for conscience and principle's sake. But we gain nothing, eventually and permanently by **forcing** our claims, our views, our tenets, our beliefs upon unwilling ones. But it is the height of absurdity for one or a few individuals to seek to **force** views or methods upon the church. More and more does it appeal to us as vain to force principles upon individuals, but just as vain do we regard the policy of bending, relaxing, crooking and warping the line of procedure merely to satisfy the carpings of critics or cater to the demands of

the whimsical booster of ambition church enterprises or to hold the vacillating, floating member. In all these premises should we not remember and hold to Christ's injunctions—in the case of the offended Pharisees, who self-righteously rejected his words—it was "Let them alone" they be blind leaders of the blind" (Matt. 15:14); in the case, in which John approached the Lord with, "Master, we saw one casting out devils in thy name;" and we forbade him, because he followeth not with us. And Jesus said unto him, Forbid him not; for he that is not against us is for us." (Luke 9:49-50) Let us all in all, "Prove all things, hold fast that which is good." (1 Thess. 5:21). Finally, since we are no longer under the Mosaic dispensation, in which God commanded the trangressor, when his transgressions were proven by two or three witnesses, to be taken out and stoned to death; but under the new, the Evangelical dispensation, it is, after all just as necessary to maintain an impartial discipline, which we find commanded in Matt. 18, in 2 Thess. 3, 6. "Now we command you, brethren, in the name of our Lord Jesus Christ, that ye withdraw yourselves from every brother that walketh disorderly, and not after the tradition which he received of us." In 2 John 9-11, "Whosoever transgresseth, and abideth not in the doctrine of Christ, hath not God, he that abideth in the doctrine of Christ, he hath both the Father and the Son. If there come any unto you, and bring not this doctrine, receive him not into your house, neither bid him God speed. For he that biddeth him God speed is partaker of his evil deeds." In Romans 16. 17 we are bidden, "Mark them which cause divisions and offences contrary to the doctrine which ye have learned; and avoid them." while of those enumerated in 2 Tim. 3:1-5 of whom it is written "Having a form of godliness, but denying the power thereof, we are commanded from such turn away." In the same chapter (2 Thess. 3) in which we are commanded to "withdraw" we are also commanded "If any man obey not our word by this epistle, note that man and have no company with, that he may be ashamed. Yet count him not as an enemy, but admonish him as a brother." And "Be not overcome of evil, but overcome evil with good." Rom. 12:21.

We are sending in an article by brother J. S. Overholt, to appear in this or next issue. As the brother had not given the article a title we took the liberty to call it Comparisons Between The Tobacco Habit And Other Indulgences. Our attitude toward this article because of the character and tendency of the article and our attitude and view-point on these subjects, is as far from endorsing it as was the aged and veteran editor from endorsing the article on Missions, in the German department. Our beloved brother Overholt possesses more than average native intelligence and has traveled much; and the weaknesses of his arguments and presentation of the causes which he seems to ardently espouse, in this and in his German article, on missions, shows to the writer's mind, the weakness of the causes espoused. When men of rather unusual intelligence must reason in a circle and deal with a problem or issue with a negative type of logic it bespeaks a purpose to maintain untenable positions. To say that **this** is no worse or not as bad as **that**, may all be true but it does not prove that **either is right**. To argue that **one thing** or **one person** may be as good as another may all be in accordance with the truth and facts but does it establish any right to the claim of goodness or virtue?

The brother states "I shall not attempt to defend the use of tobacco in this article;" but he undertakes, what, in several senses, we should certainly

name as an "attempt", at what he disclaims as being his intention. But this article may serve a good purpose in again reminding us of the dangers of modern phases of sin and present-day allurements, enticements and subtilely camouflaged or obscured temptations; but we ask again, why darken and cloud the atmosphere regarding liberalism, evolution, infidelity, atheism, worldly conformity and the like with tobacco fumes or why cover up the tobacco vileness with white- washing sophistries about it being no worse than **that?**

Certainly the all-wise Creator created all things, and these same arguments we see used for tobacco would then necessarily also apply to the use (?) of opium if it were not abused (?) and other drugs and opiates and few victims, before they are far gone in the process of being slaves to some, demoralizing habit acknowledge "abuse" of the substance or habit indulged.

What the esteemed brother says in regard to the virtues of our forefathers we gladly concede, but those of them who used tobacco, did not thereby add to or intensify their virtues. And if the brother's amiable and motherly companion should announce to her spouse her intention of acquiring one, any one, of the tobacco habits in order to be **more virtuous** and should advise the daughters to a similar course for the same reason **would he or any man think such a procedure as going virtue-ward?**

Let us not be confused and thus fall into error concerning the many problems which confront us from time to time; for why should we be willing to **trade** our precious birthright for a "mess of pottage" whether it be in the form of an old fault, error and weakness for a new, or a new one for the old. We cannot afford to take chances on some of the mistakes and defects which our forefathers had nor flatter ourselves into a false security in the possession of some prevalent present-day defect and habit of wrong, on the unwise assumption that we are free from our forefather's faults and **therefore** safe, even though having sin of this day's type. Furthermore, if memory serves us right Bro. Overholt once had a copy of a very old order of church regulations and discipline published in the German columns of this paper, **which prohibited the use of tobacco.** And this copy was an old manuscript drawn up in Germany, so that this anti-tobacco movement is not an innovation or new thing.

We were, we are yet, under the impression that some of the socalled Christian (?) organizations, active during the recent war were indeed **carnal** in object and character, **worldly,** in other words, and with all the this-less and that-less days, about which we heard so much for quite a period, we did not hear or read it demanded that a tobacco-less day be observed? Why was this and why were so many young men, previous to that strangers to the habit, initiated into this vice and unprofitable habit by these same forces—Christian in name—if this is so "non-conformed" and so virtuous a thing? And how many of the **out and out " worldly"** are not devotees of tobacco, in one form or another?

In the same chapter in which Paul wrote "I know, and am persuaded by the Lord Jesus, that there is nothing unclean of itself, but to him that esteemeth any thing to be unclean, to him it is unclean," he also wrote: "But if thy brother be grieved with thy meat, now walkest thou not charitably. Destroy not him with thy meat, for whom Christ died. Let not then your good be evil spoken of: For the kingdom of God is not meat and drink; but righteousness, and peace and joy in the Holy Ghost. For he that in these things serveth Christ is acceptable to God, and approved of men. Let us therefore follow after the things which make for peace,

and things wherewith one may edify another." (Rom. 14:14-19). And in Hebrews 10:24. we read, "Let us consider one another to provoke unto love and good works."

"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God." (1 Cor. 10:31).

"And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by Him." (Col. 3:17).

Again it is written: "If we would judge ourselves, we should not be judged." (1 Cor. 11:31) Also let us not therefore judge one another any more, but judge this rather, that no man put a stumbling block or an occasion to fall in his brother's way." (Rom. 14:13).

And let us be guarded against being of the class who "Measuring themselves by themselves and comparing themselves among themselves, are not wise." "For not he that commendeth himself is approved, but whom the Lord commendeth" (2 Cor. 10:12-18).

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Bishops S. J. Swartzendruber, Pigeon, Mich., C. W. Bender, Elk Lick, Pa., and Pre. M. S. Zehr of the former named place, were in Holmes and Tuscarawas and Stark counties, Ohio, laboring among the congregations there. May their labors not have been in vain, is our prayer. Truly "The night cometh when no man can work," so let us "work while it is day."

Bishop David Plank from Arthur. Ill., was in the East Sharon congregation, near Kalona, Ia., on the Lord's day, May 18, at which time communion was celebrated and a bishop chosen and conscrated, the lot falling upon Edwin Hershberger. Bishop Plank and Helmuth conducted the ordination ceremony. Our young personal friend and brother had not had the duties of the ministry of the Gospel resting upon him quite a year until these heavier and more responsible duties fell to his lot. His many friends and connections will truly feel aroused sympathy and interest in his career, both personally and officially, thus having so great a change in responsibility come upon him in the passage of so short a time. But he has the advantage of having the flexibility of youthful mental force and power and adaptability. May the Lord so bless and lead, that the wisdom from on high protect against dangers and lead on to the accomplishment of righteousness that is acceptable before God; and may they, who are of his now-entrusted flock be loyal and faithful and prayerfully sympathetic.

THE HOLY SPIRIT ABIDING ON EARTH AS A GUEST FROM HEAVEN

We are again approaching the day of Pentecost which is the birthday of the Christian Church, and on this day the Holy Spirit was poured out on the infant church (Acts 2:1-3).

In the 24th chapter of Genesis we have a beautiful illustration of the Holy Spirit who is here in this dispensation of grace. He is here as a guest from heaven on a very important mission just as Abraham's servant was when he was sent to procure a wife for Abraham's only son Isaac. Now let us notice how wonderfully God has foreshadowed the Trinity, or the three persons of the Godhead by Abraham, Isaac and Eliezer of Damascus, the lawful heir of Abraham. These three persons are three striking and prophetic types of the Father, Son, and Holy Spirit. Eliezer is generally assumed to be the eldest servant, or steward of Abraham's house and also born in his house which may mean the same thing, the lawful family heir,

signifying that these three were in great unity.

Now Eliezer was a man whom Abraham trusted because he cared for his flocks and cattle, and ruled over his other servants. Eliezer's life and character proved to Abraham that he was very honest and upright, so he sent him to Haran to find a wife for his son Isaac who is a type of Christ, the only Son of the heavenly Father. The Holy Spirit came down from heaven on the day of Pentecost and has ever since been indwelling the members of Christ's body, He, like Eliezer, Abraham's servant who was sent to procure a bride for Isaac, was sent to woo and win a Bride for the absent Bridegroom, Jesus Christ. Now let us notice how Eliezer "took a golden ring of half a shekel weight and two bracelets for her (Rebekah's) hands of ten shekels weight of gold" (Gen. 24:22, R. V.). These rings no doubt were signet rings, and a signet ring is a ring bearing a person's seal. In Genesis 41:42, R. V., we read that "Pharaoh took off his signet ring from his hand and put it upon Joseph's hand," which signified authority and power. In early days this was the simplest way of delegating power, entrusting one's signet ring to another came to be a symbol of confidence. A woman who received a man's ring could issue commands in his name. With the possession of the ring he became in every respect his representative. He would manifest unlimited confidence in her by endowing her with all the powers he possessed himself. This will give us a faint idea of what Jesus is entrusting and bestowing to His waiting Bride (the church) here on earth, already. "Verily, verily, I say unto you, He that believeth on me, the works that I do shall he do also: and greater works than these shall he do; because I go unto my Father. And whatsoever ye shall ask in my name, that will I do, that the Father may be glorified in the Son" (John 14:12, 13). And again Jesus said, "He that overcometh, and keepeth my works unto the end, to him will I give power over the nations" (Rev. 2:26). Figuratively, sealing signifies authentication or attestation. Rom. 4:11. What a man seals he claims as his own, to be secure and guarded; so God is sealing His servants. Eph. 1:13. He has been sealing believers ever since the day of Pentecost by communicating to them His Holy Spirit and thus securing and attesting them as the children of God and the Bride of Christ. Now may we notice how obedient Rebekah was to Eliezer and by doing so he again blessed her with, "jewels of silver, and jewels of gold, and raiment" (Gen. 24:53). Oh! is it not worth while to be obedient to the Holy Spirit? If we permit Him He will take from us our sin-stained garments of filthy rags, and clothe us with the beautiful raiment of Christ's righteousness. Then will the words of the Psalmist be fulfilled: "The King's daughter is all glorious within: her clothing is of wrought gold. She shall be brought unto the King in raiment of needlework: the virgins, her companions that follow her, shall be brought unto three" (Psalm 45:13, 14). May "the grace of the Lord Jesus Christ, and the love of God, and the communion of the Holy Spirit, be with you all. Amen" (II Cor. 13:14).

John J. Yoder,
North Canton, O.

COMPARISONS BETWEEN THE TOBACCO HABIT AND OTHER INDULGENCES

In recent issues of the Herold der Wahrheit there has been brought before its readers different articles, dealing with the tobacco habit, and its filthiness, and its unscriptural use.

I shall not attempt to defend the

use of tobacco in this article, but would like to remind the readers of some undeniable facts, which are taking place in our times.

The spirit of Liberalism is manifesting itself to such an extent, that the points thereof are undeniable.

In the first place, referring to the tobacco question, I contend that many of the facts (or proofs as they are called) are untruthful and unreliable and are copied from some worldly statistics or publications. Why not adhere to the teachings of the New Testament instead of referring to what some high-sounding professor (who is carnally minded and can not comprehend the true Spirit of God and its teachings)?

I believe that the all-wise Creator created every thing that springs out of the earth, for the use of mankind in some form or the other, to be used and not abused. Much is said about tobacco being unclean and filthy. Paul writes, Romans, Chap. 14, verse 14—I know and am persuaded by the Lord Jesus, that there is nothing unclean of itself: but to him that esteemeth anything to be unclean, to him it is unclean, this verse refers to Matt. 15:11 where Christ says that which cometh out of the mouth defileth a man because it comes out of the heart. Out of this same heart cometh the spirit of pride which exalteth itself to judge another in that which he puts into his mouth: because it is unclean. But why dost thou judge thy brother? or why dost thou set at naught thy brother? for we shall all stand before the judgment seat of Christ.

I have been informed of such brethren in our A. M. Church who say, that any one who is a user of tobacco is not a regenerated child of God. How dare any one go to the extent of judging another as an unregenerated person? This spirit of Liberalism is manifesting itself in more ways than one. We find by observation, that it produces such a state of self-righteousness— richness (Rev. 3:17) that the poor beholder has forgotten his own wretched and miserable condition. Such a state of affairs will take place in the last days according to Rev. 3:15-17. Would the kind reader take a glimpse with me back to the time your fore fathers both the Amish and Mennonites, I believe that the old bishops and preachers in the old Mennonite Church and also Amish Mennonite preachers lived a more consecrated and spiritual life, and also had more power of the Holy Ghost. Their sermons were more powerful because they dared to expound to their hearers the true New Testament doctrines because they exercised a stricter church discipline, expelled those who were disobedient. (See Mennonite Church and Her Accusers, by John F. Funk on the powerful sermons preached by Bishop Peter Eby, Jacob Hostetler, Abraham Godshalk and other Mennonite preachers. Compare in your own mind, with the present day preaching by these Liberalists). It was not considered a sin in those days by those people to use tobacco or to use intoxicating liquor, because the moderate use of same was not considered unscriptural. I will here ask the question which has come into my mind hundreds of times. Why is the use of tobacco considered so filthy, and unclean and unscriptural (also the moderate use of intoxicating liquor) in this generation, when the spirit of progression is so prominent in other lines? for conscience' sake some will quit the use of the filthy weed, and drift into pride and vain worldliness. The simple plain garb of our fore fathers is cast off for the more fashionable garb of the world. Perhaps you will find father and mother in a reasonably plain garb, but behold the children! In all sincerity I ask what will be the

condition of the Church in the future?

The more progressive congregations seem to be the ones who see the most harm in the use of tobacco; but along other lines they are led by the spirit of Liberalism, or in other words it seems to me that they first arrive at such a state in their Christianity that they are spiritually blind as to the need of a plain non-conformed life. This seems to be the time when the uncleanness of the tobacco habit is then discovered, which attitude is the nearest scriptural—the one of our forefathers, or the one that this progressive element has taken?

We read a great deal about the poison that tobacco contains, how small a quantity that it takes to kill certain small animals, how it affects the human system, how it stunts the growth of children, how it shortens the lives of people. If we are to believe everything that science tells us, then we must disbelieve some of the teaching of the Bible.

Science tells us how tobacco and coffee and intoxicating liquor are poison to the natural body (which is only dust and must remain dust, and is of very little importance) the New Testament tells us in plain language what is a greater poison to the spiritual body, which body is of much greater importance as said body will live eternally.

Christ warns us in Mark 13:5, 6 how Satan with that spiritual poison called Christianity shall poison many. Paul warned the Romans to mark them which cause divisions and offenses contrary to the doctrine which they had learned, and to avoid them; for he said they were such as serve their own belly, and by fair speeches deceive (poison the spiritual body)—the hearts of the simple. Rom. 16:17, 18. Peter also warns us of the same kind of poison and tells us to beware of it, II Pet. 3:17. John also warns us that the great Dragon, the old serpent, the devil is ready to administer the same deadly poison. Rev. 11:9. I might mention some more of this poison, not expressly mentioned in the New Testament, such as Phonographs, Radios (if the Devil ever invented a machine I believe it was when the phonograph came into existence). I believe that everything that we come in contact with that is of no benefit, or of any earthly use and is merely to tickle the ears, or is of such a nature that it is only a lust of the eye, such as pictures, photographs, flashy colors, any article that is of no benefit to mankind and is only for display contains of this deadly poison, when once it has fastened itself into the system of this spiritual body and is not eradicated, it will surely cause the death of the spiritual body. Whole chapters might be written on this subject, but I might ask again which of the two poisons should we shun the most, the one that defiles (as they would have it) the natural body or the one which surely kills the spiritual body. It surely is a deplorable condition and a fact, that grieves one at heart, to see whole congregations who were once a plain people, but have fallen away from the old doctrine of simplicity, and are drifting in the stream of worldliness in the ship of popularity to spiritual destruction. I have every reason to believe that there are many poor souls who are led astray by this deceitful poison, as in many respects, it seems to be entirely harmless, and no harm will follow by allowing a little to enter this spiritual system, but facts and circumstances have taught me otherwise. I will add here, that if our forefathers of seventy-five and a hundred years ago were right in their spiritual attitude as to what constitutes true Gospel doctrine, then some of thees latter day liberalists who condemn that which God has created for the use of man, are

surely wrong. Perhaps my dear reader, you will say that I am overstepping the mark. But this is a condition that certainly demands strong language and is not likely to be over-drawn. I believe, that the Devil with this spiritual poison, poisons the minds of many poor souls, he tells them tobacco, and intoxicating liquor are unscriptural, (some few go a little farther, until they are like the Jew)—their minds have been led astray by the false teaching and expounding of the 20th chap. of Rev., the false teaching called Russellism is not entirely extinct. I further contend that if we give an ear to this false teaching, eventually God will send us strong delusion that we shall believe a lie. II Thes. 2:11.

J. S. Overholt,
Lancaster, New York.

BEWARE OF THE DOG

By P. Hostetler

Did you ever see the above words at the gate or entrance of some home? It meant that there was a dog about, that is dangerous or liable to hurt some one. Beware means to watch for him, and keep away, or be careful so he can't hurt you.

The dog is a most wonderfully intelligent, friendly, helpful, and watchful animal, yet some are also dangerous to strangers, will fight for the protection of their owners, or their property.

In Phil. 3:2 we can read the warning words, **"Beware of Dogs."** The word **beware** here means the same as that word in the above title, but the word dogs here means some certain kind of men, these being called dogs because of some resemblance or likeness to common brute dogs.

When Paul here warns to beware of Dogs, Evil workers, and the Concision (those of the circumcision), he may mean only one class, but I rather think he means three classes. To me it is not clear now what these three classes were, so I will not try to explain that. Perhaps some one to whom this is clear will explain it. We also read the warning, to beware of false prophets, which come to you in sheep's clothing, but inwardly they are ravening wolves. In Acts 20:29, we see again, that some people are classed as wolves, and we are to be watchful of them.

This coming in sheep's clothing doesn't mean just in plain clothes, as some may think, but also with nice words, good works of kindness, or helpfulness, etc., whereby they will deceive some. To know them by their fruits, does not mean by one or two, or several good fruits, or points, but all their life must be considered if need be.

If they keep nine commands, and are not **willing** to keep the tenth one, they are not true and safe, but guilty of all, and a deceiver.

Of course where false Christs arise, (that means a man who claims to be Christ) this claim alone brands him as a liar and deceiver, a man too dangerous to go out to see or hear, no matter how many good traits he may have. Also where a false Spirit would appear, and talk or preach, if such an one would not confess that Jesus came in the flesh, that one thing would prove, that this spirit was not from God, and no matter what else he might say or do, he should not be listened to or obeyed, according to I John 4:1-3.

Then aside from being careful about these certain dangerous classes, we are also to watch lest **"any man** deceive you" or "Any man spoil you" as we can read, and this is in harmony with what Paul says "Prove all things: hold fast to that which is good." This passage does not mean that we should prove what Paul and Peter or John write, and

hold only to the good, nor does it mean to prove what false Christs say, or what infidels teach, or even what such as Russell preach, but what our good true preachers preach and hold to the good.

Again we are commanded to take heed to ourselves, and also to beware of covetousness. Great danger here, too. The word tells us that the heart is deceitful above all things. But in conclusion we cite you to verse 17 of that 3rd chapter of Phil., where we are also told to watch a good class, in a way to be helpful to us, or to help us from being hurt by these dangerous classes. This good class being such as obey Paul and walk or live as he lived. This class will always be here too, and to look to them for example makes it easier to learn what is right and wrong, in many things, as the Bible could not name all things that come up in our life. It will help us in a better understanding of how to suit our life to the times and circumstances that we are in.

Prove these things with the Word and hold fast to that which is in harmony therewith.

Shelbyville, Ill.

ALWAYS SOMETHING NEW

Strange how new things attract us. Even those of the readers who are quite youthful will remember how we used to run to the window or the door when we heard an automobile come puffing along, to see the horseless wagon go by. And the youngest of the readers can remember how we rushed to the window or out of doors when we heard the hum of a fiying machine.

The mail order houses realize how fascinating it is for most of us to open packages with new, unseen goods in them, and they show us pictures and write descriptions that fairly make our mouth water for the things they have to sell.

But this desire for new things is old almost as the hills. And it isn't even always an unmixed good. It will bear just a little scrutiny. Here is the way the Methodist S. S. Journal puts it:

"Americans, like the Athenians of whom Paul speaks, ever run after that which is strange and new. So pronounced is this tendency, many of us are ready to declare that the only way to get ahead in the work of the kingdom is to adopt some new and novel scheme. If the cause is to boom, we reason, there must be a new movement of some kind. What it is does not so much matter. We are not disposed to scrutinize it too closely or to test it by trial. The one most essential thing is that it shall be unique, the best recommendation, that it has never been tried before.

"The coming of the new year accentuates the desire for new tasks and new methods. The old familiar tasks seem more than ever commonplace and dull. Accordingly, we raise as a popular slogan, 'A new program for the new year,' and set our wits to work to discover the newest fads in movements bearing religious labels.

"But behold! Do we do well to allow this demand for the new to carry us so war? Is it reasonable? Does the coming of the new year bring us no higher suggestion than this? If we ourselves are unchanged and those for whom we labor are the same what grounds for hope have we that new plans or novel methods will result in greater success in the work of the Kingdom?

"What the new year really suggests is not new methods, but new men; not new tasks, but doing the old tasks with a new spirit. The Kingdom is an eternal Kingdom; the task of Kingdom accomplishment is ever the same. Human duty in relation to it remains unchanging through all the changing years. These thing are fixed by the divine order which it is not meant for men to alter. The call to us is to attain to truer conceptions

of the Kingdom, to clearer visions of our duty, to purer motives and deeper devotion in service."

The Mennonite.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Feb., March, and April, 1924

Balance in Treasury February 1, 1924	$ 60.00
Donations received—	
February	
5, A Brother, Md.	5.00
8, A. M. Cong., Hartville, O.	9.00
11, A Brother, Ia.	10.00
21, Castorland Cong., N. Y.	20.00
April	
2, Pigeon River Cong., Sewing Circle, Mich.	29.73
21, A Sister, Pa.	5.00
24, Castorland Cong., N. Y.	50.00
24, Labor returned by workers	131.00
Total donations	$259.73
Allowances for Children in Home on Support	
Shriver children	85.00
Kuhns children	100.00
Dolan children	72.00
Cooper children	57.00
Colerider children	36.00
Hazelrod children	61.75
Schoonover child	40.00
Leith children	5.00
Fields Baby	2.00
Norris child	30.00
Leese children	45.00
Engle child	10.00
Clinger child	2.00
Total allowances	555.75
Expenditures	
Flour and Feed	232.87
Groceries	107.60
Freight and delivery expenses	17.06
Coal	71.46
Light and Power service	23.50
Hardware	38.38
Medical Necessities	7.72
Mellin's Food	13.50
Sweet corn, Grass and Garden seeds	16.76
Gas and oil	9.40
Dry goods	121.32
Beef	6.26
Cow	45.00
Shoats	14.00
Labor	182.00
Yeast	14.30
Brooms	11.00
Paint and oil	9.94
Butter	20.79
Labor on Motor	4.70
Incidentals	7.41
Total expenditures	$ 974.97
Summary	
Donations	$259.73
Allowances	555.75
Bal. in Treas. Feb. 1, 1924	60.11
Total	$875.59
Treas. Overdrawn, May 1, 1924	$ 99.38
Bal. due on Building Fund, May 1, 1924	$281.26

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: Canned fruit, apples, potatoes, eggs, beans, sausage, lard, beef, liver, maple syrup and sugar cakes, apple butter, soap, etc., etc.

Since our last report we admitted six children, five on support and one boy six years old committed to the Home and six children here on support were again taken home by their parents. We also placed five support children, who are able to earn their board and clothes during the summer, by the consent of their parents on farms; also one boy, fifteen years old, committed to the Home.

Three children committed to the Home were placed out on trial, Laura Mason, 15 years old with Bro. and Sister Mose Slabaugh, Hartville, Ohio; and Mary Snyder, five years old with Bro. and Sister Henry Troyer of the same place, thus leaving us with a family of 64 children at present; thirty children on

support and thirty-four committed to the Home to be placed out as follows: two girls eight years old, one girl ten years and two girls thirteen years old and one boy two years old, three boys three and four years, seven boys five and six years, ten boys seven and eight years, two boys ten years and six boys eleven and twelve years old.

Following this report you will find a short article the title being "A Mission of Love," hoping it will be a benefit to those who read it.

The Workers.

A MISSION OF LOVE

There can be no truer mission of love and mercy than that which seeks to help little children—the homeless, outcast and afflicted little children.

We would not pass by and see a dog or horse suffer and linger in agony.

And yet, daily, especially in the larger towns and cities of our country, we heedlessly by numbers of little ones who are running the streets, who are out of school, who are ill-fed and ill-clothed, and who are surely growing up in a state of ignorance and vice, and the only future heritage is a life of misery and suffering, not only for themselves, but for their offspring, and for society in general.

We have spent years in diligent study, and millions of money for the perfecting of our breeds of horses, cattle and swine; we have insisted that their quarters be clean and sanitary, and that their feed be correct and in scientific proportions.

But we sadly neglected this great army of homeless little children who are growing up in sin and wickedness to pollute the whole human family. It is God's word. We cannot get away from the fact. He says their blood shall surely be upon our skirts.

These homeless and afflicted little ones are scattered all over this great country in hovels and huts, and alleys.

If you and I could see all this misery in one lump, right before our eyes, there would not be power enough to hold us back from instantly going to their assistance.

Not long ago we were in one of the largest cities of our country, and while there visited one of the most notorious tenement quarters. The medley of tongues, the grimy, filthy, contracted living quarters, the creaking, broken stairs-cases, strewn with filth, cigar stubs and empty liquor bottles, the awful street in front, littered with refuse, dusty, dirty, and foul smelling, the countless saloons, junk stores, and cheap dance and amusement halls, and above all this, the veritable horde of little children, dirty and unkempt, with little pale, pinched faces, lustreless eyes that look and long for they know not what, left a picture on our mind that we can never forget.

Who has even the slightest imagination of the mountains of sorrow and suffering that must come to these and their offspring for generations to come?

And yet there are charitable people sufficient, and wealth sufficient in our great country, to rescue not only those little ones it that tenement, but to rescue every homeless child!

How sadly your help is needed!

What a missionary work there is to be done among the little children of our own country.—Selected.

MARRIED

Wenger—Kinsinger.

Noah Wenger formerly of near Springs, Pa., and Gatie Kinsinger of near Meyersdale, Pa., were united in marriage at the Summit Mills, Pa., meeting house on May 18, Bishop Moses M. Beachy officiating. We wish them a truly contented userul and blessed future.

Gnagy Simon jan2.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Juni 1924. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Eine Zeitbitte.

Herr, die Pfade, die wir wandeln,
Sind uns oft so unbekannt;
Eig'ner Leitung nicht im Stande:
Führ' uns Deine treue Hand.

Dunkel sind uns Deine Wege,
Doch verleihst Du Gnade viel;
Sind auch unsre Augen blöde:
Gehts doch gläubig hin zum Ziel.

Deine ewig treue Gnade
Ist das Licht, dem wir vertrau'n;
Was uns jetzt erscheint als Schade:
Legt den Grund für neues Bau'n.

Weltenkönig, Dein Regieren:
Die Vernunft niemals begreift;
Menschenrat geht in der Irre:
Dein Allwalten, Früchte reift.

Früchte, die zum Weltgenesen
Dienen, nach dem schweren Leid;
Früchte, endlicher Versöhnung,
Liebe, Friede, Einigkeit.

Wir erkennen, daß das Dunkel
Stets nur unsre eig'ne Schuld;
Weil, dem Lichte abgewendet,
Wir vergessen Deiner Huld.

Hilfe steht in Gottes Namen.
Vor Ihm sind wir alle gleich:
Laß uns hören doch das Amen!
Mach uns alle göttlich reich!

„Segnet, die euch fluchen."

Editorielles.

Heute ist schon der 5. Juni, die Zeit fliegt so schnell dahin, daß wir kaum damit aufhalten können. Die erste Juni-Nummer kam zu Hand den 2. Juni auf Zeit. Heute sandten wir das Copy für Juni den 15. zum Drucker, ausgenommen dies und noch wenig anderes, welches morgen gehen soll.

Für dies Mal wird das Editorielle nur kurz sein, denn wir haben genug anderes Material um die Spalten zu füllen; der größte Teil ist original, wovon 6 Briefe von Deutschland sind als Dankabstattungen für die Geldgaben die den Kinderheimen zugesandt wurden von den freien Gaben welche die verschiedenen Gemeinden und Personen uns zusandten für die Bedürftigen im Ausland.

In letzter Zeit haben wir das mehrste nach Deutschland gesandt in Geldanweisungen an verschiedene Kinderheime Verwalter und Personen die es austeilen an die Bedürftigen Auch haben wir für $100.00 Lebensmittel Pakete an 4 verschiedene Personen gesandt mit dem Auftrag, dieselben auszuteilen wo es not ist; aber die Zeit um Lebensmittelpakete zu senden ist beinahe ausgelaufen, von New York aus, die in Hamburg ausgesandt wurden.

Die Not ist immer noch groß in Deutschland; darum bitten wir die Herold Leser, nicht müde zu werden um Gaben zu senden für die armen Kinder und Alte, die nichts verdienen können. Ihr könnt sehen in den Briefen von den Vorstehern der Kinderheime wie dankbar daß sie sind für eine kleine Gabe um sie am Leben zu halten,

und die Kinder ebenfalls. Wir auf unserer Seite sind auch sehr dankbar für alle Gaben die uns zugesandt wurden für die Armen und Notleidenden, so daß wir dieselben Gaben austeilen können. Der Herr segne euch alle reichlich ist meine Bitte. Dem Herrn sei die Ehre allein.

Christliche Festigkeit.

Ein gegründeter, erfahrener, hoffnungsvoller Christ ist in der Welt wie ein Eisberg in tobender See. Schiffe rollen und heben auf den stürmischen Fluten, aber der Eisberg schwimmt unbeweglich und ruhig einher. Die Ursache seiner Festigkeit ist seine Tiefe. Die Masse davon ruht im stillen Wasser, wie sehr es auch immer an der Oberfläche tobt und stürmt, wie sehr auch die Wogen schäumen. Sieh hier den Zustand und die Lage der Christen. Sie befinden sich in demselben stürmischen Lebensmeer mit andern Menschen, aber sie werden nicht von Sturm und Fluten umhergeworfen. Die Wellen umtoben sie, aber sie werden denselben nimmer zum Spiel. Der Hauptteil ihres Wesens liegt weit außer dem Bereich dieser äußerlichen Unruhen. Ihr Leben, „verborgen mit Christo in Gott", ist durch keinen Sturm gefährdet.

Das Geheimnis des Bibelstudiums.

Jemand mag viel Nützliches in der Bibel finden, viel Belehrung, viel Schönes und Entzückendes. Hört er aber da auf so ist der Endzweck verfehlt, denn „der Geist der Weissagung ist das Zeugnis von Christo." Das große Geheimnis im Erforschen der heiligen Schrift ist, Jesum Christum als „den Weg, die Wahrheit und das Leben" darin zu finden.

Das Gewissen.

Ein Spanier sandte einen indianischen Diener mit einem Korb voll Feigen zu einem Freunde und gab ihm zugleich einen Brief mit, worinnen von den Feigen die Rede war. Auf dem Wege aß der Bote die Feigen, überbrachte jedoch den Brief, wodurch seine Tat offenbar und er derb gestraft wurde. Als er wiedereinmal auf ähnliche Weise fortgeschickt wurde, nahm er zuerst den Brief, von dem er glaubte, daß er sowohl Augen wie eine Zunge hätte, und vergrub ihn in die Erde, setzte sich darauf und verzehrte dann getrost die Feigen, im Wahne, daß das Papier, welches nichts gesehen hatte, auch nichts verraten könne. Sodann nahm er den Brief wieder aus der Erde und überbrachte ihn an seine Adresse, wodurch sein Vergehen abermal entdeckt wurde. So meinen auch viele Menschen, sie können Sünde im Geheimen treiben, aber sie führen einen Brief mit sich, mit dem Finger Gottes geschrieben — das Gewissen — welcher Zeugnis ablegt gegen alle ihre bösen Taten Aber da die Sünder oft ertappt und vom Gewissen verklagt werden, so suchen sie es daran zu verhindern, sie zu verklagen und zu verraten, dadurch, daß sie es betäuben und unterdrücken, so oft sie eine Tat begehen wollen. Doch das Gewissen, wenn es auch eine Zeitlang begraben liegt, feiert endlich wieder eine Auferstehung, und entdeckt alles zu ihrer großen Schande und Strafe.

Freude eine Quelle der Stärke.

„Die Freude am Herrn ist eure Stärke." ruft Nehemia seinen Volksgenossen zu. In der Freude sind wir stärker als in der Trauer. Freude gibt Mut und Hoffnung und Gesundheit für Leib und Geist. Sie hilft zur Ueberwindung aller Widerwärtigkeiten. Paulus und Silas, mit ihren Füßen im Stock und wund im innersten Gefängnis zu Philippi, vermögen kraft der in ihnen wohnenden Freude Psalmen zu singen. Trotz Schmähungen, Verfolgungen und üblen Nachreden waren je fröhlich und getrost, denn sie wußten, daß sie im Himmel dafür wohl belohnt werden würden. Die Freude am Herrn hilft zum Siege über die Welt. Sie vertreibt das Verlangen nach den Fleischtöpfen der Welt. Sie ist auch der Sporn für unsere Tätigkeit. Dem freudigen Herzen geht die Arbeit leicht von statten. Sie verleiht Kraft für den Herrn Zeugnis abzulegen. Der freudige Christ ist eine fleißige, tätige Biene, keine Drohne Die Freude am Herrn ist die Kraft unserer Arbeit für Gott, aber es ist auch wahr, daß durch unsere Arbeit

für Gott unsere Freude am Herrn erhalten und gestärkt wird. Zudem empfiehlt die Freude am Herrn, die ein Kind Gottes kundgibt, seinen Christus und sein Christentum der Welt; sie besitzt eine Anziehungskraft und ehrt Gott.

Für den Herold der Wahrheit.

Zwanzigster Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

In unserm 19. Artikel haben wir aufgehört mit dem 6. Vers Matth. 7, wo Jesus uns lehrt das Heiligtum nicht den Hunden geben noch unsere Perlen vor die Säue werfen, auf daß wir nicht Schaden an unserer eigenen Seele leiden. Wenn aber alle unsere Bemühungen fehlgeschlagen haben, durch Belehrung und Ermahnung und heiligen Wandel und evangelischem Licht und Vorbild unsere Mit- und Nebenmenschen zu retten und gewinnen für Jesus so bleibt uns noch ein Heilmittel übrig und das ist das Gebet. Darum geht unser Herr weiter im 7. Vers. „Bittet, so wird euch gegeben; suchet so werdet ihr finden; klopfet an so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgetan."

Das Gebet des Glaubens ist eine große Sache in der Religion Jesu Christi. Wenn der liebe Vater im Himmel uns alle seine Segnungen zu teil kommen lassen würde ohne ihn zu bitten, so wüßten wir nicht, wo sie herkämen. Wir täten stolz darauf fühlen als wäre es unser eigenes Tun und Verdienst. Ja wir wüßten die Gabe Gottes nicht zu schätzen. Sodann müssen wir beten und arbeiten, ja kämpfen und ringen und alles durch die Kraft und mit der Kraft von Oben. Jesus hat gesagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Ja ohne die Kraft Christi sind wir hilflos. Aber Paulus konnte sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht Christus." Und wenn wir Christus in uns wohnen haben, so haben wir den der sagen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wir sollen nicht nur beten, sondern wir sollen auch suchen den Herrn, dieweil er zu finden ist, und ihn anrufen weil er nahe ist. Beten und Rufen ist eins und dasselbe, nur Rufen ist ein stärker Wort.

„Wer da suchet der findet." Wir sollen suchen auf dem Wege den er ausgelegt hat im Evangelium und durch Forschen in der Heiligen Schrift und Anhören der Predigt und uns selbst aufopfern Gott zu einem süßen Geruch. Wir sollen nicht nur beten und suchen, sondern wir sollen auch anklopfen an der Gnadentür Jesu Christi. Wir sollen anklopfen im beharrlichen Gebet mit Fasten und Weinen. Ja, wir wollen uns demütigen bis in den Staub hinunter und im Glauben wieder anklopfen bis der himmlische Segen kommt. Anklopfen bis uns die Tür der Gnade und Barmherzigkeit Gottes aufgehet und der Friede Gottes in unsere finsteren Herzen hineinströmt. Der Friede Gottes ist ein himmlischer Schatz wo die Welt nicht geben kann.

Dann um die Sache der Gebets Erhörung uns noch deutlicher zu machen, geht unser Herr weiter und stellt ein Gleichnis vor von unseren eigenen Umständen. Alle die wir schon Kinder erzogen haben. „Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder der ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete?"

Ich habe schon in meiner Lebenszeit ziemlich Erfahrung gehabt. Habe selbst eine große Familie auferzogen und habe vieles gelesen und ich habe noch nie gehört, daß ein Vater oder Mutter, wenn ein Kind bittet um Brot für seinen Hunger zu stillen, der ihm dann einen Stein hinreichte. Nur Menschenliebe würde solches nicht tun. Dann geht unser Herr weiter im 11. V.: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben, denen die ihn bitten.

Es nimmt kein Kind Gottes um seine Kinder zu lieben, und ihnen Brot oder was es auch sein mag, zu geben um ihren Hunger zu stillen. Ein moralischer Weltmensch kann das schon tun. Aber ein Christenmensch der das nicht tun würde, hatte den Glauben verleugnet und wäre ärger denn ein Heide. Nun das macht die Gebetserhörung stark.

„So denn ihr, die ihr doch arg seid."

So ihr, die ihr von Natur aus böse seid, habt aber doch so viel väterliche Liebe bei euch, daß ihr euch eurer Kinder erbarmet, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel (der doch die Liebe selber ist) „Gutes geben denen die ihn bitten.'

Es ist möglich, daß ein Mensch beten kann und nichts empfangen von Gott, wie Jakobus schreibt: „Ihr bittet und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret." 4, 3.

Die in Wollüsten leben, sind lebendig tot. Lebendige Menschen aber tote Christen. Ja, ein mancher Mensch betet und kriegt nicht, dieweil er in der Wollust seines Fleisches lebet und dienet seinem Fleisch und wenn es auch viel Geld kostet, womit er seinen Kindern Brot kaufen könnte, wenn er einmal sein Fleisch kreuzigen würde und sich reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes. 2. Kor. 7, 1.

Wir müssen aber auch die Liebe Gottes in unsern Herzen haben und ihn lieben über alles und unsern Nächsten als uns selbst, sonst ist unser beten und Herr, Herr sagen eine leere Trompete.

Darum geht unser Herr weiter mit seiner Lehre und legt uns die goldene Regel dar. „Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch: das ist das Gesetz und die Propheten." V. 12.

Dies ist das königliche Gesetz, die goldene Regel der Liebe und Barmherzigkeit, sowohl als der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Diese herrliche Regel kann in einem bejahenden und in einem verneinenden Sinne genommen werden. Nimmt man sie verneinend, so lautet sie so. „Alles was ihr nicht wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch nicht.

Eine deutliche Regel, sie kann nicht leicht mißverstanden werden. Schon das Natur Gesetz im Menschen hilft ihm schon diese Regel eine gute heißen. Ich glaube es ist keine Anweisung in der ganzen Bibel, die wir so oft in Anwendung bringen können als diese. Fast in allen Handlungen mit unsern Mitmenschen, stehet sie da und zeigt uns den richtigen Weg. Wenn diese Regel immer befolgt würde, so gebe es wenige Streitsachen zwischen Nachbarn, zwischen Geschäfts-Leute und zwischen Nationen. Und wenn dann Zwistigkeiten da sind, so gibt es keine bessere Regel als diese, um den Frieden wieder herzustellen.

Und wiederum, so köstlich und heilsam daß diese Regel ist, so kann sie mißbraucht werden und tut mißbraucht werden in dem daß es Moralchristen macht. Sobald daß der Mensch das Heil in dieser Regel sucht außer Christi Blut, so bauet er sein Haus auf dem Sand und kann nicht bestehen.

Moralische Weltmenschen haben schon gemeint, das wäre hinlänglich zur Seligkeit. Ich habe einen gekannt, der viel Gutes getan hat, war aber dabei ein starker Trinker. Ich habe ihn öfters gesehen, daß er kaum stehen konnte, aber er hat nicht geflucht, jedermann mit Frieden gelassen, und auf seinem Totenbett war das seine Hoffnung. Ein Prediger, den ich gut kannte, hat ihn besucht in den letzten Zügen, in der Hoffnung, er könnte ihn mit Gottes Hilfe zur Buße bewegen, das er noch Christus auf- und annehmen würde für seinen Erlöser, aber hatte zur Antwort kriegt: Ich habe immer probiert zu tun gegen andere, wie ich wünsche getan zu haben, und das meine ich, ist hinlänglich zur Seligkeit.

Ja wenn der Mensch seine Seligkeit verdienen könnte, so hätte Gott seinen eigenen Sohn den er lieb hatte nicht senden brauchen um für uns zu sterben, und bezahlen was er nicht geraubet. Ps. 69, 5.

Wir wollen nicht, daß jemand uns richte und ohne Ursache Uebel von uns denke oder spreche, oder unsere wirklichen Fehler und Schwachheiten hinaustragen und übel ausdeute. So wollen wir dann mit Gottes Hilfe solches auch nicht tun gegen andere. Und dieses Uebel bleibt nicht nur unter den Individuellen, sondern es kommt unter die wehrlosen Gemeinden, so daß sie andern ihre Mängel übel ausdeuten anstatt für sie zu beten und mit Gottes Hilfe alle Hindernisse wegzuräumen, (soweit daß Gottes Wort es zuläßt.) um den Frieden wieder herzustellen.

Im Frieden hat uns Gott berufen. „Und dem sollen wir nachjagen gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen." Ja niemand

wird ihn sehen als sein Erlöser, ohne die Heiligung: aber doch als sein Richter.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Gabe und Kraft des Heiligen Geistes.

Am Anfang lesen wir, daß Gott Himmel und Erde schuf und die Erde war wüste und leer und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Dieser heilige und gute Geist der ein Geist der Stärke und des Glaubens ist, lehrt uns durchgehends in Heiliger Schrift. Jesus lehrt uns von diesem Geist des Herrn und daß er bei Ihm ist und Ihn gesalbt und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen u. den Blinden das Gesicht u. den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Man könnte noch sagen von Maria, der Mutter Jesu vom alten Simeon, von Stephanus und den anderen Aposteln, wie sie geredet haben geleitet durch diesen heiligen Geist. Jesus lehrt uns wie wir diese Gabe empfangen mögen: Ihr, die ihr doch arg seid könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den heiligen Geist geben, denen die ihn bitten. Ja, ich glaubte, so wir durch des Vaters Güte und Barmherzigkeit unsere Sünden erkennen und vor Ihm bekennen und rechtschaffene Früchte der Buße tun, und Vergebung unserer Sünden empfangen, welche Friedensbotschaft Jesus durch seine Heilslehre uns offenbaret. Jesus hatte ein herzliches Verlangen für das Seelenheil seines Volks wie auch zu allen Menschen und bemühte sich mit allem Ernst durch seine dringende Rede ihre Herzen zu bewegen, daß sie ihm glaubten; viele aber widerstanden Ihm hart und es dünkt uns, es war immer eine kleine Zahl die ihm nachfolgten und ihm dienten.

Als er nun wußte, daß die Zeit seines Hinscheidens zum Vater nahe war, redete er tröstlich zu den Seinen, daß sie in seiner Liebe bleiben und sich untereinander lieben sollten. Er sprach: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden, und es war seines Vaters Wille, daß er das Opferlamm ward, welches der Welt Sünde trägt und ward von der Welt gekreuzigt und getötet und vergoß sein reines Blut, wie er vorher an dem Abendmahl zu den Seinen sprach; dies ist der Kelch des neuen Testamentes in meinem Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Die Vielen sind die, die ihm glauben und mit ihm leiden und ihm nachfolgen.

Jesus starb am Kreuz und wurde in ein neues Grab gelegt und nach drei Tagen wieder auferstanden und war vierzig Tage mit den Seinen in einem verklärten Leib, und gab ihnen manche Befehle. Er sprach: Friede sei mit euch. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch, und er blies sie an, und sprach, nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Geliebte, wie demütig sollen wir sein, so daß wir die Sünde erkennen, und sie strafen, auf daß wir nicht teilhaftig, sondern vielmehr frei bleiben von der Sünden Schuld. Ehe er auffuhr gen Himmel gab er ihnen den Befehl, sie sollten nicht von Jerusalem weichen bis daß sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe und dieses große Wunder geschah an dem heiligen Pfingsttag. Es kam schnell ein Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Hause da sie saßen und es dünkt uns, ihre Zungen waren angetan mit der feurigen Liebe Gottes und ihre Herzen voll heiligen Geistes und predigten mit anderen Zungen, das neue und ewige Leben von Christo Jesu nach des Vaters Willen und Wohlgefallen. Da trat Petrus auf mit den Elfen, und redete gar kräftig zu ihnen in rechter Liebe, daß sie ihm zuhören sollten, und erinnerte sie an den Propheten Joel der von diesem Wunder weissagte, und was noch mehr geschehen wird in dieser letzten Zeit, und redete zu ihn das Evangelium von Jesu, seine Lehre und Wunder, sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung, und erinnerte sie, als das Haus Israel, an ihre Sünde, daß sie schuldig waren am Leiden und Sterben dieses Gerechten

Da ging es ihnen durchs Herz und fragten Petrus und die Apostel mit zerschla-

genem Gemüt: Ihr Männer, lieben Brüder was sollen wir tun? Da kam des heiligen Geistes Rat durch Petri Mund: Tut Buße und laße sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christo zur Vergebung der Sünden, so werdet Ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.. Und die Früchte von diesem kräftigen Werk war, daß dreitausend Seelen williglich das Wort annahmen und sich taufen ließen und in die Gemeinde aufgenommen wurden und erhielten das gute Zeugnis, daß sie beständig blieben, in der wahren Lehre, und in der göttlichen Liebe und im Brotbrechen und im Gebet. Nun Geliebte, wollen wir fragen, was haben unsere Gemeinden für ein Zeugnis vom Herrn, in unserer Zeit. Für die sieben Gemeinden zu Asien in der Offenbarung hatte der Herr noch ein tröstendes Wort: Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich, so sei nun fleißig und tue Buße und siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Oh, himmlischer Vater, züchtige uns nach deiner Liebe, und stärke uns den Glauben in deiner Wahrheit. Wir danken dir für deine Barmherzigkeit und beten um deine Gnade auf das wir nicht bewegt werden von der Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, so daß wir mit Geduld und Freudigkeit unsern Lauf vollenden, zu unserer aller Seligkeit durch Jesum Christum Amen. A. G.
Den 23. Mai 1921.

Sind wir mit Christo verehelicht?

In Römer 8, 2 lesen wir. „Denn das Gesetz des Geistes der da lebendig macht in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Um eine klare Einsicht in diesen Text zu überkommen, so nötigen wir den Leser um das siebente Kapitel der Römer zu lesen und es betrachten.

Paulus redete von sich selber zu denen, die das Gesetz bekannt sein gewesen. Dann hat er ihre Gedanken zu dem Gesetz der Ehe geführt. Er sprach: Denn ein Weib daß unter dem Mann ist, dieweil ihr Mann lebt, ist sie an ihn gebunden durch das Gesetz. So aber der Mann stirbt, so ist sie los vom Gesetz, was den Mann betrifft. In dieser Illustration begehrt das Weib frei zu werden von dem Mann und begehrt sich mit einem andern zu verehelichen. Aber nur durch den Tod ihres Mannes kann sie frei sein ohne eine Ehebrecherin zu sein. Im Gesetz Moses war es zugelassen um sich zu scheiden. Aber im Gesetz Christi ist nicht zu finden von Scheidebrief oder von Erlaubnis zu scheiden. Nein es nimmt den Tod des Mannes um das Weib frei zu machen.

Jetzt gerade so ist es mit dem Mensch, der sich verehelichen will mit Christo. Er muß die Sünde in den Tod bringen. Er muß die Sünde töten. Er muß sein Fleisch kreuzigen. Er muß sich auch scheiden von der Sünde oder dem Mann.(Wir wollen jetzt die Sünde Mann nennen).

Wir wollen die Sache jetzt geistlich betrachten. Ich glaube, Paulus hatte nicht die natürliche Ehe im Sinn als er dieses den Römern schrieb. Denn im vierten Vers sagte er: Also auch meine Brüder, ihr seid getötet dem Gesetz durch den Leib Christi daß ihr bei einem andern seid. Hier sehen wir, daß der Mann getötet sein muß ehe und bevor der Mensch sich verehelichen oder bei Christo sein kann. Wenn der Mensch verehelicht ist mit Christo, dann tut er nicht mehr dem Gesetz des Mannes dienen, nein, dann tut er dem Gesetz Christi dienen, wie wir sehen in dem fünften Vers. Denn da wir Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tod Frucht zu bringen. Wenn der Mensch noch verehelicht ist mit dem Mann, dann tut er Todesfrüchte bringen. Er tut auch seinem eigenen Fleisch dienen. Er sucht nicht was droben ist, sondern was auf Erden ist.

Wenn wir dieses recht studieren, dann ist es zu verstehen, daß der Mensch wo an Christo Jesu glaubt, dann begehrt sich zu scheiden von dem Mann (Sünde). Er begehrt den Mann in den Tod zu bringen. Er begehrt von ihm geschieden zu sein. Er begehrt bei einem andern zu sein. Er will sich verehelichen mit Christo Jesu. Aber das letztere ist unmöglich ohne der Mensch macht zuvor eine Aenderung. Der Mann (die Sünde) muß getötet sein, daß Fleisch gekreuzigt und das Herz gereinigt die sündlichen Lünsten und Begierden ausgeschlossen usw.

Unser Heiland sagte selber: Wer nicht allem absagt das er hat kann nicht mein Jünger sein. Ja, der Mann, das Fleisch muß gekreuzigt sein, bevor die Verehelichung mit Christo stattfinden kann.

Wenn der Mensch sich verehelicht hat mit Christo so tut er nicht mehr dem Mann (der Sünde) oder seinem Fleisch dienen, sondern er ist aufrichtig vereinigt mit Gott. Wenn der Mann gestorben ist, dann ist das sündliche Fleisch gekreuzigt, die Sünde ist tot. Das sündliche Fleisch herrscht nicht mehr. Die Natur ist auch gekreuzigt. Ein solcher Mensch ist verehelicht mit Christo Jesu. Er bringt Früchte des Geistes. Er bringt Frucht dem Gesetz Christo.

In Galater 5—16 sehen wir was für Früchte der Mensch bringt so er verehelicht ist mit Christo, nämlich Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmut, Keuschheit. Ich denke, der wo mit Christo verehelicht ist, sollte ein Gefühl haben daß er lieber selbst Mangel leiden wollte, denn seinen Bruder leiden sehen.

So wie Paulus ein Gefühl hatte für seine Brüder, wie wir lesen in Römer 9, 3. Ich habe gewünscht verbannet zu sein von Christo für meine Brüder. So eine Liebe hatte er für seine Brüder. Ich glaub wahrscheinlich, Paulus wollte lieber selber verloren gehen, denn seine Brüder sehen irre gehen. Paulus hatte sein Fleisch gekreuzigt er war verehelicht mit Christo müssen wir in Wahrheit glauben.

Wenn der Mensch verehelicht ist mit Christo, dann ist er los vom Gesetz wie es meldet in Römer 7, 6. Nun aber sind wir los vom Gesetz und ihm abgestorben daß uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen in neuem Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Es ist nichts Verdamliches an dem Menschen die verehelicht sind mit Christo Jesu die da nach dem Geist wandeln und nicht nach dem Fleisch. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

In Röm. 7, 10 sagte Paulus: „Ich aber starb. Wie starb er? Ich glaub er hatte sein sündliches Leben im Zweck. Er ist der Sünde abgestorben. Er sagte weiter, Und es befand sich daß das Gebot mir zum Tod gereichte, das mir doch zum Leben gegeben ward. Das Gebot, daß Christus den Menschen gab, verursachte den Tod für alle, die an ihn glaubten, nämlich den Tod der Sünde. Paulus aber sagte es war doch zum Leben gegeben. Ja, das Gebot, das Christus gab führt zum Leben, es gibt Leben. Ja es gibt neues geistliches Leben allen die an ihn glauben und seine Gebote halten und führt in das ewige selige Leben, wo in alle Ewigkeit währet. Weiter im siebenten sehen wir, wie Paulus seine Schwachheit den Römern sagte,. Er sagte, so er das Gute tun will, das Böse noch anhanget. So haben alle Menschen ihre Schwachheit mit zu schleppen, ob sie mit Christo verehelicht sind oder nicht, denke ich wohl.

M. F. Troyer.

Sugar Creek, Ohio, 18. Mai.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen:

Nr. 333. Wer sagte und zu wem wurde gesagt „Ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an?"

Nr. 334. Was wäre der Mensch wenn er ohne Liebe mit Menschen und mit Engel Zungen redete?

Antworten auf Bibel Fragen.

Nr. 327. Wer wird rufen und nicht erhöret werden?

Antw. Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien der Armen der wird auch rufen und nicht erhöret werden. Spr. 21, 13.

Nr. 328. Welche Leute meinen sie werden erhöret wenn sie viele Worte machen?

Antw. Die Heiden. Matth. 6,7.

Unwillkürlich geht von jedem von uns ein Einfluß aus, der das Leben und den Charakter anderer entweder gestaltet oder verunstaltet. Von welcher Tragweite dieser Einfluß ist, werden wir erst in der Ewigkeit erkennen. Ein jeder sollte daher besorgt sein, daß der rechte Einfluß von ihm ausgeht, und das kann nur geschehen, wenn wir unter dem Einfluß Christi stehen, wenn Er Gestalt in uns gewonnen hat.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Jesus Christus der Weg.

1. 1. Mos. 3, 31. In welchem Zustand war die ganze Schöpfung, der Mensch einbegriffen, am Anfang?
2. Pred. 7, 20. Wie machte Gott den Menschen?
3. 1. Mose 2, 15. Welchen Aufenthaltsort wies Gott den Menschen an?
4 1. Mose 2, 9. Was für Bäume waren im Paradiese?
5. 1. Mos. 2, 16,17. Unterwarf der Herr die Menschen einer Probe?
6. 1. Mose 3, 6. Verstanden sie die Prüfung?
7. 1. Mose 3, 24. Was geschah deshalb mit unsern Stammeltern?
8. Römer 5, 12. Welche Folgen hatten Adams Sünde für das ganze Menschengeschlecht?
9. Röm. 3, 12. Sind nun alle Menschen von dem Wege des Rechts abgewichen?
10. Röm. 3, 12. Kann noch irgend ein Mensch aus sich Gutes tun?
11. Jer. 13, 23. Kann jemand seine verdorene Natur selbst ändern?
12. Joh. 8, 34. In welchem Verhöltnis steht der Mensch von Natur zur Sünde?
13. Röm 7, 25. Wie allein wird der Mensch frei?
14. Apstg. 4, 12. In wessen Namen nur ist deshalb Heil?
15. Jes. 64, 6. Womit vergleicht der Prophet unsere eigene Gerechtigkeit?
16. 1. Kor. 1, 30. Wer allein ist unsere Gerechtigkeit?
17. Röm 3, 22. Wie erlangen wir solche Gerechtigkeit?
18. Jes. 59, 8. Wie ist es mit jenen, welche diese Gerechtigkeit verwerfen?
19. Jes. 26, 7. Was macht der Herr aber mit dem Weg der Gerechten?
20. Jer. 21, 8. Wie viele Wege nur gibt es?
21. Offenb. 22, 14. Wird der Weg des Gerechten ihn schließlich wieder zum Paradiese und zum Lebensbaum bringen?
22. Jer. 6, 16. Wonach sollen wir deshalb fragen?
23 Jes. 26, 2. Was wird gesagt werden, wenn die Gerechten zu den Toren der Gottesstadt kommen?
24. 22, 16. Wer lehrte diesen guten Weg, der zum Paradiese zurückführt?
25. Joh. 14, 6. Was ist nach des Heilandes Aussage diese gute Weg?

Antworten für Fragen in No. 11 des Herolds.

No. 1. Glauben. 2. Keine Entschuldigung. 3. Eine gewiße Zuversicht. 4. Aus der Predigt. 5. Aus Gottes Wort. 6. Wahrheit. 7. Dein Wort. 8. Ewiglich. 9. Ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. 10. Das Wort Gottes. 11. Gotteskraft. 12. Same. 13. Mit Sanftmut. 14. Daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. 15. Sünde 16. Die das Wort Gottes hören und bewahren. 17. Wer sein Wort hält. 18. Hört die Worte Gottes. 19. Der sich fürchtet vor meinem Wort. 20. Gottes Wort halten. 21. Was können sie Gutes lehren. 22. Predige das Wort. 23. Der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

S. S. Esch,

Topeka, Ind. 30. Mai. 1924.

Lied für die Jugend.
Fortsetzung von Christoph Docks Liedern.

Ich will euch, Kinder, nicht verhehlen,
Was mir sehr auf dem Herzen liegt;
Ihr seid ja teu'r erkaufte Seelen,
Euch kann ich ja vergessen nicht,
Weil Satan euch auf dieser Welt
Viel Netz und Fallstrick hat gestellt.

2. Um eure Seele zu bestricken
Und führen sie gebunden fort
Den breiten Weg, durch seine Tücken,
Gerade nach der Höllenpfort,
Zu stürzen sie in Ewigkeit
In Jammer, Qual und großes Leid.

3. Er stellt euch vor die Lust der Augen,
Er stellt euch vor die Lust der Welt,
Die Fleischeslust daraus zu saugen;
Durch Ehre, Wollust, Gut und Geld,
Durch Hoffahrt, Geiz, Betrügerei,
Durch Falschheit, Lügen, Heuchelei.

4. Durch Fressen, Saufen, Tanzen, Springen
Fluchen und Schwören ohne Scheu,
Leichtfertig Scherzred, Zoten singen,
Zu pflanzen fort die Hurerei,

So kommt aus diesem dennoch fort,
Haß, Neid und Feindschaft. Krieg und Mord.

5. Ich bitte euch, ihr lieben Kinder,
Ach ich ermahn' und bitte euch:
Folgt nicht dem Wege solcher Sünder.
Er führt euch ab von Gottes Reich.
Fürchtet und bitt't Ihn früh und spat,
Daß er euch führ den rechten Pfad.

6. Gott hat ja seinen Sohn gegeben,
Der finstern Welt zu einem Licht.
Zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben;
Wer ihm nachfolgt, der irret nicht,
Er ist vom Vater ausgesandt,
Zu führen uns in's Vaterland.

7. Gott hat nicht Lust an dem Verderben,
Des Sünders Tod gefällt ihm nicht,
Er hat nicht Lust an unserm Sterben,
Noch daß wir fallen in's Gericht.
Nur Unglaub und des Fleisches Will,
Die bringen uns zum bösen Ziel.

8. Wie ich aus Gottes Wort vernommen,
Und unser Heiland selber spricht.
Daß das Licht in die Welt sei kommen,
Und denen ist es zum Gericht
Erschienen, die in Finsternis
Verbleiben ohne Glaub und Buß.

9. Darum ist noch den Menschenkindern
Das Evangelium bereit,
Wer nicht glaubt wird sich selbst verhindern
An seinem Heil und Seligkeit:
Wer Arges tut, der haßt das Licht,
Und dadurch fällt er in's Gericht.

10. Der sich noch hier, in Zeit der Gnaden,
In seinem bösen Sündenstand.
Durch Gottes Wort und Geist läßt raten,
Durch wahre Buß die Sünd erkennt,
Und glaubt an Christum unverrückt,
Und folgt Ihm nach, der wird erquickt.

11. Gott will ihm seine Sünd verzeihen;
Christus durch sein' Gerechtigkeit.
Wird ihn durch Seinen Geist erneuen
Und ziehen an das Hochzeitskleid;
Dann gehet an der Engel Freud,
Wenn sich ein' Seel zur Buß bereit't.

„Fliehe die Lüste der Jugend" 2. Tim. 2, 22. „Jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen die den Herrn anrufen von reinem Herzen.

So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkentnis, und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. 2. Pet. 1, 5—12.

Die Notwendigkeit des Gebets.

Wir können nie zuviel über das inbrünstige Gebet sagen oder schreiben. O, daß die Christen allerwärts doch die große Notwendigkeit des Gebets erkennen würden!

Das Volk Gottes ist stets ein Volk des Gebets gewesen. Das Gebet ist für das Leben der Seele so notwendig, wie der Atem für unser natürliches Leben. Wir mögen von den besten und nahrhaftesten Speisen umgeben sein, wenn wir aber nicht die lebengebende Luft einatmen könnten, würden wir sterben und alles andere würde uns nichts helfen. So ist es auch mit unserm geistlichen Leben. Wir müssen das Wort Gottes lesen und betrachten, Nahrung daraus ziehen, wenn wir aber nicht beten, wird unser geistliches Leben doch ersterben. Das Gebet ist das innere Atemholen der Seele. Dieses Atemholen der Ewigkeitsluft ist der Seele ebenso notwendig zum Leben, wie dem Leibe das Atemholen dieser irdischen Luft, in der wir leben.

Wenn die Wellen des allräglichen Lebens so stark und so hoch gehen, wie nötig bedürfen wir da der betenden Einkehr in die ewige Stille. Wie nötig ist es, daß wir den Anker unseres Lebensschiffleins betend hineinwerfen in die Tiefen der unsichtbaren Welt, damit unser Schifflein nicht planlos und ziellos hierhin und dorthin getrieben wird.

Alle wahren Christen reden gerne mit Gott; es ist ihnen die größte Freude ein unumgängliches Bedürfnis, dieses zu tun. Wie gerne reden wir mit jemanden, von dem wir wissen, daß er uns liebt und uns treu zur Seite steht! Wir wissen, daß Gott uns über alles liebt und uns nicht verlassen noch versäumen will, daß Er stets auf unser Flehen achtet. Ich bin froh, daß ich gelernt habe mit Gott zu reden, als ich noch ein Kind war. Meine Mutter wies mich auf den gebetserhörenden Gott hin, und sie hätte nichts Besseres für mich tun können. Seit ich bekehrt bin, habe ich gefunden, daß das Gebet uns stärkt und beruhigt, wenn wir durch Anfechtungen und Versuchungen zu gehen haben, wie nichts anderes dieses tun kann. Als Jesus hier auf Erden wandelte, fühlte Er das Bedürfnis mit Seinem himmlischen Vater zu verkehren und oft mit Ihm allein zu sein. Hier war es, wo Er die Kraft, für das Ihm bevorstehende Werk empfing. Viele kamen zu Ihm mit ihren Krankheiten und Leiden und Er hat keinen von sich gewiesen, ohne ihm eine reiche Segnung zuteil werden zu lassen. Er ist heute noch derselbe, darum blicke im Glauben und Vertrauen zu Ihm.

Für ein wahres Kind Gottes kann es nichts Herrlicheres und Köstlicheres geben, denn zu den Füßen Jesu zu liegen und dort aus Seiner Fülle und von Seinem Geiste getränkt zu werden. Wenn alles gegen dich zu sein scheint, so denke daran, daß du einen Freund hast, der dir näher ist ,und dich inniger liebt, als irgend ein Mensch dieses tun kann. Er wird dich trösten wie dieses sonst niemand zu tun vermag.

Wenn du nicht zum Beten fühlst, so denke daran, daß es geschrieben steht: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben," und bete dennoch. Wenn wir warten sollten, bis wir zum Beten fühlen, würden wir mancher Stunde der Freude und mancher herrlichen Segnung verlustig gehen.

Laßt uns Zeit nehmen zum Gebet. Ich bin gewiß, daß wir, wenn wir einst vor dem Richterstuhl Gottes stehen, wünschen werden, daß wir mehr gebetet hätten. Der Sorgen und Pflichten des Lebens mögen viele sein, so daß wir oft meinen, daß wir fast keine Zeit zum Beten hätten, es wird sich aber lohnen, wenn wir Zeit zum Beten nehmen. Bete, bis deine Seele zufrieden ist und du fühlst, daß die Kraft Gottes jede Faser deines Seins durchdrungen hat.

Fange jeden Tag mit Gebet an. Sprich nicht nur ein Lippengebet, sondern komme mit Gott in Berührung, ergreife Ihn, denn du wirst Ihn während des Tages gebrauchen. Erhalte deine Seele stets in einem Zustand des Gebets. Es mag dir nicht immer möglich sein, auf deine Knie zu gehen, du kannst aber deine Anliegen, wo du gehst und stehst, zu Gott emporsenden, und Er wird dir stets die nötige Kraft und Gnade zuteil werden lassen

Oft hören wir Leute sagen: „Ich kann nicht verstehen, wie dieser Bruder oder jene Schwester stets so freudig und getrost sein kann, da sie doch durch schwere Prüfungen zu gehen haben." Aus eigener Kraft könnten sie es nicht, sie haben aber das Geheimnis eines erfolgreichen Christenlebens gelernt — sie sind Menschen des Gebets.

M. C. Forbush.

Der Maßstab christlicher Vollkommenheit.

Jesus sagt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Matth. 5, 48); und wiederum: „Es werden nicht alle ,die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 21).

Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit und Liebe, sowohl wie auch ein Gott des Zornes und der Gerechtigkeit. Er stellt Anforderungen an den Menschen, aber Er hat auch Vorkehrungen getroffen daß ein Mensch diesen nachkommen kann. Er verlangt nichts Unmögliches von uns und wir können daher gewiß sein, daß Er einen Weg vorgesehen hat, auf dem wir den Maßstab der Vollkommenheit, den Er uns vorgestellt, erreichen können.

Einer der Hauptgründe, warum viele glauben, daß es für einen Menschen unmöglich ist, in diesem Leben einen Stand der christlichen Vollkommenheit zu erreichen, liegt ohne Zweifel darin, daß sie

menschliche Vollkommenheit mit göttlicher Vollkommenheit verwechseln.

Wir nennen ein Ding vollkommen, wenn es alle Eigenschaften hat, die ihm naturgemäß angehören. Da dieses wahr ist, ist es leicht einzusehen, daß alles nach seinem eigenen Maßstab bemessen werden muß. So ist zum Beispiel die Leuchtkraft einer kleinen Oellampe vielleicht nur 12—16 Kerzenstärke .Wenn diese Lampe das Licht gibt, das man von ihr erwartet, gleichmäßig brennt und nach Wunsch reguliert werden kann, so ist sie vollkommen; sie entspricht dem Zwecke, zu dem sie hergestellt worden ist. Wenn wir nun diese kleine Lampe mit einem großen elektrischen Licht vergleichen und nach demselben Maßstabe, nach dem dieses bemessen wird, beurteilen, so würde sie bei weitem nicht vollkommen sein. So verhält es sich auch, wenn wir von göttlicher und menschlicher Vollkommenheit reden. Gott ist allmächtig, allgegenwärtig und allweise. Diese Eigenschaften machen Ihn absolut vollkommen. Der Mensch besitzt jedoch diese Eigenschaften nicht, wenn er sie besitzen würde, so wäre er ja kein Mensch mehr, sondern ein Gott. Wir können also den Menschen nicht nach dem göttlichen Maßstabe der Vollkommenheit beurteilen, sondern nach dem, was er war, als er aus der Hand Gottes hervorging.

Gott hat alles zu einem gewissen Zwecke erschaffen, und diesen Zweck kann es nur erfüllen, wenn es vollkommen ist. Es ist daher vernunftgemäß anzunehmen, daß ursprünglich alles vollkommen war und wenn Unvollkommenheiten gefunden werden, so sind diese einer anderen Ursache zuzuschreiben. „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut“ (1. Mose 1, 31). Da Gott seine Schöpfung selbst „sehr gut“ nannte, würde man den Schöpfer selbst als unvollkommen hinstellen wenn man sein Schöpfung als unvollkommen bezeichnete.

Der Hauptzweck, zu dem der Mensch erschaffen wurde, war der, seinen Gott zu verherrlichen. Kein anderes Geschöpf auf Erden konnte dieses in dem Maße tun, wie wie es von dem Menschen erwartet wird; alle andern sind nur materielle Geschöpfe. Der Mensch ist hingegen ein zwiefaches Wesen; er hat einen materiellen Körper, der mit materiellen Dingen in Uebereinstimmung ist, aber auch eine Seele oder einen Geist, der ihn in seinem ursprünglichen Zustande mit seinem Gott in Uebereinstimmung bringt. Solange diese Uebereinstimmung mit seinem Schöpfer aufrecht erhalten wurde, war der Mensch imstande, Gott zu verherrlichen, in seinem Leibe wie auch in seinem Geiste

Die Seele ist derjenige Teil des Menschen, der verantwortlich ist. Sie ist derjenige Teil des Menschen, der nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen wurde, (1. Mose 1, 27). und der ihn zu einem heiligen Wesen machte (Eph. 4, 24). Daneben hatte der Mensch, als er aus der Hand Gottes hervorging, auch natürliche Anlagen und Neigungen, die zur Erhaltung seines irdischen Leibes notwendig waren, und Gott selbst war der Gegenstand seiner höchsten und brünstigsten Liebe. Ja, er hatte tatsächlich jede Fähigkeit, die nötig war, den Zweck, zu dem Gott ihn erschaffen hatte ,zu erfüllen. Er war daher vollkommen -— ein ebenso vollkommener Mensch, wie Gott ein vollkommener Gott ist.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der Mensch in seinem ursprünglichen Zustande in vollkommener Harmonie mit Gott war, und so lange diese Harmonie aufrecht erhalten wurde, er imstande war, seinen Schöpfer zu verherrlichen. Da er aber ein freies moralisches Geschöpf war, war er auch imstande diese Harmonie durch Ungehorsam gegen das Gesetz, unter das er gestellt war, aufzuheben und zu zerstören. Dies tat er dadurch, daß er von dem Baum aß, von dem Gott ihm gesagt hatte, daß er nicht essen sollte. Die ganze menschliche Familie wurde in die Sünde gestürzt, so daß selbst Kinder schon geneigt sind, falsche Bahnen zu betreten. Darum: „ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23).

In diesem Zustande ist der Mensch durch seine Sünden von Gott getrennt (Jes. 59, 1—3), er ist Gottes Feind geworden durch seine bösen Werke (Kol. 1, 21). Die Harmonie zwischen ihm und seinem Schöpfer ist aufgelöst und vernichtet. Er hat das Wertvollste, das er im Anfange besessen verloren. Daher ist er unvollkommen und

kann in diesem gefallenen Zustande Gott nicht verherrlichen.

Da der Mensch durch seinen Fall in die Sünde aus dieser Harmonie mit seinem Schöpfer herausgebracht werden ist und der Ebenbildlichkeit Gottes verlustig ging, so daß er den Zweck, zu dem Gott ihn in diese Welt gestellt, nicht länger mehr erfüllen kann, so folgt natürlicherweise, daß die Befreiung von der Sünde den Menschen wieder in das rechte Verhältnis seinem Schöpfer gegenüber bringt, so daß er Gott wieder verherrlichen kann, wie Adam das vor dem Falle getan hat.

Christus kam in diese Welt, um den Menschen von der Sünde zu erlösen. Der Engel, der Seine Geburt ankündigte sagte: „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden" (Matth. 1, 21). Er gab sich selbst zum Opfer, „auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit" (Tit. 2, 14). Das Blut dieses Opferlammes „reinigt uns von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7). Christus hat uns erlöst, uns losgekauft; Er kam, um uns in unseren vorigen Zustand zurückzuversetzen. Durch Sein vergossenes Blut können wir von der Sünde gereinigt und befreit werden. Kraft Seines Blutes kann der Mensch in den Stand der Vollkommenheit und Heiligkeit zurückversetzt werden, in dem er sich vor dem Sündenfalle befand. In diesem Stande kann er dann auch Gott verherrlichen, also den Zweck erfüllen, zu dem er erschaffen wurde.

Nun taucht jedoch die Frage auf: Kann diese christliche Vollkommenheit in diesem Leben erreicht werden? Es gibt ohne Zweifel wenige, die nicht glauben, daß wir durch Christum vollkommen gemacht werden können. Viele glauben jedoch, daß dieser herrliche Stand erst nach dem Tode erreicht werden kann. Es ist wahr, daß die Bibel von einem Zustande der Vollkommenheit redet, den wir erst an dem großen Auferstehungstage erreichen können, sie redet aber ebenfalls von einer Vollkommenheit in diesem gegenwärtigen Leben.

Schon in diesem Leben werden wir von der Sünde erlöst, wie die folgenden Schriftstellen beweisen. „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft" (1. Kor. 1, 18). „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben" (Röm. 6, 22). ‚Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt" (Tit. 2, 11. 12). „Daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist" (Luk. 1, 74. 75). Es ist hier in diesem Leben, daß das Ebenbild Gottes in uns wieder hergestellt werden soll (Eph. 4, 24; 2. Kor 3, 18).

In diesem herrlichen Zustand sind wir vollkommen frei (Joh. 8). Ja, dem Herrn sei Dank, wir sind frei von der bindenden Macht der Sünde und der üblen Gewohnheiten. Unsere natürlichen, uns von Gott verliehenen Anlagen werden wieder in die normalen Bahnen gelenkt, so daß wir alles zur Ehre Gottes tun können.

Dieser Stand der Vollkommenheit erhebt uns nicht über die Möglichkeit in Sünde zu fallen hinaus; auch werden wir, solange wir Menschen sind, Irrtümer begehen und Fehler machen. Sie versetzt uns aber in den Normalzustand, in dem sich der Mensch vor dem Sündenfalle befand, in den Stand der Reinheit und Heiligkeit, welcher der wahre Maßstab der Vollkommenheit für den Menschen ist. Christus kam in diese Welt, um zu leiden und zu sterben,, auf daß wir durch Ihn in das rechte Verhältnis zu Gott gebracht werden möchten; darum gab Er das Gebot: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Hast du diesen Stand der Vollkommenheit erreicht, mein lieber Leser? Wenn nicht, so fange jetzt an, darnach zu suchen und höre nicht auf, bis du das Ziel erreicht hast.

B. C. Wilson.

Eine göttliche und eine soziale Seite.

Das Christentum hat eine göttliche und eine soziale Seite, es hat nicht nur zu tun mit unseren Beziehungen zu Gott,

sondern auf mit unseren Beziehung zu den Menschen. Jesus hat alles zusammengefaßt in dem Wort: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst." Wir haben gegen Gott, aber auch gegen unsere Mitmenschen Pflichten zu erfüllen. Johannes sagt: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner." In Seiner Schilderung des jüngsten Gerichts macht Jesus das Verhalten zu dem Mitmenschen zur Grundlage des Urteilsspruches. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt uns Jesus unsere Aufgabe des sozialen Dienstes. Als Nachfolger Jesu mußt du deinem Nächsten ein mitfühlendes Herz und eine helfende Hand entgegenbringen.

S. B.

Bericht von freien Gaben eingesandt für die notleidenden Kinderheime in Deutschland und sonst arme Kinder in Rußland und arme alte Leute, unfähig zu arbeiten, seit dem letzten Bericht den 15. April.

Ein Freund von Kitchener, Ont.	$3.00
Die Clinton A. M. Gemeinde Goshen, Ind.	25.00
Amische Gem. Middlebury, Ind.	50.00
Ein Bruder, Montgomery, Ind.	10.00
Ein Bruder und Schwester, Kalona, Iowa	25.00
East Lincoln Gemeinde, Hutchinson, Kansas	55.00
Ein Bruder, Connnins, Michigan	5.00
Anna Yoder, Millersburg, Ohio.	5.00
Fannie Stutzman, Millersburg, O.	10.00
	$188.00

Quittiert mit Dankbarkeit zu Gunsten der Geber für die Empfänger.

S. D. Güngerich.

Bericht von freien Gaben eingesandt für die Notleidenden in Rußland, so wie auch die deutschen Kinderheime, seit dem letzten Bericht in Herold No. 9 den 1. Mai. 1924.

Eine Schw. von Commins, Mich.	$2.00
A. M. Gemeinde in Lewis Co. N. Y.	55.00
Ein Bruder von Grantsville, Md.	15.00
Eine Schwestr von Elk Lick, Pa.	25.00
Ein Freund der Armen, Kitchener, Ont.	5.00
Die Amische Gemeinde in Davies Co. Ind.	162.50
Ein Freund in Lancaster Co. Pa.	40.00
	$304.50

Für die Kinderheime in Deutschland.

Eine junge Schwester, K. H. Kalona Ia.	$1.50
Ein Freund von Mifflin Co. Pa.	15.00
Ein Freund in Lancaster Co. Pa.	6.00
	$22.50

Dankesbriefe von deutschen Kinderheimen.

Kinderheim Legefeld, 6. 5. 1924.

Ihr lieben werten Freunde in Amerika! Recht von Herzen danke ich Euch für Eure große Güte und Freundlichkeit: eine solche große Summe Geldes uns zu sammeln und zu schicken! und gleichzeitig einen ganzen großen Sack mit Sachen uns zukommen zu lassen! Das war ja ein ganzer Jubel- und Dankestag!

Endlich wars soweit, daß der Sack unter gemeinsamer Beteiligung aller Kinder, von Tante und Muttchen dazu, geöffnet werden konnte. Und da kamen ja prachtvolle Sachen zum Vorschein, das große Stück Speck vor allem verursachte größte Jubelrufe. Denkt nur. Karli und Hilde hatte ja gar keine heilen Schuhe mehr, nur solche, die nicht mehr zu flicken gingen, und da kamen für beide je ein Paar Schuhe, die ihnen paßten, als wären sie angemessen. Ist das nicht wunderbare Hilfe?

Ueberhaupt wachsen meine Kinder so recht hinein ins feste Glaubensleben; so durch dies Erlebnis: Da unsere Küche so greulich verrußt und fleckig aussah, — einige Jahre war sie ja nicht gestrichen, — faßte ich mir ein Herz und bestellte einen Anstreicher, und besprach auch den Kostenpunkt,—so etwa 22 Mk., meinte er. „Aber Muttchen! soviel Geld haben wir doch nicht." riefs von verschiedenen Seiten. Und da, 2 Tage drauf, konnte ich die Kinder dazu rufen, wie mir glatt 24 Mk. ausge-

zahlt wurden von Euch, Ihr lieben Freunde.

So begreift Ihr leicht den doppelten Segen Eurer Spende, Ihr liebwerten Freunde! Herzlichst grüßt Euch die dankbare Kinderheimsmutter, Elisabeth Landmann.

Guntershausen d 7. 5. 1924.

Ihr lieben Freunde in Amerika.

Wie ist unser Vater im Himmel so freundlich und wie sorgt Er für uns. Ich bin ganz beschämt ob Seiner wunderbaren Hilfe. Da sorgte ich mich schon wochenlang ab, wo wohl das viele Geld herkommen soll, daß unsere Bettenreparatur kosten soll und der treue Heiland hat schon längst unsern lieben Freunden in Amerika Befehl gegeben uns zu helfen. Da hob ich 36 Mark in der Hand, es ist schon ein viertel unserer Rechnung. Da will ich auch getrost sein, der große Gott der mir ein viertel schickt, gibt mir auch das andere noch. Habt tausend Dank all Ihr lieben. Geber in Amerika, daß Ihr nicht müde werdet eure milde Hand aufzutun, seht, der Vater im Himmel bedarf Eurer. Schon so oft kam eine liebe Gabe aus Amerika gerade zur rechten Zeit uns mit unsern Kindern vor Not zu schützen. Wir haben 30—40 Kinder, die uns anvertraut sind daß wir ihnen helfen, dank der freundlichen Hilfe der vielen lieben Menschen in Amerika, die der Heiland willig gemacht hat zum Geben, haben wir noch keinen Mangel gehabt. Wenn auch das Brot oft knapp war, hatten wir doch immer etwas, was wir den Kindern geben konnten. Drum Ihr Lieben, ergeßt uns auch fernerhin nicht, denkt unserer armen Kinder in Liebe und Freundlichkeit. Mit innigem Dank on unsern Kindern and Ihrer dankbaren

Schw. Frieda Weidemeier.

Kaiserin Augusta-Kinder-Heilanstalten in Bad Elmen -Salze

Elmen den 13. Mai 1924.

Sehr verehrte Freunde in Ameirka!

Gerade, als nach 50jähriger Arbeit in der Kaiserin Augusta-Kinder Heil Anstalt I. eine schlichte Feier gehalten war, kam durch die gütige Vermittelung des Herrn Direktor Kniepkamp eine liebe Spende von 100 Mk. für die Kinder an. Die Freude darüber war sehr groß, wir beginnen unser Werk von neuem mit bangen Sorgen, aber diese erfahrene Barmherzigkeit Gottes gibt uns Mut und stärkt unseren Glauben, daß wir unsere Arbeit an den vielen kranken und elenden Kindern weiter tun können.

Gottes Segen sei über Ihnen allen, die Sie helfen, daß das Werk der Liebe und Barmherzigkeit weiter gehen kann, und mache Sie nicht müde im Geben. es strekken sich Ihnen soviele bittende Hände entgegen.

Und nun innigsten Dank für Ihr treues Gedenken und viele Grüße von allen Kindern und Schwestern aus der Kinder-Heil-Anstalt, besonders on Ihrer dankbaren Schw. Elisabeth Krug.

Breslau, den 15. Mai 1924.

An unsere amerik. Wohltäter!

Am heutigen Tage erhielten wir wiederum durch Herrn Direktor Kniepkamp in Elberfeld die ansehnliche Gabe von 100 M. Das gibt uns Mut, unter unsern auf's Land zu schickenden Kindern auch weiterhin ganz arme und zahlungsunfähige mit hinauszusenden. Wie schwer ist es doch, die Unterbringung eines Kindes abzuschlagen, weil die Mütter erklären, sie könnten auch ein ganz geringes Pflegegeld nicht bezahlen. Wir haben doch so sehr viel Arbeitslose. Einer unserer größten Maschinenfabrikbetriebe hat von 20 000 Arbeitern 12 000 entlassen, woraus Sie sich ein Bild machen können, was damit für Not und Sorge zusammenhängt. Und das ist nur ein Betrieb. In vielen andern Fällen geht es ähnlich. Dann kommen die Mütter mit ihren unterernährten Kindern und wollen gerade in solcher Notzeit den Kindern etwas antun. Wie schön ist es dann, wenn wir etwas Geld in den Händen haben, um den Aermsten und Schwächsten unter ihnen einen Aufenthalt umsonst oder ganz billig zu ermitteln. Am allerschlimmsten werden die Fälle dann, wenn nach einer bestimmten Wochenzahl die Arbeitslosen unterstützung aufhört. Daß dann eine Mutter mit vielen Kindern nahe an der Verzweiflung ist, werden sich die gütigen Spender gewiß denken können. Wir stehen in Verbindung mit 6 Landheimen, von christlichen Hauseltern oder Diakonissen geleitet. Jede Serie Kinder darf

6 Wochen Luft und Sonne genießen. Welche Freude ist es uns, wenn wir dann feststellen, daß die Wangen sich röten, und das Gewicht zunimmt. Im vorigen Jahr konnten wir 450 Kinder verschicken. Gott gebe, daß es in diesem Jahr ebensoviel u. noch mehr werden können. — Gott erhalte uns die Liebe aller derer, die Kindernöte auf ihr eigenes Herz nehmen. Gott erhalte uns auch das, was wir an Liebe und Wohltat in reichem Maße von jenseits des Meeres empfangen durften.

Mit herzlichen Gott befohlen sehr ergebenst W. Langer, Pastor.
Vorsitzender des Vereins für Kinderheilstätten E. V.

Altona den 12. Mai 1924.

Sehr geehrte liebe Freunde der Kinderwelt,

Wir haben schon öfters Ihre Güte durch die Gaben erfahren dürfen, welche Herr Direktor Kniepkamp unsern Kinderheimen zu ermitteln die Freundlichkeit hatte. Lassen Sie mich Ihnen für Ihre immer neu unserer Not gedenkende Liebe herzlich danken. Ist die vergangene schwere Zeit in der manches dringend nötige Kinderheim um des Mangels an Mitteln hat geschlossen werden müssen, an unsern Anstalten trotz aller Nöte und Schwierigkeiten, die wir zu bestehen hatten, doch noch glücklich vorüber gegangen, so daß wir sie als Denkmale der göttlichen Barmherzigkeit ansehen dürfen und müssen und denen, die dazu geholfen haben Gottes Hilfe uns zu vermitteln auch den Dank für ihre Treue aussprechen.

Nicht selten haben wir in dringenden Verlegenheiten nicht weiter gewußt — da hat sich die erfahrene Durchhilfe als eine wunderbare Erhörung unsers oft zum Herrn gesandten Gebetes: „Herr, hilf" erwiesen. Ich will davon nur einiges von dem anführen was ich selbst erlebt habe und was mir darum unvergessen bleiben soll.

„Eines Sonnabends hatten wir zum Abend, dann für den Sonntag und für den Montag (namentlich für die Kinder in die Schule) kein Brot mehr, aber auch keine Möglichkeit etwas zu kaufen. Da begegnet unserm Mädchen auf der Straße ein alter freundlicher Herr redet es an: Kann ich Ihnen vielleicht mit einem halben Brot dienen? — An einem andern Sonnabend frage ich meine Frau, ehe ich zum Abendgottesdienst in die Kirche gehe, weil sie es durchaus wünschte daß ich das Ei, welches sie mir vor jeder Predigt zu Gute komen lassen möchte, auch in jenen Notzeiten nehmen sollte: Kann ich jetzt mein Ei haben? Worauf sie freundlich „Ja", antwortet „sogleich" .Ich wußte nicht, daß sie eben mit den Töchtern beraten hatte: heute geben wir Vater einmal kein Ei, sondern sparens für die Sonntagspredigt morgen auf. Als wir aus dem Gottesdienst heimkommen, steht auf dem Tisch ein Körbchen mit 6 Eiern die uns eine freundliche Seele während unserer Abwesenheit in der Kirche in das Wohnzimmer gestellt hatte. Das in den ersten Hungerzeiten die Butter nicht nur selten, sondern auch teuer war und deshalb oft ganz fehlte, versteht sich leicht. Aber daß, als wir dringend Butter bedurften und meine Frau in kindlichem Vertrauen auf Gottes Vatergüte sagt: Ich warte heute auf ein Butterwunder — wenige Minuten nachher ein Liebesgabenpaket vom Ausland erhielten in dem auch eine ansehnliche Butterspende sich befand, war uns doch eine sehr stärkende Erfahrung: der Herr vergißt uns nicht und sorgt für uns. Ein andermal war in der Krüppelheimkasse, auf der Bank und dem Postscheck rein nichts mehr verfügbar — und doch sollten wir den Lehrerinnen, die es dringend brauchten, ihr Monatsgehalt zahlen: ja die eine von ihnen war schon unterwegs, um es für alle drei abzuholen. Da bringt der Postbote einen Wertbrief dessen Bestellgebühr zu zahlen uns zunächst Verlegenheit bereiten wollte — aber in dem Umschlag fand sich nicht nur das Lehrerinnengehalt, sondern auch noch einige Mark mehr fürs tägliche Brot. — „Ehe sie rufen will ich hören" spricht der Herr und tut es auch!

Mit den angelegentlichsten Dankesgrüßen und besten Segenswünschen,

hochachtungsvoll,
gez. J. Hoffmann P. Dir.

Elberfeld, 17. Mai 1924.

Herrn S. D. Güngerich
Wellman, Iowa.

Sehr geehrter Herr Güngerich!

Zu unserer großen Freude traf heute

morgen Ihr l. Brief mit dem wertvollen Inhalt eines $125.00 Schecks in unserer Geschäftsstelle ein, und ich möchte Ihnen heute namens des hiesigen Komitees aufs herzlichste danken für diese große Gabe. Gott der Herr wolle Sie reichlich dafür segnen! Aus unserm nächsten Blatt, welches Sie wohl mit gleicher Post erhalten werden, werden Sie Näheres über die Verhältnisse in unserm Deutschland hören, besonders aber werden Sie die Berichte einiger Kinderheime interessieren.

Sie schreiben auch, daß Sie Anfang April 4 Lebensmittelpakete für unser Hilfswerk bestellt haben, und können wir Ihnen mitteilen, daß sämtliche 4 Lebensmittelpakete uns kürzlich von Hamburg aus angezeigt wurden. Auch für diese große Hilfe möchten wir Ihnen herzlich danken. Wir freuen uns schon sehr auf diese Sendung, welche wir dann sofort an 4 Kinderheime, welche gerade an der Reihe sind — Lebensmittel und Kleider erteilen wir in alphabetischer Reihenfolge — weiterleiten werden. Es ist nur zu schade, daß Sie sich nicht augenscheinlich von der großen Freude überzeugen können, welche bei Alt und Jung durch solch schöne Gaben ausgelöst wird. Wir werden den Heimen den Namen des edlen Spenders mitteilen, damit sie sich selbst bei ihm bedanken können. (durch unsere Vermittlung). So lange uns noch solche Gebefreudigkeit entgegentritt, wollen wir den Mut zur Weiterarbeit an unserer notleidenden Kinderwelt nicht verlieren.

Mit nochmaligem innigen Dank grüßt hochachtungsvoll

i. V. Frau W. Kniepkamp.

N. B. Beiliegend finden Sie einige Dankesbriefe aus Kinderheimen.

(Direktor zur Zeit verreist).

Todesanzeigen.

Bender. — Magdalena Bender, geborene Streicher, ward geboren in Ont. Canada den 3. Juni 1848. Den 3. März 1869 trat sie in den Ehestand mit Christian M. Bender. Lebten im Ehestand 39 Jahre 2 Monat und 3 Tage. Zeugten einen Sohn. Ihr Gatte und Sohn und eine angenommene Tochter gingen voran in die Ewigkeit. Sie lebte im Witwenstand 15 Jahre 7 Monat und 20 Tage. Sie starb den 22. Januar 1924 im Alter von 75 Jahren, 7 Monat und 19 Tage; hinterläßt einen Enkel, 4 Urenkel, 1 angenommene Tochter, 4 Brüder und 2 Schwestern.

D. M. B. Korr.

Leis.— Veronika Leis, geb. Schwarzendruber, wurde geboren in Ont. Can. den 27. Juni 1850 in Ost Zora, Oxford Co. im Jahr 1877 den 26. März trat sie in den Ehestand mit John Leis; lebte im Ehestand 43 Jahre 7 Monat und 10 Tage; zeugte 8 Kinder. Im Jahr 1920 ging ihr Gatte ihr voran in die Ewigkeit. Lebte im Witwenstand 3 Jahre, 5 Monat und 1 Tag. Sie starb den 6. April 1924, im Alter von 73 Jahren, 9 Mon. und 10 Tagen Sie hinterläßt 3 Kinder, eine Stieftochter. Wurde beerdigt den 9. April im Wellesly Friedhof; Leichenrede von Menno Kipfer am Haus, Text der 90 Psalm, am Versammlungshaus von D. Lebold, Text 2. Tim. 4, 7, und C. Schultz, Text St. Joh. 6, 28—29 und D. S. Jutzi, Offenbarung 21, 4.

D. M. B. Korr.

Eine neue Aufbewahrung von Heu ohne es in der Sonne zu trocknen, ist in der Schweiz eingeführt worden. Das frisch gemähte Gras wird in großen Schuppen auf Metallplatten aufgespeichert. Eine zweite Metallplatte bildet den Abschluß, und die beiden Platten werden in einem elektrischen Strom eingeschaltet, so daß ein Wechselstrom von 200 bis 500 Volts durch das zwischen ihnen liegende Gras geht. Dadurch wird das Gras in seinem natürlichen Zustande erhalten bis es Verwendung findet. Es kann ohne Rücksicht auf die Witterung gemäht werden und enthält zweimal so viel Nährstoffe wie dieselbe Quantität Heu.

Für Personen, welche Arbeit verrichten, die feuersichere Kleidung erheischt, werden gegenwärtig Anzüge aus Asbest angefertigt. Asbest kann so fein gesponnen werden, daß 100 Yards des Gewebes nur eine Unze wiegen und daraus kann Tuch gemacht werden, von welchem eine Quadrat-Yard nur wenige Unzen wiegt.

JUNE 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

We are confronted with an entirely new and unlooked for proposition. The editor of this portion of the Herold has been called to labor with the Town Line congregation, La Grange county Ind.

As the matterial for this issue of the paper must be sent to the printers in his absence, it has thrown the responsibility and some of the labor on the inexperienced shoulders of some of the members of the family.

While some of the work was done before he left, yet there has been enough to do on manuscripts received since, that we hesitantly bring this issue before you in fear and trembling. We will however trust, that with the help of Him who can help at all times and in all circumstances, nothing will be sent in that can be a positive detriment to any one; and we furthermore trust the tender mercies of the readers to prevent them from attributing any reason other than lack of ability and experience, to the errors that we may bring to you.

Owing to some local circumstances we are prompted to drop a few thoughts on the growing craze for fine and unnecessarily expensive churchhouses. We do not object to good, substantial houses with whatever is needed to efficiently care for the needs of the people, but we do object to the squandering of thousands of dollars for mere architectural show with perhaps the idea of building the finest house in that community.

We are afraid that such a building is not built to worship God but rather to satisfy a certain vanity. We might perhaps say that money spent for the purpose of erecting a house of worship is practically the same as giving it to the Lord, and we would say so too as long as it is not spent for that which does not make the house stronger, larger or better in any way; but when as we have said, thousands

of dollars are spent for mere appearance, we are inclined to think that the hearts of the worshippers will naturally be prone to turn more to praise of the building, than to praise of the God they profess to worship.

On the other hand we were sometimes made to wonder whether it was really humility that caused the neglected appearance of some meeting houses we have seen, as well as that of the surrounding grounds and the cemeteries, or whether it might have been just plain every day negligence that bespoke indifference to the house of the Lord. We might perhaps go a little farther and be a trifle doubtful of the absence of stinginess. We notice that there is sometimes a decided difference in the equipment and appearance of the houses of worship and the dwelling houses, and while we know there is also a difference of needs, yet the difference of needs often does not warrant the difference of appearances. "Let your moderation be known unto all men."

We were pleased to have Bro. John Horsch with us one evening. He had come to see the absent editor, not knowing of his absence. We felt a trifle embarrassed because of our inability to entertain him as we should, yet could not help but enjoy the short visit, although the pure German he used was sometimes a little "staggering" to us. We would appreciate a second visit and certainly wish him the blessings from above.

We are as responsible for that which we do not, and could, and should know; as we are for that which we know we should do, and knowing, fail to do.

We again wish to tell our readers that the Herold pigeon hole in the editor's desk looks rather empty and overgrown. There does not seem to be any danger of supplying too much good orginal matter for the paper, so "Quench not the Spirit."—E. M.

FIELD NOTES AND PERSONAL MENTION

The ministering brethren, Jacob Stutzman and Emanuel Schrock of Holmes county, Ohio, were recently sojourning among the various Old Order congregations in Lancaster county, Pa. We join in the wish and prayer of our correspondent in the words: "May the Lord bless their efforts in dispensing the Bread of Life."

The brethren, Bishop Nicholas and Deacon Joseph Nafziger, of near Brunner, Ont., have been laboring with the Old Order congregations near Norfolk, Va. and in Somerset county Pa.

May their endeavors work mightily in the cause of salvation, that when time and tide have ceased, the approval of Him who knoweth all things, and whose approval alone will count, will rest on the work.

From this community the brethren returned to their homes.

Bishop Gideon Yoder of Wellman, Iowa, and Pre. Jonas B. Miller of Grantsville, Md., are laboring with the Town Line congregation, La Grange county Ind.

A Sunday School Conference is to be held at the Cherry Glade meeting house, Garret Co., Md. on June 9.

SEVEN THINGS CHRISTIANS SHOULD DO

They should live a life— 1, of Holiness; 2, of Prayer; 3, of Death; 4, of Self-denial; 5, of Separation from the world; 6, of Consecration; 7, of Service.

The first is a life of Holiness, Heb. 12:13, 14; it says that we should make straight paths for our feet and

follow peace with all men and holiness without which no man shall see God. Here we see if we haven't got holiness we cannot see God (except perhaps on the judgment day of our condemnation). Again it says that we should yield our members to righteousness and holiness. In II Cor. 7:1, it says Holiness is perfected in the fear of God. Holiness is also pure living as it says in Matt. 5:8, Blessed are the pure in heart for they shall see God. Therefore if we are true Christians we shall be pure in heart and fear God, which is holiness.

The second is a life of Prayer. Jesus when he was upon earth set up a good example. As before and after all the important events he spent considerable time in secret prayer. If it was necessary for Christ, God's own Son, how much more necessary should it be for His disciples. In Matt. 6:6, Jesus says: "But thou, (meaning you and me) when thou prayest enter into thy closet, and when thou hast shut thy door, pray to thy Father in secret and thy Father which seeth in secret shall reward thee openly". Here He commands the secret prayer which I think is the most important of all prayers. Paul commanded prayer. In I Thess. 5:17, he says, "Pray without ceasing." I don't believe that he meant that we should be on our knees praying all the time but be in a prayerful mood continually. Again he says, I Tim. 2:8, "I will therefore that men pray everywhere, lifting up holy hands without wrath and doubting."

Third: We should live a life of death. In II Cor. 4:10 we read, "Always bearing about in the body the dying of the Lord Jesus that the life also of Jesus might be made manifest in our body. For we which live are alway delivered unto death for Jesus' sake, that the life also of Jesus might be made manifest in our mortal flesh." I think this means that we should live a life of Death to the world and our former lusts.

Fourth: A life of Self-denial. In Luke 9:23, 24 Jesus says, "If any man will follow me let him deny himself and take up his cross daily and follow me. For whosoever will save his life shall lose it. But whosoever will lose his life for my sake the same shall save it." Here we see that we must deny ourselves and bear our cross **daily.** In Gal. 5:24 we read, "They who are Christ's have crucified the flesh with the affections and lusts." It says, "they who are CHRIST'S." meaning they who belong to Christ have crucified the flesh with the affections and lusts. Therefore we should have great pleasure in denying ourselves and crucifying our flesh and all the lusts.

Fifth: They should live a life of Separation from the world. In Ex. 32:26 we read that Moses said, "Who is on the Lord's side? let him come unto me," or in other words, let him separate himself. In Amos 3:3, it asks, "Can two walk together except they be agreed?" Which is an impossibility because if they are not agreed to walk together one will be apt to go one way and the other another. Again we find that we are not to be unequally yoked together with the unbelievers, because righteousness and unrighteousness have no fellowship with each other. II Cor. 14:18.

Sixth: They should live a life of consecration. Paul said, "I beseech you therefore, brethren, by the mercies of God that ye present your bodies a living sacrifice; holy, acceptable, unto God, which is your reasonable service." First it must be a living sacrifice, not dead! but living. It must be a genuine, honest sacrifice. Second, it must be holy. Not defiled, but holy. Third, it says, "acceptable unto God." If we wish to present our bodies acceptable unto God, we must obey all of His commandments and do his

will in all things as far as is known to us and study the scriptures prayerfully to better learn his will concerning us.

Seventh: They should live a life of Service. In Deut. 10:12, we learn what the Lord requires of us, "To fear the Lord thy God, to walk in all his ways and to love him and to serve him with all thy heart and soul, and to keep his commandments." This is true service. Let not our service be as eye-service, as men-pleasers; but as the servants of Christ, doing the will of God from the heart, with good will, doing service as to God, and not to man; knowing that whatsoever good thing any man doeth the same shall he receive of the Lord whether he be bond or free. So let us not only be hearers of the Word but also doers. Grace be unto you.

Jonas Beachy.

EVENING REFLECTIONS

Softly the night winds wander,
Faintly the zephyrs sigh.
Sadly, alone I ponder,
Scenes that are passing by

Mem'ry awakes the echoes,
Pleasing, refreshing, sad,
Of many joys and sorrows,
We in our lives have had.

I sit in meditation,
And thinking of the past;
While Nature's termination,
Of day is coming fast.

The duskiness of twilight,
Its softly tinted gloom;
Yielding, while the shades of night,
Their somber depths resume.

The stars that faintly glimmer,
Yet shed their light on me;
Seem but a beacon shimmer,
To guide my thoughts to Thee.

I hear the soft low calling,
Of birds; and all is still.
Then to my ear comes falling,
The wail of Whippoorwill.

They seem to leave their impress,
Upon my active mind;
Real in its vividness,
Chastening: but not unkind.

They tell of some great power,
Majestic, knowing, grand;
Watchful, faithful, every hour,
Supreme: a Guiding Hand.

They give the intimation,
That as through life I speed;
My constant occupation,
Should be where Thou dost lead.

Sometime the dawn is breaking;
And shadows all must flee.
When in Thy image waking,
We gladly come to Thee.

Evan J. Miller.

WHY CHURCHES ARE HALF EMPTY

Dear Lutheran:

We have a superintendent who hardly ever goes to our church services. Possibly he may attend nine or ten services in the year, out of all the Sunday and Lenten services. The scholars know that after the service he leaves the building and goes home, or somewhere else. He contends that when he is giving his time as superintendent he is doing enough, and that it is not necessary for him to worship God in the church services. Is such an example likely to make good church members of the young people of our school?

A. L. M.

To ask that question is to answer it. The reason why many churches are half empty is because services in the Sunday school are made a substitute for worship in the House of God.—The Lutheran.

AS OTHERS SEE THEM

Not long since, when an errand took us into the neighborhood of a "cross-town" trolley we saw people looking toward a street intersection, and found waiting there a group of seven young women, whose costumes identified them as Lutheran deaconesses. One of them was a former parishioner, and approach was thus easy. We found they had just recently been accepted after a period of probation, and thus became entitled to wear the garb of a sister. Our "former parishioner," whom I had known for a long time, showed a happy and, as we judged, a contented countenance, which was attractively framed by the distinctive cap, or hat, or bonnet, or whatever is the proper name of this part of the deaconess garb. We were particularly observant as to that detail because this was our first opportunity to pass judgment on one whom we had known best in "civilian" dress.

Inquiry yielded the information that this group of student sisters had been taken by the deaconess in charge of the party to visit a "Home for Incurables." We knew something of that particular institution, having had parishioners within its grounds. It is very well conducted and because of the skillful nursing and its distinguished medical staff its numerous beds are always occupied. But the last word of its name is literally true. The patients are victims of diseases beyond the healing power of medicine and surgery. They who enter, seek a comfortable (?) place in which to suffer and die. We never escaped the depression of hopelessness in our visits either to patients' beds or to conduct occasional services for such as could gather in the parlor.

Thus acquainted with the institution, it was easy for us to imagine the impression a group of young women would make as they passed thru the departments. Their garb declared them dedicated to ministering to the suffering, their manner would reflect an inner zeal to convey hope and confidence to the wearied and despairing, and their training would give them the word of cheer, the glance of sympathy and the gentle touch that soothes. At the same time their own souls would feel a warmth that our Lord gives so freely when His children minister lovingly. Therefore "these girls" were happy and companionable, a company whose communal life has a joy as great as any you can find anywhere, and less marred by disappointments and thwarted petty desires, than many "social" groups can have.

We met them on a Saturday afternoon when numerous people were on the streets. It was interesting to analyze the expressions of the folk "who gazed." Naturally, the garb separated them and focused attention upon them. They were very openly stared at. But the faces of passers-by, exhibiting a natural curiosity, indicated along with it, a respectfulness that registered the high esteem that is within us all for those who give themselves wholly to service. We rode a short distance with the deaconesses on the street car, and observed that other passengers seemed to throw off for a time that mask, which the individual usually assumes when he is one of a crowd. This mask is an armor of self-protection, by which the inmates of a competitive world seek insurance of their privacy and their right. It was obvious that the mere spectacle of gentle women dedicated to unselfishness had made the armor unnecessary. As the custom of lifting one's hat to a lady is ascribed to the days of chivalry, when the knight might safely remove his resistive headgear, so the presence of these servants of those that need, radiated the messages of peace and unelfishness.

Editorial Note:—We clip the above

from the "Across the Desk" department of The Lutheran, believing it to be worthy of thoughtful reading. The sisters of our churches, who, like the "deaconesses" referred to in article, are not only "privileged" but **required** to "wear the garb of a sister," including "distinctive cap" and "bonnet," also, know by experience, what the words mean, "Naturally, the garb separated them and focused attention upon them. They were openly stared at;" if they adhered faithfully to the church order.

And to the close observer and deep thinker these further quoted words should appeal, "But the faces of the passersby, exhibiting a natural curiosity, indicated with it, a respectfulness that registered the high esteem that is within us all for those who give themselves wholly to service."

After all, does not Christian discipleship require fully consecrated service of us all, without exception; for when Paul wrote to the Colossians, his epistle was directed "To the saints and faithful brethren in Christ which are at Colosse;" which exempted or excepted none from the essential conditions of discipleship; for to **all** the words were intended to apply, "For ye are dead and your life is hid with Christ in God" (Col. 3:3).

This distinctive garb principle consists of more and requires more than is many times attached thereto by the ordinary, and generally superficial person. It emphasizes the principal and attitude of **separation** and consecration. Well does the writer of the clipped article state, "Naturally, the garb separated them." We have frequently heard and seen the statement in print that the Salvation Army woman's uniform safeguards its wearer against insult and improper approach and treatment, on the part of even the vulgar and degraded among men.

On the other hand, the shallow and frivolous have often contented themselves with merely an outward semblance or appearance and name or reputation of a traditional system of religion and thus have belied and brought into disrepute the sacred calling of a true child of God, and too often have hidden a life of carnality under a cloak of pretension. And it is better that a renegade Christian professor, who like Demas "hath loved this present world," manifest it openly, than to continue in accomplished hypocrisy. But a "chaste conversation" (I Pet. 3:3), which means conduct and behavior, as a **whole**—word, attitude and act, (the revised version and various German versions rendering this **behavior and manner of life**, or "Wandel" in German) arms, fortifies and secures against harm, as verse 13, of the same chapter, pertinently asks, "And who is he that will harm you, if ye be followers of that which is good?"

WHY WE SEPARATED FROM THE WORLD

By Philip Mauro

This is an attempt to answer a question that has been asked by some of our fellow-church-men, and the answer is addressed to those "who profess and call themselves Christians."

It is a fact that, as the result of a decided change in our attitude toward Christian doctrine, and in our convictions touching matters of Christian life and conduct, we find ourselves separated, in thought, aims and occupations, from the majority of our fellow church-members; and we perceive that the line of separation becomes more pronounced as time passes. We believe that this line is divinely drawn, and is defined in the Word of God. Certainly our position and walk in respect of the matters under consideration have been chosen after earnest and prayerful study of Scripture, and in consequence of a sincere desire to be

guided solely by the revealed will of God.

We are keenly aware of the existence of this separation, and would greatly prefer to be in full accord and fellowship with the other members of our parish church; but it is plain that the courses which we and they are respectively pursuing tend to a still wider separation.

The matters chiefly affected by our present convictions are the relations of the living soul to God and to spiritual concerns, on the one hand, and to the occupations, interests and pleasures of the world, on the other hand.

We have been, and are, controlled by the belief that it is God's purpose for all His people, to detach their affections and interests completely from the things of the visible, corruptible, and perishing order ("this present evil world," Gal. 1:4), and to attach them to the glorious and unspeakably precious things of the imperishable and incorruptible order that is soon to supersede the former. (II Pet. 3:13; Rev. 21:1).

We believe that eternal consequences depend upon the submission of the individual soul to the fulfilment of this purpose of God; as it is written:

"They that are after the flesh do mind the things of the flesh; but they that are after the Spirit, the things of the Spirit. For to be carnally minded is death; but to be spiritually minded is life and peace" (Rom. 3:5,6).

And again:

"He that soweth to his flesh shall of the flesh reap corruption; but he that soweth to the Spirit shall of the Spirit reap life everlasting" (Gal. 6:8).

In a word, we believe it to be a matter of Life and Death.

We know that the effects of desiring God's will to control our lives have been good, and are such as to be desired by all, even if we regard solely the benefit in this present life and disregard that of the world to come. Believing that we are not different from other men and women in respect to our desires, gratifications, needs and the like, we are confident that what satisfies our desires would satisfy theirs, and that what ministers to our needs and gratifications would minister equally to theirs.

Among the more prominent of the consequences of the mode of life upon which we have entered we would here mention:

(a) That we are irresistibly drawn to spend a large part of our time in the examination of the Holy Scriptures, not from any sense of duty, but because of the great delight we find therein, and the great profit we derive therefrom;

(b) We are constrained to devote our energies and means largely to spreading the knowledge of the way of salvation in the places where it is unknown;

(c) We are, insensibly, but irresistibly drawn farther and farther away from the pleasures, diversions and occupations of every sort which have so large a place in the lives of those who have no thought of God in their minds, and no love of Him in their hearts; we find no need at all for such things, and less and less inclination for them.

Manifestly the separation between ourselves and others in our congregation can be removed only in one of two ways, namely, either by our forsaking the ground upon which we now stand, or by our fellow-communicants joining us upon it; but in reality only one of these ways can be considered, for not only is it impossible for us to exchange again our interests in the things of God for an interest in the things of the world, but we are sure that no one who has the slightest regard for the Church of Christ would wish us to do so.

The question, then, is narrowed to this: Will any of our fellow-Christians come into fellowship with us in the things which now occupy us? And these lines are written with the desire to put certain vital truths clearly before them, and to remove misapprehensions which certainly exist, and which might deter some from following—to their great and eternal benefit—the same course we have chosen. We know that by some we are regarded as "peculiar," "narrow," and "extreme"; and that many believe (or profess to believe) that there is no reason why those who call themselves by the name of Christ should withdraw wholly from the pleasures of the world and from so-called "social" enjoyments. To us there is no uncertainty, and, in the light of Scripture, no possibility of compromise in this matter. To those who take the above position we can only say, "Ye do err, not knowing the Scriptures" (Matt. 22:29), which, on this subject, are quite clear. We read that it was to this very end that Jesus Christ gave Himself, namely to—"redeem us from all iniquity and purify unto Himself a peculiar people, zealous of good works" (Tit. 2:14).

Not only so, but the inspired Apostle immediately adds:

"These things speak, and exhort, and rebuke with all authority."

Study of Scripture makes it quite certain that we are on Gospel ground; and while we know (for it was long ago foretold) that the time would come when the mass of mankind would "not endure sound doctrine," or listen to them that teach unpopular truths (II Tim. 4:3, 4), yet we believe that there are among our fellow-Christians, not a few who, upon full acquaintance with our views touching revealed truth, and with the experiences resulting therefrom, would gladly join us. We believe that there are not a few who are unsatisfied with their Christian experience, who are suffering (tho perhaps not aware of it) from spiritual innutrition and resulting starvation, who believe that there must be somewhere an accessible path which is "as a dawning light that shineth more and more unto the perfect day" (Prov. 4:18, R. V.) and who would gladly listen to the testimony of those who have indeed found it so.

It is, perhaps, needful here to be more particular and explicit concerning the line which has been referred to as that constituting the boundary of our life and walk. Defined with conciseness, it is the line which separates the "things of Christ" from the things of His enemy; for it remain to this day a truth, however unpopular and seldom proclaimed, that "The friendship of the world is enmity with God" (James 4:4).
—and necessarily so, since everything, however seemingly innocent or even "improving," which serves to crowd God out of our thoughts and hearts, is His enemy—and ours.

Not only is it true that Jesus Christ is "the same yesterday, today and forever" (Heb. 13:8); but it is also equally true that the world, which cast Him out, has not changed in the years that have since elapsed.

This separating line, which is very sharply drawn in Scripture, has become in these days much confused, and in the minds of many professing Christians has been practically obliterated. They would hardly recognize as applicable to them the command "Come out from among them and be ye separate" (II Cor. 6:17), since the practice apparently sanctioned (or at least tolerated), by the popular teaching of the day would be better represented by the command, "Mingle freely in all the occupations and affairs of the world and so deport yourself as that it is not possible to distinguish him 'that believeth' from an 'infidel.'" They would be astonished and possibly indignant if told that Satan is "the

god of this world" (or "age"), i. e., the director of its spiritual and religious concerns (II Cor. 4:4). Yet such is the unequivocal statement of Scripture. Unfortunately but scant attention is paid in the teaching of the day to that great spiritual being called "the Devil and Satan." No longer can it be confidently said, "we are not ignorant of his devices." (II Cor. 2:11). God's people are, for the most part, left in ignorance of the fact that the channels into which the energies and desires of men are chiefly directed are in reality the cunningly devised and most eminently successful means whereby "the god of this world hath blinded the minds of them which believe not, lest the light of the glorious Gospel of Christ, who is the image of God, should shine unto them" (II Cor. 4:4).

(To be concluded)

TRUST

Child of Mine, I love thee, listen now to Me,
And make answer truly while I question thee;
For I see that shadows do thy soul oppress,
And thy faith so weakens, that I cannot bless.

Thou hast craved My power and presence in thy soul—
Wilt thou yield thee truly unto My control?
Wilt thou let Me ever with thee have My way,
Yield thyself in all things simply to obey?

Though My presence ofttimes seems to be withdrawn,
Of my inward workings not a trace be shown,
Wilt thou count Me present notwithstanding all,
Still believe I'm working even in thy soul?

When I give to others what thee I deny,
Flood them with My sunshine, wholly pass thee by,
Wilt thou still believe in My strong love for thee,
Yield thee to my purpose whatso'er it be?

When I to thy pleadings seem no heed to pay,
And thy foes grow bolder, claim thee as their prey,
Tho' toward thee I'm silent, wilt thou stand the test,
On My word of promise lay thee down to rest?

If to these My questions thou canst answer "Yes,"
Thou shalt be forever one I love the best;
To the inner circle of My favored few,
Thou shalt be admitted, and My glory view.

—Selected.

WORK WANTED RATHER THAN CHARITY

The Rev. Mr. Mills, Director of the Committee on Mercy and Relief of the Federal Council of Churches, recently returned from Germany and relates how, with the aid given to starving people in that country, conditions were being stabilized and a real catastrophe was averted. He strongly asserts that unless relief work is continued, dire consequences are sure to follow. "The doctors and intellectuals, and the people with very little income are the hardest hit in the scarcity of food and the crowded housing conditions in Germany—and, of course, the children suffer for want of actual food, and lack of clothing." He further states how the suffering people seek to hide their misery. "They will starve, freeze and cover their nakedness in secrecy rather than cry loudly in public for help"—an attitude of mind

altogether different from that found among the sufferers in the Near East. This effort to hide their misery accounts for the ignorance among reporters and tourists of conditions as they exist in the privacy of millions of homes. High prices of food and clothing, lack of work, and pitifully small wages have wrought havoc among the very best people in this sorely distracted and impoverished country.

Their cry is for work. They want to be relieved as soon as possible of the necessity of placing heavy burdens for their support upon their friends in America.

"While they are very grateful for what we have done," Dr. Mills said, "and have told me so on many occasions, they have also declared, 'What we want is work. We do not want charitv—do not like to be compelled to accept charity—just give us a chance to get back to work.'

"With the money they have received from the outside they have been enabled to keep their orphanages and hospitals going. The relief work given has been of tremendous benefit, but, as it is, many of the orphanages and hospitals have been closed in Northern Germany.

"Certain sums of money are now received from the state, which have been of great assistance, but these contributions will end on April 1st, and then they do not know what will happen."

Dr. Mills stated that out of the 100 children in a school he visited, only six had received any milk during that day. He commented upon the almost excessive neatness of the children—their shiny, polished shoes —although in all cases their clothes were much worn. The conditions Dr. Mills referred to are found in Stuttgart today, which is considered one of the more prosperous locations.

"If such dire need is found in the better sections," he said, "it is not a pleasant thought to dwell on the suffering in those parts of Germany known to be the worst off."

In view of all this, and vastly more that could be related, how is it possible that we American Lutherans, now rolling in prosperity, should forget our suffering brethren across the waters and become weary in well-doing?—The Lutheran.

ANNOUNCEMENT

Our Secretary-Treasurer, Thomas H. Miller, has started on a trip to Europe, will be gone about 3 months. Those who have business with him, address as before: Kalona, Iowa; his father, John J. Miller, will attend to his business in the line of Herold subscriptions and renewals, etc.

We notice that a number of the Herold subscribers are in arrears on their subscriptions, some from 2 to 4 years and more. Remember that time flies on swiftly, and almost before we are aware of it, a year has passed by.

Please look at the address label at the top of the first page of your paper, which shows how far your subscription is paid. The figures to the right of your name show the month and year of your credit on the paper. If the figures are Jan. 25, it is paid to next January; if Jan. 24, you are in arrear one year; if Jan. 23, you are in arrear two years; if Jan. 20, you are in arrear four years, and so on.

Dear readers; send in your renewals as soon as you can, you have a whole year to accumulate your subscription, 2 cents a week will do it. We have to pay our printing bill every month, which amounts to nearly $100.00 The Editors get but very little pay for their service, they have to get the copy ready for the paper every two weeks.

The greater your troubles the greater your opportunity to show yourself a man.

PERSONAL MENTION

Saturday, June 24, yesterday, Levi Mumaw from Scottdale, Pa., called at the home of the Senior Editor and gave a short but pleasant visit; was glad to have him give us a call. We hurriedly talked over some business affairs in connection with visiting, would have enjoyed a longer visit; but his mission was principally on business to raise funds for the Publishing House. He has been in the vicinity about a week; he says he had fair success while here. Come again.

Today is partly a rainy day, and the rain is needed for the growth of the crops.

Senior Editor, S. D. G.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., May 27, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. I will again write for the Junior Department as I have found the answers to questions Nos. 331 and 332. No. 331: Jacob's answer to Pharaoh was, "The days of my pilgrimage are an hundred and thirty years: few and evil have the days of the years of my life been, and have not attained unto the days of the years of the life of my fathers in the days of their pilgrimage." Gen. 47:9. No. 332: "By faith Moses, when he was come to years, refused to be called the son of Pharaoh's daughter." Heb. 11:24. I have also memorized six German and six English Bible verses The weather is rather cool for May. It rained last night and today. Best wishes to all. Wilma Yoder.

Hutchinson, Kans., May 27, 1924. Dear Cousin Dan:—Greetings in Jesus' holy name. I will again write for the Herold. I have found the answers to Bible questions Nos. 331 and 332. (Your answers are correct but you should have written out the verse in full in answer to question No. 331 as Jacob said more than simply stating his age. Watch for "Nuetzliche Lehre" in Herold No. 14.—Cousin Dan.) Will close with best wishes to all. Ralph Yoder.

Cadwell, Ill., May 29, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. We have rainy weather at present. Farmers are nearly all through planting corn. Today is Ascension day—the day Jesus went to heaven. Church services will be held at Joe Schrocks next Sunday. We have not had Sunday school yet this year. I have memorized sixteen verses in English and one in German. Best wishes to all. Mattie F. Mast.

To all the Juniors:—Since it is decided that your humble servant shall look after this work for a short time it is our desire to make it edifying and interesting. We will try to do the work as near as "Uncle Jake" would as we know how. As we are not acquainted with all the details we may, and no doubt will, make many mistakes. Making mistakes is no bad fault if we are willing to correct them, so we ask that if anything is not as it should be you write us about it. We will be pleased to straighten up anything that might be wrong. I am not sure but that a very few letters might have been lost through the busy time of father's death. Of course if that should be the case we would be unable to find them and you would need to write again and give in the verses and answers. Perhaps we can help make this department interesting by raising a subject for discussion. I have in my possession a Bible that is the largest I ever saw. Some time later I will give the size and weight of it. If you have a large old Bible in your home or know of one in the home of a friend, write us about it and give the size of it, that is, measure the

length, width, and thickness in inches and give the weight in pounds. Also give the date it was printed. There is no reward for this work but it will help us to get an idea of how the Bible has been preserved and how it has been brought down to us.

Very sincerely yours, Cousin Dan.

EXPENSIVE LIVING AND CHEAP RELIGION

A certain pastor of the Methodist communion, who finds that many of his people are wonderfully extravagant in their chase after pleasures and painfully parsimonious toward the church, has culled some items concerning his members from the local papers and looked up the record of their church benevolence and has sent them to Zion's Herald for publication in parallel columns. A summary of the items reads somewhat as follows:

1. Mrs. A. entertained eight intimate friends with a dinner at——, after which she took the party to the theatre. Her church records show that she contributes $3.60 a year to the missionary societies of the church and considers herself a "deeply interested" member of eighteen years' standing of these organizations.

2. Mr. and Mrs. B. left for New York to attend the world series of baseball, after which they will spend three weeks in a visit to Niagara and other points of interest. The church record shows that Mr. B. contributes $60 for the support of the church and their benevolences during the year, with regrets that he found it necessary to reduce the amount the year following.

3. Mrs. C. entertains with bridge thirty members at the country club in honor of a visiting friend, and contributes $15 toward the building of a new children's hospital of the church in the city, which is to cost half a million dollars.

4. Mrs. D., who pays twenty-five cents a week to the support of the church, with regrets that she cannot pay more, yet is able to entertain twenty-seven members at an exclusive club with "an elaborate luncheon" without a murmur.

5. Mr. E. and family, who are credited with an annual contribution of $40 and a special gift of $200 toward the hundred million fund, are booked for a western tour in their newly purchased Lincoln sedan and will be gone six weeks. Mr. E. complains about the extravagance of the church in the conduct of its mission work!

6. Mr. F. had his Packard shipped to Jacksonville, Fla., whither he and wife have gone, with the intention of making a two months' tour through the Southland, but he could spare only $40 for the Poor Fund of the church of which he is an official member in order to help support a stricken family whose all was swept away a flood.

7. Mrs. H. gave an expensive "garden party" to about forty persons of the XXX Card Club amid brilliant illuminations and served a sumptuous dinner. She drops a coin into the plate on Sunday when she attends (which is not often) and complains that too much is paid to keep up the standard of music in the church!

Is not this a fairly correct representation of the proportionate giving of many well-to-do members in every church who spend their thousands year by year for selfish pleasures and grudgingly chuck their pittances into the Lord's treasury? God does not demand that his people shall forego legitimate comforts and pleasures. but He does demand that He shall not be robbed. When the kingdom of God and its interests become a side issue, while chasing after pleasures and luxuries are made the main issue, it is proof positive that the religion of such is in a state of sickliness and decay. As every one knows, the great work of the church is supported

virtually by about forty per cent. of the membership, and were it not for them, education and missions would be gasping for life and would ultimately cease to function. In the recent Muhlenberg campaign, large gifts were comparatively few. The Old Ministerium is certainly not without its share of millionaries. Why were they not heard from in a way that would make one feel that their hearts are in the work for the extension of Christ's Kingdom?

—The Lutheran.

RUSSIAN IMMIGRANTS TO MEXICO

(An address delivered by D. H. Bender before the annual meeting of the Mennonite Relief Commission at Sterling, Ill., May 3, 1924, as reported by Levi Mumaw.)

The cause which led up to the present movement from Russia is long and tragic. The Mennonites in Russia are not Russians. They came to Russia on invitation from Queen Kathryn II who visited on the plains of Holland and saw them making good on that flat land invited them to come to Russia where the native Russians said no one could live.

With this invitation they were granted certain privileges—exemption from military duty; they could have their own churches and use their own language.

The people were thrifty, they increased in numbers, and many grew wealthy. There are 50,000 Mennonites in Russia who wish to come to America. They are distinctly people of German descent. Nearly four years ago four representative men came to America to lay their plea to America to assist their fellow-men to come to this country. Their lands had been confiscated, their property destroyed and many lives taken. Their religion was interfered with and they wanted better conditions.

Since the famine came to an end it was thought that they might wish to stay. But the Soviet government made further restrictions. They were not allowed to teach their children religion. The law forbids the teaching of religion to any children under eighteen years of age. This cuts out the Sunday school, Bible conferences, schools, and colleges. Their aim is to wipe out the Christian religion. In addition to this a law was passed that no one could teach school who did not subscribe to the religion and beliefs of the Soviets. This was the last straw.

Investigations were made in Canada, United States and Mexico. They really did not want to go to Canada nor Mexico, but wanted to go anywhere where they could live in peace and teach their children their religion. 3,000 have been brought into Canada, but it has meant such a sad separation of families that they would rather stay in Russia than to experience anything like that again. At South Hampton, England, all the immigrants were passed through a very severe examination with the result that a number had to stay there. They could not return to Russia nor proceed to Canada.

Mexico has officially invited these people into their country, first because their country needs development (Mexico has conditions satisfactory for growth of every kind of vegetation, good land, and can be bought from the Government for from $1.00 to $6.00 an acre. There are $50 and $60 ranches which can be purchased for $20.00 an acre); second, they favor the German people. Any one who can speak German has a passport to go through the country. Germany and Mexico have always been on good terms.

The Russian Mennonites ask for exemption from military duty, the privilege of controlling their own churches and schools, and the use of their own language. After waiting for a week we did get to see the

President and we have papers officially signed granting these privileges.

We have been working through a representative syndicate in New York furnishing $500,000,00 on bonds of $100.00 each. These are all purchased by the syndicate itself. The furnishing the cash, to be handled through the Mennonite Colonization Board which is to guarantee final payment of these bonds in twenty years, the written guarantee of these bonds to be given by members of the Mennonite Church in United States, who are worth that much. Individuals can guarantee certain amounts, or congregations can go together and in a legal way raise a certain amount of guarantee which is officially recorded and turned over to them, or conferences can go together in the same way. Then to secure these bonds, the Mennonite Colonization Board should have first mortgage on the land. In addition to this each immigrant signs a note for the amount it cost to bring himself and family across. The immigrants bind themselves in blanket note that they will stand by each other. These bonds do not pay a cent of money, but guarantee that they will. if the immigrants do not.

Hesston congregation has guaranteed $10,000.00. Others have guaranteed certain amounts.

The shipping company has offered to bring the people from Russia to Mexico for $100.00 each. The Mexican government offers to transport all immigrants free from the port to the colony and allow them to bring their goods in custom free and transport that free. It will allow the Mennonites in United States to send to the Mexican colonies cattle, machinery, etc. to be entered custom free and hauled on the railroad for half fare. The government will provide temporary barracks until they can build for themselves and will put down wells for them and in a general way will see that they get started.

The advantages of the Mexican plan over every other:

1. We need forward no money.
2. They will allow them to come into the country uninspected. The government will send inspectors along to Russia, who will endeavor to see that none with contagious disease enters the boat; and they are allowed to bring their old and infirm with them.
3. They will be landed in a country where the climate is such that they need little expense for houses and fuel and where they can raise something every month in the year and thus have a better opportunity to get started.
4. There is to be established a Federal Land Bank under the Mexican Federal Bank law, wherein bonds bear 6% interest. All the business of these bonds is to be done through this bank. This money can be used and reused until the bonds become due, thus giving the people a chance to get on their feet. They can begin to pay off after seven years.

There are already listed between three and five thousand names of Mennonites who have promised to leave Russia. As soon as the bonds are guaranteed the ships will start and bring them over as soon as they can be taken care of at this end.

Regarding the risk of the bond givers, an article of the agreement states that he can not be held liable for more than he guaranteed, no matter how much he is worth, and where the guarantee is given by a congregation only a pro rata share of the congregation is liable.

Too early and too thoroughly we can not be trained to know that "would" in this world of ours is a mere zero to "should," and for the most part as the smallest of fractions even to "shall."—Carlye.

The worst of all policies of hard times is to sit down and fold your hands.

THE QUARTER AT CHURCH

An instance of momentary success in the collection has been noted when the minister published the following soliloquy in the congregational calendar: "I am 25 cents. I'm too small to buy a quart of oil; I'm too small to buy a ticket to a good movie show; I'm even too small to buy a box of undetectable rouge; but most people think I'm 'Some money' when I come to church."—The Christian Register (Boston).

MY TESTIMONY IN RHYME

I am a soldier of the cross,
My business is to help the lost
To find the strait and narrow way
That leads on to that golden day.

Yes over waves so uplifting
My little sail boat is drifting
Into the thickest of the fight—
Fighting, yes fighting, for the right.

Yes I am fighting for my Lord,
And God's Word is my only sword.
Faith, great and holy, is my shield
While on the dear old battle field.

Yes over waves so uplifting
My little sail boat is ever drifting
Into the thickest of the fight—
Fighting, yes fighting, for the right.

—Lillie M. Bow

How much after all, of our Christian ministry consists in the scattering of seeds—perhaps tearfully, or timidly, or both—and how prone we are to discount this necessary work and think that we have no important commission unless it be to harvest the sheaves. If we but go "forth with weeping, bearing precious seed" —cheering here and there the hearts of the reapers, and faithfully sowing in the waste places, we "shall doubtless come again with rejoicing, bringing our sheaves with us." We have need of patience that "after we have done the will of God, we may receive the promise."—Sel.

CORRESPONDENCE

Sherwood, Ohio, May, 1924.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting of love in the Master's ever blessed name. Grace be unto you and peace be multiplied.

We at this place have great reason to thank our heavenly Father for all His blessings which He is so abundantly showering upon us from time to time.

On May 19, Bishop S. J. Swartzentruber of Pigeon, Mich., was here holding several very interesting meetings among which was council meeting and communion. All members, as far as is known to the writer, partook of the sacred emblems.

On May 25 the O. O. Church held communion services. Bishop Eli Bontrager officiated, Pre. Jonas Coblentz of Holmes County also assisting. After communion a minister was ordained, the lot falling on Bro. John Yoder. May the Lord richly bless the brother in the responsible calling, that he may preach the Word freely and reprove sin. I believe it is the brother's wish that all the brotherhood should pray for him. Pray for the work at this place.

Yours in the Master's service,
Jonas J. Beachy.

Morgantown, Pa., May 30, 1924.

Dear Readers of the Herold, Greetings of love in the worthy name of Jesus.

On Ascension day, May 29, we had the pleasure of enjoying an all day meeting. Those on the program were: J. C. Clements, Lansdale; John W. Weaver, Union Grove; E. B. Moyer, Souderton; D. N. Gish, Millersville; C. Z. Martin, Columbia; Isaac Kennel, Atglen; J W. Shank, returned missionary of South America. J. W. Shank and wife and son Robert expect to sail from New York on May 31 for South America again. He gave an interesting talk on the South America mission field,

and also sang Spanish with his son Robert, and Lester Hershey, who with his mother is staying with his grandparents at this place, most of the time since their return from South America, while Bro. Hershey is attending conferences at different places. The meeting was greatly enjoyed by those present and will not soon be forgotten.

On May 25 we enjoyed having with us Bro. Nevin Bender, who preached for us morning and evening. We are always glad to have others come and visit and worship with us.

Lizzie Kurtz.

DEATHS

Christian Z. Bender was born January 28, 1894; died April 10, 1924; aged 30 years, 2 months and 12 days.

He accepted Christ as his Savior in his youth and remained stedfast to the end.

He was married to Clara Ruby, and to this union were born three girls and one boy. The children and companion survive.

The funeral was held at the East Zora Mennonite meeting house where Christian Schultz preached from II Cor. 1 ,and bishop Daniel Steinman from Romans 8:9-11. The services at the house were conducted by Daniel Lebold. D. M. B.

Hertzler.—Henry M. Hertzler, a life-long resident of Morgantown, Pa., and a member of the A. M. Church, died May 4, 1924, aged 75 years, 3 months and 9 days. He is survived by his wife, Lafena (Mast) and four children: Abner, John, David and Malinda, wife of Elam Hartz. Funeral services were held at the Conestoga church near Morgantown May 8, by John A. Kennel and John W. Weaver. Text, Rev. 14:13. Interment in the Pine Grove cemetery near Elverson.

Fisher.—Noah Fisher was found dead in bed at his home near Paradise, Lancaster Co., Pa., May 21, 1924. His age was 71 years, 3 months and 21 days. The funeral was held May 23, at the Paradise Mennonite Church. Services by Christian King of Intercourse and John A. Stoltzfus of Eden in German and Amos Stoltzfus of Gap in English. He leaves his wife, one son and five daughters. His remains were laid to rest in the Gordonville cemetery.

Stoltzfus.—Benuel, son of Deacon Daniel and Mary (Lapp) Stoltzfus, died May 22, 1924, at the age of 1 year, 8 months and 23 days, from an attack of pneumonia of only 19 hours duration. The funeral was held May 24, at the home of his parents. Services by David Zook of Groffsdale, Pa., and Amos Stoltzfus of Ronks, Pa.

MARRIED

Bender—Ropp.—On March 18, 1924, Bro. Joseph H. Bender and Sister Fanny Ropp, both of the East Zora congregation, were united in marriage, Bishop D. S. Jutzi officiating. May God's rich blessings attend them through life's pathway.

D. M. B.

Gascho—Schwartzentruber.—On April 16, 1924, at the home of the bride's parents, Brother John S. Schwartzentrubers, Brother Simeon Gascho of New Hamburg, and Sister Sarah Schwartzentruber of the East Zora congregation were united in marriage, Bishop D. S. Jutzi officiating. May God's rich blessings attend them through life.

D. M. B.

There is frequently more love in a frown than there could be in a smile. "As many as I love I rebuke and chasten."

Funk J F

Herold der Wahrheit

Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. Juli 1924. No. 13.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Der Herr wirds verseh'n.

Ach, wie so oftmal schweigt Er still
Und tut doch, was uns nützet,
Da unterdessen unser Will'
Und Herz in Aengsten sitzet,
Sucht hier und da und findet nichts,
Will seh'n und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden
Und kann den Weg nicht finden.

Gott aber gehet grade fort
Auf Seinen weisen Wegen,
Er geht und bringt uns an den Ort,
Da Wind und Sturm sich legen.
Hernachmals, wenn das Werk gescheh'n
So kann alsdann der Mensch erst seh'n,
Was der, so ihn regieret,
In Seinem Rat geführet.

Drum, liebes Herz, sei wohlgemut
Und laß von Sorg und Grämen!
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Bestes vorzunehmen;
Er kann's nicht lassen, glaube mir;
Sein Innerstes ist mir und dir
Und uns hier allzusammen
Voll allzusüßer Flammen.

Editorielles.

Für diese Nummer werden die editoriellen Bemerkungen nur kurz sein, denn mit einigen ausgewählten Artikeln haben wir genug Material für diese Ausgabe, doch wollen wir die Leser aufmerksam machen um den ganzen Inhalt mit Aufmerksamkeit zu lesen, besonders die Artikel: Der Sündenfall und die Auferstehung; der Artikel über die Bergpredigt, und der Art. erwählt von D. E. Mast, mit der Ueberschrift: „Die dreifache Beziehung in welcher Christus zu seiner Gemeinde steht." Bruder Mast in seiner Vorrede zu diesem Artikel macht die Bemerkung in bezug dieses Artikels: „Etwas für die tiefen Denker, noch tiefer ans Denken zu bringen." Und sagt noch weiter: Wenn man die Fortsetzungen bekommt, soll man das ganze überlesen, und wenn mal alles in Druck ist, dann soll man das ganze nochmals bedachtsam überlesen und tief bedenken

Auch machen wir die Leser aufmerksam auf die Korrespondenz von Eduard Hartig von Amana, Iowa. in welcher er etwas meldet von der Tabaks-Frage, die öfters behandelt wird in den Spalten des Herolds; besonders hat er den Artikel im Zweck von J. S. Overholt von Lancaster, N. Y. in dem englischen Teil des Herolds auf Seite 346 bis 349 in No. 11, den 1. Juni 1924. Man lese diese Artikel aufmerksam, so wie auch dem Junior Editor seine Bemerkung dazu auf Seite 343 und 344 mit welchem auch der Senior Editor ganz einverstanden ist und sagt: Ja und Amen dazu.

Bruder Overholt sagt im Anfang seines Artikels: Er will nicht unternehmen, den Tabaks-Gebrauch zu verteidigen, würde aber gerne die Leser erinnern an einige unwiderlegbare Tatsachen die am Platznehmen sind in unserer Zeit, nämlich: Der Geist der Freisinnigkeit in den verschiedenen Zweigen, so wie auch verschiedene andere Sachen welche eine Tendenz haben, die Menschen in das Verderben zu führen.

Dies geben wir zu, und wir sollten auch daran arbeiten, dieselben zu hemmen und ausräumen mit allem Ernst und Eifer, und nicht nur sagen, solche Sachen sind eben so schlimm und sündhaft als der Tabaksgebrauch. Alle solche sündhafte Gewohnheiten und Gebräuche gehören in ein Register und sollten gleich gerügt und behandelt werden.

Ja, es ist notwendig, daß die Tabaksuntugend von Zeit zu Zeit als wieder verhandelt werde, und wir lassen uns nicht davon abschrecken, die wo sich nicht warnen lassen und sich bessern, werden ihr Urteil tragen müssen.

Berufung.

Am 20. März 1910 starb „Bodelschwingh" eine Rebe voll der edelsten Trauben wie wenige im Garten des Gottesreiches. Auch er war ganz und gar Gottes Werk aus Gnaden durch den Glauben, und zu den guten Werken, in denen er wandeln sollte, zuvor bereitet. Zuerst Landwirt und Verwalter großer Güter, hätte er auf diesem schönen Arbeitsfelde an den vielen Arbeitern Gott gern und treu gedient. Aber Er hatte ihn zu Größerem ausersehen. Die Geschichte eines armen bekehrten Chinesenjungen mußte seinen Sinn auf die Mission lenken, ein Prediger bei einem Missionsfest ihn zu dieser Arbeit rufen. Aber während er studierend sich glaubte auf den Beruf als Missionar vorzubereiten, war auch dies nur ein Umweg, auf den ihn Gott auf den rechten Platz führte, zu dem er ihn vorbereitet hatte, in die Arbeit an den Epileptischen und dann an den armen Brüdern auf der Landstraße. So soll aber jeder wissen, ich stehe als Kind Gottes an der Stelle, wo mich der Herr hingestellt hat, nicht von ungefähr, hier kann mein Christenleben gedeihen, hier sind mir genug Aufgaben gestellt, hier erwartet Gott von mir, daß ich ihm viel gute Früchte bringe.

Reinigung.

Der Menschen Lob macht uns nicht angenehm vor Gott. Die Himmel sind nicht rein vor seinen Augen, Torheit findet Er noch an seinen Heiligen, und selbst in die christlichen Werke der Nächstenliebe schleicht sich der Wurm des Neides, des Hochmuts und der Ehrsucht. Wie manchem, der Gott zu gefallen sucht, geht es doch nur wie jenem Kinde, das seinem Vater einen schönen Blumenstrauß band. Er pflückte süßduftende Blumen, aber auch übelriechendes Unkraut, weil ihm Unterscheidung und Urteil noch fehlte. Strahlenden Antlitzes lief es zur Mutter. „Schau nur, welch schönen Strauß ich für Vater gepflückt habe!" Die Mutter prüfte den Strauß und sagte lächelnd: „Erst will ich das Unkraut herausnehmen, mein Kind, dann wird der Vater sich an seinem Wohlgeruch freuen." — Was die Mutter mit dem Strauße, das tut Christus mit dem, was wir Gott darbringen möchen, — Er reinigt es vom „Unkraute", nimmt das Böse weg aus unsern Werken und macht uns also „angenehm vor Gott". (Epheser 1, 6 und 1. Petri 2, 5). Wollen stille halten, weil der Heilige Geist diese Operation an uns vollzieht.

Leidensgeschichte.

Ein Missionar kam eines Tages in die vorher noch nie besuchte indische Stadt Heiderabad. Kaum hatte er angefangen, vor den rasch versammelten Einwohnern zu sprechen, als ein wütendes Geschrei entstand und das Volk laut verlangte, der Fremde und seine Gefährten, die andere Götter verkünden wollten, als die von ihnen verehrten, müßten getötet werden. Schon drangen die Wildesten aus der Menge mit Knütteln und Steinen auf sie ein, da gelang es dem Missionar, sich einen Augenblick Gehör zu verschaffen. Er erklärte sich bereit zu sterben und bat nur um Erlaubnis, eine einzige Geschichte zu erzählen. Die Neugier besiegte die Wut, und nach einigem Hin- und Widerreden trat Stille ein, und alles lauschte den Worten der Geschichte von dem Leiden und Sterben, dem Opfertode des Gottessohnes. Je länger er sprach, um so stiller ward es um ihn. Die Männer warfen die Steine weg, hie und da hörte man Schluchzen. Als er geendet, erklärte der Anführer der Menge, der vorher am lautesten das Blut der Fremden gefordert

hatte: „Das ist eine wunderbare Geschichte, davon müßt ihr uns mehr sagen."

Salz und Licht.

Ihr seid das Licht der Welt! Ihr seid das Salz der Erde! (Matth. 5, 13 u. 14). Es waren 12 einfache Leute, Söhne von Fischern oder Bauern, und andere Kinder des schlichten Volkes. Unter diesen stand Jesus und redete zu ihnen: Ihr seid das Salz und Licht der Welt. Wer es damals hörte, mußte es für eine wunderliche Ueberschwenglichkeit halten, daß von so wenigenen geringen Leuten so Großes gesagt wurde, aber die Jahrhunderte haben das Wort Jesu wahr gemacht, die zwölf Galiläer wurden Salz und Licht.

Ist nun jetzt das Wort vom Salz und Licht noch Kraft? Sind die Christen in der Welt das, wozu sie Jesus ausgesendet hat? Ob sie es sind — wir wissen es nicht, aber daß sie es sein sollen, das wissen wir. Wir fühlen, wie Jesus Christus unter den Gläubigen steht und mit ihnen redet.

Die Christen sollen nicht nur an sich denken. Ihr seid da für die Erde, für die Welt! Den kleinmütigen, zaghaften Gedanken, als hättet ihr nur für euch selber und eure Gemeinschaften zu sorgen, müßt ihr aufgeben. Jesus hat ein weites Auge und verlangt von euch einen weiten Blick. Ihr lebt für die Welt! Hört ihr dies Wort? Wißt ihr, wie groß es ist, wie hoch es euch erhebt, wie viel es von euch fordert?

Das Christentum der Apostel hatte einen großen Zug ins Weite. Es eilte von Jerusalem bis Rom, es glaubte an die Wiedergeburt der Völker, es überwand die Enge des Judentums und ging getrost zu den Philosophen Athens und zu den Handwerkern Korinths. Die Apostel wußten, daß es in aller Welt, in allen damaligen Gelehrten, unter allen damaligen Völkern nichts Besseres gab als das, was sie zu bringen hatten. Sie gingen in die große wilde Welt hinein, scharf wie Salz und hell wie Licht.

Ihr seid das Salz,

das bedeutet: Ihr sollt entschieden sein, ihr müßt euch nicht mit der Welt vermengen, ihr müßt etwas Bestimmtes haben, ihr sollt und müßt an der Welt Kritik üben. Ihr dürft nicht süße Allerweltsmenschen sein, die sich nach allen Seiten hin verneigen und über alles ihren Segen sprechen. Euer Glaube soll nicht Zuckerwasser sein, sondern eben Salz. Ihr müßt das Faule faul nennen und die Sünde als Sünde verurteilen Ihr dürft mit dem Geiz und mit der Unzucht keinen Frieden machen. Euer Wort muß sein wie der schneidende Salzwind an der Nordsee.

Ihr sollt Lichter sein.

Wißt ihr, welches der Lebenslauf des Lichtes ist? Die Lichter sagen: „Siehe, wir sterben, indem wir leuchten." Im Leuchten verzehren sie ihre Kraft und ihr Wesen. Ein solches Licht war Jesus Christus. Er konnte mit Recht von sich sagen: „Ich bin das Licht der Welt." Nun will Er seine Jünger zu Lichtern machen; sie sollen sich opfern und verzehren, damit die Nacht auf der Erde durchleuchtet werde.

Alles irdische Licht aber kommt von der Sonne. Auch das Licht einer Kerze, eines Kienspans, einer Kohle und eines Gasleuchters ist im Grunde nichts anderes als wiedererwachtes Sonnenlicht. Einst zogen die Urwälder das Licht in sich hinein, und nun strahlen sie es brennend wieder aus. So kommt auch alles Licht irdischer Seelen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus erschienen ist. Es leuchtet nichts, was nicht von dieser Sonne gefüllt ist.

Der Sündenfall und die Auferstehung

Gott hatte den Menschen geboten, daß sie von allen Bäumen im Garten essen könnten; nur von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollten sie nicht essen, denn welches Tages sie von diesem Baum essen würden, sollten sie des Tods sterben.

Dieses ist nach dem Wort des Herrn auch geschehen. Denn desselbigen Tages, als sie von dem verbotenen Baum aßen, starben sie des Todes. — Nun fragt vielleicht jemand: Welches Todes? Sie lebten ja noch über 900 Jahre? Die Antwort ist: Sie starben desselbigen Tages geist-

lichen Todes. Sie wurden geschieden von Gott den Urquell des Lebens. Denn die Sünde war die Scheidewand von Gott. Im Propheten heißt es: Eure Sünden und Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander. Dieses ist der geistliche Tod. —

Von diesem geistlichen Tode auferstehen ist nach heiliger Schrift „die erste Auferstehung", welche die Verheißung hat des ewigen Lebens nach Offb. Joh. 20, 2: „Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre." Vergleiche mit dem 1. Kap. 1—6: „Und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden! Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, demselben sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Ferner vergleiche man 1. Pet. 2,9. „Ihr aber seid das auserwälte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." Also. all die herrlichen Eigenschaften, die mit der ersten Auferstehung verbunden dargestellt werden sind den Gläubigen und Wiedergeborenen des Neuen Testaments schon gegeben worin sie jetzt schon stehen nämlich: Priester Gottes, königliches Priestertum, heiliges Volk, Volk des Eigentums usw. Sie stehen also jetzt schon in der höchsten Würde, welches etliche glauben, daß es noch in der Zukunft liege. „Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod (die Verdammnis) keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein." — Folgedessen wird der andere Tod Macht haben über alle, die an dieser ersten Auferstehung nicht Teil hatten. Daraus ist zu schließen, wie wichtig diese erste Auferstehung nach der heiligen Schrift sein muß.

Noch einige schriftliche Anführungen von der neuen Geburt: erstens Joh. 3, 3 u. 5; zweitens Joh. 5, 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Vers 25: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören: und die sie hören werden, die werden leben." (Die sie nicht hören werden, bleiben im Tode der Sünde). Aber Gott hat vom Himmel geredet bei der Verklärung Christi: „den soll ihr hören". So hat auch Moses geschrieben: den sollt ihr hören Ferner schreibt Petrus im 1. Brief Kap. 4, 6 „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben." Jesus sagt: „Laßt die Toten (geistlich Toten) ihre Toten begraben." Ein geistliches Totenfeld wird uns auch in Hes. 37 geschildert „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden." (Luk. 15, 32). Der Apostel an die Epheser in Eph. 2, 1: „Und auch euch, da ihr tot waret durch Uebertretungen und Sünden" Verse 5 u. 6: „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht — und hat uns samt ihm auferweckt und in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu." Dieses war dort auch die erste Auferstehung. An die Kolosser Kap. 3: „ Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes usw." auf einer andern Stelle heißt es: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Ueber die Auferstehung aus den Gräbern spricht Christus in Joh. 5, 28: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Viermal nacheinander sagt Jesus, wenn dieses geschehen wird, nämlich am Jüngsten Tage: Joh. 6, 39. 40, 44 u. 54. Dieses hat Martha auch geglaubt, denn sie bekennt: „Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird

in der Auferstehung am Jüngsten Tage." (Joh. 11, 24). Ueber die leibliche Auferstehung schreibt Paulus an die Korinther in Kap. 15. Sehr erklärlich macht er die Frage in Vers 35: „Wie werden die Toten auferstehen, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen?" Die Erklärung gibt er in den folgenden Versen. Nach der Heiligen Schrift gibt es also zwei Auferstehungen: Eine Geistliche vom Tode der Sünde und eine Leibliche aus den Gräbern, wie vorher bewiesen.

Joh. Harder,

Hillsboro, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Einundzwanzigster Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

Mit dem 20. Artikel haben wir aufgehört mit der goldenen Regel, welche alle Menschen ihre Handlungen mit andern in das richtige bringt, wenn sie diese Regel nehmen, und darnach handeln.

Dann geht unser Herr weiter und lehrt uns von den zwei Pforten und zwei Wegen. „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet und wenige sind ihrer, die ihn finden." V. 13, 14.

„Gehet ein durch die enge Pforte". Ja, bücket euch und werdet so klein in euren Augen und im Herzen, sonst könnt ihr nicht hineindringen. Ja tut Buße für eure Sünden, und laßt ab von allen Sünden, denn die Sünde ist die Pforte des Verderbens und Gottlosigkeit ist der Weg zur Verdammnis. „Ja gehet ein durch die enge Pforte" und wandelt auf dem schmalen Weg des Glaubens, und der Gnade Jesu Christi, denn ihr könnt eure Seligkeit nicht verdienen mit der goldenen Regel halten, denn ihr seid zu schwach. Ihr müßt durch die enge Pforte eingehen, durch den Glauben an Jesum Christum und wahre Buße zu Gott und dann auf dem engen und schmalen Wege wandeln durch Halten die Gebote aus lauter Liebe, und dann kommt noch die goldene Regel samt der Gnade und Kraft Jesu Christi, um euch zu bewahren auf dem engen und schmalen Weg auf daß ihr nicht abgeführt werdet durch die falschen Ratgeber oder Propheten, welches die nächste Warnung ist.

„Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit der zur Verdammnis abführet."

Ja, so weit daß der Satan selbst mit seinem ganzen Heer und alle seine Diener Raum darauf haben. Ja, der Satan der kann sein Geschäft so gut, er ist schon so lange an der Arbeit um die Leute zu betrügen. Wie Heva die Mutter aller Lebendigen gesagt hat: „Die Schlange betrog mich, also daß ich aß."

„Die Pforte ist weit." Ja, wahrlich, das Tor der Sünde und des Satans wo auf dem breiten Weg der Verdammnis führt ist so weit, daß man keine Grenze dazu finden kann. Dann das Gesetz Gottes bezieht sich nicht nur auf unsere Handlungen und böse Werken, sondern es bezieht sich auf unsere Worte und sogar auf unsere Gedanken hin.

Ja es kann einer schon ein Ehebrecher sein ohne die Tat getan zu haben. Und so auch kann einer ein Totschläger sein vor dem Herrn ohne die Tat getan zu haben; er braucht nur einen Haß gegen seinen Bruder in seinem Herzen wohnen haben, denn in einem solchen Herzen kann Jesus nicht wohnen. Wahrlich der Weg zur Verdammnis ist so breit, daß keine Grenzen dazu sind.

Darum warnt unser Herr uns so treulich und ruft uns zu uns auf den engen und schmalen Selbstverleugnungsweg zu machen, wo nichts Raum darauf hat was nicht Jesus Christus lieb hat. 1. Kor. 15, 16. 22: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht."

Ja, der Weg der Seligkeit ist so eng und schmal, daß keiner darauf wandeln kann, der nicht Jesum Christum lieb hat. Denn Jesus ist der Weg die Wahrheit und das Leben. So wenn wir das Leben haben wollen, so müssen wir ihn haben.

Schmal ist der Weg, der zur geistlichen Armut führt, der zum Leidtragen führt über seine Sünde, der zur Sanftmut und Demut führt, der zum hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit Jesu Christi führt, der zur Barmherzigkeit führt, der uns zur reines Herzens führt um Gott zu

schauen im Glaubens Auge um ihm ähnlich zu werden, der uns in Krair setzt alle Verfolgung mit Geduld über uns ergehen zu lassen, ja alle Verschmähungen und Unwahrheiten zu erdulden. Ja wahrlich der Weg ist eng und schmal zu allen diesen herrlichen Segnungen. „Wenige sind ihrer, die ihn finden."

Das Wort „Finden" sagt mir, daß es ein Suchen und Kämpfen und Ringen erfordert. Oder wie wir lesen Matth. 11, 12. „Die Gewalt tun, die reißen es zu sich."

Darum dieweil wir wissen, daß so viele auf dem breiten Wege wandeln und so wenige auf dem schmalen, so stehen wir in großer Gefahr auch mit dem Strom der Weltmenschen fortgerissen zu werden. Jawohl, von uns selber können wir uns nicht bewahren. Aber wenn wir Jesum Christum in und bei uns haben, und uns ganz und gar ihm anvertrauen, so kann er und tut uns bewahren. Denn er sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir: und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen."

Das ist doch eine feste Verheißung. Ja, ich wüßte keine stärkere zu machen, wenn ich es selbst in meinen Händen hätte. Aber merket, wir müssen seine Schafe sein und ihm folgen oder die Verheißung ist nicht für uns. Ein wahrer Nachfolger Jesu Christi zu sein, das nimmt mehr als ein bloßes Herr, Herr sagen. Oder ein Schafskleid anlegen und einen heiligen Schein von uns geben, aber doch ein böses Wolfsherz haben. Darum geht unser Herr weiter und warnet uns vor den falschen Propheten. „Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Und nicht an ihren süßen Worten und prächtigen Reden und heiligen Schein.

So bald daß einer aufstehet und predigt, der Weg zum Himmel breit und läßt Raum für die Welt mit ihrem Stolz und fleischlichen Zeitvertreib, so haltet ihn für einen Verführer.

Ich will hier folgen lassen was Dietrich Philip schreibt, Handbüchlein Seite 196. Nachdem er Matth. 7, 15 angeführt hat, sagt er dann:

„Aus diesen Worten Christi ist offenbar, daß die die falschen Christen und falschen Propheten sind, die viel von Christo rühmen, schön von dem Evangelium plappern und in herrlicher Gestalt sich selber herfür stellen und darneben noch im Fleisch wandeln und die Wolfsart haben, allewege die Schafe Christi (wo sie können und mögen) zerreißen. Vor diesem hat uns Christus getreulich gewarnet, wiewohl das wenige sind, die dieser Warnung Christi wahrnehmen, sondern die Leute sind gemeiniglich gesinnet wie Ahab der König Israels auch gesinnet war, nämlich: Sie haben die Lüge lieb und hassen die Wahrheit, und können nicht ertragen. daß ein Micheas kommt, der ihnen die Wahrheit sage." 1. Buch d. Kön. 22.

Wer sind die falschen Propheten? Es ist sehr notwendig, daß wir sie lernen erkennen, wer sie sind.

Diese kommen nicht wie der Wolf mit seinem Wolfskleid, sondern wie ein Wolf mit einem Schafskleid, so daß die Schafe ihn nicht kennen bis er mal in ihrer Mitte ist und seine reißende Wolfsnatur herrschen läßt. Gerade so kommen die falschen Lehrer und betrüglichen Arbeiter. Sie kommen nicht und sagen es gibt keinen Gott und die Bibel ist nicht Gottes Wort. Sie sind starke Bekenner, u. scheinen einen großen Eifer zu haben um alle Menschen selig zu machen. Sie haben viele evangelische Wahrheiten in ihrer Predigt aber doch so viel satanisches Gift dabei, daß die Seelen wo ihnen Gehör geben vom engen Wege auf die weite und breite Straße geführt werden, die nach der ewigen Verdammnis abführt.

Ja die falschen Propheten oder Prediger haben so viel Gutes und herrliche Verheißungen, aber doch ein wenig Abführendes dabei, so daß der Tod im Topf ist für alle, die es genießen, wo nicht ein Elisa ihr Geschrei höret und sich noch ihrer erbarmet und das Gnadenmehl in den

Topf hinein wirft. 2. Kön. 4, 39—41 un des genießbar macht zum Leben.

Es ist sehr notwendig das wir ja alle Kinder Gottes ihre Bibeln fleißig lesen und studieren, ja gebetsvoll suchen und forschen in der Bibel, um zu lernen was Gottes Rat und Willen an uns ist, so daß wir aus Liebe ihm dienen und das volle Heil im Blute seines Sohnes erlangen und auch erhalten möchten durch seine Gnade und führende Hand des Heils.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Für den Herold der Wahrheit.

Das wahre Licht.

Die Bekehrung besteht in einer Aenderung des Gemüts oder Vorsatzes, wobei der Bußfertige aufhört Böses zu tun und anfängt Gutes zu verrichten. Der verlorene Sohn bekehrte sich als er sprach: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Er sahe, daß er im Dreck, ja im Sumpf war. Er konnte sich selbst nicht mehr helfen. Er hat anfangen Licht zu überkommen. Zuvor schien ihm alles dunkel zu sein. Gott rührte sein Herz aber ohne Zweifel war dieses nicht das erste Mal, daß er gerührt wurde. Aber an dieser Anklopfung fing er an zu studieren, scheints weil er in der Not war nach der Natur. Er hatte Mangel an Speise. Es scheint als wenn er alles im Überfluß hätte haben können, so wie er es hatte, so lang er Geld hätte, so hätte er diese Rührung auch nicht geachtet. Aber er achtete es diesesmal und sprach zu sich selbst: Ich will eine Umkehr machen, ich gehe wieder zu meinem Vater." Hier bekam er Licht, er machte sich auf und ging dem Licht nach bis er zu dem Vater kam. Er ging nicht von dem Lichtweg, er folgte nicht seinem Schatten nach, nein, er ging vor seinem Schatten her und wie weiter er dem Licht nachging oder näher zu seinem Vater kam, desto heller wurde es für ihn. Aber hingegen hätte er dem Licht den Rücken gekehrt und wäre seinem Schatten nachgefolgt, hätte die Rührung Gottes von sich gestoßen, es wäre als dunkler und dunkler geworden bis er sich endlich ganz verloren hatte und würde seinen Vater niemals gefunden haben.

Jesus Christus ist das Licht. Seine Lehre ist der Weg. Der Mensch wo sich bekehrt, begibt sich auf diesen Weg und der bekehrte Mensch ist auf dem Weg. Das Licht, nämlich Jesus Christus ist das Licht am Ende von diesem Weg. Das Licht scheint über diesen Weg und leuchtet allen Menschen die auf diesem Weg wandeln. Aber nur denen, die dem Licht entgegen gehen, nämlich denen die Gott dienen, denen die Jesu Lehre suchen zu tun ,denen die sich führen und leiten lassen von dem heiligen Geist Gottes. Hingegen macht das Licht Dunkel für die, die dem Licht den Rücken kehren und geben ihrem Schatten nach, es wird bald so dunkel für sie sein, daß sie das Licht niemals mehr finden können.

Aber der große Trubel und das große Hindernis ist der Satan. Er ist auch auf diesem Weg mit seinen Engeln u. ist sehr fleißig an seiner Arbeit um die Menschen die dem Licht entgegen gehen, zu stürzen, daß sie umkehren und wieder ihrem Schatten nachgehen oder sie auf einen Neben- oder Abweg zu führen, weil so viel Abwege sind, die der Mensch gehen kann, die nicht zum Himmel führen. Ja der Mensch begegnet sehr viele Versuchungen auf diesem Weg, welches Abwege sind.

Es begegnet seinem eigenen Fleisch welches er kreuzigen muß, welches er nicht mitschleppen kann und dem Licht entgegengehen.

Der Mensch begegnet wilden und reißenden Tieren, nämlich als Selbstgerechtigkeit, Ehrsucht, Hurerei, Abgötterei und noch manchen und manchen andern an denen die Menschen vorbei gehen müssen, wenn wir stracks dem Licht entgegengehen wollen. Christus ist das Licht der Welt, die Sonne der Gerechtigkeit, das geistliche Licht. Darum sagt Gott unser Vater zu uns: „Wache auf, der du schläfst, wecke auf von den Toten, du der unter den Toten wohnest, so wird dich Christus erleuchten. Jes. 60, 1. sagt: Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Den Aufrichtigen gehet das Licht in der Finsternis auf.

Das Licht wird für den Aufrichtigen gegeben. und dem im Herzen ehrlichen wird es Freude. Das Licht der Erkenntnis, das Licht des Trostes, das Licht der Heiligung,

das Licht der ewigen Herrlichkeit ist der Christen Erbgut in und durch Jesu Christo.

Ohne Christus ist alles Finsternis, Jammer und Tot. Mit ihm ist alles Licht, Leben, Liebe und Friede.

Christus ist das Licht der Welt, er beleuchtet den Weg zum Himmel. Der Christ der auf diesen Himmelsweg gehet, der gebraucht das Licht und Lehre Gottes weislich.

Der Ungläubige, der dem Licht den Rücken gekehrt, strauchelt in dem Schatten seiner eigenen Einbildung. Dunkelheit und Finsternis vermehrt sich. Er wird immer böser. Eine Wahrheit nach der andern gibt er auf. Eine Lüge nach der andern nimmt er an, immer weiter entfernt er sich von Gott bis er ganz verzweifelt, und am Ende landet er in der ewigen Verdammnis, da wird sein Heulen und Zähneklappen.

M. J. Troyer.

Den 29. Mai 1924.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihm glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ja Gott hat seinen einzigen Sohn gesandt für die große Missionsarbeit zu tun, er hat den Weg geöffnet, zu dem himmlischen Jerusalem, für alle diejenigen, wo ihn lieben. Hier ist eine Frage: Ist Missionsarbeit angenehm bei Gott? Für ein Gleichnis wollen wir sagen, du hast alles angewandt das du hast, ein großes Land zu kaufen in der Ferne. Dieses Land ist sehr gut eingerichtet, große Häuser und Scheuern, und alles so gut wie man es haben kann, du tust viele Leute darauf, frü zu schaffen dür dich um dieses Land zu kultivieren und das große Land alles sehr schön und rein zu halten.

Ueber eine lange Zeit willst du sehen, was diese Leute getan haben für dich. Du gehst hin. Zum Bedauern findest du, das große und sehr gute Land, mit Dornen und Disteln, und allerlei Unkrant aufgewachsen, sie haben nur ein wenig kultiviert um die Häuser und Scheuern, nur so viel für sich am Leben halten, was willst du tun mit solchen Menschen, wo nur schaffen für sich selbst? Die Frage ist: Ist Missionsarbeit angenehm bei dem Herrn.

Die Liebe Gottes.

1. 1. Joh. 4, 16. Was ist Gott?
2. 1. Tim. 1, 5. Was ist die Hauptsumme aller seiner Gebote?
3. 2. Petr. 3, 9. Will er, daß jemand verloren gehe?
4. Hes. 18, 23. Hat der Herr Gefallen am Tode des Gottlosen?
5. Joh. 3, 35. Wen liebte er vor allen?
6. Jes. 49, 15. Was sind seine Gefühle gegen die Menschenkinder?
7. 1. Joh. 4, 9. Wie zeigte sich seine Liebe für die Menschen?
8. 1. Joh. 4, 10. Hat er sie zuerst geliebet?
9. Joh. 15, 13. Wie weit mag menschliche Liebe gehen?
10. Röm. 5, 8. In wiefern preiset aber der Herr seine Liebe?
11. Joh. 15, 9. Welche Liebe hat der Heiland für die Seinen?
12. Eph. 3, 19. Kann man diese Liebe ergründen?
13. Joh. 10, 12. Wie nennt sich der Heiland?
14. Röm. 5, 6. Für wen hat er sein Leben gelassen?
15. Jes. 53, 5. Warum litt er für uns?
16. Jes. 53, 7. Wie duldete er aus Liebe für Sünder?
17. 2. Kor. 8, 9. Was wurde er um unsertwillen?
18. Matth. 8, 20. Wie arm wurde er?
19. Joh. 1, 12. Welche Macht wird dadurch denen zuteil, welche an ihn glauben?
20. 1. Joh. 3, 1. Was hat sich dabei geoffenbaret?
21. Röm. 8, 17. Was sind wir als Kinder Gottes?
22. Eph. 1, 17, 18. Um was betete Paulus?
23. 1. Joh. 4, 19. Was sollen wir angesichts der unendlichen Liebe Gottes tun?
24. 1. Joh. 5, 3. Wodurch bezeigen wir unsere Liebe gegen ihn?
25. 1. Joh. 2, 5. Wer hat die Liebe Gottes vollkommen?

22. 1. Kor. 2, 9. Was hat der Herr für diejenige bereitet, welche ihn lieben?

27. Röm. 8, 31, 32. Sollen wir nun allezeit und in allen auf seine Liebe bauen?

Jesu nur alleine lieben,
Der für uns gestorben ist.
Sich um ihn allein betrüben
Kannst du das, mein lieber Christ?

Ach wer kann den Strom beschreiben,
Der die Seel mit Lieb durchdringtt
Wo mag Durst und Hunger bleiben,
Wenn die Quell im Herz entspringt.

Beantwortung der Bibelfragen des Herolds No. 12.

No. 1. Sehr gut. 2. Aufrichtig. 3. Den Garten Eden. 4. Allerlei. Baum des Leben, Baum der Erkenntnis. 5. Von dem Baum der Erkenntnis sollst du nicht essen. 6. Das Weib nahm von der Frucht und aß. 1. Trieb Adam aus. 8. Ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen. 9. Sie sind alle abgewichen. 10. Nicht einer. 11. Nein. 12. Der Sünde Knecht. 13. Durch Jesum Christum 14. Jesu. 15. Ein unflätig Kleid. 16. Christo Jesu. 17. Durch den Glauben. 18. Sie kennen den Weg des Friedens nicht. 19. Den Steig des Gerechten machst du richtig. 20. Der Weg zum Leben und der Weg zum Tode. 21. Ihre Macht sei an dem Baum des Lebens. 22. Nach den vorigen Wegen. 23. Tut die Tore auf. 24. Du lehrest den Weg Gottes recht. Ich bin der Weg.

Liebe Jugend. Ich sage vielmals Dank für eure vielen richtigen Antworten, wo ihr mir zugesandt habt. Ich habe nicht viel zu belohnen, für eure Arbeit, doch habe schon über 11500 verschiedene Geschenke ausgeteilt für eure Arbeit. Vielleicht tut mein Schreiben jemand aufhalten für die Jugendabteilung nehmen, so ist dieses vielleicht mein letzter Brief, aber haltet an um Vers auswendig zu lernen, deutsche Briefe zu schreiben und gebet Cousin Dan Bericht davon, aber sende die Bibelbeantwortung an meine Adresse.

S. S. Esch,

Topeka, Ind.

Schmelzen der Gletscher in den Alpen bringt die Leichen vieler Personen, die vor Jahren verunglückt sind, zutage.

Lied für die Jugend.
Fortsetzung von Christoph Docks Liedern.

---

1 Bedenkt euch wohl, ihr liebe Jugend,
Und übet euch in Gottseligkeit,
In Gottesfurcht übt eure Tugend,
Halt't euch doch allezeit bereit,
So werdet ihr dort in Ewigkeit
Euch freuen ohne Qual und Leid.

2 Bedenkt es auch, ihr Menschenkinder,
Die ihr noch lebt in Eitelkeit;
Bedenkt es wohl, ihr frechen Sünder,
Und laßt euch raten in der Zeit,
Eh' Gott sein Antlitz von euch wend't
Und Sein gerechter Zorn entbrennt.

3 Nun gute Nacht, du liebe Jugend,
Gott segne und behüte euch;
Er ziere euch mit Zucht und Tugend,
Und bringe euch zu seinem Reich.
Gute Nacht euch allen insgemein,
Jungen und Alten, Groß und Klein.

4 Dies Liedlein schenk ich zum Abscheiden
Der lieben Jugend allzugleich,
Und bitte euch, wollt euch bereiten
Zur ew'gen Freud in Gottes Reich;
Laß Lamp' und Gefäß nicht leer sein,
Füllt Glaubensöl und Tugend drein.

Warum Nicht?

Ja, warum nicht mehr Korrespondenzen von den Conservativen Gemeinden? Wenn ich es recht habe, sind es 12 Gemeinden daß unter dem Namen Conservative stehen; unser Herold gibt Bericht von nur eins bis drei Korrespondenzen zur Nummer; Ihr lieben Leser, wo fehlt es denn? Es sind doch mehr die etwas mitteilen könnten für die Leser. Gebt eure Gedanken oder Sinne wegen verschiedenen Zwecken, so wie der Schreiber von Lancaster, N. Y. über Tabak und andere unziemliche Gewohnheiten; der Editor hat auch seine Gedanken zu dem Artikel von Lancaster gegeben, so laß uns aufmerken wo ich stehe oder wie es stimmt mit meiner Einsicht?

Woher kommt Streit unter euch? Paulus sagt: Kommt es nicht aus euren Wollüsten? ihr seid begierig und verlanget damit nichts, ihr hasset und streitet. ihr bit-

tet und krieget nicht: so wir mit solchen umgehen, oder noch sogar heucheln, ist es ein Wunder, daß wir nicht erhöret werden.

Am 5. kam Gideon A. Yoder und Jonas B. Miller bei uns an und hielten Versammlung. so wie auch Ordnungs und Großgemeinde mit unsern Brüdern und Schwestern. Jonas Miller aber ging Samstags nach Defiance County Ohio. Bruder Yoder blieb bei uns und teilte das Nachtmahl aus zu unsern Geschwistern. Er gedenkt den 8. seine Heimreise anzutreten.

Der Herr segne seine Knechte, die sein Wort verkündigen von Zeit zu Zeit wo sie hingerufen werden.

S. D. Yoder,

Greentown, Ind. den 8. Juni 24.

Vorrede.

Folgendes habe ich ausgewählt und abgeschrieben für den Herold der Wahrheit, um dem tiefen Denker etwas zu geben um als noch tiefer zu denken. So übergebe ich es unserm lieben alten Editor zu urteilen, ob es den Raum wert ist im Herold oder nicht. Wenn er es aufnimmt, so lese ein jeder es alles und dann nochmals alles, wenn er das ganze beieinander hat, ehe und zuvor er unterscheidet für sich selbst. Es ist eine Predigt gehalten von einem Methodistenprediger.

D. E. Mast.

Die dreifache Beziehung in welcher Christus zu seiner Gemeinde steht.

Von Dr. Wilhelm Nast.

n

Text: Und ich sage dir auch: „Du bist Petrus und auf diesem Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Matth. 16. 28.

Lasset uns nach Anleitung unseres Textes betrachten, erstens den Grund, auf den Er seine Gemeine bauen will. „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will Ich bauen." Wenn von dem Grunde die Rede ist auf dem die Gemeine Christi gebaut werden soll, so muß vor allem in Betracht gezogen werden, wer der Baumeister ist, der den Grund legt.

Sind es vom Herrn angestellte Bauleute Bauleute, so können sie keinen andern Grund legen als den der von Anfang mit der ersten dem Menschen nach dem Fall gegebenen Verheißung des Weibessamens gelegt wurde, Jesum Christum, und eben diesen eigenen Grund und Eckstein des Heils bekannte Petrus nicht nur für sich, sondern auch im Namen der andern Jünger, als Christus die Frage an ihn richtete: „Wer sagt ihr, daß Ich sei?" Aus der Antwort auf die vorangehende Frage: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?" ist klar zu verstehen, daß es den Schriftgelehrten und Pharisäern gelungen war, das Volk irre zu machen in ihrem Glauben an Jesus, so daß sie nicht mehr wagten, ihn öffentlich als den Messias zu bekennen. Jesus war auf Seinem letzten Gang nach Jerusalem, wo wir Er Seinen Jüngern zum Voraus erklärte, die Obersten der jüdischen Kirche ihn den Heiden zum Tod überantworten würden. An diesem entscheidenden Wendepunkt legte der Herr den Jüngern die Frage vor; „Wer sagt ihr daß Ich sei?" Sie waren Seine Jüngehr geworden auf das Zeugnis Johannes des Täufers, bekannten Ihn eben damit als den Messias und erwarteten nichts anders, als daß das ganze Volk Ihn bald jubelnd anerkennen werde als den, der da kommen soll. Aber das Bekenntnis, das Jesus jetzt hervorruft, faßte weit mehr in sich als der jüdische Messiasbegriff. Denn so viel die Juden auch von ihrem Messias erwarteten, so schrieben sie Ihm doch nicht mehr die von dem Propheten Ihm beigelegte göttliche Natur zu, sondern beschuldigten Jesus der Gotteslästerung weil er sagte, Er sei Gottes Sohn und mache sich damit Gott gleich..

Der Herr wollte nun aus dem Munde Seiner Jünger hören, ob sie jetzt im Gegensatz zu der bestehenden jüdischen Kirche ihren Meister in Seinem wahren Charakter erkennen und bereit seinen, Ihn als den von Jesaias geweissagten Sohn, der heißen soll: Wunderbar, Rath, Kraft. Held, Ewig-Vater, Friedefürst zu bekennen. Unter diesen Umständen antwortete Petrus welchen Chrisostomus den Mund der Apostel nennt in ihrem Namen: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn —keiner der Propheten, sondern

der, von dem alle Propheten geweissagt haben, nicht irgend ein Knecht im Hause Gottes, auch nicht bloß der Sohn Davids, sondern der Sohn des lebendigen Gottes, welcher der Menschlichen Seele allein Ruhe und das ewige Leben geben kann. Das was Petrus bekannte, sagt Jesus, sei nicht aus ihm selbst entsprungen, sondern sei ihm vom Vater im Himmel geoffenbart worden.

Es ist merkwürdig, daß ganz dasselbe, was hier Jesus bekannte erklärt Paulus im Galaterbrief von seinem Glauben an Christus: er sagt: „Ich habe das Evangelium von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi:“ Gerade als wollte er, eingedenk des Wortes Jesu an Petrus sagen: Ich bin auch ein Petrus, mein Glaube und Bekenntnis ist gleich dem des Petrus, nicht von Fleisch und Blut, sondern aus göttlicher Offenbarung.“ Was Petrus für sich und im Namen seiner Mitapostel bekannte, war nichts anders als eben dies, daß es keinen andern Grund und Eckstein des Heils gibt, als Jesum Christum. Diesem Bekenntnis gegenüber bekennt sich Jesus zu Petrus zu deutsch: der Felsmann: In dem, daß du Mich, den einzigen und wahrhaftigen Felsen bekennst — und eben darauf, daß du solches von mir, als göttlicher Offenbarung bekannt hast, auf diesem Felsen will Ich bauen. Christus stellt sich hier selbst als den Baumeister dar und Petrus nebst seinen Mitaposteln als den Grund, auf dem Er, der Baumeister, Seine nach der Ausgießung des Heiligen Geistes beginnenden Gemeinde stellen wollte. Die Bausteine, welche nötig waren und nötig sind zur menschlichen Grundlage Seiner Gemeinde auf Erden sind Menschen, in welchen Gott Seinen Sohn geoffenbaret hat, so daß sie ein Bekenntnis ablegen können, welches die Seligpreisung Jesu hervorruft. Ganz in Uebereinstimmung damit spricht Petrus von den Gläubigen, als erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist. Ebenso lesen wir in der Offenbarung Johannes: „Daß die Mauern in der Stadt Gottes zwölf Gründe haben, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Die dem Petrus gegebene Verheißung dürfen wir ebenso wenig auf seine Persönlichkeit, abgesehen von seinem Glauben, beziehen, als wir den Glauben und das Bekenntnis des Petrus und seiner Mitapostel von ihrer Persönlichkeit trennen dürfen. Daß man von protestantischer Seite versucht hat, in dem, was Christus hier von Petrus in Bezug auf den Bau seiner Gemeinde auf Erden sagt, die Persönlichkeit Petri ganz zu ignorieren war ein großer Fehlgriff, in welchem sich die römische Kirche verschanzt, um der unsinnigen und gotteslästerlichen Anmaßung die sich auf das, was der Herr zu Petrus sagte, baut einen Scheingrund der Verteidigung zu geben. Es ist nicht zu verkennen, daß Petrus der erste Baustein war, dessen sich der Herr zum Bau Seiner sichtbaren Kirche auf Erden bediente. Wie man von gewissen Predigern oder Missionaren redet als denen, die der Herr zur Grundlage dieser oder jener Abteilung Seiner Gemeinde gebrauchte, so gefiel es dem Haupt der Kirche, durch Petrus den Juden am Pfingstfest die erste evangelische Predigt verkündigen und eben so später den Heiden die Tür zum Eingang in seine Kirche öffnen zu lassen, und ihn bei ander Anlässen an die Spitze der andern Aposteln zu stellen. Aber daraus folgt gewiß nicht, daß Petrus und nicht Christus der Eckstein der Kirche sein soll, noch daß die Mauergründe des neuen Jerusalems nur Petri Namen zeigen und nicht in gleicher Klarheit die Namen seiner Mitapostel; und noch viel weniger, daß Petrus ein Bischof und Fürst von Rom gewesen; und am allerwenigsten, daß sein Geist und Glaube auf die Bischöfe und Fürsten von Rom übergegangen sei, welche die, welche wie Petrus bezeugten, „daß den Menschen kein anderer Name gegeben sei selig zu werden, als allein der Name Jesu,“ mit Feuer und Schwert verfolgten und die Verbreitung der Bibel als Pestbringend verdammten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Zeit des Bürgerkrieges wohnten nur drei Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten in Städten. Gegenwärtig sind mehr als die Hälfte Städtebewohner.

Unsere Jugend Abteilung.

Nr. 335. Wer sagte: „Siehe, ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade des Bundes des Herrn ist unter den Teppichen?

Nr. 336. Was sollen wir tun, so unsern Feind hungert oder dürstet?

Antworten auf Bibel Fragen

Fr. Nr. 329. Was war die zwiefache Sünde welche das Volk Israel zu seiner Zeit begangen hatte?

Antw. Sie haben ihren Gott, die lebendige Quelle verlassen und machten hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrich sind und kein Wasser geben. Jer. 2, 13.

Fr. Nr. 330. Von wessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen?

Antw. Wer an Jesus glaubt wie die Schrift sagt von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7, 38.

Kinderbriefe.

Millersburg, Ohio, den 29. Mai 1924.
Lieber Cousin Daniel: — Gruß an alle die dies lesen. Ich will jetzt wieder einen Brief schreiben für den Herold der Wahrheit. Ich wollte schon lange schreiben aber habe mir nicht die Zeit genommen dazu. Wir haben viel Regenwetter dies Frühjahr. Etliche Farmer haben ihr Korn gepflanzt und andere haben noch nicht angefangen. Ich bin elf Jahre alt. Unsere Gemeinde ist das nächste Mal ans Daniel Troyers. Ich will zwei Bibelfragen beantworten. No. 331. Was war Jakob seine Antwort als Pharao ihn fragte wie alt er sei? Antw. Die Zeti meiner Wallfahrt ist hundert und dreißig Jahr wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. 1. Mos. 47, 9. Nr. 332. Durch was konnte Mose da er groß ward absagen ein Sohn der Tochter Pharao heißen? Antw. Durch den Glauben wollte Mose, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos. Hebr. 11, 24. Wie viel Kredit hat Onkel Jakob für mich aufgeschrieben? Ich möchte gerne ein Auslegungs-Testament haben. Wie viel fehlt noch?
So viel von Mose F. Yoder.

Lieber Mose: — Du hast jetzt einen Kredit von $2.02. Aber wo findet man das Auslegungs Testament, und was kostet es? Cousin Daniel.

Millersburg, Ohio, den 3. Juni 1924.
Lieber Cosin Daniel: — Zum ersten einen freundlichen Gruß an alle, die mein Schreiben lesen. Ich habe wieder 63 deutsche Verse auswendig gelernt. Ich habe das Gesangbuch bekommen, das du mir zugesandt hast und bedanke mich dafür. Die Leute hierum sind so wie gewöhnlich gesund so weit mir bekannt ist und sind fleißig am Korn pflanzen und Garten machen. Das Wetter ist naß und kühl. Ich will beschließen mit Wünschung des Besten an alle. Lena A. Mast.

Vluyn, Kreis Mörs, Rheinland,
den 17. Mai 1924.

Sehr verehrter, lieber Patenonkel,
S. D. Güngerich in Amerika

Und es soll geschehen, ehe sie rufen will ich antworten, wenn sie noch reden will ich hören. Das sagt der Herr in seinem Wort, und dieses Wort hat sich schon manchmal an uns erfüllt, auch diesmal wieder, dürfen wir mit einnigem Dank bezeugen; der Herr ist treu und Er hält sein Wort. Wohl dem, der auf ihn traut. Welche ihn ansehen und anlaufen deren Angesicht wird nicht zu Schanden.

Sie haben doch wohl inzwischen meinen Brief bekommen, in welchem wir sie baten, uns zu helfen, und siehe, nun ist die Hilfe da, und viel kräftiger als wir erwartet hatten. Heute kam der herrliche eingeschriebene Brief an, mit dem 83 Dollarscheck, und vor einigen Tagen erhielten wir die Nachricht von der Zusendung des Lebensmittelpakets. Die Nachricht kam durch den Zentralausschuß für die Auslandshilfe in Essen. Nun erwarten wir täglich mit großer Sehnsucht die Lebensmittel im Werke von 20 Dollar. Wir überlegen schon mit großer Freude, welche herrlichen Sachen darin sein mögen. Zukker, Mehl, Bacon und vielleicht sogar Fett. Nun so der Herr will, werden wir ja erleben. Wenn das Paket, oder vielleicht die

zwei Pakete da sind, geben wir ihnen sofort Nachricht, damit Sie sich mit uns freuen. Welch ein köstliches Gefühl muß es für Sie sein, armen deutschen Kindern, 80 an der Zahl, eine so große Hilfe zuteil werden zu lassen. Geben ist seliger denn nehmen! Wie muß es darum Ihnen zu Mute sein, so wunderbar selig, wenn wir beim nehmen schon so glücklich sind. Nicht nur daß uns in der Notzeit geholfen ward, sondern vor allen Dingen die Liebe, mit der die Gaben gegeben werden, sie macht so überaus fröhlich und selig.

Wir danken Ihnen und allen lieben Gemeindegliedern sehr innig für ihre Liebe, und bitten den Herrn, daß Er Sie mit Seinem reichen Segen überschütte. Nun können wir einige notwendige Reparaturen am Haus vornehmen, und sind so froh darüber, wie können es gar nicht sagen. Unser Haus war in den letzten 10 Jahren sehr verfallen. Es ist die höchste Zeit das etwas daran geschieht, und zwar muß vom Keller bis zum Speicher daran gearbeitet werden, und zu allererst auf dem Dach, damit der Regen nicht mehr durchfließt. 1000 Dachpfannen haben wir geschenkt bekommen, so brauchen wir nur die Arbeit zu bezahlen.

Wenn es möglich ist, möchten wir auch die Säuglinge (kleine Kinder) nach oben bringen, wo mehr Licht und Luft ist als unten in den Sälen (Stuben). Doch müssen wir damit noch warten, weil dann noch vorher allerlei verändert werden muß, was auch Geld kostet, und das muß der Herr uns erst noch schenken. Wenn es Sein Wille ist, daß unsere Kindlein es nächstens besser haben als bisher, so wird Er uns auch die notwendigen Mittel dazu darreichen.

Nächstens bekommen Sie auch eine neue Postkarte von unserm Hause, damit Sie wissen wie die Front aussieht. Den Spruch der darauf steht werden Sie nicht lesen können. Er heißt: „Er ist ein Fels und sichrer Hort, und Wunder sollen schauen die sich auf Sein wahrhaftig Wort verlassen und Ihm trauen." Und in der Mitte steht: „Jesus ist Sieger".

Bitte, beten Sie für uns, daß der Herr in unserm Hause in allen Dingen den Sieg haben möchte, und seien Sie noch recht innig dem Herrn befohlen, lieber, lieber Patenonkel, und von Ihrem Patenkindlein in Bugn sehr herzlich gegrüßt, Ihre dankbare Schwester

Martha de Haas.

Für den Herold der Wahrheit.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Ingolstadt a. D. Hellmannsberg. Bayern.

Vom 1. April bis 1. Mai 1924 gingen bei uns folgende Gaben ein:

Durch H. H. Neufeld, Winnipeg von verschiedenen Gebern 56, 9. Dollar, Jos. Tschetter. Chicago 25 Dollar, S. D. Güngerich, Wellman 100 Dollar. Jos. Schantz, Wisner, 10 Dollar, Schantz, Hydro 8 Dollar, L. Mumaw, Scottdale 1500 Dollar, C. F. Claassen, Newton 200 Dollar. C. F. Claassen, Newton 300 Dollar; Nähverein von Mountain Lake durch Jos. Tschetter 1 Paket Kleider, B. Wall, Fairmead 1. Paket mit Decke und Kleidern.

Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herrn um Seinen Segen für Geber und Gaben.

Bücher-Notiz!

In der Office des Herolds der Wahrheit, bei S. D. Güngerich, sind folgende Bücher auf Lager zum Verkauft; mehrstens deutsche Bücher, doch auch ein Teil englische Bücher:

Einige Familien-Bibeln; Hand und Lehrer Bibeln zu verschiedenen Preisen; von $1,25 bis zu $4.00; Testamente mit Psalmen, großer Druck, zu $1.00 bis $1.25, einige dicke Liederbücher, (Ausbund) zu 75 cent bis $1.00; kleine Liederbücher (revidiert) enthalten über 300 Lieder, Preis 35 cents, beim Dutzend billiger, Leinwand Einband; Amstutz Gebetbüchlein, das Stück 25 cents, beim Dutz. 20 cent; auch haben wir einige hundert kleine Liederbüchlein von 16 Seiten mit 12 schönen Liedern ausgewählt besonders von der Pflicht der Eltern zu ihren Kindern, und auch Jugendlieder, um sie zu erinnern an ihre Pflicht gegen Gott, ihre Eltern und gegen sich selbst. Per Exemplar portofrei, .05. Preis per Dutzend

portofrei .25. Preis für 6 Dutzend portofrei $1.00. Diese Büchlein sind passend auszuteilen unter die Eltern und die Jugend um sie zu erinnern an ihre teure Pflicht.

Auch haben wir etwa 4 oder 5 Märtyrerbücher auf Lager zum verkaufen zu drei bis fünf Dollar, sind alle noch in gutem Stande, eins ist noch ganz neu.

Hören und gehorchen.

Mein Herz ist beschwert, wen ich an die vielen teuren Selen denke, die noch in der Dunkelheit der Sünde leben. Ach, daß sie doch Gottes Willen erkennen und tun möchten! In Seiner großen Liebe und Barmherzigkeit hat Gott es uns Menschen möglich gemacht, Seinen Willen und Seine Absichten mit uns zu erkennen. Wir, die wir in dem neutestamentlichen Zeitalter leben, sind in dieser Hinsicht ganz besonders bevorzugt. Wie freundlich und herablassend war Gott doch, daß Er uns die Bibel gegeben hat! Wie dankbar sollten wir sein, daß wir nun alle in dem Besitze dieses göttlichen Buches sein können! Es ist aber eine traurige Tatsache, daß nur wenige das Wort Gottes wirklich in gebührender Weise schätzen und darin forschen

Ich wünsche, daß ich irgend etwas schreiben könnte ,das Menschen veranlassen würde, das Wort Gottes regelmäßig zu lesen und darin zu forschen. Der Psalmist sagt: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig" (Ps. 119, 103); und wiederum sagt er: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" (V. 105).

Es ist notwendig für uns daß wir das Evangelium hören aber das Hören allein kann uns nicht retten. Wenn das Wort Gottes uns zum Segen gereichen soll, so müssen wir demselben gehorchen. Es ist stets schwer gewesen, Menschen dahin zu bringen, daß sie dem Worte Gottes gehorchen. Jesus versuchte, Seinen Zuhörern die Notwendigkeit nicht nur Hörer ,sondern Täter des Wortes zu sein, zu lehren und verständlich zu machen. Er sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 21). Am Schluße Seiner Bergpredigt sagt der Herr: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall."

Es gibt Leute, die meinen, daß es ihnen frei stehe, zu entscheiden, welchem Teile des Wortes Gottes sie gehorsam sein wollen, doch haben wir kein Recht dieses zu tun, denn: „Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." Als Naeman, dem Aussätzigen gesagt wurde, daß er sich siebenmal im Jordan untertauchen solle, wurde er entrüstet und erachtete dieses als unter seiner Würde, es war aber nichtsdestoweniger notwendig und er mußte es tun, um die Heilung zu erlangen. Er mußte in den von ihm als unrein betrachteten Strom steigen und erst als er sich buchstäblich siebenmal untergetaucht hatte, wich der Aussatz von ihm.

Wir sollten alles in unsern Kräften stehende tun, die Leute von der Notwendigkeit, dem Worte Gottes zu gehorchen, zu überzeugen, denn wenn sie dieses nicht tun, werden sie nicht auf den goldenen Straßen des neuen Jerusalems wandeln. Wenn wir bei Gott Gnade finden wollen, müssen wir Seiner Stimme gehorchen. Der Herr sagt: „Neiget eure Ohren her und kommt zu mir; höret, so wird eure Seele leben. . . . Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Weg und der Uebeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sin erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung" (Jes. 55, 3—7).

Es wird uns geboten, Buße zu tun und uns taufen zu lassen (Apg. 2, 38). Es wird uns geboten, dem Frieden gegen je-

dermann und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, nachzujagen (Hebr. 12, 14). Es wird uns geboten: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele. von allen Kräften und von ganzem Gemüte“ (Luk. 10, 27). Es wird uns geboten, alles zu halten, was der Herr Seinen Jüngern befohlen hat.

Es wird uns geboten, ernstlich für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist (Juda 3). Es ist daher unsere Pflicht, für das reine Evangelium und die Einheit des Volkes Gottes einzustehen. Es wird uns geboten Schätze im Himmel zu sammeln (Matth. 6, 20); unsern Nächsten zu lieben als uns selbst (Luk. 10, 27); unsere Feinde zu lieben (Matth. 5, 44) und dem Herrn getreu zu dienen bis an unser Ende (Offbg. 2, 10).

Alle Verheißungen, die uns in dem Worte Gottes gegeben sind, sind von unserem Gehorsam abhängig; sie sind unser, wenn wir gehorsam sind. „Siehe, ich lege euch heute vor, den Segen und den Fluch, den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn... den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn, eures Gottes“ (5. Mose 11, 26—28). Den Kindern Israel wurden viele herrliche Verheißungen gegeben, wenn sie dem Herrn gehorsam sein würden (lies 5. Mose 11, 13—25 und 5. Mose 28, 1—13). Gott wird auch für das geistliche Israel ebensoviel tun, wenn wir glauben und Ihm in allen Dingen gehorchen.

Wir haben in der Bibel einige herrliche Beispiele des Gehorsams. Noah war ein Mann, der Gott völlig gehorsam war. Gott gebot ihm eine Arche zu bauen, und obschon dieses eine große und schwere Aufgabe war, machte er sich doch daran und führte sie aus. Er ließ sich nicht durch Unglauben in seiner Arbeit aufhalten: er sorgte sich nicht darum, daß die ganze Arbeit umsonst sein möchte. Er zweifelte nicht daran, daß Gott die Flut, die Er angesagt, auch hereinbrechen lassen werde — Gott hatte ihm gesagt, was er zu tun habe, und er wußte, daß es seine Pflicht sei, zu gehorchen.

Abraham ist ein anderes Beispiel des Gehorsams. Als der Herr ihm gebot, aus seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause auszugehen, machte er sich auf, obgleich er nicht wußte, wohin er zu gehen hatte. Als Gott ihn dann später mit einem Sohn gesegnet hatte und ihm gebot, diesen, seinen einzigen Sohn zu nehmen und hinzugehen, um ihn zu opfern, leistete er auch hierin unbedingten Gehorsam, ohne Fragen zu stellen. Er utnernahm eine dreitägige Reise und als der Platz erreicht war, baute er einen Altar, legte das Holz darauf, band seinen lieben Sohn und legte ihn oben auf das Holz; dann ergriff er das Messer, um das Opfer zu bringen, das Gott von ihm verlangt hatte. O, welch treuer und unbedingter Gehorsam! Doch der Engel des Herrn hielt seine Hand auf und ließ es nicht zu, daß er seinen Sohn tötete Dann sprach er zu ihm. „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.“ Für diesen seinen unbedingten Gehorsam wurde Abraham von Gott reichlich belohnt und gesegnet.

Gideon erhielt von Gott den Auftrag, den Altar Baals, den sein eigener Vater erbaut hatte, zu zerstören, den Hain, da dieser war, niederzuhauen und dem Herrn allda einen Altar zu bauen. Gideon wußte daß es besser sei, Gott zu gehorchen denn Menschen, als es ihm daher unmöglich war, den Altar Baals während des Tages zu zerstören, nhm er zehn Männer zu sich, und zerstörte ihn während der Nacht. Darauf schlug er den Hain nieder und baute dem Herrn einen Altar. Es hätte ihm sein Leben kosten können, er war aber entschlossen, dem Herrn über alles zu gehorchen.

Sogar Christus erkannte die Notwendigkeit des Gehorsams: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2, 8).

Es wird eine Zeit kommen, wo jedermann Gott wird gehorchen müssen. „Denn es steht geschrieben: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Kniee gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen“ (Röm. 14, 11).

O, daß wir mit Samuel sprechen möchten: Rede Herr, dein Knecht höret,“ und

wenn Er uns dann etwas zu tun gebietet, es tun möchten, wenn es auch noch so schwierig zu sein scheint. Er verlangt nichts Unmögliches von uns.

A. G. Ahrendt.

Verständnis der Schrift.

„Als der Herr Jesus auf Erden pilgerte, tat Er Wunder und Zeichen. Er half nur demjenigen, der von Herzen glaubte. So ist es auch heute. Wer glaubt, dem kann geholfen werden. Manchmal glauben wir auch und zweifeln zu gleicher Zeit. Ich glaube, daß es daher kommt, weil wir die Schrift nicht recht verstehen. So war es auch mit den Jüngern. Der Herr Jesus sagte den Jüngern öfters von Seinem Leiden und Sterben; aber sie konnten das nicht fassen und nicht verstehen. So haben sie gezweifelt, bis endlich in Luk. 24, 45 geschrieben steht: „Da öffnete Er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden."

Der Glaube und die Weisheit kommen vom Herzen. Wir müssen sie von oben bekommen und sie muß erbeten werden. Um Weisheit zu bekommen, müssen wir in Verbindung mit unserm Erlöser sein. Er hat es uns versprochen, was wir in Seinem Namen bitten werden, sollen wir erhalten. Der Herr sagt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich" (Luk. 11, 23). Wir sollten sehr aufpassen, daß wir nicht gegen Jesum sind und daß wir Ihn nicht täglich kreuzigen.

Euer Mitpilger im Herrn,
Jakob Rosin, Chaseley, N. Dak.

Kleine Herde.

Verzage nicht, du Häuflein klein,
Obschon die Feinde willens sein,
Dich gänzlich zu verstören,
Und suchen deinen Untergang,
Davon dir wird recht angst und bang;
Es wird nicht lange währen!

Alle Studenten der Universität in Arizona müssen im Freien schlafen. Da das Klima mild, trocken und gleichmäßig ist, ist es möglich Freiluft-Nachtsquartiere während des ganzen Studienjahres zu beschaffen.

Korrespondenzen.

Hutchinson, Kans. 5. Juni 1924.

Die Gnade Gottes und das volle Heil in Christo zum Gruß. Weib und ich sind gesund und fühlen uns sehr dankbar gegen Gott, dem Geber aller guten Gaben. Und die Nachbarn so im ganzen zu nehmen sind gesund und fleißig an der Arbeit, und am Alfalfa Heu machen. Wir sind so recht an der Erdbeeren Jahreszeit und so beinahe jede Mahlzeit werden sie aufgetischt. Der Herr hat uns mit gutem Wetter versehen und das Getreide wächst so schön. Weizen und Hafer stehen da mit Aehren aus, nur noch zu reifen, welches doch alles eine unverdiente Gabe Gottes ist.

Herold der Wahrheit No. 11 ist angekommen mit viel erbaulichen Lesestoff, aber doch mußte der alte Editor noch vieles auswählen von andern christlichen Blättern. Warum muß das so sein? Ihr lieben Brüder und Schwestern, vergrabet doch euer teures Gnadenpfund nicht, laßt es euch und andern zum Nutzen sein; es gibt doch keinen bessern Weg um mehr zu zu erlangen als wie das wenige das wir haben zu Gottes Ehre und zum Nutz und Aufbau seiner Gemeine zu verwenden. Es scheint mir, das Englische will das deutsche Teil nach und nach ersticken. Unser Gottesdienst ist doch deutsch und um das deutsche aufrecht zu erhalten, wurde der Herold ins Dasein gerufen, um die alte Muttersprache und den alten seligmachenden Glauben mit seinen guten Werken, die Liebe, und die alte Einfachheit in allem so wie sie unsere Eltern und Voreltern für gut angesehen und mit Gottes Hilfe auch aufrecht gehalten haben zu verteidigen.

Onkel Jacob und S. Schlabach, die sich so fleißig bewiesen haben um das deutsche auf zu halten, sind jetzt nicht mehr hier mit schreiben ist auch so weit veraltet. und um so viel schwächer. Der liebe alte Bruder Hanse Bornträger, der so fleißig war mir schreiben ist auch so weit veraltet. und beinahe blind, so möge der gnädige Gott andere erwecken zum Schreiben. —

Wir hatten auch wieder Predigerbesuch. Witwer Gidion Kaufman kam hier an und

zu merken hat ihm der Herr eine Gehülfin geschenkt, nämlich die Witwe Sarah Bitschi, dem verstorbenen Bischof Eli S. Bitschi seine hinterlassene Witwe. Wurden getraut den 29. Mai durch Bischof Eli Nüßle. So dann am Himmelfahrtstag nachmittag hatten wir Versammlung hier in unserer Scheuer und Bruder Kaufman und Prediger Jeremia Stutzman von Iowa hatten zu einer großen Zahl Menschen geredet, aber doch das Brot des Lebens und die Fische des Heils hatten ausgereicht für alle hungernde Seelen zu speisen.

Das Mahl der Liebe wurde so mit Gottes Hilfe in allen hier umliegenden Gemeinden gehalten, welches auch eine Gabe Gottes ist, wenn Liebe und Friede unter den Kindern Gottes herrscht und ein Zeichen, das wir Jesu Jünger sind, allwo im Gegenteil Zank und Streit ist, da ist Unordnung Eitel böses Ding, welches alles vom Satan angefeuert wird und dem wollen wir doch mit Gottes Hilfe fest widerstehen im Glauben. Gottessegen, Gottes Gnade, Gottes führende Hand wird zu allen Lesern dieser gewünscht

D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Amana, Iowa, den 4. Juni 1924.

Friede sei mit Allen die Jesum lieben wie Er uns erst geliebet hat.

Lieber Bruder Güngerich! Will ein wenig über die Tabaksfrage schreiben, und zwar an dich persönlich als eine Antwort derer die durch den „Herold der Wahrheit" mit Br. J. S. Overholt uns in schönen Phrasen beweisen wollen, daß Tabak nicht nur unschädlich, sondern auch daß diejenigen, die dem Laster um der Wahrheit willen entsagen widerwärtige Brüder sein.

Ich rauche nicht, und gebrauche den Tabak in keiner andern Art, weil:

1. Tabak eine Pflanze ist, die kein Mensch zur allgemeinen Nahrung gebraucht.

2. Weil nach christlicher Lehre nur diese erlaubt sind, die zur Erhaltung des Lebens notwendig sind, deshalb meidet ein Christ den nutzlosen Tabak.

3. Wissen wir, daß in Christen, zwischen Weiber und Männer, Mädchen und Knaben kein Unterschied in Betracht des Genußes ist, also was dem einen Recht ist, ist auch dem andern kein Unrecht zu tun. Nun sollen unsere Schwestern kein Goldschmuck, keine Perlen, keine Ringe tragen, 1. Tim. 2, 9—10. Wie darf dann ein Bruder gar stinkenden Tabak gebrauchen welches doch viel ekelhafter als Gold ist?

4. Bruder Overholt meint, wir verachten die von Gott erschaffene Dinge. Sind denn nicht noch mehr Kräuter, die wir nur sammeln und verbrennen, damit unsere Felder genug nützliches Getreide und Gemüse tragen mögen?

5. Wir lesen in der Bibel von essen, trinken, doch nicht vom Rauchen, weder bei den Erzvätern, noch der Zeit der Apostel und Jesu. Also es war gar nicht Sitte zu rauchen. Wer hat denn solches eingeführt, daß wir als Christen durchaus solches nachäffen sollen?

Es ist wirklich eine Schande daß der Herold der Wahrheit solches noch duldet und der Brüder Tabaksbotschaft aufnimmt.

Wer die Kinder die zwar essen und trinken, jedoch nichts vom rauchen wissen, verführen will, der soll seine Tabaksmeinung für sich allein behalten.

Ich bin ein Heroldleser, will aber keine Belehrungen von Brüder hören, die da böse Gewohnheiten, nicht nur selbst lieben, sondern auch andere Jugend verführen. Habt einerlei Sinn, alle Untugend ist S ü n d e: 1. Joh. 5, 17; darum meide man alle Untugenden, denn sie führen die Menschen in das Verderben.

(Wenn der Editor will, darf er dies in den Herold setzen).

Was Br. Overholt in seinem Artikel über Tabaksgenuß sagt, habe ich schon als Weltmensch in Rußland von Zigeunern, und rauchenden Geschmückten gehört, jetzt schäme ich mich solcher Worte wenn es Brüder gebrauchen.

Aus Liebe geschrieben für uns alle zur Besserung. Gott mit uns Allen bis wir von hinnen scheiden.

Euer geringer Eduard Hartig.

Große Teile der berühmten chinesischen Mauer werden durch Sandwehen der Gobi-Wüste verschüttet.

JULY 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

In this number will doubtless be found three articles, all selected, dealing with the right attitude toward the Peace Question. The one "Peace or Pieces" as the credit will show, is from a department of the Mennonite and deals largely with our Canadian border situation, which is an outstanding example of what may be had and held in the relationship between nations. And this, furthermore shows too, what may be achieved by tactful arrangement in the interest of mutual good will. Beyond question many a time a very small group of men virtually determined that war should be waged and war resulted subject to their dictation. In this cited case the real heroes were acting Secretary of State Richard Rush, for the United States, and Charles Bagot, Minister to the United States for Great Britain. The most intelligent and far-seeing can hardly conceive the great and far-reaching benefits that we and our esteemed neighboring Commonwealth on the north thus had and enjoyed.

We find a somewhat similar arrangement and in like manner achieved which preserved the peace for a while between England and France at the time of the Fashoda affair in Egypt, when France took possession of territory claimed by Great Britain and both nations became excited and angry, and France was urged by other strong European nations to hold her own at all hazards; when the English embassador called upon Theophile Delcasse, then fortunately, in charge of the French office of Foreign Affairs. The narrative states that as the British official walked into the presence of Delcasse he fumbled with the top button of his coat in the pocket of which was an ultimatum and Delcasse quickly said, "Don't touch that button. Drop your hand. You have something in your

pocket which must not be taken out. It is a threat, and if I see it, France will fight. Sit down. Let us talk this matter over coolly. Matters will adjust themselves all right in the end." And the course proposed by Delcasse was taken and the results followed as predicted by him. For this bit of history we are indebted to the text book, The World War And What Was Behind It, by Benezet, and the same author informs us that several years later this official peacemaker was ousted from the service of the French government at the behest and under the pressure of the "war lords" of Europe, through some cunning scheme of diplomatic process, to preserve that, which some author has no doubt truly named as the most unbalanced factor, the so-called "balance of power." In sharp contrast to this is the narrative by the same author of some trouble or friction which arose between France and Germany, in which Napoleon made unwarranted demands of guaranty of the German ruler: that the French ambassador had called upon King William of Prussia, that the ambassador had been very courteous to the king; and the king had been very polite to the French official and after they had parted on good terms and the king so by telegram informed Bismark, von Moltke and von Roon, who were at dinner together, and Bismark and von Moltke who desired war, were disappointed at the message received; that the former took the message of two hundred words and by striking out the polite words and phrases that showed that the meeting had been a friendly one, he cut down the message to twenty words; and when he had finished the message it read as though the ambassador had threatened and discourteously treated the king; that the telegram, thus falsified was given to the papers and that within twenty-four hours, the people of both Paris and Berlin were shouting for war and the disastrous Franco-Prussian war of 1870 was the result. But our historian adds that the French diplomat, Talleyrand, or the Austrian diplomat Metternich, or several of the English or Russian diplomats would have done the same thing. But this deals more especially with that phase of the subject which Kurtz treats in the Problem of peace, which we have copied in part, with some parts omitted. But all these considerations are not so vital as that presented in the third article entitled Loyalty To Christ in Time of War, which we have taken from the Federal Council Bulletin. As long as the destruction of human life by official command is justified, for no other cause or accusation or charge than that by caprice or whim or fancy of a group of honor-covetous officials or revenge, craving dignitaries, innocent men are called enemies, war will doubtless continue to be waged and gloried in; but when once men in general recognize that the taking of human life is inconsistent with Christian principle and in reality a crime much will have been accomplished toward, at least great reduction in this baneful practice and usage, which has hurried so many souls prematurely into eternity and caused not-to-be—measured sorrow in the ages past. And much that is now being said and written by church men, in general, but a few years ago would have been considered risky language to use; and some of the editor's well-meaning friends cautioned him kindly then against making, statements like those now freely made, by those among whom were many war boosters then.

Another example of the injustice and iniquity that war brings to pass is that of the protection and encouragement that the various powerful European nations have accorded Turkey, in the centuries past. All of them knew that the "unspeakable Turk" was a tyrannical oppressor

and cruel and merciless in treatment of those not of Mohammedan religion, that massacre after massacre was perpetrated upon innocent ones, yet, lest by some combination of circumstances, another so-called civilized nation should get some advantage over another ambitious rival, Turkey was bolstered and propped up and kept going, even though the defenders of Turkey well knew, that its policy was despotic and beastly in the extreme. We are reminded of this by a letter from a missionary to one of our Mennonite exchanges. The paper containing the letter has been mislaid or in our search we overlooked the letter, which we would gladly quote more fully and duly credit, could we do so. But in this letter, a Mennonite missionary states that the Mohammedans now hold the conceited idea that the great powers of the world fear them, the United States included, and that they are overbearing and insolent in their attitude, because they were again left alone, to their devices, when in the series of defeats they were again prostrated, at the time Austria and Germany were humbled.

But as we think over these inconsistencies, the injustices, the wrongs to which wars are due and which are due to war, for by no possibly sophistry can the truth be denied and facts so garbled but that war is blunting to the finer feelings and callousing to the sensibilities, arousing the immoral, the coarse, the brutal, the fiendish in mankind, the church of Jesus Christ, taken as a whole, the whole, visible, professing church has sufficient cause to blush in shame, as the scenes, so often occurring are recalled, in which the same unhallowed ambitions to rule and predominate, to surpass one's neighbor, to be honored above one's fellow, to selfishly seize upon some advantage to the detriment of another, to shield and exonerate lust and carnal affections, to despise and hold in contempt the pure, the true, the upright when that possessor chances to be unpopular in that particular quarter. When General Sherman declared "War is hell" in so emphatic and startling terms, we as Christian professors should surely be able to see that it is no more heavenly in its character and attributes when it finds its way into the home, and into the church, both with relation to the church's own affairs and the relation to its members to those outside the church. Isn't it quite an indictment against the professed Christianity, when we recall the statements, (see Six Months in Bible Lands—Wenger—Page 251) about the Church of the Holy Sepulchre in Jerusalem, in which five different Christian denominations worship, in different chapels, but under one roof and—"a civil guard of Mohammedans is always at hand to keep peace between the various sects who profess to follow the Prince of peace. At the Easter service the guard is increased by several hundred soldiers who are stationed all around inside the church to quell the disturbance that nearly always arises. About all these Mohammedans know about Christianity is what they see of it here at Jerusalem."

But let us come yet nearer home. Not one of those denominations referred to in the quotation above emphasizes the doctrine of Non-resistance. But we, who profess to believe and live that doctrine, how often have we forgotten that these same principles truly must apply to church administration and church practice, and not only to gain exemption from military service?

One is truly driven to wonder, whether according to hints and speculations as to what another war would reveal as to means available and employed, whether, like sometimes of old, armies destroyed themselves in confusion, whether, the measure of iniquity being filled and grace and

the means of grace being ignored and rejected ungodly nations might thus destroy themselves. And one's thoughts logically turn to that portion of the word which says "But if ye bite and devour one another, take heed that ye be not consumed one of another" (Gal. 5:15). Perhaps some one may think that General Sherman used very strong language in the quotation above cited, but how much short of a similar estimate is placed by James upon conditions leading to and following war? Note what he writes "Who is a wise man and endued with knowledge among you? let him shew out of a good conversation his works with meekness of wisdom. But if ye have bitter envying and strife in your hearts, glory not, and lie not against the truth. This wisdom descendeth not from above but is earthly, sensual, devilish. For where envy and strife is, there is confusion and every evil work. But the wisdom that is from above is first pure, then peaceable, gentle, and easy to be intreated, full of mercy and good fruits, without partiality, and without hypocrisy. And the fruit of righteousness is sown in peace of them that make peace." (Jas. 3.

Since writing the above, the last issue of the Mennonite has been received and in hurriedly glancing over its columns we find an extract from an address by Dr. Mosiman, entitled International Relationship, which we shall also strive to crowd into this issue. This will come near being a Peace or Anti-War issue of the Herold. Personally the editor does not like those titles which are rather freely appropriated by our brethren of more liberal communions in the Mennonite fold, but we are truly willing to accord the President of Bluffton College the title given him thus, for he evidently in the main, correctly **diagnosed** and **prescribed** in the situation before him, even when it reflects unfavorably in relation to one usually held as always edifying in his attitude and pronouncements. Yet we are doubtless justified in making one exception with reference to the statement that there is ground for hope hat "the world will be reconciled to God."

An explanation is in order concerning arrangement of contents of Herold of June 1, as only the English part in the regular English alotted space is to be ascribed to the responsibility of the regular English editor. Whatever merits or demerits the other English articles may have had they are ascribable to other sources. This should be clearly stated under such circumstances to avoid all possibility of misunderstanding. The English editor has enough shortcomings of his own to deal with and does not wish to grant license to any one to assume privilege which increases our responsibility and at the same time renders one helpless to have any choice or discretion in the matter.

Since few articles of original production are available we are resorting to the scissors-editing-process to a degree unusual in our experience, but we hope our supporters will soon come to our relief again. Perhaps you are, or at least, ought to be, busy with other work. And this exactly applies to the editor's case also. And when the time comes to get out the manuscript other things should frequently be done also, and our right-hand assistant on the little farm, is a thirteen year old son, and this force, is further reinforced by an eleven year old son. Thus frequently two or more tasks should be done at the same time with a rather inefficient and ineffective worker to "carry on" as the man of the place.

Does the situation of the Herold der Wahrheit deserve or dos it not deserve your sympathy, interest and support?

The writer of this has been handicapped by a number of untoward conditions and circumstances since accepting the editorship of the English columns: and if the Herold and general interests of the Amish Mennonite churches are better served by a change in editorship the writer is ready to relinquish the responsibility. In fact we have asked the Board to release us, in view of our circumstances, which however, was not granted us. And when the support wanes and interest seems to lag one cannot well help to feel some depression and gloominess and sadly ask were it not better to try some one else in the hope that he paper would be more acceptable and its power for good increased. However, we remember, with gratitude, the kindnesses and helps and co-operation which those helpfully disposed, have put forth; and we have been graciously relieved of some of that grinding, relentless, grim despair that would fasten its grip at times and repeatedly upon one's consciousness for more than a year; when the heart, instead of being lifted up in hopefulness and cheerful anticipation and happy rejoicing seemed to sink lower and lower and from which one's friends and associates could only sadly turn away and abandon one to the companionship of sad memories and mournful reflections. But it is doubtful whether our Father in Heaven or those who departed from our ranks to arrive on other shores than those of time, would have approved the sorrows which so often depressed us sorrowing mortals on this uncertain field of action; and the chastenings certainly did not leave us the worse from a spiritual plane and when once we can resignedly say "Thy will be done" we shall find the consolation which was Paul's when unto him it was said "My grace is sufficient for thee."

"Redeem the time"

FIELD NOTES AND PERSONAL MENTION

Bishop C. W. Bender, as our correspondence columns show, was in the Greewood, Dela., congregation over the Lord's day, June 15, and held communion with good attendance and participation.

Pre. Noah Brenneman and wife of the Home, were in Mifflin county, Pa., over the Lord's day, June 22.

The brother preached twice in the Locust Grove congregation. They returned home arriving in good time, Monday evening.

Pishop David Plank was in Defiance county, Ohio and in Howard county, Indiana a few weeks ago, on a brief visit.

A well attended Sunday school meeting was held at the Cherry Glade meeting-house near Bittinger, Md., on Whitmonday.

Daniel Helmuth of near Elk Lick, Pa., whose health was poor more than a year ago, and whose condition had much improved has again been critically ill within the last weeks. His father Jacob Helmuth, and brother Noah and wife of near Arthur, Ill., are in attendance at his home.

THE PROBLEM OF PEACE
Editorial Note

This is made up of extracts from a pamphlet presenting an address by D. W. Kurtz, President of McPherson College (Kansas) and a minister of the Gospel in the Church of the Brethren. The pamphlet is too large to be used in its entirety, nor does it appeal to the editor as being as conservative in its statements as it might be, so for these various reasons abridged extracts only are published. But in its contents are statements which should serve to arouse interest

and concern in these things among our readers.

"The leading thinkers of the world are interested in the problem of peace. The outstanding ministers of the various denominations are speaking and writing to promote the cause of organizing for peace. The leading thinkers in the fields of political science, economics, sociology, and biology are agreed on this question. We must have peace to promote the survival and well-being of the race.

....

When one considers these facts, it might seem that the Millennium of Peace were just in sight. But we must remember that the thinkers of the world are not in power, and that those who are in power, have seldom studied human welfare in an unprejudiced way. Right now war clouds are hovering over Europe. The peace sentiment that spread over Germany a year ago is gone. Today every child in Germany is determined some day "to fight France." France has gone into the Ruhr not for reparations, but to "undo the work of Bismarck," to dismember Germany. She is not succeeding in this task; the opposite is being the result. The German people are being bound closer together on account of the menace of her integrity. The nations are spending more for armaments than they even did previously in times of peace. The threat of war is heard on every hand. If we want peace, we must make peace. "Blessed are the peacemakers."

"In the first place let us look at the causes of war. Bertrand Russel considers that all causes can be summed up under three heads—selfishness, fear, pugnacity. But a closer examination of the facts shows that man's native pugnacity would not cause war, for the instinct of pugnacity burns for too short a time, were it not aroused and maintained by propaganda. Wars have to be **made**. They do not spring naturally out of this instinct. The element of fear causes nations to build armaments. This is provocative of war. For, when armaments are built there is a temptation to use them.

But the real cause of war is selfishness—economic selfishness. Frederick C. Howe in his book entitled "Why War" has shown the big place that economic selfishness plays in causing war. Of course the propaganda that creates war veils the real cause. War must be made to look noble—"for self defense," "for patriotism," "for national honor," "for the defenseless," etc. But all that is propaganda so the masses will co-operate in the war. At least 95 per cent of all the causes of war are rooted in the economic selfishness of a small group of men in each of the nations."

The pamphlet then sets forth that "even in the United States two per cent of the people own 56 per cent of the wealth. In some nations the disproportion is even greater." It is also asserted that about one per cent of the people own the money, the banks, the factories, the ships, the ammunition plants and the newspapers, and continuing, states, "In every act this group makes its enormous profits, by furnishing the government with ammunition, ships and money, but the common man must do the fighting, the dying, and later pay the taxes, while this group makes the profits." And among other rather emotional statements we find the assertions that Lord Northcliffe was the head of the Bureau of Propaganda for the Allies, and that before his death he confessed that "most of the stories of 'German atrocities' were false but were needed "to get America into the war." After omitting a number of statements we come to one suggested by General O'Ryan that "we must wage peace." Referring to the delusions and illusions about the war making "a new world" and even "a new church," we read the logical conclusion that "We know now that not a single problem was solved by the war, and not one was

so much as improved by the war. What political problem was solved? What economic problem was solved? or social, racial, moral, religious, was solved or bettered by the war? On the other hand, all honest men who have faced the present world conditions have nothing but negative answers as to the benefits of the war—when judged by the ethical standard that only that is good which promotes the survival and well-being of the race. I heard Bishop McConnell of the Methodist church speak these sentiments, "We should have known better than to expect war and force to improve the world, except as Truth and Goodness dominate human lives. This comes only as the Gospel of Christ is taught and obeyed by the human race." The late Bishop Williams of Michigan of the Episcopal church, uttered the same sentiments. In fact all thinkers know that war as such cannot, by its very nature, solve our human problems. "No problem is solved until it is solved right," said Lincoln.

Continuing, Dr. Kurtz refers to the great moral loss, brought about by the late war; that is, the lowered moral standard. He asserts that Lloyd George, during the war ordered liquor to be given to the women in the factories and that now England has a drunken motherhood; that in Germany, "where once was order, today all is chaos, starvation, theft, gambling, and every inhuman practice." It is also pointed out that war is disastrous in its weakening effects upon the race and that warlike races and nations, once famed for their physical qualities after a continued career of warfare have declined in personal, physical powers and in numbers, as well. But passing on to a speculative forecast of "The Next War," we are informed, "At the close of the last war some inventions were made that were not used, but are available for the next war. Other discoveries and inventions have been made so that in the light of these inventions we must face the facts as they are in case there is another war................The Lewisite gas is seventy times as poisonous as any other gas, and has fifty-five times the spread of any other gas. It is colorless, heavier than air, and kills all life. With the aid of the modern battle planes that can carry six tons of this gas, whole cities can be blotted out of existence without any hope of safety. These battle planes can be sent forth for a distance of four hundred miles, guided by radio, without a pilot, and drop their gas bombs on the place beneath with mathematical accuracy.............A ship might be on the Atlantic ocean and send forth a battle plane as far as Dayton, Ohio, and with one bomb kill all of the 150,000 inhabitants of that city." ....Before April 22, 1915, there was but one way of killing human beings—by hitting them. That is, they were hit by bullet, spear, arrow, sword, missile, etc. But on that date the Germans introduced a wholesale way of killing—by poison gas. The former method required a thousand shots (on an average) to kill a man. The latter, one shot kills 150,000. A few months ago................Lord Haldane lectured and said, "We marveled when you Americans discovered Lewisite gas;" then from his vest pocket he produced a small phial, and said, "I have in this phial enough plague germs that if this bottle were broken on the streets of New York City in less than a week there would not be a person alive in that city." Then reference is made to a marvelous explosive termed T. N. T., said to be so powerful that a single bomb would destroy a whole city block, but it is said last summer an explosive was discovered **one hundred times** as powerful. And phosphorus bombs are mentioned, which are said to be easily dropped upon buildings from planes and which cause a fire, which burns the more the more water is used to extinguish it.

Finally, at the close of the pamphlet these statements appear: "There is but one safety in the world—good will. The hour is here when men must recognize that we are social beings, that 'no man liveth unto himself, nor dieth unto himself......' "

INTERNATIONAL RELATIONSHIP

International relationship and world peace need ambassadors on behalf of Christ reconciliating the world to God. Everything that Jesus ever said about love applies as surely and truly to the whole life of the next-door neighbor. No one has ever been heard to say, except when passion expelled reason, that Jesus could be imagined as having taken part in any war. An ambassador of Christ must represent his Lord in all things. For centuries the Body of Believers who founded this institution, have held that Jesus meant what He said, when He spoke about loving your neighbor and loving your enemy. And now, since so large a number of Methodists have become Mennonites on this teaching which has been our heritage for ages, even to the extent of earning the title of "slacker" for Garrett Biblical Institute from all the Chicago papers, graduates from Bluffton College may well claim their heritage. And claim it with confidence that the world will be reconciled to God. If every graduate from a Christian college really represents his Lord, there should never be another war, except every Christian on the planet has done everything in his power to prevent it.

And I say this, knowing that there are so-called Christian leaders, like Dr. James M. Gray of the Moody Bible Institute, who has been invited to deliver the Commencement address at one of our Mennonite colleges next Thursday, in spite of the fact that he joins the Chicago papers in calling the professors and students of Garrett Biblical Institute slackers, and who claims that our position in regard to the teaching of Jesus as to war is not only non-Christian but anti-Christian. I venture to suggest that one conscientious objector, who is such out of sincere love for his master, who is willing to suffer imprisonment and even death for his Master's sake, may do more to interpret the spirit of Christ to the world, than Dr. Gray in a generation as head of the Moody Bible Institute.

It may cost you something to be an ambassador unless you are willing to represent your Lord honestly and truly.—Extract from Dr. Mosiman's address to the class of 1924.

PEACE OR PIECES!

There is no doubt of it, if the world does not have peace it will go to pieces. As to the way of preserving peace there are two diametrically opposed views. They are expressed in the words Disarmament and Preparedness. Sincere people are divided on this question, and while selfish motives and greed may incline some to the one or the other view it would be useless and even harmful to charge broadly that all who differ with ME are selfish and blind. This has been the attitude of many during and since the war. Anyone who dared to disagree with an extremist was branded as a Bolshevist, an undesirable or the like.

The best proof that can be adduced for a given position often is a practical example that has worked. So here. And it affords us pleasure to quote here from an article written by Elbert Hubbard in 1908 when minds were not under such great tension and sanity seemed more of an asset. Mr. Hubbard was one of those who went down with the Lusitania. While none of us would agree with him in everything, we feel sure that in his utterances regarding the relations between the United States and our neighbor Canada he will find many an accordant

reader and he certainly has over 100 years of comity and peace between the two nations to support his position for disarmament. He wrote:

"The coast line between Canada and the United States, from the St. Lawrence River to Lake Superior, is about 2,000 miles.

"In the year 1812 there were forty-six forts, big and little, on the United States side, and about the same number frowned at us from Canada.

"At Fort Niagara alone there were at one time 6,000 troops. Altogether we had on the Great Lakes over a hundred craft devoted to the art of fighting—this is in the interest of peace.

"In one little battle we had with our British cousins, on Lake Erie, Commodore Perry, a rash youth of 27, captured six British ships and killed 300 men. A little before this the British destroyed ten ships for us and killed 200 Americans.

"After the war of 1812 was ended and peace was declared, both sides got busy, very busy, strengthening the forts and building warships.

"At Watertown, Conneaut, Erie, Port Huron, Cleveland and Detroit, were shipyards where hundreds of men were working night and day building warships. Not that war was imminent, but the statement of the time said there was nothing like 'preparedness.' In Canada things were much the same, and there were threats that Perry's famous message, 'We have met the enemy and they are ours,' would soon be reversed.

"Suddenly, but very quietly, two men in Washington got together and made an agreement. One man was Acting Secretary of State Richard Rush of Philadelphia. The other was Charles Bagot, minister to the United States from England. Rush was of Quaker parentage, and, naturally, was opposed to the business of war.

"Bagot had seen enough of fighting to know that it was neither glorious nor amusing. Rush wrote out a memorandum of agreement which he headed an arrangement. The document is written on one side of a single sheet of paper and is dated April 28, 1817. Here is a copy:

"1—The naval forces henceforth to be maintained upon the great lakes shall be confined to the following vessels on each side.

"2—On Lake Ontario one vessel, not to exceed 100 tons burden, carrying not more than 25 men, and one 18-pound cannon.

3"—On the upper lakes two vessels, of same burden and armed in a like way.

"4—On Lake Champlain one vessel of like size and armament.

"5—All other armed vessels to be at once dismantled, and no other vessel of war shall be built or armed along the St. Lawrence River or the Great Lakes.

"This agreement has been religiously kept for ninety-one (now ninety-nine) years. Its effect was to stop work at once on the fortifications and cause disarmament along the coast lakes.

"So far as we know the agreement will continue for all time. Both parties are satisfied, and in fact, so naturally has it been accepted, very few people know of its existence.

"Here is an example that our friends at The Hague might well emphasize. If those forts on the frontier had been maintained and had the ships of war continued to sail up and down, it would have been a positive miracle if there had not been fighting.

"Probably they would have forced us into war with England before this. We have had several disputes with Canada when it would have been very easy to open hostilities if the tools had been handy. Men who tote pistols find reasons for using them, and the nations that have big armies will test their use when excuse offers.

"The civilized world is practically parceled out among nine great nations. These nations are the United

States of America, England, Germany, France, Russia, Italy, Austria, Spain and Turkey.

"Each of these nations keeps a large standing army. The United States has the smallest army and Russia the largest. We also have more food and Russia the least. Twice in ten years we have fed her.

"In round numbers these nine great powers take and constantly keep 4,000,000 men from useful production. Including those who are working in shops and factories, employed in the creation of army supplies, there are 5,00,000 persons, of the very flower and pick of the world, engaged in military duty.

"Fear, greed and vanity are the three things which stand in the way of disarmament. But the thinking people of the world are beginning to see the perpetuity of the race demands the abolition of war.

"If individuals can not agree we do not allow them to get out in the street and battle with each other. That might prove which was the stronger man, but it would not prove who was right in the question at issue. Justice is not to be reached through violence.

"The absurdity of avowed violence between nations that clamorously proclaim themselves 'Christians' is too evident to discuss.

"If two countries can make an arrangement' limiting the matter of armament, and this arrangement holds for a hundred years, can not nine countries do the same? All that is then needed is a few soldiers to do police duty.

"Nations can not afford to be savages any more than individuals."—The Mennonite.

Happy is he who has learned to do this one thing: To do the plain duty of the moment quickly and cheerfully, whatever it may be.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Bloomfield, Mont., May 18, 1924.
Dear Cousin Dan:—I will again report the verses I have memorized. They are 33 Bible verses in German. For my reward I would like to have the best Eng. and Ger. testament. The weather is cool. Health is fair as far as I know. We are having a late spring. We get snow flurries yet; had one today. I am busy helping papa put out the crops. The crops are looking nice. How much have I earned already?

Barbara Nissley.

Dear Barbara: You now have a balance of $1.28. Cousin Dan.

Bloomfield, Mont. May 18, 1924.
Dear Cousin Dan:—I will again report the verses I have learned. They are six German Bible verses. I will try to learn some more. Our school closed the eighth, so I will have more time to learn. Will close with best wishes to all. Katie Nissley.

Bloomfield, Mont., May 18, 1924.
Dear Cousin Dan: I will again report the verses I have memorized since school is out. They are 18 German Bible verses. I have more time to learn since school is out. Weather is cool. People are still busy putting out their crops. I will close with best wishes to all.

David Nissley.

Millersburg, Ohio, June 4, 1924.
Dear Cousin Dan and all Herold readers:—A friendly greeting in Jesus' holy name. This is my third letter for the Herold. I have memorized some more verses as follows: 16 of German songs and the Lord's Prayer in German and English. I like to read the Junior Department. When I have learned enough I wish you would be so kind and send me a German prayerbook. The weather is rainy. I am seven years old. I went to school and am promoted to the third grade for next year. My

birthday is July 2nd. With best wishes to all I remain your friend.
Mary Ann Mast.

Dear Mary Ann:—Which prayer-book do you want? The "Christenpflicht" costs 50 cents and the "Amstutz Gebetbuechlein" costs 20 cents.
Cousin Dan.

Kokomo, Ind., June 10, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—I have some more verses to report. There are 16 German verses and 6 of song and 45 Bible verses in English. Though the English are the easiest to learn I still try to learn some in German. I would like to have a small Testament a little larger than the 3 x 5. They used to be 50 cents but I don't know what they are now.
Tillie Gingerich.

Hutchinson, Kans., June 13, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my second letter for the Herold. I wrote the other one when "Uncle Jake" lived yet. I have memorized 10 verses of song in German and the Lord's Prayer in German and English. I want to learn some more some time. When I have learned enough will you please send me a pocket Testament? Will you please tell me how much I would have to learn yet for the Testament?
Fannie Miller.

Dear Fannie: According to "Uncle Jake's" record it is almost three years since you wrote last. We are glad to have you back in our Junior Circle. The pocket size German Testament and Psalms is 60 cents. Your credit in this letter is 18 cents.
Cousin Dan.

WHY WE SEPARATED FROM THE WORLD

(Conclusion)

They would shrink from recognition of the fact that this nation is not, nor is there now on earth, a "Christian" nation; for it were a gross perversion of truth to call that a Christian nation whereof nearly ninety per cent are **non-church-goers,** and of the remainder the majority are "Christian" in name only.

Can it be otherwise than that hopeless confusion should exist touching the proper ground for the Christian to occupy, in the absence of clear, insistent and incessant teaching on this vital point? "Be ye separate,....and I will receive you, and will be a Father unto you, and ye shall be My sons and daughters, saith the Lord Almighty" (II Cor. 6:17, 18). The command is a condition of the promise; but how often do we hear it insisted on?

The Savior contemplated that they who have been washed by the water of regeneration should have only their feet in contact with the world (John 13:10). Their hearts and minds were to be far above it. But in this day it seems to be generally supposed that Christians may submerge their whole persons in worldliness, and, indeed, be absolutely indistinguishable from the utterly worldly.

Again, utter confusion has resulted from the fact that the professing church (as a body) has completely lost sight of the real nature of the mission entrusted to her. The prevailing notion, even among the very few who give any serious thought to such subjects, is that the church was commissioned by her Lord to convert the world during His absence. And so we see the church and the world linking arms and going off together upon the friendliest terms, the divine idea of separation being wholly thrust aside.

But the mission of the Holy Spirit, in this dispensation, is just the reverse of this. God has visited the nations that He might 'take out of them a people for His name." (Acts 15:14; see also Matt. 24:14).

Many Scriptures (e. g., Matt. 5: 10, 11, 44; 7:13, 27; Luke 28:8; John 15:18-21; Rom. 8:17-25; II Tim. 2: 12) speak of the church as a "little

flock," suggesting her isolation, and precluding the idea of absorbing a converted world. Still others (as Luke 17:26-30; II Tim. 3:3-13; Jude 17, 18) describe the condition of the world immediately preceding the Lord's return as wholly given over to evil, pleasure-seeking, and indifference to spiritual truth. Men shall be "lovers of pleasures more than lovers of God" (II Tim. 3:4), and evil men "shall wax worse and worse, deceiving and being deceived" (Id. 13).

God's purpose for us is that we should be in the world as strangers to all its affairs and pursuits, and as passengers through it (Heb. 11:13; I Pet. 2:11). It was never contemplated that His people should make themselves at home here. There were to be (and they who are truly His are) in the world as in a foreign country, for their "citizenship is in heaven; from whence also we wait for a Savior, the Lord Jesus Christ" (Phil. 3:20, R. V.).

That separation has, from the very first, been God's order for His people, is beyond all question. He most effectually separated Noah and his family from the worldlings of their day, and again after the flood man started on a high plane, only to run down hill, as has always been human history. God separated Abraham from his own people, and "righteous Lot" and his household from the inhabitants of the cities of the plain. He carefully separated Israel from the nations, fencing them off by peculiar laws and customs; and now, in this age, He bids His church to have no fellowship with unbelievers and not to be unequally yoked with them. Clearly, then, it is the duty of all who truly love the Lord Jesus, to take a definite stand in this matter. No reason can be offered for not doing so, nor will any excuse serve.

"Let us go forth, therefore, unto Him without the camp, bearing His reproach." (Heb. 13:13).

As to the considerations which chiefly moved us in taking this stand, we might sum them up in a few words by saying that "the love of Christ constraineth us"; and we recognize the justice of the saying that "He died for all, that they which live should not henceforth live unto themselves, but unto Him which died for them, and rose again" (II Cor. 5:15). If we truly recognize that we owe our life to Him, will it not follow of necessity that we will desire to devote that life to His service?

We find that it is impossible to mix in our lives the things of God with the things of the world. The mere fact of becoming really interested in the objects for which Christ came to earth, makes the things of the passing moment appear of insignificant interest and importance. We find that the pursuit of pleasure and the gratification of the natural tastes, however refined and esthetic, are incompatible with doing even the little that we may towards hastening the coming and kingdom of Christ. Sin is a serious matter. The very Son of God suffered and died to put it away; and yet the whole world "lieth in the evil one" (I Jno. 5:19). Scarcely ten per cent of our urban population ever attends church services, and of these but a small portion are really regenerated and transformed into new creatures in Christ Jesus. A thousand souls a moment are going down to perdition; and yet the professing church is talking comfortably about converting the world, and "Christians" meantime are taking an active and prominent part in all its merry-making and mad scrambles after wealth and temporal benefits.

In our own city we find neglected areas, covering fully half its territory, in which the wretched and ignorant inhabitants are, in large num-

bers, ready and glad to hear the Gospel and willing to believe; but "how shall they believe in Him of whom they have not heard? and how shall they hear without a preacher?" (Rom. 10:14).

Knowing that our Savior stands ready to receive and to save all who come to Him; knowing the great price He paid to redeem these very perishing souls; knowing that He expects those who have been saved by grace through faith in Him to be His ambassadors, and to carry His offer of pardon and acceptance to others; and knowing that thousands are perishing within the sound of our voices, can we make our own pleasure and gratification the affair of our first concern, and His business a secondary matter, or one of total indifference? Is not this exactly what the majority of professing Christians are doing?

In so solemn a matter let us at least avoid pretence and trifling. If we believe those things, let us act as if we believed them. If not, let us discard the miserable pretence of being followers of the lowly Jesus, members of His body, and witnesses for Him, during His absence, in a world that knew Him not and wishes not to know Him.

Finally, we have been strongly influenced in our present stand by recognizing that the most prominent doctrine of all Scriptures, taught as it is in over three hundred passages in the New Testament alone, is the personal coming of Christ—"this same Jesus" (Acts 1:11), the "Lord Himself" (I Thess. 4:16) to call up to join Him in the air that "peculiar people" which the Holy Spirit has been taking out of the nations of earth.

One of the hymns of our church, which we often sing, expresses our earnest expectation when it says:

"He is coming, He is coming,
We shall meet Him on the way."

The interests which engaged the very first Gentile converts seem to us to be those in which all true Christians of this generation should find their occupation; and so we have "turned to God from idols to serve the living and true God; and to wait for His Son from heaven" (I Thess. 1:9,10). (Philip Mauro).

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonites Church Conference is to be held with the Pigeon River congregation, near Pigeon, Mich., August 25-26, 1924. Sunday School Conference August 27. Ministers are requested to meet Saturday afternoon, August 23, in the preliminary meeting.

A cordial invitation is hereby extended to all.

Elmer G. Swartzendruber.
Samuel T. Yoder.
Committee.

OBITUARY

Sarah, daughter of Joel L. and Marie Yoder, was born Sept. 27, 1923; died April 24, 1924. Funeral was held April 25. Sermon by J. H. Troyer, the only Amish minister at this place, near Chateau, Okla. It is is sad because Bro. and Sister Yoder have only three children living, while they have one dead, buried in Michigan, and six laid in our cemetery at this place. Peace to their souls. There are twelve buried in this cemetery, all children but one. Who is next? Lord help that we be ready when the call comes.

Fisher.—Noah Fisher died May 20, 1924. He was found dead in bed early in the morning, but as he was in ill health for many years, his death was not so unexpected. He is survived by his wife (who was Katie Beiler before marriage), and the following children: Rachel, wife of Andy Ebersole, Emma, wife of David Schrock, Salome, Betsy and Susan at

home, and one son, Aaron, of Paradise, Pa. He was preceded in death by one infant son and by his last brother and sister within ten weeks. His age was 71 years, 3 months, 6 days. Funeral was held on the 23rd conducted by Christian L. King and John A. Stoltzfus.

Stoltzfus.—Mary Stoltzfus (nee Mast) was born Dec. 2, 1832; died June 3, 1924; aged 91 years, 6 months, 1 day. Her death was due to old age. She died at the home of her son Stephen, with whom she had made her home about 15 months. Formerly she lived on the old homestead near Mascot, with her daughter, Mrs. David Smoker. On Jan. 6, 1853, she was married to Christian L. Fisher. To this union were born two sons, the younger of whom died in infancy. Her husband died Oct. 23, 1855. On Nov. 26, 1863, she married John F. Stoltzfus, who was killed on the railroad April 1, 1886. To this union were born nine children. Six died in infancy and the living are Pre. Stephen F. of Mechanicsburg, with whom she resided; Lydia, wife of David Smoker, of Mascot, and Pre. John A., of near Bard's Crossing. She lived in widowhood 46 years. There also survive 26 grandchildren and 80 great-grandchildren. She was the last of a family of 12 children. Two of her sisters also reached the ripe old age of over 90 years. Her second husband was ordained to the ministry in 1873. Yes, both he and "Aunt Mary" always had a friendly smile for every one. Her funeral was held June 6, by Bishop Samuel Schrock of Holmes Co., Ohio, and Benuel Stoltzfus of Morgantown, Pa. About 500 people were present. "Aunt Mary," as she was called by so many, has reached her journey's end and with many others gone before helps to unite a broken family on a bright and happy shore.

Mrs. B. S. Lapp.

Intercourse, Pa.

Spiker — Elizabeth Spiker maiden name Summy, was born in Somerset county, Pa., June 13, 1852. Died at the home of Jonas M. Yoder near Meyersdale, Pa., June 4, 1924. Age 71 years, 11 months, 20 days.

She was married to Benjamin Miller of near Oakland, Md., To this union was born one daughter, who died over thirty years ago, while the family lived in Grantsville. Md. Bro. Miller failing both physically and mentally was removed to and lived until his death in a house on the farm of the late Jacob S. Miller. Some time after the death of her first husband the deceased was maried to Cyrus Spiker, with whom she had not lived for some years prior to death. She united with the Amish Mennonite church in youth and was a member at the time of her death. Death was due to cancer of the stomach and possibly complications.

The funeral was held at the Maple Glen M. H. near Grantsville, Md., June 6. Sermons were preached by C. W. Bender in German and Noah Brenneman in English.

Hostetler:—Dinah Hostetler, maiden name Miller, was born in Holmes or Tuscarawas county, Ohio. She married John Hostetler, living near Elk Lick, Pa., and died at their home June 15, 1924 at the age of about 70 years. Interment took place in the family burial plot on the farm, June 18, after which further services were conducted at the Oak Dale meeting house, by Moses M. and Alvin M. Beachy. The deceased sister was a member of the Amish Mennonite church since early in life, in which communion she died.

CORRESPONDENCE

Greenwood, Dela., June 15, 1924.

Dear Readers:—

O give thanks unto the Lord. Call upon His name. Make known

His deeds among the people. (Psalm 105:1).

Bishop C. W. Bender came into our midst on June 15th and held meetings Thursday, Friday and Saturday evenings. Council meeting was held Saturday forenoon. On Saturday forenoon communion was held after which he left for Dover, Dela.

We have great reason to be thankful to the Giver of all good gifts that all the members but one took the blessed apportunity to again commemorate the sufferings of our dear Savior. May it only be the means of binding our hearts in greater love and only in obedience to the will of God; that his cause alone may be strengthened.

We were glad the brother could be with us, and may God abundantly bless his labors. How thankful we ought to be for those servants of God whom He can use to do His will, for the upbuilding of his cause. May we more fully fall at the feet of Jesus, who alone is able to make us vessels fit for his use, for oh! of ourselves we have nothing.

Those visiting with us over Sunday were: Bro. and Sister Ben Kauffman, Bro. and sister Levi Byler and daughter, Bro. and sister Dan. Smucker and sister Lizzie Kurtz, all from Chester county, Pa., We feel thankful to them all for the interest and part they took in Bible meeting Sunday evening. May the Lord bless them.

We are enjoying abundant showers of rain, yet the air is mostly cool.

The Lord willing, the sisters expect to meet to sew again on Thursday morning.

God has blessed the home of brother and sister David Yoder with one of his precious jewels, his name is John Jacob.

The secret of the Lord is with them that fear him; and he will shew them his covenant. (Ps. 25:13).

S. B. S.

Bay Port, Mich.

June 17, 1924. Greetings to all Herold Readers:—We are having rather a late and cool spring but crops look fairly good, for which we can be thankful to our heavenly Father who is the Giver of all good things. We had a good rain yesterday which was a shower of blessing to the crops.

Bro. Mike Zehr and others spent a few days in Canada attending the Conservative Conference held at Poole, Ont., June 2-4.

Bro. Sol Swartzendruber is also at home again after visiting different churches in Stark and Defiance counties, Ohio.

The Annual Conservatie A. M. Conference was decided to be held at this place (Pigeon River Cong.) the last week of August, 25-27.

Will ask an interest in your prayers in behalf of the church at this place.

Yours for the Lord's service,

Lydia Mayer.

MARRIED

Miller — Maust; Miller — Maust— Evan J. Miller and Iva Maust, and Floyd J. Miller and Fannie Maust, brothers and sisters respectively, the grooms from near Grantsville, Md., and the brides from near Meyersdale, Pa., were united in marriage at the Oak Dale M. H., by Bishop C. W. Bender, Thursday, June 19, 1924.

May the promises unto godliness of the life that now is and that which is to come in fulfilment be theirs.

Schrock—Ropp.—Bro. Serenas Schrock, formerly of Fulton Co., O., and Sister Malinda Ropp of the Pigeon River congregation were united in marriage at the home of the bride's parents, Christ Ropp, June 12. Bishop Sol Swartzendruber officiated. May God's blessings attend them through life.

Gnagy Simon

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Juli 1924. No. 14.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Der Gott der Wunder tut.
Psalm 77, 15.

Du bist der Gott, der Wunder tut
Im Schirmn und Bewahren.
Wer Dir am Vaterherzen ruht,
Der fürchtet nicht Gefahren.
Uud ob es stürmt und ob es blitzt:
Der Vater, der am Steuer sitzt,
Weiß in den schwersten Schrecken
Sein schwaches Kind zu decken

Du bist der Gott, der Wunder tut,
Ich rühme als das Größte:
Des lieben Sohnes heilig Blut,
Damit Er uns erlöste,
Wäscht uns von allen Sünden rein,
Sie mögen noch so blutrot sein,
Das heilt den tiefsten Schaden:
O Wunderborn der Gnaden!

Du bist mein Gott, der Wunder tut!
So will ich jauchzend singen,
Wenn Du mich durch die letzte Flut
Wirst in den Hafen bringen.
Dann seh' ich Dich von Angesicht,
Denn Du läßt mich im Tode nicht.
Du wirst in Gnaden geben—
Ja, Amen!—ew'ges Leben!

Editorielles

. Heute ist Samstag den 5. Juni, und wir sandten das Copy für No. 14 des Herolds zum Drucker, ausgenommen das Editorielle welches wir jetzt noch schreiben und werden es am Montag auf die Post geben. Mit heutiger Post kam No. 13, fünf Tage spät; wir schauten sie gleich durch und beobachteten eine Anzahl Druckfehler, hie und da ein Wort ausgelassen oder Buchstaben im Wort, und hie und da ein Wort letz buchstabiert, aber der Leser kann diese Fehler selbst merken und corregieren.

Diese Nummer besteht fast alles aus originalem Material. Einige ziemlich lange Art. Von D. E. Mast; einige Korrespondenzen von Deutschland als Dankabstattungen für die Hilfeleistung zu den Kinderheimen von den mitleidenden Freunden in Amerika. Beim lesen dieser Briefe kann man sehen wie dankbar daß Leute sind für Hilfe in der Not um sie am Leben zu erhalten und für Kleidungsstücke um den Körper zu schützen vor Frost und Kälte. Wir sandten auch solche ein für No. 13, aber sie wurden nicht gedruckt in selbiger Nummer, es fehlte wohl an Raum dafür; hoffentlich werden sie in dieser Nummer kommen.

Vor einigen Wochen erhielten wir ein Brief von J. F. Funk, Mennonite Pub. Co. Elkhart, Ind. in dem er meldete, daß in diesem Jahr sie gedenken ihr Bücher-Geschäft auszuverkaufen; und macht die Bemerkung daß sie etwa 400 unparteiische Liederbücher auf hand haben welche wir kaufen sollten, weil wir diese Sorte Bücher in Gebrauch haben in unserer Gemeinde. Für diese Zeit haben wir nicht mehr nötig als etwa 50 Bücher; es sind aber eine Anzahl Gemeinden in Canada und den Staaten die diese Bücher auch gebrauchen; zu denen wird hiermit

bekannt gemacht, daß wenn sie vorlängst mehr von diesen Bücher nötig haben; dann tun sie besser noch in diesem Jahr dieselben bestellen.

Der Preis von diesen Lieder-Büchern ist 65 das Stück, (nicht 35 cents) wie in der Bücher Notiz angegeben war in No. 13 auf Seite 397, welches ein Druckfehler ist; und beim Dutzend billiger, oder 50 Bücher in einer Bestellung, zu 50 cent das Stück. Also, die Gemeinden welche Lieder-Bücher nötig haben, sollten sie bestellen vor Ende des Jahres. Wenn dieser Vorrat vergriffen ist, dann sind keine mehr zu bekommen bis eine neue Auflage sonstwo gedruckt wird; also, beachte man diese **Bekanntmachung.**

Sehr alte Bibeln aufbewahrt

Hiermit wird bekannt gemacht daß in der „Herold der Wahrheit" Office, einige sehr alte deutsche Bibeln aufbewahrt sind; auch einige andere alte Bücher. Es ist die Absicht noch mehr andere alte Bücher dazu zu sammeln und aufbewahren um eine antiquarische Bibliotek zu bilden zum allgemeinen Gebrauch oder Besichtigung für solche die Gelegenheit dazu haben mögen.

Hier führen wir noch mit an, ein Auszug aus den Editoriellen des „Gospel Herald." welche beobachtens wert sind, auch für die Leser des Herolds der Wahrheit; man beachte sie.

Getreuheit zu Gott, meint, Gott zu nehmen an seinem Wort und Ihn zu folgen ohne Frage warum. Getreuheit zu der Gemeinde meint: dieselbe zu erkennen und unterstützen als ein Vertreter durch welchen Gott sein Werk fort führt auf Erden. Wo die Gemeinde getreu ist zu Gott, ist es unmöglich für irgend ein Glied treu zu sein zu Gott ohne auch treu zu sein zu der Gemeinde.

Totale Enthaltsamkeit. (Abstinence) Jahre zurück, da die Leute anfingen aufzuwachen in bezug der Laster von Trunksucht, wurde man gewahr daß die größte Hindernis im Weg von Mäßigkeits Beförderung war die Gewohnheit von angesehenen Leuten sich zu erlauben oder gestatten mäßig zu trinken. Es war nicht bis die Leute unterrichtet wurden von der Notwendigkeit zur Ausübung von totaler Enthaltsamkeit (abstinence) daß Prohibition eine reale Sache wurde. Und heute ohne Entschuldigung für Boot-leggers und andere Gesetz-verbrecher, die Tat sache ist klar daß ein großer Teil der Verantwortlichkeit für die Gesetzes Uebertretungen muß an die Tür gelegt werden von Männer und Frauen die Einfluß haben welche sich persönlich erlauben und gestatten im mäßigen trinken, (wie sie sagen).

Was wahr ist von Unmäßigkeit ist auch wahr von allen andern formen von Sünden, Der Taback Gebraucher ist langsam aber doch gewiß an seinem System anfüllen mit Nicotin, (Tabacksgift) welches in Zeit, ihn zum Tabacksklave macht. Diejenigen welche sich erlauben mäßig den populären Vergnügungen nach zu gehen tun sich vorbereiten für ein Schmack zur Lustbarkeit und Pläsier, welches sie endlich dahin bringt Gesicht zu Gesicht wisse du, daß für alle diese Dinge wird Gott dich vor Gericht bringen." Ein wenig Habsüchtigkeit jetzt, meint ein Geld-grabscher begier späterhin. Mäßige Erlaubnis in Fashions jetzt, meint (fashion Slavery später hin. Ein wenig Unkeuschheit jetzt, meint die ersten Schritte zur Ausschweifung, Zügellosigkeit späterhin.

In kurzem, mäßige Erlaubnis in irgend etwas ist der Vorläufer zu Uebermaß und Unmäßigkeit späterhin. Die einzige sichere Stellung gegen alle Formen von Sünden, ist die totale Enthaltsamkeit, (abstinence).

Noch mangelt die Bibel an dieser Art von Belehrung. Da Jacobi sagt: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: „Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten." Er hebt den selben Standpunkt auf als Johannes, da er sagt: „Der wo von Gott geboren ist sündigt nicht." Paulus seine dringende Lehre in 2 Cor. 6:14-18 da er sagt: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." u. s. w. Dies ist ein anderes Zeugnis für ein Sündenloses Leben. Um deiner und anderer Ursache willen über welche du einen Einfluß haben

mögest, und besonders um der Nachkommenschaft wegen, mache es die Regel von deinem Leben, in Uebung zu bringen eine totale Enthaltsamkeit von allen Sünden von jeglicher Art.

(Bemerkung:—Werte Leser; Leset obige Belehrung nicht nur oberflächlich und leget dieselbe dann beiseite, sondern denke man darüber nach und lese dieselbe über und bringe sie in Uebung, solches wird dir und vielen andern von großem Nutzen sein). Ed.

Unser Gott.

Wie oft hat man unsern Gott schon totgesagt! Wie oft hat man Ihn verlästert und verspottet. Das macht nicht den geringsten Eindruck auf den Felsen. Er überdauert alle die kleinen Menschen, die sich in ihrem Größenwahn gegen Ihn erheben.

Laß das Völkermeer brausen und branden, laß die Stürme der Zeit heulen und toben, wer auf dem Felsen Zuflucht gefunden hat, der ist getrost und unverzagt. Gott sei gepriesen: Unser Gott ist ein Fels!.

Es ist gut, mein Freund, nimm deine Zuflucht zu diesem Felsen. Das ist der beste Bergungsort, den es gibt in der Welt. Da mag das Meer der Zeiten wüten und rollen—der Felsen der Gnade Gottes währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer auf diesem Felsen Zuflucht gefunden hat, der ist geborgen, selbst in schwerer und sauerer Zeit. Auch, wenn Trübsalsfluten uns umrauschen und Todeswogen uns umbranden—„sicher auf diesem Felsen stütz ich mich ewiglich."

„Unser Gott ist ein Fels!"

Das Wichtigste.

Zwei Herren saßen während einer langen Reise in einem Eisenbahnwagen. Der eine ein vornehmer, ehrwürdiger Greis, der andere ein junger Gelehrter. Der Jüngling erzählte von vielen Dingen, die er auf der Hochschule kennen gelernt hatte. Er fragte den alten Herrn: „Kennen Sie Nietzsche?" Der Greis erwiderte: „Nein, ich kenne ihn nicht." „Kennen Sie Schopenhauer?" Der Greis sagte: „Nein." „Kennen Sie Gerhardt Hauptmann, den berühmten Dichter?" Der Greis sagte: „Nein." Da wurde der junge Mann zuletzt unwillig und fragte: „Nun, wen kennen Sie denn, mein Herr?" „Junger Mann," war die Antwort, „als ich so alt war wie Sie, wurde ich Doctor von drei Fakultäten und kannte viele und vieles. Jetzt kenne ich nur einen, nämlich Ihn, den Heiland der Welt, den zu kennen das ewige Leben ist."

Eine Ansicht des Lebens.

Wenn ich mein vergangenes Leben noch einmal leben könnte, so würde ich Gott mein Herz in meiner Kindheit geben. Durch die Gnade Gottes würde ich für alles Gute einstehen und allem Unrecht widerstehen. Ich würde mit ganzer Seele einer jeglichen bösen Versuchung und Neigung widerstehen und meinen Gedanken gestatten, nur allein auf Gott und das, was von Gott und gut ist, gerichtet zu sein. Ich würde einen jeglichen Tag im Dienste Gottes und der Menschheit zubringen. Ohne irgend welches Murren würde ich mich so Gott übergeben, daß Sein ganzer Wille in mir, durch mich und für mich zu jeder Zeit geschehen würde. Ich würde allem Zweifel und Furcht widerstehen und Ihm zu allen Zeiten vertrauen. Ich würde den demütigsten Platz zu Jesu Füßen suchen und den höchsten Grad von Reinheit, von Liebe und von geistlichen Tugenden, die in diesem Leben erreichbar sind, zu erreichen mich bestreben. Ich würde mich bemühen, ein solches Leben zu führen, daß die Menschen erkennen könnten, daß ich ein Kind Gottes bin und ich würde alles, was in meinen Kräften steht, tun, um meine Mitmenschen zu Jesu, meinem Herrn zu führen. Ich würde mich bemühen, den allerbesten Gebrauch von meiner Zeit, Talenten, Gaben, Mitteln und Gelegenheiten zu machen. Ich bin mir gewiß, daß ich dann erfolgreich, zufrieden und glücklich sein würde.

Aber ich kann mein vergangenes Leben nicht wiederum leben. Die Vergangenheit ist auf immer dahin. Ich kann auch

keinen einzigen Tag zurückrufen, aber ich kann jetzt anfangen, den allerbesten Gebrauch von meinem künftigen Leben zu machen. Ich will es tun und nehme jetzt einen entschiedenen Stand für Gott und alles Rechte ein. Ich will jeden Tag zu Seiner Ehre und in Seinem Dienste leben. Ich will alles, was in meinen Kräften steht, für die Sache Gottes und die Rettung der Menschen tun. Ich will vorsichtig, gebetsvoll und geistlich sein; und indem ich mein Herz mit der Gnade und der Liebe Gottes erfüllt bewahre, werde ich mein Licht so leuchten lassen, daß andere dadurch angespornt und ermutigt werden, für Ihn zu leben. Ich will alles haben, was in der Gnade Gottes für mich vorhanden ist und mich mit nichts weniger zufrieden geben, denn mit der Fülle Seiner Liebe und mit der Erkenntnis, daß Sein Wille vollkommen in mir geschieht und getan wird in meinem ganzen Leben. W. J. H.

Glaube an Jesus.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, des das man hoffet und nicht zweifelt an dem das man nicht siehet. Ebr. 11:1.

„Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben daß er sei, und denen die ihn suchen, ein Vergelter sein werde."

Obige Bemerkungen sind geschrieben durch Paulus, dem hocherleuchteten Apostel, welcher die Wahrheit von Jesu, vollkommen im Herzen gehabt hatte; ohne ein Zweifel war er ein vollkommener Christ, er hat die Ebräer sehr aufmerksam gemacht auf die erwählten Männer von Gott zu alten Zeiten, wie viel Taten sie getan haben durch den Glauben an Gott. Er sprach auch: „Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen." 2 Cor. 7. Sein Glauben war gerichtet auf den Tod Christi, daß er um unserer Sünde Willen gestorben ist, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist. Röm. 4:25. Nun hat er den Hauptpunkt genannt, wer das von Herzen glaubt der ist gerecht.

Er sagte weiter: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesu Christ. Obiges Schreiben zeigt daß Paulus ein vollkommener Christ war, auch die andern Apostel alle, auch noch viele andere, welche den Märtyrertodt erlitten haben. Aber es hat auch schon zu der Apostelzeit solche gehabt die in den Unglauben gekommen sein, und haben den Aposteln Trubel verursacht. Auch so ist es noch immer gegangen in den christlichen Gemeinden bis zu dieser Zeit. Das zeigt daß sie von dem apostolischen Glauben abgefallen sein, und sein diejenigen Christen Bekenner wovon Jesus gesagt hat, daß an jenem Tag kommen werden und zu ihm sagen: „Herr, Herr, tue uns auf, aber Er wird sagen: „Weichet von mir, ich habe euch noch nie erkannt, ihr Uebeltäter." Das zeigt daß sie vom Glauben an ihn (Jesu) abgefallen waren, und wieder in den Naturstand gekommen, und sein im nämlichen Zustand wie die Pharisäer zu Jesu Zeit, sie haben an Gott geglaubt, aber nicht an Jesus, darum hat er Wehe ausgesprochen über sie.

Solche Menschen sein im Zustand wie Paulus an die Römer geschrieben hat, er sagt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms den sie an Gott haben sollen; das zeigt daß sie den Geist Christi nicht haben. Paulus sagt auch: „Wer den Geist Christi nicht hat, ist nicht sein." Dann wahrlich haben sie den Geist des Satans. O! wie schade, solche können keine Miterben Jesu sein, dieweil sie nicht unter der Gnade Gottes sein. Sie sein entfernt von dem was Paulus sagt für sich und alle Christen: „Es bleiben uns drei." Der Glaube, Hoffnung und die Liebe; die Liebe ist aber die größte unter ihnen. Paulus sagt auch: „Wann er Glauben hätte, daß er Berge versetzen könnte und hätte die Liebe nicht, dann wäre er wie ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle." So sehen wir, wer ein Christ ist der hat die christlichen Glauben, die Liebe zu Gott, und eine lebendige Hoffnung zum ewigen Leben. Die sein auf dem engen und schmalen Wege.

Aber Jesus sprach: „Es sein viele die

auf dem breiten Weg wandeln, welche dann in die Hölle fahren müssen. Ich glaub wir Menschen mußten in die Welt kommen um uns mit Jesu zu vereinigen; für zuletzt zu den Heiligen in den Himmel zu kommen. Aber o! wie schade wäre es doch für uns Menschen wenn wir in diesem langen Leben mit dem Satan auf seinem Wege gehen täten, welcher zur Hölle führt.

O Herr! stärke uns alle in dem christlichen Glauben, in der göttlichen Liebe, und eine lebendige Hoffnung zur ewigen Seligkeit, Amen,

Juni den 17, 1924.

Hansi E. Borntreger.

„Des Menschen Natur Stand."
Von J. Z. Beiler

Wir lesen in 1. Mose 6:5. da aber der Herr sahe daß des Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar. Wie auch David davon geschrieben hat, Psalm 51. 7. „siehe ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, und der Prophet Jeremia, 17:9. schreibt; „Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen, und wir lesen Mar. 7:21-23, denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch. Hurerei, Mord, Dieberei, Geitz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft, alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen unrein. Ja wohl, hat Johannes geschrieben: 3:6, „Was vom Fleisch geboren ist das ist Fleisch, und Pauli an die Römer 8:1-8 denn fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott! die aber fleischlich sind mögen Gott nicht gefallen, und an die Epheser 2:3 schrieb er; „Und waren auch Kinder des Zorns von Natur.

Was der Mensch ausübt in seinem Naturstand

In dem 14. Psalm Vers 1-3 finden wir geschrieben; „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott," sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig, da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.

Und der Prophet Jesaia 64:4 sagt; „aber nun sind wir allesammt wie die unreinen, (in dem Naturstand) und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, wir sind alle verwelket wie die Blätter: und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind." Wie in dem 14. Psalm Vers 3 geschrieben ist; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer." und der Prophet Jer. schreibt: „Mich, die lebendige Quelle verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherich sind und kein Wasser geben," und Paulus schrieb an die Römer 3:23 „Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms den sie vor Gott haben sollten." Und in der ersten Epistel St. Johannis 1:8-10 finden wir geschrieben: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns. So viel von des Menschen Naturstand und was er darin ausübet.

(Fortsetzung folgt)

---

22. Artikel über die Bergpredigt.
Von D. E. Mast

Wir haben in unserem 21. Artikel aufgehört mit der Warnung, uns zu behüten vor den falschen Propheten. Die in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

Denket euch ein getreuer Schafhirt. Wenn er ein Wolf unter seiner Herde ausfinden würde mit einem Schafsfell um sich, er würde nicht warten bis daß er das zweite Lamm aufgefressen hat, ihn zu töten.

Gerade so Jesus Christus der große Schafhirt von Gott gesandt, um das „verlorene wieder suchen, und des verirrte wieder zu bringen, und das verwundete verbinden, und des schwachen warten, und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihrer pflegen wie es recht ist." Hes. 34:16. Leset vom 16

Vers bis zum 25. der also lautet, „Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen, und alle bösen Tieren aus dem Lande ausrotten, daß sie sicher wohnen sollen in der Wüste, und in den Wäldern schlafen."

Nun diese bösen Tiere verstehe ich hatte der Herr bezug auf die falschen Propheten. Sie können so wenig vor Gott bestehen als was ein Wolf könnte, bei einem natürlichen Schafhirt.

Dann geht unser Herr weiter im 21. Vers und warnet uns vor dem leeren, Mund Gottesdienst.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr; in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

Ja ein bloßes Herr, Herr; sagen fördert nichts zur Seligkeit, und bringt keinen in den Himmel. Aber doch Jesus bekennen als Herr über alles, und ihm die Ehre geben mit unserm Gehorsam, als getreue Knechte ihres Herrn. Das ist recht und Gott gefällig. Aber Jesus Herr. Herr; bekennen oder anrufen und doch nicht seinen Willen tun, ist nichts als Heuchelei. „Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht was ich euch sage. Luk. 6:46. Ein bloßes Herr, Herr sagen, heißt sein Haus auf den Sand bauen, was dann die nächste Warnung ist von unserm Herrn.

Die Welt ist voll von Herr, Herr sager, oder bloße äußere Mund und Bund Christen, die auf dem weiten und breiten Weg der zur Verdammnis hinführt wandeln, sind viele. Aber leider nur wenige sind es die des himmlischen Vaters Rat und Wille so weit sie die Erkenntnis und Kraft von oben haben. Das sind dann die Kinder Gottes und dann auch Miterben Christi.

Nun auf wie weit mag sich dieses Herr Herr, sagen beziehen? Ich glaube am ersten nimmt es mal unser Bekenntnis auf unsern Knien ein. Da wir ihn bekannt haben als Gottes Sohn, und haben allem abgesagt und uns ihm zugesagt und dann auf das schöne Bekenntnis die Tauf empfangen im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Nun aber wenn der Mensch nicht gründlich zu Gott bekehrt ist, so ist es ein bloßes Herr, Herr sagen, und bringt kein Segen.

Und weiter beziehet es sich auch auf unsere guten Werke. Die recht und gut sind, wenn sie durch die Liebe und lebendigen Glauben geschehen zu Gottes Ehre. So wie das beten, fasten, Almosen geben und allerlei gutes tun für die Notleidenden. Und es nimmt auch uns Prediger ein, wenn das nicht aus Liebe zu Gott und seiner Ehre ist, so ist es Heuchelei. und ein bloßes Herr, Herr sagen, zu unserer eigenen Verdammnis. 1 Cor. 13. Vor welchem uns unser Herr warnt in den zwei kommenden Versen. „Es werden viele (nicht nur etliche) zu mir sagen am jüngsten Tage; Herr, Herr; haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir ihr Uebeltäter. V. 22-23.

Ist das nicht sehr bedenklich. Viel Gutes getan haben, aber alles in einem verkehrten Sinn, zu seiner eigenen Ehre. und nicht zur Ehre Gottes.

Diese schreckliche Warnung beziehet sich noch auf die falschen Propheten, die in Schafskleidern kommen. Die sind desto verführerischer. Aber es beziehet sich auch auf alle Christen-Bekenner, die bloße Bekenner sind, aber kein Nachfolger Jesu Christi.

Wir wollen doch alle unsern Stand tief bedenken, zu welcher Klasse wir gehören. Ja unser ganzes ewiges Glück und Seligkeit, oder ewiges Unglück und Verdammnis hängt davon ab.

Die ganze Sache liegt dort drin, ob unser Herr, Herr sagen, eine Herzenssache, oder bloß Mundsache ist.

„Es werden nicht alle die Herr, Herr sagen." „Nicht alle." Das will mir sagen daß doch einige von dem Herr Herr sagen in das Himmelreich kommen. Wenn es nicht so wäre, so würde Er so sagen; Es werden keine von denen die Herr, Herr sagen in das Himmelreich kommen.

Jesus lehrt uns Matth. 10:32-33. Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen

Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Aber doch so klar und wichtig unser Herr es gemacht hat, daß keiner von denen die nur bloße Bekenner sind, und keine Nachfolger Jesu Christi in das Himmelreich kommen werden. Ja so deutlich, daß er es gemacht hat und so oft überholt, so wußte er doch das nicht alle es zu Herzen nehmen werden. So ging er dann weiter mit seiner Lehr, V. 24. „Darum" Merket; was Wort **darum** dieweil er wußte daß die große Menge Menschen es nicht zu Herzen nehmen werden. Darum, wer diese meine Rede höret und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war au einen Felsen gegründet."

Jesus Christus ist dieser Fels, alles was nicht auf ihn und sein heiliges Evangelium gegründet ist, kann nicht bestehen, es mag eben einen so heiligen Schein haben als es wolle.

Matth. 16:18. lesen wir: „Und Ich sage dir auch: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Ja dieser Felsen, welchen du bekennt hast für den Sohn des lebendigen Gottes. „Will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Ich bin besorgt, es gibt Leute, die sich zu viel nur auf das bei einer Gemeine stehen bauen, anstatt auf Jesum Christum.

Ich bin der Meinung, daß es Menschen gibt die stark zu der Gemeine bekehrt sind, aber nicht zu Gott und suchen das Heil in der Gemeine und nicht in dem teuren Verdienst Jesu Christi. Es ist möglich, es kann jemand in der sichtbaren Gemeine stehen, und dennoch keine Gemeinschaft haben mit Christo, der sie gegründet hat. Für einen solchen ist diese Verheißung nicht. 1 Joh. schreibt 1:7. So wir aber im Licht wandeln, wie Er (Jesu) im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnen macht uns rein von allen Sünden. „Nicht rein in aller Sünde."

Vers 3. „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend."

„So wir aber unsere Sünden bekennen mit Reu und Leid, mit dem vollständigen Willen, mit Gottes Hilfe nicht mehr zu sündigen, und wollen mit Seiner Hilfe alle Untugenden verlassen, so kann er, und tut uns reinigen von allen Untugenden. Ja er will uns rein haben von allen Untugenden, dieweil alle Untugend Sünde ist 1 John 5:17.

Dieweil es dann so viele Untugenden gibt die unsere Seelen beflecken, und uns unbereit machen für den Himmel, so wollen wir uns ernstlich prüfen ob wir ganz frei sind von solchen Untugenden, die unsere Seelen beflecken.

Darum ruft uns Paulus zu 2 Cor. 7:1 „Dieweil wir solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes."

Er meint die Befleckungen des Fleisches am ersten. Dieweil diese den Menschen am ersten in die Augen fallen, und ein dunkel Licht, und ein schlecht Exempel ist für andere. „Dieweil wir solche Verheißungen haben." Was für Verheißung? Nun diese Antwort zu kriegen müssen wir die zwei vorher Verse lesen. „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an. So will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr."

Das sind die köstlichen Verheißungen, wo Paulus bezug darauf hat, „dieweil wir solche Verheißungen haben, meine Liesten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes." Die Heiligung ist eine

lebenslängliche Sache. das Heil empfängt der Mensch so bald daß er sich gründlich zu Gott bekehrt; die Heiligung ein Wachstum, und Fortschritt machen, und immer weiter kommen in Christi Jesu unserm Herrn.

Man muß immer am reinigen seinn, wenn man rein bleiben will. Beides im natürlichen, und so auch im geistlichen.

Wenn Gott will noch mehr über die Bergpredigt.

Die dreifache Beziehung in welcher Christus zu Seiner Gemeinde steht (Fortsetzung)

Zweitens: merke man: Christus sagte: „Ich will bauen," (die schließt zweierlei in sich.) 1. Ist Christus selbst der Baumeister so entwirft Er selbst (nicht die Arbeiter, welche Er anstellt) den Bauplan für jeden einzelnen Teil, sowie für das Ganze. Dieser Bauplan ist unveränderlich; der Baumeister hat ihn ein für allemal niedergelegt in den Worten, die Er denn, was Er zu Petrus zufolge des aus göttlicher Offenbarung kommenden Bekenntnißes sagte, hinzufügte: „Und Ich will dir des Himmelreiches Schüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst soll auch im Himmel los sein." Weil der Herr Seine Gemeinen verglichen hatte mit einem zu bauen Gotteshaus (bestehend aus lebendigen Steinen. Das heißt: aus gläubigen Bekennern.) So fährt Er in dem Bilde fort, indem Er von den Schlüsseln redet, wodurch dieses Haus aufgeschlossen werden soll, und es ist wohl nicht zu bestreiten, daß der Herr hier zunächst darauf hindeuten wollte, daß es ihm gefallen werde, das Tor der neutestamentliche Kirche für Juden und Heiden durch Petrus öffnen zu lassen. Aber die Bedeutung der Schlüssel darf nicht auf das bloße öffnen des Tores beschränkt werden. Die Schlüssel bedeuten die ganze Amtsvollmacht eines Haushalters oder Verwalters, und diese Schlüsselgewalt ist näher erklärt durch das folgende binden und lösen, was nach dem Hebräischen Sprachgebrauch so viel bedeutet, als etwas verbieten oder erlauben. Die Schlüsselgewalt ist daher nichts anderes als die Macht und das Recht zu entscheiden, wer in's Himmelreich eingehe und gehöre, wer darin bleibe oder nicht und was darin gelten soll. Diese Vollmacht ist nicht dem Petrus ausschließlich gegeben, sondern eben so von andern von Christo und erwählten bewährten (Joh. 17:12) Aposteln. „Wahrlich Ich sage euch: was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein." (Matth. 18:18)

Den Aposteln und ihnen allein wurde im neuen Bunde für alle künftige Zeiten die Autorität erteilt. Die Verbindung bekannt zu machen, unter welchen Menschen die Vergebung ihrer Sünden von Gott empfangen und die endliche Rechtsprechung am Tage des Gerichts erwarten können. Dazu bedurften sie einer ihrer Aussprüche unfehlbar, machenden Inspiration des heiligen Geistes.

Darum sind ihre Schriften die einzige Richtschnur unseres Glaubens und Wandels. Nach der uns schriftlich hinterlassene Apostellehre wird Gott die Welt richten. Durch das, was die Apostel in ihren Schriften gebunden haben, ist der Mensch soweit er Gelegenheit gehabt hat damit bekannt zu werden gebunden. Aber was sie nicht gebunden haben, damit kann keine menschliche Autorität das Gewissen beschweren..

Und wie feierlich ist die Erklärung des Herrn am Schluß des Buches der Offenbarung, welche Er Seinem Johannes gab. „Ich bezeuge Allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben sind."

Und so jemand davon tut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt und von dem das in diesem Buch geschrieben steht."

Baut Christus selbst Seine Gemeinde so ist klar, daß die Arbeiter keinen einzigen Stein in den Bau hineinfügen können, ohne durch ihn selbst, auf sein geheiß und durch seine Gnade und Kraft. Darum sagt Er: „Ohne Mich könnt ihr nichts

tun." Aber der welcher zu Petrus sprach: „Ich will bauen Meine Gemeinde sprach auch zu Seinen Jüngern, ehe Er sie verließ: „Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch, so Ich aber hingehe, so will Ich ihn zu euch senden." Wie niemand zum Vater kommen kann ohne durch den Sohn, so können wir uns die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, nur durch den heiligen Geist zueignen. Ohne den heiligen Geist kann Niemand Jesum den Herrn nennen. Wie der Vater durch den Sohn die Welt erschaffen und mit sich selbst versöhnet hat, so ist die Seligmachung des Menschen aus Gnaden durch Christum nur das Werk des heiligen Geistes. Darum heißt es: Wir sind erwählt zur Seligkeit durch die Heiligung des Geistes in allen ihren Stufen, von der ersten Erweckung an bis zur völligen Heiligung an Leib, Seele und Geist, um welche der Apostel die Thessalonicher bittet. Es ist der heilige Geist allein, der die wahre Buße zum Leben wirket, denn Bußfertigen Sündern die Augen öffnet, daß er Glauben kann; Christus ist für mich gestorben und hat meine ganze Schuld getilgt, und derselbe heilige Geist verklärt in der Seele, welche im Blute Jesu die Vergebung der Sünden erlangt hat und Abba, Vater, rufen kann, Jesum als den, dessen Blut von aller Sünde reinigt; als den der gestorben ist, auf wir der Sünde gestorben, nur Ihm leben und Er in uns wohnt und regieret ohne Schranken.

(3) Jesus sagt: Ich will bauen meine Gemeine. Die Kirche Christi gehört keinem Menschen an, obwohl sie leider (wie niemand mehr als der große Reformator Luther bedauerte), von Zeit zu Zeit nach Menschen genannt worden ist. Schon in der Apostolischen Zeit sagte Einer: Ich bin Paulisch; der andere: Ich bin Apolisch. Der dritte: Ich bin Kefisch. Und der Apostel ruft mit heiligem Unwillen: „Wie ist denn Christus zertrennt? Ist denn Paulus für mich gekreuziget, oder seid ihr in Pauli Namen getauft?" Wir sollen keinen Knecht Gottes, sei er auch noch so begabt und erfolgreich, Meister nennen. Einer ist unser Meister, Christus. Ihm sind wir unbedingten Gehorsam schuldig und ihm allein gebührt die Ehre für alles, was in seinem Namen getan wird.

Ja Ihm allein gehört die Kirche, denn Er hat sie nicht nur durch sein Allmachtswort ins Leben gerufen, sondern mit Seinem heiligen, teuren Gottesblute erkauft. Und Er gibt seiner Gemeinde die große Verheißung: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Nach orientalischem Sprachgebrauch wird das Wort „Pforten" im Sinne von Macht, Reich, Herrschaft, gebraucht, weil man an den Toren Rat hielt und die wichtigsten Staatsgeschäfte verhandelte.

Das griechische Wort für Hölle ist Hades, das Reich des Todes.. Unter den Pforten der Hölle haben wir also zu verstehen die Macht des Todes und des Teufels, der den Tod in die Welt gebracht hat. Welche aber von der kirchlichen Verbindung, die da bekennen, zur Gemeinde Christi zu gehören, kann sich diese Verheißung zueignen.

Das griechische Wort Ekklesia welches „Gemeine" oder auch „Kirche" übersetzt ist, bedeutet in Ansprache irgend eine zu einem gewissen Zweck zusammenberufene Versammlung oder Verbindung von Menschen, und ist eine schickliche Beziehung derer welche Gott beruft, sein Volk zu sein unter dem neuen Bunde, wie die Israeliten Sein Volk waren unter dem alten Bunde.

Gewöhnlich versteht man unter der Kirche Christi äußere sichtbare Verbindung, in welche Bekenner der christlichen Religion miteinander treten, sei es als eine einzelne Gemeine an einem gewissen Orte oder als eine der verschiedenen Abteilungen oder Benennungen in welche die Bekenner Christi nach dem apostolischen Zeitalter verfielen. Aber keine einzelne sich christlich nennende Gemeine und keines der verschiedenen Zweige der sichtbaren Kirche Christi ist im vollen Sinne die Gemeine, von welcher Jesus in unserm Texte redet, welche in der Schrift der Leib Christi genannt wird, denn der Leib Christi hat keine andern Glieder als solche, die Gott berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht, sich als lebendige Steine bauen zum geistlichen

Haus, zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum erwählet nach der Vorhersehung Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi; solche, welche sich untereinander brünstig lieben aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes. das da ewiglich bleibet, wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbe im Himmel, und die sich deshalb reinigen, gleich wie Er auch rein ist, im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, von Tag zu Tag erfahrend, daß das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde, ja, solche. an denen die Bitte des Erlösers erfüllt wird: „Daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in Mir und ich in Dir, auf daß die Welt glaube du habest mich gesandt.“ (Schluß folgt)

Unsere Jugend Abteilung

Bibel Fragen

No. 337. Was ist der Stand vom Herz wenn einer zu Grund gehen soll?

No. 338. Was ist die Hauptsumme des Gebots?

Antworten auf Bibelfragen

Frage No. 331. Was war Jacob seine Antwort als Pharao ihn fragte wie alt er sei?

Antw. Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreißig Jahr: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. 1 Mose 47, 9.

Nützliche Lehren.

Jakob hatte 130 Jahre gelebt und als er darüber zurück schaute so konnte er wohl wenige fröhliche Tage sehen. Seine gute Zeit, oder fröhliche Tage, waren wohl die, welche er als Knabe in seiner Mutter Hütten zubrachte, und wir vermuten diese waren mehr oder weniger mit Schwermut angefüllt. Ohne Zweifel hatte seine Mutter ihm in seiner frühen Jugend schon gesagt daß er über seinen Bruder Esau sollte gesetzt werden. Dann müßten immer die Gedanken gekommen sein „wie soll das zugehen da er doch der Erstgeborene ist? Wie es auch zugehen mag so wird er mir wohl gram oder böse werden.“ Diese Gedanken machten ihm wohl „Böse Zeit.“

Dann eines Tages sahe er die Gelegenheit das Erstgeburtsrecht, oder mit andern Worten das Recht zum Segen zu überkommen. Sobald kaufte er das Recht. Jetzt sah die Sache wohl etwas leichter aus, aber immer noch Bekümmernis. Später aber mußte er auf seiner Mutter Befehl hin seinen Vater betrügen um die Zusagung dieses Segens zu überkommen. Dieses fiel ihm auch schwer und verursachte ihm viele „Böse Zeit“ denn nun mußte er sich vor seinem Bruder scheuen—vor ihm fliehen — seine alten Eltern verlassen, um in ein fernes Land ziehen um da dann auch von seinem Onkel Laban betrogen zu werden. Er hatte Glück—wurde reich—aber mußte dafür Labans und seiner Söhne Gunst, oder guter Wille verlieren.

Das schmerzte ihn und gab ihm immer mehr „Böse Zeit.“

Jetzt gehet er zurück zu seinem Vater, aber er muß dann auch seinem Bruder Esau begegnen. Wie will das werden? Wieder mehr „Böse Zeit.“ Endlich hat er sich mit ihm versöhnt aber wie hat er sich doch so klein machen müssen. Er kommt wieder zu seinem Vater. Dies wären ohne Zweifel fröhliche Tage gewesen wenn seine Mutter auch noch gelebt hätte, aber so war es „Böse Zeit“ für ihn.

Jetzt waren seine Kinder aufgewachsen, aber sie waren nicht alle brav, und als sie endlich seinen liebsten Sohn verkauft hatten, betrogen sie ihren Vater, den alten Jakob auch und er hatte dadurch lange „Böse Zeit.“

Er war ein Liebling Gottes—ein Auserwählter Gottes—ein Kind Gottes. Er war gerecht, aber „Der Gerechte muß viele leiden.“ Vielleicht waren seine letzten siebzehn Jahre in Egypten fröhliche Zeit, aber als er vor Pharao kam dünkte ihn die Zeit seine Wallfahrt kurz zu sein, wenns auch 130 Jahre waren, und er

mußte sagen: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Durch solche Exempel lernen wir immer wieder, daß der Weg der Kinder Gottes nicht immer mit Blumen bestreut ist, und daß wir uns in diesem Leben zum Leiden schicken sollen.
—B.

Frage Nr. 332. Durch was konnte Mose da er groß ward absagen ein Sohn der Tochter Pharao heißen.

Antw. Durch den Glauben wollte Mose da er groß ward nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao. Ebr. 11, 24.

Nützliche Lehren.

Der Apostel lehrt uns, daß „durch den Glauben wollte Mose da er groß ward nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao, und erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum denn die Schätze Egyptens, denn er sahe an die Belohnung."

Er glaubte was seine Mutter ihm sagte, denn ohne Zweifel hat sie ihm erzählt als sie ihn säugte, daß sie Gottes auserwähltes Volk seien, und daß sie wohl jetzt ein unterdrücktes geringes und verachtetes Volk seien, aber daß sie herrliche Verheißungen hatten von Gott für die Zukunft. Er glaubte daher daß die Ehre ein Sohn zu heißen der Tochter eines irdischen Königs nicht zu vergleichen sei mit der Ehre die ein Kind Gottes haben wird.

Er glaubte, daß das Ungemach der Kinder Gottes hier, welche „zeitlich und leicht ist" nicht zu vergleichen sei mit der zukünftigen Strafe der Gottlosen. Er glaubte daß die „zeitliche Ergötzung der Sünde," oder die kurze Freude die die Sünde erregt, keineswegs zu vergleichen sei mit der „ewigen und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit" die der Kinder Gottes wartet.

Er glaubte, daß die Belohnung die auf die Verschmähung der Kinder Gottes folget, alle Schätze und Reichtümer der Egypter so weit übertrifft, daß es gar nicht miteinander zu vergleichen sei. Er glaubte, dieses alles in seinem Herzen. Daher verließ er Egypten mit all seinem Reichtum, Ehre, Pracht, Vergnügungen und alle Freude die ein sündliches kummerloses und freudenvolles Leben mit sich bringen kann, und ging mit dem verachteten, verfolgten und unterdrückten Volk und litt mit ihnen. Dafür gewann er ein Gedenken und Ehre in allen Zeiten und unter allen Völkern, die alle Ehre des größten irdischen Königs weit übertrifft. Aber die himmlische Freude im ewigen Leben die er dadurch gewann weil er Gott glaubte übertrifft dieses alles noch weit.

Glauben wir auch so fest an Gottes Wort, an seinen verheißenen Segen und gedrohten Fluch, daß wir allem zeitlichen absagen. Glauben wir im Herzen oder bekennen wir nur mit dem Munde.—B.

Lied für die Jugend

Fortsetzung von Christoph Docks' Liedern.

Kommt, liebe Kinder, kommt herbei,
Und lernet Jesum kennen!
Kommt doch und sehet wie gut Er sei,
Wie from und treu ;
Kommt, tut ihn Meister nennen!

Er will euch lehren, still und fromm
Nach Gottes Willen leben;
Er rufet: liebes Kindlein, komm!
Und werde fromm,
Ich will dir alles geben!

Ei kommt denn, Kinder, geht doch her
In Jesu schöne Schule!
Hört, lernt und folget Seiner Lehr
Da setzt euch her,
Auf Seiner Weisheit Stühle.

Wie gut ist es, wie schön und fein,
Wie lieblich anzusehen,
Wenn Kinder recht gehorsam sein.
Und gern allein,
In Jesu Schule gehen.

Da lernen sie mit Lust und Freud
Recht beten, lesen, singen,
Und suchen ihre Lebenszeit
In Heiligkeit
Mit Jesum hinzubringen.

Drum, liebe Kinder, lernet gern,
Und liebet Jesum kindlich;
Dient Ihm als eurem Gott und Herrn,
Und fliehet fern
Von allem, was nur sündlich.

Folgt nicht der bösen Kinder Rott',
Der Läufer und der Spieler,
Die euren Jesum nur verspott't,
Nicht lieben Gott,
Nicht sein will Jesu Schüler.

Macht euch mit Jesu recht bekannt
Und sitzt zu seinen Füßen;
Da gebet Ihm die rechte Hand,
Und sagt: Heiland,
Ach lasse mich dich küssen!

Korrespondenz

Elberfeld, Deutschland, den 16 Juni 1924.

An S. D. Güngerich, Wellman, Jowa.

Sehr geehrter Herr Güngerich!

Vor einigen Wochen trafen hier 2 Tonnen Lebensmittel ein, der Inhalt von 4 Lebensmittelpaketen, für unsere Kinderheime mit dabei. Nach wiederholten Erkundigungen bei Spediteuren wurde uns denn endlich Ihre Addresse mitgeteilt. Nun möchten wir Ihnen heute für ihre große Sendung im Namen der Elberfelder Komittee aufs herzlichste danken. Viele Heime durften wir damit erfreuen. Leider konnten wir den Beschenkten Heimen den Namen des Gebers nicht mitteilen, da wir erst Ihren Namen als dem des Gebers erfahren haben; denn sonst hätten die Kinderheime sich selbst bei ihnen bedankt. Beiliegend finden Sie einige Quittungen (Receipts) jedoch steht noch der größte Teil aus.

Aus einigen beiliegenden Briefen, in welchen für frühere Gaben gedankt wird, verspüren Sie etwas von der großen Freude, die beim Eintreffen von Amerikaner-gaben ausgelöst wird.

In der festen Hoffnung daß Sie auch in der Zukunft unserer notleidenden Kinderheime gedenken werden,
grüßt mit nochmaligem, herzlichen Danke
Frau W. Kniepkamp.
(Director zur Zeit verreist).

Hellmannsberg, 10 Juni 1924.

Lieber Bruder Guengerich!

Herzlichen Dank für Deinen lb. Brief vom 30, April den ich richtig erhielt mit dem eingelegten Scheck von 100 Dollar, auch die beiden Lebensmittelpakete, die Du bezahlt hast, sind angekommen. Ich danke Dir im Namen des Hilfswerkes und im Namen der notleidenden Armen, die die Gaben erhalten, von ganzem Herzen.

Die Armen wünschen immer wieder tausendmal den Segen des Herrn für di Geber in Amerika, möge dieser Segen ruhen auf allen lieben, treuen Gebern und mögen auch die Gaben an den Armen gesegnet sein.

Wir konnten unsere 3500 Arme Gott Lob bisher regelmässig mit Lebensmitteln unterstützen, die Gaben kommen in der letzten Zeit nicht mehr so reichlich, aber wir glauben doch gewiß, daß wir unsere Unterstützungsarbeit nicht unterbrechen müssen. Die Leute, die von uns unterstützt werden, sind Alte, Arbeitsunfähige, Witwen mit Kindern und kinderreiche Familien, sie haben bei den jetzigen Verhältnissen in Deutschland schwere Not zu leiden. Wir danken dem Herrn, daß wir die Not ein wenig lindern dürfen. Unsere mitarbeitenden Brüder und Schwestern in den Städten besuchen die Armen, um ihnen das Evangelium von Jesum, dem Sünderheiland nahezubringen, um mit ihnen zu beten und sie zu trösten, die Armen sind für alles sehr dankbar.

Da wir in der letzten Zeit aus Amerika Gaben erhalten haben, die direct für Kinder bestimmt sind, geben wir den unterernährten Kindern, besonders kleineren Kindern, die leider in sehr großer Zahl vorhanden sind, täglich je ½ Liter Milch, freilich können wir nur einen kleinen Teil der bedürftigen Kinder das geben und nur den Allerbedürftigsten. Möge der Herr darein sehen und die Verhältnisse in Deutschland bald ändern.

Wir wünschen Euch und Eurer Gemeinde die Gnade und den Segen des Herrn, Er möge mit Euch sein und Euch reichlich segnen nach Seele und Leib und Euch vergelten, was Ihr an den Armen in unserm Lande Gutes tut.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Dein
M. Horsch.

Lörrach-Stetten, den 5. Juni 24
Liebe Wohltäter in Amerika!

Für Ihre Geldspende, Kleider, Schuhe und Strümpfe spreche ich im Namen unseres ganzen Hauses meinen herzlichsten Dank aus. Der Herr möge Ihnen allen reichlich vergelten was Sie an unsern lieben Kindern und dem ganzen Hause tun. Wie das Geld kam hatte ich nichts in der Kasse, da wandte ich mich in meiner Not an den Herrn da kamen die 36 Mark. Mein Herz war voll Lob und Dank gegen unsern himmlischen Vater, der so großes an uns tut. Ohne Liebesgaben könnte unser Werch unmöglich weiter bestehen. Wie oft mußte ich schon an das Lied denken: „Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ, die Sach' an der wir stehen und weil es Deine Sache ist, kann sie nicht untergehen." Wie froh und dankbar war ich schon um Ihre Hilfe, welche kommt wann die Not am größten ist. Der Herr hilt gewiß auch weiter wann wir fest auf Ihn vertrauen. Wir haben Kinder von ganz verkommenen Eltern deshalb sind unsere Einnahmen auch ganz gering. Doch tut der Herr großes an uns, Er gibt uns täglich neue Kraft zum ausharren in seinem Dienste. Wir wollen auch mit des Herrn Hilfe unsere Kinder Ihm zuführen, daß auch sie wenn Not und Versuchung an sie herantritt doch fest gegründet sind auf Sein Wort.

Der Herr möge uns doch helfen in all unserm Tun und Lassen doch Ihm die Ehre zu geben.

Seien Sie alle der Gnade Gottes befohlen und herzlich gegrüßt von Ihrer dankbaren Schwester Marie Koch.

Lieber Onkel, liebe Freunde in Amerika.

Wir danken Ihnen herzlich für die vielen Sachen welche wir bekommen haben wir hatten beim auspacken eine große Freude. Ich fand dabei ein paar Turnschuhe welche ich beim Turnen in der Schule gut gebrauchen kann. Da wir doch nicht in der Lage sind ein paar zu kaufen bin ich sehr dankbar. Meine liebe Mutter starb im Elsaß noch ehe wir ausgewiesen wurden. Bin jetzt 12 Jahre alt, besuche hier die Schule. Ich bin sehr dankbar daß ich hier sein kann, denn hier bei den Schwestern kann ich viel Gutes lernen. Wir lernen viele Lieder und singen auch viel und danken dem lieben Gott für alle Wohltaten die Er an uns tut.

Seien Sie alle herzlich gegrüßt von
Heinrich Weisemann.

Millbank, Kanada, Juni den 23, 1924.

S. D. Güngerich, Editor des Herold der Wahrheit.

Zum ersten ein Gruß an alle die dies lesen mögen. Zum weiteren wünschen wir bekannt zu machen, daß unser geliebter Sohn Johnny gestorben ist am 4, März 1924. Wir wünschen dies bekannt gemacht zu haben in dem Herold der Wahrheit wie folgt:

Wagler.—Johnny, Sohn von Bruder und Schwester John Z. Wagler, nahe Grosshill, Ont., starb den 4. März 1924, im Alter von 18 Jahren und 21 Tage. Er litt an Herzfehler, schon beinahe 3 Jahre, und dann zuletzt wurde das Herz schwächer, und Brights disease stellte sich noch ein; ungefähr 3 Wochen vor seinem Hinscheiden konnte er nicht mehr liegen, mußte Tag und Nacht sitzen. In seiner Krankheit bis zum 4. März, da ihn der liebe Gott erlöste und aus dem Leben gerufen hat um halb sechs Uhr Abends. Er wurde im vorigen Sommer durch die Taufe als ein Bruder in die Gemeinde aufgenommen. Das Leichen-Begräbnis wurde gehalten den 7. März 1924 an Streichers Versammlungshaus und Begräbnis.

Er hinterläßt seine tief betrübten Eltern, ein Bruder und eine Schwester die sein frühes Hinscheiden betrauern. Reden wurden gehalten von Christian Zehr am Sterbhause und von Christian Gascho und Daniel Jutzie am Versammlungshaus.

Seine Jugendjahren sind so schnell dahin gefahren, daß man meint es könnt nicht sein.

Nachklänge

Zuvor bracht ich euch Freude,
Jetzund ich von euch scheide.
Betrübt sich euer Herz,
Doch wenn ihr's recht betrachtet
Und was Gott tut hoch achtet,
Wird sich bald lindern aller Schmerz.

Gott zählet alle Stunden,
Er schlägt und heilet Wunden,
Er kennet jedermann
Nichts ist ja je geschehen
Das Er nicht vorgesehen
Und was Er tut, ist wohlgetan.

John Z. Wagler.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw.)

Während der ersten Monate dieses Jahres erhielten wir nur wenige Briefe aus Rußland und die Information über die Tätigkeit des Personals der amerikanisch-mennonitischen Hilfe war auf wenige Mitteilungen beschränkt. In jüngster Zeit sind jedoch mehrere beachtenswerte Berichte hier eingetroffen, die wir gelegentlich veröffentlichen werden.

Die Mennoniten in Rußland beweisen ihre Wertschätzung der Hilfe, die ihnen während der Hungersnot zuteil wurde, indem sie sich der gegenwärtigen Not ihrer Brüder in Sibirien annehmen. Ein Bericht von Br. Miller in Moskau zeigt, daß bis 30. April 1924 die Gesammtsumme von $973.74 von den Mennoniten in Rußland zur Linderung der Hungersnot in Sibirien gegeben und teils durch das Bureau in Moskau, teils direkt nach Sibirien geschickt worden ist.

Die folgenden Auszüge aus einer Tageszeitung, „Sovietskaja Step", vom 17. Januar 1924 sind interessant. Es handelt sich um das Hilfswerk, nur eines Distrikts, ist aber im allgemeinen auch für die übrigen zutreffend. Dieses Rekonstruktionswerk ist seit Ende der Hungersnot betrieben worden und die Hilfe, welche auf diese Weise gegeben worden ist, kann nicht in Zahlen geschäzt werden.

Es ist unmöglich, alle Dankbriefe von Privatpersonen, Gruppen und Distrikten, die im Laufe der letzten paar Jahre Hilfe empfangen haben, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Eine Anzahl dieser Briefe werden in Bälde evröffentlicht werden.

Wir glauben daß durch unsere Hilfsaktion in Sibirien in manchen Fällen der Hungertod verhütet worden ist, aber wir sollten die Tatsache nicht übersehen, daß die Not in den Mennoniten-Kolonien jenes Landes groß gewesen ist und daß ohne Zweifel noch jetzt manche Kolonisten ihren Hunger nicht zu stillen vermögen. Mutmaßlich werden diese Zustände bis zur nächsten Ernte andauern

Amerikanisch-mennonitische Hilfsaktion.

(Uebersetzung.)

(Unterredung mit dem Vertreter der Organisation im Orenburg Gub., Herrn Höppner).

Die Organisation betätigt sich in dem Werk der Rekonstruktion des landwirtschaftlichen Wohlstandes, und zwar vorwiegend in der Ukraine, wo siebzehn Traktoren beständig arbeiten.

Die Hilfe durch die Traktor Arbeit wird in Saratow, Ufa, Samara und Orenburg Gub. ins Werk gesetz. Unlängst wurde auch in Sibirien (Omsk Gub.) ein Anfang gemacht.

Die Organisation hat im Ganzen 50 Traktoren nach Rußland gebracht.

Das Werk im Orenburg Gub.

Im Orenburg Gub. wurde das Werk im Juni 1923 in Angriff genommen.

Eine Uebereinkunft wurde getroffen mit der Gubselsojus, nach welcher 3 Traktoren arbeiteten nach Anweisung dieser Vereinigung, doch innerhalb eines Radius on 100 Werst on dem Mittelpunkt des Werks in Klubnikovo, Uransk.

Die Gubselsojus lieferte für dieses Werk das nötige Quntum Petroleum und Oel für zwei Traktoren die in der Uransk Wolost arbeiteten. mit der Bedingung daß die Einwohner eine Vergütung gaben bis Herbst 192.

Vorteil für die Hilfsbedürftigen.

Das Pflügen des Landes geschah besonders für Bauern, die keine Pferde oder nur ein Pferd hatten.

Von Juni bis Oktober vorigen Jahres

wurden in der Gubernia 864 Desjatinen gepflügt, zumeist in der Wolost Uransk gelegen.

Das gepflügte Land war sehr hart. In mehreren Fällen war es seit nahezu neun Jahren nicht bearbeitet worden.

Es wäre schwierig gewesen, solches Land mit nur **einem** Pferd und mit den Werkzeugen, die unter den Bauern dieser Gegend vorhanden waren, zu pflügen.

Nachhaltige Hilfe für die Bedürftigen.

Seit dem Herbst des vorigen Jahres empfing der ärmste Teil der Bevölkerung der Gubernia (zumeist in der Uransk Wolost) 100 Pakete mit Nahrungsmitteln und Kleidern.

Eine neue Sendung Kleider ist jetzt eingetroffen, und zwar leichte und schwere Kleidung. Die Verteilung wird in der nahen Zukunft stattfinden.

Schaufeln, Heugabeln, Rechen und dergleichen sind angekauft worden und werden der bedürftigen Bevölkerung ausgeliefert werden.

Pferde wurden denen gegeben, die keine Pferde hatten.

Fünfzig Pferde wurden in Sibirien gekauft und nach der Zeit des Pflügens vorigen Herbst, an Bauern in der Gubernia, die keine Pferde hatten frei verteilt zu der Bedingung, daß sie Getreide lieferten um die Kosten der Eisenbahnfracht für die Pferde zu decken.

Pläne für die Zukunft

Im Herbst dieses Jahres wird die Organisation die Arbeit des Pflügens und der Wiederherstellung der Landwirtschaft im allgemeinen wiederum beginnen in der Orenburg Gubernia.

Die Führer der Traktoren sind aus dem Bauernstand und haben durch Uebung die Handhabung der Maschinen gelernt. Vergütung für ihre Arbeit erhalten sie in der Form von Produkten und Kleidern.

Obwohl das Werk im vorigen Jahre Tag und Nacht betrieben worden ist (zur Nachtzeit wurde mit Laternen gearbeitet) wurde stets der Achtstundentag eingehalten.

Das Werk ist bemerkbar.

Die Hilfsaktion, welche durch diese Organisation ins Werk gesetzt worden ist, hat bei vielen Bauern neuen Mut gegeben Diejenigen, die sich am Rande des Ruins befanden, versuchen jetzt, so viel Land als möglich einzusäen, haben ein Pferd und einige Werkzeuge und haben keinen Mangel an Getreide. Es ist ein Beweis daß

An Mr. Miller, Moskau von der Nikolaipoler Gemeinde Snamenjer Rayon. März den 15. 1924.

Danksagung.

Indem wir im vorigen Jahr eine Mißernte hatten, und unser Bruder Heinrich Hein. Friesen geneigt war, sich in den Riß zu stellen für die Hungernden, um bei Ihnen zu ersuchen, ob nicht Hilfe da wäre, und solches auch gelungen, indem Ihr es bezeugt habt, wo vielen Hungernden der Hunger gestillt worden ist, sagen wir Ihnen einen herzlichen Dank und auch allen Spendern in Amerika, denn es ist garnicht zu schildern was für eine Not gestillt worden ist, denn Gottes Wort bewahrheitet sich doch buchstäblich wo es heißt lasset euer Brot übers Wassers fahren, sogar auch nach dem fernsten Sibirien findet Gott Wege und Mittel. Folglich bitten wir Sie, ob nicht auch Hilfe für die Erwachsenen wäre, denn die Not ist groß und Brot ist keins; zum Verdienen ist nichts da und Vieh ist auf Stellen keins und wo noch was ist, da ist es sehr mager, so daß es keinen Wert hat zum Verkaufen und selbiges auch schon nur sehr wenig, so wenn wir noch mehr verkaufen, daß dann auch das Ackern aufhört. Und Bruder H. H. Friesen hat auch gesprochen, daß Herr A. Miller Saat in Aussicht gegeben, hoffentlich brauchen wir die Kraft schon was noch im Dorfe ist. Die Kleider-Not ist nicht minder, die mehrsten Nachbarn in unserem Dorfe wissen schon nicht, was das ist ein Hemd anhaben, welches im Namen der Dorfversammlung der Predsedatel des Dorfrates ,Dorfkrestkoms und des Dorfskomitee Glied unterschreiben.

Dorfsrat-Pred. Jakob Regier,
Dorfkrest-Pred. Peter Enns.
Dorfkomitee-Glied Heinrich Buller.

An Herrn Alvin Miller, Moskau,
von Bevollmächtigten F. Hömsen,Elberfeld.

Bittschrift.

Durch Veränderung der Zeiten, haben die gegenwärtigen Verhältnisse auch eine

dementsprechende Rolle im Zeitenrad eingenommen. Demzufolge sind heuzutage der Armut unwillkürlich unbeschränkte Grenzen eingeräumt und von ihr auch weit überschritten worden Von einem Stillstande oder Rückzuge derselben ist noch keine Spur vorhanden. Obgleich das verheerende schwarze Gespenst, der Hunger eine Niederlage erlitten hat, so tritt es dennoch wieder kühn und frech auf und macher Familienvater samt Kindern, müssen ob so oder anders einer epidemischen Krankheit unterliegen, weil die erhaltene Spende als nicht genügend erscheint zum Bedarf ihres Lebens. Vermöge ihren Lebensbedürfnissen einigermaßen gerecht zu bleiben, und dem Hunger nicht gänzlich zu unterliegen, ist und wird um den Bedarf zu stillen manches Pferd und anderes Vieh verkauft. Diese Gelegenheit wird von den Spekulanten ausgenutzt und der Bedürftige muß sein Stück Vieh für einen Spottpreis erledigen. Beachtend nur der schlichten charakterischen Umrissen der herrschenden Armut und Hungersnot, kann nach Belieben eine Konsequenz hieraus ziehen. Unser Wunsch und Begehren ist, Herr Alvin Miller möchte unserer Not noch mehr Aufmerksamkeit schenken, die Wohltätigkeitshand nicht zurückziehen, sondern das Werk der brüderlichen Liebe mehr an unsere Mitmenschen zu verwirklichen und auch den Payok den Familiengliedern zu erkennen, die 16 Jahre und darüber sind; denn von 100 Arbeitslosen erhält ein geringer Prozent von ihnen nur Arbeit die Uebrigen gehen wie ein Schatten umher, beherbergend in ihrem Busen eine Qual des Hungers.

Im Namen der Bedürftigen

Bevollmächtigter: F. Hömien.

Ebenfeld d 13. März 1924.

Dankschrift.

An das Hilfskomitee A. M. R.

1 Dem großen Gott sei Ehr und Preis.
Denn auf der Bibel Schriftgeheiß
Brich den Hungrigen dein Brot.
Hilf den Nackten aus der Not,
Waren Helfer von übern Meer.
Schickten Brot und Kleider her.

2 Habet Dank für diese Gaben ,
Für das Brot, das wir nun haben.
Kleider ziehn wir wieder an
Denn uns fehlt noch immer Brot.
Und das Nacktgehn ist abgetan.
Großer Gott gib es uns ein,
Daß wir nicht sollen neidisch sein.

3 Habt weiter Miteid und Erbarmen,
Mit uns Hunger Nackten Armen
Eure Hilfe tut uns weiter not.
Wollen Hoffen und nicht mutlos werden
Der große Gott herrscha noch im Himmel und auf Erden.

4 Brüder, Schwestern, alle die gegeben.
Haben Hoffnung angeregt zu leben
Wollen Gott, dem großen Gott vertraue
Und auf seine Hilfe bauen
Denn auf Gottes Lieb Geheiß
Kamen Brot und Kleidung „Ihm sei Preis".

Alle die ihre Kräfte und ihre Gaben geweiht
Sollt wissen daß ihr es dem Herrn geleiht.
Der große Gott wolle seinen Segen drauf spenden
Auf Euch auf die Gaben die ihr werdet senden.
Ihr habt es Gott dem Herrn geliehen.
Gott schenke Euch Gnade und vieles Gedeihen.

Großes Lob dem Herrn.
Großer Segen den Spendern.
Vielen Dank den Helfern
Für ihre Arbeit und Müh.
Von ganzem Herzen wünschen wir
Euch einen schönen Dank dafür.

An die Verwaltung des Allr. M. L. V.
Sawgoroder Abt., Residenz in Orlow.

Der Bürger des Dorfes Blumenort (Podsnejnoje). Slawgoroder Ujesd Omsker Gubernija, Mitgl. des A.M.L.V.

Eingabe.

1924, 13. März ersammelten wir, Endesunterzeichnete des Dorfes Blumenort (vormals Orlower Wolost), jetzt Znamensker Rayonwolost, Slawgoroder Ujesd, Omsker Gubernia, Mitglieder des Allr.

M. L. V. uns im Beisein des Dorfvorsitzenden Franz Franz Thießen.

Gegenstand der Beratung war unsere Notlage an Nahrung und Kleidung denn im Herbst vergangenen Jahres, als unsere Delegaten: H. Friesen, H. Dück und Peter Epp von der Sitzung in Alexandertal (Samara), zurückkehrten und uns Bericht abstatteten in Frage der Mithilfe von der AMR, waren wir in voller Hoffnung, daß Dank der in Aussicht gestellten Hilfe wir doch noch wieder würden durchkommen, denn da wurde uns in öffentlicher Versammlung von den Männern erklärt, daß wegen Brot, keiner, das in der Wirtschaft nötige Vieh als Pferde, Rinder und Schafe veräußern sollte. Die Sache hat sich aber zu unserm größten Bedauern in letzter Zeit sehr geändert. Für Januar blieb Umstände halber (auf die wir hier nicht näher eingehen wollen) die Brotausteilung ganz aus, für März mit Verzögerung erhalten wir jetzt, aber von über hundert Hilfsbedürftigen in Blumenort erhalten nur 46 Seelen. Weggestrichen sind solche. die kein Brot haben, aber noch Vieh, zwei bis drei Pferde, ein paar Kühe, zwei bis drei Schafe, wovon wir hier einige Beispiele anführen: da ist eine Witwe 46 Jahre mit fünf unmündigen Kindern, bei einer Kuh, drei Schafe, kein Pferd, kein Brot, keine Kartoffeln, die Kinder an Kleidung größtenteils das, was von Wolle gestrickt wird, sie persönlich ist aber von der Monatsration bei der Verteilung weggestrichen. Ein anderes Beispiel: ein Mann hat noch 3 Pferde aber Krankheit darunter, zum Verkaufen untauglich, auch 3 Kühe ein paar Schafe, sind 10 Seelen im Haus kein eigenes Brot mehr, ein Sohn von 17 Jahren herzleidend (arbeitsunfähig), ist aber ganz weggestrichen, wurde gesagt, wenn er keine Pferde hätte, so streichen das andere Vieh und die Kartoffen ihn doch weg.

Solche Beispiele könnten wir noch viele anführen, zum Beispiel ein Mann hat schon ein Pferd verkauft, hat noch zwei, wenn er mit der Familie weiter leben will, wird er noch wieder verkaufen müssen, dann aber wie den Acker bestellen?

Nun genug mit diesem, nur eins wollen wir noch erwähnen, weil mit der Austeilung wieder Verzögerung eintrat, kamen in den Nachbardörfern, Hochstadt u. Ebenfeld, etliche Familien (seit dem Herbst schon ohne Brot), in solche Lage, daß der Diakon (Armenpfleger) von der Kleefelder Gemeinde, die Sache untersuchte und daraufhin an die Dorfskirchenkassierer einen Aufruf schickte um Gaben zu sammeln bei solchen, wo die mehrsten selbst nur wenig haben, mit diesen Gaben dann den größten Hunger zu stillen; viele leiden schon an Hungertyphus in den Dörfern.

Deshalb kamen wir zu dem Entschluß mit diesem uns durch unsere örtliche Vereinsverwaltung direkt an Direktor der A. M. R., Mister Alv. J. Miller in Moskau zu wenden, mit der innigsten Bitte, unsere Lage zu berücksichtigen und wenn die Möglichkeit da ist uns in größerem Maßstab zu helfen wie bisher; denn wenn wir noch von dem Vieh und Arbeitspferden um Brot halber veräußern müssen, steigt gleich die brennende Frage auf, wie den Acker bestellen? denn mehreren muß der Pferde halber schon mit Pflügen geholfen werden. Von der Omsker Gubernial Hilfsabteilung (Pomgol) sind bei der Rundreise in den Dörfern im Orlower Rayon 75% Hungernde und 50% beinahe ohne Kleidung konstatiert worden.

Wenn wir aber mit diesem zugleich einen Rückblick tun auf die Vergangenheit, wo wir dank der Mithilfe im Jahre 1923 mit einem ziemlichen Quantum Saatgut durch die AMR geholfen wurden, auch seit dem Herbst 1923 viele schon Brot erhielten, so können wir nicht anders, als für das schon Empfangene unseren innigsten Dank aussprechen, mit der Hoffnung daß auch diesmal unsere Bitte bei Mr. A. J. Miller wird Gehör finden.

Daß die obenerwähnten Daten und Belege wahrheitsgemäß sind, bekräftigen wir mit Unterschrift.

Jakob Enns, J. Janzen, Heinrich Enns, Johann Reimer, Franz Löwen, Aug Peters, Peter Block, Gerhard Klaaß, Johann Frieden, Johann Goffen, Wilhelm Löwen, Heinrich Siebert, Peter Janz, Andreas Siebert, Franz Janzen, Heinrich Kliewer.

Die eigenhändigen Unterschriften bescheinige mit Unterschrift

– Dorfsvorsitzender: Franz Thießen.

Bittschrift.

Von der Alexandrower Dorfsgemeinde Orlower Wolost Slawgoroder Kreis Omsker Gouvernement.

An Herrn A. J. Miller, Moskau.

Weil wir Bürger des Dorfes Alexandrowka von einer Mißernte betroffen waren im vorigen Jahre 1923, und schon viel Bürger beinahe ihr letztes Stück Viel verkauften, um nicht dem Hungertode anheim zu fallen, kommen wir mit einer Bitte zu Ihnen: „Herr Miller, wenn Sie es möglich machen könnten, den Payok zu vergrößern. Sagen herzlichen Dank Ihnen Herr Miller für die erwiesene Hilfe. Mancher Notschrei ist gelindert; aber möchten schon gerne das bißchen Vieh behalten, zum Acker bestellen. Bite uns unsere Bitte nicht abzusagen. Im Voraus sehend unsere Bitte erfüllend, sagen wir nochmals herzlichen Dank. Hochachtungsvoll:

Die dankbaren Bürger Alexandrowka, den 12. März.

21 verschiedene Unterschriften. Richtigkeit der Unterschriften bestätigt der Alexandrower Dorfssoviet: Rempel.

Herrn Alvin J. Miller Direktor in Russia der AMR, Moskau.

Bittgesuch!

Im Vertrauen auf Ihre große Menschenfreundlichkeit mit welcher Sie allen Bedrängten und Hungrigen teilnehmend und helfend nahe treten erlauben wir uns nachstehende Bitte vorzutragen.

Infolge der großen Not und Armut, die zur Zeit hier in Sibirien unter uns allen herrscht, sind wir in betreff des alltäglichen Brotes in große Bedrängnis geraten, wir haben nicht mit unsern Kindern das Sattessen, trotzdem wir von der AMR schon seit einiger Zeit Speisung erhalten haben, wofür wir nicht genug danken können, und wohl schon mancher, wenn Hilfe hier nicht eingetroffen wäre, dem Hungertode nahe gewesen. Bei der ungeheurn Armut, die hier herrscht, will uns die gegenwärtige monatliche Portion an Produkten, die uns zugeteilt wird nicht ausreichen, wir können uns nicht sattessen, umsomehr da einige von uns noch von der zugeteilten Portion stets etwas abstehen müssen, um das im Frühjahr erhaltene Saatgetreide zu dekken

Wir alle bitten Sie dringend, wenn eben möglich, die Portionen etwas zu vergrößern, um die unter uns herrschende Not in Bezug der Speisung mehr zu lindern, weil nichts zu verdienen ist und Arbeitsfähige, die gerne etwas verdienen möchten, ebenso wie Nichtarbeitsfähige, voll u. ganz von den zugeteilten Portionen abhängig sind. Die Not nur gibt uns den Mut Sie mit dieser Bitte zu belästigen und hoffen bestimmt, daß Sie Ihre milde Hand öffnen und unsere Bitte willfahren werden

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnen,
30 verschiedene Unterschriften.
Bevollmächtiger: Franz Joh. Funk.
Kleefeld ,14. März 1924.

An Mr. Miller in Moskau.

Vom Dorfe Grünfeld Orlower Wolost, Slawgoroder Kreis.

Dankschreiben.

Im Auftrage der Grünfelder Dorfsgemeinde, sprechen wir unser innigsten Dank aus, für die Hilfe die uns unsere Mennoniten in Amerika erwiesen haben, in unserer kritischen Lage, in welcher wir wohl dem Hungertode nicht entgangen wären, hätte nicht unser tätiger Vertreter H. H. Friesen bei Ihnen, Mr. Miller Gehör erhalten von unserm Notschrei aus Sibirien. Wir sind erfreut und dankbar über die erwiesene Hilfe, aber bitten, wenns eben möglich ist, uns die Brot-Herausgabe noch auf die Arbeitsfähigen zu gewähren, denn Arbeit ist bei uns nicht vorhanden, das heißt, um Brot zu verdienen. Zu veräußern ist auch nichts geblieben, außer das wenige, magere Vieh, welches auch schon sehr wenig vorhanden ist, so daß bei uns dann vom Wiederaufbau nicht die Rede sein kann. Saatgut ist in Hoffnung vom Vertreter der AMR, J. A. Wittenberg auch etwas von der Regierung. Sodaß, wenn wir unsere Pferdekraft nicht veräußern brauchen, dann können wir noch wieder unserer Mutter Erde was anvertrauen. Die Kleidernot ist bei uns eine furchtbare, viele gehen sozusagen nackend, oder mit hartem Schafsleder umhüllt.

Joh. Schellenberg.
Vorsitzender: Rempel.
Dorfrat Glieder: Julius Leven
Dietrich Driedger.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D G.

EDITORIAL

Considering the deep snows of the latter part of the winter and the frequent early spring rains there has been much continued wet weather. Usually following a wet spring the early summer months are inclined to be dry. But the reverse is true this season. Last year's rainfall, in this immediate region was about 45 inches, which is about an average fall of moisture for a year, snow calculated as liquid, included. To date, we have already had about 30 inches of rainfall for the year, or about two-thirds an average annual rainfall. Most farm crops are greatly delayed in development because of the unusually cool weather which prevailed. Nearly everybody predicted large fruit production, and some fruits are abundant, but most of the tree fruits have set little fruit.

"Man proposes" and oft supposes —but—a kind Providence wisely disposes.

Referring again to some of the remarkable agencies in the material world, we notice in last issue of a periodical devoted to agricultural mechanics, a picture of an inventor and his invention, a contrivance to generate a "ray," asserted to be of sufficient power to stop motor cars. The title of the illustration is, "New Way of Dealing Out Invisible Death." This sounds much like some of the hints given in regard to some of the factors likely to serve in the destruction of human life in future possible wars.

Newer developments also show that possibilities of the present, would at one time have been regarded as absolutely impossible by **knowing** ones (?) of the past. If then, in the realms of the natural world the **seemingly impossible** has been brought to pass, should miracles be impossible with God?

In the last issue of the Herold, in the German columns, Edward Hartig,

writing from Amana, Iowa, presents some telling arguments against, not only the tobacco habit, but also against near-advocacy and defense of the same; and he plainly intimated that it is a shame that the Herold should tolerate such type of tobacco advocacy. We are obliged to again admit that we had serious doubts as to what to do with the article which has stirred up what we believe to be a wholesome discussion of this weakening and positively harmful indulgence. But to briefly review some phases of the situation, we have confidence that good will result. The brother, who **would not**, yet **did** "attempt," to defend or shield the practice of indulging some form of tobacco habit brought out his arguments so lamely and weakly that in the final summing up of the matter they failed to present **one sound reason** for indulgence in any form of the use of tobacco. Generally speaking, whether chewed or smoked, in any form or manner, humanity is worse off, far worse off, through the indulgence of tobacco uses. And its production simply supplies a demand for a product that the more that demand is supplied the more it injures and hinders the interests of the human race, spiritually, physically, mentally, morally and financially. Thus he who gains through the production of tobacco does so at a loss to humanity, many times himself included, did he but see the matter aright. And to say that it is no worse than other endeavors and practices, which are generally such that the tobacco advocate himself believes to be wrong, is no justification whatever. Since sending Bro. Overholt's article in to the publishing house for publication we have seen new evidences of the undesirableness of the use of tobacco; and as we recall the words of one of our patient, long-suffering bishops, who in commenting upon some rather revolting circumstances remarked that God's Word commands, "Greet ye one another with an holy kiss," added that sometimes the **holiness** of the greeting seemed rather **questionable** because of the manifestly filthy and repulsive personal habits of those who forget themselves as to their condition and state, which circumstances might have been avoided had the unfortunate ones earlier in life refrained from indulging in selfish habits and practices, which at the first required persistence and unpleasant adaptation to those habits and usages, and which later in life, as age advances and personal forgetfulness more and more takes the place of alert watchfulness of person, become repulsive.

Another article on the subject of tobacco is to follow in the near future. This article the editor did not ask for or suggest but has been offered voluntarily.

We shall briefly add that we are coming more fully and wholly to the position in which it hurts the editor to hurt well-meaning friends and brethren in thus dealing with this subject, but we also see a correspondingly greater need for the opposition to tobacco. Our Bible says, "Faithful are the wounds of a friend" (Prov. 27:6).

May the grace of God so keep us and lead us that, in our ministry, both in ministry of the Gospel and in verbal teaching and preaching, and in the ministry of the Word comprehended in the editorship, we may, at the close of the activities of our career be truthfully worthy of the testimony, "I am pure of the blood of all men. For I have not shunned to declare unto you all the counsel of God" (Acts 20:26, 27).

And we truly invite articles unto exhortation and admonition; let us have warnings against evils, ancient or modern, against dangers old or new: truly we need to be alert in opposition to liberalism and atheism, infidelity and general skepticism, carnality in life, including materialism, worldly conformity and pride, but let the issue be clearly defined and stat-

ed and let us not mix in tobacco smoke to obscure the sight or to bring dizziness to the senses for we need clear, well-balanced heads in life's conquest, which is ours.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

From a private letter we learn that communion was held in the Town Line — Griner Congregation in Indiana on Sunday, June 29, the meeting being in charge of the ministers Troyer and Eash.

Two of the Children's Home workers, Ella and Mary Byler are taking a greatly deserved vacation in their home community, Belleville, Pa., Veronica and Rozella Roggie, from Croghan, N. Y. and Effie Hershberger, of the local community, are additions to the Home's working force.

Moses Nafziger of Pigeon Mich., was in the vicinity of Grantsville, Md. to attend the Annual meeting of the Amish Mennonite Church Children's Home Association, June 30. Bro. Nafziger was the only non-resident Trustee present. The Delaware Trustee, Bro. Zook had delegated to one of the local members the function of acting as proxy. While it thus devolved upon the brother from Michigan to bear **all the credit due visiting trustees,** we are whole-heartedly willing to bear testimony that in keeping with his characteristic modesty he displayed no unseemly self-exaltation because of the distinction.

The Home management and the community, too were glad to have Bro. Nafziger in our midst, both as official and as personal visitor. We were surprised, too, to learn that the brother had not before seen the Home. From here the brother went to Johnstown, Penna., to attend the funeral of his brother-in-law, Lewis Shetler of Gap, Pa.

THE FAMILY—MARRIAGE AND DIVORCE

(On these subjects, under a subtitle, "A Very Careful Analysis of Conditions that Affect Matrimony," appears a lengthy article in The Lutheran by Dr. Kruger, from which we have selected the following extracts, which we trust will be enlightening and edifying to our readers.—Editor.)

"That the family is the cornerstone of society is one of the most frequently stated sociological axioms. Although no thoughtful person would deny the truth of this commonplace, present-day conditions make it necessary to give a renewed emphasis to the truth it embodies in order that modern society be awakened to the importance of the family and the home, and that it may realize the grave dangers threatening the social structure from disruption through the divorce evil, of the vital social institution, the monogamic family.

"Almost all the elements of social life originated and are found in the family. Primarily, it was an institution for the propagation of the race and the protection of the offspring. From this stage it developed into the social center, where the different functions of economic activity are exercised and religious and ethical ideas are implanted in the child; where good citizenship is first learned through the teaching of obedience to authority through the acknowledgment of the rights of others; where sympathy and love are born and are opposed to the natural selfishness of man; where influence extends from the narrow circle to the community and finally embraces all mankind, thus creating patriotism and "humanity." (What most people understand by "patriotism" is far more narrow and restricted and selfish in purpose, aim and motive.—Editor.)

"The home is the strongest basic environment of man, and the life of an adult is vitally molded by his early training."

"Of all the different marriage institutions which society has evolved—polyandry, polygamy, group marriage, monogamy—the monogamic family is the highest type. Nature seems to point in this direction. After the fifth year of childhood is reached, the number of boys and girls is approximately equal. (Some of our readers may not be familiar with the terms used in the above statements, as conditions are not usually such that these classifications are supposed to apply; but polyandry, is that kind of marriage in which a wife has a plurality of husbands, or more than one husband. Polygamy is better known to our readers, because there is a religious organization within our borders, which has been charged with being guilty in this respect, that of a husband having more than one wife. Monogamy means marriage restricted to one husband and one wife.—Ed.)

"Monogamy creates the supreme kind of love, increases the sense of responsibility to wife and children and encourages mutual consideration. It is, therefore, no wonder that in historical times we find monogamy well established as the only institution among almost all Aryans, and to this fact may be attributed, in no slight degree, the building of a strong social structure among them. Christianity was the strongest factor in the times of its origin for the elevation of the position of women and for the raising of the family standard. It never sanctioned any other form but the monogamic family. The family life of the early Christians was exemplary and in great contrast to that of the lascivious Orientals and the degenerate Romans. Today the monogamic family is the only type recognized in all civilized countries by the moral code of public opinion and by the law of the state.

"From the foregoing discussion it is evident that the family is indeed the foundation of society and if it is undermined the whole structure will fall to pieces, as the history of human society has proved more than once.

"If we realize this truth we have every reason to be alarmed over conditions in this country in regard to the looseness and instability of marriage. It almost looks as if we were on the road to that situation in the society in imperial Rome where, according to Seneca, divorce no longer brought with it any shame, for many women reckoned their years rather by their husbands than by the succession of consuls.

"Of course, the divorce statistics do not prove that there is more unhappiness between married people today than there was among their grandparents, but they prove that people "give in" much more easily to temporary unhappy moments and seek legal recognition of their marital unhappiness. From 1870 to 1900 divorces in the United States increased almost three times as fast as the population, and from 1870 to 1916 four times. In 1867 there was one divorce for every 3,666 people, while in 1916 there was one for every 895 people. If divorces multiply at the same rate in the future as in the past (and we have as yet not reached the end of the increase, for the divorce statistics in twenty-two states show that in the last six years the ratio of divorces to marriages has increased from 1 to 9.2 to 1 to 7.2), then by the middle of this century we shall have one divorce for every four marriages. In view of these figures the Catholic Church is not far from the truth when it calls divorce "progressive polygamy."

"The enormity of our divorce rate is still more emphasized by a comparison with that of other countries, including Japan, which ten years ago had the highest rate. In 1905 the United States had nearly 68,000 divorces as against the 40,000 divorces in all civilized countries, excepting Japan, taken together. The proportion of divorces to marriages in the United States in 1916 was 1

to 9, Switzerland followed with 1 to 22, France with 1 to 30, Germany had 1 to 44, England 1 to 400, while Ireland, a Catholic country, was at the very bottom of the list with very few divorces. The highest divorce rate in the United States is found in the west. It was more than four times that of the North Atlantic section or of the South Atlantic states. This is probably due to the greater independence of women in the western states.

"As elsewhere in the world the divorce rate is considerably higher in the large cities than in the country.

"There is a pronounced difference in the representation of different occupations. Taking the statistics of 1900 we find that one-sixth of all showmen and actors were divorced; one-ninth of all commercial travelers; about one out of twenty-four musicians, physicians, telephone and telegraph operators. For farmers the ratio was one to ninety-two. Temperament, opportunity and temptation to transgress are responsible for these differences.

"That religion plays a great part in keeping married people together is the concensus of opinion of all judges, social workers and sociologists. Since the Catholic church permits divorce only on the so-called Biblical grounds and sanctions marriage only to the innocent party, divorce is very seldom found among loyal Catholics. But even among faithful Protestants the religious restraint is so strong as to reduce divorce to a minimum. According to Judge Lindsay, of Denver, an acute and experienced observer, failure of modern religion and education are the prime factors of the alarming number of divorces in the United States. The divorce evil is truly an American disease, and the figures would be appalling if we should make a distinction between the native-born and the immigrant population because the majority of the new immigrants are Catholic and because the women of the immigrants will suffer a great deal before they resort to divorce proceedings. Furthermore, comparatively few childless families will be found among immigrant families, and co-operation is found more commonly in the immigrant family, though it may not be based on equality of both parties.

"The artificial elimination of children from American homes is another reason for the increased divorce rate. Divorces are twice as frequent among childless homes as in homes where there are children. Sterility is in many cases a sign of previous immorality of which the innocent party was ignorant before marrying, and which is frequently carried on after marriage. Wherever materialism and selfishness are the causes of the absence of children this conception of life will often pervate the relationship of husband and wife and lead to an uncompromising attitude in the conflict of individual interest which is likely to arise in any marriage. The common interest of parents in their children binds them together and makes them willing to sacrifice some of their personal happiness for that of their offspring."

Continuing with his analysis of the matter under consideration, after some further statements he asks: "What are some of the causes of the enormous increase of divorces in the United States? Most of them, I believe, are of an economic nature. The desire to acquire and keep a high standard of living brings many women into the divorce courts. Many women today long not only for the comforts, but also for the luxuries of life. Women of older generations "put up" with more things and were more content. Today when women do not get their comforts, they are disappointed, make their husbands feel it, and consequently family quarrels and divorce follow frequently. The increased cost of living is a source of permanent worry to the men. They think about it constantly, become irritable and consequently

unkind and cruel to their wives. Often husbands do not take their wives into financial partnership so that they do not understand their worries and cannot show a proper sympathy. Unfortunately many girls do not receive training in their homes in regard to the real value of money and are unable to manage with the income of their husbands when they get married. They do not worry how "Dad" clothes and feeds them, why should they worry how "Hubby" does it."

Continuing, the writer states, "A typical cause for the increase of divorce is the frequent irrational and hasty marriage. Young people meet on the dance floor, enjoy an evening of perfect harmony and bliss and make up their minds to get married the next day. The only qualification which either party brings into the sacred and all-important relationship is the fact that they are well-suited to each other as dance partners and that they are of a happy disposition under unprovoking circumstances. But side-stepping and back-stepping might be indulged in while dancing, when the same type of steps will be disastrous for married life. Life is not a dance. (Nor does the sensual enjoyment and voluptuous bliss permitted and freely indulged in the dance and similar party plays make for conjugal happiness and marital trust and fullest reciprocal love nor for peace of conscience, but beyond all question has often been a significant factor of the opposite class.—Ed.) I do not deny that love at first sight exists and is not objectionable; however, this is quite different from marriage at first sight. Marriage at first sight is marriage with many sighs. So-called romantic love results mostly in very unromantic marriage. The negroes of Central Africa have a proverb which expresses this truth well. They say, "Quick loving a woman means quick not loving a woman," or as we say in English, "Married in haste, we repent at leisure."

"Finally I should mention as an important factor in the increase of divorce the decay of the control of the church. Wherever the church, Catholic or Protestant, has a real hold on the people there we shall find much less divorce.

"What are the remedies which will improve the marriage conditions, though of course they will not eliminate divorce altogether?

"I side with those sociologists who believe that the most effectual remedy lies in a reform of marriage rather than in a reform of divorce. I believe that prevention of marriages which in themselves carry the germ of dissolution, is the most important measure. Considering the importance of the family institution, we pay by far too little attention as to education as to marriage, which is a slow but a sure process of preventing bad marriages."

Then, after some further treatment of the subject along lines which we omit here, the writer of said treatise strikes a line of thought and advises a mode of procedure—a line of practice, which may surprise some of our readers, who may have heretofore considered our own usage as obsolete or out-of-date and irksome, but we give Dr. Kruger's precise words, which read: "Still another improvement consists in the legal announcement of the marriage ban, about two weeks before marriage takes place. This would prevent hasty marriages and would give parents and well-meaning friends of those intending to marry an opportunity to find out a few important facts about the previous life and character of the other party to the proposed contract."

Finally, at the close of the article we read: "Upon the confessed followers of Christ falls above all the duty to create and uphold such an ideal of marriage as our Master would recognize as "joined together by God," not merely joined together by some minister or judge. It should, indeed, be the outward and visible

sign of the grace of a spiritual union, formally legalized by the State for the stability of society."

CHRISTIAN ATTIRE AND ITS INFLUENCE

This subject that was assigned me, was not a choice of my own, but when I made my consecration, I considered my all, my voice, my hands and my feet, and if He can use my voice in this way to bring glory to Him, or if I can say anything that will be a help or an uplift to any one here, I am willing to do it, but in doing it my prayer is, that my only motive may be for the advancement of the kingdom of our Christ. I have asked God to direct my thoughts and my writing, and I believe He has done so.

My subject: Christian Attire and Its Influence, is easy to understand. By attire we mean that which clothes the body of Christian men and women.

The clothes we wear are not simply a protection against the weather, but also largely a suggestive expression of the inner life.

We will turn to God's word and hear Him speak, the Word I say, that word that is to be our guide and our council or in other words the life giving Word. The precious book that is left on record, so we may know God's will concerning the things that the world has so much trouble about.

We are living in an age when everything we do needs to be proven by the word, and well for that Christian man or woman that can do as Jesus met these questions with—"It is written."

Does God care how or wherewithal we dress? Let us see. We will quote from I Pet. 3:3. "Whose adorning,' etc.

We hear it said many times, "Oh, for the faith of our fathers, and also we sing so heartily. "Give me the old-time religion." This scripture says: In the old time the holy women who trusted in God, adorned themselves with meek and modest spirit.

The importance of this question is seen in dress, being a chief factor in forming and expressing **character.** Another scripture, Do we really want to know what God's Word says? Here is another I Tim. 2:9, 10. Is not the extravagance, and needless expense of wearing jewelry the reason the scripture forbids the wearing of gold as an ornament? Moreover it fosters the native pride, and is antagonistic to an humble and contrite spirit.

Another reason why professing Christians are required not to conform to the world, is the great influence their disregarding fashion has on the world. If Christians would show their contempt for these things, and not pretend to follow or to regard them, how it would shame the world and also convince the world that they are living for another object: for God and for eternity.

How irresistible it would be, what an overwhelming testimony in favor of our Christ and religion, even the apparent renunciation of the world b many orders of monks has doubtless done more than anything else to put down the opposition to their religion and give it influence in the world.

How about our own dear people who wear the plain garb; is that garb coupled with all that is consistent and lovely in Christian character, and all that is zealous and faithful in labors for the conversion of the world from sin unto holiness?

It has been said that satan himself would be puzzled to invent devices more deadly than many of the popular fashions of the present day. Let a man dress as do some of our women, and our morning papers would promptly and justly denounce the thing as simply outrageous. The

distinguished J. H. Kellogg has declared that wealthy women could do more to correct our social evil by adopting plain attire than all the civil authorities by passing license laws or regulating ordinances. Why is it that so many of our young girls are taken captive. In the Purity Journal of June, 1910 it says that dress causes the downfall of the majority of girls who go astray. It is stated that one hundred and sixty-eight girls have been taken captive in this state this year.

Can we as Christians help to fight this great evil? Many, perhaps all of these girls, go out with the same desire that many so called Christians have to appear well and receive the praise of men. They little think of the evil influence they are throwing out to the public and how these ungodly fashions drag men and women into sin.

Do we want our influence to count? Are we really anxious that God's kingdom may come to other hearts? Or do we think our influence does not count? How sad to see many times, even among those who in a manner have the modest apparel, but are putting on those things that only satisfy the pride of the heart to the world they are a stumbling block instead of a blessing. When they see the professed children of God just as prompt and as eager to follow the changing fashions as themselves, they say, what does their profession amount to when they follow the fashions as much as we do, or certainly it is right to follow the fashions, for see the professing Christians do it too. I believe God deals definitely with every individual, but what else can we expect if we who have been longer in the service set the example.

This story was told me by one of our own dear people who one time went into the low place called Little Kiby in Kansas City, where sin was abounding on every hand and where it was hardly safe for decent people to go, but these went out to tell the story of Jesus and His power to save and as the sister who had on a plain attire stepped out to speak, there was silence among that rough crowd and they did dare to touch her. What was the influence, she had not told them before that she was a Christian, but they could tell by her outward appearance that she was a Christian, do we believe that God takes care of His own, when we are in dangerous places and know we are in the order of God. Yes, I certainly believe He does. The Psalmist in speaking of God's care for Israel says He suffered no man to do them wrong. Yea, He reproved kings for their sakes, saying, Touch not mine anointed and do my prophets no harm. Also another sister told me of one time when she was in a street meeting as she went about shaking hands with the people; one rough-looking man drew back and refused to shake hands. She simply thought he felt too good to do so, but found later that he said he did not dare shake hands with one so pure as she. Another example of a sister who came into a depot where many people were going to and fro and an old lady spoke to her and said, "I was just looking about to see if I could see any one that was ready for the coming of the Lord, and when you entered, I thot yes there is one I believe would be ready." Why was she noticed? because of her attire. Then again it often opens the way for conversation as we go from place to place, and that sweet fellowship which means so much to the true child of God.

I had an experience myself, quite recently, I was going to a certain town on the street car, when I entered the door I took a seat by an old lady; she soon began to talk, she looked out at the mountains and expressed her delight, wondering at the same time how any one could

disbelieve in God. When we look at the wonders of nature and looking at the vineyards, she said, they were just like a Christian, they must be pruned to make them fruitful, etc. When I left her I said, I am glad to have met you, I always like to meet Christian people, she said. I knew you were a Christian by the bonnet you wore. I don't think any one would wear that if they were not a Christian, I said, I hope not.

Frances Havergal said at one time in her life, "The Lord has shown me another little step and I take it with extreme delight." She sent all her jewels to be disposed of, also said "I never packed a box with such pleasure."

Frances Willard at the age of 21 sought and obtained the experience of entire sanctification. She too was led to lay aside things that she thought were of little consequence, but said as she did so, a deep sense of joy came into her soul.

Mary Fletcher too, a devout servant of God was definitely led to adopt plain apparel. She was one of high rank with no encouragement, but she was eagerly reaching after spiritual liberty, and the will of the Lord was to her supreme. She saw herself a steward of God, who must render an account for every talent, and that it was her privilege to have the smiles of God upon every penny she laid out. We could mention many more who were definitely led to lay aside worldliness, but time will not permit.

The Word says, Love not the world neither the things that are in the world, if any man love the world, the love of the Father is not in him. For all that is in the world. the lust of the flesh, the lust of the eye and the pride of life is not of the Father, but is of the world and the world passes away with the lust thereof, but he that doeth the will of God abideth forever.

This conformity is a broad approval of the spirit of the world. Why do we want to produce this show and display. It certainly is the love of applause, all this waste of money and time and thought; all this feeding and cherishing of vanity show that we in fact love the world. Conforming to the world in fashion, we show that we do not hold ourselves accountable to God for the manner in which we lay out our money. We practically denounce our stewardship of the money that is in our possession. By seeking to gratify our own vanity and lust, we take off the keen edge of the truth that ought to condemn the sinner that is living to himself. We are practically denying that the earth is the Lord's and the fulness thereof. With the cattle on a thousand hills and all to be employed for His glory. We show by this that reputation is our idol.

When we hear the cry of the missionaries and from the ignorant and lost of all nations, can we spend our time, our thought, our money for these unnecessary things.

I firmly believe in separation from the world in every particular. But some one may say, it makes us so odd and noticeable. The word says we are to be peculiar people, that is singular people, essentially different from the rest of the people. There is no other way in which we can bear a proper testimony against the fashion of the world, but by a plain dress.

What a pity we must sometimes hear of some who wear the modest apparel sometimes, but at other times they are ashamed of it.

The truth is that persons ought to know and ought to see in the lives of Christian men and women that if they embrace religion, they must be weaned from the world and must give up the love of the world and its pride and show and folly and live a holy life in watchfulness and self-denial.

But some one may say we can be proud in a plain dress as well as with a fashionable one. So may any good thing be abused, but that is no reason why it should not be used, if it can be shown to be good. We ask the question, Why a Christian who fears God and loves the soul of men should neglect the means which may make an impression that we are separate from the world, and pour contempt on the fashions of the ungodly. My subject of course is attire, it is not merely dress as dress, but conforming to the world. The great necessity for the church is to break off from conformity to the world and then we can have power with God in prayer and the Holy Ghost will descend and bless our efforts.

What a pity it is that sometimes we as a plain body are found doing things that are not consistent with our outward appearance and do not adorn the doctrine of Jesus Christ in our lives. How we may lower the standard in this way. I am not a dress Christian, but I certainly believe in separation from the world and the things of the world, if I did not, I certainly would go where I could do as I please and no one would criticize me.

But some one may say we see so many proud, plain people. Excuse the expression, but that is the best way I can put it. Yes, I verily believe some may even cover a proud heart with a plain dress, but they can not cover their pride in this way, it always creeps out in some way, but you say this does not mean dress, but there are so many other ways in which we can love the world and the things of the world. Yes, there are many forms of pride and worldliness and if satan can only trip us in any way, he is satisfied, even if we do wear a plain garb. Shame, shame on the Christian who talks like the world, acts like the world, dresses like the world, looks out for his own interests intead of his fellowmen, and then comes to church and prays and prays for the salvation of souls; when we do these things we only become a laughing stock to the world; they say we are no better than they are, and we can continue to pray, we can raise our hands heavenward and cry aloud, God has no promise for us. He has plainly said in His Word "The effectual and fervent prayer of the righteous availeth much." Are we among the righteous when we do these things, let us search our own hearts and see, whether we are depending on our plain clothes to take us through the pearly gates. In reading the life of Charles Finny that saint of God, who was the means in God's hand of bringing the light to so many hearts, he told of going into a certain church to preach where the members were leaders in dress fashion and worldliness; on one occasion he preached as searchingly on that line as possible and then called on the pastor to pray. The pastor made an earnest appeal to the people. Just then a man arose in the gallery and said, I do not believe that such remarks from you can do any good as long as you wear a ruffled shirt and a gold ring and while your wife and the ladies of your family sit as they do before the congregation, dressed as leaders in the fashions of the day. The minister cast himself over the pulpit and wept like a child. The congregation bowed their heads, sobs and sighs broke the silence. The pastor said that if these things were an offense he would not wear them.

The church had a confession of their backslidings written and they stood while it was read. Many of them in tears. The revival came of course. We never need be ashamed of anything we do for Jesus' sake. God always honors those that honor Him.

And when we remember how Jesus suffered and gave His precious life.

How He was rejected by his own. How they scoffed at Him, spit upon Him, put upon Him the crown of thorns and finally nailed Him to the cross, not because He was vile, not because He had committed sin, but He, the sinless one suffered that we might have everlasting life. Is our love for Him so great that we are willing to lay aside every weight and the sin that doth so easily beset us and ruin with patience the race that is set before us. Looking unto Jesus the Author and Finisher of our faith! Who for the joy that was set before Him endured the cross, despising the shame and is set down at the right hand of God.

We too have a rich inheritance awaiting us as we walk humbly with obedience written on our hearts. It is a wonderful thing to know that we are children of the King, that we belong to the loyal family of God and satan has no claim upon us whatever. I love to think of the verse we had for a text a few nights ago. But ye are a chosen generation, etc.

—Evangelical Visitor.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Junior Letters

Kokomo, Ind. June 17, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in the Master's holy Name I have 18 German verses and 36 English verses to report this time and then three cents for my letter would amount to 39 cents. This would give me a total credit of 75 cts., if I figured right. I asked for a pocket Bible but will change it and would like to have a German and English Testament to use in Sunday school. When I have enough please send me one so I will have it Sunday in a week. I want one just like the one "Uncle Jake" sent to my sister Tillie. With best wishes. Mary Gingerich.

Dear friend Mary:—I regret very much that I could not send you the Testament by the time you wished to have it, as I had to order it from the Publishing House. And Mary, did "Uncle Jake" give credit for English letters? I thought by the last rules he had made he gave credit only for German letters and I have not been allowing three credits for English letters. Read "Some Necessa y remarks by Uncle Jake" in Feb. 1st number of the Herold.

Cousin Dan.

Johnstown, Pa. June 14, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—This is my first letter for this little paper. I am a girl 8 years old. I have a brother Carl 14 years old, and one sister Mary Jane 3 years old, and two little sisters in heaven. I go to Sunday School at Krings. My teacher's name is Maggie Sipe. I like her for a teacher. I also went to public school but it is closed now. I was in third grade and am promoted to the fourth grade. My teacher's name is Miss Engleback. I like her for a teacher. On Easter day I received a testament for bringing my mother to Sunday school and my little sister also received one for bringing father. We had 42 little chicks but there are only 12 living any more. We live with my grandpa Levi Blauch. He gets the Herold and I love to read the little letters. I wish some little girls would write to me. I wish God's richest blessing to all Herold readers.

Genevieve Blough.

Dear Genevieve:—We are delighted to welcome you to this Junior Circle. Perhaps you should also be rewarded for bringing your step-grandfather to our circle as well as for bringing your mother to Sunday school. However, there is no provision made for such reward and we trust the good Lord will bless you.

Cousin Dan.

An Older Junior

Johnstown, Pa. June 18, 1924. Dear Children:—Greeting in Jesus' Name. Now boys and girls here is something for you to do. First: There

is a verse in the Bible that contains all the letters of the alphabet except one. Now please tell the readers where that verse is found and which letter is not in that verse. Second: Which chapter in the Bible contains four verses that read alike? Third: How many times is the Name Lord found in the Bible? Levi Blauch.

TAKING RELIGION SERIOUSLY

"Roman Catholics go to church to worship; Protestants go to church to be entertained." This sweeping statement expresses in subtance what a Lutheran pastor said, after seeing crowds of people coming from a Protestant church where something new and entertaining is advertised every Sunday. "Whither is our protestantism drifting, anyhow? What people seem to want is anything but the Gospel." This sounds pessimistic enough, but there is considerable ground for it, and yet, like all generalizations, it says too much.

First, there are Protestants and Protestants—just as there are Roman Catholics and Roman Catholics. There are delinquents in both camps, and there are faithful. There are those who take their religion seriously, and those who do not. It is misleading to single out churches whose preachers are making a bid to draw Protestant delinquents to their places of worship by giving them what they like rather than what they need, and hold them up as representatives of Protestantism. The number of backsliding Protestants is no greater than the number of backsliding Roman Catholics, only the priests in the latter communion refuse to go out of their accustomed way to win back the delinquents. The great mass of Protestants in churches where sensationalism or other entertainment method are not favorable have proven during the recent Lenten season that they are taking their religion seriously, and in a sense that contrasts most favorably with the stereotyped and formal worship of Roman Catholics.

Second, but comparisons aside, there is only too much truth in the charge that Protestants generally are not taking their religion seriously. They seem to think that there should be no such thing as routine in religious life, nothing to bind them to a form of godliness that will tend to keep alive its power. Their religion is subject to their whims and fancies, their likes and dislikes. It does not strike its roots into the rich subsoil of a definite and living faith. They are ever asking, "What do I like?" not "What ought I to like?" They go to church, not to worship, but to be entertained. And so it happens that many preachers are weak enough to play to the galleries and to pipe a tune to which people who play with religion are willing to dance. Whatever we may think of the symbolic and formal worship of Roman Catholics, a worship reduced to a fixed routine, it cannot be denied that something else than entertainment in the form of special music and sensational preaching is drawing them to the House of God. As between the devout Roman Catholic and the worldling Protestant who is as unstable as water, it would not be hard to choose; but fortunately there are a goodly multitude of Protestants who are not worldlings and who are taking their religion seriously.

CORRESPONDENCE

Wellman, Iowa, Friday Eve, July 4.

Tonight a week ago, about midnight and after, there occurred in the vicinity of Wellman and Kalona a violent electric storm and downpour of rain and cloudburst, followed by a cyclone north of Wellman about 5 miles, doing the most damage on the farms of Henry Swartzendruber, lying beside each other: on Swartzen-

drubers home farm all the buildings were demolished except the dwelling house and a corncrib and wagonshed, and tore down maple trees. And on the other farm it also tore down a number of buildings, and the windmill is a total wreck. Then he cyclone took a north eastern course and struck Ike Marners place and tore down and twisted off a lot of maple trees, but did not do much damage to buildings. In its Northeastern course it swept over a large body of Deer Creek timberland and did not do much damage; by this time its destructive fury was mostly abated.

By Saturday morning all the creeks and English river were a spectacle of a veritable flood; the lower streets of the town of Wellman were flooded, many cellars were filled with water, some stores in the lower part of town the water came on the floors and did considerable damage to goods. Park Hotel was flooded so the water came up to the bedsprings on the lower floor; the Stock yard was flooded to the depth of 4 feet or more; there were over a hundred hogs in the yard that were to be shipped that morning. The owners managed to get them in the chutes and from there on the cars; the workers had to wade the water up to their arms in places. English river was higher than it has been for years, inundating the bottom land along its course and doing much damage to crops.

In the town of Kalona, 8 miles east of Wellman, the streets were flooded as high as the pavements and sidewalks; many young chickens were drowned, both in Wellman and Kalona; and considerable other damage was caused by this high water and flood, to crops and otherwise.

At the same time there was a severe hailstorm west and Southwest of Wellman in the vicinity of South English and the town of Keota, by which much damage was done to crops; some farmers losing their entire crop, also grass and pasture was beaten to the ground in many places; also garden truck was destroyed in the path of the hailstorm; but fortunately no human lives were lost in this vicinity to our knowledge.

People were just about ready to go to haymaking, but this storm and flood delayed them about a week, and the meadows in low bottom lands are laid waste for this season; but for all this, it might have been still worse than it is, so let us be thankful, even as it is.

S. D. Guengerich.

OBITUARY

Graber—Rosa, daughter of Abe and Beana (Roth) Graber was born Feb. 26, 1924. Died June 12, 1924, near Middlebury Ind; death being caused by eight-day illness of pneumonia. She is survived by father, mother, 4 brothers, Daniel, Allen, Ezra, and Joseph, and her four grandparents. Two little sisters preceded her in death, Saloma and Annie. Funeral sermon was preached at the Griner meeting house by S. T. Eash, J. J. Troyer and D. J. Johns. The remains were laid to rest in the Miller cemetery.

Sharp.—Lydia, widow of Jacob C. Sharp, was born February 9, 1854. Died March 10, 1924. Age 70 years 1 month, 1 day. Her death was due to a paralytic stroke. She had been in failing health for some time yet death came unexpectedly as she seemed to be better again. Her husband and four children preceded her to the great beyond. Having joined the Amish Church in her youth she was a faithful member to her end, always attending church and communion when health permitted. She leaves to mourn 3 daughters, 1 son, 10 grand children and 2 great grandchildren. She had her home with her son since her husband died.

Funeral was held at the home of her daughter, Mrs. Reuben K. Peach

ey near Belleville, Pa., conducted by Samuel W. Peachey and John P. Zook. Interment in near-by cemetery.

Today we are thinking dear Grandmother
Of the grief that has come to our home;
How you left us in silence one morning
You left us in silence and gloom.
We bow in submission dear grandmother
And say "Let God's Will be done,"
We'll meet you on that blissful morning,
When our race on earth is done.
We miss you "Oh" we miss you.

Her earthly course is ended
With us no more she'll roam
God saw her work was finished
And called her to his home.
From One who misses Her.

Reber.—Susie, wife of Joseph Reber, whose maiden name was Susie C. Eigsti was born in Woodford county, Ill., Dec. 30, 1879. She died at her home near Shelbyville, Ill., early Wednesday morning, June 25, after a lingering illness. She was a daughter of Christian Eigsti and wife.

Her age was 44 years, 5 months and 25 days. She was married to Joseph Reber in Johnson county, Iowa, Oct. 30, 1898. After living four years in Iowa they moved to Woodford county, Ill., where they lived eight years, after which they moved to Shelbyville, Ill., where they lived since, on a farm northeast from Shelbyville. She accepted Jesus Christ as her personal Saviour in early youth and continued steadfast in that faith, living a consistent Christian life. She was an earnest advocate of the peace which passeth all understanding willing to run the race with patience, looking unto Jesus, the Author and Finisher of our faith. She was a friend of children, a kind mother, a loving companion and a friend in the community.

Besides her husband and parents she leaves the following children, Ora, residing about one fourth mile from the home of his parents, and Mary, Raymond, Annie, Lydia, Katie, and Joseph, Jr. at home. She also leaves three brothers and six sisters. The sisters are Mrs. Lizzie Grob, Kalispell, Montana, Mrs. Emma Christner, Corfu, N. Y., Mrs. Matilda Egli and Mrs. Lena Ulrich near Shelbyville, and Barbara and Phoebe Eigsti at home. She also leaves one grandchild. Her eldest daughter Ella died when a babe.

'Tis hard to part with mother dear,
No more to see, no more to hear;
A nobler mother could not be
On this side eternity.
Yet we are glad if God thought best
To end her troubles and give her rest
In heav'n to sing with angels fair.
May our names be written there.
May we again with mother meet
To walk with her the golden street.

Funeral services were conducted at the home by Valentine Strubhar of Washington, Ill., text 1 Thess. 4; 13-14 and at the meeting house by J. J. Kennel of Roanoke, Ill., text Luke 23-28, and by Valentine Strubhar text 2 Cor. 5-1. Admonitions were also given by J. W. Kennell of Roanoke, Ill. in German. Interment at Mt. Herman cemetery.

TESTS OF AMUSEMENTS

1. Do they rest and strengthen or weary and weaken the body and brain?

2. Do they make resistance to temptation easier or harder?

3. Do they increase or lessen love for virtue, purity, temptation and justice?

4. Do they give inspiration and quicken enthusiasm, or stupefy the intellectual and harden the moral nature?

5. Do they draw one nearer to or remove one farther from Christ?—Arlington Endeavor News.

Swartzendruber Elmer 3
jan25

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. August 1924. No. 15.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Die Gelassenheit.

Was ist's das ich mich quäle?
Harr' Seiner, meine Seele,
Harr' und sei unverzagt;
Du weißt nicht, was dir nützet,
Gott weiß es und Gott schützet,
Er schützet den, der nach Ihm fragt.

Er zählte meine Tage,
Mein Glück und meine Plage,
Eh' ich die Welt noch sah':
Eh' ich Dich selbst noch kannte,
Eh' ich Ihn Vater nannte,
War Er mir schon mit Hilfe nah'.

Die kleinste meiner Sorgen
Ist dem nicht unverborgen,
Der alles sieht und hält;
Und was Er mir beschieden,
Das dient zu meinem Frieden,
Wär's auch die größte Last der Welt.

Ich lebe nicht auf Erden,
Um glücklich hier zu werden;
Die Lust der Welt vergeht;
Ich lebe hier in Segen,
Den Grund zum Glück zu legen,
Was ewig, wie mein Geist, besteht.

Was dieses Glück vermehret,
Sei mir von Dir gewähret,
Gott, Du gewährst es gern;
Was dieses Glück verletzet,
Wenn's alle Welt auch schätzet,
Sei, Herr, mein Gott, mir ewig fern.

Du bist der Müden Stärke,
Und aller Deiner Werke
Erbarmst Du ewig Dich.
Was kann mir widerfahren,
Wenn Gott mich will bewahren?
Und Er, mein Gott, bewahret mich.

Editorielles.

Montag den 21. Juli, eben schreiben wir das Editorielle für Herold No. 15. Am Samstag sandten wir das Copy für diese Nummer auf die Post; No. 14 kam zu Hand am Freitag den 18. 3 Tage spät.

Das Material für diese Nummer ist fast alles original, ausgenommen das Gedicht auf erster Seite und die kurzen Artikel „Eitelkeit der Eitelkeiten" und „Geistesleitung." Das übrige Teil ist original und einige Auszüge von andern Schriften. Dann kommt D. E. Mast sein Schlußartikel über die Bergpredigt; man lese dieselbe sorgfältig mit Bedachtsamkeit, denn es ist viel darin enthalten welches nützlich ist zum rechten Verständnis der Bergpredigt, welches das Fundament ist von dem Evangelium.

Darauf folgen eine Anzahl Artikel geschrieben für den Herold welche auch mit Nachdenken gelesen sollten werden. Wir sind dankbar zu der Brüderschaft für ihre Mithilfe im original Artikel einsenden für die Spalten des Herolds. Bitte, Brüder, haltet an mit Schreiben so daß wir immer einen Vorrat von Artikeln mögen haben. Für No. 16 haben wir bis jetzt nur zwei Artikel in Vorrat.

In der vorigen Woche wurde der Hafer in dieser Umgegend fast alle geschnitten;

und mit dem Heumachen sind die Leute mehrstlich beschäftigt. Das Korn ist noch ziemlich zurück für die Jahreszeit, wegen dem vielen kühlen Wetter; gestern und heute war es mal ziemlich warm.

Vorige Woche uns ein Exemplar von „Northern Idaho News" zugesandt, adressiert S. D. G., Editor, Herold der Wahrheit, Wellman, Iowa, worin einige Spalten gezeichnet waren mit rotem Stift, mit der Ueberschrift: „Mennoniten anzusiedeln auf die Spokane International Railway Ländereien, südlich von dem Fluß.

Mr. J. B. Siemens, general emigration agent of the Road. Der Plan ist um Mennoniten auf dies Land im Tal und naheliegendem Land anzusiedeln.

Der Schreiber von diesem Artikel meldet: Die Glieder von dieser Sekte ziehen vor, sich nahe beieinader anzusiedeln wegen ihrer Gemeinschaft in religiöser und kommunistischer Hinsicht.

Die Leute für die vorgeschlagene Ansiedlung werden nicht nur von einer Gegend gezogen, sondern von verschiedenen Gegenden in den Vereinigten Staaten, so wie auch von Canada und Mexico.

Viele Briefe wurden empfangen bei Mr. Siemens von verschiedenen Mennonitischen Gegenden in den Ver. Staaten und den Ausländern oben benannt. Das kleine Tal durch welches die S. J. Eisenbahn läuft und das Sägholz abgenommen ist, kann zu billigen Preisen und auf günstigen Terminen gekauft werden bei Ansiedlern. Auch ist noch Gelegenheit in den Lumber Camps Arbeit zu bekommen um etwas zu verdienen für den Lebensunterhalt bis die Käufer von Land etwas davon ernten können.

Eitelkeit der Eitelkeiten.

Laß dich nicht durch den Glanz und Schimmer dieser Welt täuschen. Wenn du ein wenig näher blickst, so wirst du finden, daß überall, auf allem, mag es noch so glänzend aussehenll geschrieben steht: „Eitelkeit der Eitelkeiten." Ja, „alles ist eitel," sagt der weise Mann. Vergänglichkeit und Verwüstung allenthalben. Alles Sichtbare ist vergänglich und vergeht wie das verdorrende Gras. Die Herrlichkeit des Menschen schwindet. Die schönste Blume verwelkt nach kurzer Zeit; die Schönheit, auf die sich manch eine Jungfrau so viel einbildet, ist von kurzer Dauer. Die Stärke des Jünglings, die sein Stolz sein mag, bleibt ihm nicht auf die Dauer — ach wie bald ist alles dahin! Reichtümer nehmen Flügel und fliegen davon. Irdische Schätze schwinden wie ein Schatten und lassen eine schmerzliche Leere zurück; sie vergehen wie das Gras, das des Morgens blüht und dann abgehauen wird wird und verdorrt. — Ja, was ist der Mensch? Gleich wie im Herbst ein welkes Blatt nach dem andern vom Baume fällt, so geht auch einer nach dem andern davon. Wir haben hier keine bleibende Stätte.

Wenn wir hinter den Vorhang der so glänzend scheinenden Welt blicken, sehen wir Tod und Verwesung überall. Laßt uns daher stets daran gedenken, daß Gottes Wort sagt: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." M.

Geistesleitung.

Auf einer der belebtesten Straßen Londons sehen wir eilend Elisabeth Frey, diesen „Engel der Gefangenen", im Gespräch mit einem Freunde ihres Wegs gehen. Da hält sie plötzlich inne, und ehe ihr Gefährte es merkt, ist sie schon verschwunden. Gerades Weges läuft sie hinüber auf das andere Ende der Straße. Dort hat sie ein junges Mädchen entdeckt, das ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht. Was war's denn mit diesem armen Kind? Es war gerade auf dem Weg zur Themse, um in seiner Verzweiflung in deren Wassern den Tod zu suchen. Da war nun diese treue Magd des Herr so recht auf ihrem Platz. Sie fand das Türlein zu dem Herzen ihres Schützlings und wurde so ihre Retterin, indem sie die Verzweifelte auf Jesus, den Heiland ihrer Seele, wies. Elisabeth Frey hatte sich ganz dem Herrn und Seinem Dienst geweiht, darum konnte sie der Geist Gottes, wie einst den Philippus, in besonderer Weise leiten. Hat Gott dir auch schon solche Aufträge geben und durch dich Seelen retten können?

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Seelenspeise.

Erwählt von Hansi E. Borntreger.

Das neue Testament ist das Wort Gottes. Gott offenbart darin den Menschen sein Wesen und seinen Willen. Für alles dies danken wir der Eingebung des heiligen Geistes, und alles dies ist segensvoll; und lehrt uns was wir glauben sollen, und zeigt' uns was vor Gott an uns mißfällig, und auch vor Ihm recht ist, und weist uns den Weg auf welchem wir durch seine Gnade befähigt werden seinen Willen zu tun.

Menschen haben zwar die heilige Schrift geschrieben, aber Gott hat unterwiesen, was und wie sie schreiben sollen, auf daß wir eine vollkommene Regel unseres Glaubens und Lebens haben möchten. Und weil sie nicht besteht in Worten menschlicher Weisheit, sondern von Gott kommt; darum ist die heilige Schrift ohne Fehler, und erquickt die Seele; das Zeugnis des Herrn ist gewiß und macht die Albernen weise. Ps. 19, 8. Was kann wichtiger und tröstlicher sein, als mit diesem Buche recht genau bekannt zu werden? Wer Gottes Wort recht zu Herzen faßt', in festem Glauben und Vertrauen dabei bleibt, und ihm freudig gehorcht, dem wird der Segen und Gnadenlohn nicht fehlen, weder zeitlich noch ewig.

Darum sagen wir auch, daß jeder Einzelne eine Bibel haben und täglich darin lesen sollte, dabei aber empfehlen wir jedem dringend an: Bitte Gott daß Er dir durch seinen heiligen Geist helfe recht' zu verstehen was du liesest, und es von Herzen glaubest und es mit ganzem Willen gehorsam zu erfüllen. Dann wird es deiner Seele Geist und Leben geben, und dich weise machen zu ewigen Leben. Dann wird es ein Licht auf deinem Wege, und eine Leuchte für deine Füße sein und dich leiten auf dem Pfad der Gerechtigkeit und des Friedens, weiser wirst du dann in göttlichen Dingen als selbst deine Lehrer wenn dieselben Gottes Wort nicht verstehen oder ihm nicht glauben und gehorchen; du aber wirst durch dasselbe voll Erkenntnis werden und jeden Irrweg meiden lernen. Geschickt wird es dich machen zu jedem guten Wege.

Wenn der Tag des Herrn anbricht, da mache jeder dem sein Heil lieb ist es sich zur Heiligen Pflicht andächtig über die in Gottes Wort, von Gott mitgeteilten Wahrheiten nachzudenken, und sie in ihrem Zusammenhang aufzufassen. Gewinnst du dabei einstmals für dich selbst eine bessere Kenntnis der heiligen Schrift, so wirst du anderenteils dadurch besser befähigt von ihr, vor andern Zeugnis abzulegen. Bemühe dich jedoch, so viel du kannst geförderen als du selbst bist, zu Rate zu ziehen, damit du Altes und Neues aus der Schatzkammer göttlicher Offenbarung empfangest.

Siehe zu, daß du deine irdischen Geschäften, Sorgen, Reisen und Vergnügungen beschränkst, und am Tage des Herrn ruhest und den ganzen Tag heilig haltest.

Gott segne alles was recht' und gut ist.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Veränderung notwendig.

(Fortsetzung.)

Wir haben etwas geschrieben von des Menschen Naturstand, und was er in diesem Stand ausübet, dann sehen wir, wie oben geschrieben, daß eine Veränderung notwendig ist. Der Matthäus 18, 3 schreibt wie Jesus sprach, wahrlich ich sage euch, es sei denn daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, und in Lukas 13, 3 lesen wir diese Worte: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen, und wie Jesus zu Nikodemus sprach, Joh. 3, 3: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen, und Paulus an die Römer 6, 14: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebet nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Und der Herr durch den Prophet Jesaia gesprochen hat: Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom bösen, lernet Gutes tun, trachtet nach Recht. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet; Erneuert euch aber im Geist

eures Gemüts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi, wie Paulus an die Epheser geschrieben hat.

Gottes Erbarmung.

So spricht der Herr: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe, So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen, Warum wollt ihr sterben? ihr vom Hause Israel?“ Hesekiel 33, 11.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 3--4.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Tit. 2, 11. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, 2. Petr. 3, 9. Darinnen stehet die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebet haben; sondern, daß Er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1. Joh. 4, 10.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Dreiundzwanzigster Artikel über die Bergpredigt.

Von D. E. Mast.

In unserm 22. Artikel haben wir aufgehört mit der schönen Verheißung daß wenn jemand diese Bergpredigt höret oder lieset und befolgt sie in so weit daß die Unvollkommenheit es zuläßt, dem vergleicht er einem weisen und klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute, das keine Wasserflut noch Sturmwind umstoßen könne.

Dann aber geht unser Herr weiter mit seiner Lehre und lehrt uns den schrecklichen Fall wo die zu erwarten haben, wo diese Bergpredigt nicht achten, und noch weniger darnach leben.

„Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute, Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und weheten Winde und stießen an das Haus, da fiel es, und tat einen großen Fall.“

Ja so groß wird der Fall sein, das kein sterblicher Mensch es begreifen kann, und noch weniger ich es beschreiben.

Ja so groß wird der Fall sein, daß du hören mußt die Worte des Richters: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Matth. 25. 41.

Möge doch der liebe Gott uns alle bewahren vor solchem schrecklichen Fall, der uns bis in die Hölle hinunter sinken läßt. Wir alle die wir dieses lesen, sind doch noch auf dieser Seite dem Grabe in der herrlichen Gnadenzeit, wo der liebe Gott noch rufet durch seinen Sohn, durch seine Aposteln, durch seine Diener und Prediger des Evangeliums, und durch seinen Geist, dem Sünder, daß er sich bekehre, und sein Haus auf den ewigen unbeweglichen Felsen Jesum Christum baue, der so fest stehet, daß auch die Pforte der Hölle ihn nicht bewegen können. Ja wenn wir uns ganz und gar Jesum Christum übergeben zur Erlösung und dann auch zur Bewahrung, so sind wir sicher vor dem Platzregen des Teufels und wendenden Winde des Satans, und der Sünde, die uns bis in die Hölle hinunter drücken, wenn wir auf uns selbst bauen.

So gegründet dann, und erst dann können wir ausrufen: „Siehe Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Und werdet sagen zur sel-

bigen Zeit: Danket dem Herrn, prediget seinen Namen, machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist. Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen, solches sei kund in allen Landen. Jauchze und rühme du Einwohnerin zu Zion, denn der Heilige Isreals ist groß bei dir." Jes. 12, 2 bis Ende.

„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen." Ja lieber Bruder und Schwester, der du den Bund gemacht hast mit dem Heiligen in Israel das ist mit deinem Erlöser Jesum Christum, und es dir keine große Freudigkeit macht, darin zu leben und zu wandeln, und mit Freuden Wasser zu schöpfen aus dem lebendigen Heilsbrunnen Jesum Christum unserm Herrn, so fehlt etwas auf deiner Seite, daß du noch nicht willig bist alle kleinen und großen Sünden aufzugeben. Ja die Winde des Unglaubens stoßen an dein Haus, die Winde der Weltliebe, die Winde des Hochmuts und der Selbstgerechtigkeit, die Winde der Fleischeslust und der Augenlust und hoffärtiges Leben, die Winde des Ehrgeizes und Geldgeizes. Ja da sind die Sturmwinde des Satans so viele daß sie nicht alle zu zählen sind. Und zuletzt kommen noch die Winde der Lauheit und Trägheit, so daß man zufrieden ist mit einem bloßen äußeren Formchristentum, ohne Jesum Christum im Herzen wohnen zu haben. Ja ich glaube, das ist eins von den gefährlichsten Winden die uns anwehen können. Ein solcher läßt sich nichts sagen, er meinet er habe alles was zu haben ist und weiß nicht, daß er „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß ist." Off. 3, 17 vor dem Herrn.

Dieweil dann die Versuchungen des Satans so viele sind, so wollen wir dann mit Gottes Hilfe ein jeder sein Haus auf dem wahren Felsen und Eckstein Jesum Christum bauen, und unsere Seelen ihm anvertrauen, so kann er und tut uns bewahren vom Sündigen. Jawohl die Versuchungen läßt er kommen, die Platzregen und Sturmwinde läßt er kommen, aber er gibt uns Kraft, sie zu überwinden.

Jawohl, die großen Wasserströme und schreckliche Fluten läßt er kommen, aber doch er, der Herr, der über alles ist, wird ihnen wehren, daß sie nicht weiter als nur so weit über uns kommen können und der Versuchung ein Ende machen, so daß wir es ertragen mögen, mit seiner Hilfe Hilfe und Beistand.

Sobald daß wir auf unsere eigene Kraft bauen und den Kampf selbst führen wollen, so werden wir fallen. Daher lasset uns auf dem ewigen Felsen Jesum Christum bauen und wissen und erkennen durch die Gnade Gottes, daß wir in uns selbst zu allem guten untüchtig und in Sünden geboren und die alte adamische Sünde in uns steckt. So daß das Dichten und Trachten des Menschen von Jugend auf böse ist so lange daß der Mensch nicht neu und wiedergeboren wird, durch die Gnade Gottes und lebendigen Glauben an Jesum Christum und wahre Buße zu Gott, ganz und gar neugeschaffen, und gewaschen im Blute des Lammes zu einem neuen Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

Und wenn wir dann Seelenruhe erlangt haben und glauben und erkennen, daß unsere Sünden versöhnt und abgewaschen sind durch das Versöhnungsblut Jesu Christi, so wollen wir uns nur desto mehr demütigen, denn es war nicht aus uns selbst, sondern Gottes Gnade, Liebe und Barmherzigkeit. So wollen dann seine Gebote treulich halten und alles Gute tun, was wir können mit Gottes Hilfe und Beistand mit solcher Liebe und heiligem Ernst als täte unsere Seligkeit gänzlich darin bestehen, das wir einen heiligen Wandel und ein gottseliges Leben führen, und doch unsere Hoffnung niemals auf das Gründen, was wir getan haben, sondern auf das was Jesus Christus getan hat. Der „welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das (Fluch-) Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil geworden." 1. Pet. 2, 24.

Ja, das ist meine ganze Hoffnung zur Seligkeit. Und je mehr ich in Betrachtung nehme, wie viel Er für mich getan hat, und wie wenig ich für ihn getan habe, das demütiget mich nur desto mehr. Jawohl bis in den Staub hinunter. Jesus alles und ich nichts, was meine Seligkeit an-

gebet. denn ohne ihn können wir nichts tun, als nur sündigen.

Dieweil wir denn solches wissen und schon vielfach erfahren haben, daß wir ohne ihn, Jesum Christum nichts Gutes tun können so laßt uns desto mehr auf ihn bauen und trauen und fernbleiben von dem Gedanken, daß wir es tun oder getan haben, das wäre das Haus auf den Sand bauen und würde fallen und nicht bestehen können vor Gott.

„Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre, denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten."

Obiges sind die zwei letzten Verse des 7. Kap. Matth. und sind Matthäus eigene Worte durch den Heiligen Geist von oben mitgeteilt. Jesus hat diese Bergpredigt nicht einmal Predigt gennant.

Er hat sie nur „Rede genannt: „Wer diese meine Rede." Und Matthäus hier am Schluß hat sie zuerst Rede, dann Lehre; dann „er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten."

Ja, als einer der von Gott gesandt und die Autorität vom Himmel und bevollmächtigt ist von seinem und unserm Vater im Himmel. So daß seine Predigt so lehrreich und voll durchdringende Geisteskraft war, so daß sich das Volk erstaunte, und ihnen so wichtig vorkam, daß keiner ein Wort dawider zu sagen hatte.

„Und nicht wie die Schrifgelehrten." Die doch nichts als durch Kopfwissenschaft und Klugheitslehren, die Schrift nicht verstanden, (sonst hätten sie Jesum anerkannt und auf und angenommen für ihren Erlöser) und geistlose Predigten gehalten, die des Menschen Herz nicht zur Buße bewegt hat und bloß von Kopf zu Kopf gegangen und nicht von Herz zu Herzen ging. Hier ist eine schöne Lektion für uns Prediger des Evangliums. Wollen wir gewaltig predigen, und nicht wie die Schriftgelehrten, so müssen wir uns zu dem wenden im Gebet der sagen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Matth. 28, 18—20.

Jesus war die Nacht zuvor ehe er die Bergpredigt gehalten hat die ganze Nacht im Gebet. Luk. 6, 12 zu Gott seinem und unserm Vater. War es notwendig für Jesum eine ganze Nacht in der Einöde im Gebet von allen Störungen von Menschen fern zu sein warum nicht auch für uns. Jawohl tausendmal mehr notwendig.

Das ist dann der Schlußartikel über die Bergpredigt.

Ich habe einmal in meiner Schwachheit einen Artikel geschrieben mit der Ueberschrift „Auf den Sand bauen." Im Jahrgang 1919, 15. Dezember, Herold Seite 569. Leset es noch zu diesem.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Nr. 339. Was sagte der Herr wegen das menschliche Herz, da er nach der Sündflut den Geruch des Brandopfers Noahs roch?

Nr. 340. So jemand Weisheit mangelt, was soll er tun?

Kinder Briefe.

Poplar Bluff, Mo. den 6. Juli 1924. Werter Cousin Daniel:— Einen herzlichen Gruß zuvor. Wir haben schönes Wetter und die Gesundheit ist gut. Gott sei gedankt dafür. Die Gemeine war letzten Sonntag ans Christ Bantregers und bis das nächste mal ist sie bei uns, so der Herr will. Ich meine ich habe genug auswendig gelernt für eine von den $2.25 oder $2.50 Bibeln, aber du kannst eins von den andern schicken wenn du willst. Wenn du aber keine Bibeln mehr hast so ist es auch gut. Nichts für ungut. Kätie Amstutz.

Liebe Kätie: — Dein Kredit auf dem Buch ist $1.67. Wir haben schöne deutsche Bibeln für $2.00. Lerne und schreibe noch mehr. Cousin Daniel.

Wellesley, Ont. den 13. Juli 1924. Lieber Cousin Daniel: — Zum ersten einen freundlichen Gruß an alle. Ich habe fünf deutsche und fünf englische Verse auswendig gelernt. Ich möchte gerne ein Pok-

ket size Testament haben. Wie viel fehlt noch? So viel von mir. Harvey Wagler.

Lieber Harvey: — Du hast jetza Kredit von 86 cents. Das Testament kostet 60 cents und bleibt dir ein Kredit von 26 cents. Cousin Daniel.

Jugendlieder von Christoph Dock.
(Fortsetzung.)

1 Kommt, liebe Kinder, kommt herbei,
Und lernet Jesum kennen!
Kommt doch und seht wie gut Er sei,
Wie fromm und treu;
Kommt, tut ihn Meister nennen!

2 Er will euch lehren, still und fromm
Nach Gottes Willen leben;
Er rufet: Liebes Kindlein, Komm!
Und werde fromm,
Ich will dir alles geben!

3 Ei kommt denn, Kinder, geht doch her
In Jesu schöne Schule!
Hört, lernt und folget Seiner Lehr
Da setzt euch her,
Auf seiner Weisheit Stühle.

4 Wie gut ist es, wie schön und fein,
Wie lieblich anzusehen,
Wenn Kinder recht gehorsam sein.
Und gern allein
In Jesu Schule gehen.

5 Da lernen sie mit Lust und Freud
Recht beten, lesen, singen,
Und suchen ihre Lebenszeit
In Heiligkeit
Mit Jesu hinzubringen.

6 Drum, liebe Kinder, lernet gern,
Und liebet Jesum kindlich;
Dient ihm als eurem Gott und Herrn
Und fliehet fern
Von Allem, was nur sündlich.

7 Folgt nicht der bösen Kinder Rott',
Der Läufer und der Spieler,
Die euren Jesum nur verspott't,
Nicht liebet Gott,
Nicht sein will Jesu Schüler.

8 Macht euch mit Jesu recht bekannt
Und sitzt zu seinen Füßen;
Da gebet Ihm die rechte Hand,
Und sagt: Heiland,
Ach lasse mich Dich küssen!

Die dreifache Beziehung in welcher Christus zu seiner Gemeinde steht.
(Schluß).

Diese Gemeinde, deren Haupt Jesus Christus ist, und deren Glieder so innig mit Ihm verbunden sind, als fruchttragende Reben mit dem Weinstock. Die Braut Christi für welche Er sich dahin gegeben hat, auf daß Er sie Ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder, des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Wird im Gegensatz zu den verschiedenen äußerlichen Verbindungen der sichtbaren Kirche Christi die unsichtbare genannt, weil ihre Glieder nicht, wie die der sichtbaren Kirche, als ein Körper erscheinen, sondern unter alle die verschiedenen Teile der sichtbaren Kirche zerstreuet und Gott allein vollkommen bekannt sind, denn ihr Leben ist verborgen mit Christo in Gott, denn sie sind da das Licht der Welt, das Salz der Erde das auserwählte Geschlecht, dessen ungeachtet aber sind sie unsichtbar, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums. Sie verkündigen die Tugenden dessen, der sie berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht und haben keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sie sind nicht von der Welt, sondern verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüsten und leben züchtig, gerecht und gottselig, bleibend in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in dem Gebet, und deshalb auch Verfolgung leidend um Christi willen.

Jeder Zweig der so genannten sichtbaren Kirche Christi wird erhalten und vor Fäulnis bewahrt, nur so weit als er in seiner Mitte solche hat, welche wahre Glieder am Leibe Christi sind, fruchttragende Reben, die im Weinstock verbleiben, Kinder Gottes, welche ihr Licht leuchten lassen mitten unter einem unschlachtigen und

verkehrten Geschlecht, dazu bestimmt, die Massen, unter welche sie gemenget sind zu durchsäuern. Eben deshalb darf auch von jeder Christum bekennenden Gemeinde in welcher dieser Sauerteig sich befindet, in welcher der Herr Seine Verheißung erfüllt: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" gesagt werden, Christus baue sie oder an ihr, so gering auch in ihr die Anzahl wahrhaft Wiedergeborener sein mag, so viel ihr noch abgehen mag von der rechten Erkenntnis der vollen Wahrheit, wie sie in Christo Jesu ist, so mangelhaft sie sein mag in der Befolgung alles dessen, was die Apostel in ihren Schriften, die Gläubigen gelehrt haben, zu halten wir dürfen keinem Zweige der sichtbaren Kirche Christi wegen ihres Mangels an der Heiligkeit, welche der wahre Leib Christi besitzt, allen Verband mit dem Haupt der Kirche absprechen, so wenig als wir berechtigt sind, einem einzelnen Bekenner Christi seine Bekehrung und Rechtfertigung durch den Glauben, seinen Anteil an der Fürbitte des Hohenpriesters und liebenden Zucht des heiligen Geistes absprechen, weil er noch nicht von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sich hat reinigen lassen und deshalb Christus noch keine volle Gestalt in ihm gewonnen hat.

Wir sollten die sichtbare Kirche nie verwechseln mit der wahren unüberwindlichen Gemeinde Gottes. So wenig Alles, was die sichtbare Kirche Christi in sich faßt, zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behausung Gottes im Geiste heranwächst eben so wenig faßt die sichtbare Kirche alles in sich, was dem Reiche Gottes und Seines Gesalbten angehört. Die zu bauenden Gemeinde, von der Christus in unserm Text spricht, begann erst mit der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste, aber das Reich Gottes war schon von der ersten Verheißung an, die dem gefallenen Menschenpaar im Paradiese gegeben worden war, vorhanden, durch die Kirche des alten Bundes wurde das Reich Christi vorbereitet, durch die Kirche des neuen Bundes soll es vollendet werden. In dem Grade, in dem die sichtbare Kirche eins wird mit dem Reiche Christi, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, wird sie in dem wahren Sinne des Worts die wahre Gemeine Gottes , der Leib Jesu Christi, dessen Glieder nur wahrhaft wiedergeborene Glieder sind, welche die von Johannes gegebenen Kennzeichen der Geburt aus Gott an den Tag legen. Aber obwohl die Kirche Christi in ihrer zeitlichen Erscheinung diesen Charakter noch nicht gehabt hat, und auch nicht haben wird, bis der Tag kommen wird, an dem Alles was auf dem einigen Grund Jesus Christus gebaut worden ist, sei es Gold Silber und Edelsteine, oder Holz, Heu und Stoppeln durchs Feuer geoffenbaret und geprüft werden wird — so ist doch jede Gemeine welche von Christus selbt gebaut werden will, verbunden, sich von der Welt, die im Argen liegt, so zu unterscheiden, daß sie keine offenbare Sünder und Gottlose in ihrem Verbande duldet (1. Theff. 3, 6; 1. Kor. 5, 11,2. Tim. 2, 19) und sie wird auch an der eVrheißung die Christus Seiner Gemeine gibt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, nur in dem Grade Teil haben in welchem sie diesem Befehle Christi gehorsam ist. Wenn auch von keinem einzigen Teil der sichtbaren christlichen Kirche gesagt werden kann, daß sie Alles das geworden ist, was Christus will, daß sie sein soll, so haben wir doch unsern Herrn und Heiland zu loben und zu preisen, daß Seine Verheißung, Er wolle eine Gemeine bauen welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. bereits in Erfüllung gegangen ist und sich immer glorreicher erfüllen wird.

Unter welchen blutigen Verfolgungen von Seiten des heidnischen Roms breitete sich die Kirche Christi über das ganze römische Reich aus, noch ehe der letzte Apostel Johannes von der streitenden in die triumphierende Gemeinde gerufen wurde. Wie wunderbar wurde sie erhalten unter der finstern und grausamen Herrschaft des Papsttums. Obwohl sie in die Wüste entfliehen mußten, hatte ihr Gott einen Ort bereitet und sie ließ ihre Stimme ertönen den Albengensern, Waldensern und Hussiten, bis sie in Luther einen Moses fand, der sie mit seinem „das Wort sie sollen lassen stahn" aus der Verborgenheit oder Gefangenschaft führte.

Und als nach der Reformation der

Feind das Unkraut des Unglaubens in die protestantische Kirche säte war dasselbe doch nicht mächtig genug, den Weizen zu ersticken. Das Haupt der Kirche erweckte sich mächtige Zeugen, einen Arndt, Spener, Franke, Zinzendorf in Deutschland, Wesley, Whitefield und andere in England und das Wort des Herrn nahm zu und wird von Jahr zu Jahr mächtiger. Gelobet sei Gott, die wahre Gemeine Christi ist gleich dem durchs Feuer unversehrten Busch, den Moses sah. In dem Namen Jesu müssen sich beugen alle Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Er wird herrschen bis Er alle seine Feinde unter Seine Füße legt.

Für den Herold der Wahrheit.

Geist.

(Fortsetzung.)

---

1. Mos. 6, 3: Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich meines Geistes nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben, hundertundzwanzig Jahre. 1. Mos. 41, 38. Und Pharao sprach zu seinen Knechten. Wie konnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sei. 2. Mos. 31 3: Und hab ihn erfüllet mit dem Geist Gottes mit Weisheit und Verstand und Erkenntnis und mit allerlei Werk.

5. Mos. 34, 9. Josua aber der Sohn Nuns ward erfüllet mit dem Geist der Weisheit denn Mose hatte seine Hände auf ihn gelegt. Und die Kinder Israel gehorchten ihm und taten wir der Herr Mose geboten hatte. 1. Sam. 16: Der Geist aber des Herrn wich von Saul. Und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig. Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand, so erquickte sich Saul und ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm. Es sind zwei Geister am gehen in unserer Zeit. Wir könnten mit David sagen: Ps. 51. Schaffe in mir Gott ein rein Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe und der freudige Geist erhalte mich. Denn ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir es sonst wohl geben und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstet und zerschlagen Herz, wirst du Gott nicht verachten.

Es könnte uns auch so gehen wie gesagt im Ps. 78, 7: Daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen der Taten Gottes und seine Gebote hielten. Und nicht wurden wie ihre Väter, eine abtrünnige und ungehorsame Art, welche ihr Herz nicht fest war und ihr Geist nicht treulich hielt an Gott. Wie die Kinder Ephraim. so geharnischt den Bogen führten. abfielen zur Zeit des Streits.

Wir konnten sehen im Buch Hos. 7. was ein Mann der Ephraim war. Ich habe an den Mann gedacht, das Buch aufgeschlogen, da finde ich das ganze 7. Kapitel zusammen gehenkt, daß wer zu viel Raum hier läßt. Das zum Leser. Er menget sich unter die Völker, ist wie ein Kuchen nicht umgewendet; ein Ausleger sagt: Er wäre wie ein Kuchen, eine Seite verbrennt, die andere Seite nicht gebacken.

Wiederum mein Text. Sprüche 25: Ein Gerechter, der vor einem Gottlosen fällt, ist wie ein trüber Brunn und verderbte Quelle. Wer zu viel Honig isset, das ist nicht gut, und wer schwere Dinge forschet, dem wirds zu schwer. Ein Mann der seinen Geist nicht halten kann, ist wie eine offene Stadt ohne Mauern. Und wieder: Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist und der Geist wieder zu Gott der ihn gegeben hat. Und Jes. 29: Denn der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafes eingeschenkt und eure Augen zugetan. Eure Propheten und Fürsten samt den Sehern hat er geblendet, daß euch aller Propheten Gesichte sein werden wie die Worte eines versiegelten Buchs, welcher so mans gäbe einem der lesen kann und spräche: Lieber lies das, und er spräche: ich kann nicht, denn es ist versiegelt, oder gleich als wenn mans gäbe dem der nicht lesen kann und spräche: Lieber lies das, und er sprä-

che, ich kann nicht lesen. Hes. 18. Darum will ich euch richten ihr vom Hause Israel einem jeglichen nach seinem Wesen, spricht der Herr, Herr. Darum so bekehret euch von aller eurer Uebertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset um der Missetat willen werft von euch alle übertretung damit ihr übertreten habt und machet ein neu Herz und neuen Geist. Denn warum willst du also sterben, du Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, Herr. Darum bekehret euch, so werdet ihr leben.

Hes. 36, 26: Und ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.

Unsere Gedanken waren nur im alten Teil, was sagt vom Geist. Nun zu fragen was sollten wir tun? Der gute Geist wird wohl eine gute Antwort haben.

Elverson, Pa. J. M. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Der geheiligte und wiedergeborene Christ.

1. Petr. 1. 15--16. „Nachdem der euch berufen hat und geheiligt ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel, denn es stehet geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig."

Joh. 3, 3: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht ererben."

Der geheiligte Christ geht freimütig umher in der Erfüllung der Gebote Gottes. Die Kraft des heiligen Geistes ist auf ihn ausgegossen und er hat mit seinem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntnis, und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld, Gottseligkeit, und mit Gottseligkeit brüderliche Liebe und mit brüderliche Liebe allgemeine Liebe. Durch die innewohnende Liebe Christo besiegt der Christ alle Leidenschaften. Er hat sie tot zu seinen Füßen liegen.

Der Vater hat das Heil verordnet. Der Sohn hat es bereitet. Der heilige Geist führt es aus. Der Heilige Geist hat daher sein Werk in jedem wiedergeborenen empfänglichen, gläubigen, gehorsamen Christ.

Der Heilige Geist wird im Wort Gottes verglichen mit Wasser und mit Feuer, den beiden reinigenden Elementen der Natur. Wasser reinigt durch abwaschen, Feuer durch den Prozeß der Seperation. Wir wollen Gold oder Silber oder einig ander Metal nehmen, wie öfter es durch das Feuer getan wird wie lauterer und reiner wird es werden. So ist es auch mit dem Heiligen Geist. Der Christ wo sich führen läßt von ihm, der wird immer reiner, denn der Heilige Geist führt ihn in alle Wahrheit. Im Johannes Evangelium lesen wir: „Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: „Wen da dürstet der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Das sagte er aber von dem Geist welchen empfangen sollen, die an ihn glauben, denn der Heilge Geist war noch nicht da. Denn Jesus war noch nicht verkläret. Joh. 7, 37—39. Durch die Propheten Joel und Sacharja hatte Gott schon verheißen seinen Geist auszugießen und in Jesaias 44—3 lesen wir:

„Ich will Wasser gießen auf die Dürstigen und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und ich will ein neu Herz und einen neuen men."

Durch den Propheten Hesekiel läßt Gott seinem Volke verheißen. Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. und ich will ein eu Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischernes Herz geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und Rechte halten und darnach tun.

In dieser Schriftstelle wird der ganze Prozeß der Erneuerung Heiligung und Neugeburt des Menschen dem Heiligen Geist zugeschrieben. Kein Mensch tut sich zu Gott bekehren. Kein Meinsch tut von Sünden ablassen. Kein Mensch wird neugeboren, kein Mensch wird geheiligt, ohne der Heilige Geist tut es. Je mehr dieser Geist in dem Mensch wirket, je mehr wird er geheiliget, je reiner und lauterer wird

er, so wie Gold das durchs Feuer gehet. In Matthäus 3, 11—12 und Lukas 3, 16 kündigt Johannes der Täufer den Herrn an als den der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer tauft, damit wir rein und frei werden von aller Sünde heilig und unsträflich vor ihm und seinem Vater.

So man diese Schriftstelle betrachtet, so scheint es doch klar zu sein, daß die gänzliche Heiligung das Werk des Heiligen Geistes ist, wenn er ausgegossen in seiner Fülle. Der Mensch wird gänzlich geheiligt, sobald er in seiner Fülle auf ihn kommt, er kommt daher nicht vor seiner gänzlichen Heiligung in seiner Fülle auf ihn. Die Sünde weicht nur aus dem Herzen durch die Feuertaufe oder die feurige Liebe. Der Heilige Geist wartet nicht bis die Sünde ausgetrieben, sondern er kommt um die Sünde auszutreiben. Wenn er aber kommt in seiner Fülle, so wendet er das Blut Jesu Christi an das rein macht von aller Sünde. Die erste und augenblickliche Wirkung der Feuertaufe ist die Reinigung von allen Sünden. Es ist das Amt des Heiligen Geistes, den Mensch zu reinigen und zu heiligen. Gott hat uns erwählet von Anfang zur Seligkeit durch die Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit.

2. Thess 2, 13 lesen wir. Wir sind erwählet durch die Vorsehung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi 1. Petr. 1, 2. Die heilige Dreieinigkeit cooperiert in der gänzlichen Heiligung des Menschen. Aber der Heilige Geist tut noch mehr als das. Ja er gibt auch die Kraft zum heiligen Leben. Er gibt Gaben und Ausrüstung zu jedem guten Wort und Werk das der Mensch tut.

Die Kraft des Heiligen Geistes kann aber nicht ungehindert in uns wirken, wir seien dann gereinigt. Reinheit ist die Bedingung erfolgreichen Wirkens durch die Kraft des Heiligen Geistes. Nur in dem der reines Herzens ist, können die Früchte des Geistes zur Reife kommen. Wie nötig haben wir daher die Taufe des Heiligen Geistes zu unserer gänzlichen Heiligung.

Die Ruhe des Glaubens wird oft angewendet auf einen höheren Stand christlicher Erfahrung als der dessen sich die große Mehrzahl derer die sich Christen nennen, erfreut.

In Ebräer 4, 3: Wir die wir glauben gehen in die Ruhe. Was ist aber eigentlich der Sinn dieser Stelle. Wir haben darunter nichts anderes zu verstehen als eine völlige Hingabe der Seele an Gott untertan zu sein, seinem Willen in allen Dingen mit freudigem Mut auf das wir können in seine Ruhe kommen. Denn es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Diese Ruhe des Glaubens wird nur denen zu Teil, die den Weg des völligen und herzlichen Gehorsams wandeln. Dieser Weg mag ein Dornen- und Leidensweg sein, er mag unzählig viel Beschwerden haben er mag sehr unangenehm sein. Er mag von uns fordern wie von Abraham war, daß wir von unserer Freundschaft ausgehen müssen. Nämlich von uns selber, unser Fleisch kreuzigen. Wir mögen auch unseren eigenen Isaak zu opfern haben. Wandeln wir aber im Wege des völligen und freudigen Gehorsams, so werden wir Ruhe haben für unsere Seele und zuletzt nachdem der letzte Schritt getan, das Ende erreicht ist, wird die Ruhe unser Teil sein, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes in Ewigkeit. Amen.

M. J. Troyer.

Den 29. Juni.

Auszug entnommen von dem Manuskript für die Amisch Menn. Kirchengeschichte welche unter Arbeit ist zum Druck.

Die christliche Wassertaufe im zweiten Jahrhundert.

In diesem zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung finden wir keine Spur von einer Kindertaufe; eben so wenig wie im ersten Jahrhundert, sondern vielmehr das Gegenteil. Denn die Taufe der Bejahrten wurde geübt zu demselben Zweck, und unter denselben Bedingungen wie im Apostolischen Zeitalter des ersten Jahrhunderts.

Dieses Jahrhundert unterscheidet sich vom ersten Jahrhundert hauptsächlich darinnen, daß 1. die Christen von den heidnischen Obrigkeiten verfolgt wurden, während sie in dem ersten Jahrhundert meistens von den Juden, und einzelnen Par-

teien zu leiden hatten. Und 2. daß in diesem Jahrhundert mehr falsche und verführerische Lehrer unter den Christen selbst auftraten und Verwirrung anrichteten, wie im ersten Jahrhundert; welches den Rechtgläubigen viel zu schaffen machte.

Diese Schwierigkeiten bezogen sich, mitunter auch auf die Taufe, und verursachte mehrere ihrer Führer und Vorsteher über diesen Gegenstand zu schreiben, so hat Clemens, der vierte Bischof über die Gemeinde zu Rom, welcher dieselbe Person gewesen sein soll, den Paulus in Phil. 4, 3 erwähnt, in einem seiner Briefe geraten haben: daß man die Ketzer Taufe nicht bewähren noch annehmen (das ist: nicht gutheißen noch anerkennen) soll. Daher sollen solche die rechtmäßig, bei einer wahren Gemeinde getauft sind nicht wieder getauft werden. Ein Vorsteher aber der einen, der von Gottlosen oder Ketzern getauft wurde nicht wieder tauft, soll abgesetzt werden als einen solchen der den Tod Christi verspottet. Dieser Clemens soll auch gemeldet haben in einem andern Brief, daß so jemand ein Christ werden und getauft sein will, der soll sich drei Monaten vorher bei den Lehrern anmelden, sich in den Geheimnissen des Himmelreichs unterrichten lassen und die vorige Bosheit ablegen; er übe sich fleißig in fasten und beten, auf daß er fernerhin durch seinen guten Wandel ein Erbe der himmlischen Güter möge werden, auf daß er dann nach dreien Monaten möge getauft werden.

Siehe Märtyrer-Spiegel, Seite 26, erster Teil. Hier wird diese Erzählung zwar in das 95. Jahr des ersten Jahrhunderts verlegt. Andere wollen es ins zweite Jahrhundert verlegen.

Wie ungeschickt aber ein neugeborenes Kind, oder ein Kind von acht Tagen alt, zu dieser Taufe wäre, wollen wir ein jeden nachdenken lassen.

———

Eine andere Geschichte, die uns erzählt wird im Märtyrer-Spiegel auf Seite 40 erster Teil, und daselbst ins Jahr 126 verlegt wird, ist wie folgt: Dionysius, Bischof von Alexandrien, in Aegypten hat einen Brief an Sextus, Bischof zu Rom geschrieben, und ihn um Rat gefragt wie zu handeln in folgendem Fall: Es war ein Mann bei ihnen der schon lange Zeit, schon bevor Dionysius zum Bischof verordnet war, als Bruder in der Gemeinde, und in gutem Ruf gestanden, und das Brotbrechen mit ihnen gehalten hatte, als er aber zu einer Zeit einer Taufe beiwohnte und hörte die Fragen die an die Täuflinge gerichtet wurden, und wie sie dieselben beantworteten, so wurde er sehr betrübt und kam zu ihm mit Zittern und Weinen und bekannte, daß die Taufe die er von den Ketzern empfangen hatte nicht von dieser Art gewesen sei, und er könne sie nicht für eine Taufe halten, und begehrte von ihm nochmals nach rechter Art getauft zu werden.

Diese Geschichte ist der „Eusebius Kirchengeschichte“ entnommen, und wird gefunden im neunten Hauptstück von seinem siebenten Buch, wo dieser Dionisius weiter sagt wie folgt: „Allein ich wagte es nicht, dies zu tun, sondern entgegenete ihm, seine vieljährige Gemeinschaft mit der Kirche sei für ihn hinlänglich,“ und erinnerte ihn wie er die Benediction (beim Abendmahl) angehört, das Amen gesprochen und es mit ihnen gehalten hat, „so möchte ich mich nicht wohl erkühnen, ihn aufs Neue durch die Taufe einzuweihen. Ich hieß ihn indessen guten Muts zu sein, und in festem Glauben und gutem Gewissen an dem heiligen Abendmahl Teil zu nehmen.“ Da er aber deswegen immer noch nicht ruhig ist, und nur mit betrübten Herzen zum Tisch des Herrn schreiten kann, so möchte er den Rat des mehr erfahrenen Bischofs zu Rom einholen.. Was für Rat ihm von diesem gegeben wurde, wird nicht gesagt.

Aus dem Obigen ist nun zu schließen, daß damals, bei der Taufe Fragen an die Täuflinge gerichtet wurden die sie beantworten mußten. Was diese Fragen und Antworten waren wird uns nicht gesagt; doch bezogen sie sich, ohne Zweifel auf die Erkenntnis der Sünde, den Glauben an Jesum und sein Versöhnungsblut, und ein feierliches Versprechen, ihm fortan zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Eusebius ist der älteste Kirchen-Geschichtsschreiber von dem wir wissen. Er lebte und wirkte in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Er meldet im zwölften Hauptstück von einem christlichen Lehrer mit Namen Justinus, der ein sehr begabter und frommer Mann war. Dieser

habe, zur Zeit einer harten Verfolgung ein Verteidigungsschreiben an den römischen Kaiser, und seine hohen Beamten geschickt, in welchem er ihnen vorstellte daß die Christen keine Diebe, Mörder noch Räuber seien, wie sie fälschlich verschrieen werden, sondern daß sie anstatt den Göttern zu opfern dem einigen lebendigen Gott dienen; und an die Erlösung durch das Blut Jesu glauben, welches sie auch verpflichtet seien zu predigen und zu verkündigen. „Durch welchen wir erneuert sind und uns selbst Gott aufgeopfert haben."

Wie viele nun überzeugt sind und glauben daß dasjenige was durch uns gelehrt und gesagt wird, die Wahrheit sei, und versprechen nach Vermögen solches zu beleben, die werden ermahnt mit beten und fasten die Vergebung der vorher begangenen Sünden von Gott zu erlangen. Auch fasten und beten wir sogleich mit ihnen."

Nach genügender Bußzeit, wenn sie bewähret sind, gute Hoffnung haben, und es begehren, werden sie zur Wassertaufe geführt und werden nach derselben Weise der Wiedergeburt widergeboren, gleich wie wir selbst wiedergeboren sind. Darnach werden sie mit Wasser getauft im Namen Gottes, welcher unser aller Vater und Herr ist, und im Namen Jesu Christi, welcher unser aller Seligmacher ist, und im Namen des heiligen Geistes der unser Tröster ist und uns in alle Wahrheit leitet. Denn Christus sagt: „Es sei denn daß ihr zum andernmal geboren werdet so werdet ihr nicht in das Königreich des Himmels kommen. Siehe Märtyrer-Spiegel, Seite 40 und 41, Erster Teil.

Viele andere ähnliche Beispiele könnte man anführen die mit dem Obigen überein stimmen. Von einer Kindertaufe aber findet man nicht das geringste,auch bei den verfallenen Gemeinden die von diesen als Ketzer angesehen wurden nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Ernte.

Jesus sprach: „Die Ernte ist groß, aber der treuen Arbeiter sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende." Das war in einem göttlichen Sinn gesprochen, dieweil Er sah daß damals so viele Menschen zerstreuet waren, und verschmachteten wie Schafe die keinen Hirten haben. Diese Lehre war gegeben zu seinen Nachfolgern, welche Lehre sie auch angefangen haben auf Pfingsttag. Da haben die wenigen Arbeiter, als die Ernte reif war, viel eingesammelt, und hernach, viele Arbeiter erwählt.

Nach meinem Ansehen war diese Geschichte, eines von den köstlichsten und wertvollsten Geschichten, die in der Bibel vorgekommen sind, dieweil der heilige Geist vom Himmel durch Jesum Christum, durch seine Apostel, dieses köstliche und wichtige Werk vollbracht hat, welches noch in voller Kraft wirken tut, es scheint beinahe durch die ganze Welt ausgebreitet zu sein. Dieses ist das Himmelreich auf Erden. Es ist einem Sauerteig gleich, welwer in 3 Scheffel Mehl getan wird, bis es ganz durchsäuert war. Aber es ist schade daß es immer noch solche Arbeiter waren, und jetzt noch sind die verkehrte Lehren führen um Jünger an sich zu ziehen um sich einen Namen zu machen.

Diese werden wohl diejenigen sein, von welchen Jesus gesagt hat, daß an jenem Tage kommen werden und zu mir sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebeltäter." Matth. 7, 22—23, Lukas sagt: „Da wird sein Heulen und Zähneklappen. Luk. 13, 28.

Aber die von Gott berufenen Arbeiter in der Gemeine Gottes, haben den Sinn für mit Jesu die Sünder zu lehren, und zu bereiten, daß sie an dem großen Erntetag mit den Heiligen können eingesammelt werden. Allda wird ewige Freude und Herrlichkeit sein. Jesus hat auch gesagt: „Wer da schneidet der empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen und seligen Leben."

Noch mein Wunsch wäre, daß der liebe himmlische Vater wolle alle gottsuchende Seelen durch seinen heiligen Geist in seiner Wahrheit führen bis an ein seliges

Ende. Das ist mein Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit.

Das oben Genannte, kam mir in den Sinn, indem wir jetzt in der natürlichen Erntezeit sind, hier wird Fleiß angewandt für das Gute einzusammeln, und das Unkraut wegzuwerfen. —

Hansi C. Borntreger
Ehe ich ganz blind werde.
Shipshewana. Ind. den 15. Juli 1924.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.
Ev. Matth. 11

Geliebte Eltern und Kinder. Um den letzten Teil dieses Kapitels recht zu verstehen, so ist es nötig, daß wir die vorhergehenden 10 Kapitel sorgfältig lesen und lernen, nicht nur in Worten, sondern vielmehr in der Tat und in der Wahrheit und die erste Zeit war nun erfüllt und der liebe himmlische Vater hatte jetzt einen neuen Weg um die Menschen mit Ihm zu versöhnen von ihren Sünden, und sie zu sich zu ziehen. Er sandte einen großen Propheten Johannes den Täufer, und Jesus Christus seinen Lieben Sohn an dem er Wohlgefallen hatte.

Dieser Johannes fing an zu predigen in der Wüste des jüdischen Landes und nahe herbei kommen, und Markus und sprach: Tut Buße, das Himmelreich ist Lukas schreiben. Er predigte die Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünden. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden. Jetzt könnten wir fragen, was meint diese Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünden? Es ist Gottes Werk an uns Armen, indem er uns erinnert an unsere Sünden und wir Reu und Leid darüber tragen und solche werden Vergebung empfangen und getröstet werden. Buße und Vergebung gehen Hand in Hand, und eins ohne das andere kann keine Frucht bringen.

Viele Pharisäer und Saduzzäer kamen zu seiner Taufe, aber er begegnete ihnen mit scharfen Worten: Ihr Otterngezüchte, und man könnte fragen was war das Kennzeichen an ihnen? ich glaube es war daß sie sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und haben Abraham zum Vater, und bekanneten ihre Sünden nicht, und doch gab er ihnen das tröstliche Gebot: Sehet zu und tut rechtschaffene Früchte der Buße. Dieser Johannes wurde bald hernach von dem König Herodes ins Gefängnis gelegt und in kurzer Zeit enthauptet um der Wahrheit willen. Jesus fing an zu predigen und führte das angefangene Werk in der Kraft des Heiligen Geistes weiter und gibt uns seine gewaltige Verpredigt und wir wollen sie immer wieder durchlesen, so daß wir seine Lehren und Gebote nicht vergessen. Auch unser lieber Bruder D. E. Mast bemüht sich so ernstlich um uns diese Bergpredigt an unsere Ohren und Herzen zu bringen und wir glauben, seine Arbeit wird nicht vergeblich sein in dem Herr.

Jesus reiste durch Städte und Märkte, und predigte das Evangelium von dem Reich, und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk und redete noch von seiner schweren Arbeit und so wenig Hilfe, und die Ernte so groß und wenig Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Er rief seine zwölf Apostel und gab ihnen sonderliche Kraft, um seinen Willen zu tun, und das sie nichts mit sich nehmen was ihnen hinderlich wäre in ihrer Arbeit, denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert. Er warnte sie vor Gefahr, und wie sie sich hüten sollten vor den Menschen, und klug sein wie Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben und redete nochmals von Johannes da er betrübt im Gefängnis war und ein solcher großer Prophet war, doch der kleinste im Himmelreich ist größer denn er. Wer ist dieser Kleinste, ist es Jesus selbst? Was sagte das allgemeine Volk von diesen zween Menschen? Der Erstere hätte den Teufel, des Menschen Sohn ein Fresser und Weinsäufer der Zöllner und Sünder Geselle. War das nicht klein geachtet? Jesus war betrübt, daß so wenige Buße taten, indem daß sie seine viele Wundertaten sahen und glaubten doch nicht. Er rief Weh aus über Chorazin und Bethsaida und Capernaum und welche Strafe sie empfangen würden, und preist seinen himmlischen Vater ,und Herr Himmels und der Erde, daß er

solches den Weisen und Klugen verborgen hatte und hat es den Unmündigen geoffenbaret nach seinem Wohlgefallen, und gab ihm die Ehre für das alles was er von Ihm empfangen hatte, und niemand kennt den Sohn denn nur der Vater, und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Jetzt am Schluß ladet Jesus die Mühseligen und die beladenen zu Ihm zu kommen. Ich will euch erquicken, und wollen fragen wer sind die Mühseligen und mit was sind sie beladen? Oh, ich glaube diese folgeten dem Ruf Jesu, und trugen Leid und Reue über ihre Sünden, und waren getröstet in ihrer Vergebung u. sind auch willig andern ihre Fehler zu vergeben. Doch aber sind sie noch beladen? Er selbst gibt die Antwort: Will mir jemand nachfolgen der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach täglich. Nehmet auf euch mein Joch, meint, meine Lehre und Gebote, meine Arbeit, meine Trübsal und mein Leiden und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. A. G.

Juli den 10. 1924.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Eine Sitzung des Geschäftskomitees des Mennonitischen Zentralkomitees fand den 24. und 25. Juni in Philadelphia statt. Berichte in Bezug auf das Hilfswerk der AMR in Rußland wurden vorgelegt und Pläne für die Zukunft in Beratung genommen und Empfehlungen gemacht.

* * *

Br. D. M. Hofer und Gattin von Chicago, Ill., die von Oktober 1922 bis August 1923 im Hilfswerk tätig waren, sind zurückgekehrt und in ihrem Heim in Chicago angelangt. Sie machten von Rußland eine Reise um die Welt und haben in den letzten zwei Monaten in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Mennonitischen Zentralkomitees die Mennonitengemeinden im Westen besucht und Bericht über das Werk in Rußland erstattet.

* * *

Ein Brief von Br. Jos H. Detweiler, von Korach, Indien, unter dem Datum des 6. Mai, 1924 informiert uns, daß Br. Detweiler, der im Near East Hilfswerk in Syrien tätig gewesen ist, sich auf der Heimreise befindet. Er reiste über Bagdad nach Bosra, wo er einen Dampfer nach Korachi nahm. Er beabsichtigte, die amerikanisch-mennonitischen Missionen in Indien zu besuchen und über China, Japan nach San Francisco zu fahren, wo er im Juli anzukommen hofft.

* * *

Der folgende Bericht von dem „Christenpflicht" Hilfswerk in Deutschland wird für unsere Leser von Interesse sein.

Vom 1. April bis 1. Mai 1924 gingen bei uns folgende Gaben ein: Durch H. H. Neufeld, Winnipeg vom verschiedenen Gebern 56, 9 Dollar, Jos. Tschetter, Chicago 25 Dollar, S. D. Güngerich, Wellman, 100 Dollar. Jos. Schantz, Wisner, 10 Dollar, — Schantz, Hydro 8 Dollar, L. Mumaw, Scottdale 1500 Dollar C. F. Claassen, Newton 200 Dollar, C. F. Claassen, Newton 300 Dollar; Nähverein von Mountain Lake durch Jos. Tschetter 1. Paket Kleider, B. Wall, Fairmead 1 Paket mit Decke und Kleidern. Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herrn um Seinen Segen für Geber und Gaben.

* * *

Auf der Sitzung des Geschäftskomitees, die jüngst in Philadelphia stattfand, ist es für ratsam angesehen worden, das Hilfswerk in Rußland den 1. August zum Abschluß zu bringen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß an diesem Datum alle Arbeiter in Rußland entlassen werden. Es wird etwas Zeit erfordern auf den verschiedenen Stationen, alle damit verbundenen vorliegenden Angelegenheiten zu ordnen und das Ganze abzuschließen. Die Zahl der Arbeiter wird jedoch von fünf auf drei reduziert werden. Einem unlängst eingetroffenen Bericht zufolge befindet sich G. G. Hiebert, der zwei Jahre auf dem Arbeitsfelde in Rußland gewesen und hauptsächlich die Traktorarbeit in der Ukraine zu übersehen hatte auf der Heimreise nach Amerika. D. R. Höppner, der eine Periode von ungefähr sechs Jahren in Europa tätig war im Interesse des Wie-

der-Aufbau und Hilfswerks und der in den letzten zwei Jahren unter der A.M.R. in Rußland gearbeitet hat, ist auf sein Ansuchen entlassen worden und wird nach einer kurzen Ferienzeit in der Ukraine nach Amerika zurückkommen. Diese Brüder sind beide aus Kansas. Sie haben auf anerkennenswerte Weise gearbeitet, sind jedoch beide längere Zeit durch ernstliche Erkrankung an der Arbeit gehindert worden.

* * *

Anläßlich des Abschlußes des Werks in Rußland unter der Leitung des Zentralkomitees wurde auf der jüngsten Sitzung des Geschäftskomitees in Erwägung gezogen, auf welche Weise ein möglichst vollständiger übersichtlicher Bericht über das Werk für unsere Gemeinden gemacht werden sollte. Es wurde empfohlen, einen offiziellen Bericht über das Hilfswerk in Rußland zu geben, einschließlich des Werks in Konstantinopel, und zwar in der Form eines Buches. Der Inhalt desselben könnte solcher Art sein, daß es von allgemeinem Interesse wäre und der Verkaufspreis möglichst niedrig. Diese Empfehlung wird den Mitgliedern des Mennonitischen Zentralkomitees zur Begutachtung oder Revision vorgelegt werden. Es ist klar, daß ein solches Buch von großem Wert sein würde für unser mennonitisches Volk. Der Bericht würde über alles Wissenswerte, das mit dem Hilfs- und Rekonstruktionswerk zusammenhängt, zuverlässige Auskunft geben. Auch würde es Illustrationen enthalten über die Zustände in Rußland als unsere Hilfsarbeiter dort das Werk in Angriff nahmen, und über die Resultate des Werks. Offizielle Dokumente von der Soviet-Regierung, das spezielle Uebereinkommen mit der American Relief Administration, Erfahrungen der Arbeiter, etc. würden einen wichtigen Teil des Buches bilden. Auf diese Weise würde reiches historisches Material, sowohl Rußland als Amerika betreffend, für künftige Generationen aufbewahrt werden und das Werk würde für die Geschichte der Mennoniten im allgemeinen von nicht geringer Bedeutung sein. Dasselbe würde in deutscher sowohl als in englischer Sprache gedruckt werden.

Was das amerikanische Volk täglich verzehrt.

Das amerikanische Volk verzehrt täglich für $14 000 000 Brot, Kartoffeln, Zucker, Gemüse und Früchte. Für Fleisch, Fisch, Geflügel und Nebenerzeugnisse gibt es täglich $20 000 000 aus. An Milch, Butter, Eiskreame, Käse und Eiern verzehrt es täglich für $15 000 000, und zwar 115-068 492 Quart Milch, 4 383 561 Pfund Butter, 2 849 315 Pfund Eiskreame, 1-095 890 Pfund Käse und 6 849 315 Eier. Alles zusammen genommen kostet der Küchenzettel täglich $49 000 000, in einem Monat $1 500 000 000, in einem Jahre $18 000 000 000. Der Hunger Onkel Sams ist also ungeheuerlich.

Ein Prediger mit mehr als 2 000 000 Zuhörern.

Gegenwärtig predigt jeden Sonntag Dr. S. P. Cadman in Brooklyn vor einem gedrängten Hause. Seine Ansprache wird durch Radio einem Zuhörerkreis zugänglich, der mindestens aus 2 000 000 geschätzt wird. Auch ein Wunder und Zeichen der letzten Zeit.

Neues Riesenhotel in Chicago.

In den Entwürfen zu dem neu zu errichtenden „New Palmer House" von Chicago werden unter anderen Korridore im Gesammtausmaß von vier Meilen erwähnt, sowie Fensterglas im Ausmaß von 3½ Acker. Das neue Hotel ist auf 2268 Zimmer berechnet und wäre somit größer als das Pennsylvania Hotel in New York. Die Ländereien, auf denen sich das Gebäude erheben soll, stellen einen Wert von $20 000 000 dar, der Bau kostet $17 000-000 und die Einrichtung $3 000 000.

Was jeder Mensch bedarf ist Erneuerung des Lebens, nicht blos Wechsel der Umstände. Christus liebt Sünder; aber sie werden nicht zur Kindschaft aufgenommen, bis sie wiedergeboren sind.

AUGUST 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Church Conference is to be held with the Pigeon River congregation, near Pigeon, Mich., August 25-26, 1924.

Sunday School Conference August 27.

Preliminary ministers' meeting, Saturday afternoon, August 23.

A cordial invitation is extended to attend.

Elmer G. Swartzendruber,
Samuel T. Yoder,
Committee.

The Michigan brethren add the following announcements in regard to trains, as some trains have been discontinued and schedules were otherwise changed.

Grand Trunk trains leave Detroit for Pigeon at 7:30 A. M.

Grand Trunk trains leave Imlay City for Pigeon at 9:30 A. M.

Pere Marquette trains leave Saginaw for Pigeon at 8:30 A. M.

Pere Marquette trains leave Port Huron, via Bad Axe, for Pigeon at 9:20 A. M.

No trains on Sunday.

DOES UNWISE INDULGENCE IN OTHER THINGS JUSTIFY INDULGENCE IN TOBACCO?

As I read the article "Comparisons Between the Tobacco Habit and Other Indulgences" I wondered if the writer of that article is not one of those who likes to use tobacco in some form. I did not know him but I was caused to question. It is true there are those who pride themselves on the non-use of tobacco, who indulge in other things that are unscriptural; but one evil should not condone excuse or encourage another evil. The writer of that article says, "Why not adhere to the teaching of the New

Testament?" What are the teachings of the New Testament in regard to such things? Of what benefit is tobacco to the natural or spiritual body? I do not think that there is any one who thinks that tobacco is a food even if we do not uniformly and unanimously regard it is a poison, then, why use it? Can we chew or smoke it to the glory of God? Is that our aim in using it? Then again let each one who uses either tobacco or liquor moderately sum up the amount of money he spends on it in a month, a year. Suppose there were a thousand using is as moderately as you do, what would it amount to? Would there not be many who do not even have bread who could at least by the means thus squandered be given enough to relieve suffering from hunger? I am not saying that there are not those of us who spend money unwisely in other lines in which some tobacco users are not guilty but that does not excuse the one who serves his flesh by feeding it tobacco.

The brother refers to Romans 14:14 where Paul states "I know and am persuaded by the Lord Jesus that there is nothing unclean in itself, but to him that esteemeth it unclean to him it is unclean." But here Paul refers to meats, which we all recognize as food yet he advises against the use of them if they should cause his brother to stumble. (14:21). In the 23rd verse of the same chapter we read: "And he that doubteth is damned if he eat, because he eateth not of faith." If this is true of meats, which are food, how about tobacco? Some one may say, she never used tobacco, she does not know what it means to quit. Of course that is true, and when I think of the battles I sometimes have in other lines I can readily and sympathetically believe it hard to quit the tobacco habit.

The brother states, "I believe that God created everything that springs out of the earth for the use of mankind, to be used and not abused." Well, for that reason I would rather use it to kill insects on plants and lice on animals than to use it to become an element in my system. The brother would not think of using other strongly poisonous plants, in like manner, just because God created them. (Would it be considered reasonable to advocate chewing wormwood, the roots of Indian turnip, skunk weed, and scores of other growths or to smoke vile-smelling vegetable productions on theg rounds of their claim to recognition by virtue of creation? Ed.)

I am not in favor of phonographs or radios, neither would I wish to spend money on them, but I think I could expect more benefit from listening to the reproduction of a sacred song, even though the machine could exercise no spirit therein, than I could expect from a chew of tobacco.

Again, if there is no poison in tobacco, why do persons beginning to use it become very sick? I personally know a young man who carried mail for his uncle for a while, who had acquired such an appetite for cigarettes that one day, while making his daily rounds, he smoked fifty cigarettes; and that night he became deathly sick, so to speak. The family did not know what ailed him until he was better, and then he confessed what he had done, and that he did not think he would pull through that night.

Those among us who smoke cigarettes have no accusation especially to bring against the older brethren for chewing tobacco, for I think if there is any difference the cigarette habit is the more injurious on the body though it may not seem as filthy.

Mrs. Allen Maust,
Grantsville, Md.

"The teachings of Jesus are so foundational that any man who disregards them is like a man who is building upon the sand."

RIGHTLY DIVIDING THE WORD

P. Hostetler
Shelbyville, Ill.

To rightly divide the word of truth, is the command to all Bible teachers; and to do this there must first be a right understanding of that word. Some say more people should write for the Herald, etc., and possibly so, but James writes that not all should undertake the teaching of the Word.

I think the Mennonite Church, as a whole, has too many teachers now, as not so many have the gift or talent to know or understand the Word well enough to teach it aright and so often a verse here and there is explained to mean something that it doesn't mean at all. Some time ago I read a small booklet by one of our ministers, in which he gave the wrong meaning to one or more passages of the Word, and then misapplied some others, and thus made a teaching out of it all, that I think not in harmony with the Word, yet no doubt many that read it will say it is all Bible.

We want to give some examples of this—not rightly dividing the Word of truth. Our German writers often use the text "Alle untugend ist suende." and use it to try and show that any ugly habit is sin, especially wanting to apply it to the habit of using tobacco. Here the English version says, "All unrighteousness is sin" and means that all disobedience to God's commands is sin, or as we read at another place, "Sin is the transgression of the law." Our English writers often use the text, "Cleanse yourselves from all filthiness of the flesh and spirit," when arguing against the use of tobacco, and put forth claims of tobacco being filthy because many people do not like the smell and looks of it and give forth the idea that this verse means natural of physical filth, in the same sense as the Pharisees looked on it as being wrong to eat with dirty or unwashed hands, but Jesus told them what they ate did not defile them at all. The filth here poken of is such as "Evil thoughts, hatred, anger, envy, fithy communications, evil desires, lusts, pride, etc., etc." Tobacco of itself is no more filthy than coffee or other things that go on our tables. Our good old ministers advised our young folks not to begin using tobacco, and I think it was right, and I wish all our ministers might do the same but don't use Scriptures where they don't belong, as it does more harm than good. One of the best of the younger Mennonite ministers, and one that has about as little use for tobacco as any one could have, said he doesn't think using tobacco is in itself a sin, but I doubt not his preaching and work keeps about as many out of that habit as any one else's does. Suppose we say as some do, that to use tobacco is a sin, and at the same time have some members in our church using it, then they would be living in sin, and we knowing it, would be partakers of that sin. Not long ago I read in a paper a question, "Why don't you attend a prayer meeting?" and a number of answers were given. But look at how the Scriptures are used to make a foundation for the Prayer meeting. "Peter and John went into the Temple at the hour of prayer," a Jewish custom. Paul went to the riverside at which place prayer was to be made, but this was no Christian meeting of converted people. Paul writes, I want the men to pray everywhere, but this doesn't mean come together to pray, but means the men and not the women, shall lead the prayers everywhere. Show me one text that really teaches prayer meeting, and I will show you three texts why I don't want to attend them. Many more examples might be given, but I want to refer to one more only. Not long ago I saw in this paper an article entitled "Effeminate" and I must call it a good article with much in it worthy of our thoughts, and much

that is entirely in harmony with the Word, but I did not like to see that those who shave their beards were classed as those who are called effeminate, and have no promise. I believe that women can be, and are of that class just the same as are men, that is, too weak to say no to Satan and the temptations but yield and sin, and do that which they know to be wrong. I am strongly in favor of men wearing beards, but we don't like to see any Scriptures misapplied in this as well as in other doctrines. However most all agree that Deut. 22:5 is a principle that still applies to us in our time and one of the best ones in the Old Testament for ground in this subject. In I Cor. 11 we can read of what nature teaches and what is shameful for man and for woman, etc., and here I think we have plenty of ground for the beard. But to be out of God's order of honor, etc., should not be classed as in the deadly sins like unto adultery.

For my part I would even prefer to see men shaved smooth rather than to let all their hair grow as long as they will, for I believe it would be nearer God's order or liking, for I think God does not want men to look like the beasts, but gives us the right to cut and trim and shave in a way to look orderly, cleanly, and even handsome, for He says, woman shall adorn herself (beautify) and why should not man be looking good and act wisely. I have the testimony of one wise business man of our town that the beard on a man surely improved his looks, and I have often said that there are many, who if they only knew it, would look better, feel better, and get along better (have more blessings) if they would allow their beards to grow. Many good ministers advocate the plain cut coat for our men and boys because it shows non-conformity and uniformity and obedience — all three Bible requirements or teachings and I say obey them, but I say the beard, or wearing of it, not only takes the place of that, but beats it far, or is better, for you can't well lay it aside or cover it, and shows out much plainer, and more conspicuously and makes people look much more uniform, and looks more reasonable or wise to the outsiders, besides is cheaper than the extra cut on the coat which sometimes costs considerable. "If ye know these things, happy are ye if ye do them."

We appreciate Bro. Hostetler's frequent and edifying articles, and especially is the above article on a vital and important issue—that of "Rightly Dividing The Word." Too often have expositions, explanations and applications of the Bible been made to fit preconceived ideas, ideals and standards. To more fully seek to say what we mean, let ut put it in this manner, we are too prone, too much inclined, to set up **our structure of what should be, of what is right, as we see it, and then we go to the Bible and seek diligently to prove that we are right.** We have our pet virtues as well as our pet sins. Let us ever bear in mind that "Whosoever shall keep the whole law, and yet offend in one point, he is guilty of all. For he that said, Do not commit adultery, said also, Do not kill. Now if thou commit no adultery, yet if thou kill, thou art become a transgressor of the law. So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty" James 2:10-12.

But right in connection with this very theme, which the brother treats in his article, we are doubtful whether he quite deals wholly consistently in the matter in making the statement, "I think in the Mennonite church there are too many teachers now." We assume that he means the Mennonite church as a whole—all branches or divisions. We do not question that there are too many who aspire to and are ambitious for

leadership and would like to be honoured as authorities and occupy chief places and foremost positions. Christ proclaimed and taught this principle and life rule to his disciples, "If any man desire to be first, the same shall be last of all, and servant of all" (Mark 9:35). And Matthew records (20:28) that he taught, in connection with the same teaching and on the same occasion, "Even as the Son of man came not to be ministered unto, but to minister, and to give his life a ransom for many." Today the church workers, it is feared, forget DISCIPLESHIP and emphasize leadership. We too often overlook and shrink from sacrifice and have as our aim honor and reward. But to his disciples Christ said, "The harvest truly is plenteous, but the laborers are few; pray ye therefore the Lord of the harvest, that he will send forth laborers into his harvest." See Matthew 9:37-38. So let us not bewail the largeness of numbers of teachers, but let us sigh over and pray about the condition of fewness of qualified teachers — that there are so few who have been sent forth into the harvest by the "Lord of the harvest." God's will is. "Let him that heareth say, Come" — Revelations 22:17 — so our conception of the matter is that every true disciple of the Christ can and will, some time, somewhere and in some way, teach, and declare Him, who came to seek and to save that which was lost; like the apostle Andrew, who notwithstanding his modesty and retiring character, led his brother — the forceful Peter — to Christ, in keeping with the words of Christ — "I thank thee, O Father, Lord of heaven and earth, because thou hast hid these things from the wise and prudent and hast revealed them unto babes. Even so, Father; for so it seemed good in thy sight." (Matt. 11:25-27).

And when James wrote his warning words to which the brother refers, one version has them thus couched. "Do not be eager, my brethren, for many among you to be teachers; for you know that we teachers shall undergo severer judgment," which should bring to mind and show the harmony of the apostle's words as he also wrote, "Wherefore, my beloved brethren, let every man be swift to hear, slow to speak and slow to wrath" (James 1:19).

Albrecht's version has the former text thusly, "Tretet nicht so zahlreich als Lehrer auf, meine Brueder, and bedenkt, dasz wir (Lehrer) eine groeszere Verantworting haben (als andre)."

Again we are inclined to be slow in granting that a number of things found in human lives and practice should be called anything else than sin, which from various motives and from various standpoints it is asked should be conceded should be given a less objectionable class name. Our Modern Speech New Testament has this new text (I John 5:17) "Any kind of wrongdoing is sin." And eleven German and English translations, counting revisions, agree with the King James Version that "To him that knoweth to do good and doeth it not, to him it is sin," (James 4:17). The same translations agree with the King James version that "Whatsoever is not of faith is sin." In Proverbs 24:9 the King James version has it, "The thought of foolishness is sin."

We think too, that the brother's doctrine, in regard to wearing a beard, to take the place of another specified form of non-conformity does not "rightly divide the word" and is viewed in a rather prejudiced light and should not be accepted to the extent that other requirements in externals be discarded and the beard worn in lieu thereof. Truly if nonconformity is demanded of the sisters in apparel it is required that the brothers also, not only in one respect, but in others also. — Ed.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Topeka, Ind., July 7, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers: —Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter for the Herold. It is rainy today . I have memorized seven verses in German — one song, one Bible verse and one verse of prayer all in German. Best wishes, Pollie J. Miller.

Hutchinson, Kans., July 6, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greeting in Jesus' holy name. I will again answer some Bible questions. No. 333. The Lord said unto Samuel Man looketh on the outward appearance, but the Lord looketh on the heart. I Sam. 16:7. No. 334. Tho I speak with the tongue of men and of angels, and have not charity, I am become as sounding brass and a tinkling cymbal. I Cor. 13:1. No. 335. David said Lo I dwell in an house of cedars, but the ark of the covenant of the Lord remaineth under curtains." I Chron. 17:1. No. 336. If thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink: for in so doing thou shat heap coals of fire on his head. Rom. 12:20. I also memorized six Bible verses in German. Best wishes to all. Wilma Yoder.

THE INNER FORTIFICATIONS

During the Great War the term, "inner fortifications" became familiar to those who followed the progress of events in Europe. We discovered that modern military science had evolved measures for the safeguarding of important cities and strategic points upon the battle line, which a few generations ago, were undreamed of. We read, perhaps, that while the outer defenses of Verdun were shaken under repeated assaults, the inner fortifications remained practically intact; that, while the outer chain of fortresses guarding Paris might under persistent cannonading eventually be reduced, the inner chain was practically impregnable.

The expression is significant and suggests the thought that our lives, as well as our cities and fortresses need inner fortifications. We need defenses behind which we may retire when the outer walls, upon which we so often depend, fall. We need protective shelters that shall not be completely at the mercy of the enemies that are everywhere about us in this world and that we cannot hope indefinitely to avoid. Will not the consciousness that we possess such inner fortifications nerve us to meet the assaults of the enemy with greater self-possession, and bear up cheerfully even when we see these outer defenses being swept away?

Such an outer defense of life is the home and the home environment. For most of us the home is a real fortification, a citadel to which we daily retire confident that we shall find courage and inspiration within it for our next day's battle. But there are many enemies assaulting its doors constantly, and one may never know just what the outcome of these assaults will be. Domestic trouble, business failure, sickness, death—any one of these may bring disaster to the defending walls of the home almost without warning. There are other defenses upon which some of us have learned to rely that may easily share a similar fate—that comfortable fortune we had put away for a rainy day; the responsible business position with its lucrative salary that we always supposed would continue indefinitely. Who knows when such things are going to be swept away?

It is in the hour of such disasters that we learn fully to appreciate the value of the inner fortifications. The Christian who, when all things seem to be breaking about him, can say, "I know whom I have believed, and am persuaded that he is able to keep that which I have committed unto Him against that day" has an inner

fortification that no earthly power can shake.

No graver mistake can be made by anyone than the mistake of building of these inner defenses of life and character. To spend all our time in the construction of outer defences alone is the maddest of folly. We must have something put into our lives which no enemy of the outer world can reach; and money, physical strength, mere intellectual cleverness, or ingenuity cannat so be placed. Only he who lives daily in God's presence and knows the comfort of unfailing strength can be sure of such defenses. — Forward.

LET THE REDEEMED OF THE LORD SAY SO

Howard Pope

A hospital nurse, when asked to relate the most remarkable incident in her experience, told the following story: "There had been a terrible accident, and a lad was brought in seriously injured. Both of his legs had been crushed. An examination showed that the only possible hope for the boy's life was to have them taken off immediately, but it was probable he would die in the operation.

" 'Tell me,' he said bravely, 'am I to live or die?'

"The house surgeon answered as tenderly as he could: "We must hope for the best; but it is extremely doubtful.'

"As the lad heard the truth his eyes filled with tears. His lips quivered pitifully, and in spite of him self the tears forced themselves down his smoke-grimed cheeks. He was only seventeen, but he showed the courage of a man.

"As we stood about, ready to remove him to the operating room, he summoned up his fast failing strength and said: "If I must die, I have a request to make. I want to do it for the sake of my dead mother. I promised her I would. I have kept putting it off all this while.'

"We listened, wondering what the poor lad meant. With an effort he went on: 'I want to make a public confession of my faith in Christ. I want a minister. I want to declare myself a Chirstian before I die.'

"We looked at each other; it was a situation new to our experience. What should we do? A nurse was despatched at once for a clergyman who lived near by. Meanwhile we moved the boy to the operating room, and laid him on the table. By this time the minister had arrived. The boy welcomed him with a beautiful smile, and the minister took his hand. I had been holding it, and it was already growing cold. The house surgeons, the nurses and others, who came in to witness the confession, stood reverently by. The boy began:

" 'I believe—' he faltered, for he could hardly speak above a whisper, he was so weak. I could not help crying. The surgeon did not behave much better. Not a soul in the room will ever forget the sight, or the words.

" 'I believe in Jesus Christ—His Son —our Lord—and Saviour—'

"He stopped because he had not strength to say another word. Then the minister, seeing that the end was near, put a small piece of bread in the lad's mouth, and a few drops of hospital wine to his lips; thus formally administering the sacrament, and receiving the lad into the company of those who profess the name of Christ. Summoning up all his strength while the minister was praying, the boy said distinctly:

" 'I believe—' With these words upon his lips he passed away.

"The surgeon put aside his knife and bowed his head. The Great Physician had taken the poor boy's case into his own hands. That was the most touching and beautiful thing I have seen in my hospital experience of almost twenty years."

There are many who make the same mistake that this poor boy did. They put off a duty which ought to be done at once. They know they are sinners, and that Christ is the only Savior. They have committed their lives to His keeping, and are trusting Him for salvation. But they do not make public confession of their faith in Him.

Such delay robs the Savior of great joy. The Bible describes Him as the "Man of Sorrows," and there is only one instance where it is said that Jesus rejoiced. Did you ever consider why Jesus was so sorrowful? Was it not in part because of the ill treatment which he received from those whom He came to save?

When he was born, there was no room for Him in the inn. Afterward there was no room for Him in Jerusalem. Herod, thirsting for His blood, condemned to death all the children of Bethlehem under two years so the parents of Jesus fled to Egypt for safety. He returned to Nazareth, the most despised hamlet in Galilee, but no sooner had He begun His public ministry than the people drove Him out of the town. He went down to Capernaum to live, but in a few months he was driven from that city. From that time he had no place that he could call home.

He went into the temple at Jerusalem, "My Father's House," as he loved to call it, but the priests soon drove Him out. They wanted the room for merchandise. He crossed the sea to Gadara, and the Gadarenese besought Him to "depart out of their coasts." Really, there was no place for Him in this world. "He came to His own and His own received Him not." They despised Him, rejected Him, and finally sent Him back to heaven with the words, "Not wanted," plainly written on His pierced hands and bleeding brow.

Is it any wonder that He was a Man of Sorrows? Is it any wonder that He rejoices with joy unspeakable when any one offers Him a home in their heart? Do you not feel as if you wanted to do something to make the "Man of Sorrows" a Man of Joy? Proclaim, then, everywhere, and as often as you can, that you are His friend, and that He is your Redeemer. Does a wife ever tire of hearing her husband say he loves her? Neither does Jesus ever grow weary of hearing our profession of love and faith in Him. Neglect to do it grieves the Savior and robs Him of exceeding joy.

It also robs Him of our influence. Those who witnessed the dying boy's confession in the hospital were deeply moved by it, but how much better it would have been had he done this years before. Many a tempted one might have been helped, and many a companion won to Christ. I know a young man who confessed Christ, and within a week his example and influence were instrumental in leading eighteen young men to do the same thing.

In the battle of life many a one falls because he cannot see the colors; because there is no one near to reinforce his failing courage; no one whose clear, strong convictions make the truth seem truer, and right more righteous, and Jesus Christ more real. He who tries to serve Christ secretly is robbing the world of a certain influence which it sadly needs.

Besides this, he robs himself of the joy which invariably comes to those who do their duty. As a rule, the Holy Spirit does not witness in our hearts that we are the children of God until we confess to the world that we have accepted Christ as our Savior. "He that hath my commandments and keepeth them....I will manifest Myself to him." John 14:21.

"Let the redeemed of the Lord say so," then, for their own sakes, for the sake of the unredeemed, but above all, for the sake of the Redeemer.

— Selected.

DEVOTION TO THE BIBLE

Matthew Hale Smith, in his book "Marvels of Prayer," tells of a shipwreck, and of the rescue by Captain Judkins and the crew of the "Scotia." Among the rescued was a lad, about twelve years old, who had lost everything.

"Who are you, my boy?" said Captain Judkins.

"I am a Scotch boy; my father and mother are dead, and I am going to America to find my uncle who lives in Illinois."

"What is this?" said the Captain, as he took hold of a rope that was tied around the boy's breast.

"It is a piece of cord, sir."

"What is that tied under your arm?"

"My mother's Bible she told me never to lose it."

"Is that all you saved?"

"Yes, sir."

"Couldn't you have saved something else?"

"Not and save that."

"Didn't you expect to be lost?"

"I meant, if I went down, to take my mother's Bibe with me."

"All right," said the captain, "I'll take care of you."

Having reached port in New York Captain Judkins took the boy to a Christian merchant, to whom he told this story. "I'll take the lad," said the merchant. "I want no other recomendation; the boy that holds on to his mother's Bible in such perils will give a good account of himself."—Sel.

POISONED AT THE SOURCE

The Farm Journal recently carried a cartoon suggesting that the pretense of cleaning up the movies is a farce. The picture prompts the thought that there is little to be expected from film censorship when so many actors and actresses are themselves corrupt. A mere glance through the daily paper, which records faithfully the doings of the movie colonies, is sufficient to show what this stream is at the source. Yet some of our churches are bringing the movies into the church because occasionally they turn out religious films. Professing Christian people are placed in the position of supporting the crowd that not only themselves live for pajama parties and all but swim in booze, put in a good part of their time producing pictures that are to destroy the moral consciousness of youth and start thousands on the way to the red lights.

Mr. H. D. Henkle, in the Christian Herald, is not at all extreme when he says that there must be war to the hilt between church people and the movies if we are to escape the certain depravity toward which the ordinary picture trends. He says: "Let any Christian mother's girl attend such pictures as 'Wedded but no Wife,' 'Twin Beds,' 'Temptation,' 'Parlor, Bedroom and Bath,' 'Broken Husbands,' 'The Married Flapper,' 'A Wide Open Town,' 'His Common Law Wife,' and others, and if that mother's heart is not broken it will be next akin to a miracle." Such food can never foster virtue and nourish purity. The church of God can only save her sons and daughters by giving relentless battle to such forces, and the sooner we whet our swords and get at it the safer will be our homes.

Some are now being surprised to learn that the kind of pictures turned out for American use are by no means the worst that are being produced at our movie colonies. Missionaries in Africa are complaining that some of the vilest of moving pictures are being sent out to that land and that the natives have formed an opinion of Americans. It is a grea hindrance to the missionaries in their work. How can a missionary persuade the benighted heathen of the superior value of the Christianity which he brings from America?

Another report comes that pictures sent out to Mesopotamia would not be tolerated in the United States.

Nightly it is reported the Arabs gather to witness scenes of a vile order, that must leave on their minds the impression that Christian lands are given over to shameless deviltry.

In Jerusalem, within one hundred yards of the tomb in the garden in which the Savior of the world is supposed to have lain after His crucifixion, there is a moving picture place of the cheapest and most sensational sort, showing low and sensual pictures of American life.

Apparently nothing can be done to stop this infamy. It is, alas, too true that vice flourishes in our nominal Christian cities. It is our sorrow and shame. But to have it uncovered to the world in all its rottenness upon the movie screen, is the multiplication of wickedness, and with such hideous infection being spread among the heathen, how can it be hoped that they will turn a ready ear to a Christian missionary? — King's Business.

A WARNING TO ALL

For the love of Christ constraineth us because we thus judge if one died for all then we are all dead. (II Cor. 5:14.)

We were dead in sin before Christ died on the cross for us and we were ignorant of the fact but when He died on the cross we recognized our standing and condition, that we are all dead until we receive Christ as our personal Savior.

As we recall the time when Christ died on the cross for our sins, what great love was manifested for us!

If we would have a little more love nowadays conditions would not be like they are today.

When we stop to think of the misery of the second death and the joy of eternal life, we can readily see the utter folly of giving up eternal life for all the world can afford. Yet how sad it is that many will give up their right to the tree of life.

It brings sorrow to the heart of Christ to see those for whom He died walk toward hell rather than accept His way. Sometimes people would gladly yield to Christ and become Christians. But they are afraid some friend and associate will see them and they won't yield. They would rather have joy in this world, though there is destruction in the next. "He who soweth in tears shall reap in joy."

How can persons charge God with being unmerciful when He gave His only begotten Son that we all might be saved? God loves us more than we love ourselves.

It is a sad fact that many Christians consider Bible prophecy rather a myth. But we must realize judgment is coming some day and there will be two rewards—one eternal heaven and the other eternal destruction. One of these abodes all the resurrected beings will inherit through the never ending ages of eternity.

Today is as real to us as yesterday was to us yesterday. Likewise when these things come to pass they will be as real to us and more so than the things of today are to us now. The prophetic word is not a myth but is being fulfilled daily before our eyes. We have reason to believe that Christ may come at any time. This is the time for us to help others to meet the Bridegroom that we may have oil in our lamps when He comes.

Let us all, young and old, proclaim the message at every opportunity for one soul brought to Christ is of more value than millions of earth's dollars.

But not as the offense so also is the free gift. For if through the offense of one many be dead, much more the grace of God and the gift by grace which is by one man Jesus Christ hath abounded by many. "Advises" (Rom. 5:15).

How many people have gotten advice from you? Was it right or wrong? The train of people coming to judgment through your advice may not be reckoned on earth. God knows and will judge accordingly.

Your own soul shall be the price for your own sins.

But how about the punishment of thoughts, words and deeds that pattern other lives? Who shall have the accountability at the last day?

Yours as a loving young worker for Christ, Mary Ann Miller.

Lancaster, N. Y.

AN APPEAL TO COMMON SENSE!

The president of one of the great universities of our country has recently declared, in an oracular utterance, that the prohibition legislation cannot be effectively enforced and should therefore be repealed. A logical conclusion from this argument would seem to be that any law which "cannot be enforced" should be removed from the statute books.

In New York City hardly a day passes when persons are not killed or seriously injured through the violation of the traffic laws. On almost every Monday morning one may read a long list of week-end automobile casualties that indicate how extensive are the infractions of our traffic regulations and how extraordinary difficult they are to enforce. By all means let us proceed at once to repeal the traffic laws!

Also in New York, as in all port cities, there is constant smuggling in violation of the customs laws. Those laws, from their very nature, are most difficult to enforce. Their enforcement requires a host of inquisitors and inspectors at every port. The personal effects of tourists have to be searched and their personal liberty interfered with. And in spite of all these efforts smuggling still continues. Let us hasten to repeal all our customs laws!

The distinguished educator also contributed to the intellectual and moral grasp of social problems by asserting that there is no more wrong in drinking alcoholic liquor than in eating beefsteak or buckwheat cakes. If this be so, surely he would insist that the engineer of the Twentieth Century Limited has a perfect right to partake of a generous supply of whiskey before setting out to carry a university president to Chicago. In the interest of personal liberty and social sanity let us urge the Brotherhood of Locomotive Engineers to rescind their long-standing regulation that no member, whether on duty or off, is to drink alcoholic liquor!

Absurd? Quite so. But are these cases any more absurd than the one cited by the university president?—Federal Council Bulletin.

IS IT A HOME OR A HOUSE?

There is quite a distinction between a "home" and a "house." A house may be a hotel or an apartment house, or a number of other things—but a home is something entirely different.

We are rather short on homes these days. We have not been giving much attention to the value of the ideal home life. The word "home" used to carry with it an aroma of sweet and sacred memories. A home meant a Bible, a mother's knee, the lisping of little lips in prayer, sometimes the tucking in at night by the mother's hands, and the wetting of the child's cheek with mother's tears. There were scenes which could never be erased from the tablets of memory—the imprint of holy touches which in after years were effective in bringing wayward ones back to the feet of Jesus.

Now we have houses instead of homes—apartments, lodging houses, hotels. Now it is rare to see a Bible in the living room, rare to have morning or evening prayers. There are not many fathers and mothers of the old-fashioned kind. Mother is at the club, the polls, the jury room, the movies, or the dance. Father is busy, day and night, for the club, the lodge, the theater, politics, have a constant call.

The children grow up in an atmos-

phere of their own making. They know more about sin and crime at twelve now than their parents knew at twenty. Before they are sixteen girls are bearing children and others are in the detention home. Boys are criminals at ten and murderers before they are twenty.

We boast of our educational facilities, not realizing that but a meager per cent of our youth ever avail themselves of them. Read this from a prominent morning paper:

"In determining the responsibility of modern education, a group of researchers gave but five per cent to the college. The schools were given credit for twenty per cent and the home for seventy five per cent.

"With so much of responsibility for the future of the child placed upon it, it is sad, indeed, that the home should be failing in its obligation. The influence of the home in the up-bringing of the child is becoming less and less; yet it is in the home that character should be formed and made. The things that take the place of home in the training of the youth of America are seldom to be warmly approved."

In our own city there is one church through whose efforts homes are used for Week-Day Bible classes, in which classes the children commit to memory hundreds of selected Bible verses and where the Word of God obtains a fixed place in the minds and memories of the children.

Should not every pastor in the land who has a Bible which he believes is the Word of God give greater emphasis to the importance of the fathers and mothers touching the lives of their children with the touch of Christ, and thus helping to lay the foundation deep and strong for faith in the Word?—Sel.

Conscience is the root of all true courage: if a man would be brave let him obey his conscience.—Selected.

THE PLEASURES OF SIN

Of all the deceptions by which mortals are lured to ruin, there are none more bitter than the deception which beguiles the votaries of sinful pleasure. More bitter than death are the stings that follow the pleasurable enjoyments of the sinner. He seeks pleasure, and he wins pain; he seeks to increase his enjoyment, and loses all capacity for enjoyment of all kind. The man who gives himself up to follow iniquity may accomplish the end which he desires, and yet be cursed with unutterable misery after all. He may have a month of anticipation, and a brief period of enjoyment, and then, perhaps, a whole lifetime of sorrow and vain regrets.

For an hour of sinful pleasure, or in exchange for a day of dissipation and riot, he parts with peace, with honor, with health, and it may be with life itself. And yet satan is beguiling and deluding men, and leading them astray by the promises of pleasures which are like the ashes of Sodom, which turn to ashes on the lips. In every bait which Sodom offers, the hook lies concealed. Fortunate is he who chooses rather to suffer affliction with the people of God than to enjoy the pleasures of sin for a season, having respect unto the recompense of the reward. — Selected.

I find it the hardest thing to sit still when in difficulties. My busy, unbelieving heart is for ever for doing of undoing, planning and arranging better and quicker than a good and wise God. Oh, to be still and wait patiently on God! This is my wisdom. He is in all things concerning me. I bless Him for His preventing grace, for a throne of grace where I can relieve my burdened heart and tell Him all, keeping back nothing, good or bad. Oh, is it not a mighty privilege!—Mary Winslow.

LOYALTY TO CHRIST IN TIME OF WAR

To the question, "What is your supreme loyalty?" there is only one answer which we would be willing to give. One after another, would we not promptly and unequivocally answer, "My supreme loyalty is to Jesus Christ?"

We cannot but repeat after Jesus Himself that searching saying: "He that loveth father or mother more than me is not worthy of me." Nor can we fail to see that although in this saying only two great relationships are mentioned, others are implied. He, for instance, that loveth his university more than Christ is not worthy of Christ. He that loveth his country more than Christ is not worthy of Christ. Are not these admissions also involved? And who among us would hesitate to make them?

When Jesus said, "He that loveth father or mother more than me is not worthy of me," He was, of course, thinking of Himself not merely as a human individual but as a spiritual symbol of the kingdom of God. Supreme loyalty to Him meant supreme loyalty to the kingdom of God in heaven and on earth. And let us keep steadily before us the important fact that when a man pledges supreme loyalty to the kingdom of God, far from surrendering any lesser loyalty, he glorifies every other loyalty.

But for increasing numbers of persons—a peculiarly torturing fact—the higher loyalty and the lesser loyalties do sometimes seem to clash. In our heart of hearts we really want to be supremely loyal to Jesus Christ. But we are dwelling in the midst of a civilization that is semi-pagan. We live and move and have our being in a world that does not, on the whole, accept, much less practice, the principles of Jesus. We are citizens of a state that is less than Christian. How, then, is it going to be possible for us to discharge the duties of citizenship in a less than Christian state; to live and labor in a world where hideously unchristian deeds are not only done but commanded, to dwell in the midst of a semi-pagan civilization, and maintain through everything our loyalty to Christ?

This moral problem becomes excruciatingly difficult when a Christian is ordered by a less than Christian state, in a semi-pagan world, to take up arms against his fellows. I do not happen to know anything about the officer in charge of the submarine which discharged the torpedo that sank the Lusitania. But let us suppose that in his heart of hearts he wanted to be loyal to Jesus Christ. He received an order from his government to sink a ship carrying munitions—and women and children. What should he have done? In time of war, a man who really desires to be loyal to Jesus Christ may be ordered to bomb a city, or to explode poison gas shells over it, or to foul its water supply, or to cut off its food supply, or (it is now hinted) to release disease germs in it, or in some other fiendish way to inflict suffering, not only upon men, but upon women and children. What, under such circumstances, should a Christian do? When Christ says, "Treat every man as a brother," and the state says, "Treat certain men as your enemies;" when Christ says, "Maintain toward every man an attitude of good will," and the state says, "Goodwill toward enemies is not permissible," what should a Christian do?

Now this is a question which every modern disciple of Jesus ought to be putting to his own soul. It is a question which, in my judgment, cannot longer be evaded. And it is a question which every follower of Christ will have to answer for himself. You cannot answer it for me. I cannot answer it for you. No man may answer it for his brother. If some disciple of Jesus comes to the conclusion that, in the event of another war,

there is but one thing for him to do, and that is to serve his country by bearing arms, it is not for me, nor for any other man, to say to him that in that case he will cease to be a Christian. And if some disciple of Jesus comes to the conclusion that, in the event of another war, he must, in some way, serve his country, but that he cannot, under any circumstances, consent to bear arms, to kill, to inflict suffering upon women and children, it is not for me, nor for any man, to say to him that in that case he will cease to be a Christian. Certainly, let me add, it is not for the Christian Church to discourage any of her sons or daughters who are making earnest and even agonizing efforts to be loyal to Jesus Christ. Whatever attitude the state may feel obliged to take toward the "conscientious objector," the Christian Church ought not to make more difficult his already terribly difficult path. If the state decides that in the interest of public safety he should be sent to jail, the Church cannot keep him out; but the Church can, and should, let him feel that he possesses her profoundest respect for his brave allegiance to what seems to him to be the command of Christ.

As for the Church herself, I, for my part, feel very sure that she ought never again, in her official capacity, to bless war. She cannot dictate to her sons and daughters how they shall solve their moral problem. She must not, in my judgment, attempt to legislate in respect of a matter which concerns so vitally the individual conscience. But this one thing she may do. She may refuse to call holy that which is hideous. She may refuse to call right that which is wrong. She may humbly confess her own share of the awful failure to prevent war. But by what kind of moral hocus-pocus may she justimy her shame? Let the Church never assume a holier than thou attitude, but, in the name of truth, let her never again say that black is white. And, in the name of Christ, let her never again officially participate in an orgy of killing and hate. Let her keep herself in some truly and nobly Christian sense "above the battle"—above the massacre and the madness—so that anguished men and women on both sides of the conflict may know that there is, in a mad-house world, at least one great organization that is keeping sane and calm and kind and Christlike; and by that knowledge be comforted and sustained and filled with hope. If, in the event of another war, the Church should maintain an attitude such as this, she could influence for the good of all the terms of peace?

Let us return to the thought with which we started, that our supreme loyalty is to Jesus Christ. If our profession of Christianity amounts to anything, each of us in his own way, but each of us in some way, must strive to crown Him Lord of all. It is hardly to be expected that we shall all choose the same way of trying to rid the world of its greatest existing curse—the curse of war and of the whole war system. But, in Christ's name, let us choose some way! How dare we, as Christians, remain passive while forces are generating to hurl the world into another catastrophe unimaginably awful? How dare we let governments blunder along into another abyss through lack of moral initiative? To take with respect to war a position in advance of the average conscience, and then by unsleeping educational effort bring the long-suffering (because uninformed) masses of mankind to the point where they will demand that war be placed in the same category with dueling, piracy, and slavery?

Then, but not until then, will loyalty to Christ no longer clash with loyalty to Caesar. For then Church and state will together stand at the feet of Jesus and crown Him Lord of all.—Federal Council Bulletin.

HINDU SAMMY

A regiment of British Tommies fresh from home were encamped just outside a town in India. Everything was very novel to them, and one morning soon after their arrival there went trotting along the road by the camp a Hindu Christian preacher. He carried a big Bible under one arm, and like his fellow ministers in other countries, an umbrella under the other. Altogether, he was a quaint little figure as he ran along in the dust and glare of the sun. Some Tommies hailed him as he went with a question that appeared more irreverent than it really was: "Hello, Sammy! How's Jesus this morning?"

The little fellow pulled up short and looked at them with his bright, dark, piercing eyes. Then, holding up the Bible he said slowly: "Do you sahibs mean to say that you who sent us this Holy Book talk of the Lord Jesus like that? Do the people of your great country send the gospel to us heathen and yet insult the Saviour?" The men looked a bit uneasy at his words, but he went on: "I will, however, answer your question, and answer it from the Great Book. You say, 'How is Jesus this morning?' I reply from Hebrews 13:8: 'Jesus Christ is the same, yesterday, today and forever.'" And, making the men a polite little bow, the Hindu pursued his way with dignity.

That evening Sammy's wife was startled to see coming up the little garden path of their home, which was near the camp, two British soldiers. Her heart nearly stopped with fear, for she was sure her husband had somehow offended the great British raj. The men inquired for her husband, and he came to the door. They at once seized him by the hand and earnestly thanked him for his plucky speech of the morning.

"After you had gone," they said, "some of us felt ashamed, and we had a talk about it, and my mate and I, we went off into the woods, and—well—there we gave our hearts together to the Lord Jesus Christ. We've come to tell you so, feeling that it is all through what you have said."

The dark eyes twinkled with joy, and between the white men and their brown brother there ran that current of sympathy which mixes too deep for racial hindrances and grapples souls together in eternal friendship. — Selected.

SUPPOSING

The last on earth for you or me;
Suppose, dear wife, this day should be
That one of us, life's journey done,
Should never see another sun
Arise upon the smiling earth,
Or see another spring day's birth;
Supposing all of this we knew,
But not which one, what should we do?
Would not each moment of our stay,
Bring some new token on its way,
Of fond regard, of love supreme,
To make each flying moment seem
A little space of heaven on earth
A prelude to the heavenly birth?
Would we not each do all we might
To make the other's trials light?
Now, very soon, for ought we know,
The call may come for one to go
Then let us live each passing day
As if it were our last to stay;
You do for me; I'll do for you;
And so we'll pass life,s journey thru,
And all there is of heaven below,
We'll get each moment as we go.

—F. Hodgman.

Nine-tenths of the worries that fret our souls and fill us with unhappiness, are over petty things that do not matter in the least. It is not till the light of some great happening shows us how small they are that we see them in their true value to life.

THEN AND NOW

In his reminiscences, the well-known nonagenarian, Chauncey Depew, states that when he revisited, some few years ago, the town in which he spent his youth, he was struck with the change that had taken place religiously since his boyhood. In those days, the common meeting place of the people on Sunday, including the aged and the quite young, was the House of God. No family dreamed of spending the Lord's Day apart from direct contact with the worshiping congregation. There were no empty pews in those days, and no canvassing of the community was necessary to bring delinquents into the Sunday school or into the Church. The magnet to attract the people was the House of God, and to it every one went. It was the rule to be in the sanctuary and the exception to stay away from it. .... A similar story might be told by many much younger than Mr. Depew.

But marvelous changes have taken place within the last fifty years. Sunday excursions, then unknown, the allurements of resorts and places of amusement, and the advent of the automobile have invaded the sanctity of the Holy Day, until today the trend is away from the House of God and not toward it. And nobody seems surprised about it, and few outside of the ministry seem specially concerned. If Christians took their religion seriously, if they would regard worship as necessary as their meals or their recreation, they could do much to change this trend of things. The responsibility rests on them. He who truly has a Lord whom he worships and serves is bound to have a Lord's Day. —The Lutheran.

We have fallen into the habit of linking the two words "peace" and "plenty" together. But why? Does not "peace" frequently go with "poverty?"

A Conservative for Moderator

A notable victory for conservatism was won in the Northern Presbyterian convention at Grand Rapids, Mich., when Dr. Clarence E. McCartney was elected moderator over Dr. Charles R. Erdman. The victory was all the more notable because of the fact that D. McCartney has been an outspoken leader of conservatism in the Presbyterian Church, while Dr. Erdman, another conservative, stood for a more conciliatory policy. It is one of the present signs showing that the day of compromise with unbelief in any church maintaining its faith in the infallibility of the Bible as the Word of God will soon be a thing of the past. Faith and unbelief can not exist in the same church. — Christian Monitor.

Great Grace.—A few years ago in India, one of the beautiful Christian orphan girls was about to marry a fine young Christian man from a neighboring orphanage. It was discovered that she had leprosy and she was sent to the leper colony. Her hopes and plans were blasted and she was doomed to live among the horribly diseased, while her beautiful face and body gradually decayed with the disease. She was visited by a missionary. At a communion service she was unable to hold the cup because her fingers had disappeared. It was pressed to her lips by a companion. When consoled by a missionary because of her suffering, she said with tears in her eyes, "I thank God that I am a leper, for He has enabled me to reach these needy people for Him whom I could never otherwise have taught. I have led six of them to give their lives to my Savior."—Christian Monitor.

In supporting mission work, don't forget that you are encouraging lost souls with words of life from God's Word. — Laban Swartzendruber.

SwartzendrubrGJ : feb25
(Route No. 3)

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. August 1924. No. 16.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Der Preis.

Das Menschenherz ist gleich der Vögel,
Sie singen und spielen auf Bergeshöhen,
Wo Gott sie segnend hingesandt;
Wo die schönsten Blumen duften,
Decken viele Stein' und Gruften,
Und grüßen jeden ungenannt.

Der Mensch ist wohl gesetzt zur Freude,
Zu glauben und schauen die grüne Weide,
Sich laben auf der schönen Au,
Gleich der Vögel: fromm fröhlich,
Singen Lieder rein und selig,
Als sehen sie auch Gottes Aug'.

Doch Tage kommen und Wolken ziehen,
Die heben und fallen auf Tal und Hügel;
Auf Felder, blühend, prachtvoll schön;
Wo die Winde heulend sausen
Ueber Erd und Leben brausen;
Und Donner rollet ungestört.

Die Vögel dann sich schnell entziehen,
Sie flattern und klammern an Zweig und Ziegeln
Und suchen Hilfe hie und da
Schrecken hat ihr Mund geschlossen,
Entsetzen ist ihr Herz entsprossen,
Und haben keinen festen Halt.

Als Dunkelheit im Tiefsten wälzte
Und Zittern und Zagen sich einsetzten,
Erschien der Herr und sprach ein Wort;
Hob mich auf des Berges Höhen
Wo ich Herrlichkeit gesehen.
Welch ein wunderschöner Ort!

Ja, Herr, dies will mich etwas lehren.
Ich danke dir, nimm Preis und Ehre
Für deine wunderbare Hand.
Bin nicht besser als dein Sohn,
Der am Kreuz verlassen so
Von allen, Gott und Menschen, war.

Ja, Herr, dies will auch etwas lehren,
Ich danke dir, nimm Preis und Ehre,
Es ist der Preis, den du gezahlt,
Brachtest Gnade uns am Kreuz.
Mit dir leiden soll ich erst,
Eh' du mich einmal brauchen kannst.

Anna P. Esau.
Hesston, Kans. 22. April 1918.

Editorielles

Montag Abend den 4. August. **Herold** No. 15 ist noch nicht angekommen, das Copy für No. 16 ist bereits fertig zu senden, wir werden es morgen auf die Post geben.

Für diese Nummer haben wir nur etwa die Hälfte Originalartikel, besonders für den Herold, so haben wir Ausschnitte gemacht aus unserm Wechselblatt „Der Wahrheitsfreund“. Diese sind alle belehrend und interessant für wahrheitsliebende Leser. Unter denselben ist ein Brief von D. M. Hofer, Haupteditor von dem „Wahrheitsfreund“, der über ein Jahr mit seinem Weib Barbara in Rußland arbeitete unter den Notleidenden. In der Zeit besuchte er auch seine alte Heimat nach 40jähriger Abwesenheit, welches ihm rührende Freude und sonderliche Empfindungen verursachte; von welchen er in einem früheren Brief Bemerkung machte.

Nachdem sie ziemlich in Rußland umher reisten, und gedachten ihre Heimreise

anzutreten durch ein Umkreis der Welt, so durchreisten sie verschiedene andere Länder, und worunter auch Palästina. Ein früherer Brief beschreibt die Reise in Palästina, und dieser Brief gibt den Bericht als sie die Reise antraten von hier nach Indien, und nach zehntägiger Seereise landeten sie glücklich in der Hafenstadt Bombay. Hier endet dieser Bericht. (Forts. folgt.)

Auch bringen wir einige Briefe von Deutschland welche die Umstände dort schildern; man lese besonders den Brief aufmerksam von Martha de Haas von Bluyn, Kreis Mörs, Rheinland. Eben heute bekam ich nochmals einen Brief von ihr, in dem sie noch weiter schildert Auch wurden uns „Hilfswerknotizen" zugesandt zum Veröffentlichen im Herold. Wir haben aber nur Raum für den letzten Abschnitt, welches ein Aufruf ist von dem mennonitischen Volk in Sibirien an Direktor Alvin J Miller in Moskau, Rußland. Der Schreiber dieses Auffatzes meldet: „Und ich als Seelsorger wage es, meine Stimme als Bittender für die sehr Bedürftigen zu erheben."

Man lese seinen Bericht mit Aufmerksamkeit wo er uns mit seinem Schreiben hinführt; ist es nicht rührend und schauderhaft, und sollte es nicht unsere Herzen zum Mitleiden bewegen? So lasset uns von dem was uns anvertraut ist, darüber haushalten, etwas davon den Elenden zukommen lassen, der Herr wird seinen Segen dazu mitteilen, den Gebern und denjenigen die es empfangen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und wird ihn nicht unbelohnt lassen.

Es möchte vielleicht jemand fragen. warum ist diese teure Zeit und die Fehlernten über diese heimgesuchten Länder gekommen? Es könnten vielleicht eine Anzahl verschiedene Ursachen gemeldet werden; aber die Hauptursache ist der **Unglaube** und die große **Ungerechtigkeit** die in der Welt herrscht unter den Welt-Menschen, und auch die christlichen Gemeinen sind zum Teil davon ergriffen, in dem daß manche laß und lau sind und wollen der Welt nachäffen in ihrer Lustbarkeit und Hochmut wie es dem Fleisch gefällt.

Wenn das Maß der Ungerechtigkeit mal voll ist, dann läßt der Herr Zuchtruten kommen von verschiedener Art. — Rußland ist zum Teil heidnisch, doch waren viele Christenbekenner, und besonders die Mennoniten die von Preußen, Deutschland, wegen Religionsfreiheit nach Rußland ausgewandert sind. Sie waren fleißige Arbeiter und sind überhaupt gut fort gekommen und wohlhabend geworden, und wo das der Fall ist, so ist das menschliche Herz geneigt zum Uebermut von verschiedener Art, und dann wird man laß und lau in geistlicher Hinsicht. Und so kommt es uns vor, erging es dort zum Teil, und durch die Ungerechtigkeit der Menschen und der Obrigkeit, kam diese Umwälzung, daß jetzt keine bestätigte Obrigkeit existiert. Schade, schade!

In Deutschland und den andern europäischen Ländern nahm auch die Ungerechtigkeit überhand durch Hochachtung, Hochmut und Unglaube. Die hohen Beamten bildeten sich ein, sie könnten alles übermannen und tun wie es ihnen beliebt in ihrem Hochdünkel; aber Gott hat es anders geordnet und die hohen mußten zu Schanden werden, so kam das Elend über das deutsche Reich, und die Unschuldigen müssen leiden mit den Schuldigen. Diese Heimsuchung ist eine Zulassung von Gott; und desto eilender die Menschen sich wieder zu Gott wenden und bekehren, und sich ihm aufopfern, desto geschwinder teilt der Herr seinen Segen wieder mit zu den Betrübten und Elenden seiner Kinder. Lasset uns alle beten für sie, daß der Herr ihnen wieder gnädig sei und ihnen helfe aus der Not und Trübsal dieser Leiden in der Welt.

Bekenntnis.

Wer aus innerster Ueberzeugung und persönlichem Glauben heraus dieses Bekenntnis ablegt: „du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn", der weiß, was er daran hat im Leben und im Sterben. Er hat in Jesus den Herrn gefunden, der die Kreuz- und Quergänge des irrenden Menschen beendet und seinen Weg einem festen Ziele entgegenführt; er hat in Ihm den Meister erlangt, dessen Wort und Weisung untrüglichen Bescheid gibt und ihn sicher

hindurch leitet durch alle Dunkelheit und Gefahr; er hat in Ihm den mächtigen Helfer ergriffen, der ihm beisteht in der Versuchung, ihn tröstet in der Anfechtung, sein Leben beschirmt, sein Herz erquickt und stille macht, ja er hat den gefunden, in welchem ihm Gott selbst nahe getreten ist, der die Scheidewand aufgehoben hat, die zwischen ihm und Gott bestand, sodaß er durch Jesus Christus sprechen darf: „Du Gott bist mein Vater."

Je kleiner ich, je größer Du!

Je kleiner ich, je größer Du!
O Jesu, mach mich klein!
Nimm Du in meinem Herzen zu,
Ja, nimm Du ganz es ein.

O stürz von jeder Höhe mich,
Darauf ich mich gestellt.
Laß mich mir selbst gestorben sein,
Gekreuziget der Welt!

Je kleiner ich, je größer Du!
O Jesu, mach mich klein!
Nur so komm' ich zur wahren Ruh'
Und bin auf ewig Dein!

Verbindung.

So lange die Rebe am Weinstock bleibt, empfängt sie von ihm Kraft und Nahrung, kann sie grünen, blühen und Frucht bringen. Aber wenn sie vom Weinstock losgerissen wird, so verdorrt sie und stirbt ab. Nichts anders ist es im Geistlichen. Solange du an Jesu bleibst, in Glaube und Liebe mit Ihm verbunden bist, empfängst du von ihm Trieb und Kraft zum Guten. Hört aber die Verbindung mit Jesu auf, so stirbt dein inneres Leben ab; du kannst äußerlich viel tun und schaffen, viel erwerben, aber es fehlt dir die rechte christliche Gesinnung, die rechte Triebkraft zu all deinem Tun, zum göttlichen Wandel. Es bleibt wahr, was Jesus Seinen Jüngern sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, ohne mich könnt ihr nichts tun." Es macht nichts aus, wie klein eine Sünde ist, aber sie trennt uns von Gott.

Die Gottesfurcht.

Der weise Salomo, welcher 300 Sprüche geredet und 1005 Lieder gedichtet, (Kön. 5, 12) schließt seine Predigten mit den Worten: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu!" Die Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang, das A in dem A B C alles geistlichen Lebens. Die Gottesfurcht kann durch nichts ersetzt werden und ist ein großer Mangel in vielen Gottesdiensten. Furcht ist nicht in der Liebe, sagt uns Johannes. Da ist aber nicht die Gottesfurcht gemeint, sandern die Menschenfurcht, welche im Wesen das Gegenteil ist von Gottesfurcht. Ich möchte den werten Lesern mit diesen Zeilen an zwei Gedanken erinnern, und zwar erstens an:

Die Notwendigkeit der Gottesfurcht.

Diese Notwendigkeit sehen wir in den vielen Erwähnungen der Heiligen Schrift von der Furcht Gottes. Wir erinnern uns an einige derselben. Abraham, der Glaubensheld, hat dieses Wort zuerst gebraucht, und zwar, als ihm Abimelech seine Sarah genommen und derselbe ihn zur Verantwortung zog. Dann sagte Abraham: „Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesem Orte." Deshalb hatte er Furcht, man würde ihm die Sarah nehmen und ihn töten. Darinnen wäre er auch im Rechten gewesen. Doch da Abimelech noch Gottesfurcht hatte, so wurde Abraham sein Weib wieder gegeben. Dem Hiob war seine Gottesfurcht sein Trost in der Trübsal, nach der Wort des Eliphas von Theman. Nehemia wählte zum Torhüter den gottesfürchtigen Burgvogt Hanania. Und David sagt uns, daß Gott die Gottesfürchtigen ehret und ihr Schreien höret. Der alte Simeon ,welcher den Heiland auf seine Arme nahm, war fromm und gottesfürchtig. Die Juden auf dem Pfingstfest zu Jerusalem, welche das Wort gerne annahmen und sich taufen ließen, waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Gottesfürchtige Männer begruben den Leichnam des Stephanus. Und der gottesfürchtige Annanias wurde von Gott ersehen, Saul als lieber

Bruder anzureden und zu taufen. Der gottesfürchtige Cornelius sandte einen gottesfürchtigen Kriegsknecht, Petrus einzuladen. Der gottesfürchtigen Lydia tat der Herr das Herz auf, und gottesfürchtige Griechen, eine große Menge, gesellten sich zu Paulus in Thessalonich. So könnten wir durch die Schrift gehen und sehen, daß alles göttliche Leben und alle Dienste im Reiche Gottes von wahrer Gottesfurcht bedingt sind. Wir sehen aber auch

die Notwendigkeit der Gottesfurcht in den Gerichten,

welche Gott über Menschen ergehen ließ, welche Mangel an Gottesfurcht zeigten. Von den Bildern aus der Schrift sei nur eins erwähnt. Als David mit 30 000 Männern die Bundeslade nach Jerusalem bringen wollte, und als Usa, zwar gutmeinend doch ohne Gottesfurcht, die Bundeslade anrührte und stützen wollte, da wurde Usa augenblicklich getötet von Gott und seine Tat als eine Freveltat gestempelt. Nur dann kann der Herr uns in Seinem Dienste brauchen, wenn wir wie Jesaias von der Heiligkeit Gottes ergriffen werden und in Gottesfurcht ausrufen: „Weh mir, ich vergehe!“ Wenn wir wie Johanns zu den Füßen des Auferstandenen liegen, wie ein Toter, dann wird Er Seine Hand auf uns legen und uns für große Dienste weihen können.

Dann kommt uns noch die Frage: Wie kann diese Gottesfurcht unter uns und in uns mehr geweckt werden? Wir wollen uns eine doppelte Antwort geben lassen. Erstens muß sie gelehrt werden. David sagt uns: „Kommt her, Kinder, ich will euch die Furcht des Herrn lehren!“ Das muß der alte Jakob dem Joseph gelehrt haben; denn als die Versucherin in Aegypten ihn beim Kleid ergriff, dann war es die Gottesfurcht, die ihn bewahrte. Daniel und seine Freunde hatten Gottesfurcht gelernt, ehe sie nach Babel kamen. Wie lehren wir unsere Kinder die Gottesfurcht?

Zweitens:

Die Gottesfurcht muß erlebt werden.

Jakob war auf seinen Reisen bis Sichem gekommen; seine Kinder trieben dort Schande und Sünde, vergossen Menschenblut und machten Jakob stinkend. Da hielt Jakob einmal Herzensreinigung. Die Kleider mußten geändert werden, die Götzen mußten unter einer Eiche begraben werden, und Jakob machte ein Geständnis seiner früheren Erfahrungen. Ein Altar wurde zu Bethel erbaut und alte Gelübde wurden ausgeführt. Da kam die Furcht Gottes über die Städte. O, wenn doch die Kinder Gottes Jakobs Beispiel folgen würden, welche Gottesfurcht würde über die Unbekehrten kommen!

Daß solches geschehen möchte ist das Seufzen eures geringen Dieners,

N. N. Hiebert,

Mt. Lake, Minn.

Zum Nachdenken.

Gottes Wort fordert uns auf zum Danken. Dankbarkeit ist die Eigenschaft eines Christen. Wenn der Herr durch Seinen Heiligen Geist in uns wohnt, dann wird unser Lebensbaum gute Früchte bringen. Wenn wir als Kinder Gottes nicht Frucht bringen, dann ist es Zeit, daß wir unsern Herzenasacker untersuchen. Entweder er ist voll Steine oder Dornen und Disteln wuchern darinnen. Der Herr will kein geteiltes Herz. Ein geteiltes Herz wird nie Gott angenehme Frucht bringen. Dann will der Herr auch, daß wir die mit Freuden bringen. Der Herr suchte einst Frucht an einem Feigenbaum und fand nur Blätter. Der Baum mußte vertrocknen. Dieses ist ein ernstes Bild auf unser Leben. Die Bibel spricht dann noch von einem Baum umgraben, damit er möchte Frucht bringen. Der Herr hat uns im letzten Jahr mit seinem Wort umgraben. Wenn wir jetzt nicht Frucht bringen, sind wir in großer Gefahr abgehauen zu werden. Wer weiß, wie nahe unsere Lebensspule schon abgelaufen ist. Geschwister, laßt uns prüfen, prüfen, prüfen und nachdenken und nachdenken, ob wir Früchte oder nur Blätter tragen.

J. J. Adrian,

Dolton, S. D.

Erwarte keine Wunder, wenn Gott dir ordentliche Mittel an die Hand gibt.

Ein treuer Freund.

Welch ein Trost, einen Freund zu haben, der uns nie verläßt, der uns in allen Lagen des Lebens zur Seite steht! Jetzt drückt der Leib den Geist darnieder; warte bis der Tag anbricht, und der Geist wird den Leib emportragen. Nur noch ein wenig geatmet in dieser drückenden, schwülen Luft, und alles wird Gesundheit und Lebensfrische, Kraft und Freude, Reinheit und Friede sein — der Leib verklärt an dem Ziele seiner Sehnsucht, daheim beim Herrn. Aber schon jetzt ist der Herr bei dir, nur siehst du ihn nicht wegen der Finsternis, die dich umgibt. Du wandelst im Glauben und nicht im Schauen. Du darfst sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Ja, Er lebt, Er gedenket deiner, Er ist bei dir, Er wird dich nicht verlassen noch versäumen. Er ist dein Freund, dein Bruder, dein König — dein Freund, dich zu leiten nach Seinem Rat; dein Bruder, der Mitleid mit dir hat, deine Not mitempfindet, dich tröstet — dein König, dir beizustehen und dich zu schützen gegen deine Feinde; dich zu bewahren vor dem Uebel und alles zu lenken zu deinem Besten. Nirgends bist du so sicher als an Seiner Seite; nirgends hast du Ruhe als in Seinem Schoß. Du findest nur Stärke in Seinem Arm, Heiligkeit in Seiner Nachfolge; Reinigung nur in Seinem Blute, Seligkeit nur in Seiner Gemeinschaft.

Die besetzten Höhen.

Als Hannibal von Karthago sich entschlossen hatte, mit seinen wilden Kolonnen die Alpen zu übersteigen, um vom Norden her in Italien einzufallen, suchte er den beim Anblick der hohen Gebirge sinkenden Mut seiner Krieger anzuspornen, indem er ihnen erklärte, die Alpen seien „nur hohe Berge", allerdings etwas höher als die Pyrenäen, die sie bereits überschritten hatten: „aber", sagte er, „sie reichen nicht bis an den Himmel, und weil sie das nicht tun, können wir hinüber kommen." Angefeuert durch seine Rede, machte sich die Armee zur festgesetzten Zeit auf den gefahrvollen Marsch. Vorwärts ging es durch felsige Schluchten und über steile Höhen, unentwegt dem Ziele zu. Sie kamen bis an einen schmalen Engpaß, zu dessen beiden Seiten die Berge wohl nicht zum Himmel reichten, wie Hannibal gesagt hatte; aber doch kam die Armee hier zum Stillstand, denn die Höhen waren von den Verteidigern, den Römern besetzt Alle Felsvorsprünge waren verbarrikadiert mit großen Steinblöcken, die auf die Andringenden herabgewälzt werden sollten.

Hannibal machte Halt und überlegte und beobachtete. Da bemerkte man, daß die Römer, wenn die kalte Nacht hereinbrach, sich von den Felsvorsprüngen zurückzogen, daß die Karthager während der Nacht sich nicht aus ihrem Lager herauswagen würden. Morgens in der Dämmerung kamen dann die Vorposten wieder zurück, um die Bewegung der Gegner zu beobachten. Sobald die karthagischen Späher dieses entdeckt hatten, gab Hannibal einigen seiner schnellen Fußkolonnen Befehl, diese Punkte vor Tagesanbruch, ehe die Wachen zurückkehrten, zu erklimmen. Und so geschah es. Als am nächsten Morgen die Römer sahen, daß sie überlistet waren, warfen sie sich mit voller Wut auf die Karthager; aber es war zu spät. Ihr Angriff endete in einer schrecklichen, blutigen Niederlage. Hannibals Sieg bestand darin, daß er dem Feinde zuvorkam.

Die Taktik Hannibals verdient im christlichen Lebenskampf besondere Beachtung, namentlich in der Arbeit unter der Jugend. Die Höhen des Charakters müssen in der Jugendzeit besetzt werden.

Vierunddreißigster Bericht der Geschwister D. M. Hofer.

Teure Geschwister in Chicago und alle werten Leser!

Den Frieden Gottes und die Liebe Jesu zum Gruß! Obzwar Weltmeere und Kontinente uns trennen, so sind wir durch das Band der Liebe doch enge verbunden und wir weilen im Geiste täglich daheim bei Verwandten und Bekannten und besonders in Chicago, wo viel Arbeit ist. Wir sind, Gott sei gelobt, schön gesund, und reisen niemals allein: Jesus ist stets unser Begleiter, und durch alle Wolken funkelt der Verheißung Licht: „Siehe, ich bin bei euch, und verlaß euch nicht."

Wenn unsere vorhergehenden Berichte euch bis jetzt noch nicht ermüdet haben, wird es euch vielleicht nicht zuwider sein, uns auch auf unserer

Reise nach Indien

zu begleiten; leider will es uns durch den Wechsel der Reisezwischenfälle manchmal an Zusammengehörigkeitsgefühle fehlen. Als wir Palästina verließen, sahen wir viele Schafe und große Herden Kamele am Wege und dachten an Abraham, Isaak und Jakob, die ihrer Zeit in diesem Lande im Segen wohnten. Bei klaren Himmel sahen wir in der Ferne auch den Berg Sinai, den Gott sich als Kanzel ausersehen hatte, von wo aus Er den Kindern Israel die zehn Gebote und Seine Gesetze lehrte. Herrliche Gefühle verspürten wir, und wir schauten solange auf das von goldenen Sonnenstrahlen überstrahlte heilige Lande, bis die Nacht ihr dunkles Kleid darüber ausbreitete. Noch am selbigen Abend kamen wir zur Hafenstadt „Port Said" am Mittelländischen Meer an der nördlichen Mündung des Suez-Kanals.

Der Suez-Kanal

ist ein Meisterwerk von Menschenhänden gemacht. Er ist etwa hundert Meilen lang, mehrere hundert Fuß breit und so tief, daß große Ozeandampfer in aller Stille von Meer zu Meer eilen. Der Suez-Kanal wurde im Jahre 1869 dem Weltverkehr übergeben und kostete eine Million Dollar per Meile. Trotzdem ist nichts besonderes daran zu sehen, und er sieht aus wie ein einfacher Bewässerungskanal in Oregon oder Californien. Keine Bäume und keine Bewohner sieht man entlang des Weges. Wir bestiegen das Schiff am Mittag und noch vor Abend kamen wir an die Stelle, wo die Brüder Josephs wiederholt durchkamen, als sie nach Aegypten reisten, Speise zu kaufen. Hier muß später auch Jakob mit seiner Familie von siebenzig Seelen nach Aegypten durchgekommen sein. Die Schiffahrt durch den Suez-Kanal macht auf den Reisenden einen bleibenden Eindruck. Das südliche Ende des Kanals mündet in das „Rote Meer", in 2 Mose 13, 18 das „Schilfmeer" genannt.

Das Rote Meer.

liegt zwischen der großen Sandwüste Sahara und der Wüste Arabien. Folgedessen ist es hier immer heiß, und an Kälte ist nicht zu denken. Hier am nördlichen Ende des Roten Meeres ist es, wo Gott das Volk Israel auf dem Trockenen durch das Meer führte und wo die Aegypter samt Rossen und Wagen wie Blei ins Meer versanken (2. Mose 14, 19—31). Die biblischen Geschichten und Begebenheiten passen alle zusammen. Die Seereise durch das Rote Meer war für uns angenehm. Das Wetter war ruhig, und bei sehr klarem Himmel lächelte der schöne Mond so herrlich auf unser Schiff herab. Es waren etwa tausend Menschen auf unserm Schiff, namens „Esperia". Darunter waren nicht weniger als 25 Missionare auf dem Wege nach Indien und China. Mehrere Male durften wir auf Wunsch Bibellesungen leiten, und eines Abends sprachen wir zu einer gemischten Versammlung, zu der sich eine bedeutende Anzahl Passagiere eingefunden hatte. Solange wir predigten wurde auf dem Schiff wenigstens nicht getanzt. Nach zehntägiger Seereise landeten wir glücklich in der Hafenstadt

Bombay.

Bombay ist das Tor zum Orient und hat eine ausgezeichnete Hafenanlage. Hier unterbrechen wir unsere Reise, um Land und Leute kennen zu lernen. Bombay behauptet über eine Million Einwohner und in ganz Indien sollen über dreihundert Millionen Menschen sein. Der Winter ist hier so warm u. heiß wie bei uns in Amerika der Sommer, und was die Leute in ihren Sommermonaten vor Hitze hier machen, ist für uns nördliche Menschen anfänglich schwer zu verstehen. Trotzdem hier so viele Millionen Menschen wohnen, so gibt es doch noch große Strecken unbewohnte Gegenden und Wälder, in denen es tatsächlich wilde Elefanten, Löwen, Tiger, Panther, Bären und Affen gibt. In Bombay hielten wir uns nur einen Tag auf und besahen uns vermittels einer Droschke die Stadt. Wir sahen auch einen typischen Heidentempel, von dem wir in unserm nächsten Bericht erwähnen wollen.

Für diesmal brechen wir ab und danken euch allen für eure Fürgebete, die wir so reichlich verspüren, und bitten, uns auch ferner vor dem Thron der Gnade nicht zu vergessen.

Eure Geschwister auf der Reise in Indien,

D. M. u. Barbara Hofer.

Bombay, den 15. Nov. 1923.

Unsere Jugend Abteilung. Bibel Fragen.

Nr. 341. Zu wem erschien der Engel des Herrn als er an der Kelter am Weizen dreschen war?

Nr. 342. Was sollen wir tun so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde?

Antworten auf Bibelfragen.

Fr. Nr. 333. Wer sagte, und zu wem wurde gesagt. „Ein Mensch siehet was vor Augen ist, aber der Herr siehet das Herz an?"

Antw. — Der Herr sagte das zu Samuel. 1. Sam. 16, 7.

Nützliche Lehren. — Samuel wurde von Gott gesandt zu Isai, daß er einen seiner Söhne zum König salben sollte, daß er König sei an Sauls Statt, der dem Befehl des Herrn ungehorsam war, und daher nicht mehr König sein sollte. Isai rief nun seine sieben großen Söhne herbei auf daß sie mit ihm dem Opfer beiwohnten zu welchem Samuel sie geladen hatte. Samuel wollte nun den Aeltesten zum König salben aber der Herr sprach: „Siehe nicht seine Gestalt noch große Person; ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht wie ein Mensch siehet," und dann weiter die Worte: „Ein Mensch siehet was vor Augen ist, aber der Herr siehet das Herz an."

Zuletzt mußte Samuel den jüngsten und kleinsten von Isais Söhnen zum König salben, obwohl Isai die andern sieben vor ihm erwählt hätte.

So geht es ohne Zweifel oft. Menschen richten, verurteilen, wählen und verwerfen andere Menschen nachdem das Ansehen vor Augen ist und oft, sehr oft stimmt ihr Urteil nicht mit des Herrn Urteil, denn er siehet das Herz an.

Ja es kommt auf den Zustand des Herzens an. Das Auswendige — das was Menschen sehen können — ist nicht ein sicherer Beweis vom Zustand des Herzens. Denn Jesu Worte treffen noch immer zu da er sagte: „Von außen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend." Matth. 23, 28.

Niemand aber bilde sich jetzt ein, daß der Mensch mit seinen Worten, Geberden, Mienen, Taten, Kleidung, usw. eine Stellung gegen Gottes Wort und Ordnung nehmen kann und Gott dennoch ein Ihm gefälliges Herz daselbst finden kann. Das ist unmöglich. Denn solche Eigenschaften als Selbstgefälligkeit, Ehrgeiz, Hochmut, Haß, Geldgier und alle andern Ungerechtigkeiten können sich nicht äußerlich zeigen, ohne daß sie auch im Herzen sind. Aber ein Mensch kann das äußerliche Ansehen eines guten Christen haben und vor den Leuten fromm scheinen und doch ein stolzes, hochmütiges Herz haben. — B.

Fr. No. 334. — Was wäre der Mensch wenn er, ohne Liebe, mit Menschen und mit Engelzungen redete?

Antw.: — Ein tönend Erz und eine klingende Schelle. 1. Kor. 13, 1.

Nützliche Lehren: — In diesem Kapitel, dem dreizehnten im ersten Korinther Brief, hat der Apostel versucht die große Wichtigkeit der Liebe klar zu machen. Er weiset darauf hin, daß alle und jede guten Werken und Taten wertlos sind als solche, wenn nicht die Liebe der Treiber ist dazu.

Die feinsten Predigten der gelehrtesten Leute und wenn sie mit der Beredsamkeit der Engel vorgetragen würde, würde nur sein wie der Ton einer Schelle oder Glocke, und dieser beredte und hochgelehrte Prediger würde so viel sein als die Schelle oder das Erz die den Ton von sich gibt.

Paulus zeigt weiter, daß es wertlos sei alles zu wissen und alles zu glauben, was uns die ganze heilige Schrift lehrt wenn wir nicht die Liebe im Herzen haben. Auch hilft es uns nichts andern Menschen behilflich zu sein und Werke der

Barmherzigkeit zu tun wenn wir sie nicht aus Liebe tun, oder wenn wir nicht mit Paulus sagen können: „Die Liebe Christi dringet uns also."

Wenn wir Gott lieben von ganzem Her- und unsern Nächsten als uns selbst so ringen wir darnach um alle Gebote Gottes zu wissen und sie getreulich zu befolgen, und auch allen Pflichten gegen unsern Nächsten nachzukommen. Dadurch wird dann unser Vater im Himmel geehrt. Ohne Liebe aber ehren wir nur uns selbst und das wird am Ende uns nichts nütze sein. — B.

Lied für die Jugend.

Fortsetzung von Christoph Docks Liedern.

---

1 Ach Kinder, wollt ihr lieben,
So liebt, was liebenswert;
Wollt ihr ja Freude üben,
So liebt was Freude wert.
Liebt Gott, das höchste Gut,
Mit Geist, Herz, Seel und Mut
So wird euch solche Liebe
Erquicken Herz und Mut.

2 Liebt ihr die Eitelkeiten,
Liebt ihr des Fleisches Lust,
So saugt ihr kurze Freuden
Aus falscher Liebesbrust,
Worauf in Ewigkeit
Folgt Jammer, Qual und Leid,
Wo nicht in Zeit der Gnaden
Die Seel durch Buß befreit.

3 Wir finden klar geschrieben
Von einem reichen Mann,
Der tät solch Liebe üben,
Wie Lukas zeiget an;
Lebt er die kurze Zeit
In Fleischeslust und Freud,
In lauter Eitelkeit.

4 Er hat in diesem Leben
Mit Purpur sich gekleid't,
Doch er muß Abschied geben,
Sein' Freud währt kurze Zeit.
So bald nach seinem Tod
Befand er sich in Not;
Niemand wollt ihn erretten
Aus solcher Pein und Leid.

5 Drauf rief er um Erbarmen:
Ach, Vater Abraham!
Komm doch und hilf mir Armen
Aus dieser großen Flamm.
Ich bitte dich darum,
Ach sende Lazarum
Mit einem Tröpflein Wasser,
Zu kühlen meine Zung.

6 Kein Trost ward ihm gegeben
Als der: Gedenke Sohn,
Daß du in deinem Leben
Dein Guts erwählt zum Lohn!
Drum liebe Kindelein,
Laßt's euch ein Warnung sein,
Verlaßt das eitle Leben,
Daß ihr entgeht der Pein.

7 Nun Kinder, die Parabel
Gibt Christus selbst zur Lehr,
Drum haltet's nicht für Fabel,
Noch für ein neue Mär!
Es wird also ergehen,
Wenn das Gericht geschehen,
Der eine wird sich freuen,
Der andere traurig stehn,

8 Die Pfort, spricht Christus klärlich,
Ist weit, der Weg ist breit,
Worauf so viel gefährlich
Wandeln in dieser Zeit
Nach der Verdammnis zu,
In Qual und Pein und Unruh,
Worin sie sich selbst törlich
Stürzen durch Fleisches Freud.

9 Man leset mit Erstaunen
An andern Orten mehr,
Daß Christus mit Posaunen,
Mit einem Engelheer,
Wird kommen zum Gericht,
Wie Gottes Wort ausspricht,
Da Alles wird vergehen
Mit Krachen, was man sieht.

10 Alsdann müssen erscheinen
Vor seinem Angesicht,
Alle Menschen groß und kleinen
Und kommen vor Gericht,
Und hören die Rechnung an.
Was jeder hat getan
In seinem ganzen Leben,
Ach, Kinder, denkt daran.

(Fortsetzung folgt).

Etwas von unsern Erfahrungen.

Geteilter Schmerz ist halber Schmerz, Dieses können wir aus Erfahrung sagen. und geteilte Freude ist doppelte Freude. Viele unserer lieben Freunde in Europa, Asien und auch hier in Amerika haben für und mit uns gebetet, und nun möchten wir, daß sie jetzt auch dem Herrn danken. Bekanntlich haben wir seit langer Zeit darum gearbeitet unsere lieben Kinder aus Rußland, dem Lande des Elends, heraus zu bekommen. Als wir sie vor etwas über 14 Jahren in Rußland zurückließen, waren die Schulen in Indien noch nicht wie sie heute sind, und so sahen wir keinen anderen Weg, als sie dort zu lassen. Die Trennung schnitt uns tief ins Herz, doch wir trösteten uns damit, daß wir sie nach 7 Jahren wieder sehen würden. Leider sind viele unserer Pläne unvollendet geblieben, und auch heute können wir manches noch nicht verstehen. Doch es steht fest, Gott ist die Liebe, und Seine Gedanken sind Gedanken des Friedens. Auch dann, wenn wir andre Wege gehen müssen als wir geplant hatten. Nun können wir unsern lieben Freunden die freudige Mitteilung machen, daß der Herr unsere Gebete in sofern erhört, daß wir unsere liebe Tochter jetzt bei uns haben. Von unserm lieben Abram ist leider keine Spur, auch Kathie glaubt, daß er in einem Massengrab bis zum Auferstehungstage ruht. Am 17. Dez. kam Kathie hier in Vancouver, B. C. an. Die Brüder A. J. Penner und C. Unruh kamen auch mit zur Station. Für meine liebe Tiene dachten wir es weiser, die erste Umarmung hier im Hause zu haben, denn wir fürchteten einen Zusammenbruch bei der Bahn. Noch ehe der Zug stand ;hatte Kathie mich erkannt, und nach wenigen Augenblicken, noch ehe ich sie erkannt hatte,, warf sie sich mit den Worten: „Mein Vater, mein Vater!“ an meine Brust. Kathie ist ein gesundes Mädchen, und wir danken Gott, daß Er seinen schützenden Arm über sie gehalten hat, so daß trotz aller Gefahren ihr nichts Arges geschah und keine ruchlose Hand hat sie angetastet. Mit Gruß,

A. J. u. K. Hübert.

778 Burrand Str., Vancouver, B. C. Canada.

Gedanken am Jahresschluß.

Gruß an alle werten Leser mit Luk. 4, 1—19. In 5. Mose 8 heißt es: Gedenke alles des Weges, durch den der Herr, dein Gott dich geleitet hat.“ Wie schön paßt diese Aufforderung am Jahresschluß. Wie viel Gutes hat der Herr an uns getan. Wir haben Nahrung und Kleidung, und mancher hatte noch die Gnade dem Dürftigen zu helfen. Große Unglücksfälle sind auf Stellen vorgekommen, und unser Land hat der Herr gnädiglich bewahrt. Der 1. September 1923 steht in der Geschichte Japans als ein blutroter Tag, desgleichen kein anderer in der Weltgeschichte zu finden ist. 10 Minuten bebte die Erde, ein furchtbarer Erdstoß erfolgte, Länder sanken, Häuser stürzten ein, die Erde bekam Risse, Züge fielen von dem Geleise und Grabsteine fielen um. Tausende kamen auf schreckliche Weise ums Leben. Wie stark erinnert uns dieses an die Worte Jesus in Matth. 24, 7. In Vers 8 sagt Jesus: ‚da wird sich allererst die Not anheben.“ Wie sollte uns dieses anspornen im Glaubensleben treu zu sein und auf das Wort Gottes zu achten. Uns hat der Herr noch bisher gnädiglich bewahrt. Auch Geschw. D. M. Hofer, die in Europa unter mannigfaltigen Gefahren, in der Rettungsarbeit in mancherlei Nöten des Leibes und der Seele dienen durften, hat der Herr in seinem gnädigen Schutz genommen. Weiter hat der Herr Gnade gegeben, daß in Mongolien, an einem Ort, wo noch nie das Evangelium gepredigt wurde, eine Missionsstation errichtet werden durfte. Wenn wir im Rückblick des verflossenen Jahres auf uns schauen, werden wir manches finden, wo wir mit dem Apostel Jakobus sagen müssen: „Wir fehlen alle mannigfaltig.“ Aber wenn wir auf den Ernst und die Güte Gottes schauen, dann finden wir, daß der Herr treu und gerecht ist in allem Seinem Tun. Sein Name sei gepriesen bis in Ewigkeit. Wir beten um neue Kraft und Gnade zum neuen Jahr.

P. A. Wiebe,

Hillsboro, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Christus bezeuget Seine Liebe.

Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen," wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Denn Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist er für uns Gottlose gestorben. Der Apostel Paulus sagt: Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift, wie der Prophet Jesaia schreibt: Denn er ist aus dem Land der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volkes geplagt war, denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: verflucht ist jedermann der an dem Holze hänget. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, da er sein unschuldig Blut für uns vergossen hat,

„Die Erlösung durch sein Blut"

Und das Blut soll euer Zeichen sein, wenn ich das Blut sehe, ich vor euch übergehe, 2. Mose, 12. 13, denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben 3. Mos. 17, 11, und der Apostel schrieb an die Epheser," Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. nach dem Reichtum seiner Gnade". In der Offenbarung lesen wir, denn du bist erwürget, und hast uns erkauft mit deinem Blut und abermal, der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, davon der Matth. schreibt 26, 28 „das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden," so haben wir denn nun diese Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu. Der Johannes schreibt: So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit ihm, (unter einander) und das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wie wir in der Offenbarung lesen, sie haben überwunden durch des Lammes Blut. So der Herr will, wollen wir etwas von Christi freundlicher Einladung und seiner Allmacht zu helfen, schreiben.

(Fortsetzung folgt).

Eins ist Not.

1) Von Jesu lernen,
2) Die Welt lehren.

Meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn Jesu!

Will Euch und Eure Kinder, ja allen, die Jesum und Sein Wort lieb haben, mit dem christlichen Gruß „Friede sei mit Euch" begrüßen und im Geiste die Hand reichen.

Habe „Herold der Wahrheit" No. 14 erhalten und freue mich recht von Herzen, daß der Herr immer mehr Brüder und Schwestern erweckt, welche sich „des Evangeliums Christi" nicht schämen Röm. 1, 16; sondern, das ihnen vom Herrn gegegeben Licht der Wahrheit in alle von mancherlei Sünden und Untugend verfinsterten Herzen durch Wort und Werke leuchten lassen Matth. 5, 14—16. 1. Pet. 2, 9; und selig ist der Mensch, der sich an diesem Lichte der Wahrheit nicht ärgert.

Wenn ich etwas von mir sagen soll, muß ich bekennen, daß trotzdem ich in Rußland selbst Missionsarbeit getrieben, ich doch jetzt finde, daß ich aus dem kleinen Blättchen, (doch groß als Herold der Wahrhit), manches lernen durfte, was ich früher garnicht wußte, oder mir nicht recht klar war.

So z. B. von der Wehrlosigkeit. Daß man kein Mitkämpfer in einem Krieg sein darf, hatte ich keine Ahnung, trotzdem ich selbst sehr oft über den Text: „Liebet eure Feinde," gepredigt habe.

Mich wundert, deshalb sehr, daß der liebe Bruder Overholt gegen Mission in

fremden Ländern ist. Wenn nicht alle Völker bis zur Erscheinung Christi das Evangelium also die „Liebesbotschaft" Christi gehört haben, wie sollten sie glauben? Und wenn die jetzigen Menschen aller Welt keine Gelegenheit haben zu hören und zu glauben, wie können wir dann erwarten, daß dieses Erdreich ein Reich des Friedens wird? Jes. 52, 6—10; Kap. 9, 5—7; Kap. 32, 16 u. 17.

Man sagt uns, daß die Apostel keine Missionare erwählt haben; nun das ist doch eine törichte Anschauung. Paulus war ja selbst nur ein Missionar, also ein Mann, mit einer ihm von Gott beauftragten Mission unter den Heiden, und Petrus unter den Juden, trotzdem Petrus auch zu Cornelius dem Heiden gesandt wurde. Dann war Thimotheus, der gehörte garnicht zu den Aposteln, doch arbeitete er mit Paulo. Erst wenn etliche Seelen gläubig wurden, konnte man eine Gemeinde lokalisieren; und diese Ordnung bleibt unverändert, bis zur Erscheinung Christi in den Wolken, bestehen. Paulus brachte in der damaligen bekannten Welt das Evangelium bis Spanien und Italien, und grade da geriet das Evangelium Christi in Vergessenheit, so daß Rom bis heute die grausamsten Feinde des Evangeliums heranbildet. Denken wir nur nach, wer die größten Verfolgungen der Unschuldigen, verübt hat? Wissen wir nicht, daß es die Männer, die sich „Heiliger Vater" nannten, samt ihren Kardinälen

Blut vergossen ohne Scheu,
Als säh' Gott nicht die Tyrannei!

Betrachten wir mal recht jener bösen Männer Nachfolger, und vergleichen wir einmal was Jesus in Matth. 23, 5—12 lehrt, finden wir unter denen nicht gerade das Gegegenteil von dem was Christi Sinn und Willen ist? Christus verbietet sich von den Menschen verehren zu lassen. (Joh. 41, 44.) Diese aber lassen sich die Füße küssen.

Können solche Uebertreter der Lehre Christi auch das „wahre zur Demut bekehrende Evangelium verkündigen? Ich denke nie und nimmer; denn Christus lehrt weiter in Matth. 23, 13—33 und zuletzt: Wie wollet ihr der höllischen Verdammnis entrinnen? Wenn nun jene kein Evangelium besitzen, sollten nicht die wehrlosen Christen das gottlose Wesen dieser Welt mehr Beachtung schenken, und die Menschenseelen zu retten suchen? Wir denken vielleicht: Die Welt hat ja die Bibel, soll sie nur darin lesen. Es ist aber mit der Bibel in der Gottlosen Hand so, als ob man einem Blinden der über einen schmalen Steg, der über einen reißenden Strom gelegt ist, gehen will, und man würde ihm eine hellbrennde Laterne geben, und dabei denken: Er hat ja die Laterne, soll er nur gehen. Das Licht zeigt ihm wo er zu gehen hat.

Der Kämmerer aus Mohrenland hatte auch die Schrift von Jes. 53. Aber ohne Anleitung verstand er dieselbe nicht. Erst durch Philippi Belehrung kam er zur Erkenntnis des Heils in Christo Jesu. Apg. 8, 26—40. So ist es auch heute. Es ist von Anbeginn Gottes Plan durch seinen heiligen Geist Menschen zu berufen, auf daß sein Wille allen Menschen kund getan werde.

Nach Hes. 3, 17—19 sollen wir überhaupt um unsere Seelen zu retten, mehr und mehr der verlorenen Welt die Sünde und Erlösung von derselben klar zu machen suchen.

Jesus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, sagt nicht, daß nur die ersten Apostel Mission treiben sollten, denn Er ist alle Tage bis zur Welt Ende bei denen die in alle Welt hingehen, lehren, taufen, also klar genug. Er hat bis zur Zeit des Endes stets solche Apostel wie die ersten waren. die da wissen was Gottes heiliger Wille sei, und denselben erfüllen. Dieses tut Not.

Euer geringer Eduard Hartig.
Amana, Jowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Geist.

(Fortsetzung.)

Wir haben alle einen gleichen Geist empfangen von Gott. Was tun wir mit Luk. 13, 11—13. Und siehe ein Weib war da, da hatte einen Geist der Krankheit achtzehn Jahre; und sie war krumm, und konnte nicht wohl aufsehen. Da sie aber Jesus sah, rief er sie zu sich, und sprach zu hir: „Weib, sei los von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und

alsobald richtete sie sich auf und pries Gott.“ Dies Weib war wohl gebunden mit einem unsaubern und bösen Geist, aber Jesus hatte Macht denselben auszutreiben nur mit einigen Worten zu reden und die Hände auf sie zu legen.

Auch Gott ist ein Geist und die ihn anbeten die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. In Apostelg. 5, 3 sprach Petrus zu Annanias: Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest, und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers.“ Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest: und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Da Annanias aber diese Worte hörte, fiel er nieder, und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die es hörcten. Es begab sich über eine Weile bei dreien Stunden, kam sein Weib hinein, und wußte nicht was geschehen war. Petrus aber antwortete ihr: „Sage mir, habt ihr den Acker so teuer verkauft? Sie sprach: Ja so teuer. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins worden zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür, und werden dich hinaus tragen. Und alsobald fiel sie zu seinen Füßen und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie neben ihren Mann.

Kommt das so in unserer Zeit vor? Alles ist uns zur Lehre vorgeschrieben. In Röm. 8 wird gesagt: „So ist nun nichts Verdammliches an denen die in Christo Jesus sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. An andern Orten wird öfters von dem Geist gemeldet, als wie: Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet: wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Denn welche der Geist Gottes treibet die sind Gottes Kinder. Leser, nimm das ganze Kapitel in Betrachtung. Wir sind zur Freiheit berufen, der eine Geist dient Gott, der andere dient dem Fleisch; betrachte dich selbst, eins oder das andere tun wir.

Es könnte so kommen wenn wir nicht das Fleisch dämpfen, wie in Röm. 11, 8 geschrieben steht: „Gott hat ihnen gegeben einen Geist des Schlafs; Augen, das sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag“ Denn ihr Fall der Welt Reichtum ist, und ihre Schande ist der Heiden Reichtum, wieviel mehr wenn ihre Zahl voll würde.

1. Kor. 3, 16 sagt es: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr. Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünket weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein.“ Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist. Welchen ihr habt von Gott, und seid nicht von euch selbst . Denn ihr seid teuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist welche sind Gottes. Oder sind wir von denen die in Galater 3, 1 gemeldet sind: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemalet war, als wäre er unter euch gekreuziget.

Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt von dem Glauben? Seid ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden? Und wieder: ihr aber lieben Brüder seid zur Freiheit berufen; allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern, denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet in dem: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst.“ So ihr euch aber unter einander beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehret werdet. Ich sage aber wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind widereinander, daß ihr nicht tut was ihr wollet.

Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetze.

Leser, welcher Geist wohnet bei dir? betrachte es einmal. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein einander zu entrüsten und zu hassen.

Gal. 6. 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet werde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber jemand sich läßt dünken, er sei etwas so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein Werk und alsdann wird er an ihr selber Ruhm haben und nicht an einem andern; denn ein jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit allerlei Gutes dem der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Denn was der Mensch säet das wird er ernten. Wer auch sein Fleisch säet der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Leser, betrachte den Geist was in dir ist, es sei in irgend etwas das wir tun.

Es waren zwei Bischöfe von Holmes Co. Ohio hier bei uns in Lancaster Co. Pa. im Mai, sie haben den Geist Gottes über uns ausgeschüttet. ich kann ein gut Lob von dem sagen, ein jeder kann also tun wenn er reist macht ein gut Lob oder einen guten Geist ruhen lassen auf sein Freund wir der Elias getan hat. Und mit Paulus: du hast wohl getan daß du gekommen bist; Kommt wieder, andere auch J. M. S.

Elverson, Pa.

Die christliche Wassertaufe im dritten Jahrhundert.

Im Anfang von diesem Jahrhundert hat Clemens, Bischof von der Gemeinde zu Alexandrien geblüht, dieser soll ein Verwandter oder vielleicht ein Enkel des Clemens, Bischof von Rom gewesen sein, dessen wir schon im vorigen Jahrhundert gedacht haben. Dieser jüngere Clemens war zu seiner Zeit sehr tätig. Nebst seinem Bischofsamt stand er auch einer Catechetenschule vor. (Das war eine Anstalt in welcher die Ankömmlinge vor der Taufe, im christlichen Glauben unterrichtet wurden). Auch verfaßte er mehrere Bücher; unter andern auch eine erschöpfende Abhandlung über die christliche Wassertaufe.

In dieser Abhandlung läßt er jedoch nicht das mindeste von einer Taufe der kleinen Kinder verspüren, als ob er gar nichts von solchem wußte, sondern vielmehr das Gegenteil. Er sagte unter anderem: „Es ist wahr, daß diejenigen die getauft werden, Kinder seien, oder doch zum wenigsten sein sollten; aber welche Kinder? Keine Kinder an Verstand, nicht kleine Wiegenkinder, sondern Kinder an der Bosheit und Gotteskinder. Am Verstand aber männlich. Solche Kinder, die als Kinder Gottes den alten Menschen abgelegt und den Rock der Bosheit ausgezogen und die Unverweslichkeit Christi angezogen haben. Auf daß sie, da sie nun wiedergeboren seien, ein neues heiliges Volk werden. (Märtyrer Spiegel. 1. Teil, Seite 42).

Wenn er etwas von einer Kindertaufe wußte, so könnte man das obige so verstehen als wollte er sie widerlegen. Dabei wollen wir es der Kürze halber bewenden lassen, obgleich man noch mehr ähnliche Stellen aus seinem Schreiben anführen könnte, woraus ebenso wie aus obiger Stelle zu schließen ist daß er die Taufe auf den Glauben, mit Buße und Besserung des Lebens lehrte, nach der Einsetzung Christi, und der Lehre und dem Beispiel der Apostel.

In diesem Jahrhundert fing man dennoch an, hin und wieder kleine Kinder zu taufen. Dieser gingen aber andere verführerische und abergläubische Einbildungen und Lehren voran, die vielleicht mit aus dem Judentum und Heidentum in die christliche Gemeinde gebracht wurden. Auch die Lehrer und Bischöfe wurden sehr uneins und hatten einander verketzert, so daß es sehr trübe aussah.

Die Stücke aber die zur Kindertaufe Anlaß gaben waren diese: Man glaubte und lehrte an einigen Orten, daß alles

mit bösen Geistern besessen sei. Auch die Menschen, wie sie geboren werden, so wie das Wasser sei mit bösen Geistern besessen. Daher müsse man die kleinen Kinder taufen um diese bösen Geister zu vertreiben. Dach müsse das Taufwasser zuerst von einem rechtgläubigen Priester oder Bischof geheiliget, und die bösen Geister davon ausgetrieben werden ehe es zur Taufe tauglich ist. Daraus entstand vielleicht der Glaube, daß die Kinder welche ungetauft sterben, verloren sind.

Ist es ein Wunder daß solche Leute mit der Taufe der kleinen Kinder eilten. Ist es ein Wunder, daß es bei solchen Leuten auch Beschwörer gab, die diese vermeinten bösen Geister vertreiben wollten (nach Apg. 19, 13).

Solche Mißbräuche konnten aber nicht sogleich überall eingeführt werden. Sondern nur an einigen Orten, da es noch große und kräftige Männer gab die dagegen auftraten. Solche wie Tertulian und Origenes, aus deren Schriften wir folgende kurze Sätze entnehmen wollen:

Tertulianus schrieb unter anderem: Der Verzug der Taufe nach der Gelegenheit von eines jeden Zustand, Gestalt und Jahren ist nützlicher als das Eilen. — Der Herr sagt wohl: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, deshalb lasse man sie kommen wie sie an Jahren zunehmen. Man lasse sie kommen, daß sie unterrichtet werden und lernen Christum zu erkennen und Christen werden. Warum eilt man mit der unschuldigen Jugend, zur Vergebung der Sünden während sie noch in der Unschuld sind? Man ist mit zeitlichen Sachen vorsichtig, daß sie nicht den Kindern anvertraut werden, die nicht wissen damit umzugehen, so soll man auch die göttlichen Sachen solchen anvertrauen die die Seligkeit zu begehren wissen und Vergebung suchen. Siehe Märtyrer Spiegel, erster Teil, Seite 70.

Origenes kam in seinem Schreiben an Röm. 6, 3 und schrieb mitunter wie folgt: Hier, sagt der Apostel: „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? Es dünkt mich daß der Apostel dieser Frage die Worte: „Wisset ihr nicht" nicht umsonst voran setzt, womit bewiesen wird, daß solche die dies verstanden und unterrichtet waren, daß alle diejenigen, die getauft werden in den Tod Christi getauft, und mit ihm begraben werden durch die Taufe in den Tod und daß diejenigen, die getauft sind in der Neuigkeit des Lebens wandeln müssen, gleich wie auch Christus von den Toten ist auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters. Er redet hier, nämlich zu solchen die sich ihrer Taufe so wohl als der Lehre vor der Taufe erinnern konnten und fragte sie: „Wisset ihr nicht?" Mit diesem werden sie darauf angewiesen; nun nachdem sie in Christi Tod getauft sind, in einem neuen Leben zu wandeln, gleichwie auch Christus, nach seiner Auferstehung nicht mehr gewandelt ist gleichwie vorhin. Mit diesem wollte Origenes andeuten wie schlecht sich die Taufe der kleinen Kinder, zu dieser Lehre des Apostels passen würde, die sich doch weder ihrer Taufe noch einer vorangegangenen Lehre erinnern könnten. S. Märtyrer Spiegel Seite 73, erster Teil.

Auf eben der oben erwähnten Seite des MärtyrerSpiegels wird gemeldet von mehreren jungen Leuten die christliche Eltern hatten und dennoch erst da sie zu Jahren gekommen waren im christlichen Glauben unterrichtet, auf das Fasten und Beten angewiesen, und erst nach genügender Bußzeit getauft wurden. Das waren solche, die schon die fünfzehn und noch mehr Jahre erreicht hatten.

Diakonissenhaus Friedenshort, Miechowitz, O. S. Deutschland

Den 6. Juni 1924.

Sehr geehrter Herr Güngerich!

Unsere Mutter Eva und Schwester Annie befinden sich auf einer langen Reise, aber wir möchten Ihnen von ganzem Herzen danken für die schönen Lebensmittel-Pakete und ihren letzten Brief mit dem Scheck von 75 Dollar der jetzt ankam. Der Herr vergelte Ihnen reichlich alle Liebe. Was für eine Hilfe diese Sendungen für unsere Heimaten bedeuten, und welche Glaubensstärkung für uns Alle, können wir nicht sagen! —

Mutter Eva und Schwester Annie sind zur Zeit in Schweden, wo Mutter im Frauenmissionsbund dienen soll, später gehen sie nach Norwegen und dann kom-

men noch viele Stationsbesuche, so daß wohl geraume Zeit vergehen wird bis sie zurückkehren. Gott gebe unserer lieben Mutter Kraft für alle vor ihr liegenden Aufgaben.

Sie werden ihrer doch fürbittend gedenken.

Mit besten Grüßen und nochmaligem warmen Dank hochachtungsvoll

J. A. Schw. Else.

Vluyn, Kreis Mörs, Rheinland,
den 7. Juni 1924.

Lieber, sehr verehrter Patenonkel!

Vor einigen Tagen kamen wir in den Besitz der feinen Lebensmittel, die Ihre Liebe uns bescherte. War das eine Freude. Die Sachen waren in einer Tonne (Faß) verpackt, die wir selbst am Bahnhof abholen mußten, Sie können sich denken wie sehr gerne wir es taten. Jeder wollte mit als es hieß das Lebensmittel aus Amerika angekommen seien. Dann kam unser Wägelchen mit der großen Tonne an. Was möchte darin sein? Einer sagte: es ist „Cacao darin, man riechts schon," und das Wasser lief ihm im Munde zusammen beim Gedenken an die kostbare Chocolade die er bald trinken würde. Jan rieht auf feines Blütenmehl, und vielleicht auch Fett, ach — ob wohl Fett darin sein möchte, das heiß begehrte Fett, was so sehr zur allgemeinen Gesundheit beitragen würde. Und nun ist es wirklich da, und außerdem noch prachtvoller Reis, Zucker, und die herrliche Büchsenmilch. Das war eine große Freude, und eine Lust die guten Sachen auszupacken, noch größere — dieselbe zu essen. Innigen Dank, Ihr Lieben, für eure treue Liebe und Fürsorge. Sie ist uns ein neuer Beweis der Vatergüte Gottes. Gott hat uns lieb, Er wird uns nicht verlassen noch versäumen. Was könnte unser Herz wohl mehr erfreuen? Er, der allmächtige Gott, durch Jesum unser lieber Vater, der die Haare auf unserm Haupte alle gezählt hat, der uns auch den lieben Patenonkel geschenkt hat, Er hat uns lieb. Er gib Ihnen die Freudigkeit ins Herz, armen deutschen Kindern zu helfen, daß sie nicht an Unterernährung sterben müssen. Er gibt Ihnen auch die Mittel dazu. Alle guten Gaben und alle vollkommenen Gaben kommt ja von Ihm. Ach, wie gut haben wirs doch, daß wir Ihn Vater nennen dürfen. Wir können Ihm nicht genug dafür danken. Woher sollten wir sonst auch den Mut nehmen, unser Arbeit an den Knaben und Mädchen zu treiben. Man kann es nur in Jesu Namen, ganz besonders in der heutigen Zeit. Noch immer haben wir es recht schwer hier im Rheinlande. Für ein kleines Paketchen aus dem unbesetzten Gebiet müssen wir 1, 30 Goldmark an Zoll bezahlen. über 10 M. kostets schon 2,50 M. bei größeren Teilen muß man erst um Zulaufsgenehmigung bitten, und dann oft 6 Wochen und länger warten bis dieselbe eintrifft.

Wir müssen 10 kleine Kinderbettchen haben. Die Fabrik wo die Betten producirt und Betten hergestellt werden, befindet sich in Rees, im unbesetzten Gebiet. Um die Bettchen zu bestellen mußten wir nun auch erst die Zulaufgenehmigung haben. Sie ist jetzt angekommen, nach 6 Wochewn nun können die Bettchen erst für uns angefertigt werden. Wir hoffen, daß sie in einigen Wochen fertig sind. Dann müssen noch Matratzen dafür angefertigt werden wir machen dieselben aus Holzwolle mit Nessel, (Excelsior Muslin) überzogen, ebenso die kleinen Kopfkissen. Dann müssen wir auch noch die passenden Bettdeckchen und die nötigen Gummiunterlagen haben. Wie süß werden unsere Allerkleinsten in den neuen Bettchen schlafen. Wir haben gewagt dieselben zu bestellen, weil sie unbedingt nötig sind. Immer wieder müssen wir die Kinder zu zweien in die Bettchen legen und das ist so ungesund. Jetzt wenn wir die ganz kleinen Bettchen haben ist das nicht mehr nötig.

$33.00 von der Gemeinde und Sonntagsschule mußten wir leider schon für die Kohlen verwenden, aber Ihr $50.00 haben wir noch. Die sollen uns nun helfen die Bettchen zu bezahlen. Sie kosten 325 Goldmark, nur die Bettstellen, wie viel wir für die andern Sachen brauchen, weiß ich noch nicht. Nun bitten wir den Herrn, daß Er uns das fehlende Geld schicken möchte. Bitte, gedenken Sie auch unser in dieser Angelegenheit, und bitten Sie für uns den Herrn daß Er uns helfen möchte,

wie Er schon so oft getan hat. Die Kleinen sind ja seine Lieblinge und Er wird es gewißlich tun.

Unsere deutschen Freunde aber sind augenblicklich fast alle selbst in GeldVerlegenheit. Sogar gutstehende Geschäftsleute. Sie können kein Geld leihen für ihre Einkäufe, denn auch die Banken haben nichts. Wann, ach wann, wird der Herr seine Gerichtshand von uns abziehen, und wird uns wieder volle Freiheit schenken? Freiheit im Handel und Wandel? Wann wird das deutsche Volk erkennen was zu seinem Frieden dient, und wird sich demütigen vor dem Herrn? Alle Gotteskinder beten darum, und hier und da kommts ja auch zu neuem Leben, aber im Allgemeinen ist der Unglaube doch sehr groß und die Gottlosigkeit. Der Krieg hat die Leute verderben und ach — unsere Besten sind gefallen. Wir weinen noch manchmal über unsere gefallenen Helden, die im festen Gottvertrauen und in guter Zuversicht, im Blick auf unsere gute Sache ins Feld zogen. Niemand ahnte dies elende Ende. Aber der Hunger war zu groß, und dauerte zu lange. Da kam das Unglück, die Unzufriedenheit, und was damit zusammenhängt, und von vielen mußte man sagen: Zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Wir hoffen aber noch immer daß der Herr unserm Volke wieder gnädig sein wird, und ihnen aus dem Elende heraushelfen wird. Bitte, beten Sie auch für uns. Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit, und durch die Lande gehen dann kann noch einmal alles wieder gut werden. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich daß Er so wohl an mir tut. Psalm 13; 6. So wollen wir uns Ihm für Zeit und Ewigkeit überlassen und das Danken nicht vergessen für alle empfangenen Wohltaten.

60 Kinder haben wir augenblicklich im Hause und 25 erwachsene Hilfsbedürftige. Wenn wir mal die dringendsten Bedürfnisse gesteuert haben, dann hoffen wir Ihnen einige Bilder von unserm Haus schikken zu können. Jetzt geht es noch nicht. Wir möchten gern, daß Sie unsere Kleinsten einmal doch wenigstens im Bilde sehen könnten. Vom Hause selbst ist eine Photographie in Arbeit. Im nächsten Briefe hoffen wir sie zu schicken.

Seien Sie und alle lieben Gemeindeglieder die uns lieb haben, innig dem Herrn befohlen. Er schenke ihnen allen ein gesegnetes Pfingstfest.

In Ihm verbunden grüßt Sie in herzlicher Dankbarkeit Ihre

Martha de Haas, Vorsteherin.

Kurze persönliche Berichte und Notizen.

Vor einigen Wochen hatten wir Besuch in der Herold Office, nämlich: Der alte Bruder Jerry Yoder von Reno Co. Kansas, und seine zwei Tochtermänner D. Borntreger und Dan Heddings und ihre Weiber. Sie hielten etwa eine Woche hier an. Dann wollten sie weiter Osten reisen mit ihren Autos, und anhalten in Ind., Ohio, und westlichen Pa., und dann anhalten in den verschiedenen Gemeinden in Pa. bis noch Philadelphia, wenn der Herr Segen zu der Reise gibt.

John C. Miller von Haven, Kans. hat auch vorgesprochen; ist aber wieder auf der Heimreise. Gestern war Frau Sam. Speicher von Belleville, Pa. auch hier auf Besuch mit Jos. P. Schwarzendrubers.

Vor einer Woche fing das Dreschen an in hiesiger Gegend; die Frucht gibt durchschnittlich gut aus, aber da es öfters regnet, geht das dreschen langsam von statten. Aber der Regen und die warme Witterung sind günstig für das Korn, denn es ist weit zurück im Wachstum für die Jahreszeit.

Der Gesundheitszustand ist überhaupt ziemlich gut in unserer Gegend. Doch gibt es hie und da Fälle von Leidenschaft.

Korrespondenzen.

Hubbard, Oregon, Juli 25. 24.

Lieber Bruder in dem Herrn: Gruß zuvor. Mit diesen Zeilen will ich euch wissen lassen daß von jetzt an der Herold der Wahrheit zu schicken an Mrs C. C. Stahl, Hubbard, Oregon,

Wir haben sehr trocken und warm hier in Oregon für dieses Jahr. Weizen ist überhaupt gut; Kirschen und anderes Obst ist sehr viel. Und im geistlichen da geht es eben wie es an so vielen andern

Orten geht, ziemlich lau bei vielen; der Nachtnichtsgeist ist auch hier. Ja, wir gehen einer schrecklichen Zeit entgegen. Der weise Mann Salomon sagt: „Alles hat seine Zeit. Ja wir leben in der Zeit wo solches kommt.

Will noch schließen mit den Worten:
„Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält,
Wo anders als in Jesu Wunden,
Da lag er vor der Zeit der Welt
Der Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd und Himmel untergeht.
Bei diesem Grunde will ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt,
Das will ich denken, tun und treiben
So lange sich ein Glied bewegt,
So sing ich einstens hoch erfreut
O! Abgrund der Barmherzigkeit!

Von mir Daniel Staufer,
Hubbard, Oregon.

Burton, Ohio, den 3. Aug. 1924.

Gruß zuvor und Gnadenwunsch an den alten Editor und Weib, wie auch an alle Heroldleser. Habe gedacht wieder ein wenig schreiben, weil es immer mangelt an Correspondenzen, nicht weil ich meine, daß ich etwas wüßte.

Wir hatten viel kaltes und regnerisches Wetter das vergangene Frühjahrs bis anfangs Juli, so daß das Korn ziemlich zurück ist, doch ist das Wetter ziemlich angenehm die letzten 3 oder 4 Wochen, so daß der Bauer seine große Heuernte einsammeln hat können. Was Gemeindeneuigkeiten angehet, ist nicht viel zu schreiben, hatten keinen Predigerbesuch noch sonst Neuigkeiten zu schreiben, alles scheint so ziemlich im alten Gang fort zu gehen.

Möchte noch melden von einem Besuch, den mein Weib und ich und ihre Mutter gemacht haben; Wir haben Burton verlassen den 18. Juli und sind dann am Abend nach Johnstown Pa. ans Levi Yoders angekommen, welcher ein Cousin meiner Schwiegermutter ist.

Den nächsten Tag wohnten wir der Versammlung bei an der Stahl Gemeinde, wo Prediger S. G. Shetler eine ernste Predigt führte in deutscher Sprache. Hier bin ich auch ein wenig bekannt geworden mit dem alten Schreiber des Herolds Levi Blauch.

Dann haben wir viel Hausbesuche gemacht und sind auch recht gut aufgenommen worden, das war der Geburtsort meiner Schwiegermutter. Eine sehr unebene Landschaft, doch scheint es gut dort zu sein, denn meistens sind die Leute gut ab in weltlichen Gütern.

Levi Miller.

Bericht von freien Gaben eingesandt seit dem letzten Bericht in Nummer 12 den 15. Juni, für die Kinderheime in Deutschland und die Notleidenden in Rußland und Sibirien.

Ein Freund bei Millersburg, O.	$10.00
Ein Freund von Scottdale, Pa.	30.00
Die A. M. Gemeinde bei Norfolk, Va.	109.19
Ein Bruder von Hutchinson, Kans.	5.00
Die A. M. G. Over Deer Creek S. Schule	33.00
Ein A. M. Bruder, Lancaster, Pa.	12.00
Von der A. M. Gemeine bei Hutchinson Kans.	22.00
Ein Bruder bei Bird in Hand, Pa.	10.00
Von der Lewis Co. N. Y. Gemeinde	32.00
Eine Schwester, Croghan, N. Y.	5.00
Von der A M. Gemeinde bei Norfolk, Va.	100.00
Von der A. M. Gemeinde bei Mio, Michigan	18.00
Ein Bruder von Millersburg, Ohio	10.00
Ein Bruder von Bremen, Ind.	25.00
Ein Bruder und Schwester, Elk Lick Pa.	5.00
Ein Bruder bei Wellman, Iowa	25.00
	$451.19

Quittiert mit Dankbarkeit von
S. D. Güngerich, Cassierer.

Werte Leser; die Not ist noch sehr groß, besonders in Rußland und Sibirien, beides an Lebensmitteln und Kleidung und Bettwäsche, man lese den Bericht.

Durch Stolz und hochmütige Vermessenheit hat der Teufel sich selbst gestürzt, und sucht dadurch auch anderer zu stürzen.

Aus Sibirien.

An Mr. A. J. Miller in Moskau.
Im Namen unseres Mennonitischen Volkes..

Mit dankerfüllten Herzen blickt unser Volk in Sibirien zu Ihnen auf als zu unserm Vermittler zwischen uns und den l. Geschwistern in Amerika. Manche Not ist gelindert, manche Träne getrocknet. Unsere Herzen schlagen in dankbarer Liebe allen Helfenden entgegen. Und rufen auch ein „Vergelts Gott" zu. Doch bleibt noch viel Not und Herzeleid ungestillt. Und ich wage es als Seelsorger meine Stimme als Bittender für die sehr Bedürftigen zu erheben. Amerika tut viel und kann auch die Not aller unmöglich stillen. Auch die Verwaltung der AMR bei uns kann unmöglich in allen Ecken die Not sehen. Ich glaube sie tut das ihre. Ich sehe nur eins und das ist die furchtbare Not. Manches hohlwangige Kind mit blauen Rändern um die Augen schaut mich trübselig an, mit der stillen Bitte: nur ein Stückchen Brot" Da komme ich in eine Familie: Die Mutter liegt im Hungertyphus, der Vater wankt vor Hunger entkräftigt fast teilnahmslos aus einem Zimmel in das andere. Ein Häuflein Kinder nackend, frierend und hungernd hocken in einer Ecke am lauwarmen Ofen. Herzzerreißender Anblick. Ein anderes Bild: Die Mutter sitzt ganz nackend hinter dem Ofen. Nur eben ein Lager vorne die Schamen zu dekken. Mädchen von 15 Jahren wirtschaften drinnen wie sie eben zur Welt gekommen sind. Von den kleinen Geschwistern garnicht zu reden. Begleiten Sie mich bitte noch in ein Zimmer und dann genug. Wir treten ein: Da sehen wir eine Streu und über der Streu eine ungegerbte Haut und unter dieser Haut entdecken wir eine Mutter. Sie ist eben zur Entbindung gekommen von Zwillingen. Weiter finden wir keine Wäsche weder für die Mutter noch für die kleinen Weltbürger. Wir schauen uns an und wir verstehen uns, nicht wahr? Ich weiß die Geschwister in Amerika tun viel mehr als wir allesamt wert sind. Und doch kann ich vor tiefem Schmerz nicht schweigen. Auch die Erwachsenen, wo sollen sie verdienen, wenn kein Mensch sie in Brot nimmt? Oder welcher Vater wird sein nackendes Kind bei 30 Grad Frost hinaustreiben? und doch habe ich gesehen halb nackende fast verfrorene von einem Dorf zum andern wandeln, Verdienst suchend, aber niemand gab etwas zu verdienen, weil nichts da war. Und nun trete ich als Bittender vor Ihnen und hebe flehend meine Hände für meine leidenden Geschwister. Tun Sie, was Sie tun können. Keine Rechthaberei nur um Mitleid und Gnade bitte ich. Tausend Fehler haben sich eingeschlichen um die Sache zu erschweren. Und wir müssen wohl mit einem David bekennen: Wenn Du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen. Der Schuld sind wir uns tief bewußt. Aber wo sind nicht faule Fische unter den Guten?

Gott möchte auch unsern gegenwärtigen Bevollmächtigten Herrn J. A. Wittenbrg mit viel Weisheit und Kraft ausrüsten, seinen verantwortungsvollen Posten so zu verwalten, wie es vor Gott und Menschen recht ist. Ihnen im Voraus dankend schließe ich mein unvollkommenes Schreiben und flehen auch für Sie zu Gott, daß Sie nicht möchten ermüden auf ihrem schweren Posten.

Mit brüderlichem Gruß und Segenswunsch unterzeichnet sich in tiefer Demut.
Aeltester der Orlower Mennoniten Gemeinde
Schönwiese, den 21. April 1924.
K. D. Harder.

Ein deutscher Ersatz für Pappdeckel und Holz in der Fabrikation on Kisten und Schachteln besteht aus einer Mischung von Sägemehl und Asche. Die fertigen Kisten sind leicht, waschbar, wasserdicht und so feuersicher wie Asbest. Das Material kann so hart wie Eichenholz, so stark wie Metall und so biegsam mit Pappdeckel gemacht werden. Ein Pfund der Substanz, aus welcher die Kisten gemacht werden, kostet nicht mehr als fünf Cents.

Ein Radio-Telephon an sämtlichen 70 Tischen im Speisesaale eines Hotels in San Francisco ermöglicht es den Gästen,, einem der vielen Konzerte zu lauschen. In mehreren Hotels werden jetzt drahtlose Telephone in den Zimmern der Gäste eingeführt.

AUGUST 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

That the Herold for Aug. 1 reached its readers late is probably due in part at least, to sending in our quota of manuscript late. The editor regrets this but could not well avoid it and we are again late, but trust Aug. 15 issue will be out more nearly on time. We humbly ask forbearance for the present and for your prayers and co-operation in the future.

Bro. Hostetler favors our columns with an article under the title "Is It Fair?" Meditation on life and on church affairs has time and time again driven us to the same question — "Is it fair" that woman, the "weaker vessel," should be obliged to bear the heavier burden in a number of respects? Why should it fall to her lot to maintain alone a status of nonconformity as far as the matter of apparel is concerned, and that, too, in a number of church organizations professing and proclaiming this distinctive doctrine? It cannot be gainsaid or disputed that many a man of such profession does not possess the least hint in appearance that he holds to such profession, when not accompanied by some connection of the gentler sex.

Again, "Is it fair?" that in too many cases, in too many communities the moral standard of social purity and right conduct and clean living is maintained by the women and that many of the boys and men concern themselves but little about the right and proper conduct and relationship and instead of being manly enough to live lives suggesting and exemplifying purity and true righteousness, they seek to lower the common moral standard of the community by frequent low jests and repeated vulgar hints and by word and act aim to corrupt those about them of both sexes; and evidently the only restraint some beastly

humans called men, know, is that imposed by women.

The above language sounds harsh and we would like to employ words not as harsh and drastic but which would as strongly express what we mean to say in arraigning those moral indifferentees and reprobates who like parasites infest some respectable and reputable communities to wreak ruin and sorrow upon many with whom they may have to do. And often such blighting factors are aided by others not positively degraded who add their influence on the wrong side by failing to be positively clean and right. Is it fair? that stigma and ill-repute and shame should be heaped upon woman more than upon man for like kind and degree of transgression?

Again, if the use of tobacco is the source of so much enjoyment and of so great advantage (?) to the men, Is it fair, that mothers, wives, daughters and sisters should be deprived of its benefits? If the use of a product is ennobling and refining to a person, should it not be so to man and woman alike?

In an editorial in The Lutheran, under the sub-title, "The Challenge Of Youth," in discussion of a book of that title, we find edifying comments and deductions which in the editor's judgment are worthy of being passed on. The book is written by Dr. Stearns, of whom it is written, "As one who has been in close touch with boys, most of them of the well-to-do or rich, he is able to speak with some authority as to what is wrong with, at least, that particular class of youth, and what is needed to change the trend toward unrestricted liberty and license so much in evidence among them. He realizes that the youth of today has broken away from wholesome restraints, has little taste for high ideals of life and conduct and little respect for authority." Among other statements he scores "elders and superiors who have not provided the necessary training and discipline." We are told further, "Right here is where he touches the real source of the evil of which so much complaint is made. His claim is that the home has largely ceased to function as a training school for youth."

It is stated, "Yesterday's home was a home of moral standards and spiritual ideals, professed at least, and in the main supported. Parents ruled supreme, and their will, based on the experience of the passing years, was law to their fortunate children. Service was gladly rendered and sacrifices willingly made that the younger generation might profit in the days to come. Discipline, without which vigorous manhood and womanhood are impossible, was freely administered, when the occasion required. Mindful always of the future welfare of the younger generation, parents did not hesitate to face the momentary frown and tear, and to estimate them at their true worth."

We are told in editorial comment "We believe this to be a true picture of what is lacking in the great majority of homes as contrasted with the homes of several generations ago. The old-time-honored maxim, 'Children, obey your parents,' has been changed to , 'Parents, obey your children.'"

We are told further, "Dr. Stearns also calls attention to the decline of the influence of organized religion, as well as to the decadence of the home and the disappearance of discipline. Of the church he says: 'The church has played its part, incompletely and hesitatingly, no doubt, and yet offering the restraint of fear and condemnation for wrong-doing, and the appeal to nobler thinking and cleaner living. The old-time home co-operating to the full, has seen to it that the recognition of God as a present and potent force in human life should be definitely acknowledged, and the fear of God instilled in youthful hearts.

......Only a fool can be blind enough to ignore the constant and powerful influence that religion has exerted on western Christian cvilization. Today, that influence has been sadly undermined. In the lives ot many of our youths it has almost ceased to exist."

He attributes this loss of religious influence to three modern enticement — the movies, the stage and current literature. His remedy is a much-needed awakening among parents."

July 1 issue of the Lutheran gives several interesting group pictures in connection with an article on Forty Years of Deaconess Work. There are five groups which we desire to mention and briefly describe. This article has reference to the Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, which we are told was established in 1884. Then on June 19, seven deaconesses arrived from abroad to take charge of Lankenau hospital. The groups are, Three survivors of the original seven named above: sisters of the Philadelphia Motherhouse — 32 in number; The Kindergarten with deaconesses in charge as teachers; Five sisters consecrated on Pentecost, 1924 and Marie Krueger, the first directing sister. And it is truly encouraging, in this day of bobbed hair, ear puffs and pompadours, and heathenish and abbreviated modes of apparel to behold the representations of simplicity and modesty as "becometh women professing godliness." Their headgear, which we would call a "cap" is more cumbersome than that worn by our sisters in public worship, in accordance with I Cor. 11:1-16 but every one in the groups mentioned wears one of them. Furthermore, the calm, possessed, unaffected, chaste expressions of the countenances, the natural poise and posture of person and freedom from unseemly display of showy garb or ornaments, is a gratifying but striking contrast to many women seen in public today, with their assumed monkey-smile smirks, with enough artificial red in the facial makeup to signify a danger signal or anarchy and that hideous angularity of form and "leaning tower" style of carriage.

We are informed in a religious journal that increase of membership in the Presbyterian church, we presume as a whole, was less the past year, then for four previous years, but that in 1919, the close of the great war, it was considerably less than the past year.

From the report referred to we submit the following:

"Controversies, schisms and dissensions such as the Fosdick affair blight the winning spirit of the church. ———All wars in which this country takes part decrease additions to church membership."

The religious press has many denunciations against war of many shades and types. It seems that most church bodies have discovered the wickedness and criminality of extensive, systematic destruction of human life. And most of them now confess that it was not safe to write and say the same statements while the war rage was on. But now, when it is safe, the truth is freely asserted, which is virtual endorsement of what the so-called "pacifist" or non-resistant advocates held, taught and defended by tongue and pen, when it wasn't safe to do so. So finally summing up the situation it looks as though some of the loudest patriots (?) were not qualified to speak because they did not know what they now know, or they did not have the courage to speak for that which they knew then. So one is induced to think that perhaps, after all, did not have a superfluity of the finer, nobler type of courage at the time when they called non-resistants and sonscientious objectors "slackers" and cowards.

But — suppose the tide should turn again, and this anti-war tidal wave

should be superceded by a succeeding war wave — where and what would some of those folks be?

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

Pre. Jonas D. Yoder of near Belleville, Pa., has been confined to a bed of sickness for more than three weeks. At last accounts there was pronounced improvement in his condition and we earnestly wish and hope that he may soon be restored to well-being and the normal activities of his place and calling. May all the interested derive rich blessings from this experience, as we feel sure we may, if we appreciate God's mercies and His blessings more nearly at their worth. Without aiming to or without the least intention of casting the reflection that the family lacked devotion, under normal conditions, yet we feel safe in making this prediction, that when the beloved brother again crosses his threshold with his characteristic, energetic stride, he will appreciate and value health and strength in a measure and degree that he did not usually, and he will realize more deeply the great, the boundless goodness of God, that he, with his family and connections may, as never before realize the value of their possessions in one another; that the congregation, his fellow-ministers included, may as never before, realize the blessedness of his presence, when he again enters the familiar place of meeting for public worship — the Locust Grove meeting house.

This may savor of the eulogistic but is it not better we frame our words of love and appreciation while they may do some good, and while they may serve to enhance the influence for good of those whose mission, either from choice or ordination is to enlarge and intensify the borders of the kingdom of Christ, rather than to wait until their labors on earth are forever ended?

Is it not a sadly regretable matter that contention and opposition have been employed often in relation to many a servant of God, among the various and many callings found under legitimate discipleship of Jesus Christ, until after death had removed such from the earthly sphere of action, and then, words of praise and commendation were said and written, when those of opposite kind and character could no longer directly or personally harm the object of these harmful attacks?

Truly all, the best as well as the rest of us, may find much material unto amendment and edification in these experiences, which show the frailty of human life, the imperfection of character and the great need of the grace of God in the day of grace. But "all things work together for good to them that love God: who are the called according to His purpose."

Pre. and sister Samuel Kemp of the North Sharon congregation, near Kalona, Iowa, have been visiting in Garrett county, Maryland and Somerset county, Pennsylvania, the past two weeks and will leave for Norfolk, Va., and Lancaster and Mifflin counties, Pa., in the near future, if the Lord so wills. We had the privilege and pleasure of a brief visit and also of listening to an edifying discourse by the brother at the Flag Run meeting house, near Elk Lick, Pa., recently.

The veteran traveler, Christian D. Yoder, of Kalona, Iowa, ventured east once more, to visit the scenes and regions with which he is quite familiar through frequent visits with his late devoted companion, to the region of her birth and of her girlhood days, Somerset, County, Pennsylvania. Our humble abiding place was favored with his presence.

IS IT FAIR?

By P. Hostetler
Shelbyville, Ill.

We all like to be fair and see things that are fair. To see the big, strong horse pulling only as much as the smalle and weaker one, does not look fair or right. Some of us have seen where the small folks in school have had to be quiet and obey orders and the large scholars were allowed to do about as they pleased and it did not look fair.

In the Bible woman is classed as the "weaker vessel." Yet we see in so many churches and places, she is required to dress plainly and decidedly odd from the worldly styles, and the boys and men are so much in style that you can not tell by the appearance that they belong to any church. They may cut and comb their hair like the **Dudes**, they wear the belt and no suspenders (even some Mennonite preachers do that) just as is quite in style, and not even very neat and decent looking. I wonder if this looks right and fair to others. Not that I think the girls and sisters are so much mistreated as are the men and boys, for it looks like we were trying to help and hold the girls to the church and to the right, and turning the boys loose to do as they please. I often think if it is all right for the men to dress after these styles, then it matters little how we dress.

Conforming to the world is wrong no matter what church we belong to, and the church that does not teach that is not teaching all of the Bible. There is a lot of this **adding to** and **taking away from** the teachings of the Bible, and it is not all in the popular churches, either. May we be fair, treat all right and alike, and have eyes to see the truth, that the truth may make us free.

SHALL OUR CONFERTNCE FOR 1924 BE WORTH WHILE?

J. B. Miller

Preparatory to entering into a fuller consideration of this matter, which should be a subject of vital importance to every one of the adherents of the congregations composing this conference body, whether we expect to attend conference or not, this reminder seems to be timely, that we have had more time to get ready for conference than other years. And the writer was especially impressed by an article appearing in a recent number of the Evangelical Visitor under the title "Was the 1924 General Conference Worth While?" and was thus yet more moved to write upon this theme. The Evangelical Visitor is the official publication of the Brethren in Christ body of believers and their conference has already been held, and reviewing and commenting over their situation some of the statements of review and analysis, given herewith and indicated by quotation points, may be of great value unto us, that by **pre-view** comparatively, we may be found less lacking and wanting, when our conference sessions have been held and we, by the grace of God, have come to the **review period** of **our experiences.**

Well does the writer of said article open his discussion as follows: "Now that most of the recent Conference attendants have returned to their homes it may be profitabe to be in a reflective mood and determine, if possibe whether the expense of time and means were justified and worth while, individually and collectively." ....

"As delegates to the conference have we been faithful in the discharge of our delegated duty to come to an intelligent understanding of each question under consideration by asking for fuller information if need

be, by speaking on the question in calmness, fairness and sincerity; did we say too much or too little; did we free our convictions at the right time and in the right spirit and manner, did we vote as a result of being fully persuaded in our own mind as to which was best or did we wait to see how some other brother voted and then vote the same way? .... Are we ready to urge and see to the execution of each ruling or will we use the damp cloth for muzzle on the rulings that don't suit our fancy or practice? Will we read carefully the forthcoming revised constitution and bylaws and eliminate the growth and use of tobacco, clothe our bodies in simplicity; keep out or withdraw ourselves from entangling worldly associations and cancel the life insurance policy that we hold? Is it worth while to spend money to make rules that are deliberately disregarded and violated?"

It has often been said that in "unity there is strength" and in tasks too great for one man or for a few men to accomplish aid is frequently enlisted from others in the community in order that the task may be completed and the necessary designs accomplished. Thus the log cabins of our forefathers were erected. But if the time at disposal of a conference is largely devoted to exchange of compliments, to social matters and visiting and tourist pleasures and to the easy problems of the church and of Christian living, and the difficult and grave problems are shelved, tabled, ignored and left for individuals and single congregations to struggle and wrestle with, then, perhaps we would be gaining time by sometimes staying at home and getting right at those problems if eventually and finally we must "do it ourselves," anyway. And we could do our visiting at a more "convenient season" oft times. True, we get some enthusiasm, but unless it is accompanied by sound, solid edification establishment and growth it is like oft repeated applications of stimulants it is not enduring nor permanently conducive to wellbeing.

We are all too prone to follow "the line of least resistance," to choose the "easy way"—the down grade — but such a course of procedure does not prepare to "endure hardness as a good soldier of the Lord Jesus Christ "or to win the reward of him who "overcometh."

Perhaps the writer is pessimistic and "sees darkly" but history, if allowed to repeat the annals of proceedings and actions at meetings of the past can call up some sad scenes of broken faith with fellow-laborers and failures to stand loyally by and uphold the "faith of our fathers, holy faith," not excepting our own activities.

Dr. Wiles, in his account in The Lutheran of the Ninth World's Sunday School convention held in Glasgow, Scotland, the past June, says people "were there for help, encouragement, inspiration, and to feel the touch of the hand that is toiling in the same course on the other side of the globe, and they got what they came for—people mostly do." And there is much truth in the above quoted concluding statement—and—if this be true—then if we go to the conference to seek temporal pleasure, we can in all probability find it; and if we go to seek to be confirmed and yet more established in a half-way, compromising, manner of religious life, no doubt we may find some one like minded who is ready to perform the function of endorsement and confirmation. And the beligerent and antagonistic churchman—the habitual church fighter, may find like spirits there and they may share mutual encouragement; and can we deny that some-

times ordained ministers of the gospel **ministered** in very **ungospel-like** ways and methods and unto ends and purposes of the same kind,—and in the same role and capacity as did Peter when he gave the **friendly** (?) counsel "spare thyself?"

But we recall that on one occasion a man, was present at an assembly and failed to get what he had come for: it was when Jesus was absent and a father brought his son to have an evil spirit cast out, the father's testimony being, "I spoke to thy disciples that they should cast him out; and they could not." But when Jesus came and faith was restored help was forthcoming. (Mark 9:14-29) In this instance a great multitude "was there, and Jesus' disciples were there, and help was sought through the disciples but the applicant for help could only say in despair "they could not." But with the presence of Jesus what a change! Futility and helplessness vanish and godly power triumphs and reigns. The gentle, mild, meek, humble, quiet, unpretentious, artless, childlike Son of man—Son of God speaks—but it is not a woody, pompous, showy nor a hypocritical oration. He speaks simply, but to the point. And his words count. Before Jesus came the evil spirit continued to hold the victim in his relentless clutches. Satan never really gives up until he has to. Nor does he trade, barter, haggle, exchange or compromise to **lose.** It seems we sometimes forget that he **never** relaxes of fails to press his point while there is any possibility of achieving his sinister objects.

Jesus asks a few questions and then says, "O faithless generation, how long shall I be with you? how long shall I suffer you?" There is no compliment nor bid for popularity in these words. He goes right to the root of the state of helplessness in that situation and in present day situation as well; **he** strikes at and lays bare **faithlessness —unbelief.**

Some of that company of old may have been disposed to reason (?) after this fashion: "If Jesus drives out that evil spirit here, he may soon possess some other person elsewhere—better leave him alone." And after he was expelled "many said, He is dead." referring to the unfortunate son: for evidently as a final climax the devil had done his worst and apparently the lad "was as one dead." so it seems to the writer, to-day there is a too prevalent fear among Christ's professed disciples that full and complete renunciation of all of Satan's interests and influences may kill some project or interest, or something of one sort or another, and we weakly and foolishly tolerate and excuse that which is carnal, unmindful of the fundamental fact that "to be carnally minded is death." Oh how often we have not been equal to the demands of some situation or occasion when help was needed!

It is well that we deeply ponder the question of Jesus' disciples, "Why could not we......?"..And are not the admonitions unto "prayer and fasting" **then** given just as applicable and just as vital **now?** Well may we pray, "help thou mine unbelief" and "Lord, Increase our faith." (Luke 17:4) Have we like Peter and the other campanion fishermen of old on the lake Gennesaret (sea of Galilee) "toiled all the night, and...... taken nothing?" Then let us ponder the commandment of Jesus then given, "Launch out into the deep and let down your nets for a draught." The result, as attentive Bibe readers know, was such that Simon (Peter) and the rest were astonished, but "Jesus said unto Simon, "Fear not, from henceforth thou shalt catch men." (Luke 5)

David wrote, "Wait on the Lord;

be of good courage, and he shall strengthen thine heart; wait, I say, on the Lord." (Ps. 27:14)

"Be of good courage, and he shall strengthen your heart, all ye that hope in the Lord." (Ps. 31:24)

Truly **one** Gideon, one "mighty man of valour" is worth far more than twenty two thousand who are fearful and afraid"—better far for the cause of God that they go back than to intimidate the rest: better far that the fearful ones thus realize that they are out of the fight than to harbor the impression in self-deception, that they are engaged in the "Good fight" for the Lord.

And better far, is it, to have three hundred chosen men to win the conflict than the multitude who "bowed down upon their knees to drink water." (See Judges 6 and 7).

When at last, life and its conflicts are over God grant that we can truly say with Peace "I have fought the good fight, I have kept the faith."

OUR REFUGE

As in this life the troubles fain,
Would rise continually;
Each anxious care, each sinful stain;
Each throbbing hurt, each quivering pain,
I bring, O God, to Thee!

O Great Physician, Thou canst heal,
And soothe each pain I bear.
While here submissively I kneel,
To me again Thou dost reveal,
A Father's loving care.

Ah, who can help as Thou, my Friend?
What chords surpass Thy voice?
When Thou consolest, troubles end;
For comfort I on thee depend,
In Thee I will rejoice.

And when at last the swift, sure flight,
Of time is memory,
When dawn tells of the passing night,
And ushers in the eternal light,
I'll surely come to Thee.

If thoughts of earth perchance returned,
While in this habitation;
For all its aches that bruised and burned,
I'll feel I here forever learned,
The fullest compensation.

—Evan J. Miller.

HOW GAIN A KNOWLEDGE OF THE WORD OF GOD

By Levi Blauch

In order to gain a knowledge of the Word of God we must first of all believe and know that there is a God and that He hath created heaven and earth and all that is therein, and that he hath given unto us His Word and that His Word will stand when heaven and earth will pass away. If we want a knowledge of God's Word we must learn to love and know Him and His Word. It is impossible to get a real spiritual knowledge of God's Word unless we love Him and His Word as well, for he who loves God cannot help but have a desire to find out what God demands of him. A knowledge of the Word is one of the things that God does demand of His believing children. How can we get this knowledge of the Word? First, we must believe it to be God's Word. Then we must read in faith, believing that every word it contains is truth. We must continue to read and that with a praying heart, not depending upon our own selves. We need to become humble, submissive and teachable. We also must have the aid of those who are further advanced than we are. We must do away with all independent selfishness. We should never hear the Word to find fault with the Word or those who study and obey. The fault-finding spirit must be done away with if we want a real, wholesome, spiritual, help-

ful, knowledge of the Word. To be regular in attendance at religious meetings, to be prayerful in the home, to be loyal to God and the guidance of the Holy Ghost and the ruling of conference is also a great help. To be apt to ask questions in private or public and to be willing to be used in public worship when called upon is also a valuable obedience. We aso need to make a sacrifice by laying aside part of our daily work and devote the time to the reading and studying of the blessed heaven-sent Word. To take up subjects and discuss them by ourselves is very helpful. We need to spend sleepless hours of the night in silent prayer and meditation while the rest of the family are sweetly sleeping. To be alone with God the Father, Christ the Son, and the Holy Ghost as the abiding comforter is no doubt the greatest of all helps. O how we should love and study this blessed Word of God which is the only shield wherewith we can protect ourselves in time of spiritual need. It is the sword of the spirit, the only weapon that the child of God can or hath any desire to use. It tells us of our faults, calls us to repentance, reveals unto us the entire plan of salvation. Who would not desire to gain a knowledge of such a wonderful book as the Bible. There is none other like it.

Johnstown, Pa.

REPORT

Of A. M. Chidren's Home, Grantsville Md., for May, June and July, 1924

Treas. Overdrawn, May 1, 1924 $99 38

Donations received

June 10, O Brother, Ohio	5 00
June 15, A Brother N. Y.	5 00
June 19, Interest on Lee note	40 00
23, A Brother, Pa.	5 00
23. A Brother, Pa.	10 00
23. A Sister, Md.	100 00
25. Pigeon River S. S. Mich.	60 00
28. A Brother, Ind.	6 00
28. A Brother, Md.	4 50
July 3, Locust Grove Cong., Pa	73 76
7, Mrs. John Baker, Grantsville, Md.	50
7, Mrs. Elizabeth Spicher Estate	255 00
8, Lewis Co., Cong., N. Y.	165 00
18, A Brother, Mich.	16 00
18, Upper Deer Creek, S. S. Ia.	47 25
31, A Brother and Family, Dela.	10 00
31, A Brother, Pa.	5 00
31, A Brother, Ohio	5 00
Labor returned by workers	158 00
Total Donations	$971 01

Allowances for Children in home on Support

Shriver children	35 00
Hileman children	16 00
Garlick children	4 25
Nazelrod children	25 00
Clinger children	20 00
Norris children	30 00
Johnson children	20 00
Engle child	16 00
Colerider children	48 00
Schoonover children	20 00
Kuhn children	40 00
Leese children	5 00
Dolan children	44 00
Elkins child	8 00
Total Allowances	$331.25

Expenditures

Flour and feed	$131 72
Dry goods	121 24
Freight and delivery express	5 28
Groceries	59 83
Hardware	50 05
Medical Necessities	5 60
Mellin's Food	9 75
Tires and inner tubes	29 00
Gas and oil	26 14
Motor repairing, and one small motor purchased	51 31
Light and Power service	3 94
Tomato plants and garden seeds	4 75

Beef	10 00
Stationery	11 00
Coal	2 56
Yeast	11 75
Traveling expenses	20 46
Paint and oil	10 52
Fertilizer	21 90
Labor	118 95
Butter	109 14
Dr. Davis, for professional service	22 00
Incidentals	3 03
To support of one child in Ohio	68 00
Flour and antitoxin for a family in need	12 85
Expenditures	$920 77
Treasury overdrawn May 1, 1924	99 38
Balance due on building fund as in former report	281 26
Total Expenditures	$1301 41
Donations	971 01
Allowances	331 25
Total Income	$1302 26
Bal. in Treas., Aug. 1, 1924	.85

A few notes of explanation:

You will notice that the amount yet due on the building fund in former report of $281.26 is now paid, but no interest has been paid on the note of $2000.00 that was borrowed shortly after the work on the new addition was started.

Also notice the electric bill for quarter is unusually low and the gas and oil bill high, the reason being that our electric motor has given out and we were using the old gas engine all through the quarter for power.

Provisions donated by the surrounding community and congregations were as follows: Garden vegetables, strawberries, milk, buttermilk, eggs, beef, lard, liver, sauge, apple butter, maple sugar, pies, etc., etc.

The Locust Grove Cong. at Belleville, Pa., has greatly aided by canning for us about 300 quarts of cherries and delivering them to the home, also donated garden vegetables, eggs, ham, graham crackers, noodles, quince juice, etc.

Since our last report twelve children were admitted on support, four committed to the Home and one in a home on trial returned and six children here on support were taken home again.

Howard Stickley, six years old, was placed in the home of Sam J. Yoder, Hartville, Ohio, on trial, thus leaving us with a family of 62 children all enjoying good health.

May yet say the family in need referred to above is a widow with five children, who had made application to place her children in the Home on support, but feeling that we would be over-crowded, when the school children all come in, we refused them. We were told that some days these children had nothing to eat. Later we visited them and were told by the people of the village that it was even so. We felt to give the family some aid until we could see what we could do later, so left some money, with a store where they agreed to let this family have at cost whatever we wish to furnish them. About a week later we came near by the village where this family lived and again visited them rather expecting to bring some of the children along to the Home but the oldest child, a boy about 13, had taken diptheria; the doctor having prescribed antitoxin for this, but the mother it seemed, had no way of getting it, so we got it for her.

The children look bright but dirty, and have never been taken to church or Sunday school so we may imagine how much they know of Jesus and His love. The mother seems unwilling to commit them, neither do we believe she could or would pay much support. Shall we take them in and teach them that there is a better and more noble way to live or leave them where they are with generations to follow their example, to

grow up in sin, sorrow and misery?

Fathers, mothers, if these were your children, what would you tell us to do? What would you give then to support them at a place where they receive Bible teaching?

Jesus said, "Thou shalt love thy neighbor as thyself" Matt. 22:39 and in I Tim. 2:4 we are told that it is God's will to "have all men to be saved, and to come unto the knowledge of the truth." Do we daily pray, "Thy will be done?"

The Workers.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Tavistock, Ont. July 17, 1924. Dear Cousin Dan and al Herold readers:— Greeting in the Name of Jesus. I want ot report the number of verses I have learned. They are 14 German and 7 English Bible verses. It was windy today. If I have learned enough now you may send me the cheapest binding German and English Testament. I will close. Wilfred J. Bender.

Tavistock, Ont. July 17, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:— Greeting in Jesus' Name. I have memorized 12 German verses and 10 verses in English. Health is fair as far as I know. Will close with best wishes to all. Cleason J. Bender.

Kalona, Iowa, July 25, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers:— Greeting in the worthy name of our Lord. I will now put down the answers to the questions sent by Levi Blauch. 1. Ezra 7:21 contains all the letters of the alphabet except the letter J. 2. Rev. 2:7, 11, 17, 29. 3. The word Lord is found 1855 times in the Bible. Sadie Beachey.

Dear Sadie:—Your answer to the first question is correct. The second is also right, partly, as the first clauses of the verses you give are alike but brother Blauch had reference to Ps. 107 where verses 2, 15, 21 and 31 read exactly alike. About the third question I do not know but brother Blauch says the word Lord is found 7736 times in the Bible. Cousin Dan.

SPIRITUALITY IN THE CHURCH

C. H. Featherston

"Ye also, as lively stones, are built up a spiritual house, an holy priesthood, to offer up spiritual sacrifices, acceptable to God by Jesus Christ" (1 Pet. 2:5). The church of God is a spiritual church consisting of spiritually minded men and women only. Reader, if you desire to be a stone in this great building, you must know you are of God. You must know you have been born again. You must know you have "passed from death unto life." You must know you have been made a new creature. Yes, you must know you have been translated from darkness unto light, regenerated and born of God. The apostle Paul says, "If any man have not the Spirit of Christ, he is none of his" (Rom. 8:9). A people with these experiences in their hearts will not only be spiritual, but will also be a mighty working force for God in this world.

You can not manufacture spirituality; it must come from God. Men filled with the Spirit are always in demand. We need more of them in our pulpits today. The congregation at Ephesus lost their spirituality (see Rev. 2:1-5). There are possibilities of us and our congregations doing the same. Reader, do you love the cause of Christ as well as you did when you were first saved? If we discover that our congregations are decreasing in spirituality and love, we had better gather them all around the old-fashioned altar and beseech God until He pours His Holy Spirit and love into our hearts.

A congregation filled with their "first love" will be a spiritual one,

and will gladly help to send the gospel to all the world. The congregations at Sardis had a few in it that were spiritual. The rest had the name but were really dead. Reader, a name is not enough; you must be made a lively stone by virtue of a spiritual birth. You must have this to get to heaven (see John 3:5). O brethren, let us preach on such lines to the extent that our congregations may be moved to draw closer to God. For Zion's sake I will not hold my peace until every member is a Holy Ghost member. It is said of the morning church that they were all filled with the Holy Ghost (Acts 2:4). The congregation at Sardis was, I fear, a fair sample of some today.

Fellow pastor, what are we doing to keep a clean, spiritual church? Remember that we shepherds are responsible for our flocks. "Lift up your eyes, and behold them that come from the north: where is the flock that was given thee, thy beautiful flock?" (Jer. 13:20). God help us to keep our flocks in His name. Jesus said to the Father, "Those that thou gavest me I have kept" (John 17:12).

The congregation at Sardis could have had better things said of her if she had only kept spiritual. If God should reveal to one of his servants the true condition of the congregation where you worship and he should tell you, how would you feel? What would he say? Would he say "I have somewhat against thee, because thou hast left thy first love?" Would he say, as he did to the Laodiceans, "Thou are neither cold nor hot?" Would he say "Thou are lukewarm?" Would he to our surprise say, "Thou are wretched, and miserable, and poor and blind, and naked" (Rev. 3:15-17)?

The Philadelphia church was a spiritual one and was commended for her faithfulness. God told her that she had kept his word, and he further told her that because she had done this he would keep her from the hour of temptation (Rev. 3:7-10). God will keep us, and we shall be spiritual if we keep his word. Reader, are you spiritual? Are you abiding in the vine? Can you sing with grace in your heart to the Lord? Do you rejoice when they say, "Let us go into the house of the Lord?" Are you found in the prayer-meetings with flowing tears of joy and with pervent prayers for a lost world? or are you out touring while services are going on? If you are doing the latter, how would you feel if God should say,("Where art thou?" The pleasures of this life have robbed more people of their spirituality than has any other one thing. Beware of such pleasures. Listen to the words of Solomon, "He that loveth pleasure shall be a poor man" (Prov. 21:17). Jesus said, "He that believeth on me, as the Scripture hath said, out of his belly shall flow rivers of living water"(John 7:38). "This spake he of the spirit" (v. 39).

O reader, have you ever dug deep enough to strike that spiritual rock, Christ, and to feel that spiritual life coming up in your soul? Jesus said to the woman at the well, "The water that I shall give him shall be in him a well of water springing up into everlasting life." Thank God for this everlasting water that brings about real spirituality! The prophet Isaiah foresaw this day and said, "Therefore with joy shall ye draw water out of the wells of salvation" (Isa. 12:3). He further says, "And in that day (the gospel day) shall ye say, Praise the Lord" v. 4).

Thank God! we are living in the gospel dispensation—a day of grace, an accepted time, a time in which men can be saved from all sin and enabled to sing praises to God. Let us hear the prophet Isaiah again, "The wilderness and the solitary place shall be glad for them; and the desert shall rejoice and blossom as the rose. It shall blossom abundantly, and rejoice even with joy and singing: the glory of Lebanon shall be given unto the

excellency of Carmel and Sharon, they shall see the glory of the Lord, and the excellency of our God" (Isa. 35:1, 2). This is the experience of the saved today.

Thousands are dreaming of an age to come in which they expect these things to be literally fulfilled, but they are spiritually fulfilled in us that are saved today. Yes, and our souls do rejoice "and blossom as the rose." Yea, we rejoice even with joy and singing."

More spirituality in our meetings is the need of the hour. The Pentecost church was a spiritual one, "praising God, and having favor with all the people. And the Lord added to the church daily such as should be saved" (Acts 2:47). More manifestations of the Holy Ghost will attract attention, prick the heart of the sinner, move cold professors to pray through to victory and will touch God, who will add to our number lively stones.

—Zion's Tidings.

CORRESPONDENCE

Montbeliard, Doubs, France
July 15, 1924

Dear Editor and Herold Readers:

As I promised a number of people I would write occasionally for the Herold while on my trip, I will send a few lines from this place.

As regards the ocean voyage, the weather was favorable nearly all the time. I had a touch of seasickness, but not enough to confine me to the cabin. It was just a taste of what might be.

The "Mauretania" arrived at Cherbourg, France, on July 11, and after unloading passengers and mail for the Continent continued on to Southampton, England, where we disembarked, having been on board ship 6 days and 6 hours.

From Southampton I went to London where I spent six days and then went into the country for almost a week. Among the interesting places visited London were Westminster Abbey, St. Paul's Cathedral, the Tower, London Bridge and also the Brititish Empire Exhibition at Wembley Park, a little out of London.

During my stay in the country, I was at Buckden and Yorkshire, about 90 miles northeast of Liverpool. Being far north, the days were long and yet not very warm. There is no farming at all, only sheep herding and dairying. It was quite a contrast to America and also to London, with its noise.

I went back to London via Liverpool, Birmingham, Leanington Spa and Oxford. The country near Leanington is very beautiful, with its hedges and groves. This is a farming country. The fields in some places were dotted with large numbers of poppies in full bloom.

Upon arriving at London, I got some mail and also spent one night at a missionary training camy not far from the City. It was a pleasure to meet the group of young men who are staying there, as they, too, were a contrast to the most of the people one meets.

From London I went to Paris on July 8. If I had felt like a stranger in England, it was worse in France, where the language was not the same.

I am quite sure that any one would have been amused to see the gestures I made when trying to buy something at a store, where only French is spoken. While at Paris I took several tours, including Versailles and Malmaison and a day in the French battlefields at Rheims and Chateau Thierry. There are still numerous trenches and dugouts, though the French farmers have done a great deal in removing wire and getting some of the land under cultivation again.

Leaving Paris Saturday evening at 8:40, I made my way to Montbeliard via Belfort. I had been directed to Mennonites here and found the place

after a little difficulty. The people are all French but quite a number speak German so I get along.

From here I expect to go to Alsace for a week or so and then to Switzerland.

I will try to write again, and it may be more interesting in Switzerland.

Fraternally yours,

Thomas H. Miller.

DIED

Helmuth — Daniel J. Helmuth, son of Jacob C. and Lydia (Otto) Helmuth, was born Jan. 19, 1886 in Douglas Co., Illinois. Died at his home near Elk Lick, Pa., July 19, 1924, aged 38 years, and 6 months. On Nov. 12, 1914 he was married to the widow of Elmer O. Yoder, whose name was Annie J. Tice, daughter of Jonas J. and Lydia (Yoder) Tice. He leaves to survive, the widow, 3 stepchildren, Lydia, wife of Simon L. Yoder and Menno and Bertha at home; also parents, 3 brothers and 6 sisters: 1 sister having preceded him to the spirit world.

The funeral was held at Niverton Meeting House on Tuesday, July 22. Funeral services were conducted by Moses and Alvin Beachy, the latter using Phil. 1:21 as text. Interment in cemeterv near by.

He suffered with dropsy and Bright's disease for about two years. Five weeks before his death gangrene started in his left foot and caused him severe pain at times and it was necessary to resort to the use of morphine until his departure. But in all his sufferings, he never complained. He was very patient until his dear Lord called him away. He often expressed his desire to remain with us longer, if the Lord so willed, but if not, was resigned to enter to eternal world. But after his sufferings are over we miss him very much, because the room in which we tried every thing to make his sick and tired mortal body comfortable is now empty and his voice is silent.

The foregoing obituary was furnished us by the devoted companion of the departed brother at our request. To us, the friends and neighbors, the above statements mean far more than words serve to express.

We take liberty to add that Bro. Helmuth accepted Christ and united with the Amish Mennonite Church early in life and was a quiet, peace-loving, thoughtful, conservative, yet steadily active member of the church. He was unpretentious and frank and open in his manner and conduct and his memory will be cherished, among his other virtues, for this notable characteristic, in this day of sham and empty pretension: and well could it be said of him that he was Daniel Helmuth — the same — wherever he chanced to be. Personally, we think he chose for himself a career of unique virtue and responsibility, in a number of ways. and filled his chosen sphere of duty well. But it was only as he trusted his all in the Lord — only to the extent that he lived the principle — "For me to live is Christ" that it could be added "to die is gain." —Editor.

Benjamin Franklin, at the beginning of the Congress, foreseeing the difficulties that would inevitably arise in solving the hard problems of that early time, rose in his seat and said, "Mr. Chairman, if it be true as the Bible assures us, that the Almighty takes notice of the smallest of His creatures, and that not even a sparrow can fall to the ground without his knowledge, then we may be sure that He will give to man the wisdom and guidance we need if we ask Him. Therefore, I move you, Mr. Chairman that we appoint a chaplain, whose duty it will be to open our deliberations with prayer that the Lord God Almighty may grant us wisdom."—Selected.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. September 1924. No. 17.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Auf Dein Wort.

„Wir haben uns die ganze Nacht
Gemüht und nichts gefangen,
Kein Fischlein, wie wir auch gewacht,
Ist uns ins Netz gegangen.
Auf Dein Wort aber will ich nun,
O Herr, noch einmal kühn es tun, —
Laß Segen mich erlangen."

Und Petrus fährt auf Jesu Wort
Zur Höhe seinen Nachen,
Glück auf zur Fahrt! Du trägst an Bord
Den Helfer aller Schwachen.
Nun wirf dein Netz am hellen Tag
Und sieh, ob wohl dein Meister mag
Sein Wort zur Wahrheit machen.

Da zuckt's und ruckt's die Kreuz und Quer
Und zappelt in den Netzen,
Er zieht und zieht, — so voll, so schwer,
Als rissen sie in Fetzen!
Nun ist's an Bord, ei Petrus sieh,
Solch guten Fang tatst du noch nie,
Dein Herz daran zu letzen.

Da faßt's den Jünger wie ein Graus —
Das ist zu viel von Segen!
„Herr Jesu, geh von mir hinaus,
Von meiner Sünde wegen.
Ich bin's nicht wert, daß Deine Hand
Sich meiner Arbeit zugewandt,
Den Segen drauf zu legen!"

O großes Wort, o kühner Mut,
Dem Herrn aufs Wort zu trauen,
Und nicht nach Wolken, nicht nach Flut,
Nach links und rechts zu schauen!
O starker Glaube, der dem Herrn
Aufs Wort gehorcht, so still und gern,
Der darf auf Segen bauen.

Auf Dein Wort sei es denn gewagt,
In allen meinen Dingen,
Ich greif sie an, weil Du's gesagt
Und heißest sie vollbringen.
Ob Tag, ob Nacht, ob spät ob früh,
Ob saurer Schweiß, ob große Müh, —
Auf Dein Wort wird's gelingen!

Auf Dein Wort nehm ich, froh und still,
Mein Kreuz aus Deinen Händen,
Was Du, Herr, mir gebeutst, das will
Ich auch, — Du magst mir's senden.
Dein Wort gib Mut, Dein Wort gibt Mark,
Dein Wort macht still, Dein Wort macht stark —
Auf Dein Wort wird sich's wenden.

Und führst Du einst mein Lebensschiff
Hinweg vom Strand der Erden,
Führ's auf die Höh, durch Klipp und Riff,
Aus Mühsal und Beschwerden.
Auf Dein Wort will ich schlafen gehn,
Auf Dein Wort werd ich auferstehn, —
Auf Dein Wort selig werden. P. B.

Editorielles.

Heute ist der 21. August, und wir sind eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für Herold No. 17. Das Hauptteil ging diesen Morgen auf die Post, und wird bis Samstag Morgen in der Herold Office anlangen, und dies bis Montag Morgen den 25. August, des alten Editors Jahrestag, wenn der Herr das

Leben schenkt bis dort hin so zählen seine Jahre 88 in diesem Pilgerleben Man könnte ein großes Buch schreiben von seinen . Erfahrungen während dieser Zeit von manchfaltigen Erlebnissen und Begebenheiten und Veränderungen, die Platz nahmen im zeitlichen und geistlichen Leben.

Ungefähr die Hälfte von dieser Nummer besteht aus originalem Material, für das Fehlende mußten wir Ausschnitte machen aus Wechselblättern.

Werte Leser: Bald ist die emsige Zeit vorüber, so bitten wir euch um eure Mithilfe für Briefe und Artikel zu schreiben für die Spalten des Herolds. Die Leser überhaupt wünschen für mehr Nachrichten aus den verschiedenen Gemeinden, um das zu bezwecken, ist es notwendig, daß mehr geschrieben wird. Die mehrsten Leute sind froh um Briefe zu bekommen von ihr Freunden und auch Andern; also, wenn Briefe gedruckt werden im Herold, dann können viele dieselben lesen. und wieder lesen. So rufen wir den Lesern zu; fasset Mut in allen Gemeinden und schreibet etwas; die Korrespondenzen brauchen nicht lang zu sein, denn durch Korrespondenzen werden die Leute besser mit einander bekannt in den verschiedenen Gemeinden.

Wir machen die Leser aufmerksam auf dem alten Bruder D. E. Mast seinen Artikel mit der Ueberschrift: „Martha und Maria" den er geschrieben hat kurz vor seinem Unfall, den er hatte vor etwa drei oder vier Wochen, indem er von einem geladenen Weizenwagen gefallen ist und hat sich schlimm weh getan am Rükken und innerlich, so daß er im Bett liegen muß auf seinem Rücken. So wird er für eine Zeitlang nicht viel schreiben können; doch hat er ein wenig geschrieben während er im Bett auf seinem Rücken lag, um den Lesern Nachricht zu geben von seinem Unfall, und daß sie für ihn beten sollen daß er bald wieder gesund werde und schreiben könne.

Ja, wenn er nicht mehr schreiben kann, dann macht es eine große Lücke in den Heroldspalten; so ist es notwendig, daß andere sich einüben um mitzuhelfen in der Korrespondenz, so daß der Herold nicht Mangel leidet an Material für seine Spalten.

In dieser Nummer bringen wir den dritten Abschnitt von der christlichen Waisertaufe wie sie geübt wurde im vierten Jahrhundert; diese Abschnitte entnehmen wir aus dem Manuskript für die Amisch-Mennonitische Kirchengeschichte die in Bereitschaft ist für den Druck, so bald als es tunlich ist, aber es nimmt noch ziemlich Arbeit.

Den Artikel: „Biblische Lehrpunkte" entnahmen wir aus dem Wahrheitsfreund." Derselbe sollte von allen mit Aufmersamkeit gelesen werden, denn die Lehre darin ist nützlich für uns alle.

Für den Herold der Wahrheit.

Martha und Maria.

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging Er in einen Markt. Da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Luk. 10. 38.

Nun das war schon ganz recht und liebevoll. Gastfrei zu sein ist ein Gebot, das wir nicht vergessen sollen. „Denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget. Ebräer 13, 2. Martha hat mehr als einen Engel Gottes aufgenommen in ihr Haus. Ja einer der soviel besser geworden denn die Engel so gar viel höhern Namen er vor ihnen ererbet hat. Ebr. 1, 4.

Der Name Jesu ist hoch geachtet vor Gott und sollte billig auch von uns, die wir seine Erlösten sind auch also gehalten sein „Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10—11.

So Martha hat dann durch ihre Liebe und Gastfreiheit und Freundlichkeit den größten Gast in ihr Haus aufgenommen der jemals auf dieser fluchbeladenen Erde gewandelt ist. Möchten doch alle Menschen diesen himmlischen Seelenarzt (wenn Er an der Herzens- und Seelentür anklopft) mit Martha aufnehmen. „Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe

an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir." Offenb. 3, 20. Gewöhnlich wenn ein Gast an unsere Haustür anklopft, so guckt er, daß wir mehr tun als nur aufmachen, sondern es ist gebräuchlich, ihn auch bewillkommnen und nötigen hereinzukommen; aber Jesus begehret nicht so viele Ehre, wir brauchen nur die Tür aufzumachen und Er kehret herein.

Jesus ist so bereit einzukehren in des Menschen Seele als wie die Luft ist herein zu kommen wenn man Fenster oder Tür öffnet Ja der Segen Gottes ist eben so bereit über den Menschen zu kommen, wenn er sich ihm ganz und gar übergibt, als wie die reine Luft ist, um in das Haus zu kommen wenn man die Tür öffnet.

Martha hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen, und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viele Sorge und Mühe: Eins aber ist not: Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden." 39—42.

In obigen Worten Jesu ist eine tröstliche Verheißung, und auch eine liebliche Zurechtweisung. Dieser Marthageist ist etwas, das uns so gern im Wege steht um den vollen Segen in und mit Jesu zu genießen. Diese zwei Schwestern stellen uns vor die zwei Klassen Christenbekenner, die welche sich ganz dem Herrn aufopfern und die es nur teilweise tun. Nun zu welcher Klasse gehörst du lieber Leser? Möge doch der liebe Gott es uns allen klar machen: und auch willig machen uns ihm ganz und gar aufzuopfern nach Röm. 12, 1. Martha mußte zurechtgewiesen werden, mit ihrer vielen gutgemeinten Sorgen und Mühen. Am ersten nach dem Reich Gottes zu trachten, das ist besser und das war gerade was Maria tat und suchte.

Maria hatte ein sonderbares Verlangen und Hunger um ihre Seele zu speisen aus den holdseligen Worten Jesu. Und wenn wir ein solches Verlangen haben nach Jesus so wird er uns auch ohne Fehl erquicken. Aber dieser Marthageist bleibt gewöhnlich ohne den vollen Segen. Wie sieht es mit uns? Sonderlich mit den lieben Schwestern, wenn ihr das Versprechen habt, daß ihr Besuch kriegt am Sonntag so müssen große Vorbereitungen gemacht werden und vielleicht nicht alles fix und fertig am Samstag, so muß noch am Sonntag jedes Stäublein abgerieben und vielleicht noch aus der Versammlung bleiben, um seinem Besuch ein großes Dinner auf die 12 Uhr bereit zu haben, und dann eine gute Predigt verfehlt, und den Tag des Herrn etwas entheiligt und wir hören Jesus rufen: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not, Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden."

Was Martha gerade im Zweck hatte, daß Maria tun sollte, weiß ich nicht. Vielleicht noch geschwinde ein Huhn schlachten sollte, oder was noch sonst, wenigstens sie meinte gute Ursache zu haben den Herrn zu bitten, sie von sich zu weisen und ihr zu helfen, das natürliche Mittagessen zu bereiten und wenn das geistliche verloren geht dadurch.

Lukas in unserm Text nennt Martha am ersten. Martha hat Jesus in ihr Haus aufgenommen, aber Maria hat ihn in ihr Herz aufgenommen. Der Mensch muß mal zuerst bekehrt werden, ehe und zuvor er kann durch und durch geheiliget werden, nach 1. Thess. 5, 23. „Er aber der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und euer Geist ganz samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi." Er sagt „durch und durch geheiliget" nicht durch und durch mit zeitlichen Sorgen, nicht durch und durch mit Welt und Geld, nicht durch und durch mit starken Getränken, nicht durch und durch mit zeitlichem Wohlleben und nicht durch und durch und durch mit faulen Worten und Scherz und Narrenteidingen, usw., sondern „durch und durch geheiliget." Ja,

daß ist ganz was anders. Das ist dann etwas was der Mensch nicht von ihm selbst tun oder wirken kann, er muß mit Maria zu den Füßen Jesu kommen, und begierig werden Jesu Rat und Willen zu lernen, und den Gott des Friedens wirken zen lassen in seiner Seele, so kann Gott und tut ihn heiligen. Die Bekehrung nimmt den Menschen aus der Welt der Sünde und sondert ihn ab von der Welt der Sünde; aber die Heiligung nimmt die Welt der Sünde aus uns so weit daß wir der Welt gekreuziget sind und die Welt uns gekreuziget ist, nach Gal. 6, 14. „Es sei aber fern von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gegekreuziget ist und ich der Welt." Prüfet alles und das Gute behaltet mit Maria und es soll nicht von euch genommen werden.

D. C. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Meidet allen bösen Schein.

(Thess. 5, 22.)

Wir alle Kinder Gottes sollen alle Zeit Gott vor Augen und im Herzen haben und uns hüten daß wir in keine Sünde willigen, noch tun gegen Gottes Gebot. Und weil alle Untugend Sünde ist, sollen wir geschützt sein mit einem gottseligen Leben und heiligem Wandel in der Furcht Gottes. Ja wir sollten fliehen vor der Sünde wie vor einer Schlange. Ach, daß wir alle mehr Kraft, Weisheit und Tugend hätten um der Welt zu zeigen von der Wahrheit, und allen bösen Schein, alle Untugend, ja alle Sünde zu meiden.

Ja, der Mensch soll sich hüten vor aller Sünde, über alle zwei, erstlich wovon Markus meldet: Mark. 3, 28—30. Welche nicht können vergeben werden. Zweitens, vor der Sünde wovon ihn Plage und Schanden trifft, und seine Schande nicht ausgetilget wird. Ja der Weise wird beobachten was Petrus sagt: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben, Tugend.

Man lese 2. Petri 1, 5—10. „Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Jakobus 1, 22. Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein. Wir sollen unser Licht leuchten lassen vor den Leuten daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Wem die Gebote Gottes lieb sind, der wird sein wert und hoch schätzen und sein Leben darnach richten. Es ist wert zu beobachten was 1. Joh. 3, 8 sagt und sich hüten daß er nicht sündiget, auf daß er nicht dem Lästerer ins Urteil falle."

D. M. B. Ont.

Die christliche Wassertaufe im vierten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

In Bezug von der Taufe haben wir in diesem Jahrhundert nichts neues zu berichten, von dem was im dritten Jahrhundert vorgekommen ist. Mit etwas Unterschied, so findet man nicht so viel von der Kindertaufe wie im dritten Jahrhundert. Dennoch hat sich die Geschichte der christlichen Kirche schneller entfaltet als wie je zuvor. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts lebte und wirkte der römische Kaiser Konstantin der Große. Dieser wird angesehen als der erste christliche Kaiser gewesen zu sein. Wiewohl er selbst kein Mitglied der Gemeinde, und nicht getauft war bis die ganz letzte Zeit seines Lebens, so war er doch der christlichen Religion zugeneigt und beschützte dieselbe, sodaß die grausamen Verfolgungen der Heiden gegen die Christen, die im dritten Jahrhundert und in den ersten Jahren des vierten Jahrhunderts, unter seiner Regierung ganz aufhörten, auch beschenkte er die christlichen Gemeinden an vielen Orten mit Geld Beiträgen um Versammlungshäuser zu bauen.

Die Taufe wurde zu dieser Zeit, und schon vorhin ausschließlich auf den großen Festen — Ostern und Pfingsten bedient. Darum machte der Kaiser Konstantin Einrichtungen, daß die Heiden welche Christen werden wollten, nach Rom und Konstantinopel kommen konnten und drei Monate lang vor der Taufzeit auf des Kaisers Kosten im christlichen Glauben unterrichtet werden konnten. Wenn aber auf Ostern noch welche dabei waren die als zur Taufe unfähig angesehen wurden.

so wurde ihre Zeit des Unterrichts und der Probe, bis auf Pfingsten verlängert.

Es ist dies ein ausführlicher Beweis daß dies erwachsene Personen, und keine kleinen Kinder waren. Die Lehre, sowohl wie eine Probe- oder Prüfungszeit ging der Taufe voran. Diese Zeit mußte mit Buße, Fasten und Beten und gutem stillen Lebenswandel zugebracht werden: wo nicht, so wurden sie noch nicht als zur Taufe fähig angesehen. Die Geschichte sagt uns, daß solche Täuflinge, noch vor ihrer Taufe mit einem weißen Taufgewand beschenkt wurden.

Die Trennungen unter diesen großen Gemeinden, von welchen wir schon im vorigen Jahrhundert redeten, wurden indessen, in diesem Jahrhundert noch schlimmer wie vorhin. Da eine neue Spaltung entstand in der großen Gemeinde zu Alexandrien in Aegypten. Die Veranlassung zu dieser Trennung gab ein Streit über den Ursprung Christi. Es war nämlich ein Presbyter in dieser Gemeinde mit Namen Arius, welcher im Jahr 217 behauptete, daß der Logos (Christus) einst durch den göttlichen Willen aus nichts geschaffen sei, erstes Geschöpf und Weltschöpfer, daher allerdings Gott zu nennen, doch abhängig vom Vater. Sein Bischof dagegen behauptete daß der Logos (Christus) von Ewigkeit her aus dem Wesen Gottes gezeugt, daher Gott dem Vater gleich sei.

Arius wurde abgesetzt und aus der Gemeinde verstoßen. Er wendete sich nun an andere Bischöfe, suchte Beifall und fand ihn auch; also daß diese Spaltung sehr weit ging und schmerzlich empfunden wurde. Es handelte sich nun auch um die Taufe, ob die Taufe die von diesen „Ketzern" bedient wurde bei den andern für gültig könne anerkannt werden. Diese Streitfrage kam endlich vor den Kaiser Konstantin, welches ihn sehr schmerzte und suchte Wege und Mittel um dieses Uebel zu heilen. Er wollte sich durchaus nicht in Sachen der Religion einmengen, doch war es ihm angelegen daß sie in Eintracht und im Frieden miteinander fortkommen möchten. Endlich bestellte er eine allgemeine Versammlung der Bischöfe nach Nicäa in Klein Asien; woselbst er hoffte, Friede und Eintracht herzustellen. Diese Versammlung wurde im Jahr 325 abgehalten. Der Kaiser selbst war zugegen, und wurde gut aufgenommen.

Folgendes sind die Worte von Christian G. Barth in seiner Kirchengeschichte: „Es erschienen auf dieser Versammlung 318 Bischöfe und viele andere Kirchenlehrer,, welche fast einstimmig die Lehre des Arius verwarfen, und ein Glaubensbekenntnis aufsetzten, welches das Nicänische Symbolum genannt wird. Arius aber wollte lange nicht nachgeben; und als er endlich auf eine unredliche Weise seine Unterschrift verwilligt hatte, starb er plötzlich an dem Tage, da er wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden sollte.

Mit diesem war der Riß keineswegs geheilt. Die Spaltung bestand fort, Die eine Partei wurde die Arianische genannt, und die andere Partei nannte sich die Katholische oder Rechtgläubige. So ganz rein „rechtgläubig" möchten sie aber auch schon nicht mehr gewesen sein; da sie unter Konstantin schon weltliche Aemter bedienten, und mit ins Kriegsheer zogen. Die Kirchendiener trachteten nach Herrschaft und Ehre. Früher hatten sie Aeltesten und Bischöfe als Vorsteher der Gemeinden, zwei Benennungen für ein und dasselbige Amt. Nun aber hatten sie Bischöfe und Presbyter, der Bischof war aber das höchste geachtet, nebst diesen gab es Diakonen und Subdiakonen und Exorcisten oder Teufelsbeschwörer. Da man glaubte alles sei von bösen Geistern beeinflußt und besessen, so standen letztere in großen Ehren, und wurden zu den Kranken geholt, da man glaubte die Krankheiten seien vom Uebel beeinflußt, sie mußten bei der Taufe zugegen sein, das Taufwasser vom bösen Einfluß reinigen und heiligen, den neugetauften die Hände auflegen um die bösen Geister zu entfernen.

Insonderheit aber tat sich Sylvester I zu Zeit Konstantin des Großen hervor, da er Bischof zu Rom war meinte er, das Vorrecht über alle andere Bischöfe zu haben, und meinte das Recht zu haben ihnen zu befehlen, was sie tun und nicht tun sollten, andere hingegen machten ihm dieses Vorrecht streitig.

Dürfen wir unter solchen Wirrungen auch noch nach einer unbefleckten Gemeinde suchen die sich auf rein apostolischem Grunde befindet, und sich von allen solchen Verwirrungen rein erhalten hat? Ja, wer suchet der findet. Wir wollen Chr. G. Barth befragen, der uns, in seiner Kirchengeschichte folgendes zu sagen hat: „Sehr willkommen sind uns die sparsamen Winke, welche uns die Kirchengeschichte von einer Gemeinde gottseliger Christen gibt, die in den tiefen Tälern der der hohen schneebedeckten italienischen Alpen lebten, und erst im achten Jahrhundert recht ans Licht hervor tritt. Es sind die Wallenser oder Talleute, ohne Zweifel gleichen Ursprungs mit den spätern Waldensern. — Es ist leicht zu begreifen, daß eine Gemeinde, die sich von der entarteten Kirche in die Stille zurück zog, und im verborgenen dem Herrn zu dienen suchte, keine ausführlichen Bücher über ihre Geschichte geschrieben hat, und daß wir deswegen von ihrer ersten Pflanzung und ihren stillen Schicksalen wenig Nachricht besitzen."

Ihre härtesten Feinde gestehen frei daß diese Sekte die älteste unter allen sei. Einige versichern, daß sie seit der Zeit des Römischen Bischofs Sylvester I. bestehe; andere wollen ihren Ursprung in der Zeit der Aposteln finden. Befragt man sie selbst, so beharren sie standhaft darauf, daß ihre Kirche von den Aposteln selbst gegründet sei, und sich seit ihrer Zeit in unvermischter Reinheit erhalten haben. Man könnte ein solches Zeugnis für parteiisch halten, wenn aber ihre erbittertsten Feinde, die darauf aus sind, sie auszurotten, selbst gestehen daß ihr Ursprung bis zu der apostolischen Zeit hinauf reicht, so gibt das uns eine liebliche Bestätigung der Wahrheit an die Hand, daß zu allen Zeiten, selbst in den verdorbensten Jahrhunderten der Kirche, immer eine wahre Gemeinde des Herrn, wenn auch still und verborgen, bestanden hat, die von den großen Irrtümern der finstern Jahrhunderten und von ihren sittlichen Verdorbenheiten frei geblieben ist." So weit Barth.

Barth sagt das Obige zwar von diesen Wahrheitszeugen um sie in Anspruch zu nehmen für die Lutherischen und Zwinglischen Staatskirchen; untersucht man aber ihre Glaubenssache, für welche sie standhaft alle Qualen und den Tod erlitten haben, so stimmen sie ganz und voll mit den wehrlosen Taufgesinnten, die von den großen Staatskirchen, vor, wie nach der Reformation Anabaptisten, Wiedertäufer, Mennoniten und Täufer genannt wurden. Insonderheit bewahrheitet sich dies in Bezug von der Wassertaufe, welche in allen Fällen, so weit unsere Forschungen gehen, stehts nach vorangegangenem Unterricht, Buße und Besserung des Lebens auf Verlangen des Täuflings und Bekenntnis des Glaubens bedient wurde.

(Fortsetzung folgt).

Für den Herold der Wahrheit.

Korrespondenz von Eduard Hartig.

Amana den 9. August 1924.

Gruß des Friedens und der Liebe an alle Heroldleser die unsern Heiland und Sein Wort der Wahrheit von ganzem Herzen lieb haben. Und einen besonderen Gruß an Schwester Allen Maust die treue Mitkämpferin gegen von Brüdern viel gelobten Sünden und Laster der Welt in der Kirche.

Lieber Bruder Güngerich! Habe heute Herold der Wahrheit No. 15 erhalten. Freue mich, über den göttlichen Eifer der lieben Brüder und Schwestern und Kinder, denn ich glaube, daß aller Zweck nur der ist: Was zum Frieden und unserer Besserung dient, zu Lobe der herrlichen Gnade dessen, der uns arme Sünder erlöset, und uns wiedergeboren hat, so daß wir nun als Kinder Gottes Ihn loben und preisen können in Zeit und Ewigkeit.

Lieben Geschwister! Wir lesen oft den ersten Vers in 1. Joh. Kap. 3. Sehet welch eine Liebe uns der Vater erzeiget, daß wir Gotteskinder sollen heißen Es liest sich schön nicht wahr? Aber denken wir auch daran, daß Johannes erst empfunden hat und dann geschrieben? Also, meine ich, derselbe Heil. Geist muß auch uns die Gewißheit zuteil werden lassen, daß wir Gotteskinder sind, dann werden wir Johanni Ausdrücke besser begreifen, dann werden wir nicht als eigenwillige Herren des Fleisches uns so manches erlauben, welches wir doch selbst

als „üble Angewohnheit" bezeichnen, und die Jugend davor warnen, sondern wir werden immer fragen: Was doch unserm lieben Vater besser gefällt. Z. B. Wenn ich ein Tabaksverehrer bin und ich höre, daß meine Brüder und Schwestern daran Anstoß nehmen, und sich bemühen aus freiem Liebestriebe auf verschiedene Art und Weise mich zu überzeugen, daß der Genuß des Tabaks ganz nutz- und zwecklos ist, daß der Gebrauch dieses Unkrauts weder zum natürlichen noch geistlichen Leben notwendig ist, daß es doch besser ist diese üble Weltartsgewohnheit aufzugeben, als sich der Welt gleichzustellen, und stolz denken. Ich tue was ich will, und brauche der Brüder und Schwestern Rat und Ermahnung garnicht! — Ja, wie der liebe Bruder P. Hostetler in seinem wohlgemeinten Sinn uns sagen will: „daß wir das Wort nicht recht teilen,, weil wirs nicht verstehen, daß in 1. Joh. 5, 17 das Wort „Untugend" gar nicht auf den Gebrauch des Tabacks bezogen werden kann, Und daß im englischen das Wort nicht Untugend, sondern Unrecht heißet. Jawohl lieber Bruder Hostetler! Nur immerzu, sage uns die Wahrheit als einem Kinde Gottes zustehet.

Denke mal nach! — Es sind Millionen Menschen die können nur deutsch lesen und meistens wird die Uebersetzung Dr. Martin Luthers gebraucht die lesen also: Alle Untugend ist Sünde." Nun ist es doch gar nicht not, daß Du als Kind Gottes, uns deutsche Kinder Gottes beweisen willst, daß der Vers nichts vom Tabak sagt. Bitte, lieber Bruder, beweise erst mit Vernunft und göttlicher Weisheit, als Kind Gottes und Liebhaber der Wahrheit, ob der Gebrauch des Tabaks ein Werk des Glaubens und der Gerechtigkeit ist, erst dann, und nicht eher, ist es eine Tugend Virtue) welche dann aber von allen Predigern gelehrt werden muß, dieselbe nachzudenken, nachzujagen. Aber wir wollen uns merken, daß wir als Kinder Gottes, alle gleiche Rechte bei unserm himmlischen Vater genießen. Nun, was für einen Vorzug maßest Du Dir an, daß Du als Bruder den Schwestern den Gebrauch des Tabaks verbietest? Ja, lieber Brüderchen, heraus mit der Wahrheit! Du denkst die Schwestern haben nie viel vom Tabaksgenuß gehalten; Es ist wahr! Aber das sind nur die christlichen und sonst anständigen Frauen und Mädchen. Die aber, welche im zweifelhaften Rufe stehen oder freche Straßendirnen, rauchen mit den Männern um die Wette. Also Rauchen und ein sonst liederliches, unmoralisches Leben, wozu auch noch berauschende Getränke gehören, finden wir immer beisammen. Ein Straßenlungerer, wenn er nichts zu essen hat, vor Kälte und Hunger zittert, den sehen wir gewöhnlich mit einer dicken Wange, nämlich Kautabak vollgestopft, dazu gehört ein aufgedunsenes Gesicht, rote Nase, und oft mit zerrissenen Kleidern und sohlenlosen Schuhen, aber einen Zigarrenstummel im Munde. Hat dieser faule Tagedieb, dieser Trunkenbold, solche gute Rauchertaugend daß wir als Gotteskinder, wenn wir nicht rauchen, von ihm lernen sollen und auch des Sünders Nachfolger werden? Und leider ist es so. Ich las vor kurzem eine Heiratsanzeige. Da wollte ein mennonitisches Mädchen einen reichen Mann, der kein Fanatiker sein soll, sondern er muß rauchen, tanzen und Musik lieben, denn heißt es weiter, ich liebe diese Dinge auch. Ich stutzte, es war mir so befremdend. Sie war eine junge Mennonitin, aber es scheint mir sie wußte nicht, daß sie eine Tochter Gottes war, und daß sie den Vater im Himmel erst fragen sollte was sein wohlgefälliger und heiliger Wille sei.

Manch ein Mädchen geht elendiglich zu Grunde weil es in Gesellschaft mit Rauchern das Rauchen versucht und zuletzt gewöhnt:, und weil doch im Allgemeinen, das Rauchen von der Frauenwelt verachtet wird, so werden solche Tabakklavinnen von dem eigenen Geschlecht verachtet, und so suchen sie sich Männergesellschaften auf. Ein Schritt zur Unmoralität ist die Zigarette, der 2. Schritt etwas berauschendes Trinken, der 3. Schritt folgt meistens nach diesen zweien, wohin er führt, brauche ich Euch nicht zu sagen. Wenn das Unglück da ist, so heißt es: „Ach hätte ich doch die erste Zigarette von ihm nicht angenommen!"

Dieses schreibe ich, weil ich solche Per-

sonen kannte. Ich schreibe keine Prediger Phantasien, ich sage Euch Tatsachen, deshalb nenne ich, den Gebrauch des Tabaks „eine Sünde, und unmoralisches Wesen dieser Welt, ohne welches wahre Kinder Gottes leben können, und leben müssen, oder es wird manch ein Bruder nicht nur für seine Sünde büßen, sondern auch mancher jungen Schwester oder anderes Mädchen verderben, wird ihm zur Last gelegt werden. Deswegen ist alle Untugend, alles zwecklose Treiben und Tun dieser Welt Sünde!

In Liebe geschrieben.

Eduard Hartig.

Gänzliche Heiligung.

Gänzliche Heiligung ist nichts anderes, als den eigenen Willen ganz in den Willen Gottes zu begeben und von dem heiligen Willen Gottes so durchdrungen zu sein, daß unser Wille stets dem Seinigen sich füge, und uns das Tun Seines Willens ermöglicht und zur Freude macht. Wir sind uns dabei bewußt, daß uns das Recht der freien Selbstbestimmung weder genommen noch irgendwie beeinträchtigt wird. Wir sind vollkommen frei. Wir wollen von ganzem Herzen, was Gott will. Wir haben durch Seine Gnade, die feste Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Wille recht und heilig sei, daß er stets das wahre Wohl des Weltalls befördere und die Ursache unserer Seligkeit ist.

Gänzliche Hingabe in den Willen Gottes macht mit logischer Notwendigkeit aller Sünde — der innerlichen sowohl als der äußerlichen — ein Ende, denn Gott will die Sünde nicht. Gänzliche Hingabe des eigenen Willens in den Willen Gottes macht uns zu Seinem völligen Eigentum; Er wird dafür sorgen, daß Sein Eigentum rein sei und rein erhalten bleibe.

Sagst du, solche Hingabe des eigenen Willens in den Willen Gottes sei nicht möglich, solange man Fleisch und Blut an sich trage? Daß der Mensch aus eigener Kraft das nicht tun kann, bestreitet niemand, aber es ist ja Gott, „der in uns wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen". Sagst du: es kann dies noch nicht geschehen, weil das Fleisch schwach ist? so bedenke, es handelt sich hier nicht darum, ob das Fleisch schwach ist, sondern ob die Gnade stark sei. Oder, was meint wohl der Apostel, wenn er sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus"? Warum sollte es unmöglich sein, uns ganz, Leib, Seele und Geist, Willen und Sinn, auf Gottes Altar zu legen und uns Ihm zu einem ganzen Brandopfer darzubringen, das beständig in dem Feuer göttlicher Liebe brenne?

Biblische Lehrpunkte.

Die Versöhnung.

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben" (Röm. 5, 11). Das Christentum ist auf den Tod Christi als das alleinige Versöhnungsopfer für die Sünden der Menschen gegründet. Manche, die vorgeben, dem christlichen Glauben anzugehören, haben, was die wirkliche Natur der Versöhnung anbetrifft, längst damit aufgeräumt. Sie sagen uns, daß das Leben Christi, und nicht Sein Tod den Menschen von der Sünde errettet und behaupten, daß Er uns ein Beispiel hinterlassen habe, das Rechte zu tun, und daß wir, indem wir diesem Beispiel folgen, errettet werden. Sie heben besonders die Schönheit und Erhabenheit Seines Charakters und Seiner Lehren hervor, und was Seinen Tod anbetrifft, so stellen sie das so dar, als ob Er einfach nur als Märthyrer für eine gute Sache starb.

Dies ist aber eine sehr irreführende Ansicht bezüglich der Mission Christi und nur dazu angetan, das wunderbare Ebenmaß und die einzigartige Harmonie des Glaubens zu zerstören. Die Schrift lehrt ohne allen Zweifel, daß mehr erforderlich war, als ein Vorbild der Gottseligkeit, um unser Heil zu erwirken. „Denn, so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wir viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind" (Röm. 5, 10). „Welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um un

serer Gerechtigkeit willen auferweckt" (Röm. 4,25). „Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führte" (1. Petr. 3, 18). „Denn es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten" (Röm. 3, 23). Wenn daher auch der sündige Mensch umkehren und dann dem Beispiel Christi in bezug auf einen rechtschaffenen Lebenswandel nachfolgen würde, so würde doch dieses keineswegs die Sünden seines vergangenen Lebens hinwegtun; denn es ist unmöglich, daß er infolge seiner gegenwärtigen Gerechtigkeit sich ein Verdienst erwerben kann, um damit die Sünden der Vergangenheit hinwegzuräumen. Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift 1. Kor 15, 3). Diejenigen aber die Buße tun und sich bekehren, deren Sünden werden ausgetilgt, ja, sie selbst sind „gewaschen von den Sünden mit seinem Blut" (Offb. 1, 15). Jesu Tod war nicht der eines Märtyrers, sondern Er starb freiwillig als Gottes Opfer für die Sünde. Hören wir Seine eigenen Worte: „Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber" (Joh. 10, 17. 18).

Die Notwendigkeit der Versöhnung.

Die Notwendigkeit der Menschwerdung und Versöhnung Christi wurde nicht nur durch das Vorhandensein der Sünde bedingt, sondern lag auch in Gottes Plan, um den Menschen in rechter Weise zu erlösen. Daß Gott Sein auf Gerechtigkeit beruhendes Gesetz beiseite setzen und den Menschen vergeben sollte, ist mit Seinem Gerechtigkeitsgefühl unvereinbar, nach der andern Seite hin jedoch, verlangte Seiner unaussprechlichen Liebe danach, sich zu betätigen, und darum auch die Notwendigkeit der Versöhnung. Die Heilige Schrift lehrt deutlich, daß, als ein Resultat der Versöhnung, Gott „gerecht" sein kann und zu gleicher Zeit auch imstande ist, den gerecht zu machen, „der da ist des Glaubens an Jesum" (Röm. 3, 26). Dies zeigt, daß Gott nicht gerecht sein konnte, d. h., Er konnte Sein gerechtes und heiliges Gesetz nicht aufrecht erhalten, wenn Er den Menschen ohne ein Lösegeld für seine Schuld wieder annahm. Der Mensch konnte sich selbst nicht erlösen, denn das erforderliche Lösegeld war zu hoch. Die Engel waren ebenfalls nicht dazu imstande, aber Gott vermochte es, denn „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16).

Christus allein nur konnte den Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes Genüge leisten, und daher auch wurde die Erfüllung des Erlösungsplanes ermöglicht. Da Er nun ein Opfer war, das den Anforderungen von Gottes Gerechtigkeit entsprach, so war Er auch imstande, die Schuld für alle Menschen zu bezahlen. Es ist der Charakter des Opfers selbst, wodurch die Versöhnung einen so unbegrenzten Wert erhält. Im wahren Sinne des Wortes vergibt Gott überhaupt keine Sünden, denn Seine Gerechtigkeit ist bereits durch ein Lösegeld zufriedengestellt worden. Die Vergebung der Sünden gewährt Gott um Christi willen (Eph. 4, 32) „welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz" (1. Petr. 2, 24).

Während die Versöhnung einerseits eine Aenderung des Verhältnisses zwischen Gott und Menschen bezweckt, so ist sie ebenfalls dazu ausersehen, die Stellung des Menschen Gott gegenüber zu ändern. Wenn der Uebertreter sich der schrecklichen Natur und des Umfangs seiner Sünden bewußt wird und dann sieht, daß ihm nichts weiter als die göttliche Strafe gebührt, so bemächtigt sich seines Herzens die Verzweiflung, wenn aber dann seine Aufmerksamkeit nach Golgatha und auf den in großen Qualen sterbenden Gottmenschen als denjenigen, der sich selbst für uns gab, gelenkt wird, regt sich die Hoffnung und die Liebe zu seinem Erlöser geht in seiner sündenumnachteten Seele auf, während das Blut die Schuld aller begangenen Uebertretungen hinwegwäscht. Dann ist er imstande mit dem Apostel Johannes auszurufen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet" (1. Joh. 4, 19). Ja, es ist diese Bekundung

der Liebe Gottes zu uns, die die Zuneigung unserer wandernden Herzen zurückgewinnt und sie für immer in dem Erlöser befestigt. Das ist das Geheimnis der Wiedergeburt.

Versöhnung und Erlösung.

Um das Thema von der Versöhnung richtig zu verstehen, müssen wir vorsichtig sein, die Bezeichnungen zu unterscheiden, durch die unsere Ideen und Gedanken zum Ausdruck gebracht werden. Im allgemeinen Gebrauche ist die Bedeutung des Wortes Versöhnung oft so angewandt daß dadurch ein „Einswerden" ausgedrückt ist, was somit eher auf das Resultat als auf die Ursache hinzielt. In der Heiligen Schrift jedoch, wie auch im vorsichtigen (kritischen) Gebrauche wird Versöhnung in Verbindung mit Ursache angewandt, während Erlösung direkt das Resultat ist. Nun sollte es wohl verstanden sein, daß zwischen den beiden ein klarer Unterschied besteht und daß wir daher den Unterschied zwischen Ursache und Resultat in vorsichtige Erwägung ziehen müssen, da sonst all unser Denken in Hinsicht auf dieses Thema ein wirres Durcheinander sein würde. So unterscheiden sich beide sowohl in bezug auf Natur, als auf Bestimmung, und daher mag das, was wir bei dem einen als völlig zutreffend ansehen, bei dem andern nicht der Fall sein.

Der richtige Begriff von Versöhnung ist die Zufriedenstellung des Gerechtigkeitsgeführe Gottes, die Christus durch Seinen Tod zustande brachte und wodurch die Beziehungen Gottes der schuldigen Menschheit gegenüber verändert wurden. Er dürfte also demnach klar sein, daß die Versöhnung Gott betraf, wohingegen nach der andern Seite hin die Erlösung den Menschen anging. In andern Worten: Die Versöhnung war das Opfer, welches Gott dargebracht wurde, wohingegen jedoch die Erlösung eine für den Menschen bestimmte Segnung ist. Der Zweck der Versöhnung war, Gott dem Menschen gegenüber gütig zu stimmen, d. h. Seine Beziehungen zu ihm zu ändern. „Auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum" (Röm 3, 26); die Bestimmung der Erlösung jedoch ist es, daß durch sie die Beziehungen des Menschen zu Gott verändert werden, ihn zu gleicher Zeit dadurch heilig darstellend. Geradeso besteht in der Natur der beiden ein Unterschied. Die Versöhnung war ein Opfer von unergründlichem Werte, nämlich: das kostbare Blut Christi. Es war genügend, um die Gerechtigkeit Gottes zufriedenzustellen und die Sünden der ganzen Menschheit zu tilgen, und daher ist es nutzlos, daß wir hier von irgend einer Einschränkung reden. Erlösung aber dagegen war nicht unbegrenzt in diesem Sinne, sondern bestimmt, indem sie auf die Anzahl derjenigen, die sie annehmen, beschränkt ist, denn sie steht im unzertrennbaren Zusammenhang mit dem Menschen als dem alleinigen Gegenstand ihrer Bestimmung. Die Erlösung ist kein Opfer für die Sünde, sondern ist die Befreiung des Menschen von der Sünde, ermöglicht durch ein bereits gebrachtes Opfer, und daher wird uns auch gesagt, daß Christus „durch sein Blut" eine ewige Erlösung erfunden habe (Hebr. 9, 12). Aus diesem Grunde wird dies Wort für „Heil" gebraucht und ebenso für Auferstehung was auf Befreiung unserer Leiber von der Sterblichkeit hinweist (Röm. 8, 23; Eph. 1, 14; 4, 30).

Fernerhin aber ist die Versöhnung gänzlich bedingungslos, wohingegen die Erlösung, von seiten des Menschen aus gesehen nur bedingungsweise erlangt werden kann. In andern Worten: Christus vollbrachte die Versöhnung aus freien Stücken und bedingungslos für alle Menschen, einerlei, ob sie glauben oder nicht. Als eine natürliche Folge davon bietet Er die Erlösung allen an, aber nicht etwa in einer Weise, daß Er sie dem Menschen mit Gewalt aufdringt, um dadurch dessen Glauben daran und die Annahme seinerseits zu erzwingen. Es ist einzig und allein eine Angelegenheit seines freien Willen. Manche Menschen, und in der Tat die meisten, versäumen entweder ihr Seelenheil, oder sie nehmen es überhaupt nicht an. Da nun dies ohne Zweifel auf Wahrheit beruht, so liegt es klar auf der Hand, daß alle Menschen sich hät-

ten weigern können, es anzunehmen und daher nicht eine einzige Person gerettet worden wäre. Und warum? Einfach nur deshalb, weil die Versöhnung selbst den Menschen nicht das Heil direkt brachte, da es, wie wir gesehen haben, Gott allein betrifft und nur ein Gott dargebrachtes Opfer ist, um Ihn gütig zu stimmen; Erlösung dagegen ist nur zu erlangen durch die Erfüllung gewisser Bedingungen. Wir sollten aber nicht vergessen, daß die Versöhnung das Fundament der Erlösung ist.

Dann noch eins: Die Versöhnung wurde nur einmal vollbracht und zwar für immer nicht etwa teilweise, sondern vollkommen, und demnach ist es seit Jahrhunderten ein vollkommenes Werk. „Dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt." (Hebr. 10, 12). Und als dies am Kreuze vollendet war, rief Er aus: „Es ist vollbracht!" Hier sehen wir die Versöhnung als ein vollendetes Werk. Der Plan der Erlösung aber, dessen Segnungen wir nur gegen Erfüllung gewisser Bedingungen erlangen können, ist fortschreitend und wird es bis zum Ende aller Zeiten bleiben wenn wir als die letzte große Segnung, „die dem Menschen zuteil werden kann, „die Erlösung unseres Leibes" empfangen werden.

Unsere Jugendabteilung.
Bibel Fragen.

Nr. **343**. — Welcher König tat mehr den Herrn, den Gott Israels zu erzürnen denn alle Könige Israels die vor ihm gewesen sind?

Nr. **344**. — Welch eine Gewohnheit hatte Jesus am Sabbattage?

Antworten auf Bibelfragen.

Nr. 335. Wer sagte, „Siehe, ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade des Bundes ist unter den Teppichen."

Antw. David. 1. Thron. 18, 1.

Nützliche Lehren: — David hatte sich ein Haus gebaut von Zedernholz. Hiram der König von Tyrus hatte ihm das Holz dazu gesandt, sowohl als auch Zimmerleute, daß sie David hülfen, sein Haus zu bauen. Als er nun fertig war und er ruhig in seinem guten köstlichen Hause saß, dachte er an die Lade des Bundes. Er sagte nun zu Nathan, dem Propheten die Worte, die in obiger Frage vorkommen.

David hatte der Lade des Bundes ein Zelt aufgerichtet. Das ist was wir ein Tent nennen. Hier wird es Teppichen genannt. Also auch in Apg. 18 sagt uns Lukas, daß Paulus Handwerk war Teppichmacher. Im Englischen sagt es „Tentmaker".

Als David über das nachdachte dünkte es ihm nicht ganz recht zu sein daß er, der doch nur ein Mensch war in solchem köstlichen Haus wohnte, und die Lade des Bundes die das Gesetz Gottes enthielt nur mit Teppichen, beschützt wäre. Er nahm sich vor, dem Herrn ein heiliges Haus zu bauen, worinnen sein Gesetz aufbewahrt sollte werden.

Wie sind wir gesinnt? Wollen wir in köstlichen Häusern wohnen ohne dem Herrn einen heiligen Tempel zu bereiten? Was ist aber dieser Tempel den wir bereiten sollen? Paulus lehrt es uns 2. Kor. 1, 16. Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein." Und 1. Kor. 3, 16: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet." Und ferner 1. Kor. 6, 19: „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?"

Dieser heilige Geist, welcher in uns wohnen soll, und will, sagt uns Jesus im 14. Kap. Joh. wird es uns alles lehren und erinnern alles daß er gelehrt hatte. Also wie die Lade des Bundes das alte Gesetz enthielt, so wird jetzt die ganze heilsame Lehre des Evangeliums durch den heiligen Geist gelehrt denen die ihre Leiber reinigen von allen toten und bösen Werken und bereit halten daß der heilige Geist darinnen wohnen kann.

O wie sollten wir doch auch bestrebt sein unsere Leiber rein und bereit halten, damit er ein heiliger Tempel sein kann und als Wohnung des heiligen Gei-

stes dienen kann, und wir allezeit von Gottes Geist und Gottes Wort gelehrt, gewarnet und geführt mögen werden. O daß wir dem Herrn einen heiligen Tempel darbieten möchten. — B.

Fr. Nr. 336. Was sollen wir tun so unser Feind hungert oder dürstet?

Antw. — So nun Dein Feind hungert so speise ihn, dürstet ihn so tränke ihn. Römer 12, 20.

Nützliche Lehren. — Es gibt nur wenige Menschen die nicht zu Zeiten Feinde haben, das ist Leute die ihnen feind sind, die ihnen trachten Schaden zu tun und auch wirklich Schaden tun, ihnen vergünstig seien und Böses wünschen. Ein Christ aber ist selbst niemand feind und eigentlich will Niemand für einen Feind halten. Der Mensch aber, der nach der Natur lebt will seinem Feind immer das Böse mit Bösem vergelten. Er ist geneigt, dem Feind eben so großen Schaden zu tun als jener ihm zugefügt, oder noch größeren. Er wünscht und hofft immer, daß sein Feind keinen Segen — keinen glücklichen Fortgang haben möchte.

Jesus lehrt aber uns, als seine Jünger wie wir gesonnen müssen sein gegen unsere Feinde, nämlich, wir sollen sie lieben. Matth. 5, 44. Wenn sie uns fluchen oder einen Unsegen über uns wünschen so sollen wir ihnen Gutes wünschen, wenn sie uns hassen so sollen wir ihnen nur Gutes tun und wenn sie noch weiter gehen und uns gar verfolgen oder beleidigen, so sollen wir für sie ernstlich zu Gott beten, daß Er ihnen zur wahren Glückseligkeit helfen wolle.

So auch kommt dann der Apostel Paulus im Römer Brief und sagt uns wenn wir unsere Feinde in Not sehen, daß sie Hunger leiden oder Durst so sollen wir ihnen Speise und Trank geben, das ist nun nicht allein wenn sie arm sind daß sie des Leibes Notdurft nicht haben, denn Wasser zum Trinken können auch die Aermsten haben — und starkes Getränk sollen wir doch Niemand geben — sondern so sie krank sind und sich selbst nicht helfen können, so sollen wir ihnen die Speise bereiten und ihnen geben und so auch Wasser zum Trinken geben.

Dies sagt der Apostel wird auf sie wirken wie feurige Kohlen auf ihrem Haupt. Es wird den Haß, Mißgunst und Unwillen in ihrem bösen Herzen und Sinnen zerschmelzen und austreiben. —B.

Kinder Briefe.

Belleville, Pa. August den 3. 1924.
Lieber Cousin Daniel: — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir sind alle gesund und haben schönes Wetter. Mit der Hilfe von Gott will ich wieder einen Brief schreiben. Ich habe wieder 12 deutsche Verse auswendig gelernt. Ich will auch die Bibel-Fragen beantworten. Nr. 337 und 338. (Deine Antworten sind richtig — Cousin Daniel). Wenn ich genug gelernt habe willst du mir das beste deutsche Testament schicken. Ich hoffe als mehr zu lernen. Gedenket an mich in eurem Gebet. Mit Liebe zu euch all.

Rahel Yoder.

Bloomfield, Mont. Aug. 7. 1924.
Lieber Cousin Daniel:— Zum ersten einen Gruß an alle Herold Leser Die Gesundheit bei uns ist ziemlich gut. Die Farmer sind am ernten und die Ernte ist gut. Das Wetter ist schön. Wir haben so weit genug Regen gehabt. Ich will wieder melden wie viel ich gelernt habe. Es sind 40 Verse, alle in Deutsch So denke ich, ich habe genug für das beste Deutsch und Englisch Testament. Ich sage auch viel mals Dank zu Freund S. E. Esch für die schönen Karten die ich von ihm bekommen habe für die Bibel-Fragen beantworten. Ich hoffe er hört nicht auf Fragen zu stellen. Will schließen mit Wünschung alles Guten an alle.

Barbara Nissli.

Lied für die Jugend.
Von Christoph Dock.
(Schluß).

11 Die Bücher der Gewissens
Werden dort aufgetan,
Worauf man hiert beflissen,
Wird es dort zeigen an.
Das Buch des Lebens dann,
Wird auch dort aufgetan,

Wer darin wird gefunden,
Der ist recht glücklich dran.

12 Das Los ist dem gefallen
Zu Christi rechter Hand,
Mit andern Frommen allen
Wird er als Schaf erkannt;
Bei ihm geht an die Freud
In aller Ewigkeit:
Kein Zung kann da aussprechen
Die Freud und Herrlichkeit.

13 Ach, da wird lieblich klingen
Der Engel Musikchor!
Mit Jauchzen und mit Singen
Wird gehen durch die Tor,
In Zions Stadat hinein.
Was Christi Schäflein sein,
Wo ewig Freud und Wonne
Auf ihrem Haupt wird sein.

14 Herr Jesu, treuer Hirte!
Zähl uns zu Deiner Herd,
Ach zieh unsre Begierde
Dir nach, von dieser Erd.
Der Satan und die Welt
Haben ihr Netz gestellt,
Uns von Dir abzuführen,
Durch Wollust, Ehr und Geld.

15 So lang wir hier noch leben,
So sind wir in Gefahr,
Ach Herr, Du wollst uns geben
Zu Hilf der Engel Schar.
Ach send uns deinen Geist!
Daß Er uns Beistand leist,
Damit wir Dir recht folgen,
Was uns Dein Wort anweist.

16 Wenn unser Herz will wanken
Vom schmalen Lebenspfad,
So gib uns in Gedanken,
Daß solche Missetat
Uns in den Feuerpfuhl
Für ewig können stürzen;
Drum halt uns auf dem Pfad.

17 Wenn uns die Welt mit Prangen,
Mit Hoffart, Fleischeslust,
In ihre Netz will fangen,
So drück in unsre Brust,
Was dort in Ewigkeit
Für Jammer, Qual und Leid,
Auf solche kurze Freuden,
Wird ewig sein bereit

18 Pflanz Du in unsre Herzen
Die wahre Demut ein,
Zünd an die Glaubenskerzen,
Daß aller falsche Schein
Bei uns werde vermeid't,
Und der Weltlust und Freud
Mit Demut überwunden,
Mit Glaubensmut ich streit.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw)

Die folgende Kabeldepesche ist den 14. Juli in dem Geschäftslokal des Mennonitischen Zentralkomitees eingetroffen. Ein Brief aus Moskau, datiert den 24. Juni, der einige Tage vor der Depesche gekommen ist, wird ebenfalls in der Hauptsache hier mitgeteilt, da er über Die Ernte-Aussichten in gewissen Gegenden wo sich mennonitische Kolonien befinden, Auskunft gibt. Die Lage wird als sehr ernst geschildert. Die Fehlernte betrifft nicht alle mennonitischen Kolonien, aber doch nicht wenige derselben.

„In Pavlodar-Slavgorod ist das Hilfswerk sehr gut organisiert. Im Juli 6873 gespeist. Bevölkerung ganz verarmt. Große Not an Brot und noch mehr an Kleidung. Wenig gesät und dieses zum Teil durch die Dürre verloren. Schlechte Ernte-Aussichten. Hilfe zur Einsaat im Herbst dringend nötig. Trockenheit in Uranskaja, Neu-Samara, Alt-Samara. Vollständige Fehlernte in Köppental, Suworowskaja."

Auszüge aus dem oben erwähnten Briefe folgen:

„Vorige Woche machte ich eine Reise nach Molotschna. Mr. Yoder beabsichtigt etwa den 20. Juli von da abzureisen. Die Dinge haben eine solche Wendung genommen daß ich glaube die Tractoren werden in Benützung bleiben.

„Die jünsten drei Wochen haben in Bezug auf die Ernte-Aussichten in dem südlichen Teil der Ukraine einen schlimmen Wechsel gebracht. Viele von den Leuten befinden sich wieder nahezu am

Rande der Verzweiflung. Besonders unglücklich ist die Molotschna.

„In der Molotschna ist fast die ganze Herbst-Aussaat verloren. Vier Dörfer, nämlich Tiegenhagen, Schönau, Blumenort and Rosenort hatten vor mehreren Wochen einen außerordentlich schweren Regen, wodurch der Weizen und Roggen gerettet wurde und die Ernte wird hier voraussichtlich gut sein. In fast allen andern Dörfern wird im Ganzen wenig geerntet werden an Weizen und Roggen. Das Getreide auf den Feldern ist von der Hitze gebräunt und die Aehren zusammengeschrumpft. Ein schwerer Regen würde das Getreide noch zum Teil retten, obwohl ein großer Teil bereits zerstört ist.

„Die Frühjahrs-Aussaaten, Gerste und Welschkorn, haben auch sehr gelitten und versprechen nur eine schwache Ernte, wenn die Trockenheit andauert. Wenn bald starker Regenfall eintritt, werden diese Früchte noch eine mittelmäßige Ernte geben.

„Der nördliche Teil der Prischiber Wolost hatte Regen und die Felder stehen schön, aber der südliche Teil, in der Gegend von Halbstadt leidet durch die Dürre. Die Chortitza Wolost hatte mehr Regen und wird eine Ernte haben. Dasselbe kann von dem größten Teil der Nikolaipol Wolost gesagt werden. Aber die Kolonien in der Nähe von Nikopol, Fürstenland etc. sind eingelaufenen Berichten zufolge, in schlechterem Zustand als die Molotschna. Die Nachricht ist in Alexandrowsk eingetroffen, daß das Getreide gmäht und zu Futterzwecken verwendet wird.

„Die Leute beginnen wieder mit Furcht dem kommenden Winter entgegenzusehen. Zwar sind die Zustände noch nicht Panik-artig, aber man hat die zwei letzten Jahre noch nicht vergessen und das Gespenst des Hungers flößt ihnen Furcht ein.

„Es ist zu hoffen daß der Verband in der Lage sein wird, weiter tätig zu sein und daß wir durch diese Organisation unser Hilfswerk fortsetzen können in dem Maße wie es von dem Komitee im Heimatlande für gut angesehen werden mag. Die Lebensverhältnisse sind zur gegenwärtigen Zeit hier sehr ungünstig."

Soweit der besagte Brief aus Moskau. Was das Werk in Sibirien angeht, so ist die Lage dort sehr ernst. In einem Briefe vom 14. Juni teilt Br. Miller mit daß nach seiner Schätzung monatlich $3,000.00 erforderlich sind um das Speisungs-Programm für die Monate Juni, Juli und August durchzuführen. Da diesem neuen Bericht zufolge die Ernte-Aussichten in Südrußland sehr ungünstig sind, so ist nicht vorauszusehen was die Zustände während des kommenden Winters sein werden und es ist wohl möglich daß amerikanische Mildtätigkeit wieder einspringen muß. Mittel für das Werk sind in den jüngsten Monaten sehr spärlich eingekommen. Wir haben keine besonderen Aufforderungen ergehen lassen, da keine direkten Berichte über die Bedürfnisse vorlagen. Es ist jetzt klar daß große Not herrschen wird in Rußland wohl als in Sibirien, und daß alles was in dieser Richtung getan werden kann, nur ein kleiner Teil dessen sein wird, was zur Abhilfe der größten Not in jenen unglücklichen Gegenden nötig wäre.

15. Juli 1924.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Ingolstadt a. Donau. Hellmannsberg.

Vom 1. Mai bis 1. Juli gingen bei uns folgende Gaben ein: Durch A. F. Wiens, Rockwell $5.00, C. F. Claassen Newton $100.00, Jos. Schantz, Wisner $5.00, S. D. Güngerich, Wellman $100.00, L. Mumaw, Scottdale $800.00, Gh. G. Reist, Mount Joy $600.00, $500.00, C. F. Claassen, Newton $100.00, Jos. Schantz, Wisner $5.00, durch H. S. Bender, Tübingen $175.00, H. Fischer Fairbanks $10.00, Vernon Reiff, Elkhart von der Sonntagsschule Sonnenberg, Dalton $120.00, Hege, Reihen 10— M., 2 Pakete Lebensmittel von S. D. Güngerich Wellman, durch H. J. Krehbiel, Reedley Cal. 493 Kisten Dörrobst.

Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herrn um Seinen Segen für Geber und Gaben.

Von einem 50jährigen kleinen Kinde Gottes.

Amana, Iowa, den 11. August 1924. In Christo dem Herrn und Heiland geliebter Cousin Daniel: — Aufs erste entbiete ich dir so wie alle Herold Leser und den jungen Brüdern und Schwestern den Gruß des Friedens und der heiligen Liebe. Nun will ich allen Lieben mitteilen, wer ich bin und was ich will. Ich bin ein kleines Männlein, ungefähr 59 Zoll hoch, also ein kleiner Zachäus — der aber auch ein großer Sünder war, und durch des Heilandes Gnade ist auch mir Heil widerfahren und kann jetzt von Herzensgrunde sagen „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes getan hat. Was ich will: Ich möchte gerne in den Kinderbund eintreten und mit den Kindern den Heiland lieben. Ich denke immer daran, welch Freude die Engel im Himmel hatten als Jesus die Kindlein zu sich rief und seine heiligen Hände auf sie legte und ihnen alles Gute wünschte, d. h. segnete und ihnen die Zusicherung gab, daß solchen die zu ihm kommen das Himmelreich gehöre.

Wenn wir daran denken, daß es doch etwas großes sein muß ein Sohn oder Tochter eines Königs oder Kaisers zu sein aber solche Ehre vergeht mit der Zeit. Der deutsche Kaiser ist kein Kaiser mehr und seine Kinder sind keine Erben der Kaiser-Krone. Der Russen Zar und seine ganze Familie ist gar nicht mehr in dieser Welt. Alles ist dahin nach dem Leibe.

In Königs Städten schimmert des
Goldes reiche Pracht.
Doch gar bald sind zertrümmert die
Städte und die Macht.

Da sehen wir daß die Mächtigen dieser Erde vergehen wie Gras und ihre Herrlichkeit verwelket wie die schönste Rosenblüten nach dem Frost. Daher ist es eine größere Ehre ein Kind Gottes zu sein, denn das himmlische Reich ist ein ewiges Reich wie auch der König Jesus Christus in alle Ewigkeit lebt und regieret. O liebe jungen Schwesterchen und Brüderchen! wir wollen recht viel aus des Königs Buch, welches Bibel heißt, lernen. Dann werden wir gewiß mehr und mehr seinen Willen lernen erkennen und ihn lieben und unsere Eltern und Prediger ehren.

Ich lese im Herold am liebsten die deutschen Kinder-Briefe. Sie sind alle so schön. Euer kleiner Mitbruder

Eduard Hartig.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kans. den 6. Aug. 1924. Gott Lob und Dank, daß ich so weit genesen bin durch sein erbarmende und liebende Hilfe, daß ich jetzt auf meinem Rücken liegend, das Tablet mit der linken Hand Pencil in der rechten Hand um die lieben Leser des Herolds zu berichten von wegen meinem Unfall. Ich liege hier seit Freitag den ersten August, und muß mich füttern lassen wie ein Kind. Jetzt ist es der 7. Tag und ich liege als noch hier auf meinem Rücken, und muß mich abwarten lassen als ein Kind, aber doch, Gott sei Dank, ich, Weib und Kinder haben die guten Nurses. Ich kann sagen: Gott sei Dank, es geht jeden Tag etwas besser, und könnte noch viel schlimmer sein, sonst könnte ich nicht schreiben, aber doch gestern mußte ich es lassen.

Ich bin von einem Weizenwagen gefallen der mit Garben beladen war, und Brust und Rücken so verletzt, daß ich stetige Schmerzen habe, aber ich kann doch jetzt aufrecht sitzen, und gedreht werden und den Rücken etwas ruhen.

Hier gibt es Zeit zum Nachdenken, Wünschen und Beten. O, ihr lieben Heroldleser, betet für mich, Alt und Jung, wer sagen kann: „Gott segne den alten Mast." Denn Gott weiß schon wie zu segnen; ja Gott selbst ist schon ein großer Segen; wer den Vater hat der hat auch den Sohn zum Erlöser und den heiligen Geist zum Tröster, und wer den hat zum Tröster, der hat Trost bis auf das Todesbette. Gruß und Gnadenwunsch und Gott segne euch alle mit der Gabe des heiligen Geistes. Amen D. E. Mast.

Ein Bibel Vers behalten und mit dir in's tägliche Leben getragen, wird dir eine Lampe in der Dunkelheit, eine Quelle für den Durst und ein schützender Stab in jeglicher Gefahr sein.

Besonderer Anruf an die Herold Leser die rückständig sind.

Hiermit berichten wir, das vorgestern die Publikationsbehörde sich versammelte an dem Sec.-Treas. seiner Office um zu sehen wie die Herold Liste und der Herold Fond steht, usw.

Wir fanden, daß ungefähr dieselbe Zahl von Namen auf der Liste sind wie vor einem Jahr zurück, aber ach! so viele Rückständige, (Delinquents). Das verursacht den Herold Fond so niedrig zu sein. Jeden Monat müssen wir die Druckerkosten bezahlen welches beinahe $90.00 ist; und wo sollen wir das Geld hernehmen, wenn viele Leser von 2 bis 5 Jahre im Rückstand sind, welches sich über $500.00 beläuft. Und womit sollen die Arbeiter am Herold belohnt werden für ihre Zeit und das viele Post Geld daß sie ausgeben müssen durch das Jahr hindurch für Briefwechsel wegen der Heroldsache und das Copy zum Drucker zu schicken?

Liebe Leser die es angeht, überlegt die Sache, und sehet auf die Zahlen von eurem Blatt, welche zeigen wie weit eure Subskription bezahlt ist; und wenn ihr sehet daß ihr im Rückstand seid, so merket es euch, und machet die Sache recht, bei erster Gelegenheit, denn ihr seid es dem Herold Fond schuldig, nicht uns, wir sind nur Haushalter darüber und möchten gerne treu erfunden werden in unserem Beruf, und so sollten alle Leser sein.

Wir erwarten prompte Aufmerksamkeit und Pflichterfüllung in dieser Sache. Jeder beweise seine Aufmerksamkeit und Ehrlichkeit. S. D. G.

Kurze Berichte und persönliche Notizen.

Vor etwa drei Wochen kam Bruder Lewis Schwarzendruber und Weib und etliche Kinder hier an von Greenwood, Del um Freunde zu besuchen, aber nachdem sie etliche Tage Besuche machten, wurde Schwester Schwarzendruber fast plötzlich krank, auf eine Art wie Schlag, und wurde hilflos und konnte fast nicht reden; so mußten die Freunde dann sie besuchen an der Wohnung von Prediger G. A. Yoder, allwo sie krank wurde. Aber jetzt nach 2 Wochen ist sie langsam auf der Besserung. Ihr Sohn kam sie zu besuchen und die Kinder heim zu nehmen, aber sie muß noch eine Zeitlang hier weilen ehe sie gesund genug ist zu reisen. Einige Geschwister von Ill. und Ind. komen sie zu besuchen; dieselben waren auch heute bei uns auf Besuch, nämlich: Noah Schwarzendruber von Montgomery, Ind. und Abe Yoder und Weib von Arthur, Ill., diese werden einige Wochen hier weilen.

Vor zwei Wochen traf eine traurige Botschaft hier ein von Thurman, Colo. daß daselbst ein heftiger Cyclone entstand und zertrümmerte dem Bruder Koons sein Haus und Gebäulichkeiten und tötete 4 Kinder von Joseph G. Yoder, die eben da eingekehrt waren von der Versammlung über Mittagszeit. Die Mutter von den Kindern wurde auch schlimm verletzt, so daß sie eine Zeitlang im Hospital war. Auch wurden 5 andere Personen getötet in diesem Cyclone.

Die leichteste Art und Weise.

Ein Farmer ging eines Tages durch sein Feld und wurde gewahr, wie an einer Stelle der Zaun gebrochen war. Da er müde war, nahm er sich nicht Zeit, den Schaden gründlich auszubessern, sondern steckte nur ein Stück Holz in die Oeffnung und ging seines Weges, in der Absicht, die Reparatur gelegentlich zu machen. Am nächsten Morgen fand er ein halbes Dutzend Schweine in seinem Kornfelde, und es erforderte eine Stunde Zeit und Mühe, sie herauszutreiben und die Reparaturen zu machen. Auch war in dem Kornfelde bedeutender Schaden angerichtet worden, der vermieden hätte werden können. Er hatte die leichteste Art und Weise eingeschlagen, so hatte er wenigstens den Anschein; doch stellte es sich heraus, daß er die schwerste und kostspieligste war.

Beim Laden von Baumstämmen brach eine Kette. Anstatt sie gründlich reparieren zu lassen, schlug der Eigentümer die leichteste Art und Weise ein und band sie mit Draht zusammen. Wenige Tage später

war er mehrere Meilen vom Hause entfernt und wieder mit dem Laden von Stämmen beschäftigt, als die Kette an derselben Stelle wiederum brach. Diesmal hatte er keinen Draht bei sich und sah sich genötigt, die Pferde auszuspannen und mehrere Meilen zu gehen, um die Reparatur machen zu lassen. Er verlor einen halben Tag wertvolle Zeit und konnte dankbar sein, daß er nicht selbst verletzt worden war.

Die leichteste Art und Weise und den bequemsten Weg einzuschlagen, bedeutet oft das Gegenteil, da es am Ende oft am schwierigsten und kostspieligsten ist. Man kann den Farmer, der dieses zu tun pflegt, leicht erkennen, nämlich an dem verwahrlosten Zustande der Gebäude und anderer Sachen auf dem Hofe. Ein Geschäftsmann, der dieses tut, geht dem Ruin entgegen. Ein Mechaniker, der leicht über alles hinweggeht, ohne es gründlich zu machen, verliert seine Anstellung. Es gibt aber sehr viele, die in geistlicher Hinsicht diesem Beispiel folgen, wiewohl sie wissen, daß das Resultat kein gutes ist. Sie sind sich bewußt, daß sie irgend einer Pflicht nachkommen sollten, lassen sie aber ungetan. Sie werden gewahr, daß sie Anstrengungen machen sollten, wenn sie den gewünschten Fortschritt machen wollen, sie unterlassen es aber, hoffend, daß doch alles schließlich wohl werden würde. Wie leicht ist es zu sagen: „O, laß es nur dabei bewenden." Dies ist der am leichtesten einzuschlagende Weg und die momentan leichteste Art und Weise; wird es aber tatsächlich die leichteste sein, wenn das Ende in Betracht gezogen wird? — Werden solche Leute nicht beständig von ihrem Gewissen für ihre Nachlässigkeit gestraft? Gehen sie nicht der Freude, des Friedens und der Zufriedenheit verlustig, die aus dem Gefühl der treuen Pflichterfüllung hervorgeht? Ist nicht schon dieser Verlust größer, als die Anstrengung, die es gekostet haben würde, die Pflicht treulich zu erfüllen?

Wenn wir jetzt, in der Gegenwart nachlässig, gleichgültig und träge sind, alles gehen lassen, wie es am leichtesten geht, erschweren wir uns dadurch die Zukunft. Wie vieler Segnungen werden wir dadurch beraubt! Oft ist es uns später bitter leid, daß wir so gleichgültig waren und wie mancher hätte sich schon quälende Gewissensbisse ersparen können, wenn er seine Pflicht zur rechten Zeit getan hätte! Pflichtversäumnis kann daher nicht der leichteste Weg sein. Für den Augenblick mag es auch manchmal leichter scheinen, sich bietende Gelegenheiten unbenutzt zu lassen, sich um das, was Gott von uns erwartet, nicht zu kümmern und auch die Erwartungen unserer Brüder unberücksichtigt zu lassen, doch wird eine solche Handlungsweise, wenn sie auch momentan leicht und bequem ist, es uns schließlich doch außerordentlich schwer machen und vielfach sogar ins Verderben führen. Wenn wir also versucht sind, in geistlichen Dingen zu sagen: „Laß es doch gehen," ob wir es nun zu uns selbst oder zu einem andern sagen, so wählen wir doch den beschwerlichsten Weg, in den weitaus meisten Fällen. Die gegenwärtige Bequemlichkeit wird zukünftige Schwierigkeiten zur Folge haben und vielmals auch zukünftige Selbstvorwürfe. Der leichteste und sicherste Weg ist stets, daß man das, was zu tun ist oder getan werden sollte, sogleich in der bestmöglichsten Weise tut. Dann ist das Gewissen und Gemüt beruhigt und wir haben das Bewußtsein, unsere Pflicht treulich erfüllt zu haben.

Wenn wir irgendetwas unternehmen, sei es nun irgendeine Arbeit, eine Pflicht andern gegenüber oder was immer es auch sein mag, so tun wir wohl daran, es streng und gewissenhaft durchzuführen, wenn wir auch oft versucht werden, leichtere Methoden einzuschlagen, Schwierigkeiten zu umgehen oder dies und jenes ungetan zu lassen, weil es Mühe, Anstrengung und Arbeit erfordert. In den verschiedensten Berufs- und Lebenslagen machen Leute Fehlschläge, weil sie stets den leichtesten Weg einschlagen, anstatt sich der Mühe und Arbeit zu unterziehen, das, was zu tun ist, sorgfältig und gründlich auszuführen. Ein Christ, der so handelt, wird keine rechten Fortschritte im geistlichen Leben machen und nie wahrhaft glücklich und zufrieden sein. Nicht das, was momentan am leichtesten ist, sondern was die besten Resultate zeitigt,

ist das Beste. Wenn wir irgendetwas vernachlässigen, um es uns leicht zu machen, haben wir gewöhnlich später teuer dafür zu bezahlen. Wir schwächen uns selbst dadurch, daß wir den sich uns bietenden Schwierigkeiten aus dem Wege gehen, anstatt sie zu überwinden, und wenn wir dann in eine Lage kommen, wo es aller unserer Kräfte bedarf, müssen wir unterliegen. Wer die erkannte Pflicht versäumt, wird früher oder später die Folgen tragen und die Strafe leiden müssen. Die Gegenwart zu vernachlässigen, bedeutet die Zukunft zu berauben; und wer dieses tut, ladet sich eine Schuld auf, die zu bezahlen, ihm schwer werden wird.

Manchmal sind wir auch geneigt zu glauben, daß der leichteste Weg und die leichteste Art und Weise diejenige sei, die am wenigsten Opfer und Selbstverleugnung erfordere. Wir sind uns bewußt, daß es besser wäre, uns selbst zu verleugnen oder irgend etwas aufzugeben, um einen gewissen Zweck zu erreichen, sind aber nicht geneigt, das Opfer zu bringen und schlagen daher den leichtesten Weg ein. Alle, die dieses tun, gehen des herrlichen Lohnes der Selbstverleugnung und des Entsagens verloren. Oftmals ist es uns dann später leid, daß wir das Opfer nicht gebracht haben, wenn wir dann sehen, was wir dadurch verloren.

Oftmals wird auch etwas getan, um sich selbst oder andern zu gefallen, obschon man überzeugt ist, daß es nicht das Beste ist. Wie oft sind Menschen mehr darüber besorgt, was andere sagen, als wie Gott die Sache ansieht! Menschenfurcht wird oft der Gottesfurcht vorangestellt. Jesus suchte nie das Seine, sondern das, was Seines himmlischen Vaters war. Unsere Pflicht zu vernachlässigen, um andern zu gefallen oder es uns selbst leicht zu machen, bedeutet stets den schwersten Weg zu wählen.

Ein Prediger, der in seiner Gemeinde Dinge sieht, denen sofort Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, es aber doch so gehen läßt, schlägt dem Anscheine nach den leichtesten Weg ein, wird aber finden, daß seine Vernachlässigung ihm schließlich viel Mühe, Arbeit und vielleicht auch Tränen und Anklagen kosten wird. Ein Prediger, der das Studium und das Gebet vernachlässigt, hat dafür teuer zu bezahlen, wenn seine Predigten inhaltlos werden und er seinen Einfluß verliert.

Lasset uns alles tun, wie es getan werden sollte. Lasset uns so leben, wie wir leben sollten. Wenn wir das Bewußtsein der treuen Pflichterfüllung haben, werden wir viel glücklicher und zufriedener sein: unser Gewissen wird uns nicht anklagen und das Wohlgefallen Gottes wird auf uns ruhen. Wir haben dann den Frieden, der alle Vernunft übersteigt. Wenn Versuchungen und Schwierigkeiten an uns herantreten, wird es uns nicht an Kraft und Gnade fehlen, ihnen siegreich zu begegnen. Haben wir aber unsere Pflicht vernachlässigt und den leichtesten Weg eingeschlagen, so werden wir stets Schwächlinge sein und niemals uns der Fülle in Christo erfreuen, wie dies unser Vorrecht ist, wenn wir stets alles tun, wie es getan werden sollte.

C. W. Naylor.

König Telephus widerstand den Griechen. Doch er fiel über einen Weinstock, und die Feinde verwundeten ihn. Und er ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein, welcher über eine Weinstock fällt. Knaben, hütet euch vor der Weinfalschheit. Erwählt.

Der Knecht aber der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat aber getan was der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden H. B.

Das Auge ist des Leibes Licht, wenn aber dein Auge einfältig ist, so ist dein ganzer Leib Licht. So aber dein Auge ein Schalk ist, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf daß nicht das Licht in dir Finsternis ist.—Luc. 11:34-35.

Jesus antwortete: „Wahrlich, Wahrlich. Ich sage dir, es sei denn daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen.

SEPTEMBER 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIAL

Twice within a week did the thermometer record 37 degrees Fahrenheit sometime in the night; and some persons feared frost and a few claimed they saw a slight frost, but at the editor's home none was observed. It only needed a few degrees descent of temperature until a frost would likely have been the result.

These conditions no one can foresee, foretell or forestall or avoid. After the flood God decreed, "While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease" (Gen. 8:22). But while there is a similarity between similar seasons, yet there is also range and flexibility enough that each can have and generally does have individual qualities different from those gone before to place within the range of possibility either fruitful or blasted years. Truly "He sendeth forth his commandment upon earth; his word runneth very swiftly. He giveth snow like wool; he scattereth the hoarfrost like ashes. He casteth forth his ice like morsels: who can stand before his cold? (Ps. 147:15-17).

Anti-War sentiment is becoming more and more pronounced and crystalized or taking on more concrete form. And of course the "jingoists" and sword-brandishers are aroused to effort to counteract this "pacifist" movement, and are pretending and affecting to believe that there is anarchy or "red-ism" back of this antiwar movement. Isn't it true that some of those alarmists, who feign to believe that the preparedness of our country's defences will thus suffer and invite and induce war, in consequence are only seeing red? A local paper, which carries editorials written by a man who occupies the position of minister of the gospel of a congregation, which formerly professed the evangelical doctrine, enun-

ciated by Christ in the Sermon on the Mount, when he uttered the words, "But I say unto you that ye resist not evil: whoso shall smite thee on thy right cheek, turn to him the other also;" and "I say unto you, Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray for them that despitefully use you, and persecute you; that ye may be children of your Father which is in heaven;" this paper recently had some very unfavorable comments on this anti-war movement, which comments emenated from this preacher and asserted that preparedness is very essential to the preservation of the peace of a nation. Some one has recently well said that preparedness in Europe hastened the great and frightful world war. When most of our popular churchmen are turning with disfavor and sickened revulsion, away from the grim and frightful horrors of mortal combat — war — how can professedly active Christians, lay or clerical, seek to influence and propagate a war spirit? Well might Christ ask that memorable question, in the sermon on the mount, "Why call ye me Lord, Lord, and do not the things which I say?"

Have we forgotten that He said before Pilate, "My kingdom is not of this world; if my kingdom were of this world then would my servants fight?"

The Federal Council Bulletin admits editorially that "The relation of the Church to the State presents today a perplexing problem" and this statement is not disputable. But the kingdom of God comes first in the Christian's consideration and it behooves him to see his way clear from the standpoint of the principles of the religion of Jesus Christ first and above all things, and not to compromise or draw back because of other considerations. Many there be, who concede and admit that the Word of God says thus and so but add that the mandates and exhortations of the Word cannot be carried out and practiced and lived out because of the conflict with interests and demands of temporal and perishable things. Should not this call to mind the Word of God as written in Hebrews (chap. 10). "Let us hold fast the profession of our faith without wavering; (for he is faithful that promised;)" (vs. 23). And "Call to remembrance the former days. in which, after ye were illuminated, ye endured a great fight of afflictions: partly, whilst ye were a gazing stock both by reproaches and afflictions; and partly whilst ye became companions of them that were so used...... and took joyfully the spoiling of your goods, knowing in yourselves that ye have in heaven a better and enduring substance. Cast not away therefore your confidence, which hath great recompense of reward. For ye have need of patience, that, after ye have done the will of God, ye might receive the promise. For yet a little while, and he that shall come will come, and will not tarry. Now the just shall live by faith; but if any man draw back my soul shall have no pleasure in him." (Vs. 32-38). But the Pharisee's cry finds an anxious and insistent echo in the modern church, in regard to this, the doctrine of Non-Resistance, as well as other evangelical doctrines, "What do we: ......If we let him thus alone, all men will believe on him, and the Romans shall come and take away both our place and nation." (John 47-48.)

Manifestly this bears witness that Christ's doctrine, preaching and practice did not have very strong preparedness tendencies. Did He lack bravery? He certainly did not, but he did not affect and pretend and make a showy display of heroics; but He gave the world such an example of unselfish fortitude that never before and never again will that lofty, that noble, that exalted example be attained; it is the example of bravery of the kind that unswervingly holds

to a definite purpose, in which only others gain. It was the only "supreme sacrifice," in every conceivable sense of the term; and he took upon Himself the wrongdoings, the sins, of a race of sinners, who had sinned against Him, and against His Father, that they might be restored to favor and life, and this, when He well knew that many would reject Him and go on in their sins; yet, he, in His infinite love and mercy, resigned, His own personal will, and chose to resign the majesty of His God-ship, and take upon Himself the form and station of man, and thus was the Son of man, yet the very Son of God, that we might live. And in the closing scenes of that most wondrous career, when He knew that soon contempt, rejection, scorn, indignity and cruel suffering would be heaped upon Him, He taught the lesson of self-denial in the noble words, "He that loveth his life shall lose it; and he that hateth his life in this world shall keep it unto life eternal. If any man serve me let him follow me." (John 12:25-26). And when we turn to Phillippians we read, "Let this mind be in you also which was in Christ Jesus." (Phil. 2:5). And right in line with this principle is another Biblical injunction, which applies to all Christ's followers, clergy and laity alike, and which points out true preparedness, in these words, "Forasmuch then as Christ hath suffered for us in the flesh, arm yourselves likewise with the same mind: for he that hath suffered in the flesh hath ceased from sin." (I Pet. 4:1). Of course the italics in te above quotation are ours, and are used to emphasize the kind and type of preparedness God would have us have and use.

We believe that the right of petition is left us, that thus we humbly and with due respect petition and present our pleas to the powers which have the rule over us; but for us to demand in an assertive, mandatory or commanding manner is not in keeping with the attitude which we herewith seek to uphold; it is too much like the conscientious objector who fights to maintain his rights as a non-combatant.

We rejoice to read in the Federal Council Bulletin that the "Churches Plan Mobilization Day for Peace," as the headlines tell us, and that as the unfortunate and ill-advised, as your low-powered editor sees things, "Mobilization Day" activities, have been projected, there is a peaceable anti-movement; and no one knows what an effect for good this very anti-war movement may have for the future welfare of the state — the nation.

We have been reading with interest the letters in the "Open Letters" department of the Lutheran, the entire space of which has been occupied in a recent issue by two letters of outspokenly anti-war character. We are also clipping from the "Across the Desk" columns of that paper "Resolutions Concerning War" and "The Survey's Graphic Number" for the benefit of our own beloved little band of believers.

By some sort of an oversight the printers failed to insert conference announcement in last issue, as had been directed by the editor, and for which purpose copy of announcement had been enclosed with manuscripts. So there are also others who do not always get their aims accomplished and their duties executed in perfection, and if all others were perfect, the editor would have a yet lonelier time of it, in his career of many mistakes.

We are giving Bro. Hostetler's article, "Two Things" precedence and preference over another article, received some time ago, because in the above named article, in the beginning, he stresses or emphasizes the readiness of a willing and obediently in-

clined person of just ordinary or quite limited talents to receive and grasp the truths of God's Word; above others who depend upon their own powers of understanding, however great those powers may be. Much might be said and many Scriptures adduced to substantiate this but we shall forbear. Suffice it to remind that marvelous have been the powers of understanding and wisdom brought into use by those regarded as "simple" and unlearned ones who sought to know, because they wanted to do the will of their Father in heaven.

Perfection is a great thing to strive for and every one who is a child of God should aim and diligently seek to, as near as possible, attain it. But to claim to have attained, in other words, for any one to claim to be perfect is quite another matter, as a weighing in just and impartial balances would doubtless show. Let us proclaim our attainments unto perfection unto others by the "fruit of the spirit," they have a right to know the tree by its fruits, and not by spiritually immodest proclaimings of our own. A too forward attitude in this respect seems to indicate that we have not yet a proper conception of real godliness and that we need to be reminded that our "righteousness must exceed that of the scribes and Pharisees" or we "shall in no case enter into the kingdom of heaven." (Matt. 5:20). Have we forgotten that the enlightened apostle Paul wrote, "We know in part, and we prophesy in part," and "Now we see through a glass, darkly; but then face to face: now I know in part, but then shall I know even as also I am known?" (I Cor. 13).

Job is testified as having been a perfect and upright man," yet when God demanded of him, "Gird thyself now like a man," we find that eventually he was impelled to confess, "Behold, I am vile; what shall I answer thee? I will lay my hand upon my mouth. Once have I spoken; but I will not answer: yea, twice, but I will proceed no further."

TWO THINGS

By P. Hostetler

Two things are wonderful — 1st, that men of very extraordinary intelligence, and well educated, readers of the Bible and professed believers, yet know so little of the true meanings or teachings of the Word.

2nd. That some of much less than the average intelligence, and only little schooling, who read the Bible with an honest heart, know so much of its real meaning and understand so many of its difficult passages.

"Thou hast hid these things from the wise and prudent and hast revealed them unto babes" Luke 10:21. Here is one of the many evidences that the Bible is true.

Two Evils. Prov. 22:16 — "He that oppresseth the poor to increase his riches, and he that giveth to the rich, shall surely come to want."

"Shall come to want," means that they shall have God's curse on them for their wrong doing. Nearly all know that it is wrong to rob the poor, but it seems that some do not know that it is wrong to give to the rich, and they contract to give to the rich in case they have a loss by fire, etc.

Two Roads — and only two destinies, where we are all going and going for to stay, not just for a little while or for years, but for all time, on — on — on — no end. It is wonderful that the Lord made, and opened such a good road; honored disobedient, fallen man with the privilege to choose that narrow way, it is like offering a man millions and more. That narrow way is hard, in a way — I Peter 4:18, "The righteous scarcely be saved" and Acts 14:22, "We must, through much tribulation, enter the kingdom of God." but it is

also easy, in a way, "My yoke is easy, and my burden is light." Matt. 11:30 and Prov. 13:15, "The way of transgressors is hard." Knowing that many will be disappointed in that great day, it behooves us to study well our Guide Book, and search diligently for that way which only a few will find.

Two Kinds of Wives. Prov. 12:4, A virtuous woman is a crown to her husband, but she that maketh ashamed is as rottenness in his bones."

Prov. 31:10, "Her price is far above rubies." Wonderful what a woman may be worth to her husband. Not only the Bible puts her value to more than a million dollars, but many a husband would do the same, yet it seems impossible for a man to fully appreciate such an one while he has her. Prov. 21:19 tells us of a contentious and angry woman, as being worth less than nothing. A wide difference, and in a general way, each wife can choose to be the valuable kind. But it does not mean that each wife is altogether the one class or the other, as there are many who choose to be partly good. I do not know of any Scriptures telling us what a good husband is worth to the wife, and this may be so, because in I Cor. 11:9 we read that the woman was made for the man and not the man for the wom n. She is his helper.

Two Masters — "Ye cannot serve God and Mammon." Matt. 6:24. This does not mean that we can not fear God, and serve idols as did the Israelites, nor that we can not belong to Church and keep some of the commands, but not all of them, and thus serve satan, but it means that God will not accept that kind of divided service. He wants the whole heart and a willingness to keep all of His commands.

Two Evils — See Jer. 2:13. They forsook the fountains of living waters and made themselves cisterns that would hold no water. Paul describes the same evils in Rom. 10:3 which are so much in evidence among the Christian people everywhere. Not being willing to obey Gods' way, they take their own way, try to establish their own righteousness, and their many divine services.

Two Resurrections. — Rev. 20:5, 6. We read of these, and that blessed and holy are they who have part in the first resurrection. They shall reign with Christ a thousand years. Some say this thousand year reign is yet to come, others say it is now, and some that it is past. I can not tell you which is right, and as there are good, honest Bible readers, who have made a study of this, and the prophesies, and still can not agree on it I have not thought it worth while for me to study this in particular, and also I have had to think that it might just suit satan for all of us to make that a special study. We know that if we obey God we shall be so well taken care of and blessed that it could not be better.

Now we could still tell of the two Testaments, the two greatest commands, the two requirements of Rom. 12:1, 2, and other twos, but let us just notice yet how that Solomon writes in Eccl. 12:13. All summed up these **two things** are our every duty — **Fear God** and **Keep His Commandments**, for God shall bring every work into judgment.

STUDIES IN I JOHN CHAPTER TWO

Motto: Abide in Him.

We find in the epistle of John the key word is Fellowship which means partnership.

The first chapter tells us with whom we are to have fellowship, and how to enter into that fellowship.

The second chapter still keeps up the thought of fellowship by showing the necessity of keeping in the place where we do not lose our standing in Christ Jesus. He is not

pleased with sin and can not partnership with it.

The first verse in the second chapter tells us to sin not but if we do fail at times we have the assurance of an advocate or one who pleads our cause. So all we need to do is come to Him with a patient heart and He is ready to forgive.

But again we must avoid being like the condition, warned against. He that saith I know him and keepeth not his commandments is a liar. And the truth is not in him. It seems some folks have the idea that we can't be free from sin, but surely John would not have written this is his epistle if it were impossible. Verse 6 tells us "He that saith he abideth in him ought himself also to walk even as he walked."

In verse 3 we are told "And hereby we do know that we know him if we keep his commandments." The second chapter tells us very plainly that we know how we stand in our relationship with God. We know that we know God, and we know we have the love of God in us and we know that we know the truth and we know that we are born of God. We find that when Nicodemus came to Jesus and was told that he must be born again, he began to wonder how such a thing could be possible. Jesus told him, "The wind bloweth where it listeth and thou heareth the sound thereof, but canst not tell whence it cometh or whither it goeth, so is every one that is born of God.

We don't know how the wind blows but we know that it blows. And we don't know just how it happens when we are born of the Spirit but we know when it is done.

When Christ raised Lazarus from the dead he was sure to know that he was raised from the dead and when we pass from death into life we can't help but know it.

Chapter two also points out plainly that there is a false profession at having fellowship and of knowing and of loving and of being in the light. But the false profession has marks by which his falsehood is known such as hatred of brethren, love of the world, departing from the truth, without the unction, denying the position of Jesus Christ, and deed of unrighteousness. Take the opposite of the false professor and we have the proof of a true Christian. He is obedient, loves his brother, grows in grace, loves not the world, continues in the truth, has the anointing of the Spirit, does righteousness.

Verses 28 and 29, "And now little children abide in him that when he shall appear, we may have confidence and not be ashamed before him at his coming.

If ye know that he is righteous, ye know that every one that doeth righteousness is born of him.

And let us not continually be leaning on the sinning side, but let us go on to perfection.

Be ye therefore perfect, even as your Father, which is in heaven, is perfect. Matt. 5:48,

A Sister,
Pigeon, Mich.

LOYALTY

In these days of individualism and the much stressed ideal in free America of every one being a sovereign, we need to keep in mind the individual's responsibility in a collective sense,—to the family, community, state and church. Loyalty means proper recognition of lawful authority, faithfulness in performance of duty assigned, to a cause or principle. The opposite in national life is treason. What more odious a term can be applied to a person than the word traitor? One who becomes a traitor is ostracized by his former friend and despised by those whom he feign would serve. Are we loyal to Christ as we sing in hymn 328? (Spiritual hymns), can He depend on us in times of test and trial when satan

and his host maligns and opposes? Are we faithful sentinels at the post of duty or would we in the language of Rom. 7 be classed as spiritual adulterers and adulteresses. The banner of King Immanuel as it is unfurled by a faithful minister, do we let Him face the enemy and press his onward march alone? If in the conflict the banner falls are we close enough by to wield it again to the waft of the wind and thus inspire others to keep marching on to victory.

Are we ashamed to own His cause, or do we blush to speak His name? It is a serious offense to desecrate or trample on a national emblem, but how often do we as Christians treat Christ's banner in a way that cannot help but grieve our Captain.

Laws are necessitated that individuals may have equal rights. The church has a right to bind or loose things on earth with promise of heavenly recognition, Matt. 18:18. The Church needs some negative as well as positive legislation, some commands not to do as well as to do. When any of us ignore either class, we show our disloyalty to the cause or organization of which we have become a part. The Bolshevistic spirit seems to be prevalent, not only in Russia, but in America, may we say in our own brotherhood? The district council or general conference may make rules, but we as individuals use our pleasure in conforming to same. We take our individual judgment in preference to the collective judgment of the body. If every one would take the same attitude to the law of the body as we do, could the body be held together? Would law be a thing to respect or to ignore and ridicule? We of course want to maintain being led by the spirit, but what spirit is leading? If the Holy Spirit would be in control in all our lives, would there be such a wide diversion in the way we are led? Paul's meat doctrine of abstaining for the sake of others, seems quite foreign to our thoughts and ways. If we would deplore being an offense to the collective body rather than seeming to take a delight in the fact that we think for ourselves and act accordingly, what a change it would make.

That the collective judgment is always right and the individual has no right of appeal or initiative, we would not assume. Reforms usually head in an individual, they have been needed in the past, they are needed at present and will be in the future if the Lord tarries. A reform implies an improvement, a betterment, a getting closer to God in spiritual things. Is the ruling we would have changed away from or toward the world and worldliness? Jeroboam was a reformer, but the verdict was he did that which was evil in the sight of the Lord. Would following our leadership make the church more spiritual or less so?

We sometimes excuse or justify an act or attitude as a temporary expedient or necessity. But is that which is questionable and disloyal to King Jesus justifiable on the ground of expediency. Saul's saving of King Agag and the best of the flock for sacrificial purposes was not. I Sam. 15:22-23.

If we would judge our present act or attitude in the light of eternity or even ten to fifteen years hence in influence and fruitage, I am certain we would more frequently deter from doing that which is questionable and in a measure at least disloyal to the cause we profess to have espoused.

The spirit's guidance is assured us in the deeper things and truths. I Cor. 2:10. But some things are so patent as to the right in the light of spiritual values that there is no justifiable ground for cavil. Is it worth while to hold a General Conference that entails an expense in means and time amounting to approximately $15,-000.00 if some of us do not show a

spirit of loyalty to the rulings and decisions of the highest tribunal of the church? Have we provided a general executive to see to the enforcement of the rulings or do we let it largely to the conviction or convenience of the individual member or district as to whether they will or will not conform to the principles as set forth?

It is difficult to make a general ruling to cover the individual case. There has been a modification in respect to some matters as will be noted in the new revision of Constitution and By-Laws. For instance photography. But let us not take a necessary concession as a cloak for extravagance and worldliness. Might it not be well for us to read the Constitution and By-Laws with care and prayerfulness, with pencil in hand and mark the items that we live up to or excuse ourselves on. What would the score point be from the standpoint of fidelity and loyalty to the church? How many of us would even rate ourselves at 100 per cent?—Evangelical Visitor.

JESUS, OUR HOPE

Jesus came to save from sin—
Came to make us pure within,
He was willing us to buy
So that we should never die.

And He came, as it of old
By the prophets was foretold,
Came and died upon the tree
As One, of the God-head three.

When the way is dim and drear
Yet our souls need never fear,
If He is our Rock, our stay
And our Light along the way.

Jesus, ever onward guide
Till at last by thy right side
We may ever sing thy praise
Throughout all eternal days.

July, 1924. Ivan J. Miller.

DISQUALIFIED TO PREACH THE GOSPEL

A minister from L——— was called upon to preach at a neighboring village. One good thing about him was that he was punctual. When he came to the place of meeting by himself, all went well, and the meetings were, seemingly, enjoyed by the people; but when, after a few visits he brought his wife and children with him, his influence was weakened. You may wonder how this could be. Well, as soon as the service began those already noisy children, instead of being kept quiet, were given free course in the pulpit. The result may be easily conjectured. These children drew the attention of the congregation more than their father did.

Dear minister of the gospel, is it any wonder that this preacher's influence was weakened? Can you blame one for concluding that he was disqualified to preach the gospel—the whole gospel? Suppose the Lord had called upon him to preach a sermon on child-traning, could he have preached under the power and unction of the Holy Ghost? The answer is obvious. Such a sermon can be delivered only when prompted by actualized knowledge.

This state can be attained by living in obedience to God's holy Word. The apostle Paul in giving the qualifications for a bishop, said, "One that ruleth well his own house, having his children in subjection with all gravity," and I believe that this text is just as applicable to us now as it was to Timothy and his flock. If we do not keep our own children in subjection, we can not, with godly earnestness and conviction, tell others what the Bible teaches on this important subject.

"He that spareth his rod hateth his son; but he that loveth his son chasteneth him betimes." Do not spare for his crying nor have too much mercy because of his tears. It

may very nearly break your heart to apply the rod to your child that needs correction, but this is only momentary; it will be better than to let him go at will while he is young. Now he is under your control, but in a few years he will move out of your little domestic kingdom, and then will the fruit of his former culture and training be manifested in youth or early manhood. The care you have for your little one now will almost invariably determine his worth as a man, and also the weight of joy or load of sorrow he will bring to you in his formative years and early manhood.

If we wish to represent Christianity in all its fulness, we must keep our children in subjection. The world, to some extent, will judge the value of your religion by the conduct of your children, as well as that of yourself. Teach them to reverence spiritual things and to respect God's sanctuary.

A holy fear created in children in their childhood days will be worth more to them in after-years than many gospel sermons. If they are allowed to run at pleasure, to regard the meeting-house as a playhouse, and to think of the service as being merely a thing for amusement, in after years religion will become a byword to them and their salvation will be rendered very nearly impossible. By the world they will be looked upon with contempt. Why? Because respectable people, though worldly, know that the children of a minister or of other adherents of Chrstianity deserve a better training.

If I should claim the title "B. M.," and could scarcely conduct a primary music-lesson, what would be my honor as a musician? People would say, "He had better be studying rather than teaching," and they would be right in their judgement, too. So it is with the minister of the gospel: if he is able to preach on every subject in the Bible except one, he is disqualified to preach, broadly speaking, under the dictation of the Holy Spirit. Selected.

BUT WHO IS MY BROTHER?

A few years ago a vessel was wrecked off the coast of Ireland. Crowds gathered on the beach to witness the scene. A few brave men came forward and put out to the sinking vessel. After a struggle they came back through the surf. "Have you got them all?" They answered, "Yes, all but one; had we stayed for him all would have been lost." Instantly a stalwart fellow stepped out from the crowd and called for volunteers to go for that one. But the young man's mother clung to him, told him how his father had been lost at sea, and how his brother William had sailed away and never been heard of more; "and now, if you go, my all will be lost." But he broke away from her quietly, and he and his brave companions put out to the sinking ship. As they pulled back toward the shore, the crowd shouted, "Have you got the man?" "Yes," came the glad answer, "and tell mother it is brother William."

This brave man did not know he was risking his life for his long lost brother, but he knew that the man in such peril was some one's son, some one's brother, and love for humanity compelled him to sacrifice his own life, if necessary, to rescue him. And how great was his reward! — Selected.

"Movies and automobiles are largely responsible for the nation-wide crime wave which is sweeping the country, according to Wm. A. Pinkerton, head of the Pinkerton detective agency. "The showing of pictures of criminal acts promote 'criminality,' he declared. 'Such pictures should be prohibited.' "—Selected.

THE LITTLE LOAF

Many years ago there was a great famine in a land across the sea, and the poor people suffered from hunger. A rich man who loved children sent for twenty of them and said to them, "In this basket is a loaf o them, "In this baske is a loaf of bread for each of you. Take it and come back again every day till the famine is over. I will give you a loaf each day."

The children were very hungry. They siezed the basket and struggled to get at the largest loaf. They even forgot to thank the man who had been kind to them. After a few minutes of quarreling and snatching for bread, every one ran away with his loaf except one little girl named Gretchen. She stood there alone at a little distance from the gentleman. Then, smiling, she took up the last loaf, the smallest of all, and thanked him with all her heart.

Next day the children came again, and they behaved as badly as ever. Gretchen, who would not push with the rest, received only a tiny loaf, scarcely half the size of the others. But when she came home her mother began to cut the loaf, and out dropped six shining coins of silver.

"Oh, Gretchen," exclaimed her mother, "this must be a mistake. The money does not belong to us. Run as quick as you can and take it back to the gentleman."

So Gretchen carried it back; but when she gave the gentleman her mother's message he said, "No, no it was not a mistake. I had the silver baked in the smallest loaf in order to reward you. Remember that the person who is contented to have a small loaf rather than quarrel for a larger one will find blessings that are better than money baked in bread."—Ella Layman Cabot, in Ethics for Children.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Grantsville, Md. Aug. 8, 1924. Daar cousin Dan and all who may read this:—Greetings. I want to answer bible question No. 338. (Your answer is correct. Cousin Dan.) I have 5 german and 26 english verses to report this time. I would like to know how much you owe me now and how much it takes for the best English Bible. Wishing God's richest blessings to all I will close. Harvey J. Miller.

Dear Harvey:—You now have a balance of 78 cents on the book. We have no english bibles on hand but the best ones at the publishing house can be bought for ten or twelve dollars. A nice and good one for boys and girls costs $1.10. Cousin Dan

Hutchinson, Kan. Aug. 14, 1924 Dear cousin Dan and all Herold read ers:—Greetings in Jesus holy Name I will again answer some bible ques tions. Nos. 337, 338, and 340. (you answers are all correct. Cousin Dan. I also found the answers to two of Levi Blauch's questions. First: The verse in the Bible contains all the letters of the alphabet except one in Ezra 7:21. The letter "J" is left out The 107th Psalm contains four verses that read alike. The verses are 8 15, 21, and 31. I will close for this time with best wishes to all. Wilm Yoder.

RESOLUTIONS CONCERNING WAR

The tenth anniversary of the beginning of the World War (August 1914) has naturally led to many articles in the current press. It is generally agreed that the interest in the abrogation of conflict and the substitution of judicial methods of settling international disputes is greater than at any previous decade following a great war. Two "slogans" given wide announcement in America

"Outlaw War" and "Organize Peace"—have caught the attention of citizen and churchman, so that thotful students of public opinion are optimistically prophesying that the halo of military prominence will be dim beside that placed on the brow of peaceful statesmanship.

Advocates of arbitration have not been slow to note how systematized appeals to the people aroused their fighting spirit during the first half of this ten-year period. Therefore, counter organizations have been formed, whose memberships are tireless in distributing literature and in communicating their views to officials in the national government. Ecclesiastical assemblies. large and small, have passed resolutions, of which the volume has become so great as to win from certain sources the exhortation to the Church that it mind its own business. We cannot but recall in such connections the accusation made against Jesus, "He stirreth up the people."

HIDDEN SPRINGS

In a certain section of Pennsylvania there have been found such a number of gas wells that two or three were opened almost daily, sending out their volumes of the precious fuel.

For hundreds of years people toiled over that ground, cutting the wood that served them for their one fuel. They did not dig into the earth and find the treasure it held for them. Instead they lived and died in ignorance of that which would have been so valuable to them in their daily life.

There are many people today who do the same thing in a different way. They live out their lives within reach of a treasure that they never find. They struggle along in a hard way when they might, if they but knew it, have something that would help them over the hard places. They live on the surface of things, when if they would but dig in the right place they would have springing wells of a better and fuller life.

These hidden springs are to be found in that one Book that holds all that any life needs to make it complete. There are riches of grace which make life a full and satisfying thing; the springs that will furnish life and warmth to the cold hearts of men. All they must do is to dig deep into the inspired Words of that Book, and into their lives will flow the hidden treasure that is there for all who seek it truly and in the right spirit.

When men know of gas wells and what treasure they hold for them, we woud count them foolish indeed if they left them untouched. How much more worth tapping are the hidden springs of the Bible! — Young People.

"THE SURVEY'S" GRAPHIC NUMBER

The Survey (August number, 112 East 19th Street, New York, 30 cents) has a great deal of startling information, which those opposed to war will find valuable. Among the contributors are three whose articles at least lift the lid concerning propaganda during and since the World War, being in the nature of confessions. We were particularly impressed by the statements of General John F. O'Ryan, who writes under the title, "The Peril of Ignorance." He charges first, that the people were utterly ignorant as to the possible extent in time and destructiveness of modern war. He recalls the statements current in 1914 that in three months at most, money would be exhausted and the combat must then cease. He then notes that the masses of the citizens of the countries that became involved were practically unaware, were war were steadily engaging the minds unconscious, that preparations for of diplomats and militarists and that "the world was in no way prepared,

nor was it preparing for peace." He confesses his astonishment "that the wholesome people of the world could have looked with such apathy (lack of feeling) concerning the ruin that was being prepared for them. He sharply criticizes the same "good people" of 1924 who cry "forget it."

General O'Ryan's article has this unique phase of dealing with his subject: he refers to the utter supineness of the family relative to war as a method of settling international disputes. One infers that he really believes what political spellbinders and writers on the state declare—The family is the basic unit of every nation. The State is an aggregation of families. The family furnishes the citizenry: and by the same principle, the family loses when wars (and other political catastrophes) happen. Senator Borah expressed a somewhat similar appeal a few weeks ago when he charged that the folk who make wars do not fight them.

It is also hoped that the current discussions concerning war will also precipitate a careful review and redefinition of the family. We do not want the Church "to pass the buck." Christianity is opposed to war, even though it may not think itself competent to discharge its members from their duties as citizens. But the family is as much an institution of the State as of the Church. A re-study of the family will carry farther than the sphere of soldiering. In the last analysis, the worst effects of crime, lawlessness and divorce settle on the home. Some of the specious arguments for the restoration of liquor will be shown up as the merest "piffle" if they are applied to the family, instead of to the individual or to the State and society. — The Lutheran.

"We must live at our best among commonplace people and commonplace things if we are to live our best anywhere."

KEEPS FOR THE CHILDREN

These "keep texts" are in the Bible. Find them and learn them, and so make them yours.

"Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life."

"Keep thy tongue from evil and thy lips from speaking guile."

"Keep thee far from a false matter."

"He that keepeth his mouth keepeth his life."

"Take heed to thyself and keep thy soul diligently."

"Little children, keep yourselves from idols."

"My son, keep thy Father's commandments."

"My son—keep sound wisdom and discretion." — Selected.

WORLDLY MINDED MISSIONARIES

"Missionaries on Shipboard" is the title of a searching article in the Indian Witness. It is ritten by a missionary, and suggests one reason for the disturbing reports that are coming from certain mission fields. A doctor on the Canadian Pacific "Empress" boat, a man of many years' experience, is quoted as saying to a passenger lately:

"The missionary of the old days was of a different sort from those of today. He used to read the Bible on deck, and sometimes he would sit down beside you and talk to you about your soul; but in these days missionaries dance and play cards and are just like the rest of the world."

"But," rejoined the passenger, "you used to find fault with the old-time missionary."

"Yes," said the doctor, "but I believe I like the old kind better. He was real." — Sunday School Times

---

Too many church members are getteng away from Rom. 6:3 —"Baptized into Jesus Christ." — J. S. Mast

THE CHURCH AND WAR

Resolutions crying out against the evils of war and demanding that it be outlawed have been passed by many church bodies. An address delivered by the editor of the Century Magazine before the Methodist General Conference was received with much enthusiasm. It contained striking statements with which most Christians would heartly agree; for too much cannot be said or done to create a strong public sentiment in favor of outlawing war. It goes on the assumption, however, that churches in the past have sanctioned war. Some church bodies may have done so in the late war. Many preachers actually did so. Indeed, the Church was almost forced to declare itself in favor of the war and to preach it from the housetops, so furious was the war-fanaticism. If the resolutions and addresses that are now floating in the press had been offered and made before we entered the war, what an outcry against the Church would have been raised!

For this very reason we cannot enthuse much at the many outbursts of anti-war feeling we now hear, knowing only too well that if some foreign country or countries were to invade the rights of the United States and brandish the sword in its face, in the twinkling of an eye all the resolutions and addresses now made in an effort to outlaw war would be forgotten. This weakness in human nature cannot be left out of account. It is a stubborn fact that will not down, that man is a fighting animal: and all the anti-war cry, now so much in evidence, will not change that fact. Just what the Church can do to drive the war-devil out of man is a problem not quite as easily solved as some churches imagine. It is easy to preach against war just now; for we are now speaking to a war-weary world. Seven years ago, it was not easy. In fact, it was quite dangerous to lift up one's voice against war. Flags had to be placed in the churches to prove their patriotism. All this needs to be kept in mind, now that the golden opportunity is now here to create anti-war sentiment and conviction.

We have read many of the resolutions and addresses which speak in no uncertain sound against war. They are bound to have an influence in our own country, and that influence may make itself felt in Europe where the victorious nations are armed to the teeth as they were not in 1914. In our happy isolation and independence, we Americans see no need of large armies, and we may well wax eloquent in behalf of world peace; but in Europe, where national boundary lines have been disputed for centuries, and where they are far from being fixed or settled, the case is vastly different. But the late war has been so dire in its consequences and has so thoroughly shocked the world, that universal sentiment is now arrayed against war as never before in the world's history. The tide has turned strongly in favor of peace and the voice of the Church will now be heard as never before. Let it stick to principles, however, and leave the method to statesmen. —The Lutheran.

"The greatest curse of this age can be summed up as THE INCONSISTENT LIVES OF THOSE WHO PROFESS TO BE CHRISTIANS. To go to church on Sunday, then live the rest of the week like any other sinner—occasionally worse than many who are outside the church—makes more enemies of the church than the saloon ever made. There are thousands outside the church, who would have been won to Christ, had they not been disgusted with the average professor of religion." — Selected.

MARRIED

Bender—Yoder — Lewis C. Bender, of near Elk Lick, Pa., and Annie J. Yoder of near Meyersdale, Pa., were married at the Oak Dale M. H. August 14, by the groom's father, Bishop C. W. Bender.

May the blessings from above be theirs.

Tice—Yoder — Eli Tice, of near Grantsville, Md., and Mary Yoder, of near Springs, Pa., were married at the Flag Run (Niverton) M. H. near Elk Lick, Pa., August 24, Bishop M. Beachy officiating.

May they enjoy the blessings from on high.

DIED

Eichorn — Anna Bertha, daughter of Arthur and Annie Eichorn of near Meyersdale, Penna., died Aug. 15, 1924, at the age of two days. The babe, who was apparently vigorous and well developed had hemorrhages of the bowels some hours before its death, its condition having been quite puzzling to the physician in attendance. Brief services were held at the residence by C. W. Bender, in the afternoon of Aug. 16 after which the remains were interred in the Maple Glen cemetery near Grantsville, Md.

Under few circumstances and in few cases does life's pilgrimage terminate so fortunately and with so few regretable phases, as in those of the subject of the obituary herewith given. Evidently there was no lack of proper procedure and proper care, so there was no occasion for vain regrets, either real or imaginary in foundation, for the parents. And sometimes when children become a little older, often parental impatience leads to lack of due gentleness, and when a child takes its departure in the older periods of innocency, unavailing regrets are left behind as they depart, because of what was said or what was left unsaid, or because of what was done or what was left undone or one or more of these combinations of circumstances. Again there is not one untoward or unseemly trait or characteristic of the departed to recall to memory in sadness. Nor is there the least occasion to be disquieted at the thought that probably its preparation for the life that now is and that which is to come had been neglected by those whose duty it would have been to rear it in "the nurture and admonition of the Lord." And if, later in life, just a few weeks later, our merciful Father had called it home the parental attachment had been unquestionably greater than at this time. On the other hand only parents know what disappointment the ending of a life in prospect, with its possibilities, means to them.

But the words of the Psalmist seem so applicable, in such and similar cases: "The lines are fallen unto me in pleasant places, yea, I have a goodly heritage." (Ps. 16:6).

"Why are you going back?" asked a friend of a missionary who was at home resting, in order to gain strength to go on with her work in a difficult and unattractive field. The missionary was silent a moment. Then with a deep bright light in her eye she replied: "I am going back because I can not forget their faces." Her memory was a great picture gallery. Hanging there she could see faces hard and brutal and cruel, faces dull and heavy and weary, faces drawn and piteous with pain; faces full of longing and the hope which never becomes fruition. These faces called her. She felt that she must return.—Selected.

"Praising God for our blessings,
extends them;
Praising God for our miseries ends
them."

Gnagy Simon jan23

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. September 1924. No. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Ob all mein Glück zusammenbricht.

Ob all mein Glück zusammenbricht
Und dennoch nicht, und dennoch nicht
Will ich vom Glauben lassen;
Auf Gottes Gnade will ich bau'n,
Auf meinen Herrn und Meister schau'n
Und in Geduld mich fassen.

Gibt's wohl auf Erden einen Schmerz,
Der nicht in meines Heilands Herz
Sich hätte Bahn gebrochen?
Arm und verfolgt, verkauft, verschmäht,
Ward Er zuletzt ans Kreuz erhöht,
Von Henkershand durchstochen.

Und alles trug Er ohne Schuld,
Und alles nur aus Lieb' und Huld,
Um aus der Sünde Ketten,
Aus Lug und Trug und Heuchelschein,
Aus ew'gem Tod und ew'ger Pein
Mich liebend zu erretten.

Mein Gott, mein Gott, Du liebst mich sehr,
Sonst hättest Du mich nicht so schwer
In Deine Zucht genommen;
Du hättest auf der Pilgerfahrt
Gewiß mir jedes Leid erspart,
Wär's nicht zu meinem Frommen.

O Du mein Heiland, Jesus Christ,
Der Du mein Kreuzvorträger bist,
O, reich' mir Deine Hände!
Dir nach, Dir nach geht meine Bahn
Und höher, höher, himmelan,
Bis an mein selig Ende.

Julius Sturm.

Editorielles.

Hallelujah! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten Gottes ausreden, und alle seine löblichen Werke preisen? Wohl denen, die das Gebot halten, und tun immerdar recht! Ps. 103, 1—3.

Heute Abend, den 4. Sept. schreiben wir das Editorielle für den Herold Nummer 18. Nr. 17 kam zu Hand den ersten Sept. schön auf Zeit.

Diesmal senden wir das Copy für diese Nummer alles miteinander, also bis Montag Morgen sollte es beim Setzer und Drucker sein, und das gedruckte Blatt wieder auf Zeit zu den Lesern kommen.

Der größere Teil von dieser Nummer ist original Material in Artikel und Korrespondenzen.

Die Korrespondenz von dem alten Bruder D. E. M. ist ziemlich lang, in dem er schreibt von dem Fall den er hatte und etwa 10 Stunden bewußtlos war, und etwa zwei Wochen hilflos, und mußte sich füttern lassen wie ein Kind. Man lese seinen Brief und Bemerkungen mit Aufmerksamkeit.

In dieser Nummer bringen wir die Nachricht von dem ersten Transport der Mennoniten von etwa 1200 Seelen aus der Molotschna die glücklich in Canada anlandeten den 19. Juli an der Station Waterloo, Ont., man lese die Nachricht, beschrieben von Jacob Friesen, Elmira, Ontario, Canada.

Die Not in Deutschland mitgeteilt von Direktor W. Kniepkamp Man lese den

Bericht in seinem Schreiben, so auch seine Anweisung an die Vorstände, Schwestern und Hauseltern der Kinderheime.

Weiters berichten wir, daß die Witterung im Anfang der Woche warm war, dann hatten wir etwas Regen, und seidem ist es etwas kühl. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut mit wenig Ausnahmen.

Seit letzten Samstag ist Prediger Christian Bender und Weib von Elk Lick, Pa. in unserer Mitte, er hielt vier Mal Versammlung in unserer Gemeinde, sie werden noch bleiben über Sonntag. Die Geschwister welche an der Konferenz waren, sind wieder daheim.

Den Blick auf den Herrn.

Nicht nur in der Welt, in den Bewegungen und Bestrebungen der Völker, wird Gottes und Seines Tuns vergessen, sondern auch in der Gemeinde, selbst in den Dingen des Reiches Gottes gedenkt man oft Seiner nicht, wie man sollte. In der Hitze des Kampfes verliert man den aus den Augen, des allein der Sieg ist, und statt auf dem Herrn der Heerscharen, bleibt der Blick an Persönlichkeiten hangen. Nichts ist heutzutage für alle, die dem Herrn zu dienen begehren, wichtiger, als recht von dem Gedanken der Souveränität Gottes, d.h. Seiner Leitung und Seiner unwiderstehlichen Macht durchdrungen zu sein. Der Blick auf uns selbst und andere, sowie auf die Anzahl und Macht der Feinde müßte das Herz notwendig verzagt machen, wenn man nicht wüßte, daß die Sache des Herrn ist und Er sie ausführen wird. Wir leben in besondern Kampfeszeiten, aber der Kampf ist nur die Beleidigung des endlichen Sieges für die Gemeinde des Herrn und die Wahrheit, welche sie vertritt. Wir haben zu streiten, aber der Sieg kommt vom Herrn. S. B.

Persönliche Verantwortlichkeit.

Die Gemeinde ist der Leib Christi, der aus vielen Gliedern besteht. Wie jedes Glied am menschlichen Körper seine eigene Funktion, welche es verrichten muß, so auch jedes Glied am Leibe Christi. Jedes Glied hat eine Aufgabe zu erfüllen, auf jedem ruht eine persönliche Verantwortlichkeit der Gemeinde gegenüber. Leider wird diese für die gedeihliche Entwicklung des Gemeindelebens so wichtige Wahrheit nur von den wenigsten recht erkannt. Die meisten überlassen die Arbeit einigen wenigen. Je nach seinen Gaben, Fähigkeiten und Gelegenheiten ruht ohne Ausnahme auf einem Gliede so viel Verantwortlichkeit wie auf dem andern. Warum sollte es die Aufgabe und Pflicht weniger sein, ihre Zeit, Kraft und Mittel der Gemeinde zu widmen, während die große Mehrzahl müßig ist, oder gar hindert? Eine Gemeinde kann nur dann recht gedeihen, wenn jedes Glied seine persönliche Verantwortlichkit erkennt und seine Pflicht tut. Wenn alle eifrig mithelfen und tätig sind in der Missionsarbeit der Gemeinde, im Opfern, Zeugen für den Herrn durch Wort und Leben, dann wird die Gemeinde gedeihen. S. B.

„Nicht von dieser Welt".

Ihr erinnert euch, worin die Klage Hamans und seiner Freunde in Persien, wo Esther Königin war, bestand: „Es ist ein Volk, zerstreut und teilt sich unter alle Völker in allen Ländern . . . und ihr Gesetz ist anders, denn aller Völker." Das war ein Aergernis, das in einem despotischen Reiche, welches alles zu dem Standpunkte einer sklavischen Gleichförmigkeit herabwürdigen wollte, nicht geduldet werden durfte. Es ist ein Segen für uns Christen, wenn unsere Mitmenschen auf uns blicken und sagen: „Dieser Mensch wird von andern Gesetzen und Verhaltungsmaßregeln beherrscht als die, welche bei uns gang und gäbe sind. Man möchte wohl wissen, welche Prinzipien seinem Leben zugrunde liegen mögen; jedenfalls sind es andere, als die ich habe, und ich sehe ein, daß ich anders werden muß."—
(Dr. MacLaren).

Für den Herold der Wahrheit.

Geist.

Zwei volle Jahre, die wir zugebracht haben in Ohio und Western Pa. Wir

sagen mit Paulo, Kolosser 2, 5. Denn ob ich wohl nach dem Fleisch nicht da bin, so bin ich aber im Geist bei euch, freue mich, und sehe eure Ordnung und euren festen Glauben an Christum. Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in Ihm. Und seid gewurzelt und erbauet in ihm und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid in denselben reichlich dankbar. Sehet zu, daß euch niemand beraube durch Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo, denn in ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. 1. Thess. 4, 6—9. Und daß Niemand zu weit greife, noch verurteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegen hat in euch Von der brüderlichen Liebe aber, ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch untereinander zu lieben. 1. Thess. 5, 19. Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber Alles und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein.

Sind wir so? Ist unser Handel und Wandel ehrlich, oder ist unser Acker bloß für den Dollar? Ein Jeder betrachte sein Leben, wir werden bewahrt und gestärkt derowegen.

Er aber, der Gott des Friedns heilige euch durch und durch und euer Geist, ganz samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Chirsti. Getreu ist der, der euch rufet, welcher wird's auch tun.

2. Thess. 2, 2. Daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist noch durch Wort, noch durch Brief als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei.

Und auch: Alsdann wird der Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.

1. Tim. 4, 1. 2. Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehrern der Teufel. Durch die so in Gleißnerei Lügenredner sind, und Brandmal in ihrem Gewissen haben.

So ist es. Ein Jeder hat den Brandmal „Brand" bei sich oder Geist. Was ist es?

2. Petr. 1, 21. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist. Dann, es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk. wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.

1. Joh. 3, 24. Und wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Und wieder: Kap. 4. Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat.

2. Joh. V. 9. Wer übertritt, und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn. So Jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu

Hause, und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke.

Ich hätte euch viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Brifen udn Tinte, sagt Johannes.

(Fortsetzung folgt).

John M. Stoltzfuß.

Elverson, Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie selig zu werden.

Von J. Z. Beiler.

Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes, wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben Vergebung der Sünden empfangen sollen. Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht.

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Paulus schrieb an die Römer: Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei; und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig.

Das ewige Leben verheißen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.

Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage und ich gebe ihnen das ewige Leben; und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen, und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist, den er uns gegeben hat, und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat, und dann schreibt Johannes, solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Lebe nhabet, und daß ich wollte nicht mit Briefen und Tinte, Gottes. So der Herr will wollen wir etwas von der angenehmen Zeit und von dem gedrohten Fluch schreiben.

(Fortsetzung folgt).

Der untrügliche Führer.

Auserwählt von M. J. Troyer.

Erstens ein Gleichnis und dann die Auslegung. Das Gleichnis ist wie folgt:

Ein aufrichtiger Mann, der auf seinem Wege zur Heimat durch einen einsamen Wald gehen mußte verlor seinen Weg. In seiner Verwirrung weiß er nicht wohin sich zu wenden; einmal geht er vorwärts, dann rückwärts und kommt nach einer Zeit wieder da an, wo er im Anfang war. Er wird entmutigt und lauscht dem säuselnden Winde zu, ob nicht vielleicht eine Gesellschaftsbotschaft oder Sicherheitskunde komme, aber vergeblich. Ein dicker Nebel durchzieht den blätterreichen Wald, wozu noch der Abendschatten kommt bis endlich die Erde in ihrem Nachtmantel in großer Finsternis gehüllt ist. Mit Furcht und Zittern sucht er seinen Weg bis er endlich hilflos und matt auf den feuchten Boden niedersinkt. Für eine Weile denke er nach und dann kommt ihm der Gedanken ein: Ich will beten.

Er hebt seine Hände flehend zum Himmel, und als er sie zur Seite niederfallen läßt fühlt er einen Kompaß. Dann zündet er ein Licht an um den nun entdeckten Führer zu betrachten. Nun empfängt er Hoffnung und erwartet seine Heimat hiermit finden zu können.

Aller Zweifel und alle Furcht weichen, er eilt seines Wegs voran, in der einen Hand hält er das Licht und in der andern den Kompaß. Nun kommen etliche Personen auf ihn zu und bieten ihre Hilfe an. Der eine deutet auf eine passende Oeffnung zur linken und versucht mit Ernst und guter Rede ihn zu bewegen, mit ihm zu gehen. Der andere zeigt zur Rechten und mit zutraulicher Manier be-

steht er darauf, daß er diesen Pfad nehme. Diese Wege sind alle beide weniger verhindert und ebener als sein eigener; aber der Wanderer ist ehrlich in seinem Vorhaben nach seiner Heimat zu gehen, und verläßt sich auf seinen Kompaß, und weist allen ihren Rat hinter sich. Sein Licht wird aufs neue geschmückt er blickt auf seinen Führer und gelangt dann auch glücklich in seiner Heimat an.

Die Auslegung folgt.

Der einsame Wald bedeutet diese gegenwärtige Welt. Der Wanderer der sich verloren hatte ist der Mensch. Die Heimat ist Glück und Himmel. Der Kompaß ist die Heilige Schrift. Das Licht ist der heilige Geist Gottes. Die falschen Führer ist der Satan, der Teufel. Die falschen Lehrer, deren es viele sind in dieser Welt. Diese Welt an ihr selbst ist dunkel freudenlos und jämmerlich. Durch die Sünde herrscht der Unverstand und der Schatten des Todes. Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker. An allen Orten sind tiefe Abgründe, Gefahren, Schmerz und Tod.

Jeder Mensch trägt das Verlangen nach Zufriedenheit in seiner Brust und geht im Nebel der Ungewißheit und des Jammers. Er kann kaum sagen wer er ist, was er tut und wo er hingeht. Er versteht nicht, was das Leben noch was der Tod ist. Das eine genießt er in Bitternis, und von dem andern nährt er sich mit Schrecken. Wenn es einen Gott gibt, was ist dessen Wesen? Wenn es einen Zustand nach dem Tode gibt, Was ist dessen Natur? Auf diese quälende Weise geht er in Angst vorwärts, pfadlos, führerlos, lichtlos, hilflos, er fühlt sich einfach verloren. In Angst ruft er: Wer wird mir Gutes zeigen? Der ewige Gott hört sein Flehen, der hat sein Umherirren diese ganze Zeit wahrgenommen: über ihn gewacht und hat ihm in der Versuchung eine Bibel geben lassen. Diese öffnet er und liest sie. Wunderbares Buch, denkt er. Die sagt ihm, aus was die Finsternis bestehe und wie sie die Erde bedeckt. Sie sagt von einer Sonne, welche herrlich die Finsternis verscheucht, sie sagt wer das Licht der Welt ist. Sie zeigt ihm die Fallen und Abgründe und wie ihnen zu entgehen. Warum die Schmerzen sind und wie sie zu erdulden sind, warum der Durst nach Zufriedenheit in die Menschen gelegt und wie ihn zu stillen. Sie erklärt wer er ist, was er ist und tun soll, wohin er geht und was er werden mag. Sie sagt vom Leben und wie sich dessen zu erfreuen: vom Tode und wie ihn seiner Schrecken zu berauben. Sie offenbart den allmächtigen Gott der herrlich, heilig genau in seinem Urteil und unbeschränkt in seiner Liebe ist. Das ist der allmächtige Schöpfer und Regierer der Welt. Sie lehrt uns wie er angebetet sein will durch Jesum Christum den Gerechten. Das geforderte Opfer ist: ein gebrochen und zerknirscht Herz. Dies ist ihm mehr angenehm denn das Reich Arabien geopfert und alle seine gewürzreichen Berge in Flammen. Die Bibel offenbart die Zukunft hebt den Schleier der verborgenen Welt und nun sieht er die quälenden Flammen, die trockene Zunge, das wertlose Gebet. Dort die Herrlichkeit des Paradieses die Schönheit des Himmels und vernimmt den Lobgesang. In ihr hat er den nötigen Führer, einen Weg, ein Freudenlicht. Er versteht dessen Wahrheiten erst nur teilweise, aber im Weiterlesen fallen Schuppen von seinen Augen und sieht die Menschen wie Bäume. Der Trost seiner Hoffnung ist: Er hat Gott gefunden! In dieser Quelle sucht er Weisheit und Licht. Er sagt: Oeffne meine Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Er wird himmlisch erleuchtet und überkommt Erkenntnis, er sieht seine Pflicht und wie die Zufriedenheit zu erlangen. Sobald nun der aufrichtige Christ sein Licht leuchten läßt und sucht den rechten Weg zu gehen nahen zugleich falsche Führer, die ihre Dienste anbieten. Solang er im Finstern ging, kümmerte sich der Böse nicht um ihn; aber auf einmal wird er in sein Wohlergehen interessiert und sendet seine Diener aus, ihn zurück zu bringen. Einer versucht ihn, daß er auf den Gebrauch der Bibel nicht kann bestehen, denn sie ist voll von Geheimnissen, die er unmöglich verstehe und er würde doch nie etwas glauben, daß er nicht auch verstehen könne. Folge der Ver-

nunft, sie ist der sichere Führer. Aber Freund sagt der Erleuchtete, ich habe der Vernunft gefolgt und durch sie bin ich zur Bibel gebracht. und diese Bibel führt mich zu Gott.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Tod ist der Sünden Sold.

Von Hansi Bornträger.

Also haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn.

Diese eindringenden Worte wurden geschrieben von dem hocherleuchteten Apostel Paulus an die Gemeinde zu Rom. In welchem Brief er viel zu tadeln hatte, auch gab er ihnen viele köstliche Trostsprüche, sonderlich im 6. Kapitel, Vers 11 sagt er: Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid und lebet in Christo Jesu unserm Herrn.

Ohne Zweifel hat diese Lehre sie zum tiefen Nachdenken gebracht, ob sie denn auch wirklich der Sünde abgestorben seien, und ob sie völlig in Christo leben.

Diese Lehre langt auch jetzt noch an uns alle. An alle Christenbekenner zu bedenken, ob sie alle Sünden abgelegt und gekreuzigt haben, wie Jesus sagt, daß wir tun müssen, wenn wir Seine **Jünger** sein wollen; denn mit den Geist des **Satans** kann kein Mensch selig werden. Der Geist Gottes sagt durch den Apostel Johannes. **„Die ganze Welt liegt im Argen"**. 1 Joh. 5, 19.

Jesus hat Wehe ausgerufen wegen dem Argen (Satanischen) in der Welt, denn Er wußte, daß dieselbe Aergernis in Seine Gemeinde kommt. Darum hat Er **Wehe** ausgerufen, durch **Welche** sie kommt!

Wir sehen, daß schon viel solche zu der Zeit in die christlichen Gemeinden kommen sind und haben Aergernis angerichtet. Johannes hat viel von denselben zu schreiben gehabt. Er sagt: „Habt nicht lieb die Welt. noch was in der Welt ist. Er hat im Zweck, das Vieles, das vorkommt durch die Lust der Augen und die Fleischeslust und dadurch folgt ein hoffärtiges Leben. Petrus sagt: Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demütigen gibt er Gnade.

O wie schade ist es, daß damals schon so viele dem Satan gedient haben und der Gemeine Christi ein Schaden war. Sie konnten nicht tun, wie Paulus sagt in meinem Text: „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu."

Auch, o wie schade ist es, daß jetzt zu unserer Zeit in Erfüllung gehet die Weissagung Jesu, da Er sprach: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe (Gottes) in vielen erkalten. Mit solchen ist es bestellt, wie mit der Gemeine zu Laodicea. Sie waren nicht kalt noch warm; weil sie lau waren, wollte der Herr sie aus seinem Munde speien. Auch dieweil die Menschen dieser Welt alle Erfindungen vorbringen, fast alle Ungerechtigkeit hoch getrieben, und fast Alles will hochherfahren, daß es kein Wunder ist, daß Gottes Geduld in das Gericht verwechselt wurde, und hat dann schon in diesem Jahre, an vielen Orten ungewöhnlich viel starke Winde, viel Regen und zerstörende Gewitter gesandt, welches Früchte und Gebäude zerstört hat, und ziemlich viel Leben gekostet. Mann kann wohl sagen: **Dieses ist ein Fluch über diese Welt.** Der Herr sagt: „So ihr euch nicht bessert, wird es das nächste Mal noch schlimmer kommen. Aber dieweil die Erde noch hier ist, und noch viel Früchte gebracht hat und die Güte Gottes noch über uns waltet, und läßt noch regnen über Gerechte und Ungerechte, so habe ich immer noch Hoffnung, daß es auch noch viel Gotteskinder hat. „Und Jesus ruft noch immer: „Kommet her zu mir;" Auch der Ruf vom Himmel sagt: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Offb. Joh. 21, 17.

Diese sind der Sünde abgestorben und leben in Christo Jesu; und können zu den Toren eingehen in die Stadt, ins **neue himmlische Jerusalem.** Amen.

Die christliche Wassertaufe im fünften Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

(Es möchten vielleicht einige wundern und fragen zu welchem Zweck und durch

wen diese Nachrichten zusammengetragen wurden. Hierauf antworten wir: Bischof J. F. Schwarzendruber, der belesen war in der christlichen „Kirchengeschichte", und letzten Januar nach einigen Tagen schwerer Krankheit fast plötzlich gestorben ist; der hat diese Nachrichten gesammelt, für den Zweck sie einzutragen in die „Amische Gemeinde Geschichte" die unter Arbeit ist um in den Druck zu bringen so bald als das MS. fertig ist, und die gehörigen Mittel dazu vorhanden sind. Wir hoffen, dies Werk möge bereite Abnehmer finden. Wir sind der Meinung, daß diese Nachrichten mögen interessant sein für die Heroldleser ehe sie in Buchform erscheinen, weil es noch eine Zeitlang geht, darum nehmen wir sie auf in dem Herold in Abteilungen. Ed.)

Dieses Jahrhundert ist darin merkwürdig, daß es der Anfang des dunklen Zeitalters ist, in welchem die römische Weltherrschaft zu Ende kam und sich in viele kleine Reiche einteilte, es ist die Zeit in welchr die große Völkerwanderung vom westlichen Asien, das ganze Europa, und das nördliche Afrika überschwemmte. Die Verfolgungen der heidnischen Völker gegen die Christen hörten im großen Maße schon im vorigen Jahrhundert auf, und die Heiden wurden an Orten von den (sogenannten) Christen verfolgt.

Die Bischöfe der christlichen Gemeinden, von welchen viele die Uebersicht hatten über viele Tausende Gemeindeglieder wurden sehr ehrgeizig und mißgünstig gegeneinander; und der Feind fand viel Gelegenheit um Unkraut unter den Weizen zu säen. Die Arianer von welchen wir im vorigen Jahrhundert redeten, waren so stark, oder vielleicht stärker wie die Partei, die sich die Katholische nannte.

Dazu kamen neue Streitigkeiten auf, welche diese großen Gemeinden aufs neue zerspalteten. Ein Concilium (Ratsversammlung) über das andere wurde vergeblich abgehalten, um sich miteinander zu einigen. allein meistens mit schlechtem Erfolg. Da Unliebe mit Herrschsucht den Vorrang einnahmen, so daß man sich um Worte zankte und Wortkriege führte, bis man endlich das „Anathema" gegenseitig übereinander ausgesprochen hatte.

Die Griechische und Lateinische Sprachen wetteiferten miteinander um die Oberhand in den christlichen Gemeinden zu gewinnen. Kaiser Konstantin der Große hatte im vierten Jahrhundert die Stadt Konstantinopel zu seiner Residenz erobert, obgleich noch Rom den Sitz der Weltherrschaft behielt. Der Bischof zu Rom wollte den Namen Pabst (Heiliger Vater) führen. Der Griechische Bischof zu Konstantinopel, welcher nach dem Griechischen den Namen Patriarch führte, machte das ihm sehr streitig. Sie hatten auch noch andere Streitfragen unter sich, welche es endlich so weit brachten, daß eine vollkommene Spaltung in der sogenannten Katholischen Gemeinde entstand, die noch im zwanzigsten Jahrhundert besteht. Die eine wird noch heute die Oestliche oder Griechisch Katholische, die andere die Lateinisch oder Westlich Katholisch genannt. Erstere hatte nie ein besonderes Haupt, außer Christus, aber viele Bischöfe oder Patriarchen, und nahm das ganze westliche Europa in Besitz durch die finsteren Jahrhunderte.

Wir haben schon gesagt wie die Kindertaufe im dritten und vierten Jahrhundert die Ursache zu diesem Verfahren darin fanden, daß man glaubte alle Kreaturen seien von bösen Geistern besessen, oder doch beeinflußt; die Sterne, die Erde, die Menschen, das Wasser und alles sonst. Das Taufwasser müsse also durch Beschwörern gereinigt und geheiligt werden, so daß es zur Taufe dienlich sein kann; dann mußten auch die Kinder durch die Taufe geheiligt, und die bösen Geister durch Beschwörung von ihnen vertrieben werden, so daß sie selig sterben konnten.

In diesem fünften Jahrhundert aber erfand man noch eine andere Ursache zu der Kindertaufe. So zum ersten fing man an zu reden von einer Erbsünde, und lehrte, daß Adams Uebertretung habe ein verdammliche Wirkung auf seine ganze Nachkommenschaft, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgesetzt, von welchem man nur durch die Taufe gereinigt und geheiligt werden könne. Man lehrte und glaubte, daß die Kinder welche ungetauft in ihrer Kindheit sterben, wären also deswegen außer Gnade und verloren.

Allein diese Lehre fand bei weitem nicht bei allen Eingang, sondern es waren noch

starke und kräftige Männer, die sie verwarfen und bei der Taufe auf den Glauben, nach apostolischer Einsetzung bedienten. So finden wir im Jahr 411 ein Lehrer zu Syrocus mit Namen Hilarius der schriftlich und mündlich die Lehre von der Erbsünde sowohl wie die Kindertaufe verwarf, und behauptete, daß wenn ein ungetauftes Kind stirbt, so kann es nicht mit Recht verdammt werden, da die Menschen ohne Sünden geboren werden.

Nebst dem genannten waren viele andere, die eben so wie dieser lehrten, und auch solche wiedertauften, die in ihrer Kidheit getauft waren, also daß Kaiser Theodosius sich veranlaßt fühlte, im Jahre 413 einen Befehl gegen die Wiedertäufer zu erlassen und befohlen hat, dieselben zu töten.

Thielem J. von Braght schreibt von diesem im Märtyrer-Spiegel auf Seite 118. erster Teil Funks Ausgabe von 1870, und schreibt weiter wie folgt: „Aber auf daß niemand meinen möchte, daß diejenigen Menschen, denen der Kaiser Theodosius, unter dem Namen der Wiedertäufer mit dem Tode gedrohet, eine andere Lehre gehabt, so viel diese Artikel angeht, als die heutigen Taufgesinnten, die auch gleich wie jene Wiedertäufer genannt werden, so verdient dasjenige angemerkt zu werden, was von ihrer Lehre durch den Spanischen Inquisitor, der auch von den unsern Ketzermeister genannt wird, zu Leuwarden, im Niederlande, gegen einen unserer Märtyrer, in letzter Zeit, nämlich Jaques d'Auchi gesagt wurde. Denn als derselbe Jaques d'Auchi von dem Ketzermeister, der sich auf des Kaisers Befehl berief, einen Beweis begehrte, daß derselbe Befehl recht in der heiligen Schrift gegründet sei, hat ihm der Ketzermeister also geantwortet: „Ich glaube, du denkst es seien alle unsere Väter betrogen gewesen und deine Sekte sei selig; was willst du sagen? Es ist allbereits schon 1200 oder 1300 Jahre, daß der Kaiser Theodosius einen Befehl ergehen lies, um die Ketzer zu töten, nämlich die damals Wiedertäufer waren gleich deine Sekte." Siehe auch zweiter Teil, Seite 169.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibelfragen.

Nr. 345. — Welcher frommer Mann wollte sich nicht am Herrn versündigen mit dem daß er ablasse für das Volk zu beten und ihnen zu lehren den guten und richtigen Weg.

Nr. 346. — Aus welcher vernünftiger Ursache sollen wir gelinde sein und alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen?

Antworten auf Bibelfragen.

Fr. No. 337. — Was ist der Stand vom Herzen wenn einer zu Grunde gehen soll?

Antw. — Wenn einer zu Grunde gehen soll, so wird sein Herz zuvor stolz. Spr. 18, 12.

Nützliche Lehren: — Vielleicht möchte Jemand meinen aus diesem Verse Grund zu finden für die Meinung, — Prädestination genannt, — daß nämlich ein Teil der Menschheit zum ewigen Leben erschaffen sei, und daß der andere Teil um verloren zu gehen. Dieses ist aber ein Irrsinn. Der Herr hatte Pharaos Herz verhärtet, daß er sich sehr an Israel versündigte und schließlich umkam im roten Meer, aber er ist nicht deswegen zu Grund gegangen, denn er war ein gottloser Mensch zuvor und Gott um seine große Macht an ihm zu erzeigen, ließ sein Herz noch stolz und eigensinnig werden und darauf ist er zu Grunde gegangen.

Judas Ischarioth mußte auch den Herrn Jesum verraten welches eine schwere Sünde war für ihn aber er ist nicht deswegen verloren gegangen, denn ohne jeden Zweifel war er ein Heuchler und verlorener Mensch vorher und daher sollte er zu Grunde gehen, und so ward sein Herz zuvor stolz. Als der Heiland ihn dann zurecht wies da er die Maria tadetle dann zurecht wies da er die Maria tadelte so war sein stolzes Herz beleidiget und neben seinem sündlichen Leben vorher beging er jetzt diese Sünde — er verriet den Heiland.

So war es zu Salomos Zeiten und so ist es jetzt noch, daß wenn jemand so ist, und so lebt daß er zu Grunde gehen muß, so wird sein Herz zuvor stolz und wenn

der Mensch erst mal stolz und hochmütig ist, dann ist er erst recht in dem Zustand das ihn bald zu Grunde bringt.

In Spr. 16, 18 sagt Salomo auch „Stolzer Mut kommt vor dem Fall."

Ein stolzer Mut und Sinn bringt den Menschen dazu, daß er sich erhebt über andere und dann ist er sehr empfindlich, empfängt er nicht die Ehre die er meint daß er haben sollte, so ist er leicht beleidigt und kommt schnell zum Fall. — B.

Fr. Nr. 338. — Was ist die Hauptsumme des Gebots?

Antw. — Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. 1. Tim. 1, 5.

Nützliche Lehren. — Das stimmt ja so ganz überein mit des Heilandes eigenen Worten. Er sagte: „Das vornehmste Gebot unter allen Geboten ist das: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen deinen Kräften . . . . und das andere ist dem gleich: Du sollst deinem Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot denn dieses." Mark. 12, 29. 30. Matth. 22, 40 sagt er: „In diesen zwei Geboten hänget das ganze Gesetz und die Propheten.

Paulus will nun diese ewige Wahrheit tief in Timotheus Gemüt einprägen, denn er war ein evangelischer Prediger und dies sollte jeder Prediger des Evangeliums besonders hervorheben, daß nämlich der Mensch zuerst Gott vor allem und über alles lieben muß, sonst ist alles übrige Gebote halten wertlos. Wenn man gedenkt Gott zu ehren mit andern Geboten zu halten ohne daß man zuvor Gott über alles liebt, so hat man ganz und gar nicht am rechten Ende angefangen.

Diese Liebe zu Gott und dem Nächsten muß aus reinem Herzen fließen. Das Herz ist nicht rein wenn noch irgendwelcher Haß, Unwille oder Mißgunst darinnen ist.

Auch muß der Mensch ein gutes Gewissen haben um diese ungeteilte Liebe zu besitzen. Desgleichen einen ungefärbten Glauben. Man kann nicht zweifeln ob Gott sei und dennoch ihn lieben. Man kann sein Wort nicht bezweifeln und dennoch ihn als Gott und Autor des Worts ehren und lieben. B.

Der erste Transport Mennoniten von etwa 1200 Seelen aus der Molotsch- glücklich in Canada gelandet.

Liebe Geschw. D. M. Hofer!

Wir sind wirklich in Amerika! Es ist fast wie ein Traum, doch ist es Wirklichkeit. Endlich schlug auch für uns die Stunde, daß wir Rußland verlassen durften. Es war am 23. Juni, als wir mit unserm Hab und Gut, unser einst so liebgewordenes Halbstadt verließen. Lichtenau war der Ort, wo wir den Zug bestiegen und mit uns viele, so daß die Zahl bis auf 1157 stieg. Unterwegs kamen noch manche, so daß wir nahe an 1200 Seelen waren. Beim Abschiede war die Stimmung in den Waggonen weit froherer Natur als außerhalb der Waggone. Viele, viele wären gerne mit uns gefahren. Ach wie war das Leben dort so sehr schwer. Wie oft hat man im Laufe des Winters gebetet und geseufzt: Herr, führe uns hinaus! Er hat erhört. Ihm die Ehre, der Ruhm, der Dank und die Anbetung. Jetzt ist mein Gebet: Herr erlöse, bringe auch die dortgebliebenen Brüder herüber.

Unsere Reise hat gut gegangen. Der Herr hat uns herrlich geführt. Am 23. Juni fuhren wir ab und kamen hier auf der Station Waterloo am 19. Juli an.

Wie wird es uns nun in diesem für uns neuen Lande ergehen? Wenn Gott nicht meine Zuflucht wäre, so könnte die Zukunft einem dunkel scheinen. Doch wir haben einen Gott, der allezeit und unter allen Verhältnissen und Umständen helfen kann. Ihm will auch ich in der Zukunft vertrauen.

Wir, das heißt, die ganze Familie, sind hier bei einem Farmer namens George Banmann. Ob wir hier alle bei ihm in Arbeit bleiben werden, wissen wir noch nicht. Es wird sich in diesen Tagen entscheiden. Es ist uns hier alles fremd. Nun wenn Gott uns Gesundheit gibt, so wird auch das überwunden werden. Ich denke an kein Zurück, denn die Lage war dort zu schwer in jeder Beziehung, besonders auch in der letzten Zeit. Doch davon später gelegentlich mehr.

Die Gegend gefällt mir hier sehr, auch die Leute sind sehr nett und freundlich. In Waterloo traf ich einen Mennoniten Prediger, und 2 Baptisten Prediger. Unmein Herz trösteten und erquickten. Unsere Emigranten sind so sehr zerstreut, daß an ein sonntägliches Zusammenkommen durchaus nicht zu denken ist. Und doch, wie sehnt man sich nach Gemeinschaft. Wenn wir nur erst einen ständigen Sitz und eine beständige Beschäftigung hätten!

Nun liebe Geschwister, dem Herrn befohlen. Herzlichen Gruß von uns allen und von vielen aus Rußland, besonders von Peter Brauns, Halbstadt.

Jacob u Agatha Friesen, Elmira, Ontario, 22. Juli 1924.

An die Vorstände, Schwestern und Hauseltern unserer Kinderheime.

Ueber sehr viele Vorstände kann man sich tüchtig ärgern. Die Damen und Herren haben wohl die Würde, besonders an Festtagen, wo sie in feinen Kleidern erscheinen und etwas vorstellen können, tragen aber nicht die Bürde des Werkes, das sie vertreten, sondern überlassen diese den armen Schwestern oder Hauseltern. Diese müssen sich mit Sorgen schleppen, wie sie das Geld beschaffen zur Deckung der eingehenden Rechnungen und wie sie die Kinder sättigen und kleiden in der gegenwärtigen Notzeit. Ich halte dies für ein schweres Unrecht. Wohl will ich gerne zugeben, daß ja manche Vorstandsmitglieder, die früher reichlich gaben, jetzt nicht mehr können, wie sie möchten. Im übrigen aber halte ich dafür: Wenn ich die Vorstandsmitgliedschaft eines Kinderheims übernommen habe, dann ist es auch meine Pflicht, mich um das Heim zu kümmern; dann darf es mir nicht gleichgültig sein, wenn die Kinder hungern und frieren. Andernfalls muß ich mein Amt niederlegen und andern Platz machen, die wirklich ein Herz für die Kinder und die armen Schwestern und Hauseltern haben.

Sodann könnte ich viele Beispiele von Kassierren oder Rendanten anführen, die Gaben von der Zentralhilfe erhalten, ohne die Schwestern davon in Kenntnis zu setzen. Diese erfahren vielleicht erst nach Monaten von der Ankunft des Geldes. Dadurch aber verfehlen die Gaben ihren Zweck; denn wir möchten doch den Schwestern bzw. den Hauseltern und Kindern eine Freude machen. Aus diesem Grunde schicken wir von jetzt an unsere Gaben im eingeschriebenen Briefe meist direkt an die Schwestern oder Hauseltern. Nur da, wo wir überzeugt sind, daß der Kassierer bzw. der Pastor die leitende Schwester sogleich von der Ankunft des Geldes in Kenntnis setzt, wollen wir es beim alten lassen.

Bis jetzt haben wir unsere Kinderheime viermal im Jahre mit einer Gabe bedenken können. Wir hoffen dies auch fernerhin zu tun, so lange uns der Herr die erforderlichen Mittel darreicht. Dagegen können wir außer der Zeit keine außerordentlichen Unterstützungen gewähren und müssen dahingehende Bittgesuche abweisen. Unsere Zentralhilfe hat kein Geld für Neubauten oder Erweiterungsbauten, für kostspielige Reparaturen oder größere Anschaffungen. Alle diese Dinge mögen höchst notwendig sein; aber es sind doch Sachen des Vorstandes. Wir sind froh, wenn wir ein klein wenig mithelfen können zur besseren Ernährung und Bekleidung der Kinder oder zur angemessenen Heizung unserer Kinderheime.

Für den Herold der Wahrheit.

Herold der Wahrheit.

1 Herold der Wahrheit!
Bote des Herrn,
Was du uns lehrest,
Glauben wir gern.

2 Wenn Du erscheinest,
Ist große Freud'
Weil Du verkündigst,
Die Seligkeit.

3 Du uns hinweisest,
Zur reinen Quell',
Daraus das Leben,
Fließt klar und hell.

4 Du zeigst dem Sünder
Die Gottes-Lieb.
Rufst: Komm zu Jesu,
Aus freiem Trieb!

5 Hört! Jesus will Euch
Rein'gen von Sünd',
Glaub's doch du Sünder,
Werd' Gottes Kind!

6 Jesus der Heiland,
Liebt seine Feind',
Noch mehr Er liebet,
Brüder und Freund.

7 Wer mag wohl Bruder
Jesu hier sein?
Wer tut, was Gott will
Der ist's allein.

8 Herold der Wahrheit!
In dieser Zeit,
Der großen Trübsal,
Schaffst Himmels-Freud'

9 Herold der Wahrheit!
Du hast beglückt,
Mein zagend Herze,
Himmlisch entzückt.

10 Wer Dir recht glaubet,
Wird neugebor'n,
Wer Dich verachtet,
Hat Alles verlor'n.
Eduard der Kleine.
Amana, Iowa,

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 26. Aug. '24.
Ein Liebesgruß und Gnadenwunsch und das beste Wohlergehen so weit daß es zur Seligkeit dienen mag. Ich bin jetzt so weit genesen von meinem Fall, daß ich auf einem weichen Stuhl und an meinem Schreibtisch sitze für dies erste Mal. Und habe das herrliche Vorrecht, Gott zu loben und zu preisen für seine große Gnade, Liebe und Barmherzigkeit, die er an mir unwerten Knecht bewiesen hat, bis daher. Ich konnte auf meinem Siechbette liegen in den heißen Tagen und die Zeit wurde mir nicht lang. Jesus war bei mir nach seiner Verheißung und ich wußte, daß ich einen Erlöser für meine Sünden und einen Fürsprecher für meine Schwachheiten im Himel wohnen habe, und daß kein Haar von meinem Haupt falle ohne Gottes Wille. Meine Brust und mein Rücken waren so beschädigt, daß ich die ersten 10 Tage nicht konnte mein Haupt ein wenig aufheben lassen vor Schmerzen, ich mußte mich füttern lassen wie ein unbeholfenes Kind. Aber dann nach und nach wurde ich so daß sie mein Haupt etwas aufheben konnten und endlich im Bett aufpropfen, und endlich auf dem weichen Lehnstuhl sitzen. Aber 10 Stunden sind vergangen an die ich mich nicht erinnern kann. Freitags den ersten August, so am Abend bei 4 Uhr bin ich mit Tochtermann A. H. Nüßle hinaus in das gedroschene Weizenfeld, um das was so auf dem Feld herum geblieben war, heimzufahren für die Hühner. Ich hatte das Feld selbst gerecht, und hatte die Haufen so geplant, daß mit mal hin und her alles zu kriegen. Das kann ich mich so gut erinnern, das war dann etliche Tage zuvor, daß ich mit hinaus war in das Feld das Hühnerfutter zu holen. Von dem weiß ich nichts. Ich muß nur glauben, was die andern sagen, auch hat mich der Tochtermann nicht gesehen fallen. Aber er sagt, ich war auf dem Wagen und alles aufgeladen war bis der letzte Haufen, als er den andern Haufen auf den Wagen geworfen hatte, so ist er nach dem letzten Haufen hinzu geeilt, und die Pferde gerade mit ihm, ohen daß er sie hat heißen gehen. Es war abend und gerade nach der Lücke nach heim. So glaube ich, die Pferde sind schneller wie gewöhnlich abgelaufen, und ich hatte den Schwang rückwärts und stürzte hinten über den Wagen hinunter, und er hatte nicht gewußt daß ich gefallen bin, bis er die Pferde gestopt hat, so hat er mich jammern gehört, gerade wo der andere Haufen war. Ein kleiner Bub, der dabei war, ist dann heim gesprungen und Weib und Tochter haben in das Buggy gespannt und bald waren sie im Feld, und hatten mich darauf geholfen und dann heim gebracht, und den Arzt gerufen, und halb zwei Uhr des Nachts bin ich erwacht, und das Licht hat gebrannt, und ich habe mich in meinem Schlafzimmer umgeschaut und war erstaunt. Ich wußte nicht warum ich hier liege mit großen Schmerzen. So hatten sie mir alles erzählt, aber ich konnte mich nichts erinnern, und jetzt noch nicht. Aber ich kann es glauben. Joh.

schreibt 1. Joh. 5, 9. „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer, denn Gottes Zeugnis ist, daß er gezeuget hat von seinem Sohne."

Ich meine, er will sagen, daß es viele Menschen hat, deren alles was sie sagen glauben wir und daß Gottes Zeugnis war eine Stimme vom Himmel. „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 4, 17, 17, 5.

Viel Besuch hatte ich so weit. Noch kein Tag ist vergangen ohne Besuch. Mein Sohn Demas von Orrville, Ohio war hier. Bruder Jonas D. Schrag und sein Tochtermann John Stutzmann von Arcola, Ill. sind hier in unserer Mitte. Stutzmann ist Prediger. So hat er gepredigt nahe hier bei meinem Tochtermann Levi Helmuth auf den 17. August und dann im Nachmittag hier bei uns und der liebe Gott hat seinen Segen mitgeteilt und ich konnte Amen sagen zu allem. Und dann gingen Br. Stutzman und sein Bruder Joseph der hier wohnhaft ist, mit einander nach Thomas, Okla. um Besuche zu machen, dann dort auch etliche Versammlungen beigewohnt. Dann Freitags den 22. sind sie wieder zurückgekommen und brachten den alten lieben Bruder John A. Miller mit und dann Samstag Morgen kamen die drei Brüder daher zu mir, mich wieder zu besuchen, ich wußte nichts davon, daß Bruder Miller in der Gegenwart ist, bis ich ihn sahe in meiner Stube. Da ward ich so hoch erfreut, daß ich zuerst kaum reden konnte. Da wurde dann von dem gekreuzigten und auferstandenen Christum gehandelt, der doch meine ganze Hoffnung ist zur Seligkeit. Dann war Bruder Miller hier bei uns über Nacht. Dann Sonntag Morgen, den 24. gingen sie alle von hier nach der Versammlung, als ich und Weib mußten daheim bleiben. Dann als Bruder Miller Abschied machte, so sagte ich zu ihm, heute kommt es an dich, den Anfang zum Gottesdienst zu machen, und ich bilde mir ein, die Prediger sagen dir, du sollst die Zeit nicht sparen. Dann sagte ich zu ihm er solle die ganze Gemeinde anspornen, für mich zu beten, Jung und alt, groß und klein. alle die sagen können: „Gott segne den ‚Daddi' Mast." sollen so sagen zum Herrn auf ihren Knien, und ich hoffe einen großen Segen zu überkommen, denn Gott weiß schon wie zu segnen.

Dann war ich wie Paulus sagt: „Ob wohl ich nicht mit dem Leibe da bin, so bin ich doch mit meinem Geist gegenwärtig." So waren meine Gedanken dort und ich hatte Achtung auf die Uhr. Jetzt, dachte ich, steht Bruder Miller auf im Namen des Herrn und redet oder predigt zur großen Menge Zuhörer als von Gott gesandt.

Ich wußte schon, daß Luk. 19 gelesen wird. Da öffnete ich meine Bibel und las. Und es dünkte mir alles mehr neu und wichtiger als ich gemeint habe und wo ich weiter las, wo mehr so und als ich dahin kam, wo Jesus den Oelberg berg herab auf der Eselin geritten nach Jerusalem hinzu und der ganze Haufe seiner Jünger anfingen mit großer Freudigkeit Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten. Und sprachen: Gelobet sei der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn. Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe." Eine große Freudigkeit ist über mich gekommen und mich dünkte, wenn ich dabei gewesen wäre ich hätte am lautesten gerufen von allen und ich wäre aufgetreten, vor die Pharisäer, die Einwendungen gemacht hatten, 39. V. und ich mit Gottes Hilfe probiert sie zu überzeugen, daß Jesus der Sohn Gottes vom Himmel gesandt um sie und uns alle glücklich und selig zu machen. Sie sollten doch mal tief darüber nachdenken. Sie glauben doch an das alte Testament und dies herrliche Ereignis war doch schon im alten Testament durch Psalmist 8. 3 voraus gesagt. Matth. 21, 16 Sach. 9, 9 und hat sich jetzt hier erfüllet und alles Volk, das vorging und nachfolgte, schrieen und sprachen: Hosianna dem Sohne Davids. Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe. Und sogar ihr sehet die kleinen Kinder auf der Mütter Schoß, höret ihr hier schreien und Gott loben und preisen und die prophetische Schrift erfüllen. Und ihr stehet hier entrüstet wider Gottes Werk. Warum nicht auf an die Erfüllung der

Prophezeiungen glauben und schon hier glücklich und selig in der Ewigkeit sein.

Und weiter hätte ich zu ihnen gesagt: Und wenn ihr verstockt bleibet und nicht glaubet an dem, der vom Himmel gekommen ist euch selig zu machen, so wird sich eine andere prophetische Schrift an euch erfüllen, Hab. 2, 11—12. So daß die Steine in der Mauer schreien werden, und das Wehe über euch ausrufen.

Bruder J. A. Miller hat dann die Einleitung zum Gottesdienst gemacht und Bruder Stutzmann hat die Hauptlehre geführt. Doch ich mußte immer von meinen Besuchern ausfinden, was die Brüder gepredigt haten.

Und gestern, den 26. hatten die zwei Brüder eine Einladung gehabt, an des Leander S. Keim für die 4 Haven Gemeinden zu begrüßen mit dem seligmachenden Worte Gottes, aber doch von den Folgen der Predigt habe ich jetzt noch nichts gehört, ich hoffe aber, der Herr hat es alles herrlich ausgeführt zum Segen für alle.

So weit geschrieben mit harter Mühe, oftmals niederliegen müssen und ausruhen. Ich habe guten Appetit zum Essen, aber was mir noch sonderlich fehlt, sind die Leibes und Geisteskräfte. So betet alle für mich, denn des Gläubigen Gebet hat große Verheißung. D. E. Mast.

Die gegenwärtige Not in Deutschland.
Von Direktor W. Kniepkamp.

Im Auslande ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Not in Deutschland größtenteils behoben, wenn nicht gar ganz beseitigt sei. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Im vorigen Jahre glich Deutschland während der schrecklichen Inflationszeit einem brennenden Hause, dessen Bewohner in Angst und Schrecken sind. Eine Schwester schrieb von jener Zeit: „Es war einem, als wenn man mit einem Schnellzug in einen Abgrund gefahren wäre." Nun ist seit Einführung der Rentenmark der Brand erloschen, und eine größere Beruhigung der Gemüter ist eingetreten. Aber wir stehen jetzt an den Trümmern, die der Brand der Inflation hinterlassen hat. Wir sind wirklich völlig verarmt. Millionen Deutscher haben all ihr Geld, ihr ganzes Vermögen, ihre Ersparnisse, ihre Lebensversicherungen verloren. Der Mittelstand, der früher die meisten Liebesgaben für wohltätige Zwecke spendete, ist vernichtet. Eine furchtbare Not hat sich überall aufgetan. Das haben mich die Besuche gelehrt, die ich vor kurzem in vierzig deutschen Kinderheimen machen durfte. Das zeigen auch die vielen Berichte aus beinahe dreihundert Häusern und die fast täglich eingehenden Bittgesuche. Nur einige Beispiele mögen genügen.

In dem Städtchen S. war lange Zeit ein schönes Erholungskinderheim, das von einem gewissenhafte Arzte treu bedient wurde.. Dieser Arzt ist an den Folgen lang andauernder Unterernährung gestorben. Die beiden Leiterinnen des Kinderheims fand ich in heller Verzweiflung. Sie hatten durch die Inflation ihr ganzes Vermögen in Höhe von 120 000 Mark verloren und besaßen nun weder Geld, noch Haus, noch Kinder, da ihnen der Landeshauptmann diese gekündigt hatte. Sie standen tatsächlich vor dem Hunger und waren durch Sorgen und Entbehrung selber krank geworden.

Das Knabenheim in E. wurde früher von einer wohlhabenden Dame in der freigiebigsten Weise unterstützt, und die Kinder durften sich besonders zu Weihnachten ihrer Liebestätigkeit erfreuen. Diese edle Dame ist gleichfalls völlig verarmt und erhält jetzt aus dem Kinderheim das Essen, um nicht verhungern zu müssen.

Das Kinderheim in B. hat fast lauter Kinder, für die nichts bezahlt wird. Es besaß in den letzten zwei Jahren weder Holz noch Kohlen zur Heizung. Die Kinder müssen dreimal am Tage in den nahen Wald laufen und oft unter Eis und Schnee eine Handvoll Holz suchen. Ich sah mit eigenen Augen, wie sie es in ihrem Schürzchen auf einen Haufen warfen; und mit diesem Holz wurde dann das Essen gekocht. In dem ganzen Hause war kein einziger Regenschirm, und als mich die Leiterin beim Abschied begleitete, mußte ich sie mit meinem Schirm gegen den

strömenden Regen schützen. Wahrlich, solche Not und Armut ging mir ans Herz.

Der Waisenhausvater eines großen Kinderheims in G. teilte mir mit: „Früher waren Gaben von hundert Mark keine Seltenheit; aber dieselben Geber schicken jetzt oft nur zwei Mark und drücken dabei ihr Bedauern darüber aus, daß sie nicht mehr schicken können." Dieselben Klagen hört man fast in allen Kinderheimen: Die Gaben aus Deutschland gehen nur spärlich ein, weil die früheren Freunde zum großen Teil verarmt sind.

Viele Eltern sowohl, als auch manche Gemeinden oder andere zur Unterhaltung Verpflichteten können die erforderlichen Pflegegelder nicht mehr bezahlen. In Schleswig-Holstein fand ich ein Kinderheim das für manche Kinder nur 17, 25, [illegible], 50 Pfennig tägliches Pflegegeld erhält. Viele Kinderheime haben noch Kinder für die, wie bereits erwähnt, nicht bezahlt wird, weil die zur Zahlung verpflichteten Väter oder Mütter sich ihrer Verpflichtung entzogen haben und verschwunden sind, während sich die Leiter der Heime nicht entschließen können, die Kinder ins Elend hinauszustoßen. Daß sich unter solchen Umständen die Kinderheime in großer Not befinden, ist wohl leicht zu verstehen.

Eine Schwester aus B—g schreibt: „In der Kriegszeit war es schlimm. Da konnte man nichts kaufen, weil es nichts zu kaufen gab. Es ist darum alles aufgebraucht und nichts dazu gekommen. Jetzt könnte man kaufen, aber es fehlt an Geld. Man muß froh und dankbar sein, wenn man den täglichen Lebensunterhalt bestreiten kann. Für Kleidung bleibt nichts übrig.

Während des Krieges und während der fünfjährigen Inflationszeit konnten keinerlei bauliche Schäden in den Kinderheimen ausgebessert werden, so daß manche wirklich dem Verfall nahe waren. Jetzt lassen sich diese Ausbesserungen, sowie der Anstrich nicht mehr länger aufschieben. Ebenso muß an Anschaffung von Wäsche gedacht werden, die in allen Heimen fast ganz aufgebraucht ist. Aber woher das Geld nehmen? Die Zentralhilfe, die ganz auf Liebesgaben angewiesen ist, kann die ihr angeschlossenen 285 Kinderheime, soweit uns Gott die Mittel darreicht, viermal im Jahre mit bescheidenen Beiträgen unterstützen, die zur bessern Ernährung und Bekleidung bzw. auch zur Heizung bestimmt sind. Aber wir besitzen kein Geld für bauliche Veränderungen, Häuserankäufe, kostspielige Verbesserungen und größere Anschaffungen, so gern wir uns auch der besonderen Nöte annehmen möchten; deshalb müssen wir alle dahingehenden Bittgesuche um außerordentliche Gaben ablehnen.

Die vorstehenden Ausführungen werden unsere lieben Freunde und Wohltäter im Auslande sicher überzeugen, daß die Not in Deutschland noch nicht vorüber ist. Im Gegenteil, sie ist in mancher Beziehung größer als zuvor, weil die Unterstützungen aus dem Inlande, die noch vor einem Jahre recht ansehnlich waren, jetzt wegen der allgemeinen Verarmung und Geldknappheit nur spärlich fließen. Aus diesem Grunde müssen wir unsere Brüder und Schwestern jenseits der Alpen und des Ozeans dringend bitten, ihre Unterstützungen nicht zurückzuziehen und im Geben nicht müde zu werden, bis das Elend im deutschen Vaterlande wirklich ein Ende genommen hat. Daß diese Zeit bald kommen möge ist unser aller herzlicher Wunsch.

Sechsunddreißigster Bericht von Geschw. D. M. Hofer.

Teure Geschwister in Chicago und alle werten Leser!

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm himmlischen Vater, durch den Herrn Jesum Christum (Eph. 1, 2).

Um euch inbezug unserer Reise um die Welt einiger Maßen auf dem Laufenden zu halten, haben wir das Empfinden, euch wieder einen kurzen Bericht zu schreiben.

Es ist heute ein lieblicher Morgen; die Sonne wirft ihr Gold auf das Weltmeer und verwandelt es zu einem goldenen Spiegel, und unser Schiff wirft seinen Schatten auf das Wasser und bewegt sich leise in voller Geschwindigkeit.

Unser letzter Bericht war in Betreff unserer Missionsreise in Indien. Als wir mit diesem für uns gesegneten Besuch zu

Ende waren, wären wir gerne auch noch nach Calcutta gereist.

Calcutta

ist das östliche Tor nach Indien und die Metrepole des Landes. Um mit Ostindien bekannt zu werden verdient diese Großstadt Berücksichtigung durch einen Besuch. Wir wurden aber verhindert durch einen zerstörenden „Cyclone", der in Verbindung mit einem außergewöhnlichen Wolkenbruch etwa 100 Meilen das Bahnbett an der östlichen Küste Indien teilweise zerstörte. Es hat auch Menschenleben gekostet und viel Eigentum wurde dmoliert. Folgedessen waren wir genötigt unsere Weiterreise durch Zentralasian fortzusetzen. Wir haben in Indien Land und Leute kennen gelrnt, indem wir Gelegenheit hatten. über 200 Meilen per Bahn und über 400 Meilen per Automobil zu reisen. Wir sehen den Unterschied un dden Kontrast im Klima, in der Zivilisation, in der Religion und in den Sitten des Landes.

Um unsere unterbrochene Seereise wieder anzutreten und einen Ozeandampfer zu erreichen führte uns der Weg nach der Hafenstadt Colombo auf der Insel Ceylon.

Die Insel Ceylon

ist etwa 280 Meilen lang und 140 Meilen breit und liegt 20 Meilen südlich vom Festlande Indiens im Indischen Ozean. Die geographische Lage und das Klima dieser Insel sind so günstig, daß die Natur das runde Jahr, Gelegenheit hat, ihre volle Kraft im tropischen Pflanzenreich zu entwickeln. Schon bei der Landung am nördlichen Ufer begrüßen die Reisenden Palmenbäume aller Art. Kokonußgärten, Teegärten, Bananagärten und viele andere tropische Pflanzen, welche die Luft mit lieblichem Duft erfüllen, so daß diese Insel wohl mit Recht mit dem Garten verglichen werden darf. Da wir uns hier mehrere Tage aufhielten, haten wir durch di freundliche Einladung eines Predigers an einem Sonntag Gelegenheit in einer Kirche mit dem Wort zu dienen und für Jesum zu zeugen. Auch hier hat der Herr die Seinen, jedoch ist viel zu tun. Die gemischte Bevölkerung der Insel beläuft sich auf 4 Millionen Menschen und die Eisenbahn bestreckt sich auf 600 Meilen.

Am 3. Dezember bestiegen wir den englischen Dampfer „Mazedonia. Auf das Glockensignal des Kapitäns hin setzt sich das Schiff zur bestimmten Stunde in Bewegung. Auf dem Verdeck wimmelt es voll Menschen von verschiedener Hautfarbe und es entrollt sich ein buntes Treiben. Die Passagiere vereinigen sich in Gruppen und plaudern hier und da; andere sitzen und lesen, noch andere spazieren mit schnellen Schritten von einem Ende des Verdecks zum andern. Die frische Meeresluft hat bei den Meisten den Appetit so angeregt, daß sie bei Tisch den Speisen alle Ehre antaten Am Abend sitzen viele auf dem Verdeck und lesen, andere schauen in das Himmelsgewölbe und vertiefen sich in die Sternenpracht. Nach einer glücklichen Seereise von 5 Tagen in südlicher Richtung kamen wir nach der Hafenstadt Singapor an der Südspitze Asiens.

Singapor

liegt weniger als 70 Meilen nördlich vom Aequator und die Dezembersonne scheint so lieblich, daß man es sich in den mehr mehr nördlichen Zonen wohl kaum vorstellen kann; noch immer tragen wir Sommerkleider und müssen uns sehr hüten vor Sonnenstich . Während wir das Gefühl haben, daß man in den nördlichen Staaten, im Heimatlande, bei kaltem Wetter zu Weihnachten vorbereitet, gehen die Eingeborenen hier barfuß und halb nackt. Hier lag unser Schiff 24 Stunden im Hafen um Ware aus- und einzuladen, und da es gerade Sonntag war, hatten wir Gelegenheit einem gesegneten Gottesdienst beizuwohnen, nach Micha 6, 8. Um aber die prachtvolle Schönheit in der Stadt und Umgebung zu genießen, ist es zu empfehlen eine Spazierfahrt durch die Stadt und den angrenzenden Gärten zu machen, wo sich das Auge und das Gemüt an der üppigen Pflanzen- und Blumenpracht ergötzen können. In diesen botanischen Gärten lernt man schließlich auch noch die Gummibäume kennen.

Von hier aus hatten wir eine Einladung nach der Insel Java zu kommen um daselbst die mennonitischen Missionen zu besuchen. Auf Java haben wir auch einige Wahrheitsfreundleser und gerne hätten wir sie persönlich begrüßt. Weil der Besuch dorthin aber nicht weniger als eine volle Woche in Anspruch genommen hätte, und wir zu Weihnachten in China sein wollten, schifften wir um die Südspitze Asiens und dann in nördlicher Richtung weiter. Diesesmal kamen wir mit der Seereise aber nicht ganz glatt durch, indem sich eines Tages ein schwerer Sturm erhob, so daß unser Fahrwasser wohl an Gefahr reich war; bald rechts bald links erhoben sich hohe Felseninseln, deren Stirn uns mit Gefahr drohte. Doch Gott Lob, „Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht". Nach 6 Tagen kamen wir außer empfindlicher Seekrankheit glücklich und wohlbehalten im Hafen vor Hongkong.

Hongkong

gehört ohne Zweifel zu den schönsten Städten Asiens. Zwar gibt es im fernen Osten (Orient) viele schöne Städte, wohl aber wenig schönere als Hongkong in ihrer malerisch schönen Lage, besonders des Abends, wenn sie in ihrem brillanten, elektrischen Lichterschmuck glänzt und über den Seehafen leuchtet. Der ausgezeichnete Seehafen hat sich im Schoße der umgebenden Berge so verborgen, daß man kein Schiff sieht, bis man durch eine enge Wasserstraße einkehrt; ist man erst im Hafen angelangt, dann wimmelt es von großen und kleinen Schiffen, so daß man fast glaubt in einem Wald von Mastbäumen zu sein. Kleine Dampfer schießen wie Weberschiffchen hin und her, andere rudern emsig ihre beladenen Boote, und alle scheinen ein Ziel zu haben. Die Stadt hat ein gemischte Bevölkerung von einer halben Million Einwohner. Schiffbau und verschiedene Fabriken bieten vielen durch Verdienst den Lebensunterhalt. Für den Handel der Philippinen-Inseln ist Hongkong von großer Bedeutung. Einen Abstecher nach Manila durften wir uns wegen Mangel an Zeit nicht erlauben. Nach einer Pause von einem Tag setzte sich unser Schiff in nördlicher Richtung wieder in Bewegung und wir sind bald auf hoher See entlang der östlichen Küste Asiens und am dritten Tage gedenken wir in Shanghai zu landen.

Die Sonne sendet uns jetzt ihre letzten Strahlen zu, und ist im Begriff ins Meer zu sinken, so sagen wir für diesesmal Gutenacht. Eure Geschwister,

D. M. u. Barbara Hofer.

Geschrieben auf dem Dampfer Mazedonia den 15. Dezember 1923.

Später. — Heute sind wir nach der langen Seereise glücklich und wohlbehalten aus Indien hier in Shanghai angelangt wo Br. Peter Ratzlaff uns am Ufer freundlich empfing und brüderlich begrüßte. Was uns dann noch besondere Freude bereitete, waren die vielen Briefe, die wir bei unserer Ankunft aus Amerika, Rußland, Polen, Deutschland und China erhielten. Das war ein herrlicher Genuß, und wir danken herzlich allen Lieben, die sich unser in der Weise erinnert haben.

Um uns nun zu orientieren und dir, lieber Leser einen Begriff zu geben, wo wir uns nun befinden, möchten wir sagen, daß wir jetzt 15000Meilen östlich von New York und 5000Meilen westlich von San Franzisko sind, also nur noch der Stille Ozean, der größte Gegenstand auf Erden, ist zwischen uns und euch; aber trotzdem sind wir im Geiste und in der Liebe doch eng verbunden.

D. M. H., Shanghai, Dez. 18, '24.

Todesanzeigen.

Andreas K. Stolzfuß Sohn von Amos und Katharina (Kätie) Stoltzfuß wurde geboren nahe Morgantown, Pa., und ist gestorben im Hospital in Lancaster, den 18. August 1924. Ist alt geworden 21 Jahre 8 Monate und 21 Tage. Er hinterließ seine tiefbetrübten Eltern, zwei Brüder und vier Schwestern und viele Kameraden.

Leiche wurde gehalten in seinem Elternheim nahe Bird-in-Hand wo er auch daheim war, den 22. August. Es waren ungefähr 1000 Personen versammelt, die letzte Ehre zu beweisen an den verstorbenen Bruder.

Etliche Jahre zurück vereinigte er sich

mit der Alt-Amischen Gemeinde und blieb standhaft. Leichenreden wurden gehalten von Johannes Petersheim und Samuel M. Stoltzfuß.

So können wir wohl sehen, daß der Mensch hier keine bleibende Stätte hat. Manche sind längst lebenssatt und endlich werden sie weggerissen. Viele sterben in der Kindheit und andere kommen nur zur Blütezeit der Jahre, wo man meint, daß sie noch lange könnten gebraucht werden. Ja, der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen

So hoffe ich, daß dieses ein lauter Ruf sein wird für uns alle, und ganz besonders für Diejenigen, die zu Zeiten, so in Wollust und Eitelkeit leben, als ob sie noch lange Zeit hätten, sich zu bekehren.

Ein Schreiber sagt: „Wenn Du von deiner Lust gereizet wirst, so folge nicht, denn sie führet Dich, wo du nicht hinwillst. Wäre dieses nicht ein guter Rat für uns Alle?

Ein Dichter singt:

O Mensch ,wie ist dein Herz bestellt,
Hab Achtung auf dein Leben
Was trägt für Frucht dein Herzensfeld,
Sind's Dornen oder Reben?
Denn an der Frucht kennt man die Saat,
Auch wer das Land besäet hat.
Gott, oder der Verderber? — —

Heinrich U. S. Stoltzfuß wurde geboren in Conestoga Valley, Lancaster Co. Pa., den 17. März 1869. Ist gestorben im nämlichen Hause den 10. August 1924. Ist alt geworden 55 Jahre 3 Monate und 24 Tage.

In seiner Jugend vereinigte er sich mit der Alt-Amischen Gemeine, und hat seinen Bund getreu belebt, bis ans Ende. Die Leiche wurde gehalten den 13. August 1924, gepredigt von Samuel M. Stoltzfuß und Stephanus F. Stoltzfuß.

Er hinterließ seine tiefbetrübte Witwe, 8 Töchter, 1 Sohn, 2 Brüder und 1 Schwester und viele Freunde. Es waren nahezu 800 Leute bei der Leichen-Versammlung. Der entschlafene Bruder war etwas über zehn Jahre lang leidend gewesen, so daß Er keine natürliche Arbeit hat verrichten können. Aber wir glauben, daß er geistlicherweise fleißig gearbeitet hat. Er war sehr geduldig und hat stets den Versammlungen beigewohnt, bis zum letzten Frühjahr.

So kommt mir in den Sinn, wie mal ein Schreiber geschrieben hat: Daß wir alle ein Zeugnis in die Ewigkeit mitnehmen. Wenn es kein gutes Zeugnis ist, so ist es ein schlechtes. Aber von diesem Bruder können wir sagen: Das Zeugnis ist gut!

OBITUARY

Stolzfus—Andrew K. son of Amos K. and Katie Stolzfus of Ronks, Pa., was born Nov. 30, 1902. Passed away, August 19, 1924, after an illness of about two weeks, following an operation for rupture. His age was 21 years, 8 months and 19 days. He was a member of the Old Order Amish Mennonite church. He sought to live in obedience to his parents and to the church, and will be missed by many, as his good character and cheerful disposition won him many friends. He leaves to mourn his early departure, four sisters and two brothers and a host of friends. Funeral services were conducted by John Petersheim and Benue Stolzfus. Text Rev. 14:12-13. Interment in Ronks cemetery. The funeral was attended by about 500 people.

We believe our loss is his gain.

I cannot say and I will not say
That he is dead; he is just away.,
With a cheery smile and a wave of the hand
He has wandered into the promised land;
And left us dreaming how very fair,
It needs must be since he lingers there;
And you—oh you, who the wildest yearn
For the old-time step and the glad return,
Think of him as faring on, as dear
In the love of there as the love of here,
Think of him still as the same, I say,
He is not dead—he is just away.

SEPTEMBER 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D. G.

EDITORIALS

During the night of September 6-7 the temperature sank to 30 degree Fahrenheit. Just one week before, or on August 31 the temperature had gone higher of any point attained during the year—88 degrees Fahrenheit. Thus, within a few hours of a week's time there was a variation of temperature of 58 degrees. Why, is this? No one can tell and much less prevent these conditions.

Just a few days ago some of us were privileged to behold an unusually fully formed and deeply colored rainbow. The editor does not recall that he ever saw a more brilliantly colored rainbow—token of our heavenly Father's promise never again to destroy the earth and its inhabitants by means of flood, after the manner of occurrence in the days of Noah, when the waters above and those below, met as it were, and the great deep covered the earth again, as it did when the earth was "void and without form." But the almighty God has not promised that this earth shall by no means or never be destroyed, for he has decreed and proclaimed a destruction, which is graphically set forth in these words—"By the word of God the heavens were of old, and the earth standing out of water: whereby the world that then was, being overflowed with water, perished: but the heavens and the earth, which are now, by the same word are kept in store, reserved unto fire against the day of judgment and perdition of ungodly men." And "The day of the Lord will come as a thief in the night; in the which the heavens shall pass away with a great noise, and the elements shall melt with fervent heat, the earth also and the works that are therein shall be burned up. Seeing then that all these things shall be dissolved, what manner of persons ought ye to be in all holy conversation and godliness, looking for and hasting unto the coming of the day

of God, wherein the heavens being on fire shall be dissolved, and the elements shall melt with fervent heat?" After this follow the words," Wherefore, beloved, seeing that ye look for such things, be diligent that ye may be found of him in peace, without spot, and blameless." II Pet. 3:5-14.

With this complement of manuscript we are sending in a legend entitled "Little Golden Hair," selected from a recent number of the Evangelical Visitor. To the editor's mind this is one of the most touching legends met in his limited readings. It is so simple, so free from pretence and sham, so disinterestedly noble and lofty, and so meek and humble and pure and child-like. Truly the child, its life, its influence so sincerely, yet actively used for good, unto real godliness; does it not touch the depths of the heart and of life to such a degree that one cannot find words to express the emotions called forth? There is a whiteness, a fragrance that radiates from this example in comparison with which many modern "missionary labors" with their blare of trumpets, their clang and rattle of machinery and hollowness of profession seem like "sounding brass and tinkling cymbals" and almost a profanation.

The legend read almost too good to have had actual place in the affairs of life, so we wrote to W. R. Smith, who was responsible for its first appearance in print, to ascertain whether the story was really founded on fact. His answer, received during the editor's absence at conference, was opened and read, but unfortunately mislaid by a member of the family, but the daughter, who read the answer, states that it is asserted, that while the original writer of the story was not personally acquainted with characters figuring in the legend, he had received the legend from authentic sources—from persons whose word he had no reason to doubt, who knew of the actual existence of the persons and occurrences as given, hence we feel free to reproduce the legend in our columns, believing that it will prove a real and abiding help to us all.

Where a body of believers, who were once taught and indoctrinated in the principles of Non-Conformity, chooses an attitude that is fast—and loose—just—as—you—choose, do—as you—will, and which exalts above all the **sovereignty of the individual,** with reference to the above named doctrine, you may be sure that there are other compromisings and laxnesses and indifferences and lukewarmnesses, either **already present** or **following right on the heels of the already apparent** defect and surrender of principles. Whether this indifference regarding the principle of Non-Conformity is an indication or a sign of general corruption and decline, or whether indifference and disregard brings on the other, the disregard and lack of respect and love for the other things of the "all things" of the Gospel of Christ, we are not sure. But we feel sure that one who is determinedly and persistently disloyal to this one principle of the doctrines of the Gospel is also disloyal to more, and frequently to many, and often to most of the principles of the Gospel and thus is disloyal to Christ. We need only extend our observations to the field within the borders of Mennoniteism to confirm the truthfulness of the above advanced view. The man or woman who deliberately, persistently insists upon and strives to set aside the principle of Non-Conformity to and Separation from the world does so at the cost of evangelical principles, as a whole. We are led to this conclusion, as a logical sequence of meditations upon the present condition and status of individual congregations, and of greater organizations or group bodies, not only under the name Mennonite, with, or without or prefix to the title, but

under other names, which at one time stood representative of the Gospel principles including Non-Conformity and Non-Resistance. And most of this atmosphere and attitude was admitted into these bodies through the contact and infection introduced by individuals who were brought under worldly influences, second to none, perhaps, that of institutions of liberal learning and so-styled advanced and superior (?) education. And is it not true, indeed, that many of these same institutions today foster more of ambition and purpose to seek and attain position of honor and distinction in excellencies in inter-collegiate and inter-school athletics, even of coarse and brutal tendencies and class, rather than the training which enables the mind to think more deeply and truly and logically and to acquire knowledge that is of purpose and use, unto "the life that now is and that which is to come?"

What collegiate institution, at this time, is truly safe, and worthy of our fullest confidence, as loyal memeers of the Amish Mennonite church? Shall our young and inexperienced brethren and sisters be laid upon the altar of experiment to test out these institutions?

These thoughts bring to mind statements concerning early experiences once told by a certain preacher of the Gospel of our church, who has gone to his reward. He said there was a time when it was urged that freer interdenominational, inter-church relationship and intercourse should prevail. Some one, perhaps the bishop in charge of the experimenting congregation, said: "Well perhaps we had better try this and see what the result will be." And according to the regret expressing statements of the minister alluded to above, when the results were visible, there was visible, simultaneous with the result a loss of influence, a loss of adherence and adherents with a corresponding gain for the more liberal and non-restrictive group, with whom the freer association was had. So, we feel impelled as well as compelled to urge, with emphasis, Beware! lest we encourage and further the interest of some institution at the cost of those in whom we should be deeply and prayerfully interested; lest we assist some institution rise over the wreckage and ruins of those who as yet have not only bright possibilities but also radiant prospects in life. In the past, either some of the ministers, with others, were duped and deceived as to the real character of the schools, whose welfare and progress they fostered and whose cause they espoused; or they willfully and criminally lent their instrumentality to deceiving others; and we feel sure, in fact we would undertake to prove a number of things, if necessity required it, that many a one's life has been tainted and corrupted as a result. And in the face of the experiences to date, it is presumptuous to solicit confidence in these institutions. Truly the man or woman, who with a good, common school education, reads and thinks, and thinks and reads, continuously, is better qualified and equipped to get, and hold and understand knowledge, and to think and reason soundly and effectively, than he or she, who has inflated, schoolishly idealistic standards and visions, tainted, as they generally are, with the corruptions of modern liberalism and near-atheism, even though it be not absolute atheism or infidelity. And far better were it, indeed, that our people should be obliged to eke a precarious living in the common pursuits of manual occupation than that they should identify themselves with some easier or more honored profession, in the preparation for which they were obliged to pass through some training, involving dangers to faith and religious status. And we think it far better that this caution should be sounded and a positive warning given, than that we seek to choose out a

remedy for shattered faith and trust after that deplorable condition has been brought on. Recent experiences confirm us the more in this view.

Some time ago we were moved to endorse the criticisms of a certain doctor (?) whose effort apparently was, in the direction of defence of orthodox Christian principles, the production appearing in one of our exchanges. Since then, without any suggestion from any one, developments of various natures revealed to us that our honest intentions led to effort which evidently were misplaced, for the object of our purpose was evidently not worthy of the sincere interest thus taken, as the characteristic, representative attitude as revealed in a later issue of the same publication, in the words of one, who formerly a member of that particular branch of the church, was called upon to speak at a church anniversary after first acknowledging and frankly referring to the dangers of student experiences through such men like Darwin, afterward, in the same address sought to ridicule and make light of the anxieties concerning the safety of the Christian faith, the anxieties held by such men like Bryan; as nearly as the language can be recalled ridiculing Bryan as the **only man, who had anxiety,** and that uselessly, on that score. We ask what was all this ado about? that of an **acknowledged danger** which virtually is said to be **not dangerous?**

Do all the adherents of that body of the Mennonite persuasion stand committed to that position and attitude?

And when another doctor (?) confidently announces through the same contemporary in these words "My readers will permit me to be a bit personal for a moment by saying that my twenty years in the ministry in the Mennonite church, my pastoral, evangelistic and educational experience, have given me an opportunity to know the Church, her leading branches, her teachers, and preachers, and to this day I have found none who belong to the "Modernist" class as defined by Bro. Horsch." While we had never had the privilege of meeting "Dr." J. E. Hartzler, we accept his statements at par that he has had opportunity, ample opportunity, beyond question, to know "teachers and preachers" in the church's "leading branches." But that, among them all, without one exception, none were "modernist" as defined in the "booklet published by John Horsch."—why the statement simply startles one in sheer amazement. Well, seeking to be sure what Bro. Horsch defined as modernism we secured a copy of that book, read through those portions, especially, devoted to definitions of what in the author's mind, constitutes "Modernism" and the more we read both from the book and from the article of criticism and defense referred to above, the more were we amazed. Surely we are not asked to thus understand that J. E. Hartzler refuses to acknowledge that there is such an attitude as "Modernism?" With the knowledge, that many persons have of the number of "teachers and preachers," which these same persons, no doubt, well know, J. E. Hartzler knows it would seem like self-indictment and self-conviction for such a statement to be made by him who made it.

It is not because we think that John Horsch needs our assistance in defence that we write thus, nor do we seek entrance into debative discussion but it is because we wish to do our part in advocating the truth in Jesus Christ that we seek to oppose that which lessens faith in the word of God and that which tends to confuse. The Roman Catholic church has been severely arraigned and charged with taking away from the common people the Bible—the word of God—and especially of misconstruing its meaning and thus hindering those who would have come to

God. But in cur estimation of far greater degree of guilt is that person or organization which seeks to destroy and discount the word of God. To illustrate what we mean: The Roman Catholic versions of the Bible—of which we have three in possession—in German, Leander von Ess and Kistemacher, in English, the Douay, do not, generally, differ materially from the other ordinary versions; but such bogus productions like the "Shorter Bible" and like efforts discount and in part take away God's word itself. To illustrate further, He who seeks to hinder approach to the spring of refreshing water or who does not seek to carry that fluid of refreshment and quickening, pure and cool to the one in need and thirsty is guilty of grave misdemeanor, but he who seeks to destroy that very fountain of water or to stop up or pollute its streams is by far the more guilty. It is sought to cite employment of this "Dr." Hartzler as one of the Committee delegated with the production of Bible Doctrines, as proof of recognition of his soundness of faith and doctrine; but that was back in 1911, when that committee was appointed, and in thirteen years great changes are among the possibilities, and if there may have been some doubt as to acceptability, in the minds of some then, which however, the writer does not definitely claim to know, it affords one more object lesson on the uselessness of employing persons of doubtful standing and attitude to carry out functions of trust and responsibility in the church, in the doubtful expedient, especially to hold them for and with the church. Again, would the statements then written agree with what has been recently written and said by the same party?

We are moved to ask, Will that particular branch of the Mennonite church stand as sponsor for these attitudes and positions? Is that their real foundation, or do they thus "wink" at these things to "hold members?"

Shall we, of Conservative persuasion, link up and tie to those just a little more liberal, and they with the next degree more liberal and thus and thus and so on and so forth, shall our connection extend on and on unto unitarianism and universalism, all under the magic lure of the name Mennonite, regardless of what we thus become, and where we are going? "The prudent man looketh well to his going." Prov. 14:15.

In a recent number the Rural New Yorker says, editorially," Let us repeat the statement that we do not give legal advice in divorce cases. ....We do not care to discuss or handle such cases, although it is evident in some of them that great injustice has been done.....The best way to prevent such troubles is to avoid rushing into marriage—often against the advice of sincere friends. Our people come to us with all sorts of troubles and we listen to them patiently—often regretting that we cannot do more to help." The quotations, as given herewith, are well and truly said; and how deplorable and how sad it is that these conditions frequently exist and that they are brought about in the way and manner and through the causes named in the editorials cited. Often that which is accepted as being love, is but a passing fancy, stimulated into activity or fanned into a glow by the motion of a foolish wave of popularity accorded some superficial, shallow, pretentious gusher; (masculine or feminine) or some over-zealous and underwise mutual friend, who generally has more than he or she can do to attend efficiently to the affairs of number one, assumes, cheerfully, and most willingly, the grave responsibility of matrimonial "coach" and manager, and soon, too soon, there follows a wedding and when the wedding is past, its glamour and novelty gone,

the ill-fated and deluded twain awaken to find that when married they were also mis-married and mis-mated—and what will the future be? But the great outstanding fact remains, **They are married**, and under no circumstances and in no cases can divorce and re-marriage remedy the unhappy state or afford true, sound, solid happiness under the blessings of God. And save under the blessings of God, marriage is not truly blessed. And Spurgeon once humorously counselled a husband, that, should his partner see fit to cast at him the milking stool, under the unhappy conditions of married life, sometimes existent, he had best sit upon the stool and patiently wait for the **next token of conjugal affection** that came his way, accepting them as they came. The writer believes that the grace of God can so affect changes and overrule conditions and circumstances that those so unfortunately bound by the ties of marriage, can, notwithstanding all unfavorableness achieve success in life and secure a degree of happiness far beyond that which the prospect seems to promise.

But beyond qestion, many have married well and were well chosen companions but **failed to live well**, or to fulfil what was justly expected of them, and one or the other, or both were greatly disappointed. In the same issue of the R. N. Y., in his Hope Farm Notes, the editor refers to a "second bloom" of love in the experience of matrimony, succeeding a period of indifference. Perhaps extended meditation over what the **absence** of either wife or husband, for just a rather lengthy period of time, would mean to you, reader, may help to bring about or animate that "second bloom" of love. And if you extend your mental sojournings into the realms of the future, to the period, when that absence mentioned above, must be for all time, does it not move you with a mighty urge, to again be your best unto him or unto her, whose being has been blended with yours, as you sought to be at your best in the days of yore?

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

On the way home from Conference ministers stopped with and ministered unto congregations as follows: Bishop C. M. Nafziger with the Niagara, N. Y., brotherhood: Bishop C. W. Bender and wife, with the Wellman, Iowa, congregation: Bishop J. L. Mast and preachers S. T. Yoder and Nevin Bender with the Stark county, Ohio, brotherhood; Deacon Noah Miller with the Arenac county, Mich., church Pre. Eli Swartzendruber with the Maple Glen congregation near Grantsville, Md. Preacher Levi Sommer, accompanied by his wife, and Amos C. Swartzendruber and J. B. Miller with the Town-Line-Griner congregation, near Middlebury, Ind.

CONFERENCE REPORT

Although a fuller report is to be issued in due time it is no doubt in order and expedient that a brief, summarized report be given of the proceedings of the Conference thru these columns, now. It was decided to publish this year's report, with or in combination with reports of previous conferences, that is, all our conference reports are to be published in one volume, to date. In our present opinion this is an excellent move as all conference decisions, resolutions adopted and so forth are thus readily available for reference and use. It was also decided to publish in the report, as a sort of appendix, a corrected list of names and addresses of the ministry. The ministry met on the date appointed to arrange conference outline, consider and accept conference questions and subjects and to appoint necessary committees. The preliminary meeting was in charge of Amos C. Swart-

zendruber, moderator of last year's conference, in charge of the duties of that office, until the selection of a successor in office. On the Lord's day, Aug. 24, the preaching services were conducted in the morning by Joseph J. Zehr and Christian W. Bender, and in the evening by Eli Swartzendruber and John L. Mast.

On Monday morning, after opening exercises, the Conference was organized by the nomination and approval, by vote of the Conference, of Samuel T. Yoder as Moderator, who named Elmer G. Swartzendruber as Assistant Moderator and Nevin Bender, as Secretary, both being accepted and approved by Conference vote. The Committee on Resolutions named and accepted was Amos C. Swartzendruber, Eli Swartzendruber and Jonas B. Miller. The Committee to arrange Sunday School Conference Program named and accepted by vote of Conference consisted of Thomas Yoder, Simon M. Yoder and Abraham Graber.

The conference sermon was preached by Christian M. Nafziger who based the discourse, a very edifying and upbuilding effort, upon I. Pet. 2, using verse 5 as principal text—" Ye also, as lively stones, be ye built up a spiritual house, an holy priesthood, to offer up spiritual sacrifices, acceptable to God by Jesus Christ." (Marginally rendered King James version) The version used, Luther's has this text worded as follows, "Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum."

The following program was then followed in the Conference deliberations: 1. Reffirmation of the Eighteen Articles of Faith as adopted at Dortrecht, Holland, in 1932.

This number on program was not assigned to individuals but was reaccepted and reaffirmed by a representative from each congregation represented, by the bishops first, and by some one of the minor degree of the ministry, in the absence of bishop or in cases of churches without a resident bishop.

2. Define Modern Liberalism, and the attitude of the Conference toward it. Subject opened by J. B. Miller.

Resolution: Modern Liberalism we hold to be a loose, indefinite, self-licensing acceptance and application of and construction upon the Word of God, the opposite of Conservativism and orthodoxy, and known as "higher criticism," new thought, idealism and similar designations, which we hold to be like to, if the not the same as infidelity and atheism, which is not "modern" only but also ancient and had its introduction into human experience with Satan's question, "Yea, hath God said?" (Gen. 3.1)

God's Word tells us "that in the last days perilous times shall come" in which these words apply of "having a form of godliness but denying the power thereof." (II. Tim, 3, 1, 5).

Let us heed these words "Speak thou the things which become sound doctrine......sound speech that cannot be gainsaid." Titus 2:18.

3. What has this conference to offer to avoid Conformity to the world? Opened by J. L. Mast.

Answer; The Word of God which teaches "Walk in the Spirit, and ye shall not fulfil the lust of flesh." Gal: 5:16. For "They that are Christ's have crucified the flesh with the affections and lusts thereof." Gal. 5: 24.

"Flee also youthful lusts; but follow after righteousness, faith, charity, peace with them that call upon the Lord out of a pure heart." II. Tim. 2:22.

"Be ye transformed by the renewing of your mind." Rom. 12:2.

Further with reference to this question, we refer to resolution on Ques-

tion 7, Conference of 1924; and add recommendation, that discipline be maintained and used for violation of principles of Non-Conformity the same as for other transgressions of like degree.

4. What attitude should we take regarding taking advantage of bankruptcy laws and what is the position of Conference toward such as have already resorted to it? Opened by C. M. Nafziger.

Resolution: Since the privilege granted through bankruptcy laws enable one to repudiate and escape from payment of just debts, we hold that it is not permissible to thus take advantage of one's creditors as the following cited scriptures will show: "We command you, brethren, in the name of the Lord Jesus Christ, that ye, withdraw yourselves from every brother that walketh disorderly,, and not after the tradition which ye received of us. For yourselves know ye ought to follow us; for we behaved not ourselves disorderly among you; neither did we eat any man's bread for nought; but wrought with labor day and night that we might not be chargeable to any of you; For even when we were with you, this we commanded you, that if any man would not work, neither should he eat. For we hear that there are some which walk among you disorderly working not at all, but are busybodies. Now them which are such we command and exhort by our Lord Jesus Christ, that with quietness they work and eat their bread. But ye brethren be not weary in well-doing." II. Thess. 8:3, 8, 10, 13. "Render therefore to all their dues" Owe no man anything, but to love one another" "Let us walk honestly as in the day." Rom. 13:7, 8, 13.

And as further confirmation of the attitude thus held to be right and as to what attitude to take toward such as have already resorted to bankruptcy measures, we cite further, "I have coveted no man's silver, or gold, or apparel, yea, ye yourselves know that these hands have ministered unto my necessities and to them that were with me. I have shewed you all things, how that so laboring ye ought to support the weak and to remember the words of the Lord Jesus, how he said, It is more blessed to give than to receive." Acts 20. 33-35.

5 . By what authority are we teaching the observance of feet washing and the wearing of the prayer head covering, and are we doing our duty if we fail to teach it? Opened by A. C. Swartzendruber.

Answer: By the authority of John 13:1-17 and I Cor. 1-16, respectively; and we are therefore, short of doing our duty if we do not teach the same.

6. Trials and triumphs of our faith. C. W. Bender.

7. What is the position of this conference on life insurance and Liability Insurance? And what effect has insurance on Christian faith? Noah Brenneman.

Answer: This conference stands unreservedly against life insurance. As to Liability Insurance, if enjoined by law, we have not information immediately available to offer an immediate definite answer, but we recommend strongly, holding aloof from same, and hold question for definite answer in Conference of 1925, the Lord willing.

8. Loyalty to the Church. Nevin Bender.

Resolution: Loyalty means to be faithful to organization in Jesus Christ of which we are members, even to the giving of our lives. "Hereby perceive we the love of God, because he laid down his life for us. And we ought to lay down our lives for the brethren." I John 3:16.

"Greater love hath no man than this; that a man lay down his life for his friends." John 15:13.

9. The Spirit-filled life and how promote it? E. G. Swartzendruber.

Between open conference sessions a

number of ministerial sessions were held in which problems of importance were considered and which took up considerable time so that the resolution committee did not have its reports ready at the close of the second day, and the officials conducting conference considerately delayed the consideration and adoption of resolutions until the evening of the third day, after the close of the Sunday School Conference, when other matters not ready for presentation before, were also brought before conference and acted upon.

The evangelists chosen by a representative committee were Amos C. Swartzendruber to visit the eastern field and Nevin Bender to perform a similar service in the western division.

On the propositions before Conference presented as numbers 6, 8 and 9 no formal adoption of resolutions or answers was had, as in the opinion of your committee these propositions are more in the nature of Bible Conference questions than subjects upon which to formulate answers and resolutions, and will therefore appear without the usual answer and resolution. However the writer found among the papers a resolution applied to No. 8, which had been overlooked when called for when resolutions were before Conference, and which was therefore not regularly passed upon, but which is herein included. This paper had been overlooked in the hands of the committee, and was not presented.

The third day of Conference, as intimated above, was devoted to Sunday school subjects, which were assigned to Sunday School workers the meeting being in charge of Nevin Bender as Moderator and Simon M. Yoder as Assistant.

We do not have the minutes or record of the Conference and therefore are not able to give a detailed report of the Conference throughout, this defect being chargeable to our own negligence.

So far as we were able to judge the hospitality and entertainment of the outside attendants on the part of the conference congregation was excellent, which is truly worthy of greater gratitude than we are able to express. And the atendance was large.

In conclusion, since we know that in early times humanity was much inclined to follow Christ for "the loaves and fishes," let us seek to know ourselves and profit by this knowledge—as to whether we, too, might have been drawn by the pleasures of a desirable journey, either by railway or auto, and the social and recreational pleasures and entertainment, "a good time," or whether we had as our objective "the better part." Whatever may have been our leading and dominating interest, knowing, that "the night cometh in which no man can work," let us earnestly and zealously "Be doers of the word and not hearers only, for if any be a hearer of the word and not a doer, he is like unto a man beholding his natural face in a glass: For he beholdeth himself and straightway forgetteth what manner of man he was. But whoso looketh into the perfect law of liberty, and continueth therein, he being not a forgetful hearer, but a doer of the work, this man shall be blessed in his deed." James 1:22-25.

J. B. Miller.

TOO MANY TEACHERS

By P. Hostetler

Perhaps some explanation is needed to my statement in a late article that we have too many teachers. We all like short articles in the paper, but in making them as short as we can, we sometimes do not make ourselves clear enough to be fully understood.

1. I do not think (as some do) that our churches have too many

preachers. As far as I know the Old Order Amish branch of the Church has the best supply of preachers and I never thought that they had too many, or made a mistake in that line. In traveling, I have learned that it is much better and safer to ask three or four persons about the routes and roads, than to ask just one, and in having these preachers as leaders on the right and safe road, I would sooner trust to the guiding of three or four good men than to just one. Paul also writes to the Corinthians, "Let the prophets speak **two or three**," and I think it means that many shall speak or preach at one meeting. Among the very progressive Mennonites I have seen where one preacher served two fair-sized congregations, but I did not think this was in God's order and way.

2. Do not understand me to mean that if some one has or does give a wrong meaning of some Scripture, that that person ought not to be a teacher. All teachers are liable, even very liable, to do that. "In many things we offend all." Jas. 3. Even the translators of this passage into the English did not make a perfect work of it.

In a fair-sized congregation we are liable to have 3 to 6 or more God-supplied (or natural-born) teachers and leaders, who with only a limited education, or rather schooling, are apt to teach, or able to teach, but when we in such a congregation look for 12 to 20 Bible teachers for the Sunday school, is it any wonder that foremost Sunday school leaders say that the greatest need of the Sunday school is efficient teachers, and they go about to establish teacher training classes and schools. There was a time, long ago, when Jesus said to some Bible teachers, that they had through their tradition made the command of God of none effect, and that time has extended to this time. The command says, "I suffer not a woman to teach," and, "Let the women keep silence in the churches," but our tradition says they may teach in the Sunday school and speak out in the meeting. Sure she can be a teacher of good things in private and by her works (see Peter's letter on that). Now you can see where I think we have too many teachers. Some churches don't have enough, but let all the churches use only such as are "faithful and able to teach others also," "full of the Holy Ghost and of wisdom," as God's Word requires, being watchful as well as prayerful in choosing the same. God help us to this end.

Shelbyville, Ill.

LITTLE GOLDEN HAIR

A Pioneer Story

Far away through the dreams of the years, in the sunny days of the long, long ago, there is a little life scene so indelibly impressed on the page of memory, that it will never be forgotten in time or eternity.

More than sixty years ago a young pioneer built a little log cabin in a grove of timber of a few acres, surrounded by the wide prairies that then helped to make up this western wilderness.

A spring of pure cold water gushed forth from the earth near his house, and the Indian trails converging at this point, made it a favorite camping place.

Here with his wife and child, whom the Indians called "Goldenhair," this Christian man lived, toiled, and worshipped God, and told the old story of Jesus and His love to the red men who visited with him.

As the little girl roamed through the island grove in search of wild flowers, and listening to the various voices of the many song birds as they joyously flew about on flashing wings, she would frequently meet with the Indians encamped there in the woods, and soon became a great favorite among them, who loved to hear her

sing the little songs that she had been taught by her mother. And as she would sing of the "Happy Land, Far, Far Away," and other songs of Jesus and heaven, the old red men, women and children would gather around her and listen with great interest and wonder, as though she was some bright loving creature from beyond the skies.

And as she read her little Bible to them, which they called "The Talking Leaves of the Great Spirit," telling how the blessed Jesus came down to earth to die for sinners, that they might have a home with Him in the Happy Land, the tears would run down over their red faces, as the Spirit applied the words and they would exclaim in broken English, "Great Spirit good, love poor Indian too." Though only some nine or ten years of age, "Goldenhair" had been carefully and faithfully taught by her parents in the great truth of the Scriptures and knew the way of salvation as well as an older person.

Would that there were more of such training now among children; for no one can tell the influence this little child had on the lives and destinies of these poor red men of the plains, by her songs, Bible truth, and love for them.

In the summer evening's twilight, with her parents and Indian friends who gathered in the yard near the cabin, "Goldenhair" would watch for the stars to appear one by one in the infinite fields of heaven, and try to count them.

And as she gazed upon these softly glowing jewels of the skies, she would wonder, child like, what they were, but thought they might be little holes to let the glory of heaven shine through upon the earth.

The twilight hours were her favorite time for singing of the loving Saviour, and the "Happy Land," and she was scarcely ever without an interested number of red or white people camped there, who gathered about her to listen. I feel very sure that the holy angels and the ever blessed Spirit were also near, and heaven not very far away.

In these gloaming hours, the Indians were told of the great Creator of all things, the history of man on this earth, of his falling into sin, and redemption through Christ, and the happy home beyond in the mansions of glory.

It was a most wonderful story of love to these wild people of the plains, who would express a desire to live for, and love Him, who had died for them.

But one sad day in autumn a cloud rested on the cabin home—maybe it was only the shadow of an angel's wing. "Goldenhair" became seriously ill, and an Indian messenger was hastily sent to the distant village, on a swift footed pony, for the doctor and the kind missionary, but all of the means used by the medical man when he came were unavailing in restoring the child to her former health again. The Indians sent out word to their scattered tribes that the little one they loved so well was dying, and they gathered about the grove to be near, and perhaps see her for the last time.

It was a calm Sabbath evening in autumn. All nature seemed hushed into stillness, while in that cabin home in the wilderness, the redeemed spirit of little "Goldenhair" plumed its wings for its mystic flight to the Happy Land, that she so delighted to sing about. She lay on a little bed by the open window, where she could look out and see her dear red people gathered in the yard, some of whom were silently weeping. Her parents, the doctor, and missionary, were at the bedside waiting and watching her passing away. She was conscious of all things about her to the very last moment, and must have fully known while yet in the body, that she was only going out from the gloom and shadows of

this earth life into the endless glory of an eternal day. While thus resting on her little bed, she suddenly said in a clear tone of voice:

"O, mother, look out there by the big oak tree beyond the dear people. What a bright shining angel robed in spotless white! O, how beautiful he smiles and holds out his hands to me, and calls my name, Can't you see him mother?

"And just beyond I see an open gate, and, oh, how I wish that I could tell you how grand and glorious it is within. There are more gates standing wide open, and all of them are pearl, and what a light and glory is coming through them.

"There are more angels coming this way, and oh, how sweetly they sing. Can't you hear them, mother?"

"No," replied the weeping mother, "My darling child, these things and scenes that you see, are only intended for you. I cannot see or hear the heavenly things that you speak of."

"The angels are calling me," said the dying child; and extending her arm through the open window, and pointing upward, said to the many Indians standing near: "Farewell, my dear people, I am now going away from you; meet me in the Happy Land beyond the skies. Good-bye mother and loved ones. Do not weep for me, for I am not dying, but only going to a brighter home, where you will soon all see me again. They have come and are waiting for me, and now my last farewell to all." And folding her arms across her breast, and closing her eyes, she ceased to breathe, and was not, for the angels had taken her away.

In a little grave under the trees, among the wild rose bushes, was buried all that was mortal of "Goldenhair." The white people from a distance and a great many Indians attended the funeral services held by the missionary. In this hallowed spot, though sleeping alone, the watching angels will guard, till the blessed Saviour, "on that bright and cloudless morning" shall awake and call forth His own to endless glory and immortality.

The poor Indians long mourned over her loss, as much or more than for one of themselves, for they knew that she was a true sincere lover of them and they loved her in return for the blessing she had been to them. Many were the usuful and beautiful gifts they had bestowed on the little child while living; and now that she had gone from their midst, they would gather the bright flowers of the woods and prairies and place them on her grave. Here among the trees and wild flowers, the song birds and people she had loved so well, near the little cabin home, the scene of her short life's work where she had lived only to love, rests the remains of this child worker for Jesus; who, though dead, yet speaketh through other lives.

"Her sun went down in the morning
When all was fair and bright
But it shines today on the far away hills,
In the land that knows no night."

More than thre score of years have come and gone the little cabin home has fallen in decay, and its former inmates have

"Faded and gone to the land of the blest,
Like the last lingering hues of the even
Reclining their heads on the dear Saviour's breast,
They have gone to their own native heaven."

The Indians have also gone on their last long trial, and no longer camp by the spring in the woods, as in the old days of long ago. In a secluded spot enclosed by an iron fence, overgrown with tangled wild rose vines, is a lowly mound, at

which stands a marble stone, on which is inscribed,

"GOLDENHAIR"
Aged 10 years
A gem for His crown
"Safe in the arms of Jesus
Sweetly my soul doth rest."
W. R. Smith, Pryor, Okla.
—In Evangelical Visitor.

A FEW GLIMPSES OF EUROPE

It was while at the home of Michael Horsch at Hellmansberg, near Ingoldstadt, that I had the first opportunity of reading the "Herold der Wahrheit" since leaving America. And noticing in the editorial comment that there is a scarcity of material in the Herold pigeon hole, I thought probably a few lines might serve as "filler."

A Day in the Vosges

On July 21, it was my good fortune to have the opportunity of visiting a portion of the battlefields in the Vosges Mts. which were before the war on the boundary line between France and Germany, but which are now in France, owing to the fact that Alsace was ceded to France at the close of the war. The most damage was done on the French side of the mountains, as the Germans occupied the summit and accordingly had a considerable advantage. The trenches are still in good condition, both the first and second line trenches which were connected by underground tunnels. The French and German trenches are in places not more than twenty yards apart.

The trip was made by auto from Colmar with Mr. and Mrs. Emile Kremer. The road wound back and forth up the mountain side. The view was very good, though since then I have seen even better in Switzerland. At a small village called Tuerkheim, there is a stork's nest on the village church. The storks, two old ones and two young ones, were on the roof. It was the first time I had seen any.

We descended the mountain on the other side and as this was where much fighting had occurred, the trees were all killed, and one could see the road below at four different elevations. The villages are greatly restored or rebuilt as there was not a single building left standing in any of them. One had to wonder at the change in six years.

The Muenster at Strasburg

The next day I went to Strasburg, chiefly to see the cathedral known as the Muenster and the astronomical clock which it contains. This cathedral was built in a period of about four hundred years, though much repairing has since been necessary on account of fire and war. The tower rises about 450 feet above the street.

The clock is an interesting piece of mechanism. It has figures representing the apostles and other characters and at twelve o'clock noon, these come out and (seem to) walk past a certain spot. There was a considerable crowd of visitors at the cathedral to see the clock perform.

Strasburg itself is an interesting city to visit. The water in the canals has a certain quality which makes it unnecessary to use soap for washing clothes, and one saw many large washing places along and in the canals, using only cold water.

Travel in Switzerland

Switzerland is primarily a tourists' rendezvous. Lying as it does among the mountains, it is worth visiting. The railroads are masterpieces of engineering. The railroad from Luzerne to Lugano runs through 74 tunnels of various lengths, the longest being the St. Gotthard which is about nine miles. The road follows the edge of Lake Lucerne a considerable distance, and then goes up a narrow valley, at places making a complete figure 8 to reach a certain elevation.

At Goeschingen, where the road en-

ters the Gotthard tunnel, it was cool and raining, the day I was there. When we got out on the other side of the Alps fifteen minutes later, it was warm and the sun was shining. In fact at Lugano it was uncomfortably warm.

Many of the Swiss railroads are electrified and this adds considerably to the comfort of the passengers, as one can have the windows open without getting covered with smoke and cinders as in the case with steam locomotives.

It is really a wonder that Switzerland is so well united, as it is really in three sections—German, French, and Italian. South of the Alps is Italian Switzerland, where one hears not much else spoken. West of the Jura Mountains is French Switzerland and here French is the language taught in the schools and spoken by most people. The rest of Switzerland is mostly German, though there are parts in the southeast where Roumanian is the language. So one finds that the Swiss have no national language at all.

Switzerland is a progressive country, and though one sees much hand labor on the small farms in the hills, they also use machinery wherever practicable. At one place on the Rigi I saw a man mowing with two oxen hitched to the mower.

A Few Notes on Germany

As I have been in Germany only five days, I cannot tell a great deal about it, from my own observation. But I find and am told that Germany has about twenty-five dialects or languages, which are not alike. And though most of the people speak High German or "Schrift Deutsch" also, the conversations one hears are mostly (to me) unintelligible. The country is not in as prosperous a condition as one would wish to see and labor is very cheap. But I will leave that till I know more about it.

I will probably be in America again before this appears in print, but hope it may help to fill the columns, anyway. With a friendly greeting to the Editor and family as well as to the Herold readers, I am,

Sincerely yours,
Thomas H. Miller.

Stuttgart, Germany,
Aug. 14, 1924.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Our Letters

Goshen Ind. Aug 19, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers; Greeting in Jesus' name. Weather was rainy today but cleared off tonight. I have memorized 16 Bible verses in German to report again. I think I had enough verses learned for a Ger. and Eng. Testament before Uncle Jake died, but did not get it yet. I would like to have one now. With best wishes to all. Fannie L. Miller.

Dear Fannie:—You now have a credit of 91 cts. The Ger. and Eng. Testaments costs 85 cents so this leaves you balance of 6 cents.

Cousin Dan.

Shakespear, Ont. Aug. 20. 1924. Dear cousin Dan and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. I will again write and report the verses I have learned. They are eight Bible verses and 6 of songs in English and 16 Bible verses and 6 of song in Ger. When I have enough please send me a Ger. and Eng. Testament in the best Binding. I will close with best wishes to all. Lily May Swartzentruber.

Burton. Ohio. Aug. 29, 1924. Dear Cousin Dan and all who may read this:—Greeting in Jesus holy name. I have some verses to report. This time they are 21 verses in English and 10 verses in German. I will close for this time. I remain your friend. Lydia V. Miller.

He who has most to do with God in the closet can do most for God before the world."

CORRESPONDENCE

Bay Port, Mich.

Dear Herold Readers:—Greetings of love in Jesus' name. We were blessed with very favorable weather during the Conference, held at this place Aug. 25-27, for which we should be thankful to our kind heavenly Father who is the Giver of all good things. Usual attendance was about 500. We were glad to have the many friends from different states and Canada with us during these meetings; hope our association and efforts put forth, may all have been for the good and edification of our never-dying souls and to arouse a deeper love to work for Him who bought us with His own blood on Calvary's cross. Pray for us. Cor.

Sept. 5, 1924.

Belleville, Pa.

Praise God from whom all blessings flow. Pre. Jonas D. Yoder has so far recovered from a severe illness as to be able to take part in the Sunday school and church services at Locust Grove Church. Sunday, Aug. 17th, an impressive baptismal service was held at which time thirteen precious young souls were received into church fellowship by Bishop John L. Mast. May they be faithful.

This morning, Aug. 20, Bishop John L. Mast and Pre. Samuel T. Yoder of this place accompanied by Pre. Nevin Bender and Pre. Eli Swartzendruber of Greenwood, Dela., left Belleville en route for Pigeon, Mich., to attend Conference to be held Aug. 25-26.

Sewing Circle met to-day at Pre. Jonas D. Yoder's, where 34 sisters took part.

In His name,

Aug. 20, 1924. M. S.

MARRIED

Gascho—Miller.—Ezra Gascho and Mary Miller, both of near Pigeon, Mich., were married at Pigeon River Church, Aug. 28, Bishop Sol. Swartzendruber officiating. May the blessings from above be theirs.

DIED

Martin.—A beautiful life of patience was brought to a close Tuesday, July 29, 1924, when at 7:30 A. M. Grace Martin passed away at her home near Louville, N. Y., consumption being the cause of her demise. Patient, hopeful, and thoughtful always of others, she bore her illness with a quiet resignation that was a great comfort to all her friends. She was conscious till the last and talked and prayed to her Savior just before she passed to her reward.

The deceased was the daughter of Andrew and the late Barbara Streicher Martin. Her age was 18 years, 7 months and 14 days.

Besides her sorrowing father she leaves to mourn her departure two sisters, Gertrude and Christina, one brother, Christian, all of whom reside at home. One sister, Bertha, and her mother preceded her to eternity. The funeral was held at the Amish Mennonite Church at Croghan on Thursday, July 31. Funeral services were conducted by C. M. Nafziger and Jos. J. Zehr. Interment at Kirschnerville.

O sister dear, we miss thee
Everywhere we go,
We feel so sad and lonesome,
We don't know what to do.

We miss thee in our circle,
We miss thee in our home,
While you are peacefully sleeping
Within thy narrow tomb.

We miss thy face and loving care
And for thee we often weep.
Can we wish you back? No, never!
Or disturb your peaceful sleep.

With patience we'll be waiting
For our Savior to call us home
To meet you and mother and Bertha dear,
Where only glory and happiness is known.

Gnagy Simon jan23

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. Oktober 1924. No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Singet dem Herrn!

(Mel. 9. Wo ist Jesus mein Verlangen).

Amisch Gotteskinder, singet,
Singt dem Herrn, das neue Lied!
Bis es durch die Wolken dringet,
Lobet den, der für Euch stritt.
Ihr, die Ihr seid neugeboren,
Wisset Gott hat uns erkoren,
Daß wir nicht mehr geh'n verloren,
Denn: Sein Blut hat uns erkauft!

Gott hat uns doch selbst erwählet,
Nun sind wir sein Eigentum,
Zu der frommen Schar gezählet,
Singen wir: Lob, Preis und Ruhm!
Laßt uns Ihn von Herzen lieben,
Und Ihn nie durch Sünd' betrüben,
Denn es steht doch klar geschrieben:
Jesus hat uns erst geliebt.

Ach die Welt ist voller Sünden
Laßt uns fliehen aus der Welt!
Wer drin bleibt, wird bald ausfinden,
Welchen Lohn, die Sünd enthält. —
Schmuck aus Gold, und Perlenketten,
Moden-Kleider, — Nichts kann retten,
Muß der Weltmensch vor Gott treten,
Ist Verdammnis nur sein Lohn!

Darum, Amisch Kinder Gottes,
Bleibt der „Einfachheit“ getreu.
Niemand, unter Euch, verspott es,
Forscht, was Gottes Wille sei!
Jesus, aller Kön'ge König,
Dem die Himmel untertänig,
Schmückte sich auf Erden wenig,
Einz'ger Schmuck, die Dornenkron'.

Von E. H.

Editorielles.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen meine Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn der Himmel und Erde gemacht hat.“ Psalm 121, 1—2.

„Einen guten Namen zu wählen und haben, ist besser denn großen Reichtum zu besitzen.“

Aber ein guter Name, um denselben zu verdienen und zueignen, muß gut sein vor den Augen Gottes unangesehen wie es scheinen mag vor den Augen der Menschen.

Es sind drei Wege durch welche wir den Fortgang und die Arbeit der Gemeinde hindern und zu nichte machen können: 1. durch unsere Laßheit, welches eine Last macht für die Gemeinde; 2 bei einem sündlichen Leben führen, welches ansteckend ist zu den Lauen in und außer der Gemeinde; 3. bei einer willvollen Verkehrtheit von der Wahrheit, welches beide die Gemeinde und die Vorsteher in Verachtung bringt von denen welche es geachtet ist, daß die Gemeinde sie erreichen und einziehen möge unter ihren Schutz.

Es sind drei Wege in welchem wir ein Teil nehmen können in dem Werk die Gemeinde zu bauen, und das Werk Christi in der Gemeinde zu fördern: 1. durch ein treues, aufrichtiges und gebetvolles Leben zu führen, welches Gunst und Ansehen gewinnt von rechtdenkenden Leuten und bringt Kraft von oben 2. bei tätig zu sein im Gottesdienst, und deine Talente und Gaben dem Herrn weihen; 3. bei Verteidigung und Ausbreitung der

Glaubenslehre der Gemeinde nach ihrem Grundsatz, und den Namen und Beruf der Diener bewahren in ihrem Berufsdienst.

Heute den 19. September, nachdem wir das Copy auf die Post brachten für No. 19 so kam Herold No. 18, etliche Tage verspätet weil das englische Copy etwas spät eintraf, die Drucker konnten das Blatt nicht fertig machen bis daß alles Copy vorhanden war, so kam der Herold etwa 4 Tage spät; aber wir wollen Geduld tragen, denn der englische Editor hat der Konferenz beigewohnt, und nachher hielt er an einigen Orten an und weilte einige Tage; und als er heim kam, war nicht viel Originalmaterial eingetroffen, nur etwa 3 oder 4 Artikel ohne die kurzen Korrespondenzen und Todesanzeigen auf letzter Seite, wie man sehen kann für sich selbst, so hatte er noch viel zu schreiben um das Blatt zu füllen, und wir sind froh und dankbar für was er geschrieben hat in dem englischen Teil, und ich mache alle Leser aufmerksam, und spreche ihnen zu, das englische Teil was er geschrieben hat bedachtsam zu lesen.

Das deutsche Teil von diesem Blatt ist mehrstlich original; doch sind etliche Artikel ausgewählt, als: „Die Geschichte eines Mannes der ein Christ zu sein wünschte, und doch kam er nicht dazu." Ein anderer Artikel. „Eine Heilung durchs Gebet."

Vorige Woche hatten wir Besuch in unserem Heim, von Mifflin Co. Pa., nämlich Samuel H. Herzler und Weib, sie waren auf ihrer Heimreise vom Westen. Dank für ihren freundlichen Besuch.

Heute hatten wir Besuch von Lancaster Co. Pa. nämlich Isaak Glick und sein Weib Rebecca. Kommt wieder wenn der Herr so will.

Diese Woche war das Wetter schön und angenehm bis heute mittag fing es an zu regnen und hielt an bis Abend, so wurden die Wege wieder dreckig.

Der Gesundheitszustand ist überhaupt ziemlich gut, ausgenommen Bruder Eli Kinsinger ist seit einer Woche her krank und ist die mehrste Zeit im Bett von Mattigkeit und anderen Leiden.

Durch das viele kühle und naße Wetter diesen Sommer hindurch, so sind die Kornfelder noch fast ganz grün; voriges Jahr waren sie an dieser Zeit dürre, und fast bereit zum basten; es wird wohl viel unreifes Korn geben.

Für den Herold der Wahrheit.

Göttliche Art und Weltart

Meine lieben Mitpilger zur Ewigkeit! Oft, ja sehr oft, wird uns gesagt, was in 1. Joh. 2, 15 geschrieben steht; und wir sollten denken, daß die Kinder Gottes nicht mehr nötig hätten, wieder und immer wieder die Ermahnung: daß wir die Welt, d.h. die weltliche Lebensart, weltliche Kleidertracht, Schmuck und Zierde, Vergnügungen, nicht lieben sollen, zu hören. Denn sicher ist's, daß ein Amisches Kind Gottes, von Gott durch die berufenen Prediger belehret ist, was Gottes heiliger Wille sei. Es ist daher nicht meine Absicht zu lehren, sondern aus Liebe zu Euch allen an eines zu erinnern. Nämlich, daß wir nicht wie die Welt in Kirchen gehen, singen, beten, Predigt anhören, dann aber, wenn die Zeit um ist, nach Weltart die übrige Zeit zubringen. Der Unterschied zwischen Weltkinder und Gotteskinder ist der: Die Welt hört das Wort Gottes, und vergißt es; also daß man nicht darnach lebt. Ein Gotteskind überhaupt Amische Kinder Gottes, finden ihre Seligkeit nicht im bloßen **Hören,** sondern im **Bewahren, oder Gehorchen!** Das ist göttlich leben, kleiden, reden, usw.

E. H.

Für den Herold der Wahrheit.

Niemand unschuldig.

Als die Kinder Israel sich so sehr am Herrn versündigten in dem sie das Goldene Kalb machten und sprachen, daß sind die Götter die uns aus Egypten gebracht haben, wurde der Herr sehr betrübt und sprach zu Mose: „Willst du das mein Zorn über sie ergrimme und sie auffresse und dich zum großen Volk machen." Mose aber hatte eine herzliche Liebe für sein Volk und betete sehnlich vor dem Herrn,

daß er ihnen ihre große Sünde vergeben möchte. Also gereute den Herrn das Uebel daß er drohete seinem Volk zu tun, doch er sprach: „Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen wenn meine Zeit kommt heimzusuchen und erinnerte sie an ihre Halsstarrigkeit und daß er nicht vor ihnen her gehen werde, auf daß er sie nicht unterwegs auffresse." Da das Volk diese böse Rede hörete trugen sie Leid und niemand trug seinen Schmuck an ihm und er drohete ihnen noch weiter, sie zu vertilgen, und daß sie ihren Schmuck ablegen sollen, daß ich wisse, was ich dir tun soll und sie taten es. Geliebte, ist es nicht bedenklich, daß Gott der Herr so mit Mose redete von Angesicht zu Angesicht? Und da der Herr vor seinem Angesicht überging rief er: „Herr, Herr, Gott, gnädig und barmherzig und geduldig und von großer Gnade und Treue. Der du bewahrest Gnade ins tausendste Glied, und vergibst Missetat Uebertretung und Sünde, und vor welwem niemand unschuldig ist, der du die Missetat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinder bis ins dritte und vierte Glied. Und Mose neigte sich eilend zu der Erde und betete Ihn an. Nun wollen wir noch fragen, was lehrt uns der liebe Heiland in seinem Evangelium von diesen Schuldnern? Einer kam ihm vor, der war Ihm zehntausend Pfund schuldig und hatte nichts zu bezahlen. Er fiel nieder und betete ihn an und sprach: Habe Geduld mit mir. Ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts und lies ihn los und die Schuld Erließ er ihm auch. Sehet welche Gnade und Barmherzigkeit.

Jesus lehrt uns noch weiter zur Warnung. Da ging dieser Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte der war Ihm hundert Groschen schuldig, nur eine geringe Schuld gegen seine, welche ihm erlassen war. Dieser kleine Schuldner fiel auch nieder und bat ihn: Hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht sondern griff ihn an und würgte ihn und warf ihn ins Gefängnis, bis er im seine Schuld bezahlte.

Dies betrübte seine Mitknechte und sie berichten vor ihren Herrn alles was sich zugetragen hatte, da forderte ihn sein Herr an sich und hieß ihn einen Schalksknecht und wie er ihm seine große Schuld erlassen hatte, und er sich seines Mitknechts Schuld nicht erbarmte. Und wie sein Herr zornig ward und überantwortete Ihn den Peinigern bis daß er bezahlte alles was er ihm schuldig war.

Wir wollen jetzt nachfragen was war die Ursache daß dieser große Schuldner die Barmherzigkeit seines Herrn so bald vergessen hatte und so hartherzig war? O, ich glaube, er blieb nicht in dem Stand wie ihn sein Herr haben wollte und maß sich zu als hätte er seine Schuld bezahlt indem sie ihm nur erlassen war, und sich also über seinen Mitknechten erhob. Geliebte, wir wollen uns ernstlich prüfen, wo wir stehen Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler. A. G.

Sept. den 13. 1921.

Für den Herold der Wahrheit.

„Die angenehme Zeit."
(Schluß).

So spricht der Herr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe habe dich behütet und zum Bunde unter das Volk gestellt, daß du das Land aufrichtest, und die verstörten Erben einnehmest; zu sagen den Gefangenen: Gehet heraus und zu denen in der Finsternis: kommt hervor! daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln ihre Weide haben. Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten.

Sehet jetzt ist die angenhem Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste. Wir lesen in dem zweiten König Buch, wo wir das verschweigen und harren, bis daß Licht morgen wird, wird unsere Missetat gefunden werden. Und in den Sprüchen lesen wir: Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt

nicht, was heute sich begeben mag. Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu seiner Stunde, da ihr es nicht meinet, und wir finden geschrieben in der Offenbarung, die Zeit ist nahe.

Gedrohter Fluch.

Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet, so habe ich euch gesagt, daß ihr sterben werdet in euren Sünden: denn so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in Euren Sünden.

Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden, mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsern Herrn Jesu Christi. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Für den Herold der Wahrheit.

Die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit

ist eine Sache, die wir schwache Menschen nicht in voll begreifen können. Und doch schreibt Paulus Eph. 3, 18, als wäre es möglich für alle Heiligen, wenn sie Christum im Herzen wohnen haben, durch Glauben und durch die Liebe Christi eingewurzelt und fest gegründet sind. „Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und Länge und Tiefe und Höhe. Auch erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle 18 und 19. V. Jesus selbst lehrt uns die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit. Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das [illegible] Leben haben.“ Hier im obigen Vers ist die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der großen Liebe Gottes ausgedrückt gegen die Menschen zur Seligkeit. „Also hat Gott die Welt geliebet“ ist die Breite, „daß er seinen eingeborenen Sohn gab“ ist Länge, „auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden“ ist Tiefe, „sondern das ewige Leben haben.“ ist die Höhe. So wollen wir mit Johannes sagen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der aVter erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. 1. Joh. 3, 1.

Ja, um Gottes Kinder aus uns zu machen auf daß wir auch Gottes Erben und Miterben Christi werden können, hat Gott aus seiner großen Erbarmungsliebe seinen eingeborenen Sohn auf die se fluchbeladene Erde gesandt, um zu sterben an unserer Statt. Er ist der wo bezahlet hat daß er nicht geraubet hat. Psalm 69, 5. Ja wenn wir die große Liebe Gottes betrachten gegen die Menschen zur Seligkeit, so sollte es auch eine Gegenliebe in uns anfeuern, daß wir mit Paulus ausrufen können. Röm. 8, 38—39: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn.“ Er sagt aber nicht von der Liebe Gottes, die in uns ist, sondern „von der Liebe Gottes die in Christo Jesu in unserm Herrn“. Gott hat aus lauter Liebe sein Sohn gesandt auf daß alle sollen glücklich und ewig selig werden und er liebet alle Menschen die weil Er als Schöpfer sie nach seinem Bilde geschaffen und gemacht hat, daß sie ihm dienen, ihn loben und preisen [illegible] und nichts kann uns scheiden von der großen seligmachenden Liebe Gottes die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Aber dem Gottlosen seine verdammliche Sünden liebt er nicht aber seine Seele liebt Er und hat seinen einigen Sohn gesandt um alle Sünder zu erlösen und sie zu befreien von ihrem Sünderstand und sie in d[illegible] Gnadenstand zu versetzen und sie glücklich und selig zu machen. Amen. D. E. M.

„Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.“

Für den Herold der Wahrheit.

Geist.

(Fortsetzung.)

Ebräer 4, 12. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen; von dem reden wir.

Jakobus schreibt: „Woher kommet Streit und Krieg unter Euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig, und erlanget es damit nicht, ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget; ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet. Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Jak. 4, 1—4.

Im Brief Judä lesen wir: „Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi; da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Diese sind die da Rotten machen, Fleischliche, die da keinen Geist haben. Ihr aber meine Lieben erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet. Und behaltet euch in der Liebe Gottes zum ewigen Leben." Judä 17—21.

In der Offenb. Joh. heißt es: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. Joh. 14, 13. Ja, es wird uns nicht bange sein, unser Lohn wird sein nach unsern Werken, gut oder böse.

Ein Mancher sagt, sein Gewissen läßt ihn nicht zu. Was ist sein Geist oder Gewissen? Wir sollten denken, was Hiob sagt Kap. 27, 2—6. So wahr Gott lebt, der mir mein Recht nicht gehen läßt, und der Allmächtige, der meine Seele betrübt. So lange mein Odem in mir ist, und das Schnauben von Gott in meiner Nase ist. Meine Lippen sollen nichts Unrechtes reden, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen. Das sei ferne von mir, daß ich euch recht gebe; bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. Von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht lassen; mein Gewissen beißet mich nicht, meines ganzen Lebens halber.

Und Paulus sagt: „Dabei übe ich mich zu haben ein unverletztes Gewissen, allenthalben, beides gegen Gott und den Menschen." Apostelg. 24, 16.

Du Leser! Was ist der Geist am Tun, was Du empfangen habest von Gott? Wir machen einen Lohn in unserm Leben. Es ist so. Unser Lohn wird sein nach unserm Tun. Wenn der gute Geist wohnt und zunimmt im Menschen ist er zufrieden, es sei Tod oder Leben. Ich glaube, wenn der gute Geist Raum findet wird der Mensch ein gutes Exempel stellen, nicht eigensinnig, hochmütig, ehrgeizig sein, sondern fein in Demut dem Herrn und dem Nächsten dienen und lieben sein Lebenlang. Amen. J. M. S.

Elverson, Pa.

Der unträgliche Führer.

(Schluß).

Ich gestehe die Bibel ist wunderbar geheimnisvoll: aber sie hat mich bisher recht geführt, und ich werde bei ihr bleiben. Ich kann ihre geheimnisvollen Einflüsse auf mein Leben nicht beschreiben noch auch dessen Kraft durch welche sie unter allen Umständen des Lebens richtig führt. Der Schiffahrer weiß auch die Natur des Kompaßkraft nicht das unter allen Umständen — Sturm, Stille, Licht, Finsternis, Hitze und Kälte — derselbe dennoch richtig führt. Würde der Schiffleiter nicht eher Anker heben noch Segen spannen bis daß er die Geheimnisse des Kompasses verstehe, dann müßten die Schiffe im Hafen vermodern, der Handel würde aufhören. Was aber die Bemerkung besonders wert ist, ist daß der gewöhnliche Schifflehrling

so viel vom praktischen Gebrauch des Kompasses versteht wie der Kapitän. Höre auf, mich länger zu belästigen. Die Bibel ist mein Kompaß, mein natürlicher Führer und ich werde ihr folgen. Andere falsche Führer kommen unter verschiedenen Namen doch alle mit einem Vorhanden, daß er seinem Führer nicht traue und einen andern Weg nehme; darum bieten sie ihre Dienste an; ein jeder hat seinen eigentümlichen Weg. Die Antwort auf alle ist: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach Deinem Wort (Psalm 119,9). Also folgt der Gläubige genau dessen Vorschriften und sie führt ihn unversehrt durch alle Wüsten der Trübsal oder alle Schwierigkeiten, durch jede Elendsenge durch jeden Jammerstum und bringt ihn endlich in die selige Heimat im Himmel. Nimm der Welt einmal die Bibel, dann ist ihr moralischer Führer hinweg durch welchen allein die Bewohner der Welt richtig geleitet werden können. Der Natur Gottes unbewußt und bezüglich ihrer Unsterblichkeit unklar, würden die Millionen Menschen, den auf wildem Meere ohne Kompaß umtreibenden Schiffsleuten ähnlich sein.

Das blaue Licht des Sturmteufels würde in ihren Mastbaumgipfeln brennen und der Todessturm über die Wasser toben, dann könnte man weiter nichts denn Geschrei und Schrecken und das Toben der Verzweiflung hören. Die Erde dannn in mehr denn ägyptisch r Finsternis verwandelt, die Quellen menschlicher Freuden werden vertrocknen, die Himmelssterne werden trübe und die Felder werden ihren Tau verlieren. Die Unsinnigen würden rasen und wüten. Alles das würde geschehen wenn dies Buch das uns von Christo erzählt, und Gott offenbart, vernichtet würde. Schätze die Bibel und lies sie mehr und mehr, denn wir sind unsterbliche Geschöpfe und sie führt uns zum neuen Jerusalem. Schätze sie, denn sie gibt Licht den Einfältigen. Wie wäre es so finster und kalt auf Erden ohne Sonne und wie tappten wir auf der Erde herum ohne die göttliche Offenbarung. Sie aber ist ein Licht uns zu erleuchten. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Psalm 119, 105. Sie ist ein Fels uns zu tragen ein Schwert, uns zu schützen, Brot uns zu stärken. Wein uns zu erquicken, eine Harfe uns zu erfreuen ein Schlüssel uns die Pforte des Himmels aufzutun. Wer mag alle die schönen Eigenschaften des Wortes Gottes aufzählen? Die Bibel macht uns mit Gott bekannt, wie kein anderes Buch. Die Ursache, warum wir uns so weit von Gott entfernt denken, und uns so fremd benehmen ist: wir reden nicht genug mit Gott durch sein Wort. Eines der Wunder der Bibel ist ihre außerordentliche Fülle. Es ist kein dünngeschlagenes Goldblatt. Wir haben in letzter Zeit viel von Klondike, Alaska und seinen reichen Goldfeldern gehört und daß viele Schätze dort verborgen liegen. Die Bibel aber hat viel größere Schätze verborgen in sich, die einen größeren Segen stiften als jene Goldfelder. Grabe tief und sie werden sich dir in reicher Fülle für Zeit und Ewigkeit offenbaren. Gute Menschen haben die Bibel geprüft in der Jugend und im Alter, in Krankheit und in Gesundheit im Geschäft und in Familie, im Leben und Tod. Rechtsgelehrte haben sie geprüft, Staatsmänner haben sie geprüft, die Gesellschaft hat sie geprüft in der erziehenden Kraft und wohltätigen Wirkung ihrer Gesetze; aber sie ist nicht abgenutzt sie ist immer jung und niemals alt. Sie ist des Herrn Buch. Je länger man prüft desto besser und kräftiger und überzeugender wird der Beweis geliefert, daß sie das Wort des Herrn ist welches bleibt in Ewigkeit.

Nimm und lies sie, hieß es zu Augustinus, er nahm las und genas. Junger Mensch, nimm, lies sie und genese! Die Jugend die diese Reise des Lebens erst recht antritt sucht sich Gesellschaft und Reisegefährten, muß aber oft die bittersten Erfahrungen haben ehe sie die Rechten gefunden haben.

Es geht vielen wie dem verlorenen Sohn, sie hängen sich an einen Bürger des Landes als unreligiöse, unsittliche Gesellschaften und Lügenwesens und unreine Literatur von aller Art. Diese Träger mögen eine Zeitlang gut und süß schmecken, aber bald zeigt sich ein Grimmen des bittern Giftes. Täuschung und oft zeitlicher und ewiger Ruin.

Juli den 28. M. J. Troyer.

Die Christliche Wassertaufe im fünften Jahrhundert.
(Fortsetzung.)

Die Zahl der „Wiedertäufer“ und ihrer Günstlinge war aber so groß daß man sich wenig an das obengenannte Mandat des Kaisers, die Wiedertäufer zu töten, kehrte, und sich nicht so leicht davon abschrecken ließ. Es scheint der Kaiser sah ein, daß die Kirche am ersten ein Urteil über sie aussprechen müsse. So wurde von der Römisch gesinnten Partei im Jahre 418 ein Concilium oder Synod zu Carthago, in Afrika abgehalten; woselbst 214 der genannten Römisch gesinnten Bischöfe zugegeben waren. Im 112. Canon (Beschluß, wurde an dieser Synod beschlossen wie folgt: „Desgleichen ist auch für gut gehalten, daß ein jeglicher, der da leugnet, daß die kleinen u. jetztgeborenen Kindlein welche von ihrer Mutter Leib an nicht getauft woredn, zur Vergebung der Sünden sollten getauft sein, und daß sie von der Sünde des ersten Vaters Adam befreit werden, wovon sie doch durch das Bad der Wiedergeburt gereinigt werden müssen, ein „Anathema“ sei. (Das meint, daß solche, die solches leugnen verflucht und verbannt sein sollen).

Da die sogenannten Wiedertäufer, sich durch das obengenannte Concilium noch nicht von ihrem Glauben abschrecken ließen, so wurde in den folgenden Jahren Versuchungen gemacht, um solches durch den Arm der weltlichen Obrigkeit durchzusetzen, so daß viele der genannten Wiedertäufer sich zeitweilig zu den Römischgesinnten begaben andere hingegen flüchteten an andere Orte und suchten sich in Verstecken zu erhalten. Viele von diesen aber wurden eingekerkert und hingerichtet.

Allein, ausgerottet konnten sie nicht werden, denn „das Blut der Märtyrer ist der Same des Evangeliums“. Und die Klage der spätern Römisch Gesinnten bewahrheitete sich auch schon in diesem fünften Jahrhundert: Wo ein Wiedertäufer verbrannt wird, springen zehn andere aus seiner Asche empor.“ Gott hatte, durch alle Zeiten seine Wege und Mittel um seinem Volk eine Pause von Ruhe, und einenen Ort zu ihrer Erhaltung zu gewähren. So geschahe es auch zu diesen Zeiten.

Wie wir schon früher sagten, war dies die Zeit der großen Völkerwanderung, welches viele und große Kriege mit sich brachte, und das große Römische Weltreich fand wenig Zeit um sich etwas an die Wiedertäufer zu kehren; es fand mehr als es tun konnte um seine Herrschaft zu erhalten und zerfiel endlich gänzlich ums Jahr 476, worauf viele kleine Reiche aufkamen und wieder zerfielen.

Auch das großartige Römische Papsttum konnte sich nur mit schwerer Mühe vor einem gänzlichen Untergang bewahren, denn sie hatte ngroße innerliche Streitigkeiten, und wurde nichtmehr allenthalben wie vorhin so stark als Staatskirche anerkannt. Dennoch behauptete der Bischof oder Papst zu Rom immer noch sein Vorrecht als Haupt der Gemeine Jesu Christi auf Erden, über dieselbe zu herrschen, wiewohl er solches nur mit schwerer Mühe, und nur zum Teil tun konnte, da viele der Herrscher über diese nun kleinen Königreiche sich nur wenig um ein „Haupt der Gemeinde Christi auf Erden“ bekümmerten, und genug sonst zu tun fanden.

Auch hatten die „Römisch Gesinnten“ wie sie in allen diesen, nun kleinen Königreichen zerstreut waren, große Schwierigkeiten unter sich selbst, auch selbst in der Stadt Rom standen große und gelehrte Männer auf, die sich den Anmaßungen des Papstes widersetzten und mitunter die Taufe der kleinen Kinder widerlegten und die Taufe der Bejahrten nach apostolischem Grunde behaupteten, haben sich endlich von ihr losgesprochen und sich nach evangelischer Art selbst taufen lassen. Es ist überflüssig zu sagen, daß viele unter dem gemeinen Volk ihrem Beispiel folgten. Alles das diente um der Gemeinde der „Wiedertäufer“ Ruhe zu geben und sie zu bestärken.

Allein die Römisch Gesinnten nahmen das sehr übel auf; und Papst Felix bestellte deswegen ein Concilium zu Rom im Jahre 457, an welchem folgende Beschlüsse gegen die „Wiedertäufer“ verfaßt wurden: Wenn die Wiedergetauften schmerzlich Reue tragen und Buße tun wollen, so sollen sie von den Priestern

freundlich und nach Gewohnheit aufgenommen werden."

„Die Priester und Kirchendiener, die gefallen und mit der Ketzertaufe getauft worden sind, sollen bis an ihr Lebens Ende Buße tun."

„Die andern Geistlichen, als Mönche, Klosterjungfrauen, oder Nonnen, wenn sie gefallen und wieder getauft worden sind, sollen drei Jahre unter den Catechismusschülern, und sieben Jahre unter den Büßenden zubringen. Wenn sie aber unter dieser Zeit von dem Tode übereilt werden, so sollen sie von einem Bischof oder Priester absolviert werden."

Es ist merkwürdig, daß hier keine Drohung von Verfolgung beschlossen wurde gegen solche die die Römische Kirche verlassen haben und sich wieder taufen ließen, sondern sich damit begnügten, zu beraten, wie man solche wieder in die Römische Kirche aufnehmen soll, wenn sie wieder kommen und solches wünschen. Dies zeigt des Papstes Schwäche, zu dieser Zeit an. Er hatte seine frühere Schärfe verloren und stand ohne Gewalt da, um Verfolgung und TodesStrafe auszuführen, wenn solche auch beschlossen wurden.

Weiter zeigt das an daß nicht nur viele vom gemeinen Volk die Römische Kirche verließen und sich wiedertaufen ließen, sondern auch Priester und Kirchendiener, Mönche und Nonnen haben das getan, und wievielmehr aber noch das gemeine Volk.

Wir wollen aber nicht behaupten daß diese „Wiedertäufer" in allen Punkten mit den spätern Waldensern und Taufgesinnten, in voll übereinstimmten. Allein wenn sie den Aberglauben des Papsttums verließen, und sich nach der Lehre des Evangeliums taufen ließen, so ist zu glauben, daß sie sich, in allen Stücken nach dieser Lehre richteten, so gut wie sie es verstanden.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Nr. 347. Was antworteten die Kinder von der Rechabiter Hause da ihnen Becher voll Weins vorgesetzt wurden?

Nr. 348. Durch was merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles was man siehet, aus nichts geworden ist?

Antworten auf Bibel Fragen.

Nr. 339. Was sagte der Herr wegen des menschlichen Herzens, da er nach der Sündflut den Geruch des Brandopfers Noahs roch?

Antw. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. 1. Mos. 8, 21.

Nützliche Lehren. — In dem sechsten Kapitel Vers 5 hat der Herr schon gesehen, daß, alles Dichten und Trachten ihres (des Menschen) Herzens nur böse war immerdar," und in obiger Antwort sagt der Herr es ist bös von Jugend auf.

Dies will uns sagen was unsere Erfahrung uns auch schon längst gelehrt hat, daß nämlich die Menschen von Natur das Böse wollen Dies kommt daher weil die sündliche Art und Natur geerbt sind schon von Adam her und von seinen Nachkommen.

Sobald der Mensch aus seiner Unmündigkeit so weit aufkommt daß sein eigener Verstand und Natur ihn treibt, so ist die sündliche Neigung im Vordergrund.

Daher sagt auch Paulus Röm. 3. als er von Juden und Heiden redete: „Denn es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms den sie an Gott haben sollten."

Alle diese Texte zeigen uns, daß Niemand von sich selbst gerecht sein kann vor Gott. Alles was vom Menschen kommt ist böse. Daher er weiter sagt in Vers 24: „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete indem daß er Sünde vergibt, welche bisanher blieben war unter göttlicher Geduld. Lese Röm. 3. Es stellt die Verdorbenheit der menschlichen Natur so vollkommen und klar dar, daß Worte es fast nicht deutlicher machen können. Desgleichen gibt es auch das einzige Mittel an, wodurch der Mensch kann selig

werden, obwohl sein Herz von Jugend auf böse ist.

In Joh. 3 macht Johannes dies auch klar im letzten Vers. „Wer an den Sohn glaubet der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

Also führt der Zustand worinnen der Mensch von Jugend auf ist, unter dem Zorn Gottes, und durch den Glauben an Christum Jesum kommt der Mensch zum ewigen Leben. — B.

Nr. 340. So Jemand Weisheit mangelt, was soll er tun?

Antw. So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf. so wird sie ihm gegeben werden. Jakobus 1, 5.

Nützliche Lehre. — Dies ist eine bestimmte, klare Verheißung. Auf das „Bitte von Gott" heißt es, „so wird sie ihm gegeben werden." Der folgende Vers aber bringt noch eine Bedingung vor, in welcher Bedingung der Mensch der bittet unbedingt stehen muß. Er sagt: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht, denn wer da zweifelt . . . . denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.

Also eine Bitte im Zweifel — ohne Glauben — hat seine Verheißung. Unsern Mangel an Weisheit spüren wir wohl alle und möchten gerne mehr göttliche Weisheit haben. Wo suchen wir diese Weisheit? Bei den Menschen oder bei Gott? Suchen wir sie zu erlangen durch uns selber mit lesen weltlicher Schriften, oder auch mit lesen der Heiligen Schrift die wir nur mit unserr eigenen Vernunft denken zu verstehen und so göttliche Weisheit zu erlangen? Es ist wahr, es ist mehr oder weniger Schul-Bildung notwendig um den Buchstaben der Heiligen Schrift zu verstehen aber „der Buchstabe tötet aber der Geist macht lebendig."

Um den Geist, oder die göttliche Weisheit zu erlangen der hinter dem Bustaben stehet, muß man das geschriebene Wort lesen mit einer beständigen Bitte zu Gott um Weisheit um den tiefen Sinn und die Geheimnisse Gottes aus der Schrift zu erlangen und also göttliche Weisheit zu überkommen.

Es ist aber noch eine Bedingung in dem Beten für Weisheit und Erkenntnis in göttlichen Sachen. Du hast nämlich schon etwas Erkenntlichkeit und Begriff vom Rotschluß Gottes. Die Frage gilt dir nun: Suchst du allezeit zu leben wie dir dir Weisheit, die du schon hast lehrt? Wenn du nicht lebst nach deinem besten Wissen. das ist, wenn du nicht die Weisheit die du schon im Besitz hast gut anwendest, so wirst du schwerlich mehr empfangen. Der Herr gibt dir göttliche Weisheit so du ihn im wahren Glauben, ohne jeden Zweifel, darum bittest, und so du ferner jeden Grad der Erkenntlichkeit und Begriff göttlicher Dingen, welche die wahre Weisheit ausmachen, wohl anwendest. Gott gibt göttliche Weisheit solchen nicht die sie nicht gut anwenden wollen. — B.

Kinder Briefe.

Poplar Bluff, Mo. Sept. den 6. 1924.
Werter Freund, Cousin Daniel: — Einen herzfreundlichen Gruß an alle. Ich will die Bibelfragen Nr. 341 bis 344 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind alle richtig. —Cousin Daniel). Wir haben schönes Wetter und die Gesundheit ist gut. Gott sei gedankt dafür. Ich will nun schließen mit Wünschung des Besten an alle. Katie Amstutz.

Gottes Liebe und Macht.

Wenn die erwachte und suchende Seele über das vergangene Leben zurückblickt, mag oftmals die Frage in ihr aufsteigen: „Wie kann Gott solch einem Menschen, wie mir, vergeben? Du siehst nicht nur die Schrecklichkeit und die große Zahl deiner Sünden und Uebertretungen, den Einfluß und die Wirkung, die sie so lange schon auf dich ausübten, sondern du wirst bei dem stillen und ernsten Nachdenken auch daran erinnert. daß du oft der Kreatur gegenüber unbarmherzig, und gegen deine Mit- und Nebenmenschen unfreundlich warst. Ja, du hast vielleicht manches Herz verwundet oder gar den guten Namen eines deiner Mitmenschen geschädigt — sein Glück zerstört oder gar einem be-

kümmerten Herzen Tränen ausgepreßt Du bist dir bewußt, daß du die heiligen Gebote Gottes unter die Füße getreten, Seine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit mißachtet und auf Mutwillen gezogen, die dir entgegengestreckte Gnadenhand zurückgewiesen hast. — Deine Sünden schreien zu Gott um Vergeltung. Du hast nicht nur selbst gesündigt, sondern auch andere zum sündigen veranlaßt. Andere sind durch den Einfluß, der von dir ausging, irregeleitet worden. Dies sind Dinge, die du nicht vergessen— Erinnerungen, die du nicht ohne weiteres wegwischen kannst, Wunden, die nicht heilen wollen

Wie kann Gott dir vergeben? Wie kann Er so große Uebertretungen ungestraft lassen? Dies ist der Schmerzens- und Verzweiflungsschrei deiner Seele. — Aber höre lieber Freund, der große Gott liebt dich immer noch. Seine Hand ist nicht zu schwach und Sein Arm nicht verkürzt, daß Er nicht helfen könnte. Ob deine Sünden auch rot wie Scharlach sind, so sollen sie doch weiß wie Schnee werden. Sein untrügliches Wort sagt, daß Er alle deine Uebertretungen, all deine Sünde und Schuld in die Tiefe des Meeres werfen will. Er wird sie von dir tun, so weit der Morgen ist vom Abend, der Osten vom Westen, wenn du nur mit bußfertigem Herzen und lebendigem Glauben zu Ihm kommst. der da spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Ja, bei diesem Heilande ist Gnade und viel Vergebung. Deiner Sünden mögen unzählige sein, und doch gilt auch dir die Verheißung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" — „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden." — —

Er wird dich nicht abweisen, wenn du im rechten Geiste, und mit reinigem Herzen zu Ihm kommst und deinen von dir verletzten Mitmenschen, tust, was Gottes Wort von dir fordert, sondern dich annehmen, dich erretten, dein Herz und Leben reinigen, deine Wunden heilen und dein schuldbeladenes Gewissen entlasten. Ja, Er wird dich kleiden mit den Kleidern der Gerechtigkeit. „Siehe, ich mache alles neu," sagt Er auch dir. Nicht nur in der zukünftigen Welt, sondern schon hier, jetzt, will Er alles neu machen — Er will dich zu einer neuen Kreatur machen, dir neues Verlangen, neue Hoffnungen, ja ein neues Herz und ein neues Leben geben Ja, Er kann und Er will alles zu Seiner Verherrlichung und zu deinem Besten überwalten und hinausführen. Er wird den sündhaften und verderblichen Einflüssen, die von dir ausgegangen sind, einen andern Einfluß gegenüberstellen, der dich vielen zum Segen machen wird.

Er kann auch das Leben derjenigen, die durch deine Sünden auf die Bahn des Verderbens gezogen worden sind, wieder erneuern und sogar das Böse zum Guten wenden. Er hat die Macht, alles neu zu machen. Es wird erzählt, daß ein Gehilfe in einem chemischen Laboratorium das Mißgeschick hatte, einen wertvollen schönen silbernen Becher in ein Gefäß mit starker Säure fallen zu lassen, worinnen das Silber völlig aufgelöst wurde, so daß nichts von dem Becher übrigblieb. Zufälligerweise kam ein erfahrener Chemiker dazu und als er von der Sache gehört, goß er eine andere Säure in das Gefäß. Die chemische Wirkung, die nun folgte, veranlaßte das Silber sich auf dem Boden des Gefäßes zu einem Klumpen zusammenzuziehen, so daß es mit Leichtigkeit herausgezogen werden konnte. Der Silberklumpen wurde dann dem Silberschmied übergeben, der einen neuen Becker daraus machte, noch schöner als der erste gewesen war. So kann auch der große, allweise, wunderbare, liebende und mächtige Gott, nicht nur alles neu machen, sondern auch dein Leben so umgestalten, daß es herrlicher wird, als es je zuvor gewesen ist. M.

Gesunde Uebung.

„Leibliche Uebung." sagt Paulus, „ist wenig nütze." Aber es gibt eine andere Uebung, welcher Paulus sich täglich mit heiligen Ernst hingab. „Dabei aber übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben beide, gegen Gott und die Menschen." Für den Leib muß gesorgt werden, ebenso für den Verstand und das Herz, aber vor allem für das Gewissen, denn dieses entscheidet unsern Charakter

und unser Schicksal. Und von allen Dingen ist es am leichtesten zu verletzen. Es ist imstande, uns unerträglich zu quälen und uns den süßesten Frieden zu geben. Manchmal ist es falsch unterrichtet und mag uns verleiten, häßliche Taten zu tun, wie es der Fall war bei Saulus von Tarsus, der da meinte, er tue Gott einen Dienst, indem er die Christen verfolgte. Deshalb sagt er auch: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan im Unglauben."

Man mag die Mahnungen des Gewissens unbeachtet lassen, bis sie, wie eine Weckuhr, die ebenso behandelt wird, überhaupt nicht mehr gehört werden. Das Gewissen ist das Auge der Seele, welches wie das Licht der Lokomotive den Pfad erleuchtet, das aber durch Mißbrauch ausgelöscht werden kann, und „wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!"

Wir können uns aber nicht absolut auf unser Gewissen verlassen, wie es das so verschiedenartige moralische Urteil der Menschen beweist; denn durch den Sündenfall ist es auch in Mitleidenschaft gezogen worden. Es ist wie unsere Taschenuhr, die manchmal zu schnell und manchmal zu langsam geht und die des öftern nach maßgebender Zeit geprüft werden muß. In der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Nord Amerika bekommt man die richtige Zeit durch Beobachtung der Sterne, denn unter den Sternen geht doch nichts ganz richtig. Um die Abschwenkungen unseres Gewissens zu berichtigen, hat der Herr uns Sein festes und untrügliches Wort gegeben, und an demselben müssen wir unser Gewissen prüfen. „Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben," und noch viel weniger das Licht.

Geschichte eines Mannes, der ein Christ zu sein wünschte.

„Ich wollte hundert Dollars drum geben, wenn ich mir die Gefühle damit wie kaufen könnte, die ich 1810 hatte." So sagte ein Mann von 30 Jahren, als er von einer Erweckung hörte, die einige Jahre darauf in seinem Geburtsstädtchen vorfiel. „Ich war damals dem Reiche Gottes sehr nahe; es schien, als ob mich nur ein kleiner geringfügiger Umstand davon zurückhielt."

„Was war dir im Wege?" fragte seine Schwester, die bei ihrem Bruder in seiner Stadtwohnung zum Besuch war und ihm von allerlei Veränderung erzählte, die sich unter seinen Freunden zugetragen hatten.

„Ach, es war kaum der Rede wert. Ich hatte eben meine Geschäftsverbindung mit Ralph Turner angefangen. Wir hatten einen Laden gemietet, und wollten an einem bestimmten Tage herunterkommen, um ihn zu eröffnen. Als der Tag kam, war mir nicht zu Mute, als ob ich gehen könnte. Das Christentum schien mir so überaus wichtig, und ich wünschte es zu erlangen. Aber Ralph konnte ohne mich nicht gehn. So beschloß ich am Ende, erst mein Geschäft zu besorgen und eine gelegenere Zeit abzuwarten, um mein Seelenheit wahrzunehmen. Aber ich habe den Tag nicht gesehen, wo ich dem Christumtum so nahe gekommen wäre wie damals, und ich fürchte, ich werde ihn auch nie sehen."

„Was hindert dich denn aber jetzt?" fragte ihn seine Schwester freundlich. Dein Geschäft ist nun eingerichtet und blühend; du erkennst die Pflicht, für deine Seele zu sorgen, an; gewiß du kannst nie eine bessere Zeit als die gegenwärtige erwarten."

„Ich weiß das, ich weiß das; aber die Schwierigkeit ist, ich fühle nicht mehr so wie damals. Ich wollte hundert Dollars drum geben, wenn ich's täte."

„Suche die Gefühle zu erlangen, die dir fehlen. Gib dich nicht zur Ruhe, bis du wieder von deiner Sündhaftigkeit überzeugt bist und das ernstliche Verlangen hast, mit Gott versöhnt zu werden. Nimm dir Zeit zum Nachdenken, zum Bibellesen, zum Beten."

„Zeit! das ist gerade was ich nicht habe. Das Geschäft nimmt mich beständig in Anspruch. Ich habe mich schon zu lange aufgehalten Guten Morgen!"

Zwanzig Jahre waren verflossen. Die fromme Schwester war eben zu ihrer letzten Ruhe eingegangen, und ihr Bruder, jetzt ein Mann von 50 Jahren, noch unbe-

kehrt, aber mit tränenden Augen, stand an ihrem frischen Grabe. Ein Nachbar erzählte ihm von ihrem seligen Tode, von dem tiefen Frieden, und von der heiligen Freude, welche ihre letzten Stunden mit überirdischem Glanze verklärt hätten.

„Ich wollte tausend Dollar für eine solche Hoffnung geben, wie sie hatte," war die ernstgemeinte, bewegte Antwort.

„Wenn Sie den Tod eines Christen sterben wollen, müssen Sie das Leben eines Christen führen," erwiderte der Freund. „Sie haben wirklich der Welt lange genug gedient. Fangen sie wenigstens jetzt an, dem Herrn zu dienen. Sie sind reich genug, das weiß ich; Sie können ihre Einkünfte bei Tausenden zählen. Halten Sie jetzt einmal inne, nach Reichtum zu trachten, und trachten Sie vielmehr darnach, durch die enge Pforte einzugehen. Wann werden sie bessere Zeit dazu haben!"

„Ich weiß nicht," erwiderte der reiche Weltmann, „ich habe nie in meinem Leben so viel zu tun gehabt, wie eben jetzt. Sie haben Recht, ich lege Geld bei Tausenden auf, aber seit mein Compagnon gestorben ist, muß ich mich fast zu Tode arbeiten. Ich habe zu nichts Anderem Zeit."

„Und doch, lieber Freund, ist alle Ihre Zeit Ihnen dazu gegeben worden, Gott zu ehren. Was für ein Recht haben Sie, sie so anzuwenden, wie Sie tun? Wie wollen Sie das vor dem Geber dieser und jener guten Gabe verantworten? Wie wollen Sie Ihre Vernachlässigung und Gleichgültigkeit entschuldigen? Dies sind ernste Fragen. Ich bitte Sie, sie zu beherzigen."

„Allerdings ernste Fragen, und sie lassen nur Eine Antwort zu. Ich weiß das. Aber es scheint, ich habe mir selbst die Hände gebunden, und kann mir selbst nicht helfen. Der Geschäftsgang ist wie ein tiefes Wagengeleise, aus dem man nicht herauskommen kann. Ich könnte die Maschine jetzt nicht hemmen, ohne Alles, was ich erworben habe, zu verlieren. Aber ich bin keineswegs so gleichgültig, wie Sie denken. Ich wünschte wirklich, ich wäre ein Christ. Wie ich vorher sagte, ich wollte in diesem Augenblick tausend Dollars geben, wenn ich einer wäre. Aber ich merke, es ist Zeit nach der Bahn zu kommen, der Zug wird gleich abgehen, und ich muß eilen in der Stadt zu sein. Besuchen Sie mich doch einmal, wollen Sie?"

Dreißig Jahre weiter, und ein Greis von 80 Jahren lag auf seinem Sterbebette. Manche religiöse Erweckung, die er erlebt, hatte in seinem Herzen ein vorübergehendes Interesse erregt, und ihn doch ungesegnet gelassen. Zeiten der göttlichen Heimsuchung waren ihm zu Teil geworden. Weib und Kinder waren ihm voran ins Grab gegangen. Jede dieser aufeinanderfolgenden Warnungen waren von ihm mehr oder weniger anerkannt worden als ein Ruf, sich zu bereiten, seinem Gott zu begegnen. Oft hatte er gewünscht, ein Christ zu sein, oft hatte er gefühlt, er würde gerne eine erkleckliche Summe von seinen sich schnell vermehrenden Schätzen dafür geben, wenn er damit „die kostbare Perle" erkaufen könne; aber sein Herz, das nun einmal auf Reichtum gestellt war, dafür hinzugeben, einen Teil der Zeit, die jenes unselige Trachten für sich allein in Anspruch nahm, dafür zu opfern, an Gott zuerst und an die Welt zuletzt zu denken, das hatte er nie getan und nie auch nur versucht zu tun.

Jetzt muß er die Welt aufgeben, obwohl sie sein Alles war. Achtzig Jahre hatten ihn reich gemacht an ihren Gütern; eine halbe Million war sein Kredit in der Bank; seine Vollblutpferde und glänzende Equipage waren der Neid manches Beschauers; sein Wohnhaus und seine Gewächshäuser waren Muster des Geschmacks und des Luxus: und dennoch war er ein armer Mann, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt.

Jetzt am Rande des Grabes, wie deutlich sah er, was er war, und was er getan hatte. O daß er sich 50 oder 60 Jahre zurück versetzen könnte und wieder die Freiheit hätte, den Weg des Lebens zu wählen! Wie sehnte er sich jetzt nach dem goldenen Augenblick zurück, als die Wahrheit ihm so klar und lebendig vor die Augen trat, als ihm die Pflicht so leicht, der Himmel so nahe schien! Wie bitter war seine Reue, daß er alle Warnung verachtet hatte, in der eitlen Hoffnung, daß eine gelegenere Zeit kommen würde, die doch nie kam. Jetzt war es zu spät. Obgleich seine Vernunft noch auf ihrem Throne saß, sein Gewissen noch sprach, sein Gedächtnis noch

treu war, war doch sein Herz verhärtet. Er mußte ernten, was er gesät hatte.

Aber, ach des Entsetzens und der Angst, die seinen scheidenedn Geist überwältigten! Wie konnte er in die Ewigkeit übergehen, ohne mit Gott versöhnt zu sein! Der treue Diener des Evangeliums, den man zu ihm gerufen hatte, versuchte auch jetzt noch, seine verzweifelnde Seele zu dem hinzuleiten, der auch den Schächer am Kreuz noch annahm. Aber keine Empfindung des Vertrauens und der Liebe ließ sich in seinem verfinsterten Herzen erwecken. Sein einziger und letzter Ausruf war: „O wenn ich könnte, wenn ich könnte, ich wollte hunderttausend Dollars dafür geben, als ein Christ zu sterben."

Eine Heilung durchs Gebet.

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat. Ps. 103, 2.

In der Kürze möchte ich gerne zur Verherrlichung Gottes mitteilen, wie der Herr mich am 18. Mai, 1884, plötzlich geheilt hat, nachdem ich zwei Jahre leidend war mit Neuralgie in den Nerven und Schmerzen im Rücken durch Ueberhebung. Keine Medizin konnte mir helfen. Die Aerzte, welche ich zu Rat zog, verschafften mir wohl ein wenig Linderung, konnten mich doch nicht heilen. Besonders die letzten 11 Monaten war ich unfähig zu irgend einer Arbeit. Ich nahm meine Zuflucht allein zum Herrn, bat Ihn mir klar zu zeigen, ob Er mich heilen wolle. Ich erlangte auch bald die Antwort: „Ich will dich heilen!"

Vom Februar an nahm ich keine Medizin mehr, und vertraute dem Herrn, daß Er mir meine Gesundheit wieder schenke. Ich wurde schlimmer, hatte sehr Schmerzen, verbrachte eine Woche im Bett, war dann wieder eine Zeitlang auf bis die Woche vor meiner Heilung ein starker Anfall mich betraf. Durch die Schmerzen im Rücken und Kopf bekam ich Krämpfe und lag Samstags sehr viel bewußtlos. Sonntag Morgen als ich erwachte, sagte der Herr zu mir: „Heute will ich dich heilen." Mein Zustand verschlimmerte sich so sehr, daß Jedermann der mich sah, dachte, ich könnte nicht mehr den Tag überleben. Abends um 7 Uhr sagte mir meine Pflegerin, daß einige Geschwister in des Predigers Haus zusammen kämen ,um für meine Heilung zu beten. Ich bat den Herrn mir so viel Kraft zu geben, daß ich mich aufrichten könnte, was auch geschah, doch fiel ich wieder um und lag da, ganz stille zum Herrn betend, bis eine Kraft mich durchströmte, und mich aus dem Bett auf meine Füße brachte. Ich lief im Hause herum Gott lobend und preisend, denn ich fühlte, daß ich gesund war. Ich kleidete mich an und lief, weiß selbst nicht wie, zu meinen Geschwistern, die noch auf ihren Knieen lagen für meine Heilung betend. Die Freude war unbeschreiblich, und ich bin ein Wunder vor meinen eigenen Augen. Alle Schmerzen sind gewichen. Ich bin stark und kräftig und preise den Herrn, denn Er sagt: So wir glauben, sollen wir seine Herrlichkeit schmecken.

Elise Gieser.
Canal Dover, Ohio.

Mai 28. 1884.

Wesley sagt: Christliche Vollkommenheit schließt in sich das so gekreuzigt sein mit Christo, daß man sagen kann: „Ich lebe nicht, sondern Christus lebet in mir." Es schließt nicht in sich eine Befreiung von Unwissenheit. Fehler oder Versuchung. Ich glaube, es gibt keine solche Vollkommenheit in diesem Leben, die uns von diesen unfreiwilligen Uebertretungen befreit, denn ich glaube, daß sie die natürlichen Folgen der Unwissenheit sind, und Fehler, die von der Sterblichkeit unzertrennlich sind. Mithin ist „sündenlose Vollkommenheit" ein Ausdruck den ich nie gebrauche, auf daß ich mich nicht scheinbar widerspreche. Ich glaube an eine Person die voll von der Liebe Gottes ist, jedoch noch Gefahr läuft diesen unfreiwilligen Vergehen anheimzufallen. Solche Uebertretungen könnt ihr Sünde nennen, wenn ihr wollt; ich tue es aus oben erwähnten Ursachen nicht.

Je größer und härter der Kampf, desto herrlicher und wonnevoller der Sieg. Ist der Böse überwunden, dann treten die heiligen Diener Gottes zu uns. Ruhe und Frieden erfüllen das Herz.

Volle Genüge in Jesu.

O treuer Freund der Sünder,
Wie groß ist deine Huld?
Aus Feinden machst du Kinder,
Und führst sie mit Geduld.
Wenn du sie rufst und ziehst,
Brennt dein Herz von Erbarmen,
Bis du sie kannst umarmen,
Bis dich ihr Geist genießt.

So ist mir's auch gelungen,
Daß ich dich loben kann.
Gottlob! du hast's errungen,
Da faßt mein Glaube an,
Und nimmet Gnad um Gnad,
Aus deinen Liebensfüllen,
Die unaufhörlich quillen,
Für Jeden, der nichts hat.

Hier darf ich mich nicht schämen,
Aus deinem Liebesschoß,
Was ich nur brauch zu nehmen,
Bin ich gleich arm und bloß.
Umsonst biet'st du mir an,
Umsonst willst du mich laben,
Mit deinen besten Gaben;
Umsonst kriegt's Jedermann.

Umsonst! ein Wort der Treue;
Ein Sünder, der nichts hat,
Ja, der auch seine Reue
Beschmutzt mit Missetat.
Der kriegt hier Milch und Wein,
Umsonst aus lauter Gnaden,
Will er von seinem Schaden,
Nur recht gereinigt sein.

Bring ich gleich nichts als Sünden,
Nimmst du sie mir doch ab,
Und läßt sie ganz verschwinden,
In deinem Tod und Grab;
Und weil's gekauft soll sein,
Läßt du mich Gnad erreichen,
Und nimmst dies Gnadenzeichen,
Anstatt der Zahlung ein.

Da wird mein Durst gestillet,
Da wird mein mattes Herz,
Mit Lebenskraft erfüllet,
Das lindert allen Schmerz;
Ja es kuriert ihn gar,
Und wollt in Kampfesstunden
Der Feind aufs neu verwunden,
Hebt es auch die Gefahr.

So soll's denn dabei bleiben,
Für mich erwürgtes Lamm!
Von dir soll mich nichts treiben,
Mein holder Bräutigam.
Ich bring dir meine Pein,
Nehm, was du mir erworben,
Und geh', wann ich gestorben,
Umsonst zur Freude ein. Amen.

Korrespondenz.

Johnstown, Pa. den 3. Sept. 1924.
Lieber Bruder Güngerich!

Zuerst wird dir gewünscht ein Gruß der Liebe und des Friedens im Namen Jesu, der gelebt und gestorben ist für uns, daß wir durch Ihn können das ewige und selige Leben haben bei uns bleibend wenn wir uns dazu bereiten in dieser Welt für die zukünftige Welt. Herrliche Gedanken, daß Gott die Menschen so geliebt hat, daß Er seinen einigen Sohn gegeben hat, daß wer an Ihn glaubt, und ihn annimmt als seinen Erlöser, der wird das ewige Leben haben bei ihm bleibend; was mehr könnten wir wünschen als das ewige Leben..

Wir sollten allezeit dankbar sein für die heiligen Lehren die wir empfangen von dem himmlischen Vater durch Jesum Christum unsern Erlöser. O, wie finster wäre diese Welt, wenn es nicht für Christum unsern Erlöser wäre und sein Evangelium welches den Weg und Plan der Seligkeit vorschreibt als mit goldenen Buchstaben.

Gestern bekam ich den Herold der Wahrheit welcher immer ein willkommener Besucher ist in unserm Heim, und darin sehe ich, daß du jetzt das 88. Jahr überschritten hast; der Herr hat dich wahrlich gesegnet in mehr als einem Weg, erstens: gab er dir so viele Jahre zu pilgern auf dieser schönen Erde, und 2. dich zu beeinflussen, sein Kind zu werden und ein Nachfolger Jesus Christi, und 3. teilte Er dir gesunde und starke Gedanken mit, so daß du fähig bist das deutsche Teil vom Herold der Wahrheit zu redigieren.

Ich habe schon oft gewundert, warum so wenig Brüder schreiben für den deut-

schen Teil vom Herold. Bei uns wird nur wenig mehr deutsch gepredigt. Ich liebe die deutschen Artikel im Herold zu lesen.

Ich hoffe, der gute Gott wird dir gute Gesundheit und starke und gesunde Gedanken schenken für noch manches Jahr in seinem Dienst zu arbeiten.

Mein Alter ist heute 72 Jahre, 9 Monate und 1 Tag. Ich denke nicht, daß ich jemals 88 Jahre erreichen werde. Es wird schwerlich geschehen, daß wir uns von Angesicht zu Angesicht sehen werden auf dieser Erde; aber Gott sei gedankt daß wir die Hoffnung haben können, daß mal die Zeit kommt, daß wir in dem neuen Jerusalem zusammen kommen können, um niemals zu scheiden. Amen. Lebe wohl.

Levi Blauch.

Ungeheuerlichkeit der erzwungenen Zahlungen Deutschlands.

Die auf Grund des Diktats von Versailles aus dem verarmten deutschen Volke in diesem Jahr herauszupressenden Summen, die zum allergrößten Teil den ehemaligen Feinden zugute kommen betragen, obwohl für eigentliche Reparationszahlungen heuer nur eine verhältnismäßig geringe Summe in Rechnung gestellt worden ist zusammen 640 Millionen Goldmark. Mit dieser Summe vergleiche man den gesamten Etat Preußens für 1924: die 640 Millionen zugunsten stellen, roh gerechnet, den vierten Teil des Etats des gesamten Preußens dar, der sich auf 2309 Millionen Goldmark beläuft. Noch schärfer tritt die Ungeheuerlichkeit der durch den Gewaltfrieden erzwungenen Zahlungen Deutschlands hervor, wenn man bedenkt, daß Deutschland allein für Besatzungskosten 360 Millionen zahlen soll, während es für sein gesamtes Heer- und Marinewesen nur 450 Millionen Goldmark aufbringen kann.

Für den Herold der Wahrheit.

Todesanzeige.

Bruder Christian Litwiller, Prediger von der Wilmot Gemeinde starb nahe Petersburg, Ont. Can. den 27. August im Alter von 76 Jahren. Seine Krankheit war Herzleiden von längere Zeit und doch konnte er ausgehen und war nur kurze Zeit nicht in der Versammlung, und nur die letzten Tage war er im Bett, denn er hatte schwer zu leiden mit seinem Atem, und wünschte sehnlich aufgelöst zu werden.

Er diente der Gemeinde als Prediger des Evangeliums ungefähr 40 Jahre und war ernstlich und regelmäßig in seinem Gottesdienst so lange er konnte. Sein Weib ging ihm vor 3 Jahren in die Ewigkeit voran, und hinterläßt seine betrübte Familie von Söhnen und Töchtern und mehreren Kindeskindern.

Das Leichenbegängnis und Begräbnis wurde gehalten am Samstag nachmittag den 30. an dem Lichti Versammlungshaus unter zahlreicher Teilnahme. Reden wurden gehalten von D. Jutzi, E. Frey und ein Prediger von Rußland hielt eine kurze Rede.

Wir denken an unsere Lehrer die uns das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Vertrauen.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat." (Ebr. 10, 35). An Versuchungen, das Vertrauen wegzuwerfen, fehlt es in unserm Leben nicht. Immer neue und immer schwerere Proben warten unser. Was wollen wir dann tun? Auf den Herrn blicken und zu ihm sagen: „Ich vertraue dir, Herr Jesu." Hat der Herr uns in sieben Nöten geholfen, wird Er uns auch in der achten nicht stecken lassen. Wenn der Herr auch alles kann — eines kann er nicht: Die enttäuschen, die auch ihn vertrauen. —

David D. Waldner,

Doland, S. Dak.

In Deutschland werden gegnwärtig aus Papier angefertigte Bandmaße in die Tuchrollen eingelegt. Dies ermöglicht es den Verkäufern auf einen Blick zu sagen, wie viel Tuch noch in dr Rolle ist, damit viel Zeit und Arbeit ersparend. Die Maße zeigen Yards und Meter an.

Was vom Fleisch geboren wird das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich die gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden. Joh. 3:5-7.

Die Automobil-Industrie.

Ein Vierteljahrhundert hat der Automobil-Industrie eine Entwickelung und Ausdehnung gebracht, die alle Vorstellungen übertraf. Vor 25 Jahren gab es ein Automobil auf 18 000 Personen, in unsern Tagen kommt eins auf acht Personen.

Automobile haben die Entwickelung unserer Großstädte möglich gemacht. Die Leute wohnen an der äußeren Grenze der Städte und haben ihre Beschäftigung in der Stadt. Die äußere Grenze dehnt sich immer weiter aus.

In unserm Lande hat das Automobil seine weiteste Verbreitung gefunden. Die Staaten New Jersey, New York, Maryland und Pennsylvanien besitzen mehr Automobile, als alle andern Länder, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, zusammen genommen.

Der Distrikt Columbia hat mehr Automobile, als Belgien oder Dänemark. In unsern Städten werden mehr Kraftwagen gestohlen, als in Belgien auf den Straßen fahren.

Massenproduktion, sinnreich konstruierte Maschinen haben den Preis herabgebracht, in den Großstädten aber auch eigene Verhältnisse geschaffen. Neue Verkehrsprobleme sind entstanden. Wo sollen die Maschinen den Tag über stehen?

Das Automobil ist ein bedeutender Faktor im Transportwesen geworden und ein Mittel, das ungezählten Tausenden Beschäftigung gibt.

Das Einkommen der Arbeiter in Deutschland knapp.

Nach einem Bericht, den das amerikanische Komitee zur Linderung der Not deutscher Kinder von seinem Berliner Vertreter erhalten hat, müssen die Nahrung und andere Bedarfsartikel einer Familie in einer typischen deutschen Industriestadt aus einem Lohn von 4.20 Mark, dem Durchschnittslohn eines Vollarbeiters, bestritten werden. Auf der Goldbasis entspricht dies $1.00. Ein beschäftigungsloser Arbeiter mit einer fünfköpfigen Familie erhält eine Unterstützung von 1.75 Mark per Tag.

Laß den Stern nicht aus dem Auge.

Ein alter Seeman schaute so gern den Abendstern an. Auf die Frage, warum er das täte, erzählte er: Vor vierzig Jahren waren wir in einem gräßlichen Sturm auf See. Der Steuermann konnte sich kaum noch halten und rief mir zu, wenn seine Kraft ihn verlassen sollte, dann sollte ich gerade auf den Stern vor mir zu halten, dann seien wir geborgen und, setzte er laut hinzu, vergiß auch nicht einen anderen Stern, wenn du sicher in den Hafen einlaufen willst!" Kurz darauf spülte ihn eine Welle über Bord. Ich ließ mich nun am Steuer festbinden und hielt genau auf den Stern zu. Der Stern leitete richtig, nach zwei schrecklichen Stunden waren wir gerettet. „Seit jener Nacht habe ich den Stern und seine doppelte Bedeutung in Sicht behalten." O, daß wir alle in Wahrheit singen können: „Stern, auf den ich schaue."

Ein Flug um die Erde.

Der Flug um die Welt, der Traum von Fliegern seit den ersten Anfängen auf dem Gebiet des Flugwesens, hat begonnen. Drei amerikanische Aeroplane haben auf dem Flugfelde in Claver Field, Santa Monie. Cal., die Fahrt angetreten. Ein vierter Aeroplan folgte diesen kurze Zeit darauf von San Diego aus Die Flieger werden die nördliche und südliche Richtung einhalten, 30 000 Meilen zurücklegen und 23 Länder auf ihrer Fahrt besuchen. Die Dauer der Fahrt wird auf vier Monate berechnet.

Mein einziger Trost ist der, daß ich mit Leib und Seele — beides ,im Leben und im Tode — nicht mein eigen bin, sondern meinem getreuen Heilande Jesu Christi angehöre, der mit Seinem köstlichen Blute ein vollkommenes Opfer für alle meine Sünden gebracht hat, der mich bewahret, daß ohne den Willen meines himmlischen Vaters nicht ein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja, daß alle Dinge zu meiner ewigen Erlösung dienen müssen; und darum versichert Er mir durch Seinen heiligen Geist das ewige Leben und macht mich in aufrichtiger Weise willig und bereit, fortan für Ihn allein zu leben.

OCTOBER 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor. at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address. should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,
S. D G.

EDITORIAL

In the legend "Little Golden Hair," which appeared in Herold, last issue, the type changed the statement, "The Indians have also gone on their last long trail" to "their last long trial." Were it only a minor error it might be allowed to pass unmentioned but to the editor, the clause, as it appeared originally, has a deep meaning. A trail to an Indian, and to all pioneers, means a **way** and the clause has a very pathetic sense, referring as it does to the last, **long going,** of those simple people of our forests—their going unto a long, long eternity. May we not trustfully hope that they had salvation from Him who spoke to them through these humble "lights"—these pioneers and through "The Talking Leaves of the Great Spirit"?

NOTES AFIELD

Eight persons were baptized in the Millcreek district, Lancaster County, Penna., Bishop John Beiler officiating. "May they be faithful unto death, unto him who bought them with his own blood."

A NEW COMMAND
By P. Hostetler

In I John 2:7 we read: "Brethren, I write **no new** commandment unto you, but an old commandment which ye had from the beginning."

In the next verse he says: "Again a **new** commandment I write unto you." This is something of a contradiction in words, like others in the Scriptures, but rightly explained or divided, there is no contradicton at all. He means to say that first he writes the old commandment of love, as they had it before in the old law, and second gives them the new commandment of love, as given in the new law.

In II John 7 he tells us of the old commandment of love and no doubt

means to love thy neighbor as thyself, one of the greatest of commands.

The new command or law is given in John 13:34, where Jesus said, "A **new** commandment I give unto you that ye should love one another as I have loved you." This is not love the other as thyself, but love your brother as Jesus loved us, and was willing to die for us, if need be for our salvation. This love is shown or expressed in the new ordinances of feet washing, and the kiss of charity, and we also read that by this shall all men know that we are His children when they see that we have this love for one another.

In John 5:39 we find the words: "Search the Scriptures"—a plain command, but this was at one time (years ago) a **new** command for the original Scriptures and other older translations, as well as late new translations, read here, "Ye search the Scriptures," and that makes a statement but no command. Years ago I heard an old bishop say, that he could remember the time, back in the old country, when they first began to use the Luther German translation and that some did not like it. Our old bishop often told us of the mistake in the translation of this 39th verse. When using it the 40th verse should always be used with it as it shows what kind of persons it was spoken to.

In I Tim. 5:14 we have a plain command, that I have so seldom heard or seen mentioned, that some might think it was a new command. Here it is: "I will that the younger women marry, bear children, guide the house," etc. Other translations say here the younger widows, and no doubt that is what it means, as he was talking of the widows.

In I Thess. 4:3-6, we have a plain command on clean and holy living as compared to fornication, etc. In a new German translation by Ludwig Albrecht, that was brought out of late years, and is sold by the Mennonite Publishing House, in which the author takes the original and puts it into the German, as near like it as he can, he gives these verses so different as to make it sound like a **new** command. I will word it in English as near as I can like he has it in the German: "God wills that ye lead a holy life and have nothing to do with unchastity. Therefore look every one of you for a wife to lead home and live with in holiness and honorableness. Let no one (like as the heathen who know not God) allow himself to be deceived through lust, to go beyond his right into the marriage right of his brother and defraud him through adultery." While no direct command like that is found in the King James version, we think the meaning agrees quite well with the command in I Tim. 5:14, and other Scriptures, when we consider that the verses in I Cor. 7, which say, "Better not marry," mean only under that present distress, or near the time of the destruction of Jerusalem.

When he says in the above to look for a mate to live with, he doesn't mean that the mate must suit you just to the dot, else you can't find any; if Satan gets the advantage or control of such as are married, but separated for a time, as seen in I Cor. 7:5, why is it not also dangerous ground to remain unmarried, against the advice of the Apostle Paul? Of course we see in I Cor. 7 and in Christ's teaching that not all need to be married. All teachers should teach all commands and to obey is better than sacrifice.

Shelbyville, Ill.

ADMONITION UNTO GODLY TRAINING OF YOUTH

And ye fathers, provoke not your children unto wrath. But bring them up in the nurture and admonition of the Lord.—Eph. 6:4.

Dear Herold Readers:—This 4th verse of the sixth chapter of Ephesians has made such an impression on my mind at times, that I feel,

with the help of God, to write a few of my unworthy thoughts, if they will be found worth printing.

First I will ask the question, Are we as Christian parents of dear children, putting forth enough effort in teaching them the Word of God, and bringing them up in the "nurture and admonition of the Lord"? Are we spending enough time, in their early childhood days, in telling them of the love of our dear Savior, who gave His life on the cross to save us from sin? And of the heavenly home He has prepared for us, if we are only willing to serve Him.

"For if there be first a willing mind, it is accepted, according to that a man hath, and not according to that he hath not" (II Cor. 8:12).

Or are we so much more inclined to teach them the cares of this world and to help us along with out "natural work," that we often neglect our Christian duties toward their souls? To teach them to work is right in its place. But how much more important should the value of their souls be to us!

Is it not sad to hear of parents, at times, who seem to take pleasure in telling their children of the evil deeds of their own youthful days, which are sometimes spoken of as "good times"? Surely parents who can do so, do it thoughtlessly and are not aware of the seed they are sowing, which will bring fruit in due season, and if it be not of the good seed, it must be evil.

But I can hear some one say, The young folks must have a good time. Yes, true; but let it be a good time in the Lord. Not with many, many idle words, which each one must give an account of on that great day of judgment. Notice the Word says, "Every idle word" not half or a part of them. Matt. 12:36.

Dear Reader, how many idle words will be there on my account, when I am called to come forward on that day? And how many on yours? Think of it.

Truly the present day conditions of our young are often grievous to one's heart. To see so many tender and dear young souls starting out in their early teens, to find the pleasures of this world, perhaps thinking they will give their hearts to God in later years, and by putting it off from time to time they find that Satan is getting them tangled in his nets so tight that the struggle will be so great to get away from him and serve God. Dear young people, who have not yet accepted Christ as your Savior, do not withhold to open your heart when He knocks at your door.

"Behold I stand at the door and knock; if any man hear my voice and open the door I will come in to him and will sup with him and he with me." Rev. 3:20. Behold now is the accepted time, Behold now is the day of salvation. II Cor. 6:2.

Is it possible that we, as older people, are too often living such a lukewarm Christian life, that our prayers, if there are any, are seemingly not heard, yet we have so many examples of the power of prayer, if we only have enough faith, and without faith it is impossible to please God. Heb. 11:6. "And all things whatsoever ye shall ask in prayer, believing, ye shall receive" (Matt. 21:22). Much more could be said upon the power of prayer if space and talent were plenty. I will mention yet II Kings 20, as a very impressive example of prayer, where Hezekiah's life was extended through faith by prayer.

Let us be more and deeper concerned as to the souls of the surrounding young folks of our churches as well as our own, and look to Him above for the blessings to follow.

Written out of love by

A Sister in the Faith.

GOD'S WORD ON DRESS

By A. Smith

Dress greatly affects the finances, the health and the morals of all classes. It reflects character. When

sincere it reveals the pride, vanity, lewdness, worldliness, or the modesty, purity and piety of the heart. Occupation, social position and official station may often be known by the dress. The Bible has much to say about dress, therefore God regards it as a very important matter. "God clothed our first parents after the fall, not with jewels and costly apparel for the gratification of pride, but for health and modesty." "For unto Adam also, and to his wife, did the Lord God make coats of skin and clothed them." Gen. 3. Here economy is taught, but not mutilating the body by piercing the ears or tight lacing of the chest. God has always required His people to dress modestly, and in different styles from those worn by worldlings. Idolaters in early times, as at the present among the heathen, wore earrings and other ornaments as charms against evil spirits. "And they gave unto Jacob all the strange gods which were in their hands, and all their earrings which were in their ears, and Jacob hid them under the oak which was by Shechem." Gen. 35. It is evident that Jacob did this because it was pleasing to God. "God commanded the children of Israel to wear on the borders of their garments a hem or ribbon of blue to distinguish them from others and to remind them of the law of God and their duty to keep it." Num. 15. Isaiah denounced God's ancient people for following the fashions of their neighbors, the women of Tyre, who were idolaters. "Moreover the Lord saith because the daughters of Zion are haughty and walk with stretched forth necks and wanton eyes, walking and mincing as they go and making a tinkling with their feet; therefore the Lord will smite with a scab the crown of the head of the daughters of Zion. In that day the Lord will take away the bravery of their tinkling ornaments about their feet, their cauls and their round tires like the moon, the chains, the bracelets, the mufflers, the bonnets, and ornaments of the legs, the headbands, the tablets, the earrings, the rings, the nose jewels, the changeable suits of apparel, the mantels, the wimples, the crisping pins, the glasses, the fine linen, the hoods and the vails." Isa. 3. The Lord declares that He will "punish" all such as are clothed with strange apparel. Zeph. 1. When God's people imitated the dress of foreigners it was a sign that they followed their wicked habits and worshiped their strange gods. The New Testament clearly teaches that Christians should be separate in their dress from sinners.

"Whose adorning let it not be that outward adorning of plaiting the hair, and of wearing of gold, or of putting on of apparel. But let it be the hidden man of the heart, in that which is not corruptible, even the ornament of a meek and quiet spirit, which is in the sight of God of great price." I Pet. 3.

"In like manner also, that women adorn themselves in modest apparel with shamefacedness and sobriety; not with braided hair or gold or pearls or costly array. But which becometh women professing godliness with good works." I Tim. 2nd chap.

Here God teaches first that we ought to adorn our bodies in modest dress and not with gold, etc. Gold is the most precious metal. The greater includes the less, therefore this text prohibits the wearing of all ornaments of metal. In the East the pearl was the most precious jewel, therefore this text prohibits the wearing of all ornaments composed of precious stones, or their imitations. Costly apparel is useless dress. That which is not needed for health or modesty, it means high priced and stylish dress, ornamental dress, and therefore expensive. These texts also condemn ornamenting the hair, such as frizzes, bangs, etc. God here has commanded us not to ornament our persons with beads, bustles, chains,

rings, dead birds, feathers, flowers, earrings, rings, necklaces, ribbons, ruffles, laces, etc., etc. He here forbids immodest dress, like the nude and lewd costumes worn at our fashionable summer resorts and which would not be very unstylish in the wilds of Africa. Second, in these Scriptures God commands us to ornament our spirits with holy tempers, meekness and quietness. The dress should be plain, modest and healthful, in harmony with the graces of the Holy Spirit. In all ages rich, showy, costly, and ornamented attire have been the distinctive marks of the harlot, the gambler and the libertine. Where the Bible describes false Christians and false churches, it represents them as harlots wearing their ornamental attire. The revelator speaks of the church of Rome as the great "whore of Babylon." "And I saw a woman arrayed in purple and scarlet color and decked with gold and precious stones and pearls, having a golden cup in her hand full of abominations and filthiness of her fornications and upon her forehead was the name written, Mystery. Babylon the great, the mother of harlots and abominations of the earth."

The Bible represents the true saints under the figure of a virgin. The bride, the lamb's wife, "arrayed in fine linen clean and white." Christians then ought not to dress like the worldlings, heathens and harlots. They ought to dress carefully and with economy, for God requires them to be crucified unto the world. To be meek and lowly in heart and life, to follow Christ who was separate from sinners. "Be not conformed to this world." "If any man love the world the love of the Father is not in him." By wearing ornamental dress we break several commandments of the decalogue . Idolatry, theft, suicide, covetousness, adultery, and even murder have been committed for love of unholy dress. The brilliant uniforms of the soldiers lead many into the army and promote war. The showy regalias of the secret orders lead many into oath-bound secretism. Finery keeps the poor out of the churches, produces poverty and ignorance, stimulates vanity and pride, destroys and hinders the usefulnesss of the church financially and spiritually, grieves the Holy Spirit, and damns men and especially women by the million. Do not ask what harm there is in worldly dress, but ask what good there is in it. Reader, will you dress according to the Word of God?—Tract.

MODEST APPAREL

Joseph Travis, Editor, F. M.

A brother inquires of us, "What is understood by modest apparel as mentioned in I Tim. 2:9, 10?"

Modest apparel is such as is comfortable and convenient for the body, not conspicuous in style or color, and free from the useless ornaments that are so frequently displayed by the followers of fashion; an apparel that will not require a strain upon the natural modesty of the wearer when among plain and modest people.

Modest apparel is such that does not lead a stranger, judging from our attire, to suppose that we are wealthier in this world's goods than we to pass for that we are not, either in station or attainment.

Modest apparel is such that it is really are; for it is not modest to try not calculated to suggest licentious thoughts in the beholder, or to beget doubts as to the chastity of the wearer. It is a fact that modern fashions ordinarily violate these conditions; so that it is a fact that it is almost impossible on the part of lewd women to keep sufficiently extreme in fashion to be any help to them in advertising their nefarious avocation. And all apparel that from its character is at all calculated to obliterate the line of distinction between chastity and unchastity is not modest apparel.

A conscientious application of these

principles by the individual judgment and conscience, in the fear of the Lord, will, we think, preserve any one from violation of the precept.—Free Methodist.

The text referred to above clearly implies that it is not modest to wear jewelry and ornamental apparel. The wicked world, especially its harlots, have always been noted for personal ornamentation. Sinners worship fashion and love to gratify their vanity and pride, by wearing the most costly and stylish costumes. The loyal ought not to wear the uniform of the disloyal. Christians ought to be as peculiar for the modest apparel as the worldlings are for ornamenting their persons. Divine taste asserts that modest apparel adorns the meek and quiet spirit.

"If I were called upon to point out," says Dr. Crosby, "the most alarming sins today — those which are most deceitful in their influence, and most soul-destroying in their immediate effects — I would not mention drunkenness with all its fearful havoc, nor gambling with its crazed victims, nor harlotry with its hellish orgies; but the love of money on the part of men, and the love of display on the part of women. While open vice sends its thousands, these fashionable and favored indulgences send their ten thousands to perdition. They sear the conscience, incrust the soul with an impenetrable hell of worldliness, debauch the affections from every high and heavenly object, and make man or woman the worshiper of self. While doing all this, the poor victim is allowed by public opinion to think himself or herself a Christian; while the drunkard, the gambler, or the prostitute is not deceived by such a thought for a moment."—Tract.

WHAT IS A BEAUTIFUL HOME?

The other day I happened to hear a girl of about sixteen say in a rather discontented and vexed tone: "We certainly have the meanest, homeliest, most dilapidated old house ever built. Maybe I don't wish the old thing would catch itself on fire, and I tell you I would make it burn all the harder by throwing on all those old chairs that look as if they were made in the year one, and those hideous old curtains that would take the prize anywhere for their ugliness, and then that miserable, horrid old bookcase. Mamma, where on earth did you manage to get such an ugly piece anyway?"

The mother's reply was: "Well, dear, those chairs do look rather old, but we got them when we could afford no better, and as times are still hard, they will have to do till times change. Those curtains are not the latest, but they are all we have; and while the bookcase is not a good one, it holds some of the best of books, and what more would you ask? We ought to be very thankful for what we have, and not always be grumbling because we do not have more."

The daughter did not reply, but rather sullenly left the room, and I could not help thinking that if that kind, gentle mother should be taken out of that home, her daughter would think differently about what she had just been saying. Or if her pleasant, hard-working father and her jolly, good-hearted brother should have to leave that home, she would see that it is not the furniture that makes a home pleasant, but the hearts that are in it.

And is not this the way with a great many of us? We are constantly grumbling because we have not something that we would like to have, while if we would stop to think what we do possess—and, if some of those that are so dear to us should be taken out of our homes, what we would not possess—we would surely stop grumbling, and live more happy and contented lives.

What more ought we to ask for than to have those we love and cher-

ish with us? and with these we can surely make the poorest of houses the happiest and most beautiful of homes.—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kan., Sept. 1st. 1924. Dear Cousin Dan and all who may read this little paper: Greetings in the name of Jesus. I thought I would write for the Junior Department to report the Bible verses I have learned the 23d Psalm, the Lords prayer and the Beatitudes and 36 other Bible verses in German and the Lords prayer, the 23d Psalm and the 117th Psalm in English. That would make 55 verses in German and 12 in English. If I have enough please send me a pocket size testament. I will close with love and best wishes to all. Your friend, Barbara Edna Nisley.

A FRIENDLY WORD TO THE CHILDREN

By Levi Blaugh

My dear children, do you love Jesus? I hope that you do, for He surely loves you, and looks down from heaven and watches over you. He sees everything you do; knows all your thoughts, and long ere you were born into the world he left the shining courts of heaven and came down on this earth, and took little children up in his arms and kissed them. He also laid his hands on their heads and blessed them. Oh, what a lovely Jesus! But now wicked men took him, nailed him to the cross and there he died. Then good men buried him. Three days later he arose out of his grave, and forty days later he ascended up into heaven, where he is now with his father. Now my dear children, I hope that you will be good, so that you can some day when you die go to heaven where Jesus is. Oh, what a joy it must be to hear the music of heaven made by the little children, Jesus being their leader.

Johnstown, Pa., 1901.

THE CHILDREN'S HOME

By Levi Blaugh

The children's home is bright and fair;
The music sweet; the voices clear;
The children, they are many there
Who stand supreme before the throne.

Chorus

I'm going home, I'm going home,
I'm going home to die no more,
To die no more, to die no more,
I'm going home to die no more.

While here among the children few,
I look across to take a view,
Where thous'nds of them there do stand
With little harps in their right hands.

The children's home is far away,
Beyond this vale of tears and woe;
The music there it is so sweet;
The heavens ring when they do sing.

The children's home, it is the place
Where I ere long do hope to go.
Oh, what a joyful time 't will be
When I shall with the children be.

My Jesus, He has gone before,
And now he says, "Go feed my lambs,"
And bring them to that heavenly home
Where they may help to swell the song.

The children's home must be so sweet
Where millions sing with voices clear,
And Jesus. He Himself does lead.
And angels join with voices sweet.

CHILDREN OF THE BIBLE

In speaking of the children of the Bible we will go back to the creation where God created the first man and woman. Adam and Eve never had a childhood, but God created first Ad-

am, full grown and complete and in his own likeness, and then He made Eve from a rib which He took from Adam's side. Cain, the son of Adam and Eve, was the first child that ever lived. We do not know much of his childhood, but when he grew up he slew his brother Abel, thus making him a murderer, instead of a man from the Lord as Eve had hoped. Adam and Eve also had some other sons and daughters, but we are not told how many. Some of their descendants were good and some were evil.

After the world became so evil that only eight souls remained that served the Lord, God sent a flood and destroyed all except what were in the Ark which God had commanded Noah to build.

There are many beautiful stories told in the Bible of the childhood of the different Bible characters; of how Abraham was about to offer his only son Isaac as a burnt offering; of Jacob, and of Joseph the favorite of his father, how he was sold by his brethren and taken as a slave to Egypt and how after a long time his father's house was again reunited; of the infant Moses when he was placed in an ark by his mother and how anxiously his sister Miriam watched to see what would become of him and later when he grew to manhood how he led the children of Israel out of the land of Egypt; of the child Samuel, how he was given to his mother in answer to prayer, and how he was called of the Lord when a mere child, and later became a prophet; of David the shepherd boy, later becoming king of Israel.

All of these when they grew up served the Lord, though sometimes making mistakes. But the Bible also tells us of children that were evil; when the prophet Elisha lived some very naughty children mocked him because he was baldheaded and they were eaten up by bears. So all through the Bible we can read of children that were good and some that were evil and even of all the good ones there was only One that was perfectly pure and free from sin. Not much is told of the childhood of Jesus, but we know that He was obedient to His parents, which is a fine example for us to follow and He should ever be the One Pattern for us to copy. He is the children's Friend, for He says. "Suffer the children to come unto me and forbid them not, for of such is the kingdom of heaven."

A Sister, Pigeon, Mich.

SHALL THE LIBERALS BE DRIVEN OUT OF THE EVANGELICAL CHRISTIAN CHURCHES?

By John H. Moseman

(A reply to Harry Emerson Fosdick's pamphlet, entitled, "The New Knowledge and the Christian Faith.")

In the above pamphlet, Mr. Fosdick is making a desperate plea to have liberals (this term is applied to such as pose as Christians, and yet are identical in belief with Robert Ingersoll, Thomas Paine, and Voltaire on many points of Christian faith) retained and not driven out of the evangelical Christian Churches. The liberals, when they become full-fledged liberalists, usually take a position as follows on vital matters of the Christian faith and the teaching of God's Word: They do not believe in the plenary, verbal inspiration of the Scriptures; the biblical account of the origin and fall of man; the virgin birth of Christ; the deity of Christ; the great atonement made by Christ on the cross; the efficacy of His precious blood; the resurrection of Christ; the miracles of the Bible, such as "The Flood," "The Whale swallowing Jonah," etc., etc. They take the liberty to reject any and every thing that is inconceivable to their exalted reason. Let us examine into the matter further and see whether the liberals should be re-

tained in the true, evangelical Christian Churches:

1. Was the Christian Church originated by what are known today as liberals?

Surely not! None such were found among the company of 120 disciples upon whom the Holy Spirit fell on the day of Pentecost and were baptized into the one body of Christ. All liberals were outside the pales of the original church. The Holy Ghost never did, never would, nor ever could fall upon a liberalist while he remains in such a state of unbelief and wickedness.

2. If the Christian Church was not started by the liberals, how have they come to be in the professed Christian churches?

One answer is found in Jude 4: "For there are certain men crept in unawares, who were before of old ordained to this condemnation, unungodly men, turning the grace of our God into lasciviousness, and denying the only Lord God, and our Lord Jesus Christ." Another answer is found in I Tim. 4:1. "Now the Spirit speaketh expressly, that in the latter times some shall depart from the faith, giving heed to seducing spirits, and doctrines of devils." In the passage in Jude we find that these men have "crept" in "unawares." Naturally, after being inside, their deadly and soul-destroying work begins, and inevitably corrupts other poor souls that "they depart from the faith," they once held, and change their views to accept the views of heretics. This is corroborated by the Scripture found in II Tim. 4:3, 4, "The time will come when they will not endure sound doctrine; but after their own lusts shall they heap to themselves teachers, having itching ears; and they shall turn away their ears from the truth, and shall be turned unto fables."

If Mr. Fosdick and his co-religious liberalists are such as Jude and other writers in Scripture describe, do the liberalists have a right just to be in the Christian Church? Are they not plainly impostors, corrupt and wicked in their designs? Is not the Christian Church justified in desiring either their repentance and conversion, or their complete separation? Do described in II Cor. 11:13-15, "For they not properly belong to the class such (whom he alludes to in verse 4 as they who preach "another" Jesus, other than the apostle preached and receive "another" spirit, and "another" Gospel) are false apostles, deceitful workers, transforming themselves into the apostles of Christ. And no marvel; for Satan himself is transformed into an angel of light. Therefore it is no great thing if his ministers also be transformed as the ministers of righteousness; whose end shall be according to their works

3. If the liberals did not originate the Christian Church, who did?

Let Christ Himself make answer to this question: 'Upon this rock I will build my church; and the gates of hell shall not prevail against it" (Matt. 6:18). "**I will** build **my church!**" And when did this building of the Church begin? Surely the Church had her inception on the day of Pentecost when the Church (those who believed in Christ) were united in one body. The Lord has been building the Church ever since, setting in the body every member as it pleases Him. Does He use those in the building who are impenitent? who are unbelieving? those whom He warns against as being false christs and false prophets, who deceive many? Would He compose the Church of such as deny His deity, His work on the cross of atoning for sin, as deny His precious, precious blood? Would He use such in the building as denounced His miracles as never having occurred, but assert that they were merely imaginary? Would He use such as are at variance with Moses, with all the prophets, and Himself as well? Would

He accept such as belittle the words of His apostles, of whom He said, "He that heareth you, heareth me, and he that despiseth you despiseth me" (Luke 10:16)?

4. Shall the Christian Church be tolerant or intolerant to these wicked intruders who call themselves "liberalists?"

The prophet Amos asks a very pertinent question, quite applicable here: "Can two walk together except they be agreed" (Amos 3:3)? Can a true Christian who believes in the Lord Jesus Christ as the Son of God, and Saviour of the world, and that the blood of Christ alone cleanses us from all sin, have Christian fellowship with one who denies all these things? The Word of God says, "Be ye not unequally yoked together with UNBELIEVERS." "What part hath he that believeth with an INFIDEL?" True Christians cannot have fellowship with them for it is written, "What fellowship hath righteousness with unrighteousness? and what communion hath light with darkness? and what concord hath Christ with Belial?"

In the light of such divine truth, can the Christian Church be anything but intolerant? Absolutely not! The Church can be no less intolerant than were God and Christ when they cast out of heaven that wicked usurper and self-exalted rebel, the devil! The number of adherents that Satan would take with him in the persons of angels would not hinder the "house-cleaning" in heaven.

The Church needs to be as intolerant as was Christ when the house of God was polluted with wicked men, making it a "den of thieves." He "drove" them all out. These wicked imposters are robbing us of the very foundations of the Christian faith. Just as well be at ease in a house whose foundation is being destroyed as to sit "at ease in Zion" while the enemies of God ruthlessly tear away the costly stones of grace and truth, and seek to undermine and destroy the great pillars upon which the Christian faith rests.

Let the fundamentalists rise up in the strength of the Lord and "earnestly contend for the faith which was once delivered unto the saints" (Jude 3)! Let the Church of Christ, with a strong hand, remove from her fellowship all who persist in being liberalists, enemies of God, of Christ, of the Christian Church, and the blessed Bible which, while professing to love, they tear to shreds and relegate into oblivion, denouncing it as "untrue," unmodern," unbelievable," and "incompatible" with their advanced minds!

The Christian Church today should be as "intolerant" to these false friends as Elijah was to the false prophets of Baal when he slew them and exterminated them from among the children of Israel. While he literally took their lives, we should expel the liberalists from among us by not extending to them the hand of Christian fellowship, and denying them the emblems of the body and blood of our Lord Jesus, refusing them any place of service and work of the Church of Christ.

"A little leaven leaveneth the whole lump. Purge (drive) out, therefore the old leaven that ye may be a new lump" (I Cor. 5:6, 7).

Lancaster, Pa.

THE ELEVATOR'S LAST TRIP

"I have just read a touching account of a great fire which occurred in Providence, R. I., Dec. 2. Many persons were engaged in work on the upper floor of a tall building. The elevator man realized the danger and determined to go to the rescue. He ran his elevator to the top floor where an excited crowd awaited him. All came on the elevator but one man turned back for something. The flames were now leaping through the building, and to wait was to run a risk of the

life of all. The elevator man rang the bell and closed the door behind him to check the strong current of wind now roaring up the elevator way, bringing with it a stifling smoke and heat soon unbearable, and the man who turned back was left behind.

"The elevator ran down its last trip, giving place to smoke and flames as it went. After the fire was over, the charred body of that man was found in the ruins. No one will ever know why he turned back, but it could have been for nothing worth his life.

So it will be with many at the close of life. The last chance will have gone by forever, as opportunities come also for the last time. It is better to press forward and seize them before they are gone forever."—Selected.

A COLLECTION FOR A SLEEPING GIRL

A girl's dream in a grocery store had a practical fulfillment, as related by a San Francisco journal. In a poor quarter of that city is a general store where provisions and liquors are dispensed. One evening, recently, a poorly clad little girl entered, and presenting a nickel, asked for some bread. The youth who went to wait upon her asked her how her mother was. "Awful sick," said the child, "and ain't had anything to eat all day." The boy was just then called to wait upon some men who entered the saloon, and the girl sat down, wearied out she fell asleep, holding her nickel in her hand. One of the men saw her as he came to the bar, and after asking who she was, said, "Say, you drunkards, see here. Here we've been pouring down whisky when this poor child and her mother want bread. Here's a two-dollar bill that says that I've got some feelings left." "And I can add a dollar," observed one. "And I'll give another." They took up a purse of an even five dollars, and the spokesman carefully put the bill between two of the sleeper's fingers, drew the nickel away, and whispered to his comrades: "Jist look a there—the child's dreaming!" So she was. A big tear rolled out from her closed eyelid, but the face was covered with a smile. The men tiptoed out, and the clerk walked over and touched the sleeping child. She awoke with a laugh, and cried out, "What a beautiful dream! Ma wasn't sick any more, and we had lots to eat and to wear, and my hand burns yet where an angel touched it! When she discovered that her nickel had been replaced by a bill, a dollar of which loaded her down with all she could carry, she innocently said, "Well, now, but ma won't hardly believe an angel to come and give me all this." Though the bill did not come from an angel the child was right in regarding it as a gift from heaven. He has other messengers, and it would be well for them and the poor, if wealthy Christians were ready to act in that capacity (I Jno. 3:17).—Christian Herald.

Even those sinners who will never enter heaven would secure far more happiness for themselves and others if they would spend their time and money in doing good instead of wasting their abilities in gratifying their selfish appetites and passions. The pleasures of sin, like those of the drunkard and libertine—are short and uncertain—a moment of bliss, an age of pain. How much better to seek first the kingdom of God and spend this life in doing good, through faith in Christ, and receive a hundred fold more happiness in this life with persecution and an eternal reward in heaven, than to spend our energies in making ourselves and others wretched, and then at last be forever lost. —Tract.

"It is more blessed to give than to receive."

THE LAST EVE OF SUMMER

Summer's last sun nigh unto setting shines
Through yon columnar pines,
And on the deepening shadows of the laws
Its golden lines are drawn.

Dreaming of long gone summer days like this,
Feeling the wind's soft kiss,
Grateful and glad that failing ear and sight
Have still their old delight.

I sit alone, and watch the warm, sweet day
Lapse tenderly away;
And, wistful, with a feeling of forecast,
I ask, "Is this the last?

"Will never more for me the seasons run
Their round, and will the sun
Of ardent summers yet to come forget
For me to rise and set?"

Thou shouldst be here, or I should be with thee
Wherever thou mayst be,
Lips mute, hands clasped, in silence of speech
Each answering unto each.

For this still hour, this sense of mystery far
Beyond the evening star,
No words outworn suffice or lip or scroll;
The soul would fain with soul.

Wait, while these few swift-passing days fulfill
The wide disposing Will,
And, in the evening as at morning, trust
The All-merciful and Just.

The solemn joy that soul-communion feels
Immortal life reveals;
And human love, its prophecy and sign,
Interprets love divine.

Come then, in thought, if that lane may be
O friend! and bring with Thee
Thy calm assurance of transcendent spheres,
And the eternal years!

—Selected.

WHERE DWELLEST THOU?

A. E. Fox

Then Jesus turned and saw them following, and saith unto them: What seek ye? They said unto Him, Rabbi, Which is to say, being interpreted, Master, where dwellest thou? We some times fear, lest a large per cent of Christian people are too easily satisfied with Jesus. That is they spend too little time waiting upon the Lord. The amount of time consumed in secret communion with Jesus depends upon the degree of love the supplicant has in stock, also by waiting upon God in earnest prayer we obtain a far greater degree of love to God, a greater zeal for the ministry, higher motives for living, under a joyful looking forward to His return in the clouds. If we hold some brother or sister in high esteem and seem to have greater love for said person than all others we very naturally like to be in their presence as much as possible because of mutual and congenial fellowship with that individual. Just so in divine love, when we love our God more than all else, when we, like the two disciples who desired of the Master as to where He dwelt, thus signifying the fact that His passing by did not suffice or satisfy their desire to follow Him or be in His presence. Oh how the question in our subject strikes conviction to the heart of the writer

when we read these lines. Should they not appeal to every one who reads these Scriptures? Just to think that these two disciples, who were still babes in Christ, and yet they were not satisfied with formal meetings with the lover of their souls.

Yet are there not multitudes, shall we say it? that are too easily satisfied with Jesus, that is, they assemble once or perhaps twice a week, pray and sing the songs of Zion with little feeling and little interest in what they are doing, and yet claim the highest state of grace attainable here below. Are not we too easily satisfied with formal worship and too much entangled with the affairs of this world to enjoy true religion as much as it is our privilege? Or have we certain times set apart for secret communion with the Master? Do we as sanctified children of God make preparations for setting apart special time for seasons of prayer? Do we love to slip away from the din and clatter of this world to be alone with God? Do we esteem the seasons of prayer above every thing else? Do we love God to that degree that it is the greatest pleasure in our lives to seek out some lonely spot in hill or dale for the secret waiting upon God? Do we prize this above and beyond all that the world calls great? Yea do we esteem the presence of God alone more than our most intimate friends? Even our own father and mother, brother or sister? Dear reader is this your experience? If not, why not? We are glad to inform you that this is your ylorious heritage right here in this present world, Hallelujah! Are we not too formal in our worship, too cold and formal in our prayers? Too methodical and wordly in our ministry thinking perhaps more of the effect our sermon will have upon the congregation than what the heavenly Father thinks of our little message; wondering if we meet the approval of the people rather than the divine approbation of almighty God, whose we are and whom we serve.

After all we are serving God or man. Some say both. Nay, but we serve God and so doing we minister to our fellow man. True service to God in spirit and in truth will always work good to the Church of God and without close communion with God our ministry will be wanting in power and efficiency and therefore barren of results. "Oh blessed fellowship, oh joy, divine, He's with me all the time." When left in the home or place of business, do you praise God from whom all blessings flow? And do you wonder which way to spend your time most profitably while alone with God? How we should praise the giver of all good for His love in permitting us to enjoy this inestimable season of prayers, just waiting at His feet, when the clatter and noise of the world is hushed, for a time at least, when we can get so near to God it seems, as we could not at any other time. Do we thank God for these precious times of divine communion with Jesus when we are closeted with our Redeemer, there when we can ask for wisdom and will not be upbraided for our stupidity or ignorance? Are we really aware of what we are missing for not having special seasons of prayer at the foot of the cross, when every other voice is stilled, there where we get a spiritual view of our inner life, there where we feed upon the bread of life and thus our souls are made to flourish in the courts of God?—Zion's Tidings

---

HE STOPPED PRAYING

It has been well written by James Montgomery, "Prayer is the Christian's vital breath, the Christian's native air," and William Cowper wrote. "Restraining prayer, we cease to fight; prayer keeps the Christian's armor bright."

It is always a calamity, when a praying man allows anything to interfere with his prayer habit. The enemy is specially interested in getting Christians so busy with other matters, legitimate in themselves, that they do not seem to have time to pray. He well knows that this is an entering wedge to splitting their experience asunder. Many a noble character has been shorn of his strength and made a failure of life in this way. The Herald of Gospel Liberty tells of such a person in the following language:

Some years ago he was looked upon as one of the brainiest and most capable men in the ministry. When he was a young fellow, he was one of the most promising in the church. He made a marked success of everything which he undertook. He was a great favorite, a power in the pulpit, a pastor of fascinating influence over his people, and a man who was rapidly coming into prominence both in the community where he lived and in the brotherhood. But presently he seemed to be at a standstill for a little while, and then to lose his pulpit power and his hold on those out of the church as well as in it. Gradually he lost his leadership, and for a long time before his death held no place of importance. In spite of his great ability and stricking personality, his life was as unsatisfying to himself as it was unserviceable to the world.

What was the trouble?

Well, the writer at one time heard a little group of the man's friends discussing the question, and a wonderful old Scotchman with a surpassing understanding of the ways of God and men, said: "He stopped praying many years ago!"

Later this was proved to be true. In his youth- time, he had been a man of unusual prayer. He sought God daily, and constantly, not in any formal way nor out of a sense of duty: but because he hungered for the fellowship of Christ. There was then the deepest and keenest enjoyment for him in "talking things over" with the Father; and in every matter of consequence, he sought the Father's counsel and partnership. Continually there was this enrichment and renewal of his life by the most intimate touch of the Infinite. In those days, he was never willing to go into the pulpit, nor to write a sermon, nor to go out into personal work among his people, without having sought and received the conscious assurance that God would be with him. But as time went on, he became busier and busier, as the circle of his work became larger and his duties more manifold; and much of the time he was too physically weary to really pray. For awhile he drove his tired body to its knees—but it was formal and heartless prayer. And after awhile he ceased praying altogether, except in public or in a home now and then where the occasion demanded it. The change had come so gradually that he did not realize what was taking place—but coincident with it came the loss of his power with folks and his leadership for God.

Such a thing is a tragedy. And yet it is the life story of many. Has it been yours?—Sel.

INDELICATE AND DANGEROUS

A gentleman fond of good cigars says in the New York Times: A prominent physician told me lately that from the practice of cigar-makers wetting the wrapper with saliva and biting the end of the cigar into shape a spread of syphilitic disease was taking place; that he knew of several cases. Somewhat alarmed, I managed to visit a number of factories. Two-thirds of the cigar-makers I found, daub the whole end of the cigar with their saliva. Thinking that Cuban workmen might not do it, I visited places where they were

employed, and found that not only did they use their saliva to make the wrapper stick, but that most of them before wrapping bit the end of the cigar into shape with their teeth. As the physician informs me that many of the cigar-makers have sore mouths from disease, it is a dangerous habit. In New York great numbers of cigars are made in cheap tenement houses. In one small room the poor cigar-maker and his family live, sleep and work. The leaf tobacco is spread and moistened on the filthy floor, walked on by the women, children, cats, and dogs. Then it is made into cigars. These are finely perfumed. given a popular Spanish brand, and sold at extravagant prices as a first class luxury. Those who chew fine-cut occasionally find in it old dried up quids which have been worn out by some careless or covetous chewer. Some kinds of smoking tobacco are made wholly or in part of refuse tobacco quids and stumps of cigars which have been gathered by children from side-walks, gutters and spittoons. Cigarettes are also made of this tobacco garbage, tobacco stems opium and paper containing a large percentage of arsenic or other deadly poison. It has been reported that in San Francisco hundreds of boys are breaking out in and about the mouth with leprosy from smoking cigarettes made by Chinese lepers. Smoking is most injurious to the lung; often its worst effects do not appear until late in life. Smoking produces dyspepsia, diseases of the liver, paleness, sallowness, weakness. inability to procreation. indolence, paralysis, congestion of the brain, madness, cancer of the mouth. tongue and lips, and early death. Dr. Pidduck says, "In no instance is the sin of the father more strikingly visited upon the children than in the sin of tobacco smoking: the enervation. the hysteria, the insanity, the dwarfish deformities, the consumption. the suffering lives and early deaths of the children of inveterate smokers bear ample testimony to the feebleness and unsoundness of the constitution transmitted by this pernicious habit."

Smoking is far below beasthood. The lamb or pig that smoked would be treated as a nuisance. Could dogs be induced to imitate their masters, smoke and chew at home, in the streets, stores, saloons, etc., flavoring everything with tobacco filth, what a shocking exhibition it would be of cruelty to animals, but if mankind would only imitate the dogs in their disuse of tobacco and intoxicants, to what sublime heights our race would be elevated, what measureless happiness and prosperity would follow such a glorious reform. How holy angels must wonder at the folly of these fiendish smoke stacks who court disease while they glory in their shame fancying their superior manhood because they smoke a filthy poison.

—Tract.

THE SIMPLICITY OF OBEDIENCE

"I wish I had the power to make every human being understand that obeying is the simplest thing in the world, and that breaking the law is what makes all the complications," said an aged and distinguished judge in discussing his work. He was talking about civil law and the complications that arise from disregarding its requirements.

None the less it is true that disobedience of moral and spiritual laws makes the complications we call trouble ad remorse. Hunman nature seems to be sadly at variance with the word, "obey," yet if no laws had ever been written on Sinai, or taught to men in Palestine, if none had ever been written by man, the complications would arise just the same if men were to do what the laws now call wrong. "Right is right," and keeping in harmony with it makes for peace and simplicity of life and hap-

piness, even if we never heard the word "obey."—Selected.

CORRESPONDENCE

Hicksville, Ohio, Sept. 16, 1924.

Greeting in the Master's name:—

We were blessed lately with several good sermons at our place of worship. Pre. Menno Miller of Midland, Mich., was with us on the 7th, delivering two impressive sermons. He drove through in his auto bringing with him his aged mother, also Levi Eash and wife. They left again on the 8th.

We also had the opportunity of listening to two sermons delivered by B. B. King of Ft. Wayne Mission on the evenings of the 13th and 14th.

The brethren and sisters who were at the Conference at Pigeon, Mich., from our place report it edifying and upbuilding.

Evan Miller and wife from Grantsville, Md., motored from the above named Conference to our midst, bringing with them Elam Hostetler from Indiana and Salome Beachy from Norfolk, Va. They gave us a pleasant call Sept. 4. They left shortly after that for a few days visit in Fulton Co., Ohio, thence homeward.

Health throughout this locality is good as far as I am aware, except Eli M. Miller's, who were quarantined because of diphtheria, one of their sons being very sick but by this time all are perhaps quite well.

Jerry Miller and wife are blessed with a baby girl born Sept. 4.

All are requested to remember us when engaged in prayer, that the Lord may have His way.

Wishing all the grace of God, I remain, Dan Miller.

THE NEEDED FOUNDATION

What our modern Protestantism in many quarters needs is religious anchorage. Religion as an impulse counts for little. It must be a fixed habit if it is to have staying power. The Christian must make it an element in which he lives and moves and has his being. He must make it an essential part of his family discipline and life. Worship in the home is the only reliable assurance that there will be worship in the church. Prayer as an impulse means little. Church-going as an impulse means little. But prayer as a habit, and church worship as a habit, gives religion the stamp of fixedness and reliability. The religion of too many Protestants is too much like a garment which they put on and off at will. It is not, as it should be, like the very fiber and bark growing out of the inner life of the tree. It is not a growth from within.—The Lutheran.

MAXIMS FOR MORALS

Cleanliness is next to godliness.
Order is heaven's first law.
A place for everything and everything in its place.
Well begun is half done.
He who does his best does well.
Reward is in the doing.
Honesty is the best policy.
An honest man is the noblest work of God.
Good health is better than wealth.
Not failure, but low aim, is crime.
True worth is in being, not seeming.
Being good is the mother of doing good.
Obedience is better than sacrifice.
A man is known by the company he keeps.
Politeness is the outward garment of good will.
Thou shalt rise up before the hoary head.
The noblest courage dares to do right.
Denying a fault doubles it.
Charity thinketh no evil.
Love thy neighbor as thyself.
Honor thy father and thy mother.

Funk J F

Herold der Wahrheit

"Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Oktober 1924. No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

1. Kor. 11, 1—6.

1 Geschwister, laßt uns Gottes Wort,
Mit vollem Ernst betrachten!
Dasselbe lieben immerfort,
Die Lehre nicht verachten.
Wie Paulus den Korinthern schreibt,
Ich lobe Euch, weil Ihr treu bleibt,
Was ich Euch hab' gelehret.

2 Für's Erste: Was ihr wissen sollt,
Will ich euch Allen sagen.
Ihr Männer, wenn ihr beten wollt
Darft auf dem Haupt nichts tragen.
Wer betet mit bedecktem Haupt,
Solch Bruder, Christi Ehre raubt;
Und dabei sich selbst schändet.

3 Wir haben nun den weisen Rat,
Für Männer, hier gehöret.
Jetzt, laßt uns seh'n, was Paulus hat
Die Weiber einst gelehret,
Ein Weib, das betet, fromm und fein,
Und vor Gott angenehm will sein,
Muß stets ihr Haupt bedecken.

4 Heut sehen wir, daß Weiber gern,
Ihr Weiberhaar bescheren
Doch das ist nicht der Will des Herrn,
Nicht der Apostel Lehren.
Ein Weib, das Christi Lehr' nicht glaubt,
Beim Beten nicht bedeckt das Haupt,
Kann sich zur Schand, verschneiden.

5 So Schwestern, Brüder, Jung und Alt,
Dies wollen wir uns merken!
Vielleicht ruft uns der Herr gar bald,
Wie steht's in Wort und Werken?
Sind wir im Kleinsten, treu vor Gott?
Lehr'n wir die Kinder: Es tut Not,
Der Wahrheit zu gehorchen?!.

E. H.

Editorielles.

Herr, ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten. Denn deine Güte ist so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit wie die Wolken gehen.

Erhebe dich, Gott, über den Himmel und deine Ehre über alle Welt. Ps. 57,10—12.

Ja, liebe Leser, wir sollten alle Zeit dankbar sein zu dem Herrn und dem Heilande Jesu Christo für all seine Güte und Barmherzigkeit welche Er alltäglich an uns erzeigt, auf daß wir ihn lieben sollen, denn Er hat uns zuerst geliebet, und will auch haben, daß wir ihn lieben sollen, und das können wir am besten beweisen durch Haltung seiner heiligen Gebote und unsern Nächsten lieben als uns selbst, denn das ist das Gesetz und die Propheten; und diese Gebote sind nicht schwer wenn wir nur einen Ernst und Willen dazu haben; aber dieser eigene Wille ist oft so träg und laß in uns, und will sich nicht beugen und führen lassen durch den heiligen Geist Gottes zu dem was uns zum Frieden dient zwischen Gott und den Menschen, und auch zwischen Menschen, und sonderlich zwischen Brüder und Schwestern in einer Gemeinde. Des Menschen Herz ist ein trotzig und verkehrt Ding wenn es der eigenartigen menschlichen Natur überlassen wird;

darum ist es nötig, dasselbe zu kultivieren durch Ermahnen, vermahnen und zurechtweisen und unterrichten in den nützlichen, anständigen Lebensregeln, und sich darin zu üben und vorbereiten zu einem gottseligen Leben zu führen in Christo Jesu.

Heute ist der 4. Oktober. Diese Woche war das Wetter überhaupt schön, gestern Nachmittag ein wenig Regen. Den 30. Sept. Morgens, war ein harter Frost, die grünen Kornblätter waren bis abend ganz welk und bleich. Aber seit dem war kein Frost, und das Wetter warm; dies hilft dem Korn zu trocknen; an manchen Stellen ist unreifes Korn, aber doch sollten wir gut zufrieden sein wie der Herr es gut mit uns meint. Die Haferernte war in dieser Umgegend gut. Weizen auch, aber es war nicht viel gesät in dieser Gegend.

Etwas über die Hälfe von dieser Nummer besteht aus originalem Material; das übrige ist ausgewählt; ein ziemlich Teil davon aus dem „Himmels-Manna" gedruckt vor 40 Jahren, und dieselben Artikel haben nichts an ihrem Wert verloren, sondern sie sind noch so belehrend für das jetzige Geschlecht als sie waren für das damalige Geschlecht; die Menschheit in ihrem Naturstand ist noch nichts besser und frömmer geworden in den 40 Jahren, doch man sollte meinen, so viel wie gepredigt und geschrieben wurde, und jetzt noch wird, die Menschheit sollte doch besser und frömmer werden; aber wie es scheint, je mehr sich die Menschen vermehren, desto größer wird die Bosheit und der Abfall vom Glauben.

Euer alter Schriftleiter, (Ed.) kann reden von den Beobachtungen und Erfahrungen wie es war und ging durch vier Geschlechter. O, welch ein Wechsel und Unterschied kam vor während dieser Zeit; beides im zeitlichen und auch im geistlichen Leben und Wesen, wahrlich zum Erstaunen.

Achtung!
An die Leser und Agenten.

Neue Unterschreiber nehmen wir entgegen vom ersten November 1924 bis zum 1. Januar 1926 für $1.00. Unsere Agenten wollen dies merken und probieren, neue Unterschreiber so wie auch Erneuerungen bekommen. In nächster Nummer machen wir besondere Offerte und Anerbietung für das kommende Jahr.

S. D. G.

Für den Herold der Wahrheit.

Wir sollen die Versammlungen nicht verlassen.

Heute am Sonntag Abend, weile ich im Geiste unter den Amischen Gotteskindern, in der Versammlung. Ihr Glücklichen, wohl euch; denn ihr habet einen Brunnen in der Wüste, das ist die Ursache eurer Versammlungen; Gottes Gnade und Wohltat zu rühmen unter den Menschenkindern.

Lieben teueren Geschwister! Der Apostel ermahnet die Ebräer, also auch uns, die Versammlung nicht zu verlassen, wie Etliche pflegen. Ebr. 10, 25.

Wir sehen hier, daß schon zur Zeit der Apostel manche Geschwister von der Versammlung wegblieben. Es wird uns hier nicht angezeigt, was die Ursache des Fernbleibens von der Versammlung war; doch dürfen wir annehmen, daß es in der apostolischen Zeit gerade so war, wie es noch zu dieser Zeit ist. Manche verlassen die Versammlung, weil sie die Wahrheit nicht lieben und es ihnen als eine **harte Rede** klingt, die sie nicht hören mögen, gerade wie jene Jünger in Joh. 6, 54—60 (leset nach.) Viele liebgewinnen die böse Welt, wie Demas, 2. Tim. 4, 10 und verlassen die Versammlung der Kinder Gottes. Vielen gefällt die demütige einfache Art der Anbetung des Herrn nicht. Sie wollen nicht von Herzensgrunde, **Gott im Geist** und in der **Wahrheit** anbeten. Joh. 4, 23, 24; so laufen sie von den Kindern Gottes weg und gehen in solche Kirchenversammlungen, wo man gleichwie im Theater, durch Orgel- oder Pianomusik, um durch dieses Geräusch, das danach verlangende Fleisch, durchs Gehör zu befriedigen. Daß solcher Kirchengesang und Klang der toten Instrumente, die Menschen nicht von der Welt entzieht, sehen wir zur Genüge, an den großen katholischen, lutherischen, baptistischen und

mennonitischen Weltkirchen. Ob nun Jemand die Welt im Theater oder Tanzboden, oder die Kirchen, darin theatralisches Wesen betrieben wird, besucht, ist Eins und Dasselbe. Durch Beides sündigt ein Kind Gottes, weil man dadurch die lebendige Quelle des Lebens in der Gotteskinder Versammlung verlästert und das unreine Wasser dieser Welt, die Lüste dieser Welt in den Welt-Versammlungen suchet, und trinket.

Darum ermahnet der Apostel Paulus: Verlasset nicht eure Versammlung, wie Etliche, (zu tun) pflegen; sondern, wir sollen uns **untereinander** (nicht allein die Prediger), ermahnen. und das so viel mehr, so viel wir sehen, daß sich der Tag nahet.

Welch ein Tag? Ich glaube der Apostel meinet: Der Tag der Erscheinung Christi, in den Wolken des Himmels. Der Tag der Auferstehung der gläubig Entschlafenen. Der Tag der Verwandlung derer, die zur Zeit der glorreichen Erscheinung des Heilandes im rechten Glauben und wahrer Anbetung Gottes, erfunden werden 1. Kor. 15, 51. 52. 1. Thess. 4, 13—18.

Du lieber Bruder und Schwester, Du werte erwachsene Jugend und ihr geliebten Kinder, die ihr schon in die Versammlung kommt, das Wort des Lebens zu hören: Wir wollen nicht sagen, ja nicht einmal denken sollen wir, daß die Zeit bis zum **Tage des Herrn** noch lange andauern mag; sodaß wir noch Zeit genug vor uns hätten, Dieses und Jenes in dieser Welt zu erwählen, und zuletzt sich zum Herrn zu bekehren. — —

Wenn Paulus schon vor 1900 Jahren, so ernstlich darauf hinweiset, daß die Gläubigen, die Versammlung nicht verlassen sollen und sollen Diejenigen nicht zum Vorbild nehmen, welche die Versammlung verlassen haben, und das so viel mehr, so viel sie sehen, **daß sich der Tag nahet.**

Meine inniggeliebten Geschwister! Es ist hier kein Scherz; sondern, so uns die Seligkeit über Alles in der Welt teuer ist, so lasset uns gar ernstlich bedenken, **daß der Tag** seit Pauli Ermahnung, beinahe um 2000 Jahre näher ist; und nach den Zeichen der Zeit, da Unglaube, Aberglaube und Welt-Glaube alle Nationen beherrschet, so dürfen wir glauben, daß **der Tag Jesu Christi** ganz nahe sein muß. Zeit und Stunde ist uns nicht offenbaret, das wissen auch die Engel Gottes nicht. Das ist auch sehr gut. Wir werden hier erst in aller Ruhe zum herrlichen Empfang vorbereitet; wir werden hier, als Braut, herrlich mit Licht, Recht, Gerechkeit und Wahrheit, (gleich weißer Seide) geschmückt und gezieret. Bitte leset Jesaias 61, Vers 10. Offenb. Joh. 19, 8.

Und das ist der Nutzen unserer Versammlung: daß wir (die Braut Christi) bereit seien, unseren **Seelenbräutigam** zu empfangen und dann mit Ihm heimzugehen, um bei Ihm zu sein allezeit. 1. Thess. 4, 17.

Es sind noch andere Geister, die zwar äußerlich d.h. mit dem Körper noch die Versammlung fleißig besuchen, aber ihr Herze weilet schon da, wo man nicht alle Untugend als Sünde verachtet. Wo man der Mode-Göttin nach Pariser Art dienen mag, wo man aus sauer süß und aus süß sauer machen kann. So gar Prediger wollen nicht recht in der Kinder Gottes Versammlung bleiben, wenn sie auch scheinbar die Wahrheit lehren, so sind solche Männer doch der Versammlung untreu, weil sie neben Wahrheit, auch alle Ungerechtigkeit dulden und bringen die **Welt**pflanzen im Garten Gottes.

Aber der Weltsinn,
Ist lauter Fluch und Sünde,
Wer darin bleibt,
Kann nur die Hölle finden,
Kann nicht mit Gott,
Dem Herrn vereinigt sein,
Denn Er ist heilig,
Heilig, heilig rein!

Zum Schluß lasset uns noch bedenken, daß unsere Todesstunde noch jetzt sein mag, was dann? O Herr hilf uns allen, Amen.

Mit Friedensgruß von einem Liebhaber der Wahrheit. E. H.

„Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz.

Für den Herold der Wahrheit.

Von dem Gesetz und einem Mittler.

In gewisser Ordnung durch Engel gestellt, vermittelst des Mittlers des Sohnes Gottes, aus dessen Hand hat Moses das Gesetz empfangen. (Apst. Gesch. 7, 37—39).

Dieser Mittler Jesus ist nicht eines Volkes Mittler, sondern aller Völker. Er ist sowohl der Heiden als der Juden Gott. Wir lesen in Galater, 3. Kapitel 20. Vers: Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler. Gott aber ist einig. Weil das Gesetz Mose dem Volk Israel ein Schrecken eingejagt hat. Daß sie sagen, Gott wollte nicht mehr in eigener Person, sondern durch Mose mit ihnen reden.

Mose selber sprach: Ich bin erschrocken und zittere. (Ebr. 12, 21). So ist solches eine klare Anzeigung, daß wir durch das Gesetz Mose nicht können zu Gott kommen. Noch die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt aus dem Gesetz Mose erlangen. Wie nur ein Gott ist, also ist auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus. (1. Tim. 2, 5) Derselbe allein hat uns mit Gott versöhnet, und die vollkommene Gerechtigkeit bringen können. Mose mit seinem Gesetz hat es nicht tun können. So lasset uns nicht in das Gesetz Mose gehen für Hilfe zu suchen. Oder mit unserm Herzen gen Egypten schauen. Mose war allein Mittler für das Volk Israel. Jesus ist Mittler für uns und alle Menschen. Gott aber ist einig, das ist, er ist allein und hat seines gleichen nicht. Darum ohne Mittler nicht mit ihm zu handeln ist. Die Zeit daß Jesus unser Mittler ist, sind wir frei von dem levitischen Satzungen und vom Fluch des Gesetzes. Wer das Judentum mit dem Evangelium Christi will vermengen, denselben ist Christus nichts nütze. (Gal. 2, 16. Apg. 15, 10. 11; Apg. 13, 38).

Das Zeremonialgesetz ist aufgehoben durch Christum. Christus ist des alten mosaischen Gesetzes Ende. Wer an Ihn glaubt ist gerecht. Das einige neue und größte Gesetz der Christen ist die geistliche oder göttliche Liebe.

Aber es sind zweierlei Liebe. Es ist auch eine Welt- oder Menschenliebe. Und das wird vergehen mit der Augenlust und Fleischeslust und hoffärtiges Leben von dieser Welt. Joh. 2, 16. 17.

Es war gesagt zu dem reichen Mann: „Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten aufstände Und wenn wir Mose und die Propheten hören, dann hören wir vieles von dem Mittler Jesus. Moses selber sprach: Einen Propheten wie mich wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. 5. Mos. 5, 15.

Darum muß es das Evangelium sein. Und dieser Prophet oder Mittler ist niemand anders denn Jesus Christus selbst, der solche neue Predigt auf Erden gebracht hat: So haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt. (Joh. 2, 1—2).

Einen Gruß und Gnadenwunsch an den Editor und alle Liebhaber der Wahrheit. Aaron B. Stoltzfuß.

Heimgang eines Altdorfer Traubenkindes.

Dieses Mal ist es eine sehr schmerzliche Nachricht, die ich zu bringen habe, und doch lag auch wieder so viel Herrlichkeit in diesem tiefen, verborgenen Weg, den der Herr uns führte. Er holte eine unserer Konfirmandinnen, Myrta Pröhl, zwei Tage nach ihrem Geburtstage, am 20. Mai, ganz plötzlich zu sich. Am 22. Juni sollte ihre Konfirmation sein. Die Kinder waren von der Schule aus nach dem Zigeunerwald spazieren gegangen, es war ein glühend heißer Tag. Als sie zu den Teichen kamen, hatten sie große Lust, etwas darin herumzupaddeln. Die meisten blieben angezogen und waren nur bis zu den Knöcheln oder Knien im Wasser. Einige hatten sich ausgezogen; aber alle blieben am Rand dicht um Fräulein H. herum. Nur Myrta und Martha E. hatten sich etwas weiter gewagt, doch ging auch ihnen das Wasser nur bis an die Hüfte. Plötzlich sagte Myrta: „Mir wird

so schwindelig, halte mich fest." Martha E. legte ihr die Hand in den Rücken; aber konnte sie natürlich nicht halten und wurde mit ihr hinuntergezogen. Martha erzählte uns später, daß sie die Augen weit offen behielt und mit in die Höhe gestreckten Armen liegenblieb, ohne sich mehr zu bewegen. Es ist uns ein solcher Trost, daß sie keine Erstickungsangst; der Mund war fest geschlossen, sie hatte auch gar kein Wasser geschluckt, obgleich sie eine ganze Zeit im Wasser lag, bis man sie bergen konnte, ein Zeichen, daß sie keinen Atemzug mehr tat, so war sie auch kein bißchen entstellt; wie lächelnd lag sie da! Welch ein Schreck, als ich die Nachricht erhielt, denn ich wußte gar nicht, daß die Kinder fort waren, wähnte sie noch in der Klasse. Wir pflückten Maiglöckchen zum Verkauf und wunderbar, gerade hatten wir von Myrta geredet und von der Morgenandacht. Ich hatte den Morgen über Johannes 14, 18—21 mit ihnen gesprochen, und obgleich die Abschiedsreden etwas schwer für Kinder sind, so freute ich mich doch an ihrem inneren Mitgehen. Besonders Myrta war so ganz dabei und blieb keine Antwort schuldig. Auch im Konfirmandenunterricht gehörte sie zu den Besten. Herr Vikar sagte: „Wenn alle nichts wüßten, Myrta wußte es immer." In der Schule war sie in den letzten Wochen die Erste. Wie dankbar sind wir, daß sie innerlich bereit und ein bewußtes Eigentum des Herrn war. Am 1. Advent 1921 hatte sie sich Ihm hingegeben, und seit Mai vorigen Jahres gehörte sie zum Lilienbund. Gerade in den letzten Monaten war sie innerlich sehr gewachsen und kämpfte tapfer, sie wollte eine reine Lilie sein. Wir freuen uns, daß sie in den letzten Wochen noch so viele Freude hatte. Ihrer Mutter Zustand besserte sich soweit, daß dadurch die Möglichkeit war, daß sie zur Konfirmation kommen konnte. Ach, wie hatten sich beide auf diesen Tag gefreut! Gefreut hat Myrta sich auch an den Kleidungsstücken, welche sie zum Konfirmationstag geschenkt erhielt. Freude brachte der Geburtstag. So hörte man sie immer wieder sagen: „Ich freue mich, ich freue mich!" Mit einem glückseligen Lächeln lag sie auch im Sarg als wollte sie sagen: „Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn!" Das war ihr Lieblingslied (Wenn Friede mit Gott), und die drei letzten Tage ihres Lebens wurde es ihr jeden Tag gesungen.

Unten im kleinen Empfangszimmer hatten wir sie aufgebahrt in einem weißen Sarge. Auf dem Deckel war zu beiden Seiten mit goldenen Buchstaben der Spruch geklebt: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte," auch hattten wir ihn mit einem Myrtenkreuz versehen und mit Streublümchen von Immergrün und Tausendschönchen benagelt. Sie selbst hatte auch einen Myrtenkranz im Haar, zwei Lilienstengel zu den Füßen und Maiglöckchen in den gefalteten Händen. So lag sie da, wie eine geschmückte Braut, man konnte sich gar nicht sattsehen, und niemand ging wohl ohne Eindruck fort. Alles nahm der Herr in Seine Hand und führte es herrlich hinaus; ja, bis ins kleinste durften wir spüren, wie freundlich Er alles ordnete. Mit dem ersten Zug hatte ich eine Schwester in den Friedenshort geschickt, um Myrtas Mutter es mitzuteilen und sie gleich mitzubringen. Wunderbar still hatte Gott das so tief getroffene Mutterherz gemacht; dies fühlte ich, als ich sie auf dem Bahnhof in Empfang nahm. Unvergeßlich wird mir der Augenblick bleiben, wo sie mit tiefem Weh und doch freudigem Entzücken ihr Kind begrüßte. Sie war ganz überwältigt von dem Anblick, sah sie wohlgeborgen in den ewigen Armen, und von dem Augenblick an kam eine heilige Freude über sie, die sie nicht mehr an sich, sondern nur an des Kindes Seligkeit denken ließ. So knieten wir am Sarge und konnten nur danken, auch das Mütterchen der Traubenfamilie, obgleich sie den Verlust tief empfand.

Die Beteiligung an der Beerdigung war außerordentlich groß. Die Konfirmandinnen und Sternchen gingen mit, auch viele Kränze bekam unser Kind. Erst war die Aussegnung im Haus wobei zwei Lieder gesungen wurden. Die zehn Konfirmandinnen gingen zu beiden Seiten des Sarges, jede ein Sträußchen Maiglöckchen in der Hand. Es war ein langer Zug, der Park war uns freundlich geöffnet worden. Bis zum Kreuz und dann zum Grabe trugen die Schwestern den

Sarg. Am Kreuz sangen wir „O Jerusalem" und ihr Lieblingslied, der Vikar sprach sehr schön über das Wort: „Ich habe dich je und je geliebt . . ." Am Grabe wurde „In jener goldenen Stadt" und „Unter Lilien" gesungen; dann traten die Konfirmandinnen an den Rand des Grabes und sagten einen Spruch, indem sie die Maiglöckchen hineinwarfen. Während jedes Kind noch sein Tannenzweiglein ihnen nachsandte, sangen wir „Auf dem Lamm ruht meine Seele". Ohne Segen ist wohl niemand von dieser Beerdigung heimgekehrt, denn hier war kein Klagen, sondern nur Dank und ein Lobpreis des Herrn.

Anschließend fuhren wir mit der Mutter zur Unfallstelle. Es war der letzte und größte der Teiche. Myrta liebte den Zigeunerwald mit seinen Teichen, zumal in seiner Frühlingsschönheit. So wollte ihn auch die Mutter sehen und freute sich der Lieblichkeit, als der Pforte des Himmels, wo ihr Kind eingehen durfte.

Schw. Elisabeth.

Unsere Jugend Abteilung.
Bibel Fragen.

Nr. 349. — Welche sechs Stücke hasset der Herr und welches ist das siebente an welchem Er einen Greuel hat?

Nr. 350. — Wer ist der Schreiber von diesen Worten „Denn ich suche nicht das Eure sondern euch?

Antworten auf Bibelfragen.

Nr. 341. — Wem erschien der Engel des Herrn als er an der Kelter am Weizen dreschen war?

Antw. — Gideon. Richter 6, 11.

Nützliche Lehren. — Die Geschichte der Kinder Israel zu der Richter Zeiten ist eine sonderbare Geschichte. Einmal waren sie ein glückliches Volk, hatten Ruhe vor andern Völkern, bald aber waren sie in Sünde verfallen und der Herr strafte sie dadurch, daß er sie in die Gewalt der Heiden gab, die um sie her wohnten, und diese behandelten sie übel bis sie wieder Buße taten und sich wieder zum Herrn bekehrten, und ihn anriefen, so erhörte er sie und gab ihnen Männer die sie wieder erlösten aus der Feinde Hand.

Diese Männer wurden Richter genannt, dieweil sie das Volk richteten. Etlichemal waren es auch Weiber, die ihre Feinde dämpften und ihnen wieder Ruhe verschafften.

Mehrere dieser Richter hat der Herr selbst berufen aus dem gemeinen Volk und etliche waren schon dem Herrn geweiht vor ihrer Geburt. Etliche wurden auch nur vom Volk gerufen sie zu richten, wie Jephtha und von andern lesen wir nicht wie sie zu Richtern berufen wurden, nur daß sie sich aufmachten, Israel zu helfen.

Gideon aber, von dem obige Frage handelt, war eins von denen, die der Herr selbst berufen hatte. Er war an seiner Arbeit am Weizen dreschen, als der Engel des Herrn zu ihm trat und ihn anredete mit diesen Worten: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held."

Gideon aber antwortete: Mein Herr, ist der Herr mit uns, warum ist denn uns alles solches Uebel widerfahren? . . . . Nun aber hat uns der Herr verlassen, und unter der Midianiter Hände gegeben.

Da wandte der Herr sich zu ihm und sprach: Gehe hin in dieser deiner Kraft, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Hände. Siehe ich habe dich gesandt.

Wenn Gott jemand braucht um etwa eine Arbeit zu tun für ihn, so fordert er jemand der fleißig an seiner Arbeit ist. Mose und David waren am Schafe hüten. Etliche von den Aposteln waren bei ihrem Fischerhandwerk, und sogar Saulus war an seiner, ihm wichtigen Aufgabe, als ihn der Herr rief, und Gideon war am Weizen dreschen. Zacharias wartete seines Priesteramtes als der Engel des Herrn ihm erschien, und die Hirten hüteten des Nachts ihre Herde als der Engel ihnen die frohe Botschaft brachte, daß der Heiland geboren sei. Dies sollte uns ein Fingerzeig sein, daß so wir gerne mehr von Gott wissen möchten und sein Wort besser verstehen möchten. So wir gerne mehr Weisheit hätten, und so wir gerne Gottes Diener möchten sein, so sollen wir fleißig sein in unserm Beruf, oder in unserm Geschäft, denn Gott hat allezeit etwas für fleißige Hände zu tun, aber

es ist sprichwörtlich daß Satan findet etwas für müßige oder lässige Hände zu tun. — B.

Nr. 342. — Was sollen wir tun, so ein Mensch etwa von enem Fehler übereilet würde?

Antw. — Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid und siehe auf dich selbst daß du nicht auch versucht werdest. Gal. 6, 1.

Nützliche Lehren. — Von einem Fehler übereilt zu werden ist menschlich, denn am Menschen ist von Natur nichts Gutes, daher kommt dies oft vor, daß ein Mensch von einem Fehler übereilt wird. Was tun wir nun gewöhnlich in solchem Fall? Hingehen und seinen Fehler durch ein Vergrößerungsglas beschauen und in diesem vergrößerten Zustand weiter sagen, bis sie es alle wissen, so weit unser Einfluß reicht? Ist das was wir tun? Nur zu oft ist dies der Fall. Was **sollen** wir wir tun? Jakobus sagt, helfet ihm wieder zurecht. Dies weiter sagen und das noch in vergrößertem Grade hilft ihm nicht wieder zurecht, es mag ihn aber leicht erzürnen. und dadurch verfehlt er sich noch weiter, und das durch uns.

Wir sollen ihm zurechthelfen, das ist ihn aufmerksam machen auf seinen Fehler und es ihm in seiner vollen Wichtigkeit vorstellen, aber dies muß geschehen auf eine Weise, die ihm klar zeigt, daß sein zeitliches und ewiges Wohl uns angelegen ist. „Mit sanftmütigem Geist" sagt Jakobus und solcher Geist zeigt, daß er sanftmütig ist ohne daß wir uns besonders anstrengen, sanftmütig zu sein.

Jakobus sagt aber noch weiter, siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Wenn wir dies allezeit beobachteten, wenn wir an die Fehler anderer denken, so würden wir schwerlich so geneigt sein, ihre Fehler auszubreiten und vergrößern. Wie wir aber im obigen Vers lesen, gibt Jakobus diese Anweisung an solche, die geistlich sind. Ich fühle auch ganz sicher in der Behauptung, daß wenn wir geistlich sind, so ist es uns eine leichte Sache, diese schöne Lehre des Jakobus recht zu beleben. —B.

Kinderbrief.

Nappanee. Ind. Sept. 25. 1924. Lieber Cousin Daniel: — Einen Gruß der Liebe an alle die dies lesen. Ich will wieder einen Brief schreiben für den Herold der Wahrheit, und will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Das Wetter ist schön. Es ist schon eine eine lange Zeit seit ich geschrieben habe und ich weiß nicht, wie viel du mir schuldig bist. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle.

Edna Yoder.

Liebe Edna: — Ja, es ist eine lange Zeit seit du geschrieben hast. Eine deiner Antworten ist nicht ganz recht. Doch bin ich froh, daß du nachgesucht hast und hast gefunden was dir scheint recht zu sein. Du hast auf dem Buch einen Kredit von 92 Cts. Mit diesem Brief und eine richtige Antwort macht es $1.01. Schreibe als mehr. Cousin Daniel.

Ein zeitgemäßes Gebet um den rechten Geist für unsere Zeit.

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht,
Geist, der einst der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschar,
Der Apostel und Bekenner
Trieb und Kraft und Zeugnis war,

Rüste du mit deinen Gaben
Auch uns schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmut zu haben,
Eifer für des Herrn Haus;
Eine Welt mit ihren Schätzen,
Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben d'ran zu setzen
In dem großen, heil'gen Streit.

Gib uns Abraham's gewisse,
Feste Glaubenszuversicht,
Die durch alle Hindernisse,
Alle Zweifel siegend bricht;
Die nicht bloß dem Gnadenbunde
Trauet, froh und unbewegt,
Auch das Liebste jede Stunde
Gott zu Füßen niederlegt.

Gib uns Joseph's keusche Sitten,
Wenn die Welt ohn' Scham und Zucht
Uns durch Dräuen, uns durch Bitten
In ihr Garn zu ziehen sucht.
Lehr' uns fliehen, lehr' uns meiden
Diese üpp'ge Potiphar,
Ihren Haß geduldig leiden,
Gott getreu sein immerdar.

Gib uns Moses brünst'ges Beten
Um Erbarmung und Geduld,
Wenn durch freches Uebertreten
Unser Volk häuft Schuld auf Schuld.
Laß uns nicht mit kaltem Herzen
Unter den Verdorb'nen stehn,
Nein, mit Moses heil'gen Schmerzen
Für sie beten, für sie fleh'n.

Gib uns Davids Mut zu streiten
Mit den Feinden Israels,
Sein Vertrau'n in Leidenszeiten
Auf den Herren, seinen Fels;
Feindeslieb und Freundestreue;
Seinen königlichen Geist,
Und ein Herz das voller Reue
Gottes Gnade sucht und preis't.

Gib Elias' heil'ge Strenge,
Wenn den Götzen dieser Zeit
Die verführte blinde Menge
Tempel und Altäre weiht.
Daß wir nie vor ihnen beugen
Haupt und Knie, auch nicht zum Schein,
Sondern fest als deine Zeugen
Dastehn, wenn auch ganz allein.

Gib uns der Apostel hohen,
Ungebeugten Zeugenmut,
Zu verkündigen, trotz Drohen,
Aller Welt was Not ihr tut.
Laß die Wahrheit uns bekennen,
Die uns froh und frei gemacht;
Laß das Schlechte kühn uns nennen,
Wenn uns auch die Welt verlacht.

Schenk' uns gleich dem Stephan Frie-
Mitten in der Angst der Welt, [den
Wenn das Los, das uns beschieden,
In den schwersten Kampf uns stellt.
In dem rasenden Getümmel
Schenk' uns Glaubensheiterkeit,
Oeffne im Sterben uns den Himmel,
Zeig' uns seine Herrlichkeit!

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Der Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht,
Geist, du Geist der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschar,
Der Apostel und Bekenner —
Strahle hell und leuchte klar

Ueber einen Geist der Zeiten,
Der die Wahrheit haßt und flieht,
Und der auf dem Weg, dem breiten,
Manchen ins Verderben zieht;
Der nur ringt nach ird'schen Schätzen,
Der ein höh'res Gut nicht kennt,
Und dem man, wie einem Götzen,
Dient; den man — den „Zeitgeist" nennt.

Christus die einzige Zuflucht vor dem zukünftigen Zorne.

So spricht der Herr: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubt, der fleucht nicht!" (Jes. 28, 16.) Da diese Schriftstelle die vollkommene Genugsamkeit unsers Heilandes zu dem Werke der Erlösung so herrlich vor uns entfaltet, und zugleich auf eine so liebliche Weise sich eignet, ein Gemüt, das vor dem Heilande sich noch fürchtet, zum Glauben an Ihn und stetem Frieden in Ihm hinzuführen, so laßt uns ein wenig bei diesen Worten verweilen.

Wie schön ist die Steigerung, wie lebendig die Schilderung, wie wichtig die Anwendung dieser Worte auf uns! Kommet, sehet die Inschrift an, die auf diesem wunderbaren Stein eingegraben ist. „Siehe!" so heißt es. Damit werden wir eingeladen, mit aller Aufmerksamkeit hinzublicken. Der Gott des Himmels redet. Er redet, und jedes Wörtlein ist Balsam; jeder Satz ist reich an Trost. Wenn wir jemals Ohren gehabt haben, zu hören, so laßt uns zu Seiner Rede sie hinneigen

„Einen Stein" legt Er; alles Andre ist dagegen wie Sand, der verrollt, wie die Luft, die der Windhauch vor sich hertreibt, wie die Wasserblase, die schnell zergeht. Reichtum ist ein vergänglicher

Schatten dagegen, Ehre ein leerer Name, Vergnügen ein trüglicher Traum, unsere eigene Gerechtigkeit bloßes Spinngewebe. Wenn wir darauf vertrauen, so sind wir betrogen, und müssen unvermeidlich zu Schanden werden. Nichts als Christus, nichts als Christus, kann unser Heil dauernd gründen und unsere Hoffnung zukünftiger Seligkeit verwirklichen. Und gelobt sei Gott! Christus ist zu diesem Ende nicht bloß ein Stein, sondern auch

„Ein bewährter Stein." Bewährt worden ist Er in den Tagen seines Erdenlebens, unter der ganzen Heftigkeit der Versuchungen, unter aller Last der Leiden; ja, wie Gold im Feuerofen, ist Er glänzender und herrlicher gemacht in der Feuerprobe. Bewährt hat Er sich als ein Heiland, durch die Heilung und Heiligung von Millionen verderbter, elender und verlorener Sünder, die Ihn allzeit vollkommen fähig und ebenso vollkommen willig gefunden haben, selbst die schwerste Schuld zu tilgen, von der eingewurzelten Verdorbenheit zu befreien und selig zu machen Alle, die durch Ihn zu Gott kommen.

„Ein Grundstein" ist Er, der das Gebäude nicht nur trägt, sondern auch zusammenhält, der Juden und Heiden, Gläubige von verschiedenen Sprachen und mancherlei Namen Eins macht — Eins hienieden in gemeinsamer brüderlicher Liebe, Eins dort oben in dem gemeinsammen Genuß ewiger Wonne.

„Ein köstlicher Eckstein" ist Er ferner, köstlicher als Rubinen, die Perle von größtem Werte, und das Verlangen aller Völker. Köstlich ist Er, in Ansehung seiner göttlichen Würde und der unendlichen Gnadenfülle seines Mittleramtes. In diesem und in dem andern Betrachte ist Er der Schönste unter den Menschenkindern, auserkoren unter Tausenden, und dem erweckten Sünder sowohl wie dem schon begnadigten Gläubigen als überaus liebenswürdig sich darstellend.

Ein Stein, „der wohl gegründet ist," den ein noch so schweres Gewicht nicht bewegen kann, ja, der jedes Gewicht, sogar das der Sünde, der schwersten Last in der Welt tragen kann — ein ewiger Fels ist Christus. Bußfertige Sünder, die ihre ganze Bürde auf den Herrn, ihren Heiland, warfen haben allzeit hier Zuflucht gefunden, und konnten auf diese unerschütterliche Grundlage ihre Hoffnung sicher bauen. Sie ist, welche das ganze arme Menschengeschlecht bedarf. Tausende suchen sie, ohne sie zu finden, weil sie nicht am rechten Orte suchen. Hier aber, hier bei dem Herrn Jesus Christus ist sie zu finden, die sichere Grundlage unserer Vergebung, unsers Friedens und unserer ewigen Seligkeit.

„Wer glaubt, der fleucht nicht," auch wenn er von allerlei Widerwärtigkeiten umringt oder von Gefahr gedrängt ist. Frei von beunruhigender und verwirrender Furcht, hütet er sich vor übereilten Schritten, und fasset seine Seele in Geduld. Er weiß ja, daß des Herrn Verdienst überschwänglich und Er selbst treu ist in seiner Gnade. Ihm vertraut er und erwartet ruhig, daß Er Alles herrlich hinausführen werde. Und nicht nur unter gefährlichen oder schmerzlichen Vorgängen dieses Lebens, sondern selbst am Tage des letzen Gerichtes dürfen Die, welche an Ihn geglaubt haben, mit Freudigkeit stehen. Sie blicken hin auf Den, der über ihr Los zu entscheiden hat — blicken auf den feierlichen Ernst des Gerichts — blicken auf das unabänderliche Urteil — ohne Angst zu fühlen oder Verdammnis zu fürchten.

Leser! der große Anblick, von dem dir dieser Aufsatz eine schwache Vorstellung zu geben suchte, wird auch deinem Auge sich darstellen. Die Entscheidung, die dann auch über dein ewiges Loos getroffen wird, wird dich näher angehen und tiefer berühren, als all deine jetzigen Freuden und Leiden. Mag deine Schuld und Unwürdigkeit auch sehr groß sein: noch ist Hoffnung für dich da. Denn Jesus ist erhöhet als ein Fürst und Heiland, um zu geben Buße und Vergebung der Sünden. (Apostelgeschichte 5, 31). Wenn du aber den Menschensohn sehen wirst in seiner Herrlichkeit und die Welt in Flammen, so wird dir nichts übrig bleiben, als entweder ein „schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die

Widerwärtigen verzehren wird," oder ein augenblickliches, seliges „Eingehen zu deines Herrn Freude." Möge Gott von den schrecklichen Qualen des ewigen Todes dich erretten und das herrliche Erbe des ewigen Lebens und der ewigen Seligkeit dir schenken!

Im Kreuze ist Heil,

aber nicht in dem goldenen Kreuz, das man als Schmuck und Zierde auf der Brust trägt; auch nicht in dem steinernen Kreuz, das die Kunst eines Bildhauers anfertigt und eben so wenig in dem hölzernen oder in einem gemalten Kreuze, sondern in dem wirklichen Kreuz der Leiden, des Kummers und der Trübsale. Aus Sorgen und Leiden macht Gott der Herr für diejenigen Menschen, die Ihm treu sind und die Er um ihrer Treue und Redlichkeit willen besonders lieb hat, oft ein Kreuz, das lauter Heil und Segen bringt und das lauter Gnade und Glaubenskraft ausströmt. Darum sind die Leiden und die mancherlei Bedrängnisse in dem Menschenleben ein seliges Kreuz, das man mit Lust und Freude annehmen und sich gerne und willig von Gott zum Tragen auflegen lassen soll. Freilich, wenn ein Kind Gottes die Züchtigung empfindet, dann weint es und meint oft, es geschähe ihm doch gar zu wehe. In solchem Falle ist es dann allerlings schwer, sich in das Kreuz zu fügen und zu schicken. Da soll man denn wohl bedenken und erwägen, daß Gott uns durchs Kreuz nicht ins Verderben bringen, sondern uns vielmehr daraus erretten will, Kreuz und Leiden, mit Geduld und mit Ergebung in Gottes väterlichen Willen getragen, nehmen immer einen fröhlichen und seligen Ausgang und dienen Denen die Gott lieben, allezeit nur zum Besten. Sie stärken den Glauben und sie vermehren, kräftigen und befestigen die Liebe zu Gott und das Vertrauen und die Hoffnung auf Ihn. Sie machen den Menschen weise und fromm, und darin eben besteht das Heil und der Segen, der im Kreuze liegt und vom Kreuze ausgeht. Das will allerdings erfahren sein und nur Der, der es erfahren hat, kennt die rechte Bedeutung der Worte: „Im Kreuze ist Heil!"

Aus einem Wirtshausgespräche.

Ein Prediger begab sich einmal auf die Reise, um Menschen zu fangen. Er ging geradewegs in ein Wirtshaus; denn er dachte: da finde ich sie gleich alle beisammen, denen es not tut. Er sieht viele beim Branntwein sitzen, und es dauert nicht lange, so kommt einer, der das große Wort führt, auf Lästerungen gegen das Evangelium. Der Prediger kann dazu nicht schweigen und hält dem Schreier ein kräftig Bibelwort entgegen. Aber jener ruft: „Ach, bleibt mir mit der Bibel zu Hause, das ist ein dummes Buch!" — „Habt ihr denn die Bibel gelesen?" fragt der Prediger. „Nein," antwortet jener, „wer wird solchen Unsinn lesen!" Drauf fragt der Prediger, ob er ihn kenne, und da jener es verneint, fragt er weiter: „Haltet Ihr mich für einen Schurken?" — „Gott behüte, das wäre ja Tollheit, ich kenne Euch ja nicht." — „Aber die Bibel kennt Ihr ja auch nicht und nennt sie doch ein unsinniges Buch, ist das nicht auch Tollheit?" — Der Schlag traf, die andern machten lange Gesichter und der Lästerer suchte allerlei Ausreden, z. B. daß die Wunder nicht wahr seien, z.B. daß Bileams Esel nicht könne gesprochen haben. „Aber bedenkt doch," versetzte der Prediger, „tut der liebe Gott nicht jetzt noch viel größere Wunder, wenn er zuläßt, daß jeder Esel den Mund auftut zu argen Lästerungen?" — Da schwieg der Schreier und der Mann Gottes erzählte den Leuten allerlei Köstliches vom Evangelium, und manch einer behielt das Wort im Herzen.

Die christliche Wassertaufe im sechsten Jahrhundert.

Wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß Kaiser Konstantin der Große, schon im Anfang des vierten Jahrhunderts die christliche Religion zur Staatsreligion machte. Dabei wurden aber noch immer die heidnischen Götzendienste, so wie die jüdischen Gottesdienste nebenbei geduldet, insofern sie nicht mit der Regierungssache in Widerspruch gerieten.

In den frühern Jahrhunderten gab es schon mehrere Parteien der christlichen

Religion. Die Römisch Katholische Partei hat sich am meisten in den Vordergrund gedrängt. Es ist noch fraglich ob sie die stärkste war oder nicht. Ihr zunächst kam vielleicht die konstantinopolische oder griechisch-katholische Partei, die ihr Hauptquartier in Konstantinopel hatte. Als eine dritte Partei möchte wohl die Armenische Partei angesehen werden. Wir wollen uns nicht in den Unterschied dieser Parteien einlassen, doch waren diese Parteien überhaupt feindlich gegeneinander gesinnt. Die römisch-katholische Partei aber behauptete das Vorrecht, die Staatskirche zu sein. Die beiden andern Parteien aber achten ihr dasselbe zuweilen sehr streitig.

Nebst diesen waren noch andere Parteien die sich nicht so hervor drängten, sondern in stiller Zurückgezogenheit lebten und ihre Gottesdienste ausübten. Unter diesen waren wohl ohne Zweifel die Waldenser oder Talbewohner nicht die geringsten, und vielleicht vor Gott die angenehmsten, da ihre Lehre und Lebensweise überhaupt auf echt apostolischem und evangelischem Grunde bestand. Die drei vorerwähnten Parteien waren überhaupt der Kindertaufe ergeben, doch wurden bei ihnen auch immer noch Bejahrte getauft, wenn solche von den Heiden oder Juden zu ihrer Partei übergehen wollten, auch wurden zuweilen solche getauft, die von einer Partei zur andern übergehen wollten, aber nicht immer.

Gleich im Eingang des sechsten Jahrhunderts finden wir daß Gelehrte und kräftige Männer aus der Römischen Kirche ausgetreten sind, die sich mit Schriften und Lehren gegen die Mißbräuche der römischen Kirche und sonderlich gegen die Kindertaufe ausgedrückt, und mit Grund der heiligen Schrift widerlegt haben. Unter diesen waren wohl Alcimus, Cassodores und Fortionatus nicht die geringsten, wie im Märtyrer-Spiegel auf Seiten 130 bis 132 zu sehen ist.

Im Märtyrer-Spiegel auf Seite 133 erster Teil lesen wir, daß die Katholischen in Frankreich, im Jahr 525 in große Verlegenheit geraten sind, wegen den sogenannten Wiedertäufer in ihrem Lande. Die Sache schien ihnen so wichtig, daß sie es für gut fanden, abermals ein Concilium wider dieselben zusammen zu rufen, wie das im Jahr 487 zu Rom geschehen war. So ist dann im Jahr 525 solches geschehen; nicht aber zu Rom, sondern diesmal zu Flerden in Spanien. Zu diesem sind, wie es ins gemein zu gehen pflegt, viele der bittersten Feinde der „Wiedertäufer" zusammen gekommen, und haben verschiedene Regeln und Gesetze gemacht, nicht nur gegen die „Wiedertäufer" selbst, sondern auch gegen solche, die die Römische Kirche verließen und sich wiedertaufen lassen.

Diese Beschlüsse sind denen sehr ähnlich die im Jahr 487 zu Rom verfaßt wurden, welche wir hier nicht wiederholen wollen.

Aber warum sind zu dieser Zeit die römisch Gesinnten in Frankreich so beunruhigt worden, und warum wurde dies Concilium in Spanien abgehalten? Das ist nicht so schwer zu erraten, wenn wir bedenken, daß wir in den früheren Jahrhunderten schon ein stilles, ruhiges und von der Welt abgesondertes Völklein in den tiefen Tälern der hohen, schneebedeckten italienischen Alpen fanden. Das ist eine Gebirgskette, welche die Grenze zwischen Frankreich und Italien bildet. Es läßt sich leicht denken, daß diese frommen stillen Leute mit der Zeit, einen Weg durch diese Gebirge hinüber gefunden haben und sich in den Tälern vom südlichen Frankreich und nördlichen Spanien ansiedelten. Wie sie sich immer mehr und mehr vermehrten. Dieses Völklein haben wir damals als Talleute oder Waldenser kennen gelernt, welche die Vorläufer der späteren Waldenser und Taufgesinnten möchten gewesen sein; diese wie jene, verwarfen die Kindertaufe.

Dabei müssen wir nicht vergessen, daß dieses die Zeit der großen Völkerwanderung war in welcher verschiedene starke Völker aus dem westlichen Asien in Europa einwanderten und das spärlich besiedelte Europa mit neuen Ansiedlern, als wie von einem starken Strom überschwemmt und sich daselbst ansiedelten. Das waren heidnische Völker, welches den Christen von jener Zeit ein neues Feld zur Missionsarbeit öffnete. Diese Talleute haben ohne Zweifel diese Gelegenheit zur Mission benutzt und viele dieser

Heiden für das Christentum gewonnen, und vielleicht auch manche Katholiken zu besserer Erkenntnis gebracht, so daß sie sich haben auf ihren Glauben taufen (wiedertaufen) lassen, welches ohne Zweifel die römisch Gesinnten in diesen Gegenden große Verlegenheit brachte.

Auch die Heiden welche dem Christentum mißgünstig waren und noch fest an ihrem Götzendienst hielten, benutzten diese Pause, um ihre Gegner die Christen zu verfolgen, und keine litten mehr als die wehrlosen Christen, welche auch dem römischen Aberglauben unhold waren, und die Taufe der kleinen Kinder verwarfen. Oefters gelang es den römisch Gesinnten, die Heiden gegen diese aufzuhetzen, um sie zu verfolgen, obgleich auch zuweilen römisch Gesinnte unter diesen Heiden leiden mußten.

Nachruf.

Am 6. Mai, 1897 starb Prediger Mose J. Miller von Walnutcreek Township im vorgeschrittenen Alter von 86 Jahren, 3 Monat und 24 Tagen.

Eine kurze Lebensgeschichte dieses ehrwürdigen Mannes wird von den meisten Einwohnern in Holmes County mit Interesse gelesen werden. Seine Eltern sowie drei andere Familien von Sommerset County Pa., alles junge Leute und zur Amischen Gemeinde gehörend, erreichten am 6. Mai 1810 den Platz welcher jetzt Walnutcreek Township genannt wird. Drei von den Familien zogen zusammen in ein Blockhous, welches in dem verflossenen Herbste von einem Manne mit Namen Olinger errichtet worden war, und welcher versäumt hatte, dasselbe zu beziehen. Die andere Familie lagerte ungefähr zwei Meilen weiter im Tal, bis für sie ein Haus errichtet werden konnte.

Jonas Stutzman, damals ein junger unverheirateter Mann, hatte im Sommer von 1809 angefangen das lose Holz fortzuräumen und zwar auf einem Platz, der ungefähr in der Mitte zwischen den andern lag; er setzte diese Aufräumung (clearing) fort nach der Ankunft seiner neuen Nachbarn. Dieses war zur damaligen Zeit die einzige Niederlassung im Township, mit nur zwei oder drei anderswo im County, wohnbar an Martinscreek und Sugarcreek in German Township. Hier wurde Moses J. Miller am 12. Januar 1811 geboren, und war der zweite Zuwachs der Kolonie und das dritte weiße Kind, welches in den Grenzen von Holmes County geboren wurde. Im Monat August 1812, nach dem historischen „Indianer Schrecken" (Indian Scare,), verließen seine Eltern mit noch einer andern Familie ihr neues Heim in der Wildnis und flohen zurück nach Somerset County Pa., um erst im Frühling von 1815, nach der Beendigung des Krieges, zurückzukehren.

Im Monat August 1818 zog ein verheerender Windsturm über das Tal von Walnutcreek, Baum und Strauch nur so heruntermähend. In seinem Wege stand das Wohnhaus der Miller Familie, und die Gewalt des Winder war so groß, daß das Gebäude ein starkes, zweistöckiges Blockhaus, wie ein Drahtzaun in einem gewöhnlichen Sturm hinweggefegt wurde. Die gesamte Familie war in dem Hause, entging aber wunderbarer Weise allen gefährlichen Verletzungen, mit Ausnahme von David Gerber, des Zimmermannes, welcher noch an dem schon bewohnten Hause beschäftigt war und bei der Arbeit augenblicklich getötet wurde.

Bruder Miller besuchte die Schule in dem ersten Schulgebäude, welches in Holmes County errichtet wurde. Im Jahre 1834 verheiratete er sich mit Katharina Dunn. Sie lebten mehr als 56 Jahre zusammen, bevor der Tod sie trennte. Von den Kindern, zehn an der Zahl, überleben nur drei ihren Vater.

Im Jahre 1835 wurde er zum Prediger berufen und zwölf Jahre später wurde er Aeltester der Amischen Gemeinde, welchen Platz er zur Zeit seines Todes einnahm. Mit Ausnahme der letzten achtzehn Monate seines Lebens, war seine Gesundheit stets eine gute. Bruder Miller war das Muster eines gutes Christen und von allen geliebt und geachtet. Er hatte großen Einfluß in seiner Gemeinde und hütete getreulich die Herde, welche ihm von seinem Meister anvertraut war, bis er hinweggerufen wurde, um seinen Lohn zu empfangen. Er wurde am 8. Mai auf dem Familien-Begräbnisplatze

begraben und die Beerdigung war zahlreich von Freunden und Nachbarn besucht.

Ein Freund.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Im Monat Juli wurden 6,783 Personen in Sibirien durch die American Mennonite Relief regelmäßig gespeist. Durchschnittlich wurden seit dem 1. Februar 1924 5,832 per Monat gespeist. Während dieser Zeit beliefen sich die Kosten der Speisung, nach Ausweis in Scottdale eingetroffener Berichte, auf etwa 40 Cents per Monat auf die Person. Gewisse Preis-Steigerungen für Getreide etc. haben die Kosten für den Monat Juli auf 55 Cents per Person gebracht. Dies gibt die Erklärung für das Ersuchen um Uebersendung von $10,000.00 worauf bereits hingewiesen worden ist.

Es wurde allgemein gehofft daß das Werk in Rußland und Sibirien diesen Herbst abgeschlossen werden könnte und auf Seite des Komitees sind auch bereits Schritte in dieser Hinsicht genommen worden. Aber es ist jetzt klar, daß wir das Werk noch ein Jahr fortsetzen müssen, wenn wir unser Volk in Sibirien und im Wolgagebiet in Rußland vor dem Hungertod schützen wollen. Das Mennonitische Zentralkomitee ist bereit, Gaben für diesen Zweck zu empfangen und zu übermitteln. Die Organisationen in Moskau u. in den heimgesuchten Gebieten sind bereit, das Hilfswerk fortzusetzen. Werden wir der Aufgabe die zur Abhilfe der Not erforderlichen Mittel aufzubringen, gewachsen sein?

Die folgenden Briefe von dem Bureau in Moskau sprechen für sich selbst in Bezug auf die Zustände in den besagten Kolonien.

Mißernte in den Slawgorod und Pawlodar Kolonien in Sibirien.

An das Mennonitische Zentralkomitee, Scottdale, Pa.

Werte Freunde: — Vor etwa einer Woche sandte ich Ihnen eine Abschrift eines Telegramms, welches von unserm Distrikts-Vertreter, Wittenberg, in Slawgorod eintraf und wie folgt lautet:

„Der in Ihrer Erinnerung warmer Wind hat den Ernteertrag erniedrigt auf die Hälfte. Die Einheimsung hat angefangen. Taskuduk, Taldekulduk ist vollständig ausgebrannt. Wittenberg."

Heute kam ein Brief von Herrn Wittenberg aus Slawgorod, durch den die obige telegraphische Information bestätigt wird und worin ferner gemeldet wird, daß die Zustände noch schlimmer sind als in dem Telegramm gesagt worden war. Er schreibt am 2. August:

„Dank jenem Winde ist das Korn gänzlich zusammengeschrumpft, frühzeitig gereift, so daß man statt nach 10 bis 14 Tagen schon jetzt mit der Weizenernte begonnen. In Taskuduk, — Taldekulduk. —Pawlodar, — gibt es keine Ernte. Mosdekul, — Tursunbai — von 0 bis 10 Pud pro Desjatine.

Die Slawgoroder Ansiedlung wird eine durchschnittliche Ernte von 10 bis 15 Pud haben. Viele Desjatinen werden Nichts geben. Wittenberg."

Es ist vor allem in Erinnerung zu bringen, daß dieses Jahr nur ein kleiner Teil der Felder bestellt worden war Wenn die Ernte gut gewesen wäre, hätte das Brotgetreide wohl genügt zum Lebensunterhalt während des künftigen Winters, aber nicht für Saatgetreide für das nächste Frühjahr, und fast nichts wäre übrig geblieben für die Anschaffung von Kleidern und andern Lebensbedürfnissen. Aber nicht nur ist nur wenig eingesät worden, sondern an vielen Orten ist totale Mißernte, während auf andern Stellen die Ernte sehr schwach ausgefallen ist. Im Pawlodar Gebiet wird die Ernte wahrscheinlich von 0 bis zehn Pud per Desjatine ergeben. Im Slawgorod Distrikt wird der Ertrag

auf 10 bis 15 Pud geschätzt, aber von vielen Feldern wird überhaupt nichts zu ernten sein. Nehmen wir z. B. die höchsten Ziffern, die als der mögliche Ertrag angegeben werden, nämlich 15 Pud per Desjatine, so haben wir, nach amerikanischem Maß ausgedrückt, nur drei und drei zehntel Buschel per Acre. (Ein Pud ist gleich 36 Pfund und eine Desjatine 2,7 Acres).

Die mennonitischen Familien sind in der Regel groß. Irgend eine große mennonitische Familie in einem Distrikt, wo man sich fast ausschließlich auf Weizenbau verlegt möge bedenken was die Verhältnisse sein würden, wenn man eine Familie von acht Personen von dem Ertrag eines zehn Acre Feldes, von welchem ein Teil als Höchstertrag etwas über drei Buschel per Acre bringt, mit dem Nötigen versehen sollte. Es gibt dort keine Nahrungs-Reserven; man ist fast völlig auf Weizen angewiesen. Gemüse und Kartoffeln in den Gärten, sind ebenfalls durch die heißen Winde verdorrt und werden nur kleine Erträge bringen.

Eine Anzahl Familien haben genügend Lebensmittel für ihren Bedarf während des nächsten Winters und bis zur nächsten Ernte, aber ein großer Teil der mennonitischen Bevölkerung wird Mangel an Lebensmitteln haben. Wie sollen sie den nächsten Winter durchleben? Müssen wir uns nicht mitbeteiligen an der Beantwortung dieser Frage?

Aufrichtig der Ihrige
American Mennonite Relief
Alvin J. Miller.
Direktor in Rußland.

Liebe Freunde: — Ansprüche um Hilfe treffen beständig ein aus dem Wolga-Gebiet. Die folgenden Bittgesuche kamen jüngst aus Neu-Samara:

„. . . Das AMR Dorfskomitee des Dorfes Kaltan berichtet Ihnen hiermit, daß der Ertrag in Roggen durchschnittlich nur 2½ Pud zur Desj. erreicht. Es ist selten zu merken, daß irgend ein Flecken selbige Summe übersteigt.

(9 Unterschriften).

Kaltan, Luxemburgskaja, 22. 7 24.“.

„. . . Mit Gegenwärtigem ersuchen wir Sie, der schlechten Ernte gemäß, und folgedessen wir keine Möglichkeit sehen den Winter hindurchzukommen mit Nahrung, bitten wir das Luxemburger AMR. Hilfskomitee uns in Produkten zu versetzen, denn unsere Getreidefelder sind dieses Jahr von den Heuschrecken beschädigt und vieles von der Sonne verdorrt worden, worauf wir uns eigenhändig unterschreiben die betreffenden Bürger des Dorfes Bogomasow.

(33 Unterschriften).

23. Juli 1924.“

Dies sind nicht übertriebene Schilderungen, sondern tatsächliche Beschreibungen von Zuständen wie sie existieren. Ich bin überzeugt, daß diese Bittgesuche nicht vergeblich seine werden.

Aufrichtig der Ihrige
American Mennonite Relief.
Alvin J. Miller
Direktor in Rußland.
Scottdale, Pa., 12. Sept. 1924

Korrespondenzen.

Elberfeld, den 13. September 1924.
Herrn Samuel D. Güngerich,
Wellman, Iowa.

Lieber Bruder im Herrn!

Gnade und Segenswunsch zuvor! Heute hatten wir die große Freude auf meine Schrift „Die gegenwärtige Not in Deutschland“ als erste Liebesgabe aus Amerika von Ihnen einen Scheck über $100.00 für unsere notleidenden Kinderheime zu erhalten. Für diese Liebesgabe möchte ich Ihnen namens unseres Komitees unsern herzlichsten Dank aussprechen. Möge der Herr Ihnen und allen Gebern ein reicher Vergelter sein!

Es ist ja leider in Amerika die Ansicht vorhanden, als habe die Not in Deutschland wesentlich abgenommen, weshalb auch keine weitere Unterstützung notwendich sei. Diese Ansicht können aber nur unsere Feinde verbreitet haben; denn in Wirklichkeit ist die Not größer als je zuvor. Während des Sommers durfte ich mehr als 50 Kinderheime in Deutschland besuchen und mich von der herrschenden Not überzeugen. Diese Not wird hervor-

gerufen durch die große Arbeitslosigkeit, geringen verdienst und die hohen Lebensmittelpreise wozu leider in diesem Jahre noch die große Mißernte hinzutritt, womit Deutschland heimgesucht worden ist. Würden die Gaben aus Amerika aufhören zu fließen, so müßten tatsächlich viele Kinderheime darben oder sogar ganz schließen. Aus diesem Grunde wenden wir uns noch einmal mit der dringenden Bitte an unsere Freunde und Wohltäter jenseits des Ozeans: „Helft uns mit Geld, Kleidern und Lebensmitteln, damit die Kinderheime wenigstens Kleidung, Kohlen und Kartoffeln für den Winter haben. Ich weiß, lieber Bruder, daß auch Du in Deinen Kreisen alles tun wirst, um die Not in Deutschland lindern zu helfen.

Mit herzlichem, dankbarem Gruß verbleibe ich Dein dankbarer

W. Kniepkamp.

Für den Herold der Wahrheit.

Shipshewana, Ind. Sept. 22. 1924.

Ein Gruß an den Editor und alle Leser des Herolds, mit dem Wunsch guter Gesundheit für alle. Ich bin auch gesund wie gewöhnlich; so auch die andern, als nur die Susie, Mennos Weib hat den Morgen sehr Zahnweh auch der Sam S. Schrag ist nicht recht gesund; auch die Susanna Mischler ist auch noch ziemlich krank. So hat es noch 4 Kranke in Middlebury. Auch noch ein paar Bettfeste nahe Nappanee, Ind. auch war Jacob Mast drei Meilen West von Milford, in Cosic Co. Ind. ziemlich lang krank. Ist dann am 15. abends gestorben bei seinem Sohn Levi, welche ihn gut gepflegt haben. Dann wurde bestellt für ihn am 18. zu beerdigen. Dann ist eine ziemlich große Zahl von uns Freunden und Bekannten beigewohnt oft von Millersburg. Auch viele andere sind beigewohnt, nahe 300 Personen.

Reden wurden gehalten von P. Miller und Daniel Stutzman. Darnach nahmen sie ihn in die Nord Clinton Gemeinde und begruben ihn im Jonas Hochstetler Begräbnis neben seinem zweiten Weib. Ist alt geworden 89 Jahre, 4 M. und 27 Tage.

Jetzt schläft er, und wir weinen; wir haben Ursache nicht zu trauern wie die andern, die keine Hoffnung haben. Er hat erlangt was der 90. Psalm sagt: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt ist es 80 Jahre. Er hat auch viel Trubel und Sorgen gehabt, wie auch viel von uns die nämliche Erfahrung haben, und wissen, daß wir auch endlich das gesetzte Ziel erreichen tun, und können auch mit Paulus sagen: „Wir wissen wenn die irdische Hütte zerbrochen wird, daß ein Haus bereit ist, daß ewig ist im Himmel, das ist bereit, aber wir wissen nicht, ob wir hinein kommen, aber wenn wir im Glauben mit Paulus fest bleiben und dort bleiben, dann haben wir Hoffnung, wir können hinein kommen, wenn Gott mit uns zufrieden ist. Paulus hat auch nicht gesagt, daß er weiß, daß er hinein kommt, aber er hat einen festen Glauben dazu gehabt und gestrebt für hinein zu kommen.

So wollen wir alle Mühe antun und nüchtern sein und wachen und beten, daß Gottes Gnade noch ferner über uns möchte triefen bis an unser Ende, Amen.

Von eurem geringen Bruder in Christo

Hansi E. Borntreger.

Ein Tropfen Tinte.

Ach Mutter, ich kann gar nicht verstehen, warum du mich nicht mit des Nachbars Heinrich willst spielen lassen. Es ist wahr, er gehorcht manchmal seiner Mutter nicht, er flucht dann und wann ein wenig und sagt nicht immer die Wahrheit, aber er ist so ein lustiger Knabe, und ich spiele gerne mit ihm! Du hast mich gelehrt die Unarten zu hassen, da wird er mich gewiß nicht verderben können. —

Mein gutes Kind, siehe, hier ist ein Glas reines frisches Wasser, laß einen Tropfen Tinte hineinfallen, und zeige es mir dann.

Ach nur ein einziger Tropfen hat das ganze Glas helles Wasser so häßlich gemacht.

Gib nun einen Tropfen reines Wasser hinzu, und siehe, ob er es wieder hell macht.

Ach Mutter, du spottest mich, was man auch jetzt hineingießt, die Tinte kann nicht mehr herauskommen.

Dann muß ich auch sorgfältig sein, daß

kein schwarzer Tropfen Unart in dein Herz fällt, denn es ist nicht in meiner Macht, einen solchen wieder heraus zu nehmen, darum kann ich dir nicht erlauben mit bösen Buben zu spielen.

Die Macht des Sorgengeistes.

„Sorget nicht!" ruft Jesus uns zu. Er denkt dabei allerdings sicher nicht an ein leichtfertiges, gedankenloses In-den-Tag-hineinleben, sondern er weiß, daß eine gewisse Art zu sorgen nötig und unentbehrlich ist. Man muß doch für all die mannigfachen Lebensbedürfnisse, die morgen und übermorgen sich einstellen werden, so weit wie möglich vorsorgen, man muß sich für die Zukunft seine Pläne machen, muß für dieses und jenes Vorkehrungen treffen, muß überlegen, überschlagen, laufen, schaffen Tag für Tag. Und jeder Tag bringt so wieder seine eigene Plage. Allein daneben gibt es nun ein ganz überflüssiges, ja schädliches Sorgen, und davor möchte Jesus uns warnen. Dieses unnütze Sorgen besteht darin, daß wir uns in unsern Gedanken, in der Nacht vielleicht, wenn der Schlaf uns fehlt, oder tagsüber in stillen Augenblicken, in die Zukunft versetzen und das auf Grund von allerlei Befürchtungen und Mutmaßungen auszumalen suchen, was etwa eintreten über uns kommen und mit uns geschehen könnte.

Grau in grau

malt unsere Phantasie dieses Zukunftsbild und je mehr wir uns darin versenken, desto mehr wird uns angst und bange. So kommt ein Sorgengeist über uns, vor dem wir uns nicht genug hüten können und dem wir doch nur allzu leicht verfallen. Wir haben Schwierigkeiten in Haus und Geschäft: jetzt geht es noch, dünkt es uns, aber was wird im Herbste oder übers Jahr sein, so fragen wir uns bange. Wir haben allerlei Anzeichen, daß unsere Gesundheit oder die eines lieben Angehörigen erschüttern ist, und sieh, schon malen wir uns ängstlich aus, was jetzt alles eintreten und geschehen könnte. Wir haben ein Kind, das einen schwierigen Charakter hat und Neigungen zeigt, die uns bedenklich erscheinen, und damit steigen in unserm Innern und über unsere und unseres Kindes Zukunft schon die allerschwärzesten Gedanken auf, drücken uns nieder und machen uns schwer. So umklammert die böse Sorge unser Herz und zieht uns immer tiefer hinab in Nacht und Finsternis. Es wird uns

angst und bange

und wir können selten mehr recht fröhlich sein. Ist die Gegenwart vielleicht auch noch erträglich, wir bangen vor dem, was morgen oder übermorgen sein wird und tragen so mit der Last des Tages auch die Lasten, die noch gar nicht da sind, von denen wir aber glauben, daß sie einst kommen könnten.

Es ist aber unbedingt nötig, daß wir diesen Sorgengeist zu überwinden trachten, aber wie soll das geschehen? Zunächst gilt es, uns die Nutzlosigkeit, ja Schändlichkeit des Sorgens immer neu vor Augen zu halten. Was nützt es mir, wenn ich etwas Schlimmes, Schweres kommen sehe und ich mir nun Wochen und Monate im voraus die Sache, die mich bedroht, in meinem Geiste ausmale, mich damit ängstige und quäle? Ich erreiche nichts anderes, als daß ich mir Lasten auflade, die noch gar nicht da sind, Lasten mit denen ich mich vor der Zeit müde mache und die ich mit all meinem Sorgen nicht von mir abwende. Es kommt doch alles wie es kommen muß, ganz gleichgültig, ob ich mich zum voraus darob ängstige oder nicht. Manchmal, ich möchte fast behaupten, in den meisten Fällen, gestaltet sich die Zukunft leichter und erträglicher als wir in unserer durch

Furcht und Sorge

überreizten Einbildungskraft es uns vorstellen. Darum lassen wir dieses unnütze Sorgen sein! Auch aus dem Grunde, weil wir überhaupt die Zukunft gar nicht kennen und nicht wissen können, was morgen sein wird. Es kann eintreten, was wir befürchten, es kann auch anders gehen, als wir meinen. Halten wir uns an das Liebeswort: „Nein, ich will nicht sorgen, weiß ich denn ob morgen mir das Licht

noch glüht!" In der Gegenwart müssen wir leben, denn sie allein gehört uns an. Und wenn wir uns aus der Gegenwart, aus jedem Tag und jeder Stunde, wie Gott sie uns schickt und auferlegt, das Beste machen, was daraus gemacht werden kann, dann haben wir wohl auch am besten für die Zukunft gesorgt.

Allein das alles ist noch nicht genug. Damit allein, daß wir uns die Nutzlosigkeit des Sorgens und die Ungewißheit der Zukunft vor Augen halten, werden wir den bösen Sorgengeist doch nicht los. Wir müssen, um ans Ziel zu gelangen, an die Stelle des Sorgengeistes einen andern besseren Geist zu setzen suchen, nämlich den des Vertrauens und der Zuversicht. Diesen neuen Geist freilich können wir uns nicht selber geben, sondern der muß uns geschenkt werden und wird auch uns tatsächlich geschenkt

durch die Kraft des Gebets.

Wie aber dieses Gebet beschaffen sein muß, beschreibt uns Bitzius einmal in einer seiner Predigten auf folgende Weise: „In sich hinein muß der Mensch, wenn er betet. sich immer tiefer in sich selbst versenken dann gelangt er wohl ganz hinten in sich zu einer Tür, bei manchem lange nicht geöffnet und darum eingerostet, aber wenn er sie aufstößt, dann schaut er von da aus geradewegs in Gott hinein und fühlt sich umgeben und getragen von den Kräften einer höheren Welt." Kräfte aus einer höheren Welt, das ist's in der Tat, was wir im Gebete finden, Geist von obenher, mit dem wir nur den bösen Sorgengeist überwinden und vertreiben können. Darin besteht dann auch schließlich unser Gottvertrauen, daß wir im Blicke auf die Zukunft und die Kreuze, die etwa kommen können, oder schon zu kommen drohen, am Glauben und an der Zuversicht festhalten, Gott werde uns unter allen Umständen die Kräfte schenken, die wir dann nötig haben. Wer auf Gott vertraut, hofft damit nicht etwa bloß, Gott werde die Dinge in der Zukunft nicht so schlimm werden lassen, als es jetzt erscheint und er es befürchtet, sondern er

traut auf seinen Gott

daß dieser ihn immer neu ausrüste mit Kraft und ihn so imstand setze, wenn es sein muß, auch das Schwerste zu tragen. Das ist dann erst das wahre Gottvertrauen, das Vertrauen, das nicht täuscht. Hoffen und glauben wir nur, es werde nicht alles so schlimm herauskommen als es jetzt den Anschein hat, so ist Irrtum und Täuschung nicht ausgeschlossen. Die Zukunft kann eben auch schlimmer werden, als wir jetzt auch meinen. Hoffen und warten wir aber auf Gottes Geist und Kraft, gewöhnen wir uns daran, diese Kraft jetzt schon im täglichen Gebete zu suchen und zu finden, so wird unsere Hoffnung uns nicht zu schanden werden lassen. Wir werden erfahren, was Tausende bereits erlebten und erfuhren, nämlich daß Gottes Güte alle Morgen neu wird, daß die, die auf den Herrn harren, neue Kraft kriegen und wir so für jedes Tages Last und Plage die Hilfe finden, die wir brauchen.

Glaube und Leben.

Gar häufig wird das Christentum als eine Sammlung von Vorschriften betrachtet, die man nur kennen zu lernen braucht, um ein Christ zu sein. Viele stehen in dem Wahne, daß Glauben und Leben, Gottesdienst und Wandel ganz getrennte Dinge seien, daß man das eine wohl haben und üben könne, während das andere ganz fehlt. Mit Salomo möchten wir da fragen: „Kann auch jemand ein Feuer im Busen behalten, daß seine Kleider nicht brennen?" Der Glaube an Christum ist ein solches Feuer, das den ganzen Menschen durchglüht, so daß die Spuren desselben in allem seinem Tun und Lassen, in allen seinen Verhältnissen zu merken sind. Das Christentum ist nicht bloß ein System von Lehren, Glaubenssätzen, Formen Zeremonien, Gottesdienstlichen Uebungen, es ist vor allen Dingen ein Leben, das alle Verhältnisse durchdringt und heiligt.

Es hat jemand gesagt, vielen Leuten sei es leichter, für ihre Religion zu kämpfen und zu sterben, als darnach zu leben.

OCTOBER 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

All seasons and times have their peculiar advantages and disadvantages, and while fall and winter, especially, are sombre and sobering in their tendencies, and bring to pass many things that are saddening, yet there is compensation, to a great extent, just as there are compensations in all conditions, circumstances and situations of life, if the perfect, righteous and holy will of God prevails, and is submissively, humbly and resignedly accepted and acquiesced in What has moved the editor, to write thus, is the undescribable glory of the forest, especially the Maple groves, with their many and varied colors, shades and tints of green, gold and red, which sights gladden the heart, even when there is regret and sadness at the signs of the rapidly approaching season of death and decay of the things which grew and developed and presented to our view the ever changing beauties brought about by growth, during spring and summer. May God so order and bless our lives that in the autumn-time thereof the radiance of gold, imperishable gold may be ours.

In a religious contemporary we find this expression of noble thoughts, used as a filler, "Take care of your character, and your reputation will take care of itself." What a contrast is this sentiment to that found in an old album of the editor's, wherein were penned for his edification(?), and by a preacher, too, this sentiment, "Strive to maintain a good reputation; it is the purest gem of mortal life." The first quotation seeks to impress the **need**, the value of the **real**, of the **actual**, of **true being**: the second emphasizes **seeming to be**, pretention, profession; and he or she who has for goal, **reputation**, is governed by maxims like the second quotation, which must make for hypocrisy—one of the elements of character **most foreign to a follower of Him**, who is "the Way.

the Truth and the Life." Sometimes we wonder that so many persons do not regard and accept the claims of Christ, the Redeemer, but when we recall instance after instance and example after example of hollow pretension, empty sham and superficial conduct and hollow veneering, on the part of professors of Christian faith and allegience, condemnation seems to, like a boomerang, re-bound and strike the ranks of **so-called** Christians. True, Christ should be accepted on **his own**, unspeakable, incomparable merits; and he should not be rejected on the faults of those **only pretending** to be his, but some of those who profess to be of his, undoubtedly "stand in the light," instead of obeying the injunction, "Let your light so shine before men that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven".

Our readers no doubt noticed the statement in Thomas Miller's letter from Germany, that that country "has about twenty five dialects." Among them is our so-called Pennsylvania German, apart from English derivatives absorbed in this country. It is called "Pennsylvania German" because so largely prevalent in Pennsylvania; and it is so well established in that state because many of its early settlers came from the Palatinate in Germany, where the language or dialect is spoken to this day. The editor probably mentioned before that he had a small volume of folk lore and verse published in Leipsic, in 1840, which, with the exception of the introduced American English words, is very much like our accustomed and familiar Pennsylvania German. But only the uninformed or the misinformed will use the misnomer "Dutch", in referring to this mode of speech, for it is very dissimilar to the Dutch language—the language of the people of Holland. Most of us, the rank and file of Pennsylvania Germans could understand few if any words of the real Dutch language. Our attention has been more especially drawn anew to the facts in the case by announcement in "Books and Literature" columns, of The Lutheran, of a Pennsylvania German dictionary, which announcement we reproduce in these columns, for the information of our readers. Among our needs, as a class of people, is that of more and greater extended information and intelligence regarding the concerns of our past, present and future. In the past we have too nervelessly, apologetically and supinely allowed **others** to energetically and diligently present **their** version of the story of the past, and the resultant historical annals have come forth too one-sided. It is high time to see things with open eyes and to inquire into what has been, that we may profit thereby.

With reference to language, there are, beyond doubt, persons, who are senselessly ashamed of their Pennsylvania German means of communication, who, in consequence, resort to employment of a jargon, **supposedly** English, more corrupt in character than the lingo shunned, and like the Ephraimites at the passages of Jordan, when challenged by the Gileadites to pronounce the word Shibboleth, said Sibboleth, because their men "could not frame to pronounce it right"; (Judges 12) or like unto Peter it could readily be seen and said, "Thy speech betrayeth thee." (Matt. 27:73.

The existence of the English columns of this publication shows recognition of the need of English, in speech and literature, but the trend of the times has been quite too much in the direction of mere popular demand, without recognition of **all** needs, in proportion to each **actual need.** In this matter we personally admire the course of the adherents of General Conference (A) Mennonites because, it seems they recognized all language needs among **all** their connections to a greater **extent,**

than did, perhaps, any other branch of American churches, in the past.

That our people need more and deeper indoctrinating must be apparent to every earnest and observant member of the faith. Some time ago, in conversation with a member of the ministry of a sister denomination, a man of ability and standing and prestige in the church, your unworthy scribe was greatly surprised at this particular brother's lack of information in regard to the early historical and doctrinal literature of the Mennonite church. Again, we were very much surprised to have a book of "Adventist" authorship recommended for reading and selecting matter for publication. However, a hurried reading did not reveal any glaring or noticeable erroneous teachings in that book, but on insides of both covers one of the most dangerous of "Adventist" works was listed, described and recommended. We are yet very sure in our confidence that the brother, a man of ability and devotion is sound and orthodox in his belief and doctrine, but in this and in all similar cases we shall be obliged to resolutely and unwaveringly reject all literature of unsound and heretical character, and from principles of "safety first" as applied to religious interests we shall classify in the discard and avoid, as a whole, literature, **seemingly** sound and orthodox, the production of unsound or even doubtful authors. The danger, as we see it, in a harmless or even a useful book by a dangerous or even doubtful author, lies in the point of contact which is liable to become established, when we familiarize ourselves and associate with the labors of such authors. The first person may escape the baneful effects but it may ruin the second or third person, and so on successively.

Religion is not something to be put on on Sunday morning, but something to be worn every day of our lives. — L. C. Miller.

NOTES AFIELD

Bishop Moses M. Beachy and wife of near Elk Lick, Pa., are sojourning in the Norfolk, Va., congregation, in the double capacity of a ministerial and parental visit, at this writing. May their visit be profitible and pleasant and the blessings from above accompany them.

Six applicants for membership were baptized at the Cherry Glade M. H., near Bittinger, Md., Sunday, Oct. 5, Bishop Christian W. Bender, officiating. Two of them were formerly inmates of the A. M. C. Home.

May they be truly faithful and devoted to the Master's cause is our wish.

Sisters Rozella and Veronica Roggie of near Croghan, New York, who were numbered among the workers at the A. M. C. Home for some months, returned to their home, Oct. 2. This again leaves the Home short of help, with 72 inmates or wards to care for, one having been placed or returned this morning Oct. 8. With the exception of Superintendent and sister Brenneman, the force of workers consist of but three sisters, aided by three of the larger girls of the inmates, all of the latter under compulsary school age. These simple statements of actual conditions should eloquently bespeak a plea for more help.

CHASTENING IN LOVE

"Blessed is the man whom Thou chastenest." Psa. xciv. 12.

O Saviour, whose mercy, severe in its kindness,
Has chastened my wanderings and guided my way,
Adored be the power which illumined my blindness,
And weaned me from phantoms which smiled to betray.

Enchanted with all that was dazzling and fair,

I followed the rainbow—I caught
at the toy;
And still in displeasure Thy goodness
was there,
Disappointing the hope and defeat-
ing the joy.

The blossom blushed bright, but a
worm was below;
The moonlight shone fair, there
was blight in the beam;
Sweet whispered the breeze, but it
whispered of woe,
And bitterness flowed in the soft
flowing stream.

So, cured of my folly, yet cured but
in part,
I turned to the refuge Thy pity
displayed;
And still did this eager and credulous
heart
Weave visions of promise that
bloomed but to fade.

I thought the course of the pilgrim
to heaven
Would be bright as the summer
and glad as the morn;
Thou showedst me the path—it was
dark and uneven,
All rugged with rock, and tangled
with thorn.

I dreamed of celestial rewards and
renown;
I grasped at the triumph which
blesses the brave;
I asked for the palm-branch, the robe,
and the crown:
I asked—and Thou showedest me
a cross and a grave.

Subdued and instructed at length, to
Thy will
My hopes and my longings I fain
would resign;
Oh, give me the heart that can wait
and be still,
Nor know of a wish or a pleasure
but Thine.

There are mansions exempted from
sin and from woe,
But they stand in a region by mor-
tals untrod;
There are rivers of joy, but they roll
not below;
There is rest, but it dwells in the
prescence of God.—Selected.

MENNO SIMON'S RENUNCIATION OF THE CHURCH OF ROME

My Reader; I write to you the truth in Christ, and lie not. In the year 1524, being then in my twenty-eighth year, I undertook the duties of a priest in my father's village, called Pingjum, in Friesland. Two other persons of about my age, also officiated in the same station. The one was my pastor, and was well learned in part; the other succeeded me; both had read the scriptures partially; but I had not touched them during my life, for I feared, if I should read them they would mislead me. Behold! such a stupid preacher was I, for nearly two years. In the first year thereafter a thought occurred to me, as often as I handled the bread and wine in the mass, that they were not the flesh and blood of the Lord. I thought that it was the suggestion of the devil, that he might lead me off from my faith. I confessed it often—sighed and prayed, yet I could not be freed from this thought. Those two aforementioned young men and myself spent our time daily in playing, drinking, and all manner of frivolous diversions, alas! as it is the fashion and way of such useless people; and when we were to treat a little of scripture, I could not speak a word with them without being scoffed at; ("or without scoffing," German translation) for I did not know what I asserted. Thus concealed was the word of God to my understanding. At length I resolved that I would examine the New Testament attentively. I had not proceeded far therein, ere I discovered that we were deceived. My conscience, which was troubled on account of the sacramen-

tal bread aforementioned, was soon greatly relieved, without any human aid or advice; though I was encouraged by Luther in the belief, that human authority cannot bind to eternal death. Through the illumination and grace of the Lord, I continued daily to examine the scriptures and was soon considered by some, though undeservedly, as being an evangelical preacher. Every one sought my company, the world loved me and had my affections, yet it was said that I preached the Word of God, and was a fine man. Afterwards it happened, before I had ever heard of the existence of brethren, that a God-fearing, pious man named Syke Snyder, was beheaded at Leuwarden for being rebaptized. It sounded strange to me, to hear a second baptism spoken of. I examined the scriptures assiduously and meditated on them earnestly, but could find nothing in them concerning infant baptism. After I had discovered this, I conversed with my pastor on the subject; and after much discussion, he had to admit that there was no scriptural foundation for infant baptism. Notwithstanding this, I dared not trust my own understanding, but consulted several ancient authors. They taught me that children were to be washed by baptism from their original sin. I compared this doctrine with the scriptures and found that it made baptism take the place of the blood of Christ. Afterwards, desiring to know the grounds for infant baptism, I went and consulted Luther. He taught me that children were to be baptized on account of their own faith. I perceived that this also was not in accordance with the word of God. Next I consulted Bucer. He taught that infants were to be baptized, that their baptism would cause those who had their training, to be more careful in bringing them up in the way of the Lord. I perceived that this doctrine, too, was without foundation. I then consulted Bullinger. He directed me to the covenant and circumcision. This I found incapable of being substantiated by scripture. Having thus observed that authors varied greatly among themselves, each following his own opinion, I became convinced that we were deceived in relation to infant baptism. Shortly after, I went to the village in which I was born, called Witmarsum. Covetousness and a desire to obtain a great name, were the inducements which led me to that place. There I spoke much concerning the word of the Lord, without spirituality or love, as all hypocrites do, and by this means I made disciples of my own stamp, such as vain boasters and light-minded babblers, who, alas! like myself, cared but little about these matters. Although I had now acquired considerable knowledge of the scriptures, yet I wasted that knowledge through the lusts of my youth in an impure, sensual, unprofitable life, without any fruit, and sought nothing but gain, ease, and favor of men, splendor, reputation and honor, as all generally do who embark in the same ship.

Thus, my reader, I obtained a knowledge of baptism and the Lord's supper, through the illumination of the Holy Ghost, through much reading of the scriptures, and meditating upon them, and through the gracious favor and gift of God, but not by means of the service of misleading sects, as it is reported to me. I hope that I write the truth and do not seek vain glory; though some, doubtless, may have contributed to my assistance in the pursuit of the truth, yet will I for this, render thanks to the Lord forever.

Meanwhile it happened, when I had resided there about a year, that quite a number broke in upon baptism; but whence the first beginners came, or where they resided, or who they properly were, is to this hour unknown to me, neither have I ever seen them. Afterwards the sect of Munster made inroads, by whom many pious hearts in our quarter were led into error. My soul was

much troubled, for I perceived, that though they were zealous, they erred in doctrine. I exerted my feeble efforts, as far as I was able, in opposing them by preaching and exhortations. I conferred twice with one of their leaders, once in private, and again in public; but my admonitions availed nothing, because I did that myself which I well knew was not right. The report spread far abroad, that I could readily silence these persons. All looked to me. I saw that I was the leader and defender of the impenitent, who all depended on me. This pained my heart; I sighed and prayed, Lord help me, lest I make myself partaker of other men's sins.

My soul was much troubled, and I reflected upon the result of my doings, namely, that if I should gain the whole world, and live a thousand years, and at last have to endure the wrath of God, what would I have gained? Afterwards, the poor straying flock, who wandered as sheep without a shepherd, after many severe edicts and slaughters, assembled near my place of residence, called Oude Klooster, and, alas! through the ungodly doctrines of Munster and in opposition to the Spirit, the Word, and the example of Christ, drew the sword to defend themselves, which the Lord had commanded Peter to put up in the sheath. After this had transpired, the blood of the slain, although it was shed in error, grieved me so sorely that I could not endure it. I could find no rest in my soul. I reflected upon my carnal, sinful life, my hypocritical doctrine and idolatry, in which I continued daily under the appearance of godliness. I saw that these zealous children willingly gave their lives and their estates, though they were in error, for their doctrine and faith. And I was one of those who had discovered some of their abominations, and yet I myself remained satisfied with my unrestrained life and known defilements. I wished only to live comfortably and without the cross of Christ.

Thus reflecting upon these things, my soul was so grieved that I could no longer endure it. I thought to myself—I, miserable man, what shall I do? If I continue in this way, and Lord, according to the knowledge of live not agreeably to the word of the the truth which I have obtained; if I do not rebuke to the best of my limited ability the hypocrisy, the impenitent, carnal life, the perverted baptism, the Lord's supper and the false worship of God, which the learned teach; if I through bodily fear, do not show them the true foundation of the truth, neither use all my powers to direct the wandering flock, who would gladly do their duty if they knew it, to the true pastures of Christ—Oh, how shall their shed blood, though shed in error, rise against me at the judgment of the Almighty, and pronounce sentence against my poor, miserable soul! My heart trembled in my body. I prayed to God wiht sighs and tears, that he would give to me, troubled sinner, the gift of his grace, and create a clean heart within me; that through the merits of the crimson blood of Christ, he would graciously forgive my unclean walk and unprofitable life, and bestow upon me, wisdom, spirit, candor and fortitude, that I might preach his exalted and adorable name and holy word unperverted, and make manifest his truth to his praise. I began in the name of the Lord to preach publicly, from the pulpit, the word of true repentance; to direct the people in the narrow path, and through the power of the scripture to reprove all sin and ungodliness, all idolatry and false worship, and to present the true worship, also baptism and the Lord's supper, according to the doctrine of Christ, to the extent that I had at that ime received grace from God. I also faihfully warned every one in relation to the abominations of Munster, concerning king, polygamy, domin-

ion, the **sword**, etc., until after the expiration of about nine months when the gracious Lord granted me his fatherly Spirit, aid and power; then I voluntarily renounced all my worldly honor and reputation, my unchristian conduct, masses, infant baptism, and my unprofitable life, and at once willingly submitted to distress and poverty, and the cross of Christ. In my weakness I feared God; I sought out the pious, and though they were few in number, I found some who were zealous and maintained the truth. I conversed with the erring, and through the aid and power of God, with his word, reclaimed some from the snares of damnation, and gained them to Christ, while the hardened and rebellious, I commended to the Lord. Behold, thus, my reader, the God of mercy, through the benign influence of his abounding grace, exerted upon me, in my heart, a miserable sinner, produced in me a new mind, humbled me in his fear, taught me to know myself in part, turned me from the way of death, and graciously called me into the narrow path of life, to the communion of his saints. To him be praise for evermore, Amen. About one year hereafter, while I was secretly exercising myself in the word of God by reading and writing, it happened that six, seven or eight persons came to me, who were of one heart and of one soul with myself, in their faith and life, and as far as man can judge, unblamable, and according to the testimony of the scriptures, separated from the world and subdued by the cross. They sincerely abhorred, not only the sect of Munster, but the anathemas and abominations of all other worldly sects. For the sake of these pious souls who were of the same mind and spirit both with them and with me, they with much solicitude kindly requested me, to reflect on the great sufferings and necessity of the poor, oppressed souls (for the hunger was great and the faithful stewards were very few), and apply to advantage the talents which I had unmeritedly received from the Lord.

When I heard this my heart was greatly troubled. Trouble and fear were on every side; for on the one hand I was sensible of my limited talents, my great ignorance, my weak nature, the timidity of my flesh, the unbounded wickedness, perversity and tyranny of the world, the powerful sects, the subtlety of different minds, and the heavy cross that would oppress me, should I comply with their solicitations; and on the other hand, the miserable, starving condition and necessity of these God-fearing, pious, children, for I saw plainly that they erred as innocent sheep which had no shepherd. At last, after much prayer, I placed myself and these circumstances before the Lord and his church, in order that we might pray earnestly to the Lord for a season; should it accord with his acceptable and holy will that I could or might labor to his praise, that he would give me such a mind and heart as would enable me to say with Paul, "Woe is me, if I preach not the Gospel," and if not, that he might provide a way to prohibit the same, for Christ says, "That if two of you shall agree on earth as touching anything that they shall ask, it shall be done for them of my Father which is in heaven............For where two or three are gathered together in my name, there am I in the midst of them" (Matt. 18:19-20).

Thus, my reader, behold, I was not called to serve among the followers of Munster, nor any other seditious sect (as is falsely reported concerning me), but I have been called, unworthily, to this office by a people who were ready to receive Christ and his word, led a penitent life in the fear of God, and served their neighbours in love, bore the cross, sought the welfare and salvation of all men, loved righteousness and truth, and abhorred wickedness and unrighteousness, which shows pointedly that they were not such perverted persons as

they are slanderously reported to have been. But they were true Christians, though unknown to the world, if in anywise we believe that Christ's word is true, and his unblamable, holy life and example infallible. Thus have I, a miserable sinner, been enlightened of the Lord, converted to a new mind, fled from Babel, entered into Jerusalem, and finally, though unworthily, called to this high and arduous service. When the persons before mentioned, did not desist from their supplications, and my own conscience in some degree made me uneasy (although in weakness), because I saw the great hunger and need, already referred to, I surrendered myself, soul and body, to the Lord and committed myself to his grace, and commenced in due time, according to the contents of his holy word, to teach, and to baptize, to labor in the vineyard of the Lord, with my limited talents, to build up his holy city and temple, and to repair the dilapidated walls. The great and mighty God has made known and revealed the word of true repentance, the word of his grace and power, together with the salutary use of his holy sacraments, through our humble service, labor and help of our faithful brethren, in many towns and countries, to such an extent, and made the condition of his churches so glorious and bestowed upon them such a subduing power that many exalted and proud hearts not only became humble; the unclean, pure; the drunken, sober; the avaricious, benevolent; the ferocious, mild; and the ungodly, pious; but they also faithfully yielded their possessions and blood, bodies and lives, for the blessed testimony they had, as may yet daily be seen. These are not the fruits and evidences of false doctrines in which God is not a co-worker. Neither could they endure so long under such grievous misery and oppressive crosses, were it not the power and word of the Almighty which sustains them. Yea, more, the Lord endued them with such grace and wisdom, as Christ has promised to all his children in their trials, so that all the worldly-wise and renowned teachers, together with the blood-guilty, daring tyrants, who, O God, boast that they are Christians, were vanquished and abashed by these invincible champions and pious witnesses of Christ.

Those ferocious persons know of no other weapons or refuge to which to resort than those of banishing, seizing, punishing, burning murdering, and destroying, even as has always been the custom of the old serpent, from the beginning, and as may yet, alas! be daily witnessed in many places of our Mother lands.

Behold this is our calling, our doctrine and fruit of our labor; on account of which we are so grievously slandered, and so malevolently persecuted; whether or not all the prophets, apostles, and faithful servants of God, have endured similar sufferings on account of their faithfulness, we willingly leave all the pious to judge. But as much as regards my poor, weak and imperfect life, I freely confess that I am a poor, wretched sinner, conceived in sin, of sinful seed, and sinfully brought forth. I can say with David, that my sins are ever before me. My thoughts, words and actions convince me. I see with holy Paul, "That in me (that is in my flesh), dwelleth no good thing." Rom. 7:18. Nevertheless, I must be allowed to boast this much in my weakness if this wicked, desolate world would hear our doctrine (not ours, but the doctrine of Christ), with patience, and, in the true fear of God follow it submissively, this world undoubtedly, be a more Christian—like and better world than, alas, it now is. I thank God, who has made me willing with holy Paul, to hate the evil and follow the good; and willingly would I, with my own blood, reclaim this wicked world from ungodly and evil works, and gain it to Christ. Through the grace of God, it is my desire to fear the Lord with all my heart; to love,

seek and serve him, to do right before him, and be an unblamable pious Christian. I hope through the mercy and assistance of the Lord, that no one upon earth may have reasons to accuse me of leading an avaricous and luxurious life. Money and affluence, I have not; neither do I desire them, although also, some from a perverted heart, say that I eat more roasted than they do seethed; and drink more wine than they do beer. My Lord and Master, Jesus Christ, was also called a winebibber, and a glutton. I trust that through the grace of the Lord, I am innocent of this matter and stand acquitted before God. He who purchased me with the blood of his love, and called me, who am unworthy, to his service knows me, and knows that I seek not wealth, nor possessions, nor luxury, not ease but only the praise of the Lord, my salvation, and the salvation of many souls. For this I my poor feeble wife and children have for eighteen years endured extreme anxiety, oppression, affliction, misery and persecution, and at the peril of my life, have been compelled everywhere to live in fear and seclusion; yea, when ministers repose on easy beds and downy pillows, we generally have to hide ourselves in secluded corners; when they at weddings and feasts, pipe and beat the tambour, and vaunt loudly, we must look out, when the dogs bark, lest the captors be at hand. Whilst they are saluted as doctors, lords and teachers by every one, we have to hear that we are Anabaptists, hedge preachers, deceivers and heretics, and must be saluted in the name of the devil. In short, whilst they are gloriously rewarded for their services with large incomes and easy times, our recompense and portion must be fire, sword and death. Behold, my faithful readers, in such fear, poverty, misery and danger of death, have I, wretched man, performed to this hour, without charge, the service of the Lord, and I hope through his grace to continue therein to his glory, as long as I remain in this earthly tabernacle. What I and my faithful co-workers have sought or could have sought in performing these our arduous and dangerous duties, is apparent to all the well-disposed, who may readily judge from the works of their fruits. I will here humbly entreat the reader for Jesus' sake, to accept in love, this my confession in relation to my illumination, conversion and calling, and ta meditate thereon.

I have made it out of urgent necessity, for the information of the pious reader, because I was slandered by the clergy, and am accused, without foundation of truth, of being called and ordained to this service by a seditious and heretical sect. He that feareth God let him read and judge.

Menno Simon.

Selected by Jacob S. G. Erb.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

To Juniors, parents or Juniors, and all who be concerned: Greeting in the Name of Him who loves us and gave His life for us. I have for some time felt the need of writing a letter of this kind. As there are no letters for the English part for this issue I take the opportunity to slip this one in. Sometimes I think, as this department is so weak, I would just let it die out. Perhaps I have not been writing enough letters of encouragement, and if I had intended to continue this work myself I probably would have tried to encourage juniors to write and learn more. If this department is to be continued, someone must take it up and carry it on. If it is to be discontinued it is my wish to settle the accounts of all the juniors according to the way they were kept by "Uncle Jake." As administrator of the estate I feel it my duty to see that all of the juniors get their pay and that their account be settled as well as any other business account. If someone takes on the work I will turn over the account books with enough books for prizes and funds

to settle all of the accounts. No doubt, the one who takes on the work would make some changes in the rules and that would be all right, but the children have their allowance according to the rules as they were while they were working. So this is the plan on which I expect to work.

I, your humble servant can not take the work on after Jan. 1st. 1925. Because of other responsibilities I do not have the time to spare.

Just a word to the ones who might be sought out to carry on the work. No one should hesitate to take it because of disqualification. Other people know your qualifications better than you do. You should have better excuses to offer than that you think you are not qualified. It seems to me if I were retiring from farm responsibilities I would enjoy this kind of work. It would give us something to do to keep our mind active and we would be helping others in the Christian life.

And, now, you juniors, if you wish to have this department continued, say so in your letters. I believe that if you come along with strong letters for this department it will help to stir someone up to take the work on. Paul says in 2 Tim. 1:6 "Wherefore I put thee in remembrance that thou stir up the gift of God which is within thee etc. So I believe you juniors can stir up the gift that is within someone to carry on the work by bringing strong letters for your department. Yours in Christian love. —Cousin Dan.

THE BEST PLACE TO LIVE

By P. Hostetler

In the July 17, issue of the Gospel Herald, J. D. Burkholder of Lancaster, Pa., has an excellent article on the best place to raise a family, in which he concludes "The best place is the country, at some distance from a village or some small town." Now instead of talking of a place to raise a family, I will talk of the best place to live including such as have no children to raise. I consider this subject so great and important that I felt very slow to write on it at all, (yet too needful not to say anything about it), for for ability, time and place, are not here to do it justice. I know some claim that where the most sin and darkness abounds, there is the most need to shine and work, but we find it not so in the life and work of Christ, and also his apostles were told to leave the city where their message was not received, or where they were persecuted.

In regard to living in town, even some worldly nonprofessing people, tell us that the town is no good place for children, and just lately a good brother told me of his home town, being so **rotten,** (as he called it) that a person don't feel like going there to do his trading, yet some of the Mennonites live there, and were there no children to raise, would it not be like as it was with Lot in Sodom, the evils there would vex the soul of a righteous man from day to day. Then, too, our living there, might influence others to move there. Now as others have told us, and most all admit, that the country life is most suitable to the Christian life, for brevity's sake I will leave that part of the subject, and take the more disputed question of where to locate in the country.

We all know that our bodily needs are to be cared for, and our families provided for, but that the Bible teaches that our Spiritual needs are still of first and uppermost importance, and this part should have our first consideration and the bodily welfare only secondary place. This means our associations or the people about us takes first place, and climate and soil and crops etc., take second place. The old saying, "A man is known by the company he keeps," and gets to be more and more like them, is as true now as it always was.

Satan has a great many different ways or traps to catch people. Some

he gets by the trap or doctrine, that a person can be saved, or right, **any place** and it matters not whether he has a church home or not. Some that he can't catch by **that** doctrine or trap, he can get a hold of by this one. "Yes you need to be a church member, but it matters not of which church, or how the other church members live and do, just so **you** do what is right." This being too **loud, coarse,** and apparent a trap to catch some of our people, he has another one that is much nicer, finer wove, more hid under some rubbish, by which he can catch quite a few, the fact of it being the more hid, makes it the more dangerous or effective, and the fact that it is set only for our own people has prompted me to call it a Mennonite Trap. It says, "Menno Simon, we know, was all right, and taught the true Bible way, and our forefathers were all right and saved, and any Mennonite, non-resistant church is surely good enough for any of us to belong to, if we only do right ourselves," and believing and accepting that kind of a statement, we conclude that any Mennonite settlement is good enough to move into.

How do we know that statement is a trap and not the whole truth. (You know traps are **truth** and **lies mixed).**

We know the Bible, which asks What agreement and fellowship has the Temple of God with idols, or the believer with the unbeliver, etc., and "Be ye separate," "Have no fellowship with the unfruitful works of darkness" "A little leaven leaveneth the whole lump," etc.

What if we are not quite agreed on some points? Well that depends on what those points are. If the ministers want to lead one way, and we want to go, with our families another way, we must either spoil the minister's influence, or lose our own, and either one of these means partial failure.

The Editor of the Gospel Herald said sometime ago, that a person out of harmony with his Church, is like a fish out of water, and that is quite a good illustration. We may also say a man aloof from the church (as some say is all right) is like a man out in a great water trying to swim through, compared to one in a good Church, as being in a well built and well managed boat or ship.

Some ask — What if the ministers do not believe as we do, which would be about like being on a ship that is taking a wrong course, or going more and more to a side, or perhaps slowly sinking and the shipmen not aware of it or not believing it.

The best solution at times is to move to another place. I know some will say, "No use to move you will find it about the same every place," and here is just where they are very much mistaken. If our ship is going wrong, don't jump out into the water, and take chances of drowning, or getting swallowed by a whale, but look for a ship going the right way, and get on board and be safe. I believe God will provide and lead in all this if we are fully willing to pay the cost, and follow where He leads.

The Lord told Lot to flee to the mountains, but he thought he could not live there, and asked to go to that small city, and that is how we want to cling to some of our own will and way. The Lord told Abraham to move, no doubt so as to be separated from those people, (I think we can read something about that some place) and just so, and as plainly, He tells us to be a separate people. Some say that means we are not to be in union or fellowship in any organization, with worldlings and unbelievers, and no doubt that is the principle meaning, but I think it includes a carefulness about our associates. That you may see that I am not alone in my opinion on this, I will give what A. B. Thomas of Pa., in a late issue of the Gospel Herald, in his article on "The Professed

Church" says, "We find our own beloved church following in the same course that the popular churches took in days gone by", also that "God created man with a voice to worship Him, but man has invented instruments to worship, prav and praise, and even to preach," Then he adds, "If things go as fast in the next 25 years as they have in the past, there will hardly be a bonnet or prayer head covering to be seen." Now while these things are true as he says, let him and others know, that there are still such churches that wear their head covering **everyday**, that do not have those praise machines,, and that hold firmly to the 18 articles of our Conference of faith, and that are not bothered with those nonfundamentals, so much talked of, as they are not in that kind of society and territory.

I have known this long while that many of our people have not known what a great difference there is in some Mennonite Churches from others, but a late occurence has only proved to me that this is the case, and also showed me more difference than I had thought there was.

Some 35 years ago a prominent Mennonite minister came into our neighborhood on a visit, and had a long talk with our old bishop, and our bishop said he could not agree with him on at least seven points. Now these two branches work together and possibly agree quite well, but, there are now more differences between some of the bodies or churches than there was then. In a neighborhood where there are several branches of Mennonites, a brother made a remark not long ago, that conveyed the idea that he thought there was not much difference between two of those branches. Now as I know this brother and am some acquainted with those two churches. I think the brother had never given the subject of the difference in those churches any particular study or thought, and upon more investigation and study, I feel sure he would (like myself), say there was a great difference. for I counted just seventeen points where I think the one is more on Bible line, or would suit me better than the other one, and while we often see two churches where we like some points in one best, and some better in the other one, in this case I can't think of any points of preference in the other church.

Of course I don't mean to say that many or most Mennonites would agree with me of there being so much difference, or of prefering the one that I do, for I know that many like and prefer the new inventions, and new ways, that have come into the churches. Did you notice in a late issue of the Gospel Herald of even quite a difference in one Mennonite Church in India, where it says those Indian converts of their own accord, or by their ruling, not only keep feetwashing and prayer head covering, but also put out the transgressors, and then do not eat with them, but shun them, as they understand Matt. 18:17 to mean that way. They know that Jesus was talking to the Jews and that they (the Jews) had a well established way of not keeping company with the heathen and publicans.

Truly God does reveal some things to the babes while He hides them from the wise and prudent. Did you also notice that the Editor of the Gospel Herald **well said**, sometime ago, that a church without any discipline is not worthy the name. Well I say, any church that even expells the transgressors but does not then shun them, as said above, does not take the Bible way, and has only a weak and ineffectual discipline, as those heathen converts know, and all our work to improve our churches, and to get rid of idols, and worldliness, is not a success, unless we take the Bible way. And if your church will not consent to go the Bible way in all things you better look for one that does, if you have to move to India to find it. The Lord will not

forsake his people. "A good man's steps are ordered of the Lord."

Shelbyville, Ill.

ACTS 17:30

The first clause of the above referred text reads, "And the time of this ignorance God winked at." A German version says: "Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit "ubersehen."

If we ever were to stop here we might have something to argue against missions; which I once heard a brother do. He quoted this part of the verse and said, that a person would not be held accountable for sins which he commits in ignorance and as a consequence if we would send missionaries with the Gospel to these people and bring them out of their ignorance they would be held responsible in part, and if they did not heed or follow the Gospel we would also be held responsible because we brought them out of their ignorance. But that is a very weak explanation of that text because first: if we notice carefully the German and also the English versions we find that it is in the past tense or in other words is something that had taken place in the past. Second, it does not correspond with the rest of the verse.

But let me see what the rest of that verse tells us, "But **now** commandeth ALL men EVERYWHERE to REPENT," We find it does not say that certain persons of certain families or countries should repent, but ALL men EVERYWHERE not excluding any man. No matter what his facial color or nationality, he is commanded of God to repent.

In verse 31 it also tells why they should repent. Because of the coming judgment day when the world shall be judged in righteousness by that **MAN** whom God has appointed, which is Christ.

Now if they are to repent and do good because of the judgment to come, why should not we (who know of the judgement day) spread the tidings round. To those especially who have never heard of Jesus and his mighty power to save. He who is able to save even, "to the uttermost," Heb. 7:25.

But when we tell the lost of Christ let us be sure that we preach the full Gospel, not only in word but also in DEED. May the Grace of God rest and abide on the Editor and all Readers is my prayer.—Jonas J. Beachy

THE MESSAGE OF THE MISSIONARY

Matt. 28:18-20.

And Jesus came and spoke unto them saying; ALL power is given unto me in heaven and in earth, Go ye therefore and teach ALL nations, baptizing them in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost: Teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you: and lo, I am with you alway, even unto the end of the world. AMEN.

Now then, let us notice the great importance, in connection with obedience to our Savior's great command to "Preach the Gospel to every creature." We trust that every one will get the full force of the message, "Teach all nations......To observe all things whatsoever I have commanded you."

Let the words of our Master keep ringing in our ears, and let us not lose sight of our great duty to keep this message ringing in the ears of others; it is also of highest importance that the Messengers of the "Glad tidings of Salvation" show, by their lives and labors that they believe in the message which they bring to others. Let us remember "the four Alls" of this great message; first,—It was the assurance of Jesus that "ALL POWER" in heaven and on earth is committed unto him.

Second.—The church to teach the Gospel to "All nations" and to every

creature. Our work is not done until "the glad tidings of Salvation" have been brought to the ears of every man, woman, and child in every nation.

Third.—"ALL things whatsoever He commanded us". Let us notice that so no one may get the idea that our work is done when we publish the name of Jesus through out the world. Christ is careful to command us to teach the whole Gospel including all the Savior's commandments. MUST be taught, obeyed by our selves, and enjoyed upon all men every where.

Fourth.—Is another assurence Jesus will be with us "always even unto the end of the world" provided we are faithful in obeying his command to evangelize the world. The Missionary is the mediator between God and the lost world. Our work is to bring lost souls and Christ together, also through labor and prayer to keep them together. There are many things connected with the missionary's life which tend to discourage the faint hearted, of which we will mention a few: the depravity of many, the ingratitude of many for whom sacrifices are made. The criticisms of friends who misunderstand our motives and our circumstances; persecutions for righteousness sake, the weariness of the flesh, our own shortcomings, and many other things might be mentioned in the way of enumerating discouragements. But the more completely we are absorbed in our work the less these things disturb us. The more fully our hearts are set on winning souls for the Master the more fully in love with our work we remain.

Think of the transformed lives in time, the golden sheaves at the Master's great harvest, at the end of the world, and the glad hallelujahs in eternity, and you have inspiration enough to hold to your task to the end of your life. I Peter 2:21 we read, For even-hereunto were ye called, because Christ also suffered for us, leaving us an example, that ye should follow his steps. We know that God works through human instrumentality for Moses was this mediator in the days of Israel's deliverance from Egypt, John the Baptist was the forerunner of Christ. The Gospel was brought to earth through God in the form of a man, the church is commissioned to bring the Gospel to the world.

Through Peter the Gospel door swung open to the gentiles; through Philip the light was opened up to the eunuch that he might receive it and carry it to Ethiopia; and through Paul and his companions the Gospel wave was swept into Europe.

But the greatest hindrance to the work of getting God and His Word in touch with all mankind has been the lack of consecration on the part of those bearing the name of Jesus; or in other words too many so-called Christians are not on the altar; so God is unable to get hold of us and use us in his service. We know the master needs workers; workers to work the home fields, workers to open up the work in other fields. Workers to serve as planters, and workers for waterers, workers of various kinds and qualifications. As in the days of Christ, the harvest is still plenteous, and the laborers still few, so let us work while it is day, for the night cometh when no man can work.

Written by Anna Janzi,
Elkton, Mich.

"We through the Spirit wait for the hope or righteousness by faith. For in Jesus Christ neither circumcision availeth any thing, nor uncircumcision; but faith which worketh by love" (Gal. 5:5-6).

"Because ye are sons. God hath sent forth the Spirit of His Son into your hearts, crying, Abba, Father" (Gal. 4:6).

DEATHS

Yoder—Samuel R., Son of Samuel R. and Jemima Yoder, was born Apr. 1, 1924. Died August 30, 1924. Aged 4 months, 30 days. He leaves to mourn his departure father, mother, three brothers and three sisters.

The funeral was held at the Locust Grove church, conducted by Jonas D. Yoder. Text, Mark 10:16.

Zook.—Levi H. Zook was born near Allensville, Penna., August 11, 1863. Died Sept. 16, 1924. Aged 61 years, 1 month, 5 days. He was united in marriage to Salina C. Smoker. At an early age he confessed his Saviour, and united with the Amish Mennonite church, of which he remained a faithful member throughout his life. He was a regular church attendant. His character was deply religious and he loved to talk of God's work and ways, and was mindful to be ready to meet him when his life's work was done. As a husband and neighbor he was kind and generous. His counsel was always helpful. As a man he was upright and honest in his dealings. His life was one of labor rewarded with success. His death was one, we trust, of victory and rewarded with eternal life. He bore his afflictions with patience and was not known to complain. He leaves to mourn his departure, a sorrowing wife, one brother and a host of friends. Funeral services were held at the Locust Grove church, Friday, Sept. 19, conducted by S. T. Yoder, J. D. Yoder and E. H. Kanagy. Text, 2 Tim. 4:6-8.

MARRIED

Schrock—Ropp.—Cyrenus Schrock, formerly of Ohio, and Malinda, daughter of Christian Ropp, Bay Port, Mich., were married at the home of the bride's parents. Bishop S. J. Swartzendruber officiating. May God's blessings rest upon them through life.

Zook—Kinsinger.—John Zook or near Springs, P[illegible] and Matilda Kinsinger near M[illegible]rsdale, Pa., were united in marriage at the Summit Mills M. H., Sunday, Oct. 5, 1924, Bishop Lewis Beachy officiating. May theirs be a truly blessed life.

DICTIONARY

A Dictionary of the Pennsylvania German Dialect. By Marcus Bachman Lambert, A. M. Published jointly by the author and the Pennsylvania German Society.

Prof. Lambert of Allentown, Pa., has furnished a truly standard dictionary of this folk language, which is still the mother-tongue of many thousands of sturdy Pennsylvanians. It is not likely to be displaced by any other. In thoroughness and exactness, as well as in method, it bears the marks of finality and perfection. It is in fact the work of a specialist. As is well known, the pioneer in this field of endeavor, was the late Rev. A. R. Horne, D. D., who published his first dictionary as early as 1875. Two other attempts followed, one by E. H. Rauch (1879) and another by J. C. Lins (1895). But their combined vocabulary of words is not one-half the number Prof. Lambert has collected. Over 16,000 words are the fruit of his arduous and painstaking labors. His preface is well worth reading, as it is brimful of facts that should be more widely known than they are. He explores not a few misconceptions concerning this dialect (still quite similar to that spoken in the Palatinate today), As a forceful folk speech, it is a near neighbor to the Anglo-Saxon, and that it should persist is no less strange than that French should still hold sway in the Providence of Quebec, Canada.

The appendix contains a list of 517 words of English origin. G. W. S.

"Thy Word have I hid in mine heart that I might not sin against thee."

Gnagy Simon jan23

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 1. November 1924. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Die Schiffahrt des Lebens.

Gegen Strom und gegen Stürme
Gehet meine Schiffahrt hin.
Wellen häufen sich wie Türme,
Schäumen oft mit Ungestüm.
Doch die Hoffnung, die mich träget,
Ist der gute Steuermann;
Sie gebeut, der Sturm sich leget,
Daß ich sicher landen kann;

Landen in dem sichern Hafen,
Wo die Leiden sind vorbei;
Wo von Schmerzen und von Plagen
Man wird ewig bleiben frei.
Ewige Freude wird man erben,
Wann der Kampf vollendet ist;
Nur durchs Leiden und durchs Sterben
Unseres Herrn Jesu Christ.

Schauen wir alsdann zurücke
Auf die schauervolle Fahrt,
O dann bringt es frohe Blicke
Für des Herrn so große Gnade,
Daß er uns so treu geleitet
Wann der Weg auch dunkel schien,
Hat uns darauf vorbereitet
Zu dem herrlichen Gewinn.

Fahre denn, mein Steuermann,
Schiffe, wie es dir beliebt.
Geht es gleich den Strom hinan;
Selig, wer sich Dir ergibt.
Wer das Schifflein seiner Seele
Ganz in deine Hände gibt,
Dem wird auch die Fahrt nicht fehlen,
Weil er stets die Seinen liebt.

Editorielles.

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!

Du kannst die Last leichter machen die auf den Vorgesetzten der Gemeinde ruhet wenn du in Getreuheit ihnen beistehest in ihrem Haushalten für das Wohl und besten Fortgang in der Gemeinde; aber wenn du untreu und ungehorsam handelst, so verursachst du ihnen große Betrübnis und eine schwere Last und Bekümmernis, welches ihnen ihr Amt schwer macht zu tragen, anstatt es ihnen eine Freude sein sollte um die Menschen zu Gott in das Himmelreich führen. So du der Gemeinde und ihren Vorstehern untreu und ungehorsam bist, so ladest du dir selbst eine Last auf, wofür du eine Rechenschaft einstmals ablegen mußt. Werte Mitpilger, überlegt diese Warnung, und haltet euch frei von allem daß euch Schaden zufügen könnte auf irgend eine Art.

Bis der Sünder einsieht und erkennt, daß es eine gefährliche Sache ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, ist nicht viel Hoffnung für seine Bekehrung. Das Predigen von der ewigen Verdammnis für die Gottlosen füllt einen wichtigen Platz in dem Predigen des Wortes.

Für diese Nummer haben wir etwa die Hälfte Original Material, und das mehrste vom erwählten ist entnommen aus dem „Himmels Manna“ von 1883, alles erbaulich zu lesen und gute Lehren, besonders die Artikel: „Die Schiffahrt des Lebens“, (Gedicht) „Was der Glaube tut,“ „Niedergeschlagenheit,“ „Spreu — Weizen,“ „Die neue Natur,“ „Was das Volk heutzutage bedarf,“ und „Die Warnungsstimme“ und „Vom Christentum“. Diese alle sind empfehlenswert zu lesen, wenn schon beinahe 50 Jahre alt, haben sie doch den vollen Wert und Kraft für den heutigen Leser. Auch den Artikel: „Drei apostolische Mahnungen“, aus einem Blättchen von Deutschland entnommen, empfehlen wir den Lesern, mit Aufmerksamkeit zu lesen und studieren.

Schaue auf die obere rechte Hand Ecke dieses Blattes um zu sehen wie der Subskriptionszettel liest. Derselbe zeigt wie weit das Blatt bezahlt ist. Dies ist die Zeit vom Jahr da manche ihre Subskription erneuern, und auch neue Namen der Liste hinzugefügt werden. Wie bemerkt in der vorigen Nummer, so geben wir den Herold zu neuen Abonnenten vom ersten November 1924 bis den ersten Januar 1926 für $1.00, also 14 Monate. Wir wünschen und hoffen, es werden viele neue Leser eintreten. Wir bitten unsere Agenten und Vertreter des Herolds Fleiß anzutun um neue Leser zu gewinnen. Zu denjenigen wo neue Leser einsenden, erlauben wir 10 Prozent, und Erneuerungen 5 Prozent, und alte Rückstände collektiert und erneuert erlauben wir 5 Prozent.

Dies ist der 18. Oktober, und die Witterung diese Woche war fast wie Sommerwetter, schön und warm, recht günstig um die Spätjahr Arbeit zu tun, und auch das Korn zu trocknen und bereit zu machen zum basten. Wir hatten erst einen ziemlich harten Frost den 30. September der die Kornblätter erfroren hat, so daß die Stängel nicht mehr wachsen, sondern langsam austrocknen und die Kolben doch noch ausfüllen beim trocknen.

Die Waldbäume sind überhaupt noch grün mit Laub, und die Weide ist noch gut für das Vieh.

Anfangs diese Woche hatten wir angenehmen Besuch in der Herold Office, nämlich: Joseph Borntreger und Weib, von Fairbanks, Iowa, und Joseph Miller und Weib von Sharon Center, Iowa; und Prediger Gidion N. Kauffman und Weib, von Arthur, Ill., wir waren froh für den Besuch; kommt als wieder.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut mit einigen Ausnahmen von chronischer Art, und Eli Kinsinger ist noch nicht gesund, doch etwas besser, zu Zeiten kann er etwas auf sein und in den Hof laufen; aber er sagt er sei sehr matt.

Nächste Woche werden eine Anzahl Kleidungsstücke und Schuhe nach Scottdale, Pa. geschickt um nach Deutschland zu schikken für die Bedürftigen daselbst. Möge der Herr seinen Segen dazu mitteilen, daß die Bedürftigsten dieselben bekommen mögen.

Was der Glaube tut.

Bearbeitet im Auszuge aus „Philosophie des Heilsplanes“ von J. Y. Schultz.

Des Menschen Wohl leiblich und geistig, hängt von dem ab, was er glaubt. Es ist offenbar, daß des Menschen Glaube auf seinen Wandel im Leben einen Einfluß übt, und besonders daß das Wesen und die Wirksamkeit der sittlichen Kräfte seiner Natur durch die Glaubensprinzipieen geleitet werden. Die Natur des Menschen und der Dinge ist so eingerichtet, daß der Glaube an Lügen stets des Menschen Wohl leiblich und geistig zerstört, und der Glaube an Wahrheit den Menschen immer recht führt und seine besten und höchsten Güter sichert. Es ist widersinnig und schädlich zu behaupten: „Es ist gleichviel, was der Mensch glaubt, wenn er nur aufrichtig ist.“ Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß, je aufrichtiger ein Mensch an eine Lüge glaubt, desto zerstörender wirkt es auf sein Wohl für Zeit und Ewigkeit.

Der Mensch ist ein religiöses Wesen. Er will anbeten. Er wählt sich zur Anbetung solche Gegenstände, die er mit Ei-

genschaften höheren Wesens begabt zu sein glaubt. Der Mensch wird durch die Verehrung dem moralischen Charakter des Gegenstandes, den er verehrt, ähnlich. Dies ist ein unabänderlicher Grundsatz, so sicher in seinen Folgen, wie der Schluß von der Ursache zu der Wirkung. Zeugnis für diese Tatsache gibt die ganze Geschichte der Abgötterei. Ohne Ausnahme wurde der Charakter der Nationen und Völkerschaften größtenteils durch die ihren Göttern beigelegten Eigenschaften gebildet.

Die ganze heidnische Welt, die alte und die neue, glaubte an unheilige Wesen als Götter, und betete sie an. In Folge des Glaubens an diese Lüge ist bis jetzt noch das Heidentum mit Unwissenheit, Unreinigkeit und Verbrechen erfüllt. Wie ein Haufen faulender Stoffe Ansteckung und Tod verbreitet, so befleckt das Anbeten unheiliger Wesen die Seele und verbreitet moralisches Verderben in der Welt. Es muß einem Jeden klar sein, daß, wenn die Heiden zum Glauben an einen heiligen und gütigen Gott sich leiten lassen, sie von ihren abscheulichen und gräulichen Gebräuchen aufhören werden. Daraus folgt, daß es der Glaube an die Lüge ist, der zur Unwissenheit und Verdorbenheit veranlaßt.

Man wende nun diesen Grundsatz auf die geoffenbarte Lehren der heiligen Schrift an und es wird einem Jeden klar und kräftig einleuchten, was der wahre Glaube zur Annahme und Verehrung vorhält; was er bewirkt, und warum er ein der Heilsordnung menschlicherseits bedingendes Erfordernis zur Seligkeit ist. Der Glaube an den einzig wahren und lebendigen Gott, wie er sich in seinen Werken, Gesetzen, Eigenschaften, besonders in seinem eingeborenen Sohne, Jesus Christus, geoffenbaret hat, führt aus dem Heidentum zur Gottesverehrung, aus der Finsternis ins Licht, aus der Lüge in die Wahrheit, aus der Sünde in die Gerechtigkeit, aus der Verdammnis in die Seligkeit, aus dem Fleisch in den Geist, aus der Sündenwelt in den Himmel. Der Glaube macht selig. Nicht aber der Glaube in sich, sondern was er erfaßt und zueignet. „Habt Glauben an Gott" ermahnte Jesus seine Jünger, Mark. 11, 22. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden", soll, nach dessen letztem Auftrage an seine Apostel aller Kreatur gepredigt werden, Mark. 16, 16. „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm," Joh. 3, 36, ist einer der deutlichsten, kräftigsten und wichtigsten Sprüche der vier Evangelien. Paulus erklärt: „Wer an den (Christus) glaubt, der ist gerecht," Röm. 10, 4. Jakobus behauptet daß der wahre Glaube Werke haben müsse, sonst sei er tot, Jak. 2, 26. Johannes bezeugt: „Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat," 1. Joh. 5, 4.

Es bleibt der Grundsatz also unumstößlich stehen: Was man glaubt, prägt sich ins Gemüt ein und bringt seine Frucht im äußern Leben. Wer dem Teufel glaubt und ihn anbetet, der wird teuflisch nach Innen und nach Außen, und gehört ihm und seinem Reiche an. Umgekehrt, wer an Christum glaubt und ihn verehrt, der wird Christo ähnlich und gehört ihm und seinem Reiche an.

Niedergeschlagenheit.

Niedergeschlagenheit entspringt in den mehrsten Fällen aus körperlichen Leiden. Zerrüttete Nerven sind gar oft die Ursache zu religiöser Verzweiflung, wovon die damit befallene Person aber, zur Zeit, gar keine Erkenntnis hat. Der Körper und das Gemüt wirken gegenseitiglich aufeinander, und ist schwer zu sagen, welches den stärksten Einfluß ausübt. Niedergeschlagenheit dient weder dem Leib noch dem Geist zum Nutzen; „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden."

Es ist ein Unterschied zwischen der Niedergeschlagenheit des Gläubigen und der des Ungläubigen. Ersterer hat Glauben bei aller Niedergeschlagenheit: Letzterer nicht. Diesem bleibt Alles dunkel, er blikke auf seine Sünden oder auf Gott. Er sieht nur das Gesetz, nicht aber die Gnade. Jener bedarf Stärkung des Glaubens, ein festes Aufsehen auf Jesum. Für beide bleibt nur ein Weg zur Aushilfe —

Aufsehen auf Jesum, Hinzunahen zu Jesum, Vertrauen in Jesum.

J. S. Spencer.

Für den Herold der Wahrheit.

Auf welchem Wege wandeln wir?

Heute am Sonntag abend, las ich zu meiner Erbauung aus dem heiligen Worte Gottes das sechste Kapitel des Propheten Jeremia. Das handelt von dem Ungehorsam der Juden gegen Jehovah; und kamen deswegen in die babilonische Gefangenschaft. Die Bosheit und gottloser Wandel war so groß, daß Gott, **der die Liebe ist,** als Rächer alles Bösen das abtrünnige Volk Israel, den Feinden übergab. Jedoch ließ der Herr dieses Volk zuerst warnen durch den Propheten.

Und der Prophet redete nun was Gott der Herr ihm ins Herz legte. Darum sagt Jeremias: Denn also spricht der Herr Zebaoth: Fället Bäume und macht Schütte wider Jerusalem; denn sie ist eine Stadt, die heimgesucht werden soll. **Ist doch eitel Unrecht darin.** Denn gleichwie ein Born sein Wasser quillet, also quillet auch ihre Bosheit. Ihr Frevel und Gewalt schreiet über sie; und ihr Morden und Schlagen treiben sie täglich vor mir. **Bessere dich, Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinnen Niemand wohne.** Jer. 6, 6—8.

Lieben Geschwister, das ist eine sehr ernste Ermahnung, Alles hier niederzuschreiben, würde zu viel Raum einnehmen, und so wäre es gut, wenn der Hausvater am Abend, wenn keine Versammlung ist, für die eigenen Hausgenossen, einmal vom 4. Kapitel an, bis zum 9. Kapitel, im Propheten Jeremia lesen würde, so wird man das Schicksal der Juden um der Sünden willen kennen lernen; und in diesem **Spiegel** werden wir unser eigenes Bild wahrnehmen, und wir werden dann nach dem Wort des Herrn auf den Weg (unseres Lebenswandels) treten, und schauen, (also auf unsere Lebensart aufmerksam werden" und uns fragen: Welches der vorige gute Weg sei und wir werden dann auf diesem guten Wege wandeln. Dann, und nur dann, werden wir Ruhe finden für unsere Seelen. Jer. 6, 16.

Meine Lieben! Groß war die Sünde, und groß die Strafe des Volkes Israel, Und doch hat Gott sein Volk damals nicht für immer verstoßen. Der liebe Vater und allbarmherzige Gott sahe vom Himmel die Bosheit seines erwählten Volkes, und klagt wie Eltern über ungehorsame Kinder weinend klagen.

Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist; ich gräme mich, und gehabe mich übel. Ist denn kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet? Weiter klaget Jeremias im Namen des Herrn: Ach daß ich genug Wasser hätte in meinem Haupt, und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!

Jetzt werden die verschiedenen Sünden aufgezählet, o lasset uns dabei Uns, unser eigenes Tun und Lassen betrachten; vielleicht gilt uns diese Ermahnung mehr denn den Juden. Denn wir wissen, wer der Weg ist. **Es ist Christus.** Wir kennen den Arzt. **Es ist Jesus Christus.** Und wir rühmen uns, und glauben ja auch, daß wir zum himmlischen Jerusalem gehören, und Israeliten sind, deren Herzensvorhaut beschnitten ist. Röm. 2, 28. 29.

Wenn nun aber derselbe Gott und der Heiland, der um unserer Sünde willen sein kostbares Blut vergoßen hat, jetzt vom Himmel auf das neuerwählte Volk Gottes herabschaut, würde es nicht schrecklich sein, wenn bei uns diese Sünden gefunden werden? 1. Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen, und keine Wahrheit.

2. Die Bosheit und Falschheit war so groß, daß der Geist Gottes den Rat gab: Ein Jeglicher hüte sich vor seinem Freunde, und traue auch seinem Bruder nicht; Denn ein Bruder unterdrückt den andern; und ein Freund verrät den Andern. Ein Freund täuscht den Andern, und redet kein wahres Wort; sie fleißigen sich darauf, wie einer den andern betrüge, **und ist ihnen leid, daß sie es nicht ärger machen können.** Ihre falschen Zungen, sind mörderische Pfeile; mit ihrem Munde reden sie freundlich zu dem Nächsten, aber im Herzen lauern sie auf denselben.

O Lieben! Uns ist gesagt, daß die Pforte eng und der Weg schmal ist, der zum Leben führet. Lasset uns die verschiedenen Laster und alles Sündengepäck von uns werfen uns bücken, erniedrigen und als gehorsame Kinder der Wahrheit, als Täter des Willens unseres Vaters im Himmel, durch die enge Pforte durch Christum, auf dem schmalen Wege wandeln. Da werden wir keine Schnaps- und Bierhallen finden, da werden keine Theatergebäude, keine Schandhäuser, keine Kartenspielwinkel, keine Tanzhallen, keine Modengötzen und deren Tempel zu finden sein. **Das alles findet man auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führet.** Da sind Tempel der Hurerei, der Dieberei der Mörder, der Ehebrecher, der Trunkenbolde, der Tabakraucher, der Schwelger da sind sogenante Christen, welche vielleicht jeden Sonntag in die Kirche laufen, und sich freuen über solches herrliche schöne Gotteshaus. Ja die verlassen sich auf ihre Kirche so sehr, daß sie glauben, wenn sie recht oft zur Kirche laufen, das Abendmahl nehmen, Geldopfer geben, so werden sie sicher selig.

Aber da sagt wieder der Prophet Jeremias. Verlaßt euch nicht auf Lügen, wenn sie sagen: Wer? Also die jüdischen Rabbiner, die Hohenpriester, die Päpste, die Pfarrer, die Lehrer verschiedener Kirchen und Secten, die da meinen: Es sei genug, wenn man ein prachtvolles Gebäude hat zum Gottesdienst und dasselbe Tempel oder Kirche nennet. Verlaßt euch nicht auf deren Kirche, wenn sie schreien: **Hier ist des Herrn Tempel Hier ist des Herrn Tempel!** sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr Recht tut, Einer gegen den Andern, nicht die Witwen und Waisen unterdrücket, nicht unschuldig Blut vergießet. Ach wie viel Bluts verschlang die Erde welches vergoßen wurde durch die Hände derer, die die schönsten Kirchen besitzen? Ja Gotteskinder! Unser Lebenswandel zeigt, wohin wir gehen, auf welchem Wege wir wandeln. Gott und der Heiland Jesus Christus leite uns auf rechtem Wege zum ewigen Leben. Amen.

Von Eduard Hartig.

Spreu — Weizen.

In Verbindung mit der persönlichen Wiederkunft Christi steht die Tatsache in dem Gleichnis der Scheidung des Weizens und der Spreu, Matth. 13, 24—30 u. 37 — 43. Nach des Herrn Erklärung ist deutlich gesagt, was während der gegenwärtigen Dispensation, so wie am Abschlusse derselben, stattfinden wird. Zivilisation, Verstandesausbildung und Fortschritt an Erkenntnis jeder Art mögen bis zum äußersten angeleitet werden; aber der Mensch, der gefallne Mensch bleibt dabei eine verdorbene Kreatur, es sei denn, er werde wiedergeboren durch die Kraft des Heiligen Geistes mittelst der Annahme des Evangeliums. Die geistige Fähigkeiten des Menschen mögen bis zum höchsten Grade ausgebildet und verfeinert werden; aber er ist dabei ein Sünder, und in seinem natürlichen Zustande bleibt er gefallen, verdorben und verloren. Er mag sogar Naturreligion und eine Form der Gottseligkeit besitzen; aber wenn nicht wiedergeboren, so steht er dennoch in Feindschaft gegen Gott, und wenn er nicht zum Glauben an den Herrn Jesum Christum kommt, so bleibt der Zorn Gottes über ihm, Joh. 3, 36.

Sünde ist nicht, wie Einige meinen, ein verhältnismäßig geringes Ding, sondern ein geistlich tötliches Uebel, wie das Wort Gottes erklärt, und kein Prozeß bloßer Verstandes Entwicklung oder moralischer Ausbildung kann sie aus dem Herzen fegen oder die verdorbene menschliche Natur gründlich verändern; denn bei allen derartigen Versuchen zur Verbesserung bleibt doch das Herz „ein trotziges und verzagtes Ding.“ Jer. 17, 9.

George Müller.

Die neue Natur.

Man muß Christus im Herzen haben. Es ist viel Redens von Reform. Verbesserungen in der Politik, in der Religion, in Geschäften. Nicht soviel aber Reformierung als Wiedergeburt ist Bedürfnis Es ist nicht gewünscht, dem Pesthaus einen neuen Anstrich zu geben, sondern die Krankheit beseitigt zu wissen.

Was jeder Mensch bedarf ist Erneue-

rung des Lebens, nicht bloß Wechsel der Umstände. Christus liebt Sünder; aber sie werden nicht zur Kindschaft aufgenommen, bis sie wiedergeboren sind.

Wenn Gott uns durch Jesum Christum in seine Familie aufnimmt, gibt er uns nicht nur den Namen Kinder und das Recht zur Miterbschaft, sondern teilt auch seine Natur mit, und daran kann man wissen, ob man ein Kind Gottes ist oder nicht; denn wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, und steht auf falscher Hoffnung. Es ist nicht durch das Werk des Menschen, sondern das des Heiligen Geistes. Bei Einigen kommt die Erneuerung plötzlich, wie ein aufleuchtender Meteor, bei Andern wie die aufsteigende Morgensonne, so allmählig, daß man den Augenblick nicht anzugeben weiß, da das Licht die Finsternis ausgetrieben hat. D. L. Moody.

Ein böses Wort.

Vor einigen Jahren geht im Badenerland ein Pastor von seinem Wohnorte nach einem benachbarten Dorfe. Unterwegs überrascht ihn ein Regenguß. Er tritt unter einen Baum. Da kommt von der andern Seite auch ein Mann und sucht unter demselben Baume Schutz. Und das war ein Zigeuner. Der Pastor fängt ein Gespräch an. Das „Woher“ und „Wohin“ ist bald beantwortet. Da gedenkt er an das Wort des Herrn: „Nötige sie, hereinzukommen“, und er redet freimütig zu dem Zigeuner von dem einen, was not ist. Der Zigeuner schweigt dazu und sieht den Pastor zuerst gleichgültig, dann verwundert an; bald aber wird sein Blick so seltsam unheimlich. Auf einmal wendet er sich zum Gehen, und mit einem Ausdruck voll Zorn und Haß spricht er zu dem Pastor: „Mein Geist dein'n Geist nicht leiden kann“ und geht davon. — Lieber Leser, drückt dies Wort des Zigeuners nicht die Gedanken der Herzen einer unzähligen Menge auch „getaufter“ Christen aus? Woher die Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort. Daher, daß „Mein Geist dein'n Geist nicht leiden kann“ heut so wenig, wie in den Tagen des Apostels Paulus, als er an die Korinther schrieb: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit.“ Aber ist's nicht ein schreckliches Wort?

Was das Volk heutzutage bedarf

neben und außer der Kirche und der Predigt des Evangeliums, das sind christliche Zeitungen; Zeitungen, welche durch und durch vom Geiste des Christentums durchweht und durchdrungen sind.

An Neuigkeits-, an Witz- und an sogenannten Unterhaltungs-Blättern ist kein Mangel. Die Welt ist voll davon. Aber was bewirken sie? Werden die Leute dadurch etwa besser? Werden sie durch solche Zeitungen, durch fade Witze, Schnuren u.dgl. oder durch das bloße Lesen von Tages-Neuigkeiten, Mord-, Raub- und Schauer-Geschichten und von politischen Tiraden und Drahtziehereien näher zu Gott, näher zu dem ihnen von Gott bestimmten Ziele, näher zu dem Himmel und zu dem ewigen Leben geführt? — Nein; im Gegenteil! Sie werden von Gott abgeführt, und ihre Gedanken und Gesinnungen werden irre, verwirrt, leichtsinnig und gleichgültig gemacht und dem Christentume entfremdet. Ja, das letztere wird ihnen nach und nach zum Ekel und sie mögen zuletzt gar nicht Christliches mehr lesen und hören.

Der Geist, der in unserer heutigen Tagespresse herrscht, ist ein Geist des Unglaubens und des Abfalls von Gott; ein Geist der allerflachsten Aufklärerei und des dünkelhaftesten Hochfahrens; ein Geist des Widerspruchs gegen alles, was wahrhaft göttlich ist; ein Geist der übermütigsten Vernunfsvergötterung und der impertinentesten Geringschätzung der geoffenbarten göttlichen Geheimnisse. Wer es vorzieht, von diesem Geiste geleitet und „unterhalten“ zu werden und wer die von diesem Geiste durchdrungenen Tages- und Wochenblätter lieber liest und unterstützt, als eine vom Geiste des Christentums durchdrungene Zeitung, der ist in der Tat zu bedauern. Mit dem Christentume eines Menschen, der lieber eine un- und antichristliche Zeitung liest und unterstützt, als eine christliche, ist es nicht

weit her. Und weil es heutzutage viele solcher Menschen gibt, deren ganzes Christentum sich nur in einer sonntäglichen äußeren Form und gottesdienstlichen Zeremonie darstellt, ist es auch im Allgemeinen um das Christentum so traurig bestellt, wie vielleicht noch nie. Die Heiligen nehmen ab, und die Wahrheit mindert sich unter den Menschenkindern. Und ringsherum wandeln Gottlose.

Unsere Jugend Abteilung.

Dieweil wir gedenken, diese Arbeit einzustellen bis Neujahr geben wir keine Bibel Fragen mehr. Die Fragen in der vorigen Nummer des Herolds werden beantwortet in der letzten Nummer dieses Jahres.

Antworten auf Bibel Fragen.

Frage No. 343. Welcher König tat mehr, den Herrn, den Gott Israels zu erzürnen, denn alle Könige Israels die vor ihm gewesen sind?

Antwort: Ahab. 1. Köni. 16, 33.

Nützliche Lehren. — Alle Menschen lassen ein Zeugnis zurück. Von Noah lesen wir: „Und Noah tat alles was ihm Gott gebot." Von Abraham: „Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit." Von Henoch, daß er ein göttlich Leben führte. Von Ahab aber daß er den Herrn erzürnte und zwar mehr denn alle Israelitischen Könige vor ihm. Das ist aber doch ein sehr übles Zeugnis. Doch es gibt so viele Menschen die ein schlechtes Zeugnis zurück lassen. Wenn es mit diesem Zeugnis unter den Menschen fertig wäre so wäre auch nicht sehr viel dazu, aber wenn man in Wahrheit ein schlechtes Leben führt, so ist es übel vor Gott, so wohl als vor den Menschen, und Gott wird zu seiner Zeit die Menschen richten nach ihren Werken.

Wenn die Zeit dieses Gerichts einmal kommen wird so werden wohl alle bösen Menschen wünschen, sie hätte ihre Zeit in dieser Welt im Dienst Gottes zugebracht Sie wünschen, sie hätten auch alles getan, was Gott befohlen hat. Dann kann man zurück schauen und alle Umstände dieses Lebens werden so unbedeutend klein ansehen, daß man wünschen würde zu allen Zeiten, in allen Fällen, und in jeden Umständen ganz nach Gottes Willen gehandelt zu haben. Dies wird eine Zeit des Klagens sein. Ein Beten ohne Erhörung. Zu spät, zu spät.

O wie bestrebt sollten wir doch sein in dieser schönen Zeit Gott von Herzen zu dienen und damit ein gutes Zeugnis zurück lassen, und dann mit Gott versöhnt vors Gericht kommen, und in die ewige Herrlichkeit eingehen. —

Frage Nr. 344. Welch eine Gewohnheit hatte Jesus am Sabbattage?

Antw. Er ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbattage. Lukas 4, 16.

Nützliche Lehren. Ein Dichter lehrt uns: Gewohnheit hat gar große Kraft, viel Gutes und viel Böses schafft. Sehr wahr. Wenn man sich angewöhnt das zu tun, was recht ist, so ist die Gewohnheit eine Hilfe, das zu tun was wir auch von Herzen wünschen zu tun.

Die Eltern des Herrn Jesu hatten die Gewohnheit, alle Jahre nach Jerusalem zu gehen auf das Osterfest. So war es durch Gewohnheit leicht für Ihn in seinem Leben immer zum Fest zu gehen, und so auch an andern religiösen Versammlungen. Er war bei den Lehrern im Tempel und hörte ihnen zu und fragte sie. Er war ohne Zweifel auch bei den Versammlungen, da die Priester die Schrift lasen und auslegten.

Auch hatte er die Gewohnheit am Sabbat in die Schule zu gehen, wo jeder die Gelegenheit hatte die Schrift zu lesen, und auch davon zu reden. In Nazareth war er aufgewachsen und da ist er regelmäßig in die Schule gegangen am Sabbattage.

Hier gibt der Herr Jesu uns ein schönes Exempel wie der Sabbat zuzubringen ist. Man sollte es sich zur Gewohnheit machen, jeden Sabbat der Predigt des Worts beizuwohnen, wo Gelegenheit dazu ist. Aber neben der öffentlichen Predigt ist noch viel Zeit am Sabbat um beieinander zu sein und miteinander das Wort zu lesen und einander helfen, den Sinn daraus zu fassen.

Uns als Eltern gilt es, um diese schöne Gewohnheit in die Kinderherzen zu

pflanzen, so daß sie immer nach Gelegenheit umschauen aus dem Worte Gottes zu lernen, es recht zu verstehen und dann weiterhin bestrebt sein auch jede Gelegenheit die sich bietet, andere auch zur Erkenntnis zu helfen, wohl ausnutzen.

Mögen wir Jesu Exempel doch auch immer folgen. —B.

Kinder Briefe.

Poplar Bluff, Mont. Okt. 12, 1924.
Werter Freund Cousin Daniel: — Einen freundlichen Gruß zuvor. Ich will die Bibel Fragen Nr. 346 bis 348 beantworten so gut wie ich kann . . . . Ich möchte auch gerne Verse auswendig lernen, aber meine Augen sind so schwach daß ich oftmals fast nicht lesen kann. Den siebenten dieses Monats ist ein Söhnlein geboren zu Christ. Borntregers. So viel von mir. Katie Amstutz.

Liebe Katie: — Frage Nr. 346 hast du nicht recht nach meiner Aufgebung. Vielleicht sind meine Fragen zu hart denn nicht viel von den Kindern beantworten sie. Ich danke euch aber die nachsuchen, wenn die Antworten nicht recht sind als wie wenn sie recht sind. Cousin Daniel.

An die Jugend.

Die Warnungsstimme.

„Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht."

O Schlumm'rer erwache! erblicke das Licht
Versag' deinem Schöpfer deine Jugend doch nicht!
Was stehest du müßig? Der Tag herein bricht,
Der Herr des Weinberges steht wartend auf dich.

Holder Geist, gewähre mir
Doch auch noch ein Stündlein hier!
Um an diesen Erdenfreuden
Noch mein junges Herz zu weiden.
Ist's ja früh am Morgen noch,
Guter Geist, drum warte doch!

O Müßiger eile! Es fliehet die Zeit.
Drum weile nicht länger. Ach mach' dich bereit!
Benütze die Gnadenzeit; säume nur nicht,
Es wartet der Herr des Weinberges auf dich.

Guter Geist, ach, warte doch!
Sieh', noch steht die Sonne hoch.
Laß mich noch ein Stündchen weilen,
Ich kann's ja noch wohl ereilen,
Eh' die Sonne untergeht;
Dann ist's auch noch nicht zu spät.

O Sünder, erwache! Merkst du es denn nicht?
Dein Schatten wird länger, bald schwindet das Licht
Errette dein Leben, verträume es nicht,
Noch wartet der Herr des Weinberges auf dich.

Stelle Geist deine Klagen ein!
Bitte laß mich doch allein;
Denn mich hat die Welt bezwungen,
Ihre Fesseln mich umschlungen,
Werd' ich später noch gerührt,
Folg' ich eh' es Abend wird.

Es läutet zum Grabe, — welch kläglicher Ton!
Es gilt einem Sünder; er mußte davon.
Er hatte die Gnade in Christo verschmäht,
Nun ist es zur Bess'rung auf ewig zu spät.

Drum so machet euch bereit
Für die wicht'ge Ewigkeit
In den schönen Jugendjahren!
Wollt ihr's auch aufs Alter sparen,
Bis die Sonne untergeht?
O dann ist's vielleicht zu spät!

Vom Christentum

will doch heute fast kein Mensch mehr etwas wissen und verhältnismäßig nur sehr Wenige sind es, denen es mit dem Christentume noch ein rechter Ernst ist und die gerne davon reden hören oder etwas Christliches zu lesen lieben. Fast überall wird das Christentum verachtet, verkannt und verschmäht und sehr häufig leider selbst bei solchen, bei denen man es am allerwenigsten erwarten sollte. Wenn ir-

gend Jemand ein Vergessener, ein Zurückgesetzter und ein Verkannter ist auf Erden, dann ist es Jesus Christus, der göttliche Welt-Heiland, der Stifter des Christentums. Ja, wenn man so recht mit klarem Auge in die heutige Welt hinein blickt, dann scheint es fast, als ob sich Alles verschworen hätte, um das Gedächtnis an den Namen Jesu Christi und das ernste, wahre, offene und entschiedene Bekenntnis dieses Namens und der Lehre des Trägers desselben zu vertilgen und auszurotten. Der sogenannte „feine Anstand" verbietet es fast, den Namen Jesu in irgend einer sogenannten „anständigen" Gesellschaft auch nur mit Ehrfurcht zu nennen. Das sogenannte gesellige Leben unserer Zeit hat den Herrn der Herrlichkeit als einen Freudenstörer ausgeworfen und alles, was von Ihm noch in Liebe und in Wahrheit redet, wird weggeworfen oder als unnütze Ware bei Seite gelegt. Man schämt sich des Christentums.

Die Wissenschaft nimmt heutzutage kaum eine ernste Notiz mehr von Ihm. Die Zeitungen und die Tagesblätter und sogar viele „religiöse" oder „kirchliche" Blätter ignorieren Ihn und nennen nur sehr selten mehr Seinen Namen, und wenn sie es noch tun, dann tun sie es nur, wo sie notgedrungen es tun müssen. Und selbst dann streichen sie sich an Seinem Namen vorbei in einer Weise, die deutlich genug zeigt, daß ihnen dieser Name nicht mehr in ihren und zu ihrem übrigen Kram paßt. Die Kunst weihet ihre Farben und ihre Töne anderen Göttern, und die meisten Schriften und Bücher, welche die Welt durchziehen, schreien, an keinen Hahnenruf sich störend und den Sohn des lebendigen Gottes verleugnen: „Ich kenne diesen Menschen nicht!" — Man will Ihn nicht kennen. Man will nichts von Ihm hören; nichts von Ihm lesen. Er soll vergessen werden. Das ist auch ein trauriges und bedenkliches Zeichen unserer Zeit.

Zwei.

Zwei Wege: Der eine breit, der andere schmal; der erstere führt zum Verderben, der letztere zum Leben. Viele gehen den, Wenige den andern.

Welches ist dein Weg?

Zwei Klassen von Menschen: Die Gerechten und die Ungerechten, der Weizen und die Spreu, die Lebendigen und die Toten.

Welches bist du?

Zwei Tote: Der Tod des Gerechten und der Tod des Ungerechten.

Welchen gedenkst du zu sterben? Welchen wünschest du zu sterben? Welchen, wenn du diese Stunde sterben solltest?

Zwei Stellen am Gericht: Die zur rechten Hand und die zur linken. Nur diese zwei. Die zur rechten Hand werden hören: „Kommt her, ihr Gesegneten des Herrn." Die zur linken Hand werden verflucht sein: „Weichet von mir, ihr Verfluchten." „Und diese werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben."

Welches Wort wird uns treffen? Auf welche Seite des Thrones werden wir stehen? Ausgew.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Liebe Gottes zu den Menschen.

Von M. K. Yoder.

Der Heiland sagt: Liebe Kinder; so weit hat mich die Liebe getrieben die ich zu euch und dem menschlichen Geschlecht habe und ewig haben werde, daß ich meines Vaters Herrlichkeit verlassen habe und bin als ein armer elendiger Sklave, um euch zu dienen in diese betrübte Welt gekommen; denn ich sahe daß ihr alle in der Macht des Teufels waret, und daß niemand da war der euch erretten konnte, und daß ihr alle in der Irre ginget gleichwie Schafe ohne einen Hirten, und daß niemand Mitleiden mit euch hatte; darum bin ich vom Himmel herunter gekommen und bin ein armer schwacher sterblicher Mensch geworden in allen Dingen euch gleich geworden ausgenommen die Sünde; ich habe euch in meiner großen Liebe fleißig gesucht, und elendig jämmerlich, ja halb tot habe ich euch gefunden, ich habe den Dienst meiner Liebe herzlich an euch bewiesen. Das Gesetz habe ich für euch erfüllet. Eure Sünden habe ich weggenommen, den Frieden, die Gnade und die Gunst meines Vaters habe ich euch verkündiget. Sein Wohlgefallen

geoffenbaret, den Weg der Wahrheit angewiesen, und daß ich der wahrhaftige Messias und verheißene Seligmacher bin, und ich mit den Meinen bin. O, wunderbare Liebe, die man nicht durchgründen kann. Er hat kein Engel noch Propheten, sondern die Weisheit von meinem Vater im Himmel. Sein ewiges und allmächtiges Wort, seine ewige Weisheit.

Sehet liebe Kinder; so lange habe ich bei euch gewandelt mit meines Vaters Wort, habe euch gelehret, ermahnet, bestrafet, getröstet und in seinem Namen bewahret; aber nun ist meine Stunde gekommen, in dieser Nacht soll ich verraten werden. Alles was die Propheten von mir gesprochen haben hat sein Ende. Nun ich euch nicht länger dienen kann mit meiner Lehre und Leben, so will ich euch zum letzten dienen mit meinem bitteren Leiden, und meinem Fleisch und Blut und meinem Kreuzestod, und gleichwie ein natürlicher Leib um allen seinen Gliedern einig und friedsam ist, und ein jegliches Glied von Natur seinen Dienst fleißig wahrnimmt zum besten des ganzen Leibes; also müssen auch die wahrhaftigen und lebendigen Glieder von Christi Leib einig sein, ein Herz und ein Geist, eine Seele, nicht zanken und unfriedsam, ungünstig und neidisch, nicht grimmig und beißend zu sein, nicht der eine gegen den andern gleich wie die andern gleichwie die Ehrgeitzigen Eigensuchende und und Haßartigen dieser Welt tun, sondern in allen Manieren untereinander langmütig, freundlich, friedsam.

So viel geschrieben aus Liebe zu allen Herold Lesern. Ich bin vielmals dankbar für die Liebe Gottes und für seinen geistreichen Segen und Barmherzigkeit, daß ich noch gute Augen habe zum Lesen und Schreiben, und Predigten abhören in meinem Alter von 83 Jahren in meiner Pilgerschaft nach dem verheißenen Lande der ewigen Ruhe.

Je größer und härter der Kampf, desto herrlicher und wonnevoller der Sieg. Ist der Böse überwunden, dann treten die heiligen Diener Gottes zu uns. Ruhe und Frieden erfüllet das Herz.

Für den Herold der Wahrheit.

Der gute Freund abgewiesen.

„Ich schlafe, aber mein Herz wacht. Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft: Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Taus und meine Locken voll Nachttropfen. Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln? Aber mein Freund steckte seine Hand durchs Loch, und mein Leib zitterte davor. Da stund ich auf, daß ich meinem Freund auftäte, meine Hände troppten mit Myrrhen und Myrrhen liefen über meine Finger an dem Riegel am Schloß. Und da ich meinem Freunde aufgetan hatte, war er weg und hingegangen. Da ging meine Seele heraus nach seinem Wort. Ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; rief aber er antwortete mir nicht. Es fanden mich die Hüter, die in der Stadt umgehen, die schlugen mich wund, und die Hüter auf der Mauer nahmen mir meinen Schleier. Hohelied 5, 2—8.

Hier beschreibt Salomon einem manchen Menschen seinen Stand, der die gnadenrufende Stimme Gottes durch den Heiligen Geist höret aber kein Gehör gibt, sondern von sich stößt. „Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln." So sagt ein mancher, der außer der Gnade stehet, wenn Jesus der gute Freund ruft. „Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14. Ja, der Sünder kann nicht seine Zeit setzen oder bestimmen wann er sich zu Gott bekehren will, er hat zu kommen, wenn ihm Gott ruft, und seine Gnadenhand reicht. „Jesus sagt: Keiner kommt zu mir, es ziehe ihn denn der Vater, der mich gesandt hat." „Niemand kann nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben."

Paulus schreibt Phil. 2, 13: Denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Ja wenn der Sünder die rufende Stimme Gottes höret, so ist auch

gerade Kraft damit verbunden um aufzustehen und von seinem Sündenstand erlöst zu werden und durch Glauben an Christum und wahre Buße zu Gott in dem herrlichen Gnadenstand versetzt zu werden.

Aber leider ein mancher Sünder wartet mit Felix auf eine gelegenere Zeit, die doch niemals kommt. Ja, **heute** ist des Herrn Tag um Buße zu tun. Morgen ist dem Satan sein Tag und wenn die Nacht vorüber ist, so sagt er wieder morgen ist der Tag Buße zu tun. Aber der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht. Hebr. 3, 7—8. Jedesmal daß der Sünder die rufende Stimme Gottes höret und sie von sich stößt, so kommt er weiter in die Verstockung hinein, aber der gute Freund ruft als wieder, aber der verstockte Sünder hat sein Nachtkleid an und die Füße gewaschen zum schlafen, V. 3 und liebt die Finsternis mehr denn das Licht, und schlummert getrost in seinem Sündenstand. Endlich kommt der Tod und er zittert davor. V. 4. Dann und erst dann will er noch Buße tun. V. 5. Aber die Gnadenzeit ist dahin, der gute Freund Jesus Christus, der so oft angeklopft hat, ist nicht mehr da, V. 6. er suchet und findet ihn nicht, er rufet, aber keine Gnade zur Antwort. Ohne Trost und ohne Hoffnung muß er sterben, V. 7. Möge der liebe Gott uns doch alle bereiten und bereit halten für die Todesstunde. Prüfet alles und das gute behaltet. Und machet die Tür des Herzens weit auf, wenn der gute Freund Jesus Christus anklopft. D. E. M.

Drei apostolische Mahnungen.

„Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi."
1. Petr. 1, 13.

Der Apostel Petrus hat im Eingang seines Briefes an die „erwählten Fremdlinge hin und her", den Blick derselben auf die herrliche Zukunft gelenkt, die erlösten Gotteskindern vorbehalten ist. (V. 3—5), sodann hat er damit die trübe, dunkle Gegenwart verglichen und gezeigt, daß dieselbe zur Erziehung und Läuterung unseres Glaubens ganz besondere Absichten Gottes verwirklicht (V. 6—9); schließlich hat er dann einen Blick auf die sehnsuchtsvolle Vergangenheit der Frommen des Alten Testamentes geworfen, deren Sehnsucht nunmehr im Neuen Bunde erfüllt worden ist. Jetzt fährt der Apostel fort mit dem Wörtlein: „Darum," und dies verbindet das vorige mit dem folgenden.

„Darum" nämlich, weil wir solch herrliche, große Erlösung haben, weil uns ein Erbe winkt, das „unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich" ist. Und weil fast die Engel mit einem gewissen Verlangen auf diese Seligkeit der Erlösten schauen, so laßt uns nicht gleichgültig und gemächlich unsern Weg gehen, nicht halb im Schlafe und im Traum, sondern laßt uns wandeln „als Fremdlinge und Pilgrime", als Heilige und Gottes Hausgenossen, als Erkaufte und Erlöste. Das ist der Sinn des Verses, den wir jetzt betrachten wollen.

„Begürtet die Lenden eures Gemütes,"

ein Bild aus dem Morgenland entnommen. Weil dort auch die Männer in langen Gewändern gingen, so mußten sie sich zur harten Arbeit, zum eiligen Lauf mit dem Gurte um die Lenden gürten, sonst hinderte und beschwerte es sie bei ihrer Arbeit. Petrus wendet dies Bild geistlich an. Wir müssen die Lenden unseres Gemütes umgürten. Wie viele Gotteskinder gehen leider mit den schleppenden Gewändern der Schlaffheit, Gleichgültigkeit und Trägheit dahin; sie haben wohl angefangen, einmal den schmalen Weg zu gehen, aber sie haben das Eilen und Laufen auf demselben längst vergessen; sie sind in ihre alte, gemütliche und bequeme Gangart wieder zurückgefallen. Wir lassen uns so oft von der Zerstreutheit und all dem Vielfachen der Welt ringsum anstecken und vergessen die Sammlung unseres Herzens in der Richtung auf das eine, was not tut. Nicht oberflächliche Geschäftigkeit, die leichthin und halb spielend den schmalen Weg tänzelt, sondern ernste, tief-

grabende Sammlung ist not, die das Ziel nimmer aus den Augen läßt, und sichern Schrittes, ohne den Blick nach rechts und links zu wenden, in die Fußstapfen des vorangehenden Heilandes tritt. Dieses Umgürten der Lenden unseres Gemüts wird gelernt und geübt in der stillen Sammlung an dem Quellwasser der Bibel, dem täglichen, einfältigen, gehorsamen Lesen derselben, und ebenso in demütigem, in Gottes Wort feststehendem, anhaltendem Gebet, das die Worte der Bibel, seien es Mahnungen oder Verheißungen in nicht leichter Arbeit für sich, sein persönliches Leben und dessen Erziehung erringt.

„Seid nüchtern!"

Eine weitere Mahnung des Apostels. Diese Mahnung zum „Nüchternsein wird im Neuen Testament oft mit der Mahnung zum Wachen zusammengestellt. „Seid nüchtern und wachet!" Es gibt kaum eine Mahnung, die wir gerade in heutiger Zeit unter den augenblicklichen geistigen und geistlichen Verhältnissen unseres Vaterlandes nötiger brauchen als diese zur Nüchternheit. Manche Gotteskinder sehen auf diese Nüchternheit etwas geringschätzig herab, und doch ist sie gerade das was immer mehr gelernt werden muß unter der Zucht des Heiligen Geistes. Nüchternheit ist nicht etwa Mangel an Begeisterung und Hingabe an den hochgelobten Herrn, auch nicht Mangel an Eifer und Glauben, sondern im Gegenteil: die Zusammenfassung gerade aller dieser Dinge im Blick auf das ewige, undwandelbare Wort Gottes, das uns ein Licht auf unserem Wege ist, und auf das Ziel, das uns nicht im Nebel der Gefühle und Stimmungen und der eigenen persönlichen Meinungen entschwinden soll, sondern immer klarer und deutlicher vor Augen steht. „Seid nüchtern!" Das bedeutet zweierlei, einmal: nicht abgespannt und müde sein und zum andern nicht überspannt und berauscht. Wir sollen nicht abgespannt und müde sein. In all den jetzigen Verhältnissen, in die uns auch Gottes guter, gnädiger Vaterwille gestellt hat, liegt eine große Versuchung zu Erschlaffung, zum Müdewerden und zur Verzagtheit. Man verliert die Freudigkeit und Lust, man wird gleichgiltig und stumpf, man geht wohl seinen Weg weiter, aber das Auge wird matter und der Fuß müder und gerade dann ist für die Versuchung die beste Zeit uns zu überfallen und zu besiegen. Mit solchen Leuten hat der Teufel leichteres Spiel, ja diese stecken andere an, und so kann das Glaubens-, Heiligungs- und Missionsleben einer ganzen Gemeinschaft einschlafen und verkümmern. Die erste Liebe ist verlassen, man ist lau und träge geworden. Da ergeht die Mahnung des Apostels Petrus: Seid nüchtern, „die Augen klar, die Sinne heiter"! Gewacht und gebetet, daß man nicht in Anfechtung fällt; den Feind erkannt und durch den Glauben an das Kreuz Jesu überwunden. Nicht abgespannt, müde und verzagt; aber auf der andern Seite auch nicht überspannt und berauscht von seelischen Gefühlen der verschiedensten Art. Auch das ist in besonderer Weise eine Versuchung unserer heutigen Zeit. Es gibt auch wieder Kinder Gottes, die in seelisches, gefühlsmäßiges Fahrwasser hinein gekommen sind. Da kann äußerlich alles wunderschön aussehen, und es ist doch nicht, was letzthin vor Gott, Seinem Wort und auch der Ewigkeit bestehen kann. Wir wollen nie vergessen, daß unser Glaube, unsere Heiligung, unsere ganze Seligkeit nur allein in dem festgegründeten Worte Gottes liegt und in keiner Weise in uns selbst, in anderen Persönlichkeiten, irgendwelchen Gefühlen oder Stimmungen, seien sie noch so frommer Art. Es gibt auch ein frommes Fleisch, ein frommes Eigenleben, das aber vor dem heiligen Gott trotz aller scheinbaren Frömmigkeit, einfach Sünde ist. Seid nüchtern, d.h. behaltet immer das rechte Maß, nämlich das der Ewigkeit, die in die Zeit hineinleuchten soll. „Daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine." Nicht heute in übermäßiger Trauer und morgen in gleicher übermäßiger Freude seinen Weg gehend, sondern sich gleichbleibend, immer wieder alle persönlichen und fremden Verhältnisse unter dem Lichte des Wortes Gottes und der Zucht des Heiligen Geistes betrachtend. Seid nüchtern, klar und wahr, fest und treu, gesammelt und ein-

fältig. „Und sagt mein Fleisch auch lauter nein, Dein Wort soll mir gewisser sein!"

„Setzet eure Hoffnung auf die Gnade."

Auch das gehört mit zum Nüchternsein. Diese Mahnung hier ist an Gläubige gerichtet, an solche, die die rettende Gnade schon an sich selbst erfahren haben. Nicht nur für unsere Bekehrung und Wiedergeburt, sondern auch für unsere Heiligung, ja bei dieser erst recht, brauchen wir die Gnade. Wir können's nicht, aber Gott kann es, und der Herr Jesus hat uns die Kraft erworben durch Seine Erlösung. Wir wollen das Wörtlein „ganz" bei dieser Mahnung nicht unterschlagen, es ist wichtig. So manche Gotteskinder setzen ihre Hoffnung wohl etwas auf die Gnade, das eine mehr, das andere weniger; aber sie setzen dieselbe auch noch auf andere Dinge: auf sich selbst und ihre eigene Kraft, auf andere Menschen, auf die Verhältnisse usw. Das ist aber eine Verunehrung Gottes und letzten Endes ein Götzendienst. „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen." Ganz, rückhaltlos, unbedingt und uneingeschränkt unsere Hoffnung auf die Gnade setzen. Alles eigene Streben und Ringen führt zum Gesetz und damit zur Selbstquälerei und schließlich zum Zusammenbruch. Wer aber seine Hoffnung ganz auf die Gnade setzt, wer ganz genau weiß, daß er selbst nichts hat und nichts kann, aber ebenso genau weiß, daß die Gnade alles kann und alles vermag, der kann als fröhliches Gotteskind getrost und geduldig seinen Weg gehen. Mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, laß uns unsere Hoffnung in jeder Beziehung und in allen Auswirkungen, im Kleinsten wie im Größten ganz auf die Gnade setzen. Laßt uns immer wieder glauben, daß alles, aber auch buchstäblich alles in der Gnade enthalten und zu haben ist und daß es immer wieder nur darauf ankommt, daß wir unsere Hoffnung auf diese völlig ausreichende Gnade setzen und sie im Ganzen ergreifen. Du brauchst diese Gnade zu deiner ganzen Heiligung, daß Jesus Christus in dir verklärt werde mehr und mehr; du brauchst diese Gnade immer wieder als die vergebende, die dir deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, am Schluß des Tages, der Woche und des alten Jahres; du brauchst diese Gnade in Verfolgung und Not, in körperlicher Krankheit und Schwachheit, in innerer Anfechtung und Versuchung; du hast sie nötig für deinen Verkehr mit Menschen, sowohl Gläubigen als Ungläubigen, für die Erziehung deiner Kinder, für dein Verhältnis zu deiner Frau oder deinem Mann; du hast sie zu allem nötig, und vergiß auch nicht, du brauchst sie zum seligen Sterben. „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade".

„Die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi,"

geschehen in Seiner Menschwerdung, im Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und gen Himmelfahren. Diese Gnade wird dir angeboten immer wieder und immer neu. Sie wird dir angeboten des Sonntags in der Predigt oder in der Versammlung, des Wochentags in der Bibelstunde, bei dem täglichen Lesen deiner Bibel, in den wunderlichen, aber seligen Führungen deines Lebens, in diesem und jenem christlichen Blatt, das du liest, sie wird dir auch heute hier angeboten. Gott bietet an, das ist das Große. Es ist Seine Herablassung in Barmherzigkeit und Liebe, daß Er immer wieder anbietet; Er bietet an durch all die Menschen, die Er überwunden hat und die sich nun in Seinen Dienst als Seine Zeugen gestellt haben. Er bietet an durch den Heiligen Geist, den Er gesandt hat auf die Bitte des Sohnes, und der wirken und schaffen, richten und reinigen will, auch bei dir in deinem Herzen und Leben. Aber dem Anbieten muß, wenn es recht sein soll, ein Nehmen von deiner Seite entsprechen. „Eil, es ist nicht Zeit zum Schämen. Willst du Gnade, du sollst nehmen! Willst du Leben, es soll sein!" So manche Gläubige nehmen aber nicht. Das mag mancherlei Gründe haben; wir können das jetzt nicht untersuchen; aber alles Gründe, die in ihnen und in ihrer Verkehrtheit liegen, nicht in Gott. Unser Vater in dem Himmel, wie auch unser Herr Jesus, haben ge-

boten zu nehmen; durch all die verschiedenen Verheißungen der Bibel wollen sie uns immer wieder zu diesem Nehmen reizen. Es ist Mangel an Eifer, Treue und vor allen Dingen an Glauben, wenn wir nicht nehmen wollen. Alles ist dein, alle Kraft, alle Möglichkeit; Gott bietet dir alles in Seiner Gnade in Christus an. Nimm, glaube und ergreife!

Dreierlei apostolische Mahnungen, eng zusammengehörig; die erste „Begürtet die Lenden eures Gemütes," die zweite „Seid nüchtern" und die dritte „Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade." In ihrer Befolgung liegt das Geheimnis eines glückseligen Lebens; da wird man freier von den Menschen sowie von sich selbst und gebundener an Gott. Mein lieber Bruder, meine li be Schwester, begürte die Lenden deines Gemütes! Es geht zur Arbeit, es naht der Kampf, aber auch der Sieg und die Krone! Seid nüchtern, nicht verzagt und abgespannt, aber auch nicht in falscher Weise seelisch oder gefühlsmäßig eingestellt. Gebrauche das Bibellesen immer wieder als die beste Augensalbe, deine Augen klar und scharf zu erhalten. „Jesus gib gesunde Augen, die was taugen." Setze deine Hoffnung ganz auf die Gnade, aber auch wirklich ganz! „Es ist vollbracht!" so lautet das sechste Wort am Kreuz, darauf stelle dich immer wieder und wieder. „Der Herr hat eine Gnade, die über alles ist!"

Und so gehe deinen Weg. Tu deine irdische Arbeit treu, sie ist auch ein Gottesdienst. Vergiß aber auch nicht deines himmlischen Berufes, du sollst ein Gotteskind sein! Eile mit klaren Augen und gewissen Tritten den Weg deiner Heiligung. Warte aber auch still und geduldig immer wieder in anhaltendem Gebet auf die Hilfe des Herrn.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw.)

Am 26. August erhielten wir eine Kabel-Depesche von unsern Arbeitern in Rußland mit dem Ersuchen, sofort fünftausend Dollar zu senden. Wir antworteten ihnen umgehend daß wir dieser Bitte nicht nachkommen könnten, da unser Kassenbestand es nicht zuließe. Eine weitere Antwort von ihnen lautet wie folgt:

„Viertausend Dollar sofort dringend nötig. Werden bald zehntausend nötig haben zum Ankauf von Getreide."

Dies zeigt welchen Verhältnissen unsere Arbeiter wieder zu begegnen haben, infolge der schlechten Ernte, wie zum Teil bereits berichtet worden ist, und wie aus neueren Berichten ersichtlich ist, die jüngst eingetroffen sind. Diesen Berichten zufolge haben die Kolonien im Wolgagebiet in Rußland sowohl als die Kolonien in Sibirien wieder totale Mißernten gehabt. In diesen Gebieten ist ungefähr ein Drittel der Mennoniten in Rußland und Sibirien in Mitleidenschaft gezogen. Die Berichte aus der Ukraina oder Süd-Rußland zeigen, daß die Ernte genügend ist um diese Kolonien mit Nahrungsmitteln zu versehen für den kommenden Winter, vorausgesetzt, daß die Abgaben an die Regierung nicht zu hoch sein werden.

Wir haben eine Photographie von einer Gruppe von sechzehn Kindern aus derselben Gegend, die wir nicht zu veröffentlichen wagen. Die Photographie zeigt den wirklichen Zustand dieser Leute im Juli dieses Jahres. Von den sechzehn Kindern sind drei unbekleidet, ein anderes hat einige Fetzen über die Schultern hängen. Das Alter der Kinder ist zwischen vier und dreizehn Jahre. In der Gruppe befinden sich ungefähr eben so viele Mädchen wie Knaben. Diejenigen, die irgend welche Kleidung haben, sind nur teilweise bedeckt und haben nichts, um sie vor der Winterkälte jenes Landes zu schützen. Aus einer unlängst aus den Kolonien in Südrußland eingetroffenen Sendung empfingen diese Kinder je ein Oberkleid. Wie wird es ihnen in dem kalten Winter, der ihnen bevorsteht, gehen?

Man hält es nicht für ratsam, aus Amerika Kleider nach Rußland zu schicken, da die Fracht sehr hoch kommt. Wir können jedoch unsere Arbeiter dort mit den nötigen Mitteln zum Ankauf von Kleidung versehen, sowohl als zur Beschaffung von Lebensmitteln.

Wir freuen uns berichten zu können, daß durch Eure Mithilfe das Mennonitische Zentralkomitee imstande war, seit Anfang dieses Jahres monatlich $4,000.00

regelmäßig für das Werk in Rußland und Sibirien zu senden. Dies wäre uns nicht möglich gewesen durch die Beiträge, die in dieser Zeit eingelaufen sind. Es war jedoch ein kleiner Reserve-Fond vorhanden, aus dem das Fehlende jeden Monat ersetzt worden ist. Es tut uns leid zu sagen, daß dieser Reserve-Fond jetzt verbraucht ist und die neuen Nöte in Rußland können nur durch die jetzt einkommenden Gaben für dieses Werk gelindert werden.

Durch besondere Anstrengung war es uns möglich, die genannte Summe von viertausend Dollar für den ersten Monat zu senden. Nun stehen wir vor der Frage, wie ferner die große Summe aufzubringen ist für diejenigen, welche dem Hungertod gegenüberstehen, es sei denn, daß ihnen Hilfe zuteil wird?

Korrespondenzen.

Goshen, Ind. Sept. den 30. 1924.

Wir haben ungewöhnlich kühles Wetter und auch trüb und etwas Regenschauers, und auch platzweis etwas Reifen.

Es ist hier wie auch an andern Plätzen, daß hin und her etwas kranke Leute sind, so auch hier, so daß ich auch eins von denen bin wo zu leiden hatte an dem rechten Auge. Ich war nach Jowa gegangen, meinen Bruder zu besuchen nebst andern guten Freunden, so habe ich mich dort eine Zeitlang aufgehalten und bei meines Bruders Sohn, dann habe ich angefangen Besuche zu machen, aber ich habe bald etwas in das Auge bekommen, daß mich gehindert hat, und endlich nicht mehr sehen konnte aus dem Auge; dann ging ich zu dem Arzt in Kalona, aber es ist als schlimmer geworden, dann war ich zwei mal beim Dr. Stutzman in Washington; darnach war ich 12 mal beim Dr. Fry, lassen, so ward mir die Zeit lang, da ich auch nicht schlafen konnte; so habe ich dann mit Vergnügen die Zeit zugebracht bei den Bekannten wofür ich dankbar fühle für die Aufnahme, und das Gute daß sie mir bewiesen haben; ein wenig mehr als 2 Monate war ich fort bis ich wieder heim kam; so war ich eine Zeitlang ohne Medizin, und ich meinte es würde besser werden, aber auf einmal ist es schlimm geworden, dann haben wir den Dr. Byers kommen lassen und Dr. Ebe, und sie haben es schlimm geheißen, und das beste wäre zu operieren; dann habe ich ihren Rat angenommen, und sie haben das Aug raus genommen.

Jetzt konnte ich nicht lesen, aber ich kann doch wieder schlafen und ruhen. Der Doktor hat mir das Schreiben verboten, und auch das Lesen, doch ist dies der vierte Brief den ich schreibe; aber jetzt geht es wieder besser. Ich habe oft an den lieben Bruder D. E. Mast gedacht, aber ich war schon auf der Besserung da ich hörte von seinem Unfall. Mit dem Leiden kann ich mir einen Trost machen, daß der Herr uns lieb hat wenn wir mit Geduld tragen die Leiden die uns zufallen; denn die Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine wichtige Herrlichkeit uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Paulus hat Gott gelobet über allem seinen Leiden, 2. Kor. 1, daß er einen Trost hatte gemacht über das Leiden, aber es ist wie Paulus sagt: Es sind wenig da, die um der Gerechtigkeit willen leiden; aber um der Ungerechtigkeit, wo doch Ungnad ist und kein Trost; es braucht niemand um der Gerechtigkeit willen hier in unserem Land leiden so wie die Apostel um den Namen Jesu willen leiden mußten; wie der erste Psalm sagt: „Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gerichte, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten."

Jetzt wünsche ich noch Gottes Segen zu dem Editor und seiner ganzen Familie wie sie beieinander da sein, so wie auch allen Herold Lesern und will noch mit dem Dichter sagen: Gedenket meiner in dem Herrn, ich will auch so tun für euch.

D. J. Hochstetler.

Hutchinson, Kans. den 4. Okt. 1924.

Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er. Ebr. 12, 6. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich Off. 3, 19. Alle Züchtigung aber wenn sie da

ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen die dadurch geübet sind.

Das volle Heil in Christo zum Gruß an alle Leser des Herolds. Denn Jesus hat nicht nur eine halbe oder teilweise Erlösung vollbracht, sondern eine vollkommene, so daß wir wohl sagen dürfen, „es ist Blut genug vergossen auf Golgatha für alle bußfertigen Seelen so rein und weiß zu waschen wie Schnee." Jes. 1, 18.

Gestern war ich hin gegangen unsern Bischof Eli Nüßle zu besuchen, der am Mittwoch den 1. Okt. von einem Silo wo er oben darauf gestanden, um Vorbereitung zu machen zum füllen und dann Schwang gekriegt hat durch einen Strick der zerrissen ist und ist 26 Fuß durch die Luft hinunter geflogen auf den gepflasterten Boden (Zement Floor) auf welchem doch noch ein wenig mistartig Stoff gelegen hat, was nicht rein weg genommen war im Frühjahr. Silo ist mehrstens unter der Erde, und er war warm und schweißig und der Boden kühl und naß, da mußte er liegen bleiben bis die Nachbarn gerufen und zwei Leitern zusammen genagelt und hinunter gestellt, und dann ein Brett artiges Ding zusammen genagelt und hinunter gelassen, und ihn dort drauf gelegt und dann herauf gezogen und dann nach dem Haus zu getragen, als ein hilfloses Kind.

Das macht dann ein schönes Bild der Erlösung in Christo. Der liebe Bruder hätte müssen ohne Hilfe schmerzhaft im Jammer und Elend vergehen. Alles mußte getan werden: er selbst konnte nichts tun als sich andern Händen übergeben.

So sagt auch Jesus, ohne mich könnt ihr nichts tun." Diese Worte hat Jesus zu seinen Gläubigen gesagt und das gilt auch dem Sünder außer Christo. Er liegt drunten im finstern Silo im Schlamm der Sünde und kann sich nicht selbst erretten noch reinigen von seinen Sünden, die ihn dort hinunter gedrückt in den verlorenen Stand hinein, er braucht einen Erlöser und wie geschwinder er das erkennt und sich Jesum übergibt zur Erlösung und von Herzen um Gnade und Vergebung seiner Sünden bittet mit dem vollständigen Willen alle Sünden zu verlassen, große und kleine. desto sicherer ist er, der ewigen Bedammnis zu entgehen.

Der Bruder hat den Pelvin Knochen gebrochen und eine Rippe. Was sonst noch inwendig verletzt ist, war noch nicht alles klar.. Aber doch gestern Morgen hat der Arzt ihn etwas besser geheißen, so daß er Hoffnung hatte zum wieder auffkommen.

Der Bruder hat den Pelvis Knochen Es fällt ja doch kein Haar vom Haupt der Kinder Gottes ohne des Herrn Wille. Und wenn wir Prediger mal so lau und flach werden zum warnen und tröften, so muß der Herr durch Umstände Predigen. Der liebe Bruder ist die ganze Sache sich bewußt und sieht es an als eine Gnade Gottes daß er nicht zu Tode gefallen ist.

Der Jüngling wo von wir lesen Apst. 20, 9 wo vom dritten Stockwerk gefallen ist, haben sie tot aufgehoben, aber doch Paulus hat ihn durch die Kraft Gottes wieder zum Leben gebracht, als ein kräftiges Wunder Gottes und auch als Zeugen seiner Amtsberufung von Gott.

Die Frage ist schon gestellt worden: „Warum ist er nicht hineingefallen?" Die Antwort ist: „Dieweil er nicht hinein gehörte." Sodann wenn ein jeder der in einen Schlaf sinkt unter der Predigt, würde zu Tod fallen, es würde weniger eingeschlafen im Gottesdienst. Ein Haus voll wackere gebetsvolle Zuhörer sind ein großer Segen im Gottesdienst.

Bischof Eli Nüßle hatte zwei Gemeinden zu versorgen als Bischof, und an der Zeit wo wir ihn am nötigsten brauchen, um die Ordnungs- und Groß-Gemein zu halten. Doch Gott sei gedankt, wie haben zwei Nachbars Bischöfe nicht fern von hier. Jonas D. Bornträger und Moses J. Troyer. Bruder Troyer hat uns schon versprochen bis Morgen in unserer Mitte zu sein mit seinem Beruf.

Hat vielleicht der liebe Vater im Himmel solches zugeschickt um uns näher in Verbindung miteinander zu bringen. Wenigstens alles wird uns zum besten dienen, das glaube ich sicherlich.

Obiges habe ich jetzt geschrieben ohne mich niederzulegen; aber mein Haupt fängt an schwer zu werden. Ich halte

vielzeit meinen Kopf mit der linken Hand, wenn ich mit der rechten schreibe. Gott sei Dank, sonst bin ich beinahe wieder hergestellt, nur mein Genick wird so müde bis es endlich so wehe tut und ich muß mich nieder legen und ruhen. Das ist das einzigste Mittel, daß ich weiß um die Schmerzen los zu werden.

Seid unser eingedenk in leiblicher und geistlicher Hinsicht. Alle Leser Gott und seiner Gnade befohlen.

Von eurem geringen Bruder in Christo und Mitpilger nach Zion D. E. Mast.

„Friedenshort" Miechowitz O.S.

Von unserer Nordlandreise und wochenlangen Stationsbesuchen zurückgekehrt, ist es mir ein Bedürfnis und eine liebe Pflicht unsere teuren Freunde in der Ferne zu grüßen und ihnen für ihre letzte Gabe zu danken. Wir können es ja nicht aussprechen, was es für uns bedeutet, daß unsere Freundesschar für unser Werk einsteht und trotz aller Not dieser Zeit nicht müde wird, uns die Gaben der Liebe anzuvertrauen. Unsere weitverzweigte Arbeit hat ja so viele Bedürfnisse und doch durften wir es bis in die letzten Tage erfahren, daß der Herr uns mit allem wirklich Nötigen versorgte; ja daß Er es sogar ermöglichte, eine dringende, große Reparatur an unserer Waschmaschine und einen notwendigen Umbau auf unserm Wirtschaftshof durchzuführen. Auch in den Heimaten waren einige besonders große Ausgaben nötig. An verschiedenen Orten mußten umfangreiche Dachreparaturen vorgenommen werden und doch konnten wir die dazu nötigen Summen durch die eingehenden Liebesgaben decken.

Wir vertrauen nun auch für die bevorstehende Winterzeit mit ihren besonderen Anforderungen dem unerschöpflichen Reichtum unseres Gottes. Auch all die kostbaren Gaben an Lebensmitteln, Stoffen, Kleidungsstücken, Schuhen und dergl sind uns von großem Wert. Alles und jedes findet in dem ausgedehnten Kreise beste Verwendung.

Es ist unsere Ueberzeugung, daß Gott hundertfältig lohnen wird, was im Namen Jesu an den Kleinen und Geringen geschieht und gewiß werden auch Sie es erfahren, daß Er Ihnen Ihre Liebe überschwenglich vergilt!

Es ist uns eine große Freude die gesandten $70.00 als Angeld für Winterkohle in Empfang nehmen zu können, und danken allen Beteiligten von Herzen.

Mit dankbaren Grüßen Ihre

Schwester E v a.

Hutchinson, Kans. den 16. Okt. 1924.

Mein Jahrestag 76.

Gruß und Gnadenwunsch und das beste Wohlergehen an den alten Editor und Leser des Herolds.

Ich fühle sehr dankbar gegen Gott der mich so wunderbar gesegnet hat, so daß ich auf und herum kann. Ich gehe in die Versammlung, und höre die fremden Prediger von Holmes Co. Ohio Bischof Enos N. Mast und Prediger Daniel J. A. Miller was mir große Freude macht. Auch gehe ich als Bischof Eli Nüßle besuchen. Er ist jetzt auf der Besserung. Er hatte große Schmerzen auszustehen, aber Gott sei Dank, es scheint jetzt anders zu sein.

Ich selbst bin doch noch nicht gänzlich geheilt von meinem Fall. Mein Genick ist noch nicht heil, ich muß mich als noch niederlegen um zu ruehn. Ich halte mein Haupt jetzt mit der linken Hand während ich dieses schreibe.

Auch sind Stephanus Yoders von Geoge Co. Ohio in unserer Mitte auf Besuch.

Der Gesundheitszustand so im ganzen ist gut. Und so die Witterung auch. Weizen ist so beinahe alle gesät und mehrstens schön auf und grün. Ja wir alle als Kinder Gottes auch so am wachsen sein könnten in der Heilssache Jesu Christi. Es würde die Engel Gottes im Himmel freuen.

Wir haben jetzt mit Gottes Hilfe und Beistand in all den Gemeinden hier einigen Rat bekommen um das Mahl der Liebe und Einigkeit im Geist zu halten und etliche schon gehalten. Und da wünsche sche ich das mit Gottes Hilfe in allen Gemeinden die Zwietracht und aller Sauerteig der Bosheit und Schalkheit ausgefegt könnte werden und in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit die Einigkeit könnte gehalten werden. Ja Gott helfe dazu Amen D. E. Mast.

NOVEMBER 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the
Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

The weather has been fair, dry and mild for some weeks, affording ample opportunity for housing stores of supplies for winter. And the wild creatures of the forests are busily employed getting in readiness for the forthcoming winter, so near at hand. For several days a familiar, soft, smoothly rendered, melodious bird song has been in evidence near the humble abode of the writer. What migrant or traveling feathered songster could be the source of those rapturous, lovely melodies? This morning the inquiring efforts were rewarded by a sight of a modest, retiringly disposed white crowned sparrow among the low timber growths. As the white crowned, white throated and other sparrows and migrant birds of other kinds pass through this region, only to and from their winter and summer homes one is liable to partly forget the songs of some, even though fairly well known. I have frequently listened to these entrancing bird melodies and sought to picture mentally, the homes in the possible northern wilds to which the birds go in the spring and from which they come in the fall. What pure adventures one could participate in, in climate, country and surroundings could their travels and experiences be shared by an interested human. One may momentarily forget that the ecstatic joys and happy thrills of care-free boyhood days are no more, as he fares forth in the old familiar woodland haunts, on a mellow, hazily sunshiny, fragrant October day. But it is not for long! Soon, so soon, the vain, rapturous, delusive spell is broken! One's reveries hold the sensibilities with mighty grip, that tenseness that compels one to breathe so batedly, as in that mystic moment the mirage of the past appears. But we had our boyhood days, my friend, and the **boyhood experiences of today are not the property of the boy of the past.**

They are for the boy of today. And could we, by marvelous transposition, be placed back into boyhood's estate, we would likely regret some of the accustomed prerogatives of manhood's estate, lost in the transposition.

Truly, well did a writer thus characterize man's state in life, in the words:

"Man hath a weary pilgrimage,
As through this world he wends,
On every stage from youth to age,
Still discontent attends:
With heaviness he casts his eye
Upon the road before
And still remembers with a sigh
The days that are no more."

But these experiences may be confined more to the realms of the dreamers, and the more practical, the matter-of-fact folks, may not be hampered with those pensive fancies and sad mental ramblings in the vanished past; however, all things taken into count, even those fanciful attitudes have some compensation, which the matter-of-fact person has not, but does not realizingly miss. Probably all of us were eager to hasten out of childhood, not realizing, no, not even in part sensing the truth, that we were hurrying, or rather eager to hurry out of a state, condition and circumstances, the passing of which we would, at least to some degree, regret throughout life. No doubt most of us do not make the most of the present. We live too much in the memories of the past and in the ambitions and expectations of the future, and thus we mar both, the past and the future. The present is ours. The past can never be recalled. The future means eventually, ETERNITY. And the event of our passing into eternity may be near; our loving, merciful Father wisely conceals from our knowledge when the momentous departure from time into eternity shall occur, but he bids us be in readiness for its occurrence at any moment. "Let your loins be girded about and your lights be burning; And ye yourselves like unto men that wait for their Lord, when he will return from the wedding; that when he cometh and knocketh, they may open unto him immediately." "Be ye therefore ready also; for the Son of man cometh at an hour when ye think not." Luke 12: 35, 36, 40.

Allowing our meditations to again dwell upon the season's conditions, the thoughts painfully revert to the "sere and yellow leaf" everywhere in evidence, succeeding the gloriously dyed foliage of a short time ago, which typical of earthly existence brings to mind that one simple clause of Isaiah 64:6—"We all do fade as a leaf;" but just like death and decay had introduction into human existence through sin, so in the passage of scripture referred to, the contexts on all sides refer to a condition of sinfulness, for the statement, "and our iniquities, like the wind, have taken us away:" are followed by, "And there is none that calleth upon thy name, that stirreth up himself to take hold of thee: for thou hast hid thy face from us, and hast consumed us, because of our iniquities." In preceding contexts the word declares "Thou meetest him that rejoiceth and worketh righteousness, those that remember thee in thy ways: behold thou art wroth; for we have sinned: in those is continuance and we shall be saved." But it is not in age nor in the wintry season only that decline reigns for we read, "Even youths shall faint and be weary, and the young men shall utterly fall," but there is a bright beacon of hope and consolation held out for all who meet the enjoined conditions, for the next verse gives this assurance, "But they that wait upon the Lord shall renew their strength; they shall mount up with wings as eagles; they shall run and not be weary; and they shall walk, and not faint" (Isaiah 40:30, 31).

Did you read studiously and care-

fully the article in last Herold selected from the writings of Menno Simons? It is worthy of our most thorough reading. Much and deep thought is expressed in comparatively few words. That the writer had thought much and thoroughly upon the things whereof he writes is manifest in the ideas adduced and the clearness and fulness of expression. And above all, there is a high and pure standard of spirituality held forth, in the confessions of that lacked and in the responsibility to God held, which puts to shame, utterly, the indifferent attitude of many a one, who, today poses as a follower of Menno Simon.

That Menno was a trained thinker, with the ability to convey those thoughts to others, must be evident to any one, who is not indifferent to the merits of his writings. It is this spiritual mind, coupled with trained and used mental powers, that are so much needed at this time and at all times. When we deprecate the present-day tendency to schoolishness and the presumed superiority of academic and collegiate ideals, we do not mean to discount true and intensive thought, or scholarliness or studiousness. Nor to commend ignorance. But when the training imparted, embodies false, unsound, unwholesome, unreal aims and ideals, which train away from the practical and the enduring, then we have every reason thinkable to oppose that which operates for injury and ruin. Some say, Yes, but our young people will get a higher education somewhere. Well, if they **will** of such a kind, be it known unto them that it is in opposition to the will of those responsible for their welfare, instead of supinely and childishly consenting to the undoing of them. The Lutheran and Roman Catholic churches have not shown as little intelligent discernment and conception of present day conditions and needs as have we, for they recognize the need of school training **in line** with their church beliefs and endeavors, hence their parochial or church schools. This need is recognized and discussed by not only church but by "safe and sane" school authorities, who understand that the present-day school training has too little of real moral and spiritual value.

A correspondent of a large children's home, in writing to the home, referred to that home's inmates as not having the look like his "idea of institutional children." In commenting on this reference the ones responsible for that home, state "we try to get away from the "institution" idea (so repulsive to most people).

We understand the words to imply that frequently such "institutions" become a system, which, like a machine, become soul-less and lose personal significance and interest, and eventually deal with children in group and "herd" terms, instead of holding to the true conception and thought that each child is an individual—a person—which has individual characteristics and individual requirements. Will our readers permit the editor to illustrate what he is trying to convey by relating an anecdote of an aged brother, a prominent churchman, too, in a local way, of whom it was said that upon a time when the Indians were the subject of consideration, this brother should have said that he would have **almost** as great scruples against taking an Indian's life as that of a **human being**, as though an Indian were not human. The point is this that like that brother, in our story, people sometimes seem to forget that inmates of orphanages and institutional homes are **human**, with that innate sense of certain rights and a desire and capacity for love. And too often they are looked upon and so treated as no more than **almost human**, and a discriminating line drawn between them and others, especially our own, who are accepted as being **quite human**. By this, however, we have not

the least desire to encourage a maudlin sentiment which would excuse, unjustly, their shortcomings and sinful tendencies, for that would not tend to rearage in "the nurture and admonition of the Lord." And sometimes we wonder how the borders of church activities might be most advantageously enlarged, and as a conference body, apparently at times, while looking about for enlarged opportunity for real service for our Lord and Master, Jesus Christ, we seem to sort of overlook what is really being done, by our Home near Grantsville, Md., the actual work too often being left to a comparatively few, to whom are left the weighty responsibilities to care and provide, spiritually and temporally, for 72 inmates or wards, the regular working force consisting of the superintendent, his wife and three other sisters. The editor confidently challenges comparison with any like institution in ratio of number of inmates per worker, in this country. This not boastingly but to awaken a realization of actual conditions, as they are, and of opportunities that are ours, as churches, to really get down to real missionary work, and not simply day-dream and visionize and theorize as to what we would like to do and are going to do after a series of "tomorrows." This is **actual work** and not a pleasant, "dress parade," religious comedy, from which the "actors" can go home and rest(?) after the arduous(?) exertions of a make-believe stage play.

This is purely **editorial** in origin and production, no one officially connected with the Home having any knowledge of or responsibility for this presentation of what the editor recognizes a necessary reminder, of what he believes to be both privilege and duty. Here is an opportunity to **be** and **keep** in touch for spiritual amendment and establishment and upbuilding with those whose former surroundings and conditions were, in most cases, morally and spiritually, indifferent, and in many cases positively ungodly, and to pass those **life-possibilities** on to home influences, which must be far more effective and lasting than any other line of "missionizing" efforts conceivable. And it is established and in need of adequate support in the way of helpers to attain greater efficiency and effectiveness.

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

From the Town Line-Griner congregation in Indiana comes the cheering intelligence that Bishop Gideon Yoder, of Wellman, Ia., baptized a class of young converts on Sunday, Oct. 5 and that the brother held three evening meetings while there. We are informed further that it is hoped to hold communion services in the near future.

Bishop Christian W. Bender, Elk Lick, Pa., who has the bishop oversight of the Greenwood, Delaware congregation, was there over Sunday, Oct. 19 to hold communion.

Pre. Daniel Wenger, Fredericksburg, Ohio, conducted preaching services at the home of his nephew, John S. Wenger, near Elk Lick, Pa., Sunday, Oct. 12.

On the 13th inst., Allen, son of John S. Wenger while returning benches to the Flag Run meeting house, near Elk Lick, Penna., had the misfortune of a run-a-way, brought about by some of the benches, while driving down a steep grade sliding forward and exciting the team, which, when the young man saw he could not regain control induced him to leap for safety. He became entangled in the driving lines or checks and was violently dragged along the piked road. His clothing was badly shredded and ripped and he sustained serious bruises and lacerations. Dr. Marrow from Elk

Lick, Pa., rendered first aid, after which he was taken to Meyersdale, Pa., where Dr. Glass conducted X-ray examinations, which revealed fracture of the ankle. He is reported as being well on the way to recovery and is expected to be discharged from Dr. Glass's hospital in a few days.

Noah Swartzentruber, wife and two children, from Au Gres, Mich., stopped a few days in the Casselman River region **en-route** home from Greenwood, Dela.

Mary Byler, after a vacation of some months in "Big Valley," Mifflin Co., Pa., is again busily engaged in the duties of a worker at the A. M. C. Home. However, this does not increase the number of workers, as the force of three named before, included one temporary helper. A correction is also in order: as we stated in our last reference to the affairs of the Home that three of the inmates or wards of the Home assisted; in this we unfortunately labored under an erroneous understanding, as the larger girls all attend school. We gladly correct these errors and tender our regrets for the unintentional misinformation thus given, as the situation is such that those girls can only help between school hours.

Bishop S. J. Swartzendruber and wife of Pigeon, Mich., if we correctly understand information received, are visiting in Defiance, Holmes-Tuscarawas and Stark counties, O., the brother laboring in the ministry.

May all these labors, to which reference is herein made be very effective unto the upbuilding of Christ's kingdom.

QUESTIONS ABOUT LUKE 16:1-16

To the editor or to whom he may choose to assign these questions for reply, if they be considered in order, we direct these questions. We used these scriptures as a Sunday school lesson, some time ago, and it was a dark chapter for us all. Perhaps they are plain or easy questions to others. May we have assistance of others on this question.

What is the whole lesson taught? Why did the steward resolve to lower the debts of his lord's debtors? Why could his lord commend his steward for such an act, see verse 8? Following references elsewhere, such as Matthew 6:19 and 19:21 the unrighteous mammon or worldly riches are represented as corrupting and destroying, then how, through the unrighteous mammon, can one be received into everlasting habitations upon failure in other resources?

Abe J. Keim, Amboy, Ind.

Editor's Note: These questions are passed on, without assignment, for answer. Let us have volunteer answers. Please seek to write as clearly as possible when undertaking to answer.

DISAPPOINTMENT

"Disappointment—His appointment,"
Change one letter then I see
That the thwarting of my purpose
Is God's better choice for me.

His appointment must be blessing
Though it may come in disguise,
For the end from the beginning,
Open to His vision lies.

"Disappointment—His appointment,"
Whose? The Lord's who loves me best
Understands and knows me fully
Who my faith and love would test;

For like loving earthly parents,
He rejoices when He knows
That His child accepts unquestioned
All that from His wisdom flows.

"Disappointment—His appointment,"
No good thing will He withhold.
From denials oft we gather
Treasures of His love untold.

Well He knows each broken promise
Leads to fuller, deeper trust;
And the end of all His dealings
Proves our God is wise and just.

"Disappointment—His appointment,"
Lord, I take it then as such,
Like the clay in hands of potter
Yielding wholly to His touch.

All my life's plan in His moulding,
Not one single choice be mine.
Let me answer, unrepining
"Father, not my will, but Thine."

Note.—The above poem is said to have been found in the Bible of a lady, named Minnie Beals, who after extended experiences of suffering and helplessness, died at the age of nearly 27 years. It has been clipped from a memorial sketch of the deceased, published in the Christian Home. In republishing the same it is hoped it may prove a means of blessing to our readers.—Editor.

JUNIOR DEPARTMENT

OUR LETTERS

Tavistock, Ont. Oct. 6, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold readers:— Greetings in the Name of Jesus. I have five more Bible verses learned. I figured over my verses and if I made no mistake it makes nearly 80 cents I should like to have a German and English testament for 75 cents if you have them. In my last four letters in the Herold my Name was spelled Wilfred and it should been Wilfrid. I will close wishing God's blessing to all. Wilfrid Bender.

Dear Wilfrid. Your name is spelled Wilfred in "Uncle Jake's" book too but such mistakes are not bad as long as we are ready to correct them as soon as we see we are wrong. The new German and English testament costs 85 cents, but you have enough credit on the book and I will order one for you from the publishing house. Cousin Dan.

THE WORLD AND THE CHURCH

We have been asked to explain what is really meant when it is said that the world has crept into the Church. It seems to us such a common and self-explanatory manifestation as scarcely to need any explanation. What really do we mean by the term "world"? Using it in the sense in which Christ and the apostles used it, it means the thought and spirit and method of the world as they stand arrayed against the thought and spirit and method of Christ and His super-world teachings. The world was conceived of by Him as under the power of sin and alienated from God. Hence in His prayer He says, "I am not of the world, even as these are not of the world." In harmony with this, John says, "Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him." For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but of the world. So, then, when we use the term "world," we conceive of it as being by nature under the dominion of sin and opposed to the spirit and teachings of Christ.

Now, that part of the world of mankind which is professedly Christian is in constant danger of being influenced, if not dominated, by the spirit of the world which is out of harmony with the spirit and teachings of Christ. Christ laid down clearly and definitely the terms of discipleship when He called the twelve to follow after Him. Three years of teaching, training and discipline did not quite suffice to disentangle them from the meshes of erroneous conceptions as to what discipleship meant, and to make clear to them the sharp line of demarcation between a follower of Christ and the man of the world. The "Sermon on the Mount" and Christ's other super

human teachings reveal the wide breach that exists between the two. Pentecost marks the beginning of a new era in the lives of the apostles, and the sharp line of distinction between the Christian and the non-Christian becomes entirely clear. The Epistles are one continuous setting forth, in concrete applicatory force, of what it means to be a Christian and of how he must, like his Lord, be separate and not of this world. The standard there fixed is high, but no higher than it must be. The world at enmity with Christ and the Christian at war with the world, is the thought that runs through the whole New Testament. When one reads what manner of man the Christian should be, one is forced to exclaim, "What are the best of us after all but only half-Christian?"

Now, the reason why the world is creeping into the Church is because it has crept into the Christian. Water never runs higher than its source, and the Church's spirit and life and activities never reach a higher point of spirituality than the spirituality of its ministry and members. If the thought and spirit and method of the world have crept into the Church, it is because they wield a large influence upon the ministry and the membership. And so it happens that many a pulpit feels more at home in the thinking of the world than in the thinking of Christ. Some are more eloquent in discussing political, social and ethical questions than in proclaiming and applying the uplifting truths of the Gospel. The Gospel surely has a message for all the relationships of life; but it refuses to sit at the feet of scientists, sociologists and psychologists to learn what that Gospel is and how it is to be applied. When one hears or reads of the pulpit utterances in many influential quarters of the Church, one is made to feel that the preachers have exhausted the rich treasures of divine truth which Christ and His apostles brought to light, and that they must now look elsewhere for new discoveries of ruth. It is pitiable how they miss the kernel of the texts they use as pegs on which to hang something extraneous and then give their people nothing but shells. In this way is the thought of the world creeping into the preaching and teaching of the Church. When a preacher once becomes wiser than Christ or His great interpreter Paul, it is time for him to hand in his ordination papers.

When the ministry thus goes astray, need it be wondered at that the people should go astray also? That the spirit and method of the world should be reflected in the activities of the congregation? We have long been asking the question, What is being done to make the congregation a missionary and spiritual leaven in its community, and thus fulfill to the limit its high and holy calling? We rejoice to know that in many sections the sole reliance is no longer being placed upon the pastor, the Sunday school teachers and the missionary societies to do the work of Christian indoctrination and evangelism. Deaconesses are called for, and kindergarten and other week-day schools are being conducted. Now the cry is for more personal evangelism where every Christian (whether in the home, in the neighbor's house, in the shop or the factory) functions as a missionary. It is a great cry; it must be an insistent cry. But what prevents it from being heard? The world has crept into the activities of the congregation. Some churches must have all sorts of devices to entertain people who care not a rap for religion. They must pipe a tune that suits the dancing spirit of the age. But tickling a man isn't saving him, isn't winning him for Christ. As long as the Church caters to a pleasure-mad age, it will win few souls. When the gray-haired saints have stepped out, where will be the recruits to take their places? The time has come to say to the world-spirit, "Depart,

and give the Church a chance to win and save souls!"—The Lutheran.

A QUOTATION

The Reformed Church Messenger in its issue for September 23d has something to say about that fellow across the street that we like very much indeed. Perhaps it takes a bit of courage and the willingness to be misunderstood at times to be Christianly neighborly, but no one doubts the righteousness of the objective. We quote:

"Irvin S. Cobb tells the story of 'a kindly old soul with six million neighbors and not a single friend.' It is the picture of the inexpressible loneliness of many a heart in the great city, the peopled solitude of the modern Babylon. Here is another well-told lesson in friendship and neighborliness that very many of us need. We noted it the other day in the Observer, and we believe it will pay you to read it very thoughtfully.

"'I've always wanted to feel that I was a real neighbor,' said my new friend, as we rode to town the other morning, 'and I'm going to start early with you!' This was quite a surprise for a newcomer to spring on me. He had just moved on our street the day before. And he held out his hand to me. 'I want to be your neighbor,' he said, half-smiling, 'the kind of a neighbor that slips in to the back door and borrows your sugar or garden rake. Let's shake!' And we shook right heartily. Something gripped me elsewhere, and I said: 'You must have had a lot of real practice at this neighbor stuff! You're right on the job!'

He looked away for a moment, and then answered, slowly: 'Yes, I once let these little things go. Twice I regretted it. Once a family lived across the street from us. They were from an eastern city, in a strange country. They didn't know a soul. I mentioned it to my wife—that we should call on them; but we just put it off. You know how it is, you get rushed and time slips by. Well, one winter day as I started to work, I saw a bunch of crepe on the door. It struck me like a cold knife. I went right up, as I should have done months before. There in that still, lonesome place sat the man alone with his grief. I tried to comfort him, but all he could say was, "She was lonely, so lonely....."

My friend sat silent a while. He cleared his throat. 'The other time I was nasty to a negihbor's kid I caught running across my flower bed. A week later the little fellow was run over by a coal truck. I have always regretted what I said to the poor little fellow. I wasn't a neighbor, a pal to him.'

My new neighbor is right. We are measured by our deeds. Intending to do the thing, to be a real friend and neighbor, doesn't make one a good neighbor. You have to walk up to him, hold out your hand and say, 'Let's shake on it,' to count. And, believe me, it's the act that counts for more friendships than anything else."

God only knows the loneliness in many human hearts today that are hungering and thirsting for some outward expression of somebody's interest and friendship. Many a tragedy could be averted, many a life could be saved, many a home could be irradiated with a new joy, if you and I were more thoughtful and sympathetic. We hope that no reader of the Messenger missed that wonderful appeal in last week's issue by the eminent Australian preacher and essayist, F. W. Boreham, which was entitled "Finger-print Service." It was a beautiful exposition of the thing that is most needed to make our Church work really count today. The personal touch from sympathetic hearts is the triumph of brotherliness in a day of rush and hurry and stark materialism. How much do you care for that lonely 'fellow across the street'?"—The Lutheran.

AUTUMN'S BEAUTY

The flowers nod their sleepy heads,
And dream of downy, snowy beds.
Sweet lullabies the autumn breeze,
Resounds across the withering leas.
But does the summer beauty fade?
Why, look ye at yon vested glade!
A russet beauty autumn claims,
All brown and gold and fire-red flames,
The tints that blend the sunset hue,
Enhanced with pearls of heavy dew,
For Autumn is the glorious crown,
That puts to shame fair Summer's gown.

As one by one the years roll by,
Each soul to Autumn must draw nigh,
The little deeds of by-gone years,
Will fall asleep like flowers, in tears,
And Time will whisper lullabies
That Peace beyond the Valley lies.
Then beautiful the vested Soul
Approaching slowly Heaven's Goal!
How sweet the peaceful Happiness
Obscures the past with tenderness!
Aflame with glorious Autumn glow!
A living sunset burning low.

—Mildred S. Albert.

A TOUCHING INCIDENT

"Fanny Crosby, the blind song writer, was at the McCauley mission. She asked if there was a boy there who had no mother, and if he would come up and let her lay her hand on his head. A motherless little bum came up and she put her arms about him and kissed him. They parted. She went from the meeting and wrote that soul-inspiring song, 'Rescue the Perishing' and when Mr. Sankey was about to sing the song in St. Louis he related the incident, a man sprang to his feet in the audience and said: 'I am the boy she kissed that night. I never was able to get away from the impression made by that touching act, until I became a Christian. I am now living in this city with my family, am a Christian, and am doing a good business.' "—Gospel Banner.

AN UNEXPECTED OPPORTUNITY

The minister had waited a full hour or more in the little country cemetery and he was wet and cold when he stepped down from his buggy to offer a simple prayer at the grave. The doors of two of the carriages were opened during the prayer, but none of the occupants got out in the driving rain. It was a dreary unfeeling burial, the minister mused, as he drove slowly homeward over the three miles of miry road, and a trace of bitterness crept into his heart. Nobody had spoken to him. Nobody had thanked him for losing half a day from his books and parish duties. Nobody had shown any grief for the dead or any courtesy to the living, says a writer in the Youth's Companion.

Six years passed and the minister had quite forgotten the incident, when a letter came to him from a college student in Ohio, whose name, even the minister had never heard.

As a boy of sixteen, the young man had attended the funeral of a great-aunt at L. He told how greatly the dark leaden sky, the driving rain on the carriage windows, and the jolting of the slowly moving vehicle had depressed him. Moreover, under their heavy mourning veils, the relatives had discussed the probable disposition of aunt Lurena's property, and the sordidness of it all had affected the boy's sensitive nature like a blow.

"Ours had never been a religious family," the letter went on, "and this was my first contact with the serious side of life. I don't think I heard a dozen words of the prayer, but for days I could see you just as you stood there bareheaded in the pouring rain. I supposed at first that you were paid for the service, and when I learned from a light remark on the way back that you weren't, I wondered why you came. I couldn't understand why a man should do what brought him neither pleasure

nor profit—why he should do it for strangers, at all events.

"By degrees, I came to see that the kind of life I was most familiar with went to pieces when fortune or death came. Father was always nervous and restless for days after any of the men in business circle died, and then I'd think of you, standing so calm and quiet out there in the rain, praying, not because you were paid for doing it, but because you believed in prayer. That seemed to point to something higher, and I began reading the New Testament to find the next step.

"Father was very angry when I joined the church and decided to study for the ministry. He had other plans for me, but I couldn't see my duty anywhere except in the church, and so I'm here, working my way through college. I've written this to tell you where the good impulse started, a place where you might think there was the least chance of exerting any influence at all."—Selected.

"GO AND SAY COME"

It is interesting to observe that Jesus seems to have followed this very method of selecting His apostles. He went after them, directly or indirectly. Jesus collected His disciples by traveling. But as soon as they came He bade them go. It is an endless chain—Come and go; go and bid them come; having come and seen, go and tell. The congregation must constantly thrust its life into the community.

The simplest act of evangelism is that of witnessing. The simplest form of witnessing is church attendance . Church attendance is not convincing to a non-Christian, but it is persuasive. No one can get people to join what he does not himself value. One evidence of the power in America of Roman Catholicism is the crowds that pour out of her church doors.

Next to coming to church one's self as a testimony that it is an act of confession of faith, is to bring some one with you. There are few of us who are trained to teach others the Christian religion, but where they will hear the Gospel and sit with those who commune with Christ. If our people will do just that much, the conversion of many souls to life eternal will follow. God's Word does not return unto Him void. Once in a while we observe that a magistrate sentences a man to go to church. If that is effective, how much greater is the influence when a friend brings a friend. And when all is said and done, there are mighty few Christians that dare claim a clean record of such hospitality.

In Pittsburgh there is a layman who brought fifty men to the noonday Lenten services that were conducted not far away from his place of business. There is scarcely a congregation that has not two or three members that are rarely alone in their pews. It is such a fine and easy thing to say, "Will you not come to church with me next Sunday?" that one wonders why it is not a more common experience.—Selected.

"I BESEECH YOU THEREFORE BRETHREN"

Pastor C. H. Brunner tells the following story which illustrates the spirit of a fully sanctified Christian in the matter of retaliation for some real or fancied wrong. He says:

"Stephen Merritt of New York used to relate one of his experiences with the men of the down-town section of that great city. He often had a meal prepared for them after having preached Jesus to them. One of these occasions, after the boys had finished eating, he went to get his silk hat, (he was an undertaker and all undertakers wore silk hats in those days) which he had placed on a table near by. To his amazement it was about half filled with scraps of meat and crumbs of bread. The brim was all

covered with grease and they had also poured some coffee into it.

"Stephen Merritt said to himself, 'I will drive them out with a broomstick.' 'No,' he thought, 'I will have them arrested.' As he was making for the door, the Lord spoke to him, and said, 'Love beareth all things.'

"He took the hat, emptied the contents into the street, and wiped off the grease from the brim as best he could. As he put the hat on his head the coffee ran down his cheeks. He turned around and said, 'The Lord bless you, boys! I was so forgetful not to bring a box along for you to put your scraps in, and you were so mannerly not to put them on the floor. Come down tomorrow night and we will have a better time than we have had to-night.'

"He started for home in his carriage, but the whole crowd followed him. One man caught the horse by the bridle and stopped it. Mr. Merritt opened the door of his coach, and the ring-leader stepped up, and said, 'I want you to forgive me; I was one of the men who played that mean trick on you.' Then another and another confessed; but Stephen Merritt answered, 'Come down tomorrow night, boys, and we will have a good time.'

"The next night Brother Merritt preached from John 3:16, and when he gave the invitation forty of those hard-hearted men bowed at the altar and prayed through to victory. 'Love never faileth., "

Paul was not above the prayerful and forgiving attitude toward the whole church to which he ministered. Surely if any man had a right to thunder the terrors of the law and to demand apostolic obedience, that right was his. He was the spiritual father of nearly all those churches to which he addressed his epistles. But for him they would never existed. But for him their members might never even have had the opportunity of salvation and "an inheritance among them that are sanctified." Yet when he came to speak to them of full salvation he adopted the attitude of appeal rather than to dictation.

Splits, factions, "persecutions" not for righteousness' sake, the manifestations of unholy tempers, and exhibitions of carnality that have amused rather than convicted the world, have sometimes resulted.

A great German defined the difference between Christianity and Socialism in a very clever epigram. "Socialism says, 'What is thine is mine;' Christianity says, 'What is mine is thine.'." But Christanity goes still farther, says R. W. Dale, and declares that both what is mine and what is thine is really God's and must be used according to the Divine direction.—Sel.

WHAT PREACHERS DO FOR US

"Show me a place where there isn't any meetinghouses where preachers are never seen, and I'll show you a place where old hats are stuffed into broken winders, where the children air dirty and ragged, where gates have no hinges, where wimmen air shipshod, and where maps of the devil's wild land air painted upon men's shirt-bosoms with tobacco juice! That's what I'll show you. Let us consider what the preacher's do for us before we aboose 'em."—Artemus Ward, 1834-1867.—Selected.

GRANDMOTHER

Among progressive young mothers there is danger that a sense of superiority will make them careless of the grandmother's feelings. "Pansy" is so experienced and wise a writer that we shall quote what she says on this subject in "Trained Motherhood."

The dear mothers who, from homes of their own, now broken, have perhaps come to ours for a little while: they live their lives over again so completely in their grandchildren. Much of the courage of youth gone,

but the love that is stronger than death remains, and is being lavished upon the little children that seem to have come back to them from their own shadowed past. God bless the others of the mothers! Is there any one who should be so tender to a mother as one who knows by experience what a child is to a mother's heart?

Moreover, despite all that we may say and firmly believe about the new and wiser and in every respect better, ways of the present, the fact remains that experience even in the eyes of the skilled physician, counts for very much. There are times, in homes, when I am reminded of what I heard a certain florist say, with a kindly twinkle in his eye the while:

"I've done all I can for that plant. Given it the ost scientific treatment possible, and it still persists in not amounting to much. Now, I am going to take it up to mother's room. She will hover about it a little, and pinch a leaf off here and there, and pat it and give it a drink of water now and then, ,and that plant will take to blooming—you see if it don't! And she won't be able to tell what she has done for it, and I won't either!"

There is another point to be considered, namely, the infinite harm that may be done by very young mothers in their manner of meeting suggestions or objections.

"Oh, grandmother, you are so fussy!" said a small miss of five to her dear white-haired slave. "I wish you would let me alone! Mamma doesn't think I need to wear my leggings. She said so."

"Mamma," who overheard, was duly shocked, and administered a severe reproof; but that did not prevent her from saying two hours afterward, in the child's hearing: "Do, mother, let her stay where she is. There isn't draught enough from that door to hurt a mosquito."

Said a young mother to me, to whom I was telling this incident: "Well, I don't suppose there was." What, in such cases is a mother to do? Bless you, dear! May I, from the experience of one whose mother has been gone away for fifteen years, make answer?

By all means call the child away. or close the door. To stay might not hurt her physically, but it would hurt the grandmother. Concessions? Yes, in trifles, always. If we could only learn that lesson! To go without gravy, sometimes, is not going to seriously injure a child. Even to wear a little heavier garment on a cold day than the mother thinks quite necessary will probably not undermine the constitution, neither will the wee rubbers be likely to produce paralysis.

Oh, I know there are times when the wisdom of the young mother must move contrary to the nervousness of the grandmother, but if the movement was made solely for the child's best good, and never because of a little willful determination to have our own way, wouldn't the occasions be much less frequent?

Also, there are such sweet and winning ways of doing even the opposite thing, when judgment and conscience say that the opposite thing must be done, that they leave no sting.

I must remind you, dear mother, of one thing more. They have not long to stay, these grandmothers. Some day, all too soon, the sheltering arms, the gentle, expostulating voice, the eyes clouded with anxiety for some dear one, the hovering love that enfolds you now, will all slip away, leaving vacancy.

Let me assure you, with a knowledge born of experience, that it will be well for you if, on that day, you can look at the vacant spaces without twinges of self-accusing pain.

"I might have done and left undone a thousand little things that she wanted me to, and I wouldn't!" I heard that wail once from a middle-aged woman as she bent over the

coffined head of her mother—and it was a bitter cry.—Selected.

ONLY TWO CLASSES

There were two classes in the day of Noah's flood, those who were inside the ark, and those who were outside; two in the parable of the Gospel-net, the good fish and the bad; two in the parable of the ten virgins, the wise and the foolish; two in the account of the judgment day, the sheep and the goats; two sides of the throne, the right hand and the left; two, only two abodes, when the last sentence is passed, only heaven and hell.—The Traveller's Guide.

EDUCATED AWAY FROM WORK

We visited several important industries, and watched a number of workmen building a state road. We were struck with one thing which made a deep impression and compelled serious thought. In that group of workmen, there were very few young men. We are told by leaders in industries that are essential to the country's prosperity and welfare, that young men are fighting shy of manual labor, and that only old men are available for such service. Carpenters and skilled mechanics in all lines of useful industry, as well as farmers, are nearly all older men. These will, in the next ten years, be left without a succession. What then?

We do wonder that President Coolidge in his address to graduates of a college laid stress on the dignity of labor, and insisted that manual toil must not be considered beneath the aims and ambitions of educated men. The youth of today are rapidly being educated away from such toil, and never has the need of trade schools been more insistent than now. There is much outcry against the foreigner. But for him, who would do our mining, our railroad building? Who would run our furnaces, our great industrial plants where hard toil is absolutely necessary? Are we getting to the point where young men of sturdy build must consider hard work beneath their dignity, and where foreigners must step in and make life comfortable for us? Is it not about high time to teach the dignity of labor to our American youth in our schools and colleges, and to train them for a kind of athletics that counts?—The Lutheran.

NEED OF REAPER'S

"The Master hath need of the reapers,
And, mourner, He calleth for thee;
Come out from the valley of sorrow,
Look up to the hilltops and see
How the fields with the harvest whitening,
How golden and full is the grain.
Oh, what are thy wants to the summons?
And what are thy griefs and thy pain?

"The Master hath need of the reapers,
And, idler, He called to thee;
Come out from the mansions of pleasure,
From the halls where the careless may be.
Soon the shadows of eve will be falling
With the mists, and the dews, and the rain;
Oh, what is the world and its follies
To the mold and the rust of the grain?

"The Master hath need of the reapers,
And, worker, He calleth to thee;
Oh, what are thy dreams of ambition
To the joys that hereafter shall be?
There are tokens of storms that are coming,
And summer is fast on the wane;
Then alas! for the hopes of the harvest,
And alas! for the beautiful grain.

"The Master hath need of the reapers,
And He calleth for thee and fer me;
Oh, haste while the winds of the morning

Are blowing so freshly and free;
Let the sound of the scythe and the sickle
Re-echo o'er hilltop and plain,
And gather the sheaves in the garner,
For golden and ripe is the grain.
—Selected

WE'LL NOT GIVE UP THE BIBLE

"We'll not give up the Bible,
God's holy book of truth;
The blessed staff of hoary age,
The guide of early youth;
The sun that sheds a glorious light
O'er every dreary road;
The voice that speaks a Savior's love
And calls us home to God.

"We'll not give up the Bible,
For pleasure or for pain;
We'll buy the truth, and sell it not,
For all that we might gain.
Though man should try to take our prize
By guile, or cruel might,
We'll suffer all that man can do
And, God defend the right.

"We'll not give up the Bible,
But spread it far and wide,
Until its saving voice be heard
Beyond the rolling tide:
Till all shall know its gracious power,
And with one voice and heart.
Resolve that from God's sacred Word
We'll never, never part."—Selected.

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich., Oct. 17, 1924.

Dear Herold Readers:—

Greeting in Jesus' name the One from whom all blessings flow. We arrived safely home, the 16th, from taking the writer's parents home to Greenwood, Del. My mother having been paralyzed while in Iowa and having partly recovered came to our place for a few weeks until we left for Del. We are very thankful for the hospitality shown toward us, especially in time, of sickness. The brotherhood at this place had communion Sept. 28. The Lord hath done great things for us whereof we are glad.

Pray for the work at this place.

Noah Swartzentruber and Family.

Amboy, Ind., Oct. 5, 1924.
Oct. 5, 1924

Greeting in Jesus' name. Being convinced at our last conference of the need of correspondence and articles for our little paper, and having, for some time seen the need and benefit of the paper itself I will try and help the editor out a little in the next issue.

First, will say I was very thankful for the privilege of taking the whole family to the conference at Pigeon, Mich. at which place we were able to listen in every session, in which I am assured many truths were brought out and from every one present one could almost see the benefits in hearing God's work and word renewed again.

And then again we had the privilege of seeing and visiting with the writer's parents, sister and aged grandfather who is now past 94 years old also many, many other friends and relatives. We thank one and all for their cordial accomodations, and courtesies while in their midst. We ask you one and all to give us in Howard Co., Ind., a visit. We have been having very nice weather the past while here, ideal for cutting clover, etc.

Our church and S. school services were lightly attended since so many of us went to the conference and others went to other places to visit relatives; but now all have returned and attendance is again normal at our little place of worship. This again makes us feel at home.

But one of our families is moving away to Nappanee which makes us a little smaller again in members.

The Mennonite congregation at this place is not having services on account of a smallpox scare being mostly in the Mennonite congrega-

tion. No one seriously ill at this time and in fact everyone afflicted is generally up and around at work but the measure has been taken to try to check the epidemic, however, all other congregations are yet having regular services. I guess I must close for this time or my correspondence will be too lengthy and the editor may not find room for this.

Yours, Abe J. Keim.

DIED

Schlabach. — Katie, daughter of Samuel and Lizzie Schlabach of near Millersburg, O., was born June 9, 1904 near Berlin, O., and died Sept. 28, 1924 at Elk Lick, Pa., aged 20 years, 3 months and 19 days. She united with the Old Order Amish church near Millersburg, O., at the age of 18 years and remained a member till death. Katie was a member of a family of ten children, she being the first to pass on to the spirit world. It was Katie's misfortune to be sickly and it was in quest of her health that she was absent from home when death overtook her. When her illness became serious her parents were called to the bedside and remained with her till she died. On her deathbed she confessed sins, which confession gave her peace with God, and from this time till she died, which was over a week. She many times stated her willingness to depart this life; or, if it were God's will that she regain her health, she would try to lead a better life for Christ, but she was fully resigned and it pleased God to take her away. A few minutes before she died she said she saw Jesus and that He was coming to take her away, and with these words she passed from time into eternity, and we believe she is safely in the haven of rest, and free from all infirmities of the flesh, with which she was much afflicted in life. The body was shipped to Millersburg, Ohio, and was taken to the home where a number of friends and relatives had gathered to show their respects. For more room and greater convenience the funeral was held at Christ. Schlabach's, uncle of the deceased, Wednesday, Oct. 1, at 10 o'clock, where a large number of friends and relatives had gathered to pay their last respects to the departed. The services were in charge of Pre. Wm. Beachy and Bishop Jacob Stutzman. Interment was made in the church cemetery. Katie leaves to mourn her departure father, mother, 5 brothers and 4 sisters, as follows: Jacob, Lagrange, Ind.; Mary, wife of L. J. Hershberger, Berlin, Ohio; Barbara, wife of Moses N. Miller, Fredericksburg, O.; Andrew, Millersburg, O.; Daniel, Holmesville, O.; Sarah, wife of J. J. Hershberger, Berlin, O.; David, Holmesville, O.; Emma and Lester at home.

The family desires to express its heartfelt thanks to all those who assisted in any manner during the illness and death of its child.

O Parents! Who with tender love
Have wept beside your daughter's grave,
Have you not sought a Friend above
Who died—your child to save?

Then rest your weary, weeping eyes
Above the waves that round you swell;
Is not your daughter safe on High?
Can you not whisper—It is well?

Yes it is well, tho never more
Her form to earth is given;
She rests where sin and grief are o'er
And you can meet your child in heaven.

A Friend.

THROWING OUT THE SAND

Balloons, when they want to rise higher, throw out some sand ballast. Why so may people are earthly-minded and have so little of the spirit of heaven, is that they have too much ballast in the shape of love for earthly joys and gains; and what you want is to throw out some of the sand, and you will rise higher.—Moody.

Funk J F

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. November 1924. No. 22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Ein Danklied.

Wohlauf, mein Herz laß heut erklingen
Die Festesharfe voll und rein,
Dem Schöpfer Lob und Dank zu bringen,
Stell froh im Haus des Herrn dich ein;
O, fühl es tief in deiner Brust:
Glückselig, welcher dankt mit Lust!!

Wer hat die Ernte uns gesegnet,
Wer gab den Saaten ihr Gedeih'n
Wie hat von oben her geregnet,
Wer schaffte milden Sonnenschein?
War's nicht allein der große Gott,
Der uns behüten wollt' vor Not?

Ja, Geber aller guten Gaben,
Du hast weit aufgetan die Hand;
Nun kann die Kreatur sich laben
An Deiner Liebe Unterpfand;
Wer wollte noch beiseite steh'n
Und nicht Dein Lob, o Gott, erhöh'n?

So schenke, Herr, zur ird'schen Habe
Den rechten Himmelssegen auch,
Damit ein jeder Deine Gabe
Nach Deinem Willen nun gebrauch';
Zum Wohl des Nächsten, Dir zur Ehr'
Geschehe Gutes mehr und mehr.

Editorielles.

Danket dem Herrn; denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden, und alle Seine löblichen Werke preisen? Wohl denen, die das Gebot halten, und tun immerdar recht!

Herr gedenke mein nach der Gnade, die du deinem Volk verheißen hast; beweise uns deine Hilfe, daß wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner auserwählten, und uns freuen, daß es deinem Volk wohlgebet, und uns rühmen mit deinem Erbteil. Ps. 106, 1—5.

Dankbarkeit ist unsere höchste Pflicht, als Kinder Gottes, dem Herrn Dank zu bringen für die mannigfaltigen Segnungen und Wohltaten die der Herr seinen Kindern mitgeteilt hat durch Erhaltung am Leben und Gesundheit mit wenig Ausnahme; und hat uns auch gesegnet mit Fruchtbarkeit des Landes, daß es eine reiche Ernte gebracht hat zum Unterhalt des Menschlichen Lebens und Nahrung ihres Viehes. Auch hat der Herr seine Güte und Gnade walten lassen über die Menschheit im allgemeinen, auch über diejenigen welche nicht Gottes Kinder sind, sondern leben nur so unbekümmert dahin als hätten sie keine Sorgen und Verantwortlichkeit für ihr Hiersein in diesem Ort der Bereitschaft für die Ewigkeit nach dieser Vorbereitungs Zeit. Doch sollten wir alle recht dankbar sein für alle diese zeitlichen Güter und Wohltaten die der gütige Gott und Vater unser Aller, dem menschlichen Geschlecht mitteilt von Zeit zu Zeit; ja, er läßt seine Güte über uns walten welche uns zur Buße leiten will.

Ja, werte Leser! laßt uns alle recht dankbar sein für alle diese Wohltaten im zeitlichen Wesen, aber noch viel mehr so für den geistlichen Segen den wir von Zeit zu Zeit empfangen können wenn wir wollen und ein Verlangen dazu haben, in

Anhörung der Predigten von Gottes Wort durch die Boten Gottes die berufen sind um das Evangelium zu predigen um die Sünder zu bekehren von dem gefallenen Stand der Sünde im Garten Eden, durch die Ungehorsame, und dafür muß der Mensch Buße tun und von Sünden ablassen und sich bekehren zu Gott und dem Heilande der genug für ihn getan hat und für alle Menschen zu erlösen, die ihn im Glauben als ihren Erlöser annehmen, und gehorsamlich in den Wegen und Geboten Gottes leben und Wandeln; aber man merke: Ungehorsamkeit auf irgend eine Art in Gottes Geboten und Lehren ist Sünde, und keine Sünde kann in den Himmel kommen, dort ist alles rein und heilig, und so muß der Mensch sein um dorthin zu kommen, wer und wie viele sind geschickt dazu? Wie viele sind gehorsam, rein und heilig vor Gott?

Werte Leser! Wir sind jetzt in der Jahreszeit da die Obrigkeit einen allgemeinen Danktag bestimmt hat, für das ganze Volk zu beobachten, um dem Herrn zu danken und zu loben für seine Segnungen und Wohltaten die er im allgemeinen dem ganzen Volke durch seine Güte zukommen hat lassen, und dafür sollten wir als Gottes Kinder, Ihn loben, danken und preisen für Seine reiche Segnungen in mancherlei Art; Leben und Gesundheit, Decke und Nahrung bei manchen im Ueberfluß, so daß wir übrig haben zu geben den Dürftigen die nicht so gesegnet sind wie manche von uns, so lasset uns solcher eingedenk sein am Danktage und ihnen etwas beisteuern für die Not.

Dieser Danktag fällt auf den 27. November; so wollen wir diese Ausgabe die Danksagungsnummer nennen; denn wir haben etwa 6 Dankartikel für diese Ausgabe, mehrstlich erwählt aus der „Evangeliums-Posaune, man lese dieselben bedachtsam und mit Dankgefühl.

Die Witterung ist eine Zeitlang sehr schön und prachtvoll, fast wie Frühling und Sommer; vor einigen Tagen hatten wir einen schönen Regen welcher angenehm war den Staub zu legen und das Land zu befeuchten. Jetzt ist es 10 Uhr, die Temperatur ist eben 70°.

Des Weisen Dank.

Wenn dir Gottes Segen geworden ist, solltest du nicht billig dem Herrn Dank darbringen? Wie töricht ist es, selbstsüchtig und genußsüchtig den Segen Gottes hinzunehmen. — Opfere Gott Dank, gib Ihm die Ehre. Erkenne demütig, daß es Gottes Gaben und nicht dein Erfolg ist, was dir geworden. Unser Land ist reich gesegnet. Wie selten wird dieser Wohlstand anders verwendet als von dem reichen Mann, von welchem Jesus im Evangelium redet. Wie selten wird der Segen, den Gott scheint, verwendet, der Not, der Armut, dem Elend zu steuern. Während dir dein Feld (Amt, Beruf, Geschäft usw.) wohlgetragen, vergiß nicht, daß dein Gott dir solches anvertraut als einem Haushalter und du dem Herrn damit dienen sollst. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan," sagt Jesus, und wenn du dem Herrn danken willst, danke Ihm durch mit deiner Habe. Nicht deine Selbstsucht und Genußsucht zu nähren, sondern mitzuteilen und wohlzutun, hat dich dein Gott gesegnet. S. B.

Des Narren Dank.

„Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre, iß und trink und sei guten Muts," sagt der reiche Mann des Felder wohl getragen hatten. Er will die alten Scheunen abbrechen und größere bauen, darin sammeln, was ihm gewachsen ist, wohlleben und mit seinem Reichtum seine Seele trösten. So dankt dieser Mensch. Jesus bezeichnet ihn als einen Narren. Für Gott, der Regen und Sonnenschein gegeben, hat er keinen Dank, für seine Nebenmenschen keinen Sinn. Für sich will er sammeln, er selbst will genießen, ihm ist es ja gewachsen. Er kennt keine Verpflichtung gegen Gott, den Geber alles Guten, und keine Verpflichtung gegen seine Nebenmenschen. So dankt der Narr. Wie viele Gesinnungsgenossen hat dieser arme Mensch. — Der Amtsgehalt, der Geschäftsertrag, der Arbeiterlohn, die Einkünfte sind Gottes Segnungen. Freilich erkennt so mancher das nicht. „Meine Klugheit," sagt einer,

„mein Fleiß und meine Geschicklichkeit," ein anderer, „meine Sparsamkeit," ein dritter, hat mir meinen Erfolg gebracht. So findet man keine Ursache zum Danken. Des Narren Dank ist Selbstruhm und Selbstsucht. S. B.

Dankbarkeit.

Dankbarkeit ist solch feiner, schöner Zug der Seele, welcher den, der ihn besitzt, reicher macht und glücklicher. Es gibt eine Erziehung zur Dankbarkeit. Dankbare Eltern werden in den meisten Fällen auch dankbare Kinder haben. In einem Hause, wo ein freundliches Wort, ein Lächeln für jede Liebenswürdigkeit geboten wird, wo man das Gute und Schöne aus dem Alltag herauszufinden versteht, und vor allem, wo Dankbarkeit gegen den Schöpfer sich in freudiger Pflichterfüllung betätigt, in einem solchen Hause ist die Stätte für dankbare Gemüter, da blüht diese seltene Blume ins Leben hinein. Wie traurig dagegen ist ein mürrisches Gesicht, das kaum um einen Grad wärmer wird, wenn die Lippen der Höflichkeit ein frostiges „Danke" murmeln. In so manchen Familien hören die Kinder nichts anderes als Klagen und Unzufriedenheit, sie sehen so wenig von einem frohen Sinn der Dankbarkeit. Christliche Eltern sollten in ihren Familien den Sinn der Dankbarkeit pflegen und erziehen in ihren Kindern. Einen dankbaren Menschen haben Gott und Menschen gern.

Zum Danktag.

Das Land gibt sein Gewächs. Es segne uns Gott, unser Gott, und alle Welt fürchte ihn." Psalm 67, 7.

Es ist ein dreifaches, was dieses Textwort uns für das Dankfest nahe legt: ein Dankwort, ein Bittwort und ein Mahnwort. „Das Land gibt sein Gewächs"", so rühmen wir dankend im Blick auf das, was Gott der Herr uns auch in diesem Jahr wieder an zeitlichen Gaben und Gütern beschert hat. Ja wohl, das Land hat sein Gewächs gegeben, des sind wir froh. Zu solchem Dank haben die, denen Gott das, was zu ihrer Notdurft gehört, und auch noch etwas darüber, beschert hat, um so mehr Ursache, wenn sie über dem Blick auf das, was sie bekommen haben, auch den Blick auf den Mangel des Nächsten nicht vergessen, dem Gott vielleicht von Anfang an nur ein geringes Teil zeitlicher Güter zukommen ließ. Dein Dank für das, was du bekommen hast, wird um so inniger und demütiger werden, wenn du es auch dir gesagt sein lässest: „Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast?" Laß aber deinen Dank nicht bloß in Gedanken und Worten, sondern in der Tat bestehen, indem du aus deinen durch Gottes Segen gefüllten Scheunen und Vorratskammern etwas hinübergehen lässest in die leeren Scheunen und Vorratskammern derer, welche Gott weniger gesegnet hat als dich, um dir Gelegenheit zu geben, daß du Sein Handlanger und Almosenpfleger bei ihnen werden möchtest.

Zum Dankwort aber gesellt sich alsbald das Bittwort. Denn so ists ja überhaupt, wenn wir Menschen uns vor das Angesicht unseres Gottes stellen: wir haben neben dem Dank immer auch gar viel zu bitten, dieweil alle guten Gaben einzig und allein von Gott kommen können, wir selber aber uns nichts Gutes geben können. Und so bitten wir denn auch im Blick auf die zeitlichen Gaben, für welche wir danken: „Es segne uns Gott, unser Gott!" Was wir empfangen haben, das ist ja selbst schon als ein Segen von Gott gemeint; aber damit es uns wirklich zum Segen werde, dazu bedarf es neuer Segenszuflüsse vom Himmel her. Es ist ja nicht genug damit, daß mit unser täglich Brot essen können. Es ist ein Unterschied zwischen dem täglichen Brot, in welchem der Segen ist, und zwischen demjenigen, in welchem er nicht ist. Wenn der Segen drin ist, so macht es satt und froh, wird im Frieden und guter Gesundheit gegessen und reicht aus, so lange es soll. Wenn der Segen nicht drin ist, so verzehrt es sich unter Händen und man weiß nicht, wohin es kommt, es ist kein Gedeihen da, nirgends wills reichen. Unmut und Verdruß sitzen mit zu Tisch, man arbeitet und schafft sich ab und weiß doch nicht wofür. Drum ists wohl nötig, daß wir bitten: „Es segne uns Gott, unser Gott." Obs dann wenig ist oder viel es ist gut

und ausreichend, sobald nud der Segen des Herrn darauf ruht. Und selbst wenn Krankheit und Trübsal einkehrt —, den Segen des Herrn kann und soll sie nicht austreiben, im Gegenteil. Auch für solche Zeiten gilt: „Es segne uns Gott, unser Gott"; auch sie sollen ein Segen werden für Zeit und Ewigkeit. Denn es ist ja nicht bloß der äußere, zeitliche Segen, um den wir bitten, sondern insonderheit auch der geistliche und ewige Segen, der uns recht zu Gesegneten des Herrn macht.

„Und alle Welt fürchte ihn," das ist das Mahnwort, das uns noch in unserm Psalmwort gegeben wird. Es ist eine oft gehörte Klage, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit die Furcht Gottes so sehr im Abnehmen begriffen sei, daß die Leute es nicht mehr glauben wollen, wie unser Gott ein heiliger Gott ist, der Uebles nicht sehen mag und die Sünder, die sich nicht bekehren wollen, austilgt vor Seinem Angesicht. Nun, so lieblich und schön das zu Ende gehende Jahr von der Freundlichkeit und Güte unseres Gottes predigt, so ernst predigt es auch mitten im Segen von den heiligen und gerechten Gerichten Gottes, welche in Sturm und Wetter, in Feuer und Wasser, in Wolkenbrüchen und Erdbeben zerstörend über der Menschen Werke und Arbeiten hingegangen sind. Schaue die Güte und den Ernst Gottes! Verachte nicht den Reichtum Seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit, sondern wisse, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet! Alle Welt fürchte Ihn, und auch du fürchte Ihn! Ja, in eine rechte Bußstimmung soll unser Dank für die zeit-
hat und täglich beschert, auslaufen, so wie
lichen Gaben, die der Herr uns beschert
Petrus, als er den großen Fischzug getan, seinem Meister zu Füßen fiel und rief: „Herr, gehe hinaus von mir, ich bin ein sündiger Mensch!" An diesem Exempel sehen wir, wie der Dank für den empfangenen Segen übergeht in die heilige Furcht vor dem, dessen Güte es ist, daß wir mit unsern Sünden nicht gar aus sind. Was jener Engel verkündigt, den Johannes im Gericht (Offb. 14, 6) durch den Himmel fliegen sah mit dem ewigen Evangelium in der Hand, das verkündigt uns als ein Engel und Bote Gottes auch das Jahr, dessen Erträgnis wir nun eingesammelt haben: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen!"

Nichts ohne Ihn.

„Ohne mich könnt ihr nichts tun," spricht Jesus. Menschenkraft und Menschenkunst, Menschengeist und Menschengaben können allerlei tun und erreichen, aber aber mit allem, was der Mensch tut, kommt er nicht über den Bereich des Irdischen, Vergänglichen hinaus. Es ist alles „von dieser Welt" und muß darum mit ihr und ihrer Lust vergehen. Aber Jünger des Herrn Jesu sind wiedergeboren, haben ein neues Leben des Herrn Jesu sind wiedergeboren, haben ein neues Leben und damit eine neue Lebensaufgabe gewonnen. Wie uns Gott durch die Wiedergeburt in den Bereich des Ewigen, Göttlichen hineingestellt hat, so gilt es nun in diesem Reiche und für dies Reich zu wirken, Werke zu wirken, die nicht mit der Welt vergehen, sondern die den Zusammenbruch dieser Welt überdauern. Und von solchen Werken sagt Jesus: „Ohne mich könnt ihr nichts tun" — nichts, was in Gottes Augen als wertvoll, als „Frucht" gelten kann. Solche Werke können wir nur wirken, wenn wir „in Ihm bleiben", in Herzens- und Lebensgemeinschaft mit unserm Herrn Christus. Und dann steht diesem „Nichts" ein „Alles" gegenüber. Alles, was wir in Ihm und mit Ihm tun, ist „Frucht" ohne Rücksicht darauf, welchen Wert es vor dieser Welt oder vor Menschenaugen hat. Darum hinein in Ihn! Sein Wort, Seine Kraft, Er selbst muß in uns mächtig werden. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Gott helfe uns, daß wir jenes „Nichts" verstehen, damit wir dieses „Alles" erlangen! S. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Wahrheit erkennen.

P. Hostetler, Shelbyville, Ill.

Jesus sprach zu den gläubigen Juden: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahr-

heit wird euch frei machen.“ Joh. 8, 31—32. Ein herrlicher Trost und Verheißung, daß auch bis an uns langet. Dieweil Er sagt von seinen rechten Jüngern, müssen es auch solche sein, die nicht rechte Jünger sind. Jesus ist der Weg und die Wahrheit und wenig werden diesen schmalen Weg finden, noch die Wahrheit recht erkennen. Der Apostel sagt uns von solchen die da lernen immerdar und können nimmer zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen, Der Johannes schreibt: „Ihr habt die Salbung und wisset alles,“ in andern Worten, ihr erkennet die Wahrheit und was not ist für den Weg zum Himmel zu finden.

Jesus und Gott der Vater und all seine Lehr ist die Wahrheit. Doch, um diese Wahrheit recht zu erkennen, meint nicht, daß ein solcher alles von Gottes Wort recht verstehen kann, sondern nur das was not ist, um zu allen guten Werken geschickt zu sein, denn Paulus sagt uns, daß unser Wissen Stückwerk, oder nicht vollkommen ist.

An seiner Rede bleiben meint: seine ganze Lehre befolgen, so gut wir können, und noch stets mehr lernen, wie Petrus sagt: „Wachset in der Erkenntnis von Jesus.“

Zum Beispiel von dem, wie seine Jünger nicht alle die Wahrheit erkennen, laßt uns ein Blick nehmen an dieses.

In unserer Stadt ist eine große Gemeinde von mehr denn 500 Gliedern. Sie haben nur einen Lehrer. Warum so? Sie erkennen die Wahrheit nicht. Sie lesen in der Schrift von Bischöfen und Aeltesten und sagen diese zwei meint einerlei Dienst, welches wahr ist, aber sie haben bald ein halb Dutzend Aeltesten von welchen keiner lehret und warum, dieweil sie die rechte Wahrheit nicht erkennen; die Sache ist ihnen verwirret und verdunkelt. Sie bezahlen den Lehrer und wissen wohl, daß die Schrift sagt von einem Arbeiter seines Lohnes wert sein, aber erkennen nicht recht was das meint. Sie wissen von einem Abendmahl und teilen aus das Brot und den Wein alle Sabbat. Sie haben kein Fußwaschen, keine Hauptbedeckung und noch mehr anderes das bemerkt sein möchte, alles dieweil sie die Wahrheit nicht erkennen, und Seiner Lehre nach ist dieses so, dieweil sie der Lehre Christi nicht gehorsam gewesen sind. Von den sieben Gemeinde Ordnungen halten sie nur drei und diese noch in mehr oder weniger verkehrten Wegen, doch behaupten sie die ganze Schrift zu glauben und befolgen, und meinen sie sind seine rechten Jünger.

Nun aber wollen wir sie und ihre Sache alles dem Herrn überlassen, sie nicht richten noch verdammen, aber dieses bloß nehmen als eine Lehre, daß zeigt, wo der Mensch hin kann kommen in seiner Weltlichkeit und Weltweisheit und Ungehorsamkeit. Wir wollen aber heim kommen und fragen, wie ist es bei uns, bei mir und dir, erkennen wir die Wahrheit wie wir sollten? Sind wir so weit noch fest und treulich an Jesu Lehre geblieben? Wissen wir was es meint an Jesu Lehr zu bleiben? In der Kürze sagte ich von zwei von unsern Gemeinden in einer Gegend, in welchen es vor kommt, daß in siebzehn Punkten, sie nicht gleich glauben und arbeiten, und doch lehrt Jesus durch seine Apostel, daß wir sollen einerlei Rede führen, und nach einer Regel einher gehen.

Scheint dies als wenn wir in seiner Lehr wirkten, und als ob wir die Wahrheit erkannten? Heutzutage hat es auch Lehrer daß sich Mennoniten heißen, und heißen lassen, das belohnt werden für predigen und meinen dies ist schriftlich und recht. Dann sind noch viele andere Mennoniten die noch nicht so weit gekommen sind, und die meinen, daß Prediger belohnen ist nicht recht, aber sie gehen doch den Weg der dort hin führt, und haben andere Sachen daß sie nur gelernt haben von den hohen oder popularen Gemeinden und meinen es ist schriftlich und erbaulich, und ist doch nicht; denn wie können wir die Wahrheit lernen von denen, welche sie nicht erkennen. Jesus lehrt uns, daß wir sollen bleiben bei dem das wir gelernet haben.

Johannes schreibet: „Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide den Vater und den Sohn.“ Wer aber nicht tut, der hat keinen Gott. Jesus sagte zu seinen Aposteln: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und lehret sie alles zu hal-

ten das Ich euch befohlen habe." Sie waren gehorsam und lehrten alle wie wir lesen können, und durch ihr Schreiben das Testament lehren sie uns heute noch, alles daß Jesus sie lehrte zu halten. Wenn wir nun diese ganze Jesus Lehr, durch seine erwählten Apostel befolgen, dann müssen wir auch noch Menschen gehorchen und folgen nämlich die Weiber ihren Männern, die Kinder ihren Eltern, die Glieder den Lehrern und noch dazu allesamt unter einander untertan sein, und das meint, daß noch zum Teil die Diener müßen der Gemeine untertan sein. Die Märtyrer waren auch von denen, die treu geblieben sind in Jesu Lehr, und darum die Wahrheit erkannten, und durch Gottes Hilfe und Gnade haben sie manches geschrieben, daß wir noch haben uns den rechten Weg zu weisen und zu führen. — Menno Simon war ein vornehmer Lehrer unter ihnen und war nicht getötet wie viele zu seiner Zeit und zu seiner Seite, dieweil es Gott nicht zugelassen hat.

Zu suchen und lesen in der Schrift ist sehr gut, aber es ist nicht alles darin zu finden was öfters vorkommt und auch ein Teil davon ist schwer zu verstehen wie uns der Petrus sagt und darum ohne Zweifel) hat uns Jesus gesagt, daß wir den Lehrern gehorchen sollen und ihrem Glauben nachfolgen; aber noch zu bemerken, daß dies solche Lehrer meint, die selber auch geblieben sind in der Gehorsamkeit zu ihren vorigen Lehrer, welche die Wahrheit recht erkannten.

Vor Jahren, 50 oder mehr, lehrten und wurde auch beschlossen an der Diener-Versammlung unserer Lehrer, daß die Photographien, die musikalischen Instrumente, und die Property Insurance nicht recht sein und nicht gebilligt sein soll, und wenn solches damals nicht recht war, dann ist es auch noch nicht recht, und wenn Lehrer solchem nicht gehorsam sind, wie können sie die Wahrheit recht erkennen und lehren? So sehen wir, daß unsere Erkenntnis von der Wahrheit kommt nicht von viel in Schulen und Bibelschulen zu gehen, aber daß erstlich die Willigkeit da muß sein zu folgen, und dann noch, wenn wir lernen wollen durch unsere Lehrer daß noch solche da sind wo selbst nicht gehorsam sind. Die Schrift sagt uns, daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen; aber sie sagt uns auch die traurige Sache, daß in den letzten Zeiten solche sein, die ihre Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Ein alter Prediger, der die Gemeinden besuchte etliche Jahre zurück, sagte mir, daß er sehe, daß viele die Wahrheit nicht mehr hören wollen. — Es bleibt so, daß wer Ohren hat zu hören, (wer willig ist) der höre.

Erfreulich ist es zu sehen und zu hören, daß es noch hie und da solche hat, die fest halten an der seligmachenden Lehre Jesu Christi. Möchten wir doch alle von solchen sein und mit Ihm alles ererben.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Schriftpunkte betrachtet.

Von M. K. Yotter, Hutchinson Kans.

Einen Gruß zuvor an alle geistreiche Freunde in Christo Jesu. Liebe Freunde! Der Glaube ist eine lebendige Hoffnung und Gewissensvertrauen auf Gottes Gnade, und streckt sich nach unsichtbaren ewigen und himmlischen Dingen.

Nachdem die Kinder ohne Verstand sind, und auch mit Gottes Wort nicht gelehrt mögen werden, dann die Schrift redet mit denjenigen die Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen, so frage ich mit dem Apostel: „Wie sollen sie glauben an den von dem sie nichts gehört haben, wie sollen sie hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen". Röm. 10, 14—15.

Wie sind sie ohne Glauben an Gott wiedergeboren? da der wahrhaftige Glaube in Christo Jesu eigentlich das Werk Gottes in dem Menschen ist. Der Sohn Gottes ist nicht halb himmlisch und halb irdisch, nicht von Adam ja nicht halb heilig und halb sündlich; ich möchte wohl sagen verkehrten Sinn haben um verschämterweise vorgeben und gelogen, sondern er ist ganz heilig. Alle die an seinen Namen glauben. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, wer

aber nicht in der Liebe bleibt der bleibt im Tode und wandelt in der Finsternis und hat seine Augen verblendet. 1. Joh. 4.

Meine lieben Freunde, wie konnte Johannes es deutlicher machen oder erklären für uns; besser bekannt machen; darum bitte ich alle meine Brüder und Schwestern durch die Barmherzigkeit Gottes, und durch des Geistes, daß ihr nicht weise wollt sein in euren eigenen Augen, noch bei euch selber, sondern daß ihr Jesum allein für die Weisheit Gottes haltet. Und daß uns kein anderer Namen unter dem Himmel gegeben ist, darinnen wir möchten selig werden, denn in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi; aber zu dieser Seligkeit kann niemand kommen, es sei denn, daß er zum ersten Christum recht erkenne, und daß ist die rechte Erkenntnis Jesu Christi daß wir beide seine wahrhaftige Gottheit zeiget. Der Prophet Jesaias und das Evangelium, sagt Paulus: „Ist eine Kraft Gottes die da selig macht alle die daran glauben. Röm. 1. Dietrich Phillip gibt seine Antwort auf Seite 222. Gott redet nun zu dieser Zeit nicht also mit uns durch eine auswendige Stimme vom Himmel, noch durch Gesicht und Träume, gleichwie in den alten Zeiten geschehen ist. Er redet mit uns durch den Sohn Jesum Christum, aber Christus redet mit uns durch sein Wort und das Wort Christus ist Geist und Leben. Hebr. 1 und Joh. 6. Wem Christus sein lebendig Wort in sein Herz gibt, und dadurch ruft, der ist ohne Zweifel von dem Herrn durch sein Wort berufen, aber wobei man das erkennen soll, daß jemand durch den Geist Christi berufen sei, haben wir oben von der Sendung der Prediger genugsam bewiesen, darum will ich es dabei lassen. Aber den zänkischen und Eigensinnigen und Verkehrten kann man nichts gefallen machen, darum lasse ich sie fahren und sage mit den Propheten: „Was sterben will das sterbe, der fürchtet sich nicht zu widersprechen dem Herrn und Jesu Christo seiner Ordnung zu verwehren als Kinderspiel. O! stolze Vermessenheit. Ja Unsinnigkeit des Herzens, und kraftlos, da weder Geist noch Wahrheit dabei sei, da heißt es nicht wo ein frommer Abel ist, dagegen ist ein böser Kain, wo ein auserkorener David ist, da ist ein verworfener Saul, wo Christus geboren ist, da ist ein Herodes, der ihm nach dem Leben stellte.

Ein gewisser wohlmeinender Dichter zur Ueberzeugung und Beschämung solcher fruchtlosen Werkleuten, bewegt uns zu rufen und zu sagen: Was findet man hier so viele Leute mit Balken in den Augen, die sehen auch einen kleinen Sprießen die wollen eines andern Gebrechen wissen, die nicht fühlen in ihren eigenen Augen, dieweil dieses denn ist wie es ist, liebe Freunde, dieses leichtfertige Richten, urteilen über unsere Nächsten, welches eine Sünde ist so gehet unser Heiland fort, wenigstens vor dem zweiten Unkraut wo durch der Same der Barmherzigkeit in unsere Herzen erstickt wird, saget: Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Geliebte Freunde und Bekannte. Ich bin im Alter von 83 Jahren, meine Augen sind noch nicht dunkel, ich kann Gott Lob und Dank noch sehen zum Lesen und Schreiben, und kann die Predigt hören in der Gemeinde; daß ich wohl mit David sagen kann: „Ich will den Herrn loben so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen weil ich hier bin.“ Psalm 146.

M. K. Yotter, Hutchinson, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

„Was ist es?“

Was ist es, das so hoch gehalten wird, unter den Menschen und so viele Christenbekenner sich damit vergöttern und der Herr Jesus doch spricht, Gott kennet eure Herzen; Denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott!

Was ist es?

daß so viele Christen mehr lieben, als den Bund, den sie aufgerichtet haben mit Gott! und der St. Johannes an seinem ersten Epistel doch schreibt, habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.

Was ist es?

das in einem (so hohen Schwang) von so vielen sogenannten Christen gebraucht wird und der Heiland doch uns gesagt hat, fahret nicht hoch her.

Was ist es?

daß viele Lehrer, mit Ernst dagegen gestritten haben, daß es nicht in die Gemein-

de einschleichen sollte, jetzt aber es billigen, und auch selbst im Besitz haben, und der Paulus uns lehret an die Kor. daß wir fest und unbeweglich sein sollen.

Was ist es?

daß fast alle, die es im Besitz haben, behaupten, man möchte es so wohl eigen haben, als gebrauchen, und der Heiland doch öfter ein Schiff gebraucht hat, und doch nicht so viel hatte, da er sein Haupt hinlege,

Was ist es?

Weil seine Freunde den Tag gewonnen haben, es jetzt auch hoch achten und lieben, und der St. Johannes uns deutlich sagt, wer die Welt lieb hat in dem ist nicht die Liebe des Vaters!

Was ist es?

das viele Lehrer vorgeben daß sie ihren Dienst und Beruf nicht ausführen könnten, ohne dasselbige gebrauchen; und der Herr Jesu den zwölf Jüngern gebot, ihr sollt nicht Gold, noch Silber noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Taschen zur Wegfahrt, auch keine Schuhe, auch keinen Stecken, Denn so der Befehl „gehet hin" (wie etliche behaupten) an alle Lehrer reichet, also tut der Befehl wie sie gehen sollen sicherlich denn auch an alle Lehrer reichen.

Was ist es?

das so viele Christen sich die Freiheit nehmen um ihre Fleischeslust damit auszuüben, und der Paulus doch schreibt: Sehet zu, daß ihr durch die Freiheit, dem Fleisch nicht Raum gebet. Er hat auch an die 1. Kor. 8—9 geschrieben: Sehet aber zu, daß eure Freiheit nicht gerate zum Anstoß der Schwachen und am 1. Petri 2, 19 lesen wir: Und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit sondern als die Knechte Gottes, und im 2. Petri 2,19 und verheißen ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind. Elende Freiheit ,wenn man vom Gehorsam Gottes und seiner Gebote sich losreißet und ein Sündenknecht und Sklave des Verderbens wird. Der Heiland warnet uns; sehet zu, daß euch nicht jemand verführe; und der Apostel die Eph.: Lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten; und die Eph.: Lasset euch nicht verführen in keinerlei Weise! und an die Gal. 5—10 hat er geschrieben, wer euch irre macht, der wird sein Urteil tragen, er sei, wer er wolle. J. Z. Beiler.

Unsere Jugend Abteilung.

Die nützlichen Lehren in dieser Nummer des Herolds sind wert etliche mal übergelesen zu sein. Diese Bibel-Fragen zu stellen ist uns keine so leichte Sache. Die Frage soll von einer Art sein die nicht zu schwer ist für Kinder nach zu suchen und auch soll die Antwort ein gutes Thema sein für eine erbauliche nützliche Lehre dazu zu schreiben. Bei der Unterschrift B. ist ohne Zweifel jedermann bekannt, daß Bruder Eli Bontreger der Schreiber sei und seine nützlichen Lehren sind alle interessant und erbaulich.

Antworten auf Bibelfragen.

Frage Nr. 345. Welcher fromme Mann wollte sich nicht am Herrn versündigen mit dem, daß er ablasse für das Volk zu beten und ihnen zu lehren den guten und richtigen Weg?

Antwort: — Samuel. 1. Sam. 12, 23.

Nützliche Lehren: — Israel war ein halsstarriges und ungehorsames Volk, und das nicht nur zu Samuels Zeit, sondern bereits schon zu Moses Zeiten. In der Zeit da Israel keinen König hatte und jedermann tat was ihm recht dünkte sind sie oft in Sünden gefallen, so daß der Herr sie durch die Richter wieder retten ließ. Wir haben gesagt, da Israel keinen König hatte; dies ist aber nicht recht gesagt, denn im zwölften Vers obengenannten Kapitels lesen wir daß Gott selbst ihr König war. So waren sie dennoch unter einem König und zwar unter dem allerweisesten, der jemals über ein Volk regierte. Glücklich das Volk, dessen königlicher Herrscher Gott selbst ist.

Für Israel aber war das zu wenig. Neben allen ihren Widerreden und Untreuen gegen ihren gnädigen Gott, begingen sie jetzt noch diese große Sünde, daß sie sich einen menschlichen König erbaten. Sie erkannten nun auch, daß dies ein großes Uebel war, und wenigstens für den Augenblick fürchteten sie sehr den Herrn und Samuel, Vers 18.

Samuel aber ermahnte sie ferner, daß sie dem Herrn jetzt treulich dienen sollten von ganzem Herzen und daß der Herr sie nicht verlassen wollte um Seines großen Namens willen. Er wollte nämlich wie im genannten Vers gesagt wird, sie lehren den guten und richtigen Weg. Nicht aber allein wollte er sie lehren, sondern auch für sie beten und sahe es sogar als eine Sünde gegen den Herrn an wenn er ablassen wollte mit beten oder lehren.

Dies ist ein wertvoller Wink für alle Gotteskinder und besonders für Vorsteher und Herolde Christi. Wenn auch das Volk stufenweise sinken sollte, und immer wieder in Sünden fallen würde, so wäre dies keine Entschuldigung um abzulassen für sie zu beten und zu lehren den guten und richtigen Weg. Ein rechter Hirte sucht das Verirrte und Verlorene und verbindet das Verwundete und trägt die Schwachen und hilft jedem wo möglich, aber in dem allem findet er, daß so manche Fälle sind in welchen seine schwache Hilfe nicht ausreicht und so wendet er sich in brünstigem Gebet zu Gott daß er doch diesen Bedürftigen helfen wolle, auf daß sie ritterlich kämpfen und siegen mögen. — B.

Frage Nr. 346. Aus welcher vernünftiger Sache sollen wir gelinde sein und alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen?

Antwort: — Denn wir waren auch weiland unweise, irrige, dienen den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und haßeten uns untereinander. Titus 3, 3.

Nützliche Lehre: — Das ist aber auch ganz richtig gesagt: „vernünftige Ursache". Während wir zum Teil oder in voll einst das waren was in obiger Antwort genann wird, und dennoch Gott uns so sehr geliebt hat daß Er uns immer nachgirt und in seiner großen Liebe uns entweder mit seinem freundlichen Wort, oder durch freundliche Worte unserer Eltern oder Lehrer so gelinde ermahnet hat, daß wir nicht länger widerstehen konnten.

Vielleicht aber haben wir uns nicht mit seinen zarten Worten ziehen lassen. In seiner Weisheit hatte er auch noch andere Mittel und zu ihm zu ziehen. Vielleicht hat Er uns auch mit Heimsuchungen ziehen müssen. Einerlei ist es, was auch die Mittel mögen gewesen sein womit Er uns zu sich gebracht hat, so war es doch seine große Liebe die Er so sanftmütig an uns erzeigt hat, und aus allen diesen Lüsten Haß, Bosheit und allen irrigen und unweisen Anschläge die wir hatten, uns errettete.

Dieses ist die vernünftige Ursache warum wir gelinde sein sollen und alle Sanftmütigkeit beweisen sollen gegen alle Menschen.

Wenn du also geneigt bist, etwa ungeduldig zu werden gegen andere Menschen, wegen ihrem mangelhaften Leben, so denke an deinen vorigen Wandel, so wirst du wohl gelinde werden. Der Apostel sagt „gegen alle Menschen." Dies meint alle mit denen du in Berührung kommst. Es mag sein ein Fremder, den du nur vielleicht einmal auf dem Weg antriffst und der dir vielleicht nicht dein Recht gibt, in dem vorbeifahren. Es mag dein unbekehrter Nachbar sein der dich immer wieder kränkt mit seinem unvorsichtigen Wandel. Oder es kann auch dein Bruder oder Schwester sein in der Gemeinde. Oder vielleicht gar deine leiblichen Geschwister, oder deine Eltern oder deine Kinder, oder gar dein Weib oder dein Mann. Immer gelinde und alle Sanftmütigkeit beweisend. Mag auch ihr Wandel sein wie er will, so bedenke deinen vorigen Wandel. Da wirst du wohl gelinde sein können. — B.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Ev. Matth. 18.

Zu dieser Zeit fragten die Jünger Jesu ihren Herrn und Meister die sonderliche Frage: „Welcher ist doch der Größte im Himmelreich?" Jesus rief ein Kind zu sich und stellete es mitten unter sie und sprach: Wahrlich ich sage euch, es sei denn daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, und wer sich nun erniedriget wie dies Kind der ist der größte im Himmelreich und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." Geliebte Eltern und Kinder,

denken wir öfter über diese Rede Jesu, und verstehen wir sie in unseren Herzen? Mich dünkt dies Kind war ein solches das noch unter der Aufsicht seiner Eltern war und wie furchtsam und bange war es als es unter den Jüngern stand und nur verlangte, daß seine Mutter käme und es aufnehme. Die Jünger müßten umkehren von ihrem großen Sinn und sich selbst erniedrigen, um groß zu sein im Himmelreich.

Mit diesem Kind glaube ich will Jesus sich selbst und uns vorstellen, er war als kleines Kindlein zu Bethlehem geboren, und bald hernach mußten seine Eltern ihn aufnehmen und nach Aegyptenland fliehen von wegen des Königs Herodes der suchte ihn umzubringen. Er wurde wieder zurückgerufen und wohnte in Nazareth bis er zu einem Mannesalter gelangte, und von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen." und heilte allerlei Krankheit im Volk und hatte eine sonderliche Liebe für die seinen, nämlich, die verlorenen Schafe von dem Hause Israel, und sprach: „Wenn Ihr wüßtet was da sei. Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen". Liebe Kinder, ich hoffe, wir wissen doch alle wie die Sünde durch List und Betrug der Schlange in uns Arme gekommen ist, indem unsere ersten Eltern von der verbotenen Frucht abgebrochen und gegessen haben, und wollen auch unsere Sünden williglich vor Ihm erkennen und bekennen, und wenn solches rechtschaffen bei uns ist, so vergibt er sie uns nach seiner Gnade und gibt noch des Trostes Wort: Es ist Freude im Himmel bei den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut mehr denn über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. —Wer sind diese Gerechten? Ich glaube, daß sind die, die wahre Früchte der Buße getan haben, zur Vergebung ihrer Sünden, und Jesum von Tag zu Tag in einem neuen Leben nachfolgen. Auch in unserer Gemeinde war dieser göttliche Ruf zur Buße lebendig und wirksam und am Sonntag den 5. Oktober wurden 10 junge Seelen auf Reu und Leid ihrer Sünden und auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen und wir vertrauen uns zu ihnen, sie werden von den guten Pflanzen sein, die von dem lieben himmlischen Vater gepflanzt, die wachsen, grünen und Frucht bringen zur rechten Zeit zum ewigen Leben, und wie demütig sollen wir allezeit sein in unserem Gebet gegen einander so daß wir vor allem Uebel bewahrt bleiben. A. G.

Okt. 26. 1924.

Die christliche Wassertaufe im siebenten Jahrhundert.

Zu dieser Zeit waren immer noch solche Herrscher zu Rom die gerne den Ehrennamen „Kaiser" trugen; allein sie waren nicht mehr Herrscher über die ganze damals bekannte Welt, wie es mit den früheren Kaisern der Fall war, sondern sie hatten nur ein kleines Gebiet unter ihrer Herrschaft, deren Grenzen sich fortwährend änderten so daß ihr Gebiet zuweilen größer, dann wieder kleiner wurde. Wenn er aber nicht über die ganze Welt herrschte, so war es nur darum weil nicht alle Welt ihm untertan sein mußte. Ebenso verhielt es sich mit dem römischen Papsttum.

Bis dahin wurden die Bischöfe zu Rom noch nicht „Papst" genannt, obgleich sie sich anmaßten Christi Stellvertreter auf Erden zu sein, und das Vorrecht über alle andere Bischöfe zu haben. Im Jahr 606 legte Kaiser Phocas dem römischen Bischof Bonifacius III. den Namen Papa, das ist oberster Vater, oder heiliger Vater bei. Späterhin haben die Geschichtsschreiber, wenn sie von römischen Bischöfen redeten, dieselben Papst oder Päpste genannt auch solche, die vorhin daselbst Bischof waren.

Dieser Papst Bonifacius (III) zeichnete sich vor allen vorigen aus, dadurch, daß er in seinen Verordnungen und Gesetzen, sich solcher Ausdrücke bediente wie: „Wir wollen, wir verordnen, wir befehlen, wir gebieten, usw. oder also will ich, also verordne ich's, also gebiete ich" usw.. Also hatte nun das römische Papsttum seinen Höhepunkt erreicht; und es wurden dem Volk mehr wie jemals zuvor Aberglauben

und menschliche Erfindungen anstatt Gottes Wort vorgetragen. Bilder von den Aposteln, der Mutter Jesu oder von verstorbenen Kirchenväter wurden zu Anbetung in den Kirchen aufgerichtet. Auch die Kindertaufe erhielt einen neuen Glanz, indem sie nicht nur angeraten, sondern als zur Seligkeit notwendig anbefohlen wurde.

Diese Verordnungen befestigten das römische Papsttum zwar in gewissem Maße, bei solchen die sie gut heißen konnten; auf der andern Seite aber erregte es die Gegner derselben nur desto mehr. Denn obgleich die Kindertaufe bei den meisten geübt und befürwortet, oder doch wenigstens frei gestellt wurde, so fand sie doch immer ihre Gegner, auch bei solchen die sonst gut römisch katholisch waren.

Die Taufe der Bejahrten, wurde unterdessen immer noch bedient, auch von den strengsten Befürwortern der Kindertaufe, aber nur an solchen die von den Juden oder Heiden zum Christentum übergehen wollten, auch von manchen an den verketzerten Arianern wenn sie zu den Katholischen übergehen wollten; denn die Arianer waren zu dieser Zeit vielleicht so zahlreich, oder wie einige Schreiber meinen, zahlreicher wie die römisch katholische Kirche.

Die Gegner aber, der Kindertaufe, unter welchen auch solche waren die sonst gut katholisch waren, ließen die Kinder aufwachsen bis sie, wenigstens 12 oder mehr Jahre alt waren, ehe sie die Taufe an ihnen bedienten. An solchen wurde die Taufe erst bedient nach einem drei- oder viermonatlichen Unterricht, und dann nur auf Ostern, oder, wenn welche dabei waren, die noch als unfähig zur Taufe angesehen wurden, so wurde ihre Taufzeit bis auf Pfingsten verschoben.

Es möchte für den Leser interessant sein zu lesen auf welche Weise die Taufe zu jener Zeit bedient wurde. Folgendes ist ein Auszug aus Starks „Geschichte der Taufe und Taufgesinnten". Er sagt auf Seite 99, im ersten Teil von seinem Buch wo er nur von der Taufe, nicht aber von den Taufgesinnten handelt, wie folgt:

„Vor den Zeiten Papst Gregors des Großen, der im Jahre 604 nach Christo starb, war der ganze heilige Dienst der Kirche, nicht nur in verschiedenen Ländern, sondern auch häufig in einer engern Provinz sehr verschieden gewesen. Durch ihn aber der in allen unsern Sachen eine allgemeine Uebereinstimmung bewirken wollte, wurden die bisherigen verschiedenen Formulare zusammen geschmolzen, verschiedene neue Stücke hinzu gefügt, und dem Gottesdienste diejenige Gestalt gegeben, die er nach der Zeit in der römisch katholischen Kirche immer hatte.

Wenngleich dieser Gregor, in Ansehung der Taufe verschiedene Veränderungen machte wie das Anzünden der Lichter, Räuchern, das einmalige Salben an der Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes und andere ähnliche Dinge betrafen, so war doch noch kein allgemeines Taufformular eingeführt.

Als das erste Taufformular, wird dasjenige angegeben, welches noch im siebenten Jahrhundert von Severus, Patriarchen von Alexandrien aufgesetzt wurde. nachdemselben wurde zuerst das Wasser mit geweihtem Oel vermischt und Gott angerufen die Kraft des heiligen Geistes dem Wasser mitzuteilen. Hierauf wurde dem Volk die Geschichte von der Taufe Christi vorgelesen. Dann ging der Priester mit der geweihten Hostie und dem angezündeten Rauchwerk durch die Kirche. Dies Rauchwerk ward als eine Art von Opfer angesehen, das man Gott für die Täuflinge darbrachte. Hierauf wurden verschiedene Stücke aus der Bibel gelesen, die auf die Taufe eine Beziehung hatten, und wenn das geschehen, stimmten die Täuflinge das Lied an — (Ein Bittlied oder Klagelied). Der Priester bezeichnete darauf mit Oel die Täuflinge an der Stirne, und beschwor den Teufel von dem Täufling auszufahren. Dieser (der Täufling) wandte nun das Gesicht gegen Abend und es geschah die förmliche Entsagung des Satans. Darnach wandte er das Gesicht gegen Morgen und sagte sich feierlich Christo zu, und legte das Glaubensbekenntnis ab. Hierauf wurde der Täufling mit drei Kreuzen und geweihtem Oel an der Stirne gezeichnet. Dann geschah die ordentliche Wasserweihung, wobei der Priester in Form eines Kreuzes in das Wasser hauchte, es mit vier Kerzen von allen Himmelsgegenden her einsegnete

und dreimal kreuzweis von der geweihten Salbe ins Wasser sprengte, wobei Gott angerufen wurde alle bösen Geister von dem Taufwasser auszutreiben, und demselben die Kraft der Heiligung und Reinigung, und den heiligen Geist mitzuteilen. Wenn auf solche Weise das Wasser geheiliget worden war, ward der Täufling am ganzen Leibe mit Oel gesalbet, der hierauf ins Wasser herab gelassen, und mit dreimaliger Untertauchung im Namen des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes getauft, und dann seinem Paten übergeben wurde. Hierauf ward der Getaufte im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes an allen Gliedern gesalbet, und, über ihn mit Auflegung der Hände gebetet, es ward ihm ein weißes Kleid angezogen und eine brennende Kerze in die Hand gegeben, und ein Krone aufgesetzt und er zugleich zum Genuß des heiligen Abendmahls hinzugelassen." So weit Johann August Stark. So wurde doch vermutlich die Taufe an den 3000 aufs Pfingstfest zu Jerusalem nicht bedient. Ist es ein Wunder daß im Anfang von diesem Jahrhundert ein Priester in Frankreich abgesetzt wurde, weil er zu ungeschickt war alle diese Zeremonien zu durchgehen?

Es scheint, der Kaiser hatte politische Zwecke in Ansicht, da er den Bischof zu Rom als Papst oder als heiliger Vater betitelierte; denn dadurch sollte er als das Haupt der christlichen Gemeinde auf Erden gelten in des Kaisers Reich, und die andern Abteilungen, wie die griechisch katholische und die Arianer sollten dadurch als ungültig erklärt, und notwendigerweise mit der römischen Kirche vereinigt werden; welches beitragen würde des Kaisers Herrschaft zu erweitern, und wo möglich, sich wie früher über die ganze damals bekannte Welt erstrecken.

Es diente aber dazu daß unter diesen Parteien, an gewissen Orten wieder neue Verfolgungen ausbrachen, daß sie sich untereinander verfolgten, auch die Heiden benutzten diese Gelegenheit um die Christen zu verfolgen. Auch entstand im Anfang dieses Jahrhunderts die Mohammedanische Religion; die in Syrien ihren Anfang nahm, sich aber nach allen Richtungen ausbreitete und allenthalben Verfolgung und Zerstörung anrichtete. Alle diese Ereignisse dienten dazu um der Sachlage in dieser Zeit eine trübe Anschauung zu geben. Und mit Recht können diese Jahrhunderte das finstere Zeitalter genannt werden.

Für den Herold der Wahrheit.

Dieses Gedicht gilt für diejenigen, welche nicht zugeben wollen, daß der Gebrauch des Tabaks, oder alkoholische Getränke unter den Amischen Gotteskindern eine Sünde wie alle Sünden, ist.

Und weil sogar manche Prediger solche Sünde verteidigen, und durch Worte und Werke die Kinder Gottes irre führen, so nenne ich deren Lehre:

Das Tabaks-Evangelium.

Ein neues Evangelium,
Will man uns jetzt verkünd'gen,
Wer keinen Branntwein trinkt, ist dumm,
Und wer nicht raucht, tut sünd'gen.

Ihr mögt von Herzen lieben Gott,
Nur was Er will erwählen;
Doch wenn ihr über's Rauchen spott't,
So seid ihr „arme Seelen."

Denn wer nicht lebet, wie's sich ziemt,
Als wahrer Christ zu leben;
Und keinen Tabak schnupft, raucht priemt,
Kann es noch Schlimmres geben?

Und gar so ist sündenvoll,
Der Gottes Gab' verachtet;
Und nicht tut trinken Alkohol,
Der ist schon ganz umnachtet! —

Drum Brüder, Schwestern rauchet, trinkt,
Die schönen Gottesgaben!
Nur dem „Unreinen" Tabak stinkt
Und Rausch kann ihn nicht laben.

Wenn Kinder woll'n ins Himmelreich,
Die soll'n in früher Jugend,
Das Rauchen lernen und zugleich,
Laster verdreh'n in Tugend.

Das ist ja, was der Bruder hier
In Summa uns will sagen,
Raucht! trinket starken Wein und Bier,
Ohne nach Sünd' zu fragen. —

Der Teufel will ja, daß die Welt,
Oft einen Christen sehe,
Der schmauchend, in den Graben fällt,
Im Rausch nicht mehr kann stehen.

Doch wer deren Verführer ist,
Das sollt ihr heute hören;
Das sind die, die durch Teufels List,
Vom Sünden-Maß, uns lehren!

Zweiter Teil.

Das ist ein lästerlich Gedicht,
Wird manch ein Bruder sagen,
Ja Lieber! du hast recht gericht't,
Es ist sehr zu beklagen!

Das man die Laster fröhnen sollt,
Wer mag wohl solches lehren?
Ein Bruder, wenn ihr's wissen wollt,
Will uns zu dem bekehren!—?

Doch wir, wir wollen nüchtern sein,
Nach Gottes Wohlgefallen,
Vom Tabaks-Laster frei und rein,
Soll Gottes Lob erschallen!

Denn ohne Tabak, Wein und Bier,
Können wir doch leben;
Doch niemals kann ein schmutz'ges Tier,
Dem Heiland Ehre geben!

Zusatz.

In Römer 12, Vers 1 und 2,
Da können wir's ja finden,
Was Gottes wahrer Wille sei,
Daß wir nicht leb'n in Sünden!
Sondern schon hier in dieser Zeit
Den Leib zu Gottes Heiligkeit,
Als Opfer hinzugeben!

Wenn unser Leib soll heilig sein,
Schon hier in diesem Leben,
So darf man Tabak oder Wein,
Demselben doch nicht geben.
Denn das sind Dinge dieser Welt;
Durch Satans Einfluß hergestellt
Um Belzebub zu dienen! —
E. H. Amana Iowa.

Wer von den Geschwistern an diesem Gedicht Anstoß nimmt der lese Herold der Wahrheit vom 1. Juni 1924, Seite 346—349. Man betrachte die Ausdrücke in den letzten Zeilen des Artikels, von Tabak-Gewohnheit. Und seit der Zeit, habe ich von verschiedenen Alt-Amischen Brüdern hören müssen, daß es Torheit sei, jemanden Vorschriften zu machen, was man tun oder lassen soll. Wem der Tabak schmeckt, der soll rauchen, ebenso mit alkoholischen Getränken; Wer da will, der trinke, und wer nicht will, der lasse es. Ich fragte den Bruder, ob denn Dieberei oder sogar Ehebruch nicht ebenso von manchen mit fleischlichem Wohlgefallen begangen wird, soll man da auch nichts sagen? Da meinte er: Wer stehlen will, soll stehlen, wer ehebrechen will, solls tun, ich sehe wie ich vor Gott stehe.

Nun was sollte ich da sagen? Ich bat den Herrn ihn von der Blindheit zu heilen, und schrieb dieses Lied.

E. Hartig.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht"
Ingolstadt a. D. Hellmannsberg.
Hellmannsberg, 15. Oktober 1924.

S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.
Lieber Bruder Güngerich!

Da mein lieber Mann so sehr mit Arbeit überhäuft ist, möchte ich Ihren lb. Brief beantworten. Nehmen Sie recht herzlichen Dank für die reiche Sendung von $100.— für unsere Christenpflichtarbeit. Der Herr wolle all die lieben Geber reichlich dafür segnen nach Seele und Leib, wie Er es ja verheißen hat.

Wir freuen uns von Herzen, daß die lieben Geschwister nicht müde werden, immer wieder an unsere Arbeit zu denken. — Die Not und Armut ist immer noch sehr groß, besonders auch, da die Arbeitslosigkeit noch immer zunimmt; dazu ist auch die Ernte dieses Jahr durch den vielen Regen nicht gut ausgefallen, an vielen Orten wurde das Getreide durch Ueberschwemmungen mitgenommen.

Wir sind den lieben Geschwister für jede Gabe von Herzen dankbar.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen Ihre M. und M. Horsch.

Die Liebe ist so wie das Vertrauen, man kann sie nicht kaufen auch nicht erbeten, sondern man muß sie erwerben.

Dreißig Ursachen warum geistige Getränke verboten werden sollten.

1. Sie berauben zeitweilig den Menschen des Verstandes.
2. Sie verderben des Menschen höchste geistige Fähigkeiten.
3. Sie nähren und stärken jede Art von Unsittlichkeit.
4. Sie versperren den Fortschritt von Bildung und Religion.
5. Sie zerstören den Frieden und das Glück vieler Familien.
6. Sie verelenden viele ehrbare Weiber und Kinder.
7. Sie verursachen tausende grauenhafte Mordtaten.
8. Sie verhindern alle Verbesserungen der Charaktere.
9. Sie vereitlen die stärksten Vorsätze sich zu bessern.
10. Sie machen viel tausend Menschen zu Wahnsinnigen.
11. Sie verkümmern elendiglich den Leib und die Seele.
12. Sie belästigen nüchterne Leute mit tausenden von Bettlern.
14. Sie kosten den rechtschaffenen Menschen große Summen Almosen.
15. Sie bedrängen das Land mit schrecklichen Verbrechen.
17. Mäßige Trinker möchten die Versuchung beseitigt haben.
18. Trunkenbolde möchten die Gelegenheit beseitigt wissen.
19. Nüchterne Menschen wünschen das Uebel beseitigt zu haben.
20. Taxbezahler wünschen der Last entledigt zu sein.
21. Die Verbreitung würde tausende vor Trunkenheit bewahren.
22. Der Verkauf setzt unsere Person der Beschimpfung aus.
23. Der Verkauf setzt unsere Familien dem Verderben aus.
24. Der Verkauf unterstützt Laster und Nachlässigkeit allerwärts.
25. Der Verkauf bringt große Belästigung auf die Nüchternen.
26. Es nimmt dem Nüchternen Geld, um den Trinker zu unterhalten.
27. Es verursacht vielen Frauen unbeschreibliche Leiden.
28. Trunkenheit ist gegen die Lehre der heiligen Schrift.
30. Wir haben ein **Recht**, dem **Uebel** entgegen zu treten.

David Paul Brown.

Das Tabaks Laster in den verschiedenen Arten von Gebrauch sollte in dasselbe Register gerechnet werden; denn der Tabaks Genuß ist an sich ein Laster und verursacht eine Reizung zum Gebrauch von starken Getränken. Diese zwei Laster haben fast immer Gesellschaft miteinander, und daher gehören sie in eine Klasse von Uebeln die sich nicht ziemen in einer sittlichen Gesellschaft von ehrbaren Leuten und Kinder Gottes.

Korrespondenzen.

Der Herr sagt zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand geboren wird aus dem Wasser und Geist, mag er nicht kommen ins Reich Gottes." Joh. 3. Nikodemus sprach: „Kann denn einer, wenn er alt ist wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?" Da Christus sagt zu seinen Jüngern: Gehet hin, lehret alle Völker, sagt alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Matth. 28. Prediget das Evangelium allen Kreaturen, wer glaubt und getauft wird, soll selig werden.

Gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Am Sonntag haben sich 15 junge Seelen lassen taufen zum Absterben des Fleisches und Auferstehung des neuen Lebens. 1. Petri. 3. Denn in der Welt ist nichts Gutes verheißen als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtig Leben wo doch alles kommt von der Welt und wird vergehen mit der Welt. Denn wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Daniel Gingerichs sind wieder nach Canada gezogen die letzte Woche.

Mrs. Lichti und Moses Gingerich sind da auf Besuch, die Gesundheit ist ziemlig gut in unserer Gegend. Heute ist es ziemlich kalt, gestern hat es geschneit aber nicht viel; weiter weiß ich nichts mehr zu schreiben. Die Gnade Gottes sei mit euch allen. Amen.

Schwester A. M. Croghan, N. Y.,

Getraut.

Roggie—Moser. Menno Roggie, zweijüngster Sohn von Joseph und Catharina Roggie und Lea Moser, jüngste Tochter von Witwe Catharina Moser sind in den Ehestand getreten den 14. Oktober 1924. Viel Glück und Segen ihnen gewünscht in diesem neuen Leben und nach diesem das ewige Leben. Bischof Christian Nafziger hat sie getraut.

Das was wir von des Herrn Tisch erhalten, ist uns dazu gegeben, um der Menschheit zu helfen, und auf diese Weise wird das geistliche Brot, das wir essen, ein wahres Opfer für Gott werden.

Todesanzeigen.

Für den Herold der Wahrheit.

(Diese Anzeige wurde verlegt und kommt erst jetzt.)

Bruder Nicolaus Kennel von der Hay Township Gemeinde starb nahe Zurich, Huron Co. Ont., den 30. Mai im Alter von 66 Jahren. Er war schon längere Zeit leidend von Asthma und Herzschwäche, konnte aber etwas leichte Arbeit tun. Er zog sich eine schlimme Erkältung zu, welches sein Leiden bedenklich machte. An seinem letzten Morgen war er auf wie gewöhnlich, aber nach dem Frühstück legte er sich wieder zu Bette, und sein Weib ging ihrer Gartenarbeit nach. Als sie wieder ins Haus kam, fand sie ihren Gatten hingeschieden in die Ewigkeit an Herzfehler, ohne eine Hand verregt zu haben. Es war ein schmerzlicher Schlag für sein Weib, indem daß sein Tod so plötzlich und unerwartet kam. Wir traurern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn der liebe Bruder hatte ein Verlangen für das Seelenheil seiner Familie, obschon er seine schwachen Seiten hatte, und hoffen, der getreue Vater wird ihn nach seiner Barmherzigkeit und Gnade aufnehmen.

Er hinterläßt sein tief betrübtes Weib, seine Familie von Kindern und mehreren Kindeskindern. Das Leichenbegängnis wurde gehalten am Sonntag nachmittag den 1. Juni unter zahlreicher Teilnahme von Freunden und Bekannten.

Reden wurden gehalten von Chr. Schrag am Sterbehaus und John Berger und D. H. Steinman hielten die Leiden-Reden.

Für den Herold der Wahrheit.

Schwester Katie Gerber, Weib von Bruder Jacob Lebold, von der Wellesley Gemeinde starb nahe Millbank, Ont. Can. den 10. Sept. im hohen Alter von 81 Jahren. Sie war längere Zeit leidend mit Herz-Schwachheit doch konnte sie ausgehen und war nur kurze Zeit nicht in der Versammlung. Zuletzt stellte sich noch Krebskrankheit ein, welches ihr Ende herbei brachte.

Die Verschiedene hatte ein gutes Zeugnis, daß sie in der Furcht Gottes lebte und ihr stilles freundliches und gelassenes Wesen wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Sie hinterläßt ihren betagten und tiefbetrübten Gatten, zwei Söhne und eine Anzahl Kindeskinder. Das Leichenbegängnis wurde gehalten am Sonntag nachmittag den 21. an dem Lichti Versammlungshaus und Begräbnis, Wellesley Ont. unter zahlreicher Teilnahme. Reden wurden gehalten von den Predigern Yoder von den Staaten und N. Nafziger von der Mornigton Gemeinde.—

Der liebe himmlische Vater wolle die tiefbetrübten Hinterlassenen trösten und erhalten.

Muß es nun sein gescheiden,
Ein Freund so wert und lieb,
Der gute Trost tut bleiben,
Es war des Vaters Trieb;
Die Seele heim zu nehmen,
Aus diesem Tränental.
Auch wir uns herzlich sehnen.
Nach der Erlösten Zahl.

Die Grundlage der Gemeinde Gottes ist der Verdienst Christi am Kreuz.

NOVEMBER 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the

Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the

Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association,

S. D. G.

EDITORIALS

If the omens of winter seemed cruel and stern, as the fall advanced, truly we are having kind and gentle November days, and our domestic grazing creatures are contentedly cropping the abundant and succulent herbage like in early October, and the air has that delightful, autumnally, fragrant, soft, balmy character and that hazy, mellowing, peace-bringing effect upon the landscape.

"Where are the nine?" as the legally recognized Thanksgiving season again falls due between this and another number. "Were there not ten" that received blessing upon blessing from "Him, from whom all blessings flow," in the year nearing its close, and shall the accusing and condemning words apply to us, "but where are the nine? There are not found that returned to give glory to God, save this stranger." That this should apply at all seasons, and not only at the time set apart, by the executives of our individual states and of the nation, is very true: but it is a perverted reasoning and equally perverted doctrine and practice that would at such a time, when we are bidden by executive proclamation, to observe a special season of thanksgiving and prayer to refuse to yield obedience, and that hearty obedience, "in spirit and in truth" to an invitation thus proclaimed unto that which we well know should be observed—giving "glory to God" for everything we receive.

Intelligent Bible readers will recall the above cited Scripture quotations as the words of Jesus, as passing through Samaria and Galilee on his way to Jerusalem, "There met him ten men that were lepers, which stood afar aff: And they lifted up their voices, and said, Jesus, Master, have mercy on us. And when he saw them, he said unto them, Go shew yourselves unto the priests. And it came to pass, that, as they went, they

were cleansed, and one of them, when he saw that he was healed, turned back, and with a loud voice glorified God, and fell down at his feet, giving thanks: and he was a Samaritan." Then follow the words quoted in the opening of this editorial. (See Luke 17). One can hardly appreciate what appreciation this healed leper felt, or measure the length, breadth and depth of the benefit thus bestowed upon this unfortunate and at one time hopeless mortal. But the others — the "nine" — had fully as great reason to appreciate their rescue from a leper's doom, but it seems they did not give the matter due thought and credit, so that Jesus asked, "Where are the nine?" And in this very phase of blessing, Is the blessing not as great that as a people, a large nation, with a few exceptions we have been kept remarkably immune and exempt from this blighting scourge — leprosy — just as much as if numbers of our people had been afflicted with the dread disease and had been healed? **Then why** have not we as great reason, too, to thank and glorify God, for this wonderful gift, being kept whole and sound from leprosy?

Suppose, the needy nations of Europe and Asia would be instantly relieved from their suffering and hardships, and were supplied with the necessities and comforts of life, in few words, if in **all things** they had a state of blessedness the same as we **have**, do we not all readily grant that, except in the case of the totally depraved and beastly they would gladly and freely and heartily give thanks and return honor to the giver of all these blessings? Then why have not we equal reason to be equally grateful? In truth, should we not be the more grateful because we were spared the harrowing experiences which were theirs?

True some of us have sustained losses that were almost unbearable, sins and wrongdoings have dealt some of us such blows that the blitheness and childhood lightheartedness will never again be ours as it was once, and much of this was not ours by choice or taking part, but its baneful working and effect was often cruelly thrust upon those who could not prevent, but **could** and were obliged to and did suffer, in consequence. Yet we are told that "all things work together for good unto them that love God, who are the called according to his purpose:" and in these very conditions and circumstances — the common status of common life — we learn, we discover for ourselves, the abominableness of sin and the vileness and the utter iniquity of the devil, and of his kingdom and of his minions and servants. And being offered a prepared way to escape from this realm of death and all its subtile, deceptive influences and forces by "the Way, the Truth and Life," **by whom** and through whom all have a way to the Father — **a way home,** to that home where **all** these sins, and all sinful tendencies and all sinful influences and forces are excluded, we awaken anew to the greatest of all motives and reasons for gratitude.

Nor would we encourage the sentiment that we should be especially thankful because we are better off than others, in other words basing our gratitude in part upon another's misfortune. Were it not far better to have that larger, nobler, more generous gratitude, which begins at the other extreme of the various degrees of life's fortunes, and if our portion of life be in the least desirable, rejoices in gratitude that no one else need be so unfortunately situated as we? Recently there appeared in some contemporary journal, I do not recall which one, an article on disadvantages treated as **advantages**, dictated or composed by a **blind** author, who expressed gratitude that he was **only deprived of his sight** but had the great privilege of hearing and speech left him. When Jesus Christ was upon earth, he was here that all mankind had the opportunity to be blessed—not only the more fortunate, but even

the doomed criminal, already crucified, slowly dying in expiation for his crimes, paying the penalty of a forfeited life; what prospect could be more hopeless, more despair-laden from an earthly view-point? But Jesus gave him the word of eventual, of ultimate joy, peace, rest, in the words, "Verily I say unto thee, today shalt thou be with me in paradise."

Then to the disconsolate, to the pain and disease racked, to the life-weary, to the despairing, to the forsaken, to the despised, to the heart-broken, and to **all**, these lines from an old song book are offered anew:

"Should somber clouds of sorrow rise,
And shadows o'er us fling;
And hopes that once have taken root,
Die in the early spring;
Should every joy and bliss of life,
Fade like the hues of even,
We still have this sweet solace left,
There's rest for all in heav'n.

If life's pathway should seem to us
A dull and beaten track,
And all our deep and holy love
By grief be driven back;
If we are like the wearied dove,
O'er the shoreless ocean driv'n,
O let us raise our eyes above
There's rest for all in heav'n.

Should sickness pale the rosy cheek,
And dim the radiant eye,
And every pulse that faintly throbs,
Tell of a time to die:
O, then, indeed, unto the world,
Our thoughts should not be giv'n.
For we must ne'er forget the truth,
There's rest for all in heav'n."

David wrote (Ps. 116:12-17) "What shall I render unto the Lord for all his benefits toward me? I will take the cup of salvation, and call upon the name of the Lord, and will pay my vows unto the Lord now in the presence of all his people. Precious in the sight of the Lord is the death of his saints. O Lord, truly am I thy servant, and the son of thine handmaid: thou hast loosed my bonds. I will offer thee the sacrifice of thanksgiving, and will call upon the name of the Lord."

Will this manifold official supervision and co-ercive direction of children finally and eventually land us in the wilderness of freethinking and atheistic Bolshevism like Russia, instead of freely permitting, sanctioning and encouraging bringing the child up "in the nurture and admonition of the Lord?" Your editor frankly confesses that he is ill at ease over the prospect. And probably as powerful and efficient and readily available means in the direction of such a course is the Child Labor Amendment to the Constitution, now before the states for ratification and adoption. First we had Compulsory School Attendance laws, not in themselves a bad thing at **first**, because many parents neglected regular attendance of their children at school. This was well enough when the schools limited their efforts to sound teaching, but at present, with all the liberalistic, free thinking theories advanced and taught in the common and high schools the compulsory attendance feature operates to compel attendance regardless of the scruples and convictions of responsible parties responsible for the child and at the same time regardless of how irresponsible and unreliable the teacher may be, for if he succeeds to get himself saddled on a school, **he's there**, and hard to dispose of.

And the effort now is made in many places to consolidate, as much as possible, the local schools and thus get the children under control of systems, **away from home** and home influences. And even a man like Dr. Butler of Columbia University (N. Y.) is quoted as saying "The American public school is in a peculiar sense the product of the locality and the constituency which it serves. Its strength has lain in its intimate relationship with home and family, with church and neighbor. Cut these ties

of local intimacy and interdependence and substitute a mechanically operated unit, however efficient, of a huge national machine, and the American system of public education will have disappeared."

Referring again to the common compulsory attendance laws, common in most of the states, have we not seen the example, repeatedly of farmer children, in the rush of urgent and pressing work kept out of school a day or two, involving parents or guardian in legal entanglements, with likely fines to pay? When in the same or near-by territory town children were permitted to loaf without legal proceedings in consequence? And haven't we seen teachers, while drawing salaries out of the public treasuries, paid of the common tax funds, use parts of their school hours to take off those pupils compelled to attend school to inter-school athletic contests, ball games and the like. And the Child Labor Amendment will manifestly outlaw or illegalize employment under the age of eighteen years. The person having been mandatorily prevented from engaging in labor unto eighteen years of age is far from likely to form habits of industry later in life. Again, how is a widow who has no other means of support save labor, to support her family when the labor of her family up to eighteen years of age is forbidden her? Or is the state to afford her income and living through some system of pensioning? Or is the stealing of the wherewithal to become yet more general, than it now is? We are told in a requotation from the Cleveland Times that the proposed Labor Amendment was drafted by Mrs. Florence Kelly Wischnewetsky, president of the Intercollegiate Socialistic League of the United States, editor formerly of a socialistic Berlin paper; and that the amendment meets the approval of Bolshevist Russia. Wise control of child labor is well enough but to give any power the right "to limit, regulate and prohibit the labor of persons under eighteen years of age" is, in our estimation, a dangerous expedient. This editorial is not written with object of encouraging dabbling in politics but that as we pray for the powers that be, as we are bidden, that we include a petition that this matter may be wisely disposed of, and that we lose not our heads and become enthusiastic over such unsound measures.

Referring again to the school situation a few days ago the boys came and indignantly discussed a statement in their school history to the effect that back in the "stone age" **twenty four hundred years** ago this, or something else had taken place. This reminds us of the words of Dr. Fry, said to be one of "the most able and brilliant preachers of the Lutheran church," the quotation follows as taken from the Lutheran:

He said, "Critics of today go over the rocks, the boulders, and canyons of science with a hop, skip and jump and stumble at the mysteries of revelation. Scientists tell us that planets are traveling at the rate of 2,000,000 miles a day, and that the heat of the sun is 60,000 degrees Fahrenheit. If this was in Genesis, men would talk about the mistakes of Moses; as a scientist says it, why, of course it is all right."

We have another quotation, taken from the Lutheran, as follows:

"Largely Pagan"

"This is the term used by Bishop Longley, of Iowa, of the Episcopal Church, to characterize education in many of the schools and universities of America. He says: 'When they (young men) go to college and enter courses of philosophy, while their teaching may not be openly agnostic, there is probably an air of unbelief. Since they have been given no spiritual background which would steady them, they become shipwrecked.' What he advocates to offset this 'pagan' system of education is in line with what the Lutheran Church has

advocated and emphasized from the beginning—parochial, or congregational schools. He says:

" 'If we do not have parochial schools, I do not know how we can supply the vital need of spiritual development as a basis for all the activities of life. It is certain it is met neither in the Church nor the home at the present time. According to reliable statistics, 55 per cent of our homes have no church connection, and 28,000,000 children in the United States are members of no denomination.'

"We rejoice at the efforts that are being made by many of our pastors to begin, at least in a small way, to meet this great need. The Sunday school has long been regarded as inadequate to meet this need, important though its mission be as a popular means of teaching and influencing spiritually our youth. We must move much further, and should move much faster, if we would give our youth what they need to steel them against pagan philosophy and education."

NOTES AFIELD AND PERSONAL MENTION

From Defiance County, Ohio, comes the report that Bishop S. J. Swartzendruber and wife, accompanied by Joseph J. Maust and wife, from Huron county, Mich., were in that region from Oct. 10 and 14, and that communion was held.

And from the Griner-Town-Line Congregation, in Elkhart-Lagrange counties, Indiana, we have the report that Bishop S. J. Swartzendruber held communion on Oct. 26. At the same time a minister of the Gospel was ordained, the responsible lot falling to the portion of Manasses Miller. We wish him the leading and sustaining power of the grace of God, in his new responsibilities.

Pre. Levi Sommer, of Howard county, Ind., was also present at these services.

In Bishop Joshua King's congregation, in Stark county, Ohio, communion was held and a minister of the Gospel ordained, the lot falling upon Seth Byler, to whom we wish God's blessings in his important and responsible calling.

Bishop C. W. Bender was in the Berlin, Ohio region, engaged in church work in conjunction with Bishop S. J. Swartzendruber, the closing week of October. Bro. Swartzendruber and his traveling companions went on to Stark, Co., Ohio, where an appointment to hold communion, was made for the Lord's day, Nov. 2.

Bro. Bender remained in the Berlin region and held communion Nov. 3.

Communion was held in the Casselman river district on the Lord's day, Oct. 26.

THANKSGIVING

For all true words that have been spoken,
For all brave deeds that have been done,
For every loaf in kindness broken,
For every race in valor run,
For martyr lips which have not failed
To give God praise and smile to rest,
For knightly souls which have not quailed
At stubborn strife or lonesome quest;
Lord, unto whom we stand in thrall,
We give Thee thanks for all, for all.

For each fair field where golden stubble,
Hath followed wealth of waving grain;
For every passing wind of trouble

Which bends Thy grass that lifts again;
For gold in store that men must seek,
For work which bows the sullen knee;
For love by which we climb to thee;
Thy freemen, Lord, yet each Thy thrall,
We give thee praise for all, for all.
Selected.

A WORD TO PARENTS, TEACHERS AND PREACHERS

By Shem Peachey

After looking back over the life of my youth, and that of my youthful associates, and after watching the lives of the young people of our day, I have learned that this fact is plainly evident, that unless our parents, teachers and preachers **through diligent and explicit teaching and indoctrinating in the Word of God, succeed in awakening a divinely enlightened conscience in our young people our labors will be in vain, and our posterity and church will be lost.** For all we have learned by experience that unless our young people are conscientious, nothing will hold them for God and His church.

Therefore in bringing up our children it behooves us to teach them from infancy that law in the home, civil and divine institutions is made for no other purpose than to be obeyed.

Very early in the life of children they begin to wonder at the why and wherefore of things. Their questions should, with holy discretion, be truthfully answered. As soon as they are able to understand, we should teach them God's Word, and distinguish for them the right from the wrong. Having from infancy been taught to obey authority, this knowledge will immediately beget in them a conscience against sin and disobedience to God. A very great beginning for the foundation of discipleship will already have been made. "And that from a child thou hast known the holy scriptures, which are able to make thee wise unto salvation thru faith which is in Christ Jesus" (II Tim. 3:17).

From this time on, when instructing the child, we can begin to appeal to its conscience for obedience, and it will respond; whereas, a child that has not been taught obedience will have no conscience and will have slight regard for the Bible or any kind of authority. Our aim in teaching our children and young people should be to equip them with "the whole armor of God" (Eph. 6:11), that they may be enabled to "bring into captivity every thought to the obedience of Christ" (II Cor. 10:5), so that they may be willing and able through self-denial and cross bearing to control themselves, and become willing workers in the Lord's vineyard, instead of having to be continually watched, and held in restraint by the church, and through insubmission, gall under the light burden and easy yoke of Jesus Chist, as we have so many. We can now dismiss our conscientious young people, for they will make us no serious trouble. But we have another phase before us. How teach the insubmissive in the church? I do not believe we have many people among the brotherhood on whom some efforts at obedience and instruction have not been bestowed. So that a few have not some sense of right and wrong, however, meager it may be. Let us appeal to that in them, for if their conscience does not attest to the truth of whatever is preached to them, experience teaches us that the efforts will almost invariably be without effect. Therefore let us have more teaching and preaching in detail with more practical applications of the word to our every day lives, using enough of the Holy Ghost emphasis, mixed with kindness and love, so that the disinterested ones may be induced to do a little thinking for themselves. No

one, we feel safe in saying, has ever yet been converted who refused to think. For the Word says (Rom. 12:2) our minds should be renewed, which will not occur unless we use them. Make much of Holy Ghost guidance, Rom. 8:14, and of doing and saying all to the glory of God, and in Jesus' name. I Cor. 10:31; Col. 3:17. Also whatsoever is not of faith is sin. Rom. 14:23. These texts if persistently applied and coupled with faithful prayer should bring any lukewarm Christian to repentance.

THANKSGIVING THOUGHTS

By Edmund Vance Cooke

Come! Let us take our prated prayers,
 Review them and examine;
Are they because our feast is full
 While others share a famine?
Are they because we ride the road
 Which others pick and shovel?
Are they because our walls are wide
 While others crowd a hovel?
Are they because our limbs are swathed,
 While some are rawed by weather?
Or are they only for the gifts
 We all may share together.

Thanks are not thanks which only
 Make another's want our measure,
Or only by another's pain
 To gauge a selfish pleasure.
Thanks are not thanks whose words
 Are stones to pelt a lesser brother,
Or that we make our blessedness
 The burden of another.
Thanks are not thanks for tender palms
 That others be as leather;
Thanks are but thanks for such good gifts
 As all hands hold together.

Give us to know the larger day
 Which deprecates Thanksgiving,
Save for the universal feast
 Which spreads for all the living.
Give us to pray the larger prayer
 Whereby our senses quicken
And sees no gain in any good
 Whereby another's stricken.
Give us to scorn the captured spoil
 Which asks no why or whether,
Give us to toil toward that gain
 Which all may share together.

—Selected.

POINTERS FOR THE WISE AND OTHERWISE OR FACTS GLEANED BY THE WAY

By J. Z. Beiler

"Heaven's gates are not so highly arched as kings' palaces; they that enter there must go upon their knees."

* * *

"When we feel least like praying is the time when we need most to pray."

* * *

"We cannot rest if we do not believe, and if we believe we can not but rest."

* * *

"It is the habit of making sacrifices in small things, that enables us to make them in great things when it is asked of us."

* * *

"The recognition of sin is the beginning of salvation."

* * *

"Faith in Christ Jesus prepares the faithful to depart this life."

* * *

"When God sets us free, He operates on the character, thus we are free indeed."

* * *

"He that boasts of his humiliation, should know that he has no humility."

* * *

"He that is fearless of God, and has no regard for man, is certainly in a lamentable condition."

* * *

"No matter what a man's profession may be, he is no better than a heathen if he acts like one; the yoke of

Christ cannot be adjusted to fit stiff necked people."

* * *

"The only limit to grace is our capacity."

* * *

"We have every necessary assurance that the teachings of Jesus, our Lord, were not conjectural."

* * *

"Let us work as we pray."

* * *

"He who sins for profit shall not profit by his sins."

* * *

"Unkindness to the Lord's people and fellowship with the ungodly, are two great marks of hypocrites."

* * *

"It is by diligence in the humblest tasks that we are prepared for the most important service."

* * *

"We can never serve God without serving humanity."

* * *

"We are in a hostile land, and the enemy is arranged against all that is good, but our God has commanded us to be strong and of good courage."

(To be continued)

HARVEST SONG

(Tune, America)

The God of harvest praise
In loud thanksgiving raise
  Hand, heart, and voice.
The valleys laugh and sing
Forests and mountains ring
The plains their tribute bring
  The streams rejoice.

Yes, bless His holy name!
And joyous thanks proclaim
  Through all the earth.
To glory in your lot
Is comely; but be not
God's benefit forgot
  Amid your mirth.

The God of harvest praise;
Hands, hearts and voices raise
  With sweet accord.
From field to garner throng,
Bearing your sheaves along,
And in your harvest song
  Bless ye the Lord.

—Selected.

IDLE WORDS

And I say unto you, that every idle word that men shall speak, they shall give account thereof in the day of judgment.—Matt. 12:36.

All corrupt communications, jesting, foolish talking, and whatever is not convenient and good to the use of edifying, are forbidden. See Eph. 4:29 and 5:4. And in the passage before us we are taught that each one of us shall give account of himself to God in this matter, and for every idle word which we speak. And in the following verse we are told, "For by thy words thou shalt be justified, and by thy words thou shalt be condemned."

But who believes the report, and who considers to speak carefully and cautiously, and as he shall wish he had when he stands before the judgment seat of Christ? Surely the world does not believe it. This is quite plain from the very common and shocking practice of judging, lying, cursing and jesting, and from the use of all vulgar and filthy language. Even religious people do not consider half enough how many slanderous and idle and unprofitable words they use. Oh! my dear reader, I beseech you in the name of the Great Ruler of the universe, to weigh carefully every word you speak and to make light of none, for they will but increase the account which you must render to God. It is to my bitter regret that I ever made use of idle words; but I repent as in sackcloth and ashes, and ask for pardon whenever I am to converse with others.

O, Lord, first give me grace to converse with Thee by secret prayer in all companies! Let Thy presence be before my eyes. Looking up to Thee as the chief person in the place,

and receiving direction when and where and what I am to speak, may Thy good Spirit always teach me and sanctify all my thoughts and words.

And must I give a strict account
Of every idle word?
Then set a watch upon my lips
And guard my tongue, O Lord;
For it's deceitful and wild;
But Thou canst make it mild.

From false and rash and idle words
Defend my tongue, O Lord!
Let salt of grace hang on my lips
To season every word.
Deliver me from horrid perdition,
And secure my soul's salvation.

—L. D. Smiley.

If idle words are condemned, so are idle thoughts and useless acts. If these are condemned many neglects and popular sins which men call trifles are very wicked in the sight of God. There is more sin committed with the tongue than with any other member of the body; it can therefore be the instrument of doing the most good. In speaking of others we should ask, 1, "Is it true?" 2, "Is it kind?" 3, "Is it necessary?" The Bible has much to say about our conversation. It says: "If any man offend not in word, the same is a perfect man. As He which hath called you is holy, so be ye holy in all manner of conversation." —Tract.

OUR FIRST THANKSGIVING DAY

Children, do you know the story
Of the first Thanksgiving Day,
Founded by our Pilgrim fathers
In that time so far away?

They had given for religion
Wealth and comfort, yes, and more.
Left their friends and home and kindred,
For a bleak and barren shore.

On New England's rugged headlands,
Now where peaceful Plymouth lies,
There they built their rough log cabins,
'Neath the cold, forbidding skies.

And too often, e'en the bravest
Felt his blood run cold with dread,
Lest the wild and savage red man
Burn the roof above his head.

Want and sickness, death and sorrow,
Wet their eyes on every hand,
And before the spring-time reached them,
They had buried half their band.

But their noble, brave endurance
Was not exercised in vain;
Summer brought them brighter prospects,
Ripening seed and waving grain.

And the patient Pilgrim mothers,
As the harvest time drew near,
Looked with happy, thankful faces
At the full corn in the ear.

So the governor, William Bradford,
In the gladness of his heart,
To praise God for all his mercies,
Set a special day apart.

This was in the autumn, children,
Sixteen hundred twenty-one;
Scarce a year from when they landed,
And the colony begun.

And now, when, in late November,
Our Thanksgiving feast is spread,
'Tis the same time-honored custom
Of those Pilgrims long since dead.

We shall never know the terrors
That they braved years, years ago.
But for all their struggles gave us,
We our gratitude can show.

And the children of New England,
If they feast, or praise, or pray,
Should bless God for those dear Pilgrims,
And their first Thanksgiving day.

Selected.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Aug., Sept., and Oct., 1924.

Bal. in Treas., Aug. 1, 1924	.85
Donations received.	
Aug. 14, Dr. J. W. Wenzel, Meyersdale, Pa.	20.00
18, A Brother, Pa.	25.00
21, A Brother and Sister, Ind.	10.00
Sept. 2, A Sister, Pa.	1.00
2, A Brother, Ia.	10.00
9, A Brother, Oreg.	25.00
10, A Sister, W. Va.	1.00
10, A Brother, Cumberland, Md.	2.00
10, A Brother, Md.	5.00
19, Conference collection, Pigeon, Mich.	77.09
Oct. 13, A Brother, Ohio.	5.00
27, Communion meeting, collection, Md. and Pa.,	30.00
Labor returned by workers	115.00
Total Donations	$338.73

Allowances for children in Home on support.

Kuhn children	64.00
Johnson children	20.00
Colerider children	22.00
Norris child	30.00
Schoonover child	15.00
Tingler boys	38.00
Dolan children	25.00
Hileman boys	32.00
Linn children	10.00
Engle child	19.00
Shriver children	70.00
Elkins child	10.00
Hazelrod child	27.00
Leith children	10.00
Cooper children	7.00
Moore children	45.00
Total allowances	$444.00

Expenditures

Flour	72.50
Groceries	50.00
Peaches	12.60
Gas and oil	10.00
Medical necessities	2.90
Light and power service	17.64
Freight and delivery express	16.36
Dry-Goods	106.70
Butter	317.58
Auto tires and repairing	9.40
Paint and oil	10.34
Lumber	33.00
Sand	30.00
Cement	16.25
School supplies	21.02
Yeast	11.70
Beds and spring	25.83
Labor	52.00
Shoes	168.04
Apple-butter	28.00
Sugar	37.01
Fly-spray	5.50
Stove repairs	15.00
Mellins' Food	6.00
Hardware	10.51
Total Expenditures	$1085.88

Summary

Donations	338.73
Allowances	444.00
Bal. in Treas., Aug. 1, 1924	.85
Total	783.58
Treas. overdrawn Nov. 1, 1924	302.30

Provisions donated by the surrounding community and various congregations were as follows: Garden vegetables, apples, pears, plums, liver, beef, butter, milk, butter-milk, jelly, cookies, etc., etc.

We very much appreciate the kindness of our neighbors who have given us the privilege of gathering up the fallen apples and others who aided in getting apples to the factory that we now have 49 gallons of apple-butter made for the winter also the kind act of the brother who made over half free of charge.

Peaches have been very plentiful about 35 miles from here and we got 36 bushels at a very reasonable price, thus having all our remaining fruit jars filled for the winter.

We feel grateful for the kindness of those concerned in the poultry here, our little chicken house is filled with 49 young chickens and pullets and

the 22 old chickens have served as a treat to the inmates of the Home.

During our scarcity of help, labor was donated in various ways, in the kitchen, peeling peaches, mending the clothes, painting, etc.

Since our last report eleven children were admitted on support and eleven were taken home again; two were placed in homes on trial, one girl five years old with brother Emanuel Albrecht, Pigeon, Mich., and one boy eight years old with brother David Z. Yoder, Belleville, Pa., and five children that were out for the summer came back to go to school and two placed on trial were returned, a girl five and a boy fourteen years old, thus leaving us with a family of 70 at present and applications for nine children to be committed to the Home were received in the last few weeks.

The children being committed to the home are twin boys eight years old and their brother three years old; Maxie James three years old and two sisters, Helen and Almedice, three and four years old.

In the short history of the Home we never had to refuse so many support children in needy circumstances as we were obliged to do this summer and fall. Since God wants all men to be saved and come unto the knowledge of the truth (see German translation) (I Tim. 2:4) surely He has placed an open door before us in bringing these neglected ones to us, many of them having the privilege of learning and knowing only about what Satan wants them to learn and know.

Now the next greatest commandment of all commandments is to love thy neighbor as thyself and the lawyer after hearing the parable of the Good Samaritan was told to go and do likewise; may we well study this parable of Luke 10:30 and see who our neighbor is and then heed our Saviour's blessed command "Go thou and do likewise." Are not every one of those neglected ones on their way to Jericho, yes, on their way to spiritual destruction and death? Are we willing to pour in the oil and wine of God's word and love and bind up the wounds and take them to our inn and take out the two pence and pay for their keep at the inn? If we cannot take them to our own inn?

God is allowing these neglected children to be brought to us, will we be the Good Samaritan or are we only carrying the name of Priesthood, like this Priest did and passing by on the other side?

May yet say that we are very much in need of two sister helpers for the present and the coming winter.

We wish to thank all those helping in the different sewings that were held for the Home here for their liberal amount and good quality of clothing and bedding sent in, which is a great help in supplying the needs of the children.

We have many reasons to be thankful to our kind, heavenly Father for the good health and many blessings we are enjoying and His sustaining grace each day. Pray for us and the work.

In His name,
The workers.

A CLIPPING

The following is a clipping out of one of Chicago's papers. Read it carefully and ask yourself, is the school free of teaching as found in this clipping. Do I know where I send my children? If you do not know you had better investigate before your son has turned to be an atheist.

Bar Darwin in Calif. Schools, Asks Pastor

Sacramento. Oct. 8.—Declaring he can secure affidavits definitely proving that the teaching of evolution in the public schools of California has "destroyed the Christian faith of students and made them atheists," the Rev. Geo. L. Thorpe, of Corona, Riverside County, who recently inaugurated the movement to oust text

books on Darwinism from the schools appeared personally before the state board of education and urged them to support fundamentalism.

" I can obtain affidavits showing that four Christian boys and girls at Pomona, including the son of a prominent Southern California clergyman, have been changed to atheists by evolutionary teachings," asserted the Rev. Thorpe. "I also know of four similar cases at Riverside. Records at the University of Missouri alone show that 60 per cent of the graduates go out into the world with their belief in the Bible shattered.

"Darwinism is clearly subversive to Christianity. Scientific statements on the descent of man and survival of the fittest are simply camouflage for infidelity. When I ask elimination of evolution from the schools I plead for my own children and for the children of all Californians regardless of sectarian beliefs. I make this plea independent of any one church or secret organization."

The Rev. Thorpe lauded Oklahoma for passing a law prohibiting evolutionary teachings in the schools and said similar action is contemplated in Florida, Texas, Kentucky, North Carolina, West Virginia, North Dakota and Minnesota.

—Zion's Tidings.

JONATHAN LONG'S ORDEAL

Rev. Jonathan Long was trying to write his sermon. It was a hard task. He laid his head on the table and moaned: "Oh, Lord, if it were a prayer instead of a sermon, I could write fast enough—and yet, would it be a prayer that a minister of God —a man of faith—should write? Lord. I believe, help thou mine unbelief!"

Yes, it was hard. The wolf was at the door. For the past week Beth's life had hung in the balance, and the minister was worn with much watching and nursing. Even now, when the scale had turned definitely —"prayer-tipped" he said—in Beth's favor, incessant care and vigil were required to hold the advantage for her. And the things she needed! And he had no money!

"Water, papa!"

The Rev. Jonathan had fallen asleep. It was an effort to wake, to pull himself together. He was so weak and tired!

"Water, papa!"

"Yes, dear!"

In the coolest corner of the room was a dark-gray bundle. Rev. Jonathan Long knelt over it, and from many unfoldings of blanket and newspaper withdrew a stone jar. This contained, embedded with ice, a number of tiny, large-mouthed jars—such as come from the apothecary's or grocer's, holding concentrated food for invalids. Mr. Long removed one, rewrapped the big jar; and from the little one filled a feeding-cup with cream, which he held to his daughter's lips, coaxinz her to take the last drop.

The Rev. Jonathan was a graduate of Yale. He was a graduate, too, in the school of small economies, taking equal honors with Mary, his wife. This refrigerator arrangement and division of milk into minute quantities prevented waste.

In the next room Mary was sleeping—poor Mary! It was a tiny apartment, doing duty as study in daytime and bed-chamber at night. There the Rev. Jonathan had kept his regular office hours during the past week. He always had callers during office hours. He was not an eloquent preacher, but he was a popular pastor. People came to him with their troubles. Yes, he had sat there listening to the mother, who asked him to pray that her child might be converted; to a man whose life had a bad temper or whose business was going to ruin or who wanted to conquer a thirst for strong drink; to a wife whose husband neglected her; to a girl unhappy at home; to a great, strong slothful fellow who couldn't get work; to a woman who showed

black bruises on her face and who asked him to pray for her that she might be able to forgive the husband who had struck her—pray that God would help her to be more patient and long-suffering. He had talked with them all, prayed with them, and tried to establish their faith. On his knees he would plead:

"Oh, Father, we know that thou lovest and watchest over us, and our dear ones, and art able to keep and save to the uttermost—"

And all the while he would hardly know what he was saying, his unstrung senses falsely informing him that he had heard Beth's wail for water to a tired mother who, worn with much waiting and watching, had fallen asleep. Then he would recover himself, and with passionate fervor beseech the Almighty to give these people the thing they desired; with more passionate fervor still—almost with agony—that He would give the best gife of all—belief in His love and wisdom—whether their desires were granted or not.

"Papa!"

He was asleep again, the sermon yet unwritten. He got out another jar of cream, gave it to the child, and readdressed himself to his task.

The Rev. Jonathan, as a rule, prepared his sermons with great care. He would shut out interruptions, give himself up to his subject, compare texts and authorities, and keeping the color of his own sorrows, strugglings and trials out of it, construct for his people a carefully thought-out discourse—a good academic sermon that would not cause any poor, doubting soul to tremble in these times of agnostic questionings and unbelief. He did not have large congregations, and he could not understand why, when he tried so hard and gave such good, sound doctrine.

"John, dear," his wife's gentle hand lay on his head, "I hate to waken you, but it's nearly time for church. Here's your breakfast." It was only coffee and rolls—no butter. "I wish I had an egg for you, poor dear."

He looked at her with wistful yearning and with something of the old lover-look that she always saw in his eyes. She was very young; she had been little more than a child when they had married. Had she realized the cross she was assuming in sharing his lot? When, later, he was offered a choice between a comfortable country parish and this struggling city mission and had accepted the latter, feeling that he followed his Master's guidance, in working among the poor and the outcast, she had sustained his decision. But again, had she realized what it would bring her?

"Mary," he said, with sudden heat, "I'm not going to let you struggle as you have. I'm not going to let Beth suffer for necessities. I'm a man, able to make a living for my family. I'm going to quit the ministry. I'm a failure in it."

"Oh, John, darling, hush! you're tired and overwrought. Finish your breakfast now, there's a dear! so you can hurry off to the mission."

"I have no sermon ready," he said "I don't know what to say to my people."

Just tell them the truth, then, John. Say Beth's been sick and God's making her well, and how good God is. God will teach you what to say. Depend on God for your sermon today, John."

"God bless you, Mary."

A few minutes later, as looking his best in his worn, black suit, he kissed her goodby, he felt a quiver run through her form, she gave a sob, and caught herself, saying;

"God is so good. Beth's better. We'll take courage and be more faithful than ever."

But he went out with his brain in a whirl. He had no sermon. He could think of nothing to say to his people—nothing to say.

* * *

The mission was full—an unusual thing Sunday morning.

"A rare opportunity to help many souls," he said, "and I am not ready. I have nothing to say."

The hymns, the prayers, the lessons were finished, and Jonathan stood up and looked in the faces of the people. Everybody who had called on him during the past two weeks—and there had been many, for it had early gone abroad that the minister was unusually "full of the Holy Ghost" and prayed "powerful strong" with troubled folks—were there.

All regarded him with peculiarly kind eyes. The story of Beth's sickness and—as carefully as he had sought to hide them—of severe economics practiced in his home was known now.

"Beloved," he said. "I have no sermon ready. My child has been ill—at the point of death, as you all know. So, I stand before you unprepared today. I am depending on God to give me some message that will help you. And I feel called to choose a text, 'Have faith in God.' I feel that in answer to my prayer God has saved my child just as surely as He healed the centurian's daughter years ago; and so I can say with a full heart 'Have faith in God.' But if He had taken my child"—the minister's voice fell almost to a whisper, for an instant his eyes were blurred with the agony of the trial that had so lately shaken him—"could I still bid you 'Have faith in God?'" He paused long, as questioning himself. Then in a voice low but distinct: "Yes, I would. It does not matter what the trouble may be, there is but one armor in which we may meet it safely—faith in God. If it be death, faith that what seems to be death is but entrance to a larger life. If it be poverty—if the wolf be at the door—if one have not food enough for his dear ones—faith in God is the one resource, the one cordial to keep hope alive, to inspire endeavor, to give strength to the faiting and famished flesh. If friends be faithless—if your dearest has turned against you—then faith in God is your city of refuge, your one security against madness. What is faith in God good for, you question, if it does not bring what we ask for? It is enough in itself!" His voice rang out, clear, sweet, triumphant. "Oh, my friends, if we had faith in God, there would be no black moments and no haltings for us. There would be no weakness; there would be no failures. Our strength would always be equal to our task—."

Even as he spoke they saw him waver and sink to the platform.

The doctor who attended Beth—a worldly man whom the people didn't like—bent over him and said:

"He has only fainted," and muttered, "he hasn't had enough to eat for a month."

* * *

St. Matthews mission was the offspring of a rich but indifferent parent. St. Matthews up town had a fine organ and a choir of glorious voices; it had cushioned pews; wonderful stained glass windows by La Farge, and a reredos by St. Gaudens. St. Matthews was run by one man, people said: Mr. Richmond, who had paid off a debt that had hung over the church, who gave the reredos and who always made up the deficits out of his own pocket. He had taken a dislike to Jonathan Long.

"That fellow's got no go in him," he said, "and he'll never make a success of the mission."

Meanwhile Mr. Richmond and the other members of the up-town church came as rarely as possible to the mission. It happened, however, that Mr. Richmond was in the mission on the morning that Jonathan fainted; he was there as a critic; he was to report to the vestry next day, and they were to consider whether they should not ask Mr. Long to resign. Somebody repeated to him what the doctor

said. The doctor, too, repeated his own words to Mr. Richmond.

"Ministers are notoriously improvident and bad managers," said Mr. Richmond. "They are never practical."

Then the doctor described the refrigerator arrangement and a few other devices "for making nothing go a long way," which he had seen in the Long house.

* * *

The next afternoon, Jonathan called on Mr. Richmond at his office in the bank of which he was president. The banker had made up his mind to save the Long family from starvation, but before he could announce his intention, Jonathan said:

"Mr. Richmond, I want you to give me some employment."

"Do you mean to retire from the ministry?"

"Unless I am more successful, yes. But I did not purpose resigning just yet. I want to give myself another trial. But I haven't a right to expose Mary and Beth to privations when I'm able to work. I'm a good bookkeeper. Can you let me have a set of books to keep at night? I thought as you have various branches of business under your direction, you might be able to give me a job?"

Mr. Richmond was silent, and Jonathan went on: "I think—since Beth's sickness—I know my people better, somehow. I think I can help them, now. I know the mission has not flourished; and I have not felt that I could look for the advance in my salary promised—"

"I think that sermon when you fainted was the best I ever heard. It wasn't much of a sermon, but it went to people's hearts. Don't ever try to preach an 'able' discourse again. Talk to people's hearts. Your people have been telling me about you. You've been doing better pastoral work than I realized. It would take another man a long time to acquire as strong a hold as you have down there. I don't believe that we up here have done our part by you. I don't want you to keep books. You have enough to do without it. Your salary shall be advanced. I don't know just how much, but the vestry meets tomorrow; I'll lay the matter before them and we'll make you comfortable."

* * *

It was dusk. Mary was sitting by Beth in the far end of the room. They were so quiet he thought they were asleep. He went softly forward, put his arm about Mary and kissed her. Her cheeks were wet. She slipped her arms around his neck.

"John," she whispered, "have you given up the ministry?"

"No, my darling."

"Thank God!"

"Dear, I'm bewildered. I'm overcome with joy; I can't believe it's true; I'm afraid to tell you—almost afraid I'm dreaming."

"John, darling, what is it?"

"Mr. Richmond says I'm a help to the people—they've been talking to him—they told him so. He says I'm to stay here; to give myself to them more than ever; that the uptown church will stand by me."

"Thank God! Thank God!"

"And they're going to pay me enough to live on—enough to make you and Beth comfortable and happy."

She had slipped to her knees, sobbing for joy.

"Mamma!" Beth stirred.

"Yes, my darling."

"Mamma, God is good," murmured the child, saying in her sleep the words that, waking or sleeping, she had heard so often above her couch. "Mamma—papa—have faith in God."

—Selected.

Moses' mother implanted the principles of Godliness into his little heart, and when he came to years he chose "to suffer afflictions with the people of God, rather than to enjoy the pleasures of sin."—J. B. Zook.

WHEN SOMEONE CARES

By James E. Hilkey

When you meet some disappointment
An' yer feelin' kind o' blue;
When yer plans have all got side-tracked,
Or some friend has proved untrue;
When yer toiling, praying, struggling
At the bottom of the stairs—
It's like a panacea, just to know
That someone cares.

Someone who can appreciate
One's effort when he tries;
Someone who seems to understand
And so can sympathize;
Someone who, when he's far away,
Still wonders how he fares—
Life is truly worth the livin'
When you know that someone cares.

It will send a thrill of rapture
Through the framework of the heart;
It would stir the inner bein'
Till the tear drops want to start;
For this life is worth the livin'
When someone yer sorrow shares—
Life is truly worth the livin'
When you know that someone cares.

Oh, this world is not all sunshine—
Some days dark clouds disclose;
There's a cross for every joy-bell,
An' a thorn for every rose;
But the cross is not so grievous,
Near the thorn the rosebud wears—
An' the clouds have silver linin's—
When somebody really cares.

FOR SUCH AS SHE

"Ma'am, can I go in there?" asked a little deformed girl of a lady, one Sunday morning, just as she was about to enter a fashionable church. "Ma'am, can I go in there?" at the same moment pulling at the lady's dress and turning up to her own a pitiful, pleading face.

For a moment the lady was a bit disconcerted. The face was so sallow and her clothes were so shabby, and her poor little body was so crooked. But instantly recovering herself, she said to the little girl: "Yes, you may; come with me." Then, taking the little one by the hand, she led her into the church and into her own pew.

Deeply interested in all she saw and heard, our little friend was especially impressed with the music, and particularly by the singing to a wondrously sweet tune of the familiar hymn, beginning:

And must this body die,
This well-wrought frame decay?

Presently the lady felt a vigorous pull at her dress, and with an eager whisper the little one exclaimed: "Oh, ma'am, did you hear that?" Just at that moment the choir was singing:

Arrayed in glorious grace
Shall these vile bodies shine,
And every form and every face
Be heavenly and divine.

At the close of the service the lady asked the little girl: "Did you especially like that hymn, my dear?"

"Oh, yes," said she; "I enjoyed it very much."

"And can you tell me why?" said the lady, in the gentlest manner possible.

"You see," said the child, at the same time pointing to a very lovely lady who had occupied an adjacent pew, "you see," she said, her eyes swimming with tears, "I am going to be just as beautiful as that lady, up there."

"In Heaven, you mean?" said the lady.

"Yes, ma'am."

"Then you hope to go there?"

Fixing her large, eager eyes on the fact of the inquirer, the child, with a voice thrilling with emotion, exclaimed:

"Don't you suppose Jesus died for just such crooked ones like me?"—Selected.

REAL PRAYING

I was in San Francisco a few years ago, talking with an old gentleman, and he gave me this incident. I don't deal in fancy incidents when I am talking to an audience. I deal in incidents which I can vouch for. This old man said to me:

"My friend, men don't pray often. They say prayers frequently, but seldom they pray." He said: "I prayed once when in a ship. It was at an early day before the steamers plowed the ocean, and we had to depend on wind and sails. We were becalmed out in mid-ocean, and we could not move, and we had been in that condition until all our fresh water supply had been exhausted. People were dying for water. Ten thousand dollars for a pint of fresh water, and it could not be had. At last the old captain called for prayer on that ship." He said: "We met at ten o'clock in the morning and held a prayer meeting. At two o'clcok he called for prayer again, and the prayer meeting had almost doubled just from ten o'clock till two. At five o'clock he made another call for prayers. Said he, "My friend, there was not a soul on that ship who could leave his post that was not in that prayer meeting. And I was among the number. On our knees, under a profound sense of our helplessness, we prayed—one time we really prayed—and, strange to say, while we were praying a brisk wind set in and continued for two days and nights, until we were into port."

The reason, my friends, that our prayers are not more frequently answered is because we merely say prayers. We do not pray.—Selected.

MARRIED

Yoder-Bontrager. Homer D. Yoder and Nancy Bontrager of Defiance County, Ohio, were united in the sacred bonds of wedlock, October 12, Bishop S. J. Swartzendruber conducting the ceremony. May the blessings of God rest upon their united life.

Miller-Witmer. Menno Miller and Edna Witmer were married at the Griner M. H., near Middlebury, Ind., Oct. 26, Bishop S. J. Swartzendruber officiating.

May theirs be a truly happy and blessed future.

CORRESPONDENCE

Greenwood, Dela., Oct. 22, 1924.

Dear Readers:—Greetings in the name of our dear Saviour, who alone paid the price that we might be His children: and all honor and praise be His for the wonderful blessings to the children of men.

"I was glad when they said unto me, Let us go to the house of the Lord" (Ps. 122:1).

Bro. C. W. Bender, Elk Lick, Pa., came into our midst, Oct. 16, and preached unto us Thursday, Friday and Sunday evenings. Sunday morning he conducted communion services. We had great reason to thank Jesus that so many were again able to partake of the sacred emblems in commemoration of the dear Saviour's great sacrifice. May God abundantly bless the brother and his labors. The subject of his last sermon here was "Watch," and he plainly pressed the great importance of the need of being ready when the Master's call comes.

Sister Lydia Tice of near Meyersdale, Pa., visited here, coming with Bro. Bender.

Sister Lizzie Swartzendruber (Mrs. Lewis Swartzendruber) is slowly improving at this time, for which we thank the Lord.

"Let everything that hath breath praise the Lord. Praise ye the Lord."

"Oh, why should I mourn and grieve
Since my Shepherd is always the same,
And has promised never to leave
The soul that confides in his name?"

S. B. S.

Gnagy Simon

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. | 1. Dezember 1924. | No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter

Sehnsucht nach droben.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Ich sehne mich nach jenen Höhen,
Nach droben, wo mein Heiland thront;
Wo ich erlöst von allen Wehen,
Mit sel'ger Freude werde belohnt.
Gleichwie nach Regen Sonnenschein,
So wird nach Trübsal Freude sein!

Herr Jesu Christ, du Gnadensonne
Du sendest deine Strahlen aus;
Darum ist ew'ge Freud und Wonne,
Und sel'ge Ruh' im Vaterhaus!
Für Gotteskinder stets bereit.
Nach diesem kurzen Erdenleid. —

So ist mein einziges Verlangen,
Bis hier vollendet ist mein Lauf!
Daß ich dem Heiland möcht' anhangen,
Und allen Weltdienst geben auf.
Weltlust ist eine grobe Sünd';
Wer d'rin bleibt, ist kein Gotteskind! —

Es kann ja doch nichts Schön'res geben,
Als was mein Jesus mir verspricht.
Mich dürstet nach dem ew'gen Leben,
Wo ich darf schau'n das Angesicht
Des Heilands, in der Herrlichkeit,
Von Ewigkeit, zu Ewigkeit!

Zum Schluß: Laßt uns lieben Geschwister,
Dem Herrn von Herzen dankbar sein.
Denn wie das Wort uns schreibt, so ist Er
Ein Gott der Liebe, heilig, rein.
Er übt an uns Barmherzigkeit;
Und macht zum Himmel uns bereit!

Von E. H. in Leidensstunden.

Editorielles.

Der Heiland spricht: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig, und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl." Offb. 3, 19—21.

Heute ist der 18. November, es sind noch 9 Tage bis zum Danksagungstag, der auf den 27. fällt; gestern kam No. 22, welches die Danksagungsnummer ist, mit 5 Dankartikeln eingerückt zu unserer aller Betrachtung; dennoch fühlen wir schuldig Dank abzustatten für die Gnade Gottes, daß er, hoffentlich die meisten Leser noch am Leben erhalten hat, daß sie die Dankartikel lesen konnten und in Betrachtung nehmen; und ihm noch ferner danken für seine Güte und Gnade.

Für diese Nummer haben wir eine Anzahl Original Artikel, doch wünschen wir mehr zu bekommen in den Wintermonaten, da die Abende lang sind, und die Leute mehr Zeit haben zum Schreiben. Auch bringen wir eine Anzahl erwählte Artikel die gut und belehrend sind zu lesen. Das Gedicht auf erster Seite ist Original, so auch das Editorielle; dann kommt ein tiefgreifender Artikel mit der

Ueberschrift: „Herr lehre uns beten." Man lese denselben mit tiefer Andacht mehrmals über; und der Römer Brief desgleichen; und „Jesus, und was er für dich sein will." usw. — Auch noch der originale Artikel: „Predige deutsch", von P. Hochstetler, Shelbyville, Ill. Man lese denselben ohne Vorurteil, und richte und schicke sich darnach, je nachdem die Umstände und Erfordernisse sind.

Es war eine Zeit während des Krieges, daß einige Unteroffiziere und das ungebildete Pöbel es verbieten wollte, deutsch zu predigen, weil sie einen Haß hatten gegen das deutsche Volk, aber die Regierung hat es nicht verboten, doch haben sich einige Gemeinden darin schrecken lassen und predigen jetzt Englisch; mithin werden die Gemeinden als mehr verweltlicht, daß man sie fast nicht von der Welt und ihrem Lauf im allgemeinen unterscheiden kann, mithin geht das wahrhaft geistliche Wesen je mehr und mehr verloren, und die deutschen Lehrbücher vom wahren christlichen Glauben werden auf die Seite gelegt als etwas Nutzloses. Der Seelenfeind ist klug, er weiß wie die Menschheit anzustacheln um sie laß und träge zu machen und mit seinem Freigeist zu bewegen, daß sie meinen dies und jenes macht nichts aus; und ehe sie es gewahr sind kommen sie von dem schmalen Weg ab auf den breiten Weg, und dann ist es schwer wieder auf den schmalen Weg zu kommen, und das kann nicht anders geschehen als etwas dafür aufopfern, hergeben oder bezahlen, und das nimmt erstlich den Selbstwillen.

In Bezug von den Deutschen in Rußland, die vor mehr als hundert Jahren nach Rußland ausgewandert sind von Preußen, Deutschland um Religionsfreiheit willen. Diese haben ihre Muttersprache beibehalten während der Zeit bis her; doch haben sie auch die russische Sprache erlernen müssen, weil das die Landessprache war, aber unter sich haben sie die deutsche Sprache aufgehalten, und manche haben gute deutsche Schulbildung bekommen; besser als überhaupt die deutschen Mennoniten geboren in Amerika. Manche von ihnen wurden Editoren von deutschen Blättern hier in Amerika; und auch sonst gut bewandert in der deutschen Literatur, aber unter den deutsch geborenen Mennoniten in Amerika sind solche schwer zu finden, und warum? — Dieweil unser Volk zu wenig darum bekümmert ist, die deutsche Sprache aufrecht zu halten, welches ein Fehler und Irrtum ist. Denke ein jeder darüber nach, und suche diesen Mangel zu verbessern auf irgend eine Art.

Herr, lehre uns beten!

Glaube nicht liebe Seele, Jesu Kampf wäre unbedeutend, vielleicht nur ein Scheinfecht, eine Komödie gewesen: Jesus hätte sofort, ohne von der versuchlichen Macht dieser Anerbietungen innerlich beunruhigt und gepackt zu werden, den Teufel siegreich abgewiesen. Ich sage dir, der Kampf war schreckliche Wirklichkeit Die Möglichkeit eines Falles war vorhanden. Jesus war Mensch, und für jeden Mensch ist der leichtere, kürzere und gefahrlosere Weg der anziehendere. Es kostete dem Gottes- und Menschensohn schmerzliche Ueberwindung, den Sieg über Satan zu erringen und den Gehorsamsweg innezuhalten. Aber er kannte den Willen des Vaters. Er wußte um seine Friedensgedanken. Er lebte im Worte Gottes. Er nahm den Schild des Glaubens und löschte die feurigen Pfeile des Bösewichtes aus. Er ergriff das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Diese scharfe, zuverlässige Waffe hat noch nie gegen satanische Versuchungen versagt. — Jesus konnte aber nur die Versuchungen von sich weisen, die er als Versuchungen erkannte. Klaren Blickes, von Gott erleuchtet, prüfte er alles und jedes, was an ihn herantrat, am Wort und Willen Gottes auf seine wahre Natur hin. Er ließ sich nicht täuschen, als Maria in sorgsamer Mutterliebe ihn auf der gefahrvollen Bahn zurückhalten wollte, als Petrus in liebevoller Fürsorge ihn beschwor: „Herr, das widerfahre dir nur nicht!"

Jesu Versuchung ist vorbildlich für unsere Versuchungen. Auch uns wird Satan da zu packen suchen, wo unsere Ziele liegen, da aus dem rechten Geleise zu

bringen versuchen, wohin die lauten oder leisen Wünsche unseres Herzens gehen. Etwas, was unserm ganzen sittlichen Empfinden widerstrebt, was wir auch ohne göttliche Erleuchtung als Sünde erkennen und von uns abweisen, kann nie eine Versuchung für uns bedeuten. Es gibt Menschen, die sind in sinnlicher Beziehung kaum eindrucksfähig, andere wieder fragen wenig nach Essen und Trinken, nach schönen Kleidern; für beide gibt es keine Fleischeslust. Aber vielleicht sind sie ehrgeizig und ruhmsüchtig, und darum setzt Satan bei diesem Punkte bei ihnen ein. Familiensinn, Sparsamkeit, Reichgottesarbeit, selbst unsere Heiligung bieten versuchliche Momente, die wir vielleicht nicht erkennen, aber Satan kennt sie und nützt sie aus. Seine Versuchungen sind so mannigfaltig und verschiedenartig, wie es die menschliche Herzensstellung und der Grad menschlichen Erkennens auch sind. Dem groben Sünder setzt er auf grobe Weise zu, dem in der Heiligung fortgeschrittenen Gotteskinde naht er in Engelsgestalt. Er fragt nichts darnach, die Schrift zu mißbrauchen, aus dem Zusammenhang herausgerissene Stellen umzudeuten und sie denen gegenüber, die in der Schrift leben, versuchlich zu verwerten. Er versteht es, seine Versuchungen selbst an die Prediger des Evangeliums anzuknüpfen. Ja, da, wo der Same des Wortes am sorgfältigsten ausgestreut wird, ist er am geschäftigsten, sein Unkraut zwischen den Weizen zu säen. Er umgarnt die Prediger, er lullt die Hörer ein, er schickt die Vögel, die abziehenden Gedanken, in Gottesdienste und Versammlungen, und sie nehmen den Samen fort, er dringt ins Gebetskämmerlein und zerstreut des Beters Sinn, raubt ihm die Glaubenskraft und macht das Gebet wertlos. Satan überall, Satan als Engel des Lichts.

Wie können wir uns gegen seine Versuchungen schützen? Sicherlich zuerst einmal dadurch, daß wir nach des Heilandes Rat, den Vater recht herzlich bitten: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Dann aber sollen wir in festem Glauben das Wort für uns ergreifen: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen.“ 1. Kor. 10, 13. Nicht über euer Vermögen. Hier liegt der Schwerpunkt. Es gilt für uns, das Vermögen, das Gott uns in Christo darreicht, treu zu bewahren, und es durch inniges Gebet und eifriges Schriftstudium zu vermehren. „Allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel notwendig, ist uns geschenkt durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.“ Der innewohnende Christus schenkt uns das Vermögen, siegreich zu widerstehen. Der Heilige Geist erleuchtet uns, alles, was in uns vorgeht und was von außen an uns herantritt, am Vorbilde Jesu und an der Wahrheit des göttlichen Wortes auf sein wahres Wesen hin zu prüfen. Oft liegt das Verwerfliche einer Tat nicht in der Tat selbst, sondern in den Beweggründen, die uns bestimmen. Gottes Wort und Gottes Geist zwingen uns, in die Tiefe zu dringen. Immer wieder fordern sie zur Selbstprüfung und zur Prüfung unserer Umwelt auf.

Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst“. 2. Kor. 13, 5. und dann wieder: Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind,“ 1. Kor. 4, 1. „Prüfet alles und das Gute behaltet“. 1. Thess. 5, 21. Gedankenlose Christen, die ungeprüft alles, was glänzt, was ein bedeutendes, originelles, geistvolles Gepräge hat, auf sich wirken lassen und aufnehmen, fallen leicht dem Versucher anheim, und nach dem Fall beweinen sie dann ihre Leichtgläubigkeit. Bei Versuchung handelt es sich immer um etwas, was uns angenehm, schön und begehrenswert erscheint. Sei es nun, daß wir eine drückende Last abzuschütteln versucht werden, sei es, daß wir uns gegen eine Heimsuchung auflehnen, sei es, daß wir mit Gott rechten wollen wegen unbegreiflicher Führungen: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir sein Gebot halten und ein hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen?“ Immer zeigt uns der Versucher, im Gegensatz zu dem, was Gott uns durch seine Gnade gibt,

ein scheinbar verlockendes, begehrenswertes Gut, was wir auf widergöttliche Weise in unsern Besitz bringen sollen. Er sucht einen Gegensatz zwischen uns und Gott zu schaffen auf irgend eine Art. Wachet!

Der Segen und die Seligkeit der zweiten Meile.

So dich jemand nötiget eine Meile, so gehe mit ihm zwei! Matth. 5, 41.

Mehr denn je brauchen wir Leute, die zweite Meile zu gehen, die nur in gesetzlicher Weise eine Nötigung entsprechen und in notgedrungenen Gehorsam gegen ihre täglichen Pflichten die eine Meile wandern, sondern die verstehen, gelernt haben, in dem Trieb und der Kraft des Geistes Jesu Christi, in der Kraft der Liebe ihres Meisters, ihr Leben auf den Altar zu legen. Dann fängt das selige Dienen an, wo man in einer neuen Kraft die Forderungen des Gesetzes überbietet und seine „bessere Gerechtigkeit" ausweist, und wo man gleichwohl daraus weder sich selbst ein Verdienst macht oder darüber vor sich posaunen läßt, sondern wo die Liebe still ihr Maß dazulegt, ungesehen und unbeachtet und doch von Gott beachtet und gesegnet. Der Apostel Paulus spricht so oft von dem überströmenden Leben. Das ist die zweite Meile, so daß ein himmlischer Wohlgeruch von uns ausgehen und Segen stiften kann. Wenn das gesetzliche Beten zu Ende ist, die Aufzählung aller Gebetsgegenstände, und das Herz sich dann vor vor Gott ausschüttet und nicht müde werden möchte, mit Gott zu reden, dann wandert es auf der zweiten Meile. Und wenn wir in stets neuer Liebe und Geduld Aufgaben unseres geliebten Herrn um seinetwillen aufnehmen und ausführen, in welchen andere müde oder verdrossen werden, dann tun wir den Willen des Herrn, dessen Kraft die Seinen erfüllt, und dessen Geist seine Auserwählten leitet auf der seligen zweiten Meile.

Ein Kind hatte eine Mark in 10 blanken Zehnpfennigstücken geschenkt bekommen. Es verteilte dieselben: „Das erste gehört dem Heiland, das zweite dem Vater, das dritte der Mutter" usw. bis zum neunten; dies gab es dem Heiland. Auf die Bemerkung der Mutter: „Du hast dem Heiland schon eins gegeben," sagte es: Ja, das eine gehörte dem Heiland, aber dieses schenke ich ihm." —

Ach, wie sehr bedarf unsere Zeit Leute der zweiten Meile! — Aus dem Vorwort zum Jahresbericht der Liebenzeller Mission 1914.

Die beste Zeit.

Die beste Zeit für einen Sünder, Buße zu tun, ist jetzt.

Die beste Zeit, Gutes zu tun, ist, wenn wir eine Gelegenheit dazu haben.

Die beste Zeit, ein Mißverständnis zu beseitigen, ist, ehe die Sonne untergeht.

Die beste Zeit, dich vor der Versuchung zu hüten, ist, wenn du dich am stärksten fühlst.

Die beste Zeit, den Herrn zu preisen, ist, wenn wir in Gefahr stehen, zurückzufallen.

Die beste Zeit, dein Licht leuchten zu lassen für den Herrn, ist, wenn alles um dich her dunkel ist.

Der Römerbrief.

Der Gläubigen Benehmen gegen die, die draußen sind. Kap. 12, 17—13, 7.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem." V. 17. Auch nicht einmal in Gedanken, im Herzen, den Wunsch hegen, daß denen Böses widerfahre, die uns nicht zu Sinn handeln. Wie genau nimmt es doch der Herr mit den Seinen! Es sollte uns das aber nicht befremden, denn er hat so hohe Ziele im Auge für sie. Es sind göttliche Ziele und darum dem beschränkten Verstande und der sündigen Vernunft des Menschen so unbegreiflich, warum Gott solche Wege einschlägt und solche enge Schranken für die Seinen zieht.

„Befleißiget euch dessen, das in jedermanns Augen edel ist." V. 17. Selbst sehr heruntergekommene Menschen merken das Edle an treuen Gotteskindern. Es soll den Gläubigen auch nicht einerlei sein, was für Eindrücke andere von ihnen erhalten. Die Sonne scheint gleich freundlich über Gerechte und Gottlose, weil es

ihre Natur ist, freundlich zu sein. Gläubige sollen ihr „Licht leuchten lassen", weil es ihre Natur — Christi Natur in ihnen (s. Gal. 2, 20) — ist, zu leuchten.

„Ist es möglich, so viel an euch ist, so haltet mit allen Menschen Frieden." V. 18. Die Betonung auf das Wort „euch" legen. Ungerettete Seelen, die den Frieden Gottes nicht haben, können auch nicht von ihm geleitet werden. Kinder des Friedens aber müssen notwendigerweise friedliche Menschen sein, wenn sie in der Gnade leben. Auch in dieser unruhigen Zeit ist es der Kinder Gottes Vorrecht in Gott zu ruhen, ohne Rache im Herzen zu tragen gegen andere. Ihr Blick nach oben gerichtet, läßt das Herz sich bergen in dem ewigen Felsen, Jesu Christo. Sein Erscheinen ist ihre einzige Hoffnung und ihr fester Trost.

„Rächet euch nicht selbst, ihr Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn (lasset Gott das Zorngericht über); denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr". V. 19. Diese Ermahnung wurde verfolgten Christen gegeben. Sie sollten selbst gegen ihre persönlichen Verfolger eine racheloſe Stellung einnehmen. Wie viel mehr sollen Kinder Gottes unserer Tage stille werden und ihr Herz verschließen gegen Rachegefühle und Nationalhaß. Kinder Gottes aller Nationen sind eins in Christo. Nationalität darf im engeren Sinne unter ihnen nicht in Betracht kommen. Es sind heidnische (gentile) Nationen, die einander ruinieren. Sie sind durch die Sünde verblendet und eine höhere Macht (Satanas) leitet sie zu solchen Feindseligkeiten. Der Herr aber hält ein wachendes Auge darüber und gebraucht es als Zuchtrute, dem Verderben der Sünde in etwa zu steuern. Er zieht tausende von Seelen „Dornhecken" (Hosea 2, 6) vor, sie in ihrem Lauf der Sünde aufzuhalten. Er will sie „locken und in die Wüste führen, um freundlich mit ihnen zu reden". Mos. 2, 14. Kinder Gottes sind zwar in der Welt und von all diesen Schrecken des Krieges umgeben, aber sie sind nicht v o n der Welt und es ist unter ihrer Würde, mit der sündigen Welt mitzustreiten.

Verse 20 und 21 sind eine Fortsetzung von Vers 19. Was hier von „Feinden" gesagt ist, kann sich nur auf Christenverfolger beziehen. Leute anderer Nationen können nicht deswegen ihre Feinde sein. Sie haben auch kein Recht, sichtbare Feind zu bekämpfen. Ihr Kampf ist gegen unsichtbare Feinde gerichtet. Siehe Eph. 6, 10—18.

Kapitel 13, 1—7 zeigt die Verwandtschaft gläubiger Bürger von weltlichen Reichen mit ihren Obrigkeiten und ihre persönliche Stellungnahme zu denselben. Es mag hohe Kriegssteuer zu zahlen geben — manchem mag das sauer eingehen — doch es heißt hier einfach: „Seid untertan, bezahlet ihr auch Steuer" usw. V. 6 u. 6. Es haben sich auch Gläubige so viele und kostspielige Vergnügungen, luxiöse Schmausereien und andere Verschwendungen zu Schulden kommen lassen, daß wir diese kommende schwere Zeit als eine Zeit der Sichtung für uns betrachten können. Wenn Gottes Volk von Herzen Buße tun wird wegen seiner Verweltlichung, so wird diese Probezeit für sie zum reichen Segen werden. Dann wird auch seine Unabhängigkeit schwinden und Kinder Gottes werden wieder zusammenschmelzen und mit und für einander fühlen und einander aushelfen. Die gewissenlose Verschwendung von Gottes Segnungen wird auch unter den Gläubigen heimgesucht, zu ihrer Läuterung und zur gegenseitigen Aushilfe und Erbauung. Ihre Bereitschaft für das baldige Erscheinen Jesu Christi ist Gottes Absicht und Ziel. Dazu sind keine großen Ländereien und andere irdische Güter nötig. Ihr G l a u b e soll bewährt werden und „viel köstlicher erfunden werden als Gold und Silber." 1. Pet. 1, 7. Was werden unsere äußeren Errungenschaften wert sein, die nicht in und zum Dienste des Herrn verwendet sind, wenn wir „plötzlich in einem Augenblick" entrückt sein werden? Siehe 1. Kor. 15, 51; 1. Thess. 4, 16. 17.

P. C. P e n n e r .

Jesus, und was er für dich sein will.

Das Evangelium von Jesu Christo ist ein Evangelium der Freude des Friedens und des vollen Heils in ihm. Die Bot-

schaft des Engels zu Maria war: „Du sollst ihn Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Diese herrliche, köstliche Wahrheit von dem vollen Heil in Christo Jesu für alle, wird stehen bis der Herr wiederkommen wird. Ein volles Heil in Christo, das schon hier völlig selig macht, das aus Sündern Gottes Kinder macht, daß wo die Sünde mächtig war, die Gnade noch viel mächtiger geworden ist.

Frage: was kann ein in Sünde verhärtetes und schuldbeflecktes Herz verändern und wahrhaft rein machen, und zu einem neuen Leben umgestalten? Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht rein von allen Sünden. „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kam, um Sünder selig zu machen!" 1. Thimotheus 1. 15. Jesus starb für uns, da wir noch ohne Gott und Hoffnung waren und in ihm begegnen sich Gottes Gerechtigkeit, die wir bei Gott haben sollten und haben müssen, um Gottes Angesicht je zu schauen. Der Himmel ist für uns aufgetan in Christum, und es ist für mich und dich selbst zu entscheiden, ob wir selig werden wollen. Wir lesen in 1. Kor. 1, 30: „Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung." Nehmen wir ihn völlig an für dieses alles? Wie so manche dünken sich weise zu sein in ihrer Weltweisheit und meinen ohne Gott und ohne einen Heiland ganz gut fertig werden zu können. Gott sagt: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Das stolze Herz, vom Bösen beeinflußt, will Gott nicht erkennen, und meint, den Heiland nicht nötig zu haben. Das Heil verachtet ist das Heil verloren. Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, aber auch zu unserer Gerechtigkeit. Wir haben von uns selbst keine Gerechtigkeit, als nur Christi Verdienst und Opfertod vor Gott zu bringen. Aber wir sind nun gerecht geworden durch ihn, und darum sind wir Gerechte, so wir in Wahrheit erlöst sind. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Röm. 1, 17. Sind wir in Christo, so haben wir eine Gerechtigkeit. Von Abraham heißt es: „Er glaubte dem Herrn, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Jak. 2, 23. Jesus in seiner Bergpredigt sagt uns so deutlich: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Matth. 5, 20. Wohl wahr, unsere Gerechtigkeit ist das Verdienst und das Blut Jesu Christi allein, aber wir haben unser Teil dazu beizutragen, daß unsere Gerechtigkeit vor Gott besteht, denn Jesus sagt ja selber: Sie muß besser sein, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer. Es gibt eine Gerechtigkeit der Heiligen. Du und ich, teures Kind Gottes, sollen Heilige sein, und somit auch diese Gerechtigkeit der Heiligen haben. Lesen wir Offb. 19, 7—9, wo eine große Schar der Erlösten ausruft: „Laßt uns fröhlich sein und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit feiner Leinwand, rein und weiß. Diese Leiwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen." Werden wir zu diesen Heiligen gehören und mit dieser Leinwand angetan sein? „Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: dieses sind wahrhaftige Worte Gottes." Aber er ist uns auch von Gott gemacht zur Heiligung. Gerechtigkeit und Heiligung gehen zusammen, und ein jedes Kind Gottes muß diese haben, dem Worte Gottes gemäß. Heiligkeit ist für manche, die bekennen erlöst zu sein, ein großes Wort und nehmen es kaum in ihren Mund, und doch verlangt es der Herr von uns. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Gott ist heilig und er verlangt, daß seine Kinder ihm ähnlich seien, sonst würden sie ja nicht in sein Reich passen. 1. Kor. 6, 11 schreibt der Apostel an die Gläubigen und erinnert daran, was manche von ihnen ehedem waren, aber er sagt zu ihnen: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Es war ein neues mit ihnen geworden. Heiligung ist, abgestorben sein der Sünde, und schließt ein, eine völlige Hingabe an Gott, rückhaltslos. Der Heilige Geist will vollen Besitz nehmen in un-

sern Herzen, und unser Leben und Tun so regieren, daß Christus in uns verherrlicht werde. Paulus sagt: „Ich bin mit Christo gestorben, doch ich lebe; aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Wie so manchem Kinde Gottes fehlt dieses wahre tiefe Christusleben, und Gottes Zweck und Bestimmung geht an ihnen verloren. Gottes Wort sagt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung", und „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein". Wir sollten mehr beten um die Fülle des Heiligen Geistes und der Kraft, denn der Heilige Geist will Christus verherrlichen und das Werk der Gnade, in uns begonnen, mehr vollkommen machen, um vollkommen zu werden in Christo. Gott stillt das Sehnen einer verlangenden Seele, die alles haben möchte, was Christus für sie erworben hat, aber er rückt es niemand auf, dem es nicht darum gelegen ist, denn wir sind frei zu wählen das Gute oder das Böse. Die Liebe zu Christo entscheidet dich in diesem Wählen. Jesus ist uns gemacht von Gott zur Erlösung. Er ist ein vollkomener Heiland, und hat eine ewige Erlösung erworben. Eine Erlösung, die dem lieben Heiland viel kostete u. für dieselbe er viel hingab. Er verließ den Himmel und Herrlichkeit, verließ den Vater selber, und war arm und niedrig: um zu sterben den Versöhnungstod. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Erkennen wir diese Liebe und sind wir dankbar dafür? Frei zu sein von aller Schuld und Strafe und dazu ein Kind Gottes zu sein, selig in Ewigkeit ist nun unser Teil durch ihn. Als sein Eigentum ihm ähnlich zu werden und seinen Geist und Gesinnung zu haben, ist, was er von uns haben möchte. Jesus hat den Teufel überwunden für uns, und nun ist die Gnade so mächtig, die Jesus geben will, daß auch seine Kinder ein Leben des Ueberwindens führen können, zu überwinden in Versuchung den Teufel und Sünde. „Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt." 1. Joh. 3, 6. Und Johannes sagt noch weiter: „Alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt." Christus in uns, und wir in ihm. Kind Gottes, die Zeit hienieden für den Heiland zu leben, mag noch so kurz sein für dich und mich, und der Herr wird den getreuen Knecht belohnen nach seiner Treue. „Du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude." Math. 25, 21. „Siehe, ich komme bald und mein Lohn ist mit mir." Wir möchten von Herzen einstimmen in den Preis und Lobgesang der Erlösten: „Denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut, aus allerlei Blut, aus allerlei Geschlecht und Völkern und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht." Offb. 5, 9. 10

A. Wickey.

Gethsemane.

„Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Luk. 22, 42.

Es ist Gründonnerstag. Der Heiland hat das letzte Passahmahl, das erste heilige Abendmahl gehalten mit seinen Jüngern. Judas hat sich entfernt, um sein Werk der Nacht zu vollbringen. Staunend, mit heiliger Bewegung haben die andern die Abschiedsreden ihres Meisters gehört. Nun geht er mit ihnen über den Kidron; die stille Straße, die einst David zog, tief gebeugt durch den Abfall seines Volkes, geht nun Davids Sohn und Davids Herr; eine schwere Last liegt auf der Seele. Er läßt die übrigen zurück im Vorhofe; nur die Vertrautesten nimmt er mit hinein ins Heiligtum; die seine Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung miterlebten, sollen ihn nun schauen in seiner tiefsten Erniedrigung. Nun reißt er sich los von ihnen und geht ins Allerheiligste, um zu beten für sein Erlösungswerk. Er wirft sich zu Boden; er zittert wie ein Mann des Todes; er ist wie aus den Fugen gerissen; sein Schweiß wird zu Blutstropfen. Der hernach am Kreuze so getrost seine Seele in die Hände Gottes gibt, — hier ringt er mit Todesangst, weil er in Getsemane erst Kraft holt für Golgatha.

Aber haben nicht viele dem Tode ins Auge geschaut? Sind nicht die Märtyrer mit Jauchzen auf die Scheiterhaufen ge-

stiegen? Haben sie nicht mit einem Lobgesang auf den Lippen ihre Seele ausgehaucht? Ist der Herr schwächer als sie alle? Wird er nicht beschämt von ihrem Heldenmut? O, wir wollen dafür danken, daß wir den Heiland so schwach gesehen, daß er auch darin menschlich war, daß er nicht mit kalter Miene in das Sterben ging, sondern in das Ringen der betrübten Seele uns hineinschauen läßt. Und wenn sie so stark und er so schwach, — ein anderes ist es, die Tore des Todes zu sprengen, ein anderes durch die geöffneten Tore frei und ungehindert ziehen. Daß wir getrost nun sterben können; wir verdanken es seinem Gethsemanekampfe; wir können es nur kraft seiner Angst und Pein; die Strafe liegt auf ihm, und herein von allen Pfaden Volk um Volk ohn' Ende flutet, seiner Schuld sich zu entladen auf das Lamm, das einsam blutet! Wie viel es ihn gekostet, das ich erlöset bin, — o vergiß nicht, wie sauer du deinem Heilande geworden bist; denke an Gethsemane und lobe den Herrn, meine Seele!

Dreimal betete der Herr, immer andringlicher und herzbeweglicher, aber nicht auf den Willen Gottes anstürmend, um ihn hineinzuzwingen in seinen eigenen Willen, sondern demütig, kindlich, auch in dieser schweren Stunde noch den Vaternamen auf den Lippen, das Vertrauen zu seinem himmlischen Vater im Herzen. Sein Wille und Gottes Wille, — nicht gegeneinander, doch nebeneinander. Sonst hieß es bei ihm: Das ist meine Speise, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, Gott, deinen Willen tue ich gern; und nun soll es heißen: Ja, Vater, ja, von Herzensgrund leg' auf, ich will's gern tragen; deinen Willen will ich leiden: im Gehorsam will ich mich beugen unter deinen Erlösungsrat; muß ich den Kelch gleich schmecken, der bitter ist nach meinem Wahn, laß ich mich doch nicht schrecken, nicht mein, sondern dein Wille geschehe — an mir, durch mich.

Ist das Gebet von Gethsemane erhört worden? Ja und nein. Nein; denn der Herr hat den Kelch trinken müssen. Ja; denn ein Engel vom Himmel kam und stärkte ihn. So manches Nehmen gibt, so manches Zögern eilet; so manches Zürnen liebt, so manch Verwunden heilet. Wo lauter Nein erscheint, ist Ja gemeint. Denn es gibt eine doppelte Art der Erhörung: eine äußerliche und eine innerliche. Entweder nimmt uns Gott die Last, gibt uns aber Kraft, daß wir uns nicht daran zu Tode tragen, u. läßt das Wort des Psalmisten erleben: Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. Das hat der Beter von Gethsemane erfahren: meiner Seele große Kraft! Wie verschieden Anfang und Ende des Kampfes! Vorher zitternd wie ein Lamm, dann stark wie ein Löwe; zum Beginn betrübt bis in den Tod, zum Schluß so mutig und getrost dem Tod entgegengehend, ein Kämpfer, der den Sieg schon errungen hat, ein Held, der unterliegend triumphieren wird, weil Gott Wille sein Wille wurde und darum Gottes Kraft auch seine Kraft.

Gethsemane, in deine stillen Räume
Laß oft mich fliehen aus dem Lärm der Zeit;
Gethsemane, im Schatten deiner Bäume
Gib mir den Frieden, den die Welt nicht beut.
Und kommt dereinst auch mir die bange Stunde,
So bett ich mich auf deinem heil'gen Grunde,
Daß ich dem Tod getrost ins Auge seh —
Gethsemane. Amen.

Brüder-Botsch.

Unsere Jugend Abteilung.
Antworten auf Bibelfragen.

Fr. Nr. 374. — Was antworteten die Kinder von der Rechabiter Hause da ihnen ein Becher voll Weins und Schalen vorgesetzt wurde?

Antwort: — Wir trinken nicht Wein. Denn unser Vater Jonadab der Sohn Rechabs, hat uns geboten und gesagt: Ihr und eure Kinder sollet nimmermehr keinen Wein trinken. Jer. 35, 6.

Nützliche Lehre. — Nicht nur hatte Jonadab seinen Kinder das Weintrinken verboten, sondern er gab ihnen auch andere Gebote. Er hatte ihnen befohlen nie kein Haus zu bauen, keinen Weinberg pflanzen und so noch mehr. Alle diese Gebote

ihres Vaters haben die Rechabiter getreulich gehalten.

Um diese Treue der Kinder Jonadabs an die Oeffentlichkeit zu bringen, hatte der Herr dem Propheten Jeremias geboten, die Nachkömmlinge Jonadabs ins Herrn Haus zu führen und ihnen Wein vorzusetzen. Darauf sagten sie: Wir trinken nicht Wein.. Sie sagten ihm, ihr Vater habe es ihnen verboten und daß sie nach ihres Vaters Gebote lebten.

Der Herr nahm nun diese Gelegenheit, um dem ungehorsamen Volk Israel zu zeigen, daß Kinder ihren leiblichen Vater besser ehren als sein Volk, die Kinder Israel, Ihn den lebendigen Gott ehren.

Es ist recht, daß Kinder ihrer Eltern Gebote getreulich halten, auch wenn sie ihnen etwas befehlen, das nicht klar in Gottes Wort ausgedrückt ist. Das Gebot, Ehre Vater und Mutter nimmt mit ein, daß ihre Befehle sollen gehalten werden.

Wie viel mehr aber sollten alle Gottes Kinder auf die Gebote Gottes merken und sie getreulich halten. Aber Gott kann jetzt noch eben so gut über seine Kinder dieser Zeit klagen und sagen wie er in Vers 14 und 15 sagt: Ich aber habe stets euch predigen lassen, noch gehorcht ihr mir nicht. . . . Bekehret euch, ein jeglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euren Wandel . . . aber ihr wolltet eure Ohren nicht neigen noch mir gehorchen.

Dies ist aber doch so sehr schade, daß die, die Gottes Kinder zu sein behaupten, sich so wenig um Gottes Gebote kümmern. Sie möchten gerne seine Kinder sein, aber sie wollen nichts von seinen Befehlen wissen. Sie möchten gerne eine goldene Krone tragen, aber sie wollen kein Kreuz tragen.

Aber so wohl als der gedrohte Fluch auf ihren Ungehorsam folgte zu jener Zeit, so wird er auch alle Gottes Verächter dieser Zeit treffen, wenn nicht in diesem Leben so wird sie das Unglück doch sicherlich finden nach diesem Leben. — B.

Frage Nr. 348. Durch was merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles was man siehet, aus nichts geworden ist?

Antwort. — Durch den Glauben. Hebr. 11, 3.

Nützliche Lehre. — Durch den Glauben — das meint nicht etwa eines andern Glauben, oder einen Glauben, den man annehmen kann und wieder niederlegen nach Belieben, sondern es meint, daß wir glauben, daß das, was die Schrift sagt, die ewige Wahrheit ist.

Glauben meint nicht nur an Gott glauben, sondern auch seinem Wort glauben. Es meint der Bibel glauben, weil man überzeugt ist, daß, was darinnen stehet, Gottes geoffenbartes Wort ist. Was man glaubt das glaubt man eben, und weil die Bibel uns lehrt, daß Gott alles aus nichts erschaffen hat, so merken wir, daß es durch Gottes Wort fertig geworden ist.

Also ist es mit allem das die Bibel uns lehrt. Wenn irgend in einem Winkel unseres Herzens noch etwa ein Zweifel steckt, wegen irgend etwas, das die Bibel lehrt, so sind wir nicht völlig gläubig.

Wir mögen uns des Glaubens rühmen, oder behaupten, den Glauben angenommen zu haben, aber vielleicht betrügen wir uns selbst.

Hoffentlich aber sind wir alle gläubig. Wir glauben, daß Gott ist, aber noch mehr wir glauben ihm. Wir glauben an Jesum. Wir glauben, daß er Gottes Sohn ist, aber wir glauben noch mehr. Die Teufel glauben auch an Jesum. Wir aber glauben Ihm. Wir glauben alles was er uns lehrt. Wir glauben, daß der Mensch ohne Buße und Umkehr nicht zu Gott kommen kann, denn Jesus lehrt solches. Wir glauben allen seinen Worten.

Also dadurch, daß wir Gott glauben, wissen wir wie die Welt entstanden ist. Gott schuf sie. Wir wissen wie die Menschen entstanden sind, und wer die ersten Menschen waren, und daß sie vollkommene Menschen waren nach Gottes Bild erschaffen und wenn auch Menschen die nicht glauben, anders lehren. Wir wissen so ziemlich genau wie lange diese Erde bewohnt ist von Menschen denn die Bibel sagt es uns und das glauben wir.

Wir wissen auch, daß alle Menschen von Natur Sünder sind und ohne Gottes Gnade ewig verloren sind. Wir wissen aber auch, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, indem daß

Gott unsere Sünden auf ihn warf und Er sie dann an Seinem Leibe hinauf trug an das Holz, das ist ans Kreuz, und uns dadurch in den Frieden mit Gott brachte, wenn wir das nun auch glauben, und wir sind von denen, die da glauben und dadurch errettet werden, wie der Schreiber des Ebräer Briefes sagt. Möge Gott uns alle in dem seligmachenden Glauben bewahren in dieser bösen Zeit in der es so viele Zweifel unter den Bekennern des Christentums gibt. — B.

Was das Meerwasser enthält.

Aus was besteht das Seewasser? Dumme Frage, natürlich aus Wasser. Aber ganz so dumm ist die Frage doch nicht, denn das Meerwasser enthält noch sehr viele andere Dinge. Man hat im Wasser des Ozeans nicht weniger als 30 verschiedene Chemikalien entdeckt, und es gibt wahrscheinlich noch mehr darin, von denen wir vorläufig nicht wissen. Unter diesen Bestandteilen des Seewassers befindet sich neben Salz, Magnesium usw. auch Gold; dieses freilich nur in so kleinen Mengen, daß sie eine systematische Goldwäsche aus dem Meere nicht lohnt und deshalb die verführerischen Vorstellungen des Ozeans als Goldgrube im wahrsten Sinne des Wortes zu Wasser werden. Die Menge fester Substanzen im Meer ist in den einzelnen Teilen sehr verschieden: so hat man z. B. im Atlantischen Ozean durchschnittlich 8½ feste Teile in je 100 Teilen Wasser gefunden, während die Ostsee nur ½ Teil fester Substanzen in je 100 Teilen Flüßigkeit enthält. Da die gewöhnlichen Lichtstrahlen das Wasser nur bis zu einer Tiefe von 252 Fuß durchdringen, so ist es schon 300 Fuß unter der Meeresoberfläche stockdunkel. Aktinische Strahlen, die auf die photographischen Platen wirken, können viel tiefer ins Meer eindringen, und Versuche haben gezeigt, daß bei klarem Wasser photographische Aufnahmen noch in einer Tiefe von 1500 Fuß möglich sind. Wasser ist ein schlechter Wärmeleiter, und infolgedessen ist die Temperatur des Meeres von der auf dem Lande oder in der Luft meistens verschieden. In den Gewässern der Polarkreise ist das Wasser wärmer als das Land; in den tropischen Ländern dagegen ist das Wasser kühler als die Luft.

„Verrückt."

Sag' Vater, was bedeut' verrückt?
Kind, warum fragst du so? —
Der Johny tat so mancherlei
Was mich erfreut' — beglückt!
Ich tat's ihm nach, do sagt er
Zu mir: du bist verrückt. —

Verrückt? — verruckt, — ich dachte nach;
Gar manches ist verrückt
Was nicht da ist, wo's hingehört,
Sich nicht geziemt, noch schickt.

Ist Nachtun aber eine Tat
Die sich nicht immer schickt,
So wäre manches „Gotteskind"
Das sich so nennt: — verrückt.

Denn hat die Welt ein Modenkleid,
Das kaum die Blöße deckt,
So hat es auch schon beide Händ'
Nach diesem ausgestreckt.

Und hat die Welt den „Puff" entdeckt,
Zieht ihn als Mod' hervor,
Da trägt ihn „Gotteskind" auch schon,
Fauſtdick an jedem Ohr.

Macht sich die Welt ein'n „Wuschelkopf",
Schneid't sich die Haare ab,
Kaum ist's gescheh'n und „Gotteskind",
Trägt ebenfalls den „Bobb".

Was immer diese Welt entdeckt,
Für kurze Zeit entzückt:
Wenn Gotteskind dasselbe tut,
Dann ist es wohl verrückt.

Die Moden dieser Welt vergeh'n,
Sehr oft in kurzer Zeit.
Ist Herz und Sinn darauf gericht,
Wo bleibt das „Ehrenkleid"?

Ach, wenn doch jedes Gotteskind,
Auch hierin wär' so klug,
Und ließ die Eitelkeit der Welt,
Den flücht'gen Modetrug.

Und schmückte sich, wie's sich geziemt,
Schlicht mit Bescheidenheit,
Nicht äußerlich, wie alle Welt,
Im neusten Modenkleid.

Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein, mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen. Petrus.

Die Bibel für japanische Royalität.

Die amerikanische Bibelgesellschaft sendet vom Bibelhause in New York zwei elegant gebundene, gestempelte, mit prächtigem Ueberzug bedeckte Bibeln als Hochzeitsgeschenke an Prinz-Regent Hiroschito, den kommenden Kaiser und seine Braut, Prinzessin Nagako Kuni. Die Hochzeit, die anfänglich für den letzten November bestimmt, aber verschoben wurde, wegen dem großen Erdbeben, ist am 8. Februar abgehalten worden. Ein Komitee von repräsentativen japanischen, christlichen Körpern hat Vorkehrungen getroffen für die Ueberreichung dieser kostbaren Bibel.

Die weitverbreitete Annahme der moralischen Lehren der Bibel ist ein hervorragendes Beispiel von Japans Entwicklung während eines halben Jahrhunderts. Der christliche Sonntag wird beobachtet durch das ganze Reich. Die Sonntagsschule ist allbereits eine nationale Institution — die königliche Familie hat $25,000 dazu beigetragen, die Kosten der Welt Sonntagsschul-Konvention in 1920 zu decken. Die christliche Moral und Etik durchdringen das Reich in allen Teilen auf eine ruhige Weise von den budhistischen Festungen bis zu den Handelskreisen des Landes.

Seit nur einer aus dreihundert der Japaner ein Glied der christlichen Kirche ist, so erhebt sich die Frage naturgemäß: „Woher kommt dieser christliche Einfluß?" Es ist großenteils eine Folge der weitverbreiteten Austeilung der Heiligen Shrift. Fünfzig Jahre lang hat die amerikanische Bibelgesellschaft ihre Arbeit in Japan betrieben. Während dieser Zeit hat sie über fünf Millionen Bände der Bibel verbreitet. Jedes nachfolgende Jahr hat eine große Zunahme der Zirkulation der Bibel zu berichten. Während der ersten Hälfe von 1923 wurden mehr denn eine Viertel Million verbreitet, welches mehr war als in irgend einem vorhergehenden Jahre. Das große Erdbeben hat wieder das Bedürfnis weit erhöht, über das Vermögen der Gesellschaft, dieselben zu liefern, besonders da es so sehr gehindert wurde durch schwere Verluste des Eigentums, der Platten und Vorräte von Bibel, welches alles wieder hergestellt werden muß, ehe die normale Anzahl von Bibel wieder geliefstert werden kann.

Für den Herold der Wahrheit.

Predige Deutsch.

Von P. Hostetler, Shelbyville, Ill.

Gottes Befehl an alle seine Lehrer ist: „Predige das Wort," Welches Wort ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und darum ist die Lehre wo nicht Leben und Kraft und Schärfe hat, auch nicht das Wort. — Aber hie und da ist die Frage: „Soll man deutsch oder englisch predigen?" Meine Einsicht ist, daß vielmals wird dann englisch gepredigt, wo noch deutsch gepredigt sein sollte und ich will sagen, warum.

Erstens: — Viele von unsern Leuten, wo beide Sprachen wohl verstehen, empfangen mehr Kraft oder Nutzen von der deutschen Lehre, denn von der nämlichen Lehre im englischen. —

Zweitens: — Das Deutsch Lehren und die Muttersprache brauchen ist eine Ehre zu den Eltern und oftmals noch ein Gehorsam zu ihnen, über welches der große Segen Gottes kommt, nach seiner Verheißung.

Drittens: — Das Deutsche zu brauchen in der Predigt ist eine große Hilfe um die deutsche Sprache zu behalten, welches nicht allein ein Segen auf uns bringt, (wie oben bemerkt), sondern auch noch viel wert ist, um die Schrift besser zu verstehen, und zwei Sprachen mehr wert sind zu uns und unsere Kinder denn nur eine.

Der Feind, wo diese Sache wohl weiß und immer sucht, das Gute zu verhindern, kommt mit seinem „Macht-nichts-Geist" und sagt es macht nichts aus, eine Sprache ich gerade so gut wie die andere. Er kommt mit Wahrheit und Unwahr-

heit „vermixt“ und manches Mal tun gute Leute, ohne ihr Wissen, dem Feind seinen Rat und Willen bringen, gleichwie der Petrus tat, wo er zu Jesus sagte: „Schone deiner selbst.“

Noch mehr über diese drei Punkte. Schon lange zurück hat unser alter Bischof als gesagt, daß wenn unsere älteren Leute schon das Englische gut verstehen können, so tun sie nicht die Kraft aus der englischen Predigt empfangen, wie von der Deutschen.

Etliche Jahre zurück war ich auf Besuch in einer Gemein wo nach fast alles deutsch gepredigt wird und es war auch ein junger Mann dort, der in einer Gemein ist, wo beide Sprachen gebraucht sind, und nach der Predigt sagte er zu mir: „I just love to hear german preaching, it is so impressive“. Das meint, daß es tut mehr eindrücken, mehr halt nehmen und hat mehr Kraft. Derselbe Mann ist nun schon etliche Jahre Prediger, und er kann gut deutsch schwätzen, und ich mein, daß dieweil er das Deutsche so liebt, sollte er sich bemühen, etwas deutsch zu predigen. Sein Vater war schon lange Prediger und Bischof; aber dieweil sein Lesen und Lernung im Englischen war und die Leute in der Gemein auch das Englische verstanden, und ein anderer deutsch predigte, so meint er, er könnte nicht deutsch predigen. Aber an dem Sonntag und Platz, oben davon gesagt, war er auch dort, auf Besuch und dieweil sie dort als deutsch predigen, so wagte er es für das erste Mal deutsch zu predigen, und tat auch recht gut. In der Kürze war ein alter Freund hier in der Gemein auf Besuch, und in der Gemein, wo er einheimisch ist, wird schon viele Jahre fast alles englisch gepredigt, und dann fragte ich ihn, ob er meint, daß das deutsch Predigen wäre mehr angreifend oder kräftig zu ihm denn das englische, und er sagte ja dazu, und ich muß glauben, daß noch viele Alte dasselbe sagen täten, und auch dazu noch mehrere Jüngere.

Noch nicht lange zurück war ich bei einem vornehmen Lehrer in Penn., wo sie auch schon viele Jahre englisch predigen, aber in den letzten Jahren haben sie auch auf bestimmte Zeiten eine deutsche Lehre, und er sagte, „daß auf diese Zeit ist das ganze Gemeindehaus immer ganz voll.

Zweitens: Ohne Zweifel oder Frage, ist das Deutsche zu brauchen und behalten, eine Ehre zu unsern Eltern, und gleicherweise kann man nicht zweifeln, daß nicht auch Gottes Segen auf denen ruhen wird, wo dieses erste Gebot wo Verheißung hat, befolgen. Wir sagen öfters zu den jüngeren Leuten, daß sie nicht wissen oder begreifen, was sie verlieren, wenn sie nicht die Eltern verehren; aber vielleicht sind wir Eltern vergeßlich, daß wir auch immer schuldig sind unsere Eltern zu ehren, wobei wir auch einen Segen bekommen.

Es hat gute Leute die meinen, daß das Deutsche zu behalten ist so eine kleine Sache oder Notwendigkeit; und die Kunst so groß es zu behalten, zu unserer Zeit, daß es nicht bezahlt zu probieren es zu halten. Leset das 35. Kap. Jer. und sehet, wieviel daß diese Leute getan haben um den Vater seinen Befehl zu folgen. Sie lebten ohne Häuser, ohen Wein noch Weingarten und anderes alles um gehorsam zu sein, und sie hatten eine Verheißung und Segen, daß mehr wert ist denn alles irdische. Das Deutsche zu behalten kostet noch nichts gegen was sie bezahlen mußten um ihren Eltern zu folgen.

Drittens: Deutsch zu predigen, und dabei noch deutsch singen und deutsch schwätzen, geht schon weit in dem deutsch zu behalten, wenn wir auch nicht deutsche Schule haben, wie wir vielleicht haben sollten, und könnten wenn wir genug Ernst dazu hätten.

Ich glaube auch, daß die Deutsche Sprache zu behalten um die Schrift besser zu verstehen ist viel wert und eine größere Hilfe dazu, denn das viel in Bibelschulen zu gehen um das Wort zu lernen.

Es sind Lehren und Punkte, die bald ganz verloren gehen, wenn wir das Deutsche verlieren. Zum Beispiel —„Sollt ihr des Herrn Tod verkündigen bis daß er kommt,“ eine Sache daß uns schon so manchmal vorgelesen und gesagt war, und im Englischen ist es nicht so da, sondern sagt: „Tut ihr des Herrn Tod beweisen, bis daß er kommt.“ Im ganzen Bibelbuch

haben wir nur ein Buch „Tobias" eine Form für das Heiraten, und im Englischen „Apocrypha" ist das ganz ausgelassen. Im Prediger Salomon 12, 13 haben wir die Hauptsumme aller Gebote und sagt: „Das gehöret allen Menschen zu". Und im Englischen sagt es: „Dies ist die ganze Pflicht der Menschen. Noch viel andere Schriften könnten wir bringen so besser zu verstehen sind im Deutschen; auch ein Teil wieder besser im Englischen.

Dann sagen auch viele mit Recht, wenn wir das Deutsche brauchen im Singen, haben wir bessere oder tiefere geistlichere Lieder zu brauchen, als die Englischen im jetzigen Gebrauch. Noch zu bemerken, daß wir auch meinen, daß es noch viel gute Lehrer hat, die meinen, sie könnten nicht deutsch predigen, wie der, davon gemeldet ist, und könnten doch gut genug wenn sie einmal probieren täten.

Sie meinen, daß wenn man nicht so gut deutsch kann, und muß noch ein Teil englische Wörter brauchen, dann tät man besser ganz englisch reden. So meine ich gar nicht, sondern ein Teil englisch zu brauchen um besser verstanden werden ist recht und gut und eine Hilfe das Deutsche zu lernen. Wir verbieten das englisch Predigen nicht, wo es not ist, denn der Apostel sagt in 1. Kor. 14, daß wir sollen das mit Zungenreden nicht verbieten, aber er sagt auch er wollte daß sie alle mit Zungen redeten, und doch noch lieber, daß sie alle weissagten. Dann dankt er auch Gott, daß er mehr mit Zungen redet, denn sie alle. Aber er wollte doch lieber 5 Worte reden in der Gemein, die verstanden sind, denn (10,000) zehntausend in einer unbekannten Sprache. Hier sehen wir, wo es not ist, sich verständlich zu machen zu der Gemein.

Noch auch dies zu sagen: „Es kommt nicht darauf an, daß wir so korreckt oder richtig sind in der Sprache oder Worten, denn der Apostel sagt, er komme nicht mit hohen Worten oder **Weisheit. Die** beste Predigt ist öfters in sehr einfachen Worten, aber immer in Geisteskraft. Wieder sage ich, wir können nicht „afforden" das Deutsche zu vergessen und verlieren, darum predige deutsch, schwätze deutsch und denke auch deutsch.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Epistel St. Judä.

Wir lesen im 4. Vers: „Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vorzeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe. die sind Gottlose und ziehen die Gnade unseres Gottes auf Mutwillen und verleugnen Gott und unsern Herr Jesum Christ, den einigen Herrscher." (Es scheint, daß zu solcher Zeit schon falsche Lehrer und Glieder in die Kirche Christi heimlich und mit List neben eingeschlichen sind. Wie auch in den Schriften der Propheten vorlängst geweissagt ist. Daß sie die Kirche Christi mit ihren Lehren werden verwirren).

Vers 5. „Ich will euch aber erinnern, daß ihr wisset auf einmal dies, daß der Herr, da er dem Volk aus Egypten half, zum andernmal brachte er um, die da nicht glaubeten."

Das sollte uns erinnern nachdem er das israelitische Volk aus der egyptischen Dienstbarkeit und von der Hand Pharaos errettet hatte, ließ er gleichwohl hernach in der Wüste diejenigen fallen und umkommen, welche ihm nicht zutrauten, daß er sie würde in das verheißene Land Canaan einführen, und durch solchen Unglauben von ihm abfielen.

Dadurch ist anzudeuten, daß gleichermaßen diejenigen, welche von Gott, den sie erkannt haben, wiederum abfallen und durch Unglauben ihn verleugnen, in das Himmelreich nicht werden eingehen, sondern in das ewige Verderben gestürzt werden.

Vers 5. „Auch die Engel, die ihr Fürstentum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden in Finsternis."

Die bösen Engel welche anfänglich von Gott gut erschaffen waren, denselben aus eigener Bosheit mutwilligerweise verließen, und im Gehorsam gegen Gott nicht beständig blieben, verließen ihre Behausung, ihre gewisse Ordnung, darin sie in Gottes Heer waren gesetzt, deswegen sie ihre Wohnung, die sie im Himmel hatten, verloren haben. Die bösen Engel hat Gott, der Herr behalten zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden in Finsternis.

Vers 7. „Wie auch Sodoma und Gomorra, und die umliegenden Städte, die gleicherweise wie diese ausgehuret haben, und nach einem andern Fleisch gegangen sind zum Exempel gesetzt sind, und leiden des ewigen Feuers Pein.

Adama und Zeboin, das ist die Einwohner dieser Städte. Gleichwie diese falschen Lehrer der abscheulichen Hurerei sich ganz ergeben und ihre schändliche Lust wohl gebüßet haben. Das ist die unnatürliche Weise in fleischlichen Sünden. 1. Mose 19, 4. 5). Dann ist Sodoma und Gomorra und die umliegenden Städte zum Exempel des göttlichen Zorn und Strafe gesetzt und leiden des ewigen Feuers Pein.

Vers 8. „Desselbigen gleichen sind auch diese Träumer die das Fleisch beflecken, die Herrschaften aber verachten und die Majestäten lästern.

Wie Träumer geartet in ihrem Sündenschlaf allerhand närrische Einfälle haben, ihnen selbst große Hoheit und Herrlichkeit fälschlich träumen, und ihre eigenen Träume für göttliche Offenbarung vorgeben. Die das Fleisch, ihren eigenen Leib durch schändliche Brunst beflecken. Die Herrschaften oder die Obrigkeiten verachten und die Majestäten, die hohen Häupter lästern.

Vers 9. „Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankete, und mit ihm redete über den Leichnam Moses durfte er das Urteil der Lästerung nicht fällen. Sondern sprach: Der Herr strafe dich.

Der Herr hat Mose selber an einem verborgenen Ort begraben, das niemand seine Grabstätte erfahren. 5. Mose 34, 6).

Und weil es dem Götzentempel Beth-Peor gegenüber war, kann man sich denken, es war nahe bei dem abgöttischen Wesen. Und daß die Leute fleißig gesucht haben für den Leib Moses, und daß sie ihn zur Abgötterei geben wollen. Weil aber diese Historie sonst nirgends in der heiligen Schrift gefunden ist, kann man keine eigentliche Gewißheit haben, woher dieser Zank entstanden ist.

Denn ob zwar der Teufel von Gott abgefallen und sein Feind worden ist, so ist er doch an und für sich selbst seinem Wesen nach, eine vortreffliche Kreatur Gottes, welche der große Erzengel Michael nicht lästern wollte. Kein Wunder, daß Jesus gesagt hat: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

Vers 10: „Diese aber lästern, da sie nichts von wissen. Was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie wie die unvernünftigen Tiere."

Sie verlästern die göttliche Lehre, die sie nicht verstehen, wie auch die Obrigkeit. Was sie aber natürlich erkennen und von Natur wissen; als essen, trinken, schlafen, im Ehestand Kinder zeugen, usw. Und an sich selber keine Sünde ist. Aber darinnen verderben sie es durch schändliche Mißbräuche. Nämlich im Platz von essen, fressen, in Platz von trinken saufen, in Platz von Kinder im Ehestand haben, in einem Hurenstand, wie die unvernünftigen Tieren. In solchem verderben sie sich an Leib und Seele.

Vers 11. „Wehe ihnen, denn sie gehen den Weg Kains und fallen in den Irrtum des Balaam um Genießens willen, und kommen um in dem Aufruhr Kora"

Hier zeitlich und dort ewig, sie sind von Gott abtrünnig und blutdürstig, sie treten in des Geldpropheten Bileam Fußstapfen, welcher sich ließ von der Moabiter König Balak mit Geld dingen, das Volk Israel zu verfluchen. Und richten Trennung an in der Kirche, dadurch sie sich selber wie Kora und sein Anhang in das Verderben stürzen. Aber wir wollen nicht in die Rotte Kora fallen. Wir wollen uns trösten mit dem 24. Vers: Dem aber, der euch kann behalten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.

Wenn er am letzen Gerichtstage wird offenbaret werden vom Himmel. 2. Thess. 1, 7. Daß er herrlich erscheinen wird mit seinen Heiligen. Vers 10, Und euch samt ihnen zur himmlischen Herrlichkeit aufnehmen, ohne allen Sündenflecken (Eph. 5, 27) in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, nach dem Bilde Gottes, Ps. 17, 15) mit ewigen unaussprechlichen Freuden.

Einen Gruß und Gnadenwunsch zu allen Liebhabern der Wahrheit.

Aaron B. Stoltzfuß.

Eine Reihe von Artikeln

über die Geschichte und Lehre der Mennoniten der früheren Zeit wird in der monatlichen Zeitschrift „Christian Monitor" veröffentlicht. Der Schreiber der Artikel ist John Horsch, der ja unsern Lesern nicht unbekannt ist. Wer sich für Geschichte und Glaubenslehre unserer Vorväter zur Märtyrerzeit interessiert, sollte die Artikel lesen. Der 1. Artikel erscheint in der Dez.-Nummer und in jeder Nummer des kommenden Jahres wird, so Gott will, eine Fortsetzung erscheinen. Für neue Leser ist der Preis dieser Zeitschrift nur 50 Cents das Jahr. Wer um eine freie Probenummer schreibt, dem wird die Dezember-Nummer mit dem ersten Artikel kostenlos übersandt werden. Man schreibe darum an das Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Der Herr wird's wohl machen.

Befiel dem Herrn deine Wege, er wirds wohl machen. Ps. 37, 5. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun, du wirst's wohl machen Ps. 39, 10. Wir wissen auch, daß denen die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen die nach dem Vorsatz berufen sind Röm. 8, 28. Es kann kein Leiden, kein Unglück, keine Not, kein Jammer erdacht werden, es kann dir nichts begegnen, was dir schaden könnte, wenn du Gott lieb hast. Wenn deine Not den höchsten Grad erreicht hat, wenn du in den tiefsten Abgründen des Elends liegest, so denke es dir noch ärger, so arg du kannst und glaube, wenn du einen allmächtigen und gütigen Gott und Heiland bekennest, daß er dennoch helfen, retten und alles wohl machen könne. Keine Not wird Gott zu groß. Kein Uebel kann so übel sein, daß es Gott nicht wohl machen könnte und wollte. Das ist bei aller Plage und Not, der erste Gedanke des Gott liebenden und Gott vertrauenden Herzens.

Gott wirds wohl machen. Wenn du das nicht mehr hoffen und glauben kannst, hat dein Glaube ein Bein gebrochen oder Schiffbruch gelitten. Lauf dann geschwind zur Bibel und zum Gebete und suche dir ein Brett auf dem du dich noch retten und ans Land der Herzensruhe und Zuversicht schwimmen kannst, der Herr wird ihn wieder aufrichten und wird auch das wohl machen. Was du Gott befehlen kannst, das wird gemacht, so daß du dich wundern wirst. Wenn du es aber selber wohl machen willst, oder zu Menschen deine Zuflucht nimmst, auf sie vertrauend, das wird schlechter am Ende als am Anfange. Du wirst dich so verwirren und verwickeln, daß du dich nicht mehr herausfindest. Ergreifst du aber die Hand des Herrn, die alles wohl macht, und die sich dir immer darbietet, so hebt sie dich über alle Berge hin und gibt dir den Lobpsalm in den Mund. Des Herrn Rat ist wunderbar aber er führt alles herrlich hinaus.

Aus dem Schatzkästlein.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw.)

Es ist sehr erfreulich zu sehen, daß unserer Aufforderung um Gaben für die von Hungersnot betroffenen Distrikte in Sibirien und in der Wolga-Gegend in weitem Maße Folge geleistet worden ist. Dieses Werk wird für die Wintermonate weitere Unterstützung benötigen. Nach unserm letzten Berichte sind etwa $4,000.00 monatlich für das Werk in Sibirien allein erforderlich.

Die Brüder H. C. Yoder und Daniel Schröder sind in das Heimatland zurückgekehrt nachdem sie nahezu zwei Jahre in der Arbeit in Rußland tätig waren unter der Leitung des amerikanisch-mennonitischen Hilfswerks. Sie berichten, daß sie diesen Dienst für die Hilfsbedürftigen in Europa mit Freuden geleistet haben.

Die folgene Kundgebung von Br. H. C. Yoder wird mit Interesse gelesen werden.

An die Mennoniten Amerikas.

Unsere Brüder in Rußland haben mich ersucht, nach meiner Rückkehr ihre Grüße und ihren wärmsten Dank auszusprechen für die Gaben der Liebe, die sie in den letzten Jahren empfangen haben. Die Gemeinden **Halbstadt**, **Schönwiese** und **Chortitza** haben besonders den Wunsch geäußert, ihren Dank gegenüber der Bruderschaft in Amerika abzustatten.

Die Mennoniten in Rußland erinnern sich oft der schrecklichen Zustände die gerade vor der Ankunft der ersten Waggonladung Nahrungsmittel in der Ukraine vorherrschten, und mit Tränen in den Augen beschreiben sie die Freude, mit der diese erste Sendung begrüßt wurde. Sie sprechen oft davon daß Tausende dem Hungertode erlegen wären, wenn Gott nicht die Herzen der amerikanischen Brüder willig gemacht hätte, Nahrungsmittel und Kleider zu schicken, um ihrem Hunger und ihrer Nacktheit zu steuern. Aber ihre Dankbarkeit für Nahrung und Kleidung wird überragt durch die Freude darüber, daß sie in dieser schwierigen Zeit nicht allein stehen, sondern daß irgendwo ein Volk ist, welches Mitgefühl mit ihnen hat und mit ihnen sympatisiert in ihrem Kampf um die Erhaltung des Glaubens.

Da ich das Vorrecht hatte, ein und ein halb Jahre unter ihnen zu sein, und das Vergnügen, sie gut kennen zu lernen, freut es mich sehr, Euch diese Botschaft zu überbringen. Das Werk, das in Rußland getan wurde, ist im wahrsten Sinne Brot, das über das Wasser gefahren ist.

H. C. Yoder.

D. R. Höppner, seit etwa drei Jahren Hilfswerk-Arbeiter in Rußland, ist nach Deutschland zurückgekehrt wo er seine Studien in der Optik wiederum aufnehmen wird vor seiner Heimkehr nach Amerika. Br. Höppner hatte in Rußland ein sehr schwieriges Arbeitsfeld und verdient die Ruhe, die er nötig hat.

Wie bereits früher mitgeteilt worden ist, wird die mennonitische Hilfswerk-Kommission wieder eine Sendung Kleider nach Deutschland schicken, und zwar Anfang Dezember. Irgend jemand, der zu dieser Sendung etwas beizutragen wünscht, sollte die Sachen nicht später als den 25. November nach Scottdale absenden. Das Hilfswerk-Komitee für den Franconia Distrikt wird bis dahin ebenfalls eine Sendung bereit haben. Die Eastern Mennonite Board of Missions and Charities werden auch ihre Nähvereine über dieses Werk in Kenntnis setzen.

Der folgende Bericht von Br. Michael Horsch, Direktor des mennonitischen Hilfswerk „Christenpflicht“ in Deutschland, ist eingetroffen. Die allgemeine Unterstützung, die diesem Werk gegeben wird, ist erfreulich.

Gaben empfangen vom 1. Juli bis 1. Okt. 1. 1924.

Eli G. Reist, Mount Joy, Pa. $500.00 u. $600.00; Levi Mumaw, Scottdale, Pa. $1200.00; u. $800.00; C. F. Claassen, Newton, Kans. $50.00 u. $50.00; Herman H. Neufeld, Winnipeg, Man. $69.00 u. $90.00; J. Schantz, Wisner $5.00; S. D. Güngerich, Wellman, Ia. $100.00; H. Lichti, Hackendorf 20 Mk.; John H. Mellinger, Lancaster, Pa. 14 Ballen Kleider, 1 Sack Schuhe; Levi Mumaw, Scottdale, Pa. 84 Ballen Kleider, 8 Säcke Schuhe; B. Wall, Fairmead, Calif. 1 Ballen Kleider, 2 Ballen Decken; Louise Fr. Dester, Deer Creek, Okla. 2 Ballen Kleider.

Gaben an Schwester Wiesner, München: E. Hege, Wellington $8.00; H. S. Bender, Tübingen $25.00, $20.00, u. $2.00; E. Hege, Wellington $8.00, 1 Ballen Kleider, $9.00, 2 Ballen Kleider, $9.00, $8.00, $8.00, $8.00, u. $8.00; Familie Neff, Weldishof 800 Pf. Kartoffeln; Familien, Müller-Muselmann Prehof 134 Pf. Kartoffeln und Erbsen; Miss Friesen, Jansen 1 Ballen Material und Leinen .u $5.00; Fr. Barth, Bourgeois Genf 1 Ballen Kleider; Familien Müller-Muselmann, Prehof 44 Pf. Aepfel und 150 Pf. Gemüse und Kartoffeln.

Wir bestätigen den Empfang dieser Gaben mit herzlichem Dank. Der Herr segne die Gaben und die Geber.

12. November 1924.

(Lieber Br. S. D. Güngerich! Kannst du diesen Ausschnitt vielleicht gebrauchen zur Warnung an Brüder, daß sie vorsichtig sind beim Fahren?)

Das mörderische Auto.

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden in den Ver. Staaten 8,-100 Personen, — Männer, Frauen, Kinder, — durch Autounfälle getötet und etwa zweimal soviele verkrüppelt. Seit dem Waffenstillstande am 10 Nov. 1918 hat in unserem Lande das mörderische Auto mindestens soviele Amerikaner getötet wie während des Krieges die deutschen Kanonen, Maschinengewehre und Gasbomben.

In Chicago herrscht große Erregung über die Verbrecher-Statistik, wonach dort

durchschnittlich jeden Tag sich ein Mord ereignet, — aber das Auto tötet dort jeden Tag zwei.

Es ist sehr selten, daß wir nicht in jedem uns in die Hände kommenden Zeitungsblatte über mindestens eine Auto-Katastrophe lesen, — wenn auch nicht immer so schrecklich wie die, durch welche kürzlich unweit Sterling, Nebr., sechs Menschenleben, Mann, Frau und ihre vier Kind ein jähes, schreckliches Ende fanden.

Kleinere Unfälle und Sachschaden werden kaum noch erwähnt; sie sind zu zahlreich. Oft genug werden sie nicht einmal berichtet von denen, die sie zu beklagen haben. Sie gelten gewissermaßen als selbstverständlich und unvermeidlich.

Und das trotz aller polizeilichen Verordnungen, aller Mahnungen zur Vorsicht, aller Appelle an die Autolenker, gesunden Menschenverstand walten zu lassen und nicht mit dem Leben der Fahrgäste und mit dem eigenen zu spielen. Kinder Gottes, denkt daran!

Korrespondenz.

Hartwill, Mo. den 4. Nov. 1924.

Werter Freund und Bruder in dem Herrn und die Deinigen, wie auch alle Heroldleser. Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christo,, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.

Ja werter Freund ich habe heute einen Herold in die Hand gekriegt, wo ich gesehen habe, daß du schon 88 Jahre alt bist. Ja, ich muß mich verstaunen, daß du noch so ein gut Gedächtnis hast; aber an Gottes Segen ist alles gelegen, er hat dich schon vielfältig gesegnet, und ich hoffe, er wird dich noch weiter segnen, bis an ein seliges Ende und das durch Jesum Christum Amen.

Weiter, liebe Freunde, die Gesundheit ist ziemlich gut in dieser Gegend, zu der jetzigen Zeit. Das Wetter ist sehr schön und angenehm. Wir hatten es sehr trocken das ganze Spätjahr durch. Wir hatten ein paar harte Fröste, daß das Spätkorn verfroren ist.—

Bischof Tobias Yoder von Oklahoma ist in unserer Mitte. Am Sonntag, den 2. haten wir Ordnungsgemein, und bis den 16. soll große Gemein sein an das Joseph M. Schragen.

Es wollen jetzt 9 Haushaltungen da fort nach Morhaus, Mo. so etwa 40 Meilen von hier. Sie haben Land gehandelt. Teil gehen das Spätjahr und teil warten bis Frühjahr. Ja, es ist schade, daß es so geht. Ich wünsche, es täten mehr Brüder wie auch Schwestern in den Herold schreiben. Es kommen schon lange her so wenig Briefe. Ich weiß nicht, wo es fehlt. Ich will euch noch alle herzlich grüßen.

Maria Amstutz.

Todesanzeige.

Conestoga Valley, Pa.

Heinrich U. Stoltzfus, ward geboren in Conestago valley, Lancaster Co. Pa., den 17. März, 1869, ist gestorben im nämlichen Haus, den 10. August 1924, ist als geworden 55 Jahre 2 Monat und 24 Tage. In seiner Jugend vereinigte er sich mit der Alt-Amischen Gemeine und hat seinen Bund getreulich belebt bis ans Ende. Die Leicht war gehalten den 13. August 1924, gepredigt von Samuel M. Stoltzfus und Stephanus F. Stoltzfus. Er hinterließ seine hoch betrübte Witwe, 8 Töchter, ein Sohn und zwei Brüder und eine Schwester und viele Freunde. Es waren beinahe 800 Leute an der Leicht. Der verstorbene Bruder war umgeben mit einer Schwachheit etwas über 10 Jahre, daß er keine natürliche Arbeit hat tun können aber wir glauben er hat fleißig gearbeitet geistlicherweise. Aber er war sehr geduldig und hat der Versammlung bis zum letzten Frühjahr beigewohnt. So kommt es mir in den Sinn, wie mal ein Schreiber geschrieben hat: Wir nehmen alle ein Zeugnis mit in die Ewigkeit, wenn es kein gutes ist, so ist es ein schleches. Aber von diesem Bruder können wir sagen, das Zeugnis ist gut. —

Ein Freund.

DECEMBER 1, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa, R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.

S. D. G.

EDITORIALS

The Evangelical Visitor of Nov. 10, contained an article copied from the Wesleyan Methodist under the heading "Where are the nine"? from which we shall quote some citations to more fully present the thought of the privilege and duty of gratitude, supplementing the efforts put forth under same heading in editorials, last Herold. Well is it stated in that article "This poor leper was no more healed than we have been." Continuing, the writer of said article asks "Where are the nine of broken vows, who promised God when they were on a sick-bed that if He would spare them they would serve Him? Where are the nine who have the great benefit of Christian ancestors? Where are the nine who learned to pray at mother's knee, were taught in the Sunday schools of the church ....? Do they support it now by their godly lives and gifts, or are they out spending their all in the world? Echo answers "Where are the nine?"

The Lutheran gave a warning recently with reference to a certain "Dr. Hunterberg, a Jew from London", who is represented as seeking, and unfortunately, succeeding in getting admittance into some American churches to lecture upon the subject of "Jesus from a Jewish Viewpoint". In the article referred to we are told that the lecture amounted to discrediting of the Christian religion, in sarcastic vein, especially were converted Jews the targets of the contempt and ridicule of the speaker, and self-justification and confirmation of the general Jewish attitude of the rejection of Jesus, as the Christ, was presented to the auditors with boldness in transparently veiled terms. It is certainly a dangerous risk to admit anyone of the vast host of speakers, who seek speaking, privileges in the churches, whose character, position and status are unknown. In

contrast with the prevalent looseness in dealing with those roving, "Gypsy" church workers (?) is the well remembered example of Director Amoss, whom we once heard declare, with emphasis, "I want to know positively where the speakers stand on the questions they undertake to discuss, before they shall be allowed to appear before audiences of Maryland farmers, while the responsibility of conducting farmer's institutes rests upon me".

Manifestly the careful foresight and discretion cited above puts to shame the haphazard and reckless disregard of caution and care and discrimination which some responsible church officials have manifested.

Referring again to things Educational, the following extracts are taken from an article to American Education Week by Dr. Bauslin, College Secretary, in a recent issue of The Lutheran Referring to the town and country schools and colleges he writes these impressive words "What a crime it would be if these young minds should be led astray, and what a calamity to themselves and to our nation. Here are the fusing influences that are to weld the nation into strength and power, are the centers where soul trainers are wielding a power that is next to infinite. The memories of the things that are taught here will last when our school houses are crumbled into dust, and those who have once listened to the truths or falsities of their instructors, have themselves become the creatures of another life. It follows, therefore, that the public school is one of the most vital institutions of the present day; it is second only to the church! Further on the article reads "It's true, is it not, that for years the Ten Commandments, the Bible and the fundamental principles of ethics have been kept out of the public schools. Rather than have one denomination gain at the expense of another, all have preferred to let twenty three million boys and girls grow up moral illiterates, while sixteen thousand murders take place every year.

Referring back to our editorial of last issue regarding educational matters we are sure that our manuscript had this statement "A few days ago the boys came came and indignantly discussed a statement in their school history to the effect that back in 'the stone age' twenty four thousand years ago' this or something else had taken place; but the types made us say "twenty four hundred years ago". Since this typographical error appeared the matter was more critically investigated and the boys now inflexibly adhere to the position that their school text book professes to record conditions **twenty three thousand years before Christ.** We suppose the one or ones responsible for these "far flung", self-licensed theories assume the privilege on the assumption of that title to territory beyond **all horizons and beyond,** embodied in the wornout formula "We may well suppose".

In Romans 1 are recorded these words "When they knew God, they glorified him not as God, neither were thankful; but became vain in their imaginations, and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise, they became fools."

A request has been sent out from the American Bible Society, asking that Dec. 7 be observed as "Bible Sunday".

So many requests have been issued, in the past few years, soliciting the setting aside of numerous Sundays for various special purposes, until one is led to wonder whether, if the addition to the list of special Sundays be continued much longer there remain any Sundays as the "Lord's days". So we shall ignore those formal whimsical, faddish setting aside of specially devoted or dedicated Sundays. But we are truly grateful for the noble, unselfish enterprise and labors and accomplishments

of the Bible society referred to in this paragraph, and we shall devote other space to presenting some facts concerning this great evangelical interest, the printing and distributing of the word of God in many languages. For this class and line of endeavor is one of the most important, if not **the most important** in the proclamation and dissemination of the word of God. We refer to evangelizing ministries with tributes of praise and commendation, and it is well, but let us ponder the question. What is the messenger without the message? what is the evangelist without the Evangel? "The entrance of thy word giveth light". "Preach the word". "Go....teach all nations.... to observe all things whatsoever I have commanded you". "Then they that gladly received his word were baptized:......and they continued stedfastly in the apostles' doctrine.. ....".

Evidently much interest is felt in Mennonite circles in the Four Hundredth anniversary, near at hand, of the organization of Mennonite-ism, and efforts are afoot to celebrate the event in what is supposedly meet and in keeping with due regard for the merits of the occasion. And there are overtures toward coalition or union of all organizations of Mennonite persuasion and belief. Evidently a number of church members, especially prominent functionaries are afflicted with the superstition that church names are potent shibboleths to conjure with; and that it matters not so much **what** the character and constituent of something is as it does **what the thing is named.** Thus, while caviling at and rather drastically criticizing orthodox churchmen; of the so-called "popular churches," those branches of the church which unfortunately drifted into unitarianism and universalism have their delinquences "winked at" because of the magic name "Mennonite". Is it consistent? Is this honest? Is it upright That fearless veteran of the Gospel ministry—John Yoder of beloved memory, of Kishacoquilas Valley, Pa., used to assert that he would prefer to be connected with a certain rugged, uncompromising, but consistent church communion, generally classed as a "popular church," rather than have only the name Amish Mennonite, and be beclouded and at sea and un-anchored in faith and practice.

And this serves to exemplify what we wish to impress upon our readers. It is a strange and singular contradiction, in our estimation, this persistent adherence to the claim of the **name** of Menno (Menno Simon) and equal persistence in disregarding the doctrines and teachings of the organizer and church leader of the same name. And the name Mennonite was not stressed or emphasized in the European countries of origin. We have an old German hymn book, which gives the name Swiss Brethren, as the title by which the communion now called Mennonite, especially the Amish Mennonites were known. A brother in Canada once informed the writer that when, in youth, he among others came into Wellesley township, county unknown unto us, in Ontario; he was told that there resided members of the "Amish" church near; and that he did not understand what class of people they were endeavoring to tell him of. He had come from Alsace, I believe, and he said there they were known as Anabaptists. Truly it were a great blessing if not only Mennonites but all professed followers of Christ were truly **one** in Jesus Christ; but "How con two walk together except they be agreed"? It is self-evident that giving all things **one name** does not make them **one substance** or character.

NOTES AFIELD

Pre. Amos Swartzendruber, Parnell, Iowa, is on his eastern evangelistic visit, having begun his labors

in the vicinity of Clarence, New York, his present whereabouts being probably in the Croghan-Lowville, New York region.

. Bishop Gideon A. Yoder, Wellman, Iowa was with Bro. Swarzendruber, having been called to the first named region to hold communion there.

Pre. Nevin Bender, Greenwood, Dela., as will be seen in our correspondence columns, and announcement is on his western evangelistic trip. His present whereabouts is unknown unto us.

THE PUBLICATION AND DISSEMINATION OF THE WORD OF GOD

Editorially it was announced that further information would be presented in a special article on this subject; but as it is sought to address the mind and energies to the proposed task, its importance and largeness looms so great in prospect that the heart quails and is overwhelmed with a sense of the writer's limited abilities and also limitation of time in which to accomplish the task. As was stated editorially, the writer regards the production of the Word of God in the languages and dialects of the common people of the many groups and families of the human race as one of the greatest and most important projects and propositions of God's people.

While meditating upon this theme, this morning I chanced to spy a copy of Moody's "How to Study the Bible" and opening it rather casually the basic text to which the author referred was found in Nehemiah 8: 1-3. We ask the reader to look up this chapter for himself and herself, as the case may be. It is strikingly impressive on attentive, earnest, diligent Bible reading. But we will give some of Moody's deductions and applications in his own words as very applicable to the subject before us. Moody wrote, "It is better to hear God rather than man, and I believe we are living in a day when the Bible is neglected, although we are living in a land of Bibles." Moody has been dead some years: would not he be yet more emphatic in those statements in our day? But let us hearken unto Moody further. "I never saw a useful Christian who was not a student of the Bible. If a man neglects his Bible, he may pray and ask God to use him in his work, but God cannot make much use of him, for there is not much for the Holy Ghost to work upon. We must have the Word itself, which is sharper than any two-edged sword. Now, if you read the sermon spoken by Moses before he left the children of Israel, you will find it was a rehearsal of what God had done for them, and of their deliverance from the cruel hand of Pharoah; of the destruction of their enemies in the Red Sea, and their safe conduct through the wilderness; and yet I do not suppose there was a boy in the camp who could not have told it ten times over. And you will find that Joshua did the same, and when Peter stood up on the day of Pentecost, the Spirit of the Lord was in him, and he went on quoting Scripture to the people, and that was the arrow that went into their souls. Then, again, what did the devout and martyred Stephen do but just rehearse and expound the Scriptures from the time of Abraham downwards?"

"People are constantly saying, we want something new, some new doctrine, some new idea. Depend upon it, my friends, if you get tired of the Word of God, and it becomes wearisome to you, you are out of communion with him."

"Christ overcame Satan by the Word. He simply said, 'It is written' and a second time, 'It is written:' and Satan came and tried to misquote the Scripture, but Christ said again 'It it written.'"

But let us turn to the Word itself,

and do some digging, **digging deeply to the Rock,** and some searching, and much thinking, **first handed.** We are too ready to have it **second-handed,** too prone, in keeping with the times, to rely on that, which is pre-digested, and then "compass land and sea" and eagerly clutch at the "straws," like drowning men, to remedy the ills incurred, this, both physical and spiritual. In Nehemiah we read (Moody's text chapter, verses 8-9) "So they read in the book in the law distinctly, and gave the sense, and caused them to understand the reading.***All the people wept, when they heard the words of the law." In verse 3 we are told, "And he read therein***from the morning until midday, before the men and women, and those that could understand; and the ears of all the people were attentive unto the book of the law."

With these great thoughts let us turn to the great work, comprehended in the subject of our title. The writer is indebted to the American Bible Society for the information to be used in concluding this article. The purpose of this society, as stated in its circular, is "to encourage a wider circulation of the Holy Scriptures without note or comment." The writer well remembers that the late beloved minister of the Gospel, Jacob S. Miller, furnished many testaments and some Bibles, at marvelously reduced prices to many persons of this community and that he was supplied by the Maryland Bible Society, auxiliary to the society named before. Furthermore, to the best of our limited knowledge, neither the American nor the British and Foreign Societies were guilty of the production and exploitation of **shorter** Bibles or of Bibles and Testaments of questionable version and translation. Many owners of Bibles and Testaments give little thought to what enters into the making of those volumes embodying the Word of God. We quote in full "Translation, publication, and distribution are all involved in the accomplishment of this purpose." And as far as the American society is concerned, we quote again "Translation is a long and costly process: but it is fundamental; publication is calculated to be partially self-supporting through the sale of the Scriptures without profit; distribution is largely missionary work through the agency of colporteurs whose salaries and expenses must be provided."

The expense of the Society in carrying on these three proceses aggregate well over a million dollars a year. These needs must be met principally through voluntary gifts."

The following statements are principally disconnected quotations, officially given by the Society, and by the writer thus presented because of lack of space, but with a desire to inform our readers of the extent and value of such endeavors.

"During the centuries the Bible, in whole or in part, has been translated into at least 770 different languages and dialects. And while some of these ......are dead, today the Word of God is available in more than five hundred living tongues. During the past decade some complete book of the Bible has appeared in a new language at the rate of one every six weeks."

"All over the world translators of the Bible have been and are doing a task which makes stern demands upon them; a task, the significance of which only a few recognize. Yet they toil on in obscure places and with meager praise, preparing the foundation on which others are to establish the kingdom of God."

"The translators must add nothing, omit nothing, and change nothing."

"Think of spending several hours on each of the 31,173 verses in the Bible, as did the foreign and Chinese members of the committee revising the Mandarin Bible."

It is usually thought to be the wisest plan to have at least two translators at work on the task for a given language or dialect, as this gives op-

portunity for comparison and discussion during the translating process. And where possible, native assistants are a part of the staff of translators."

"Translation should move on speedily to its completion and not be allowed to drag on through years, or done at odd moments when the missionary is worn out from other tasks. It is a work of supreme importance and should be done promptly and thoroughly."

In these simple statements is wrapped "the romance of those who first carried over the Good News from the Greek, in which it was originally penned, into Latin — the common language of a later day. It is the romance of Wicliffe putting the Word into the tongue of the common people of England in the fourteenth century; of Carey, giving to India the Bible in thirty eight languages by his own prodigious and almost unbelievable labors; of Morrison buried from the world in China for thirteen years and translating the Word for the great empire which was to be penetrated by the thousands of missionaries who should succeed him; of Eli Smith, who working with infinite patience and painstaking care to shape the wonderful Arabic letters so that the Book might be given to the Mohammedan world; of Archdeacon Dennis, of our day, toiling on for a lifetime in Central Africa, to start at last with his precious manuscript for England, that it might be printed for his people, only to lose his life in a torpedoed vessel while his translation floated to the friendly shores of Wales, it is the romance of these and hundreds of like character in the long and fascinating story of Bible translation."

It is the romance of the colporteur ......finding his way into the neglected homes of the frontier and of the crowded city; pushing his wheelbarrow of Bibles into Chinese villages, or leading his heavily-laden donkey into the mountains of Argentina, winding his way up the rivers of Siam to the accompaniment of the chattering of monkeys in the shade of tropical foliage; meeting the immigrant from the lands of the closed Bible, with a copy of the open book in his own language, or urging the life-giving Word upon the stovedores on the wharf; or reading the message to the negro family of the South, or offering it to the miners of the mountain camps; taking the Book to the Choctah or to the Cherokee on the Indian Reservation, or putting it into the hands of the prisoner in the jail."

"It is the romance, too, of the opening of the blind eyes; because for them the Bible has been printed in many languages in raised letters in this and in other lands."

"It is the romance of the printing press, from the days of Gutenberg's crude hand machine, slowly turning out its first book — the Bible — page on page, to the almost human mechanisms of the twentieth century, turning out its thirty million copies a year; of a practically unbroken chorus of printing presses producing Bibles for over a hundred years now for the great Bible Societies, until for many years some complete book of the Bible appears in a new language every six weeks, while the American Bible Society alone has produced an average of five million volumes annually for several years."

Other very interesting statements concerning the translations and preservation of ancient copies of the Word of God, when it existed only in manuscript might be added, but this shall suffice for the present. If the Lord so wills we may have more on this and like themes in the future. Let us appreciate our Bibles. Let us use them. Let us read the Bible diligently, and not confine our readings so much to books **about** or **of** the Bible. I was rather amazed at a certain publishing house, upon inquiring about certain books on sale there, to learn, that a prominent minister employed at the house, seemingly had little personal, intimate acquaintance-

ship with those books, books of and about the Bible: and closer inquiry revealed dependence upon the Bible, with but little literature in the way of helps.

J. B. Miller.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., Oct. 17, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. I will again answer some of the Bible questions. I have been wanting to write again for a long time but have just been putting it off. As I go to school I do not have very much time to write.

I surely would be sorry if we would not continue to have our Junior Department. As you can not take care of it any longer than January 1st I think D. E. Mast of Hutchinson, Kans., would well take Uncle Jake's place. I love this department, not just for the presents Uncle Jake has sent me, but for the good that it has done for me in memorizing verses and looking up Bible questions. It might also do good to others as it did to me. I surely hope more Juniors will write. I will now close for this time and will try to do better after this and write oftener. I wish God's richest blessings to all. Wilma Yoder.

Dear Wilma:—You have answered seven Bible questions in this letter and six are correct. Answer to question No. 346 is the next verse to the one you had quoted.—Cousin Dan.

Bloomfield, Mont., Oct. 27, 1924. Dear Cousin Dan and all Junior readers:—I will again write for the Junior department and report the verses I have learned again. They are fifteen verses all in German. I will try and learn more. I would like to see the children's department kept up. We are having very nice warm weather. I will close with love to all. David Nissley.

Bloomfield, Mont., Oct. 27, 1924. Dear Cousin Dan and all who may read this:—I will again write and report the verses I have learned. They are eleven verses all in German. I hope the children will all try and learn more and keep the Junior Department up. I am busy with my school work but I will try and learn all I can. I will close with love to all who may read this little letter.

Katie Nissley.

Shakespeare, Ont., Nov. 24, 1924. Dear Cousin Dan and all Herold Readers,—Greetings in Jesus' holy name. I will again write a letter for the Herold and thank cousin Dan for the books he sent me. I have also memorized some verses. They are as follows:—3 Bible verses in English, 2 verses English prayer and also 1 verse of song in English and 7 verses prayer in German. I would appreciate to have the Junior Department continued and I will try to write as many letters as I can if it will be continued. I will close with best wishes to all.

Lily May Swartzendruber.

POINTERS FOR THE WISE AND OTHERWISE OR FACTS GLEANED BY THE WAY

By J. Z. Beiler

"Our Heavenly joys are eternal and when the Lord comes we will learn the meaning of permanent joy."

* * *

"Righteousness always inspires confidence."

* * *

"Adversity brings out the graces and the beauties of the noblest Christian characters."

* * *

"Confessing sin is one of the most difficult things of life."

* * *

"As the Sea-bird sleeps calmly on the bosom of the billow, so in all

trying circumstances sweetly rests the Soul that is stayed on God."

* * *

"If holiness is unpopular in your commnunity, that is all the more reason why you should be established unblameable in holiness before God."

* * *

"Many call the church their mother whom God will not own to be His Children."

* * *

"Surely we ought not go where we would be afraid to die."

* * *

"Wait not until you are told of opportunities to do good, inquire after them."

* * *

"Little things are little things, but faithfulness in little things is something great."

* * *

"A sermon's length is not its strength, it may be very much its weakness. In this case brevity is a virtue, it is a pity to weary the head when we should win the heart. Some preachers are long in their sermons, because they are short in their studies."

* * *

"Human things must be known to be loved: but Divine things must be loved, to be known."

* * *

"You may have a rough voyage through life but you have nothing to fear, while you keep unbelief below, faith on deck, and Christ at the helm of your little bark."

* * *

"The preacher is not only to feed the people, he should make them hungry. He is to arouse their curiosity, to reveal to them their own needs, to make them long for that which God has given him for them."

Luke 16:1-16

To the inquiring brother and the Herold readers, I will submit my humble conceptions of the above text for your thoughtful consideration.

The lesson here taught means that we (the children of light) shall (1st) have vision, (and thus not perish, Prov. 29:18) and (2nd) be wise in relation to an "everlasting habitation" in the same measure that the "children of this world" are in relation to their own centemporaries, and (3rd) that we should use this "unrighteous mammon", (if the Lord, who has charge of these "everlasting habitations" has seen fit to trust us with the responsibility of possessing any, or an abundance of this world's goods) in the Lord's service, or in such a way that He approves. In the 9th verse it does not say, make yourselves friends to the mammon, it says "make to yourselves friends of (with) the mammon of unrighteousness; that when ye fail, (when your body is laid low, when riches will be a dead weight unto you, Prov. 11:4) they (your friends, Father and Son, may receive you into everlasting habitations".

As to the second question: this steward was in a high position and seing that he would lose this high position, and not desiring to leave the community, he sought to make the lord's debtors (who owned the homes in this community) feel indebted to him (the steward) so that they would receive him in their houses, because he did not feel inclined to work for his living, and was too proud to beg.

Third application: the Lord commended this steward for his wisdom and foresightedness in sensing the awfulness of the "day of wrath", and for looking beyond his transition. He was not commended for his unjustness.

Dear reader, do not wait until the Lord calls you into account because in your case the Lord you are to

serve is the same Lord that has charge of the "everlasting habitations". "Walk as the children of light; for the fruit of the Spirit is in all goodness and righteousness and truth". (Eph. 5:8,9) "Ye are all the children of light; and the children of the day: we are not of the night, nor of darkness". (I Thess. 5:15). Also read I John 1:5-7. "But lay up for yourselves treasures in heaven, where neither moth nor rust doth corrupt." (Matt. 6:20). "Go and sell that thou hast, and give to the poor, and thou shalt have treasure in heaven: and come and follow me". (Matt. 19:21) "Charge them that are rich in this world, that they be not highminded, nor trust in uncertain riches, but in the living God, who giveth us richly all things to enjoy; that they do good, that they be rich in good works, ready to distribute, willing to communicate, laying up in store for themselves a good foundation against the time to come, that they may hold on eternal life". (I Tim. 6:17-19).

And lastly I say "Prove all things; hold fast that which is good".

Nov. 10th, 1924. A. J. Beachy.
Kalona, Iowa.

LUKE 16:1-16

Let us consider to whom Jesus taught in this special lesson, and what he wished to impress upon his hearers.

In the preceding chapter Luke tells us "Then all the publicans and sinners drew near for to hear him." This was to the great displeasure of the Pharisees and scribes. These publicans and sinners were perhaps people who had been wasting their time, talents, and money, just as sinners do today, and had taken little fore thought of the life to come. Upon their coming to him to be his disciples, he would give them the most needed lessons, hence the lesson of the steward.

By his teaching we infer that all are stewards and as stewards we must all fail, at death. So we are stewards over whatsoever talent the Lord has entrusted to us, and that may be a talent of money or learning. The question why this steward lowered the indebtedness, was because he was either unable or too lazy to dig, and ashamed to beg, and why his Lord commended him, was his forethought in gaining accomodations in their houses. Every act must not be pressed too hard in details.

Matt. 6:19 teaches the same lesson, to lay up treasures in heaven, and if we are faithful in the unrighteous mammon the Lord will entrust to us the true riches. The teaching in Matt. 19:21, shows where the young man was already in possession of much earthly treasure, and it was needful to sell it to gain a treasure in heaven.

Matt. 6:20, "Lay up for yourselves treasure in heaven." A king, when dying, gave his son a golden apple, and charged him to bestow it upon the greatest fool he could find. The son traveled in many lands, and found many foolish, but hardly worthy of the golden apple. Finally he came to a kingdom where they had this strange custom: once a year the monarch was dethroned and exiled to a distant land, where he spent the remainder of his life, in poverty and obscurity. This is the man whom I have found worthy exclaimed the traveler. He at once presented himself to the king, and presented him with the golden apple, and explained the conditions, but on what account do you take me for a fool, asked the king. I will tell you, my lord, replied the prince, you are a king for only a year, and then doomed to exile and poverty for the rest of your days for a miserable end. Would say any but a fool choose so short a time of splendor and ease for an end so calamitous? You are doubtless right, replied the king, and therefore while I yet reign, I will prepare for

my future existence. I will send the greater portion of my wealth into the land of my exile, and then when I leave this kingdom, I shall live there in comfort, and so he did, and when his year was ended he took his departure to that land far away and dwelt there in comfort and peace.

A. C. S., Parnell, Iowa.

LUKE 16:1-16

In writing on this text first comes to mind the words of the apostle James, My brethren be not many masters knowing that we shall receive the greater condemnation. With the above in mind, I do not feel myself worthy to write but with the help of the Holy Spirit I will proceed to write with what light I may get on this text, first in contrast with the rich man and his steward let us keep the rich man in mind as God, and the steward as a true Christian. A steward is one entrusted with property to be used according to the will of its owner. In this parable our Lord teaches the necessity of spiritual wisdom and forethought in providing for the world to come. Its immediate reference is to the use which God requires us as his stewards to make of the property which he entrusts to us, but it includes all other gifts and opportunities of doing good. (verse 3). He said within himself. He thought he could not work at any servile labor (verse 6) so he called every one of the Lord's debtors and by allowing the debtors to alter their bills and diminish them one-half and the other one-fifth, the steward hoped to gain their favor and thus in time of need to secure their aid. And the Lord commended the unjust steward, but not his injustice, but his intelligence in the shrewd forethought to obtain a competence after his discharge as steward. As a Christian, at his death. The children of this world are in their generation: (those who seek earthly things as their chief good) wiser than the children of light: more intelligent in the selection and more skilful in the application of means to obtain temporal good than Christians are to obtain eternal good. In verse 9 we are not to be a friend of the mammon of unrighteousness to the extent of worshipping it which is the same truth taught in Matt. 6:19, 21. but make to yourselves friends of (or by means of R. V.) the mammon of unrighteousness by the right use of it: mammon is a chaldee word signifying riches. it is called the mammon of unrighteousness as being with unrighteous men, the great object of pursuit and too commonly sought by unrighteous means; that when ye fail: are discharged from your stewardship by death, they may receive you, that is the friends whom you have made by bestowing our property in deeds of love and mercy. Our Saviour uses the words, they may receive you in allusion to the stewards language, they may receive me into their houses. They do not receive us by any right or authority of their own, for this belongs to Christ, alone, but they welcome us to heaven and bear witness to our deeds of mercy as being the evidence and fruit of that faith which worketh by love; compare the remarkable passage in Matt. 25:34. In verse 10 our Saviour teaches that it is not the quantity committed to us that God will regard but our fidelity in using it and that our disposition is as thoroughly tried by a small as by a large amount of property or influence. Verse 11. Unrighteous mammon means worldly things: true riches means heavenly treasures, eternal good: verse 12 our Saviour teaches, if we are not honest as stewards in what God committed to us for time, no one will give us heavenly riches for eternity. Verse 14. The covetous Pharisee derided him because of the doctrine contained in the preceding discourse in which he taught that all our wealth belongs to God and that to obtain heaven we must faithfully use it in his service, and that, too, with

undivided love and devotion. Verse 15. But Christ knew the Pharisee's heart as he does all hypocrites to this day, and said, "Ye are they which justify yourselves. You pretend before men to be just and good and are by them highly esteemed, but God who sees your hearts abhors and condemns your hypocrisy and worldliness: further in verses 19-31, our Saviour gives another parable to illustrate the folly and guilt and ruin of being dishonest towards God in employing what he gives in self-indulgence. Only he gives this account of the rich man and Lazarus. As I did not write very much of the text read it with this, and you may understand it better. May the grace of our Lord Jesus Christ be with you all.

M. B. Shrock.

WHY THE FAILURE?

By P. Hostetler

In a late issue of the Gospel Herald, G. R. Brunk, in his excellent article on nonconformity and fashions says, "Why advocate a plan for plainness that has always failed? and why oppose the only principle that has ever succeded?" The above is one of his answers to the question of why not just teach the Bible on nonconformity and then let each one apply it to his life in accordance to his own conscience. In other words, why not let each one do as he pleases on the dress question?

Now I don't want to say a word against any part of that article, but by way of added testimony and emphasis, and for encouragement, I want to say, that I think it is no mistake, that the above plan referred to always failed, and always will fail, and the reason it fails is because it is not the true Bible way. When we say we want no church rules and regulations, we leave out part of the Bible. The Bible says, "Warn the unruly," and how could there be any such if each one may do as he thinks right or as he pleases, or if no one were to be ruled. The Bible also says "Let us walk after the same rule," "Obey them that have the rule over you," etc., etc. Some say, have rules, but do not enforce them, for God wants only willing crossbearers. But Matthew 18 and I Cor. 5 and other Scriptures teach that rules must be enforced, to keep the church pure and to help the transgressors.

For example, when converts come for baptism, we do not say, If they can not believe this point or that, and if they do not want to lay aside this or that fashionable dress or headgear, we can take and baptise them any way, and perhaps after a while they can see these points and will become willing to submit themselves. No! But good preachers will first teach them the true way and the need of self-denial and crossbearing, etc., so that they may "count the cost" and then if they lay aside the wrong doings and conform to the rules, this shows honesty and willingness to live for God and shows that one is a newborn creature and a fit subject to take into the communion of the saints. Some say, you can tell by their testimony whether they are born again or not, but that true old saying holds good here, "Actions speak louder than words." If we want to look to the testimonies, we will find all kinds of unbelieving and disobedient people, telling of wonderful experiences, visions, dreams, and spirit-leadings, etc., because the devil can give all these, too.

A brother said some time ago, that there are some who have left home, and are gone off to a far off land as missionaries who would hardly be willing to conform to the rules of plainness as formed in some of our best churches, and I doubt not that there are many such and it only proves the truth of that verse in Proverbs that says, "He that can rule his spirit is better than he that taketh a city." It takes more self-control, self denial, self ruling to submit to such plainness as being so different

and odd from the world and be little too or unnoticed than to be something so noticed and talked of as being something great and good in this world, even if they must forsake home and land and take the far journey. But coming back to our subject, why should their converts, after baptism, be allowed to drift away into worldliness and disobedience and still remain in the communion of the saints? Many years ago some strong churches were built up here and there, by the plan of the "church rules" and dress regulations," and later on as they became slack in keeping up and enforcing these rules, these churches became more worldly and weaker, and some are fallen. If we read the account of the seven churches, in the first chapters of Rev. we can see the different conditions of churches and can see there that some allowed some things that they should not have tolerated at all. The flesh lusteth against the spirit, and the spirit against the flesh, so that we sometimes want to do two opposite things at one time: we may want to go some place to please the flesh, and the Spirit tells us not to go, and we may be on the fence as to which we will follow, but as the rule of the church is we dare not go, rather than be censured of the church and be "rebuked before all" as the Bible says, we decide to let the Spirit rule, and keep under our body, and thus the church is a great help to us. It helps us to keep off that fence of indifference and not knowing where we are. God says of some, "I would thou wert cold or hot," why better be cold than lukewarm? Because when lukewarm we think we may be safe and all right, but when cold we know that we are lost and must do something. The church should so rule and regulate that every member that obeys honestly and willingly, is a saved Christian, and not in a deluded or half way saved condition and lost. Every member should know and feel that he can not be true to the church and God and yet live after the flesh. Again the church should not think that she can rule out all forms of evil, such as, evil thoughts, covetousness, pride, envy. etc., only as they finally ripen into actions, as they are sure to do. Another mistake some make is to consider the church rules as important and unchangeable as the Word of God. May the rulings of our churches also not take away the liberties we have in the Gospel, of using the things in the world while not abusing them. Another thing to avoid is going to extremes. If everything was to be ruled out that every one thinks ought to be, there would be no end to the rulings, and great harm. The Bible is a safe guide and tells us of a safe way. "In the multitude of councilors there is safety." Also in Matt. 18. "Tell it unto the church." meaning the church can decide difficult problems.

If some don't want to obey, remember that some left Jesus and the apostles, having loved this present world. May we remember that "Obedience is better than sacrifice."

THE FADING LEAF

Levi Blauch

While I'm sitting here alone,
  Looking out upon the trees,
Many a thought comes to my mind,
  While I watch the fading leaf.

Yes, my mind does wander back,
  To the beautiful month of May,
When the flowers bloomed so fair
  And the leaves began to grow.

Oh, the summer seemed so short,
  Only a glimpse and it was gone;
Now the leaves begin to fade,
  And the frost is on the gorund.

Soon the trees will all be bare,
  And no leaves will then be seen;
Snows will fall and storms will roar,
  Leaves and flowers are no more,

Yes, my mind does wander back,
To the time when I was a boy
And did bloom so young and fair,
In the month of May of life.

Many of those with whom I played,
In my young and childhood days,
Are now in the graveyard laid,
Where I myself soon will be.

IT MAKES A DIFFERENCE

I may be on time to join in the first thing done in my school and to do my full part in all my school undertakes, or I may be tardy, and both miss something for myself and interrupt those present by my late coming, but it makes a difference.

I may sing and read and pray when others do in my school, or I may have no active interest in what goes on, but it makes a difference.

I may come with lesson thoroughly, prayerfully prepared, fully consecrated for my teaching task, or I may start my work by saying, "I am not prepared to teach today," but it makes a differeence.

I may have my program well made and thoroughly in hand, knowing how each minute is to be employed, and having informed everybody who will be asked to do anything in the school, or I may be the unconcerned, unprepared, unfit superintendant, but it makes a difference.

I may be the pastor who sees in the school the future church and regards each growing boy and girl as a potential man and woman of true Christian worth and to this and plan and pray and conduct myself, or I may exalt something else above the training of the boys and girls in the school, and have little concern whether I keep up to the minute in the best to be done by my school, but it makes a difference.

A difference! Yes; and it makes for success or failure.

—Selected.

A WORD FOR PARENTS

"What's wrong with the young people of today?" is now being answered by asking another question, "What is wrong with their parents?" It is well that the tide of criticism is changing, and is directed less against the youth of today and more against their elders. There is where the prime responsibility rests. It is the lack of Christian training and Christian example in the home that is chiefly responsible for the derelictions of the young. Parents have come to rely almost solely upon the Sunday school and the catechetical class to train up their children in the way they should go. Too many of them do not themselves go that way and thus undo the good work which the Church is aiming to do. Without Christian ideals in the home, without a Christian atmosphere, without wise parental discipline, what else can be expected but rank libertinism such as we see among the youth of today? The home has in too many instances ceased to be the great nursery for the growth and development of youthful character, and we need not be surprised to find so much that is out of kelter in the life and manners and morals of our youth.

We are pleased to note that the Committee on Social and Moral Welfare is directing attention to the fundamental weakness in the home. In its report, just prepared for submission to the United Lutheran Church at the coming Chicago Convention, it charges parents with being directly responsible for the lowering of ideals and moral standards among young people. A few pregnant sentences in the report have been found of sufficient interest and value to be widely circulated by the newspapers. They touch the vital spot. Parental indulgences, and want of proper discipline and example, are mentioned as entering largely, if not chiefly, into the matter as causes for youth-

ful derelictions. We quote the following:

"Mothers, not Parisian modistes, must be held responsible for the kind of dresses their daughters wear. These same mothers also must be held responsible for the painted and powdered faces and for the unearthly hours their daughters are allowed to keep. The home is unquestionably directly responsible in the majority of instances for the startling lack of morality enforcement. Fathers must be held responsible for the gambling instincts of their sons and many secret faults which might have been anticipated through companionship and better example."

We will only add that this committee has a vast field of usefulness before it. It has already rendered a valuable service in publishing its views on the Sunday question, which we regard as one of the clearest and most convincing popular discussions of the subject we have yet read. A similar treatment of the home question would be very much in order, for it is in the home where the foundations must be laid for the religious, sovial and political structures that rise above them.—The Lutheran.

A SONG OF MANHOOD

Let magnates rejoice in the pride of their station,
Let weaklings repine in the breath of the slums;
I deem it unworthy of man's aspiration
To reign at the banquet or pick up the crumbs.
The spirit may droop, though with grandeur surrounded,
And coffers o'erflow with the treasures they hold;
The soul has ambitions that may not be bounded
By wielding of power or hoarding of gold.

The chariot may roll on the boulevard, bearing
The victor of life on his triumphal way;
There's naught that appeals to my manhood in wearing
The tinsel'd regalia of pomp and display,
My knee to no Moloch of fashion is bended—
Serenely contented, whate'er may betide,
I mourn not my simple career, unattended
With fountains of pleasure or trappings of pride.

I scorn the gay banquet, with kingly attendance,
My nature was formed for a simpler career—
The plowshare upturning my life's independence,
And pleasures that cost not a sigh or a tear;
The conscience untarnished that calls forth the smiling
Of Him who abides in the heavens above;
The glow of true friendship, life's seasons beguiling,
The pleasures of home and the sunshine of love. —Sel.

REMEMBERED BY WHAT?

Two clergymen, passing along a city street, were accosted by a young man who addressed one of them: "Aren't you Dr. M——I knew you right away by your walk. I used to be a member of your congregation almost ten years ago."

As he passed on, the minister's friend laughed. "You see," he bantered, "it wasn't your sermons. Your walk made a greater impression than your sermons.

"Well," was the quiet retort, "don't you think it more of a compliment to a minister to be known by his walk than by his conversation?"

There is no better place to show our Christianity than in our daily walk. Christianity lived out day after day will go much further than

any sermon ever could go. It is better to be remembered by what we have done.—Selected.

ANNOUNCEMENT

We will have a Bible Conference beginning Dec. 17 followed by a series of meetings and then the six week term of Bible school beginning Dec. 29, with John S. Mast of Lancaster, Pa., and Nevin Bender of Delaware, as instructors and Bro| Bender in charge of the school, at the Pigeon River church near Pigeon, Mich. All invited. Those not able to attend may help in prayer. For further information write to Committee.

Earl J. Mast, Bay Port, Mich.
Simon D. Gnagey, Bay Port, Mich.

CORRESPONDENCE

North Canton, Ohio. Nov. 14, 1924. Dear Readers of the Herold. Greetings in the name of Jesus. Noticing that the Editor has had to resort to so many selected articles for the last Herold, I thought that I would try and help out by giving the news from this locality.

Bro. Nevin Bender, of Delaware, was engaged here in a series of meetings from Oct. 26 to 31st., leaving the night of the 31st for Champaign County. Great interest was taken in his sermons as was evidenced by the size of the attendance at the meetings each night, and I am sure his teachings fell on fruitful ground. May the Lord bless him on his journey through the west. On October 31et, Bro. Sol Swartzendruber also arrived here, accompanied by his wife and Bro. Joe Mast and wife. On Nov. 1, we had meeting in which 11 new members were added to the church, one by baptism and ten by confession. The next day we had communion services after which the brethren and sisters left for their homes again. Sisters Anna Yoder and Mary Tice of Grantsville, Md., are here and expect to spend the winter in our midst. Bro. Joseph Slabach and wife of Moyock, N. C., were in our church on the 8th. I will close by wishing God's blessing to all.

Mart B. Yoder.

Alden, New York, Nov. 12, 1924. Dear Herold Readers:—Greetings in the Saviour's worthy name.

As there has been no correspondence from this locality for some time I thought a few lines would be of interest to the readers. We are blessed with unusually nice fall weather, which enables the farmers to gather their crops. The Good Lord has blessed them.

Health is good in general. There are visitors in this community almost continually.

Last Sunday Brs. Mike Lebold of Canada was in our place of worship and delivered two impressive sermons, one in the morning and one in the evening. We are always glad to have ministering brethren to visit our community. There were also brethren with us from Lewis Co., N. Y. and Holmes Co., Ohio. I wish more brethren would write for the Herold, as this is one way of strengthening one another in our faith. I certainly enjoy reading such interesting articles as are written by the brethren, John J. Yoder, North Canton. Ohio., P. Hostetler, Shelbyville, Ill., Enis B. Stoltzfus. D. E. Mast. Hutchinson, Kans., and others. I think we should all write more and help our beloved editor in his excellent work. I will close by requesting an interest in your prayers that the work at this place may progress in His name.

Noah D. Miller.

Seek good, and not evil, that ye may live: and so the Lord, the God of hosts, shall be with you, as ye have spoken.—Amos 5:14.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 13. 15. Dezember 1924. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second-class matter.

Weihnacht.

O heil'ge Nacht, wo Gottes Liebe
Sich aller Menschheit offenbart;
Da Gott der Vater, aus der Höhe
Uns seinen Sohn zum Heiland gab;
Ein Retter, der die Welt erlöset
Von Sünd' und Fluch, von Tod und Pein!
D'rum will ich mit den Engeln singen,
Und mit den Hirten dankbar sein.

O heil'ge Nacht, wie glänzt der Himmel!
Wie strahlt des Vaters Angesicht!
Und in den Lüften singen Engel:
Jehova Ehre, Zebaoth.
Des Paradieses Glück und Wonne
Besingt der Engel süßer Chor;
Auf Erden leuchtet neu die Sonne,
Geöffnet steht des Himmels Tor.

Da liegt ein Kindlein in der Krippe,
Schau Mensch! Schau dieses Wunder an
Das ist dein Gott! Ein Gott der Liebe —
Vom Himmel dich zu retten kam.
Er ist des Lebens reinste Quelle,
Des Paradieses Gnadenstrom:
Und wer sich taucht in diese Quelle,
Der wird gesund und heil davon.

Nun kommt herbei an diese Krippe,
Kommt, arm und reich, kommt, jung und
Seht welche Huld und welche Gnade [alt!
Von dieses Kindleins Auge strahlt!
Kommt, Kinder, ihr seid auserkoren!
Ihr Mütter, Väter allzugleich;
Für alle ist dies Kind geboren!
Euch allen ist das Himmelreich.

G. H. Fiedler.

Editorielles

Heute ist der 4. Dezember, die ersten drei Tage war die Witterung vortrefflich schön, die Wege glatt und eben, fast als wie gepflastert. Gestern war starker Ostwind und war trüber, und hatte das Ansehen für Regen oder Schnee. Während der Nacht wurde der Wind stärker und gegen Morgen fing es an zu regnen, und heute hatten wir einen stätigen Regentag mit starkem Wind vom Osten, das gibt dann schlimme Wege wenn sie befahren werden, ehe es friert oder die Wege trokken werden, doch wollen wir zufrieden und dankbar sein, für die schöne Witterung und schöne Wege, und jetzt auch für den stetigen Regen der die Erde gut befeuchtet ehe es einwintert. Der liebe Gott weiß was das beste ist für seine Kinder, u. die Menschheit überhaupt. Ihm sei Lob und Dank gesagt.

Heute eine Woche zurück war Danksagungstag, und wir hatten Gottesdienst im Versammlungshause, woselbst die Prediger ernste Reden hielten wie der Herr ihihnen gab auszusprechen. Möge der Herr seinen Segen dazu geben, daß der gestreute Same viel Frucht bringen möge vom Herzensacker der Zuhörer. Auch wurden die Zuhörer ernstlich ermahnt zur Dankbarkeit, nicht nur allein für die empfangenen Segnungen und Wohltaten die wir vin der Hand des Herrn bekommen haben; sondern wir sollen auch danken für den Ueberfluß den wir haben, um damit andern mitzuteilen die in Not sind in Kleider und Nahrung, deren so viele sind in verschiedenen Teilen der Welt. Laßt uns ihrer dankend gedenken.

Wir wollen hier noch den Lob- und Dankpsalm anführen: Psalm 100: Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Thoren ein mit danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für."

Ja, werte Leser! Schon wieder nahen wir zum Ende eines schnell fliegenden Jahres. Was wir jetzt schreiben ist für die letzte Nummer dieses Jahrgangs. Dies ist nun die Christfest- und zugleich auch die Jahresschluß-Nummer. Wir bringen in dieser Nummer 5 Weihnachts-Artikel, wovon ein Gedicht ist und ein Original Artikel, die andern sind erwählt, man lese sie bedachtsam mehrmals über um den vollen Genuß davon zu bekommen.

Dann folgt ein Artikel mit der Ueberschrift: „An der Pforte der Jahreswendung." Dieser Artikel bringt bedenkliche Betrachtungen für jeden Leser, daher sollte er mit tiefem Nachdenken gelesen werden zum geistlichen Segen.

Da wir jetzt im Begriff sind das Manuskript für die letzte Nummer des 13. Jahrgangs vom Herold der Wahrheit bereit zu machen für den Drucker, so sagen wir dem Herrn Lob, Preis und Dank für seine Hilfe und Beistand die Er uns mitteilte in den vergangen Jahren den Herold zu veröffentlichen nun bereits 13 Jahre; und wir glauben zuversichtlich daß die Herausgabe des Herolds ihm gefällig war, wenn schon geleitet von einem geringen Boten in des Herrn Arbeit und Dienst; hingegen war vielleicht manchem Leser ein Teil des Inhalts nicht nach Gunsten oder seinem Sinn; wenn solche sind, die sprechen wir an um Geduld und Nachsicht zu tragen, und wir hoffen solches wird in Liebe geschehen; prüfet alles und das gute behaltet.

Wir möchten gerne die Redaktion des Herolds einem andern mehr fähigen Bruder übergeben für das nächste Jahr und fernerhin; darum bitten wir die Heroldleser wenn sie von einem solchen wissen, uns davon zu berichten, so daß Bereitschaft dazu kann gemacht werden in naher Zukunft. Wir sehnen uns nach Ablösung von der Editor Arbeit, erstlich, wegen Alters halben, und zweitens wegen Gesichts- und Gedächtnis-Schwäche; doch weil jemand vorstehen muß, so will ich noch tun was ich kann in meiner Schwachheit mit Gottes Hilfe, bis jemand anders meine Stelle übernimmt. Möge der Herr die Sache leiten nach seinem Rat und Willen.

Es ist der Wunsch von den Herausgebern des Herolds, damit fortzufahren wie vorhinan demselben Preis und Bedingung, $1.00 das Jahr in Vorausbezahlung. Neue Unterschreiber bekommen als Prämie zum Herold, die ersten 6 Nummern vom Herold von 1923 geheftet, so lange als sie dauern. Prediger des Evangeliums machen wir den Preis an 50 Cents das Jahr, mit der Bedingung, daß sie angeben, daß sie Prediger sind. Und neu verheiratete Ehepaare bekommen den Herold 2 Jahre für $1.00 wenn die Trauung im Herold veröffentlicht wird.

Noch ein Wort an die rückständigen Abonnenten deren eine ziemliche Zahl sind! Sehet auf den Adreßzettel auf erster Seite von dem Herold, da könnt ihr sehen, wie euere Rechnung mit dem Herold steht; je länger die Rechnung steht, je größer wird die Summe zu bezahlen sein, man bezahle was man schuldig ist, dann ist man eben mit der Schuld.

Zum Schluß wünschen wir jedem Leser ein fröhliches Weihnachtsfest in der Furcht und Ehre Gottes, und ein glückliches Eintreten in das neue Jahr. Der Herr segne alle Kinder Gottes mit geistlichem Segen in Christo Jesu, Amen.

Das Weihnachtskind und was aus ihm wurde.

Ihr dürft versichert sein, daß an dem Kinde etwas Außerordentliches war, sonst wrdet ihr nie von ihm gehört haben; denn es ist scho nlange her — hundert und ein Bäcker-Dutzend — und es war so weit weg — drüben in den Bergen von Wal-

lis; und die Familie war so arm, so unwissend und so unbekannt, daß ihr sicherlich nichts von ihnen gehört hättet, wenn es nicht für ihr Weihnachtskind gewesen wäre. Es war das beste Weihnachtsgeschenk, das an jenem Tage in ganz Wallis gegeben wurde. So wenigstens dachten Papa und Mama Evans, und sie hatten recht, obgleich sonst Niemand etwas Besonderes an dem armen Kinde gesehen hat.

Sie nannten ihn Christtag, und so ist es gekommen, daß die Familie des Schuhmachers Evans jeden Tag des ganzen Jahres einen „Christtag" gehabt haben, und er war noch dazu ein gar frhlicher „Christtag."

Chris Evans war ein liebendes, ernstes Kind, er besaß Zuneigung genug, um irgend eine Familie glücklich zu machen. War er auch nicht schön, so hatte er dafür ein zartes Gemüt und eine große Seele. Er sollte aber nicht nur das Geschenk der armen Schuhmacher-Familie bleiben, sondern seinem ganzen Volke und allen Leuten in der ganzen Welt, wo immer sein Name bekannt wurde, war er gegeben.

Aber schon frühe kannte sein kleines Herz Kummer. Er war blos neun Jahre alt, als ein Schneesturm an seinem Geburtstag seiner Vaters Grab bedeckte. Armer Chris! Aber vielleicht sah Gott, daß Stürme besser für ihn waren,. als Sonnenschein. Die Familie zerstreute sich; der nächste Sommer fand Chris draußen auf den Bergen, die Herden seines Meisters hütend. Er wuchs heran als Hirtenknabe; und was denkt ihr, wurde dann aus ihm?

Jahre darauf war der Name eines Predigers auf den Lippen aller Einwohner des Landes. Große Massen gingen hinaus, ihn zu hören, und wurden durch die ernsten und feurigen Worte des beredten Predigers erweckt und zu neuem Leben geführt. Hunderte und Tausende wurden unter seinem Wirken bekehrt. Viele erinnerten sich seiner noch als des armen unbeholfenen Hirtenknaben und die Freunde seiner Jugend dachten an den einfachen, Chris von früheren Jahren, aber wer hätte damals gedacht, daß sein Name in fernen Ländern bekannt werden würde? Gott hat selbst den armen unwissenden Chris auf Wegen geführt, die er nicht wußte.

Seine wallisische Bibel war sein Buchstabierbuch gewesen. Hier und da fand er Jemand, der ihm half, aber das Meiste hatte er von dem buckeligen, kleinen Prediger, Namens Robert Roberts, gelernt. Ein Zwerg mit einem Riesengeist war dieser arme buckelige Mann, der dem Christtag Evans den Schlüssel gab zu seiner späteren Laufbahn. Anfangs ging er langsam Schritt für Schritt, dann auf einmal sprang er mit einem Satz zum Gipfel. Wallis hatte einen solchen Prediger noch nie gehabt. Seine Wirksamkeit dauerte viele Jahre. Groß war die Ernte in Wallis und auch andere Länder ernteten mit. Segenswünsche werden überall dem Gedächtnis Christtag Evans folgen, dem unsterblichen Geschenk der armen Schuhmacher-Familie am Christtag 1766.

Das Geburtsfest unseres Heilandes.

A. F. Wiens.

Das Fest der Freuden kommt näher und näher; großartige Vorbereitungen werden gemacht und viele Menschen freuen sich darauf. Wenn bei manchen das Geschenke geben und empfangen auch Hauptsache ist, so sind doch auch andere, die gedenken der Besten aller Gaben, die der liebe Gott uns geschenkt hat.

Nicht zu allen Zeiten hat man Weihnachten gefeiert.

Im Jahre 1 wußte man nicht von solchem Feste, und doch schauten die Menschen sehnsuchtsvoll nach etwas Besonderem hinaus. Die Juden waren ihrer Festlichkeiten und Zeremonien überdrüssig. Die Griechen fanden nicht das Glück in der Gehorsamkeit. „Aber da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan." (Gal. 4. 4). Um diese Zeit wohnte zwischen den Bergen Galiläas in einer kleinen Stadt eine fromme Jungfrau, Maria; oft hat sie gebetet um das Heil Israels. Eines Tages erscheint ihr der Engel Gottes und grüßt sie mit hol-

dem Gruße. Sie erschrak wohl, aber der Engel sagte ihr daß

der Messias

kommen solle, und sie würde die Mutter sein. Maria sprach: „Siehe ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie du gesagt hast.“ Ueber dieses wurde sie so froh, daß sie ging ihre Freundin Elisabeth besuchen und in den Worten ausbrach: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes; denn der hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Am Schluß kommt sie noch so auf die Verheißungen, den Vätern und Abraham gegeben; also war sie wohl bekannt mit den Propheten.

Zu dieser Zeit wohnte in Nazareth ein junger, frommer Mann; der hatte daran gedacht, sich eine Gehilfin zu wählen, und der Engel des Herrn erschiedn auch ihm und sagte ihm, daß er solle Maria als Gehilfin nehmen; und Joseph tat wie des Herrn Engel ihm befohlen hatte. Weil sie beide diesen Schritt im Gehorsam des Herrn machten, konnte Gott ihnen Großes anvertrauen. Was ist wohl die Ursache, daß wir heutzutage so viele unglückliche Familien und Ehescheidungen haben? Ist es nicht, weil oft Kinder sich zusammentreffen in schlechte Gesellschaft und Vergnügungsplätzen und wies dann weiter getrieben wird?

Nicht Vieles störte die Stille, wo Joseph und Maria wohnten; jedoch mit einemmal kommt ein Befehl vom Kaiser Roms, daß alle Völker sollen geschätzt werden, und dazu muß jeder in seine Vaterstadt ziehen. So machte auch Joseph mit seinem Weibe sich auf nach der Stadt

Bethlehem,

welches ihre Vaterstadt war. Es ist das eine ziemliche Entfernung, und als sie hinkommen ist alles überfüllt. Zuletzt, in einem kleinen Hinterstübchen einer Herberge, finden sie Unterkunft. Und sie haben sich noch nur etwas eingerichtet, da wurde Jesus geboren. Und sie wickelten ihn in Windeln und legten ihn in einer Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Als dieses so vorsichging in der Stille der Nacht, da lagerten Hirten nahe bei Bethlehem. Mit einemmal wirds so helle um sie her, daß sie sich doch sehr fürchten. Aber der Engel sprach zu ihnen: Seid nicht so furchtsam, ich bringe euch eine wunderbare Kunde. Euch ist heute

der Heiland

geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Und als Beweis: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Kaum ist der Engel fertig mit seinem Botschaft, da singen himmlische Chören: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Als der Gesang verklungen, sagten die Hirten: Ist's wirklich wahr, die schöne Mär, laß uns mal gehen und sehen aber schnell. Und sie fanden Maria und Joseph und auch das Kind in einer Krippe liegen und ihre Herzen waren so erfüllt mit Freude und Dank, daß sie noch vielen erzählten, was ihnen kundgetan ward, und die Leute sich wunderten.

In Israel war alle Erstgeburt dem Herrn geweiht. So brachten Maria und Joseph ihren Erstgeborenen zum Tempel um ein Opfer für ihn zu bringen. Dort war ein alter Mann, der mit andern auf den Trost Israels wartete. Auf Anleitung des Heiligen Geistes kommt er auch zu dem Tempel, nimmt das Kindlein auf seine Arme mit den Worten: „Herr, nun läßest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Er und andere preisen Gott für das Licht und auch für

die Erlösung,

die der Welt gebracht wurde. So gehen sie wieder heim und dann eines Tages hält eine fürstliche Gesellschaft vor ihrem Hause an, drei weise Männer, wohl aus verschiedenen fernen Ländern. Sie sind gekommen den neugeborenen König zu sehen. Sie sind schon in Jerusalem gewesen, aber die Leute dort sind erschrocken und haben sie endlich nach der Davidsstadt gewiesen. Dann haben sie auch wieder den Stern erblickt, den sie im fernen Lande gesehen. Welche Freude für diese aufrichtigen Männer! Sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter und fielen nieder und beteten es an, und schenkten ihm Gold,

Weihrauch und Myrrhe. Diese großen Männer schämten sich nicht, sie ehren Gottes Sohn und gaben ihm das Beste. In Bethlehem hatte man nicht Raum für ihn. In Jerusalem erschraken die Leute als sie von dem Himmelskönig hören; Simeon bricht aus: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Und was wird uns dieses große Fest bringen? Unser himml. Vater hat so viel Gnade in Jesum für uns bereit. Wir wünschen allen den Gruß: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids".

4215 S. Rockwell St., Chicago.

Kein Raum!
Schämst du dich sein?

Die Krippe sein Lager,
Die Armut sein Brot;
Verfolgt schon als Kindlein
Von Feinden umdroht;
Das Herz voll Erbarmen
So kam er zu uns
Im bittersten Wehe —
Sie schämten sich sein!

Wohl jauchzen ihm heute
Viel Tausende zu,
Und beten und singen:
„In Jesu ist Ruh!"
Doch für ihn zu leben,
Zu leiden — o nein!
Da endet die Treue —
Sie schämten sich sein!

Eine Christfestbetrachtung.

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. Jes. 9, 8.

Wir befinden uns schon wieder in der Jahreszeit, wo die ganze gläubige Christenheit mit Geist und Gedanken betend, dankend und anbetend in Bethlehem weilt. Kaum ein Name, der süßer klingt, kaum ein Ort, den wir lieber besuchen würden als Bethlehem. Das natürliche Bethlehem besuchen und sehen, das ist ein Vorrecht, das nur wenigen vergönnt ist; und die Segnungen Bethlehem besitzen und genießen, das können und dürfen wir alle. Der Gang jener Hirten nach Bethlehem war für sie der allerwichtigste Gang; denn auf dem Gang haben sie Den gefunden, der einzig und allein imstande ist, durch die Sünde ruinierte Herzen und zerstörtes Glück zu heilen und herzustellen. Ohne diesen Gang nach Bethlehem, das ist der Gang, auf welchem Jesus, unser Heiland, gefunden wird, ist mein und dein Leben ein verfehltes Leben; ja auch dann noch, wenn es vom weltlichen Standpunkt aus als das Erfolgreichste betrachtet wird. Jesaia wird oft genannt der König der Propheten. Er lebte und wirkte ja zu einer Zeit, wo es in Israel und Juda sehr trübe und traurig aussah. Ungefähr in der Mitte seiner Laufbahn ging das Reich Israel in Trümmer, und Juda kam auch an den Rand des Unterganges. Die Aufschiebung des Gerichts war nichts anderes als Gebetserhörung der Frommen im Reiche Juda, wovon der Prophet die Hauptperson war. Etwas Merkwürdiges ist es, daß die hellsten Sterne immer erscheinen, wenn die Macht der Sünde immer am schwärzesten war. Man denke jetzt an die Zeiten Samuels, Elias, Jesaias und Jesus. Die Propheten vor Jesaias beschäftigten sich hauptsächlich mit der Gegenwart; aber dieser Blick gab ihnen weder Mut noch Freudigkeit; denn obschon Israel dem lieben Gott viel Mühe und Arbeit gekostet hatte, blieb es ein abtrünniges und ungehorsames Volk. Kein Prophet vor und nach Jesaias hat die Zustände Israels klarer und deutlicher zu beschreiben gewußt. als er. Jes. 1, 1—9. Abgesehen vom großen Arzt der Verheißung wäre weder Hoffnung noch Trost übrig gewesen. An Ursache zum Verzagen und Verzweifeln hätte es damals auch nicht gefehlt. Man denke jetzt an Elias, als er unter seinem Wacholder lag. 1. Kön. 19, 4. Ja, wäre Jesaias demselben Beispiel gefolgt, so dürften wir ihn kaum den König der Propheten nennen. Nun stehen wir vor der Frage: Wo hat Jesaias seine Königswürde verdient? Diese Frage beantworten wir zuerst mit einer andern Frage. Wie und wo hat Johannes der Täufer seine Würde verdient? Jesus nennt ihn den Größ-

ten aller Propheten, eben dadurch, daß er von dem lieben Gott so bevorzugt war, um als Werkzeug in Gottes Hand zu dienen und Jesum, meinen und deinen Heiland, dem sterbenden Israel als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, vorzustellen. Soviel wir wissen, ist Jesaia der erste Prophet, der seinen Blick über die trübe Gegenwart des damals herrschenden Zustandes in Israel hinauswirft, der seinen Glauben auf Gottes große Verheißungen gründet und im lebendigen Glauben die Erfüllung derselben vergegenwärtigt, daß er bereits 7 Jahrhunderte vorher die herrliche Weihnachtsgeschichte im Lichte der Gegenwart schildert und sagen kann: „Uns ist ein Kind geboren.“ Wie er nach Kap. 53 im Geist auf Golgatha weilt, so weilt er hier nach Kap. 9 in Bethlehem. Mit dem Kommen dieses wunderbaren Kindes sieht der Prophet au chden Anfang eines herrlichen Zeitalters in Israel. Joch, Rute und Stecken sind zerbrochen, der ersehnte, gehoffte, gewünschte und verheißene Friede ist eine Realität. Nacht, Finsternis und Traurigkeit sind in Licht der Freude verwandelt. Den Anfang und die Ursache dieser herrlichen Zeit sieht der Prophet nicht in der Politik oder Wissenschaft, sondern in der Geburt dieses Kindes. Nur er, der große Arzt, kann die kranke Menschheit heilen. Die Geburt Christi ist der Anfang der Sonne der Gerechtigkeit und es ist der Zweck, Aufgabe und Endziel dieser Sonne, das Erdreich mit Gerechtigkeit zu erfüllen, wie das Wasser die Tiefe füllt. Zu Zeiten geht es zwar nur langsam voran, weil so viel Gleichgültigkeit. Eigensinn, Selbstsucht und Unglaube den Weg sperren will, aber wenn der liebe Gott selbst das Ziel stellt, er kann und muß es auch dorthin bringen.

Seine Herrschaft ist auf seiner Schulter. Es hat noch nie einen Mangel gehabt an Herrschern, deren Herrschaft in den Füßen war, die das arme Volk unterjochten und zu Sklaven machten; aber er trägt die Last, er trägt unsere Sorgen. Er heißt **Wunderbar.** Jesus, das Wunder. Gott und Mensch. Heilig unter der Sünde. Unsterblich und doch sterblich . Der Demütigste und doch gewaltigste. Jeder Blick, Zug, Wort, und Tat echt menschlich und doch durch und durch göttlich. Kein Kluger oder Gelehrter hat es begriffen. Kein Denker und Forscher hat es erklärt, als er sagte: „Ich und der Vater sind eins.“ Oder: „Ehe Abraham, bin ich.“ Weil er eben wunderbar ist, so ist auch das Wunderbarste bei ihm ganz natürlich. **Rat.** In einer Welt, wo die Sünde schon Jahrtausende gewütet hat, da ist oft guter Rat teuer. Aber die Zustände waren noch nie und werden auch nie derart sein, daß er ratlos war und sein wird. Die Umstände und Erfahrungen, die ihm begegnet sind, haben ihn niemals in Verlegenheit bringen können. Er wußte und weiß was er wollte und will. Der menschliche Rat ist unvollkommen, wie wir Menschen unvollkommen sind und zu Zeiten ist menschlicher Rat schlimmer als gar kein Rat. **Kraft.** Nicht nur dem Namen nach heißt er so, aber viel mehr dem Wesen nach. Eine Kraft, der keine andere Macht zu widerstehen vermag. Durch diese seine große Kraft sollen und können auch wir alle stark werden. An guten Wünschen, Beschlüssen und Vorsätzen fehlt es in der Regel bei uns Menschen nicht. Aber leider zu oft bleibt es beim Wollen, weil uns eben die Kraft zum Vollbringen fehlt. **Held.** Ausgerüstet mit Kraft, Mut, Geschick und Ausdauer. Seitdem er mit der Macht der Finsternis den Kampf aufgenommen hat, hat er noch nie eine Niederlage erlitten. **Ewig-Vater.** Je besser ein Mensch, je ähnlicher dem lieben Vater im Himmel. Ein lieber, liebender Vater ist eine Gabe Gottes; aber der beste Vater gehört der Zeit an. Er ist der Ewige. **Friedensfürst.** Warum ist so viel Unfriede in der Welt? Hat man nicht vielleicht zu viel auf die Politik, die große Armee, die Kunst und Wissenschaft sich verlassen? Nur wo Jesus, der Friedefürst thront, ist Friede möglich.

John P. Neufeld.

Dallas, Oregon.

Für den Herold der Wahrheit.

Weihnacht, auch Friedensfest genannt.

Meine Lieben!

Den 25. Dezember wird Weihnacht gefeiert. Wir finden zwar nichts in der

Heiligen Schrift von dem Weihnachtsfeste verzeichnet; wissen auch nicht, ob die Christen zur Zeit der Apostel überhaupt ein Weihnachtsfest gehalten haben.

Wir lesen wohl von „Osternhalten", lesen vom „Tag der Pfingsten" jedoch nicht von Weihnacht. Es kann sein, daß in nachapostolischer Zeit, irgend ein Papst die Weihnachten einführte, und von den Reformatoren in den verschiedenen protestantischen Kirchen beibehalten wurde. Und Gott sei gelobt! Wir dürfen Weihnachten feiern. Nun sollten alle Amischen Kinder Gottes das Weihnachtsfest christlich begehen, und bedenken, daß wir Jakob Amon und nicht Menno Simons zum Lehrer hatten, daher wir auch keine mennonitische Weihnachten, in Dienste toter Weihnachtsbäume und Niklaus Geschenke, in gut Essen und Trinken und Fleischesergötzung feiern; sondern an diesem Tage zusammenkommen, die Friedenslehre aus des Predigers Munde zu hören und zu glauben. Es wäre daher am besten, wenn wir zu unserer Weihnachts-Betrachtung, die Ermahnung Pauli: Wie die Gotteskinder Ostern halten sollen, auch zur Richtschnur der Weihnachtsfeier anwenden möchten.

In 1. Kor. 5, 8 heißt es: daß wir Ostern halten sollen: Nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. Wenn wir das Wort „Ostern" in „Weihnacht" umsetzen und versuchen alle Schalkheit und Bosheit aus unserm Ich zu verbannen, dann werden wir in Wahrheit Jesum Christum, welcher vor 1900 Jahren als Kindlein geboren, auch in uns dergestalt aufnehmen, daß Er in uns zunehmen und wachsen wird, und eine Gestalt gewinnen. Der Beweis daß Er in uns wohnet, wird sein: Daß wir erlöst von aller Bosheit dieser Welt, den ewig göttlichen Frieden überkommen und denselben der Welt verkündigen.

Rechter Art Weihnachten feiern, können daher nur wahre gottgetreue und gottliebende Menschen. die suchen nicht wie Mohammed und Papst durch Feuer und Schwert die Menschen zu bekehren. Werden auch nicht wie viele sogenannte Reformatoren, oft schlimmer als der Papst handeln und andersdenkende bei der weltlichen Obrigkeit verklagen, welche dann die Unschuldigen in Eisenketten legt, und oft schlimmer als die Mörder leiden müssen.

Die Gotteskinder werden mit den himmlischen Heerscharen Frieden allen Nationen der Erde anbieten, Freude und Wonne, die ewig währen soll, verbreiten.. Daher ist es ein besonderes Vorrecht der Amischen Kinder Gottes wahrhaft lautere Weihnacht zu feiern .

1. Weil sie glauben, daß sie durch Christum von aller Bosheit und Sünde erlöset sind. 2. Frieden mit Gott durch Christum erlangt haben. 3. Als rechte Friedenskinder, ohne Wehr und Waffen dastehen, die Feinde lieben und aller Welt den Frieden anpreisen.

Die Welt, ob sie noch so fromm zu sein scheint, kann keine rechte Weihnacht feiern. Warum nicht? Lieben Geschwister! Wir wissen, daß aus einer Quelle nicht süßes und bitteres Wasser quillet. Die Welt, wie sie sich auch nennen mag, welche Krieg befrwortet, um irdische Dinge Prozeße führet, den Feind hasset, kann mit nichten den Frieden des Friedensfürsten, die Ursprungsquelle unseres Friedensfestes erkennen noch inne haben. Wo doch der rechte Grund unseres Weihnachtsfestes der ist:

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Ehre sei Gott in der Höhe! Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Wer dieses von Herzen glaubt der lehrt: daß aller Krieg ein Ende hat.

In Liebe E. Hartig,
Amana Jowa.

Unsere Jugendabteilung.
Antworten auf Bibel Fragen.

Frage Nr. 349. — Welche sechs Stücke hasset der Herr und welches ist das Siebente an welchem Er einen Greuel hat?

Antwort: — „Hohe Augen, falsche Zunge , Hände die unschuldig Blut vergießen, Herz das mit bösen Tücken umgehet, Füße die behende sind, Schaden zu tun, falscher Zeuge, der frech Lügen redet." Diese sind die Sechs, und das Sie-

bente an welchem der Herr Greuel hat, ist, „der Hader zwischen Brüdern anrichtet.“ Sprüche 6, 17—19.

Nützliche Lehre. — Hohe Augen hasset der Herr, denn damit sind hoffärtige, stolze Augen gemeint, — Augen, die über ihre Mitmenschen hinaus schauen. Diese hohe Augen werden regiert von einem Herzen, das sich erhebt über andere, und das sich wegen irgend einem eingebildeten oder wirklichen Vorteil dünket vornehmer zu sein als die Menschen um ihn her und daher die hohen Augen die von ihrem erhabenen Standpunkt aus, wie sie meinen, auf andere herab schauen.

Falsche Zungen. Menschen, denen man nichts glauben kann; die immer Sachen verdrehen und so angeben daß es zu ihrem Vorteil und zum Nachteil anderer dienen soll.

Hände die unschuldig Blut vergießen. Daß mag auch oft vorgekommen sein zu Salomos Zeiten. Dazumal scheint es oft gering geachtet worden sein wenn einer seinen Mitmenschen der sich auf irgend eine Art seinen Unwillen über sich gebracht hatte zu töten.. Der Herr haßte aber das und wenn auch Menschen es gering achteten. Jetzt sind die obrigkeitlichen Gesetze strenger. Aber die evangelische Lehre sagt uns, „Wer seinen Bruder hasset, ist ein Totschläger.“ Diese Art von Totschlag kommt aber noch immer oft vor, und zwar müssen Unschuldige dies noch oft erleiden. Der Herr hasset das.

Herz das mit bösen Tücken umgehet. Das ist ein Herz das mit Anschlägen und Pläne umgehet und erdichtet um seinen Haß und Unwillen gegen die, denen es gram ist, zu erzeigen. Solches Herz ist mit Bosheit umnachtet und macht sich selbst und andere immer unglücklich.

Füße, die behende sind, Schaden zu tun. Diese bösen Füße werden auch regiert von einem Herzen das mit bösen Tücken umgehet. Die von ihm erdichteten Tükken werden ausgeführt und sein Nächster leidet Schaden dadurch.

Falscher Zeuge, der frech Lügen redet. Das hasset der Herr von ganzem Herzen und so auch alle Menschen gute und böse, hassen falsches Zeugnis und freche Lügenredner, ausgenommen vielleicht, zu deren Gunsten die Lügen geredet werden.

Aber das Siebente ist, der Hader zwischen Brüder anrichtet. Das sagt Salomo, ist dem Herrn ein Greuel. Das ist aber doch auch eine große Ungerechtigkeit. Nachbarn leben friedlich nebeneinander bis dieser falsche, freche Lünger und Verleumder zwischen sie kommt und erst diesem, dann dem andern den Kopf füllt mit seinen erdichteten Erzählungen. Auch mag es sein, daß er wahre Reden führet, aber sie sind von solcher Art, daß er weiß daß es Haß und Unwille und Hader anrichtet, wenn er es erzählt, und dennoch erzählt er es. Auch können oft Eheleute im Frieden beieinander sein bis dieser „der Hader zwischen Brüdern anrichtet“ den Frieden stört.

Ein solcher gerechter Gott wie wir haben, kann nicht anders als diese Stücke hassen und an letzterem gar einen Greuel haben. — B.

Frage Nr. 350.— Wer ist der Schreiber dieser Worte: „Denn ich suche nicht das eure sondern euch?“

Antwort: Paulus. 2. Kor. 12, 14.

Nützliche Lehren: — Alle Briefe Pauli wie auch sein Wandel und all sein Tun bezeugen, daß seine Worte, die in obiger Frage angegeben sind seinem innigsten Gefühlsausdruck geben. Er, als ein Apostel des Hern, suchte die Seelen aller derer, mit denen er in Berührung kam. Seine Lehre war, daß alle Menschen die außer Christum sind, verloren sind, und seine Aufgabe und sein Beruf war, solche zu suchen. Daher seine ernsten Worte an alle Leser seiner Briefe, seine scharfe Zurechtweisung der Strauchelnden, seine ernste Strafe der Ungehorsamen und Sündern, wie auch seine freundliche Ermahnung und trostvollen Worte an die Schwachen und Trostlosen.

Sein Dienst war ein ganz uneigennütziger. Er suchte nichts von ihrem Gut, nicht einmal erwartete er Lob oder Ehre von ihnen. Er suchte nichts von ihnen für sich, aber er suchte sie — die Korinther — in diesem Fall. Er suchte sie aber nicht für sich, sondern für den Herrn.

Dies muß ein Wink sein für alle Diener des Herrn. Nichts sollen wir erwar-

ten von den Menschen das wir als Gewinn frü uns annehmen könnten. Nicht einmal Lob oder Ansehen oder Beifall dürfen wir erwarten von ihnen. Aber sie — ihre unsterbliche Seelen — sollen wir suchen.

Möchten wir als Hirten doch gesinnet sein wie Paulus war, der nichts von Menschen erwartete, nichts von ihrem suchte. Menschen — unsterbliche Seelen — suchte er. Ich suche nicht das eure, sondern euch. Daß dies doch auch unser Wahlspruch sein möchte. — B.

Kinder Briefe.

Poplar Bluff, Mo. den 22. Nov. 1924. Werter Freund Cousin Daniel: — Einen herzfreundlichen Gruß zuvor. Ich wollte schon eher schreiben aber ich konnte nicht gut. Es tut mir leid, daß nicht mehr von den Kindern schreiben für diese Jugend Abteilung, und daß bisher niemand gefunden ist dem Onkel Jacob seine Stelle zu füllen. Ich will die Bibel Fragen Nr. 349 und 350 beantworten so gut wie ich kann. (Deine Antworten sind alle richtig — Cousin Daniel). Wir haben bis jetzt noch schönes Wetter und gute Gesundheit. Gott sei gedankt für seine Treue. Wenn ich genug gelernt habe, kannst du mir eine $2.00 Bibel zuschicken, wenn du so gut sein willst. Katie Amstutz.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Leben Gottes in der Seele durch Christum

Von D. E. Mast.

Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe. Ich bin mit Christo gekreuziget. Ich lebe aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 19—20.

Obiger Ausdruck des Apostels über seinem Gnadenstand ist ein sehr tiefer herrlicher Freudenstand, der nicht übertroffen kann werden in diesem zeitlichen Leben. Es scheint mir, der erlöste Apostel hat sich selbst ganz verloren in Christo Jesu seinem Erlöser. Christus war alles in allem geworden. Er konnte sagen: „Ich lebe aber doch nun nicht ich." Das selbstische Ich war in den Hintergrund gestellt, der alte adamitische Saul gestorben und ein neuer Paulus mit Christo auferstanden, der weiter sagen konnte, „sondern Christus lebet in mir."

Das alte selbstische Ich muß sterben, ehe und zuvor Christus in uns leben kann. Das hochgeehrte Ich ist die Wurzel vieler Sünden und darum muß es in den Tod gebracht werden. Und nur in so weit daß das Ich in uns gestorben ist, kann Christus in uns leben, und Geistesleben in uns wirken. Bruder, Schwester, willst du Geistesleben haben, so mußt du den in dir wohnen haben, der das Leben selber ist, und das ist Jesus. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben und wenn du den in dir wohnen hast, so hast du das Leben Gottes in deiner Seele, und bist eins von den glücklichsten Menschen auf Erden mit all deinen Gebrechen und Kurzkommen in der Nachfolge Jesu Christi. Aber wenn du den vollen Willen nicht hast um Jesu nachzufolgen in allem was er uns lehret in seinem Heiligen Evangelium, so hast du ihn auch nicht in dir wohnen, und das alte Ich, der alte Mensch sitzt noch auf dem Thron, und hat die regierende Macht und Herrschaft. Ja wenn wir das Leben Gottes in unserer Seele haben wollen, so muß der alte sündige Mensch in den Tod gebracht werden, in so weit daß er die herrschende Macht ganz und gar verliert.

Paulus schreibt: „Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe." Er sagt auch: „durchs Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde." Das Gesetz hat ihm gesagt, daß er ein Sünder ist, und stehet unter dem Fluch. So mußte er dann das alte Gesetzesleben verlassen und Christo annehmen als seinen Erlöser von Sünden; sodann war er mit Christo gekreuziget, wie er weiter sagt. So konnte er dann mit vollem Vertrauen sagen: „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Ja wenn Christus in uns lebet, so können wir mit ihm sagen: „Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des

Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben." O herrlicher Gnadenstand, wenn das so stehet mit uns. So ist denn Christus alles in allem geworden, und seine Gnade ist nicht vergeblich zu uns gewesen.

Wenn aber das alte selbstgerechte Ich noch lebet, so gehet er mit wo wir hingehen, und will all die Ehre an sich ziehen, die doch Gott zugehört. Ja, er ging mit dem Pharisäer in den Tempel zum beten, zum Fasten, zum Almosen geben usw. Ja, dieser pharisäische Sinn und Geist ist bis jetzt noch nicht gänzlich aus der Gemeinde Gottes gestorben. Ich glaube, es gibt wenige Christen, die nicht zu kämpfen haben mit dem alten selbstischen Ich. Aber doch mit der Kraft Christi ist es möglich ihn zu überwinden.

Paulus sagt: „Ich vermag alles, durch den der mich mächtig macht Christus." Wo das Ich gestorben ist, da ist Christus Regierer und Herrscher in der Seele. So können wir dann mit Paulus sagen: „Christus lebet in mir." Ja ein reicher herrlicher Ersatz für den Verlust des alten Ichs. Wer wollte dann nicht das alte anklebende Ich vertauschen für Christus, der doch über alles ist. Hochgelobet bis in Ewigkeit.

Durch sein Kommen auf diese fluchbeladene Erde, und dadurch daß er unser Fleisch und Blut an sich genommen und den Fluchtod auf sich genommen, ist es möglich geworden durch Ihn wieder in das ursprüngliche Ebenbild Gottes versetzt zu werden. „Welcher ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Kor. 1, 30. „Als die wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichen Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet." 1. Pet. 1, 23. „Denn er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit." So dann durch die Neu- und Wiedergeburt empfängt der Mensch das Leben Gotes in der Seele, und ist nicht nur ein lebendiger Mensch und ein toter Christ, sondern ein lebendiger Christ. Soll aber dieses Leben stets in unserer Seele sein, so müssen wir immer unter dem Kreuz Jesu Christi leben und stets auf ihn schauen und Ueberwindungskraft von ihm erhalten. Er der alles in allem ist und wir nichts außer ihm, der doch der Anfänger und Vollender unseres allerheiligsten Glaubens ist. Dieser seligmachende Glaube ist ein vollständiges Vertrauen in das vollgültige Verdienst Jesu Christi, und in seine alles vermögenden Gnade in seine ewige Treue und hält sich an den er nicht siehet, als sähe er ihn.

Noch mal an unsern Text zu kommen: „Denn was ich jetzt lebe im Fleisch das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes. Dies war ein fortwährendes Glaubensleben. So ist mein Wunsch zu Gott, daß wir alle die dieses lesen, durch seine Gnade dieses seligmachende Glaubensleben immer fortwährend in unserer Seele erfahren dürfen, bis unser Glauben in ewiges Schauen verwandelt wird. Dieses Glaubensleben ist kein knechtisches ängstliches Gesetzesleben, sondern ein freies frohes dankbares gottseliges evangelisches liebes Kinderleben, das da schreiet: „Abba lieber Vater." Vertrauungsvoll zu Gott, als Kinder zu Vater und Mutter. Mit dieser christlichen Freiheit ist Kraft verbunden. Denn Christus lebt und wohnt in der Seele. Er ist mächtig in der Seele. Er ist mächtig in den Schwachen. Es ist eine Kraft Gottes die von oben herab kommt und wirket in der Seele „beides das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Phil. 2. 13. Darum konnten die Jünger am Pfingstfest so freudig von dem gekreuzigten und auferstandenen Christum zeugen. Petrus so kräftig predigen, daß sich dreitausend zu Gott bekehrten. Das war alles durch die Kraft von oben gewirket. Diese göttliche Kraft wirket in Kindern Gottes je nach dem Grad wie weit daß sie sich selbst verleugnen und ihm aufopfern und sich ihm vergeben und alle Sorgen auf ihn werfen, gleichwie Kinder ihren Eltern.

Ein solcher Mensch ist dann Gottes Eigentum und warum sollte er dann nicht für das Seine sorgen. Dieweil wir dann solches wissen, daß Gott für seine lieben Kinder sorget, warum sich dann nicht ihm vertrauungsvoll übergeben. Warum soll-

te das Kind das auf der Mutter Schoß u. an der Brust sich nährt noch Sorgen hagen? Hier lassen wir Petrus sprechen: „Und sind begierig nach der vernünftigen lautern Milch als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet, so ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist." 1. Petr. 2, 2.

Ja er ist nicht nur freundlich sondern auch gnädig, barmherzig und liebevoll gegen seine liebe Kinder, sonst hätte er seinen einigen lieben Sohn nicht für unsere Seelen zu retten dahin gegeben.

An der Pforte der Jahreswendung.

Ein jeder zu Ende gehende Tag und besonders der Abschluß eines alten und der Anbruch eines neuen Johres, sollte Ewigkeits gedanken in uns wachrufen. Ja, diese Zeitabschnitte sollten uns zur Erinnerung dienen, daß wir nur Gäste und Fremdlinge in dieser Welt sind, daß wir nur einmal durch dieses Leben wandeln, daß alles hinfällig und vergänglich ist, und daß der Mensch hier keine bleibende Stätte hat.

Wiederum ist ein Jahr dahingeeilt — wie ein Strom ins Meer der Ewigkeit geflossen ein Jahr voll Mühe und Arbeit, voll Freud und Leid, voll Unglück und Segnungen, ein Jahr voll vielen Vorrechten und Möglichkeiten, die nicht mehr eingeholt werden können. Wie mancher, der am Anbeginn dieses alten Jahres hoffnungsfreudig in die Zukunft schaute, dem noch Jahre der Wirksamkeit in Aussicht zu stehen schienen, der sich mit großen Plänen beschäftigte, und wie mancher andere, der mit ängstlichen Sorgen in die Zukunft schaute und im Klein- und Unglauben sich selber das Leben erschwerte und andere, die auf Schmerzenslagern sich krümmten und auf Erlösung harrten — liegen jetzt schon still und kalt unter dem kühlen Rasen gebettet, schlummernd bis zum großen Auferstehungstage.

Laßt uns heute, an dieser neuen Jahreswende stille stehen, Einkehr halten und erstens einen Blick zurück werfen über

Die Vergangenheit.

In einem jeden sollte die ernste Frage aufsteigen: Wie habe ich die vergangenen Jahre meines Lebens und besonders die flüchtigen Tage des verflossenen Jahres zugebracht? Habe ich so gelebt, wie ich hätte leben sollen, so geredet und so gehandelt, wie ich hätte reden und handeln sollen? Wie hast du die kostbare Zeit, die Gott dir aus Gnaden verliehen, ausgenützt? Wie hast du die Gelegenheiten, die Gesundheit, die Kräfte und Talente, die Gaben, die Gott dir verliehen, angewendet? Hast du für dich selber, für das eigene Interesse, für selbstsüchtige Zwecke gelebt, oder sogar diese Kräfte und Segensgaben im Dienste der Sünde und des Satans vergeudet? Oder hast du für Gott, für die Ewigkeit und für deine Mitmenschen gelebt und gewirkt? Welche Anstrengungen hast du gemacht, die Sache deines Herrn, der für dich gelitten, geduldet, zu fördern? Wie viel Gebete hast du emporgesandt für die Errettung der Verlorenen? Wie viel Zeit und Mühe hast du dir genommen, um die Irrenden, die Ausgestoßenen, die in Sünde Gebundenen zum Kreuze Jesu zu führen? Wie viele Opfer hast du gebracht, um die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackten zu kleiden, überhaupt das Los deiner Mitmenschen zu erleichter? — Kannst du mit ruhigem Gewissen zurück in die Vergangenheit blicken, wissend, daß du deine Pflicht getan hast, oder haben sich da Dinge angehäuft, die zwischen dir und deinem Gott stehen, Dinge die dich anklagen, Worte, die du nicht hättest reden sollen, Worte die Wunden geschlagen und den Ruf anderer zerstört haben, Handlungen, die Schande auf Gottes Sache gebracht, deine Mitmenschen geschädigt haben und auch deiner Seele schaden werden. Blicke zurück und prüfe dich.

Die Gegenwart.

„Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit," ruft uns die Schrift zu. Jetzt ist die Zeit zum handeln! Heute gehört uns. Für das Morgen ist dem Menschen keine Bürgschaft gegeben. Heute lebe so, wie du einst wünschen wirst gelebt zu haben. Heute lebe so, als wenn dieser Tag dein letzter wäre. Frage dich: Erfülle ich den Zweck und die Aufgabe meines Lebens? Bin ich der Sache Gottes und meinen Mitmenschen ein Hindernis? Ist Gefahr

vorhanden, daß ich durch meinen Lebenswandel die Wahrheit durch meine Ungerechtigkeit aufhalte? Bin ich andern ein Anstoß und Aergernis? Mache ich einen Einfluß geltend, der andere mit ins Verderben ziehen, und weiter und weiter wirken wird, nachdem ich längst diesen Schauplatz verlassen habe? Wirst auch du mit jenem Manne einst ausrufen müssen, der auf dem Sterbebette lag und auf sein Leben zurückblickte und sagte: „O, daß mein Einfluß mit mir begraben werden könnte." — Oder bist du ein Förderniß, ein Segen für deine Mitmenschen? Trocknest du die fallenden Tränen anderer? Verbindest du die verwundeten Herzen? Nimmst du dich der Not und der Bedürfnisse deiner Mitmenschen an? Führst du die Verlrenen und die Verirrten zu Jesu? Ist dein Leben ein Vorbild, ein Salz dieesr Erde, ein Licht dieser Welt? Könnten andere sich auf dich verlassen und dir folgen? Führst du ein Gebets- und Glaubensleben, das andere anspornt, die nachzueifern?

Die Zukunft.

Alles eilt der Ewigkeit entgegen. Die Zukunft wirds lehren, welche Vorbereitung wir getroffen, welches Leben wir geführt, und wie die kostbare Gegenwart ausgenützt wurde. Wie die Saat, so die Ernte. Einst wird der Mensch den Wert der Zeit, die Bedeutung eines Wortes und die Wichtigkeit einer Handlung erkennen, einst in der Zukunft und in der Ewigkeit. — Dort wird er erkennen, daß jeder Gedanke, jedes ausgesprochene Wort und jede Tat eine Wirkung nach sich gezogen und der Mensch seine ewige Bestimmung selbst, hier in diesem Leben, entschieden hat. Dort wird des Menschen ganzes Leben wie ein Panorama vor seinem eGistesauge vorüberziehen. Dort werden ihm die Dinge erscheinen, wie sie sind. Dort wird er die Dinge erkennen — im Lichte der Ewigkeit und in der Heiligkeit Gottes. Daher ruft der Prophet aus: „Schicke dich, . . . deinem Gott zu begegnen, der Augen hat wie Feuerflammen! Diesem Gott, der da kommen wird mit Tausenden, mit Myriaden Seiner Engel, Gericht zu halten, vor dem alle Völker stehen, und vor dem das Verborgene geoffenbart werden wird. Blicke daher in die Zukunft und prüfe dich o Seele!

E. P.

Haushalten.

Wir werden Rechenschaft ablegen müssen von dem, was wir mit unserer Zeit, unsern Talenten, Vermögen und Gelegenheiten getan haben. Wenn der Herr kommt, wird Er das Seine fordern mit Wucher. O, ihr Ungetreuen, was wollt ihr sagen, wenn ihr keine Ausflüchte machen und nicht lügen könnt? Wird dies eine Antwort sein: „Ich brachte meine Zeit damit zu, meinen Lüsten zu dienen?" Diese wird nicht helfen. Wenn ein Verwalter, der zu einem Markte gesandt wäre, aber zechend in einem Gasthause bleiben würde und dort all das Geld ausgäbe, das er im Handel anlegen sollte, könnte er sich damit entschuldigen, daß es dort so angenehm gewesen? O was für eine unberechenbare Schuld wird vor armen Seelen auftauchen, die ihre Zeit mit Nichtstun zugebracht, ihre Talente, ihre Kräfte und ihren Einfluß zu nichts Nützlichem geltend machten und die, die in der Sünde schwelgten und Gott und ihre Pflicht ihm gegenüber vergaßen. —

Komm, liebes Herz, fordere Rechenschaft von dir selbst. Was hast du getan? Hast du deinem Herrn gedient, oder hast du Seine Güter und Seine Zeit verschwendet? Der Herr wird in Kürze Rechenschaft von dir fordern, darum fordere jetzt Rechenschaft von dir selbst. Prüfe dich selbst, ehe der Herr dich prüft. Wie würde es dir ergehen, wenn der Gerichtstag morgen anbrechen würde, und du, wenn du dein Lager verließest, die fürchterliche Gerichtssitzung schon begonnen fändest? Sage, Seele, wenn du in diesem Augenblicke abgerufen würdest, wie steht es um die Rechnung zwischen dir und deinem Gott? —

Die Flucht der Zeit.

Wie die schäumenden, tobenden, nie rastenden Wellen des Stromes, so eilen die Jahre dahin und kehren nicht wieder. — Die Augenblicke zerrinnen wie die Körner in einer Sanduhr. — Minuten wer-

den zu Stunden, Stunden zu Tagen, Tage zu Wochen, Wochen zu Monaten und Monaten zu Jahren, — und dann das Ende — die Ewigkeit. O Ewigkeit, ernster Gedanke! —

Zurückblickend in das graue Zeitalter, steigt die Frage auf: Wo sind sie geblieben, die Jahrhunderte, die Jahrtausende mit ihren Kriegen, mit ihren Empörungen, mit ihren Unruhen, mit ihren Errungenschaften, mit ihren Fortschritten? — Was ist aus ihnen geworden: den blühenden Städten, den mächtigen Weltreichen, den ruhmreichen Nationen? — Was ist aus ihnen geworden: den Mächtigen, den Hohen, den Gelehrten, den Volksführern, den Generälen, und Staatsmännern? — Der Zahn der Zeit hat alles zernagt, die unerbittliche Zeit hat alle niedergestreckt, ja, sie hat aller Menschenpracht und Menschenherrlichkeit ein Ende gemacht. Sie macht keine Ausnahmen, sie kennt kein Ansehen der Person. Sie baut auf, sie reißt darnieder; sie wirkt, sie eilt vorwärts, bis sie ihren Zweck erreicht hat, bis sie mündet in der Ewigkeit. — „Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel und ein Haschen und Jagen nach Wind." Im Hinblick auf die Nichtigkeit der Dinge dieser Welt, die Kürze und den Ernst der Zeit und die nieendende Ewigkeit laßt uns Gott dienen.

Der Herold der Wahrheit Akrostichon.

Heiligt aber Gott in euren Herzen.
1. Petr. 3, 15.
Ehre sei Gott in der Höhe.
Lukas 2, 14.
Reinigt euch, laß ab vom Bösen.
Jes. 1, 16.
Ohne mich könnt ihr nichts tun.
Joh. 15, 5.
Laßt euch nicht verführen.
1. Kor. 15, 33.
Demütiget euch vor Gott.
Jak. 4, 10.

Danket dem Herrn.
1. Chron. 17, 8.
Ehre Vater und Mutter.
Eph. 6, 2.
Richtet ein recht Gericht.
Joh. 7, 24.

Wachet und betet.
Math. 26, 41.
Arbeite und schaffe etwas Gutes.
Eph. 4, 28.
Harre einer des andern.
1. Kor. 11, 33.
Rächet euch selber nicht.
Römer 12, 19.
Herr, sei mein Helfer.
Psalm 30, 11.
Erfreue uns nun wieder.
Psalm 90, 15.
Irret nicht, lieben Brüder.
Jak. 1, 16.
Trachtet nach dem, das droben ist.
Kol. 3, 2.

A. J. Beachy.

Kalona, Iowa, 24. Nov. 1924.

Wo liegt die Welt.

Friedrich der Große war ein Feind jener Winkelschulen, in denen „für einen Sechser die Woche" und oft noch billiger von ungeschulten Leuten, vielfach von ausgedienten Soldaten, ein dürftiger Schulunterricht erteilt wurde. Einst wurde ihm gemeldet, daß ein alter Feldwebel eine Schule halte und der König beschloß, selbst hinzugehen und dem Unterrichte beizuwohnen, natürlich mit dem festen Vorsatz, dem alten Krieger das Schulehalten zu verbieten. Der Graubart war über seines Kriegsherrn Erscheinung nicht wenig erschrocken, faßte sich aber und frug nach des Königs Befehl. „Ich will sehen, was Er treibt," sagte der König. „Fange Er an!"

„Und was befehlen Majestät, daß ich behandeln soll?"

„Das ist mir einerlei; fange Er bei'm Nächstliegenden an."

Der alte Graubart mochte wohl merken, woher der Wind wehe und dachte: „Jetzt gilt's." Er richtete sich straff auf, faßte sich ein Herz und begann, an den Wunsch des Königs anknüpfend, indem er sich an das nächste Kind wandte: „Wo sind wir?"

„In der Schule."

„Wo ist die Schule?"

„In Berlein."

„Wo liegt Berlin?"

„In der Provinz Brandenburg?"

„Wo liegt die Provinz Brandenburg?"
„Im Königreich Preußen."
„Wo liegt das Königreich Preußen?"
„In Deutschland."
„Wo liegt Deutschland?"
„In Europa."
„Wo liegt Europa?"
„Auf der Erde."
„Wo liegt die Erde?"
„In der Welt."

Der Alte war mit seinen wenigen Kindern zu Ende; halb mit Absicht, halb wie zufällig wandte er sich um und mit seinem treuen Kriegerauge den König anschauend, frug er leise in einer Art, daß es wohl dem König gelten konnte: „Und wo liegt die Welt?"

Friedrich erwiderte den Blick, aber er schüttelte den Kopf; die Frage schien ihm offenbar überflüßig.

Da drehte sich der alte Krieger zu seinen zu seinen Schülern zurück und sich zum kleinsten der Kinder wendet, frug er laut und deutlich: „Sage mir, wo liegt die Welt?"

„Die Welt liegt in Gottes Hand," sprach der Kindermund ohne Zögern.

Der König trat auf das Kind zu, seine Hände streichelten den hübschen Lokkenkopf, dann nickte er dem Alten freundlich mit dem Haupte und verließ die Schule. Der alte Kriegsmann wurde nie wieder gestört.

Korrespondenz.

Für den Herold der Wahrheit.

Hutchinson Kans. den 28. Nov. 1924.

Gruß und Gnadenwunsch und das volle Heil in Christo Jesu unserm Herrn, der uns erlöset und erkauft hat von dem ewigen Fluch und Tod und uns gewaschen und gereiniget von unsern Sünden mit seinem Erlösungsblut. Ihm sei Lob, Ehre, Preis und Gewalt von nun an bis in Ewigkeit Amen.

Ich will hiermit berichten das gestern die alte Schwester Matte Bornträger beerdigt wurde, Eheweib des Diakon Daniel Bornträger hier bei Yoder Kansas. Die Ursache ihres Todes hatte ich noch nicht genau erfahren. Doch so viel, daß sie große Schmerzen gelitten hatte die letzten Tagen an einem Bruch. Etliche Tage zuvor gewöhnlich gesund dann Montag mittag den 2.. Nov. gestorben, als eine getreue GlaubensSchwester. Leichenpredigt wurde gehalten von Bischof Samuel D. Hochstetler Goshen Ind. über 2. Kor. 5 und Bischof Jonas D. Bornträger über Off. 14. Die verstorbene Schwester war die einzigste Tochter von Bischof Sem Miller, Holmes Co. Ohio. Sie war zum ersten in ihren jungen Jahren verheiratet mit David Yoder, Sohn des vollen Diakon Diener Johannes Yoder (so wie als gesagt wurde) im Yodereck. Wenn ich nicht irre war diese Ehe gesegnet mit zwei Söhnen. Enos, jetzt Prediger in Ia. und Sem hier bei Yoder Kans. die zweite Ehe war mit Isaak Schupp, gesegnet mit drei Söhnen und einer Tochter (wenn ich nicht irre), die noch am Leben sind. Doch ich konnte nichts genaues in Erfahrung bringen. Denn, ich hatte die traurige Botschaft nicht erhalten, bis es zu spät war, der Leiche beizuwohnen. Die Schwester war alt geworden 73 Jahre. Monate und Tage konnte ich nicht ausfinden. So können wir wieder aufs neue sehen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige suchen wir. Und so wir sie nicht suchen und uns dazu bereiten durch Christum hier in der Gnadenzeit, so wird sie uns mit großer Furcht und Schrecken unbereitet finden, wenn es zu spät ist. Die letzte Nacht war Bruder Samuel D. Hochstetler und Weib hier bei uns über Nacht. Und heute hatten wir Bischof Eli Nüßle besucht, der vom Silo gefallen, den 1. Okt. und ist jetzt so weit genesen, daß er auf dem Stuhl sitzen kann, so eine Stunde lang, und auch mit Krükken ein wenig laufen kann mit Hilfe seines Weibes. D. E. Mast.

Von Freiheit will ich singen,
Da er mich frei gemacht;
Ihm Dank und Ehre bringen!
Er hat für mich vollbracht.
Und was ich nun noch lebe,
Es sei für ihn allein!
Dem ich mich ganz ergebe,
Recht frei in ihm zu sein.

DECEMBER 15, 1924

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly paper

Published in the interest of the

Amish Mennonite Churches

known as the Old Order Amish and the Conservative Amish Mennonites

There is great need for such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION, by proclaiming the full Gospel for the Salvation of Souls.

This paper is published by the Publication Board of the

AMISH MENNONITE PUBLISHING ASSOCIATION

and printed at the office of the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.

Subscription price $1.00 per year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription discontinued without definite request from subscriber, and all back dues paid up.

Address all German communications intended for publication, to S .D. Guengerich Editor, at Wellman, Iowa, R. R. No. 3, who is also Manager.

And all English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part at Grantsville, Md.

And all communications for the Children's Department, address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa.

Communications relating to Business of the Association, such as subscriptions and changes of address, should be addressed to Thomas H. Miller, Kalona, Iowa. R. R. No. 1, and all Money Orders, checks, and drafts, should be made payable to him.

Subscribers requesting change of address, should give the old address as well as the new.

All Patrons, please take heed to the above instructions.

The manager of Publishing Association.

S. D. G.

EDITORIALS

"The people that walked in darkness have seen a great light: and they that dwell in the land of the shadow of death, upon them hath the light shined. Thou hast multiplied the nation, and not increased the joy: they joy before thee according to the joy in harvest, and as men rejoice when they divide the spoil. For thou hast broken the yoke of his burdens, and the staff of his shoulder, the rod of the oppressor, as in the days of Midian. For every battle of the warrior is with confused noise, and garments rolled in blood; but this shall be with burning and fuel of fire. For unto us a child is born, unto us a son is given: and the government shall be upon his shoulder: and his name shall be called Wonderful, Counsellor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace." (Isaiah 9:2-6)

We are indebted to an agricultural publication for the information that President Coolidge, on November 18, before an assembly of a thousand delegates from the various states, warned against the waste of forests, urged a specific program of saving and advised people to give up their Christmas trees to conserve the new growth. And there is, in the editor's estimation, a yet more grave reason for "giving up the Christmas trees." What purpose is there, what purpose can there be in this custom, so universally adhered to? What do those trees signify? What connection has their use with the anniversary of the birth of Christ? Of what is the usage of evergreen trees a commemoration? O, yes, it appeals to one's fancy. It helps out in the ideal Christmas tableaux. But on what is this ideal based? **What** and **why** is back of the origin of this? The editor frankly admits that he has not the means at hand at this moment to verify or correct, if need be, the impressions which

have a place in his limited mentality regarding this and matters connected with the celebration of Easter. But we feel sure we are not far amiss when we risk the tentative statement that both festivals as observed, in our day, have features inherited and carried down from the days of heathendom among the Teutonic (Germanic) races. That in the case of the evergreen Christmas tree these employing such uses are unwittingly perpetuating the heathenish sentiment of **sacred** regard and veneration for such trees, adapted from heathen practices and usages, of a holiday season and rites which occurred, under the ancient idolatrous dispensation of northern Europe.

The editor is well aware that the advancement of these ideas may conflict with the "merry Christmas" sentiments of well-intentioned persons who would perpetuate "Santa Claus" falsehoods, and delude the confiding innocents, and to put it most charitably, with near-idolatry in the usage of Christmas trees; but those are the editor's convictions as written and the readers are simply asked to "Prove all things: hold fast that which is good."

Perhaps looking up and reading Deut. 12:2; I Kings 14:23; II Kings 16:4 and 17:10; Isaiah 57:5; Jer. 2.20 and 3:6 and 13 may suggest a yet much earlier source of this tree practice and the **why** and **wherefore.**

It affords pleasure to the editor and we trust, edification to us all to use in these columns an article "Indwelling Love," written by a sister, nearly thirty years ago, who recently passed over the border into the land everlasting. Barring, the editing process, which was deemed necessary, the article, with its accompanying explanatory statements is submitted for publication as received. These occasional contributions from writers, of whose existence we know nothing, and sonsequently from whom we could not hope to receive any aid, in making up the columns of the Herold, proportionately offset and atone for the aid, in this line, which we do not get, from those whom we know, and by whom we hoped to be sustained, but hoped in vain.

In "Brevities" the Rural New Yorker says, "You will usually get further along the way walking after a fact than you can by running after a fad."

Surely the statement thus made holds good in spiritual and in temporal things: and it is herewith cited because of the belief that it is very tersely and compactly presenting a truth too often overlooked in human affairs.

From "the Lutheran Witness" we glean the following which we believe to be helpful to our people and we thus seek to pass it on.

Referring to missionary endeavors among the Indians Wm. Dallman writes, "The Last of the Mohicans" are still lasting at Red Springs, Wis. They begged Pastor Julius Nickel to give them the Gospel, and twenty-five years ago on September 3 the first missionary was installed."

Continuing, the quoted writer states "This event was to be duly celebrated September 21........ And then it rained. And it rained Sunday morning and yet the church was filled.... And it rained Sunday noon, and yet packed autos kept on coming, some of them from a great distance. The sun came out and cheered and warmed us up. The afternoon services were held on the shores of a lovely little lake, three acres of which are on our land. Pastors Dallman and Aaron preached. The latter an Indian ......now working among the Oneidas near Green Bay, Wis. A Lutheran Indian preaching the Gospel to Lutheran Indians—do you think you wasted the few dimes you gave to the Indian Mission? Or didn't you give any dimes yet?

Continuing, Pastor Dallman writes "As we mounted the platform and

faced the reds, we saw red, and we grew red:....it was from shame at the treatment "Christian" whites had given the red men and women."

In the same journal Pastor Hilgendorf of Oregon writes words just packed with verities in the statements "Experience teaches that if the children do not go to church when they are young, they generally will not do so after they are confirmed." And the rite of confirmation not being in vogue among us as Amish Mennonites does not make the words less applicable in our case, for **non-attendance, habitually indulged** in or **permitted** has the same effect with us. Well does the Lutheran clergyman add the words, "The German proverb, ' Jung gewohnt, alt getan', also applies to church going."

To this the words of Solomon very fittingly agree, in Luther's version, "Wie man einen Knaben gewoehnt, so laeszt er nicht davon, wenn er alt wird." (Prov. 22:6)

NOTES AFIELD

In a personal letter we learn that Pre. D. E. Mast, of Hutchinson, Kansas, has not been so well recently, due to his serious fall the past summer. We wish him speedy recovery.

Pre. A. C. Swartzendruber is expected in the Casselman River region, Maryland and Pennsylvania, over the Lord's day, Nov. 14.

GOOD TIDINGS OF GREAT JOY

As we are approaching Christmas or the day we hold in commemoration of our Lord's birth, our minds go back to the circumstances of almost two thousand years ago.

While the shepherds were out on the hills watching over and caring for their sheep by night, as was customary for them, then all unexpectedly the angel of the Lord came to them and the glory of the Lord shown about them. It appeared as if a great light from heaven shone about them. Of course they, (as almost anyone at the present time would be under the same circumstances) were sorely afraid. But the angel consolingly said, "Fear not: for, behold, I bring you good tidings of great joy which shall be to all people." (Lk. 2:10.)

Now what were those "good tidings." They were the tidings that Jesus the Savior of all mankind had come, or was born as a babe in Bethlehem. Which were truly "good tidings," and to all who realize what Christ has done for humanity, it will cause great joy. We must also notice it is for "all people," who are willing to accept Him. Afterwards the angel proceeded farther and gave them a sign how they should find the babe lying in a manger wrapped in swaddling clothes; which the shepherds found afterwards even as the angel had told them.

In the olden days the people unwittingly crowded the Child Jesus out of the inn which was the best place and placed him back to a place that was far inferior. And now let us search our hearts and see whether we are perhaps crowding Jesus out of our hearts and refusing to give Him first place in our thots and actions.

"Suddenly there was with the angel a great multitude of the heavenly hosts praising God." (Lk. 2:13.) We notice the angels of heaven rejoice when God gave his only begotten Son. According to Lk. 15:10 there is similar joy in the presence of angels over one sinner that repenteth and accepts this "only begotten Son." So let us strive to win souls who are lost and bring them to the feet of Jesus thru repentance, and teach them through the word of God the way to life eternal.

The "heavenly host," were saying, "glory to God in the highest." Are we able or willing to join them and praise Him for the **gift of all GIFTS,**

without which it would be impossible for us to obtain entrance to heaven. And as a consequence we would be doomed to everlasting torments. "Glory to God in the HIGHEST and on earth peace, good will toward man." (v. 14)

The second clause of their announcement was, "on earth peace". Isaiah, in prophesying about Jesus (Isa. 9:6) among other names he called Him the "Prince of Peace." I believe that thru Jesus and Him alone it is possible to obtain lasting peace. Whether we wish to have peace in our souls, peace with our brother, peace with our church, or the much talked of "worldwide peace," as long as we are unwilling to accept this "Prince of Peace" it is impossible to obtain lasting peace.

In Acts 24:16 Paul said, "Herein do I exercise myself to have a conscience void of offence both toward God and toward man." I believe that he here meant that he wished to have peace, with both God and man. But we must notice he places God first and then man, which is the correct order Furthermore I believe that we should strive to have peace with all men to the extent, that we do not have to do something that is out of harmony with the **Word** of God. But as not all men have accepted the "Prince of Peace" it is oftentimes impossible to be at peace with all men. Jesus also said at one time, "Peace I leave with you, My peace I give unto you." (John 14:27)

The last clause of the proclamation was, "good will toward men." The German says, " den Menschen ein Wohlgefallen," or in other words something pleasing to men. The sending of the "Prince of Peace" surely should be pleasing to men, at least to such as realize the seriousness of meeting the living God, in that final day of reckoning. So let us seek always to say, "Glory to GOD — IN — THE — **HIGHEST**, on earth peace, good will toward men." And also seek to spend the coming Christmas to HIS glory and honor.

Now a few words to parents. Please do not, for your sake, and the sake of your children, tell them the false story about "Santa Claus" coming and bringing them gifts on Christmas night. But much rather tell them that you yourself gave them these gifts in remembrance of the one great Gift that God gave to all mankind. In Prov. 12:22, Solomon says, "Lying lips are an abomination unto the Lord; But they that deal truly are His delight." Perhaps many do not know what an abomination really is. Webster defines it as an object of extreme hatred. Which would you rather be an object of extreme hatred to the Lord or His delight? But all persons who tell their children about "Santa Claus" are doing nothing else but telling falsehood, which really is lying. And consequently they have lying lips which are an abomination unto the Lord. Will say again for your sake and for the sake of your children abtsain from saying such things.

So give, "Glory to God in the highest," and leave the "Prince of Peace reign supreme in your hearts.

Written in love by a brother,

Jonas Beachy.

INDWELLING LOVE

Let the word of God dwell in you richly in all wisdom; teaching and admonishing one another in psalms and hymns and spiritual songs, singing with grace in your hearts to the Lord." Co. 3:16.

This is given to us as God's children, as a command, and to be his faithful children we must obey it, but we of ourselves can not do it, but we have promises upon promises in God's holy Word that if we are willing to do his holy will, he is both able and willing to help us to fulfil His will.

First we are told, to let the Word of Christ dwell in us richly, and in all wisdom, but we sometimes hear

people say, that they do not know much of God's Word. This is disobedience to God, for we have the Word given us both to read and to study to the honor and glory of God, and for our everlasting benefit; hence if we do it not it is a sin against God and ourselves.

"For to him that knoweth to do good and doeth it not, to him it is sin." We also often find when Christian professors are together, their conversation, is not out of the Word of Christ, but of this world. Should the subject be changed to the honor and glory of Christ? We find that those who were so ready to talk about this world, become, as it were, tongue tied, and can not so freely talk for the Lord. The apostle says, "They that are after the lesh, do mind the things of the flesh. and they that are after the spirit, the things of the spirit," and also, "This I say then, walk in the spirit, and ye shall not fulfil the lust of the flesh."

"As ye have received Christ Jesus the Lord, so walk in Him." We also notice another command to teach and admonish one another; when and where are we to do this? every day and hour of our lives.

We cannot teach and admonish in words always, but by the deeds and actions in our daily life, for our actions speak louder than words.

The Lord does not require us to be ordained preachers or graduate school teachers, before we are able to teach: but we are to have our hearts filled with His spirit, the love of God and the wisdom which cometh from above; then we have God's certificate to teach. We then care not what the world says, for we are able to do what is becoming our calling for we have His spirit to guide us into all truth and wisdom. What is more pleasing to our heavenly Father than when his children are together teaching and admonishing one another? But how shall we do it? Again He has given us rules to go by, "In psalms and hymns and spiritual songs, singing with grace in our hearts unto the Lord. And whatsoever ye do in word or deed, do it all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God the Father by Him." Oh! we should be thankful to our God for the blessed rules He has given us so plainly to go by. How many blessed opportunities we as a church neglect by not sanctifying at least one evening out of seven to the Lord, and meeting to the honor and glory of God. We, as His children cannot spend our time better, in any way than to be together and do as we are commanded to do, and have what we may call hours of prayer, or social meeting.

We must often wonder why it is that the fathers and mothers have not the place for such a meeting, which we know is in harmony with God's word, by experience know that the Lord is there, and that to bless, but have the place to give for a young people's party, which we know is not in harmony with God's word, but is of the world, and brings condemnation instead of a blessing. Our hearts are indeed sad, to know that the things that are right in the sight of the Lord, we have not, but the things that belong to the world we have.

My prayer to the Lord is that he will speed the day when we as a non-resistent church will have weekly meetings for mutual edification, for we know through them souls are brought to Christ, that may never be brought to him in any other way. "Be not deceived, God is not mocked, what soever a man soweth that shall he also reap."

Written by Lucy A Yoder for the Herald of Truth, May, 1895. The writer of this passed to her eternal home, June 20, 1924. Selected by her sisters Leah F. and Tena Yoder,

Smithville, O.

Nov. 16, 1924.

"We are left here to display Christ; if we are not doing this we are no use to Him or to the world."

THE TRUE CHRISTIAN—WHO IS HE?

By Levi Blauch

The true Christian is he, who is filled with the Holy Ghost, whose life is a life of prayer, and thru prayer he gets the victory over the world. It is thru prayer that he becomes able to withstand all the fiery darts of the wicked one. It is thru prayer and the grace of God that he can now separate himself from the world, be fully and completely consecrated to the sweet service of his heavenly Master. His devotion is so deep and complete that all with whom he gets in contact realize that he hath been with Jesus and hath learned of him. His devotion and prayer life brings him daily to the family altar in his home. It leads him regularly to the service in the house of worship, and when there he isn't idle, but his heart is filled with praise so that he is an honor to the Trinity of heaven and the saints on earth. He brings joy and gladness to all who meet him for he hath a smile for all, even his enemies, he treats every person the same, doesn't love confusion nor levity in the house of God because he realizes that the house of worship was set apart for that special purpose and should be ackuowledged as being a sacred place. His delight is in the law of the Lord: and in his law he doth meditate day and night. Foolish talking and jesting he does not enjoy for the word saith let it not once be named among you as becometh saints. Profanity he abhors, fashionable apparel he takes no delight in. Why not? because the Bible forbids it. Shows, fairs, movies, swimming pools, base ball games and all these worldly amusements that may come his way are an abomination in his sight, as well as in the sight of God, for whatsoever is highly esteemed among men is an abomination in the sight of God. He is deeply concerned about the welfare of the Church of Christ. His desire is to be loyal to God and the Church as much as God gives him grace. He hath a special love towards the officials and prays often for their welfare, is always willing to help them and give them relief when called on to do so. Communion service is a glorious meeting for him and he does not feel satisfied unless he is there if health permit him to do so. Now brethren and sisters let us examine ourselves and see whether we really are true Christians. Fare ye well.

Sept. 27, 1924 Johnstown, Pa.

POINTERS FOR THE WISE AND OTHERWISE
or
FACTS GLEANED BY THE WAY

By J. Z. Beiler
(Continued)

Many of us will have far more sins of omission than of commission to answer for. Our greatest condemnation will be, "ye did it not;" how shall we face our neglected opportunities?

Praying without faith is like shooting without a bullet; it makes a noise, but does no execution.

There is cleansing power in the blood, there is quickening power in the spirit, when God does a work it is a perfect work.

"The water without the ship may toss it; but it is the water within the ship that sinks it, so sin without and around us may drive us hither and thither, but sin within us will sink us to destruction."

"Worldliness robs the Christian life of that higher, finer quality which makes it a copy of the life of Christ."

"Are any happier today, through words they have heard you say?"

"Every believer who has the Holy Spirit will have some distinct desire about his life work."

"When personal opinions are given there is every opportunity for difference of opinion, but when the will of Christ is prayerfully consulted and His will obeyed, there will be unity

of thought and action and ill-feelings will have no harboring place."

"Why not turn from the ways of the world **now** and live for God? is a question that every sinner should ask himself."

"What then shall hinder you from serving Him, since you believe, that He is the Son of God, and that He has come in the flesh and has suffered for you?"

"Gifts from the hand may be silver and gold; but the heart gives that which is full of goodness, cheerfulness and sympathy; that which neither silver nor gold can buy."

"First we need to know the truth; next we need to have the conviction to accept; and last we need to have the wisdom to put it into practice."

"When the penitent sinner accepts the plan of Salvation, God will baptize him with the Holy Spirit."

"When I hear a fellow raving,
In a harsh and bitter tone,
On the other fellow's failings,
But not mentioning his own.

Then I straightway get to thinking,
That a man with such a tongue,
With such unkindly feelings,
And with such excess of lung,

Is as unsafe as the person,
He's condemning dares to be,
And his discordant clatter,
Doesn't make a hit with me.

So most always I determine,
That the man the speaker blames,
Is a pretty decent fellow,
With some pretty decent aims."

J. Edw. Tufft.
Selected by J. Z. Beiler.

SABBATH FEASTS

"I just don't know what all I want to prepare for next Sunday's dinner I've been meditating several days what combinations to prepare, that will suit all around for the certain—friends I have invited. I want to have a good palatable dinner and yet I want to arrange it, so, that I won't have so much work to do next Sunday because it is the Lord's day."

Was the remark of a sister who had invited a number of friends to call at her home the following Sabbath.

Dear sisters we hear much said of big Sunday-feasts, that they are sinful, etc., and often hear reference to Mary and Martha of whom we read of in the Bible, and the attitude the above mentioned sister took, is alright in that respect as to having things prepared, so as not to have so much work to do on the Sabbath. But after all, if we do take that attitude, are we perhaps not after all Marthas instead of Marys? If we, during the week already are cumbered with much serving, but neglect that, "One thing which is needful, which shall not be taken away from us. Luke 10:38-42. While we should also meditate and prepare ourselves on spiritual things to feast on, with our invited friends, which will not only be in keeping the Sabbath holy, but will also edify our friends so that it was well worth their time and efforts to call at our home.

A Sister.

I JOHN 4:8-21

A hearty greeting to all the Readers of the Herold. "He that loveth not knoweth not God for God is love." In these few verses we find this sentence recorded three times, "God is love." I believe there are no three words in the Bible Satan is more desirous of blotting out. I don't think that he has been so successful in anything in the last six thousand years as in making the world believe that God is not a God of love. I truly believe that this old world has swung out in the cold and will not swing back until this truth dawns upon it that "God is love."

When we have that love then we have the spirit of Jesus Christ. We read of a lady that had been mourn-

ing because she didn't love God. She was asked whether she loved her mother? She said yes, I cannot help it. The minister said that is it exactly. When that heart has been filled with the spirit of God you cannot help loving him, but you cannot make yourself love more: more love is just what we need today. If you should ask me what the church needs I should say, love. If a minister hasn't got power it isn't always his fault. Suppose Andrew and Philip had a quarrel: were not on speaking terms, do you think there would have been any power? Suppose James had turned to John and said John: I really don't think Peter is preaching as well today as usual and John had replied, why, the most influential congregation I ever saw is here, greatest men of the city are here, I will venture to say that you have had ten thousand better sermons preached than Peter ever preached; suppose those people had gone on picking Peter to pieces do you think there would have been any power? But the one hundred twenty held Peter up to God and he swung loose that day. It takes neither brain nor heart to find fault, anybody can do that. If you doubt what I state just go into a crowd and hear a stranger talked about. You hear it said, well what do you think of him? Well I must confess that I was greatly disappointed. He isn't as good as our minister. Another comes along and says it was all brains. But perhaps the fault is not with the man in the pulpit. When you go home and look into the looking glass, perhaps you will see the guilty person. We need to get out of the business of fault finding. It is a poor business, my friend. Just get to praying. You need the Spirit of God just as much as the minister.

Give a friendly hand to the friendless, smile on those whose hearts are filled with sorrow speak kindly to those who are in trouble and always spread around you joy and sunshine. Do this and you will make more hearts happy than if you were to scatter pearls.

Be kind to your friends, their love is what you need. Be kind to those who dislike you and treat you ill, they may become your friends when they learn that your kindness is sincere. M. K. Yoder.

JUDGING OURSELVES

By P. Hostetler

"For if we would judge ourselves, we should not be judged" I Cor. 11: 31. What does this self judgment mean? The references Psa. 32:5 and I John 1:9, say that it means to confess our sins, and no doubt includes the forsaking of them, and making wrongs right, where we can. It also means the opposite of self-justification and self-righteousness.

To rightly understand this subject and teaching, we need to take all the verses, beginning at the 17th, and to show how they belong together, notice how that eight of these verses begin with the word **For**, two with the word **wherefore**, two with the word **but**, and two with the word **and**, all words used to connect and join together words and sentences.

In verse 28 he says, "But let a man examine himself and so let him eat of that bread." The German says, **Then** let him eat, or as we might say, examine or judge himself **before** eating of that bread.

Some put the emphasis here on the word **himself** and try to make it say, each one examine himself, and pay no attention to any one else that eats that bread with you; but that is not the meaning, for in the 10th chapter he tells us plainly that it does make a difference with whom we eat, for he says the bread that **we** break or eat, shows a communion, or union, with Christ and with one another, as it is **one bread**. Notice the word **we** needs the emphasis there. But in the 28th verse he means that each should judge or

prove himself **before** he eats, and make sure as he can, that he is a fit subject to partake of that bread, and also be careful to partake of it **worthily**, or in a manner as an emblem of that broken body, and not as something to satisfy natural hunger, as it seems some of them did.

The next verse (29th) tells us why we should prove or judge ourselves, before eating of that bread, for if we should be unfit, or not worthy, as the German says, we would eat damnation to ourselves. The word **damnation** here is put as being **judgment** in the margin, and also in the German, and is the right word to use. If we had no further explanation here than the above two verses, we might think that to eat of that bread in an unfit condition or way, would mean our eternal judgment or damnation; but we have the explanation very plain in verse 32 which tells us how and why we are judged, and by whom, when we do not judge ourselves, and have to be judged. The Lord chastens us so that we may repent and do better, and not be condemned with the world. The German here says **damned** instead of condemned and is better or nearer the right word. Then we have another verse, beginning with the word **For,** (showing its connection), which tells us how the Lord had judged or chastened them, to help them to get right with Him, and if this verse were placed after verse 32 instead of being verse 30, many more would have understood it rightly. As it is many have taken it to mean spiritual sickness and death, which would mean eternal damnation, instead of a judgment to prevent eternal damnation.

In the Old Testament we have many scriptures to show how the Lord did chastise His people, (when they sinned), with wars, famines, pestilences, sickness and deaths to bring them to repentance, if possible.

In the New Testament we have not many of this class, and in fact some think the Lord does not deal thus with His people anymore. In Hebrews he tells us the Lord chastises each and every son; in Peter he says, we must do that which is right, if we desire good days and life, and in the case of Ananias and his wife we see where the Lord killed some for their sins; but here in I Cor. 11 we have the plainest case of how He chastises with sickness, (little, and more), even unto death, as the need and case may be. But this doesn't mean that **all** sickness is chastisement from the Lord for that person, or for some persons, nor do I mean to say that any one could live such a pure or perfect life, as to need no chastisement, or trouble, for we **all** have many failings, and a tendency to worldliness and high-mindedness, so that we may need some "thorn in the flesh" to keep us (as Paul had to be kept) from being exalted above measure.

Now this same Paul, that tells us that we should judge ourselves, also says in I Cor. 4:3, "Yea I judge **not** my own self." Here he is talking of a different judging. He talks of being judged of man and then says while he knows nothing against himself, he is thereby **not** justified, for God is his judge. In other words, God only has it to say whether I am clear and pure before Him, even when I don't know of any sin I ought to forsake or any other duty I should perform.

Self-judging, as said, is not self-justifying, but rather self-condemnation. We have a good picture of this in the parable of the Pharisee and publican who went to pray, the one justified himself, but the publican condemned himself, in this that he said, "God be merciful to me a sinner," but God justified him and not the other one. This examining and judging ourselves, and being fit to partake of that bread, does not consist alone in knowing nothing against ourselves, but rather in a knowledge of our helpless and unworthy

condition, and our many failings, so that we cry for mercy and forgiveness, and at the same time are willing to do the whole will of God, and to do well. To live in any known sin, because we and all are weak, and imperfect, is not judging ourselves but is bringing God's sure judgment upon us.

The first example of this self-judgment, and the opposite of self-justification, we find way back in the beginning of man on the earth. Adam put the blame on his wife, and in a way, even on the Lord, because He gave her to him, instead of blaming or judging himself. Then when those two first sons began to offer sacrifices to God, we see that the apostle says in Heb. 11, that by **faith** Abel offered a better sacrifice than Cain. Abel's offering or works proved, that he judged himself, that he was a sinner, and needed a Savior, for he offered a lamb that pointed to the coming Savior, whose shed blood could atone for his sin. It was all, or the best that he could do. Cain, by his sacrifice, proved that he felt no need of a substitute or Savior, and that he and his **bloodless** sacrifice were good enough, and alright. So he justifies himself and then was judged by the Lord. Abel's death is an example of how **not all deaths** are God's judgment upon them, for he was not judged.

We see that there are so many prayers, or offerings, now-a-days, that are more self-justifying, than self-judging, more thanking and praising, and no confessing of sins, and imperfections, and crying for mercy and forgiveness and for grace to do or live aright. When Paul concluded his teaching on the head covering in I Cor. 11 he brings the testimony of all the churches to bear him out. So in conclusion let me bring some help from others.

While a number of years ago, I knew of only a few who agreed with me on this theme, these few were not of the ordinary class, but extraordinary in both life and ability in understanding the Word. Now of late while away, I heard a sermon by one of our ministers on this same subject, at a council meeting, and in which he said that he thinks he can not remember of ever hearing of so many calamities and so many getting hurt and killed, as during the past year, and that he could not see it any other way but that it was God's judgment on man for his sins, etc., and by which I understood him to be quite in harmony with my belief on the subject, and I think **now** I could find quite a few more, who agree with the same. I also see that "Albrecht" in his notes, in the New German Translated Testament, gives the same meaning and so does Matthew Henry in his commentary. Menno Simons also holds forth the same view on this subject as his writings prove.

May we all be of those who judge themselves, so that we need not be judged in this life, and more so, not in the life to come.

(Note: Our understanding of the scriptures does not warrant the construction that Cain's sacrifice was rejected because of the **character of the sacrifice**, as much as because of the character of the sacrificer. While the English text sounds ambigious (not plainly revealed) the German makes it very clear. See Genesis 4:7. And Hebrews 11:3 evidently ascribes the acceptableness of Abel's sacrifice as being "by faith;" and I Jno. 3:12 tells us that "his own (Cain's) words were evil, and his **brother's** righteous.")

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Our Letters

North Canton, Ohio, Nov. 28, 1924.
Dear Cousin Dan and all Herold readers:—Greetings in Jesus holy Name. I will report the verses I have learned. They are 60 german and 14 english verses. I am eleven years old and go to english school.

I am in the seventh grade. We are having snow once in a while. I will close wishing you all God's richest blessings and a Merry Xmas. Laura Yoder.

Wolford, North Dak, Nov. 29, 1924. Dear Cousin Dan:—A greeting to you and all Herold readers. We are having nice weather now. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I am eleven years old. I have memorized 33 Bible verses, the Lord's prayer, and 5 other verses in german; and 40 Bible verses, the Lord's prayer, and the 23 Psalm in english. That would make 41 verses in german and 50 in english. How many more do I need to learn to get a german song book? I will close with love and best wishes to all. Your friend, Annie Renner.

Wolford N. Dak., Nov. 30, 1924. Dear Cousin Dan:—A greeting to you and all Herold readers. I am nine years old. This is my first letter for the junior department. I have learned the 23 Psalm, the Lord's prayer, and 40 other bible verses in english; and the Lord's prayer and five other verses of prayer, and 33 Bible verses in german. That would make 91 verses in all. How many more must I have for a german song book? I will close with love and best wishes to all. Your friend Dorothy Renner.

Dear Annie and Dorothy: We welcome you to this Junior circle. You each have enough for the german "Guengerich" song book. We have none of the "Baer" song boks and we do not think they are in print anymore. Write us if the "Guengerich" book is the one you want. Cousin Dan.

To all Juniors:—Greeting. With this issue we expect to lay this work aside but we will have some more to say in the next issue or maybe in several more issues, the Lord willing, and we will take care of your letters if you send them.

We wish you all a Merry Christmas and a Happy New Year.

Cousin Dan.

ANNOUNCEMENT

The Lord willing, a Bible Conference will be held at the East Zorra Amish Mennonite Church near Favistock, Ont., on Dec. 29, 30, 31, 1924 with Bro Jonas D. Yoder of Belleville, Penna., as instructor assisted by the ministers of the neighboring churches. A hearty invitation is extended to all.

Jacob R. Bender,
Tavistock, Ont.

(N. B. Forenoon and evening sessions).

CORRESPONDENCE

Au Gres, Mich.

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. Last evening was our last meeting of our evangelistic meetings. Bro. Nevin Bender and Bro. Michael Zehr conducting them. (Bro. Bender being with us since Saturday evening and Bro. Zehr since Monday evening.) They delivered some very inspiring sermons and some very helpful chart lessons. May the Lord bless the word as it has been sown, and the Brethren for their labors, are our prayers.

Nov. 28, 1924. Cor.

MARRIED

Beachy—Beachy.—Eli, son of the late Pre. Daniel, and sister Amanda Beachy, of Norfolk, Va., and Minnie, daughter of Bishop and sister Lewis Beachy of near Oakland, Md., were united in the sacred bonds of marriage, by the bride's father, at the residence of Noah C. Beachy near Oakland, Md., Sunday Nov. 7.

Widrich-Moshier.—Joseph Widrich Jr., of New Bremen and Anna Moshier of Croghan, were united in mar-

riage at the A. M. M. H., near Croghan, N. Y., Nov. 20, Bishop C. M. Nafzigar officiating.

The groom is the son of brother and sister Joseph Widrich: the bride is the eldest daughter of sister Anna Moshier and of the late Daniel B. Moshier.

We all join in wishing them God's richest blessings.

Esch—Maust—On Nov. 18, 1924 at the home of the bride's parents Bro. and Sister Joe Maust of near Bay Port, Mich., occurred the marriage of Brother Henry Esch and sister Barbara Maust both of Pigeon River Congregation. Bro S. J. Swartzentruber officiating. May the Lord's blessings attend them through life.

Maust—Kipfer.—On Nov. 26, 1924 at the home of brother and sister Earl Maust of near Bay Port, Mich., occurred the wedding of Bro. Sherman Maust and Sister Laura Kipfer of the Berne Mennonite Congregation, Bro. Alfred Weidman officiating. May the Lord bless them in their new relationship.

DIED

Stoltzfus.—Jonas Stoltzfus of Millcreek district, Lanc. Co. Pa., took pneumonia Nov. 10th and died Nov. 16th 1924. Age 73 years, 9 months and 3 days.

The funeral services were held Nov. 19th at his late home, conducted by Jonas Ebersole of Millcreek, and Benuel Stoltzfus of Morgantown. His remains were laid to rest in the Millcreek cemetery, adjoining the farm. He leaves to mourn his departure his bereaved widow who was Miss Katie Stoltzfus before marriage, one son, Daniel on the home farm, and Annie, wife of Jacob R. Glick of Lanc. R. 5, and Lydia wife of Amos Ebersole of New Holland.

Bro. Jonas will be remembered, by all who knew him, as one who spent his years in the fear of the Lord. We extend our sympathy to the bereaved family.

J. Z. Beiler.

Inhalts-Verzeichnis.

Herold der Wahrheit, Jahrgang 13, 1924.

TABLE OF CONTENTS
Herold der Wahrheit
Vol. XIII, 1924

A Boston lawyer, for forty years eminent in his profession, and no less eminent in Christian work and in princely gifts to the cause of benevolence, tells what fixed his course of life. When a young man he once attended a missionary meeting in Boston. One of the speakers at that meeting—a plain man—said he had a girl in his domestic service at a wage of less than two dollars a week, who gave one dollar every month to missions. — Selected.